4 Hom. 1868a (1

Riga

<36637033140013
<36637033140013
Bayer. Staatsbibliothek

Dupl. Hom. 1868.

Dupl.

vid. A. 6.

4° Hom. 1868 a

HORTI
PLANTATIONUM
IRRIGATIO
CATECHETICO-MORALIS,
Christliche Lehr-
Und
Sitten-Predigen
Uber den Catholischen Catechismum,
Zur heylsamen Befeuchtung
Deß
Fruchtbringenden Pflantz-Gartens
Der
Christlichen Kirch.
Erster Theil, oder Jahr-Gang;
Vor alle Sonntäg deß Jahrs:
Uber die Apostolische Glaubens-Bekanntnuß,
Und das heilige Vatter unser.

Allen Seel-Sorgeren, Pfarr-Herren und Predigeren, zur Erleichterung der beschwerlichen Seel-Sorg / verfasset / zusammen getragen / und zum Druck befördert

Von

F. CYRILLO RIGA,

Deß Heil. Prediger-Ordens, der H. Schrifft Magistro, und in der uralten Wiennerischen Universität Doctore, wie auch derselben ehemahlens gewesenen erstern Professore, und ältesten Consistorial-Rath; der Zeit aber deß Casanatensischen Collegii in Rom Theologo, und in der Teutschen Kirch unserer lieben Frauen dell' Anima Ordinari-Predigern.

Zweyte, von dem Verfasser selbst übersehene, und von denen Druck-Fehleren gereinigte Auflag.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

Augspurg und Wirtzburg,
Verlegt von Martin Veith, Buchhändlern. Im Jahr 1754.

Rigans montes de ſuperioribus ſuis: de fructu operum tuorum ſatiabitur terra.

Du befeuchteſt die Berg von oben herab, das Erdreich wird mit den Früchten deiner Werck erſättiget. Alſo der gecrönte Prophet in ſeinem 103. Pfalm, 13. v.

Bayerische Staatsbibliothek München

Dem

Durchläuchtigen Fürsten

Und

Herrn, Herrn

CAROLO

Deß Heil. Römischen Reichs

Fürsten

Von

Dietrichstein zu Nickolspurg,

Freyherrn zu Hollenburg, Finckenstein und Thalberg, Herrn der freyen Reichs-Herrschafft und Vestung Trasp, wie auch deren

Herrschafften Pollna, Libochowitz, Budin, Pomeißl, und Wallisch-Bürcken im Königreich Böheim; dann Nickolspurg, Kanitz, Leipnick, Weiß-Kirchen, und Pirschitz im Marggrafthum Mähren.

Erb-Schencken in Cärnten, Obristen Erb-Land-Jäger-Meistern in Steyer.

Ihro Röm. Kayserl. auch zu Hungarn und Böheim Königlichen Majestäten Cammern,

Würcklich-geheimen Rath,

Und

Obristen Hof-Marschallen.

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn, Herrn.

Durchläuchtiger Fürſt,

Gnädigſter
Herr, Herr!

SAnn auch die Welt, gemeiniglich, empfangene Wohlthaten in Staub ſchreibt, die erlittene Unbilden aber in Marmor-Stein eingrabt, ſo muß, und ſoll, doch billich, ein geiſtliches Gemüth, im Gegentheil, die Unbilden kaum in Staub ſchretben, und deren alſo gleich vergeſſen, die Gnaden und Gutthaten aber in den harteſten Marmor-Stein, ſo tieff, als immer möglich, eingraben: damit derenſelben Andencken, auch bey der ſpathen Nach-Welt, allzeit blühe, von der Nachkommenſchafft mit danckfertigem Gemüth

müth erkennet und erwogen, und vor aller Welt Danck-nehmig verkündet werde.

Diſes iſt, **Durchläuchtiger Fürſt!** was ich in tieffeſter Ehrforcht, mit gegenwärtiger demüthigſten Zuſchreibung diſes erſten Theils meiner Chriſtlichen Lehr- und Sitten-Predigen, **Deroſelben glorwürdigſten Nahmen**, zu thun mich entſchloſſen: um nemlich aller Welt in ſchuldigſter Pflicht zu erkennen zu geben, wie vil **Euer Hochfürſtlichen Durchläucht, und Dero Durchläuchtigen Hochfürſtlichen Familie**, unſer Brünnertiſches Prediger-Ordens-Convent bey S. Michaël (deſſen mindeſtes Glied, und Sohn ich bin) ſchon von langen Zeiten her verbunden ſeye. Es war das drey und ſechtzigſte Jahr im verfloſſenen Jahr-Hundert, als beſagtes, wegen vorhergegangenen verderblichen Kriegs-Zeiten, gantz und gar erarmtes Cloſter in der gröſten Gefahr ſtunde, bey angewachſenem Schulden-Laſt, durch Abſchätzung, und darauf unvermeidlich erfolgenden Verlurſt deß eintzigen Dörffleins Tieſchan, und beyligenden Mayer-Hofs, in gäntzlichen Verfall zu gerathen, wann nicht der **Durchläuchtige Fürſt Ferdinand** (ſeeligſter Gedächtnuß) aus Chriſtlichem Mitleyden bewogen, demſelben gnädigſt unter die Armbe gegriffen, und mit Fürſtlicher auſſerordentlicher Großmüthig- und Freygebigkeit, in der damahlen obwaltenden höchſten Noth, zu Hülffe kommen wäre: alſo daß beſagtes Convent biß anjetzo im Stand iſt, in geziemender Anzahl, ſo wohl dem Lob und Dienſt GOttes, als auch denen Predigen, nach unſerm Beruff und Nahmen, abzuwarten, und diſe geiſtliche Tugend in Göttlich- und natürlichen Wiſſen-

schafften, zur Beförderung der Ehre GOttes, und deren Seelen Nutzen, zu unterrichten.

Welche Wohlthat unvergleichlich erhöhet wird, in Erwegung, daß Ihro (Weyland) Hochgräfliche Excellentz (Titl.) Frau, Frau ELEONORA, deß Heil. Röm. Reichs verwittibte Reichs-Gräfin von Kaunitz, aus dem Durchläuchtigen Dietrichsteinisch-Hochfürstlichen Hause entsprossen, schon zuvor, im Jahr 1658. den 12. April, aus gnädigst- und mildestem letzten Willen Dero seeligst-verstorbenen Ehe-Gemahls, Ihro Hochgräflichen Excellentz, Herrn, Herrn LEONIS, deß Heil. Röm. Reichs Grafen von Kaunitz ꝛc. durch Dero damahligen jungen Grafen, und Herrn Sohn, den hernach von seinen herrlichen Thaten berühmten grossen Staats-Mann; DOMINICUM ANDREAM, den ersten Stein zu unserer Kirchen deß Heil. Ertz-Engels Michaëlis hat legen lassen, und den Bau mit rühmlichst- und eyfrigster Sorgfalt vollendet: wie dann beyde, so wohl Hochfürstlich-Dietrichsteinisch- als auch Hochgräflich-Kaunitzische Wappen ober der Kirch-Thür, diser hohen Wohlthat ewige Zeugen seyn werden.

Nun ist zwar alles dises, nicht so wohl denen Gedenck-Bücheren bemeldten Convents einverleibt, als vilmehr denen danckbaren, und zu ewiger Danckbarkeit verpflichteten Gemütheren und Hertzen unserer geistlichen Mit-Brüderen, auf das tieffeste und nachdrücklichste eingeschriben; und wird dises schuldigste Andencken, weder die Zeit, noch einige Umstände, zu tilgen und auszulöschen vermögend seyn, um

jeder-

jederzeit, so wohl für die im HErrn seeligst entschlaffene **Durchläuchtige** Gutthäter, und Stiffter den gütigsten Göttlichen Belohner alles Gutens, inständigst anzuflehen, damit diſe, zur grösseren Ehre GOttes, und deren Seelen Heyl, eintzig und allein abzihlende hohe Wohlthaten in der glückseeligen Ewigkeit ohne End vergolten werden, als auch für **Dero Durchläuchtigen hohen Hauſes**, höchst-vergnügtes Wohlseyn, und glückseelige Verewigung, die Göttliche Milde unaufhörlich, und schuldigst, zu bitten. Gleichwohl aber will erforderlich seyn, auch vor der Welt ein ewigdaurendes Denckmahl ehererbietigst- demüthigster Pflicht zu erzeigen.

Dahero dann **Euer Hochfürstliche Durchläucht** gnädigst geruhen zu erlauben, das zu diſem Ende gegenwärtige Christliche Lehr- und Sitten-Predigen, zur heylsamen Befeuchtung deß Pflantz-Gartens Christlicher Kirchen, unter **Deroſelben Durchläuchtigen Nahmen** an das Liecht gegeben werden, um unter **Dero** hohen Gnaden-Schutz die Ehre GOttes, und das kostbare Heyl deren Seelen zu beförderen: Als welches jederzeit **Dero Durchläuchtigen hohen Hauſes** heiligen Absicht gewesen, und unter so vilen hohen Ambts- und Staats-Sorgen, zu unermüdeten Dienst deß **Allerhöchsten Hofes** deren **Allerdurchläuchtigsten Monarchen** der Christenheit, auch dermahlen **Euer Hochfürstlichen Durchläucht** vornehmste und eintzige Sorge ist: Zumahlen **Deroſelben** höchst-erleuchtetem Gemüth wohl wissend, was der Heil. Apostel Paulus seinem geliebten

Jün-

Jünger Timotheo im ersten Sendschreiben am 4. Capitel geschriben hat, daß nemlich die Gottseeligkeit zu allen Dingen nutz seye: welche Verheissung hat, so wohl dises Lebens, das nun ist, als auch deß zukünfftigen. Welches mich dann gäntzlich hoffen macht, es werden auch dise Christche Lehr- und Sitten-Predigen **Euer Hochfürstlichen Durchläucht** höchsten Gnaden-Schutzes sich getrösten können; deme solche, mich aber **Hochfürstlichen** Hulden und Gnaden demüthigst empfehle

Euer Hochfürstlichen Durchläucht

Demüthigster Capellan

Znaym, im Prediger-Closter bey dem H. Creutz, den 24. Mertz 1747.

Fr. Cyrillus Riga
Prediger-Ordens.

Nos

NOs Fr. Thomas Ripoll S. Theologiæ Professor, ac totius Ordinis Prædicatorum humilis Magister Generalis, & Servus.

Harum serie, nostríque authoritate Officii, quantùm in nobis est, tibi A. R. P. Magistro Fr. Cyrillo Riga Provinciæ nostræ Bohemiæ potestatem facimus typis evulgandi Opus à te studiosè elaboratum, cui titulus: *Horti Plantationum Irrigatio Catechetico-Moralis* Tomus primus super Symbolum Apostolorum, & Orationem Dominicam, & consequenter etiam reliquos Tomos subsequentes, dummodo priùs hoc Opus à duobus Ordinis nostri Magistris in Theologia ab A. R. P. M. Provinciali specialiter, & nominatim ad hoc deputandis exactè revisum, & tanquam prælo dignum approbatum fuerit. Servatis etiam cæteris de jure servandis In nomine Patris, & Filii, & Spiritûs S. Amen In quorum fidem has propria manu supscriptas Sigillô Officii nostri muniri jussimus. Romæ in Conventu nostro S. M. super Minervam die 18. Septemb. 1745.

Fr. Thomas Ripoll
Magister Ordinis.

Registr. pag. 17.

(L. S.)

Fr. Emericus Langenwalter
Magister, & Socius. mppr.

NOs Fr. Godefridus Rollepatz S. Theologiæ Magiſter, Ordinis Prædicatorum, Provinciæ Bohemiæ humilis Prior Provincialis, & Servus.

Ex quo ſacra Prædicatoria noſtra Religio, ſive ab inclyto D. Patriarchæ ſui frontali ſydere, ſive ab Angelici Doctoris ſui pectorali ſole, cœterísve familiæ ſuæ doctrina & ſanctitate fulgidiſſimis aſtris, deſumptum myſtici cœli typum in ſe exprimere cœpit, illam ſibi ſemper feliciſſimam conſtitiſſe experta eſt ſortem, quòd nullo non tempore ſub domeſtico illius firmamento Apoſtolicæ conſurgant nubes, Divini eloquii rore turgidæ, quæ infatigabili ſanctæ prædicationis ſibi commiſſæ zelô, ex munere per Orbem univerſum circumactæ, fluenta illa cœleſtia de ſupernis in corda fidelium, quasì in electam terram, uberrimè profundunt, tum verbo tum ſcriptô univerſam Dei Eccleſiam irrigantes. Id quod noviſſimè Provinciæ noſtræ eveniſſe impenſiùs gratulamur in exhibito nobis Opere Concionatorio Catechetico, ſub titulo: *Horti Plantationum Irrigatio*, præclarâ opera ac ſtudiô A. R. & Eximii S. Theol. Magiſtri, P. F. Cyrilli Riga, in celeberrima & antiquiſſima Univerſitate Viennenſi SS. Theol. Doctoris, & Conventûs noſtri Litomericeni ad S. Michaëlem Arch-Angelum actualis Prioris elaborato, atque in publicam populi Chriſtiani utilitatem prælo committendo. Quandoquidem verò muneris noſtri curæ ac ſollicitudini nîl gratiùs accipere poteſt, quàm laborantibus in Horto Dominico, atque primævum Ordinis noſtri characteriſticum decus ſincerè zelantibus adjutricem porrigere dexteram, eorúmque ſaluberrimas intentiones ùt poſſumus in Domino totis viribus ad optatum provehere ſcopum. Igitur harum ſerie noſtríque Officii authoritate, quantùm in nobis eſt, facultatem & licentiam perlubenter impertimur, ut dictum opus, ex cujus evulgatione plurimum apud fideles fructum propullulaturum ſecuriùs confidimus, ſervatis de Jure ſervandis, typis excudi queat, porrectâ jam nobis Theologorum Ordinis noſtri, quibus id comiſimus, ejusdem reviſione & approbatione; de cætero paternè optantes, quatenùs, dum teſte Apoſtolo: *Neque qui plantat, neque qui rigat eſt aliquid*, & plantanti & riganti locupletiſſimum *incrementum det Deus*. In quorum fidem has Sigillô Officii noſtri munitas manu propria ſubſcripſimus. Litomericii in Conventu noſtro S. Michaëlis Arch-Angeli die 16. Februarii An. 1746.

Fr. Godefridus Rollepatz
Magiſter Prior Provincialis &c.
ùt ſupra mppr.

(L. S.)

Fr. Joſephus Pomniena
Præſentatus & Socius mppr.

COmmissione nobis ab Adm. Rev. & Eximio S. Theol. Magistro, Patre Godefrido Rollepatz, Provinciæ nostræ Bohemiæ Priore Provinciale dignissimo, gratiosè facta, insigne Opus, cui titulus: *Horti Plantationum Irrigatio, seu Conciones Catechetica & c.*: A. R. & Eximii S. Theol. Magistri, P. F. Cyrilli Riga, in celeberrima & antiquissima Universitate Viennensi SS. Theol. Doctoris, & Conventûs nostri Litomericeni ad S. Michaëlem Arch - Angelum actualis Prioris singulari Apostolici laboris impensu compilatum, subindéque à sacro suggestu non absque optato animarum fructu, vivæ vocis energiâ prolatum, cæteroquin verò Evangelicæ veritatis zelô, nec non variâ eruditionis Catholicæ œconomiâ locupletissimum, impartiali, ùt congruit, oculo, non tam percurrimus, quàm attentissimâ planè observatione ivimus relectum; Neque tamen in eo quidpiam aut orthodoxo dogmati, aut Christianis moribus inimicum, nihilque turbidum, quin imò illimem planè & doctrinæ sinceritate limpidissimam hanc *Horti mystici irrigationem* deprehendentes, longè ab omni adulationis affectu, illud demùm in justissimam Authoris commendationem proferre audemus: Eum hoc in Opere suo, primicerios sanctæ Ecclesiæ Doctores, intentionis proposito esse imitatum, assequutúmque, de quibus egregiè magnus effatus est Gregorius l. 9. Moral. c. 8. *Bene ergo Hyadum appellatione expressi sunt, qui ad statum universalis Ecclesiæ, quasi in cæli faciem deducti, super arentem terram humani pectoris, sanctæ prædicationis imbres fuderunt. Si enim prædicationis sermo pluvia non esset, Moyses minimè dixisset: expectetur sicut pluvia eloquium meum.* Igitur, *quia* (ejusdem S. Patris suffragiô) *apparente Doctorum scientia, dum mens nostra imbre prædicationis infunditur, fidei calor augetur, & perfusa terra ad fructum proficit*, nonnisi dignum, justúmque, quantum in nobis esse videtur, censere possumus, quatenùs ejuscemodi Opus, populi Christani ad omnem divinæ Legis amussim instaurandis moribus adeò proficuum, tum animarum Curatis, cunctísque divini Verbi Præconibus, atque eorum usui ac commodo prorsùs appositissimum, typi beneficiô publicæ luci donetur, eò potissimùm fine, ut non illi solùm, *qui in corde bono & optimo*, de ore Authoris quondam *audientes verbum retinent*, ex irrigatione hac *fructum afferant in patientia*, sed & *qui legit*, legétque deinceps, ex eadem sese *intelligat* rigari ad vitam. Ita sentiebamus Veteri-Pragæ in Conventu nostro S. Ægidi Abbatis die 8. Januarii An. 1746.

Fr. Hyacinthus Stixa Ordinis Prædicatorum, S. Theol. Magister, Studii nostri Generalis ad S. Ægidium Regens mppr.

Fr. Bruno Eckerkunst, ejusdem Ord. S. Theol. Præsentatus & Studii Generalis ad S. Ægidium Baccalaureus mppr.

APPROBATIO CENSORIS.

IN Concionibus hiſce Dominicalibus ſub titulo: *Horti Plantationum Irrigatio*, quod orthodoxæ fidei rectæve fidelium inſtitutioni adverſetur, deprehendi nihil; plurima verò, quæ Doctiſſimi & Clariſſimi Authoris doctrinam, eruditionem, & in explicandis fidei articulis perſpicuitatem maximè commendant. Quare typo digniſſimas cenſeo, tam in Parochum, quàm divini Verbi Præconum inſignem utilitatem & inſtructionem. Auguſtæ, 12. Februarii 1747.

FRANCISCUS JOSEPHUS de Handl,
SS. Theol. Licent. Reverendiſſimi & Sereniſſimi Princ. & Epiſc. Aug. Concil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Librorum Cenſor, nec non inſignis Eccleſiæ ad S. Maurit. Canonic. & Parochus mppr.

AVE

AVE MARIA.

Vorrede.

DIxi : Rigabo hortum meum plantationum. Ich hab gesagt : Meinen Garten, der vile Pflantzen hat, will ich befeuchten. Also eröffnet uns den von Ewigkeit her geschöpfften Göttlichen Rath-Schluß die in dem Schooß deß himmlischen Vatters ruhende ewige Weißheit, im Buch Ecclesiastico durch den Mund deß weisen Sohns Syrach am 24. Capitel, nachdem dieselbe bezeuget, daß sie, gleichwie ein überschwenglicher Ausfluß aus einem Wasser-Strohm, die Wasser-Ströhme ausgegossen, und aus dem Paradeyß hergangen wie ein ausgeführter Wasser-Lauff. Es wird disemnach auch mir, als dem mindesten Werckzeug diser Göttlichen Weißheit, erlaubt seyn, mit gleichen Worten meine Predigen in offentlichen Druck jedermänniglich fürzutragen : Rigabo hortum meum plantationum. Meinen Garten, der vile Pflantzen hat, will ich befeuchten. Meinen Garten, nemlich die Christ-Catholische Kirchen ; welche so vile fruchtbare Pflantzen hat, als fromme Christen. Ich bin durch GOttes Gnad, und dessen sonderbaren Beruff, in

meiner Jugend, aus dem Lust-Garten deß heiligen Predi-ger-Ordens, gleichwie aus einem annehmlichen Paradeyß, herfürgangen, meinem Nahmen nach, die Christliche Kirch mit Lehr und Predigen zu befeuchten. Nachdeme ich also, verschidene Jahre hindurch, in unterschidlichen Städten, dem andächtigen Christen-Volck das Wort GOttes mit der Göttlichen Gnad vorgetragen, und nunmehro die Kräff-ten fast abzunehmen beginnen, habe ich mich auch ent-schlossen dem Verlangen viler Seelen-begieriger Männer Gehör zu geben, und einige meiner gehabten Predigen an-deren durch den Druck mitzutheilen: damit ich auch nach meinem Todt den Pflantz-Garten der Christlichen Kirchen zu befeuchten nicht aufhöre. Hielte disemnach darvor, daß ich denen Christlichen Seelen nichts nutzlichers, noch er-spriessliches, thun könte, als wann ich durch einige Jahr-Gäng die Christen- und Sitten-Lehren mit ein-ander vereinigte, und in meinen gewöhnlichen Sonntags-Predigen den Catholischen Catechismum vor erwachsne Leuth also erklärete und auslegete, daß ich meinen Zuhö-reren zugleich vortrüge, was sie als Christen glauben, und was sie die Seeligkeit zu erwerben, thun und wür-cken, und was sie unterlassen solten. Es wird zwar frey-lich durch unermüdeten Fleiß deren Seelsorgeren, so wohl in Städten, als Dörfferen, die Christliche Lehr eyfrigst vor-getragen; allein bey disen Unterweisungen (weilen man sie insgemein die Kinder-Lehren benamset, und zu denenselben die Christo sonderlich liebe Kinder fürnemlich beruffet) erschei-nen meistentheils (absonderlich aber in denen Städten, und, wolte GOTT! nicht auch auf dem Land) nur kleine Kinder, und sehr wenige / oder wohl gar keine, erwachsene Leuth. Woraus dann gschihet, daß die wenigste aus dergleichen erwachsenen Leuthen dasjenige wissen, was ein Christ zu seiner Seelen Heyl nothwendig wissen soll. Ja, wann sich

die Beicht-Vätter im Beichtstuhl GOtt zu Lieb die Mühe geben wollen, so werden sie manche (die auch vor der Welt sonderbar erleuchtet zu seyn scheinen, oder es doch seyn wollen) mit denen nothwendigsten Fragen Christlicher Pflicht und Schuldigkeit zu schanden machen, und finden, daß sie kaum so vil wissen, als sie als Kinder im Catechismo gelernet, und bereits widerum vergessen haben. Disem Seelenverderblichen Ubel nun abzuhelffen, habe vor rathsam erachtet, an statt hochgespannter Gedancken, und hochtrabender zierlicher Worten, auch in denen Städten, auf eine dem heiligen Evangelio, und der Christlichen Einfalt anständige Art und Weiß, die fürnehmste Geheimnussen unsers Glaubens, nach der Ordnung unsers kleinen Catholischen Catechismi, in denen gewöhnlichen Sonntags-Predigen, mit eingemengten Christlichen Sitten-Lehren, zu erläuteren: aus eyfriger Seelen-Begierd von gantzem Hertzen wünschend, daß diser meiner Entschliessung mehrere Prediger, denen Seelen so viler unwissenden Christen zum Besten, nachfolgeten. In disem ersten Theil, und Jahr-Gang, wird der günstige Leser finden die Auslegung der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß, und deß heiligen Vatter unsers. In dem zweyten Theil die Auslegung über die fünff erstere, und in dem dritten Theil über die fünff letztere aus den zehen Gebotten GOttes, wie auch über die fünff Gebott der Kirch. In dem vierten Theil die nothwendige Lehr von denen siben heiligen Sacramenten. In dem fünfften wird erkläret, was die Christliche Gerechtigkeit erfordere, daß ein Christ meide, und in dem sechsten das Gute, was wir thun sollen. Meine Red-Art ist einfältig, und haltet nicht in sich gekraußte und ausgesuchte zierliche Wort, welche mehr die Hochachtung deß Wohlredners, als den Nutzen deren Seelen erwecken; jedoch ist selbe also beschaffen, daß man auch in grösseren Städten derselben

selben sich nutzlich wird gebrauchen können: dahero dann auch, vor die Gelehrtere, verschidene Schrifftstellen, und Erklärungen deren heiligen Vätteren, sonderlich aber meiner heiligen Lehrmeister, Augustini deß hocherleuchteten, und Thomæ deß Englischen Lehrers, in Lateinischer Sprach darinnen enthalten seynd. Welche jedoch (da man auf dem Land, oder in kleineren Städten, prediget, wo die wenigste Zuhörer Lateinisch verstehen) nutzlicher in der Predig können ausgelassen werden; und von mir mehr dem Prediger, als denen Zuhöreren, zu gefallen seyn beygesetzet worden. Mit einem Wort: dise Predigen seynd also beschaffen, daß man sich ihrer so wohl in grösseren Städten, als auch in kleineren, und auf dem Land (wo jedoch, wie erst gemeldet, die Lateinische Text, und einige Ahndungen der jetzigen verkehrten Lebens-Art, so meistens in Städten im Schwung gehet, auszulassen wären) zum Nutzen deren Seelen gebrauchen mag; ja es wäre zu wünschen, daß die Hauß-Vätter dise wohlmeinende Predigen ihren Kinderen und Haußgenossen an Sonn- oder Sambstägen langsam und deutlich vorleseten, oder vorlesen liessen: woraus ungezweiffelt nicht geringe Frucht bey ihnen, und ihren Untergebenen entspriessen wurde. Wird man in einer oder anren Predig etwas antreffen, so villeicht auch in anderen Bücheren schon gelesen wird, so muß man sich dessen gar nicht wunderen: immassen auch Christus der HErr, das geheiligte Vorbild aller Prediger, seine erste Predig mit eben jenen Worten angefangen, mit welchen Johannes sein heiliger Vorlauffer, dem Volck in der Wüsten hat geprediget: Pœnitentiam agite (sagte Johannes der Tauffer Matth. am 3. und eben widerum Christus der HErr bey Matthäo am 4. Cap.) appropinquavit enim regnum cœlorum. Thut Buß: dann das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Hat Christus der HErr predigen wollen, was zuvor sein Vorlauffer geprediget hat:

warum sollen auch wir nicht predigen, was andere vor uns schon geprediget haben? Wann wir nur auch deme, was andere erfunden, etwas von unserer Arbeit beysetzen. Non tibi (sagt in seiner Vorrede der vortrefflichste Prediger, und hochwürdigste Bischoff aus Spanien, Joseph von Barzia, und widerhohle ich gar gern mit ihme in diser meiner Vorrede, aus dem Heil. Abbten Bernardo prol. in Evang. Ecce nos) Non tibi me propria tradidisse putes, nec tanquam nostra suscipias; sed de multis sermonibus Patrum, quorum digna satis laus est in Ecclesia, quæ huic videbantur aptæ negotio, noveris decerpsisse sententias. Du sollest nicht darfür halten, daß ich dir das Meinige überreiche; du sollest es auch nicht als das Meinige aufnehmen, sondern aus denen Schrifften deren Vätteren, deren würdiges Lob in der Heil. Kirchen ist, hab ich diejenige Lehren herausgenommen, welche mir zu meinem Vorhaben tauglich zu seyn fürkommen waren. Welches um so vilmehr von denen Historien zu verstehen; denen zwar in allen Glauben beyzumessen (wann sie nicht aus der H. Schrifft genommen) jedermañ weiß nicht verpflichtet zu seyn; doch habe mich derenselbē öffters gebrauchet: Theils, weilen solche dem gemeinen Volck, welches doch meistens denen Predigen beywohnet, sehr angenehm seynd, und von demselben (wie mir aus der Erfahrung wohl wissend) begieriger gehört werden; theils, weilen ich aus verschidenen Umständen derley Geschichten Anlaß genommen, dem auf dieselbige mehr aufmercksamen Volck zum Nutzen deren Seelen einige heylsame Sitten-Lehren einzustreuen. Im übrigen sehe ich gar wohl vor, daß dises mein Werck nicht allen gefallen wird. Worinnenfalls mich nicht wenig tröstet, was der geistreiche Mañ, Thomas von Kempis, Lib. 3. c. 28. aus Göttlicher Eingebung geschriben hat: Non sit pax tua in ore hominum: sive enim bene, sive malè interpretati fuerint, non es ideo alter homo. Dein Frid (oder dein Vergnügen) soll nicht seyn in dem Mund (das ist: im Urtheil)

deren Menschen: dann ob sie deine Wercke gut, oder übel auslegen, bist du doch dessentwegen kein anderer Mensch. Ubi est (fahret er weiter in der Person GOttes fort) ubi est vera pax, & vera gloria? Nonne in me? Wo ist der wahre Frid, und die wahre Ehr? wo anderst als in mir? Es seye fern von mir, daß ich aus diser, und aus aller meiner Arbeit, meine Ehr suche. Ich weiß gar wohl, was der H. Apostel Paulus schreibt 1. Cor. 3. Neque qui plantat est aliquid, neque qui rigat, sed qui incrementum dat Deus. Weder derjenige ist etwas, der da pflantzet / noch ders benetzet, sondern GOtt, der das Gedeyen gibt. Disen grossen GOtt also (dessen Ehr ich allein in allen meinen geringen Wercken suche) wolle der geneigte Leser mit mir auf das inständigste und eyfrigste bitten, damit er meiner wenigen Befeuchtung das Gedeyen gebe, und hierdurch vile schöne Tugend-Pflantzen in dem Lust-Garten der Christlichen Kirchen hervorspriessen: unter denen auch der geneigte Leser, und ich eine seyen, so aus dem Lust-Garten der streittenden Kirchen dermahleins glückseelig versetzt werden in die immer grünende Blumen-Bether deß himmlischen Paradeyses, Amen.

Innhalt-Register
Aller Predigen, so in disem ersten Theil enthalten seynd.

Erste Predig
Am ersten Sonntag im Advent.
Erste Eingangs-Predig.

Tunc videbunt Filium hominis venientem in nubæ, cum potestate magna & majestate.

Alsdann werden sie sehen deß Menschen Sohn kommen in einer Wolcken, mit grosser Krafft und Herrlichkeit. Luc. 21. c.

Innhalt.

Unser Glaub wird im Gericht die Richt-Schnur seyn, nach welcher wir werden gerichtet werden: dahero ist höchst nothwendig, daß wir wissen, was wir insbesondere glauben sollen, um seelig zu werden, welches ohne Auslegung deren Glaubens-Geheimnussen nicht geschehen kan: so derohalben der Prediger mit GOttes Beystand auf sich nimmt.

Anderte Predig
Am anderten Sonntag im Advent
Und
Anderte Eingangs-Predig.

Mittens duos de discipulis suis ait illi: Tu es, qui venturus es, an alium expectamus?

Er sandte zwey aus seinen Jüngeren, und sprach zu ihm: Bist du derselbige, der kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? Matth. 11. c.

Innhalt.

Gleichwie der Heil. Johannes der Tauffer seine Jünger zu Christo gesandt hat, damit sie von ihm in seiner Lehr unterrichtet wurden: also sollen auch die Elteren, und Hauß = Vätter, ihre Kinder und Dienstbotten, in die Christliche Lehr zur Unterrichtung abschicken; ja selbsten zu Hauß das Ambt deren Bischöffen und Apostlen, verrichten: widrigen Falls haben sie eine schwäre Verantwortung, Sünd, und Straff zu beförchten.

Dritte Predig

Am dritten Sonntag im Advent

Und

Erste Predig

Uber die Antwort auf die erste Frag deß Catechismi:

Ich bin ein Catholischer Christ.

Quid dicis de te ipso?
Was sagst du von dir selbst? Joan. 1. c.

Innhalt.

Johannes, der Vorlauffer Christi, scheinete wenig von sich selbsten zu sagen, da er sich genennet hat eine Stimm deß Göttlichen Worts; doch hat er hierdurch sehr vil gesagt. Also geduncket auch vile Christen, daß sie wenig sagen, wann sie sich Catholische Christen nennen; und doch sagen sie sehr vil: indeme diser Nahm der höchste Ehren = Titul ist, und sagen will, daß wir seyen angewunschene Kinder deß himmlischen Vatters, Brüder und Mitglider Christi, und Tempel deß Heil. Geistes. Dahero niemand sich schämen soll disen Nahmen im Werck zu bekennen.

Vierte Predig

Am vierten Sonntag im Advent

Und

Anderte Predig

Uber obgedachte Antwort deß Catechismi.

Factum est verbum Domini super Joannem, Zachariæ filium, in deserto.
Es geschahe das Wort deß HErrn zu Johanne, Zachariä Sohn, in der Wüsten. Luc. 3. c.

Innhalt.

Johannes wird der erste Christ in der Wüsten, und Einsamkeit. Und alle Christen sollen (wann sie diſes Nahmens würdig seyn wollen) von der Welt sich abſöndern , innerlich durch Abſönderung deß Geistes und deß Hertzens ! äusserlich aber , dem Leib nach , von denen Ergötzlichkeiten diſer Welt.

Fünffte Predig

Am Sonntag nach dem Heil. Christ-Tag.

Und

Die dritte

Uber eben diſe Wort : Ich bin ein Catholiſcher Christ.

Hæc proceſſerat in diebus multis.
Die war wohl betagt. Luc. 2. c.

Innhalt.

GOtt achtet und rechnet nur allein diejenige Täg deß verflossenen Jahrs , in welchen wir heilig gelebt haben ! deren jedoch sehr wenige seynd bey denen jetzigen Christen. Ein Christ seyn ist zwar eben so vil als heilig seyn ; allein die heutige Christen seynd weit unterſchiden von denen ersten Christen , seynd Schein-Christen , und leben eben so gottloß als die unglaubige Heyden und Türcken : wordurch sie dann Christo dem HErrn (deſſen Leben sie gleichförmig zu seyn ſchuldig seynd) eine deſto gröſſere Unbild zufügen.

Sechste Predig

Am Sonntag nach dem neuen Jahrs-Tag

Uber die Antwort auf die andere Frag deß Catechismi.
Wer ist ein Catholiſcher Christ.

Vade in terram Iſraël.
Gehe in das Land Iſrael. Matth. 2. c.

Innhalt.

Christus der HErr wolte beſtändig nur in jenem Land wohnen , in welchem zur Zeit deß alten Teſtaments die wahre Kirch war. Und ein

Christ kan, und soll, ausser der wahren Kirchen Christi, sein Heyl nicht suchen: Ein Catholischer, wahrer Christ, muß gleich einem Kind, alles glauben, was seine Mutter, die Catholische, Römische Kirch, ihme vortragt, und glaubt, es seye in der Bibel geschriben, oder nicht: Ihr muß er gehorsamen, und keine ketzerische Bücher lesen; damit er in ihrer mütterlichen Schooß glückseelig lebe und sterbe.

Sibende Predig

Am ersten Sonntag nach Heil. drey König

Und

Erste Predig

Von dem Creutz, als dem Kennzeichen eines Catholischen Christen.

JEsus proficiebat sapientiâ, & ætate, & gratiâ.
JEsus nahm zu an Weißheit, Alter, und Gnad. Luc. 2. c.

Innhalt.

Die Weißheit Christi ist gewachsen in ihren Würckungen biß zu dem Creutz, an welchem Christus der HErr alles an sich gezogen hat: dahero ist dises auch das eigentliche Kennzeichen eines Christen; allein es muß nicht nur äusserlich mit der Hand gemacht werden, sondern wir müssen auch innerlich im Hertzen die Lieb deß Creutzes Christi haben, dasselbe in uns tieff eindrucken, und die Freuden diser Welt, so dem Creutz Christi zuwider seynd, gäntzlich fliehen und meiden.

Achte Predig

Am andern Sonntag nach Heil. drey König

Und

Anderte Predig

Von dem heiligen Creutz-Zeichen.

Quid mihi & tibi est mulier? nondum venit hora mea.
Weib, was hab ich mit dir zu schaffen? meine Stund ist noch nicht kommen. Joan. 2. c.

Innhalt.

Die eigentliche Stund Christi ist diejenige, in welcher er am Creutz uns erlöset, und den Teuffel überwunden hat. Darum förchtet auch der Teuffel am meisten das Heil. Creutz-Zeichen, wann es jedoch recht gemacht wird: dessen rechte Weiß gelehrt, und dessen Geheimnussen, wie auch Würckungen, in diser Predig erklärt werden.

Neunte Predig

Am dritten Sonntag nach Heil. drey König Und Dritte Predig

Von dem heiligen Creutz-Zeichen.

Extendens JEsus manum, tetigit eum, dicens: Volo, mundare.
JEsus streckt seine Hand aus, rührete ihn an, und sprach: Ich will, seye gereiniget. Matth. 8. c.

Innhalt.

Durch Berührung der Hand Christi ward der Aussätzige geheylet, und durch Berührung deß Leibes Christi ward das Creutz geheiliget, und eine Urquell alles Seegens: dahero seegnen gar löblich die Christen die Speisen und andere Geschöpff, die Elteren ihre Kinder, und die Priester alle Glaubige mit dem heiligen Sacrament deß Altars. Welchen Seegen jedoch jene allein empfangen, und dardurch wahrhafftig geseegnet werden, so sich hierzu gebührend bereiten und würdig machen.

Zehende Predig

Am vierten Sonntag nach Heil. drey König Und Erste Predig

Von dem Christlichen Glauben

Quid timidi estis, modicæ fidei?
Wie seyd ihr so forchtsam, ihr Kleinglaubige? Matth. 8. c.

Inn-

Innhalt

Die Jünger Christi waren im Schifflein forchtsam aus Mangel deß Glaubens ; und eben diser Mangel ist bey denen Christen aller Sünden Ursach. Nichts ist derohalben nothwendiger als die öfftere Erweckung deß Glaubens : welche zu gewissen Zeiten unter einer schwären Todtsünd verbindlich , noch öffter aber sehr nutzlich ist , damit man Christlich lebe , und allen Versuchungen widerstehe.

Eilffte Predig
Am fünfften Sonntag nach Heil. drey König.
Und
Anderte Predig
Von dem Christlichen Glauben.

Simile est regnum cœlorum homini , qui seminavit bonum semen in agro suo.

Das Himmelreich ist gleich einem Menschen , der guten Saamen auf seinen Acker säete. Matth. 13. c.

Innhalt.

Der Saamen ohne Regen bringt keine Frucht ; und der Glaub ohne Befeuchtung deß Göttlichen Worts hat keine Würckung. Damit aber der Glaub durch die Predigen würckend werde , müssen drey Mängel vermeidet werden : Einer an Seiten deß Predigers , welchen öffters die Zuhörer aus besondern Ursachen hochschätzen , jedoch nicht als einen Abgesandten GOttes ; der andere an Seiten deß Worts GOttes , welches die Zuhörer nach ihrem Gutduncken wolten eingerichtet haben ; und der dritte an Seiten der Zuhörer , welche die Prediger nicht hören wie sie solten : sie zwar loben , aber gleichwohl sich nicht besseren.

Zwölffte Predig
Am sechsten Sonntag nach Heil. drey König
Und
Dritte Predig
Von dem Christlichen Glauben.

Simile est regnum cœlorum grano sinapis.

Das Himmelreich ist gleich einem Senff-Körnlein. Matth. 13. c.

Inn-

Innhalt.

Damit der Glaub gleich dem Senff-Körnlein zu einem grossen Baum erwachse, ist es sehr nutzlich denselben zu befeuchten durch Lesung geistlicher Bücher; als durch welche das Hertz deß Menschen bewegt wird durch Erwegung unserer Glaubens-Wahrheiten, und Besserung deß Lebens. Von welcher Ubung sich vile vergeblich entschuldigen.

Dreyzehende Predig.

Am Sonntag Septuagesima
Und
Erste Predig

Uber den ersten Artickel der Apostlischen Glaubens-Bekanntnuß, und sonderlich über die Wort: Ich glaub in GOtt.

Ite & vos in vineam meam.
Gehet ihr auch in meinen Weingarten. Matth. 20. c.

Innhalt

In dem Weingarten der Christlichen Kirchen sollen wir lernen, was wir von GOtt glauben sollen, in denen zwölff Artickeln, welche die heilige Apostel verfasset haben: und dises zwar nur allein darum, weilen es GOtt seiner Kirchen geoffenbahret hat: dann ob gleich GOtt auch durch die natürliche Vernunfft kan erkannt werden, so ist doch die Erkanntnuß GOttes durch die Offenbahrung, und den Glauben, vil sicherer und gewisser. Mit welcher Offenbahrung alle Gotts-Verläugner in dem ersten Artickel überwisen werden in GOtt zu glauben. Was aber dises seye: In GOtt glauben, wird gar nutzlich erkläret.

Vierzehende Predig

Am Sonntag Sexagesima
Und
Anderte Predig

Uber den ersten Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß von der Allweesenheit GOttes.

Ut videntes non videant.
Auf daß sie sehend nicht sehen. Luc. 8. c.

Innhalt.

Die meiste Christen, ungeachtet sie durch das Glaubens-Liecht erleuchtet seynd, seynd dannoch blind, und sehen nicht GOtt, der das wahre Liecht ist, so alles, auch das Dunckleste, Innerste, Verborgneste, erleuchtet. Welche Glaubens-Wahrheit, wann die Christen bey Aussprechung deß ersten Glaubens-Artickels erwegeten, fähig wäre ein häfftiges Abscheuen von vergangenen, und ernstliche Vermeidung von zukünfftigen Sünden zu erwecken.

Fünffzehende Predig

Am Sonntag Quinquagesima

Und

Dritte Predig

Uber den ersten Glaubens-Artickel.
Von der Güte GOttes.

Fides tua te salvum fecit.
Dein Glaub hat dir geholffen. Luc. 18. c.

Innhalt.

Der Blinde dises heiligen Evangelii kan uns einen Lehrmeister deß Glaubens abgeben: indeme er die Güte GOttes erkennet, welche zwar GOtt der HErr gegen allen, auch denen Undanckbaren, erzeiget, aber die wenigste bedencken, sondern ihn mit höchstem Undanck beleydigen: absonderlich bey jetzigen Faßnacht-Freuden, deren Thorheit und Straff in diser Predig erkläret wird.

Sechzehende Predig

Am ersten Sonntag in der Fasten
Und
Vierte Predig
Uber den ersten Glaubens-Artickel
Von der Gerechtigkeit GOttes.

Accedens tentator.
Der Versucher tratt zu ihm. Matth. 4. c.

Innhalt.

Der höllische Versucher wolte in der Versuchung Christi deß HErrn die Glaubens-Wahrheiten von einander absönderen: und eben also macht er es auch, da er uns Menschen versuchet: indeme er die Güte GOttes von dessen Gerechtigkeit absöndert, und GOtt uns gütig, aber nicht gerecht vorstellet, damit wir freyer sündigen; da doch unser Glaub lehret, daß GOtt, in den wir glauben, eben so gerecht als gütig seye, und dahero von uns erfordert, daß wir bey angehender Heil. Fasten-Zeit, dem Kirchen-Gebott gemäß, durch die vorgeschribene Fasten der Gerechtigkeit GOttes vor unsere Sünden genug thun.

Sibenzehende Predig

Am anderen Sonntag in der Fasten
Und
Fünffte Predig
Uber den ersten Glaubens-Artickel.
Von dem himmlischen Vatter.

Ecce vox de nube dicens: Hic est filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui.
Sihe, eine Stimm aus der Wolcken sprach: Diser ist mein geliebter Sohn, in welchem ich das Wohlgefallen habe. Matth. 17. c.

Innhalt.

Das Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit ist uns höchstens verborgen, so lang wir leben: dahero ward es unter einer Wolcken auf dem Berg Tabor erkläret und vorgestellet. Was ein Christ disemnach von dem himmlischen Vatter, als dem gantzen Ursprung und Anfang der Gottheit, wie auch deren zweyen anderen Personen, dem Sohn und heiligen Geist, glauben soll, und wie man auf ihn, als unseren Vatter, in allen, sonderlich äussersten Nöthen, das gantze Vertrauen setzen soll, wird in diser Predig erkläret.

Achtzehende Predig

Am dritten Sonntag in der Fasten

Und

Sechste Predig

Uber den ersten Glaubens = Artickel.
Von der Allmacht GOttes.

Si in digito Dei ejicio dæmonia, profectò pervenit in vos regnum Dei.

So ich durch den Finger GOttes die Teuffel austreibe, so ist wahrlich das Reich GOttes zu euch kommen. Luc. 11. c.

Innhalt.

Christus der HErr brauchet den Teuffel auszutreiben nur einen Finger, das ist: den mindesten Theil seiner Allmacht, welche er von seinem himmlischen Vatter empfangen hat. Dise sollen wir aber nicht nur allein, gleichwie der Teuffel, förchten, sondern auch unter der Hand deß allmächtigen GOttes uns demüthigen, als welcher die Hoffärtige, auch vor der Welt, pflegt zu schanden zu machen.

Neun-

Neunzehende Predig

Am vierten Sonntag in der Fasten

Und

Sibende Predig

Uber den ersten Glaubens-Artickel.

Von denen Englen,

Welche GOtt in- und mit dem Himmel zu unserem Dienst erschaffen hat.

JEsus ergo, cùm cognovisset, quia venturi essent, ut raperent eum, & facerent eum Regem, fugit iterum in montem, ipse solus.

Da nun JEsus merckte, daß sie kommen wurden, und ihn mit Gewalt nehmen, daß sie ihn zum König machten, entwich er abermahl auf den Berg, er allein. Joan. 6. c.

Innhalt.

Das andächtige Juden-Volck wolte sich wegen der wunderbaren Mahlzeit danckbar erzeigen: wie vil mehreren Danck seynd derohalben wir dem himmlischen Vatter schuldig, daß er uns den Himmel zu einem Speiß-Saal erschaffen, und in demselben so vile heilige Engel, die allenthalben um uns, und bey uns gegenwärtig seynd, voller Güte und Liebhertzigkeit uns dienen und schützen: denen Englen seynd wir vor ihre Gegenwart schuldig die Ehrerbietigkeit, vor ihre Güte die Andacht, vor ihren Schutz das Vertrauen. Was aber GOtt, der sie erschaffen hat?

Zwantzigste Predig

Am fünfften Sonntag in der Fasten

Und

Achte Predig

Uber den ersten Glaubens-Artickel.

Von der Göttlichen Gnaden-Wahl,

Durch welche der himmlische Vatter einige Menschen den Himmel zu besitzen bestimmet hat.

Qui ex Deo est, verba Dei audit: propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis.

Wer aus GOtt ist, der höret GOttes Wort: darum höret ihrs nicht: dann ihr seyd nicht aus GOtt. Joan. 8. c.

Innhalt.

Ein wahrscheinliches Kennzeichen ist es zwar, daß man durch die Göttliche Gnaden-Wahl den Himmel zu besitzen verordnet seye, so man das Wort GOttes gern anhöret; jedoch soll ein Christ sich wegen diser Gnaden-Wahl nicht bekümmeren, ob er den Himmel zu besitzen auserwählt seye oder nicht, sondern vilmehr sich besorgen, damit er den Himmel durch einen Christlichen Wandel, und durch gute Werck verdiene.

Ein und zwantzigste Predig

Am Palm-Sonntag
Und
Neunte Predig
Uber den ersten Glaubens-Artickel.
Von der Erschaffung deß Himmels.

Invenietis asinam alligatam, & pullum cum ea: solvite, & adducite mihi.

Ihr werdet eine Eselin angebunden finden, und ein Fillen bey ihr: löset sie auf, und führet sie zu mir. Matth. 21. c.

Innhalt.

Diser Esel macht vile Christen zu schanden: indeme er sich gantz und gar Christo zum Dienst ergibt; da hingegen die Christen das leichte Joch Christi zu tragen sich weigerten, und um den Himmel, den GOtt vor sie erschaffen hat, und sie gar leicht vor sich verdienen können,

gar

gar nichts thun wollen, das unerträgliche Joch deß Teuffels, der Welt, und deß Fleisches aber willig und gern auf sie nehmen.

Zwey und zwantzigste Predig

Am Heil. Oster-Sonntag

Und

Zehende Predig

Uber den ersten Glaubens-Artickel.

Von der Erschaffung deß Himmels.

Præcedet vos in Gallilæam : ibi eum videbitis.

Er wird vor euch hingehen in Gallilåam : da werdet ihr ihn sehen. Marci 16, c.

Innhalt.

Der heilige Oster-Tag ist ein Freuden-Fest vor alle Christen, denen die Catholische Kirch in der Oesterlichen heiligen Communion ein Bescheid-Essen vortragt von jenem Hochzeit-Mahl, welches der himmlische Schöpffer uns im Himmel hat vorbereitet: dessen zukünfftige Freuden der Seel und dem Leib nach in diser Predig erkläret werden.

Drey und zwantzigste Predig

Am ersten Sonntag nach Ostern

Und

Eilffte Predig

Uber den ersten Glaubens-Artickel.

Von Erschaffung der Erden.

Ut credentes vitam habeatis in nomine ejus.

Damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Nahmen. Joan. 20. c.

Innhalt.

Christus der HErr ist auf die Welt kommen, damit wir durch den Glauben das wahre, beständige, ewige, Leben haben: zumahlen diser Glaub uns lehret, daß die Erde, so GOtt vor uns erschaffen hat, keine ewige Wohnung vor uns seye, sondern alles, was auf Erden ist, ist vergänglich und unbeständig, damit wir das Hertz nicht auf das Irrdische, sondern allein zu GOtt wenden, der allein beständig ist, und nur im Himmel das ewige Leben uns geben wird.

Vier und zwantzigste Predig
Am andern Sonntag nach Oestern
Und
Zwölffte Predig
Uber den ersten Glaubens-Artickel.
Von dem Zihl und End, zu welchem uns GOtt erschaffen hat.

Ego sum Pastor bonus.
Ich bin ein guter Hirt. Joan. 10. c.

Innhalt.

Nach der Sünd deß ersten Menschen seynd wir alle irrende Schaafe, und bedarffen an Christo einen guten Hirten, der uns den Weeg auf Erden zum Himmel weiset, und uns leitet, zu dem Zihl und End, zu welchem uns GOtt der HErr auf Erden, so wohl dem Leib, als der Seel nach, erschaffen hat. Welches doch die wenigste Menschen vor Augen haben: und darum auf ein neues irren: vil auf Erden arbeiten, und vil leyden, und doch vergeblich arbeiten, und vergeblich leyden. Denen in diser Predig eine heylsame Lehr ertheilet wird.

Fünff und zwantzigste Predig
Am dritten Sonntag nach Ostern
Und
Erste Predig
Uber den andern Glaubens-Artickel.
Von Christo dem HErrn.

Tri-

Tristitia vestra vertetur in gaudium.
Eure Traurigkeit wird in Freud verkehrt werden. Joan. 16. c.

Innhalt.

GOtt der HErr sendet zwar denen Seinigen auf der Welt Creutz und Trübsal; allein Christus der HErr tröstet sie, und verkehrt ihre Traurigkeit in Freud. Was also Christus seye, und wie Trost- und Hülff-reich denen Christen sein allerheiligster Nahm seye, wird in diser Predig denen Christen zur Lehr, und zum Trost, erwisen.

Sechs und zwantzigste Predig

Am vierten Sonntag nach Ostern

Und

Anderte Predig

Uber den andern Glaubens-Artickel.

Von der Herrschafft Christi.

Princeps hujus mundi jam judicatus est.
Der Fürst diser Welt ist schon gerichtet. Joan. 16. c.

Innhalt.

Ob schon der Teuffel deß Fürstenthums diser Welt sich hochmüthig anmasset, so ist er doch ihr Herr nicht, sondern bleibt ein armer Teuffel. Die Herrschafft aber über die gantze Welt kommt allein GOtt dem HErrn zu, und Christo unserm HErrn; welcher mit dem himmlischen Vatter, so wohl als GOtt, als auch als Mensch, allein HErr ist über das Leben, über alle zeitliche Güter, und über den Todt. Deme folgsam wir alle embsig und eyfrigst zu dienen schuldig und verpflichtet seynd.

Siben und zwantzigste Predig

Am fünfften Sonntag nach Ostern
Und
Erste Predig
Uber den dritten Glaubens-Artickel.
Von der Menschwerdung deß Sohns GOttes.

Ipse Pater amat vos, quia vos me amâstis.

Er selbst, der Vatter hat euch lieb, darum, daß ihr mich geliebet habt. Joan. 16. c.

Innhalt.

GOtt der himmlische Vatter hat zwar eine grosse Lieb getragen gegen denen heiligen Apostlen, weilen sie seinen Göttlichen Sohn geliebt haben; aber noch mehr hat er uns geliebt, indeme er uns geliebt, da wir noch seine Feinde waren; und zwar also, daß er uns zu erlösen seinen einigen Sohn hat dargegeben, da wir alle durch die Erbsünd Kinder seines Zorns waren. Diser sein Göttlicher Sohn ist vor uns Mensch worden, nicht aber ein Engel vor die gefallene Engel: Mithin hat er uns mehr geliebt als die Engel; ja mehr als sich selbsten: inmassen er sich selbsten vor uns gegeben hat, und vor einen jeden eben also, als vor uns alle. Wie häfftig jedoch ist zu beklagen, daß wir disem unserem GOtt vor dise Wohlthat und Liebe so wenig dancken? so wenig lieben?

Acht und zwantzigste Predig

Am Sonntag nach Christi Himmelfahrt
Und
Anderte Predig
Uber den dritten Glaubens-Artickel.
Von der Menschwerdung deß Sohns GOttes.

Cùm venerit Paraclitus, quem ego mittam vobis à Patre, Spiritum veritatis, quia à Patre procedit, ille testimonium perhibebit de me.

Wann der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde von dem Vatter, den Geist der Wahrheit, der von dem Vatter ausgehet, der wird von mir Zeugnuß geben. Joan. 15. c,

Innhalt.

Die heilige Apostel seynd von Christo dem HErrn ausgesandt worden, damit sie durch ihre Zeugnussen und Predigen die Menschen vorbereiteten das Wort GOttes von dem heiligen Geist geistlicher Weiß zu empfangen. Worzu wir uns vorbereiten sollen durch jene Tugend, welche der Sohn GOttes, und seine heilige Mutter, in der Menschwerdung hauptsächlich erzeiget haben, nemlich: durch die Demuth: dann die Hoffart, mit welcher vile die Prediger verlachen, ist die gröste Hindernuß, daß das Wort GOttes von dem heiligen Geist in denen Predigen nicht empfangen wird, noch Frucht bringet.

Neun und zwantzigste Predig

Am Heil. Pfingst-Sonntag

Und

Dritte Predig

Uber den dritten Glaubens-Artickel.

Von der Geburt Christi aus Maria der Jungfrauen.

Ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus.

Wir werden zu ihm kommen, und ein Wohnung bey ihm machen. Joan. 14. c.

Innhalt.

Weilen der heilige Geist die Göttliche Lieb, und die erste, wie auch allerhöchste, Gaab ist, darum wird uns auch durch ihn der Sohn GOttes gegeben, und das Werck der Menschwerdung GOttes ihme sonderlich zugeeignet. Zu dessen Vollkommenheit jedoch erfordert ward, daß Christus aus Maria der Jungfrauen nicht nur allein empfangen, sonderen auch gebohren wurde. Sie hat ihn gebohren als eine reine und unbefleckte Jungfrau, ja sie ward in diser Geburt eine Urquell der Jung-

fräulichen Reinigkeit, auch bey anderen; und lehret zugleich, wie unsere Buß müsse beschaffen seyn: damit sie nemlich nicht bestehe nur allein in Empfängnussen guter Vorsätzen, sondern gelange zur Geburt und Hervorbringung würdiger Früchten einer wahren Buß.

Dreyßigste Predig

Am ersten Sonntag nach Pfingsten
Und
Erste Predig
Uber den vierten Glaubens-Artickel.
Von dem Leyden und Todt Christi deß HErrn.

In nomine Patris, & Filii, & Spiritûs sancti.
Im Nahmen deß Vatters, und deß Sohns, und deß heiligen Geistes. Matth. 28. c.

Innhalt.

Das allerhöchste Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit ist zwar im alten Testament erkannt worden, aber niemahlen so deutlich als nach dem Leyden und Todt Christi deß HErrn, welcher dise deutlichere Erklärung mit denenselben verdienet hat. Und gar billich: dann er hat gelitten am Leib durch die häfftigste Marter, und am Gemüth, durch Vorstellung unserer Sünden, und unserer Undanckbarkeit. Wurden wir dises sein Leyden durch anmüthige Betrachtung erwegen, so wurden wir die Früchte desselben im Himmel geniessen durch Ansehung der Göttlichen Dreyeinigkeit.

Ein und dreyßigste Predig

Am anderen Sonntag nach Pfingsten
Und
Anderte Predig
Uber den vierten Glaubens-Artickel
Von der Begräbnuß Christi.

Misie

Misit servum suum horâ cœnæ dicere invitatis, ut venirent, quia jam parata sunt omnia.

Er sandte seinen Knecht aus zur Stund deß Abendmahls denen Geladenen zu sagen, daß sie kommen solten: dann es ist alles bereit. Luc. 14. c.

Innhalt.

Das Heil. Sacrament deß Altars ist dises Abendmahl, so uns Christus der HErr bereitet hat zur Gedächtnuß seines Leydens und Sterbens, in welchem er uns zur Speiß ist geschlachtet worden. Er wolte aber auch begraben werden; theils hierdurch seine Auferstehung desto gewisser und herrlicher zu machen; theils die gebührende Ehr nach dem Todt zu empfangen; theils auch uns zu lehren, wie wir in dem heiligen Sacrament deß Altars ihn in uns als in ein reines Grab empfangen solten.

Zwey und dreyßigste Predig

Am dritten Sonntag nach Pfingsten

Uber den fünfften Glaubens-Artickel.

Von dem Absteigen Christi in die Höll und der Auferstehung.

Vadit ad illam, quæ perierat, donec inveniat eam.

Er gehet hin nach dem Verlohrnen, biß daß ers findet. Luc. 15. c.

Innhalt.

Christus der HErr ist jener gute Hirt, welcher das verlohrne Schäflein zu suchen ist auf die Welt kommen, und dasselbe endlich in der Vorhöll gefunden, und in der Auferstehung ein Freuden-Fest hat angestellt. Im Hinabsteigen in die Hölle zwar zeigte er seine Liebe: weilen er selbst dahin kam, und keinen Engel sandte; uns zur Lehr, daß wir auch unser Heyl durch uns selbsten, und nicht durch andere, suchen solten. Durch seine Auferstehung aber eröffnete er die Urquelle unserer Auferstehung, wann wir jedoch auch jetzt mit ihm wollen leyden.

Innhalt = Register

Drey und dreyßigste Predig

Am vierten Sonntag nach Pfingsten,

Uber den sechsten Glaubens = Artickel.

Von der Himmelfahrt Christi, und seinem Sitz zur rechten Hand deß himmlischen Vatters.

In verbo tuo laxabo rete.
Auf dein Wort will ich das Netz auswerffen. Luc. 5. c.

Innhalt.

Gleichwie das Wort GOttes entsetzliche Droh = Wort, und zugleich trostreiche Verheissungen in sich enthaltet, also sollen auch die Prediger (so das Netz ihrer Predigen auf das Wort GOttes auswerffen) ihre Zuhörer zur Forcht und Hoffnung anleiten. Welches geschicht durch Erklärung deß sechsten Glaubens = Artickels: dann in dessen ersten Theil werden wir zur Hoffnung deren Himmels = Freuden, in dem andern aber zur Forcht deß besondern Gerichts angewisen: damit wir zwischen Forcht und Hoffnung Christo dem HErrn in Himmel nachfahren.

Vier und dreyßigste Predig

Am fünfften Sonntag nach Pfingsten

Uber den sibenden Glaubens = Artickel.

Von dem allgemeinen Gericht.

Nisi abundaverit justitia vestra plus quàm Scribarum & Pharisæorum, non intrabitis in regnum cœlorum.

Es seye dann, daß eure Gerechtigkeit vollkommener werde, dann der Schrifftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich deren Himmeln. Matth. 5. c.

Innhalt.

Deren Schrifftgelehrten und Pharisäeren Gerechtigkeit ward darum verworffen, weilen sie aussenher fromm, und innenher gottloß waren: und

also seynd auch beschaffen vile Christen. Deren Wercke am allgemeinen Gerichts-Tag vor aller Welt werden offenbar werden, zu ihrer grösten Beschämung. Welche noch vermehret wird werden durch eine Menge frembder Sünden, so anjetzo weder gebeichtet, noch geachtet werden. Zu bedauren ist nur, daß dises alles die wenigste Christen glauben.

Fünff und dreyßigste Predig
Am sechsten Sonntag nach Pfingsten,
Uber den achten Glaubens-Artickel.
Von dem Heil. Geist.

Misereor super turbam.
Es erbarmet mich das Volck. Marci 8. c.

Innhalt.

Christus der HErr war voll Erbarmnuß und Mitleyden gegen dem hungerigen Volck, weilen er von dem Heil. Geist empfangen, und mit ihm erfüllet war: dann diser Göttliche Geist ist die Lieb, und die Gaab deß Allerhöchsten, durch welchen uns alle natürlich- und übernatürliche Gaaben gegeben werden. Dahero ist ein unfehlbares Kennzeichen, daß jene den Heil. Geist nicht haben, bey denen weder Sanfftmuth, noch Fried und Einigkeit, weder Mitleyden gegen denen Armen gefunden wird.

Sechs und dreyßigste Predig
Am sibenden Sonntag nach Pfingsten/
Uber den neunten Glaubens-Artickel.
Von der Christlichen Kirchen und Gemeinschafft deren Heiligen.

Attendite à falsis Prophetis: - - - à fructibus eorum cognoscetis eos.
Hütet euch vor denen falschen Propheten: ⁂ an ihren Früchten sollet ihr sie erkennen. Matth, 7. c.

Innhalt

Falsche Propheten seynd dermahlen die Ketzer: vor denen man sich am besten hütet, wann man sich an die wahre Kirche hält; welche allein die Römische ist, und diejenige, so sie vor ihre Mutter erkennen: allermassen dise allein die vier Kennzeichen hat der wahren Kirchen; und durch die Gemeinschafft deren Heiligen uns die beste Früchte mittheilet deren Verdiensten, so wohl im Himmel, als auf Erden, lebender Heiligen.

Siben und dreyßigste Predig
Am achten Sonntag nach Pfingsten
Und
Erste Predig
Uber den zehenden Glaubens = Artickel.
Von Vergebung deren Sünden, der Schuld nach.

Quantum debes Domino meo?
Wie vil bist du meinem Herrn schuldig? Lucæ 16. c.

Innhalt.

Alle Sünder seynd, wegen ihrer begangenen Sünden, grosse Schuldner GOttes: deren gantzer Trost ist, daß Christus der HErr in seiner Kirchen den Gewalt hinterlassen hat, alle Sünden zu vergeben: und zwar allen Priesteren: welche denen Sünderen an Schwachheit gleich seynd. Welche Wohlthat jedoch der Sünder erwegen soll, nicht vor der Sünd, da er zur Sünd versucht wird, damit er nicht freyer und vermessener sündige, sondern nach begangener Sünd, damit er die Vergebung seiner Sünden durch wahre Buß erlange.

Acht und dreyßigste Predig
Am neunten Sonntag nach Pfingsten
Und
Anderte Predig
Uber den zehenden Glaubens = Artickel.
Von Vergebung deren Sünden, der Straff nach.

Videns JEsus civitatem flevit super illam.
Da JEsus die Stadt sahe, weinte er über sie. Luc. 19. c.

Innhalt.

Christus der HErr beweinet die Straff, so der Stadt Jerusalem bevorstunde; und eben wegen diser haben auch die Sünder zu weinen. Allein ihr Trost soll seyn, daß Christus der HErr seiner Kirchen auch den Gewalt verlyhen, dise zeitliche, und nach erlassener Schuld noch ruckständige, Straff zu vergeben; so durch den Ablaß geschihet. Auf welchen vile Christen gar zu vil, vile aber gar zu wenig halten: und beyde in diser Predig besser unterrichtet werden.

Neun und dreyßigste Predig
Am zehenden Sonntag nach Pfingsten.
Uber den zwölfften Glaubens-Artickel.
Von der Auferstehung deß Fleisches.

Omnis, qui se exaltat, humiliabitur; & qui se humiliat, exaltabitur.
Wer sich selbsten erhöhet, der wird ernidriget, und wer sich selbst ernidriget, der wird erhöhet werden. Luc. 18. c.

Innhalt.

Wir Menschen wollen, oder wollen nicht, so müssen wir doch einmahl, nemlich nach dem Todt, ernidriget werden biß in die Erden. Doch tröstet uns der eilffte Glaubens-Artickel von der Auferstehung deß Fleisches: welchen zwar der Teuffel auf alle Weiß gesucht hat denen Menschen zu entziehen, GOtt aber im neuen und alten Testament vilfältig erwisen hat: damit der Leib der Seel jetzt desto williger als ein Werckzeug zum Guten diene, und dardurch eine glückseelige Auferstehung verdiene; als welche gar sehr wird unterschiden seyn von der Auferstehung deren Gottlosen.

Viertzigste Predig
Am eilfften Sonntag nach Pfingsten,
Uber den zwölfften Glaubens-Artickel.
Von dem ewigen Leben.

Suspiciens in cœlum ingemuit.
Er sahe auf gen Himmel, und seufftzet. Marci 7. c.

Innhalt.

Christo dem HErrn kunte kein Miracke zu würcken beschwärlich seyn: dahero seufftzet er nicht wegen einiger Beschwärnuß, disen Tauben und Stumen gesund zu machen, sondern uns zu lehren, wie wir das ewige Leben im Himmel mit Seufftzen sollen suchen. Wir wurden auch ungezweiffelt seufftzen, wann wir die Ewigkeit in allen unseren Handlungen vor Augen hätten, und bedencketen, daß auf der Welt alles eine kurtze Zeit daure, und alle jene Zeit unsers Lebens verlohren seye, welche man nicht anwendet das ewige Leben zu erwerben.

Ein und viertzigste Predig
Am zwölfften Sonntag nach Pfingsten,
Von der Hoffnung.

Visô illô præterivit.
Da er ihn sahe, gienge er fürüber. Luc. 10. c.

Innhalt.

Ein Christ muß nicht allein in GOtt glauben, sondern auch auf GOtt hoffen; aber auf GOtt allein, dessen allerweiseste Fürsichtigkeit, unendliche Gütigkeit, und höchste Allmacht die Grund-Veste unserer Hoffnung ist. Alle Hoffnung auf die Menschen ist eytel: weilen sie uns in der Noth verlassen. Die Hoffnung aber auf sich selbsten zur Zeit der Versuchung ist vermessen: weilen alsdann GOtt seine Hülffs-Gnaden dem Menschen entziehet, zur Straff diser vermessenen Hoffnung.

Zwey und viertzigste Predig

Am dreyzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Von der Vorbereitung zum Gebett Deß Heil. Vatter unsers.

Steterunt à longè, & levaverunt vocem suam dicentes: JEsu, Præceptor, miserere nostri!
Sie stunden von fern, und erhuben ihre Stimm, und sprachen: JEsu, du Gebieter, erbarme dich unser!. Lucæ 17. c.

Innhalt.

Die Aussätzige (so ein Sinnbild deß Sünders waren) haben zwar Christum gebetten; aber von fern: zur Erinnerung, daß die Sünd bey dem Gebett das Vertrauen und die Hoffnung heme. Unser Gebett erhaltet nichts, so lang die Sünd zwischen GOtt und uns eine Maur aufrichtet, daß unser Gebett biß zum Göttlichen Gnaden-Thron nicht kan durchtringen: es seye dann, wir bereuen zuvor unsere Sünden, und erwecken bey denen ersten Worten deß Heil. Vatter unsers dergleichen bußfertige Anmuthungen, mit denen der verlohrne Sohn hat Gnad gefunden in dem Hauß seines Vatters.

Drey und viertzigste Predig

Am vierzehenden Sonntag nach Pfingsten,

Von dem Eingang und ersten Worten deß H. Vatter unsers: Vatter unser, der du bist in Himmlen.

Pater vester cœlestis pascit illa.
Euer himmlischer Vatter nähret sie Matth. 6. c.

Inn-

Innhalt.

Nichts ist, was uns mit mehrerem Vertrauen betten macht, als die Erinnerung, daß GOtt unser Vatter seye. Dahero hat Christus der HErr uns gelehret und befohlen, zu Anfang unsers Gebetts zu GOtt zu sagen: Vatter unser, der du bist in Himmeln. Wordurch bey uns erweckt wird eine kindliche Ehrforcht, eine kindliche Liebe, und ein kindliches Vertrauen, zu dem himmlischen Vatter. Und eben darum ist das heilige Vatter unser das allerkräfftigste Gebett aus allen.

Vier und viertzigste Predig
Am fünffzehenden Sonntag nach Pfingsten/
Uber die erste Bitt deß Heil. Vatter unsers:
Geheiliget werde dein Nahm.

Magnificabant Deum.
Sie preyseten GOtt. Luc. 7. c.

Innhalt

Das andächtige Volck preysete GOtt wegen seiner Güte: den wir ebenfalls wegen derselben, als unseren gütigen Vatter, preysen und ehren, und seinen Nahmen heiligen sollen: theils durch das Gebett vor Bekehrung deren Unglaubigen; theils durch Unterrichtung deren unwissenden Christen; theils durch auferbäuliche Aufführung; auf welche Weiß wir verursachen, daß der Nahme GOttes bey anderen mehr geehrt und geheiliget werde.

Fünff und viertzigste Predig
Am sechzehenden Sonntag nach Pfingsten,
Uber die andere Bitt deß Vatter unsers:
Zukomme uns dein Reich.

Dicebat & ad invitatos parabolam, intendens, quomodo primos accubitus eligerent.
Auch sagte er denen Geladenen eine Gleichnuß, da er vermerckte, wie alle wolten obenan sitzen. Luc. 14. c.

Innhalt.

Die meiste Menschen trachten nach denen Ehren diser Welt, die doch gleichwie ein Traum seynd, und vergehen: die wenigste suchen das Reich GOttes, welches uns gleich nach der Göttlichen Ehr zu suchen und zu begehren Christus der HErr im heiligen Vatter unser lehret. Jedoch müssen wir dasselbe nicht nur allein durch das Gebett begehren, sondern auch im Werck suchen: und zwar ernstlich, mit Gewalt; eintzig, damit nach demselben alle unsere Anmuthungen gerichtet werden; und beharrlich, daß wir es zu suchen ehender nicht aufhören, biß wir es erlangen.

Sechs und viertzigste Predig

Am sibenzehenden Sonntag nach Pfingsten,

Uber die dritte Bitt deß Heil. Vatter unsers:

Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Si David vocat eum Dominum, quomodo filius ejus est?

Wann ihn David einen HErrn heißt, wie ist er dann sein Sohn?

Matth. 22. c.

Innhalt.

Aus der Herrschafft Christi erweiset gar recht Christus der HErr seine Gottheit: weilen GOtt allein der höchste HErr ist. Woraus dann erfolget, daß, gleichwie wir im Vatter unser betten, also auch unser Verlangen müsse dahin gerichtet seyn, damit der Will GOttes von uns aus der Gnad GOttes vollbracht, und an uns durch die Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem Göttlichen in allem vollzogen werde. Durch dises Mittel werden wir auf der Welt glückseelig und heilig leben.

Siben und viertzigste Predig

Am achtzehenden Sonntag nach Pfingsten

Und

Erste Predig

Uber die vierte Bitt deß heiligen Vatter unsers:

Unser tägliches Brod gib uns heut.

Ofte-

Offerebant ei paralyticum jacentem in lecto.
Sie brachten ihm einen Gichtbrüchigen, der lag im Beth. Matth. 9. c.

Innhalt.

Christus unser lieber HErr, hat disem Gichtbrüchigen die Gesundheit ertheilet, ohne daß ihn jemand hierum gebetten hätte; wie vilmehr wird er uns die leibliche Nahrung geben, wann wir ihn im Vatter unser darum bitten? das geschihet auch in der vierten Bitt: in welcher wir alle zeitliche Güter von GOtt verlangen; jedoch nur allein jene, welche als Mittel gedeyen zur Ehre GOttes, und nach dem Göttlichen Willen zur Erlangung deß Himmelreichs; nicht aber diejenige, so man begehrt zur Ergötzlichkeit, und nicht zur Nothdurfft; und noch vilweniger frembde Güter, oder diejenige, so man denen Armen entziehet. Alle dise zeitliche Güter kan man, weder von GOtt verlangen, weder erlangen.

Acht und viertzigste Predig

Am neunzehenden Sonntag nach Pfingsten
Und
Anderte Predig
Uber die vierte Bitt deß Heil. Vatter unsers:
Unser tägliches Brod gib uns heut.

Venite ad nuptias. Illi autem neglexerunt.
Kommet zur Hochzeit. Sie aber verachteten es. Matth. 22. c.

Innhalt.

Gleichwie dise geladene Hochzeit-Gäst einen Eckel hatten ob dem herrlichen Hochzeit-Mahl, also haben auch vile Christen einen Eckel ob der besten Speiß ihrer Seelen, nemlich dem Wort GOttes, und dem Heil. Sacrament deß Altars. Mit dem Mund zwar begehren es alle im Heil. Vatter unser; aber im Hertzen grauset ihnen vor beyden. Wie schädlich nun diser Eckel seye, und was betrübte Folgen derselbe nach sich ziehe, wird in diser Predig gründlich erkläret.

Neun und viertzigste Predig

Am zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten

Uber die fünffte Bitt deß Heil. Vatter unsers:
Vergib uns unsere Schulden, als wir ꝛc.

Rogabat eum, ut descenderet, & sanaret filium ejus.
Er batte ihn, daß er hinab käme, und seinen Sohn gesund machte.
Joan. 4. c.

Innhalt.

Diß Königlein hat die Noth betten gelehrt; und auch uns solte die Noth betten lehren: indeme wir wegen unserer Sünden grosse Schuldner GOttes, und dahero in grosser Noth seynd. Diser Noth abzuhelffen hat uns Christus der HErr das Vatter unser betten gelehret: welches jedoch allein nicht genug ist zu Erlassung tödtlicher Sünden; sondern hauptsächlich geordnet die läßliche Sünden nachzulassen. Worzu aber ebenfalls erfordert wird, daß wir über dieselbe ein Mißfallen und Reue erwecken; und auch denen, die uns beleydiget haben, von Hertzen vergeben.

Fünfftzigste Predig

Am ein und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten

Uber die sechste Bitt im heiligen Vatter unser:
Und führe uns nicht in Versuchung.

Jussit eum dominus ejus venumdari, & uxorem ejus.
Sein Herr befahl ihn zu verkauffen, und sein Weib. Matth. 18. c.

Innhalt.

Das Weib war die Versucherin dises Manns, und darum mußte sie auch mit verkaufft werden: gleichwie auch jetzt vile Weiber die Männer, aber auch die Mannsbilder die Weibsbilder versuchen. Die Welt ist, mit einem Wort, voll Versuchungen; daß wir also wohl zu betten Ursach haben: Und führe uns nicht in Versuchung. Gleichwohl aber werden nicht alle Versuchungen durch das Gebett allein überwunden. Es versucht uns der Teuffel; und wider disen brauchen wir das Gebett, wann uns aber auch das Fleisch und die Welt versucht, so müssen wir, nebst dem Gebett, das Fleisch durch Fasten, und die Welt durch die Flucht überwinden.

Ein und fünfftzigste Predig
Am zwey und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten
Uber die letzte Bitt im heiligen Vatter unser:
Sondern erlöse uns von dem Ubel.

Quid tibi videtur? Licet censum dare Cæsari an non?
Was gedunckt dich? Jsts recht, daß man dem Kayser Zinß gebe, oder nicht? Matth. 22. c.

Innhalt.

Die Steuer und Gaaben waren ein grosses Ubel vor die Juden, von welchem sie wünscheten befreyet zu seyn: gleichwie auch jetzt wir von allem Ubel erlöset und befreyet zu werden verlangen; und derohalben die letzte Bitt im heiligen Vatter unser am eyfrigsten GOtt vortragen. Welche doch nicht von allen Trübsalen verstanden muß werden: indem nicht alle ein wahres Ubel, sondern vilmehr uns nutzlich seynd, als Artzneyen für unsere Sünden, und Probier-Stein wahrer Tugend: diser Ursachen halber GOtt denen dieselbige zusendet, die er liebet, und zugleich sie geistlicher Weiß von allem Ubel erlöset

Zwey und fünfftzigste Predig
Am drey und zwantzigsten Sontag nach Pfingsten
Und
Erste Predig
Uber den Englischen Gruß.

Confide filia: fides tua te salvam fecit.
Sey getröst Tochter: dein Glaub hat dir geholffen. Matth. 9. c.

Innhalt.

Wann dises Weib gelobt wird wegen ihres Glaubens, den sie hatte durch Berührung deß Kleyds Christi gesund zu werden, so ist ja auch zu loben der Glaub, den wir Catholische haben, durch die Fürbitt der Mutter GOttes, die Christum in ihrem Leib getragen hat, von GOtt das Heyl zu erlangen. Billich grüssen wir derohalben Mariam mit dem Engel, mit Elisabeth, und mit der gantzen Catholischen Kirchen. Jhr Nahm ist eine Quelle alles Trosts; als voll deren Gnaden kan sie uns alle Gnaden erbitten; und als gebenedeyt unter denen Weiberen allen Seegen erlangen durch die gebenedeyte Frucht ihres Leibes.

Drey und fünfftzigste Predig
Am letzten Sonntag nach Pfingsten
Und
Anderte Predig
Uber den Englischen Gruß.

Erit tunc tribulatio magna, qualis non fuit ab initio mundi, usque modò, neque fiet.

Es wird alsdann eine grosse Trübsal seyn, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt, biß hieher, und als auch nicht seyn wird. Matth. 24. c.

Innhalt.

Das erschröstlichste am jüngsten Tag wird seyn, daß niemand für uns bitten wird, auch nicht Maria die allerseeligste Jungfrau. Jetzt zwar bittet sie für uns arme Sünder, als eine Mutter GOttes, die sie nicht wär, wann wir keine Sünder wären. Und als eine Mutter GOttes wird sie allzeit für die Sünder erhöret; allein für jene nicht, welche in Sünden zu verharren gedencken. Dise bittet sie, daß sie von Sünden abstehen, und die Buß nicht auf das Todt-Beth verschieben. Höret sie der Sünder jetzt, so bittet sie für ihn jetzt, und in der Stund deß Absterbens, und erlanget ihm ein seeliges Ende.

AVE MARIA.

Erste Predig,

Am ersten Sonntag im Advent.

Tunc videbunt Filium hominis venientem in nube, cum potestate magna & majestate.

Alsdann werden sie sehen deß Menschen Sohn kommen in einer Wolcken, mit grosser Krafft und Herrlichkeit. Lucä am 21. Cap.

DEr erste und vornehmste Gedancken eines jeden Christen, soll billich seyn von dem letzten und jüngsten Gericht. Wann wir dises allzeit vor Augen hätten, so wurden wir gewißlich niemahlen die Pflicht und Schuldigkeit eines wahren Christen auſſer Acht lassen, sondern derselben auf das genaueste nachleben, damit wir dermahleins vor dem strengen Richter die allergenaueste Rechenschafft, die von uns wird erfordert werden, geben können. Dahero tragt uns die Christ-Catholische Kirch am heutigen Sonntag, als am ersten im neu-angehenden Kirchen-Jahr, vor Augen das heilige Evangelium von dem allgemeinen Gerichts-Tag, damit sie hierdurch uns aneyfere zur Beobachtung der Schuldigkeit eines wahren Christen. Tunc videbunt Filium hominis venientem in nube, cum potestate magna & majestate. **Alsdann werden sie sehen deß Menschen Sohn kommen in einer Wolcken, mit grosser Krafft und Herrlichkeit.** Daß der Richter aller Lebendigen und Todten an jenem allgemeinen Gerichts-Tag Christus der HErr, der eingefleischte Sohn GOttes, seyn werde, ist unsere Glaubens-Lehr, und erhellet aus erst angezogenen Worten:

I.

in Meditat. c. 16. Ipse sanè, sagt der Heil. Augustinus, qui injustè judicatus est, judicabit orbem terræ in æquitate, & populos in justitia. **Derjenige, so von denen Menschen ungerechter Weiß ist gerichret worden, wird den Erden-Creyß richten in Gerechtigkeit, und die Völcker in Billichkeit.** In disem Gericht (wie der Heil. Evangelist Johannes gesehen, und in seiner geheimen Offenbahrung beschreibet) werden alle Menschen Apoc. 20. erscheinen müssen; und werden allda eröffnet werden die Bücher, das ist, wie es die Schrifftsteller auslegen, das Gewissen und Leben eines jeden Menschen. Jetzt zwar seynd die Bücher verschlossen, niemand kan darinnen lesen, als der allwissende GOtt, und ein jeder in seinem eigenen, ich in dem meinigen, ihr in denen eurigen; aber dazumahl werden dise Bücher vor aller Welt eröffnet, allen bekannt werden, und ein jeder wird sehen können, was alle Menschen in der gantzen Welt, die gantze Zeit ihres Lebens hindurch, gedacht, geredet und gethan haben. Alles, alles, auch das Verborgneste wird aller Welt bekannt werden zu gröster Beschämung deren Gottlosen; und alle Menschen werden aus dem gerichtet werden, was in denen Bücheren wird geschriben seyn, nach ihren Wercken. Die Richtschnur aber alles dises Gerichts wird seyn ein anderes Buch, welches gleichfalls, nach Aussag deß heiligen Evangelisten Johannis in dem Gericht wird aufgethan und eröffnet werden, damit die Todte hieraus, und nach demselben gerichtet wurden. Was für ein Buch aber wird dann dises seyn?

ibidem.

2.

Der Heil. Evangelist Johannes hat solches schon vorhero gesagt: Liber vitæ Agni, qui occisus est. Es ist nemlich dasselbe, **das Buch deß Lebens deß Lamms, das getödtet ist.** Es wird nicht nur allein Christus der HErr an jenem allgemeinen Gerichts-Tag erscheinen in jener menschlichen Gestalt, in welcher ihn die Grausamkeit deren Juden wegen unserer Sünden an dem schmählichen Creutz-Galgen hat angehäfftet, sondern es wird auch allda sichtbar zu sehen seyn jenes schmähliche Creutz-Holtz, an welchem das Göttliche Leben vor unser Heyl ist gehangen: Tunc Matth. 24. parebit signum Filii hominis in cœlo. **Alsdann wird das Zeichen deß Sohns deß Menschen im Himmel erscheinen.** Daß dises Zeichen kein anderes seyn werde als das heilige Creutz, ist die Lehr der Christ-Catholischen Kirchen, welche in dem gewöhnlichen Kirchen-Ambt singt: Hoc Brev-festò S. Cruc. signum Crucis erit in cœlo, cùm Dominus ad judicandum venerit. **Dises Zeichen deß Creutzes wird am Himmel zu sehen seyn, wann der HErr kommen wird die Welt zu richten.** Was Trost wird das seyn vor die Fromme, die jetzt GOtt zu Lieb ihr Creutz gern tragen! was Schröcken vor die Gottlose, die das Creutz jetzt fliehen und anfeinden!

Apoc. 13.

den! Dises Heil. Creutz derohalben wird das Buch seyn, aus welchem alle Völcker, sonderlich aber die Christen, am allgemeinen Gerichts-Tag von deß Menschen Sohn werden gerichtet werden. O admirabilis potentia Crucis! sagt der Heil. Pabst Leo, in qua & Tribunal Domini, & judicium mundi, & potestas est Crucifixi. O wunderbarer Gewalt deß Creutzes! in welchem zu finden ist der Richtstuhl deß HErrn, das Gericht der Welt, und die Macht deß Gecreutzigten. Es ist das Creutz Christi ein kurtzer Begriff aller Glaubens-Wahrheiten, welche uns vorzutragen Christus auf die Welt ist kommen: Und darum wird eben dises Creutz im Gericht erscheinen, damit es die Richtschnur desselben Gerichts seye, nach welcher die Gerechte belohnet, die Gottlose verdammet wurden. Disemnach werden in Ansehung deß Glaubens Christi die Christen ein vil strengeres Gericht haben: weilen ihnen Christus seine Glaubens-Lehr hat vorgetragen, welche doch gar vile weder wissen, und noch mehrere keineswegs im Werck erfüllen wollen. O wie ein hartes, wie ein entsetzliches Gericht stehet an jenem Tag bevor denen Christen! Es hat uns Christus der HErr seine Lehr (die vom Anfang biß zum End nichts anders als lauter Creutz, Buß und Abtödtung seiner selbsten in sich enthaltet, im Heil. Evangelio hinterlassen; wie vile seynd aber, welche nicht einmahl von diser Christen-Lehr so vil wissen, als der kleine Catechismus in sich enthaltet? Und, welches noch weit ärger ist, nicht einmahl wissen wollen? Was vor eine schwäre Verantwortung wird disen bevorstehen am allgemeinen Gerichts-Tag? wie werden dise ihr Leben nach dem Evangelio deß Gecreutzigten einrichten, wann sie die Christliche Lehr nicht einmahl wissen? Disem Ubel nun abzuhelffen, und euch, meine Christen, das bevorstehende erschröckliche Gericht zu erleichtern, will ich mit der Gnad GOttes in meinen künfftigen Sonntags-Predigen den kleinen Catholischen Catechismum auslegen. Meine künfftige Predigen werden seyn eine Christliche Kinder-Lehr vor erwachsene Leuth, in welcher ihr lernen werdet, was ihr glauben, und was ihr würcken sollet, um dermahleins zu bestehen vor dem Richterstuhl Christi JEsu. Die heutige Predig wird der Eingang seyn zu denen nachfolgenden, in welcher ich zeigen werde, wie nothwendig den Glauben zu haben die Christliche Lehr seye, die man sonsten insgemein die Kinder-Lehr nennet. Gedult!

Serm. 8. de Pass.

WIe gleich der Glaub allein nicht seelig macht, so ist derselbe jedoch aus allen Tugenden die allererste und allernothwendigste, ja die Grund-Veste deß gantzen Christlichen Wandels. Ohne dem Glauben kan der Mensch nicht das mindeste verdienstliche Werck zur Seeligkeit würcken; und gleichwie von der Wurtzel deß Baums, so wohl die 3.

Blätter, als auch die Blühe und Früchte, ihren Ursprung nehmen, also daß, wann diſe verdorret, weder Blätter, noch Blühe, noch Früchte, an dem Baum zu finden seynd, also (sagt der Heil. Augustinus) stammet auch von dem Glauben, gleichwie von der Wurtzel, alles her, was in denen Wercken eines Christen Verdienstliches, und der ewigen Seeligkeit Würdiges, kan gefunden werden. Sicut, quidquid est in arbore pulchritudinis & virtutis, ex radice procedit, sic quidquid meriti, quidquid beatitudinis anima susceptura est, ex fidei fundamento procedit. **Gleichwie alle Schönheit und Krafft eines Baums von der Wurtzel abstammet, also auch stammet ab von der Grund-Veste deß Glaubens, alles, was die Seel an Verdiensten überkommet, und an der Seeligkeit überkommen wird.** Wir sehen und hören freylich, daß die unglaubige Heyden, Türcken und Juden, die irrglaubige Lutheraner und Calviniſten, vile gute Werck würcken: Sie betten und singen, sie geben Allmosen, und muß ich wohl zu unser Beschämung sagen, daß sie vile Catholische Christen an guten Wercken übertreffen. Sie handhaben die Gerechtigkeit, schützen Wittwen und Waisen, sie erziehen ihre Kinder sorgfältiger, sie seynd eingezogener, züchtiger, schamhaffter und ehrbarer in Kleydungen. Mit allem dem aber verdienen sie gleichwohl das geringste zur Seeligkeit, ja ihre Werck gefallen GOTT nicht, aus Mangel deß wahren Glaubens: Sinè fide, sagt der Heil. Apostel Paulus, impossibile est placere Deo. **Ohne dem Glauben ist unmöglich GOtt zu gefallen.** O wie glückseelig seynd wir Catholische Christen, und wie vil haben wir dem grundgütigen GOtt zu dancken, daß er uns in dem wahren, allein-seeligmachenden, Catholischen Glauben hat lassen aus seiner Gnad gebohren werden, oder aber zu demselben, und seiner Erkanntnuß gelangen! Ein armes Catholisches Weiblein, welches GOtt zu Lieb ein wenig Zahn-Wehe gedultig leydet, verdienet mehr bey GOtt, als ein Lutheraner oder Calviniſt, welcher, um Christum unter denen Türcken nicht zu verlaugnen, die gröste Marter, und schmertzlichsten Tod wurde ausstehen. Er wär kein Martyrer, und verdiente gleichwohl mit aller diſer Peyn nicht die ewige Seeligkeit aus Mangel deß wahren Glaubens. Ein Catholischer, welcher GOtt zu Lieb einem Armen nur einen halben Kreutzer Allmosen gibt, verdienet bey GOtt mehr darmit, als alle Lutheraner und Calviniſten, welche vor einigen Jahren denen sogenannten Saltzburgiſchen Emigranten (so halßstärriger Weiß lieber ihr Vatterland verlassen, als sich widerum zu dem Catholischen Glauben bekennen wollen, von welchem sie abgefallen) eine Menge Allmosen gesteurt haben: dergleichen man wohl bey uns Catholischen wenig erhalten wurde. Es war zu verwunderen, wie vil man allenthalben in Lutheri-

Hebr. 11.

schen und uncatholischen Städten vor dise Leuth Geld gesammlet hat. Und doch hat alles dises so häuffige Allmosen denen Lutheraneren und Calvinisten nicht das geringste zur Seeligkeit genutzt, sie haben mit solchem, aus Mangel deß wahren Glaubens, bey GOtt dem HErrn gantz und gar keinen Verdienst gehabt. Ein eintziger Seufftzer, ein eintziges Schuß-Gebettlein eines frommen, Catholischen Christen, gefallt GOtt besser, als wann die Lutheraner und Calvinisten einen halben, oder auch gantzen Tag, die Nasen in Hut stecken, und betten oder singen, biß daß sie heisser werden. Sie haben den wahren Glauben nicht: darum gefallt auch GOtt dem HErrn, weder ihr Gebett, noch ihr Gesang; und sie bekennen es auch selbsten in einem von ihren Gesängeren: **Es ist mit unserem Thun verlohren: wir verdienen nichts, als eytel Zorn.**

4. Der Glaub (und zwar der wahre Glaub) ist also die erste, die nothwendigste Tugend, ohne welcher wir bey GOtt nicht das geringste zur Seeligkeit verdienen, und ohne welcher wir GOtt unmöglich gefallen können. Dahero müssen wir auch höchstens beflissen seyn, disen wahren Glauben beständig zu erhalten: Estote prudentes, sagt Christus, sicut serpentes. **Seyd klug gleichwie die Schlangen.** Der Heil. Johannes Chrysostomus erkläret gar schön, worinnen wir Christen diser Klugheit deren Schlangen sollen nacharten: Die Schlang, sagt er, gibt hauptsächlich acht, damit sie nur den Kopff gantz und unverletzt erhalte. Das Haupt zu erhalten, wird sie auch den gantzen Leib in Gefahr setzen: weilen sie wohl weißt, daß an Erhaltung deß Haupts alles gelegen seye. Also müssen es auch wir machen:: Der Glaub ist die Grund-Veste unsers gantzen geistlichen Seelen-Lebens: dahero müssen wir vil lieber unsere Güter, unser Ehr, Gesundheit, ja das leibliche Leben aussetzen, als den wahren Glauben verliehren. Nun haben wir freylich alle (ich rede hoffentlich mit lauter getaufften Christen) in dem heiligen Tauff disen wahren übernatürlichen Glauben, aus pur lauter Gnad GOttes, empfangen. Und vor dise grosse, und übergrosse Gnad, welche GOtt so vilen tausenden, ja Millionen Menschen nicht ertheilet, uns aber, ohne alle unsere vorhergehende Verdienst, aus seiner pur lauteren Gnad, gantz freygebig mitgetheilet hat, soll ein jeder rechtglaubiger Christ dem grund-gütigen GOtt hertzlich, und öffters Danck sagen. Wiewohlen villeicht manche hier gegenwärtig seynd, welche solches noch niemahlen gethan haben. Ich bitte euch also, meine Christen! noch heunt, jetzt, ehe ihr aus der Kirchen gehet, fallet auf eure Knye andächtig nieder, und dancket dem Wunder-gütigen GOtt vor dise unaussprechliche Gnad, daß er euch in dem wahren, allein seeligmachenden, Catholischen Glauben hat lassen gebohren werden, oder doch zu dessen Erkanntnuß

Matth. 10. Hom. 34. in Matth.

gelangen. Dancket ihm hievor von gantzem Hertzen, und widerhohlet dise Danckſagung, ſo offt ihr immer könnet; ſonderlich aber an jenem Tag, an welchem ihr ſeyd getaufft worden, und durch diſes heilige Sacrament die übernatürliche Gnad und Gaab deß Glaubens, habt überkommen. Dazumahl, noch in zarter Kindheit, ward uns dieſelbe eingegoſſen durch Krafft und Würckung deß heiligen Geiſtes. Aber, wie vile verliehren ſolche bald in denen erſten Vernunffts-Jahren, oder ſtehen in Gefahr dieſelbe zu verliehren?

3. Ich will nun nichts ſagen von jenen, welche denen Glaubens-Lehren entweder offentlich widerſtreben, oder glauben, was ſie ſelbſten gern wollen. Wer einen eintzigen Glaubens-Articul (den die Kirch uns zu glauben vortragt) verwirfft, und nicht glauben will, der iſt ein Ketzer, und hat keinen Glauben, wann er auch die andere Glaubens-Lehren alle zulaſſet und bekennet. Wir müſſen die Wahrheiten deß Catholiſchen Glaubens nicht nur darum glauben, weilen wir etwann von Catholiſchen Elteren gebohren und erzogen, und alſo von Kindheit auf unterrichtet ſeynd; weder allein darum, weilen uns diſer Glaub der Vernunfft gemäß zu ſeyn geduncket: dann diß wär kein übernatürlich, ſondern pur natürlicher Glaub. Wir müſſen ſie glauben: weilen GOtt (der die ewige Göttliche Wahrheit iſt) dieſelbe hat geoffenbahret, und die Kirch ſolche uns vortragt als Geheimnuſſen unſers Glaubens. Mithin müſſen wir alles, was die Kirch uns zu glauben vortragt, auch glauben ohne allem Zweiffel. Dubius in fide, ſagen die Gottsgelehrte,, hæreticus eſt. Wer freywillig (auch nur an einer eintzigen Glaubens-Wahrheit) zweifflet, nachdem er erkennt, daß die Catholiſche Kirch dieſelbe zu glauben uns vortragt, der hat keinen Glauben mehr, und iſt ein Ketzer. Wohl gemerckt! **Wer freywillig zweifflet**: Dann wann euch zweiffelhaffte Gedancken wider den Glauben einfallen, und ihr, ſo bald ihr deren gewahr werdet, euch hierob betrübet, ſie behend und gleich ausſchlaget, ſo iſt es keine Sünd, und bleibt euer Glaub gantz und unverſehrt. Jedoch müſſet ihr alsdann (welches ſehr wohl zu mercken) wann diſe zweiffelhaffte Gedancken häfftiger kommen, denenſelben beſſer zu widerſtreben, das Hertz zu GOtt wenden, und eben in jenem Geheimnuß, von welchem ihr verſucht werdet, den Glauben erneuren. Zm Exempel: Es fallet euch ein Zweiffel ein, da eben unter der heiligen Meß der Prieſter nach der Wandlung das hochheilige Sacrament deß Altars dem Volck zeiget, um in demſelben den gegenwärtigen Leib Chriſti anzubetten. Es fallt euch, ſage ich, etwann dazumahl ein Zweiffel ein, ob der Leib Chriſti deß HErrn wahrhafftig

hafftig in dem heiligen Sacrament gegenwärtig seye, oder nicht? so müsset ihr nun, disem Glaubens-Zweiffel zu widerstehen, euch erinneren deren Worten Christi, welche er im letzten Abendmahl, und der Priester in der heiligen Meß zur Wandlung in der Persohn Christi hat ausgesprochen: **Diß ist mein Leib**; und folgsam auf dergleichen Weiß den Glauben erneuren: **O Christe JEsu! du göttliche, ewige Wahrheit! ich glaube vestiglich alles, was du deiner Kirchen zu glauben hast geoffenbahret. Dahero glaube ich auch von Hertzen, daß du allhier in disem Heil. Sacrament, wahrhafftig und weesentlich, mit Gottheit und Menschheit, mit Leib und Seel, mit Fleisch und Blut, anweesend und gegenwärtig bist: weil du es gesagt hast:** Diß ist mein Leib. **Darum bette ich dich an als meinen GOtt, meinen HErrn, und meinen Heyland. Stärcke, O allmächtiger GOtt! meinen schwachen Glauben, und lasse nicht zu, daß ich jemahlen in demselben wancke.** Gleiches thut in Vorfallenheit anderer zweiffelhafften Gedancken, und seyd übrigens wegen derenselben unbekümmert: Der Teuffel streuet dieselbe uns in das Hertz, unsern Glauben zu bestreitten, dem er doch gar nichts schaden kan, so lang wir ihm mit der Gnad GOttes mannlich widerstreben.

Aber ihr müsset auch nicht selbsten disen zweiffelhafften Gedancken Gelegenheit geben, entweder durch Lesung verdächtiger, oder wohl gar ketzerischer Bücher, oder durch Umgang und Gemeinschafft mit dergleichen Persohnen, welche villeicht im Glauben nicht gar just seynd, oder sich zur Catholischen Kirchen nicht bekennen, sondern dieselbe schmähen und anfeinden. So müsset ihr auch denen Glaubens-Geheimnussen nicht vil nachforschen, oder nachgrüblen, ob, und wie dises oder jenes seyn könne. Alle unsere Glaubens-Geheimnussen überschreiten unsern Verstand: dahero müssen wir denselben gefangen geben zum Dienst deß Glaubens, und alles einfältig glauben, was GOtt (der nicht lügen noch betrügen kan) seiner Kirchen geoffenbahret, und was die Kirch uns zu glauben vortragt, als welche nicht irren noch fehlen kan; inmassen sie nach deß heiligen Apostels Pauli Aussag ist Columna & firmamentum veritatis, **die Saul und Grund-Veste der Wahrheit.** 1. Tim. 3. Ihr müsset von Glaubens-Sachen nicht disputiren, sondern es machen wie jener Kohlen-Brenner, mit welchem der Teuffel einstens disputiren wolte wegen seines Glaubens: Er fragte ihn also, was er glaube? was die Kirch glaubt, gab der Kohlen-Brenner zur Antwort. Was glaubt dann die Kirch? fragte der Teuffel widerum: Was ich glaube, war widerum die Antwort. Was glaubst dann aber du? sagte der Teuffel gantz zornig. Was halt die Kirch glaubt, sagte hinwiderum der Kohlen-Brenner; Und hiemit war

6.

der

der Teuffel abgewisen und zu schanden gemacht. Zu wünschen wäre es, ihr machet es auch wie diser Kohlen-Brenner, wann gewisse Werckzeug deß Teuffels euch gleichfalls ausforderen, und in Glaubens-Sachen mit euch disputiren wollen: haltet euch nur an die Catholische Kirchen, und glaubet mit ihr, was sie glaubet. Wann ihr nicht wohl gelehrt seyd, so sollet und därffet ihr euch in Glaubens-Sachen in keinen Disput einlassen, sondern begehet eine schwäre Todsünd, wann ihr mit denen Irrglaubigen in diser oder jener Zusammenkunfft (so gar offt bey der Bier-Kannen sehr sträfflich zu geschehen pflegt) dergleichen Wort-Streitt anfangt, oder Stand haltet. Ihr setzet euch in Gefahr verkehrt zu werden, und bestättiget die andere in ihrem Irrthum. Verweiset diejenige, so mit euch disputiren wollen, zu uns Predigeren, welche besser, als ihr, ihnen Red und Antwort zu geben wissen werden.

7. Jedoch müsset ihr auch wissen, was ihr glauben, und sonderlich, was ihr ausdrücklich glauben sollet. Der Prophet Oseas beklagte sich zu seiner Zeit, daß die nothwendige Wissenschafft deß Heyls so gar gering und seltsam in der Welt seye, und daß die Menschen gar keine Erkanntnuß GOttes hätten: Non est scientia Dei in terra. Man kan dises mit weit besserem Grund von unsern jetzigen Zeiten sagen: Non est scientia Dei in terra. **Es ist keine Erkanntnuß GOttes auf Erden.** Wann man vile Catholische Christen dermahlen fragen solte: Ob GOtt der Vatter einen Leib habe? ob Christus der HErr vor seiner Mutter, und ehender als die heilige Jungfrau Maria, als seine Mutter gewesen seye? Was Christus der HErr gewesen seye, ehe er ist Mensch worden? Ob der Heil. Geist, welcher in Gestalt einer Tauben erschinen ist, und uns vorgebildet wird, eben also eine Taub seye, wie der Sohn GOttes ein Mensch ist? und dergleichen Fragen, so werden wir aus zehen kaum einen finden, welcher auf dises recht wird Red und Antwort zu geben wissen. Ich will euch sagen, was mir selbsten begegnet ist. Als ich in einer sicheren vornehmen Stadt meinem Gehorsam nach lebte, und meinem geistlichen Beruff nach eine mit langwiriger Kranckheit behafftete Persohn öffters besuchte, um mit derselben von ihrer Seelen Anligenheit zu handlen, welche nicht nur allein adelich gebohren und erzogen, sondern auch von ihres gleichen als eine sonderlich erleuchtete Persohn hochgeschätzet ward, fügte sich einstens, daß ich mit ihr redete von denen vortrefflichen Gnaden und Gaaben, mit denen GOTT der HErr seine übergebenedeyte Mutter die allerseeligste Jungfrau Maria, gezieret hätte, und da setzte dieselbe meinen Worten hinzu: Freylich wohl wird der himmlische Vatter die heilige Jungfrau Maria mit vilen Gnaden gezieret haben: indeme er meines Gedunckens gegen ihr selbst einige Obligation gehabt, weilen

Oseæ 4.

ten er sonsten keinen Sohn gehabt hätte, wann Maria nicht gewesen wäre. Ich wußte nicht, solte ich der einfältigen Red halber lachen oder zörnen. Wie? sagte ich, hätte villeicht der Himmlische Vatter keinen Sohn, wann Maria nicht wäre? War dann nicht Christus ein Sohn GOttes, ehe dann Maria ware? glauben sie dann, daß die allerheiligste Dreyfaltigkeit nicht eher war, als die Mutter GOttes? Allerdings, gab sie zur Antwort, von Ewigkeit her ist GOtt einfach in seinem Weesen, und dreyfach in Persohnen. Nun ist Maria (widersetzte ich) nicht von Ewigkeit her eine Mutter GOttes, sondern ist es in der Zeit worden: mithin hatte ja GOtt der Vatter einen Sohn, ehe Maria war, und hätte auch denselben allzeit gehabt, wann gleich Maria niemahlen gewesen wäre. Ihr habt recht, Pater, gab sie beschämt zur Antwort, und ich bekenne meine Unwissenheit, aus welcher ich bißhero allzeit davor gehalten, Christus der HErr wäre sonsten kein Sohn deß himmlischen Vatters, er wäre dann aus Maria gebohren. Also unwissend war dise; und wurde doch unter denen Adelichen vorsonderlich gelehrt gehalten. Jetzt gedencket, wie vile andere bestehen wurden, wann man sie nur ein wenig um die vornehmste Haupt-Stuck der Christlichen Lehr befragen wurde. Ist aber dises nicht eine überaus grosse Schand vor uns Catholische Christen? Vermeinet ihr villeicht, ihr könnet von einer schwären Todsünd entschuldiget werden, wann ihr nicht genugsam unterrichtet seyd in denen vornehmsten Geheimnussen unsers Catholischen Glaubens? Ihr gedencket villeicht, es seye genug, daß ihr, wie vorgedachter Kohlen-Brenner, insgemein glaubet, was die Catholische Kirch glaubet? da irret ihr aber gar sehr.

Höret eine sehr nutzlich- und nothwendige Lehr deren sicheren Gottes- und Sitten-Lehreren. Auf zweyerley Weiß kan etwas dem Menschen nothwendig seyn zum ewigen Heyl: entweder necessitate medii, **nothwendig als ein unumgänglich erfordertes Mittel**, oder necessitate præcepti, **nothwendig als ein gebottenes Mittel.** Nun ist der Unterschid zwischen disen zweyen Nothwendigkeiten, daß dasjenige, welches nothwendig ist als ein unumgänglich erfordertes Mittel, zum ewigen Heyl also erfordert wird, daß man ohne demselben das ewige Heyl gantz und gar nicht erlangen kan, es ermangle hernach dises mit- oder ohne eigene, oder eines andern Schuld. Zum Exempel: der Tauff ist denen Kinderen zur Seeligkeit nothwendig, necessitate medii, **als ein unumgänglich erfordertes Mittel:** Und dahero, wann auch der Tauff einem Kind ermanglet ohne deren Elteren, oder jemandes andern Schuld, so kan das Kind gantz und gar nicht seelig werden. Die heilige Communion hingegen ist einem Sterbenden nothwendig necessitate præcepti, **als ein gebottenes Mittel**, krafft 8.

deß Göttlichen Gebotts: und dahero, wann solche einem Sterbenden ermanglet ohne seiner Schuld, kan er dannoch seelig werden, wann er nur das Verlangen und die Begierd hat dise letzte himmlische Weegzehrung zu empfangen. Dises also voraus gesetzt, ist die sicherere Lehr deren Gottes- und Sittenlehreren, und zwar deren berühmtesten und glaubwürdigsten, benanntlichen deß heiligen Augustini Tom. 7. lib. 2. de grat. & peccato Origin. c. 24. deß heiligen Thomæ von Aquin 22. q. 2. a. 7. & 8. und deren mehreren aus seiner gelehrten Schul, als Bannez, Sylvestri, Durandi und anderer, deß heiligen Bonaventuræ in 3. Sent. Dist. 25. Deß Cardinals Toleti lib. 4. Instruct. Sacerd. c. 2. n. 8. Bellarmini, Gregorii de Valentia, Becani, und anderer gelehrten Jesuiten, wie auch noch mehrer andern, daß zum ewigen Heyl nothwendig erfordert werde, necessitate medii, **als ein unentbährliches Mittel**, die Wissenschafft und Erkanntnuß diser drey Geheimnussen unsers Glaubens, nemlich der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, der Menschwerdung der andern Persohn, deß Sohn GOttes, und der Vergeltung unserer Wercken, welche im Gericht geschehen wird durch die ewige Belohnung im Himmel, oder durch die Verdammnuß in der Höllen, also daß, wann ein Mensch dise drey vornehmste Geheimnussen klar, ausdrucklich und deutlich nicht weißt, und nicht erkennet, derselbige unmöglich seelig wird, noch werden kan. O mein GOtt! wie vile Menschen werden also wegen diser Unwissenheit verdammt, und ewig verdammt. Also bezeuget klar und deutlich die Kirch in ihrer Glaubens-Bekanntnuß, welche sie von dem heiligen Athanasio (viler Meynung nach) angenommen, und allen Glaubigen als eine Glaubens-Lehr (wie gantz gewiß ist) vortragt: Quicunque vult salvus esse, fangt sie dieselbe an, ante omnia opus est, ut teneat Catholicam fidem. **Ein jeglicher, so da will seelig werden, muß vor allen Dingen den Catholischen Glauben wissen**; also zwar, daß, wie er weiter fortfahret: Quam nisi quisque integram, inviolatámque servaverit, absque dubio in æternum peribit. **Welchen Glauben, so nicht ein jeglicher gantz und unversehrt halten wird, wird derselbe ohne Zweiffel ewig zu grund gehen.** In welcher Glaubens-Bekanntnuß eben vorernannte drey Geheimnussen enthalten und erklärt werden.

9. Und ob gleich einige, etwas gelindere, Lehrer diser Meynung nicht beypflichten, so ist doch ihre Lehr nicht allerdings sicher; und rathe ich euch in einer Sach, woran euer ewiges Seelen-Heyl gelegen ist, lieber das Sichere als das Unsichere zu erwählen. Alle jedoch (keinen ausgenommen) kommen in disem übereins, daß wenigstens necessitate præcepti, **kraffr eines göttlichen Gebotts**, die Wissenschafft und Erkanntnuß diser Geheimnussen zur Seelen-Heyl-nothwendig erfordert werde, also daß ohne diser Wissenschafft

und

und Erkanntnuß ihr die Seeligkeit nicht erlangen könnet. Ja ihr könnt nicht einmahl von euren Sünden absolvirt und loßgesprochen werden, wann ihr diser Wissenschafft und Erkanntnuß beraubt seyd. Also müssen alle Sitten-Lehrer nunmehro lehren, nachdeme Innocentius der eilffte Römische Pabst im Jahr 1679. N. 64. als irrig und falsch verworffen und verdammt hat diſe Lehr einiger allzu gelinden Sitten-Lehreren: Absolutionis capax est homo, quantumvis laboret ignorantiâ mysteriorum fidei, & etiamsi per negligentiam, etiam culpabilem, nesciat mysterium sanctissimæ Trinitatis & incarnationis Domini nostri JEsu Christi. **Der Mensch ist fähig von Sünden loßgesprochen zu werden, ob schon er Geheimnussen unsers Glaubens nicht weißt, und ob schon er aus sträfflicher Unwissenheit nicht weiß das Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, und der Menschwerdung unsers HErrn JEsu Christi.** Diſe Lehr, sage ich, ist von der Kirchen verdammt, mithin ist wahr und gantz gewiß, daß, wann ihr diſe Geheimnuß nicht wohl und deutlich wisset und verstehet, ihr beständig im Stand einer Todsünd lebet, die heilige Sacramenten unwürdig empfanget, und nicht fähig seyd seelig zu werden. Nun ist aber zu allem diſem nicht genug, daß ihr diſe Geheimnuß nur obenhin glaubet, und nur allein wisset den sogenannten Glauben, das ist die Apostolische Glaubens-Bekanntnuß: **Ich glaub in GOtt den Vatter**, auswendig herzusagen. Diß allein, sage ich, ist nich genug, sondern ihr müsset sie auch wohl, ausdrucklich, klar und verständlich wissen zu erklären. Und wie werdet ihr diſes alles wissen, wann man euch solches in denen Predigen nicht erkläret und deutlich ausleget? oder wann ihr euch solches anzuhören weigert? Die Schuld ist also euer, und ihr könnet von einer Todsünd nicht entschuldiget werden. Wisset ihr es nicht? so solt ihr zu eurem Pfarrer, oder zu einem andern liebreichen Beicht-Vatter und Geistlichen gehen, und ihn bitten, daß er euch in allem diſem besser unterrichte. Sonsten werdet ihr am Gerichts-Tag vor GOtt nicht bestehen, ihr werdet verdammt werden.

Noch über diſes seyd ihr auch verbunden, nach der Lehr aller Sitten-Lehrer, krafft deß Göttlichen Gebotts zu wissen die Christliche Lehr von denen zehen Gebotten, und von denen heiligen Sacramenten; und diſes widerum nicht nur obenhin, daß ihr die zehen Gebott wisset herzusagen, oder was diſes oder jenes Sacrament seye, wie es in dem Catechismo stehet (wiewohlen auch diſes ihrer wenige wissen, und wurde mancher zu schanden werden, wann ich ihn jetzt darum fragen solte) Nein, meine Christen! das ist nicht genug; sondern ihr müsset auch wissen, was durch die wenige Wort in denen zehen Gebotten GOttes befohlen oder verbotten werde, wie und auf was

10.

Weiß man wider jedes Gebott sich könne versündigen. Ihr müsset wissen, was zu einem jeden Heil. Sacrament nothwendig erfordert werde, wie man dises oder jenes Sacrament würdiglich zu empfangen sich vorbereiten solle. Wie werdet ihr sonsten der Schuldigkeit eines Christen genug thun? wie werdet ihr sonsten die heilige Sacramenten zum Nutzen eurer Seelen empfangen? Endlich seyd ihr auch, krafft eben dises Göttlichen Gebotts, verbunden zu wissen, was ihr betten sollet; und dises nicht nur allein, daß ihr das **Vatter unser** könnet, sondern daß ihr auch deutlich verstehet, was in jeder Bitt enthalten werde. Zu Rom (wie Celius Rodiginus schreibet) war ein Papagey, welcher die gantze Lauretanische Litaney herunter plapperte, hat er darum gebettet? Nein, werdet ihr sagen: weilen er nicht verstanden, was er gesagt hat. Also ist es auch, wan ihr das Vatter unser bettet, und nicht verstehet, nicht wisset, was dasselbe in sich begreiffe. Alles dises derohalben ist ein Christ unter einer schwären Todsünd zu wissen schuldig. Und wie vile werden am allgemeinen Gerichts-Tag, wegen Mangel diser nothwendigen Wissenschafft, stehen zur lincken Hand deß Richters, und anhören müssen das entsetzliche Verdamm-**Urtheil: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feur?** O wie vile?

L. 3. antiqu. lect.

II. Entsetzlich ist, was Thomas Cantipratanus, ein frommer und gelehrter Bischoff aus unserem Heil. Prediger-Orden erzehlet. Als im Jahr 1248. zu Pariß in Franckreich eine Versammlung viler Bischöffen, Pfarreren, und anderer Geistlichen gehalten wurde, da ward einem Geistlichen aufgetragen vor diser höchst-ansehnlichen Versammlung eine Red zu halten und zu predigen. Eine solche Verrichtung nun vor so vilen gelehrten Männeren ist nicht von geringer Wichtigkeit: dahero war es auch dem armen Priester dessentwegen angst und bang. Er wußte nicht, was er predigen solte. Ist es doch hart nur vor denen Welt-Leuthen zu predigen: auch dise stellen offt genug dem Prediger einige Mängel aus, tadlen, spöttlen und verlachen ihn, wann er es auch noch so gut mit ihnen meint. Allein, da muß es der Prediger machen, wie der grosse Welt-Prediger Paulus, als er zu Athen predigte: Einige lachten ihn aus, andere glaubten nach seiner Predig an Christum: Si formidaret irridentes, sagt S. Augustinus, non perveniret Apostolus ad credentes. **Wann der Heil. Apostel das Auslachen seiner Zuhörer geforchten hätte, so hätte er die andere niemahlen bekehret.** Der Heil. Paulus hatte halt gelehrte Leuth unter seinen Zuhöreren zu Athen. Endlich, wann die Gelehrte einem Prediger etwas ausstellen, so mag es wohl hingehen; aber wie offt geschicht es von jenen, die nichts weniger als eine Doctors-Kappe verdienen? Diser arme Priester solte denen Gelehrten predigen; und das machte

L. 1. Apum c. 20. §. 8.

Act. 17.

Tr. cont. Epicur. & Stoic. c. 2.

te ihm Sorgen über Sorgen. Denen Gelehrten ist nicht allzeit gut predigen. Er sinnet hin, sinnet her; schlagt verschidene Bücher auf, kunte aber auf kein rechts Concept kommen. Wie er also tieffsinnig nachdenckt, erscheint ihm der Teuffel, ermahnt ihn gutes Muths zu seyn, er wolle ihm sagen, was er predigen solle. Sag du also, spricht er zu ihm: die Fürsten der höllischen Fünsternuß (das ist: die Teuffel) entbieten denen Fürsten der Kirchen, das ist: denen Bischöffen, Prälaten, Dechanten, Pfarreren, Seelsorgeren, Predigeren und Beicht-Vätteren, ihren freundlichen Gruß, und sagen ihnen allen gröSten Danck: weilen, wegen ihrer Nachläßigkeit in Unterrichtung ihrer anvertrauten Schäflein, ihrer Untergebenen und Zuhörer, sie, und die ihrige in grosser Menge in die Höll fahren: dann aus diser Unwissenheit erfolgt die Sünd, und auf die Sünd die Verdamnuß. Ich sage diSes (setzte der Teuffel hinzu) wider meinen Willen; aber ich muß es sagen gezwungen durch höheren Gewalt und GOttes Befehl. Da wurde ich recht ankommen, sagte der Geistliche, wann ich unsern Beschöffen, Vorsteheren und Prälaten etwas solches predigen solte. Es hörens die gemeine Leuth nicht gern, wann man sie ihrer Fehler von der Cantzel mit einiger Freyheit erinnert: geschweige erst die Vornehme, welche glauben, ihre Laster haben ein besonderes Privilegium, daß man auf der Cantzel von denenselben nicht vil melden soll. Was wurden erst die Bischöff, und meine geistliche Vorsteher und Obrigkeiten sagen? die wollen uns untergebene Geistliche bestraffen und verbesseren, nicht von uns bestrafft und verbessert werden. Ich sage es einmahl nicht: wer wird mir es glauben? Du must es sagen, widersetzte der Teuffel, und berührte zugleich sein Angesicht, machte ihn hiemit Kohl-schwartz. Dise Farb wird machen, daß man dir glaube; so lang du diSes nicht predigen wirst, wirst du dise Mackel nicht abwaschen können; gleich nach deme du aber es wirst geprediget haben, und dich mit eurem geseegneten Wasser waschen, wirst du die vorige Gestalt widerum überkommen. Was wolte der gute Prediger thun? wolte er nicht deß Teuffels Mahlzeichen allzeit im Gesicht herum tragen, so mußte er deß Teuffels sein Concept auf der Cantzel vorbringen: wie er dann gethan, aber mit was Schröcken und Entsetzen deren versammleten Bischöffen, Prälaten, Pfarreren, und der gesambten Geistlichkeit, kan sich jederman leicht einbilden. Meine Christen! ich wolte nicht gern mit meinen Predigen deß Teuffels Danck verdienen, daß er mir auch eine solche Bottschafft zusendete, und ein solches Compliment einmahl machete. Ich förchte selbst auch das Gericht deß strengen Richters. Wann der Glaub an Christum den Gecreutzigten im letzten allgemeinen Gericht die Richtschnur seyn wird, nach welcher wir alle werden gerichtet, und entweder belohnet, oder verdammt werden, wehe uns Predigeren, wann wir

unsern Zuhöreren die Lehrsätz dises unsers Glaubens nicht deutlich, verständlich und ausdrücklich erklären und auslegen, sonderen an statt der Christlichen Lehr mit zierlichen Worten, und hochsteigenden Gedancken, unsere Zuhörer mehr erlustigen, als in der nothwendigen Glaubens-Lehr unterrichten.

12. So seye es dann! ich will meine Seel retten. Ich weiß, und erfahre, leyder! nur gar zu vil, wie groß dermahlen bey unsern Catholischen Christen die Unwissenheit seye in denen nothwendigsten Haupt-Stucken unsers Christlichen Glaubens. Die Eltern schicken ihre Kinder, die Hauß-Herren und Hauß-Frauen ihre Dienst-Bothen, wenig oder gar nicht in die Kinder-Lehr. Kinder von vier, fünff Jahren reden schon vom Heyrathen, vom Buhlen und Löfflen: ist die Frag, ob sie etwas von GOtt wissen, oder recht das Creutz machen. Erwachsene Leuth schämen sich in die Kinder-Lehr zu gehen, nehmen ihnen keine Zeit den Catechismum zu lesen; haben sie ihn in der Kindheit gelernet, so haben sie ihn auch jetzt widerum vergessen: wissen also fein sauber nichts von der nothwendigen Christlichen Lehr. Fraget man sie hierum im Beicht-Stuhl, wie es dann öffters die Schuldigkeit deß Beicht-Vatters erfordert, so müssen sie schamroth ihre Unwissenheit bekennen, und vor dem Beicht-Vatter (wolte GOtt! aber, auch vor GOtt mit wahrer hertzlicher Reue und Besserung) zu schanden werden. Leben mithin sorgloß, und vergessen ihres Heyls, und sterben mit augenscheinlicher Gefahr der ewigen Verdammnuß. Wie werden alle dise (und wir Prediger mit ihnen?) bestehen am allgemeinen Gerichts-Tag, wann der allwissende Richter mit grosser Krafft und Herrlichkeit in Gegenwart seines Heil. Creutzes nach unserm Glauben unsere Werck wird richten? Diser Ursachen halber hab ich mich entschlossen, mit Göttlicher Gnad und Beystand, GOtt allein zu Lieb und zur Ehr, und denen Seelen zu Nutzen, in meinen künfftigen, gewöhnlichen Sonntags-Predigen die Christliche Lehr einfältig vorzutragen, und den kleinen Catholischen Catechismum mit möglichen Fleiß auszulegen. Wer mich zu seiner Seelen Nutzen will anhören, der kauffe sich einen Catholischen Catechismum (er kostet ja so vil nicht) lese ihn alle Sontag vor- und nach der Predig aufmercksam, und bedachtsam, und höre die Auslegung mit kindlicher Einfalt: ich hoffe, es wird niemand reuen mich gehört zu haben. Jedoch, bilde sich niemand ein, da er höret, ich wolle hinfüro Kinder-Lehr-Predigen vor erwachsene Leuth halten, daß in disen Predigen nur allein Lehrē vor Kinder enthalten seyn werden. Alle Weißheit GOttes, die von Ewigkeit her im Schooß deß himlischen Vatters verborgen war, und uns durch die Menschwordene Weißheit GOttes, durch das unerschaffene Wort des ewigen Vatters, ist kund und offenbar worden, alle tieffe Geheimnuß von der unsichtbaren Gottheit und von der angenomenen Menschheit Christi JEsu, alle Wahr-

heiten

heiten der Göttlichen Schrifft, und alle Glaubens-Lehren wider alle jemahlen entstandene Jrrthümer und Ketzereyen, alle Sitten-Lehren, und, mit einem Wort, alles, was die Gottes- und Sitten-Lehrer in denen hohen Schulen erklären, alles diſes begreiffet in ſich die Chriſtliche Lehr, die ich euch hinfüro auszulegen Vorhabens bin. Erachtet nun ſelbſten, ob nicht ich, ob nicht ihr, nöthig habet GOtt den Heil. Geiſt inſtändigſt zu bitten, damit er mir den Verſtand erleuchte, und die Zung bewege, euch aber das Hertz eröffne, in daſſelbe einzuflöſſen die Wort der ewigen Weißheit. So wende ich mich dann zu dir, GOttt Heil. Geiſt, aus deſſen wunderbarer Uberſchattung das ewige Wort iſt Fleiſch worden, durch welches der himliſche Vatter zu uns geredet hat, uns in der Glaubens-Lehr zu unterrichten, und in der Liebe zu entzünden. Komme! ach komme du Heil. Geiſt! und überſchatte die Dunckelheit meines Verſtands. Gib mir die Wort auf die Zung, damit meine Zuhörer mich verſtehen, und bewegt werden, recht zu glauben, und verdienſtlich zu würcken zu ihrer Seelen Heyl. O ihr liebe heilige Schutz-Engel aller meiner Zuhörer! die ihr anweſend ſeyd, ſo offt ich predige, ich bitte euch, würcket mit mir, und erſetzet meine Schwachheit: Redet meinen Zuhöreren in das Hertz, da ich in das Ohr rede, damit meine künfftige Predigen nicht fruchtloß vergehen. Du aber vor allen, O groſſe Himmels-Königin! die wir bey diſer Heil. Advents-Zeit mit der Kirchen verehren als eine unbefleckte auserwählte Mutter deß unerſchaffenen Worts deß himliſchen Vatters, und der ewigen Göttlichen Weißheit. Du haſt uns ſichtbar gemacht durch dein Fiat, durch deine Einwilligung, das Göttliche Wort, die Grund-Veſte unſers Glaubens. Ey! ſo erbitte mir dann von deinem geliebten Sohn, daß hinfüro das Wort GOttes aus meinem unwürdigen Mund klar und deutlich hervorgehe, mit ſolchem Nachdruck, damit die Ehr GOttes hierdurch befördert, meine Zuhörer im Glauben unterrichtet, im Werck aber vollkommene Chriſten werden, mit denen ich am Gerichts-Tag einernde die Früchten deß wahren Glaubens, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Anderte Predig,

Am anderten Sonntag im Advent.

Mittens duos de Discipulis suis ait illi: Tu es, qui venturus es, an alium expectamus?

Er sandte zwey aus seinen Jüngeren / und sprach zu ihm: Bist du derselbige, der kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? Matth. am 11. Cap.

1. WAnn ich das heutige heilige Sonntägliche Evangelium entgegen halte demjenigen, was zu lesen ist bey dem H. Evangelisten Marco am 1. bey dem Heil. Evangelisten Luca am 3. bey dem Heil. Evangelisten Johanne am 1. und bey dem Heil. Evangelisten Matthäo selbsten am 3. Capitel, so setzet mich dasselbe in nicht geringe Verwunderung. Johannes, der Vorlauffer Christi, und grosse Prediger der Wahrheit, weilen er wider die offenbare Ehebrecherische Blutschand Herodis zimmlich deutlich geprediget hat, ward von Herode geworffen in die Gefängnuß. Hätte Johannes geprediget, was man bey Hof gern höret, so wäre es ihm nicht so übel ergangen. Er hat mit seinen Predigen ein Weib beleydiget, und ihr zu gefallen hat ihn Herodes in den Kercker geworffen, ungeachtet er ihn sonsten gern gehört, und auch vile Sachen bey Hof verbessert hatte. Was Ubels richtet nicht ein böses Weib an? Wann Johannes auch keinen prophetischen Geist gehabt hätte, so hätte er aus dem Zorn der beleydigten Ehebrecherin nicht vil Gutes vor sich prophezeyhen können; Er sahe wohl vor, daß er werde müssen werden ein Schlacht-Opffer der weiblichen

Marci 6.

Grau-

Grausamkeit: Was thut er also in der Gefängnuß? Mittens duos de Discipulis suis ait illi: Tu es, qui venturus es, an alium expectamus? **Er sandte zwey aus seinen Jüngeren zu Christo, und sprach zu ihm: Bist du derselbige, der kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?** Daß Johannes vor seinem Tod seine Jünger habe zu Christo gesandt, das nimmt mich gar nicht Wunder: wohin hätte er seine Jünger können besser anweisen, als in die Lehr-Schul Christi JEsu, welchen der himmlische Vatter in seiner Gegenwart bey dem Tauff im Fluß Jordan erkläret hat vor seinen geliebten Sohn? Johannes hatte dazumahl gesehen den Himmel eröffnet, den Heil. Geist in Gestalt einer Tauben über Christum herab kommen, und hat die Stimm deß himmlischen Vatters gehört: Hic est Filius meus dilectus, in quo mihi complacui. **Diß ist mein geliebter Sohn, in welchem ich ein Wohlgefallen hab.** So war dann gantz billich, daß Johannes seine Jünger sandte zu dem geliebten Sohn deß himmlischen Vatters. Allein, die Bothschafft, welche Johannes aus der Gefängnuß Christo hat sagen lassen, und die Frag, so die Jünger Johannis in seinem Nahmen thun mußten, die nimmt mich Wunder über die massen: Tu es, qui venturus es, an alium expectamus? **Bist du derselbige / der kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?** Hat dann Johannes nicht schon vorhero gewußt, daß Christus der wahre von GOtt gesandte Meßias seye, nach welchem die Alt-Vätter so lang geseufftzet, und den sie so lang erwartet haben? Er gab ihm ja vorhero das Zeugnuß, da er zu denen Abgeordneten der Judenschafft, auf die Frag, ob er etwann der wahre Meßias seye? die Antwort ertheilet, er seye es nicht, aber ein anderer, den sie nicht erkennet haben: Medius vestrûm stetit, quem vos nescitis. Ipse est, qui post me venturus est, qui ante me factus est, cujus ego non sum dignus, ut solvam ejus corrigiam calceamenti. **Er stehet mitten unter euch, den ihr nicht kennet. Der ists / der nach mir kommen wird, der für mir gewesen ist, und ich bin nicht werth, daß ich seine Schuh-Riemen auflöse.** Und damit man nicht glaube, er kenne ihn auch nicht, darum hat er deß andern Tags mit dem Finger auf JEsum gezeiget und gesprochen: Ecce Agnus Dei! ecce, qui tollit peccatum mundi. **Sihe das Lamm GOttes; Sihe, der die Sünd der Welt hinweg nimmt.** Hic est, de quo dixi. **Diser ists, von dem ich gesagt habe: Es kommt ein Mann nach mir, der für mir gewesen ist: Dann er war ehe, dann ich.** Ja, damit man nicht darvor hielte, er habe aus blosser Muthmassung geredet, so erkläret er sich noch deutlicher, und sagt: **Ich kannte ihn nicht; aber der mich gesandt hat mit Wasser zu tauffen, derselbige sprach zu mir: Uber welchen du sehen**

Matth. 3.

Joan. 1.

wirst den Geist herab fahren, und auf ihm bleiben, der iste, der mit dem heiligen Geist tauffet. Dises nun hab ich gesehen, und habe gezeiget, daß diser der Sohn GOttes ist. Klärer und deutlicher kunte Johannes nicht Zeugnuß geben, daß Christus der so lang erwartete Meßias seye. Und wie fragte er dann im heutigen heiligen Evangelio: Tu es, qui venturus es, an alium expectamus? Ob Christus derselbige seye, der kommen soll, oder ob wir einen andern erwarten sollen?

2. Tertullianus, ein alter, aber nicht in allen seinen Lehrsätzen von der Kirchen bewährter Lehrer, ist der Meynung, daß Johannes, so lang er das Ambt eines Vorlauffers Christi verrichtet hat, begabt seye gewesen mit Prophetischem Geist, mit welchem er jenes hat vorgesagt von Christo dem HErrn, welches die heilige Evangelisten, und benanntlich der angezogene Heil. Johannes, beschreiben. Nachdeme er aber das Ambt eines Vorlauffers vollendet, da seye auch der Prophetische Geist von ihm gewichen, und da habe er an der Würde deß Meßiä in Christo gezweiffelt, gleichwie andere Juden. Auf dise Weiß hätte Johannes vor andere geprediget, und nicht vor sich selbsten: andere hätte er zur Erkanntnuß Christi gebracht, und er selbst hätte ihn nicht erkannt, hätte an Christum nicht geglaubet. Ein guter Prediger muß erstlich vor sich, hernach auch vor andere predigen. Wie hätte dann Johannes jenes Lob verdienet, welches ihm Christus, gleich nachdeme die Jünger Johannis hinweg waren, im heutigen Heil. Evangelio hat zugeeignet, da er ihm das Zeugnuß gibt, er seye kein unbeständiges Wasser-Rohr (wie beständig wär er, wann er erst geglaubt hätte, JEsus wäre der wahre Meßias, hernacher, er seye es nicht?) er seye nicht angethan mit weichen Kleyderen, unter denen die Heiligkeit selten verdeckt wird; er seye ein Prophet, ja mehr als ein Prophet, indeme von ihm geschriben stehet: Ecce ego mitto Angelum meum, qui præparabit viam tuam ante te. **Sihe, ich sende meinen Engel, der deinen Weeg für dir bereiten soll.** Hätte Johannes nicht an Christum geglaubt, sondern, gleichwie andere Juden, an seiner Gottheit gezweiffelt, so hätte er gewißlich alle dise Lob-Sprüch nicht verdienet. Er zweifflete also nicht; warum fragt er dann? Der Heil. Gregorius M. sagt, Johannes habe zwar nicht gezweiffelt, daß Christus der HErr der wahre Meßias seye, sondern er habe nur gezweiffelt, und die Versicherung haben wollen, ob Christus der HErr selbst, und in eigener Persohn, werde hinab in die Vorhöll kommen die Alt-Vätter zu erlösen, oder ob er einen anderen dahin werde absenden: Joannes requirit, non quia ipsum esse Redemptorem mundi dubitat; sed quærit, ut sciat, si is, qui per se in mundum venerat, per se etiam ad inferni claustra defen-

L. de Bapt. c. 10. & 4. cont. Marc. c. 18.

Matth. 11.

Hom. 6. in Evang.

descendat. Johannes wußte wohl, das boßhaffte Weib, die Herodias, werde nicht ruhen, biß daß er zum Lohn der gepredigten Wahrheit werde müssen das Leben lassen. Er werde also bald müssen in die andere Welt, und in die Vorhöll zu denen Alt-Vätteren wandern, denen er dann die fröliche Bothschafft bringen wurde, daß der lang erwartete Meßias bereits auf der Welt seye, und ihre Erlösung herannahe. Darum wolte er wissen, ob Christus der HErr, nach vollbrachtem Werck der Erlösung auf Erden, auch selbst und in eigener Persohn wurde zu ihnen in die Vorhöll kommen, um sie herauszuführen, damit er auch dise erfreuliche Bothschafft ihnen dahin könte überbringen. Dise Auslegung ist schön und sinnreich; allein St. Johannes Chrysostomus, St. Cyrillus, St. Hieronymus, und der heilige Thomas von Aquin, geben eine andere Ursach, und sagen, Johannes habe dise Frag an Christum gestellt, nicht vor sich, sondern vor seine Jünger. Sein Verlangen war (gleichwie aller Prediger ihr Verlangen seyn soll) daß alle Menschen an Christum glauben, und ihn vor den wahren Meßiam erkennen sollen; Er verspührete aber annoch hierinnen einen zimlichen Mangel an seinen Jüngeren, als welche noch nicht vollkommentlich glaubeten, daß Christus der wahre Meßias seye. Sie hielten darvor, Johannes ihr Meister, seye vornehmer als Christus der HErr: mithin glaubten sie nicht, daß Christus wahrer GOtt und Mensch zugleich seye. Sie waren in der Christlichen Lehr nicht wohl unterrichtet. Damit sie also besser zu ihrer Seelen Heyl unterrichtet wurden, so schicket sie Johannes zu Christo dem HErrn. O wie gut, und wie nothwendig ist dise Lehr, und das Beyspihl Johannis, vor diejenige, deren Obsorg GOtt der HErr andere Menschen anvertrauet hat, als da seynd Elteren, und Hauß-Herren, und Hauß-Frauen. Dise seynd schuldig, nicht nur allein vor sich, sondern auch vor ihre Kinder, vor ihre Untergebene, vor ihre Dienst-Bothen und Ehehalten, zu sorgen, daß sie Christlich leben, und vor allem in der nothwendigen Christen-Lehr, wohl und recht unterrichtet seyen. Ihre Seelen wird GOtt am Gerichts-Tag von euch forderen, und ihr müsset vor sie Rechenschafft geben, und werdet, wann sie in der Christlichen Lehr nicht wohl und gebührend unterrichtet seynd, mit sambt ihnen verdammt werden. So ist dann eure Schuldigkeit, sie entweder mit euch in die Predig zu führen, oder in die Kinder-Lehr zu schicken. Höret die Prob mit Gedult!

Citati à Sylveira sup. hoc Evang.

3. GOTT, der allmächtige Schöpffer Himmels und der Erden, hätte zwar alle Ding unmittelbar durch sich selbsten erschaffen, und auf gleiche Weiß auch alle Menschen eben also wie den ersten, bilden, und nach seinem Wohlgefallen selbst auf die Welt setzen, mithin hiedurch den gantzen Erden-Creyß bevölckeren können, wann es seiner Göttlichen Majestät gefallen hätte; Er wolte aber aus Übermaß seiner unendlichen Güte, daß wir Menschen von andern Menschen erzeuget wurden, und daß einige die Ehre hätten Elteren zu seyn, denen der himmlische Vatter etwas von seiner Vatterschafft mittheilete, also daß, gleichwie wir alle zu GOtt sagen müssen: **Vatter unser/ der du bist im Himmel**, also auch ein Mensch zu dem andern auf Erden sagen müsse: Der ist mein Vatter, durch welchẽ GOtt das Leben mir gegeben hat. Eine grosse Ehr ist dises, ihr liebe Elteren, denen GOtt in dem Ehestand Kinder gegeben hat; aber auch eine grosse Schuldigkeit ziehet dise Ehr nach sich, welche (leyder!) gar wenig Elteren beobachtẽ. Manche Elterẽ vermeinen ihrer gantzen Schuldigkeit genug gethan zu haben, wann sie ihre Kinder mit Wollust erzeuget haben; die Geburts-Schmertzẽ woltẽ manche so gern andern überlassen, als vile Mütter (jedoch, dessentwegen eben, nur halbe Mütter) ihnen vor die Kinder Säug-Ammen bestellen, um diser Beschwärmuß überhoben zu seyn, welche jedoch, da es ohne Noth geschicht, von einer Sünd gar nicht können entschuldiget werden. Vile Elteren sorgen freylich vor ihre Kinder, und zwar nur gar zu vil, daß sie wohl öffters selbsten verdammt werden aber nur um das Zeitliche, damit sie ihren Kinderen nach dem Tod eine reiche, oder doch dem Stand gemässe, Erbschafft hinterlassen. Allein um die Seel der Kinder ist ihre geringste Sorg, gleich als ob sie dise gar nicht zu verantworten hätten. Gleichwie ein jeder Vatter die Würde und Ehre eines Vatters von dem himmlischen Vatter hat, nach Aussag deß heiligen Apostels Pauli,

Eph. 3. da er sagt: Ex quo omnis paternitas in cœlis & in terra nominatur. **Von welchem** (nemlich dem himmlischen Vatter) **alle Vatterschafft im Himmel und auf Erden genannt wird**; also ist auch ein jeder Vatter, und eine jede Mutter (wiewohlen mehr der Vatter als die Mutter) schuldig und verbunden ihren Kinderen jene Mittel zu verschaffen, mit welchen sie zu jenem Zihl und End gelangen, worzu dieselbige der himmlische Vatter als seine Kinder verordnet hat: welches kein anderes ist als ihrer Seelen Seeligkeit. Und in diser Absicht hat Christus der HErr die Ehe-Verlöbnuß zur Würde eines heiligen Sacraments erhoben, damit nemlich die Eheleuth in disem heiligen Sacrament die Gnad überkommeten ihre Kinder in der Christlichen Gottesforcht zu erziehen. Es muß ohne allem Zweiffel ein Unterschid seyn zwischen dem unvernünfftigen Viehe, und zwischen denen Menschen, sonderlich aber unter denen Christen. Das Vieh erzeugt und

erzie-

erziehet seine Junge zu einem natürlichen: die Menschen aber, und sonderlich die Christen, müssen ihre Kinder erzeugen, und erziehen, zu einem übernatürlichen Leben; zu welchem, wie in voriger Predig gemeldet worden, der Glaub nothwendig erfordert wird, und zu disem die Wissenschafft und Erkanntnuß deren Haupt-Stucken und vornehmsten Geheimnussen unseres Christlichen Glaubens. Alle Elteren seynd derohalben unter einer schwären Todsünd verbunden, ihre Kinder in der Christlichen Lehr zu unterrichten, sonderlich da, und nachdeme, sie das sibende Jahr bald erreichen, oder schon überschritten haben. Thun es die Elteren nicht? so begehen sie ohne allem Zweiffel eine grosse und schwäre Todsünd. Jetzt sagt mir aber, liebe Christen! die ihr Elteren seyd, und Kinder habt, wie vile aus euch haben in disem Stuck ihrer Schuldigkeit kein Genügen geleistet? und wie vile haben doch aus euch dise Sünd niemahlen geachtet, niemahlen bereuet, niemahlen gebeichtet?

Vil besser haben dise Schuldigkeit beobachtet die Elteren im alten Te- 4.
stament. Schier durch 3000. Jahr, nemlich biß auf die Zeiten Moysis, welcher nach glaubwürdiger Meynung deren Gelehrten der erste die Bücher der Heil. Schrifft von der wahren Gottes-Lehr verfaßt hat, waren keine Bücher vorhanden, in welchen, und aus welchen die Menschen hätten erlernen können, was sie zu ihrer Seelen Heyl nothwendig wissen und glauben solten. Alle ihre Bücher waren damahlen die Elteren, nach Zeugnuß deß Heil. Johannis Chrysostomi: Dise haben ihre Kinder unterrichtet, was sie zu selbiger Zeit, so wohl von GOtt, als von dem zukünfftigen Meßia, Christo dem HErrn, glauben, und wie sie GOtt die gebührende Ehr erzeigen und dienen sollen. Und auf die Weiß ward die Gottesforcht in denen Geschlechtern erhalten. Wie angenehm aber GOtt dem HErrn dise Sorgfalt deren Elteren gewesen seye, ersehen wir an dem Patriarchen Abraham. GOtt hat wegen der unnatürlichen Gailheit Sodomä di- Gen. 19.
se unglückseelige, unlautere Stadt sambt ihrer gantzen Gegend durch Feur vom Himmel verwüstet und verzehret. Den Loth allein sambt seinen zweyen Töchteren hat GOt von dem Untergang errettet, und zwey Engel gesandt, die ihn herausgeführt, ehe dise gottlose Stadt durch das Feur verzehrt wurde. Dise Gnad nun ist dem Loth widerfahren, nicht wegen seiner Verdiensten, sondern um deß Abrahams willen: Dann also sagt der Göttliche Text: Cùm subverteret Deus civitates regionis illius, recordatus Abrahæ liberavit Loth de subversione urbium, in quibus habitaverat. Da GOtt die Städte derselben Gegend also umkehrte, gedachte er an Abraham, und erlöfete den Loth vom Untergang der Städte, darinn er gewohnet hatte. Mercke man dise Wort: Er gedachte an

Abraham, und erlöset den Loth: Dem Abraham war es also zuzuschreiben, welcher, wie im vorhergehendē 18. Capitel gemeldet wird, GOtt inständigst gebetten hat, daß er doch den Gerechten nicht zugleich mit dem Gottlosen
Gen. 18. tödten und vertilgen solle. Wormit aber hat Abraham dises um GOTT verdienet? GOTT sagt es selbst in gleich angezogener Schrifft-Stell. Als GOtt den Abraham durch seine drey Engel (die seine allerheiligste Dreyfaltigkeit vorstellten) heimgesucht, und einen erwünschten Leibs-Erben verheissen, nunmehro aber sich schon von ihm beurlauben, und gen Sodoma wenden wolte, alldorten das verdiente Göttliche Straff-Urtheil auszuüben, und Sodoma zu verheeren, da entdeckte er ihm als seinem besondern Freund den gefaßten Göttlichen Rathschluß wegen der Bestraffung diser unzüchtigen Stadt. Sehr merckwürdig seynd jedoch die Wort, welche GOtt damahlen geredet hat: Num celare potero Abraham, quæ gesturus sum? **Solt ich dem Abraham verbergen können, was ich thun werde?** Mit seinem allvertrautesten Freund könte ein Mensch nicht offenhertziger, nicht verträulicher reden. Jetzt hören wir die Ursach: Scio enim, sagt GOt, quòd præcepturus sit filiis suis, & domui suæ post se, ut custodiant viam Domini, & faciant judicium, & justitiam. **Dann ich weiß, daß er seinen Kindern befehlen wird, und seinem Hauß nach ihm/ daß sie deß HErrn Weeg bewahren, und Recht und Gerechtigkeit thun.** Der gröste Verdienst deß Abrahams war also, daß er seine Kinder und sein Hauß-Gesind in der Erkanntnuß deß wahren GOttes, in der Gottes-Lehr und Gottes-Forcht, recht und wohl unterrichtet hat. Das ist auch jetzt die Schuldigkeit deren Elteren, deren Hauß-Herren und Hauß-Frauen.

5. Der heilige Augustinus will so gar, daß ein jeder Hauß-Wirth in seiner Haußlatung das Ambt eines Bischoffs verrichten solle. Er predigte als ein Bischoff; wie dann nach denen geistlichen Rechten das Ambt eines Bischoffs ist predigen, und die Glaubige in der Christlichen Lehr unterrichten. Allein, sagte er, meine Predigen werden wenig Nutzen schaffen, wann ihr, meine liebe Zuhörer, nicht zu Hauß meine Stell vertrettet, und
Serm. 51. de Sanct. auch prediget: Agite vicem nostram in domibus vestris. Dann ihr müsset wissen, daß die Pflicht und Schuldigkeit eines Hauß-Vatters dises nothwendig erfordere: Unusquisque in domo sua, si caput est domui, debet ad eum pertinere Episcopatûs officium. **Ein jeglicher Hauß-Vatter, der das Haupt im Hauß ist/ muß in demselbigen auch das Ambt eines Bischoffs verwalten,** muß lehren, und seine Kinder in der nothwendigen Glaubens-Lehr unterrichten. Hat der Heil. Augustinus als ein Bischoff dises zu seinen Zuhöreren sagen, und sein Bischöffliches

liches Ambt mit ihnen theilen können, so kan wohl auch ich als ein Prediger diſes zu euch ſagen, in Chriſto geliebteſte Zuhörer: Agite vicem noſtram in domibus veſtris. **Vertretter ihr meine Stell in euren Häuſeren.** Vor acht Tagen ſagte ich, ich wolte hinfüro einen Kinder-Lehr-Prediger abgeben auf diſer Cantzel: Heut will ich, ihr Elteren, ihr Hauß-Herren, ihr Hauß-Frauen, ſolt zu Hauß auch ſelbſten Kinder-Lehr-Prediger abgeben, und was ihr hier höret von der Cantzel, das ſolt ihr wohl mercken, und zu Hauß euren Kinderen, euren Dienſt-Bothen, widerum vorſagen, damit ſie es auch wiſſen zu ihrer Seelen Heyl; und alſo ich mit euch, und ihr mit ihnen, die Seeligkeit erlanget. Ich wolte zwar wünſchen, daß ihr eure Kinder, und wann es möglich wäre, auch euere Dienſt-Bothen, mit euch in diſe Predigen führet. Auch die kleine Kinder, von 7. Jahren und darüber, werden meine Predigen verſtehen können, wann ſie nur fleißig wollen aufmercken. Ihr wiſſet, daß ich mich in meinen Predigen einer einfältigen Red-Art befleiſſe: Dann alſo habe ich predigen gelernet von dem groſſen Welt-Prediger, dem Heil. Apoſtel Paulo: Facti ſumus parvuli, ſchreibt er denen Theſſalonicheren, in medio veſtrum, tanquam ſi nutrix foveat filios ſuos. **Wir ſeynd klein worden mitten unter euch, gleichwie eine Amme, die ihrer Kinder pfleget.** Alle Chriſtglaubige ſeynd, und ſollen ſeyn gleichwie kleine Kinder: Niſi efficiamini ſicut parvuli, ſagt Chriſtus der HErr, non intrabitis in regnum cœlorum. **Es ſeye dann, daß ihr werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr zum Himmelreich nicht eingehen.** Unter diſen Kinderen aber, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, müſſen wir Prediger ſeyn gleichwie eine Säug-Amme, die ihrer Kinder pfleget. Jetzt mercken wir, ſagt der Heil. Petrus Chryſoſtomus, wie eine Säug-Amme mit ihrem anvertrauten Kind umgehet und redet: Ob ſie ſchon ein groß-erwachſenes Weib iſt, ſo redet ſie doch mit dem Kind lallend und ſtammlend, gleich als wär ſie auch ein kleines Kind: Vocem tenuat, verba ponit, agit nutibus. **Sie nimmt eine kleine Stimm an ſich, laſſet die Wort auch öffters beyſeits, und redet mit Deuten.** Redet gantz kindiſch, damit ſie das Kind nur verſtehe. Alſo muß der Prediger auch reden mit ſeinen Zuhöreren: Tanquam nutrix, **gleichwie eine Säug-Amm**; Wann er auch noch ſo gelehrt iſt, muß er doch ſeine Red-Art alſo einrichten, damit ihn die Kleine, die Einfältige auch verſtehen mögen. Das will ich auch thun mit Göttlichem Beyſtand. Auch die Kinder werden mich verſtehen, wann ihr ſie mitbringet. Ihr möget ſie nun aber mitbringen, oder nicht, ſo bitte ich euch: Agite vicem noſtram in domibus veſtris. **Vertretter meine Stell zu Hauß / in euren Häuſeren.** Nach der Predig, wann ihr mit euren Kinderen am Tiſch ſitzet, fragt die Kinder, die mit euch waren, was

1. Theſſ. 2.

Matth. 18.

Serm. 62.

sie ihnen aus der Predig gemerckt haben ? Die etwas gemerckt haben, denen gebt zu essen ; die mehr wissen, denen gebt von dem besseren Stücklein; die nichts wissen, die lasset fasten : ein anders mahl werden sie wohl etwas mercken. Also machte es die Mutter deß gelehrten Cantzlers von Paris, Gerson genannt, den wegen seiner berühmten Schrifften die Gelehrte wohl kennen. Niemahl gab sie ihm ein Frühestück oder Mittag-Mahl, er hätte dann zuvor auf die auferlegte Frag im Catechismo wohl und recht geantwortet. Warum solt ihr, liebste Elteren, dises nicht auch machen können.

6. Nun werden wohl manche sagen : Sie lassen ihre Kinder den Catechismum fleißig lernen, und haben auch acht auf sie, daß sie denselben können, und auswendig wissen. Manche, sage ich : dann ich förchte, in manchem Hauß, hier in der Stadt, wird nicht einmahl ein kleiner Catechismus zu finden seyn. Vom Land und von denen Dörfferen will ich gar nichts sagen. Wenig Häuser werden wohl seyn, wo man keine Karten findet ; aber wie vile, wo kein Catechismus ist ? Meine Christen ! ist dann ein solche Hinläßigkeit bey uns Catholischen Christen zu erdulten ? Aber ich will endlich das Bessere hoffen : Ihr lasset eure Kinder den Catholischen Catechismum lernen. Vermeinet ihr hiemit eurer Schuldigkeit genug gethan zu haben ? das ist eben so vil, als wann ihr euren Kinderen einen gantzen Laib Brod hingebet, und, da ihr solches ihnen nicht schneidet oder brechet, wollet, daß sie vom Ansehen, oder vom Geruch, sollen ersättiget werden. Man muß denen kleinen Kinderen das Brod brechen, damit sie es geniessen können, und denenselben den Catechismum erklären und auslegen, damit sie ihn verstehen. Wie offt aber muß man die Klag-Seufftzer deß Propheten Jeremiä widerhohlen von dem geistlichen Brod der Christlichen Lehr : Parvuli petierunt panem, & non erat, qui frangeret eis ? **Die kleine Kinder begehrten Brod / und es war niemand, der es ihnen hätte gebrochen** ? Eure Schuldigkeit ist es, ihr Elteren, daß ihr euren Kinderen das Brod brechet, daß ihr ihnen die Christliche Lehr in dem Catechismo erkläret, und ausleget. In der ersten Kirchen pflegte man nicht gemeiniglich die kleine Kinder zu tauffen, sondern man wartete, biß sie die Vernunfft-Jahr erreichet hatten. Sodann nahme man sie auf unter die Catechumenos, oder unter die Lehrling deß Catechismi, oder der Christlichen Lehr, durch einige Monath, oder auch wohl Jahr, biß sie recht und wohl unterrichtet waren ; und hernach wurden sie erst getaufft. Weilen aber auf dise Weiß manche Kinder ohne Tauff gestorben, als hat die Kirch als eine gütige Mutter angefangen die kleine Kinder zu tauffen, wie noch dato geschihet, jedoch mit der Hoff-

Thren. 4.

nung

nung und dem Vertrauen, daß die Elteren an ihrer Schuldigkeit nicht ermanglen, und zur Zeit, daß sie der Unterrichtung werden fähig seyn, dieselbe selbsten in der Christlichen Lehr unterweisen werden. Die Bürgen hievor (wie das geistliche Recht aussagt) seynd die Gevatters-Leuth: Qui alium in sacro fonte suscipit, pro illo apud Deum fidejussor existit. **Wer einen andern in der Heil. Tauff haltet, der wird vor ihm Bürg bey GOtt dem HErrn.** Das sollen die Gevatters-Leuth wohl mercken. Es ist nichts gemeiners, als daß ihr einer dem andern zu Gevattern stehet; haltet das Kind in der Tauff, gebt ihm das Einbind-Geld, gehet darauf zum Kindelmahl, trinckt euch wohl etwann gar darbey einen Rausch an, und dabey vermeint ihr, dem Ambt eines Gevatters seye schon genug geschehen. Meine Christen! wie wisset ihr so wenig die Schuldigkeiten eines rechtschaffenen Christen. Der Gevatter, oder Gevatterin, leistet Bürgschafft vor das getauffte Kind, und vor die Elteren, daß dieselbe das Kind zu seiner Zeit recht und wohl unterrichten werden in dem, was ein guter Christ zu wissen schuldig ist. Nun wisset ihr schon, wie hart das Ambt eines Bürgen bey dem weltlichen Gericht seye: Wann der Haupt-Schuldner nicht zahlet, so greifft man den Bürgen an, der vor den andern gutgesprochen hat, der muß zahlen; da hilfft nichts darvor. Also ist es auch bey GOttes Gericht. Wann die Elteren an ihrer Schuldigkeit in Unterrichtung deß Tauff-Kinds ermanglen, so wird GOtt dessenthalben den Bürgen zur Red stellen: Die Elteren werden verdammt mit dem Kind, und die Gevatters-Leuth mit ihnen. Wollet ihr eure Seel retten, so müsset ihr die Kinder, wann sie der Lehr fähig seynd, ausfragen, und nachsehen, ob sie dasjenige wissen, was ich in der vorigen Predig sagte, das ein Christ zu wissen schuldig seye. Weißt es das Kind nicht? so seyd ihr schuldig dasselbe zu unterrichten.

De Consecr. Dist. 4. c. *Vos autem.*

Wann aber weder der Vatter oder Mutter, noch der Gevatter oder Gevatterin es selbst weißt, wie wird einer und der ander die Kinder unterrichten? Schlim genug ist es, daß es (leyder) nur gar zu offt also geschicht. Darum sollet ihr eben desto emsiger und fleißiger selbsten dergleichen Predigen anhören, in denen man euch die Christliche Lehr vortragt. Es ist zwar nicht allzeit eine Todsünd, wann man an Sonn- und Feyr-Tägen die Predig nicht anhöret: wann ihr aber eure Schuldigkeit nicht wisset noch in der Christlichen Lehr gebührend unterrichtet seyd, dergleichen Predigen zu hören Gelegenheit habt, und sie dannoch nicht hören wolt, so weiß ich nicht, welcher Beicht-Vatter euch von einer Todsünd wird entschuldigen können. Ihr seyd alsdann gleich

7.

Job. 21. jenen Gottlosen, welche, wie Job sagt, zu GOtt sprechen: Recede à nobis: Scientiam viarum tuarum nolumus: **Weiche ab von uns! wir wollen die Erkanntnuß deiner Weeg nicht**; und eben darum in puncto ad inferna descendunt, **fahren sie im Augenblick hinunter in die Höll**. Dise seynd desto mehr verbunden ihre Kinder in die Kinder-Lehr zu schicken, oder da sie Gevatteren seynd, darob zu seyn, damit sie die Elteren dahin absenden. Eine Mutter, die keine Milch hat ihr Kind zu säugen, die ist verbunden um eine Säug-Amme zu sorgen, von der das Kind gesäuget werde. Dergleichen Säug-Ammen seynd, wie ich oben gesagt, die Priester; und zu disen müsset ihr die Kinder schicken; weiß aber nicht, soll ich nicht sagen: ihr sollet die Kinder selbsten in die Kinder-Lehr führen, und sellbsten mit ihnen dahin gehen. Erschröcklich ist, was erzehlt wird in denen Jahr-Bücheren der Gesellschafft JEsu. Um das Jahr 1590. führte ein solcher Vatter seine Kinder in die Kinder-Lehr; unterweegs aber trifft er zu seinem Unglück auf eine gute Gesellschafft bekannter nasser Brüder, laßt sich überreden, und gehet anstatt der Kinder-Lehr mit ihnen in das Wirthshauß; doch schafft er die Kinder in die Kinder-Lehr. Aber sehet die Göttliche Rach! Im Wirthshauß verfallet er im Spihl in Zanck, und darauf in Rauff-Händel, wird elendig erstochen und ums Leben gebracht. Wie offt! wie offt gehen die Kinder in die Kinder Lehr, und die Elteren zu Hauß (villeicht die Gevatter-Leuth mit ihnen? werden unterdessen von dem Teuffel an der Seel getödtet, sündigen unter diser Zeit tödlich; wenigstens entheiligen sie durch Spihlen und Müßiggang den heiligen Sonn- und Feyrtag, und vernachläßigen die Christliche Lehr, die ihnen doch bey ihrer Unwissenheit nothwendiger ist, als das tägliche Brod.

Annales S. J.

8. Wann aber die Elteren und Gevatters-Leuth, weder im Stand seynd ihre Kinder selbsten zu unterrichten, weder selbsten mit ihnen in die Kinder-Lehr gehen, noch auch sie dahin abschicken, was soll ich sagen? Ich will eben nicht sagen, daß, wann ihr auch nur einmahl eure Kinder nicht in die Kinder-Lehr schicket, daß ihr gleich eine schwäre Todsünd begehet: aber diß sage ich: und sagen es mit mir alle Sitten-Lehrer, daß, wann ihr in disem Stuck mercklich nachläßig seyd, die Kinder zwar dann und wann schicket, mehrmahlen aber es unterlasset, so begehet ihr ungezweiffelt eine Todsünd, und wann ihr nich den ernstlichen Vorsatz habt euch in disem zu besseren, so ist kein Beicht Vatter vor euch, der euch giltig vor GOTT könne loßsprechen von euren Sünden. Aber, mein! wer aus euch (da doch dise Sünd

so

so gemein ist) klagt sich jemahlen dessentwegen im Beichtstuhl an? noch weniger verbessert man dise so grosse Nachläßigkeit. Noch mehr muß ich euch sagen: Wann ihr villeicht auf dem Land wohnt, wo deß Jahrs hindurch nur etwann zwey oder dreymahl Kinder-Lehr gehalten wird, so begehet ihr eine Todsünd, wann ihr auch nur einmahl eure Kinder in die Kinder-Lehr nicht abschicket. Können villeicht die Kinder dazumahl nicht darzu kommen, so führet sie selbsten zu dem Pfarr-Herrn, bittet ihn, daß er es zu gelegener Zeit unterrichte. Sonsten versichere ich euch, ihr ziehet die Straff GOttes über euch, und über das gantze Land. Salmanasar, König in Assyrien, hat aus Göttlicher Straff das Israelitische Volck gefangen hinweg geführt, und damit das Land nicht öd und unbewohnt blibe, wurden vile Völcker aus Assyrien dahin gesandt das entvölckerte Land zu bauen und zu bewohnen. Das Land war überaus schön und fruchtbar; allein die Wohnung überaus gefährlich. Eine Menge Löwen kamen (weiß nicht woher, ungezweiffelt aber aus Anordnung GOttes) welche das gantze Land unsicher macheten; und eine Menge Innwohner wurden zerrissen, und gefressen, die andere aber in unbeschreibliche Forcht gesetzt. Man berichtete die Sach nacher Babylon, bate um Hülff, und erlangte sie; aber was vor Hülff? Wider eine Menge grausamer Löwen wird etwann der König ein Kriegs-Heer geharnischter Männer gesendet haben, oder wenigstens wohlerfahrne Jäger mit grossen muthigen Jagd-Hunden, dise wilde Thier zu fangen oder zu tödten? Nichts dergleichen; höret deß Königs seinen Befehl: Ducite illuc unum de Sacerdotibus, quos indè captivos adduxistis, - - - & doceat eos legitima Dei terræ. **-Führet einen Priester dahin von denen, die ihr von dannen gefänglich hergebracht habt, der sie lehre die Weise deß GOttes im Land.** Mercket da: diser heydnische König hat erkennt, daß die allgemeine Lands-Straff dahero käme, weilen die Innwohner die Wissenschafft und Erkanntnuß deß wahren GOttes nicht hatten. Darum wurden sie von Löwen theils gefressen, theils beunruhiget. Meine Christen! die allgemeine Lands-Straff ligt uns dermahlen zimmlich vor Augen; doch wollen wenig die Augen aufthun und erkennen, daß dise Straff GOtt sendet wegen der grossen Unwissenheit in Glaubens-Sachen, welche fast allgemein ist. An Priesteren manglet es nicht, welche die wahre GOttes-Lehr in denen Kinder-Lehren vortragen, wenigstens hier nicht. Aber der Mangel ist meistens an denen Elteren, die ihre Kinder hierzu nicht ernstlich anhalten, und zu selbiger nicht abschicken. 4. Reg. 17.

Noch an andern aber, muß ich auch sagen, ist ein gleicher, und wohl noch grösserer Mangel: Und dise seynd die Hauß-Herren und Hauß- 9.

Frauen, die Hauß-Wirth; welche ihre Dienstbothen zu diser Kinder-Lehr am wenigsten anhalten und abschicken. Ein arme Dienst-Magd ist etwann auf dem Land gebohren und erzogen, wo villeicht selten eine Kinder-Lehr gewesen ist, und wo die Elteren mehr Sorg vor ihr Vieh tragen, wie Sanct Johannes Chrysostomus sagt, als vor ihre Kinder: Majorem asinorum & equorum, quàm filiorum curam habemus. Hom. 60. in Matth. Wann sie zum Hauß-Dienst fähig ist, kommt sie etwann in die Stadt, wird zum Dienst angenommen. Frühe, wann die Predig ist, muß sie in der Kuchen bleiben, bleibt sie nur ein wenig länger in der Kirchen, so flucht die Frau mehr in einer viertel Stund, als die Magd in einer Stund gebettet hat. Nachmittag, zur Zeit, da man Kinder-Lehr haltet, muß die Magd das Geschirr reinigen, in der Kuchen aufraumen: hernach, heisset es, kan sie zum Seegen in die Kirch kommen. Die Magd bekommt auf dise Weiß in der Kirchen den Seegen, und Herr und Frau zu Hauß von dem erzörneten GOtt den ewigen Fluch. Wann kan, und wann wird ein solcher Dienstboth lernen, was er glauben, wie er hoffen, und was er thun soll, um seelig zu werden? Es muß eben so wohl ein solcher Mensch dises alles wissen, was ich in der vorigen Predig gesagt habe: weiß er es nicht, so wird er verdammt; und die verlohrne Seel wird GOtt von euch, Hauß-Herr, Hauß-Frau, Hauß-Wirth, fordern. Wann ihr einen eintzigen Knecht, eine eintzige Dienst-Magd, habt, so müsset ihr vor ihre Seel ebenfalls Sorg tragen, weilen sie euch von GOtt anvertrauet ist; thut ihr es nicht, so höret, was der Heil. Apostel Paulus seinem Jünger Timotheo von euch schreibet: Er sagt, ihr seyd Ketzer und Unglaubige; ja ärger als die Unglaubige selbsten: Si quis suorum, maximè domesticorum, curam non habet, fidem negavit, & est infideli deterior. **Wann jemand für die Seinen, und insonderheit für seine Haußgenossen nicht Sorg traget, so hat er den Glauben verlaugnet, und ist ärger dann ein Unglaubiger.** 1. Tim. 5.

10. Diser Eyfer derohalben ist das eigentliche Merckmahl eines wahren Christen. So vil als unter denen Christen Hauß-Vätter, so vile sollen auch Seelsorger und Apostel seyn. Jenes Königlein von Capharnaum hatte zwar Anfangs einen schwachen Glauben, da er zu Christo dem HErrn kame um die Gesundheit seines sterbenden Sohns zu bitten; allein, nachdeme er durch das ersehene Wunder-Werck im Glauben gestärcket worden, liesse er sich nicht an seinem selbst eigenen Glauben begnügen, sondern er hielte sein gantzes Hauß darzu an, daß sie, wie er, an JEsum Christum glaubeten: Credidit ipse, & domus ejus tota. **Er glaubete mit seinem gantzen Hauß.** Nicht ein einiger war, dem er nicht das erfahrene Wunder-Werck Joan. 4.

und

und den Glauben Christi verkündigte, und denselben anzunehmen bewegte. Also sollen es auch machen die Elteren mit ihren Kinderen, die Hauß-Herren und Hauß-Frauen gegen ihren Dienstbothen und Haußgendssen: Deß Gewalts, so ihnen GOtt gegeben, der Glaubens-Wissenschafft, die sie in denen Predigen erlernet haben, sollen sie sich bedienen zum Nutzen deren Seelen ihrer Kinder und Haußgenossen. Wie nutzlich, wie gut wär es, wañ ihr auf dem Land, wo selten eine Kinder-Lehr gehalten wird, an Sonn- und Feyrtäg euren Kinderen, euren Dienstbothen (an statt, daß sie verschidene Muthwillen begehen, und dardurch den Sonn- und Feyrtag entheiligen) wo nicht ein geistliches Buch von der Christlichen Lehr, wenigstens den kleinen Catechismum vorleset, oder vorlesen liesset? Wird aber Kinder-Lehr gehalten, so unterlasset ja nicht eure Kinder und Dienstbothen zur selben abzusenden. Machet es wie der heilige Johannes der Taufer im heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelio: Er sandte seine Jünger in die Lehr Christi zu dem Göttlichen Heyland; und ihr werdet gleiches Lob mit ihm bey Christo verdienen. Christus nennet ihn einen Engel, der Christo den Weeg vorbereitet hat bey denen Menschen. Auch ihr werdet auf dise Weiß Schutz-Engel seyn eurer Kinder und Haußgenossen. Ihr werdet ihnen den Weeg zu Christo, und Christus wird euch und ihnen den Weeg in Himmel zeigen, Amen.

AVE MARIA.

Dritte Predig,

Am dritten Sonntag im Advent.

Quid dicis de te ipso ?

Was sagst du von dir selbst ? Joh. am 1. Cap.

1. GEmeiniglich halten die Menschen selbsten mehr auf sich als sie wahrhafftig seynd, und rühmen sich mehr als sie sich mit Wahrheit rühmen können. Der Rath und die Burgerschafft zu Athen im Griechenland haben dem berühmten Mathematico Berolo eine Bild = Saul nach seiner Gleichnuß zur Gedächtnuß der Nachwelt lassen aufrichten, die von Ertz war, und eine goldene Zung hatte, zur Danckſagung, weilen er ihnen aus der Stern = Kunst vile zukünfftige Ding hat vorgesagt, welche hernach seynd wahr worden, wie der Ausgang mit der Zeit gelehret hat. Dise Bild = Saul war von Ertz, und die Zung von Gold.; aber dermahlen geschicht nur gar zu offt das Widerspihl. Wie mancher verdiente alles Lob, und könte man ihn billich einen goldenen Mann nennen, wann er nur die Zungen besser regieren könte. Diser ist gleich wie ein goldenes Bild mit einer ährinen oder wohl gar bleyenen Zungen. Ein solcher war jener Phariſer, welcher in den Tempel hinauf gienge zu betten, und doch alldorten nichts anders gethan als sich selbsten gerühmt und geprallet hat, und noch darzu den armen bußfertigen Publican verachtet. Man hätte ihn können einen gantz goldenen Mann nennen, also vollkommen war er: Er faſtete zweymahl in der Wochen, er gab den Zehenden von allem, was er besasse, er war kein Dieb, kein Ehebrecher; allein es manglete ihm eine goldene Zung. Alle seine Werck wären lobwürdig gewesen, wann nur er selbst

Luc. 18.

die-

dieselbe nicht gelobt hätte. Und wie vile Brüder hat noch heuntiges Tags diser Pharisäer, denen auch eine goldene Zung manglet, indeme sie nur allzeit sich selbsten prallerisch rühmen und loben, wider jenes was geschriben stehet: Laudet te alienus, & non os tuum; **Laß dich einen anderen loben, und nicht deinen Mund.** Prov. 27. Solcher Praller und Windmacher ist die Welt voll. Andere erheben, loben und rühmen sich ihrer schönen Gestalt halber; und was ist so eytel und vergänglich als die Schönheit, die nichts anders ist als eine feine Hülle oder Decke über einen garstigen Misthauffen. Andere prallen und rühmen sich ihrer Stärcke halber; und dises ist eine Ochsen-Ehr: Dann ein Ochs ist stärcker als ein jeder Mensch. Andere prallen sich ihres Adelichen Herkommens und ihrer hohen Geburt halber: Die wollen Hoch- und Wohlgebohren seyn; und doch wird keines Grafen oder Freyherrn Mutter sagen, daß ihr darbey seye wohl gewesen, als sie dieselbe zur Welt gebohren hat. Andere rühmen sich ihrer dapfferen Thaten halber; und doch wissen die meiste, daß ihr Harnisch nur allein mit Hasen-Balg gefüttert seye. Andere rühmen sich ihrer Reichthümer halber; und doch müssen sie endlich die Reichthümer alle hinten lassen, und mit leeren Händen, und einem bösen Gewissen, in die andere Welt wanderen. Andere rühmen sich ihrer Gelehrtheit halber; und manglet ihnen doch die allernothwendigste Wissenschafft, welche ist sich selbsten erkennen. Andere rühmen sich ihrer Tugenden und guten Wercken halber; da ihnen doch eben darum die Demuth abgehet, welche die erste Tugend ist, und die Grund-Veste aller Tugenden. Also ist die Welt voll der Praller und ruhmsüchtigen Menschen, welche vil von sich selbsten halten, und groß von sich selbsten sprechen; Gemeiniglich aber, wann wir Menschen vil auf uns selbsten halten, halten andere desto weniger auf uns, und wer sich selbsten lobet, rühmet und prallet, der wird desto weniger gelobt von anderen.

2. Vil Vernünfftiger hat gehandlet, und geredet von sich selbsten, der heilige Tauffer und Vorlauffer Christi Johannes. Sein heiliger Lebens-Wandel in der Wüsten, und sein Eyfer im Predigen, hat ihme, nicht nur allein bey dem gemeinen Volck, sondern auch bey denen Vornehmsten und Ersten der Judenschafft, eine solche Hochachtung erworben, daß einige auf die Gedancken gerathen, ob er nicht etwann der so lang verheissene, und so lang erwartete Meßias seye? Sie ordnen derohalben einige aus ihnen ab, ihn zu befragen, ob er Christus, oder Elias, oder sonsten ein grosser Prophet seye? Da hätte freylich Johannes vil Rühmliches von sich selbsten zu denen Abgesandten sagen kön-

können: Sie hätten gern alles angenommen und geglaubt, was er ihnen immer gesagt hätte. Sagt doch mancher Praller vil Grosses von sich selbsten, obschon er wohl weißt, daß es ihm kein Mensch glaube, und man ihn noch darzu hinterrucks auslache, und wenigstens gedencke, was Job zu seinen Freunden in gleichen Umständen gesprochen
Job. 16. hat: Nunquid habebunt finem verba ventosa? **Sollen dann die aufgeblasene Wort kein End haben?** Allein die wahre Tugend und Demuth Johannis hat dises nicht zugelassen: Auf alle Fragen antwortete er mit Nein: Non sum; **Ich bins nicht.** Ich bin nicht Christus, ich bin nicht Elias, ich bin kein Prophet. Und da man doch endlich mit der Frag an ihn trange: Quid dicis de te ipso? **Was sagst du von dir selbst?** Da hat er seinem Geduncken nach so wenig von sich gesagt, als er immer sagen kunte: Ego vox clamantis in deserto. **Ich bin eine Stimm des Ruffenden in der Wüsten.** Was ist weniger, als eine Stimm? Und dannoch hat Johannes hierdurch sehr vil gesagt, wann wir dise Wort recht verstehen: Dann durch dise Stimm, sagt der
K. 40. Prophet Isaias, da er Johannem als eine Stimm vorsagt, wird die Glory und Herrlichkeit GOttes ausgebreitet werden in der gantzen Welt: Revelabitur gloria Domini. **Sie** (nemlich dise Stimm) **wird offenbahren die Herrlichkeit des HErrn.** Etwas gleiches verlange ich auch von einem jeden Catholischen Christen. Wann wir die erste Frag in unserem kleinen Catholischen Catechismo ansehen, so finden wir, daß dieselbe übereinstimme mit der Frag deren Juden an Johannem: Quid dicis de te ipso? **Was sagst du von dir selbst? Was Glaubens bist du?** Und die bekannte Antwort darauf: **Ich bin ein Catholischer Christ**, wird denen meisten gar etwas Geringes zu seyn geduncken. Das kommt aber daher, weilen die wenigste dise Wort dato recht verstanden, noch erwogen haben. In der heuntigen Predig will ich sie also auslegen, und erzeigen, wie hoch die Würde eines Catholischen Christen seye, also daß wir wahrhafftig nicht Ursach haben diser Bekanntnuß sich zu schämen, sonderen vor aller Welt zu bezeugen: Wir seyen Catholische Christen. Gedult!

3. DJe meiste Ehren-Titul hat deren Menschen Hochmuth und Ehrgeitz erfunden, welche doch mehr in Worten als in der Sach selbsten bestehen, und bey nur gar zu vilen, die ihnen mit einem grossen und langen Titul schmeichlen, ist nichts darhinter, als der blosse Schatten eines grossen Nahmens: Magni Nominis umbra. Was die Menschen auf der Welt am höchsten schätzen sollen, das achten sie am allerwenigsten. Die allerhöchste und gröste Würde auf Erden ist,

daß

daß wir uns Catholische Christen nennen dörffen, wann wir anderst mit Wahrheit die erste Frag in unserem Catholischen Catechismo beantworten, und ohne Verstellung sagen können: **Ich bin ein Catholischer Christ.** Der heilige Ludovicus, König in Franckreich, hatte eine besondere und ausserordentliche Neigung zu einer, sonsten nicht gar berühmten Stadt seines Königreichs, mit Nahmen Poisì, in welcher er den heiligen Tauff empfangen hat, also zwar, daß er sich öffters dahin begab, alldorten Hof hielte, und jederzeit mit besonderer Hochschätzung von derselben Stadt redete, auch sich verlauten liesse, daß ihme GOTT der HErr alldorten die allergröste Wohlthat ertheilet, und zu so grosser Würde erhoben habe, dergleichen er keine höhere auf Erden überkommen könte. Einer von seinen Hof-Herren, welche gemeiniglich nur auf das Irrdische gedencken, verwunderte sich darüber, und sagte zum König: Wo lassen dann aber Euer Majestät die Stadt Rheims, in welcher man ihnen hat die Königliche Frantzösische Cron aufgesetzt, Sie gesalbet, und ihnen den Scepter in die Hand gegeben, über ein so grosses, herrliches, einträgliches Königreich zu herrschen? Ey ja wohl! gab der heilige König zur Antwort; in Rheims hat man mich zwar zum König gecrönt, aber zu einem irrdischen König, über ein Königreich auf Erden zu herrschen, welches ich doch einmahl (und villeicht gar bald) durch den Tod einem anderen werde abtretten und überlassen müssen; Aber in der Stadt Poisì bin ich getaufft, und zu einem Catholischen Christen gemacht worden, wordurch ich das Recht und Zuspruch erhalten habe zu einem vil grösseren und herrlicheren Königreich, so da ist der Himmel. Dahero pflegte er sich auch öffters zu unterschreiben: **Ludwig von** Poisì. O wie recht hat diser heilige König geurtheilt! Wann jene vor glückseelig geschätzt werden, welche von Adelichem, und noch glückseeliger diejenige, welche von Königlichem Geblüt gebohren seynd, wie vil glückseeliger seynd wir, die wir in dem heiligen Tauff in Christo seynd wider gebohren, und durch die Gnad JESU Christi worden Catholische Christen? Dahero gleichwie die König jederzeit in ihrem Titul beysetzen: **Von GOttes Gnaden**, als MARIA THERESIA von GOttes Gnaden Königin von Hungarn und Böheim, Ludwig von GOttes Gnaden König in Franckreich, zum Zeichen, daß sie ihre Würde von GOTT empfangen, und GOTT darum zu dancken verbunden seynd, also können und sollen auch wir alle sagen: Ich bin durch GOttes Gnad ein Catholischer Christ; und eben dessentwegen sollen wir, wo nicht alle Tag, wie gar billich wäre, wenigstens alle Sonntag dem gütigen GOTT vor dise überaus grosse Gnad (die keiner aus uns allen ver-

dienet hat) fußfällig und demüthigst dancken. Wundert euch nicht, daß, da ich erst vor vierzehen Tagen euch zu diser Danckbarkeit ermahnet habe, ich heut schon widerum diſe Ermahnung widerhohle. Diſe Gnad, ein Catholiſcher Chriſt zu ſeyn, iſt alſo groß, daß, wann wir hierum GOTT dem HErrn alle Augenblick, ja unaufhörlich biß in alle Ewigkeit dancken, wir ihme doch niemahlen genug werden gedanckt haben. Wiſſen wir wohl, was diſes heiſſe: ein Catholiſcher Chriſt ſeyn?

4. Eine dreyfache, und jede überaus groſſe Würde ſchlieſſet in ſich ein die von ſehr wenig Chriſten nach Gebühr geſchätzte Würde eines Catholiſchen Chriſten. Ein Catholiſcher Chriſt ſeyn, will eben ſo vil ſagen, als ein angenommenes Kind und Sohn ſeyn des himmliſchen Vatters, ein Mitglid Chriſti JESU des Göttlichen Sohns, unſers HErrn und Heylands, und ein Tempel oder Heiligthum deß heiligen Geiſtes. Diſe Ehren-Titul, welche in Wahrheit einem jeden Catholiſchen Chriſten gebühren, ſo lang er die in dem heiligen Tauff überkommene Göttliche Gnad erhaltet, oder, da er ſie durch eine Todtſünd verlohren hat, durch die Buß widerum überkommet, wolte ich, daß ein jeder Chriſt reifflich erwegete, und jederzeit vor Augen hätte. Uber den erſten verwundert ſich gantz billich der heilige Evangeliſt Jo-

1. Joan. 3. hannes, da er ſpricht: Videte, qualem charitatem dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur, & ſimus. **Sehet doch, welche Liebe der Vatter uns gegeben hat, daß wir genannt werden und ſeynd auch Kinder GOttes.** Ob gleich der himmliſche Vatter, der Natur nach, nur einen eintzigen Sohn hat, nemlich JEſum Chriſtum, ſo nimmt er doch ſo vile zu Kinderen an, als durch den heiligen Tauff Chriſten werden: Dedit eis, ſagt eben diſer heilige Evangeliſt, poteſtatem filios

Joan. 1. Dei fieri. **Er hat ihnen Macht gegeben Kinder GOttes zu werden.** Und weilen denen, ſo zu Kinderen angenommen ſeynd, daß Erbtheil von Rechtswegen gebühret, wie der heilige Apoſtel Paulus ſagt:

Rom. 8. Si filii? & hæredes. **Seynd ſie Kinder? ſo ſeynd ſie auch Erben;** Dahero gebühret allen rechtglaubigen Chriſten (wann ſie aus ihrer Schuld durch eine Todtſünd der Gnad ſich nicht unwürdig machen) das Himmelreich, als ein Erbtheil deren Kinderen GOttes. Was vor eine groſſe Glückſeeligkeit iſt es alſo ein Catholiſcher Chriſt ſeyn! Diſe Gnad haben alle Catholiſche Chriſten, die nicht im Stand einer Todtſünd ſeynd, alle, alle, nicht nur die Prieſter und Geiſtliche, nicht nur Vornehme und Adeliche, ſondern alle, auch die mindeſte, verächtlichſte Menſchen, ein armer Handwercks- und Bauers-Mann, ein ar-

mes

me s Bettel = Weib : Alle , alle Catholische Christen (die vor GOtt keiner Todtsünd schuldig seynd) seynd gewunschene und angenommene Kinder deß himmlischen Vatters. Was Trost soll dises vor uns seyn ? meine liebe Christen ! Wann uns auch jetzt die Welt verachtet , wann uns auch alle Menschen anfeinden , verfolgen und unterdrucken , wann wir nur gute Christen , und in der Gnad GOttes seynd , so können wir uns mit deme trösten , wir seyen auserwählte Kinder GOttes. Dahero will auch Christus der HErr , und hat uns befohlen in unserem Gebett zu GOtt zu sagen : Pater noster , qui es in cœlis. **Vatter unser / der du bist in Himmlen.** Er will , daß wir in eben disem unserm Gebett unser himmlisches Erbtheil begehren sollen : Adveniat regnum tuum. **Zukomme uns dein Reich.** Matth. 6.

5.

Aber mercket wohl , er will auch , daß wir uns sollen aufführen als seine Kinder. Das erste , was einem Vatter von seinem Kind gebühret , ist die Ehr. wann wir nach dem Göttlichen Gebott unsere Elteren auf Erden verehren sollen , wie vil mehr unseren Vatter , der im Himmel ist ? Wie geschicht dises aber , meine Christen ! wie geschicht dises von uns Christen gegen unserm himmlischen Vatter ? Ach ! wie vile Christen seynd , über welche sich auch jetzt GOTT beklagen kan , gleichwie ehemahlen durch den Propheten Malachiam : Si Pater ego sum , ubi est honor meus ? **Bin ich der Vatter , wo ist dann meine Ehr ?** Wie ehret ihr GOtt euren himmlischen Vatter , wann ihr vile Täg , ja vile Wochen , lasset vorbeygehen , ohne euren GOTT , euren himmlischen Vatter , Morgens und Abends auf denen Knyen fußfällig anzubetten , und euer schuldiges Gebett zu verrichten ? Ubi est honor meus ? Wo bleibt die Ehr eures himmlischen Vatters ? wann ihr in seinem Hauß , in der Kirchen , also unehrerbietig , frey , frech , ausgelassen , ja wohl gar unverschämt , herumgaffet , schwätzet , lachet , buhlet und löfflet ? Ubi est honor meus ? Wo bleibt die Ehr eures himmlischen Vatters ? wann ihr seine Diener , die Priester und Gesalbte des HErrn , die seine Stell auf Erden vertretten , und an statt GOttes euere geistliche Vätter seynd , schmähet , lästert , und von ihnen übel urtheilet , oder sie bey anderen verleumbdet ? Ubi est honor meus ? Wo bleibt die Ehr eures himmlischen Vatters ? wann ihr die heilige Sacramenten , welche die wahre Gnaden = Brunnen seyn , durch welche wir Kinder GOttes werden , lästert und schändet , euren Zorn auszulassen mit einmahl hundert tausenden Sie aus dem GOttes = schändischen Mund heraus werffet , oder auch dieselbe unwürdig empfanget , Ubi est ho- Mal. 1.

nor meus? Wo bleibt die Ehr eures himmlischen Vatters? Wann ihr disen unendlich-gütigen Vatter, an statt ihn nach Schuldigkeit zu loben, da er euch als muthwillige Kinder züchtiget, in eurem Creutz und Trübsal lästert, und entheiliget, wider ihn murret, ihn als ungerecht, als unbarmhertzig, als grausam, als einen unachtsamen GOTT, der eurer vergessen hätte, ausruffet und entunehret, ja verachtet? Ubi est honor meus? Wo bleibet die Ehr eures himmlischen Vatters, wann ihr gegenwärtig seyd und anhöret, daß von euren Kinderen, von euren Untergebenen, von euren Dienstbothen, GOTT und seine heilige Sacramenten, gelästert und entheiliget werden, und schweiget still darzu, gleich als ob euch die Ehr GOttes gar nichts angienge? Wer vertheidiget die Ehr GOTTES, gleichwie ein Kind vertheidiget die Ehr seines lieben Vatters? Crœsus der König hatte einen Sohn, der von Mutter Leib stumm war, und nicht reden kunte, gleichwohl aber in Krieg ihm nachfolgte. Nun begab es sich, daß bey Eroberung einer Stadt ein feindlicher Soldat dem König gantz nahe kam, und schon den Streich wider ihn führte denselben zu tödten. Als dises Crœsi stummer Sohn sahe, da zerrisse die kindliche Liebe das Band, in welchem die Natur seine Zung gebunden hatte, und schrye dem Soldaten zu: **Halte inn! es ist der König, mein Vatter.** Meine Christen! GOTT ist unser Vatter. Ach! wann ihr auch noch so forchtsam, ja wann ihr gar stumm wäret, wann es doch um die Ehr GOttes zu thun ist, und ihr sehet, daß andere GOTT beleydigen, und ihr höret, daß andere GOTT lästeren, da, da, bietet allem eurem Eyfer auf, da setzet alles menschliche Ansehen beyseits, da redet, straffet, vermahnet, und trachtet die Ehr GOttes zu vertheidigen, und die Beleydigung GOttes zu verhinderen. Gedencket: GOtt ist mein Vatter! Ey! so will ich dann nimmer zugeben, daß seine Ehr verletzet und vermindert werde. Thut ihr es nicht? so saget nur nicht, daß ihr Kinder GOttes, saget nur nicht, daß ihr Catholische Christen seyet.

6. O was einer grossen Ehr aber beraubt ihr alsdann euch selbsten! Wann die Christen Kinder GOttes seynd, so seynd sie auch Mitglider und Brüder Christi JESU deß Göttlichen Sohns. Das ist die andere Würde eines Catholischen Christen; und dise ist klar enthalten in der heiligen Schrifft, da der heilige Apostel Paulus von Christo sagt,

Rom. 8. daß er seye Primogenitus in multis Fratribus, **der Erstgebohrne aus vilen Brüderen.** Ja Christus der HERR selbst, da er gleich nach der Auferstehung Magdalenam zu denen Apostlen gesandt, nennte dieselbe, als die erste Christen, seine Brüder mit disen Worten:

Joan. 20. **Vade ad Fratres meos, gehe hin zu meinen Brüderen.** Chri-

stus

stus ist das Haupt der gantzen Christlichen Kirchen ; Ipse est Caput Corporis Ecclesiæ. Nun vergleichet eben diser heilige Apostel in verschidenen seinen Sendschreiben die Kirch Christi einem natürlichen Leib des Menschen : und folgsam seynd wir Christen wahrhaffte Mitglider Christi des HErrn, mit ihme also vereiniget, daß er alles, was einem Christen geschicht, also annimmt, als geschehe es ihme selbsten. Darum hat er zu Saulo dem Verfolger der Christlichen Kirchen schon im Himmel herrschend gesprochen : Saule, Saule quid me persequeris ? **Saule, Saule, warum verfolgst du mich ?** Saulus verfolgte nur die Christen ; und doch sagt Christus nicht zu ihm : warum verfolgst du die Meinige ? sondern verfolgst du mich ? Deßgleichen wird er am jüngsten Tag sagen : Was ihr einem Armen, Hungerigen, Durstigen, Krancken, Gefangenen, Betrübten, ja gar einem Todten, gethan habt, das habt ihr mir gethan. Ach ! meine Christen : wann wir dises erwegeten, wurden wir noch so unbarmhertzig seyn gegen unserem Nächsten und Neben-Menschen, und sonderlich gegen unsere Mit-Christen ? Wurden wir noch so unbillich anderen armen Christen das Ihrige abdrucken, abstehlen und gewaltthätig abnehmen? Ist es nicht eine Schand vor uns ? Die Juden, Türcken, Heyden, irrglaubige Ketzer, helffen einander, weilen sie einerley Sect und Glaubens, oder, besser zu sagen, einerley Unglaubens seynd ; und die Christen unterdrucken ihre Catholische Mit-Christen, betrügen, überfortlen sie, bringen sie um das Ihrige, wo sie nur immer mögen und können. Ja, es gibt Christen, welche mit denen Juden Verständnuß haben, Pact und Contract machen, um gemeinschafftlich mit denen Juden ihre Mit-Christen zu betrügen. Andere treiben Wucher ärger als die Juden : leyhen denen Armen Geld zu zwey, drey, vier Gulden, nehmen wochentlich vom Gulden einen, oder einen halben Kreutzer Zinß, oder teutsch zu sagen Wucher. Das macht das Jahr nicht mehr von hundert Gulden als (so ihr die Wochen einen Kreutzer vom Gulden nehmet) sechs und achtzig Gulden viertzig Kreutzer, so ihr nur einen halben nehmet, macht es die Helfte : drey und viertzig Gulden zwantzig Kreutzer. Seynd das auch Christen ? und seynd sie würdig genennet zu werden ? Alle Christen, auch die ärmeste, seynd Mitglider Christi : wann ihr auch also einen Christen beleydiget, ihm etwas Leyds zufüget, ihm das Seinige nehmet, den Todt wünschet, oder villeicht wohl gar etwas zu seinem Todt beytragt, so thut ihr diß alles Christo, mit dem er als mit seinem Haupt vereiniget ist.

Col. 1. Rom. 12. 1. Cor. 12. Eph. 4. Col. 1.

Act. 9.

Matth. 25.

Aus eben diser Vereinigung mit Christo entspringt die dritte Würde eines Catholischen Christen, daß er nemlich ist ein Tempel deß heiligen Geistes. Die Glider eines Leibes müssen auch von einem Geist beseelet werden: und alle Christen, die mit Christo einen Leib ausmachen, müssen eben jenen Geist haben, den Christus unser Haupt
Gal. 4. hat: Dahero sagt der heilige Apostel Paulus: Misit Deus Spiritum Filii sui in corda vestra, **GOtt hat den Geist seines Sohns gesandt in eure Hertzen.** Mithin seynd wir Catholische Christen,
1. Cor. 6. gleichwie Mitglider Christi, also auch lebendige Tempel des heiligen Geistes. Nescitis, sagt der heilige Apostel Paulus, quoniam corpora vestra membra sunt Christi? **Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Glider seynd Christi?** Und gleich darauf: An nescitis, quoniam membra vestra Templum sunt Spiritûs sancti? **Wisset ihr nicht, daß eure Glider ein Tempel seynd deß heiligen Geistes?** O was grosse Sorg solte dises bey uns erwecken, um unsere Leiber rein zu erhalten von aller Unlauterkeit, Geilheit und Unzucht! Wann wir sehen wurden, daß jemand aus diser Kirchen einen Vieh-Stall machete, wie wurdet ihr euch entsetzen? Noch vil mehr aber, sagt St. Augustin, wurdest du dich scheuen (wann du auch so gottloß
Serm. 6. de Verb. Dom. c. 10. als der Teuffel wärest) hier in der Kirchen einen Ehebruch zu begehen. Si eligeres in Ecclesia facere adulterium, quid te esset sceleratius? wann du dises thun wurdest, **was wär gottloser als du?** Ja, was sage ich: in der Kirchen? nicht einmahl in der Schlaff-Kammer deines Ehe-Weibs, oder deines Ehe-Manns, wurdest du etwas dergleichen beginnen: Defers honorem cubiculo uxoris tuæ, & non defers Templo Dei tui? **Du gibst also die Ehr der Schlaff-Kammer deines Ehe-Weibs, und gibst die Ehr nicht dem Tempel deines GOttes?** Deine Seel, ja dein Leib selbst, in welchem deine Seel wohnt, ist ein Tempel des heiligen Geistes, eingeweyhet in dem heiligen Tauff; und du erkühnest dich disen Tempel zu schänden durch so vile abscheuliche, auch gar unnatürliche Unlauterkeiten, und bringst auf dem Altar deines Hertzens ein greuliches Opffer dem schandlichen Fleisch-Teuffel Asmodæo: Ach! Christen! Catholische Christen! erweget doch besser eure Würde. Agnosce, ô Chri-
Serm. 1. de Nat. Dom. stiane, dignitatem tuam, sagt der heilige Pabst Leo, & noli in veterem vilitatem degeneri conversatione redire. **Erkenne! O Christ, deine Würdigkeit und kehre nicht zuruck zur alten Verächtlichkeit durch sündhafften Wandel.**

8. O wie hoch ist also zu schätzen die Ehr und Würde eines Catholischen Christen! Kein Wunder ist es, daß die erste Christen vor denen unglau-

unglaubigen Tyrannen disen glorwürdigen Nahmen allen andern Ehren-Titlen, ja dem Leben selbsten, vorgezogen, den Nahmen eines Christen standhafftig bekennet, und vil lieber alles lassen, vil lieber alles, auch den schmertzlichsten Todt leyden, als disen Nahmen verlaugnen wollen. Das thaten die erste Christen; und das seynd wir, gleichfalls zu thun schuldig, uns nemlich offentlich, und vor aller Welt, als Catholische Christen zu bekennen, so offt wir befragt werden, und da die Unterlassung diser Bekanntnuß gereichen wurde zur Verachtung des Catholischen Glaubens, und andern zur Aergernuß; sonderlich aber, wann der, so uns befraget, eine Persohn von hohem Ansehen, oder grosser Obrigkeitlichen Würde ist: Dahero hat Innocentius der XI. Römische Pabst im Jahr 1679. N. 18. verdammet als irrig folgende Lehr: Si à potestate publica quis interrogetur, fidem ingenuè confiteri, ùt Deo & fidei glorioſum consulo, tacere ùt peccaminosum per se non damno. **So jemand von einer Obrigkeit seines Glaubens halber befragt wird, ist es zwar rathsam, und gereichet GOtt zur Ehr, und dem Glauben zum Ruhm, daß man den Glauben aufrichtig bekenne; doch wäre es an sich keine Sünd, dazumahl schweigen, und die Bekanntnuß des Glaubens unterlassen.** Dise Lehr, sage ich, ist verdammt von der Kirchen GOttes: folgsam ist auch gewiß, daß man in dergleichen Umständen unter einer schwären Todsünd schuldig seye offentlich zu bekennen, man seye ein Catholischer Christ. Das wurden wir auch thun (werdet ihr gedencken) wann dergleichen Umständ vorfalleten; allein dermahlen fallen uns dergleichen Umständ nicht vor: wir leben unter lauter Catholischen Christen, welche den Catholischen Glauben nicht anfeinden, nicht verfolgen. Ihr wurdet es thun? ihr werdet euch offentlich vor Catholische Christen bekennen, wann man den Catholischen Glauben verfolgen solte? O wie schwär kan ich euch dises glauben. Wie? wann ihr euch jetzt dises Nahmens schämet? wann ihr euch jetzt schämet zu bekennen, daß ihr Catholische Christen seyet, nicht aus Forcht eines schmählichen Todtes, sonderen aus Forcht einer spöttlerischen Zungen, die euch dessentwegen auslachet und spöttlet? Der heilige Thomas von Aquin, mein Englischer Lehr-Meister, lehret, daß wir den Christ-Catholischen Glauben nicht nur allein mit dem Mund bezeugen und bekennen müssē, sondern auch mit denen Wercken, und dahero sagt er: Omnium virtutum opera, secundùm quod referuntur in Deum, sunt quædam protestationes fidei. **Alle Werck der Tugenden, welche zu GOtt geordnet werden, seynd Bekanntnussen des Christlichen Glaubens.** Wer vor anderen Menschen ein Werck 2. 2. q. 124. 2. 5. c.

der

der Christlichen Tugend würcket, der bezeuget hierdurch vor denen Menschen, daß er ein Catholischer Christ seye. Wer also ein solches tugendliches Werck zu üben sich vor anderen schämet, der schämet sich auch im Werck zu bekennen, er seye ein Catholischer Christ. Und wie offt geschicht dises bey euch, meine Christen? wie offt geschicht dises? Es geziemete sich, daß ihr als ein guter Catholischer Christ öffters euer Gewissen reiniget durch eine reumüthige Beicht, euere Seel öffters speiset mit dem hochheiligen Engel-Brod, mit dem heiligen Sacrament des Altars, daß ihr die Beicht und Communion nicht gantze Monath auffschiebet, oder wohl noch länger; allein gedencket ihr, thue ich es? so wird man von mir sagen: ich seye ein Bett-Bruder, eine Bett-Schwester worden, darum unterlasset ihr es. Die Pflicht und Schuldigkeit eines Christen erfordert, daß ihr in der Kirchen eingezogen, und ohne weltlichen Complimenten zu erscheinen, euer Hertz und euere Sinnen GOTT allein widmet, auferbaulich mit nidergeschlagenen, oder auf dem Altar gewandten Augen, mit beyden gebogenen Knyen, mit aufgehobenen Händen, GOtt andächtig anbettet; aber thue ich es, gedencket ihr, so wird man mich auslachen. Ihr schämet euch, und unterlasset es. Ihr sollet euch als ein gut Catholischer Christ mehrerer Eingezogenheit in euerem Wandel befleissen, gewisse gar zu vertreuliche Gesellschafften und Zusammenkünfften meiden, bey denen öffters anderen ihre Ehr durch verleumbderische Zungen, öffters auch euere eigene Ehrbarkeit, Schiffbruch leydet; ihr solt an statt weltlicher geistliche Bücher lesen, an statt Sonn- und Feyrtags die edle Zeit mit Müßig- und Spatziren gehen, mit Spihlen und Trincken im Wirthshauß zu verzehren, gottseeligen Christlichen Ubungen obligen; allein thue ich es, gedencket ihr, so werden alle mit mir das Gespött treiben. Ihr förchtet euch, und unterlasset es. Die Christliche Ehrbarkeit erfordert, daß man sich seinem Stand nach mäßig und schamhafft kleyde, nicht nach der jetzigen Welt Art und Mody, mit entblößter Brust und Schulteren, mit gepudelt- kraußten Haaren, mit Schmincke und Anstrich, eytel, frech und unverschämt; Allein thue ich es? gedencket ihr, was werden von mir die Leuth sagen? ich werde der Welt, und anderen meines gleichen, zum Spott und Gelächter werden. Und darum lebet, redet, kleydet ihr euch, und führet ihr euch auf, wie es die Welt gern hat, aber nicht wie eine Catholische Christin. Ihr schämet euch also offentlich durch eure Werck zu bezeugen, und im Werck zu bekennen, daß ihr ein Catholischer Christ oder Christin seyd: folgsam schämet ihr euch auch im Werck zu bekennen, daß ihr seyet Kinder deß himmlischen Vatters,

ters, Mitglider Christi JEsu, und Tempel deß Heil. Geistes. O wie wenig achtet alle dise herrliche Würden unsere heutige Welt! aber, wisset meine Christen! wann ihr euch eines Christlichen Wandels schämet, so wird sich eurer auch Christus schämen am Tag der allgemeinen Vergeltung: Qui me erubuerit, sagt Christus selbst, & meos sermones, hunc Filius hominis erubescet, cùm venerit in Majestate sua. **Wer sich mein / und meiner Wort schämet, dessen wird sich auch deß Menschen Sohn schämen / wann er kommen wird in seiner Majestät und Herrlichkeit.**

Lernen wir etwas vom König David. Er war bereits ausgeruffen und angenommen vor einen König von dem gantzen Jüdischen Volck; allein die Haupt-Stadt dises Lands, Jerusalem, war noch nicht in seinem Gewalt, sondern besetzt von denen Jebusäeren; welche dem David entbieten liessen, er wurde von diser Sadt niemahlen Meister werden, nisi abstulerit cæcos & claudos, **er hätte dann vorhero hinweggeschafft die Blinde und Lahme.** Dise wurden von denen Jebusäeren in die Stadt Jerusalem zur Besatzung hineingelegt. Wie dann aber? haben dann dise die Stadt beschützet; Glossa interlinearis sagt: hos constituerant Jebusæi super murum ad irridendum David, die Jebusäer haben auf die veste Maur der Stadt Jerusalem Blinde und Lahme gestellt den David zu spotten und auszulachen. Hat aber der David durch dise Spöttler sich lassen abschröcken? Er wär ein schlechter Soldat gewesen: Er liesse die Blinde und Lahme spotten und lachen, versammlet sein Kriegs-Heer, greifft die Stadt tapffer an, und erobert sie. Also müssen es auch wir Christen machen. Wir müssen unser Erbtheil mit Gewalt eroberen, nemlich die himmlische Stadt Jerusalem! der Teuffel aber, der uns hievon suchet abzuhalten, gebrauchet sich wider uns derẽ Blinden und Lahmẽ, nemlich deren Welt-Kinderen. Die seynd blind: weilen sie nicht sehen, und nicht sehen wollen, den Weeg zum Himmel, und die Christliche Lehr deß Heil. Evangelii. Sie seynd lahm: dann sie hincken auf zwey Seiten; wollen zugleich Christen seyn, und doch auch der Welt und dem Teuffel dienen. Dise halten jedoch vile Christen ab von Eroberung der himmlischen Stadt Jerusalem, aber wie? mit ihrem Spöttlen und Auslachen, wegen welchem vile abstehen von einem Christlichen Wandel, damit sie von der Welt, und denen üppigen Welt-Kinderen nicht ausgelacht werden. So machen wir es dann wie David. Lasset sie lachen, spotten, und foppen: Cæci sunt, sagt Christus von ihnen, & duces Cæcorum, **sie seynd blind, und Fhürer deren Blinden.** Lasset euch ihr Lachen und Spöttlen nicht anfechten, ihr Lachen und Spöttlen macht keine Wunden. Also machte es der Heil. Hieronymus. Gantz Rom schier (wo doch die beste Catholische Christen seyn sollen) hat den heiligen

9: 2. Reg. 5.

Matth. 15:

Mann ausgelacht, weilen er zwey adeliche, vornehme Römische Frauen, Paula und Melania, von dem eytlen Welt-Leben hat ab- und angeführt zu einem eingezogenen, frommen und Christlichen Wandel: wie er dan dessentwegen sich sehr empfindlich beklagt hat gegen einem andern frommen Frauenzimmer, mit Nahmen Asella. Die zwey Frauen haben dem Heiligen ihr Gewissen anvertraut, und weilen er nicht beschaffen war, wie gewisse gelinde Beicht-Vätter der heutigen Welt, welche das Welt-Leben gar leicht vereinbaren wollen mit der Christlichen Vollkommenheit, so hat er sie angeleitet zur Nachfolg Christi als wahre Catholische Christinen. Ehe er mit disen zweyen Frauen in Bekanntschafft gerathen, da bezeuget er selbst, gantz Rom habe ihn vor einen lebendigen Heiligen gehalten, ja den Würdigsten zu dem Pabstthum: Dicebar Sanctus, dicebar humilis & discretus, omnium pene judiciô dignus summô Sacerdotiô decernebar. Kaum aber haben dise zwey Frauen auf sein Zureden, angefangen ein eingezogeners Leben zu führen, da redete man von Hieronymo also spöttlich, als hätte er auf einmahl alle Heiligkeit verlohren. Schier gantz Rom fienge an mit der Heiligkeit Hieronymi das Gespött zu treiben, und seinen Lebens-Wandel zu tadlen. Ein schöner Heiliger! hat es geheissen, der so gern mit Weiberen umgehet. Sehet! auch heilige Männer müssen üble Nachreden leyden, wann sie mit Weibsbilderen, auch nur geistliche Gespräch halten. Also gefährlich ist uns Mannsbilderen die Bekanntschafft auch mit frommen Frauen. Man hat so gar auf den heiligen Hieronymum einen Verdacht geworffen, als hätte er mit disen Frauen eine heimliche, verbottene Buhlschafft. Und warum dises alles? Dise zwey adeliche Frauen kamen nicht mehr in die Gesellschafft wie zuvor; besuchte sie jemand, so war ihr Gespräch nicht von eytlen Welt-Freuden, von schönen Zeugen, Spitzen, Bändern und dergleichen Eytelkeiten, sondern von GOTT, von himmlischen Dingen, von Verachtung der eytlen Welt; Sie schmücketen und ziereten, butzten und kraußten sich nicht mehr, wie andere Damen ihres gleichen; sie waren öffter und länger in der Kirchen, und darinnen sittsamer und auferbaulicher, wolten da keine Complimenten annehmen, wo man GOTT allein soll anbetten. Sie lebten halt, wie ein guter Catholischer Christ leben soll. Si balnea peterent, unguenta eligerent, wann dise gute Frauen, wie andere, ihre meiste Sorg hätten den Leib zu waschen, und mit köstlichen Spetzereyen zu salben, si divitias & viduitatem haberent materiam luxuriæ & libertatis, wann sie ihre Reichthümer anwendeten zum Pracht diser Welt,

und

und ihren Wittwen = Stand zu einem freyeren Leben, so wurden sie alle loben, Dominæ vocarentur & Sanctæ, so wurde man sagen: Sie wisseten, auch in der Welt, als adeliche Frauen fromm und Christlich zu leben. Aber weilen sie sich eines wahren Christlichen Wandels befleissen, darum werden sie mit sambt ihrem geistlichen Vatter Hieronymo ausgelacht und verspottet; Und dises (welches entsetzlich ist) von Catholischen Christen selbsten: Homines Christiani lacerant sanctum propositum. Diß alles aber achtete nicht der heilige Hieronymus: Gratias ago Deo meo, schreibt er, quòd dignus sim, quem mundus oderit. Ich dancke meinem GOTT, daß ich würdig bin von der Welt gehaßt zu werden. Gleiches zu thun ermahnet auch er eine fromme Christliche Jungfrau, und ich mit ihme alle Christen: Si quis te carpit, quòd sis Christiana, quòd sis virgo, non cures: talis detractio laus est. So jemand euch tadlet, ausspottet, auslachet, daß ihr Christen seyd, und Christlich lebet, achtet es nicht: eine solche Verleumbdung ist das gröste Lob. GOtt zu dienen, nach dem heiligen Evangelio, als ein Christ zu leben, muß sich ein Christ nicht schämen, wann uns auch die närrische Welt auslacht.

Wir müssen nicht solche Catholische Christen seyn, wie Nico- 10.
demus im Anfang seiner Bekehrung. Er kam zwar zu JEsu als Joan. 3.
ein Lehr = Jünger die Christliche Lehr anzuhören; aber er kame zu ihm bey dunckler Nacht, damit ihn andere Juden nicht sehen solten: Venit ad JEsum nocte. Vor aller Welt müssen wir Christum in unserem Wandel, und uns Catholische Christen bekennen. Der heilige Simplicianus, Bischoff zu Meyland, hat mit der Gnad GOttes einen vornehmen Römer Victorinum von dem abgöttischen Irrthum zum Christenthum bekehret; er wolte auch getaufft werden, aber, weilen er ein vornehmer Herr, und zu Rom hoch angesehen war, wolte er den heiligen Tauff nicht offentlich in der Kirchen, sondern nur in geheim empfangen; welches jedoch der heilige Simplicianus keineswegs wolte zugeben. Non credam, sagte er, nec deputabo te inter Christianos, nisi in Ecclesia te videro. Ich werde niemahls glauben, und dich niemahlen vor einen Christen halten, wann ich nicht sehen werde, daß du dich offentlich in der Kirchen zu Christo bekennest. Victorinus lachte hierüber. Wie? sagte er, ergóne parietes faciunt Christianos? werden dann villeicht die Mauren der Kirchen mich zum Christen machen? deme ungeachtet blibe der fromme Bischoff auf seiner

Meynung, und wolte Victorinum nicht anderst tauffen als in der Kirchen. Liesse auch nicht ab, biß es geschehen mit Jubel und Frolocken der gantzen Kirchen. Meine Christen! wir leben zu einer Zeit, wo man sich bald schämen wird das Creutz zu machen, und einen Catholischen Christen zu bekennen. Wo man sich schämet in der Kirchen beyde Knye zu biegen. Wo man sich schämet seinem Feind nach dem Evangelio zu verzeyhen, und keine Rach wider ihn zu forderen. Wo man sich schämet Christliche Tugenden vor anderen zu üben. Ey! gedencket doch, daß wir Catholische Christen seyen, die sich mit dem Heil. Apostel Paulo
Gal. 6. rühmen sollen in dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi. Christus hat sich nicht geschämt vor aller Welt vor uns am Creutz zu sterben: Schämen wir uns auch nicht als Christen zu leben, und so wohl mit dem Mund, als auch im Werck, zu sagen und zu bekennen: **Ich bin ein Catholischer Christ.** Quicunque confessus fuerit me coram
Luc. 12. hominibus, ist die Verheissung Christi, & Filius hominis confitebitur illum coram Angelis Dei. **Ein jeglicher, der mich bekennen wird für denen Menschen/ den wird deß Menschen Sohn auch für denen Englen GOttes bekennen.** Diser wird unsere Catholische Glaubens-Bekanntnuß ewig belohnen, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Vierte Predig,

Am vierten Sonntag im Advent.

Factum est verbum Domini super Joannem, Zachariæ Filium, in deserto.

Es geschahe das Wort deß HErrn zu Johanne, Zachariä Sohn, in der Wüsten. Lucä am 3. Cap.

EIne wichtige Frag wird gemeiniglich gestellt unter denen Gelehrten, welches besser seye, das einsame, und von andern abgesönderte, oder das gemeinschafftliche Leben? ob nemlich GOtt gefälliger, dem gemeinen Weesen zuträglicher, und uns selbsten nutzlicher seye, vor sich allein, oder aber mit und unter anderen zu leben? Wahr ist es zwar, daß der Mensch, natürlicher Weiß, gern in Gesellschafft ist: indeme er, seiner Natur nach, animal sociabile ein geselliges Thier ist. Darum dann auch GOtt der HErr, gleich von Anbegin der Welt, da er den ersten Menschen erschaffen, und in das lustige Paradeyß gesetzt, nicht vor gut befunden, daß der Mensch solte allein seyn, sondern ihme eine Gesellin zugegeben, adjutorium simile sibi, **eine Gehülffin, die ihme gleich war.** Wo ihrer mehr seynd, kan einer dem andern in der Noth beyspringen, und helffen; wo einer allein ist, da ist keine Hülff, noch Rath, zu hoffen und zu erwarten. Væ soli! sagt der weise Prediger, quia cùm ceciderit, non habet sublevantem se. **Wehe dem, der allein ist! dann wann er fallt, so hat er niemand, der ihm aufhelffe.** Wer allein ist, der kan dem gemeinen Weesen nichts nutzen. Was Nutzen bringt, so wohl vor das burgerliche Weesen einer Gemeinde, als auch vor die Christliche Kirch, ein in seiner I. Gen. 2. Eccle. 4.

Cell verschlossener Mönch, ein in seiner Clausen verborgener Einsidler ?
3. Reg. 19. Quid hìc agis Elia ? sagte GOtt zu dem Propheten Elia, **was thust du hier Elia ?** als er in einer Einöde betten und betrachten wolte, da unterdessen das Land Israel wimmlete von lauter Abgötteren, welche der Eyfer-volle Prophet mit seinen Predigen bekehren solte. Der Mensch ist nicht vor sich allein gebohren, sondern auch vor andere, andern zu dienen und zu nutzen ; wie wird er aber disem nachkommen, wann er sich von andern absöndert ? Vir sapiens, sagt Simonides, qui negat opem Reipublicæ, thesaurus est absconditus & inutilis. **Ein weiser Mann, der dem gemeinen Weesen nicht Dienst leistet, ist ein verborgener Schatz, der niemand nutzet.** Deme ungeachtet, stehet so wohl die Heil. Schrifft,
Is. 35. als auch die Heil. Vätter vor das einsame Leben. Lætabitur deserta & invia, sagt der Prophet Isaias, & exultabit solitudo, & florebit quasi lilium : germinans germinabit. **Die Einöde, und die ungebahnte Oerter werden sich erfreuen : die Wüste wird frolocken, und blühen wie**
Matth. 13. **die Lilgen : Sie wird blühen und grünen.** Darum vergleicht Christus der HErr das Himmelreich Thesauro abscondito, einem verborgenen Schatz : Dann das Leben eines guten Christen, der den Himel erwerben
Col. 3. will, muß verborgen seyn und abgesöndert von andern : Vita vestra, sagt St. Paulus, abscondita est cum Christo in Deo. **Euer Leben ist mit Christo in GOtt verborgen.** Alle Heiligkeit und Frommkeit nimmt bald ab, wann man mit andern umgehet, und muß man gar
L. 1. de am. Solitud. c. 20. wohl mit dem geistreichen Thoma von Kempis bekennen : Quoties inter homines fui, semper minor homo redii, **so offt ich unter denen Menschen gewesen bin, bin ich ein minderer Mensch zuruck kommen.** Die Einsamkeit ist eine Lehr-Schul aller Tugenden : dahero haben die heilige Vätter dieselbe mit einer Menge verschidener Ehren-Titul erhoben. Der Heil. Hieronymus sagt, die Einöde seye Erimicolarum novus Paradisus, **ein neues Paradeyß deren Einsidleren.** Der Heil. Bernardus, sie seye Religiosorum terrestre cœlum, **ein irrdischer Himmel deren Geistlichen,** und Cella cœlestis Angelorum, **eine himmlische Cell deren Englen.** Ich wurde zu keinem End kommen, wann ich alle dise Lob-Sprüch wolte anführen. Was braucht es aber dises ?

2. Selbst das heutige heilige Evangelium steht vor die Einsamkeit, und vor das einsame, von andern abgesönderte Leben. Factum est verbum Domini super Joannem, Zachariæ filium, in deserto. **Es geschahe das Wort deß HErrn zu Johanne, Zacharia Sohn, in der Wüsten.** Johannes noch ein Kind, eylete in die Wüsten, und alldorten abgesöndert von allen Menschen, lebte er mehr Englisch als menschlich. Wär

er

er in der Stadt gebliben, unter dem Getümmel deß Volcks, so wär wohl das Wort deß HErrn nicht über ihn kommen. In deserto, wohl gemerckt! in der Einöde, in der Wüsten, da kame das Wort deß HErrrn über ihn, da wird er ein Vorlauffer Christi, da wird er der erste Christ. In deserto, sagt der Cardinal Hugo aus meinem Heil. Orden, non in Palatio. In der Wüsten, nicht an denen Höfen grosser Herren. In der Wüsten redet Johannes von Christo: Am Hof Herodis und in der Stadt verstummet er, und verliehret die Stimm deß Ruffenden, den Kopff und das Leben. In Palatio non clamat Christus, sed Justinianus, an deren Höfen grosser Herren schreyet nicht Christus, sondern der Gesatzgeber Justinianus; wann es nur noch Justinianus, ein Gerechtigkeit liebender Gesatzgeber ist, und nicht gar Justinianus, ein ungerechter Richter oder Rath, oder ein falscher Politicus Machiavellus, welcher gar offt sich einschleichet in die Rath-Stuben vornehmer Herren, bey denen nur gar zu offt denen schädlichsten Staats-Absichten muß weichen GOtt, der Glaub und das Gewissen. Bene auditur ibi mimus, sed Christo indictum est silentium, bey denen Vornehmen diser Welt höret man gern reden einen lustigen Tisch-Rath oder Hof-Narren; aber Christus mit seiner Lehr und dem Evangelio muß dorten schweigen. Nicht besser ergehet es bey andern Menschen in einer Stadt, ja in der gantzen Welt. Mundus totus, sagt der geliebte Jünger Christi Johannes, in maligno positus est, die gantze Welt ligt in der Boßheit. 1. Joan. 5. Johannes predigte in der Wüsten, alldorten gab er von Christo Zeugnuß: wer ihn wolte anhören, mußte in die Wüsten gehen, von andern Menschen sich absönderen. Also muß es auch thun, wer das Zeugnuß Johannis will annehmen, und sich diser zur Lehr und Nachfolg Christi bekennen. Wer ein Catholischer Christ seyn will, muß von der Welt sich absöndern: dann so lang er von der Welt ist, ist er wider Christum, und kein Catholischer Christ. Vor acht Tagen erklärte ich die Würdigkeit eines Catholischen Christen, damit sich niemand schäme als einen solchen sich mit dem Mund und im Werck zu bekennen. Am heutigen und zukünfftigen Sonntag will ich handlen von der Schuldigkeit eines Catholischen Christen, damit wir nicht nur allein den Nahmen eines solchen führen, sondern auch mit Wahrheit sagen können: **Ich bin ein Catholischer Christ.** Uber acht Tag will ich sagen, was ein Catholischer Christ seyn soll! heut aber, was er nicht seyn soll. Er soll nemlich nicht seyn von der Welt, sondern von ihr abgesöndert: abgesöndert innerlich durch die Absönderung deß Geistes, und deß Hertzens; und abgesöndert auch äusserlich dem Leib nach von denen Ergötzlichkeitē und Freuden diser Welt. Beyde dise Absönderungen werden erfordert zu einem wahren Christen. Gedult!

Wer

3. WEr ein fromm und tugendlich Leben führen, und sich eines Christ-
lichen Wandels befleissen will, der muß die Einsamkeit lieben, und
alle Volcks-Menge sorgfältig vermeiden. Auch Seneca, ob-
Ep. 7. wohlen ein Heyd, hat dise Wahrheit erkennet, und unter andern Sit-
ten-Reglen auch dise einem seiner guten Freunden vorgeschriben : Quid
tibi vitandum præcipue existimem, quæris ? Turbam. „ Fragst du
„ mich : was meinem Gutdüncken nach dir am allermeisten zu vermey-
„ den seye ? so gebe ich dir zur Antwort : Die Volcks-Menge. Ego
certè, fahret er weiter fort, confiteor imbecillitatem meam: nun-
quam mores, quos extuli, refero, aliquid ex eo, quod composui, tur-
batur, aliquid ex his, quæ fugavi, redit : inimica multorum est con-
versatio. „ Ich bekenne selbst meine eigene Schwachheit : So offt ich aus-
„ gehe, mit andern umgehe, und in Gesellschafft bin, so komme ich nie-
„ mahlen mit so guten Sitten widerum zuruck ; Was ich zu Hauß an
„ mir verbessert habe, finde ich widerum verrucket ; Die Laster, die ich
„ kaum in etwas hab ausgerottet, die hangen mir widerum an. Nur
„ gar zu vilen ist die Gesellschafft, und Zusammenkunfft mit andern,
„ schädlich.„ Also bekennet Seneca von sich selbsten ; und wann auch
wir, gleichwie er, bey unserer Nachhaußkunfft uns selbsten etwas ge-
nauer erforschen und durchsuchen wolten, wurden wir mit ihme wohl
auch unsere Schwachheit bekennen, und über unsere verderbte Sitten
seufftzen und klagen müssen. Frage und erforsche dich nur ein wenig,
mein Christ ! wann du nach Hauß kommest von jener Besuchung, bey
welcher die halbe Stadt examiniret, untersucht, ausgerichtet und durch-
hechelt ist worden, und wo gar vilen ihre Ehr um ein merckliches ist kürtzer
wordē : Wann du nach Hauß kommst aus jener Zusammenkunfft, wo
du mit Spihlen und Trincken, und wohl gar mit unzüchtigen Zotten
und Possen, den halben Sonn- und Feyrtag hast zugebracht : Wann
du hinweg gehest von deiner Buhlschafft, mit der du vile Stunden biß in
die spathe Nacht gelöfflet und galanisiret hast. Du wirst wahrlich, und
ohne Zweiffel bekennen mit Seneca dem Römischen Sitten-Lehrer : Nun-
quam mores, quos extuli, refero, daß du niemahlen so rein von
Sünden, niemahl mit so guten Sitten, widerum zuruck kehrest, als
du dahin bist gangen. O wie vil glückseeliger ist es also einsam und von
andern abgesöndert, als in Gesellschafft leben ! O wie recht sagte jener
glorreiche Holländische Martyrer Cornelius Musius : O beata soli-
tudo ! tu sola beatitudo ! **O glückseelige Einsamkeit ! du bist al-
lein die Glückseeligkeit !**

4. Der heilige Bernardus hat wohl recht, und Ursach über Ursach ge-
habt, daß er sehr glückseelig preyset das Leben jener Geistlichen, die in
ihrer

ihrer Cell gern einsam verschlossen leben. Eine solche Cell, sagt der heilige Abbt, ist ein irrdischer Himel, ist der Himel auf Erden. Cellæ & Cœli habitatio cognatæ sunt. Im Lateinischen lauten dise Wort vil angenehmer, als man in unserer teutschen Sprach kan sagen. Die Wohnung eines einsamen, von der Welt abgesönderten, Geistlichen heisset auf Lateinisch Cella, und der Himmel heisset Cœlum. Es seynd also dem Nahmen nach Cella, eine Cell, und Cœlum, der Himmel, zimmlich mit einander verwandt; noch mehr aber in der Sach selbsten: dann eben jenes, worzu der Himmel erbauet ist, und was die heilige Engel und Auserwählte GOttes im Himmel verrichten, darzu ist auch erbauet die Cell eines GOtt-gewidmeten Geistlichen, und das verrichtet auch alldorten eine fromme, andächtige Seel. Frageſt du villeicht, worinnen dise Verrichtung bestehe? so wird dir ein heiliger Bernardus, der die Süßigkeit der Geistlichen Einöde zimmlich verkostet hat, die Antwort ertheilen; Vocare Deo, frui Deo. **Mit GOtt handlen, und GOtt geniessen.** In dem Himmel handlet man gantz frey mit GOtt: und in einer geistlichen Cell soll man auch mit niemand, und von nichts anders, handlen, als mit und von GOtt. Ja, ich darff sagen, sagt der Heil. Bernardus, audeo dicere: Sancti Angeli Dei Cellas habent pro Cœlis, & æquè delectantur in Cellis ac in Cœlis. **Die heilige Engel selbsten halten die Cell eines guten Geistlichen vor ihren Himmel, und werden eben so wohl in einer solchen Cell erlustiger als im Himmel.** In einer einsamen Cell kan man gantz sicher mit einem heiligen Bernardo seine Seelen-Nahrung, und den alleinigen wahren Trost seines Hertzens, suchen in der Seiten-Wunden Christi JESU, und an denen allerreinisten Brüsten der allerkeuschesten Jungfrauen Mariä. O du himmlische Cell! was bist du nicht einem wahren Geistlichen? Du bist eine kleine, eine heilige Einöde, mitten in einer volckreichen Stadt. Ach! daß doch dein Vergnügen die Welt erkennete! und wir Geistliche selbsten recht verkosteten!! O wie bitter wurde manchen Welt-Menschen die Welt mit allen ihren Freuden vorkommen? wie gern wurden wir Geistliche in diser Einöde mit GOTT handlen? Dorten kan man wohl tausendmahl deß Tags hinauf steigen in die Höhe deß Himmels: à Cella in Cœlum sæpe ascenditur. **Aus der Cell steiget man gar offt hinauf in den Himmel.** Dorten kan man erwegen, wie süß der HErr seye; dorten kan man, ohne Forcht eytler Ehr, ohne Sorg vor jenem Abgeschmachen: **Was werden die Leuth sagen?** bald auf der Erden ligend anbetten die Majestät jenes grossen GOttes, der allzeit bey uns ist; bald mit andächtigen Liebes-Küssen verehren die Wund-Mahlen deß gecreutzigten Heylands in seiner anmüthigen Bildnuß; bald die Augen erheben

Psal. 54. gen Himmel, und mit David seufftzen: Quis dabit mihi pennas, sicut columbæ, & volabo & requiescam? Ach! wer wird mir doch Flügel geben gleichwie einer Tauben? so werde ich flügen und ruhen. O du gütiger GOTT! was kan ein Geistlicher nicht Verdienstliches würcken in seiner Cell? Die Cell eines Geistlichen ist Camera Charitatis, eine heilige Liebes-Kammer, wo man gantz vertreulich eingelassen wird in die Vorhöf deß Allerhöchsten, um zu verkosten einen süssen Vorschmack deren himmlischen Freuden. Dorten handlet man mit seinem GOTT, wie ein Kind mit seinem Vatter, wie ein Diener mit seinem Herrn, wie ein Krancker mit seinem Artzten, wie ein Freund mit dem andern, wie eine Braut mit ihrem Bräutigam. Warum? man ist einsam und gantz allein. O beata Solitudo! tu sola beatitudo! O glückseelige Einsamkeit! du bist allein die wahre Glückseeligkeit! Dorten hat ein Geistlicher seinen GOTT bey sich, und hat seiner Aufführung keine andere Zeugen, als die heilige Engel, welche da stehen als Bediente, nicht nur allein deß grossen GOttes, sondern auch deß Innwohners einer solchen Cell.

5. O wie vil glückseeliger ist ein armer Geistlicher in seiner Cellen, wo er mit GOTT gantz liebreich kan handlen, und bedient wird von denen Englen, als wann er durch erbettleten Gunst aufwartet in denen Vorzimmern deren Grossen diser Welt. Wie glückseelig war Johannes in der Wüsten! Factum est Verbum Domini super Joannem, Zachariæ Filium, in deserto. Dorten geschahe zu ihm das Wort deß HERRN. Wie unglückseelig hingegen war er an
Matth. 11. dem Hof Herodis! Joannes in vinculis. Da war er in der Gefängnuß. In der Wüsten, in der Einsamkeit, da man allein, und von der Welt abgesöndert ist, da redet GOTT einer Seel in
Osee 2. das Hertz: Ducam eam, sagt GOTT von einer Christlichen Seel, in solitudinem, & loquar ad cor ejus. Ich will sie in die Wüsten führen, und da werde ich ihr in das Hertz reden. Darum redet GOTT nicht mit jenen ausgelassenen Nahmens- und Schein-Christen, welche er meistens antrifft im Wirths-Bier-Wein- oder Caffee-Hauß, wo sie noch halb rauschig und vollen Kopff anfangen zu erforschen die Geheimnussen unsers Glaubens, und halbvoll vom Wein oder anderm Getränck von jenen hohen Sachen sich zu reden unterstehen, von denen sie nicht vil wissen, wann sie auch nüchteren seynd. Wie soll GOTT mit euch reden in disem Getümmel? Darum redet GOTT nicht mit jenen Halb-Jungfrauen,

die

die ich also nenne, weilen die Jungfrauschafft bey ihnen schon in letzten Zügen liget, wann nicht dieselbe villeicht schon längst gescheitert, und derohalben nichts mehr von ihr übrig ist, als allein der leere Nahm einer Jungfrauen! welche mit ihren Buhleren, bald im Spatziren-gehen, bald im Ball und auf dem Tantz-Boden, bald zu Hauß, solus cum sola, gantz allein und verträulich, vile Stunden lange Gespräch halten, und in denenselben mit Lust und lachendem Mund anhören, was sie mehr solten förchten und scheuen als die Höll selbsten. Unter disem Sau-Gloggen-Klang werden sie villeicht anhören die Stimm deß ruffenden GOttes? Darum redet GOTT nicht zu dem Hertzen so viler Christen: weilen sie bey dem Spihl-Tisch, bey verschwenderischer Mahlzeit, bey denen Schau-Spihlen und unehrbaren Comödien, bey muthwilligen Gesellschafften und Zusammenkünfften, nur acht geben auf den Pamphili, auf die vorgesetzte Speisen, auf die vorgebrachte unzüchtige Liebs-Possen, auf ehrabschneiderisches Geschwätz, nicht aber innenher auf die Stimm deß in uns redenden GOttes. Da redet GOTT freylich nicht: Ducam eam in solitudinem, & loquar ad cor ejus. In der Wüsten, in der Einöde, in der Einsamkeit, da redet GOTT der menschlichen Seel in das Hertz, nicht unter dem Welt-Getümmel, nicht unter jenen Freuden und Ergötzlichkeitẽ, welche die Menschen, in der Welt, und bey der Welt, zwar allzeit suchen, aber niemahlen finden.

6. Augustinus hat lang warten müssen, biß ihme GOTT in das Hertz geredet, damit er sich bekehre zu einem frommen und Christlichen Leben. Er lebte in und mit der Welt, wie ein rechter Welt-Mann, und wie es halt auch die jetzige Welt gern hat, welcher alle Andacht gantz und gar zu wider ist, und welche diejenige vor melancholisch haltet, die einen eingezogenen Christlichen Wandel führen. Unserer Welt, und auch denen, so den Nahmen als Catholische Christen führen, ist es schon genug, daß man an Sonn- und Feyrtägen dem Brauch nach, das ist oben hin, eine heilige Meß höret; von Predigen will man nichts wissen; etwann auf die Letzt kommet man noch zu einem Trumm, wann die Predig etwas länger dauret; und auch diß horet man mit Widerwillen, und wünschete, der Priester stunde bey dem Eintritt in die Kirchen schon vor dem Altar, und hätte die Meß schon angefangen, damit man nur fein bald widerum aus der Kirchen wär. Einmahl im Jahr beichtet man; gehet es noch andächtig her, etwann von einem Frauen- oder Mut-

ter GOttes-Fest zu dem andern, und diſes auch liederlich genug. Im übrigen will man in der Welt auch mit der Welt leben: wie halt andere leben. Die leben wohl in keiner Einſidlerey: vil ehender und vilmehr in einer Einſudlerey: darum hören ſie auch nicht die Stimm GOttes: dann diſe höret man nit, als in der Wüſten. Auguſtinus hörete ſie auch lang nicht; und wie hätte er ſie hören können in dem ungeſtümen Welt-Getümmel; in welchem er auch ſo lang ſein Vergnügen ſuchte? Einſtens gienge er mit ſeinem Hertzens-Freund Alipio im Hauß-Garten ſpatzieren, und da ſpührete er eine innerliche Erweichung ſeines Hertzens: er wolte gern weinen in Erinnerung ſeines bißhero geführten Lebens-Wandels; aber er kunte nicht, er war nicht allein, Alipii Gegenwart verhinderte es. O wie offt verhindert die Gegenwart, auch eines eintzigen guten Freunds (wie vilmehr einer guten Freundin? heylſame und gute, heilige Gedancken? So gieng er dann hinweg von ihm, und wolte allein ſeyn: Solitudo enim mihi, ſagt und ſchreibt er ſelbſt, ad negotium flendi aptior videbatur, **dann die Einſamkeit gedunckte mich vil tauglicher meine Sünden zu beweinen.** Und allda in der Einſamkeit fienge er an ſeinen Thränen freyen Lauff zu laſſen; da hörete er die Stimm vom Himmel: Tolle, lege. **Nimm hin, und liß**; Da nahme den Anfang ſeine, ſo lang verſchobene Bekehrung. Hätte Auguſtinus die Einſamkeit nicht geſucht, ſo wäre er niemahl derjenige, der er hernach worden iſt, nemlich kein Catholiſcher Chriſt, kein Heiliger, keine Grund-Saul der Catholiſchen Kirchen. Ach! was wär auch mancher, wann er die Einſamkeit mehr liebete, von der Welt ſich mehr abſönderte, und in die ſchnöde Welt-Liebe nicht ſo häffig vertiefft wäre?

L. 8. Confeſ. c. 12.

7. Was will ich aber mit diſer Predig von der Einſamkeit? Will ich villeicht euch alle zu Geiſtlichen, zu Mönchen und Einſidleren machē? Darzu taugt ihr nicht alle, ſeyd hierzu nicht beruffen, vile haben Weib und Kinder, denen es weder zu rathen wäre. Was will ich dann? Nichts anders, als aus euch wahre Catholiſche Chriſten machen, damit ihr mit Wahrheit auf die erſte Frag deß Catholiſchen Catechismi antworten könnet: **Ich bin ein Catholiſcher Chriſt.** Kan dann aber (werdet ihr ſagen) ein Catholiſcher Chriſt nicht in der Welt mit andern leben? wir ſeynd von der Welt, ſeynd nicht geiſtlich, ſeynd keine Mönch, keine Einſidler: müſſen alſo in der Welt, mit der Welt, und nach der Welt leben, wir müſſen uns nach der Welt richten. So müſſet ihr dann auch, werde ich ſagen, mit der Welt verdammt werden. Ihr lebet freylich in der Welt; aber doch müſſet ihr in der Welt leben als

Ca-

Catholische Christen. So lang ihr aber von der Welt seyn wollet, so lang ihr wollet nach der Welt leben, und euch nach der Welt richten, so lang muß ich euch sagen, ihr lebet nicht als ein Catholischer Christ, und könnet euch keineswegs mit Wahrheit einen solchen nennen. Ein Catholischer Christ ist nicht von der Welt, und folglich ist ihme nicht erlaubt nach der Welt zu leben, noch sich nach denen Gesätzen der Welt zu richten. Zwischen einem Christen und zwischen Christo JEsu ist, nach der Anmerckung deß heiligen Augustini, eine so nahe Verwandschafft, daß man den einen nicht wohl anderst als durch den andern beschreiben kan, also, daß, wann Christus der HErr nicht gar weesentlich in dem Christen ist, er jedoch durch die Gleichheit in ihme seye, und wann ein Christ nicht weesentlich, und in dem Grund seines Weesens ein anderer JEsus Christus ist, er es doch aufs wenigste durch eine so vollkommene Gleichförmigkeit seye, als es immer möglich seyn kan. Quicunque in Christo baptizati estis, Christum induistis. **Ihr alle, die ihr in Christo getaufft seyd, habt Christum angezogen.** Nun sagt Christus von sich selbsten, da er sich denen Juden zu erkennen geben wolte: Ego non sum de hoc mundo. **Ich bin nicht von diser Welt.** Redet ihr anderst, und saget, ihr seyd von der Welt, und müsset dessentwegen nach der Welt leben, und euch nach der Welt richten, so saget ihr schon: Ihr seyd Christo nicht gleichförmig, mithin seyet ihr auch kein Catholischer Christ. Si de mundo fuissetis, muß Christus zu allen Christen, so wohl als zu seinen Apostlen, sagen können, mundus, quod suum erat, diligeret. **Wäret ihr von der Welt gewesen, so hätte die Welt das ihre lieb** Quia verò de mundo non estis, sed ego elegi vos de mundo, propterea odit vos mundus. **Dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt auserwählet, darum hasset euch die Welt.** Sehet da: De mundo non estis. **Ihr seyd nicht von der Welt:** folgsam müsset ihr euch nothwendig von der Welt absöndern, wann ihr Christen und Nachfolger, Lehr- Jünger Christi seyn wolt: Was will das sagen: Von der Welt? Das will sagen: von denen Ergötzlichkeiten der Welt, von denẽ eytlen Freudẽ der Welt, v. denẽ nichts-würdigen Anschlägen der Welt, von denen Uppigkeiten, von denen vergeblichen Beschäfftigungen, von denen Thorheiten, von denen Gewohnheiten, oder vilmehr von denen Mißbräuchen der Welt, mit einem Wort: von allem dem, was die Verderbnuß, und die Ausgelassenheit der Welt unterhält.

Gal. 3.

Joan. 15.

Allein (werdet ihr widerum gedencken) wie wird dises geschehen können, wann wir doch, nicht im Closter wie die Geistliche,

liche, nicht in der Wüsten wie die Einsidler, sondern in der Welt, in Städten und Dörffern wohnen, mithim auch alle Tag mit der Welt umgehen müssen? So mercket dann, daß die Absönderung von der Welt zweyerley seye: Die eine leiblich und äusserlich, die andere deß Hertzens und deß Geistes. Die vornehmere und nothwendigere von disen beyden ist freylich die andere, nemlich die Absönderung deß Hertzens und deß Geistes; also zwar, daß die äusserliche Absönderung, wann man die Welt nur dem Leib nach verlasset, ohne der Absönderung deß Hertzens und Geistes gar nichts nutzet, und nicht genugsam ist einen wahren Christen, vilweniger einen Geistlichen aus uns zu machen. Quid prodest, solitudo corporis? sagt der heilige und grosse Pabst Gregorius, si solitudo defuerit cordis? **Was nutzet die Einsamkeit deß Leibes, wann nicht darbey ist die Einsamkeit deß Hertzens?** Was nutzet es, wann ich mich gleich in der geistlichen Kleydung, in der Wohnung deß Closters, in meinem Ambt, in meinem Stand, und in meinem Wandel und Umgang, von aller Welt absöndere, und doch mein Hertz angehäfftet wäre an denen Ehren, an denen Eytelkeiten diser Welt? Ich wäre dannoch mit aller diser äusserlichen Absönderung nichts weniger, als geistlich. Und was wurde es euch helffen, wann ihr euch auch nicht der närrischen Weld-Modi nach kleydet und zieret, wann ihr der Welt Freuden und Lustbarkeiten meydet, bey jenen Zusammenkünfften und Gesellschafften (wo man hingehet, damit man sehe und gesehen werde, wo deß Menschen Ehr verleumbdet und die eigene Ehrbarkeit in Gefahr ist, wo der Pracht, die Hoffahrt, die Ausgelassenheit und aller Muthwill unterhalten wird) nicht erscheinet, wann ihr auch die Wirths-Häuser, Ball-Häuser, den Tantz-Boden, und alle solche Welt- und Teuffels-Nester fliehet, wann sich doch bey allem dem euer Hertz nach disem söhnet, so wäret ihr doch bey aller diser äusserlichen Absönderung deß Leibes keineswegs ein wahrer Catholischer Christ. Mit dem Hertzen muß man den Anfang machen, von der Welt sich abzusöndern. Und dises könnet, und sollet, ihr auch thun mitten unter denen Geschäfften deß weltlichen Lebens, mitten unter denen Sorgen der Welt und eures Hauß-Weesens, mitten unter eurer Hand- und Feld-Arbeit, mitten unter eurem Umgang mit andern Welt-Menschen. Ihr könnet, sage ich, wann ihr nur wollet, dise Absönderung deß Hertzens haben, und zwar so vollkommentlich als die Geistliche selbsten, ja als ein Einsidler in der tieffesten Einöde: weil euer Hertz in euren Händen ist, und ihr mit demselben, was ihr nur wollet, beginnen möget. Etiam in populosa urbe,

sagt

sagt der heilige Cardinal Petrus Damianus, amor artifex solitudinem reperit. **Die sinnreiche Liebe weißt ihr auch mitten in einer volckreichen Stadt, eine kleine Einöde und Einsidlerey zu erbauen.** Also machte es die heilige Jungfrau Catharina von Siena. Sie war unsers dritten heiligen Ordens, und lebete dises heiligen Ordens-Brauch nach in ihrer Elteren Hauß und Wohnung; welche, weilen sie arme und gemeine Burgers-Leuth waren, ihre Tochter zum Behuff ihrer Nahrung, und zur gemeinen Hauß- und Hand-Arbeit vonnöthen hatten. Die liebe heilige Jungfrau hatte zwar ein inniglich-heiliges Verlangen nur allzeit dem Gebett, und denen Betrachtungen obzuligen; allein, theils liesse es die Armuth deren Elteren nicht zu, theils wolten es auch die Eltern selbsten der Tochter nicht zulassen. Gar wenig Christen erwegen, was der heilige Apostel Paulus seinem lieben Jünger Timotheo geschriben hat, daß nemlich: Pietas ad omnia utilis est, promissionem habens vitæ, quæ nunc est & futuræ, **die Gottseeligkeit** (Frommkeit und Andacht) **zu allen Dingen nutz seye, als welche Verheissung hat, so wohl dises Lebens, das nun ist, als auch deß künfftigen.** Die gute und beste Hauß-Wirth vergessen gemeiniglich auf die Quelle alles Hauß-Seegens, welche ist die wahre GOttes-Forcht und Andacht. Ein eintziges frommes Kind (Sohn oder Tochter) welches der wahren GOttes-Forcht ergeben ist, ja so gar ein frommer Dienst-Both verdienet bey GOTT, daß das gantze Hauß geseegnet wird. Putiphar in Egypten war ein heydnischer Herr, ein Abgötterer; gleichwohl sagt die heilige Schrifft: Benedixit Dominus domui Ægyptii propter Joseph, **GOTT der HERR seegnete das Hauß deß Egypters um Josephs willen**, der doch nur ein Bedienter dises Putiphars war, und dannoch wegen der Frommkeit dises Bedientens **vermehrte GOTT der HERR all sein Gut, so wohl im Hauß, als auch auf dem Feld.** Glaubet mir: die erste Wirthschafft im Hauß ist es fromme Kinder, und fromme Dienst-Bothen erziehen und halten. Aber wenig Elteren, wenig Hauß-Wirth wollen dises verstehen. Also waren auch beschaffen die Elteren der heiligen Jungfrauen Catharinä von Siena. Die heilige Jungfrau bettete ihnen zu vil, betrachtete ihnen zu vil, blib zu lang in der Kirchen. Sie haben ihr also alle Gelegenheit deß Orts, und die Zeit dem Gebett und der Betrachtung abzuwarten, verwehrt und verhindert. Sie schaffeten die Hauß-Magd ab, und Catharina, die Tochter, solte allen Hauß-Dienst allein verrichten. Was thut die Heilige? Unser lieber HErr gab ihr ein, wie der heilige Franciscus von Sales bezeuget, sie solte in ihrem selbst eigenen Her-

1. Tim. 4.

Gen. 39.

Philoth. 2. p. c. 12.

hen ein kleines Bett-Stüblein zurichten, in welchem sie ihre Sinn und Gedancken verbergen, und mitten in denen äusserlichen Geschäfften diser heiligen, innerlichen Andacht und Einsamkeit hertzlich abwarten könte. Dahero hat sie hernach sich öffters verlauten lassen, daß sie alle weltliche Geschäfften gar nicht verstöhreten, indeme sie, deren allen ungehindert, sich in ihr innerliches Hertz-Kämmerlein der Andacht einsperren, und darinnen durch Tröstung ihres himmlischen Bräutigams erquicket werden kunte. Meine Christen! was hindert auch euch, mitten unter allen euren Hauß-Sorgen, Geschäfften, Verrichtungen, mitten unter denen Welt-Menschen, ein gleiches zu thun, und gleichfalls, mitten in eurem Hertzen eine kleine Einöde zu machen, in welche ihr (wenigstens alle Stund, da euch der Glocken- und Uhr-Schlag hierzu erinneret) euch mit GOtt könnet verbergen, und von der schnöden Welt absöndern in eurem Hertzen? Alle Menschen, die in der Welt um euch seynd, werden euch hieran nicht verhindern können: dann sie umgeben nur unsern Leib, nicht aber das Hertz. Ihr könnet also auch mitten in der Welt wohl leben, als von der Welt abgesöndert, und, wie der heilige Apostel Paulus sagt: Qui utuntur hôc mundô, tanquam non utantur, diser Welt euch also gebrauchen, als brauchet ihr dieselbige nicht.

1. Cor. 7.

9. Da förchte ich nun aber eine üble Folge, die manche hieraus bey sich selbsten machen werden. Weilen wir doch (werden manche gedencken) als Welt-Menschen in der Welt leben müssen, so ist es schon genug, wann wir nur das Hertz nicht an die Welt, und an die Welt-Freuden anhäfften, und uns innerlich von der Welt absöndern. Im übrigen müssen wir doch in der Welt, und mit der Weltleben, und uns äusserlich nach der Welt auch richten. Mit diser Folge betrüget sich eine Menge Christen; und ich wolte nicht gern, daß ihr auch unter ihrer Zahl wäret, im HErrn geliebte Zuhörer. So mercket dann eine sehr nothwendige Christliche Sitten-Lehr: Die Absönderung deß Hertzens ist zwar die erste und nothwendigste bey einem jeden Christen; allein, sie kan nicht bestehen, noch erhalten werden, wann die äusserliche Absönderung von der Welt derselben keine Hülff leistet, sie nicht unterstützet und begleitet. Wir müssen freylich auf der Welt leben; aber wie? Respicite volatilia Cœli, sagt Christus in andern Umständen, und sendet seine Lehr-Jünger in die Schul zu denen Vöglen. Sehet an die Vögel deß Himmels. Ihr Wohn-Ort ist die Erde nicht: Sie seynd Innwohner der Lufft.: Volatilia Cœli, Vögel deß Himmels. Gleichwohl brauchen sie etwas von der Erden, bald zu ihrer Nahrung, bald zu ihren Nestern. Sie müssen also dann und wann auch auf die Erden sich herab lassen.

Math. 6.

Aber

Aber beobachtet sie alsdann: wie sorgfältig sie seyen, wie wachtsam, ob ihnen etwann einige Gefahr bevor stehe, wie wenig sie auf der Erden sich aufhalten: alsobald, als sie ihre Nothdurfft erhalten haben, eylen sie widerum in ihr eigentliches Gezirck, in die Lufft. Also müssens auch wir machen: Unsere Wohnung ist nicht dise Welt, ist der Himmel. So lang wir aber in disem sterblichen Leib wandlen, bedärffen wir von der Welt bald dises, bald jenes: So lang wir nun dise Nothwendigkeit suchen, müssen wir nothwendig mit der Welt umgehen; allein mit was Behutsamkeit soll dises geschehen? mit was Sorgfalt, ob nicht einige Gefahr obhanden seye in denen Fallstricken diser Welt gefangen zu werden? Ist die Verrichtung vorbey, so sollen wir Flügel haben widerum hinweg zu eylen von der Welt zu unserm GOTT. Wie offt aber, meine Christen! könte man euch fragen: Was habt ihr hier zu thun bey disem Spihl? bey disem Tantz? in disem Wirths-Hauß? in diser Gesellschafft und Zusammenkunfft? wohin euch weder euer Ambt, weder euere Verrichtungen, weder euer Stand beruffen; wo ihr, kurtz zu sagen, nichts zu verrichten habt. O wie offt könnet und sollet ihr euch von diser Welt absönderen, wann ihr nur wolt? Lasset uns ein Beyspihl nemmen von der Mutter Christi, wie wir als gute Christen uns sollen aufführen. Sie hat dazumahl (wie der heilige Ambrosius anmercket) das Göttliche Wort, den Sohn GOttes empfangen, als sie aus ihrer Bett- und Schlaff-Kammer eine kleine Einsidlerey gemacht hat. Sola in penetralibus, quam nemo virorum videret, solus Angelus reperiret: Sola sinè comite, sola sinè teste. **MARIA ware gantz allein in ihrem Kämmerlein, wo sie kein Manns-Bild sahe, wo sie der Engel allein hat angetroffen: gantz allein ohne Gesellschafft, ohne Zeugen.** Wann unser jetziges Frauen-Zimmer auch mehr die Einsamkeit liebete, wurden sie auch von Engien besucht werden; aber wann eingefleischte Teuffel bey ihnen seynd, wie wurden die Engel sie heimsuchen? Ich will eben nicht sagen, daß so wohl die Manns- als die Weibs-Bilder allzeit sollen zu Hauß bleiben. Denen Weibs-Bilderen wäre es wohl sehr offt vonnöthen. Ich wünschete wohl von Hertzen, daß, nachdeme so vile närrische Moden aus frembden Länderen in unsere Länder seynd eingeführt worden, auch einmahl eine gescheide Chinesische Modi vor das Frauen-Zimmer aufgebracht wurde. Ihr werdet Zweiffels ohne wissen wollen, was dann vor eine? P. Trigautius, ein in Chinesischen Lands-Bräuchen wohl erfahrner Jesuit, schreibet, daß die Chineser ihr Frauen-Zimmer überredet haben, es stehe ihnen über die massen gut an, wann sie kleine und zarte Füß haben: dahero zwingen die Mütteren denen Mägdlein gleich

L. 3. de Virgin.

de exped. Christ. ap. Son. l. 1. c. 6.

in denen Fatschen die zarte Füssel also zusammen, daß sie hernach, wann sie erwachsen, mit harter Mühe gehen können. Vermuthlich, sagt diser Geschichts-Verfasser, hat disen Gebrauch einer von denen Chinesischen Welt-Weisen erfunden, damit ihre Weibs-Bilder fein zu Hauß bleiben. Das wär einmahl eine gescheide Modi; Haben unsere Weibs-Bilder vor wenig Jahren auf Uberreden eines oder anderen gewiñsüchtigen Frantzösischen Haar-Frisierers, oder Haarschneiders sich ihrer langen Haaren, die ihnen die Natur zur Zierde gegeben hat, berauben lassen, so könten sie auch dise Modi von einem gescheiden Chineser annemmen, damit sie desto lieber zu Hauß bliben. Das zu Hauß Bleiben gehört ohne dem vor die weise Jungfrauen. Foris vagantur virgines stultæ, sagt der Heil. Hieronymus, tu intrinsecùs esto cum Sponso. Aussenher lauffen herum die thörichte Jungfrauen, damit sie ihnen das abgängige Oel kauffen, eine weise Jungfrau bleibt inneuher mit und bey dem Bräutigam. Soll es ja ausgegangen seyn, so machen sie es eben wie MARIA. Sie gienge auch über das Gebürg zu ihrer Baaß und Befreundin Elisabeth; aber sie hat ihr keinen Buhler oder Galanen dahin bestellt, sie kame nicht dahin die Leuth auszurichten, sie kame nicht dahin zum Spihlen und Kurtzweilen; sondern ihre Befreundin zu bedienen. Sie kame in das Hauß Zachariä, & salutavit Elisabeth, und grüßte Elisabeth. Wann Weibs-Bilder Weibs-Bilder besuchen und begrüssen, so gehts noch hin; aber wann Weibs-Bilder Manns-Bilder, Manns-Bilder Weibs-Bilder begrüssen, da ist es gefährlich: es bleibet gemeiniglich nicht bey dem Gruß allein. Sie gieng über das Gebürg, aber cum festinatione, sehr eylfertig. MARIA sagt der heilige Ambrosius, in domo sera, festina in publico. Bey spater Abend-Zeit war sie zu Hauß, ausser des Hauses war sie sehr eylfertig. O wie gut wär es, wann auch bey gewisen Abend-Andachten manche junge Töchter zu Hauß bliben! da wär wohl eine Absönderung gar sehr und höchstens vonnöthen.

Ep. 22. ad Eustoch.

10. Was soll ich erst sagen von der bevorstehenden heiligen Christ-Nacht? Da, da, brauchte es wohl in vilen Häuseren eine zimmliche Absönderung. Dise heilige Nacht wird insgemein genennt die heilige Christ-Nacht; aber bey vilen Christen wird sie unchristlich zugebracht in gewisen Zusammenkünfften, in denen man, biß es Zeit zum Gottes-Dienst ist, die halbe Nacht verzehrt mit allerhand Spihlen, Kurtzweilen, Schertzen, Lachen, und wohl anderen Wercken der Finsternuß, wo nur gar zu offt die Ehrbarkeit Schiffbruch leydet, und manche miteinander gar zu verträulich umgehen und zu gemein werden? In diser heiligen Nacht, in welcher der wahre Sohn GOttes von seinem himmlischen Thron ist herab

rab kommen, und sichtbar erschinen auf diser Welt. In diser heiligen Nacht, in welcher der von Ewigkeit gebohrne Göttliche Sohn durch eine zeitliche Geburt hat wollen gebohren werden aus MARIA der allerreinisten Jungfrauen, damit er uns erlösete. In diser Heil. Nacht, in welcher die Engel uns eine grosse Freud verkündet haben, daß nemlich uns seye gebohren worden der Heyland der Welt. In diser Heil. Nacht leben so vile Christen, nicht wie Christen, sondern ärger und ausgelassener als die Feind des Christlichen Nahmens. Ach meine Christen! ich bitte euch um der Lieb deßjenigen willen, der diſe Nacht ist gebohren worden um uns Christen zu machen: söndert euch diſe Heil Nacht ab von dergleichen Unchristen. Machet euch eine kleine Einöde, und erwegetin anmüthiger Betrachtung die grosse Wohlthaten, welche in seiner Gnadenreichen Geburt unser Heyland uns erzeiget hat, und sonderlich die Grösse seiner Lieb, welche ihn bewogen hat in einem armseeligen Stall gebohren zu werden. Er wird gebohren abgesöndert von der Welt und denen Menschen: Ey! so lasset uns auch hinführo abgesöndert von der Welt unserm GOTT allein dienen als wahre Catholische Christen, Amen.

AVE MARIA.

Fünffte Predig,

Am Sonntag nach dem heiligen Christ-Tag.

Hæc processerat in diebus multis.
Die war wohl betagt. Lucä am 2. Capitel.

I. SIcht alle, die lang auf der Welt leben, werden auch alt vor denen Augen GOttes. Manche leben vile Jahr vor deren Menschen Augen, und doch zehlet GOtt wenig oder gar keine Täg ihres geführten Lebens-Wandels: weilen sie nemlich die Zeit ihres Lebens nicht haben zugebracht, wie es GOtt von uns erforderet. Die allererste, welche in der heiligen Schrifft alt genennt seynd worden, seynd der Abraham und die Sara! Erant ambo

Gen. 18. in Ps. 91. senes, provectæque ætatis. **Sie waren beyde alt, und wohl betagt.** Dem Heil. Hieronymo hat dises einige Verwunderung erweckt: inmassen vor dem Abraham verschidene Menschen vil länger auf der Welt gelebt haben, als der Abraham; benanntlich Adam, der gelebt hat 930. Jahr, und Mathusalem, der aus allen Menschen am längsten gelebt hat 960. Jahr; deren doch keiner von der Heil. Schrifft alt genennet wird, ausser allein Abraham und Sara, welche bey weitem nicht so vile Jahr auf der Welt gelebt hatten, als andere. Was ist doch dessen

Num. 11. Ursach? Eine andere Schrifft-Stell wird uns hierinnfalls Liecht geben. Im Buch deren Zahlen hat GOtt der HErr Moysi befohlen, er solte zur Erleuchterung seiner Regierung sibentzig Männer auserlösen, und zwar mit disen Worten: Congrega mihi septuaginta viros de senibus Israël, quos tu nôsti, quòd senes populi sint. **Sammle mir sibenzig**

zig Männer von den Alten in Israel, die du kennest, daß sie die Aeltesten unter dem Volck seyen. Wohl ein wunderbarer Befehl! Quos tu nôsti, quòd senes populi sint. Die du kennest, daß sie die Aeltesten unter dem Volck seyen. War es dann dazumahl also schwär zu erkennen, wer unter dem Volck alt oder jung seye? daß Moyses so wohl solte acht geben, wer unter disen Alten wahrhafftig alt seye. Wann man dazumahl, gleichwie jetzt, hätte Paruquen getragen, und unter frembden Haaren die graue Haar verbergen können, oder aber der Haar-Puder wäre im Gebrauch gewesen, so hätte ich es wohl glauben wollen, daß man die Alte von denen Jungen nicht so leicht hätte unterscheiden können. Mancher alten Frauen kommt der Haar-Puder, und die Weiber-Paruquen, nach der jetzigen Modi, trefflich wohl zu statten: indeme sie mit diser neuen Modi ihre alte graue Haar und Kahl-Köpff meisterlich zu verbergen wissen. Die Weiber wollen gemeiniglich nicht gern alt, sondern allezeit jung seyn, oder doch vor jung gehalten werden. Wann endlich Moyses alte Weiber hätte aussuchen sollen, da wäre die Wahl etwas schwärer gewesen; allein es mußten sibentzig alte Männer seyn, und dazumahl waren die Thorheiten unserer Zeiten mit denen Paruquen und Haar-Puder noch nicht aufkommen, wo mancher glaubt, er habe kein Ansehen, wann er nicht ein falsches Haar, von Geisen, oder Pferden, und wer weiß, von wem? auf dem Kopff tragt; und manchen gedunckt, er seye noch so schön, wann er vil weissen Staub auf dem Haupt hat. Dazumahl war ein jeder mit seinen Haaren zufriden, wie sie ihm GOtt und die Natur gegeben hat: Mithin hat man wohl sehen können, wer von grauen Haaren das Zeugnuß eines erlebten Alters habe. Warum befihlt also GOtt Moysi, er solte jene Alte erwählen, von welchen er versichert wäre, quòd senes populi sint, daß sie wahrhafftig die Aeltesten unter dem Volck seyen? Der gelehrte Jud Philo löset mir disen Zweiffel auf, da er sagt, GOtt der HErr rechne das Alterthum, nicht nach denen Jahren, sonderen nach denen Sitten: Revera senior, non ex longitudine temporis, sed ex laudata vita spectatur. Jener ist in Wahrheit alt, der nicht eine lange Zeit, sondern löblich und tugendlich gelebt hat. Vor GOtt dem HErrn alt und betagt seyn, ist eben so vil, als die Zeit seines Lebens zur Ehre GOttes wohl und nutzlich angewendet haben. L. de Abrah.

2. Darum sagt das heuntige Heil. Sonntägliche Evangelium von der frommen Wittib Anna: Hæc processerat in diebus multis, daß sie wohl betagt und alt seye gewesen, nicht nur, weilen sie vier und acht-

zig Jahr lang eine Wittib gewesen, sondern weilen sie diſe ihre Lebens-Zeit in lauter GOtt gefälligen Wercken hat zugebracht: **sie kam nimmer vom Tempel**, sagt das Heil. Evangelium, **dienete GOtt mit Fasten und Betten Tag und Nacht.** Das heiſſet die Zeit wohl anwenden, solche Täg zehlet GOtt. Wann diſe alte Wittib ihre jüngere Jahr mit Zieren und Haar-krausen, mit Spatzieren-gehen und Müßiggang, die ältere aber mit zeitlichen Hauß-Sorgen, mit Wirthschafften, Wucheren, Schinden und Schaben hätte zugebracht, so hätte GOtt auch diſe Täg nicht gezehlt, so wäre sie vor denen Augen GOttes auch nicht alt und betagt gewesen. Meine Christen! das jetzige Jahr gehet zum Ende, wir haben heut den letzten Sonntag deß gegenwärtigen Jahrs: wie vile Täg diſes Jahrs wird wohl GOtt bey uns zehlen? So vile allein, als wir GOtt zu Ehren, zum Dienſt GOttes, und GOtt zu Lieb haben angewendt. Alle andere Täg, nicht nur allein diſes Jahrs, sondern auch unſers gantzen Lebens, zehlet GOtt nicht, die seynd hin und verlohren. Diſer Ursachen halber stellt uns die Kirch im heutigen heiligen Evangelio diſe heilige Wittib vor, damit wir unſere Täg diſes Jahrs ihren Tägen entgegen halten, und nachdencken, was wir diſes Jahr hindurch bey GOtt gewonnen, oder verlohren haben. Die war aber, werdet ihr gedencken, eine Heilige. Ihr habt recht; allein wiſſet, daß, wann ihr anderſt Catholiſche Christen seyn wollet, ihr ebenfalls müſſet heilig seyn. Wann ihr nicht heilig seyd, und eure Täg nicht in heiligem Wandel zubringet, so könnet ihr nicht mit Wahrheit auf die erſte Frag deß Catechiſmi antworten: **Ich bin ein Catholiſcher Christ.** Vor acht Tagen sagte ich, was ein Catholiſcher Christ nicht seyn solle: er soll nemlich nicht von der Welt seyn, nach der Welt nicht leben. Heut will ich sagen, was er seyn solle: er soll nemlich heilig seyn. Iſt zwar kurtz, aber dannoch vil gesagt. Gedult!

AVE MARIA.

3. WJe der HErr, so iſt auch der Knecht, und wie die Herrſchafft, also seynd auch die Bediente beſchaffen. Ein vornehmer Herr will auch vornehme Bediente haben, wie wir dann sehen, daß die Monarchen und Regenten diſer Welt, Kayſer und Könige, sich nicht begnügen laſſen mit gemeinen Dieneren, sondern, weilen sie die höchſte Herren seynd, wollen sie auch vornehme Fürſten zu ihren Miniſteren

steren und Hauß-Bedienten haben. Also will auch Christus, welcher der Allerheiligste ist, von lauter Heiligen bedient werden, und lauter heilige Diener haben. Nun ist er eigentlich unser HErr: also bekennen wir in der Christlichen Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß. Wir glauben nemlich in JEsum Christum seinen (das ist deß himmlischen Vatters) einigen Sohn, unsern HErrn. Gleichwie derohalben Christus heilig ist: dann also hat ihn der Engel Mariä verkündiget: Quod nascetur ex te sanctum, vocabitur Filius Dei. Das Heilige, das von dir gebohren wird, wird GOttes Sohn genennt werden; also will er auch, daß wir heilig seyn sollen. Schon im alten Testament erforderte die Heiligkeit GOttes auch die Heiligkeit an jenen, so zu dem Dienst des wahren GOttes gewidmet waren: Sancti eritis, sagte GOtt zu denen dazumahl rechtglaubigen Juden, quia ego sanctus sum. Ihr sollet heilig seyn, dann ich bin heilig. Wie vilmehr erfordert Christus die Heiligkeit an uns Christen, die er in der heiligen Tauff sonderlich hat geheiliget mit seinem kostbaren Blut? Dahero nennet der Heil. Apostel Paulus die erste Christen einen geheiligten Tempel GOttes: Templum Dei sanctum est, quod estis vos. Der Tempel GOttes ist heilig, und diser Tempel seyd ihr. Eben diser Heil. Apostel in allen seinen Sendschreiben an die Kirchen, so seiner Obsorg anvertraut waren, nennet die Christen nicht anderst als heilig, da er ihnen zuschribe: Dilectis Dei, vocatis sanctis. Allen denen, so zu Rom seynd, denen Geliebten GOttes und beruffenen Heiligen. Denen Heiligen der Kirchen zu Corintho; denen Heiligen der Kirchen in gantz Achaja; denen Heiligen der Kirchen zu Epheso; allen Heiligen der Kirchen zu Philippis; also schreibet der heilige Apostel Paulus allen Christen zu. Müssen wir Christen also entweder heilig seyn, oder den Nahmen eines Christen ablegen. Aber kan man wohl auch uns disen Nahmen mit Wahrheit zueignen? seynd wir wohl auch heilig?

Levit. 11.
1. Cor. 3.
Rom. 1.
1. Cor. 1.
2. Cor. 1.
Eph. 1.
Philip. 1.

4.

Einem frommen Diener GOttes zu Claravall; wie Eusebius Nierembergius erzehlet, erschine einstens ein überaus schönes Frauenzimmer, gezieret und geschmuckt über alle massen. Kennst du mich? sagte sie zu dem Geistlichen. Mich geduncket, gab derselbige zur Antwort, du seyest die Mutter meines HErrn, Maria. Bildet euch ein, wie sie wird geziert gewesen seyn, weilen er sie vor die Mutter GOttes hat angesehen. Sie wird wohl nicht seyn geziert gewesen nach der jetzigen Welt-Modi. Oben gekraußt, auf der Brust halb

nackend,

nackend, untenher mit einem grossen weiten Strick-Rock. Solche wunderliche Heilige hätten keinen Raum auf dem Altar. Wer war sie dann? besihe mich auf dem Rucken, sagte sie, und wande sich um. Da war sie abscheulich, und entsetzlich anzusehen, voll Fäule, Eyter und Geschwär. Jetzt siheſt du, sagte sie zu dem frommen Geistlichen, daß ich nicht die Mutter GOttes bin. Ich bin die Christliche Kirch, eine Gesponß und Braut Christi meines himmlischen Bräutigams. Vornenher hast du mich schön geschmuckt und geziert gesehen, auf dem Rucken aber sehr ungestalt und abscheulich: dann im Anfang der Christenheit war ich wunder-schön in denen Heil. Apostlen, Martyreren, Bischöffen, Beichtigeren und Jungfrauen; aber jetzt bin ich über die massen ungestalt in denen heutigen Christen, welche weit abweichen von denen Fußstapffen deren ersten Christen. In der ersten Christenheit zierete mich eine Menge Apostolischer Prediger, welche die Evangelische Wahrheit hertzhafft und ohne Scheu verkündeten, und sich getraueten denen Tyrannen unter die Augen zu tretten, ungeachtet sie wußten, daß sie auf, und von der Welt keinen andern Lohn zu gewarten hätten als das Schwerd, Galgen, Folter-Banck, und alle erdenckliche Marter. Jetzt getrauet sich kaum jemand die Wahrheit zu predigen; man umhüllet das Wort GOttes mit einer Menge zierlicher Wörter, welche die Ohren deren Zuhöreren kützlen und belustigen, aber wenig bekehren; jetzt weißt die Welt schon denen eyfrigen Predigeren den Mund zu stopffen. Vormahls zierte mich mit ihrer Purpur-Farb eine Menge Martyrer, welche mit Freuden, Christo zu Lieb, ihr Blut vergossen; jetzt entsetzen sich meine Kinder, die Christen, vor einer geringen, kleinen Verhöhnung, wegen welcher sie sich schämen Christlich zu leben: ein kleines Creutzlein wirfft sie zu Boden, erweckt bey vilen gottslästerische, murrische Gedancken und Wort: das mindeste Bußwerck erschröckt sie, sie wollen Christo zu Lieb nicht das geringste leyden. Vormahls prangte ich mit vilen eyfrigen Bischöffen, die das Hertz hatten auch gecrönten Häupteren sich zu widersetzen, wann sie mir (der Kirchen) meine Freyheit wolten benehmen, oder meinen Geistlichen gerechtsamen Eintrag thun; jetzt förchten die Bischöff, man wurde sie ihrer reichen Einkünfften berauben, und lassen mich immer mit Füssen getretten werden, wann nur sie, und ihre Freundschafft, von denen Kirchen-Güteren herrlich zu leben haben. Vormahls war ich geschmuckt mit vilen andächtigen Beichtigeren, die Wittwen und Waisen schützten, denen Armen vil Gutes thaten, durch milde Stifftungen den Gottes-

Dienst

Dienst unterhielten; jetzt will jederman die Wittwen und Waisen um das Ihrige bringen, mit frembdem Gut sich bereicheren; die Arme will man nicht mehr erdulten, trachtet sie allenthalben wegzuschaffen, die milde Stifftungen wolte man gern gar aufheben, man sihet sie ohnedem schon lange Zeit zimmlich scheel an; was die Kirchen von denen vorigen alten Gutthäteren überkommen haben, das stehet in Gefahr in weltliche Händ zu kommen, unter allerhand Vorwand deß gemeinen Weesens und Bestens. Ehemahls waren eine Menge frommer Geistlichen meine Stützen, welche die Welt verachteten, und andere in ihrer Einsamkeit GOTT eyfrig dieneten, andere mit eyfrigen Predigen vile Seelen GOTT gewannen; jetzt wässert vilen Geistlichen das Maul nach der Welt, vile seynd der Eytelkeit, dem Ehrgeitz, der Ausgelassenheit, der Geld-Begierd, und andern Lasteren ergeben, zur Aergernuß der Welt, welcher sie doch solten zur Erbauung und zum Beyspihl seyn. Vormahls war ich umgeben mit einer Menge Schnee-weisser Lilgen, mit so vilen keuschen und reinen Jungfrauen; Jetzt seynd die Jungfrauen also seltsam, daß Diogenes auch am hellen Tag müßte eine Kertzen anzünden um einige Jungfrauen zu finden. Jetzt bin ich halt nicht mehr so schön, als ich ehemahls gewesen bin. Glaubet nicht, meine Christen! daß dises ein Gedicht seye. Wir sehen mit Augen, daß es die pure Wahrheit seye, und die Kirch, als die geliebte Braut deß himlischen Bräutigams, Christi JEsu, sagt es im hohen Lied Salomonis: Nigra sum, sed formosa, sagt sie, und klagt sie über den Unterschid deren jetzigen und vorigen Zeiten: **Jetzt bin ich schwartz, die ich vorhero schön war über die massen.** Cœlum tunc Ecclesia fuit, klagte schon über seine Zeiten der Heil. Joannes Chrysostomus, wie vilmehr haben wir jetzt zu klagen Ursach? Nunc vestigia tantùm illarum rerum tenemus. Dazumahl, nemlich in denen ersten Zeiten deß Christenthums, war die Kirch ein Himmel auf Erden; jetzt aber ist von dem wahren Christenthum nichts mehr übrig als die Fußstapffen, in welche doch fast niemand will eintretten. Die erste Christen waren heilig; aber wo findet man jetzt die Heiligkeit bey denen Christen.

Cant. 1.

Hom. 3. in Act. Ap.

5.

Die Heiligkeit eines Christen bestehet nicht in deme allein, daß wir getaufft seynd, sondern sie bestehet hauptsächlich in denen Wercken Christlicher Tugenden, in einem heiligen Wandel. So lasset uns nun prüffen, nicht das Leben anderer Christen, wie wir gemeiniglich zu thun gewohnt seynd, dardurch aber wir selbsten nichts wenigers als heilig werden; sondern lasset uns ein wenig unseren eigenen Lebens-Wandel erforschen, und sehen, ob man wegen unserer Wercken uns auch könne heilig nennen, gleichwie die erste Christen. Wir wollen nur die nächste

Zeit hernehmen, nemlich das verflossene Jahr. Wie heilig haben wir diſes vergangene Jahr zugebracht ? GOtt gibt uns ein Jahr nach dem anderen : und wann wir nur alle Jahr ein eintziges Laſter ausreuteten, und alle Jahr nur eine Chriſtliche Tugend in unſerem Hertzen einpflantzeten, ſo wären wir ſchon längſt heilig. Sagt mir aber, ich bitte euch: was vor einLaſter habt ihr diſes Jahr hindurch bey euch verbeſſert? was vor eine Tugend habt ihr auf das neue erworben ? ihr habt etwann alle Monath einmahl, etwann alle Feſt der Mutter GOttes, gebeicht und communicirt ; aber mit was Nutzen ? In jeder Beicht bringt ihr das alte Regiſter eurer Sünden ohne der geringſten Beſſerung. Wie manche aus euch haben ſchon vile Jahr die böſe Gewohnheit zu fluchen, zu ſchelten, zu ſacramentiren, zu gottsläſteren, falſch zu ſchwören, ſich voll zu trincken, alle Sonn- und Feyrtäg im Wirthshauß mit Spihlen, Tantzen, und wohl ärger zu verzehren: Habt ihr diſes Jahr wohl eine von diſen böſen Gewohnheiten abgeſtellt ? Ja, habt ihr nur einmahl ernſtlich darauf gedacht, wie ihr diſe oder jene ſündhaffte Gewohnheit abſtellen möget? oder habt ihr wohl jemahlen einen Beicht-Vatter gebetten, euch einige Mittel vorzuſchreiben, dergleichen Gewohnheiten auszurotten ? Ihr habt ſchon ſo vile Jahr eine verdächtige, gefährliche Bekanntſchafft, Freundſchafft, villeicht wurde ich beſſer ſagen Buhlſchafft, oder verdammliche Liebe, mit diſer oder jener Perſohn ; ihr tragt ſchon ſo lange Jahr eine tödliche Feindſchafft gegen jene Nachbaren, die euch ehemahl beleydiget haben ; es iſt ſchon ſo vil und ſo vil Jahr, daß ihr ungerechtes Geld und Gut beſitzet, ſo ihr eurem Nächſten und Neben-Menſchen ungerechter Weiß entzogen habt; wird diſe gefährliche Bekanntſchafft mit dem alten Jahr ein End nehmen ? werdet ihr euch vor dem neuen Jahr mit eurem alten Feind verſöhnen ? werdet ihr, was ungerechtes Geld und Gut iſt, diſe Täg dem Eigenthums-Herrn zuruckſtellen ? wann werdet ihr doch einmahl anfangen in der Kirchen andächtig zu betten, und das Schwätzen und Lachen bleiben laſſen ? wann werdet ihr mit mehrerer Sorgfalt euch zur Beicht bereiten, mit wahrem Eyfer und Lieb gegen GOtt die Heil. Communion empfangen ? wann werdet ihr einmahl euer Creutz mit Gedult, Gelaſſenheit, und Ergebung in den Willen GOttes, tragen, ohne wider GOtt zu murren ? wann denen Armen mehrere Lieb erzeigen, und ihnen liebreich beyſpringen ? wann euren Ehegatten mit mehrerer Sanfftmuth begegnen ? eure Kinder mit mehrerer Sorgfalt erziehen ? Ach ! bekennet es nur, meine Chriſten ! ihr habt noch dato keinen Anfang gemacht zu einer eintzigen Chriſtlichen Tugend, ihr habt noch dato nicht die mindeſte Sorg getragen um heilig zu werdē, wie das wahre Chriſtenthum von euch erforderet. Das gantze Chriſtenthum bey denen meiſten Chriſten beſtehet in deme,

me, daß sie getaufft seynd, das heilige Creutz machen, und diſes liederlich genug, an Sonn- und Feyrtägen eine Heil. Meß hören, und diſe mit geringer Andacht, dañ und wann, u. diſes obenhin, beichten und coñuniciren: im übrigen ist kein Unterschid zwischen denē meisten Christē, und zwischē denen Heyden und Türcken. Von denē gar recht Tertullianus gesagt hat: Christiani non sumus, sed Christianorum phantasmata. **Wir seynd nunmehro keine Christen mehr, sondern nur allein der blosse Scharten eines Christen.** Von wie vilen Christen kan man sagen, sie seyen nichts anders als gemahlte Schein-Christen: Christen dem Nahmen nach; aber im Werck eben so lasterhafft als die Abgötterer, als Türcken, Juden und Heyden.

Also redet auch der geistreiche Bischoff Salvianus. Welches Laster finden wir bey denen Heyden und Türcken, welches nicht eben so wohl unter uns Christen im Schwung gienge? den Unglauben allein ausgenommen. Wiewohlen auch unter mancher Christen-Deck ein Atheist und Gotts-Verlaugner, oder auch heimlicher Ketzer verborgen ligt; aber wir wollen heut nur von jenen reden, welche sich mit Mund und Hertzen aufrichtig zur Catholischen Kirchen bekennen. Manche glauben, was die Catholische Kirch glaubt; aber leben eben so gottloß als die Heyden und Türcken. Die Unglaubige seynd ungerecht und betrügerisch, sie sehen, wo einer den andern betrügen und überfortlen kan. Thun es die Christen villeicht besser? Injusti sunt Barbari: sagt Salvianus, & nos sumus. **Wann die Barbaren, die Unglaubige, ungerecht und betrügerisch seynd, so seynd es ebenfalls die Chyristen, und wohl noch ärger: wie** vil Betrug geschicht alle Tag unter uns Christen im Kauffen und Verkauffen? was vor Wucher wird getriben im Geld-ausleyhen? was vor Ungerechtigkeit in Aufziehung deren Processen und Rechts-Händlen? wie vile Diebstähl und Raubereyen, gehen alle Tag vorbey, bald heimlich, bald offentlich, unter allerhand Vorwand, unter welchen öffters die allerunchristlichste, ungerechtiste Partitereyen verdeckt getriben, und vermäntlet werden? wie wenig unter denen Christen machen sich ein Gewissen, den Nächsten um das Seinige zu bringen, wann man nur den Gewalt hat, oder seine Ungerechtigkeit auf den Schein kan vor der Welt rechtfertigen? Ehender kan man schier jetzt einem Juden als einem Christen trauen. Die Unglaubige, die Heyden und Türcken seynd geitzig und Geld-begierig: Cupidi sunt Barbari, & nos sumus. Und die Christen geben ihnen auch in diſem Laster nicht das geringste nach. Was Ubels geschicht nicht unter uns Christen um deß verfluchten Gelds willen? um das Geld verrathet man das Vatterland, verkaufft man GOtt und sein Gewissen. Wie vile Christen machen einen Pact mit dem Teuf-

6.

fel, brauchen allerhand abergläubische Mittel, betten das sogenannte abergläubische S. Christophori-Gebett, nur allein Geld zu haben? Wie bitter klagen die Arme über den Geitz deren Reichen? welcher alle Lieb und Allmosen hemmet und hindert. Die Unglaubige, die Heyden und Türcken seynd gail und unzüchtig: Impudici sunt Barbari, & nos sumus. O mein GOt! wie unverschamt seynd die Christen? vor wenig Jahren war in Wien ein Türckischer Abgesandter, welchen aus Fürwitz verschidene vornehme Frauenzimmer besuchten, bekleydet auf die jetzige Modi, nach welcher, sonderlich die Vornehmere, um den Halß zimmlich bloß gehen, gleich als ob dise Gattung von Menschen alle Schamhafftigkeit von sich verbannen müßte, oder aber nicht fähig wären einige unlautere Begierlichkeit zu erwecken. Der Türck lachte ohne Aufhören bey Ersehung dises Christlichen Frauenzimmers, und gab auf Befragen die Ursach: ihre Tracht (und zeigte auf den Halß und die Brüst) da herum gefiele ihme über die massen wohl, und wünschete er nur, daß auch das Türckische Frauenzimmer auf dise Modi sich kleydete. Sehet, ob die Christen nicht ärger in disem Stuck seyen, als die Türcken. Was grosse Freyheit und Frechheit sihet man im Conversiren, im Umgang zwischen Manns- und Weibs-Personen? was vor ärgerliche Wort höret man in allen Zusammenkünfften? was vor eine Ausgelassenheit und Muthwillen sihet man bey unserer Jugend? dises abscheuliche Laster ist dermahlen so gemein unter uns Christen, daß man sich dessen nicht einmahl mehr schämet, sondern offentlich rühmet. Seynd die Unglaubige hoffärtig und ehrgeitzig? wie groß ist die Hoffart, wie verschwenderisch die Kleyder-Tracht, wie eytel die Aufführung unter uns Catholischen Christen? wie groß die Ehrsucht und Ehr-Begierd schier bey allen Ständen? Seynd die Barbaren, die Heyden rachgierig und feindseelig? wer ist unter uns Catholischen Christen, welcher seinem Feind, nach dem Beyspihl Christi, von Hertzen verzeyhe, ihme Gutes thue, ihme das Böse mit Gutem vergelte? auch unter denen nächsten Bluts-Freunden findet man unaufhörliche Feindschafften, und um eines eintzigen unbedachten Worts willen geschehen vile Rauff-Händel, Mord- und Todschläg. Mit einem Wort: kein Laster wird unter denen Unglaubigen, Abgötteren, Heyden und Türcken gefunden, welches nicht eben so wohl, und schier noch mehr, gefunden wurde unter uns Catholischen Christen. Zu was dienet dann also unsere Bekanntnuß, daß wir Catholische Christen seyen? wissen wir, zu was? Zu dem, daß unsere Sünden vor denen Augen GOttes greulicher seyen, und GOTT durch unsere Sünden, eben darum, weil wir Catholische Christen seynd, vilmehr beleydiget werde, als durch die Sünden deren Unglau-

glaubigen, Türcken und Heyden, und daß wir selbsten verdammlicher werden vor dem Richterstuhl GOttes, und sträfflicher vor seiner Gerechtigkeit.

Unter anderen Peynen, über welche sich der gecrönte Prophet David in der Persohn Christi deß HErrn zur Zeit seines Leydens sehr schmertzlich beklaget, ist auch sonderlich dise: Diviserunt sibi vestimenta mea, & super vestem meam miserunt sortem. **Meine Kleyder haben sie unter sich getheilet, und über mein Gewand das Looß geworffen.** Es war derohalben ein besonderer Schmertz dem am Creutz ohnedem in einem bitteren Meer deren Schmertzen versenckten Göttlichen Heyland, daß die Soldaten, nicht nur allein seine Kleyder zertheilet, und untereinander getheilet haben, sondern auch über den ungenäheten Rock Christi deß HErrn das Looß geworffen: Super vestem meam, beklagt sich der Mann deren Schmertzen: Christus am Creus, miserunt sortem. **Über mein Gewand haben sie das Looß geworffen.** Bekannt ist es aus dem Heil. Evangelio, daß, als Christus der HErr gecreutziget worden, die Soldaten Christi Kleyder in vier Theil zertheilet, hernach aber, als sie zu dem ungenäheten Rock Christi kommen, denselben nicht zertheilet, sondern darum gewürfflet haben, welcher aus ihnen denselben gantz überkommen solle: Non scindamus eam, sprachen sie untereinander, sed sortiamur de illa, cujus sit. **Lasset uns ihn nicht zerschneiden, sondern darum das Looß werffen, wessen er seyn soll.** Diß ist aber, sagt Christus der HErr durch den Propheten, diß ist eben dasjenige, was mich am meisten schmertzet. Hätten sie disen ungenäheten Rock auch zertheilet, gleichwie die andere Kleyder Christi, so wär es dem Schmertzvollen Heyland nicht also schmertzlich gefallen. Warum aber dises? wann man ein Kleyd in Stück zertheilet, sagt ein gelehrter Schrifftsteller, so verliehret es die Gestalt eines Kleydes, man kan wohl etwas anderes daraus machen; aber vor ein Kleyd ist es nicht mehr zu brauchen. Das gewürckte, und gantz gelassene Kleyd aber behielte die Gestalt eines Kleydes, und war vor ein Kleyd auch zu gebrauchen; mithin kunte auch jener Soldat, der es durch das geworffene Looß erhalten hat, sich dessen bedienen, und darmit sich bekleyden. Tunica, quæ illibata permanserat, postea peccatorem vestivit, qui habitu innocentiæ vitium ornavit. **Der ungenähete Rock, so gantz gebliben, hat hernach einen Sünder bekleydet, welcher mit dem Kleyd der Unschuld das Laster bedeckt und gezieret hat.** Diſe gottlose Henckers-Knecht, gedachte Christus am H. Creutz, haben mich, die Göttliche Unschuld, boßhafft an das Creutz genaglet; und nun wird einer von disen lasterhafften Böſwichten mein Kleyd anziehen, und unter dem Kleyd deß

7. Pſal. 21.

Joan. 19.

La Cerda in c. 10. c. 26.

Allerheiligsten die grösteBoßheit bedeckt seyn, mit meinem eigenen Kleyd wird diser seine Schalckheit im Hertzẽ bedeckẽ. Das schmertzte Christum über alle massen, u. das hielte er vor eine von denen grösten Unbilden, die ihme in seinem Leyden seine Peyniger haben zugefügt. Wie vilmehr meine Christen! soll es unserem gütigsten Heyland schmertzlich fallen, wann wir als Christen in der H. Tauff, nicht das Kleyd Christi, sondern Christum selbsten als ein Kleyd angezogen haben, nach der Lehr deß Heil. Apostels Pauli: Quicunque in Christo baptizati estis, Christum induistis, **alle, die ihr in Christo getaufft seyd, habt Christum angezogen**; wann wir hernach mit dem Deck-Mantel eines Christlichen Nahmens die Boßheit und Schalckheit im Hertzen verbergen, und welches noch vil ärger ist, den Nahmen eines Catholischen Christen tragen, und doch unsere Werck ärger, boßhaffter und lasterhaffter seynd, als die Werck deren Unglaubigen, deren Türcken und Heyden? Mein! was sagen die Unglaubige, die Juden, Heyden und Türcken, von uns Christen? was sagen die Irrglaubige, öffters unter uns wohnende Lutheraner und Calvinisten von uns Catholischen? wann sie sehen (und leyder! wie offt sehen sie es?) daß wir vor dem ausgesetzten hochheiligen Altars-Sacrament, in unsern Kirchen und Gottes-Häuseren, ohne aller Ehrfurcht, Ehrerbietigkeit und Andacht, eben also ausgelassen, frey und frech, sich aufführen als in einem gemeinen Wirthshauß? was sagen sie, wann sie sehen, daß man die Gerechtigkeit so wenig handhabet, die Laster) offentliche Laster) nicht ahndet und straffet, die arme Wittwen und Waisen nicht schützet, daß die Gerechtigkeit um Geld, um Geschencke und Schmiralien, feil ist, und verkaufft wird, daß die Proceß- und Rechts-Händel so lang aufgezogen werden, weilen die Parthey, so getruckt wird, nicht spendiren kan, und die Mächtigere unterdessen den Genuß haben? was sagen sie? wann sie sehen, daß bey uns Catholischen Christen die Lieb gegen denen Armen so gering ist, daß man die Nothleydende und Bedürfftige hinweg schaffet, vertreibet, und auf der Gassen in ihrem Elend verderben lasset, ohne daß jemand sich ihrer erbarmete? was sagen sie? und was sollen sie sagen? wann sie sehen, wie unverschamt in Catholischen Städten die Kleyder-Tracht seye, wie frey, frech und ausgelassen die Aufführung, wie gemein, und ungeahndet die Laster der Gailheit, Ehebruch, Blut-Schand, und andere abscheuliche Laster? mit einem Wort: was sagen sie, wann sie sehen, wie lasterhafft die Catholische Christen leben? was werden sie sagen? sie sagen halt: das Gesatz Christi muß dise Lebens-Art nicht verbieten, die Catholische Kirch muß dise Laster gutheissen: weilen die Christen, und Catholische Christen, ohne Scheu also leben. Sie lästeren also Christum, sie lästeren die Catholische Kirch. Und diser Lästerung Ursach seynd die Catholische Christen. Soll das Christum nicht schmertzen.

Gal. 3.

Und

Und soll er es auch, und wird er es auch nicht ahnden? Höret, was der Heil. Hieronymus von sich selbsten schreibet zu seiner geistlichen Tochter, der Jungfrau Eustochium: In seinen jüngeren Jahren, nachdem er die Welt, die Seinige, und alle Welt-Freuden bereits verlassen hat, mit der Meynung, GOtt dem HErrn desto eyfriger zu dienen, war er sehr beflissen der Römischen Wohlredenheit, und in diser desto vollkommener zu werden, lase er gantz embsig die Schrifften deß Römischen Wohlredners Ciceronis. Essen und Trincken hat er offt unterlassen, um nur in disen Bücheren sein Vergnügen zu haben. Endlich erkranckte er, und zwar sehr gefährlich, also daß jederman glaubte, er werde nicht mehr aufkommen. In diser Kranckheit ward er entzuckt, und kame ausser sich selbsten; wird in diser Entzuckung vorgestellt vor dem Richterstuhl Christi, und befragt: wer er seye? Was ihr, und ich, auf dise Frag wurden antworten, das antwortete auch Hieronymus: Christianus sum, **ich bin ein Christ.** Was? sagte der erzörnete Richter, **du bist ein Christ?** Mentiris, **du lügst es.** Ciceronianus es, non Christianus. Du bist Ciceronis Jünger, nicht ein Jünger Christi: **Du bist kein Christ, du bist** Ciceronis **Nachfolger.** Befahle ihn darauf entsetzlich zu geißlen; unter welchen Geisel-Streichen Hieronymus nichts anderes sagen kunte, als mit vilẽ Thränen und Seufftzeren: **HErr erbarme dich meiner.** Die Streich hätten auch kein End gehabt, wann nicht die Umstehende den Richter inständigst gebetten hätten, den Fehler der Jugend Hieronymi zuzuschreiben, und ihm Zeit zu geben sich zu bessern. Der gegeiselte Hieronymus versprache gleichfalls mit vilen Thränen ernstliche Besserung, ja verschwure sich sein Lebtag keine solche Bücher mehr zu lesen. Auf solches Versprechen ward er entlassen, und kame wider zu sich, aber mit Thrän-vollen, und Thrän-fliessenden Augen, daß alle gar leicht geglaubet, was ihme begegnet seye. Er rufft auch in seinem Sendschreiben GOtt selbsten zum Zeugen, daß dises kein leerer Traum gewesen seye, wie dann die Wund-Mahlen und Striemen auf dem Rucken dises alles genugsam bekräfftiget haben. GOtt behiete mich! sagt der Heilige zuletzt, daß ich nicht noch einmahl in ein so scharpffes Examen gezogen werde. Jetzt gedencket, wann Hieronymus ein Heiliger, der schon dazumahl die Welt verlassen, gefastet, gewacht, gebettet, und schier Tag und Nacht seine Sünden beweinet, dannoch nicht vor einen Christen erkennet wird, weilen er nur allein die Bücher Ciceronis (diejenige doch, so in sich nichts Ubels enthalten) gar zu begierig gelesen hat, und dessentwegen mit so vilen erschröcklichen Geisel-Streichen ist gezüchtiget worden, wie wird es dann uns ergehen, die wir durch so vile Sünden seynd abgewichen von dem Gesatz Christi? wie werden dañ jene bestehen, die so vil Zeit anwendẽ in Lesung deren Romanen und verdammlichen Liebes-Geschichten? wie werden dann jene bestehẽ, die so vile Täg, auch dises Jahr hindurch, vergeblich verzehret haben in Spihlen, Essen, Trin-

8. Ep. 22.

Trincken, Tantzen, Schertzen, Kurtzweilen, Müßiggehen, oder wohl gar in Sünden und Lasteren?

9. Wir stehen zwar biß dato, meine Christen! noch nicht vor dem Richterstuhl Christi mit dem Heil. Hieronymo; doch wird die Zeit kommen (und villeicht bald! und ehender als manche sich es einbilden) daß wir ebenfalls vor dem Gericht Christi JEsu, eines allwissenden Richters, werden erscheinen und antworten müssen auf dise erste Frag: **Wer bist du?** Wir werden es nicht verbergen können, das in der Heil. Tauff empfangene unauslöschliche Merckmahl eines Christen wird uns zu erkennen geben, und anstatt unserer sagen: **Ich bin ein Catholischer Christ**, aber mit was Beschämung werden wir da stehen, wann unsere unchristliche Werck wider uns werden Zeugnuß geben, daß wir nicht als Christen, das ist, nicht als Heilige gelebt haben? du bist ein Catholischer Christ? wird Christus sagen. Ich habe alle Reichthümer verachtet, und denen Reichen in meinem Evangelio das Wehe angedrohet; und du hast dem Nächsten so gar das Seinige nicht lassen wollen, sondern unbillicher Weiß ihn um sein Geld und Gut gebracht, nur dich zu bereicheren. Du bist ein Christ? ich hab allen Kleyder-Pracht dergestalt verworffen, daß ich selbst nichts anders getragen, als ein schlechtes Kleyd von Woll, so vom fünfften Jahr an mit mir gewachsen ist; du hast auch allem Pomp und Pracht in der Tauff abgesagt: gleichwohl verhüllest du den Koth- und Maden-Sack in köstliche Seiden, und erhebest dich im Gemüth über 'andere, prangest und stoltzierest über deinen Stand in eytler, und öffers unverschamter Kleyder-Tracht. Du bist ein Christ? ich war also mäßig, daß ich niemahlen Fleisch geessen, als das Heil. Oster-Lamm; du wußtest wohl deine Schuldigkeit, und das Gebott der Kirchen von der viertzigtägigen Fasten, von denen Vigilien und Quatember-Tägen, du wußtest auch wohl, daß, laut meines Evangelii, wer die Kirchen nicht höret, vor einen Heyden und Publicanen soll gehalten werden; gleichwohl hast du deinen Bauch so offt an verbottenen Fast-Tägen mit übermäßiger Speiß wider das Gebott meiner Kirchen, und wie offt mit überflüßigem Tranck biß zu Verdunckung und Verlurst der Vernunfft, überladen und angefüllt, daß du bist gleich worden dem unvernünfftigen Vieh. Und du wilst und solst ein Christ seyn? Ich habe meinen Feinden nicht nur verzyhen, sondern auch vor sie am Creutz gebetten, ihnen Guts gethan; du wußtest wohl das Gebott meines Evangelii, krafft welchem alle Christen auf gleiche Weiß ihre Feind lieben sollen, damit sie Kinder seyen meines himmlischen Vatters; und gleichwohl hast du so offt Rach gesucht wider deine Feind, und warest beständig im Hertzen bereit die mindeste Unbild und Schmäh-Wort mit dem Blut deines Feinds auszulöschen. Und du solst ein Christ seyn? du wußtest wohl, was ich auf

Ita Vincent. Ferr. ser. 2. Dom. 3. Adv.

Er-

Erden dir zu Lieb gelitten habe, meine Lehr versicherte dich, daß in Himmel zu mir zu gelangen kein anderer Weeg seye, als der Creutz-Weeg, den ich selbst gewandlet und gehahnt hab; gleichwohl wolltest du nicht das mindeste Creutzlein mir zu Lieb mit Gedult leyden, du murretest wider GOtt, und lästertest zur Zeit der Trübsal die Anordnungen meines und deines himmlischen Vatters. Und du solst ein Christ seyn? meine Christen! ich wurde zu keinem End kommen, wann ich unser Leben wolte entgegen halten dem allerheiligsten Leben Christi; und doch wird dises geschehen am Gerichts-Tag von Christo selbsten. Von ihm haben wir jetzt den Nahmen eines Christen: von ihme selbsten wird auch einstens untersucht werden, ob unser Leben, unsere Sitten, Gedancken, Wort und Werck, gleichförmig gewesen seyen denen seinigen. Dazumahl wird nicht mehr Zeit seyn es zu verbesseren; jetzt schenckt uns GOtt (wann es anderst noch sein Göttlicher Will seyn wird) noch das neu-angehende Jahr. Lasset uns derohalben das alte beschliessen mit einer kleinen Erforschung, ob wir dises zu End gehende Jahr, und in unserem bißherigen Leben, als GOtt geheiligte Christen gelebt haben. Ist es nicht geschehen? wie es dann die meiste aus uns werden bejaméren müssen, so lasset uns das vergangene aus Liebe gegen GOtt von gantzem Hertzen bereuen, bey der Krippen deß neugebohrnen Christ-Kindleins. Wie werden wir aber das neue Jahr anfangen?

10. Otto der Kayser, wie der heilige Cardinal, Petrus Damianus schreibet, hatte einen Hof-Herrn, mit Nahmen Bonifacius, welcher, so wohl wegen seiner Geburt, als auch seiner angenehmen Aufführung, sonderlich bey dem Kayser in Gnaden war. Er war auch ein vollkommener Welt-Mann mit allen Eigenschafften, welche die Welt hoch schätzt, aber mit wenig Christlichen Tugendē, nach welchen man bey denē Höfen grosser Herren wenig fraget, begabt. Wañ man nur ein guter Statist, ein guter Politicus, ein guter Fechter und Tantzer ist, mit Complimenten wohl weiß umzugehen, ein adeliches Frauenzimmer höflich zu bedienen weißt, so gilt man alles bey Hof. Christliche Sitten und Tugenden gehören in die Sacristey. O wie seltsam ist ein Christlicher Wandel an denen Höfen grosser Herren! gleichwohl hatte er noch etwas Gutes an sich: wie offt ligt an der Folge einer eintzigen guten Einsprechung unsere Bekehrung! als er einstens ein wenig in der Einsamkeit (villeicht die Hof-Pillen zu verkochen) spazieren gienge, kam er zur Capell deß Heil. Martyrers Bonifacii, dessen Nahmen er in der Tauff bekommen hatte, bettet dem Heiligen etliche Vatter unser zu Ehren, und da fiele ihm ein: den Nahmen dises Heiligen trage ich auch; aber die Wahrheit zu sagen, wie wenig folge ich in meinem Leben

nach denen Wercken dises Heiligen? Bonifacius lateinisch, heisset auf teutsch so vil, als einer der Gutes thut, der gute Werck würcket; und ich in meinem Hof-Leben, was würcke ich, was habe ich biß dato gewürcker vor gute Werck? Diser Gedancken hat ihn also in sich selbsten beschämet, daß er den Schluß gefaßt: Aut non dicar Bonifacius, aut Bonifacius ero: **Entweder will ich hinfüro nicht Bonifacius heissen; oder ich werde meinem Nahmen nach leben, und Gutes würcken.** Verlasset hiemit den Hof, die Welt, und alles, wird ein Camaldulenser-Einsidler, lebt und stirbt heilig. Meine Christen! wir alle führen den Nahmen von Christo, von ihm werden wir Christen genennet, das ist, heilig, und GOTT geheiligte Menschen. So lasset uns dann heut den Schluß machen: Aut non dicar Christianus, aut Christianus ero. **Entweder will ich hinfüro kein Christ genennet werden, oder in Wahrheit ein Christ seyn.** Quid tibi prodest vocari, quod non es? sagt der Heil. Augustinus. **Was nutzet es dir, daß man dich nennet, was du nicht bist?** Lasset uns nach dem Evangelio Christi leben, so werden wir mit Christo auch im Himel ewig herrschen, Amen.

To. 9. L. de vit. Chr. c. 1.

AVE

AVE MARIA.

Sechste Predig,

Am Sonntag nach dem neuen Jahrs-Tag.

Vade in terram Israël.
Ziehe in das Land Israel. Matth. am 2. Capitel.

ALle Länder und Königreich, alle Gegenden der gantzen Erden seynd unter dem Gebiet und der Bottmäßigkeit deß grossen GOttes, welcher die gantze Welt, und den gantzen Erden-Creyß erschaffen hat und bevestiget, und mit denen dreyen Fingeren seiner Göttlichen Allmacht, Weißheit und Güte, beständig erhaltet Domini est terra, sagt David, & plenitudo ejus: Orbis terrarum, & universi qui habitant in eo. Die Erd ist deß HErrn und ihre Völle: der Erdboden, und alle die darauf wohnen.. Und gibt gleich darauf dessen Ursach: Quia ipse super maria fundavit eum, & super flumina præparavit eum. Dann er selbst hat ihn auf das Meer gegründet, und hat ihn auf denen Wasser-Ströhmen zubereitet. Alle Länder und Königreich seynd dissemnach unter der Obsorg deß grossen GOttes, & æqualiter cura est illi de omnibus, und er sorget gleich für sie alle. Warum wolte dann also der grosse GOtt nicht haben, daß sein geliebter Göttlicher Sohn, da er, uns zu erlösen, auf die Welt kame, in einem anderen Land gebohren, weder erzogen wurde als in dem Israelitischen, da doch alle Länder von GOtt gemacht, und der Göttlichen Obsorg und Verwaltung unterworffen waren? kaum war der gütige Heyland zur Welt gebohren, da wurde er schon von der menschlichen Grausamkeit Herodis zum Tod gesucht, ein Engel warnete den

1.

Psal. 23.

Sap. 6.

Nähr-Vatter Christi, Joseph im Schlaff, und diser mußte den Urheber deß Lebens mit Maria, seiner allerreineſter Mutter in Egypten führen, um einem frühezeitigen Todt zu entfliehen. Endlich hat der Tod der Grauſamkeit Herodis ein End gemacht: er und ſein Anhang iſt geſtorben; und da kam, laut deß heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelii, der Engel ſchon widerum, erſcheinet dem Joſeph im Schlaff, und bringt ihm den Göttlichen Befehl: Vade in terram Iſraël, er ſoll das Göttliche Kind mit ſeiner allerreiniſten Mutter widerum nehmen, und zuruck kehren in das Land Iſrael. Warum ſolte dann der gütige Heyland im Iſraelitiſchen Land erzogen werden, und nicht in Egypten?

David zeigt die Urſach an, da er ſpricht: Notus in Judæa Deus:
2. in Iſraël magnum nomen ejus. **GOtt iſt im Land Juda bekannt:**
Pſal. 75. **Sein Nahm iſt groß in Iſrael.** Egypten war dazumahl voll Unglaubens und Abgötterey: darum will Chriſtus der HErr darinnen nicht bleiben. Im Land Iſrael aber war dazumahl der recht und wahre Glaub: dahero wolte GOtt der HErr, daß der Heil. Nähr-Vatter Chriſti ſein Göttliches Nähr-Kind widerum dahin führete. Es wolte nemlich Chriſtus, nachdeme die Gefahr ſeiner Verfolgung aufgehöret hat, nirgends anderſt wohnen, als in dem Iſraelitiſchen Land, in welchem dazumahl die wahre Kirch war. Diſer Engel, der dem Heil. Joſeph den Göttlichen Befehl überbracht hat, das Göttliche Kind JEſum in das Iſraelitiſche Land zu führen, wo dazumahl die wahre Kirch ware, zeiget auch uns Chriſten den Weeg, wo wir den wahren Glauben ſuchen, und finden ſollen, nemlich in der wahren Kirchen Chriſti. Wir müſſen, um wahre Catholiſche Chriſten zu ſeyn, ohne allen Zweiffel alles glauben, was GOtt, der die ewige Wahrheit iſt, zu glauben hat geoffenbahret; wer aber wird uns verſicheren, was GOtt, die ewige, Göttliche Wahrheit, habe geoffenbahret? Mit einem jeden Chriſten inſonderheit redet GOTT nicht offentlich durch ſich ſelbſten: muß alſo jemand ſeyn, der uns ausdrucklich, klar und deutlich ſage: diß müſſet ihr glauben, diß müſſet ihr nicht glauben. Diß aber muß jemand ſeyn, den Chriſtus, als die Göttliche ewige Wahrheit, hierzu beſtellt und beſtimmet, und dem er ſeinen Göttlichen Beyſtand verheiſſen hat, alſo daß wir durch denſelben nicht verführet, noch betrogen werden können. Wer wird nun diſer ſeyn? Seynd es villeicht die Lutheriſche oder Calviniſche Prädicanten? die werden wohl lang zu thun haben, und dannoch nichts ausrichten, ihre Sendung von GOtt, und die Verſicherung deß Göttlichen Beyſtands, zu erweiſen. Die

Lands-Fürsten, welche nunmehro die meiste Lutheraner und Calviniſten zum Oberhaupt der Kirchen aufwerffen, die können es auch nicht seyn, so gern als manche Schmeichler, auch unter denen mehr Kalt- als Catholiſchen Christen, an denen Höfen grosser Herren ihnen das Steyr-Ruder der Kirchen in die Händ geben wolten. Wer wird es dann also seyn? lernen wir es aus dem kleinen Catholiſchen Catechismo: die andere Frage: **Wer iſt ein Catholiſcher Christ?** wird in demselben also beantwortet: **Der iſts, welcher, nachdem er getaufft iſt, durchaus glaubt und bekennet, was die alte, Catholiſche, Römiſche Kirch glaubet und bekennet, es seye eben in der Bibel geſchriben, oder nicht.** Das will eben so vil sagen, als: Ein wahrer Catholiſcher Chriſt muß vor allem getaufft seyn, hernach in dem Schooß der Catholiſchen, Römiſchen, alten Kirchen leben und sterben, von ihr und ihrem Oberhaupt, dem Römiſchen Pabſten, lernen, was er glauben soll, mit ihr glauben, und ihr gehorsamen. Auſſer deß Iſraelitiſchen Lands wolte JEſus, das iſt unser Heyland, nicht wohnen; und auſſer der Römiſch-Catholiſchen Kirchē iſt das Heyl nicht zu finden. Wer es nicht mit der Römiſch-Catholiſchen Kirchen haltet, und nicht mit ihr alles glaubt, was ſie glaubt, der kan nicht seelig werden. Die Prob hiervon wird meine heutige Predig seyn. Gedult!

AVE MARIA.

EIn kleines, unmündiges Kind iſt nirgends ſicherer, als in dem Schooß ſeiner Mutter. Wie vergnügt und ohne Sorg iſt ein ſolches Kind, wann ihm die liebreiche Mutter ihre Bruſt, und aus derſelbigen die mütterliche Milch, als die beſte, von der Natur dem Kind verordnete Speiß, darreichet? Es ſorget ſich gar nicht, daß ihme die Mutter etwas Schädliches werde darreichen; es nimmt die Bruſt mit Freuden an, und, wann es auch noch ſo bitterlich weinet, und voll Unruhe iſt, ſo bald ihme doch die Mutter die Bruſt gibt, ſo höret es auf zu weinen, wird geſtillt, und gibt ſich zur Ruhe. Solche kleine ſaugende Kinder will an allen getaufften Chriſten der Heil. Apoſtel Petrus: Sicut modò geniti infantes rationabile ſine dolo lac concupiſcite. **Seyd wie jetzt gebohrne junge Kinder der vernünfftigen Milch begierig, darin kein Betrug iſt.** Diſe Milch hat verkoſtet die Braut im hohen Lied Salomonis, durch welche die Schrifftſteller eine GOtt liebende Chriſtliche Seel verſtehen, und darum rühmet ſie die Brüſt ihres Bräutigams, ſprechend: Meliora ſunt ubera tua vinô. **Deine Brüſt ſeynd beſſer dann Wein.** Der gelehrte, und ſonderlich in Sprachen kündige,

3.

1. Petr. 2.

Cant. 1.

Origenes bezeuget, daß in einigen Hebräischen Biblen zu lesen seye: Meliora sunt eloquia tua vinô. **Deine Wort seyno besser dann Wein.** Disemnach wird das Wort GOttes, und unsere Glaubens-Lehr die Geheimnussen unseres Glaubens, in der Heil. Schrifft denen Brüsten verglichen, und dem Wein weit vorgesetzt, ja besser geachtet, als der beste Wein. Die Ursach gibt der gelehrte Origenes: weilen wir die Göttliche Glaubens-Lehren eben also müssen annehmen, als wie ein saugendes Kind die Milch, und nicht wie den Wein. Mercken wir den Unterschid zwischen einem kleinen saugenden Kind, so an der Brust seiner Mutter hangt, und zwischen jenem, der ein Glaß Wein trinckt. Ehe und bevor man ein Glaß Wein trinckt, schauet man im Glaß die Farb an, und aus der Farb urtheilet man, ob der Wein gut seye oder nicht. Das thut aber nicht ein kleines saugendes Kind: es sihet nicht die Farb der mütterlichen Milch, es urtheilet nicht zuvor ehe es trincket, ob die Milch gut seye oder nicht; und wann man ein solches Kind fragen solte: warum es dañ kein Bedencken trage, so kühn den Mund an die Brust der Mutter zu legen, da es doch nicht sihet, und nicht weißt, ob, oder was vor eine Milch die Mutter ihme geben werde, so wurde ein solches Kind, wann es vernünfftig wär, und reden könte, zur Antwort geben: Wie? wann es meine Mutter ist, solte sie mir villeicht Gifft an statt der Milch geben? wann sie mir in ihrem Leib hat das Leben gegeben, wird sie mir villeicht aus ihrer Brust etwas Schädliches zur Nahrung geben? Ey! sie ist einmahl meine Mutter, sie hat die Brust so nahe bey ihrem mütterlichen Hertzen: so wird sie mir dann nichts geben, als das Beste, und was mir am nutzlichsten ist. Solche kleine saugende Kinder müssen wir Christen alle seyn: Sicut modò geniti infantes, **wie jetzt-gebohrne junge Kinder.** Die Kirch ist einmahl unsere Mutter, sie hat uns in der Heil. Tauff wider gebohren durch das Wasser und das Wort GOttes: Sie ernähret uns mit der Christlichen Glaubens-Lehr; und dise müssen wir von ihr annehmen, gleichwie die kleine Kinder die Milch von ihrer Mutter. Ein kleines Kind geniesset (wie der Heil. Augustinus anmercket) eben die Speiß, welche die Mutter geniesset; aber weilen das zarte Kind die härtere Speisen noch nicht verkochen kan, so. isset die Mutter dise Speiß, verdauet sie in dem Magen, verwandlet sie in die Milch, und flösset sie hernach dem zarten Kind ein. Eben also macht es auch unsere liebe Mutter, die Christ-Catholische Kirch. Alle Geheimnussen deß Glaubens, die in der Bibel und in der H. Schrifft enthalten seynd, alle Ubergab (Tradition) und Satzungen, welche Christus der HERR denen heiligen Apostlen, so wohl, da er mit ihnen auf Erden wandlete, als auch in jenen viertzig Tägen zwischen der Auferstehung und Himmelfahrt Christi, in welchen

er ihnen erschienen ist, apparens eis & loquens de regno Dei, und mit ihnen geredet hat vom Reich GOttes, welche, sage ich, Christus der HErr mündlich denen Apostlen hat anvertraut, und welche nicht alle schrifftlich in der Bibel seynd verfasset worden, alle Erklärungen unserer Glaubens-Lehr, welche die heiligste und gelehrtiste Bischöff und Lehrer in achtzehen allgemeinen Conciliis bestimmet haben. Alle dise starcke Speiß mit einander verdäuet gibt uns die Kirch, als eine gütige, sorgfältige, liebreiche Mutter durch den Mund deß Römischen Pabsten, als die mütterliche Milch kleinen Kinderen zu unserer Erhaltung und Nahrung.

4. Wunderbar ist, was sich zugetragen hat in der erschröcklichen Verfolgung der Christenheit, unter dem heydnischen Kayser Galerio, einem abgesagten Feind deß Christlichen Nahmens, wie beschreibt Vincentius Bellouacensis, ein gelehrter Mann aus unserem Heil. Prediger-Orden. Romanus ein heiliger Martyrer ward aus Befehl Asclepiadis, deß heydnischen Richters an der Folter-Banck entsetzlich gepeyniget, um Christum zu verlaugnen; aber umsonst und vergeblich. An statt Christum zu verlaugnen und zu lästeren, machte der Heil. Martyrer aus seiner Folter-Banck eine Cantzel, und predigte Christum dem Richter und denen umstehenden Heyden. Weilen er aber mit allem seinem Predigen bey dem ergrimmten Wütterich nichts ausrichtete, wande er sich zu einem kleinen unmündigen saugenden Kind, welches ein frommes beystehendes Christen-Weib auf dem Armb hielte. Sihe, sagte er zu dem heydnischen Richter, dises unmündige kleine Kind wird dir sagen, ob Christus wahrer GOtt seye, oder nicht. Ja, sagte das Kind, **Christus JEsus ist der wahre GOtt.** Alles Volck verwunderte sich; der Richter aber voll Zorn und Grimens, fragte das Kind: **Wer hat dann dir es gesagt? du boßhafftes Kind.** Mihi Mater: gab das Kind widerum zur Antwort, & Matri Deus. **Mir hat es meine Mutter gesagt, und der Mutter hat es GOtt gesagt.** Also wurde der Tyrann vor allem Volck zu schanden. Was dises Kind gesagt hat, das sollen auch wir sagen, wann jemand fragen will, warum wir dises oder jenes glauben? ich glaube es darum, weilen die alte, Römische, Catholische Kirch es glaubt: dann dise hat es mir gesagt, und ihr hat es GOtt selbst gesagt. Es ist genug, daß sie meine Mutter ist, sie wird mich nicht betrügen. Eben darum, weilen es uns das Oberhaupt der Römischen Kirchen sagt, und uns der Römische Bischoff oder Papst dises oder jenes als eine Glaubens-Lehr vortragt, eben darum glauben wir es vester und gewisser, als wann es uns GOtt selbst in einer Erscheinung ins besondere offenbahrete, und mit mehrerer Gewißheit, als wann wir durch

Spec. hist. c. 17.

ein

ein Wunderwerck das, was wir glauben, mit Augen seheten. Zur Zeit deß Heil. Ludovici Königs in Franckreich ward die Heil. Hosti, das Heil. Sacrament deß Altars, zum Zeugnuß der wahren Gegenwart Christi deß HErrn in dem Heil. Sacrament, wunderbarer Weiß verwandlet in ein kleines überaus schönes Kind. Alles lieffe hin das Wunderwerck zu sehen, und man sagte es auch dem König; allein diser wolte keineswegs dahin gehen. Gehen jene dahin, es zu sehen, sagte der gottsförchtige König, welche an der Wahrheit dises Glaubens-Geheimnusses zweifflen; ich glaube es darum vil vestiglicher, weil mir es die Kirch sagt, als wann ich es mit Augen sehete. Wie recht hat der Heilige geredet! die Augen können uns betrügen; aber die Kirch kan uns nicht betrügen. Wann mir auch GOtt selbst erscheinete, und etwas offenbahrete, so könte ich doch betrogen werden: der Teuffel könte sich in einen Engel deß Liechts verstellen, wie er schon offt gethan hat: wie vile unbehutsame Seelen hat er schon betrogen, da sie glaubten, es erscheine ihnen Christus, und doch war es der Teuffel? Darum hat die Heil. Jungfrau Theresia mehr dem Beicht-Vatter gehorsamet als Christo, da er ihr sichtbarlich erschienen. Der Beicht-Vatter befahle ihr jenen, der ihr erscheinen wurde, auszuhöhnen: weilen er nicht Christus wär, sondern eytle Blendwerck. Sie thut es: dann, sagte sie, ich kan betrogen werden in diser Erscheinung; aber wann ich dem Beicht-Vatter gehorsame, so kan ich nicht betrogen werden? weilen die Kirch mir befihlet ihme zu gehorsamen. Die alte Römische, Catholische Kirch kan uns nicht betrügen: dañ ihr Vorsteher hat in dem ersten Römischen Bischoff, dem H. Apostel Petro, von Christo selbsten die Obsicht und Sorg überkommen, die Schaaf Christi zu weyden, da ihme von Christo dem HErrn nach seiner Auferstehung zweymahl gesagt worden: **Weyde meine Lämmer,** und das dritte mahl: **Weyde meine Schaaf.** Wormit soll er uns weyden? als mit der Glaubens-Lehr Christi JEsu? Petro hat Christus verheissen: **Ich hab vor dich gebetten, daß dein Glaub nicht abnehme; und wann du dermahleinst bekehrt wirst, so stärcke deine Brüder.** Petro hat Christus gesagt: **Auf disen Felsen will ich meine Kirchen erbauen, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht übergwältigen.** Wann wir also glauben, was Petrus, und was seine Nachfolger im Ambt, die Römische Bischöff glauben, so können wir niemahlen betrogen werden; wir wolten dann sagen, Christus selbst habe uns betrogen.

Ribaden. in vita.

Joan. 12.

Luc. 22.

Matth. 16.

5. Wohl gemerckt aber: **Wann wir glauben, was die Römische Bischöff glauben:** dann nicht alles, was andern besondern Personen geoffenbahret wird, seynd wir zu glauben schuldig, wann uns nicht das Haupt der Römischen Kirchen solches vortragt als eine Glaubens-Lehr. **Ja wann wir auch glauben gewisse Offenbahrungen, welche auch**

heili-

heiligen Personen seynd geoffenbahret worden, als da zum Exempel, seynd die Offenbahrungen der Heil. Birgittä, der Heil. Gertrudis, der Heil. Theresiä, der Heil. Catharinä von Siena, der Ehrwürdigen Dienerin GOttes Mariæ de Agreda, und anderer, wann wir, sage ich, auch dergleichen Offenbahrungen glauben, so ist doch diser unser Glaub kein Göttlicher, kein allerdings geroisser, kein unfehlbarer, kein übernatürlicher Glaub; wir haben auch von disem und dergleichen Glaubē den Verdienst deß Glaubens nicht. Dahero soll man wohl behutsam seyn in Annehmung dergleichen Offenbahrungen: dann wann auch einige Offenbahrungen deren heiligen, benanntlich der Heil. Birgittä, und der Heil. Theresiä, von der Catholischen Kirchen untersucht, bewährt und approbirt seynd worden, so tragt doch die Catholische Kirch dergleichen Offenbahrung uns nicht vor als Glaubens-Lehren, sondern sie bezeugt allein, daß in disen Offenbahrungen nichts enthalten seye, was dem Glauben oder guten Sitten widerstrebete. Man kan also darvon glauben, was man will, und kan auch solches, wann man will, nicht glauben. Wiewohlen manche, öffters mehr aus Eigensinnigkeit, als aus Andacht, dergleichen Offenbahrungen vestiglicher glauben, als die Glaubens-Lehren der Römischen Catholischen Kirchen; welche wahrhafftig gar nicht zu loben. Noch weniger seynd zu loben diejenige, welche gewissen verdächtigen Offenbahrungen Glauben geben, die von der Römisch-Catholischen Kirchen gar verworffen, oder doch nicht bewährt und approbirt seynd; als zum Exempel, wann man zwölff Freytag im Jahr mit Wasser und Brod fastet, weilen einfältige Leuth sagen, es seye jemanden geoffenbahret worden, daß denen, so dieselbe fasten werden, die Mutter GOttes vor dem Tod erscheinen wird, und sie keines gähen Tods sterben werden. Oder, wann ihr einen gewissen Seegen (der doch besser in das Feur taugt) im Hauß habt, bettet, oder bey euch tragt, weilen geoffenbahrt wäre worden, daß man durch disen Seegen von allem Unglück frey wird. Solche Offenbahrungen glauben, ist ein Aberglaub, und nicht erlaubt. Es ist zwar gut, daß ihr am Freytag fastet; aber mit einem Aberglauben fasten ist nicht erlaubt. Jenes allein soll man, und muß man sicher glauben, was die alte Römische Catholische Kirch glaubt; in disem allein seynd wir versichert, daß wir niemahlen betrogen werden: dann dise Kirch allein hat in ihrem Oberhaupt von Christo, der ewigen Göttlichen Wahrheit die theureste Versicherung eines unfehlbaren Beystands aus der Heil. Schrifft, wie aus obangezogenen Stellen bereits erwisen worden. Dahero müssen wir allen disen Glaubens-Lehren ohne Fürwitz nachzuforschen, ohne dieselbe auszueggen, oder auf die Waag-Schaal unserer Vernunfft zu legen,

blind und einfältig glauben. Unser Verstand ist also blöd, daß wir auch die natürliche Ding nicht fassen noch verstehen mögen: wie wollen, wie werden wir die übernatürliche Geheimnussen, die in dem tieffesten Abgrund der Göttlichen Weißheit verborgen ligen (als da seynd die Geheimnussen unsers Glaubens) verstehen oder ergründen. Lasset uns nur denen kleinen Kinderen nacharten, und quasi modò geniti infantes, **gleichwie jetzgebohrne junge Kinder** die Milch der Glaubens-Lehr von der alten Catholischen, Römischen Kirchen annehmen: Es ist genug, daß sie unsere Mutter ist, und eine solche Mutter, die uns Christus unser himmlischer Vatter selbst gegeben hat. Fides, sagt der heilige Augustinus, est credere, quod non vides. **Man muß glauben / was man nicht sihet.**

6. Diser einfältige Glaub aber gefallt nicht nur allein nicht unseren Glaubens-Gegneren, denen Lutheraneren und Calvinisten, sonderen auch vilen, die sich Catholische Christen nennen, und es doch nicht seynd, weilen sie eben darum in dem vornehmsten und ersten Stuck sich absönderen von der Catholischen Kirchen. Wir seynd, gedenckt mancher, wir seynd so einfältig nicht, daß wir gleich alles blind solten glauben. Wir lesen auch die Bibel und andere Bücher, um zu sehen, was zu glauben seye, oder nicht: sonsten heisset es piè credere, ut sanctè decipiamur, **andächtig glauben, und heilig betrogen werden.** Man muß denen Pfaffen nicht eben alles gleich so blind dahin glauben. Also redet heut zu Tag die in ihren Gedancken Super-kluge und gelehrte, aber vor GOtt und in der Wahrheit aberwitzige Welt, und jene, von denen wahr wird, was der grosse Welt-Prediger Paulus von denen aufgeblasenen heydnischen Welt-Weisen denen Römeren geschriben hat:

Rom. 1. Dicentes se esse sapientes stulti facti sunt, **da sie sich für Weise ausgaben, seynd sie zu Narren worden.**

Act. 8. Ihr leset die Bibel? aber wie offt könte man euch fragen, wie Philippus den Kämmerling der Königin aus Mohrenland, der auch die Bibel gelesen hat: Putásne intelligis, quæ legis? **Meinest du, daß du verstehest, was du liesest?** Das solte man sonderlich denen Weibsbilderen sagen, welche auch dann und wann wollen Schrifft-Gelehrte abgeben, und ihre Nasen in die Bibel stecken, die doch vor sie gar nicht zu lesen gehöret. Von der Heil. Jungfrauen Theresia ward einstens eine junge Tochter in ihren neu-gestiffteten Orden angenommen. Tags zuvor, ehe sie in das Closter eingetretten, da sie mit der Heiligin abredete, was sie vor Nothwendigkeiten solte mit sich bringen, sagte sie zu der Heiligin: Mutter, ich hab auch eine Bibel, darff ich dise auch mit mir bringen? Was Bibel? sagte die Heilige gantz entrüstet. Bleibe sie aus dem Closter mit samt ih-

rer

ter Bibel: wir seynd arme einfältige Weiblein, die sich kaum auf Nähen und Spinnen verstehen, wir brauchen keine solche Bibel-studirte, gelehrte Schwester. Nahme sie auch würcklich nicht an in den H. Orden. Und der Erfolg hat gelehrt, daß die Heilige recht gethan: dann nach kurtzer Zeit ward dise Persohn wegen einiger Irrthumen in Glaubens-Sachen vor das hohe Glaubens-Gericht gezogen. Vor die Weiber taugt die Bibel gar nicht. Der gelehrte Cardinal Bellarminus schreibet, daß in Engelland ein Weib, da sie aus der Bibel disen Text lesen hörete: Eccli. 42. Melior est iniquitas viri, quàm mulier benefaciens. **Besser ist die Boßheit eines Manns, als ein Weib, das Gutes thut,** offentlich in ihrem Betthauß aufgeschryen: **Das ist wohl ehender das Wort des Teuffels, als GOttes Wort.** Dahero auch Clemens XI. Römische Papst in der berühmten Constitution: *Unigenitus.* Im Jahr 1713. n. 80. verdammt hat die Lehr des bekannten Paschasii Quesnelli: Lectio sacræ Scripturæ est pro omnibus. **Die Lesung der Heil. Schrifft ist vor alle.** Dise Lehr, sage ich, ist als falsch, irrig, und denen Seelen schädlich, von der Kirchen GOttes verdammt worden: und gar recht, dann der grosse Heil. Kirchen-Rath zu Trient hat nach reiffer Ersuchung befunden, daß vilen die Heil. Schrifft zu lesen mehr schädlich als Reg. 4. ind. nutzlich seye; welche dahero niemand ohne vorhergehende Erlaubnuß deß Pfarrers oder Beicht-Vatters lesen soll; und wer sie ohne diser Erlaubnuß liset, der kan von seinen Sünden nicht loßgesprochen werden, er stehe dann ab von solcher Lesung, und gebe die Bibel seinem Pfarr-Herrn. Eâdem Reg. Lib. Proh.

7. Wie vile lesen die Bibel, und verstehen sie nicht, saugen also, gleichwie die Spinnen aus der besten Blummen das schädlichste Gifft. Es lesen die Schrifft wir Catholische Matth. 26. c. wo Christus der HErr das Brod geseegnet, und gesprochen: **Das ist mein Leib;** und wir sagen krafft deren Worten Christi, daß nach disen Worten das Brod nicht mehr Brod seye, sondern wahrhafftig der Leib Christi. Die Lutheraner lese auch disen Text: und sagen, der Leib Christi seye nicht ehender da, als biß man es geniesset, und alsdann seye nebst dem Leib Christi noch das Brod da: wollen also mit einander Fleisch und Brod haben. Die Calvinisten lesen auch dise Stell; und die sagen gar, es seye nicht in Wahrheit der Leib Christi, sondern nur eine Figur, Vorbildung und Gedächtnuß deß Leibs Christi, der vor uns ist gecreutziget worden. Wer soll disen Streit entscheiden? wer anderst als derjenige, dem in Petro von Christo ist gesagt worden: **Weyde meine Schaaf, und bestättige deine Brüder.** Welcher kein anderer ist als der Römische Bischoff. Disen müssen wir fragen, wie die heilige Schrifft zu verstehen seye, und sei-

nem Urtheil in Glaubens-Sachen uns lediglich überlassen, es seye hernach in der Bibel geschriben oder nicht. Wie vile Geheimnussen glauben wir, und haben im Anfang der Welt diejenige geglaubt, die GOtt gefallen haben, ehe noch die Bibel oder ein eintziges Buch der H. Schrifft geschriben war? Die erste Christen, ehe dann die heilige Evangelisten das Heil. Evangelium geschriben, haben geglaubt, was wir glauben, und doch war dises nicht schrifftlich verfaßt. Ja, die Lutheraner und Calvinisten selbsten glauben mit uns vile Articul, die nirgends ausdrucklich in der Schrifft und Bibel zu finden. Lieber! wo steht geschriben ausdrucklich das Wort der allerheiligsten Dreyfaltigkeit? Wo; daß die Tauff ein Sacrament seye? Wo: daß der Fronleichnam unsers HErrn ein Sacrament? Wo: daß man die Kinder tauffen könne? Wo endlich: daß dise Bücher der Heil. Schrifft, die wir die Bibel nennen, daß wahre geschribene Wort GOttes seye? Wann wir nichts glauben, als was geschriben ist, so werden wir weder was geschriben ist, glauben: weilen ohne dem ungeschribenen Wort GOttes, welches eben das Zeugnuß der Kirchen ist, wir niemahlen versichert seyn können, daß dises, was in der Bibel geschriben ist, das unfehlbare Wort GOttes seye: dahero hat S. Augustinus gesagt: Evangelio non crederem, nisi me auctoritas Ecclesiæ commoveret. **Ich wurde dem Evangelio nicht glauben, wann nicht das Ansehen und Zeugnuß der Kirchen hierzu mich bewegete.** Dises Zeugnuß allein hat die Gewißheit von Christo, nicht aber der Privat-Geist eines getaufften Christen, durch welchen die Lutheraner und Calvinisten das Wort GOttes, und die Bücher der Heil. Schrifft unterscheiden wollen: dann diser Privat-Geist kan gar leicht ein Lugen-Geist seyn, und uns betrügen. Und über das alles, wann wir von der Heil. Schrifft dem Privat-Geist glauben, so glauben wir schon etwas, was in der Bibel nicht geschriben ist, nemlich das Zeugnuß dises Privat-Geists, welches wir in der gantzen Bibel nicht finden werden.

L. cont. Ep. Fundamenti c. 4.

8. Bleiben wir derohalben nur in dem Schooß unserer lieben Mutter, der Catholischen Kirchen, quasi modò geniti infantes, **gleichwie, in der Heil. Tauff, jetzgebohrne junge Kinder.** Von denen wir heut noch eins zu lernen haben. Ein saugendes Kind wendet sich nur allein zur Mutter: von diser sucht, und überkommt es die beste und vor sich tauglichste Nahrung. Allen anderen wendet es den Rucken: weilen niemand als die Mutter allein ihme die Nahrung gibt, die ihm nutzlich ist. Das ist auch die Schuldigkeit eines Catholischen Christen: daß er nemlich sich abwende von aller ketzerischen Lehr, welche die Catholische Kirchen, und die Stimm deß von Christo verordneten obristen Hirten, dem Nachfol-

ger

ger deß Heil. Apostels Petri, nicht hören, und nicht hören wollen; daß er nicht lese ketzerische Bücher, die von Ketzeren geschriben, und von Glaubens-Sachen handlen. Von dem vortrefflichen Cardinal Stanislao Hosio liset man, daß er noch ein Jüngling, ein Ertz-Feind gewesen dergleichen ketzerischen Bücher, also zwar, daß, wo er nur einiger könte habhafft werden, er dieselbige alsogleich verbrennet habe. Dahin gehören dergleichen Bücher, wie sie dann vorlängst schon zum Feur verdammt haben die gottsförchtige Kayser, Constantinus und Theodosius. Diser adeliche Jüngling nun hatte einen vertrauten Freund, einen anderen gleichfalls adelichen Jüngling, welcher aber sehr neugierig war, und dergleichen ketzerische Bücher über die massen gern lase. Einstens, da er an einem hitzigen Fieber gefährlich kranck lage, besuchte ihn sein Freund Hosius aus Christlichem Mitleyden, und unter freundlichem Gespräch beobachtete er, daß unter dem Haupt-Kissen ein kleines Büchlein lage, so er etwann den Thomam von Kempis von der Nachfolgung Christi zu seyn glaubte, aber sich in seiner Meynung gar sehr betroge. In der Kranckheit solte man freylich geistliche Bücher lesen, oder sich vorlesen lassen; allein man förchtete hieraus traurige und melancholische Gedancken: ein Spihl-Karten, wann die Schmertzen nicht zu groß seynd, taugt besser zu beliebter Zeit-Vertreib. Hosius macht das Büchlein auf, sihet, was es seye, und findet mit höchstem Widerwillen, daß es ketzerisch seye. Um GOttes willen! sagt er, daß ist die Ursach deines Fiebers, mein lieber Freund. Wie kanst du gesund werden, wann du dise Pest im Hertzen, und im Beth hast? in das Feur mit disem Büchlein, sonsten folgt auf die Hitz deß Fiebers die Hitz deß ewigen Feurs. Er nimmt das Büchlein mit sich, verbrinnt es, und da er deß andern Tags seinen Freund widerum besuchte, findet er, daß eben zu selbiger Zeit das Fieber den Krancken verlassen habe, als Hosius das ketzerische Büchlein durch das Feur verzehren hat lassen. Disem Neugierigen hat ein ketzerisches Büchlein die Kranckheit deß Leibs verursachet; aber wie vile seynd, welche wegen dergleichen, nicht Büchlein, sondern Bücher kranck seynd an ihrer Seel, und also kranck, daß keine Hoffnung ist zu ihrer Seelen Heyl? Was war die Ursach, daß das ehemahlen, unter Carolo dem vierten Römischen Kayser, und glorwürdigsten König in Böhmen, in höchster Glory gestandene Königreich Böhmen, hernach durch die Hußitische Ketzerey gantz und gar zerfallen, als die Einführung ketzerischer Bücher unter Wenceslao dem sogenañten Faulen, unter welchem ein böhmischer Edelmann, vom faulen Fisch den Nahmen führend, die ketzerische Bücher deß Ertz-Ketzers Wicleph aus Engeland nacher Prag in Böhmen gebracht, deren unglückseelige Uberbleibsel noch auf den heutigen Tag unter denen Aschen in Böhmen glüm-

Dauroult. flor. exempl. c. 3. Tit. 20. §. 10.

L. 16. Cod. Theodos. L. 16.

men. Schon längst wär nichts mehr von diser Ketzerey in Böhmen übrig, wann nicht die da und dort noch verborgene ketzerische Bücher dieselbige unterhielten.

9. Gar recht verbietet also die Römisch-Catholische Kirch dergleichen ketzerische Bücher zu lesen, und dieselbe aufzuhalten, unter der Straff eines Kirchen-Banns oder Excommunication; und zwar also, daß, wer ketzerische Bücher aufbehaltet, oder dieselbe leset, nicht von einem jeden Beicht-Vatter, sondern von dem Römischen Pabsten allein, oder aus seiner sonderbaren ausdrucklichen Erlaubnuß, von disem Kirchen-Bann kan absolvirt, oder entlediget werden. Allein zu diser geistlichen Straff deß Kirchen-Banns, oder der Excommunication, lacht die heutige Welt: weilen die wenigste wissen, was dieselbige nach sich ziehe. Der Heil-Antonius, Ertz-Bischoff von Florentz aus unserem heiligen Prediger-Orden wolte sich nicht leicht überreden lassen jemand aus seinen Untergebenen mit diser geistlichen Kirchen-Straff zu belegen. Einstens beklagten sich einige über seine allzu grosse Gelindigkeit: dahero liesse er in deren Gegenwart ein weisses Brod bringen, und sprach darüber die gewöhnliche Wort der Excommunication; den Augenblick ward das Brod Kohl-schwartz, erlangte aber gleich widerum die vorige weisse Farb, nachdeme er die Wort der Erlassung von dem Kirchen-Bann, oder der Absolution, darüber ausgesprochen hatte. Sehet! sprach er zu denen Umstehenden, was vor eine Würckung der Kirchen-Bann nach sich ziehe. Das ware nur eine äusserliche Würckung: wann wir erst sehen solten, was eine Excommunication der Seel schade. Wann ihr in eine Excommunication verfallt, wann ihr auch die Sünd vor GOtt hertzlich bereuet, und vor GOtt von der Sünd, wegen einer vollkommenen Reu, loßgesprochen seyd, so lang doch die Kirch ihren Bann und Fluch nicht von euch nimmt, so lang werdet ihr keines Gebetts, keiner Heil. Meß, keines guten Wercks theilhafftig, gleich als wäret ihr gar kein Mitglid der Catholischen Kirchen. Ja, was noch ärger ist, ihr seyd nicht im Stand ein eintziges heiliges Sacrament zu empfangen: ihr empfangt es unwürdig und ohne Nutzen. Und dises ist also wahr, als wahr seynd die

Matth. 16. Wort Christi deß HErrn, die er zu Petro gesagt hat: Quodcunque ligaveris super terram, erit ligatum & in cœlis. **Alles, was du binden wirst auf Erden, soll auch gebunden seyn im Himmel.** Ich bitte euch derohalben: spöttlet nur, und lachet nicht über disen Kirchen-Bann, welchen alle Jahr der Römische Pabst zu Rom am Heil. grünen Donnerstag offentlich, und mit grosser Feyrlichkeit verkündet wider alle Ketzer, und wider alle diejenige, welche denen Ketzeren in ihrem Irrthum Vorschub leisten, ketzerische Bücher lesen, und bey sich aufbehalten.

Wann

Wann ihr in diſe Straff auf Erden verfallet, ſo ſeyd ihr auch vor GOtt mit derſelben gebunden im Himmel.

Ihr werdet wohl einige gelinde, ſeicht-gelehrte Beicht-Vätter finden, welche euch auf Befragen, entſchuldigen werden mit der bey einigen Sitten-Lehreren wahrſcheinlichen Lehr, als ob die Päbſtliche Bullen und Befehl hier bey uns in Teutſchland nicht alſo ſtreng verbindeten. Bulla Cœnæ, ſagen und lehren einige, non eſt in Germania uſu recepta. **Diſes Bann-Urtheil, welches wider die Ketzer und ketzeriſche Bücher-Leſer zu Rom alle grüne Donnerſtag erneueret wird, iſt durch die Gewohnheit bey uns im Teutſchland nicht angenommen.** Allein dergleichen Beicht-Vätter irren weit von dem Weeg der Wahrheit. Der gelehrte Cardinal Franciſcus Albizzi bezeuget, daß diſe Lehr unter dem Päbſten Alexander dem Sibenden im Jahr 1657. von denen Cardinälen unterſucht, und mit Genehmhaltung deß Pabſten vor falſch, irrig, vermeſſen, und dem Päbſtlichen Gewalt nachtheilig, auch zu einem Zwyſpalt der Kirchen abzihlend, gehalten und befunden ſeye worden. * Diſem Gutachten kan und darff alſo niemand widerſtreben, er wolte dann ſeiner Mutter der Catholiſchen Kirchen den Rucken wenden, und dem Nahmen eines Catholiſchen Chriſten abſagen. Meine Chriſten! wir rühmen uns im HErrn, daß wir Catholiſche Chriſten ſeyen: ſo laſſet uns dann aufrichtig glauben und bekennen, alles was die alte, Catholiſche Römiſche Kirch glaubet und bekennet, laſſet uns der Kirchen als unſerer lieben Mutter, und ihrem, und unſerem Oberhaupt, dem Römiſchem Biſchoff und Pabſten, als unſerem von Chriſto dem HErrn beſtellten oberſten Hirten, Gehorſam leiſten, und ſeine Stimm anhören, alle ketzeriſche Bücher verwerffen und verdammen. Alſo werden wir hier auf Erden als wahre Iſraeliten im gelobten Land Iſrael mit Chriſto wohnen, im Schooß der Catholiſchen Kirchen leben und ſterben, und als wahre Kinder GOttes das himmliſche Erbtheil erlangen, Amen.

10.

Tr. 1. de inconſtantia in fide c. 30. n. 412.

NOTA.

* Quòd ad hanc S. Congregationis Cenſuram Reverendiſſimus P. Aloyſius Maria Lucini, Ordinis Prædicatorum, SS. Theologiæ Magiſter, & S. Officii Univerſalis Inquiſitionis in urbe Commiſſarius Generalis, poſtea à SS. D. N. Benedicto XIV. inter Eminentiſſimos S. R. E. Cardinales cooptatus, Authorem harum concionum remiſerit, cùm is eundem, de mandato Eminentiſſimi S. R. E. Cardinalis, Michaëlis Friderici ab Althann, Epiſcopi Vacienſis (cujus tunc Theologum agebat) Anno 1733. circa hanc propoſitionem: *Bulla Cœnæ non eſt uſu recepta in Germania*,

mania, conſuleret, citando & allegando Emin. Cardinalis Franciſci Albitii Tractatum I. de inconſtantia in fide c. 30. n. 412. & 413 fol. 316. Quem, librum Eminentiſſimus ac celſiſſimus S. R. I. Princeps, & Archi-Epiſcopus Viennenſis, Sigismundus Cardinalis à Kollonicz (cui ùt Inquiſitori Generali Hiſpaniarum Author ùt Conſultor & Qualificator S. Officii inſerviebat) gratiosè commodaverat, unde placuit ejusdem Cardinalis Albitii verba excerpere, & hìc inſerere, quæ ità ſonant:

Dum hæc tranſcriberem, de mandato Alexandri Septimi fuit à Qualificatoribus S. Officii qualificata infrà ſcripta propoſitio: Bulla, quæ promulgatur in Cæna Domini non eſt in Belgio uſu recepta juxta probabilem multorum opinionem. Et omnes Qualificatores nemine exceptò, cenſuerunt hanc propoſitionem eſſe falſam, temerariam, erroneam, auctoritati ſummi Pontificis injurioſam, & ſternentem viam ad ſchisma, ùt ex Decreto ſub die 20. Septembris 1657. Cui qualificationi ego, tamquam unus ex ſupremis & Generalibus Inquiſitoribus interfui.

AVE

AVE MARIA.

Vierde Predig,

Am ersten Sonntag nach Heil. drey König.

JESUS proficiebat Sapientiâ, & ætate, & gratiâ.
JEsus nahm zu an Weißheit, Alter und Gnad. Lucä am 2. Capitel.

DAß Christus der HErr der wahre Sohn GOttes und die unerschaffene Weißheit deß himmlischen Vatters gewesen, und noch seye, ist ein von der Catholischen Kirchen erklärte Wahrheit wider die Arrianische Ketzer; und daß diser wahre Sohn GOttes, nachdeme er vor uns Mensch worden, gleich von dem ersten Augenblick seiner allerheiligsten Empfängnuß in dem allerreinisten unbefleckten Leib Mariä alle Schätz der Weißheit und Gnad, auch der Menschheit nach in der höchsten Vollkommenheit überkommen habe, also daß er, weder an Weißheit noch Gnad habe können wachsen und zunehmen, ist eine aus der ersteren Glaubens-Lehr gezogene Wahrheit, welche gantz gründlich in seiner Theologischen Summ behauptet der grosse Schulen-Engel, der Heil. Thomas von Aquin. Nichts destoweniger erweckt doch hierinfalls einigen Zweiffel das heutige heilige Sonntägliche Evangelium, in welchem der Heil. Evangelist Lucas meldet: JEsus proficiebat sapientiâ, & ætate, & gratiâ. Daß JEsus habe zugenommen an Weißheit, Gnad und Alter. Daß Christus der HErr dem Leib nach gewachsen seye, und an Alter zugenommen habe, hat weiter keinen Anstand. Parvulus natus est nobis, sagt der Evangelische Prophet Isaias, da er uns den Messiam verheissen hat, **ein kleines Kind ist uns gebohren**; welches nothwendig am Leib mußte wachsen, und am Alter zunehmen,

I.

3. p. q. 7. a. 12.

Is. 9.

men, damit es das Ambt verrichten könne eines Lehrmeisters und Erlösers. Allein diſes kleine Kind, weilen es zugleich der groſſe GOtt war, das Wort und der Sohn deß himmliſchen Vatters, war ſchon dazumahl, wie der Heil. Evangeliſt Johannes bezeuget, plenum gratiæ & veritatis, **voll der Gnad und Wahrheit**, oder Weißheit: wie kunte es dann alſo an der Gnad und Weißheit zünehmen? Recht Engliſch beantwortet diſen Anſtand der Engliſche Lehrer: Chriſtus, ſagte er, proficiebat ſapientiâ & gratiâ, ſicut & ætate: quia ſecundùm proceſſum ætatis perfectiora opera faciebat. **Chriſtus nahm zu an Weißheit und Gnad, gleichwie an Alter: weilen er mit zunehmenden Jahren vollkommenere Werck würckte.** Die innerliche Gnad und Weißheit, mit welcher Chriſtus ſchon im Leib ſeiner Jungfräulichen Mutter iſt begabt worden, iſt in ihme niemahlen gewachſen, ſondern hat ſich nur mehr und mehr zu erkennen gegeben äuſſerlich mit zunehmenden Jahren: Non ſecundùm quod erat, ſagt der Heil. Bernardus, ſed ſecundùm quod apparebat, intelligendum eſt. **Es iſt diſes nicht zu verſtehen von jenem, was wahrhafftig wahr, ſondern nur allein von jenem, was äuſſerlich ſcheinete.** Nicht beſſer kan man diſe Lehr erklären als mit der Gleichnuß der Sonnen: die Sonn iſt allzeit jenes groſſe Himmels-Liecht, welches nicht nur allein die Welt erleuchtet, ſondern auch anderen Himmels-Liechteren ihren Glantz mittheilet. Sie bleibet allezeit an ſich unveränderlich in ihrem Glantz und in ihrer Klarheit; ſo wohl im Winter als im Sommer haltet ſie in ſich gleiche Wärme; von ihrem Aufgang biß zum Nidergang iſt ſie ein wie das andere mahl eben diſe Sonn; gleichwohl iſt ſie in ihren Würckungen unterſchiden: ſie erwärmet uns mehr im Sommer als im Winter, ſie ſcheinet heiſſer um Mittag, als da ſie auf- oder untergehet. Alſo iſt es auch mit der Sonnen der Gerechtigkeit, Chriſto JEſu. Da er noch in Mutter Leib war, hat er wenigen mitgetheilt die Strahlen ſeiner Gnad und Weißheit: Maria, ſeine Jungfräuliche Mutter, Joſeph ihr Engel-reiner Bräutigam, Zacharias, Eliſabeth und Johannes wurden erleuchtet, und mit Gnaden erfüllet. In der Geburt umleuchtet die Klarheit deß Himmels die Hirten, ein Stern führet die Weiſen aus Morgenland nacher Bethlehem ihn anzubetten. Er fienge an zu wachſen, und ward nach viertzig Tagen im Tempel aufgeopffert: und da erleuchtet er den alten Simeon und die Prophetin Anna. Mit zwölff Jahren nahm er noch mehr zu: und erleuchtet, laut deß heutigen Heil. Evangelii die Lehrer deß Geſatzes im Tempel zu Jeruſalem. Alſo nahme die Weißheit JEſu allezeit mehr und mehr zu in ihren Würckungen, biß ſie endlich den höchſten Gipffel ihrer Vollkommenheit erreichet hat.

Joan. 1.

ût ſup ad 3.

Wann

Wann aber ist diſes geſchehen? Chriſtus der HErr ſagt es ſelbſt, da er zu denen Juden geſprochen: Ego, ſi exaltatus fuero à terra, omnia traham ad me ipſum. **Wann ich erhöhet werde von der Erden, ſo will ich alles zu mir ziehen.** Das iſt nun geſchehen, wie der Heil. Evangeliſt Johannes gleich darauf meldet, als Chriſtus der HErr vor uns am Creutz iſt geſtorben. Per Chriſti fidem, ſagt der Heil. Auguſtinus, quæ morte ejus & reſurrectione firmata eſt, millia credentium à dominatu liberantur diaboli, Chriſti corpori copulantur, & ſub tanto capite, unô ejus Spiritu, fidelia membra vegetantur. Durch den Glauben Chriſti, welcher mit dem Creutz-Tod und der Auferſtehung unſers Heylands iſt beſtätriget worden, werden vile tauſend Glaubige von der Herrſchafft deß Teuffels befreyet, dem Leib Chriſti vereiniget, und unter ſolchem Haupt wachſen die glaubige Mitglider vermittelſt ſeines Geiſtes. Diß war eben die höchſte Weißheit GOttes, daß durch den Creutz-Tod Chriſti JEſu der Teuffel überwunden iſt worden, und die Glaubige durch den Glauben an Chriſtum den Gecreutzigten geführet werden in die himmliſche Freuden. Dahero ſchreibt Paulus denen Corintheren, daß das Creutz denen Verworffenen eine Thorheit, uns aber, die wir durch den Glauben an Chriſtum den Gecreutzigten hoffen ſeelig zu werden, die Krafft GOttes ſeye: Verbum Crucis pereuntibus quidem ſtultitia eſt; iis autem, qui ſalvi fiunt, id eſt nobis, Dei virtus eſt. **Wir predigen**, ſagt Paulus weiter, **Chriſtum den Gecreutzigten**, prædicamus Chriſtum crucifixum, **welches denen Juden eine Aergernuß, denen Heyden eine Thorheit iſt**, Judæis quidem ſcandalum, gentibus autem ſtultitiam. Aber denen rechtglaubigen Chriſten, welche zum Catholiſchen Glauben beruffen ſeynd, iſt eben diſes Creutz Chriſti GOttes Krafft und Weißheit, mit welcher zu ſchanden gemacht wird aller Gewalt der Welt und der Höllen: Ipſis autem vocatis, Judæis atque Græcis, Chriſtum DEI virtutem & DEI Sapientiam. Am Creutz derohalben hörete die Weißheit JEſu auf zu wachſen, als an welchem alle, die an Chriſtum glauben, zu ihm ſeynd gezogen worden. Alles, was Chriſti Weißheit von dem erſten Augenblick ſeiner Empfängnuß biß in das drey und dreyßigſte Jahr würckete, das ward geordnet zum Heil. Creutz: in welchem folgſam, nicht nur allein die gantze Krafft und Weißheit GOttes, ſondern auch alle Geheimnuſſen unſers Catholiſchen Glaubens enthalten ſeynd. Gar recht ſagt alſo unſer Catholiſche Catechiſmus, daß man einen Catholiſchen Chriſten **bey dem erkenne, daß er ſich bezeichnet mit dem Zeichen deß heiligen Creutzes.** In dem unterſcheidet man einen Catholiſchen Chriſten von einem Heyden, Juden,

2. Joan. 12.

Tr. 52. in Joan.

1. Cor. 1.

und Ketzer, daß wir uns mit dem Zeichen deß Heil. Creutzes bezeichnen. Aber mercke man wohl, daß diſes äuſſerliche Zeichen deß heiligen Creutzes mit dem Innerlichen müſſe vereiniget ſeyn, alſo daß, da wir uns äuſſerlich † bezeichnen, wir innerlich JEſum den Gecreutzigten eingedruckt und abgebildet haben in unſeren Hertzen. Pretioſum eſt ſignum Crucis, ſagt der Heil. Cardinal Petrus Damianus, ſed prout geſtamus in fronte, utinam geſtemus in corde. **Sehr vortrefflich iſt das H. Creutz-Zeichen; aber wolte GOtt, daß, gleichwie wir daſſelbe an der Stirn machen, alſo auch wir ſolches trugen in dem Hertzen.** Das iſt eben jenes, was der Heil. Apoſtel Paulus von denen Corintheren verlangt hat, da er ihnen geſchriben: Semper mortificationem JEſu in corpore noſtro circumferentes, ut & vita JEſu manifeſtetur in corporibus noſtris. **Wir tragen allzeit die Tödtung JEſu (die am Creutz geſchehen iſt) an unſerem Leib herum, damit das Leben (das iſt die Tugenden) JEſu an unſeren Leiberen offenbahret werde.** Alle Catholiſche Chriſten bezeichnen ſich mit dem Heil. Creutz; und wenig machen doch das Creutz recht. Heut wollen wir es alſo machen lernen. Gedult!

Ser. 40. de S. Caſſiano.

2. Cor. 4.

AVE MARIA.

ANderſt urtheilet GOtt, und anderſt urtheilen wir Menſchen. Wir Menſchen urtheilen von jenem, was wir äuſſerlich ſehen: mithin, damit wir jemanden vor einen Catholiſchen Chriſten halten, iſt genug, daß wir ihn ſehen ſich äuſſerlich bezeichnen mit dem Heil. Creutz, ohne daß wir wiſſen, wie innerlich das Hertz beſchaffen ſeye. GOtt aber ſihet das Aeuſſerlich- und das Innerliche an: und dahero, wann mit dem äuſſerlichen Creutz-Zeichen das Hertz innerlich nicht übereinsſtimmet, ſo erkennet uns der alles ſehende GOtt keineswegs vor wahre Catholiſche Chriſten. Die Menſchen können wir zwar betrügen durch das äuſſerliche Creutz-Zeichen; aber GOtt nicht. Wer hätte nicht Heraclium den Conſtantinopolitaniſchen Kayſer, vor den beſten Catholiſchen Chriſten gehalten, als er das Creutz Chriſti auf ſeinen eigenen Schulteren getragen hat? und doch hat GOtt durch ein Wunderwerck gezeiget, daß ſein Urtheil mit dem menſchlichen nicht übereins komme. Die gantze Begebenheit wird beſchriben im Römiſchen Brevier: Chosroas deren Perſen König hatte zu End der Regierung Phocæ deß Kayſers nach vilen vorhero erhaltenen Feld-Schlachten die Stadt Jeruſalem eingenommen, und zu groſſem Leydweeſen deren Chri-

ſten

sten das heilige Creutz von dar hinweg geführt; welches jedoch Heraclius, der Nachfolger Phocæ, durch GOttes Beystand nach einigen sigreichen Feld-Schlachten den Sohn Chosroæ widerum zuruck zu stellen genöthiget. Da so dann der Kayser selbst sich entschlossen, dasselbige nach dem Beyspihl Christi deß HErrn auf eigenen Schulteren hinaufzutragen auf den Berg Calvariä, damit es allda widerum aufgerichtet wurde zu andächtiger Verehrung deren Christglaubigen. Der Kayser war seiner Würde geziemend in Gold und Purpur gekleydet, gezieret mit der Kayserlichen Cron, und mit einer Menge Perlen und Edelgesteinen; und in diser prächtigen Kleydung truge er das Heil. Creutz Christi biß an die Stadt-Porten zu Jerusalem, welche hinauf führete zu dem Berg Calvariä; aber weiter kunte er nicht fortkommen. Ein unsichtbarer Gewalt hielte ihn auf, und je mehr er sich bemühete mit dem Creutz fortzugehen, desto weniger war ihm solches möglich. Alles verwunderte sich, die gantze Proceßion wird aufgehalten, biß endlich Zacharias der Patriarch zu Jerusalem die Ursach dises Aufenthalts errathen, da er den Kayser also angeredet: Vide Imperator, nè istô triumphali ornatu in Cruce ferenda parum JEsu Christi paupertatem & humilitatem imitêre. **Sihe zu O Kayser, daß du nicht in diser herrlichen Kleyder-Zierde bey dem Creutz-tragen gar zu wenig der Armuth und Demuth Christi nachfolgest.** Der Kayser nimmt die Ermahnung demüthig an, legt die Kayserliche Kleyder ab, und mit blossen Füssen, in gemeiner schlechter Kleydung, nimmt er noch einmahl das Creutz auf die Schulteren, welches er gantz leicht und ungehindert den übrigen Weeg getragen hat biß auf den Berg Calvariä. Jetzt beobachten wir: diser Kayser hatte auf sich genommen eben dasselbe Creutz, an welchem Christus unser Heyl zu würcken gehangen, und dasselbe mit seinem kostbaren Blut benetzet hat; und doch hat er, auch mit disem Creutz selbsten GOtt nicht gefallen, GOtt bezeiget sein Mißfallen durch ein Wunderwerck, und Heraclius kan durch das Stadt-Thor zu Jerusalem nicht durchgehen, weilen er in einem prächtigen Kleyd, so doch seinem Stand, und ihme als einem Kayser gebührete, gar zu wenig jenen Tugenden nachfolgete, welche Christus am Heil. Creutz uns Christen gelehret, und zum Beyspihl hinterlassen hat; und wir Christen vermeinen, die Engel werden alle Porten der himmlischen Stadt Jerusalem Angel-weit aufmachen, ja gar aus dem Angel heben müssen, wann wir nur uns mit dem Heil. Creutz bezeichnen, da wir doch in keiner eintzigen Tugend Christo nachfolgen, welche er uns zur Lehr am Creutz hat gewürcket.

4. Christus am Creutz lehret uns die Armuth: Er hienge auf demselben nackend und bloß. Manche üppige Welt-Docken gehen zwar auch ziemlich nackend daher, entblößt an der Brust und denen Schulteren, und tragen wohl etwann ein Creutzlein am Haß, besetzt mit Edelgesteinen; aber Christo ist es schmertzlicher, daß er da ligen soll zwischen zweyen ärgerlich entblößten Brüsten, die ihme so vile Seelen rauben, und zu gailen Begierden anreitzen, als daß er hangen mußte auf dem Berg Calvariä zwischen zweyen Mörderen. Wir bezeichnen uns als Catholische Christen mit dem Heil. Creutz; aber wo bleibt die Armuth JEsu deß Gecreutzigten, die er uns am Creutz durch sein Beyspihl gelehret hat, wann wir nicht nur an die eigene, obwohlen auch noch so geringe, Habschafften und Reichthümer gantz und gar das Hertz hefften, sondern auch dieselbe durch unerlaubte Mittel zu vermehren trachten, unserem Nächsten das Seinige heimlich oder offentlich stehlen und

Phil. 2. rauben? Christus am Creutz lehret uns die Demuth: Humiliavit semetipsum, sagt der Heil. Apostel Paulus, factus obediens usque ad mortem, mortem autem Crucis: **Er hat sich selbst ernidert, und ist gehorsam worden biß zum Todt, ja biß zum Todt deß Creutzes.** Wir bezeichnen uns mit dem Creutz, an welchem sich Christus gedemüthiget hat; und seynd doch im Hertzen voll Hoffart, Hochachtung und Hochschätzung von uns selbsten; nicht die mindeste Schmach und Verachtung wollen wir übertragen, wir wollen von allen gelobt, gerühmt und hochgeschätzt werden. Von diser Hoffart deß Hertzens kommt her der übermäßige, und so offt den Stand übersteigende Kleyder-Pracht, welcher gar nicht übereins kommt, gar nicht taugt zu dem Creutz deß allerdemüthigsten Heylands. Christus am Creutz lehret uns die Lieb unserer Feinden: Das erste Wort, so er am Creutz ge-

Luc. 23. redet hat, war die Bitt zu seinem himmlischen Vatter: Pater dimitte illis: non enim sciunt, quid faciunt. **Vatter, vergib ihnen: dann sie wissen nicht was sie thun.** Da der Schmertz eben am hefftigsten war, als man ihn gleich mit dem Creutz erhebt hatte, und durch die Erschütterung alle seine heilige Gebein auseinander gedähnet wurden, da bittet JEsus am Creutz vor seine Peyniger, die ihme disen unsäglichen Schmertzen verursacht haben, und entschuldiget sie bey seinem himmlischen Vatter. Ist es dann möglich, daß ihr eben dises Creutz machet, an welchem JEsus hangend vor seine Feind gebetten hat, da ihr würcklich im Hertzen eine tödliche Feindschafft heget, euren Feind hassет, und voll Gall und Bitterkeit wider ihn Rach suchet? Christus am Creutz beklagt sich zwar gegen seinem himmlischen Vatter, daß er ihn verlassen habe, und ohne allen Trost versencket in den Abgrund unzählicher Bi-

terkeiten;

terkeiten ; jedoch er gibt seinen Willen darein , befihlt sich seinem himmlischen Vatter , neigt das Haupt , zum Zeichen , daß er mit aller Gelassenheit den Todt annehme von der liebreichen Hand seines himmlischen Vatters : Et inclinatô capite tradidit Spiritum , und er neigte das Haupt , und gab den Geist auf. Joan. 19. Wir bezeichnen uns so offt mit disem Heil. Creutz , an welchem JEsus so gedultig , gelassen , und ergeben in den Göttlichen Willen gelitten hat , und gestorben ist ; und wollen doch nicht das mindeste Creutzlein , nicht die mindeste Widerwärtigkeit , nicht den geringsten Schmertzen , annehmen von der Hand unsers himmlischen Vatters : Wir wollen gar nichts gedultig leyden. Wie vile , da sie GOtt mit einem Creutz heimsuchet , lästeren die Gerechtigkeit , die Vorsichtigkeit GOttes , die Heil. Sacramenten , und alles was heilig ist , murren wider GOtt , und wider die Anordnungen seines allerheiligsten und allergerechtesten Willens ? Ach ! die meiste Christen machen halt nicht das rechte Creutz , das vornehmste an dem Creutz manglet denen meisten.

Sehr unterschiden war auf dem Berg Calvariâ , als auf demselben Christus unser Leben ist gecreutziget worden , die Aufführung deren jenigen , welche auf diser Traur-Bühne dazumahl gegenwärtig waren. Alle Elementen bezeigeten mit ihrem Urheber ein merckliches Mitleyden : die Sonn verhüllte ihren Glantz mit einem schwartzen Traur-Mantel , die Erd ward erschüttert , die Felsen zerspalten , die Todten-Gräber eröffnet , und der Vorhang deß Tempels zerrissen ; die Menschen allein , unempfindlicher als die unempfindliche Stein-Felsen , trugen nicht nur allein kein Mitleyden mit ihrem sterbenden Erlöser , sondern lachten und höhneten aus die Göttliche Unschuld , lästerten den vermenschten GOTT hangend am schmählichen Creutz-Galgen. Der eintzige Hauptmann , so die Kriegs-Rott geführet hatte , gerathet auf bessere Gedancken , und erkennet , wie billich , in disem sterbenden Menschen den unsterblichen GOtt : verè Filius Dei erat iste. Wahrlich ! diser Mensch war GOttes Sohn , sagte er von GOtt erleuchtet und bekehret. Marc. 15. Wie kommt es dann , daß in gleichen Umständen so ungleiche Anmuthungen erfolget seyen bey jenen , welche auf gleiche Weiß vor Augen hatten den so schmertzlich sterbenden Heyland ? Wunderen wir uns dessen nicht : dann der Göttliche Text zeigt uns den Unterschid deutlich genug an mit jenen Worten , mit welchen er eins und das andere beschreibet. Das Volck , so den Gecreutzigten lästerte , sahe ihn freylich leyden und sterben an dem schmählichen Creutz-Galgen ; aber nur obenhin , nur im Vorbey- im Vorübergehen : Prætereuntes blasphemabant , die vorübergiengen , lästerten ihn. ibid. Der Hauptmann aber stunde still , betrachtete ,

5.

ibid. trachtete, und erwegte reifflich alles, was vom Anfang biß zum End bey diser schmertzlichen Creutzigung vorbey gienge: Stabat ex adverso, er stunde gegen ihm über: dahero sahe er auch, und beobachtete die unaussprechliche Gedult, mit welcher der gütigste Heyland die allergröste Schmertzen übertragen und angenommen; er hörte die Lästerungen seiner Feinden, und ihn hingegen hörte er vor seine Feind den himmlischen Vatter bitten: er hörte die Wort, so Christus zu dem Mörder sagte, da er ihm noch an demselben Tag das Paradeyß versprochen; er sahe die Wunden und Schmertzen JEsu; und dahero gedunckte ihn auch, daß jeder Bluts-Tropff zu ihme sage: ich bin das Blut eines vermenschten GOttes, der Hauptmann also erkennet und bekennet in einem armseelig-sterbenden Menschen den wahren Sohn GOttes; die unachtsame Juden aber lästeren denjenigen, von welchem sie vorhero so vile, ja unzahlbare Wohlthaten empfangen hatten. Meine Christen! das heilige Creutz-Zeichen haben die Christen von Anbeginn der Christenheit zu machen angefangen zur Erinnerung und Gedächtnuß, daß JEsus unser Heyland vor uns am Creutz gestorben. Alle Catholische Christen bezeichnen sich mit demselben; und zwar nach gut Catholischem Gebrauch, nicht nur deß Morgens frühe allein, wie die Lutheraner, welche es frühe Morgens machen, wann sie auffstehen, da sie niemand sihet, und hernacher vor anderen Leuthen sich schämen deß Creutzes Christi, der uns am Creutz erlöset hat; sondern wir Catholische Christen machen es sehr offt den Tag hindurch, und gar löblich; und wie kommt es dann, daß dannoch so vile Catholische Christen die heilige Sacramenten lästeren, die doch nach der Aussag deß heiligen Augustini aus der Seyten-Wunden JEsu am Creutz ihren Ursprung genommen und herausgeflossen seynd? Wie kommt es dann, daß wir jene Tugenden so wenig üben, die unser himmlische Lehrmeister auf der Cantzel deß heiligen Creutzes uns im Werck gelehret und gezeiget hat? Wie kommt es dann, daß die meiste Christen das Creutz so wenig lieben, und in lauter Wohl-leben ihre Täg hinzubringen trachten? Wie kommt es
Hebr. 6. dann, daß wir durch unsere Sünden, so vil an uns ist, rursum crucifigentes Filium DEI & ostentui habentes, wie der heilige Apostel Paulus sagt, **den Sohn GOttes widerum creutzigen, und ihn zum Spott machen.** Wie kommt es? ach! wie kommt es? Wir machen das Creutz halt obenhin, prætereuntes, ohne ernstlich auf jenen zu gedencken, der vor uns am Creutz gestorben ist; wir machen es zwar mit der Hand, aber im Hertzen erinneren wir uns nicht, was JEsus unser Heyland und Erlöser, vor uns am Creutz habe gelitten.

Eine

Eine nicht geringe Frag pflegen jene, so die Christliche Lehr auslegen und erklären, anzustellen über die heutige Antwort unsers Catholischen Catechismi, warum nemlich die erste Christen schon von deren Apostlen Zeiten an das Heil. Creutz angenommen haben vor das eigentliche Kennzeichen eines Catholischen Christen? Christus der HErr hat freylich unser Heyl gewürcket am Heil. Creutz, weilen er am Creutz vor uns gelitten hat; allein auch andere Werckzeug deß Leydens Christi wurden ebenfalls gebraucht das heylsame Werck unserer Erlösung zu vollbringen, als da seynd: die dörnerne Cron, die Saul woran Christus gegeiselt worden, die Geisel, die Nägel, die Lantzen, und dergleichen. Wann das Creutz so glückseelig gewesen, daß es den allerheiligsten Leib Christi in seinem Leyden berühret hat, so ist eben auch dises Glück widerfahren der dörnernen Cron, denen Näglen, und der Lantzen, welche so gar den Heil. Leichnam Christi innerlich durchtrungen, und zwar am allermeisten die Lantzen, welche das übergebenedeyte und liebreichiste Hertz JEsu eröffnet hat uns zum sonderlichen Trost, damit wir in disem allerheiligsten Hertzen JEsu allezeit unsere Zuflucht sucheten, und sicher findeten. Warum wird also nur das Creutz aus allen Werckzeugen deß Leydens Christi auserwählt zu einem Kennzeichen deß Christen, aus welchem man uns von allen andern unterscheiden und erkeñen solte? Die Antwort schöpfen wir aus der Lehr deß fünfften Kirchen-Lehrers der Catholischen Kirchen, deß Heil. Thomæ von Aquin. Diser stellt die Frag, ob man das Heil. Creutz und andere Werckzeug deß Leydens Christi, welche in besagtem Leyden den allerheiligsten Leichnam deß vermenschten GOttes berühret haben, verehren, und denenselben Ehr erzeigen solle? und auf dise Frag antwortet der Englische Lehrer mit Ja; man soll, sagt er, sie verehren, nicht zwar cultu absolutô, wegen ihrer, sondern cultu respectivô, wegen deß allerheiligsten Leibs Christi, den sie unmittelbar berühret haben; gleichwie man also dem Leib Christi, wegen der Göttlichen, mit dem Leib vereinigten Persohn, Göttliche Ehr zu erweisen schuldig ist, also gebühret auch dise Ehr wegen deß Leibs Christi denen Werckzeugen deß Leydens Christi, jedoch mit disem Unterschid, daß man dise Ehr dem Creutz Christi erzeige nicht nur allein in jenem Holtz, an welchem unser Heyland gehangen, sondern auch allen andern Creutzen, aus Holtz, Stein, Eisen, Silber, Gold, ja so gar auch auf dem Papier: dahero solte man nicht das Heil. Creutz-Zeichen auf der Erden abbilden, damit es nicht mit Füssen getretten und verunehret werde. Die Gottes-Forcht Tiberii deß Christlichen Kaysers ist dißfalls billich von GOtt belohnt worden, welche nicht zugeben wollen, daß ein Grab-Stein mit dem Heil. Creutz bezeichnet solte auf der Erden ligen, und aus Gelegenheit dessen, da er ihn liesse aufheben,

6.

3. p. q. 25. a. 4.

Bayerische Staatsbibliothek München

mit einem herrlichen Schatz ist bereichert worden. Das Heil. Creutz solle man allezeit in Ehren halten, nicht mit Füssen tretten. Diß geschicht aber nicht mit andern Werckzeugen deß Leydens Christi: man verehret zwar billich jene Cron, Geisel, Nägel, Lantzen, welche den allerheiligsten Leib deß vermenschten GOttes berührt haben; aber man gibt dise Ehr nicht der Abbildung diser Cron und anderer Werckzeugen deß Leydens Christi.

ibidem ad 3. Die Ursach dises Unterschids gibt der grosse Schulen-Engel: Ista non repræsentant imaginem Christi, sicut Crux, quæ dicitur signum Filii hominis. **Die andere Werckzeug deß Leydens Christi stellen uns nicht vor die Bildnuß Christi, gleichwie das Creutz, welches dannenhero genennt wird das Zeichen deß Menschen Sohns.** Aus eben diser Ursach seynd andere Werckzeug deß Leydens Christi nicht das Kennzeichen eines Christen, sondern allein das Heil. Creutz: weilen nemlich das Creutz allein uns vorstellet und erinneret deßjenigen, der uns zu erlösen am Creutz ist gehangen. So bald wir nur ein Creutz ansichtig werden, so sagt uns unser Glaub: Schau, an einem solchen Creutz ist dein GOtt vor dich gestorben. Dises eben solten wir gedencken, da wir das Creutz machen, und mit danckbarem Hertzen die Wohlthaten unserer Erlösung anmüthig betrachten. Sihe, soll unser Hertz sagen, da wir mit der Hand † uns bezeichnen, sihe, meine Seel, was dein JEsus am Creutz vor dich hat gelitten! All sein kostbares Blut biß auf den letzten Bluts-Tropffen hat er vergossen dich abzuwaschen von deinen Sünden. Solst du ihn darvor nicht inniglich, und über alles lieben? wirst du ihn dannoch jemahlen beleydigen? dein JEsus ist vor dich am Creutz in einem Abgrund aller Bitterkeiten voll Schmertzen gestorben; und du wilst villeicht in lauter Freuden und Ergötzlichkeiten dein Leben zubringen? Auf dise Weiß wurden wir das Creutz äusserlich machen, und den Gecreutzigten allezeit im Hertzen tragen.

7.
Spec. ex verb. Pas. Christi.

Ein Christlicher Jüngling, wie Thomas Cantipratanus erzehlet, verfiele durch Schickung GOttes in die Händ deren Barbaren, und ward in die Gefangenschafft verkaufft einem reichen unglaubigen Herrn, welcher disen Christlichen Sclaven wegen seiner guten und treuen Diensten zimmlich leydentlich hielte, er liesse ihm an Speiß und Tranck nichts abgehen, gab ihm auch dann und wann die Freyheit einigen Ergötzlichkeiten beyzuwohnen, und weilen er selbst eines munteren und frölichen Gemüths war, so wolte er auch, daß seine Sclaven, Leibeigene und Bediente allezeit frölich und wohl aufgeraumt seyn solten. Allein der Christliche Sclav wolte seines Herrn Neigung nicht gleichförmig leben: ungeachtet es ihm in seiner Gefangenschafft nicht gar übel gieng, und ihm,

auſſer der Freyheit, nichts manglete, ſo war er doch allezeit betrübt und traurig: Ja, wann andere ſeines gleichen Chriſtliche Sclaven unter einander einige Ertzgötzlichkeiten hatten, mit der Muſic, Spihlen, und andern Unterhaltungen, welche doch ſonſten die Menſchen ſo begierig ſuchen, wolte diſer niemahlen darbey ſeyn, ſuchte die Einſamkeit, ſeufftzete und bettete, oder ſtunde bey ihnen in tiefſſinniger Betrachtung. Seinem Herrn, der ein Türck war, kam diſe Lebens-Art ſeltſam vor, endlich ward er überdrüßig, fragte den Sclaven öffters, was ihme mangle, und warum er alſo tiefſſinnig, nachdenckend und traurig herum gienge? und ob er nicht an ihm einen guten Herrn habe? Mir manglet nichts, gab er zur Antwort; allein, ich habe in meinem Andencken, in meinem Hertzen! allezeit das Creutz, an welchem mein GOTT vor mich geſtorben iſt. Diſe Antwort widerhohlte auf öffters beſchehenes Anfragen der gottsförchtige Sclav; wordurch er dann endlich ſeinen Herrn dergeſtalt erzörnete, daß er befohlen mit unmenſchlicher Grauſamkeit ihm das Hertz aus dem eröffneten Leib herauszureiſſen, um zu ſehen, ob dann, wie der Sclav ſo offt widerhohlet hat, das Creutz Chriſti in ſeinem Hertzen zu finden ſeye. Es hat ſich auch wahrhafftig alſo befunden, und der Barbarer ſahe mit gröſter Verwunderung in dem Hertzen deß entleibten Sclaven wunderbarer Weiß abgebildet die Bildnuß Chriſti JEſu am Heil. Creutz: welcher diſen ſeinen Diener nach dem Tod alſo ehren wolte, weilen er durch inerwährende Betrachtung dem gecreutzigten Heyland iſt gleichförmig worden in ſeinen Sitten. Diſer hat freylich das Creutz recht gemacht; aber wie wenig, wie wenig von ſo vilen Catholiſchen Chriſten gedencken auch nur ein eintziges mahl in ihrem Hertzen an JEſum den Gecreutzigten, da ſie doch ſo offt, ja ſchier ohne Zahl, ſich äuſſerlich bezeichnen mit dem Zeichen deß Heil. Creutzes? Das Hertz ſihet freylich niemand an, als GOTT allein. Aber, wann wir ſehen, daß diejenige, die ſo offt das Creutz machen, gar kein Creutz nach dem Beyſpihl deß gecreutzigten Heylands mit Gedult wollen tragen; wann wir ſehen, daß diejenige, die durch das Heil. Creutz-Zeichen von Heyden, Türcken und Ketzeren ſollen unterſchiden werden, alle Tag gantz begierig ſuchen die Freuden und Ergötzlichkeiten diſer Welt; wie kan ich mir einbilden, daß ſie jemahlen in ihrem Hertzen an jenes Creutz gedencken, an welchem Chriſtus JEſus uns zu Lieb ſo vil gelitten hat, und mit welchem ſie ſich ſo offt bezeichnen?

Auf diſe Weiß, werdet ihr gedencken, ſollen auch wir allezeit alſo tiefſſinnig, nachdenckend und traurig herum gehen, wie erſtbeſagter Chriſtliche Sclav. Auf diſe Weiß ſollen wir bey keiner aufgemunterten 3.

Zusammenkunfft, bey keinem Ball, bey keiner Mascara, bey keinem Tantz, bey keinem Spihl erscheinen; zu denen uns doch jetzt die angehende Faßnachts-Zeit einladet, und bey denen auch diejenige zu erscheinen kein Bedencken tragen, die doch unter denen Catholischen Christen die andächtigste geachtet werden, und denen die jetzige Beicht-Vätter dessentwegen nicht den geringsten Scrupel machen, wann sie auch wissen, daß diejenige, so ihnen ihr Gewissen vertrauen, bey dergleichen Ergötzlichkeiten und Welt-Freuden, an Beicht- und Communion-Tägen selbsten erscheinen, mit Tantzen, mit Spihlen sich mit ergötzen. Was wollet ihr, daß ich hierauf antworte? Wann ich sagete: alle dise, welche denen Fastnachts-Freuden, und Ergötzlichkeiten, zu denen sie die Welt einladet, dem Ball, dem Tantz, dem Spihlen, denen verdächtigen Zusammenkünfften, wo Manns- und Weibs-Persohnen mit aller Frech- und Freyheit ohne Scheu mit einander umgehen, alle, so disen Welt-Freuden nachgehen, machen das Creutz nicht recht, ja seynd Feind deß Creutzes Christi, so wurde ich eben dises sagen, was der Heil. Joannes Chrysostomus schon zu seiner Zeit denen Christen gesagt hat: Quisquis, spricht er, deliciarum amator est, inimicus est Crucis, **ein jeglicher, der die Ergötzlichkeiten, deß Leibs und der Welt, liebet, der ist ein Feind deß Creutzes Christi.** Allein, wir wollen in einer Sach, welche der heutigen Welt so sehr zuwider ist, den himmlischen Lehrmeister, die Göttliche Weißheit selbsten anhören. Gleich vor seinem Leyden zeiget Christus, der HErr an den Unterschid zwischen seinen Jüngeren, seinen Nachfolgeren, denen Christen, und zwischen denen Welt-Kinderen: daß nemlich seine Jünger, die von Christo Christen genennet werden, die Täg ihres Lebens nicht in Freuden, sondern in lauter Traurigkeit

Joan. 16. wurden zubringen: Amen, amen, dico vobis. **Wahrlich, wahrlich, sage ich euch.** Er betheuret es mit einem Schwur, damit niemand zweifflen solle: Quia plorabitis & flebitis vos. **Ihr werdet weinen und heulen**; da hingegen die Welt-Kinder in lauter Wohlleben sich ergötzen werden: Mundus autem gaudebit. **Aber die Welt wird sich erfreuen.** Sehet nun, ob ihr nicht von der Welt seyet, so ihr nichts anders suchet als die Freuden und Ergötzlichkeiten diser Welt; aber saget nur hernacher nicht, daß ihr Christen seyet, die unter dem Creutz-Fahnen Christo wollen nachfolgen, und sich mit Christo in dem Creutz allein rühmen. Bekennet es nur, daß ihr mit der Welt Feind deß Creutzes Christi seyet, wann ihr mit der Welt euch erfreuet, wann ihr mit der Welt tantzet, springet, spihlet, und euch ergötzet. Was hilfft es euch mit der Hand das Creutz machen, und im Hertzen dasselbe anfeinden? Ich will zwar die Sach nicht vergrösseren, und alle Ergötz-

lich-

lichkeiten diſes Lebens nicht eben verdammen ; allein mich erſchröcket billich, und einen jeden Chriſten, der dem Evangelio glaubet, muß nothwendig erſchröcken, was Chriſtus die ewige Wahrheit wider die Glücks-Kinder diſer Welt vor ein entſetzliches Urtheil ausgeſprochen. Væ vobis, drohet er ihnen, væ vobis, qui ridetis. Wehe euch, die ihr jetzt lachet. Und widerum: Væ vobis, quia habetis conſolationem veſtram. Wehe euch, die ihr jetzt euren Troſt habt, die ihr auf Erden die Ergötzlichkeiten diſer Welt ſuchet, und darinnen euren Troſt findet. Ich bekenne euch aufrichtig, daß ich nimmer werde, noch kan, zuſammen reimen, wie dann das Kennzeichen eines Catholiſchen Chriſten das Creutz ſeyn ſolle, wann er in ſeinem gantzen Leben das Creutz fliehet, und nichts anders ſuchet, als mit der üppigen, ausgelaſſenen Welt ſich zu erfreuen und zu ergötzen. Freylich wohl, kan ich nicht alle Luſtbar- und Ergötzlichkeiten diſes Lebens verdam̃en; allein ich muß euch mit dem H. Pabſten Gregorio erinneren, daß alle Ergötzlichkeiten und Freuden diſer Welt gar ſelten unſchuldig und ohne Sünd ſeyen, ſondern meiſtentheils unrein in ihnen ſelbſten, oder doch übermäßig in ihren Umſtändē, und ärgerlich und verdam̃lich in ihren Folgen und Würckungen. Genug iſt es, daß alle diſe Freuden und Ergötzlichkeiten zuwider und entgegen geſetzt ſeyen dem Kennzeichen eines Chriſten, dem Creutz Chriſti, welcher, wie S. Paulus ſagt: Propoſitô ſibi gaudiô ſuſtinuit Crucem, da ihm die Freud fürgeſtellt war, das Creutz ertragen hat, und das Creutz der Freud hat vorgeſetzet. Diſen ſollen wir im Hertzen anſehē, da wir mit dem Creutz uns bezeichnen, aſpicientes, ſagt der H. Apoſtel, in Auctorem fidei, & conſummatorem JEſum. Laſſet uns mit Ernſt ſehen auf den Anführer, und Ausführer deß Glaubens, JEſum. O wie leicht wird diſer Anblick uns Chriſten alle Freuden und Ergötzlichkeiten diſer Welt verleyden und eckelhafft machen!

Luc. 6. ibid. Hebr. 12. ibidem.

9.

Urias, der ehrliche, aber darum unglückſeelige Mann, weilen er ein ſchönes Weib hatte, ward von David nacher Hof aus dem Feld-Lager beruffen, damit der vom König David mit ſeinem Eheweib begangene Ehebruch verborgen, und die anſcheinende Schwangerſchafft Bethſabeæ nicht dem Ehebrecheriſchen König, ſondern Uriæ ihrem Ehe-Mann zugeſchriben wurde. Kaum hatte er dem König Bericht abgeſtattet, wie es im Lager ſtunde, da ward er vom König wohl gaſtirt, und ihme anbefohlen in ſein Hauß zu gehen, allda ſeiner Gelegenheit zu pflegen, und von dem Kriegs-Ungemach ein wenig auszuraſten, und ſich zu ergötzen. Allein Urias wolte nicht, ungeachtet es ihme zu widerholten mahlen vom David befohlen worden, mit Vermeldung der Urſach: Die Arch GOttes, und Iſrael, und Juda, wohnen in Zelten, unter dem freyen Himmel. Mein General, und mein Herr Joab, und die andere Soldaten, die weit vornehmer, dann ich, ſeynd, die Knecht meines

2. Reg. 11.

Herrn ligen auf dem Erdboden: und ich soll in mein Hauß gehen, soll essen und trincken, und bey meinem Weib schlaffen? Nein, nein, sagt Urias, das thue ich nicht. P. Petrus Faber, ein geistreicher Mann aus der löblichen Gesellschafft JEsu, wurde von einem vornehmen Herrn zu Madrid in Spanien ersucht, ihme einige kurtze Puncten zur Betrachtung vorzuschreiben, damit er könne heilig werden. Gar gern sagte der fromme Geistliche. Mehr ist nicht vonnöthen, mein Herr! als daß ihr eine kurtze Zeit deß Tags bey euch selbsten dises nachdencklich erweget: Mein JEsus am Creutz befindet sich in der grösten Armuth, und ich besitze so vile Reichthümer? Mein JEsus leydet am Creutz Hunger und Durst, und ich sitze an einer herrlichen Tafel, wo die beste und köstlichste Speisen seyn? mein JEsus hanget am Creutz nackend und bloß, und ich bin gezieret mit denen prächtigsten Kleyderen? Mein JEsus am Creutz ist versenckt in einen Abgrund aller Schmertzen, leydet unaussprechliche Marter, und ich lebe alle Tag in lauter Freuden und Ergötzlichkeiten? Nichts mehr? sagte der Edelmañ; nur dises: aber recht nachdencklich und bedachtsam. Er merckt sichs: gehet darauf zu einer Gasterey, und bey dem Tisch fallen ihm ein die aufgegebene Puncten seiner Betrachtung: Mein JEsus am Creutz leydet Hunger und Durst, und ich sitze hier bey einer herrlichen Tafel, die besetzt ist mit denen besten und köstlichsten Speisen; die Erinnerung hat ihm die Thränen aus denen Augen gepreßt, er steht von der Tafel auf, verlaßt die Welt, wird geistlich, lebt fromm, und stirbt heilig. Meine Christen! wir machen so offt das H. Creutz: Ey! lasset uns wenigstens einmahl deß Tags (O mein GOtt! wann es nur einmahl in der Wochen geschehete, so zweiffle ich nicht, ihr wurdet vil anderst leben, als ihr, leyder lebet?) lasset uns wenigstens dann und wann unter dem Creutz-machen auf jenen gedencken, der vor uns am Creutz ist gestorben. JEsus am Creutz leydet so vil euch zu Lieb; und ihr wollet ihm zu Lieb so wenig, jä gar nichts leyden! JEsus am Creutz stirbt voll Wunden und Schmertzen, und ihr wolt leben in lauter Wollüsten? JEsus am Creutz ist angenaglet an Händen und Füssen; und ihr wollet mit aller Freyheit gehen (und werdet villeicht heut gehen?) an gefährliche, an verdächtige, an verdañliche Oerter, zum Spihl, zum Tantz, euch zu erlustigen, euch zu ergötzen?

10. Solche Betrachtungen (werdet ihr sagen) gehören vor die Geistliche. Wie? meine Christen! machet ihr nicht eben so wohl das Creutz, als die Geistliche? So ist dann eben so wohl Christus am Creutz vor euch gestorben, als vor die Geistliche. Höret derohalben den Schluß, den hieraus machet der
2. Cor. 5. H. Apostel Paulus: Pro omnibus, sagt er, mortuus est Christus. Vor alle ist Christus gestorben Diß sagt uns das H. Creutz-Zeichen, und so offt wir uns mit demselben bezeichnen, sollen wir uns dessen erinneren. Und

was

was folget hieraus? diſes, ſagt der H. Apoſtel: Ut & qui vivunt, jam non ſibi vivant, ſed ei, qui pro ipſis mortuus eſt. Auf daß diejenige, ſo da leben, hinfüro auch nicht ihnen ſelbſten leben, ſondern demjenigen, der für ſie geſtorben iſt. Chriſtus iſt nicht nur vor die Geiſtliche, ſondern auch vor die Weltliche, vor alle am Creutz geſtorben: Ey! ſo ſollen dann auch alle mit dem Creutz, und an dem Creutz hinfüro leben. Die Welt muß einem Chriſten gecreutziget ſeyn, und ein Chriſt der Welt: ſo müſſen wir dañ der Welt und allen ihren betrüglichen Freuden und Ergötzlichkeiten den Rucken wenden, ſo offt wir mit dem H. Creutz uns bezeichnen; hingegen aber mit unſerem Hertzen uns eben ſo offt zu dem gecreutzigten Heyland wenden, als wir hinfüro das Creutz machen werden. Meine Chriſten! wann wir hinfüro auf die Weiß das Creutz machen wurden, wie glückſeelig wären wir? Wie vil wurden wir in der Lehr-Schul Chriſti lernen? das heutige H. Sonntägliche Evangelium ſtellet uns den zwölff-jährigen Heyland vor als einen Lehrmeiſter im Tempel zu Jeruſalem: Wir als Chriſten wollen und ſollen alle ſeine Lehr Jünger ſeyn. Der Heil. Seraphiſche Lehrer Bonaventura, und der Heil. Philippus Benitius pflegten ihr Buch die Bildnuß deß gecreutzigten Heylands zu nennen. Wir Chriſten brauchen kein anders Buch als das H. Creutz-Zeichen: In diſes hat unſer himliſcher Lehrmeiſter alle Weißheit GOttes eingeſchriben; wann wir nur diſes Buch haben, wañ wir das Creutz recht machen lernen, nemlich äuſſerlich mit der Hand, innerlich aber mit dem Hertzen, ſo haben wir genug, und übrig genug gelernet, ſo haben wir zugenoñen genug in der Wiſſenſchafft GOttes und ſeiner Heiligen, ſo gebühret uns das Præmium, eine herrliche und reiche Belohnung im Himmel, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Achte Predig,

Am anderen Sonntag nach Heil. drey König.

Quid mihi & tibi est, mulier? nondum venit hora mea.

Weib, was hab ich mit dir zu schaffen, meine Stund ist noch nicht kommen. Joh. am 2. Capitel.

1. SWischen dem Heil. Evangelio deß vorigen Sonntags, so uns die Catholische Kirch vor acht Tagen hat vorlesen lassen, und zwischen dem Heil. Evangelio deß heutigen Heil. Sonntags, ist ein überaus grosser Unterschid. Vor acht Tagen ward uns der Göttliche Heyland vorgestellt als ein gehorsames, ehrerbietiges Kind, welches nach dem Willen seiner lieben Mutter, und seines Nähr-Vatters, deß Heil. Josephs, den Tempel zu Jerusalem verlassen, gienge mit ihnen nacher Nazareth, und, erat subditus illis, war ihnen unterthan biß in
Luc. 2. das dreyßigste Jahr seines Alters. In dem heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelio aber finden wir eben disen Göttlichen Heyland sehr kaltsinnig in seiner Antwort gegen seiner allerheiligsten Mutter: Quid mihi & tibi est, mulier? Weib, was hab ich mit dir zu schaffen? Er nennet sie nicht einmahl seine Mutter, und scheinet mit einer solchen kaltsinnigen Antwort,
Tr. 8. in Joan. seine, sonsten so liebe Mutter, sehr wenig zu ehren. Nunquid ideo venit ad nuptias, sagt der Heil. Augustinus, ut doceret matres contemni? Ist villeicht Christus darum auf die Hochzeit kommen, damit er die Kinder lehre ihre Mutter verachten? Hat es villeicht Christus der HErr auch gemacht, wie die Kinder unserer jetzigen Zeiten? welche, so lang sie klein seynd, Vatter und Mutter zwar ehren, und ihnen gehorsamen;

wann

wañ sie aber erwachsen seynd, und die Kinder-Schuhe ausgezogen haben, vergessen sie gemeiniglich auf das vierte Gebott, fahren und schnarchen ihre Elteren an, gleich als höreten dieselbe mit der Zeit auf Vatter und Mutter zu seyn, welche zu ehren das Göttliche Gesatz so nachdrücklich befihlet. Unwürdige Kinder! die nicht werth seynd, daß sie die Erden tragt, und welche mit dem Fluch ihrer Elteren ihnen zugleich den Fluch GOttes auf den Halß laden. So lang wir und unsere Elteren leben, so lang seynd wir ihre Kinder: folgsam seynd wir auch schuldig sie in Ehren zu halten, und ihnen ehrerbietig zu begegnen. Je älter die Kinder werden, je mehr sollen sie ihre Schuldigkeit erkennen, mithin auch desto mehr dem Gesatz GOttes nachkommen. Warum antwortet dann aber Christus der HErr seiner lieben Mutter in erwachsenem Alter also kaltsinnig, welcher er doch so unterthänig gehorsam gewesen in jüngeren Jahren? Will er villeicht zeigen, daß wir seine heilige Mutter auch nicht sollen in Ehren halten und verehren? Also machen es zwar die Lutheraner und Calvinisten, welche ihren Doctor Luther und Calvinum allezeit mit der grösten Ehrerbietigkeit nennen, die theure und seelige Männer betitlen, wann sie aber die Mutter GOttes nennen, ohne allen Ehren-Beynahmen sie nur allein Maria benamsen, und uns Catholische auslachen, wann wir sie mit dem Engel ehrerbietig grüssen und sprechen: Ave, gegrüsser seyst du Maria. War sie dann nicht die Mütter JEsu, deß vermenschten GOttes? Also versichert uns im heutigen Heil. Evangelio der Heil. Evangelist Johannes: Joan. 2.
Erat Mater JEsu ibi, die Mutter JEsu war da. Nun hat Christus selbst von sich gesagt: Non veni solvere, sed adimplere, er seye Matth. 5.
nicht kommen das Gesatz aufzulösen, sondern zu erfüllen. Wie haltet er dann aber das vierte Gebott: Honora Patrem tuum & Matrem Exod. 20.
tuam, ehre deinen Vatter und deine Mutter, wann er seiner lieben Mutter mit solcher Kaltsinnigkeit antwortet, und sie nicht einmahl seine Mutter nennet? Quid mihi & tibi est, mulier? Weib, was hab ich mit dir zu schaffen?

Der Heil. Augustinus gibt hierauf eine sinnreiche Antwort, und 2.
sagt, es seye solches aus diser Ursach geschehen, weilen Maria, die allerseeligste Jungfrau, der Menschheit nach eine Mutter Christi ware, nicht aber der Gottheit nach, als in welcher Christus zwar einen Vatter, aber keine Mutter hatte: Quia Dominus noster, secundùm quod Deus erat, matrem non habebat, secundùm quod homo erat, habebat matrem. Tr. 8. in Joan.
Nun ware das Wunderwerck, welches die Mutter GOttes erforderte, nemlich die Verwandlung deß Wassers in Wein, ein Werck der Gottheit, nicht aber der Menschheit; Miraculum autem, quod facturus erat,

erat facturus secundùm divinitaté, non secundùm infirmitatem humanam: und darum nennte er sie nicht mit dem Nahmen einer Mutter. Aus eben diser Ursach setzte Christus gleich darzu : Noudum venit hora mea, meine Stund ist noch nicht kommen. Quasi diceret, sagt widerum der Heil. Augustinus, ibi te cognoscam, cùm pendere in Cruce infirmitas cœperit, cujus & mater es. Gleich als wolte Christus sagen : alsdann werde ich dich vor meine Mutter erkennen, wann die Stund wird kommen, daß meine Schwachheit am Creutz wird hangen: welche von dir als einer Mutter den Ursprung hat. Auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, wo Christus ein Wunder solte würcken, da war die Zeit und Stund der Gottheit ; auf dem Berg Calvariä, am Creutz, wo Christus als ein Mensch solte sterben, da war die Zeit und Stund der Menschheit und Schwachheit, welche Christus der HErr von seiner allerreinesten Mutter Maria hatte. O wohl eine glückseelige Stund vor uns, in welcher der vermenschte GOtt die schwache Menschheit erwählet hat, damit er die Stärcke deß Teuffels überwinde! Infirma mundi elegit Deus, sagt der Heil. Apostel Paulus, ut confundat fortia, was in der Welt schwach ist, das hat GOtt erwählet, auf daß er zu schanden mache, was starck ist. Was war schwächer auf der Welt, als das Creutz-Holtz, welches ehemahls ein Zeichen der Verwerffung war? aber eben dises hat Christus erwählet, um durch dasselbe unsern Haupt-Feind, den Teuffel zu überwinden, damit, wie die Kirch am Fest deß H. Creutzes singt : Ut, qui in ligno vincebat, in ligno quoque vinceretur, per Christum Dominum nostrum, damit der Teuffel, so den Menschen im Paradeyß durch das Holtz deß verbottenen Baums überwunden hatte, auch durch das Holtz deß Creutzes von Christo hinwiderum überwunden wurde. Von derselben Stund an, in welcher Christus am Creutz gehangen ist, haben wir Christen einen sehr starcken Schild an dem H. Creutz, wann wir mit demselbigen uns andächtig bezeichnen. Vor acht Tagen zeigete ich, wie unser Hertz innerlich müsse beschaffen seyn, damit wir mit dem Creutz uns äusserlich bezeichnen, und innerlich den gecreutzigten Heyland tieff eingedruckt haben in unsern Hertzen; heut wollen wir äusserlich das Creutz recht machen lernen, und dessen Bedeutung und Würckungen zu gleich erwegen Gedult!

1. Cor. 1.

Præf. in Festo S. Cruc.

AVE MARIA.

3. Alles, was unser Heyland und Erlöser auf Erden gewürcket hat, hat seine Geheimnuß-reiche Ursach, folgsam hat auch nicht ohne Geheimnuß derselbige erwählet die Weiß und Gattung deß Tods. Uns zu erlösen war genug, daß Christus vor uns gelitten, und sein

kost-

kostbares Blut vergossen hat, um der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun vor die Sünd Adams und deß gantzen menschlichen Geschlechts. Nun hätte freylich dises geschehen können auf verschidene andere Weiß: 'Schon als ein Kind suchte die Göttliche Unschuld Herodes zu tödten; wär das Göttliche Kind mit andern unschuldigen Kindlein von denen ausgesandten Henckers-Knechten erwirget worden, so wär dises vergossene Blut deß Matth. 2.
zartesten Kinds JEsu genug gewesen uns mit GOtt zu versöhnen; allein GOttes Vorsichtigkeit wolte es nicht zulassen: ein Engel mußte dem Nähr-Vatter Christi, dem H. Joseph, bey dunckler Nacht den Befehl überbringen, mit dem Göttlichen Kind der Grausamkeit Herodis zu entfliehen, und die Flucht zu nehmen in Egypten. Die Innwohner der Stadt Nazareth, ungeacht sie Christi Lands-Leuth waren, weilen er in derselbigen Stadt erzogen war, nachdeme er ihnen die Wahrheit geprediget hatte, stiessen ihn zu der Stadt hinaus, und führeten ihn auf einen Bühl deß Luc. 4.
Bergs, darauf ihre Stadt gebauet war, daß sie ihn hinabstürtzten; allein dise Gattung deß Tods war Christo nicht anständig: er gienge mitten durch sie hinweg, ohne daß ihm dazumahl das mindiste Leyd wäre zugefügt worden. Die Pharisäer zu Jerusalem, als ihnen Christus der 'HErr Joan. 8.
ihrer Boßheit halber einen guten Verweiß geben, huben die Stein auf, und wolten ihn im Tempel steinigen; JEsus autem abscondit se, & exivit de Templo. **JEsus aber verbarg sich, und gieng zum Tempel hinaus.** Auch auf dise Weiß wolte unser Heyland nicht sterben. Keinen andern Tod erwählte er, als den Creutz-Tod: Sicut Moyses exaltavit Joan. 3.
serpentem in deserto, sagte seinen Creutz-Tod Christus vor Nicodemo, ità exaltari oportet Filium hominis. **Gleichwie Moyses eine Schlang in der Wüsten erhöht hat, also muß deß Menschen Sohn erhöhet werden.** Warum aber wolte unser gebenedeyter Heyland nicht anderst vor uns sterben, als am Creutz? unter andern Ursachen ist sonderbar diejenige, welche gibt der H. Kirchen-Lehrer Augustinus: Es wolte der gü- Ser. 181.
tige Heyland, daß wir nicht nur allein durch sein kostbares Blut, und durch de Temp.
seinen Tod erlöset wurden von der Dienstbarkeit deß Teuffels, sondern daß wir auch aus seinem Leyden allezeit Waffen hätten, die wir jederzeit könten bey uns tragen, um unserm Haupt-Feind, dem Teuffel, zu widerstehen. Der Teuffel greiffet uns nicht allezeit offenbar an; unversehens, da wirs am wenigsten gedencken, wie ein Verräther greiffet er uns an, gleichwie ein wüttender Hund. Wäre nun Christus durch das Schwerd, oder mit Steinen getödtet worden, so könten wir dergleichen Waffen nicht allezeit bey Handen haben, und sich wehren: und dahero, noluit lapidari, aut gladiô percuti: quia nos semper lapides, aut ferrum ferre non possumus, quibus defendamus, dahero **wolte Christus nicht gesteini-**

get, noch durch das Schwerd getödtet werden: weilen wir nicht allezeit Steiner oder Schwerder bey uns tragen können, um uns zu beschützen. Das Creutz aber können wir allezeit machen, wir seyen wo wir wollen, wir wachen, oder gehen schlaffen, bey Tag oder bey der Nacht, bey der Arbeit, oder im Mißiggang, zu Hauß, oder ausser deß Hauses, an allen Orten, und zu allen Zeiten: Elegit verò crucem, quæ levi motu manûs exprimitur: quâ & contra inimici versutias muniamur. Christus hat darum erwählet am Creutz zu sterben, welches mit geringer Bewegung der Hand gemacht wird, damit wir durch solches wider die Anläuff unsers Feinds bewaffnet wurden. Dahero ist es gar nicht ein neu-aufgebrachter Brauch, sondern ein uraltes Herkommen von deren Apostlen Zeiten, daß wir Christen mit der Hand das Creutz machen, und uns bezeichnen, wie uralte Lehrer bezeugen.

L. de Spir. S. c. 27. Der Heil. Basilius, so im Jahr 369. gestorben, redet also: Wir haben die Lehren, so in der Kirchen gehalten und geprediget werden, zum theil aus geschribener Lehr, zum theil empfangen wir sie in Geheimnussen, wie sie aus Uberreichung deren Apostlen auf uns kommen seynd . . . Also, damit ich ein Exempel gebe / und dessen, so das allererste und gemeiniste ist, am ersten Meldung thue, wer hat in Schrifften gelehret, daß man diejenige, so in dem Nahmen unsers HErrn JEsu ihre Hoffnung setzen, mit dem Zeichen deß Creutzes bezeichnen solle.

Tom. 2. de Cor. Milit. c. 3. & 4. Tertullianus, der um das Jahr Christi 200. gelebt hat, gibt gleichfalls dises Zeugnuß: So offt wir uns regen und bewegen, so offt wir ein und ausgehen, wir legen Kleyder oder Schuhe an, wir baden oder gehen zu Tisch, wir zünden ein Liecht an, wir legen uns zu Beth, oder was wir sonst thun, so zeichnen wir alle mahl unsere Stirn mit dem Zeichen deß Creutzes.

Ep. 22. Der heilige Hieronymus im vierten Jahr-Hundert unterrichtet die heilige Jungfrau Eustochium, daß sie das Zeichen deß heiligen Creutzes mit denen Händen für sich machen soll, so offt sie was thut oder für hat.

Serm. 13. de Temp. Der heilige Augustinus deßgleichen sagt: Wir tragen das Creutz, daran Christus gecreutziget worden ist, an der Stirn.

4. Dises thaten die erste Christen, um dardurch sich zu bewaffnen wider den Teuffel, welcher durch das Creutz von Christo ist überwunden worden, und darum auch so gar das Zeichen desselben förchtet: Also bezeuget der heilige Athanasius, der um das Jahr 340. gelebt hat, da er sagt: Wann der Mensch nur das Creutz-Zeichen gebraucht, so vertreibt er allen Betrug deren Teufflen, und machet zu nichts alle Zaubereyen und Schwartz-

De incarn. verbi.

Kunst.

Kunst. Als der der heilige Leufridus Abbt einem zahlreichen Clo- Theophi-
ster vorstunde, hat sich eine seltsame Begebenheit zugetragen. Es lus Rayn.
war in demselben Closter der Brauch, daß, wann die Mönch in Tom. 16.
Chor giengen zum Gebettt und Betrachtungen, dieselbe jederzeit dem Heter.
Abbten, der auf seinem gebührenden Stuhl sasse, mit tieffem Neigen
ihre Ehrerbietigkeit zu erweisen pflegten. Die geistliche Vorsteher,
wie auch die Priester, sonderlich in ihren geistlichen Kleydern, stellen
die Persohn Christi vor: dahero kan und soll man ihnen auch in
der Kirchen Ehr erweisen. Wiewohlen sonsten die Complimenten
in die Kirchen nicht gehören; und doch neiget sich offt mancher
tieffer in der Kirchen vor einem frechen Weibsbild als vor dem Altar,
da doch eine solche Dock, wegen ihres ärgerlichen Aufbutzes, ehen-
der die Persohn deß Teuffels als Christi vorstellet. Einstens war
der heilige Abbt verhindert, daß er mit seinen Geistlichen dem Got-
tes-Dienst nicht kunte beywohnen: Dahero wolte sich der Teuf-
fel diser Gelegenheit bedienen, und, um dergleichen Ehrbe-
zeigungen von denen Dieneren GOttes zu überkommen, nimmt er
die Gestalt deß heiligen Abbts Leufridi an, setzt sich mit hoch-
müthigen Gebärden in den Sessel und Sitz deß heiligen Abbten,
und nimmt die ehrerbietige Neigungen deren frommen Geist-
lichen aufgeblasen an. Der Teuffel ist über die massen ehrgeitzig,
darum wolte er vor Christi Tod am heiligen Creutz, durch welches
die Abgötterey ist zerstöhrt worden, angebettet werden in denen
Götzen-Bilderen: Noch vilmehr freuet es jetzt den Teuffel, wann
ihme die Christen Göttliche Ehr erweisen; und diß thut ihr, so
offt ihr aberglaubische Ding brauchet, welche von dem heiligen Tho-
ma von Aquin, reliquiæ idololatriæ, Uberbleibsel der Abgötte- 2. 2. q. 96.
rey genennt werden, sonderlich wann man durch dergleichen aber- a. 3. c.
gläubische Ding zukünfftige oder geheime und verborgene Sachen
wissen und erfahren will: welches eben so vil ist als dem Teuffel
Göttliche Ehr erweisen. Einer von disen Geistlichen kam eben aus
der Cell deß heiligen Abbten Leufridi, und weilen er erst mit dem
Abbten geredet hat, kunte er sich nicht genug verwunderen, den-
selben im Chor an seinem gewöhnlichen Ort zu sehen: eylete also
voll Verwunderung in die Cell deß heiligen Abbten, erzehlet ihm,
was er gesehen, welcher gleich den Betrug deß Teuffels erkennend
sich in die Kirch verfüget, zuvor aber alle Fenster, Thür, Ein- und
Ausgäng der Kirchen mit dem heiligen Creutz bezeichnet: dar-
auf ergriffe er eine starcke Geisel, machte sich über den verstellten,
ihme allerdings gleichen Abbten, und fienge an ihn häfftig zu geiß-

len. Der Teuffel wolte entlauffen; aber der heilige Abbt hörte nicht auf ihn zu geißlen, verfolgte ihn von einer Thür, von einem Fenster zu dem andern, mit grossem Gelächter und Gespött deren anderen Geistlichen: Zumahlen der geängstigte Teuffel nirgends hinaus kunte, wegen deß heiligen Creutz-Zeichens, biß er endlich ersehen, daß an dem Loch deß Gewölbs, wo der Strick zum Chor-Glöcklein hinab hieng, kein Creutz gemacht ware, indeme der heilige Abbt solches dahin zu machen vergessen, da sodann der Teuffel an dem Strick hinauf, hinaus und entwischt, mit solcher Forcht, daß er den Strick so gar nach sich hinaufgezogen. Also häfftig förchtet der Teuffel das heilige Creutz-Zeichen: dahero sagt gar recht
De incarn. verbi. der heilige Athanasius: Dummodo Crucis usurpes signum, pelles diaboli technas, & omnia annihilas veneficia. **Wann du nur das Creutz-Zeichen gebraucheſt, ſo vertreibeſt du allen Betrug deß Teuffels, und macheſt zu nichts alle Zaubereyen und Verblendung deß Teuffels.** Der Teuffel förchtet das Creutz-Zeichen; aber, wann man es recht macht.

5. Ein gewiser Teuffel, so einstens einen Menschen besessen hatte, gab dem Beschwörenden verschidene artige, und fast lächerliche Antworten aus dem besessenen Menschen, also daß eine Menge Leuth herbeygelockt wurden, seine seltsame Antworten anzuhören: es war ein munterer, aufgeraumter und kurtzweiliger Teuffel. Einstens wurde er befragt, ob er auch ministriren, oder zur heiligen Meß dienen könne? überaus gut, gab der Teuffel zur Antwort. So antworte dann, sagte der Exorcist: Introibo ad Altare Dei. Der Teuffel fuhre gleich fort: ad eum tututem meam. Judica me Deus, sagte der andere, & discerne causam meam de gente non sancta: ab homine iniquo & doloso erue me. Und der Teuffel: quia teus judea igit me inimicus. Man kam zum Confiteor, und der Teuffel legte beyde Händ an die Brust (war es villeicht ein andächtiger Teuffel? das äusserliche Weesen, Händ auf die Brust legen macht nicht andächtig, wann das Hertz nicht zerknirscht ist) Cfiteor, sagt er, ecenti jæigini bealiangelo, ulpa ulpa assimulpa; ideo ecor am inem tututu eum nostrum. Du bist bald fertig? sagte der Exorcist zu dem Teuffel, über dessen gebrochenes Latein und Aussprach alle lachen mußten; allein der Teuffel lachte mehr als sie alle, und sprach zu denen Umstehenden: Just also, eben also ministrirt auch ihr, wann ihr dem Priester bey dem Altar antwortet. Wie offt wird dises wahr? und wie offt erfahren es wir Priester? GOtt

gebe

gebe nur, daß nicht einige, die auf der Post Meß lesen, es selbsten auch wie diser Teuffel machen. Wurdest du aber wohl auch, fragte ein anderer den Teuffel, wurdest du wohl auch das Vatter unser betten? eben auch, widersetzte der Teuffel, so gut als ihr. So laß dich dann hören. Ater uns, Himmel, dein Nahm, dein Reich, im Himmel, auf Erden, unsere Schulden, in Versuchung, erlöse Ubel, Amen. Ist das gebettet? sagte der Exorcist. Warum dann nicht? widerhohlte der Teuffel: eben also bettet auch ihr. Wie offt, meine Christen! hat der Teuffel recht, wann auch ihr im Gebett wegen grosser Eylfertigkeit gantze Wort und Sylben verschlucket und auslasset? die der Teuffel fleißig zusammen klaubet, und am Gerichts-Tag euch zu verklagen wird vorzeigen. Besser wär es, ihr bettet gar nicht, als daß ihr bettet, wie der Teuffel. So wirst du wohl auch, sagte ein anderer zu dem Teuffel, so wirst du wohl auch das Creutz machen? eben so wohl, war der Teuffel gleich fertig, hebt ein wenig die Hand auf, fuchtlet vor das Angesicht, gleich als wolte er die Mucken vertreiben: tupfft ein wenig mit dem Daumen an die Stirn, Mund und Brust. Und dises soll das Creutz-machen seyn? sagten alle, und lachten den Teuffel aus. Allein der Teuffel lachte vilmehr als sie alle: Eben also, just also, und nicht anderst, sagte er, macht auch ihr das Creutz, wann ihr euch damit bezeichnet. Meine Christen! wann wir das Creutz recht machen, so förchtet sich der Teuffel, und zittert: dann er erinnert sich, daß Christus durch das Creutz ihn überwunden hat; aber wann ihr es also macht, wie es der Teuffel selbst zu machen sich nicht weigeren wurde, so lacht er euch aus.

Ist aber diß nicht eine Schand, und ein überaus grosse Schand, daß durch unsere Hinläßigkeit unsere Waffen selbsten unserem Feind zum Gespött und zum Gelächter werden? Mein! schämen wir uns nicht aus unserm Catholischen Catechismo das Creutz recht zu machen erlernen. Diser belehret uns dessen auf folgende Weiß, da er auf die Frag: **Wie bezeichnet sich dann ein Catholischer Christ?** Dise Antwort gibt: **Er bezeichnet sich mit dem heiligen Creutz, und spricht mit Andacht also: Im Nahmen GOtt deß Vatters, und deß Sohns, und deß heiligen Geistes, Amen.** Daraus sehen wir nun, daß das heilige Creutz eine offentliche Bekanntnuß seye deß Glaubens an die allerheiligste Dreyfaltigkeit, und an Christum, den wahren GOTT und Menschen, der vor uns am Creutz gestorben: daß also sehr einfältig die Lutheraner und Calviniſten uns Catho- 6.

tholische verlachen, wann wir mit dem Heil. Creutz uns bezeichnen. Aber wir wollen die Geheimnussen, so in dem Heil. Creutz enthalten seynd, was ausführlicher erwegen. Wir bezeichnen uns, nicht mit der lincken Hand (dann diß thun die Hexen aus Eingebung deß Teuffels zur Verachtung deß Heil. Creutzes) sondern mit der rechten, weilen, wie David sagt: Dextera Domini fecit virtutem: dextera Domini exaltavit me. Die rechte Hand deß HErrn hat kräfftig gewürcket: die Rechte deß HErrn hat mich erhöhet. Und wie der Heil. Martyrer Justinus schon vor mehr als 1500. Jahren geschriben hat, Dexterâ manu in nomine Christi consignamur: quia honorabilior existimatur quàm sinistra. Wir bezeichnen uns mit der rechten Hand im Nahmen Christi, weilen die rechte Hand mehrer Ehrwürdig geachtet wird als die lincke. Dises aber geschicht auf zweyerley Weiß, nemlich mit dem grösseren und mit dem kleineren Creutz. Zu dem grösseren nehmen wir alle fünff Finger, zur Erinnerung, daß Christus der HErr fünff Wunden vor uns empfangen habe am heiligen Creutz. Wir sagen nur einmahl: Im Nahmen GOttes, und widerhohlen den Nahmen GOttes nicht bey dem Sohn und heiligen Geist, anzuzeigen, daß nur ein GOTT in allen dreyen Personen seye, und daß eben diser unzertheilte GOTT seye der Vatter, Sohn und heiliger Geist. Wir berühren die Stirn, da wir sagen: deß Vatters, anzuzeigen, daß der himmlische Vatter der Anfang und Ursprung seye, nicht nur aller Geschöpffen, sondern auch der zweyen andern Göttlichen Personen, nemlich deß Sohns und deß heiligen Geistes. Wir berühren den Leib, da wir sagen: und deß Sohns, anzudeuten, daß der Sohn GOttes, so von Ewigkeit von dem himmlischen Vatter gezeuget und gebohren ist, in der Zeit vor uns seye Mensch worden in dem allerreinisten Leib der unbefleckten Jungfrauen Mariä, damit er durch seinen kostbaren Tod am heiligen Creutz die Gnad deß heiligen Geistes uns verdiente, welcher, als die Lieb zwischen dem Vatter und Sohn, uns vermittelst seiner Gnad führete von der lincken Seiten der Verdammnuß auf die rechte Seiten der ewigen Glückseeligkeit; und darum führen wir die Hand von der lincken Seiten unserer Brust auf die rechte, da wir sagen: und deß heiligen Geistes. Dise Geheimmussen, welche in dem Creutz-Zeichen enthalten seynd, machen dem Teuffel das Creutz also erschöcklich: und wurden es ihm noch vil erschröcklicher machen, wann wir dieselbe unter dem Creutz-machen andächtig erwegeten. Aber, wer gedenckt hierauf, und wann habt ihr, meine Christen! euch dessen erinnert? Eben

Psal. 117.

§. 118. ad Ortod.

diſe

diſe Geheimnuſſen ſeynd auch enthalten in dem kleineren Creutz, welches auf folgende Weiß muß gemacht werden: Man muß nemlich die zwey erſte Finger der rechten Hand, den Daumen und den Zeig-Finger mit einander vereinigen. Auch diſes hat ſein beſonders Geheimnuß: der Daum, ohne welchem alle andere Finger keine Stärcke haben etwas zu halten, bedeutet die Gottheit Chriſti, von welchem der heilige Paulus ſagt: Portans omnia verbô virtutis ſuæ, daß er alle Ding trage durch das Wort ſeiner Krafft. Der Zeig-Finger aber bedeutet die Menſchheit Chriſti, welche der Sohn GOttes darum angenommen hat, damit er durch das Creutz uns den Weeg zum Himmel zeigete. Wir vereinigen alſo den Daumen und Zeig-Finger mit einander, um dardurch zu bekennen, daß Chriſtus der Gecreutzigte die Gottheit und Menſchheit mit einander in einer Perſohn vereiniget habe, alſo daß er wahrer GOTT und wahrer Menſch, jedoch nur in einer, nemlich der Göttlichen Perſohn, geweſen iſt. Wahrer GOTT, damit er uns am Creutz erlöſete! dann wie der heilige Pabſt Leo ſagt: Nisi eſſet verus Deus, non afferret remedium, wann Chriſtus nicht wahrer GOTT wäre, wurde er uns keine Hülff leiſten: Allermaſſen kein Geſchöpff vor die unendliche Beleydigung GOttes kan genug thun. Und wär er nicht wahrer Menſch, ſo wurde er uns kein ſichtbares Beyſpihl geben, nisi verus eſſet homo, non præberet exemplum. Er war alſo auch wahrer Menſch, uns den Weeg zum Himmel zu zeigen. Wir nehmen dahero nicht einen Finger allein: dann diſes thaten vor Alters gewiſſe Ketzer, mit Nahmen Monoſiſiten, welche, wie Nicephorus bezeuget, mit einem Finger allein das Creutz macheten, weilen ſie darvor hielten, daß Chriſtus nur eine Natur habe. Wir bekennen rechtglaubig, daß Chriſtus GOtt und Menſch ſeye, und darum machen wir das Creutz mit zweyen Fingeren; aber wohl gemerckt, ein rechtes kennbares Creutz, nicht nur ein kleines Düpfferlein: ſonſten wird es euch der Teuffel nachmachen, und euch auslachen. Laſſet euch Zeit darzu, und machet ein rechtes Creutz, erſtlich an die Stirn, da ihr ſaget: Im Nahmen GOtt deß Vatters, um zu bezeugen, daß GOtt der Vatter der Urſprung und Anfang ſeye deren zweyen anderen Göttlichen Perſohnen: zumahlen im Haupt der Verſtand ſeine Würckung hat, welcher iſt der Urſprung aller unſerer Handlungen. Wir ſagen: deß Sohns, und zeichnen den Mund: weilen der Sohn vom Vatter ausgehet als das Wort deß himmliſchen Vatters. Und endlich zeichnen wir die Bruſt, da wir ſagen: deß heiligen Geiſtes: weilen der heilige Geiſt vom Vatter und Sohn ausgehet als die Lieb, und die Lieb bey uns hat ihren Sitz in dem Hertzen, diſes aber in unſerer Bruſt.

Hebr. 1.

Serm. 1. de Nat. Dom.

L. 18. c. 53.

7. Wir bezeichnen mit dem Creutz die Stirn, als den eigentlichen Sitz unserer Gedancken; damit wir durch die Krafft deß Creutzes, und die Gnad Christi deß Gecreutzigten, befreyet werden von allen bösen Gedancken, und denenselben mannlich widerstehen, um in dieselbe nicht einzuwilligen: Signaculô Crucis munias frontem, sagt der heilige Hieronymus, nè exterminator Ægypti in te locum reperiat. Bewaffne deine Stirn mit dem Creutz-Zeichen, damit dir der Egyptische Würg-Engel nicht schaden könne. In jener Nacht, in welcher GOtt in Egypten einen Würg-Engel gesandt hat alle Erstgebohrne zu
Exod. 12. tödten, müßten die Israeliten ihre Thüren besprengen mit dem Blut deß Oster-Lamms, und bliben unbeschädigt. Wie vil sicherer werden wir seyn, wann wir uns bezeichnen mit dem heiligen Creutz, an welchem das unschuldige Lamm GOttes sein Blut hat vergossen? Zu dem hei-
Bollandus ad 22. Martii. ligen Abbten Nicolao de Rupe kame einstens ein Jüngling mit etlichen Fäßlein Butter, welche die Elteren dises Jünglings ihme sandten zum nothwendigen Gebrauch seiner Geistlichen. Wie der heilige Abbt disen Jüngling von weitem ersehen, fieng er an lauter Creutz über ihn zu machen, und ihn zu seegnen: worüber der Jüngling nicht wenig erschrocken. Bin ich dann der Teuffel? sagte er zu dem Heil. Mann, daß ihr geistlicher Vatter so vile Creutz über mich machet. Du wohl nicht, gab ihm der Vatter zur Antwort; aber ich hab gesehen die Teuffel wie die Mucken um dich herum fliegen, die dir eingegeben haben, du soltest disen Butter wider den Willen deiner Elteren nicht hieher tragen, sondern verkauffen, und das Geld liederlich verthun. Ich bekenne meine Schuld, sagte er, und fiele dem Heil. Mann zu Füssen, aber ich bitte euch um Hülff und Rath. Wann das Creutz-machen helffete, so wolte ich wünschen, daß ich ein gantzer Calvariâ-Berg wurde; allein ich mag so vile Creutz machen als ich will, so kan ich doch den gantzen Tag die böse Gedancken nicht aus dem Kopff bringen. Wie? antwortete der heilige Abbt; seynd dir aber dergleichen Gedancken lieb und angenehm? O das wohl nicht, sagte der Jüngling, sie ängstigen und quälen mich über die massen. So wisse dann, gab der Heil. Mann ihm den Trost, so wisse dann, daß durch Krafft deß heiligen Creutzes, mit dem du dich bezeichnest, dir GOtt die Gnad gebe, denen bösen Gedancken zu widerstreben: so lang sie dir zuwider seynd, begehest du keine Sünd. Mercket dises auch vor euch, meine Christen! wann unreine, gottslästerische, argwöhnische, und was vor böse Gedancken es immer seynd, euch hauffenweiß überfallen, bezeichnet nur äusserlich eure Stirnen mit dem heiligen Creutz, und innerlich befehlet euch andächtig in die heilige Wunden deßjenigen, der vor uns am Creutz gestorben ist, und wann sich auch die gantze Welt wider euch aufmachen solte, so werdet ihr

in Krafft deß Creutzes Christi überwinden. So lang euch dise Gedancken zuwider seynd, sündiget ihr nicht, ihr verdienet vilmehr eine Cron im Himmel. Aber, wohl gemerckt! ihr müsset disen Gedancken nicht selbsten die Thür öffnen. Wann ihr eure Augen mit aller Freyheit werffet auf freche Manns- oder Weibsbilder, oder auf unverschämte, unzüchtige Gemählder, wann ihr gar zu verträulich mit Persohnen, die nicht eures Geschlechts seynd, umgehet, wañ ihr biß in die spathe Nacht auf dem Ball oder Tantzboden euch ausgelassen verweilet, so wird euch das Creutz nichts nutzen noch helffen, wann ihr auch jenes hochheilige Creutz, an welchem unser Heyland am Calvari-Berg gestorben ist, an eure Stirn häfftet.

Wir bezeichnen ferner mit dem kleinen Creutz den Mund, damit uns GOtt durch die Krafft deß Heil. Creutzes befreye von sündhafften und schädlichen Worten. Die Zung ist ein kleines Glid an unserm menschlichen Leib, aber ist schwärer zu bändigen als ein Zaum-loses Pferd: Linguam, sagt der H. Apostel Jacobus, nullus hominum domare potest, die Zung kan kein Mensch zähmen. Ein eintziges Wort erweckt offt tödliche Feindschafften, Haß, Zwytracht, und unzahlbare Ubel. Wie vile Aergernuß, Verleumbdungen, oder üble Nachreden, Gottslästerungen, Zanck und Hader würcket nicht eine böse Zung? Kein besseres Vorleg-Schloß aber ist zu finden, als das Heil. Creutz. Ein frommer Catholischer Priester sasse einstens zu Tisch mit einigen Calvinisten, unter denen einer beredsamer als die andere, die Kirchen-Gebräuch unserer Catholischen Kirchen gottslästerisch aushöhnete und verlachete. Der gute Priester schwige zu allem still, biß das Mittag-Mahl vorbey war; weilen aber der Calvinische Gottslästerer mit seinem Gespött nicht aufhörete, und insonderheit den Gebrauch deren Catholischen das H. Creutz-Zeichen zu machen verlachete, ward der Catholische Priester mit Eyfer entzündet, und sagte zu ihm: bißhero hab ich geschwigen, weilen es Zeit zu essen war; weilen du aber zu lästern nicht aufhöreſt, so befihl ich dir (hebt zugleich die Hand auf, und bezeichnet den Calvinisten mit dem H. Creutz) im Nahmen unsers HErrn JEsu Christi, daß du schweigest, und hinfüro deinen Mund niñer aufthust. Ein Wunder! gleich als wär das Creutz ein diamantenes Schloß gewesen, verstuñte der Gottslästerer, u. hat sein Lebtag kein Wort mehrt geredet. O wie vil besser wäre es manchem, da er frühe den Mund mit dem Creutz bezeichnet, wann er den gantzen Tag stuñ wär, und kein Wort nicht reden könte? indeme er doch niemahl das Maul aufthut, ohne GOtt und seine H. Sacramentē zu lästeren, ohne die Ehr deß Nächsten abzuschneiden, oder die Ehrbarkeit zu bemacklen. Ich bitte euch: ehe ihr redet, bezeichnet euren Mund, und bittet GOtt mit einem andächtigen Seufftzer eurer Zung die Gräntzen zu setzen, damit sie sich nicht verlauffe zu vilen schwären Sünden.

8. Jac. 3. Theophil. Rayn. Tom. 16. p. 2. Het.

Wir bezeichnen endlich das Hertz mit dem kleinen Creutz, damit alle unsere 9.

Werck geheiliget werden. Die Urquell, und der Ursprung aller unserer guten und bösen Handlungen ist das Hertz. Ist dise Quell gut, so seynd auch gut alle unsere Werck; ist aber das Hertz lasterhafft, so seynd auch alle unsere Werck
Matth. 15. böß und lasterhafft. Aus dem Hertzen, sagt Christus der HErr, komen böse Gedancken heraus, Todschlag, Ehebruch, Unzucht, Dieberey, falsche Zeugnussen, Gottslästerungen. Dahero vermahnet einen jeden der weise
Prov. 4. König Salomon: Omni custodiâ serva cor tuum: quia ex ipso vita procedit. Bewahre dein Hertz mit allem Fleiß: dann daraus kommt das Leben. Nun können wir keine bessere Wacht vor die Thür unsers Hertzen setzen als das H. Creutz-Zeichen. Der seelige Joseph von Leonissa, ein eyfriger Prediger aus dem H. Capuciner-Orden, beobachtete, daß in seiner Geburts-Stadt, von welcher er den Nahmen führt, Leonissa genannt, ein gewises Hauß war, wo sich allerhand liederliche Weibsbilder aufhielten, vilen zur Aergernuß. Solches Geflügelwerck hat der Teuffel allenthalben. Was thut der H. Mann? er lasset sich ein grosses Creutz zimeren, tragt es auf seinen Achslen biß zu demselben Hauß, richtet es vor demselben auf, und gleich darauf seynd dise schamlose Weiber hinweg gewichen. Villeicht brauchte man hier auch ein solches Creutz aufzurichten? Aber richtē wir es nur auf vor unserm Hertzē, und bezeichnen dasselbe öffters mit wahrer Andacht. So lang in unserm Hertzen böse Begierden eine Wohnung finden, so lang werden unsere Werck lasterhafft seyn. Folgen wir also dem Beyspihl dises fromen Manns, und vertreiben mit dem H. Creutz-Zeichen alle böse
Cant. 8. Innwohner aus unserm Hertzen. Pone me, sagt Christus der himlische Bräutigam zu seiner Braut, einer jeden Christlichen Seel, pone me ùt signaculum super cor tuum. Setze mich gleich wie ein Sigel auf dein Hertz. Dises Si-
in hunc loc. gel, sagt Philo Carpacius, ist das H. Creutz-Zeichen: Sigillum & signum Crucis. Wann unser Hertz mit disem Sigel verschlossen ist, so ist es wohl verwahrt, der Teuffel findet keinē Eingang in dasselbige: er scheuet und fliehet das Creutz.

10. Wann nur aber unser gröster Feind nicht von innenher wir selbsten seynd.
Ser. 215. de Temp. Quid prodest, sagt der H. Augustinus, si signum Christi in fronte, & in ore gestamus, & intus in anima crimina & peccata recondimus? Was nutzet es, wann wir das Zeichen Christi (das H. Creutz) an der Stirn und an dem Mund machen, und innerlich in der Seel Sünden und Laster verborgen herum tragen? Einer von denē grösten Schmertzen Christi war der verrätherische Kuß deß Verräthers Judä. Der Kuß ist ein Zeichen der Freundschafft; aber unter disem Zeichē der Freundschafft steckte bey dem Iscarioth ein falsches, verrätherisches, treuloses Hertz. Das schmertzet Christum; und darum beklagt er sich:
Luc. 22. Juda! osculô Filium hominis tradis? Juda! was thust du? verrathest du deß Menschen Sohn mit einem Kuß? Das schmertzet unsern Heyland, daß sich Judas als einen Freund stellt, und ist doch sein ärgster Feind. Und das schmertzet auch den gütigsten Heyland, daß wir uns äusserlich mit dem Heil. Creutz bezeiche

zeichnen, uns äusserlich stellen, als rühmeten wir uns in dem Creutz, und doch leben als abgesagte Feind Christi und seines H. Creutzes. Jetzt schmertzet es Christum! aber es wird ein Tag komen, und das wird eigentlich die Stund Christi seyn, von welcher er Meldung im heutigen H. Evangelio gethan hat, sprechend: Nondum venit hora mea, meine Stund ist noch nicht kommen. Es wird ein Tag und eine Stund kommen, in welcher Christus dise Treulosigkeit an denen Catholischen Christen wird rächen. Tunc parebit signum Filii hominis, Matth. 24. sagt er selbst, alsdann wird am Himel erscheinen das Zeichen deß Menschen Sohns, das H. Creutz; und da wird keine andere Anklag wider die Christen vonnöthen seyn, als diser Anblick: Non opus erit accusatione, sagt der H. Hom. 20. Joannes Chrysostomus, ubi viderint Crucem. Das Creutz Christi wird uns in Matth. anklagen und verdamen: Crux Christi contra te perorabit. Fromme Catholische Christen, sagen bewährte und gelehrte Schrifftsteller, werdē am Gerichts-Tag ein glantzendes Creutz an der Stirn tragen, und dardurch unterschiden werden von denen Verworffenen. Ach meine Christen! liebet jetzt das Creutz, aber liebet auch jenen, der an disem Creutz vor uns ist gestorben. Creutziget ihn nicht auf ein neues mit euren Sündē. Dienet ihm mit Gedancken, Worten und Wercken: so wird in jener seiner Stund das Creutz Christi ein Zeichen seyn eurer ewigen Glückseeligkeit, Amen.

AVE MARIA.

Neunte Predig,

Am dritten Sonntag nach Heil. drey König.

Extendens JEsus manum, tetigit eum, dicens: volo, mundare.

JEsus strecket seine Hand aus, rührete ihn an, und sprach: ich will, seye gereiniget. Matth. am. 8. Cap.

1. DEr Aussatz war nicht nur allein zu allen Zeiten, gleichwie er auch noch ist, eine abscheuliche Kranckheit, sondern er war auch, nach dem Gesatz Moysis, unrein, also, daß einen Aussätzigen niemand durffte anrühren; und dahero waren die Aussätzige abgesöndert und ausgeschlossen von der Gemeinschafft aller andern Menschen. Gleichwohl rührete, nach Aussag deß heutigen Heil. Evangelii, Christus der HErr den Aussätzigen ohne Scheu an: Theils hierdurch zu zeigen, daß er dem Gesatz nicht unterworffen, sondern der Urheber deß Gesatzes seye; theils auch, wie der heilige Cyrillus sagt, ut salvifica vis carnis Christi patefceret, damit die heylmachende Krafft deß Fleisches Christi bekannt wurde, welches durch die eintzige Berührung den Aussatz hat geheylet. Das Fleisch Christi war zwar unserm Fleisch gleich, genommen aus dem allerreinisten Leib der unbefleckten Jungfrauen Mariä! weilen aber dasselbe mit der Gottheit in Christo vereiniget ware, darum hat es die Krafft überkomen, alle Kranckheiten und Zuständ, nicht nur allein deß Leibes, sondern auch der Seelen, zu heylen: wie dañ auch diser Aussätzige durch die Berührung, und das allmögende Wort Christi, zugleich am Leib von dem Aussatz äusserlich, und iñerlich an der Seel von der Sünd ist gereiniget worden; nach der allgemeinen Lehr deren Schrifftstelleren, daß alle, welche Christus der HErr an dem Leib

Lev. 13.

cit. à Corn. Lap. in hunc loc.

hat

hat gesund gemacht, auch an der Seel die Heiligkeit erhalten habē: zumahlē Deut. 32.
Dei perfecta sunt opera, wie Moyses in seinem Lob-Gesang meldet, die Werck GOttes vollkommen seyn müssen. Also groß war die Krafft deß allerheiligsten Leibs Christi: dahero auch kein Wunder, daß nachdeme Christus der HErr, und sein allerheiligster Leib am Creutz gehangen, und dasselbe mit seinem kostbaren Blut benetzet und geheiliget, das H. Creutz auch worden ist die Urquell alles Göttlichen Seegens: Crux, sagt der heilige Pabst Leo, Serm. 8. de fons est omnium benedictionum, & omnium causa gratiarum. Das pas. Dom. Creutz ist die Brunn-Quell alles Seegens, und der Ursprung aller Gnaden. Wir Catholische Christen bezeichnen nicht nur allein uns selbsten mit dem H. Creutz-Zeichen; sondern was wir nur immer seegnen, und seegnen wollen, darüber machen wir das H. Creutz, und seegnen dasselbe im Nahmen GOtt deß Vatters, und deß Sohns, und deß heiligen Geistes.

2.

Dise Weiß den Seegen zu sprechen, hat die Catholische Kirch erlernet von Christo dem HErrn. Als der gebenedeyte Heyland viertzig Tag nach seiner Auferstehung in Himmel fahren wolte, und die Kirch auf Erden ohne seiner sichtbaren Gegenwart verlassen mußte, da hat er bey seinem letzten Abschid zur Beurlaubung denen versammleten Jüngern mit aufgehobenen Händen seinen Göttlichen Seegen ertheilet: Elevatis ma- Luc. 24.
nibus suis, sagt der Heil. Evangelist Lucas, benedixit eis, er hube seine Händ auf, und seegnete sie. Verschidene gelehrte Schrifftsteller ap. Corn. à Lap. in hunc locum sagen, daß Christus der HErr dazumahl mit denen aufgehobenen Händen das heilige Creutz-Zeichen über seine Jünger gemacht, und sie auf dise Weiß geseegnet habe; von welcher Zeit dann bey denen Christglaubigen biß auf unsere Zeiten der Brauch verbliben, daß man etwas zu seegnen sich deß H. Creutzes gebrauchet. Also bezeuget auch der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus, da er jene Stell bey dem Propheten Isaia ausleget, in welcher Is. 66.
GOtt verspricht, daß er denen Auserwählten ein Zeichen setzen werde, sagend: Et ponam in eis signum, ich will ein Zeichen an ihnen geben. Dise Prophezeyhung, sagt der Heil. Lehrer, ist erfüllet worden am Tag der Himmelfahrt Christi deß HErrn: Hoc signum nobis ad Patrem ascendens Dominus dereliquit, sive in nostris frontibus posuit, ut liberè diceremus: signatum est super nos lumen vultûs tui, Domine. Dises Zeichen hat der HErr uns hinterlassen, da er gen Himmel gefahren, oder an unsere Stirn gesetzt, damit wir frey sagen könten: das Liecht deines Angesichts ist auf uns gezeichnet, O HErr. Viertzig Tag lang erschine Christus der HErr nach seiner Auferstehung seinen Apostlen, wie der H. Evangelist Lucas bezeuget, und redete mit ihnen von dem Reich Act. 1.
GOttes, das ist: von seiner zukünfftigen Kirchen auf Erden, wie dieselbe hinfüro

fürs zum Nutzen deren Seelen solte bestellt werden; und zum letzten Andencken hinterliesse er ihnen das Heil. Creutz-Zeichen, damit nemlich dasselbe desto tieffer eingedruckt verbleibe in der Gedächtnuß, und im Hertzen deren Christglaubigen. Dahero seegnet auch der Priester nach der Heil. Meß die Anweesende, machet über sie das H. Creutz-Zeichen, und entlasset sie mit dem Seegen Christi deß HErrn. So ist auch in der Catholischen Kirchen der allgemeine Brauch, daß der Priester mit dem hochheiligen Sacrament deß Altars das Heil. Creutz-Zeichen über die Christglaubige macht, und sie auf dise Weiß seegnet. Uber disen Kirchen-Gebrauch spöttlen die Uncatholische, Lutheraner und Calviniſten; alle Catholische aber halten gar vil auf disen Seegen. Nun wissen aber alle, daß an GOttes Seegen vil, ja alles gelegen ist: Nachdeme wir also das Creutz über uns recht und gebührend zu machen, und uns mit demselben zu bezeichnen gelernet haben, wollen wir heut lernen, wie wir das heilige Creutz-Zeichen über andere machen, andere darmit seegnen, und wie wir selbsten den Seegen nutzlich empfangen und geseegnet werden sollen. Beydes zu wissen ist höchst nothwendig. Gedult!

AVE MARIA.

3. Gen. 1. DAs Seegnē und Seegen-sprechen ist schon ein alter Brauch, dem GOtt selbst den Anfang gemacht von Anbegin der Welt. Die erste Geschöpff, die GOtt geseegnet hat, waren die Fisch und Vögel, nachdeme solche aus dem Wasser hat hervorgebracht das allmögende Wort deß Erschaffers: hierdurch anzudeuten, daß der Seegen hauptsächlich gehöre vor uns Christen, die wir durch das Wasser und Wort GOttes wider gebohren werden in der Eph. 1. Heil. Tauff: massen der Heil. Apostel Paulus denen Ephesieren schreibet: Gebenedeyet seye GOtt, und der Vatter unsers HErrn JEsu Christi, der uns geseegnet hat mit allem geistlichen Seegen in denen himmlischen Gaben durch Christum. Wir Christen seynd also fürnehmlich deß Göttlichen Seegens fähig; gleichwohl aber können und sollen auch andere Geschöpff, die GOTT der HERR uns Menschen zum Dienst erschaffen und gewidmet hat, geseegnet werden, nach der Catholischen Lehr deß heiligen Apostels Pauli, welcher seinem 1. Tim. 4. Jünger Timotheo geschriben hat? Daß eine jegliche Creatur (wohl gemerckt: eine jegliche Creatur, keine ausgenoñen) geheiliget werde durch das Wort GOttes, und durch das Gebett. GOTT selbst (wie erst gesagt worden) hat die Fisch und Marci 6. Vögel geseegnet; Christus selbst hat zu mehrmahlen das Brod geseegnet: Luc. 9.

wa-

Warum spöttlen dann die Lutheraner und Calviniſten über uns Catholiſche, wann wir Brod, Wein, Waſſer, das Vieh, und verſchidene andere Geſchöpff ſeegnen, das heilige Creutz-Zeichen über ſie machen, und das Wort GOttes darzu ſprechen, nemlich: Im Nahmen GOtt Matth. 28. deß Vatters, und deß Sohns, und deß heiligen Geiſtes? Mein! fraget doch einmahl diſe Spöttler, die Lutheraner und Calviniſten, ob ſie nicht ſelbſten ihre Kinder lehren den Tiſch-Seegen betten? Sie ſeegnen Speiß und Tranck; und hieran thun ſie nicht unrecht: ſie handlen nach dem guten alten Catholiſchen Brauch, den ſie von ihren lieben Catholiſchen Vor-Elteren (die eben das, was wir glauben, geglaubt haben) behalten und erlernet haben. Und warum wollen ſie dann uns ausſpotten, wann auch wir Catholiſche, Speiß, Tranck, und andere Geſchöpff ſeegnen und weyhen? Gleichwie man Speiß und Tranck ſeegnet, ehe man ſie genieſſet, damit GOtt, ein Vatter alles Seegens, durch die Verdienſt Chriſti, ſeines Sohns, unſeres gecreutzigten Heylands (deſſen heiliges Creutz-Zeichen wir darum darüber machen) uns vor allem Schaden der Seelen und deß Leibs bewahren wolle, und damit uns der Feind unſerer Seelen, der Teuffel, durch Speiß und Tranck nicht ſchaden möge, ſondern wir Speiß und Tranck genieſſen mögen, GOtt, unſerem HErrn, mit vermehrten Kräfften deſto eyfriger zu dienen; alſo können und ſollen wir eben andere Geſchöpff auf diſe Weiß ſeegnen, damit dieſelbe uns nutzen, und wir durch deren Beyhülff GOtt dem HErrn deſto beſſer, nach unſerem Beruff dienen mögen. Da ich aber aus dem Tiſch-Seegen der Lutheraner und Calviniſten ein Beweißthum nehme vor unſere andere Catholiſche Seegen, muß ich wohl mich billich verwunderen, daß ſo vile Catholiſche Chriſten zu finden ſeyen, welche in diſem Stuck, weder ſo gute Chriſten ſeynd als die Lutheraner und Calviniſten ſelbſten; und deren ſo vile zum Tiſch gehen, wohl öffters zu einer reichlich mit Speiſen verſehenen Tafel, ohne den Tiſch-Seegen, altem Catholiſchen Brauch nach, zu betten. Villeicht ſeynd manche gegenwärtig, die diſen Tiſch-Seegen nicht einmahl wiſſen, da er doch im kleinen Catechiſmo iſt. Gemeine, und Baurs-Leuth, weilen ſie wenig zu eſſen haben, halten darvor, es ſeye der Mühe nicht werth, achten es nicht, gehen zum Eſſen, und darvon, und wiſchen das Maul, ohne zu betten, und das Creutz zu machen. Vornehmere ſchämen ſich, und weilen ſie reich ſeynd, gedencken ſie nicht, daß alle, auch die reicheſte um das tägliche Brod bitten müſſen; darum manglet es vilen, und anderen gedeyet es nicht: wer weißt, warum manches mahl die Speiß euch ſchädlich iſt. Der heilige Pabſt Gregorius erzehlet von einer Cloſter-Frauen, daß ſie aus Genaſchigkeit (wel-

che die Weibsbilder von der ersten Mutter, der genaschigen Eva, ererbt zu haben scheinen) einen Salat geessen habe, ohne zuvor darüber das heilige Creutz-Zeichen zu machen, und den Augenblick ist sie vom
L. 1. Dial. c. 4. Teuffel besessen worden, welcher auf beschehene Beschwörung dessen Ursach angedeutet: Was kan ich darvor? sagte der Teuffel, ich bin auf dem Salat gesessen, und sie hat mich mit dem Salat hineingeessen. So soll dann kein Christ eine Speiß oder Tranck genieſſen, er habe sie dann vorhero geseegnet.

4. Man seegnet aber, so wohl die Speiß oder Tranck, als auch die Kinder, Vieh, oder was man immer seegnen will, auf dise Weiß: Man strecket über das, so man seegnen will, die rechte Hand aus, machet darüber ein Creutz, und spricht: Es seegne dich GOtt Vatter, Sohn und heiliger Geist Amen. Wohl gemerckt: ein Creutz, nicht einen Circul, wie manche hudlerisch an statt deß Creutzes zu machen pflegen; welche billich bestraffet der heilige und Apostolische Prediger Vincentius Ferrerius. Der Circul, wann man mit der Hand rund herum fahret, ist nicht das Zeichen Christi, sondern das Zeichen deß
Psal. 11. Teuffels: In circuitu impii ambulant, die Gottlose wandlen rings herum, sagt David. Die Zauberer machen ihre Beschwörungen in einem Umkreyß, oder runden Circul. Die Täntzer und Täntzerinnen hupffen und springen in einem Circul, dessen Mittel-Punct, wie die heilige Vätter sagen, der Teuffel ist. Das runde Zeichen ist also dem Teuffel sonderlich angenehm, und ist sein Zeichen: darum sollen wir es nicht machen, sondern ein rechtes kennbares Creutz, damit der Teuffel denen Geschöpffen, und durch sie uns, nicht schaden könne. Diser Ursach halber könt ihr auch euer Vieh seegnen, damit böse Leuth, Hexen und Zauberer, demselben nicht schaden mögen. Durch das heilige
L. de incarn. Creutz-Zeichen sagt der heilige Athanasius: Omnia magica compescuntur, & veneficia inefficacia fiunt, werden alle Zaubereyen vertriben, und die Schwartz-Kunst verliehret alle Krafft. Der hei-
Hæresi 36. lige Bischoff Epiphanius, ein alter und heiliger Lehrer schreibet, daß zu seiner Zeit, als die Juden aus Haß deß Christlichen Nahmens siben Kalch-Oefen, so zum Kirchen-Bau bestimmet waren, verzaubert hatten, daß sie nicht brennen wolten, habe ein Christ, mit Nahmen Joseph, in Gegenwart deren Juden das heilige Creutz-Zeichen über das Wasser gemacht, solches zu seegnen, welches er kaum in die Kalch-Oefen hinein gegossen, so haben alle dieselbe erwünscht zu brennen angefangen. War also unser Catholische Seegen schon dazumahl im Brauch, und kräfftig wider die Zauberey. Zu wünschen wäre es freylich, ihr seegnet

frühe

frühe Morgens euer Vieh, und befehlet es GOtt, der wohl weißt, wie nothwendig euch dasselbige seye zu eurer Unterhaltung; an statt, daß ihr es etwann zuvor dreymahl mit einem alten Besen bestreichet, und es hernach über demselben lasset aus dem Stall schreitten, oder andere aberglaubische Mittel brauchet, welche euch das Vieh zu erhalten nichts nutzen, und weilen es schwäre Todt-Sünden seynd wider das erste Gebott GOttes, eurer Seel sehr vil schaden: indeme sie euch schuldig machen der ewigen Verdammnuß. Eben so schädlich ist es eurer Seel, und eben so sündhafft und verdammlich, wann ihr zu dem heiligen Creutz andere eytle Anmerckungen oder Beobachtungen beysetzet, welche die Sitten-Lehrer vanas observantias zu nennen pflegen; als zum Exempel, wann ihr das heilige Creutz mit einem alten Besen über das Vieh machet, oder sonsten was Eytles oder Unnützes darbey setzet, oder eine gewisse Zahl deren Creutzen aberglaubisch beobachtet. Welches bey denen Baurs-Leuthen und Vieh-Hirten gar gemein ist, und öffters mit vilen grossen Sünden von denenselben begangen wird zur Entheiligung deß heiligen Creutzes; und dises aus Anstifftung deß Teuffels, welcher nur gar zu offt hierinnfalls sein Spihl hat, und suchet an dem heiligen Creutz sich zu rächen, da solches die Menschen gebrauchen zu schwären Todt-Sünden, und zu ihrer eigenen Verdammnuß. Hujusmodi, sagt der heilige Thomas von Aquin, non observantur sicut signa à Deo tradita, cùm non sint introducta ex auctoritate divina, sed magis ex vanitate humana, cooperante dæmonum malitiâ, qui nituntur animos hominum hujusmodi vanitatibus implicare. Dergleichen Ding werden nicht beobachtet als von GOtt gesetzte Zeichen, indeme sie nicht von GOtt seynd eingeführt worden, sonderen von der Eytelkeit deren Menschen, durch Mitwürckung der Boßheit deren Teufflen, welche beflissen seynd die Gemüther deren Menschen mit derley Eytelkeiten zu verwicklen. Besser und nutzlicher ist es, ihr seegnet euer Vieh nach dem Gebrauch der Christlichen Kirchen mit dem heiligen Creutz, wie vorhero gemeldet, darbey sprechend: Es seegne dich, oder euch, GOtt Vatter, Sohn und heiliger Geist, Amen. Wann ihr das thut, so ist es ein Seegen; wann ihr etwas Eytles und Unnutzes, nach dem Rath einer alten Seegensprecherin beysetzet, so ist es gemeiniglich ein Aberglauben, der den Seegen GOttes nicht beförderet, sonderen verhindert.

2. 2. q. 96. a. 3. c.

Eben auf dise Weiß sollen auch die Elteren, und sonderlich die Mütter ihre kleine Kinder, seegnen, Abends, ehe sie dieselbige schlaffen legen, und deß Morgens, da sie solche widerum aufheben. Zu 5. Ezech. 8.

Zeiten deß Propheten Ezechiels hat GOtt wegen deren Sünden deß Jüdischen Volcks sechs Würg-Engel ausgesandt, welche das Göttliche Straff-Urtheil vollziehen mußten, jedoch mit diser Ausnahm, daß sie derenjenigen verschonen solten, welche an der Stirn mit dem Thau, einem Hebräischen Buchstaben, bezeichnet waren: Super quem videritis Thau nè occidatis. Ihr sollet keinen tödten, an welchem ihr das Zeichen Thau sehet. Diser Buchstaben Thau war eine Figur oder Vorbildung deß heiligen Creutz-Zeichens, wie der heilige Hieronymus anmercket, sprechend: Littera Thau crucis habet similitudinem, quæ in Christianorum frontibus pingitur. Der Buchstab Thau hat die Gleichnuß deß Creutzes, mit welchem die Christen ihre Stirn bezeichnen. Nun gehen öffters, sonderlich bey der Nacht, böse Würg-Engel herum; die zwar GOtt nicht sendet, doch lasset er es zu, wegen unserer Sünden, daß böse Leuth, Hexen, und dergleichen Teuffels-Gesind, aus Haß gegen denen Elteren an denen armen Kinderen ihren Grimmen auslassen; die aber gar keinen Gewalt haben, wann sie finden, daß die Elteren die Stirn ihrer Kinder mit dem Zeichen Thau, mit dem heiligen Creutz bezeichnet haben. Ein gewisse Zauberin hat gerichtlich ausgesagt und bekennt, daß sie mehr als fünfftzig Nächt wäre ausgegangen, das Kind ihrer Nachbarin zu tödten, hätte aber niemahl den Gewalt gehabt, weilen sie allezeit das Kind gezeichnet befunden mit dem heiligen Creutz-Zeichen. Diser arme unmündige Kinder können (weilen sie noch den Gebrauch deß Verstands nicht haben) sich selbsten GOtt nicht befehlen, weder bewaffnen mit dem heiligen Creutz-Zeichen; so ist es dann deren Mütteren ihre Schuldigkeit, daß sie ihre kleine Kinder Frühe und Abends in den Schutz-GOttes, der allerseeligsten Jungfrauen Mariä, und ihrer heiligen Schutz-Englen andächtig empfehlen, das heilige Creutz an ihre Stirn, Mund und Brust machen, und sie seegnen mit dem heiligen Creutz. An dem Seegen deren Elteren ist gar vil gelegen: dann an disem Seegen hanget der gantze Seegen GOttes. Dahero waren in dem alten Testament die Kinder auf das höchste beflissen den Seegen von ihren Elteren zu überkommen: Esau, der Sohn deß Patriarchen Isaacs, ware zwar ein rauher und böser Mensch; gleichwohl aber, wie er gehört hat, daß Jacob, sein Bruder, den Seegen vor seiner, und an statt seiner empfangen hat, da hat er mit Heulen und Weinen das Hauß erfüllet, und zu weinen nicht nachgelassen, biß er auch, wenigstens etwas, von dem vätterlichen Seegen hat erhalten. Gleichwohl, weilen Jacob einen kräfftigeren Seegen überkommen hat, war er allenthalben weit glückseeliger als sein Bruder Esau. Wie vil glückseeliger wären auch

In hunc loc.

Gen. 27.

jetzt

jetzt die Kindern, wann sie ihre Elteren mit dem heiligen Creutz seegneten? da sie dieselbe deß Tags hindurch aus Ungedult wohl hundertmahl verfluchen, und dem Teuffel schencken. Kein Wunder ist es hernach, wann die Kinder also unbändig und böß seynd, als wären sie auch würcklich vom Teuffel besessen. Seegnet sie lieber: so werden sie auch von GOtt geseegnet seyn.

6. Noch vil kräfftiger aber ist der Seegen eines Priesters. Die erste Christen, wann sie etwann die Gelegenheit hatten mit einem Priester zu sprechen, verlangten sie mit gröster Andacht seinen Priesterlichen Seegen. Schon im alten Testament war der Seegen eines Priesters von überaus grosser Krafft. Heli der Priester ware zwar bey GOtt, wegen der Nachläßigkeit in Erziehung der Kinder, nicht sonderlich in Gnaden; gleichwohl aber war der Seegen, den er dem Elcana und seinem Weib, der Anna, gegeben, eine Quell viler leiblich- und geistlichen Gnaden: wie vil kräfftiger wird also jetzt im neuen Testament seyn der Seegen eines ordentlich geweyheten Priesters, sonderlich, wann er uns den Seegen gibt mit dem hochheiligsten Sacrament deß Altars? Diser heilige Gebrauch hat den Anfang genommen im eilfften Jahr-Hundert, als Berengarius der Ketzer angefangen die wahre und weesentliche Gegenwart deß Leibs und Bluts Christi deß HErrn in dem heiligen Altars-Sacrament in Zweiffel zu ziehen, und zu laugnen: da man dann die Glaubige mehrers im Glauben dises Geheimnusses zu stärcken hat angefangen das heilige Sacrament zu öffentlicher Verehrung anzubetten auszusetzen, und zu letzt dem andächtigen Volck den Seegen mit demselben zu ertheilen. Gleich wie nun auch jetzt die Lutheraner und Calviniſten diser ketzerischen Lehr Berengarii beypflichten, also verlachen sie auch disen heiligen Kirchen-Gebrauch, und wollen auf den Seegen mit dem Hochwürdigen Gut gar nichts halten. Wie irrig aber: wollen wir aus der heiligen Schrifft kürtzlich sehen. Ich habe selbst beobachtet, daß die Lutherische Prädicanten nach ihrer Predig, und nach ihrem Gebett, das Volck seegnen, und darbey mit der Hand ein grosses Creutz über sie machen. Nun frage ich, was ist fähiger uns Christen zu seegnen, die Hand eines Prädicanten (welche, wie rein sie seye, ich nicht sagen mag) der kein Priester, sondern ein Lay ist, zumahlen sie so wenig Priester haben als sie ein Opffer zulassen, und ihre Prädicanten auch zu keinen Priesteren geweyhet werden, indeme sie weder Bischöff haben, weder die Priester-Weyhe gebrauchen, noch auch vor ein Sacrament erkennen; was ist also fähiger uns Christen zu seegnen, die Hand eines Prädicanten, oder der wahre Leib Christi? welcher so wahrhafft 1. Reg. 2.

und so gewiß in dem heiligen Sacrament deß Altars gegenwärtig ist, als wahr seynd die Wort der ewigen Wahrheit, Christi deß HErrn, welcher von der consecrirten Hosti gesprochen hat: Diß ist mein Leib. Soll villeicht die Hand eines ungeweyheten Prädicanten kräfftiger seyn den Seegen zu geben als der gantze Leib deßjenigen, von dem David gesprochen hat: Tu es Sacerdos in æternum secundùm ordinem Melchisedech. Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedech?

Matth. 27.

Psal. 109.

7. Wir Catholische halten also gar vil auf disen Seegen mit dem hochwürdigen Gut; und zwar gar billich; allein bey vilen bestehet die gantze Andacht in dem, daß sie dem Seegen beywohnen, das Creutz machen, und ein paar mahl auf die Brust klopffen; und manche wissen nicht einmahl was diser Seegen zu bedeuten habe. Wann das hochwürdige Gut in mancher Kirchen den gantzen Tag ausgesetzt ist, so ist kaum jemand gegenwärtig den wahren GOtt und zartesten Fronleichnam Christi deß HErrn anzubetten: wann es aber Zeit zum Seegen ist, da laufft alles in die Kirch, man eylet, um nicht den Seegen zu versaumen; kaum kehrt sich der Priester widerum um, und setzt das heilige Sacrament auf den Altar, ehe er es noch in den Tabernacul setzt, laufft alles widerum aus der Kirchen heraus, und glauben alle, sie seyen schon genug geseegnet: die Kirch ist ehender leer, als das hochwürdige Sacrament verborgen wird. Darum ist auch kein Wunder, wann so vile den Seegen überkommen, und doch so wenig die Frücht deß Göttlichen Seegens empfinden. Das wolte ich nun gern verbesseren: So mercket dann, daß diser Seegen mit dem hochwürdigsten Sacrament deß Altars nichts anders seye, als ein Gebett, welches der Priester im Nahmen der gantzen Kirchen, oder die Kirch durch den Priester als ihren Diener, GOtt dem Allmächtigen vortragt, ihn inständigst bittend durch die Verdiensten Christi deß HErrn, dessen Leib der Priester in der Hand hat, und durch das bittere Leyden und Sterben desselben, dem Christglaubigen Volck alle Göttliche Gnaden zu verleyhen, und sie von allem Ubel zu befreyen. Mithin, wann ihr zu dem Seegen kommet, so muß eure Absicht, euer Zihl und End, gleichfalls seyn, euch mit der Christlichen Kirch zu vereinigen, und mit ihr und ihrem Diener, dem Priester, dises Gebett GOtt dem HErrn vorzutragen, und ihn zu bitten, damit er euch dises Gebett der Kirchen, und seines Göttlichen Seegens, theilhafftig mache, euch jene geistlich- und leibliche Gnaden verleyhe, deren ihr am meisten bedarffet, und jene Ubel abwende, welche euch am häfftigsten trucken und beschwären.

ren. Ehe und bevor der Priester das hochheilige Sacrament ergreiffet, euch zu seegnen, sollet ihr, nicht mit lauem und kaltem Hertzen, und hin und her in der Kirchen herum eylenden Augen, denen zerstreuten Gedancken Thür und Thor aufmachen, sondern vor allem erwecken einen lebhafften Glauben an den wahrhafftig in disem heiligen Sacrament gegenwärtigen Heyland, denselben mit tieffester Ehrforcht fußfällig anbetten; ihr müsset ferner ein vestes Vertrauen schöpffen auf die unendliche Barmhertzigkeit unsers grund-gütigen GOttes, in der gewissen Zuversicht durch die Verdienst, und das bittere Leyden und Sterben unsers HErrn und Heylands JEsu Christi, alle geistliche, zur Seeligkeit nothwendige, und auch alle leibliche, zu disem End nutzliche Gnaden zu erhalten. Ihr müsset endlich auch, in Erwegung der grossen Lieb deß vor uns gecreutzigten Heylands, dessen Leyden uns dises heilige Sacrament erinnert, die Gegen-Lieb gegen jenem GOtt erueuren, welcher sich am heiligen Creutz vor unsere Sünden gantz und gar gegeben hat zum Versöhn-Opffer der Göttlichen Gerechtigkeit, und in disem heiligen Sacrament alle Tag auf ein neues noch aufopffert vor unsere Sünden. Dise drey Tugends-Ubungen deß Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe, solten die Vorbereitung seyn zu dem zukünfftigen Seegen. Bildet euch aber ein, ob alles dises geschehen könne, wann ihr nur gantz eylfertig wollet gegenwärtig seyn, wann der Priester sich mit dem hochwürdigen Sacrament umkehret euch zu seegnen. Was soll erst geschehen, wann der Priester würcklich den Seegen gibt? Da, da ist der gantze Himmel offen, jene Göttliche Gnaden herab zu thauen, die wir eben am nöthigsten haben: da sollen wir unser gantzes Hertz aufmachen dieselbe zu empfangen. Mein GOtt! sollet ihr damahl sagen, seegne mich, und schencke mir die Gnad, dich, O höchstes Gut! von gantzem Hertzen zu lieben. Mein GOtt! durch die Verdienst und das bittere Leyden und Sterben deines allerliebsten Sohns, gib mir die Gnad dir hinführo besser und eyfriger zu dienen, meine böse Neigungen zu überwinden, dise böse Gewohnheit (nennet sie nur, und nennet diejenige, die euch am meisten gefeßlet haltet, und von GOtt abwendet) dise böse Gewohnheit auszurotten. Mein GOtt! schencke mir doch einmahl die Gedult in meinem Creutz und Widerwärtigkeiten, und wann es ja zu deiner Ehr gereichet, so nimme dises Creutz von mir hinweg, welches du weist, daß ich zu schwach bin, es gedultig zu übertragen. Mein Heyland! den ich hier anbette, seegne mich und die Meinige, mein Ehegemahl, meine Kinder und Freund, und mache mit deiner Gnad, daß wir alle fromm und geheiliget werden. Solche und dergleichen Seufftzer sollet ihr nach denen Umständen der Noth, in welcher ihr euch befindet, GOtt

vor-

vortragen unter dem Seegen. Und wann ihr es thun wurdet, meine Christen! und wann ihr es bißhero gethan hättet, wie vil wurde es euch genutzet haben, und wurden euch noch hinführo nutzen so vile euer Lebtag empfangene Seegen: aus denen ihr doch bißhero, leyder! aus eurer Schuld, sehr wenig Nutzen geschöpfft habt? weilen ihr bey denen meisten Seegen gegenwärtig seyd mit geringer Vorbereitung und grosser Hindernuß der Würckung deß Göttlichen Seegens.

8. Billich verwunderen sich einige Schrifftsteller, daß der Seegen deß hohen Priesters Heli eine so grosse Würckung gehabt habe bey Anna der
1. Reg. 2. Haußfrau Elcanæ. Benedixit, sagt der Göttliche Text, Heli Elcanæ & uxori ejus. Heli seegnete den Elcana und sein Weib; und gleich darauf: Visitavit ergo Dominus Annam. Der HErr suchte also Annam heim. Dises ergo, dise Folge ist ein Anzeigen, daß GOtt die Anna habe heimgesucht wegen deß Seegens Heli deß hohen Priesters, welcher doch, wie die Heil. Vätter anmercken, bey GOtt gar nicht in Gnaden, sondern von GOtt verworffen war. Wie hat dann gleichwohl sein Seegen
Sp. 16. in Bibl. Pat. eine so grosse Krafft? Der Heil. Cardinal Petrus Damianus schreibt dise Krafft zu der Priesterlichen Würde: Quod non habebat causa ministri, virtus exhibuit ministerii. Was der Persohn deß Heli manglete, das hat bey ihm das Ambt ersetzet. Wann der Priester auch nicht so heilig und fromm ist, als er seiner Würde nach seyn solte, weilen er doch den Seegen gibt an statt Christi, und in der Persohn der gantzen Kirchen, darum ist der Seegen dannoch kräfftig. Aber der H. Augustinus gibt mir
Thom. 4. q. 109. zu meinem Vorhaben eine sehr nutzliche Ursach; Secutus est effectus, spricht er, non utique meritô Sacerdotis, sed ipsius Annæ, cujus mundum cor inspexit Deus. Der Seegen Heli hat die Würckung gehabt, nicht aus deß Priesters Verdienst, sondern der Annâ selbsten, dero reines Hertz GOtt hat angesehen. Halten wir uns an dise letzte Wort: Cor mundum inspexit Deus, GOtt hat ihr reines Hertz angesehen. Wie offt kommt eine Menge Volcks nach dem Seegen aus der Kirchen heraus. Alle seynd im Seegen gewesen, haben äusserlich den Seegen bekommen; aber wie wenig seynd aus allen disen von GOtt wahrhafftig geseegnet, und haben die Würckung deß Seegens überkommen: weilen denen meisten abgangen ist ein von sündhafften Neigungen befreyetes, reines Hertz? Mundum cor inspexit Deus. Wann ihr zum Seegen gehet, alldorten eure Buhlschafft, euren Liebsten, euren Galanen, anzutreffen, zu sehen, und gesehen zu werden, so wird euch der H. Joannes Chrysostomus sagen, ihr verdienet, daß GOtt Donner-Keyl vom Himmel herab sende, die euch biß in die Tieffe der Höll hinab schlagen, nicht den Seegen GOttes. Wann ihr einander zum See-

gen

gen bestellet, um nach dem Seegen zusammen zu kommen auf ein Spihl, zu einem Tantz, zu einer muthwilligen Gesellschafft, so tragt ihr den Fluch deß erzörneten GOttes mit euch aus der Kirchen heraus, nicht den Seegen GOttes. Wann ihr in Seegen kommt, und allda nach kaum vollbrachtem Seegen ein Ehrabschneiderisches Gespräch vor der Kirchen, oder wohl gar in der Kirchen selbsten anfanget, fortsetzet und unterhaltet, so tragt ihr den Teuffel in dem Busen heraus, nicht die Gnad und den Seegen GOttes. Cor inspexit Deus. Euer Hertz das hat GOtt in der Kirchen angesehen, und nach dessen Beschaffenheit seyd ihr von GOtt geseegnet, oder nicht geseegnet. Aber, wie? ach mein GOtt! wie ist offt euer Hertz beschaffen, und beschaffen gewesen, da ihr dem Leib nach gegenwärtig waret, bey manchem Abend-Seegen? Ach! die spathe Abend-Seegen in der Finstere gefallen mir nicht allerdings wohl: in diser Finstere regiert nur gar zu offt der Fürst der Finsternuß, bey disem Seegen verdienet mancher, und manche den ewigen Fluch, und die ewige Verdammnuß.

Zu dem Heil. Joanne, welcher von seinem wunderbaren Stillschweigen Silentiarius benamset worden, kame einstens an seine einsame Cell sein geistlicher Lehr-Jünger Theodorus in Begleitung eines andern, welcher mit dem Severianischen Ketzer-Gifft angesteckt war. Sie klopffen beyde an das Fenster mit inständiger Bitt ihnen beyden seinen Geist-vätterlichen Seegen zu ertheilen. Der Heil. Mann macht das Fenster auf, schauet sie beyde wohl an. Ja, sagte er endlich zu Theodoro seinem Jünger: Tibi quidem benedico, dir, mein Sohn, gib ich zwar meinen Seegen, du solst geseegnet seyn; aber diser, dein Gespahn, der ist deß Seegens nicht werth, hic autem non est benedictus, aber diser ist nichts weniger als von GOtt geseegnet. Meine Christen! wann der Priester, da er den allsehenden GOtt in dem heiligen Sacrament deß Altars in der Hand hat, auf gleiche Weiß, wie diser Heilige, euch könte in das Hertz sehen, wie offt müßte er eben wie derselbige andere seegnen, andern den Seegen versagen. Allein, wann es auch der Priester nicht sihet und diejenige, so den Seegen verdienen, von jenen, so deß Seegens nicht werth seynd, nicht unterscheiden kan, so sihet doch jener, den er im H. Sacrament in der Hand hat, alles, alles, auch das Innerste eures Hertzens. Er ist wahrer GOtt und wahrer Mensch, er ist der Richter deren Lebendigen und deren Todten. Er sihet nicht nur eure äusserliche Ausgelassenheit, mit welcher ihr auch vor der Welt bey manchem Seegen andern zur Aergernuß seyd, mit frecher Kleydung, üppigen Gebärden, verdächtigen Augen-Wincken, Lachen und Schwätzen; sondern er sihet auch eure Meynung, mit welcher ihr zum Seegen kommet, eure Gedancken, eure

9. in Prato Spirit.

Begierden. Seinen scharpff-sichtigen Augen ist nichts verborgen. Der Priester spricht freylich den Seegen über alle ; aber Christus der HErr macht einen grossen Unterschid zwischen jenen, welche der Priester seegnet. Tibi quidem benedico, dich segne ich zwar ! sagt er zu jenem vornehmen Herrn, welcher vor der Welt zwar geehrt ist, aber doch vil höher schätzet die Ehr GOttes, welcher sich nicht schämet in der Kirchen seinen GOtt anzubetten auf beyden Knyen ; welcher sein Hertz nicht häfftet an die Reichthämer diser Welt, sondern die Gnad GOttes höher achtet als alle Schätz diser Erden, und dise zu erkauffen seine Reichthümer freygebig austheilet unter die Arme. Aber jener, welcher voll Hoffart dem wahren GOtt kaum ein Knye bieget, die Predigen und das Wort GOttes verachtet, den Kopff hat voll der aufgeblasenen Eytelkeit, das Hertz voll deß Hasses, Neyds und Mißgunsts, der ist meines Seegens nicht werth, hic autem non est benedictus, der ist keineswegs von mir geseegnet. Tibi quidem benedico, dich seegne ich, sagt Christus zu jenem vornehmen Frauenzimmer, welche unter ihren schönen Kleyderen ein demüthiges Hertz hat, mehr GOtt innerlich, als der Welt äusserlich zu gefallen sucht, welche mit einem Wort in der Welt lebt, als wäre sie nicht von der Welt: die seegnet Christus, und sie ist auch geseegnet ; aber jene eytle Welt-Dock, welche in die Kirch kommt, damit sie sehe, und gesehen werde, welche auch in der Kirchen mit frechem Aufbutz andere ärgert, mehr acht gibt, ob sich andere vor ihr in der Kirchen tieff genug bucken, als auf den Altar und auf GOtt, hæc non est benedicta, die seegnet Christus nicht, und sie ist nicht geseegnet. Tibi quidem benedico, sagt Christus zu jenem Oberen, Beambten, Rechts-Gelehrten, Advocaten, dich seegne ich, welcher das gemeine Weesen befördert, die Gerechtigkeit handhabet und unterstützet, Arme, Wittwen und Waisen beschützet, sein Ambt gewissenhafft verrichtet ; die seegnet Christus ; aber jene, welche Recht und Gerechtigkeit um Geld und Geschänck verdrehen und verkauffen, die Rechts-Händel unbillich aufziehen, die Waisen-Gelder an sich ziehen, die Wittwen um das Ihrige bringen, allerhand arglistige Griff erdencken zum Schaden deß allgemeinen Bestens, die seegnet Christus nicht : Hi non sunt benedicti, die seynd nicht geseegnet. Tibi quidem benedico, dich seegne ich, sagt Christus zu jenen Soldaten, welche das Vatterland dapffer beschützen, mit ihrem Sold sich begnügen, niemand Uberlast thun, noch wider die Billichkeit beschwären, jene aber, welche in einem Tag gottslästerisch mehrere Sacramenten herauswerffen, als sie ihr Lebtag wider den Feind Kuglen verschossen haben, deren gantze Dapfferkeit in dem bestehet, daß sie die arme Leuth plünderen, berauben, bestehlen, und um das Ihrige bringen, die seegnet Christus nicht : hi

non

non sunt benedicti, die seynd nicht geseegnet. Tibi quidem benedico, dich seegne ich wohl, sagt Christus zu jenem Kauffmañ, der sich mit einem wenigen billichen Gewinn begnügen lasset; zu jenem Handwercks-Mann, welcher ehrlich, ohne jemanden zu betrügen von seiner Hand-Arbeit lebt, also daß er auch zu seiner Zeit auf den Gottes-Dienst nicht vergißt; zu jenem Baurs-Mañ, welcher seine Armuth und Elend mit Gedult übertragt, u. GOtt aufopffert; aber jene Kauff-Leuth, welche mit falschem Schwur falsche Waaren vor gerechte verkauffen, und durch Betrug suchen reich zu werdẽ; jene Handwercks-Leuth, welche an Sonn- und Feyrtägen frühe arbeiten, und auf den Abend ihr Geld im Wirthshauß verluderen und versauffen; aber jene Baurs-Leuth, die bey allem ihrem Elend noch ärger werden, die seegnet Christus nicht: hi non sunt benedicti, die seynd keineswegs geseegnet.

Was sage ich aber nur; sie seynd keineswegs geseegnet? an statt deß Seegens werden sie von Christo verflucht; und da der Priester das hochwürdige Gut ergreifft sie zu seegnen, ergreiffet Christus die Doñer-Keyl sie nach ihren Verdiensten hinabzuschlagen biß mitten in die Höll; da der Priester euch alles Gutes, und den Seegen GOttes wünschet, unterschreibt Christus als ein gerechter Richter das Straff-Urtheil euch zu verdammen. O wie förchte ich, daß es vilen Christen also ergehe, wie es ergangen ist denen Söhnen deß Patriarchen Jacobs. Als er bereits dem Todt zunahete, und nunmehro sterben solte, da versamleten sich alle seine Söhn um das Sterb-Beth, und erwarteten den letzten vätterlichen Seegen. Einige empfiengen denselben zu ihrem höchsten Trost, und ist da sonderlich merckwürdig die Weiß, mit welcher der liebe Alt-Vatter die zwey Söhn Joseps, seine zwey Enckel, Ephraim und Manasse geseegnet hat: er verwechslete nemlich die Händ, legte sie creutz-weiß übereinander, stellte also ein Creutz vor, und gab schon dazumahl zu verstehen, daß aller Seegen von dem H. Creutz Christi werde herkommen, und daß alle durch das Creutz-Zeichen sollen geseegnet werden. Einigen also von seinen Söhnen gab Jacob seinen vätterlichen Seegen; andern aber, die sich nicht als wahre Kinder haben aufgeführet, als Ruben, Simeon und Levi, denen gab er an statt deß Seegens einen erschröcklichen Fluch. Ob nicht auch eben dises euch geschehen werde, wann ihr zum Seegen in die Kirchen kommt, überlasse ich eurer selbst eigenen Betrachtung. Aber dises kan ich, und muß ich euch versichern, daß in der Heil. Schrifft GOtt sich selbsten erkläret, daß er jene nicht seegne, sondern verfluche, welche das Gebott GOttes nicht halten und übertretten: Maledictus, sagt die Schrifft, qui non honorat Patrem suum & Matrem. Verflucht seye, der seinen Vatter und Mutter nicht ehret. Maledictus, qui transfert terminos proximi sui. Verflucht seye, der die Marck-Stein seines Nächsten versetzet; und endlich nach vilen besonderen Ubertrettungen setzt GOtt disen allgemeinen Fluch: Maledictus,

10.

Gen. 49.

Gen. 48.

Deut. 27

qui non permanet in ſermonibus legis hujus, nec eos opere perficit: Verflucht ſeye, der nicht bleibt in denen Worten diſes Geſatzes, und dieſelbige mit dem Werck nicht erfüllet. Wer derohaben diſem Fluch entgehen will, der komme hinfüro zum Seegen nicht mit ſündhaffter Neigung, ſondern mit zerknirſchtem Hertzen über die vorhero begangene Sünden. Wir haben in dem hochheiligen Sacrament deß Altars eben jenen vermenſchten GOTT, welcher den Ausſätzigen durch Ausſtreckung ſeiner allmögenden Hand von dem Ausſatz hat gereiniget, nach Aussag deß heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelii. In ſeiner Hand, in ſeinem Gewalt ſtehet unſer Heyl und unſere Hülff: an ſeinem Seegen iſt alles gelegen. Ey! ſo laſſet uns dann hinfüro, gleich diſem Ausſätzigen, mit gantzem Vertrauen zu ihm kommen, ihn als wahren GOtt mit demſelben in tieffeſter Ehrforcht, Demuth und Niderwerffung anbetten, und gleichwie er zu ihme ſagen: Domine, ſi vis, potes me mundare. HErr, ſo du wilſt, kanſt du mich reinigen, von dem abſcheulichen Ausſatz meiner Sünden. Seynd wir nun von diſem rein, ſo ſeynd wir auch ſeines Göttlichen Seegens würdig: Er wird alsdann uns ſeegnen, und durch ſeinen Seegen auch die Krafft ertheilen, daß wir gleichfalls durch die Würckung deß Heil. Creutzes, andere werden ſeegnen können, und endlich am Tag der allgemeinen Vergeltung jenen letzten und ewigen Seegen von Chriſto überkommen:

Matth. 8.

Venite benedicti Patris mei. Kommet her ihr Gebenedeyte (ihr Geſeegnete) meines Vatters, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Zehende Predig,

Am vierten Sonntag nach Heil. drey König.

Quid timidi estis, modicæ fidei.

Wie seyd ihr so forchtsam, ihr Kleinglaubige. Matth. am 8. Capitel.

I. SJemand ist glückseeliger, als der GOtt bey sich hat: dann wer GOtt bey sich hat, hat nicht Ursach sich zu förchten vor einigem Unglück. Isaac der Patriarch wohnte zu Gerara in Palästina als ein Frembdling unter lauter bösen Nachbars-Leuthen, die ihn allenthalben anfeindeten, verfolgten, und zu schaden trachteten; gleichwohl hatte er allenthalben Glück und Seegen, seine Hab- und Wirthschafft ward vermehrt von allen Seiten, also daß sich alle seine Feind selbsten hierüber verwunderten. Aber mich wundert es gar nicht, nachdeme ihn GOtt selbst in einer Trostreichen Erscheinung versichert hat; Ego tecum sum. Jch bin bey dir. Jacob, der Sohn bemeldten Patriarchens, wurde verfolgt von seinem eigenen Bruder Esau, daß er vor ihm mußte flüchtig gehen, verlassen das vätterliche Hauß, und seine liebste Elteren, und ziehen in ein frembdes Land; gleichwohl schlaffet er ruhig, auch so gar auf offenem freyen Feld, wo sein Beth war die harte Erden, sein Haupt-Kissen ein noch harterer Stein, und nach einiger Zeit kehrt er widerum zuruck reichlich von GOtt geseegnet mit Kinderen und vilen Reichthümeren. Aber, was ist es Wunder? GOtt hat ihme die Verheissung gethan: Ego custos tuus, quocunque perrexeris, ich werde dein Hieter seyn, wohin du immer reisen wirst. Moyses ward von GOtt befehliget zu gehen an den Hof deß Egyptischen Königs, ihm zu überbringen die unangenehme Bottschafft, daß

Gen. 26.

Gen. 28.

er das gantze Jſraelitiſche Volck, eine Menge von 600000. ſtreittbaren Männeren, aus der harten Dienſtbarkeit ſolte entlaſſen. Wer wird eine ſolche gefährliche Geſandtſchafft gern auf ſich nehmẽ, und zum Zorn reitzẽ einen Tyrannen, zu deſſen Gebott ſtunden gantze bewaffnete Kriegs-Heer? Gleichwohl thut es Moyſes: gehet dem Wütherich behertzt unter die Augen, ſagt ihm den Göttlichen Befehl mit aller Freymüthigkeit, bedrohet ihn mit allem Ernſt. Und dannoch wird Moyſi deſſentwegen kein Haar gekrümt, es geſchicht ihm nichts Leyds, der König wird genöthiget ſich öffters vor ihm zu demüthigen, und ihn zu bitten; Moyſes richtet ſeine Geſandtſchafft gebührend aus, führet die Jſraeliten aus Egypten glücklich heraus mit dem Untergang deß Königs ſelbſten, und ſeines gantzen bewaffneten Kriegs-Heers. Warum? er hatte GOtt bey ſich, der ihm verheiſſen hat: Ego ero tecum, ich werde bey dir ſeyn. Wie glückſeelig! ach! wie glückſeelig iſt derjenige, der GOtt bey ſich hat? der hat wohl nicht Urſach ſich zu förchten. Etſi ambulavero, ſagt David, in medio umbræ mortis, non timebo mala: quoniam tu mecum es. Wann ich ſchon mitten im Schatten deß Todts herwandlete, ſo will ich doch kein Unglück förchten: dann du biſt bey mir.

Exod. 3.

Pſal. 22.

2. Gleichwohl förchten ſich, laut deß heutigen H. Sonntäglichen Evangelii, bey der Ungeſtümme deß Meers die Jünger Chriſti, da ſie doch bey ſich hatten den wahren GOtt, Chriſtum JEſum. O veraces Diſcipuli?! ſagt der gelehrte Origenes voll Verwunderung, Salvatorem vobiſcum habetis, & periculum timetis? Vita vobiſcum eſt, & de morte ſoliciti eſtis? O wahrhafftig ſeyd ihr neu-angehende Lehr-Jünger Chriſti! ihr habt den Heyland bey euch, und förchtet die Gefahr? ihr habt das Leben bey euch, und ſeyd wegen deß Todts bekümmert? Wunderen wir uns aber deſſen nicht, ſagt der H. Joannes Chryſoſtomus. Sie hatten noch zur ſelbigen Zeit keinen rechten Glauben an Chriſtum: ſie glaubten zwar, daß er ihnen in diſer Gefahr helffen könte, wann er aufgeweckt und wachen wurde, nicht aber ſo lang er ſchlieffe: Noverant enim, quòd excitatus poterat mare increpare; nondum autem, quòd dormiens. Sie glaubten wohl, daß Chriſtus wachend dem Meer gebieten könẽ, nicht aber, daß er ſchlaffend diſen Gewalt habe. Da doch Chriſtus eben jener GOtt, HErr, und Gebieter, ſchlaffend als wachend ware. Dahero beſtraffet auch Chriſtus der HERR ihren ſchwachen Glauben: Quid timidi eſtis, modicæ fidei? Wie ſeyd ihr ſo forchtſam, ihr Kleinglaubige? Die gantze Urſach ihrer Forcht war bey denen Jüngeren Chriſti der Mangel deß Glaubens: und die Urſach aller Sünden bey uns Chriſten iſt, weilen wir nicht einen ſolchen Glauben haben, wie wir haben ſollen. Gar recht ſagt derohalben unſer

In Cat. aur. D. Th. inc. 8. Matth.

ibidem.

klei-

kleiner Catholischer Catechismus, das erste Hauptstuck deß Catholischen Christenthums seye der wahrhaffte Christliche Glaub. In fünff Hauptstuck wird die gantze Christliche Lehr in unserm Catechismo eingetheilet: das erste ist der wahrhaffte Christliche Glaub; das andere: das heilige Vatter unser mit dem angehenckten Englischen Gruß; das dritte: die heilige zehen Gebott; das vierte: die heilige Sacramenten; das fünffte: die Christliche Gerechtigkeit. Alle dise fünff Hauptstuck bin ich entschlossen mit der Gnad GOttes in meinen Predigen zu erklären. Will also heut von dem ersten, nemlich von dem Glauben, den Anfang machen: dann wie der Heil. Apostel Paulus sagt, sinè fide impossibile est placere Deo, ohne den Glauben ist unmöglich GOtt zu gefallen. Die Lutheraner seynd in disem auch in der Ordnung von uns unterschiden. Bey ihnen handlet das erste Hauptstuck deß Christenthums von denen zehen Gebotten GOttes, und das andere von dem Glauben. Wohl wunderlich! Luther lehret, daß man die Gebott GOttes nicht vollkommen halten könne, und widerum lehret er (wiewohlen beydes irrig, und wider die Lehr Christi) der Glaub allein mache seelig. Und dannoch setzet er vor das erste Hauptstuck die zehen Gebott GOttes, auf die er so wenig, und hernach erst den Glauben, auf den er so vil haltet. Wir Catholische hingegen halten den Glauben vor die Grund-Veste deß Christlichen Wandels; und darum erklären wir vor allem die Geheimnussen unsers Christlichen Glaubens. Wer dise also glaubet, wie er sie glauben soll, der wird ungezweiffelt auch die Gebott GOttes halten, und leben wie ein wahrer Catholischer Christ: Qui credit Deo, sagt der weise Syrach, attendit mandatis. Eccli. 22.
Wer GOtt glaubet, der achtet auf die Gebott. Wir wollen disemnach vor allem lernen, wie wir glauben sollen. Gedult!

AVE MARIA.

HIer keine Ketzerey hat der Kirchen GOttes so grossen Schaden zugefügt, als diejenige, welche Simon der Zauberer und erste Ketzer, erfunden hat, und welcher noch jetzt deß Luthers seine Nachfolger beypflichten, daß nemlich der Glaub allein seelig mache, und die Werck hierzu gar nicht erfordert werden. Auch vile freymüthige Catholische stimen diser irrigen Ketzer-Lehr bey, wo nicht in Worten, wenigstens in der That, indeme sie gar nicht bekümert seynd, ihren Beruff zum Catholischen Glauben durch gute Werck zu bevestigen, sondern mit dem sich begnügen lassen, daß sie sich zur Catholischen Kirchen als wahre Christen bekennen. Wider disen Irrthum hat der Heil. Apostel Paulus die Feder gespitzet, da er denen Römeren geschriben hat: Non auditores legis justi sunt apud Deum, sed Rom. 2.
facto-

factores legis justificabuntur. Bey GOtt seynd nicht gerecht, die das Gesatz hören, sondern die das Gesatz thun, werden gerechtfertiger. Darumen dann auch Christus der HErr jenen allein am Gerichts-Tag die ewige Belohnung im Himmel verheissen hat, welche gute Werck gewürckt haben werden: Venite, wird der allgemeine Richter sagen, venite benedicti Patris mei, possidete paratum vobis regnum à constitutione mundi. Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, das euch bereitet ist von der Zeit, daß der Welt Grund gelegt ist. Und setzet gleich darbey die Ursach: Esurivi enim, & dedistis mihi manducare: Dann ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; und so fort an. Christus sagt nicht: besitzet das Reich: weilen ihr geglaubet, sondern weilen ihr die Werck der Barmhertzigkeit geübet habt. Werden disemnach nur gar zu vile auf der lincken Seiten stehen am allgemeinen Gerichts-Tag, und ewig verdammt werden, welche doch jetzt den wahren Catholischen Glauben haben. Wie sagt dann aber (werden die Lutheraner und Calvinisten, und wohl auch manche freymüthige Catholische sagen) wie sagt dann aber der H. Apostel Paulus: Arbitramur justificari hominem per fidem, sine operibus legis. Wir halten es dafür, daß der Mensch durch den Glauben gerecht werde, ohne die Werck deß Gesatzes? Seelig zu werden ist nichts anders vonnöthen, als daß man gerecht seye; durch den Glauben wird man gerecht ohne die Werck deß Gesatzes: mithin wird man auch ohne dise Werck seelig nur allein durch den Glauben an Christum. Also reden diejenige, welche mit leichter Mühe wollen in Himmel kommen, ohne sich vil zu plagen mit guten Wercken. Der Glaub kostet nicht vil Mühe: aber die gute Werck, die kommen manchem sehr hart an: diser wolten also gar vile gern entübriget seyn, und durch den Glauben allein in Himmel eingehen. Gelt! dises wäre euch auch recht? was erwartet ihr von mir vor eine Antwort? ich will mich in der Widerlegung diser irrig- und schädlichen Ketzer-Lehr nicht lang aufhalten. So will ich auch denen Lutheraneren und freymüthigen Cathqlischen in disem Stuck weder gantz recht geben, weder alles absprechen. In disem haben sie recht, daß wir durch den Glauben gerecht und seelig werden, wann wir nur den wahren, und einen solchen Glauben haben, den GOTT von uns erfordert. Man muß also glauben, und Glauben wohl von einander unterscheiden.

Matth. 25.

Rom. 3.

4. Disemnach müssen wir vor allem wissen, was der Glaub seye? der Glaub, sagen die Gottsgelehrte, ist eine Göttliche Tugend von GOTT eingegossen, welche durch das Göttliche Liecht den Verstand deß Men-

Menschen erleuchtet, daß er vestiglich beyfallet allem, was GOtt offenbahret, und dem Menschen durch seine Kirch zu glauben vortragt. Disen Glauben überkommen wir in der Heil. Tauff, in welcher uns dise Göttliche Tugend, mit der Gnad GOttes, und andern Tugenden eingegossen wird, ohne alle unsere vorhergehende Verdienst; also zwar, daß auch so gar der Anfang deß Glaubens unsern Wercken nicht zuzuschreiben ist, wie die Catholische Kirch im fünfften Jahr-Hundert wider die ketzerische Semi-Pelagianer bestimmet, und gelehret hat, mit dem Heil. Apostel Paulo, da er spricht: Gratiâ estis salvati per fidem, & hoc non ex vobis: Dei enim donum est, non ex operibus, utnè quis glorietur. Jhr seyd aus Gnaden seelig worden durch den Glauben, und das nicht aus euch: dann es ist eine Gaab GOttes, nicht aus denen Wercken, damit sich niemand berühme. Eben darum seynd wir dem gütigen GOtt vor dise Gnad und Gaab unaufhörlich zu dancken schuldig. Aber nehmet wahr: mit disem eingegossenen Glauben werden zwar seelig, und gelangen in Himmel, die kleine Kinder, welche nach der Tauff vor Erreichung ihrer Vernunfft-Jahren sterben, nicht aber diejenige, welche dise Jahr, das ist beyläuffig das sibende Jahr unsers menschlichen Alters, erreichen und überschreiten. Disen ist nicht genug, daß sie den von GOtt eingegossenen Glauben (fidem habitualem nennen ihn die Gottsgelehrte, eine würckens-fähige Eigenschafft, einen anklebend- oder angewöhnten Glauben) haben und behalten; sondern sie müssen einen würcklichen Glauben, fidem actualem, die Ubung dises Glaubens erwecken. Accedentem ad Deum, sagt der Heil. Apostel Paulus: credere oportet, quia est, wer zu GOtt kommen will, der muß glauben, daß er seye. Thut er das nicht, so kan er nicht zu GOtt kommen, er kan nicht seelig werden, er wird verdammt. Qui non credit, sagt Christus, die ewige Wahrheit selbst, jam judicatus est, wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet, nemlich mit dem Gericht der Verdamnuß. Christus der HErr sagt nicht: Wer den Glauben nicht hat! sondern: wer nicht glaubt, welches Wort den würcklichen Glauben, einen Act oder Ubung deß Glaubens, bedeutet und erkläret. So bald der Mensch seinen Vernunffts-Gebrauch erlangt, welches gemeiniglich beyläuffig um das sibende Jahr deß menschlichen Alters geschicht, da fangt er an als ein Mensch auf der Welt zu leben, und da wird er auch innerlich von GOtt erleuchtet zur Erkanntnuß GOttes: Illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum, sagt der Heil. Evangelist Johannes, GOtt erleuchtet einen jeden Menschen, der in dise Welt kommet. Und daher ist ein jeder Mensch um dise Zeit, das ist: beyläuffig um das sibende Jahr seines Alters, schuldig und verbunden

Eph. 2.

Hebr. 11.

Joan. 3.

Joan. 3.

disen würcklichen Glauben, einen Act oder Ubung deß Glaubens zu erwecken, und nach der Maß seiner Fähigkeit denen Glaubens-Wahrheiten beyzufallen. Thut es der Mensch dazumahl nicht? so begehet er eine schwäre Todtsünd wider das erste Gebott GOttes: Du solst an einen GOtt glauben. Mercket disen wohl ihr Elteren! dann aus eurer Schuld, aus Mangel gebührender Unterrichtung, begehen nur gar zu vil eurer siben-jährigen Kinder schon in ihrem zarten Alter eine schwäre Todtsünd, und übertretten bey ihrem ersten Eintritt in dise Welt das erste Gebott GOttes. Sie sündigen tödtlich, und ihr mit ihnen: weilen ihr sie nicht besser unterrichtet. Darum vermahnet der Heil. Vincentius Ferrerius, und ich mit ihme, und bitte mit meinem Hertzen auf der Zungen, euch liebste Elteren, wann ihr nicht mit sambt euren Kinderen wolt verdammt werden, daß ihr schon in denen kindlichen Jahren, vor dem sibenden Jahr, wann die Kinder ein wenig reden können, sie nebst dem Vatter unser, und Englischen Gruß, auch lehret die Apostolische Glaubens-Bekanntnuß, die wir den Glauben nennen, und anfanget: Ich glaub in GOtt den Vatter, deutlich aussprechen und andächtig betten, und sie embsig darzu anhaltet, daß sie denselben im vierten, fünfften, sechsten, um so vilmehr im sibenden Jahr alle Tag knyend mit aufgehobenen Händen frühe Morgens zu betten sich angewöhnen. Wie löblich aber ist es, wann dises alle Christen alle Tag frühe deß Morgens thun und üben, und da sie aufstehen (wo nicht mehr) wenigstens andächtig knyend ein Vatter unser, Englischen Gruß, und den Glauben betten? Es ist nicht genug, daß der Mensch nur allein im sibenden Jahr, da er als ein Mensch zu leben anfangt, den würcklichen Glauben, und einen Act oder Ubung deß Glaubens erwecke, sondern er ist auch zu diser Ubung verbunden, krafft deß ersten Gebotts, bey herannahendem Todt, oder in Gefahr deß Tods, und auch sonsten öffter die Zeit seines Lebens hindurch: die sichere Lehr ist, daß man es zu thun schuldig seye alle Jahr drey oder viermahl. Werdet ihr euch gewöhnen es alle Tag zu thun, so werdet ihr am allersichersten handlen, und desto mehr im Glauben gestärckt werden. Nun gibt es wohl einige, die villeicht die längste Zeit den Glauben, das ist: die Apostolische Glaubens-Bekanntnuß: Ich glaub in GOtt den Vatter, nicht betten, und sich denselben villeicht wohl gar zu betten schämen, weilen es nur ein Gebett vor einfältige Leuth ist, ihrem hoch- oder naßweisen Geduncken nach. Wann manche nicht dann und wann den Heil. Rosenkrantz betteten, so wurden sie den Glauben gar schon vergessen haben. Gleichwohl betten ihn auch vile alle Tag. Alle Tag? und sündigen doch alle Tag? und lassen doch so vile Täg vorbeygehen, ohne daß sie ein eintziges gutes Werck würcketen? Ich kan mirs nicht einbilden. Entweder bet-

ten

ten sie den Glauben nicht recht, oder erwecken hierdurch keinen Act und Ubung deß Glaubens.

Höret, was Christus der HErr sagt, und schwöret darzu, damit man ihme desto gewisser glaube: Amen dico vobis, si habueritis fidem sicut granum sinapis: dicetis monti huic: transi hinc illuc, & transibit; & nihil impossibile erit vobis. Wahrlich, ich sage euch: so ihr einen Glauben habt wie ein Senffkorn, so werdet ihr zu disem Berg sagen: hebe dich von hinnen dorthin, und er wird sich heben, und euch wird kein Ding unmöglich seyn. Und widerum: Si habueritis fidem sicut granum sinapis, dicetis huic arbori moro: eradicare & transplantare in mare: & obediet vobis. Wann ihr Glauben habt wie ein Senffkorn, so werdet ihr zu disem Maulbeer-Baum sagen: Reiß dich aus, und setze dich hinüber ins Meer: und er wird euch gehorsamen. Wann dise Wort die Unglaubige lesen, so werden sie sagen, wir haben nicht den wahren Glauben Christi; weilen wir dergleichen Wunderwerck niemahlen würcken. Denen Lutheraneren und Calvinisten zwar kan man es billich vorwerffen: weilen sie von Luthers und Calvini Zeiten niemahlen kein Wunderwerck gewürckt haben zur Bestättigung ihrer Kirchen-Reformation und ihres neuen Glaubens: da doch schon mehr als 200. Jahr verflossen, daß sie ihre neue Lehr haben angefangen vorzutragen, unter welcher Zeit bey uns Catholischen so vile Wunderwerck seynd gewürckt worden. Auch ein solches Wunderwerck, wie Christus der HErr verheissen hat, mit dem Berg, ist vorlängst schon geschehen in der grossen und herrlichen Stadt Babylon, wie Petrus de Natalibus erzehlet. Die gottlose, und dem Christlichen Nahmen allezeit gehäßige Juden, haben bey dem König diser Stadt und Landschafft so vil zuwegen gebracht, daß derselbige alle alldorten befindliche Christen mit ihrem Bischoff vor sich forderen lassen, und ihnen vorgetragen, weilen in ihrem Evangelio enthalten seye, daß wer den Glauben Christi haben wurde, der wurde den Gewalt haben einen Berg von einem Ort zum andern zu versetzen, und zwar mit wenig Worten, also solten sie auch die Wahrheit ihres Glaubens erweisen, und den nahe an der Stadt gelegenen Berg hinwegschaffen: widrigen Falls, da sie solches nicht bewerckstelligen könten, solten sie die Evangelische Lehr verlassen, die Götter anbetten, und Heyden werden, oder alle als Betrüger durch einen gewaltsamen Todt ihr Leben lassen. Das haben die Juden angestifftet bey denen Heyden, so weiter nicht so sehr zu verwunderen ist: Was richtet jetzt nicht dises gottlose Gesindlein aus bey denen Catholischen Christen, wo nicht wider den Glauben selbsten, wenigstens wider die arme Christen? gantze Länder, Städt

5. Matth. 17.

Luc. 17.

In Catal. SS. L. 9. c. 19.

und Dörffer werden betrogen, wann nur diſes wucheriſche Diebs-Geſind der Herrſchafft oder denen Beambten etwas von ihrem wucheriſchen Gewinn ſpendiret und mittheilet. Mit dem verfluchten Geld bringen die Juden bey denen Chriſten ſelbſten alles zuwegen. Der Biſchoff, und das Chriſten-Häufflein wußten in diſen Aengſten ſich nirgends anderſt hinzuwenden als zu GOTT durch das Gebett und Faſten; und GOtt, der das allgemeine Gebett gern anhöret, laßt den Biſchoff durch einen Engel tröſten, welcher ihm geoffenbahret, derjenige aus der gantzen Chriſten-Gemeind wurde den Berg hinweg ſchaffen, welcher den gröſten Glauben hätte. Wer ſolte es aber ſeyn? villeicht der Biſchoff, oder ſonſt jemand aus der Cleriſey, oder Geiſtlichkeit? die ſolten freylich den gröſten und ſtärckeſten Glauben haben: indeme ſie andere im Glauben unterrichten ſollen. Gleichwohl fehlet es auch bißweilen bey diſen. Ein armer einäugiger Schuſter, ein armer Handwercks-Mann (GOtt ſihet nicht die Perſohn, ſondern den Glauben an, und mancher armer Baurs-Mann glaubt veſter, als mancher Prieſter und Biſchoff) diſer arme einäugige Schuſter ſoll das Wunderwerck würcken. Alſo hat es der Engel dem Biſchoff geoffenbahret, und alſo geſchahe es. In Gegenwart des Königs, deren Heyden, Juden, und deß kleinen Chriſten-Häuffleins, befihlet der einäugige Schuſter, Anianus mit Nahmen, dem Berg, er ſoll ſich von ſeiner Stell hinweg heben, und näher gegen die Stad rucken, und den Augenblick weicht der Berg, bewegt ſich, und ruckt gegen die Stadt alſo ſchnell, gleich wie ein Schiff mit ausgeſpannten Seeglen, ſo weit, biß der Schuſter auf Begehren deß Königs, welcher beſorgte, der Berg wurde die Stadt bedecken, ihme befohlen hat ſtill zu ſtehen, da er dann auch verbliben iſt; und durch diſes Wunderwerck ward der König mit denen Seinigen bekehrt, und lieſſe zur Gedächtnuß der Mutter GOttes eine Kirch bauen. Ein gleiches Wunderwerck hat auch gewürcket der H. Bichſchoff Gregorius, mit dem Zunahmen Tavmaturgus, oder der Wunderthätige, wie bezeuget der Ehrwürdige Beda. Diß ſeynd aber Wunderwerck, welche GOtt nur dann und wann würcket zur Unter- und Uberweiſung deren Unglaubigen; welche, wie der Heil. Pabſt Gregorius ſagt: Hæc neceſſaria in exordio Eccleſiæ fuerunt, welche im Anfang der Chriſtlichen Kirchen vonnöthen waren, jetzt aber nicht mehr.

L. 3. comm. in Marc. c. 11.

Hom. 29. in Evang.

6. Eben vorbeſagter Ehrwürdige Beda ſagt, daß man diſe Wort Chriſti deß HErrn von Verſetzung deß Bergs durch den Glauben, nicht nur allein dem Buchſtaben nach nehmen müſſe von einem leiblichen und materialiſchen Berg, ſondern dem ſittlichen Verſtand nach, gleichwie der

ober-

oberste und gefallene Engel Lucifer gesprochen hat: Sedebo in monte te- E. 14:
stamenti, ich will mich auf den Berg deß Bunds setzen. In welchem Verstand durch den Berg der Hochmuth und Ehrgeitz bedeutet wird. Christus will sagen: wann ihr den rechten Glauben haben werdet, so werdet ihr den Berg eurer Hoffart, eures Hochmuths, eurer stoltzen Einbildung, eurer Eytelkeit, weit hinweg rucken, auf welchem Berg der Teuffel schon sehr lang seinen Sitz hat. Wann ihr den rechten Glauben haben werdet, so werdet ihr den Baum diser oder jener bösen Gewohnheit, die euch so tieff in das Hertz eingewurtzlet, gar leicht aus der Wurtzel heraus reissen, ausrotten und vertilgen. Wann geschicht aber dises bey euch, meine Christen? ihr seyd noch eben so hochmüthig, einbilderisch, hoffärtig, eytel, eben ein so grosser Schwörer, Gottslästerer, Sacramentirer, eben ein so grosser Ehrabschneider, so gail und unzüchtig, so unmäßig dem Fressen und Saufen ergeben, als ihr es vor zehen Jahren waret. Soll ich also nicht sagen: es manglet euch der rechte Glaub, ihr glaubt nicht recht? Difficile est, Ser. 227. de Temp.
sagt der Heil. Augustinus, ut malè vivat, qui bene credit. Wer wohl glaubet, lebt schwärlich übel. Dahero schliesset der Heil. Paulus, daß 1. Cor. 15.
einige von denen Corintheren keinen rechten Glauben hätten, weilen sie ihre sündhaffte Sitten noch nicht gebessert haben: Vana est fides vestra, spricht er zu ihnen, euer Glaub ist eytel und vergeblich; und gibt gleich dessen Ursach: adhuc enim estis in peccatis vestris: dann ihr seyd noch in euren Sünden. Wie kan ich mir einbilden, ihr glaubet, daß die Sünd das gröste Ubel seye, wegen welchen ihr ewig verdammt werdet, wann ich sehe, daß ihr mit einer Menge Todtsünden behafftet, ruhig schlaffet, vergnügt esset und trincket, ohne jemahlen zu trachten, wie ihr durch eine ernsthaffte Buß von der Sünd möget befreyet werden? Wie kan ich mir einbilden, ihr glaubet, was der Heil. Apostel Paulus sagt daß die Unkeusche, die Hurer, 1. Cor. 6.
die Geitzige, die Rauber, die Dieb, die Ehebrecher, die Trunckenbolden und Sauffer, das Reich GOttes nimmer besitzen werden, wann ich sehe, daß ihr disen Lasteren nicht nur ergeben, sondern auch durch eine langwirige Gewohnheit gantz und gar in ihnen erpicht seyd? Wie kan ich mir ein- Marc. 10. Luc. 18.
bilden, ihr glaubet, was Christus gesagt hat, daß nemlich ehender und leichter ein Cameel-Thier durch ein Nadel-Ohr werde durchgehen, als ein Reicher eingehen in Himmel, wann ich sehe, daß ihr nichts so begierig suchet als die Reichthümer, und nichts so inständig verlanget, als reich zu werden? Wie kan ich mir einbilden, ihr glaubet dem Wort Christi, daß alles, was ihr ei- Matth. 25.
nem armen Menschen Gutes oder Böses thut, Christus also annehme, als ob ihr es ihme gethan hättet, wann ich sehe, daß ihr die Arme vor Hunger und Durst, vor Elend und Ungemach verschmachten lasset, daß ihr denen armen Wittwen und Waisen das Ihrige vorenthaltet und abnehmet,

die Schwächere, so ihr den Gewalt habt, aus Ubermuth und Muthwillen
Matth. 4. unterdrucket und verfolget? Wie kan ich mir einbilden, ihr glaubet dem Evangelio, in welchem seelig gepriſen werden diejenige, so Leyd tragen, wann ich sehe, daß ihr nichts anders suchet, als in denen üppigen Welt- und Faßnachts- Freuden euer Hertz zu ergötzen? Ach! bekennet es nur aufrichtig: ihr glaubet nicht, ihr glaubet nicht recht.

7. Wolt ihr jemanden sehen, der recht ernstlich, und wahrhafftig glaubet, was ihme gesagt wird? bildet euch einen Kauffmann ein, der eine Menge gewisser Gattung von Waaren hat, in denen seine gantze Habschafft bestehet. Wann zu disem Kauffmann jemand, der es gewiß wußte: sagete: Mein Freund! ich weiß gewiß, daß nach wenig Tagen von Hof, oder von der Stadthalterey, oder von der Regierung ein Befehl werde kommen und publicirt werden, krafft dessen allen wird verbotten werden dergleichen Waaren zu kauffen, sie werden euch also ligen bleiben, und nichts mehr gelten. Wann ihr sehen wurdet, daß diser Kauffmann darzu nur lache, spazieren gehe, spihle, und seine Gelegenheit brauche, ohne darauf zu gedencken, wie er zuvor, ehe ein solches Verbott publiciret werde, seine Waaren fort, und an den Mann bringe, so wurdet ungezweifflet ihr alle darvor halten, diser Kauffmann glaube es deme nicht, der ihm gesagt hat, dise Waaren werden verbotten werden. Wañ er ihme glaubte, wurde er vil anderst handlen, er wurde Tag und Nacht keine Ruhe haben, biß er die Waaren fortbrächte, solte er sie auch um das halbe Geld weggeben. Wann ich euch sagete; ihr sollet keine Bayrische Müntz hier in Böhmen annehmen, sie ist jetzt abgeschlagen, und gilt nicht mehr, was sie vorhero gegolten hat. Wann ihr dannoch dieselbe gern annehmen, selbst suchen wurdet, so wird ja jedermann sagen, ihr glaubet mir nicht. Christus und seine Glaubens- Lehr versichert euch, daß die
Prov. 11. Reichthümer am Tag der Rach euch nichts helffen werden: Non proderunt divitiæ in die ultionis, Reichthum wird am Tag der Rach
Matth. 6. nicht helffen; also redet die Schrifft! und Christus: Sammlet euch nicht Schätz auf Erden, da sie der Rost und die Motten verderben, und die Dieb sie ausgraben und stehlen. Sammlet euch aber Schätz im Himmel, da sie weder Rost noch Motten verderben, und da sie die Dieb nicht ausgraben, noch stehlen. Christus versichert, daß die irrdische Güter und Reichthümer, die weltliche Hochheiten und Ehren, im Himmel nicht gangbar seyen, gar nichts gelten; nur das Allmosen, die Liebs- und andere gute Werck, die Demuth allein und andere Tugenden, dorten angenommen und belohnet werden. Und ihr scharret allenthalben mit Recht und Unrecht,

recht, mit Wucher und andern unerlaubten Partitereyen, mit gewaltthätiger Erpressung von denen Armen, Geld uud Reichthümer zusammen, suchet nur vor der Welt groß zu werden, verachtet und verlachet alle tugendliche Werck. Ohne Zweiffel glaubet ihr also Christo nicht, weder seinem Heil. Evangelio. Wie kan es seyn, daß ihr dem Evangelio glaubet, indeme ihr in allen euren Wercken darwider handlet, und ihme entgegen und zuwider lebet?

Was wird aber endlich daraus erfolgen? dises: sagt der heilige und grosse Pabst Gregorius, daß ihr, aus gerechtem und verborgenem Urtheil GOttes, den Glauben gar verliehren, und das Evangelium und Christum gäntzlich verlaugnen werdet. Divinô judiciô sæpe contingit, ut per hoc quod nequiter vivunt, & illud perdant, quod salubriter credunt. Aus gerechtem Urtheil GOttes geschicht gar offt, daß jene, so boßhafft leben, auch dasselbe verliehren, was sie heylsam glauben. Höret hiervon eine erstaunens-würdige Begebenheit, die sich hat zugetragen zu Constantinopel um das Jahr 1453. Als dise herrliche Wohn- und Haupt-Stadt deren Griechischen Kayseren, wegen deren Christen ihren Sünden von Mahomet dem andern Türckischen Kayser mit sturmender Hand erobert worden, wurde unter einer grossen Menge deren gefangenen Christen auch ergriffen ein Weibsbild von wunderschöner Gestalt Irene mit Nahmen, welche man dann wegen ihrer ausbündigen Schönheit dem Kayser überliffert, und derselbige gleich auf den ersten Anblick also häfftig zu lieben angefangen, daß er nicht nur allein aller Regierungs-Geschäfften sich entschlagen, sondern auch der schönen Gefangenen versprochen, sie offentlich zu ehelichen und zur Kayserin crönen zu lassen, wann sie Christum verlaugnen, und sich offentlich zur Sect deß Mahomets bekennen wolte. Das war freylich eine grosse Versuchung! wie manche (wann sie schon nicht Christum verlaugnet) verlaugnet doch die Christliche Tugend der Keuschheit, begibt sich deß Rechts zum Himmel, williget ein in abscheuliche Sünden, und hat doch keine Hoffnung eine Kayserin zu werden, sondern wird ein schamloses Weibsbild, verschertzet das edleste Kleynod der Jungfrauschafft, damit sie einen Mann bekomme, der ihr hernach saur genug ankommt? Irene wär gleichwohl aus einer Sclavin eines Tyrannen seine Gemahlin und eine grosse Kayserin worden: Hätte die Ketten und Band mit Cron und Scepter verwechslet. Ja! aber wie bald darauf wär sie widerum aus einer Kayserin von kurtzer Taur auf ewig eine Sclavin und Leibeigene deß Teuffels worden? hätte sie nur das heilige Evangelium Christi zu Rath gezogen, dises hätte ihr die Wahrheit gesagt: Quid prodest homini, si mundum universum Matth. 16.

lucre-

lucretur, animæ verò ſuæ detrimentum patiatur? Was nutzt es einem Menſchen, wann er die gantze Welt gewinnet, und doch Schaden leydet an ſeiner Seel? Das hätte ſie freylich bedencken ſollen; allein ſie hat nur bedacht, ſie wurde eine groſſe Kayſerin werden, und in jener Stadt, in welcher ſo vile ihrer Geſpihlinen die Feſſel trugen, wurde ſie die glückſeeligſte aus allen, allen zu gebiethen haben. Was braucht es vil? die Hoffnung einer Kayſer-Cron hat ſie bethöret, ſie gibt das Ja-Wort, und wird dardurch eine Gebiethe-rin deß Kayſers ſelbſten, welcher durch die liebreitzende Anmuthungen diſer Sclavin ihr Sclav worden, alſo daß er auf alle Kriegs-Rüſtungen gantz und gar vergeſſen, alle Reichs-Geſchäfft beyſeits geſetzt, dardurch aber bey dem Kriegs-Volck ein allgemeines Mißvergnügen, und faſt eine Aufruhr erweckt hat. Die Vornehmſte erinnerten den Kayſer, wann er nicht ſeiner blinden Lieb die Gräntzen wurde ſetzen, ſo wurde er diſer ſchönen Sclavin zu gefallen aufhören müſſen ein groſſer Kayſer zu ſeyn. Mahomet ſein Kriegs-Volcks zu beſänfftigen, beſtimmt demſelben einen Tag, an welchem er ſie vergnügen wolte, laſſet eine offentliche Schau-Bühne aufrichten, und übrredet Irenen, daß er an demſelben Tag ſie offentlich zur Kayſerin wolte crönen laſſen, ſie ſolte derohalben ſich deſto prächtiger ſchmucken, um dem Volck ihre Annehmlichkeit und Schönheit zu zeigen. Wer war vergnügter als Irene? ſie erſcheinet alſo ſchimmerend von lauter Gold, Perlen und Edelgelſteinen, und der Kayſer führte ſie ſelbſt an der Hand. Wohin aber? wohin mancher ſeine Buhlſchafft an der Hand führt: in die Höll. Sie war kaum auf der Schau-Bühne angelangt, da fragte ſie der Kayſer vor allem Volck, ob ſie Chriſtum verlaugnen, und der Lehr deß Mahomets folgen wolle? ja, ſagte ſie zu dreymahlen mit lauter Stimm, ich will, ich will, ich will. Darauf lieſſe ſie der Kayſer einige wenige Schritt vor ſeiner gehen, ergreifft unvermerckt ihrer ſeinen Sabel, und hauet ihr auf einen Hieb den Kopff herab. Da lag nun die Kayſerin mit aller Hoffnung in ihrem Blut, und die Seel fuhre nach ihren Verdienſten den graden Weeg in die Höll. Quid prodeſt? Irene! was nutzt dir jetzt dein eingebildetes Kayſerthum, da du deine Seel verlohren haſt, und verlohren auf ewig? hätteſt du diſe Evangeliſche Wahrheit ehender bedacht, und dir zu Nutzen gemacht: jetzt iſt es vor dich zu ſpath.

9. Vor uns aber iſt es noch Zeit; aber auch Zeit über Zeit: und wer weißt, wie lang uns GOtt die Zeit noch wird geben. Fangen wir alſo nur gleich an, von heut, von jetzt, zu folgen der Lehr deß heiligen Apoſtels Pauli, die er denen Epheſeren ſchrifftlich hinterlaſſen hat: In omnibus ſumentes ſcutum fidei,

Eph. 6.

fidei, in quo possitis omnia tela nequissimi ignea extinguere. In allen Begeben- und Vorfallenheiten, in allen Versuchungen, ergreiffet den Schild deß Glaubens, mit welchem ihr alle feurige Pfeil deß Böß-wichts auslöschen könnet. Ein anders mahl sagte ich schon, daß man zur Zeit der Versuchung im Glauben, wann uns einiger Zweiffel oder Einwurff in einigem Glaubens-Articul von dem Teuffel eingestreuet wird, daß wir alsdann also gleich, als wir es vermercken, den Glauben an jenes Geheimnuß erwecken sollen, wider welches wir versucht werden daran zu zweifflen, oder demselben zu widerstreben. Kein kräfftigeres Mittel ist wider die Versuchungen deß Glaubens, als der Glaub selbst, wann er durch einen Act oder Ubung deß Glaubens erweckt und erneuret wird. Und dises wünsche ich, daß alle wohl mercken, und zur Zeit der Versuchung im Glauben disem nachkommen. Aber heut will ich noch mehr, und mit dem H. Apostel Paulo sagen, daß wir in allen Versuchungen der höllischen Schlangen, sie seyen gerichtet wider welche Tugend es immer seyn mag, ergreiffen sollen den Schild deß Glaubens, und mit demselben werden wir alle Versuchungen überwinden. Also lehret uns wider den Teuffel kämpffen und streitten unser Göttliche Heyland, welcher den höllischen Versucher glorreich überwunden und besiget hat. Als er ihn in der Wüsten nach einer viertzig- Matth. 4.
tägigen Fasten angegriffen, da hat einer jeden Versuchung Christus der HErr entgegen gesetzt eine Glaubens-Lehr aus der Heil. Schrifft, und mit diser hat er ihn zu schanden gemacht und überwunden. Also sollen es auch wir machen, in omnibus sumentes scutum fidei, wider alle Versuchungen sollen wir ergreiffen den Schild deß Glaubens. Werden wir versucht in der Gailheit oder Unkeuschheit, oder im Geitz, so erinneren wir uns, und erwegen den Glauben an die Wort der Göttlichen Schrifft-Lehr deß Heil. Apostels Pauli: Ihr solt wissen, und es wohl verstehen, daß kein Hurer, Eph. 5.
oder Unreiner, oder Geitziger, einen Theil haben wird an dem Reich Christi und GOttes. Wer wurde, wann er sich diser Glaubens-Lehr lebhafft erinneren wird, und den Glauben an dieselbe erwecken, wer wird so thöricht seyn, und das Reich GOttes, die ewige Freuden deß Himmels, vertauschen um eine augenblickliche fleischliche Wolluſt, GOtt selbsten um etliche Gulden Gelds, um ein Hand voll Erden? Werdet ihr versucht euch eytel und üppig zu kleyden nach der jetzigen Welt-Modi, mit entblößter Brust und Achslen daher zu gehen, so erinnert euch der entsetzlichen Droh-Wort Christi deß HErrn: Wehe dem Menschen, durch welchen Aergernuß Matth. 18.
kommt; das ist demjenigen, welcher Gelegenheit gibt auch nur einer eintzigen Persohn eine Todtsünd zu begehen; und wie vile, ach! wie vile Todtsünden werden begangen, wenigstens in Gedancken, wann solche unverschämte Docken, wohl rechte teuffliſche-LockVögel, sich so frey allenthalben vor denen

Mannsbilderen sehen lassen? Ey! wann ihr nur einen eintzigen Funcken deß wahren Glaubens hättet, so wurdet ihr ja dises entsetzliche Wehe der ewigen Verdammnuß nicht so leicht, so kühn u. so vermessen, euch selbsten auf den Halß laden. Wann ihr versucht werdet in das Wirthshauß zu gehen, wo ihr so offt Geld und Vernunfft versaufft, so erinnert euch durch den Glauben dessen,
1. Cor. 6. was der Heil. Apostel Paulus uns so treuhertzig versichert, daß die Vollsauffer und Trunckenbolden das Reich GOttes nimmer in alle Ewigkeit besitzen werden. Wegen eurem liederlichen versoffenen Wandel werdet ihr ewig verdammt werden. Wann ihr dises glaubet, so müsset ihr unmöglich bey Sinnen seyn, daß ihr um etliche Kannen voll deß liederlichen Biers erwählet ewigen Durst in der Höllen zu leyden, und getränckt zu werden aus einem feurigen Schweffel-Pfuhl. Eben dises thut in allen andern Versuchungē, und ich versichere, ihr werdet niemahlē einwilligen, niemahlē sündigē, wenigstens nicht mit
In vita c. 40. vollkomener Bedachtsamkeit. Alle Ubel (wie Christus der H. Jungfrau Theresiā geoffenbahret hat) alle Sünden, die in der Welt begangen werden, kommen daher, daß man die Wahrheiten der Heil. Schrifft, unsere Glaubens-Wahrheiten, die doch biß auf den kleinsten Puncten werden erfüllet werden, nicht also glaubet, wie man solle. Die Jünger Christi wurden niemahlen an der Vorsichtigkeit und Hülff Christi bey denen tobenden Meers-Wellen ein Mißtrauen gehabt haben, wann sie den Glauben erweckt und erneuret hätten an die Gottheit Christi deß HErrn, den sie so nahe bey sich hatten.

10. So lasset dann uns hinfüro den Glauben sehr offt erneuren. Alle Tag seynd wir in Gefahr versucht zu werden: alle Tag sollen wir also den Schild deß Glaubens ergreiffen, alle Tag den Glauben erneuren. Nun ist jenes, was wir glauben sollen, nach der Lehr unsers Catechismi, in denen zwölff Artickln deß Christlichen Glaubens von denen lieben heiligen Apostlen verfasset worden. Alle kōnen ungezweifflet, den Glauben, dessen Anfang ist: Ich glaub in GOtt den Vatter, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden. Disen soll ein jeder Christ wenigstens alle Tag einmahl deß Morgens frühe wider-
Matth. 17. hohlen. Aber mercket: wie? nicht ohne Geheimnuß hat Christus der HErr, da er dem Glauben die Krafft, Berg zu versetzen, zugeeignet, denselben einem Senffkorn verglichen: Si habueritis fidem sicut granum sinapis, so ihr einen Glauben habt wie ein Senffkorn. Der heilige Augustinus hat angemercket, daß ein Senffkörnlein seine Krafft nicht erweiset, es werde dann zerriben, zermahlen und zu kleinen Stäublein zerpulvert: Ubi teri cæperit, acrimoniam exhibet, capiti adhibet medicinam. Wann es zerriben wird, zeiget es seine Schärpffe, und heylet die Kopff-Schmertzen. Also ist es auch mit dem Glauben, mit denen Glaubens-Wahrheiten: wann man den Glauben obenhin

aus-

ausspricht, mit zerstreutem Gemüth, ohne Betrachtung und Nachdencken, was ein jeder Articul deß Glaubens vor eine Bedeutung habe, so bleibt dises Senffkörnlein gantz, es wird nicht zerriben, hat mithin auch keine Krafft und Würckung: man muß es zerreiben, nachdencklich die Bedeutung unserer Glaubens-Lehren erwegen, bedencken und überlegen. Also hat es gethan Maria die allerseeligste Jungfrau: Maria conservabat omnia verba hæc, conferens in corde suo. Alles was in und nach der Geburt Christi deß HErrn von ihme gesagt wurde, alle dise Wort behielte sie, und erwoge sie gegen einander in ihrem Hertzen. Luc. 2. Zu disem End werde ich die zwölff Articul unsers Christlichen Glaubens mit der Gnad GOttes hinfüro erklären, damit euer Lieb und Andacht, da sie den Glauben betten werden, derenselben Verständnuß desto leichter und besser erwegen können. GOtt verleyhe hierzu seine Gnad: dann zu ihme müssen wir öffters, und sonderlich da wir den Glauben erneuren wollen, andächtigst gehen, und mit denen Apostlen sprechen: Domine, adauge nobis fidem. Ach Luc. 17. HErr, vermehre uns den Glauben: so werden wir einen würckenden und kräfftigen Glauben haben, und diser wird uns gerecht und seelig machen, Amen.

AVE MARIA.

Eilffte Predig,

Am fünfften Sonntag nach Heil. drey König.

Simile eſt regnum cœlorum homini, qui ſeminavit bonum ſemen in agro ſuo.

Das Himmelreich iſt gleich einem Menſchen, der guten Saamen auf ſeinen Acker ſäet. Matth. am 13. Cap.

I. SIne über die maſſen groſſe Vermeſſenheit wäre es nach Anmerckung deß groſſen heiligen Pabſten Gregorii, wann unſere menſchliche Schwachheit ſich erkühnen wolte eine Auslegung zu machen über das heutige heilige Sonntägliche Evangelium: Quam enim lectionem Evangelicam, ſagt der H. Pabſt, per ſemetipſam veritas expoſuit, hanc diſcutere humana fragilitas non præſumat. Was die Göttliche Wahrheit ſich gewürdiget hat durch ſich ſelbſten auszulegen, das ſoll die menſchliche Schwachheit zu unterſuchen ſich nicht unterfangen. Hören wir alſo die Auslegung deß heutigen Heil. Evangelii, und meines aus demſelben gezogenen Cantzel-Spruchs, aus dem Mund der Göttlichen Wahrheit ſelbſten: Bonum ſemen, ſagt Chriſtus, hi ſunt filii regni, der gute Saamen ſeynd die Kinder deß Reichs: Der Heil. Remigius ſetzt darbey: Id eſt, ſancti & electi viri, qui inter filios computantur. Das iſt, die heilige und auserwählte Männer, welche unter die Kinder gerechnet werden. Wir alle rechtglaubige Chriſten ſeynd derohalben diſer gute Saamen, welchen Chriſtus der HErr, als deß Menſchen Sohn hat ausgeſäet auf den Acker der weit und breiten Welt, in keiner andern Abſicht, als daß wir häuffige Früchten hervor brächten, gegründet auf den wahren Glauben.

Hom. 15. in Evang.

Matth. 13.

In Cat. aur. D. Th. in hunc loc.

Diſer

Diſer unſer Glaub muß alſo wachſen und zunehmen; dann ohne Wachsthum deß Glaubens können auch wir Chriſten nicht wachſen noch zunehmen an guten Wercken. Alle gute Werck, welche die Alt-Vätter deß alten Teſtaments, Abel, Henoch, Noe, Abraham, Iſaac, Jacob, Joſeph, Moyſes, Joſue, und alle andere ſo rühmlich gewürcket haben, ſchreibet der H. Apoſtel fürnemlich dem Glauben an Chriſtum als den zukünfftigen Meßiam zu: Sancti per fidem operati ſunt juſtitiam, adepti ſunt repromiſſiones, die Heilige haben durch den Glauben Gerechtigkeit gewürcket, die Verheiſſungen erlanget. Diſes geſchicht eben im neuen Teſtament: Alles was fromme Chriſten Gutes gewürcket haben, und annoch würcken, das ſtammet von dem Glauben her als von der Wurtzel, Fides, ſagt der H. Ertz-Biſchoff von Valentz, Thomas de Villanova, effrænes appetitus cohibet, feroces cordis motus ſedat, vitia pellit, virtutes inſerit, mollia calcat, aſpera tolerat, in proſperis non erigitur, in adverſis non dejicitur. Der Glaub unterdruckt Zaum-loſe Begierden, ſtillet deß Hertzens ergrimte Bewegungen, vertreibt die Laſter, pflantzt ein die Tugenden, verachtet die Wollüſten, erdultet alle Widerwärtigkeit, wird nicht erhebt im Wohlergehen, nicht nidergeſchlagen in Verfolgungen. Seynd nun die Rechtglaubige der gute Saam, und der Glaub diſes guten Saamens Wurtzel, ſo iſt kein Zweiffel, daß das Wort GOttes in denen Predigen jener heylſame Regen ſeye, welcher den Glauben in denen Chriſten, als die Wurtzel deß guten Saamens, fruchtbar macht, daß diſer Saamen häuffige Frucht bringt. Concreſcat ùt pluvia doctrina mea, ſagte Moyſes, als er das ihme eingegebene Wort GOttes dem Volck Iſrael wolte vortragen, quaſi imber ſuper herbam, & quaſi ſtillæ ſuper gramina. Meine Lehr trieffe zuſamen wie der Regen, wie der Regen auf das Kraut, und wie Tropffen auf das Graß fallen. Wann diſer Regen nicht vom Himel herabfallt, ſo wächſt der gute Saamen nicht: und wann die Glaubige die Predigen nicht anhören, ſo bringt der Glaub in ihnen keine Frucht. Quomodo credent ei, ſagt der H. Apoſtel Paulus, quem non audierunt? Wie ſollen ſie dem glauben, den ſie nicht gehört haben? Quomodo autẽ audient, fahret er weiter fort, ſinè prædicante? Wie ſollen ſie aber hören ohne Prediger? und macht darauf den Schluß: Ergo fides ex auditu, auditus autem per verbum Chriſti. Alſo iſt der Glaub aus dem Gehör, das Gehör aber durch das Wort Chriſti.

In Oct. Phaſc. Deut. 32. Rom. 10.

Bilde ſich nur niemand ein, daß der Glaub in ihme werde Frucht bringen, wann er die Predigen nicht anhöret, und in ihm der Glaub nicht befeuchtet wird durch das Wort GOttes. So wenig als ein Saamen aufgehet, wann er keinen Regen hat, ſo wenig wird der Glaub in denen Chriſten würcken, wann ſie nicht durch das Wort GOttes, gleichwie durch

2.

einen heylsamen Regen benetzet werden : Wann auch der gute Saamen aufgehet, so verdorret er : Natum aruit, sagt Christus, quia non habebat humorem : Da es aufgieng, verdorret es, dieweil es keine Feuchtigkeit hatte. Das solten freylich jene wohl erwegen, die eine gantze Zeit gar keine Predig hören; allein die seynd nicht gegenwärtig, und gleichwie sie sich nicht würdigen mich anzuhören, also würdige ich mich auch nicht vor sie zu predigen. Ich seufftze über ihre Unfruchtbarkeit, und darauf erfolgende Verdammnuß. Aber noch vil tieffer muß ich seufftzen über jene unglückseelige Christen, welche den Regen deß Göttlichen Worts überkommen, die Predigen anhören, und in denen dannoch der Glaub nichts würcket, keine Frucht bringet. Soll dises wohl möglich seyn? ach leyder! nur gar zu offt geschicht es, und geschicht bey euch, die ihr mich jetzt würcklich anhöret. Der Prediger aller Prediger, die eingefleischte Göttliche Wahrheit und Weißheit, Christus JEsus, hat zu zweymahlen, zu zweyerley Zuhöreren, eine Predig mit eben disen Worten gehalten, aber mit sehr unterschidenem Erfolg. Er predigte denen Juden auf dem Oelberg, da sie
Joan. 18. befraget, antworteten : sie suchten JEsum von Nazareth. Ich bins, sprach JEsus zu ihnen. Mit eben disen Worten predigte er auch
Act. 9. Saulo, da er ihn in seinen Glaubigen verfolgte : Ego sum JEsus, quem tu persequeris, sprach er zu ihm vom Himmel, ich bin JEsus, den du verfolgest. Wie unterschiden aber war der Erfolg diser Predigen? Saulus bekehrt sich, und wird aus einem Verfolger der Kirchen ein Apostel : die Juden binden JEsum, und nach wenig Stunden naglen sie ihn an den Creutz-Galgen, und tödten ihn. O wie offt geschicht auch dises in unsern Predigen? Wie offt hören ihrer zwey eine Predig an? einer bekehrt sich, bringt durch den Glauben würdige Früchten einer wahren Buß. Der andere gehet verstockt aus der Predig heraus, verharret in der Sünd, und wird verdammt. Was ist die Ursach? dreyerley Ursachen finde ich : eine an Seiten deß Predigers, welcher prediget; die andere an Seiten deßjenigen, was geprediget wird; und die dritte an Seiten deß Zuhörers, der die Predig anhöret. Alle drey will ich jetzt anzeigen, und alle drey wird niemand mit der Gnad GOttes leichter verbesseren, als euer Lieb und Andacht, als die Zuhörer selbsten. Gedult!

AVE MARIA.

3. WAnn ich im Vortrag meiner heutigen Predig gesagt hab, daß die erste Ursach, warum das Wort GOttes bey so vilen Christen

den

den Glauben nicht fruchtbar mache, an Seiten deß Predigers seye, welcher prediget, so will ich die Schuld diser Unfruchtbarkeit an guten Wercken nicht dem Prediger zuschreiben, noch jene Prediger beschuldigen, bey denen, entweder die Lehr, oder das Leben, mangelhafft ist, und hierdurch die Frucht deß Göttlichen Worts verhindert wird, sondern ich rede heut von dem Prediger als einem Gegenwurff (oder Object) deren Zuhöreren, welche von dem Prediger nicht allzeit jene Hochschätzung haben, die sie haben sollen. Die meiste Zuhörer sehen uns Prediger an, als jene armseelige, verächtliche Menschen, die wir dem äusserlichen Ansehen nach in ihren Augen seynd, ohne die innerlich durch den Glauben erleuchtete Augen zu eröffnen, und jene Persohn an uns zu betrachten, die wir aus GOttes Sendung auf der Cantzel vorstellen. Einer von denen grösten Irrthumeren, welchen der neydige Seelen-Feind durch seinen Betrug bey denen meisten Zuhöreren verursacht, ist eben diser, daß er den Prediger seiner Persohn nach ihnen als verächtlich vorstellt, damit hernach auch die Predig selbst desto weniger geachtet werde. Si loquentis persona despicitur, sagt der Heil. Cardinal Petrus Damianus, restat, ut ipsa locutio apud audi- L. 5. ep. 12.
tores despicabilis judicetur. Wann die Persohn deß Redners verachtet wird, ist nichts mehr übrig, als daß auch die Red selbst bey denen Zuhöreren als verächtlich angesehen werde. Man muß vor allem den Prediger ansehen als einen Bottschaffter und Abgesandten deß grossen GOttes. Eben jener grosse GOtt, welcher ehemahlen im alten Testament geredet hat durch die Propheten, und im neuen Testament durch den allerheiligsten Mund seines eingefleischten Göttlichen Sohns, und seiner heiligen Apostlen, der redet auch anjetzo durch den Mund seiner Prediger: dise erwählet er vorzutragen sein Göttliches Gesatz, zu verheissen die ewige Belohnung, und zu bedrohen mit der ewigen Verdammuß: Qui vos audit, sagt Luc. 10.
Christus, me audit. Wer euch höret, der höret mich. Eben mit jener Ehrforcht, Ehrerbietigkeit, und Aufmercksamkeit, mit welcher ihr Christum den HErrn, und GOtt selbsten anhören wurdet, mit diser sollet ihr auch anhören einen jeden von GOtt gesandten, und von der Kirchen bestimmten Prediger. Wann dises geschehete, so wurde ein jeder Prediger uns bewegen, aber weilen diß nicht geschicht, darum seynd so vile Predigen ohne Nachdruck, ohne Würckung.

Ja! wann wir auch sonsten von einem Prediger die gröste Hochschätzung hätten, ihn aber doch nicht pur allein als einen Abgesandten GOttes ansehen, so wird uns seine Predig zwar gefallen, aber nicht bewegen. Eine sehr merckwürdige Begebenheit aus der Heil. Schrifft gibt uns dessen Prob. 4.

Pau-

Act. 12. Paulus und Barnabas kamen mit einander in der Landschafft Licaonia in ein Stadt, mit Nahmen Lystra, alldorten das Evangelium zu predigen, und weilē Paulus zur Bestättigung seiner Lehr einem Lahmen von Geburt den Gebrauch seiner Glider gegeben, gerad und gesund gemacht hatte, so schöpffete alles Volck von ihnen eine unbeschreibliche Hochachtung, alles Volck lieffe zusammen, hörete sie mit Lust und Gefallen an, ja es kame so weit, daß sie beyde dise neue Prediger vor Götter ausrufften, und mit harter Mühe kunten abgehalten werden ihnen Göttliche Ehr zu erweisen, der Priester deß Jupiters war schon vor der Thür, hatte Ochsen mit Kräntzen bey sich, und wolte ihnen mit dem Volck opfferen: Vocabant Barnabam Jovem, Paulum verò Mercurium, quoniam ipse erat Dux verbi. Sie nenneten Barnabam Jupiter, und Paulum Mercurius: dieweil er das Wort führte. Auf dise Weiß werdē wohl dise zwey Apostel in diser Stadt eine unglaubliche Frucht geschafft, und wo nicht alle, doch die mehriste durch ihre Predigen bekehrt, Christus und dem Evangelio gewoñen haben? wurdet ihr es glauben? aus allem disem Volck, welches die Heil. Apostel so sehr wegen deß geschehenen Mirackels bewundert haben, ist kein eintziger durch ihre Predigen bekehrt worden; und aus so vilen, die sie vor Götter gehalten, war kein eintziger, den sie gebracht hätten zur Erkanntnuß deß wahren GOttes. Bald darauf liesse sich eben dises Volck von einigen dahin gekommenen Juden überreden, daß sie Paulum, den sie kurtz vorhero vor einen Gott gehalten, gesteiniget, und zur Stadt hinausgeschleifft haben, in der Meynung, er wäre schon todt: kaum ist er mit dem Leben darvon kommen. Alle Hochschätzung, die sie von ihnen hatten, war eine Hindernuß der Fortpflantzung deß Evangelii: weilen sie die Heil. Apostel angesehen haben nicht als Abgesandte GOttes, sonsten hätten sie jene, die nur einen GOtt verkündeten, und vor der Vilheit der Götter ein Abscheuen zu haben lehreten, nicht als Götter anbetten wollen. Wie offt geschicht auch dises mit jenen Predigeren, die wegen ihrer Wohlredenheit und Annehmlichkeit einen grossen Zulauff deß Volcks haben? alles verehrt, alles lobt sie, alles schätzt sie hoch. Aber die Wahrheit zu sagen, in disem Lob deß Predigers bestehet gemeiniglich die gantze Frucht ihrer Predigen; die wenigste bekehren sich, und thun, was sie predigen. Warum? sie beobachten nicht an ihnen, was sie beobachten sollen; sie betrachten den Prediger nicht als einen Abgesandten GOttes, sondern als einen beredten Menschen: dahero machen sie es, wie nach Aussag deß Heil. Augustini die Juden es gemacht haben, nachdeme sie die Predigen Christi haben angehört: Mirabantur, sed non convertebantur, sie verwunderten sich, aber bekehrten sich nicht. Man verwundert sich über die Zierlichkeit der Redens-Art, über die gute Ordnung, und den Nachdruck der Beweißthümer, über die Schönheit seiner

An-

Anmerckungen, über die Annehmlichkeit seiner Aussprach: man gestehet, daß nichts scharpffsinnigers könne vorgebracht werden, daß alles in der gantzen Predig vortrefflich und geistreich seye, und alle Theil der Predig auf das beste an einander hangen. Alles bewundert man an dem Prediger, was er gesagt hat; ja in mancher Stadt, wo mehrere Prediger seynd, werden in Ansehung der Prediger gantze Streitt-Partheyen entstehen, deren eine vor disen, die andere vor den anderen stehet, eine disen lobet in Vergleichung deß andern, der ihme weit weichen müsse, lang nicht jene Annehmlichkeit habe, mit welcher der andere prediget, die andere Parthey hingegen widerum disen verachtet, den anderen lobet. Unterdessen thut weder eine, noch die andere Parthey, von allem dem, was einer und der andere Prediger auf der Cantzel gesagt hat, das allergeringste, alle vor dem Prediger noch so geneigte und paßionirte Zuhörer thun von allem, was sie gehört haben, fein sauber nichts. Alle dise Unordnung kommet daher, daß man den Prediger nicht ansihet, wie man ihn ansehen soll, nemlich als einen Abgesandten GOttes.

Auf dise Weiß (werdet ihr sagen, oder doch gedencken) sollen wir auch nicht einen Prediger lieber anhören als den andern. Ist dann nicht erlaubt, wo mehrere Prediger zu hören seynd, eine Wahl zu machen zwischen einem und dem anderen? einer bewegt doch mehr als der andere. Hat nicht GOtt selbst aus so vilen Apostolischen Männeren, die zu Damasco waren, Ananiam auserwählt, den er zu Saulo gesandt hat, ihme die Christliche Glaubens-Lehr zu erklären und vorzutragen? Wann Augustino, da er noch ein Manichäer-Ketzer war, die Predigen Ambrosii nicht so wohl gefallen hätten, so wäre er villeicht niemahlen bekehrt worden: Dum cor aperirem (sagt der Heil. Augustinus selbst von der Wohlredenheit deß Heil. Ambrosii) ad excipiendum, quàm disertè diceret, pariter intrabat, & quàm verè diceret. Da ich das Hertz eröffnete, um zu vernehmen, wie beredsam Ambrosius predigte, erkannte ich zugleich, wie wahr seye, was er predigte. Ich will also auch dise Wahl, daß man einen Prediger lieber als den anderen höre, nicht gäntzlich verwerffen. Es kan seyn, daß GOttes unergründliche Vorsichtigkeit beschlossen hat, euch durch disen Prediger zu bekehren, und zu sich zu ziehen, welchen anzuhören euch GOtt durch einen innerlichen sanfften Gewalt absonderlich ruffet. Aber zwey Stuck seynd bey diser Wahl sonderlich in Acht zu nehmen.

5.

Act. 9.

L. 5. Conf. c. 14.

Das erste: daß ihr in diser Wahl nichts anders erweget, als nur allein eure geistliche Erbauung, eures Lebens Verbesserung, und jene Christliche Vollkommenheit, zu welcher uns alle das Gesatz Christi verbindet. Ihr müsset einen Prediger nicht darum vor den anderen erwählen, weilen er euch gefallet, ohne daß ihr selbst die Ursach wisset, warum er euch gefalle; weder wegen seiner Annehmlichkeit in der Aussprach, noch wegen seiner Gelehrtheit oder Beredsamkeit, oder einigen anderen Gaaben der Natur, sondern allein darum, weilen ihr unter seiner Predig einen sonderlichen Nachdruck verspühret, wordurch euer Hertz bewegt werde denen Lehr-Sätzen des heiligen Evangelii im Werck zu folgen, euch selbsten zu erkennen, ab euren bösen Neigungen ein Abscheuen zu haben, und euer Leben ernstlich zu verbesseren. Wann ihr dise Würckung an euch unter seiner Predig verspühret, so bleibt bey disem Prediger, und haltet darvor, diser seye der Mann, den GOTT der HErr verordnet und gesandt hat euch zu sich zu ziehen, und euer Heyl zu würcken: als welches das eintzige Zihl und End ist aller Predigen. Aber, meine Christen! wie offt fehlet man in disem Stuck? man höret vile Prediger gern, sie predigen auch, so vil an ihnen ist, nutzlich und auferbaulich; und schaffen doch gar keinen Nutzen: weilen die Ursach, warum man sie gern hört, gantz und gar nicht jene ist, die es seyn soll. Man gehet in manche Predig, weilen andere dahin gehen, weilen ihn andere rühmen und loben, weilen er zierlich redet, eine annehmliche Art hat etwas vorzutragen, und bißweilen wohl gar, weilen es dann und wann etwas zu lachen absetzt. Ist es hernach ein Wunder, wann die Predig nichts fruchtet? in der vornehmen und gelehrten Stadt Conimbrica in Portugall predigten zu einer Zeit zwey vortreffliche und berühmte Prediger. wegen deren (wie es nur gar zu offt in grösseren Städten zu geschehen pflegt) nicht nur unter denen Gemeinen, sondern auch unter denen Gelehrten, ein Wettstreitt entstunde, welcher aus beyden der bessere Prediger wäre. In derselben Stadt müssen auch die Gelehrte seyn in die Predigen gangen; das ist aber dermahlen etwas seltsames. Jetzt seynd die Predigen gemeiniglich nur vor arme einfältige Leuth. Wer ein wenig was Vornehmes ist, wer anjetzo, will nicht sagen gelehrt ist, nur allein etwas (ich muß noch darzu setzen: Villeicht) wer villeicht nur etwas gelehrt zu seyn scheinet, und sich ein solcher zu seyn geduncket, der glaubt schon, die Predigen seynd nicht vor ihn, sie seynd ihm vil zu einfältig, er kommt nicht in die Predig als ein Zuhörer, sonder als ein Richter. Darum werden auch

der-

dergleichen Zuhörer gar selten bekehrt. Gleichwohl kamen auch dergleichen gelehrte Leuth in besagter Stadt in die Predig diser zweyen berühmten Predigeren; einer lobte disen, der andere den anderen Prediger, und es kame auch in Zusammenkunfft viler Vornehmen bey vorfallender Red von disen zweyen Predigeren das Urtheil auf einen sehr berühmten Doctor besagter hohen Schul oder Universität. Er als ein gelehrter Mann solte den Ausspruch machen, wer aus beyden der beste seye? Ich will zwar, sagte er, zwischen disen zweyen vortrefflichen Männeren kein Richter seyn, das Urtheil nicht fällen; doch will ich sagen den Unterschid, so ich an mir verspühre, wann ich eines und deß anderen seine Predigen anhöre. So offt ich den einen angehört habe, gehe ich gantz vergnügt aus der Predig heraus, und bin mit dem Prediger über die massen wohl zufriden. Alles, was ich gehört habe, das gefallt mir. Seine muntere und lebhaffte Art alle Gedancken mit besonderem Geist vorzutragen, die wohl eingetheilte Ordnung der gantzen Predig, die eintringende Sitten-Lehren, die starcke Beweißthümer, die zierliche Redens-Art, alles gefallt mir. Wann ich aber den anderen anhöre, so gehe ich in mir, und mit mir, gantz mißvergnügt aus der Kirchen, in mir selbsten beschämt, confus und verwirrt, und bin sorgfältig etwas an mir zu verbesseren. Solche Prediger (setze ich darbey) solche solt ihr erwählen: die seynd die allerbeste.

Das andere Stuck, so man in dergleichen Wahl zu beobachten hat, ist, daß man einen also soll anhören, daß man doch keinen anderen Prediger verachte. Wir müssen alle betrachten und ansehen als Abgesandte deß grossen GOttes. Villeicht ist derjenige, so euch am wenigsten gefallet, von GOtt bestimmt, vile andere zu bekehren; nun müssen so wohl vor euch, als vor andere Prediger seyn, die GOtt Seelen zuführen, und zu ihrer Heiligung mitwürcken sollen. So müsset ihr dann auch keinen aus allen Predigeren tadlen, spotten und verachten. Gedencket selbsten, wann das Wort GOttes so gar entkräfftet wird, und keine Frucht bringt, da man den Prediger hoch schätzet, wegen seiner natürlichen Annehmlichkeit, als einen guten Wohlredner, nit aber als einen Abgesandten GOttes; wie vilmehr wird demselben alle Krafft benehmen die Verachtung deßjenigen, den GOtt durch seine Kirch bestimmet hat euch vorzutragen die Rathschlüß seines Göttlichen Willens? Alle vornehme Herrn, Kayser, König und Lands-Fürsten empfinden am allermeisten, wann man ihre Bottschaffter und Abgesandten verächtlich und hönisch haltet; ja je- 6.

ne Fürsten, die sonsten die ihnen selbsten zugefügte Beleydigungen gütig haben nachgesehen, haben doch die Unbilden und Verschmähung ihrer Abgesandten auf das nachdrücklichste geahndet und gerochen. Als David auf der Flucht vor seinem abtrinnigen Sohn Absalon von Semei einem geweßten Knecht Sauls in eigener Persohn angegriffen,
2. Reg. 16. geschmähet, gelästert, und mit Steinen geworffen wurde, litte er alles gedultig, ja liesse dem Abisai nicht zu, ihn zu rächen. Aber als
2. Reg. 10. Annon der Ammonitische König die Abgesandte Davids beschimpfft hat, da war David nicht zu besänfftigen, biß er nicht dise Beschimpfung mit dem Blut 40000. getödter Feinden abgewaschen und ausgelöschet. Auch wir Prediger seynd Abgesandte deß Königs aller Kö-
2. Cor. 5. nigen: Pro Christo legatione fungimur, redet im Nahmen aller, der Prediger deren Heyden der Heil. Paulus, tanquam Deo exhortante per nos. Wir verwalten als Gesandte Christi statt, gleich als wann GOtt durch uns redete und ermahnete. Gleichwie Christus der HErr am Berg Calvariä aus jenen allerheiligsten Wunden, welche triefften von dem theuren Blut eines vermenschten GOttes, uns als Kinder der Gnad zum erstenmahl gebohren hat am Heil. Creutz, welches darum der Heil. Augustinus genennt hat: Thalamum parturientis, das Braut-Beth deß gebährenden Heylands, also werden auf der Cantzel die Glaubige widerum auf ein neues gebohren durch den Mund deß Predigers, woraus fliessen die Wort der Göttlichen Wahrheit: Filioli mei (seynd die sinnreiche Gedancken deß Welt-Predigers Pauli) quos iterum parturio, donec formetur Christus
Gal. 4. in vobis. Meine liebe Kinder, die ich abermahl mich bemühe zu gebähren, biß daß Christus in euch zu seiner Gestalt gebracht werde. O wann wir sehen könten die Freud deren heiligen Englen, da sie in GOttes Angesicht sehen einen eyfrigen Prediger die Cantzel besteigen, um die Sünder zur Buß zu bewegen, indeme sie ihn ansehen als ein heiliges Werckzeug ihrer zukünfftigen Freud durch Vermehrung ihrer glückseeligen Gesellschafft. Darum eben nennet der Heil.
Com in Matth. Can. 4. Is. 60. Hilarius die Prediger Satores æternitatis. die Säemänner der Ewigkeit, und der Evangelische Prophet Isaias Wolcken (ut nubes volant) welche voll seynd, nicht mit Wasser, die truckene Erd zu befeuchten, sondern Wolcken, mit dem Blut JEsu zu heiligen die
1. Petr. 1. menschliche Seelen: In aspersionem sanguinis JEsu Christi.

7. Luc. 10. Jetzt gedencket, wie sträfflich seyen diejenige, welche dise Bottschaffter Christi verachten, tadlen, auslachen und ausspotten. Qui vos spernit, sagt Christus, me spernit, wer euch verachtet, der verachtet

achtet mich. Wie unbillich und unrecht handlet auch derjenige, so nur in die Predig kommt aus Höflichkeit, nur anderen, oder wohl auch dem Prediger zu gefallen, oder aus anderen eytlen Absichten. Oder so man den Prediger eben also anhöret wie einen Comödianten auf der Schau-Bühne, und villeicht wünschet, oder wohl gar verlanget, daß der Prediger etwas vorbringe, welches uns dienete zum Schertz, Zeit-Vertreib, oder Kurtzweil. Deß Predigers Ambt ist nicht, daß er, gleich einem Comödianten, seinen Zuhöreren mit leichtsinnigen Worten die Zeit vertreibe, und wohl gar zum Lachen bewege, oder aber mit zierlichen Worten erlustige, zu gefallen suche, und predige, was man gern höret, sondern daß er seine Zuhörer bewöge zu heylsamen Buß-Thränen, und zu einer hertzlichen Reu ihrer begangenen Sünden. Wer die Predig nur hören will zur Kurtzweil, der bleibe heraussen: dann er höret sie doch nur zu seiner Verdammnuß. O! (wird mancher gedencken) ich komme wohl nicht in die Predig zur Zeit-Vertreib, ich komme die Predig zu hören; aber gleichwohl müssen auch die Prediger nicht gleich alles verdamnen, und denen Leuthen den Weeg zum Himmel also schwär machen. Nach denen jetzigen Predigen wär es vonnöthen, daß alles in die Carthausen und Clöster lieffe, und daß man gar mit niemand mehr umgienge. Man muß sich, auch auf der Cantzel, ein wenig in die Welt schicken, und nicht allezeit im Predigen gar zu scrupulos seyn. Nur gemach! ich verstehe schon, was ihr sagen wollet. Der H. Vincentius Ferrerius erzehlet eine sinnreiche Fabel von dem Wolff, daß er nemlich sich habe angetragen mit denen Hirten Friden zu machen, wann sie nur wolten die Hund von der Heerd hinweg schaffen. Sie thun es; und darauf hat der Wolff ein Schaaf nach dem anderen hinweg geraubt, zerrissen und gefressen. Also macht es auch der höllische Wolff, der Teuffel: er wolte, und macht auch durch böse Leuth gar offt, daß die Prediger stumm seynd, und wider die Laster sich nicht ereyferen, wie sie solten; und dardurch findet er Platz die Schaaf Christi anzufallen und zu verschlingen. Der Welt ihrer Meynung nach solten und könten die Prediger schon predigen von der Grösse der Barmhertzigkeit GOttes, von denen Freuden deß Himmels, von der Krafft der Buß, daß man allezeit, auch auf die letzt, im letzten Augenblick könne seelig werden, von der kräfftigen Fürbitt der Mutter GOttes und deren Heiligen, von der Abscheulichkeit der Sünd insgemein, ohne zu berühren einige Gattungen deren Sünden insbesondere, nicht sich ereyferen wider die Mißbräuch der jetzigen Welt, im Aufbutz, im Kleyder-Pracht, in denen Zusammenkünfften, wider die Ball und

Täntz, wider die Masquaren zur Zeit der Faßnacht, wider das Haarkrausen, wider die ärgerliche Blösse in der Kleyder-Tracht, wider die besondere Laster eines jeden Stands, soll man gar nichts sagen, sonsten höret man den Prediger nicht gern. O meine Christen! gebt mir eine andere Bibel, und ein anderes Evangelium, so will ich anderst predigen. Allein, so lang das Heil. Evangelium sagt: angusta porta, & arcta via est, quæ ducit ad vitam, eng ist die Thür und schmal ist der Weeg, der zum Leben führet, und so lang man fortfahret zu leben, wie man biß dato lebet, so lang kan und darff der Prediger nicht aufhören mit allem Eyfer zu predigen wider die im Schwung gehende Sünden und Laster. Das ist eben der Irrthum an Seiten deßjenigen, was man prediget, und die andere Ursach, warum das Wort GOttes nicht Frucht bringt, weilen nemlich die Zuhörer wollen, daß die Predigen solten eingerichtet seyn nach ihrem Gefallen.

Matth. 7.

8. Also machten es die Juden zur Zeit deß Propheten Isaiä: Celset, sprachen sie, à facie nostra factus Israël, lasset den heiligen Israel aufhören von unserem Angesicht. Der Mann weißt nichts zu predigen, als uns zum Schröcken: alle seine Wort seynd Donner-Keyl, alle seine Reden seynd Drohungen: rede er doch einmahl, was uns gefällt: Loquimini nobis placentia. Will er ja uns den Willen GOttes, und den Göttlichen Befehl vortragen, so geschehe es mit ein wenig Manier: wir seynd keine Stein-Felsen, oder unbändige Thier, daß man uns mit lauter Drohungen, und gleichsam mit Haaren müsse zum Guten ziehen: Loquimini nobis placentia, rede der Prediger, was uns gefällt. So? sagt GOtt; sollen die Menschen meinem Wort, meinen Abgesandten und Befehls-Trageren, Propheten und Predigeren Gesätz vorschreiben? gehe hin, Isaia! Scribe ei super buxum, schreibe es ihnen auf Taflen von Buchsbaum. Und was soll er schreiben? Comminuetur, sagt GOtt, sicut conteritur lagena figuli contritione pervalidâ, & non invenietur de fragmentis ejus testa. Es wird zerschmetteret werden, wie man eines Haffners Geschirr mit grossem Gewalt zerschmettert, daß von seinen Stucken nicht ein Scherben zu finden ist. Ich bekenne, im HErrn Geliebte! daß ich in Bedenckung diser Göttlichen Droh-Worten nicht wenig erstaunet bin. Bißhero beförchtete ich meine eigene Gefahr wegen Vortragung deß Worts GOttes; aber in Uberlegung diser Worten GOttes fange ich auch an mich zu förchten, wegen der Gefahr jener Zuhörer, welche wolten, daß wir die Predigen nicht allzu streng solten einrichten, sondern wie sie es gern

Isa. 30.

hören,

hören, nach ihrem Belieben und Gefallen. Wir arme Prediger! sollen wir uns nicht förchten? wir sollen Rechenschafft geben dem strengen Richter, wann wir nicht predigen nach denen Lehr-Sätzen deß Heil. Evangelii; und wann aus unserer Schuld auch nur ein eintziger Sünder zu Grund gehet, so drohet uns GOtt durch den Propheten Ezechiel: Sanguinem ejus de manu tua requiram, daß er sein Blut von unserer Hand werde forderen. Allein auch jene, so unsere Predigen anhören, seynd nicht frey von einer strengen Rechenschafft, wann sie wollen, daß die Prediger die heilige Evangelische Wahrheiten verdrehen sollen nach ihren verkehrten Sitten, und ihre verderbte Lebens-Art nicht bestraffen nach denen reinen und heiligen Lehr-Sätzen deß heiligen Evangelii, ihnen erweisende, daß sie als Catholische anderst glauben, und anderst leben. Hieraus entspringet der gröste Schaden deren Christlichen Seelen: alldieweilen manche forchtsame Prediger dardurch abgeschröckt werden, daß sie nicht mit jener Evangelischen und Apostolischen Freyheit die Laster bestraffen, welche ihr Ambt von ihnen erfordert, aus sträfflicher Forcht, es wurden alsdann ihre Zuhörer vermindert, und sie als allzu scharpffe, strenge, und scrupulose Prediger geflohen und verlassen werden. Ezech. 3.

9. Den grösten Schaden jedoch verursachen die Zuhörer ihren Seelen selbsten, indeme sie die Predig nicht hören, wie sie dieselbe hören solten: Aures in auditorium, non mentem afferunt, sagt der gelehrte Philo, sie bringen die Ohren mit in die Predig, aber nicht das Hertz. Und darvon kommt, daß sie gemeiniglich die Predig nicht mit sich heraus bringen aus der Kirchen. Divisum est cor eorum, ist eine entsetzliche Bedrohung GOttes durch den Propheten Oseam, nunc interibunt. Ihr Hertz ist zertheilet, jetzt werden sie untergehen. Der Heil. Thomas von Aquin lehret, daß nach der gemeinen Redens-Art der Heil. Schrifft durch das Hertz verstanden werde jener edlere Theil der Seel, welcher in sich entschliesset den Verstand und Willen. Disen Theil nun zertheilen die meiste Zuhörer: Divisum est cor eorum, Ihr Hertz ist zertheilet. Andere bringen nur den Leib mit, die leibliche Ohren die Predig anzuhören; aber nicht die Seel, auf die Predig acht zu geben. Andere bringen den Verstand mit, die Predig zu beurtheilen; aber nicht den Willen, die Predig zu erfüllen, und nach derselben zu leben. Darum gehen so vile zu Grund: Nunc interibunt. Wann jemahlen ein vortrefflicher Prediger auf der Welt gewesen ist, so war es gewißlich der Prophet Ezechiel. GOtt der HErr gibt ihm selbst das Zeugnuß, Osee. 10.

Ezech. 33. nuß, daß alles Volck nichts anders zu reden hatte, als von seinen geistreichen Predigen: Loquuntur de te juxta muros, & in ostiis domorum, die Kinder deines Volcks, sagt GOtt zu dem Propheten, reden von dir an denen Mauren, und an denen Thüren deren Häuseren. Wann die Zeit kommt deine Predig anzuhören, rufset einer den anderen um darzu zu kommen: Venite, & audiamus, quis sit sermo egrediens à Domino, kommet doch, und lasset uns hören, was es für ein Wort seye, das von dem HErrn ausgehe. Sie kommen auch zu dir in grosser Menge; und du, mein Prophet! glaubest, du habest gar vile Zuhörer; aber glaube mir, der ich ein vil schärpffers Gesicht habe, entweder ist niemand in der Kirchen, sonderen es scheinet nur als wäre vil Volcks da; Veniunt ad te, quasi si ingrediantur, sie kommen zu dir, als da das Volck zusammen gehet; oder aber du hast lauter todte Zuhörer: Audiunt sermones tuos, & non faciunt. Sie hören deine Reden, und thun nicht darnach. Der gantze Erfolg auf die Predig ist, daß sie hernach von deiner Predig ein Gassen-Liedlein singen, und mit deiner Prophezeyhung das Gespött treiben: In canticum oris sui vertunt illos: Sie machen ein Liedlein darvon, das sie in ihrem Mund führen; und bleiben doch in ihren vorigen Sünden: Avaritiam suam sequitur cor eorum, ihr Hertz gehet ihrem Geitz nach. Also redete GOtt mit dem Propheten Ezechiel; und also könte man auch reden mit manchem berühmten Prediger unserer jetzigen Zeiten. Auch dermahlen gibt es dergleichen Prediger, von denen alles in Häuseren und Zusammenkünfften redet: man rühmet und lobet sie; einer ruffet und überredet den anderen ihre Predig anzuhören, alles lauffet Hauffenweiß in ihre Predig, und höret sie an, aber die meiste nur dem Schein nach: Audiunt sermones tuos, & non faciunt. Sie hören die Predig, und thun nicht darnach. Treiben das Gespött daraus; oder loben den Prediger, und damit ist die gantze Predig beschlossen. Wann nur nicht gar manche Lock-Vögel der Höllen unter währender Predig, wo vil Volcks zusammen kommt, dem Prediger eine Cantzel der Pestilentz entgegen setzen, und mit unverschämter Aufführung anderen Aergernuß geben, also daß nur gar zu offt, bey grossem Zulauff berühmter Prediger, der Teuffel mehrere Seelen gewinnt, als der Prediger bekehrt und zu GOtt führt. O wie vile Zuhörer haben nach der Predig ein beschwärlichers Gericht zu förchten, als vor derselbigen: Qui faciunt: sagt der heilige Augustinus, audiunt ad præmium: qui non faciunt, audiunt ad judicium, Welche das Wort GOttes thun, hören die Predig zu ihrem Lohn,

L. 2. civ. c. 28.

die

die es nicht thun, hören die Predig zu ihrem Gericht, und zu ihrer Verdammnuß. Wer die Predig will anhören zum Nutzen seiner Seel, der muß nach der Predig bey sich wohl erwegen, was er in der Predig gehört hat, und nachdencken, wie er hinführo nach diser gehörten Predig sein Leben verbesseren und einrichten möge.

Aber wie vile Zuhörer machen es nach der Predig wie der Assyrische König Balthasar mit dem Propheten Daniel. Diser hochmüthige König hielte ein herrliches Gastmahl, umgeben mit dem auserlösnesten Adel, der ihme unterworffen war, und mit jenen weiblichen Schönheiten, denen sein Hertz selbst unterworffen dienete. Seinen Muthwillen desto freyer auszulassen, mußte man hervorbringen die von seinem Vorgeher geraubte GOtt geheiligte Gefäß und Geschirr des Tempels zu Jerusalem, um aus denenselben sich und seine Gäst mit Wein anzufüllen, und solche zu verunehren. Mitten unter disen üppigen Freuden sahe der König eine frembde Hand an der Wand gegen ihme über etwas schreiben: Apparuerunt digiti quasi manus hominis scribentis. Sein Gewissen sagte es ihme, dise Schrifft werde nichts Gutes vor ihn bedeuten: er erbleicht im Angesicht, sein Hertz fangt an zu zitteren und zu beben, er ertattert am gantzen Leib, also daß die Knye vor Zitteren zusammen schlugen; und niemand kunte ihm auslegen, was dise unbekannte Schrifft solte bedeuten. Endlich kommt der Prophet Daniel, lißt die Schrifft: Mane, Thecel, Phares. Zahl, Gewicht und Zertheilung; und macht hierüber dem erschrockenen König dise entsetzliche Auslegung. GOtt hat die Täg deines Reichs gezehlt, und sie seynd nunmehro vollendet. Er hat dich auf die Waag gelegt, und zu leicht befunden: derohalben ist dein Reich schon zertheilet und übergeben denen Meden und Persen. O wohl eine erschröckliche Predig! was thut der König nach Anhörung deß Göttlichen Straff-Urtheils? der Prophet sagt ihm klar die bevorstehende Gefahr, und die schon annahende Göttliche Straff: hat er villeicht durch die Buß sich zu GOtt gewendt um den erzörneten GOtt zu versöhnen, und die angedrohete Straff abzuwenden? oder hat er villeicht, wenigstens als ein guter Soldat, Anstalt gemacht seinen Feinden, von denen er würcklich belägert war, zu widerstehen? weder eins, noch das andere. Er befihlt, man soll den Propheten Daniel in Purpur kleyden, beschenckt ihn mit einer goldenen Gnaden-Ketten, und bestimmet ihn zum dritten in seinem Reich; auf sich aber und sein Heyl und Erhaltung seines Reichs vergißt er. Also merckt es an der sinnreiche Oliva: Cùm didicit sibi portendi calamitates omnes, nè palluisse quidem, non se armâsse fertur, sed Danielem ornavit. Nachdeme er 10. Dan. 5. Tom. 2. L. 9.

versichert ist worden, wie vile Trübsalen über ihn kommen wurden, ist er gar nicht erschrocken, hat sich auch weder bewaffnet, sondern den Daniel gezieret. Und er selbst unterdessen, eâdem nocte interfectus est, ward noch dieselbige Nacht getödret, gehet zeitlich und ewig zu grund, und wird verdammt. Also geht es auch zu bey denen Christen. Man höret dann und wann einen Prediger, durch welchen die Hand GOttes an die Wand unsers Gewissens schreibet die bevorstehende Gefahr der ewigen Verdammnuß; er erinnert uns deß villeicht näheren Todts, als wir glauben, deß schmertzlichen Verlursts der Göttlichen Gnad, und daß wir im würcklichen Stand einer Tod-Sünd von der Höll nicht weiter entfernet seynd als nur einen Athem. Was thun die Zuhörer nach angehörter Predig? sie kleyden den Propheten in Purpur: sie loben den Prediger wegen der gemachten schönen, gelehrten, nachdrücklichen, beweglichen Predig; und werden doch gar nicht bewegt zur Buß und Besserung deß Lebens: Prospicimus aliorum honoribus, nostram salutem negligimus. Wir seynd besorget vor anderer ihre Ehr, und vernachläßigen unser eigenes Seelen-Heyl. Meine Christen! lasset den Daniel ohne Purpur, lasset den Prediger ohne Lob; und gedencket vilmehr nach der Predig, wie ihr hinführo leben sollet: also wird der Glaub in euren Seelen fruchtbar werden, und ihr werdet häuffige Früchten bringen in die himmlische Scheuren, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Zwölffte Predig,

Am sechsten Sonntag nach Heil. drey König.

Simile est regnum cœlorum grano sinapis.
Das Himmelreich ist gleich einem Senffkörnlein. Matth. am 13. Capitel.

DJe Göttliche heilige Schrifft ist also voll deren Geheimnussen, daß öffters durch ein Wort mehrere Ding bedeutet und verstanden werden. Also geschicht es auch mit denen angezogenen Worten aus dem heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio: Simile est regnum cœlorum grano sinapis. Das Himmelreich ist gleich einem Senffkörnlein. Die H. Vätter und Schrifftsteller legen dise Wort Christi deß HErrn verschidentlich aus. Der H. Ambrosius, der H. Augustinus, der H. Hilarius, der H. Petrus Chrysologus, und andere, verstehen durch dises Senffkörnlein Christum den HErrn; und gar recht: dann Christus der HErr ist jenes kleine Senffkörnlein, welches von Ewigkeit her durch den Verstand deß himlischen Vatters, von ihme als dem Göttlichen Sämann, ist ausgangen, aber gar klein war in der Erkanntnuß deren Menschen: allermassen das Geheimnuß diser Göttlichen Geburt deß himmlischen Sohns von dem ewigen Vatter, vor der Ankunfft Christi auf Erden, denen meisten Menschen verborgen gewesen, biß endlich eben dises Senff-Körnlein in die Erden deß allerreinesten Jungfräulichen Leibs Mariä durch wunderbare Uberschattung deß heiligen Geistes ausgesäet, alldorten, zwar in sich, wegen der angenommenen menschlichen Natur gantz klein, aber hernach, da es in seinem Leyden zerriben wurde, also groß worden, daß

I.

es in alle Welt die Aeste ausgebreitet, und reichliche, ja unzahlbare Früchte deren Verdiensten gegeben, zum Nutzen der gantzen Welt. Wolte GOtt! wir säeten auch dises Senffkörnlein gantz tieff in unsere Hertzen, damit auch Christus in uns zu einem grossen Baum erwachse, unter dessen Aesten wir sicher ruhen mögen. Mache sich auch wider uns die gantze Höll auf: wann wir JEsum in unsern Hertzen haben, zu ihme in allen Versuchungen unsere Zuflucht nehmen, so stehen wir sicher wider sichtbar- und unsichtbare Feind. Andere, und mit ihnen der H. Ambrosius, halten darfür, dises Senffkörnlein seyen zugleich, mit Christo dem HErrn, die HH. Martyrer und Blut-Zeugen Christi: Ipse Dominus spricht er, est granum sinapis, & granum sinapis sunt Martyres nostri, Christus der HErr ist ein Senffkörnlein, und ein Senffkörnlein seynd auch unsere Martyrer. Sie seynd freylich klein: vor der Welt verachtet; aber, da sie die Welt verfolgt, durch Peyn und Marter, um deß Glaubens willen, zerreibet, und sie gleichsam vernichtigen will, erwachsen sie in einen grossen Baum, geniessen mit Christo im Himmel überschwengliche Freuden, und lachen alldorten die gantze Welt mit ihren Verfolgeren aus. Aber ein solches Senffkörnlein verlangen wenige Christen zu werden. Wie wurden wir uns Christo zu Lieb marteren lassen? wann wir, auch das mindeste Schmäh-Wort, um der Tugend und Frommkeit Willen nicht übertragen wollen. Wir mögen kaum Beichtiger seyn: geschweige erst Martyrer.

2. Hugo, der gelehrte Cardinal aus meinem H. Orden, verstehet durch dises Senffkörnlein die Liebe GOttes: dann, gleichwie das Senffkörnlein, wann man es isset, den Menschen erwärmet, also erwärmet auch die Liebe GOttes das Hertz deß Menschen, daß er alle Beschwärnussen, welche die Welt, das Fleisch, und der Teuffel, der Tugend einstreuet, hertzhafft überwindet. Aber, ach! wie wenig findet man bey uns von disem Senffkörnlein? indeme wir lau und kalt seynd in der Andacht, im Gebett, und in allen anderen Wercken einer Christlichen GOttes-Forcht. O wie kalt ist unser Hertz, auch dazumahl, da wir in dem Beichtstuhl aus Lieb gegen GOtt unsere Sünden bereuen sollen, und da wir, wiewohlen zimlich offt, uns zunahen zu dem hochheiligen Sacrament deß Altars? allwo doch wahrhafftig enthalten ist das Göttliche Liebs-Feur. Andere endlich, und mit disen der heilige Hieronymus, und mein Englischer Lehrmeister, der heilige Thomas von Aquin, deuten dises Senffkörnlein aus auf die Lehr Christi, und das Wort GOttes. O wie klein und verachtet

achtet ist dise Lehr! Prædicatio Evangelii, sagt der heilige Hieronymus, minima est omnibus disciplinis, die Evangelische Lehr ist (dem Ansehen nach) die allergeringste aus allen Wissenschafften. Predige man nur das pure und lautere heilige Evangelium: O wie wenig wird es geachtet! denen Juden ist es eine Aergernuß, denen Heyden eine Thorheit, daß der Urheber deß Lebens an einem Creutz-Galgen soll gestorben seyn; und was ist die Lehr Christi und das heilige Evangelium bey denen Christen selbsten? deren so vile an nichts weniger wollen gebunden seyn als an die Lehr-Sätz deß heiligen Evangelii? Wo aber dise Evangelische Lehr einmahl Wurtzel fasset, da breitet allenthalben der Glaub seine Aeste aus, an denen gefunden werden die schönste Frücht guter und tugendlicher Wercken. Wer ist aber derjenige, so dises Senffkörnlein soll aussäen? Ihr werdet zwar darvor halten, diser Säemann seye GOtt, und der Prediger an statt GOttes. Also sagte ich in der vorigen Predig, in welcher ich erwisen habe, daß der Glaub durch die Predigen befeuchtet werde gute Früchten hervor zubringen in denen Christen. Allein das heuntige heilige Evangelium sagt noch etwas mehrers, und sagt, es seye, und soll seyn, ein jeder Mensch selbst ein solcher Säemann, accipiens homo seminavit in agro suo, ein Mensch nahm dises Senffkörnlein, und säete es in seinen Acker. Quis est iste, qui seminat, sagt der heilige Hieronymus, nisi sensus noster & animus, qui suscipiens granum prædicationis, & fovens sementem humore fidei facit in agro sui pectoris pullulare? Wer ist diser Säemann, als unser Gemüth, welches das Senffkörnlein der Predig annimmt, und disen Saamen mit der Feuchtigkeit deß Glaubens befördert, und macht, daß derselbe in dem Acker seines Hertzens Frucht bringt. Auf zweyerley Art wird die Evangelische Lehr ausgesäet: erstlich durch die Predigen in der Kirchen; und von disem handelte ich in voriger Predig. Andertens durch Lesung geistlicher Bücher; und von diser will ich in gegenwärtiger Predig handlen, und erweisen, daß auch durch dise geistliche Bücher der Christliche Glaub in uns hervorbringe häuffige Frücht tugendlicher Wercken. Gedult!

L. 1. com in c. 13. Matth.

AVE MARIA.

GRoß ist fürwahr die Krafft deß kleinen Senffkörnleins; aber noch vil gröſſer die Krafft deß Göttlichen Worts. Wann daſselbe dem Ansehen nach auch noch so gering ist, so hat es doch 3.

einen überaus grossen Nachdruck in unserm menschlichen Hertzen. Nun ist gantz gewiß, daß GOttes Wort auch enthalten seye in geistlichen Bücheren, welche gleichsam die Hauß-Prediger seynd, durch die GOtt mancher Seel in das Hertz redet, und aus denen ein überaus grosser Nutz entspringet, wann man dergleichen Bücher aufmercksam und bedachtsam leset. In disen Bücheren lernet man die Kunst heilig zu leben, und seelig zu sterben. Salomon, der allerweiseste aus denen Königen zu Jerusalem, hat sich nicht wenig Mühe gegeben die wahre Vergnügenheit auf der Welt zu finden; aber vergeblich. Wer vergnügt seyn will, muß ein anders Ort suchen, als dise Jammer-volle Welt. Er suchte sein Vergnügen in Freuden und Wollüsten: alles, was seyn Aug und Hertz immer verlangen kunte, das hat er seiner Sinnlichkeit nicht versagt: seine Augen ergötzten die annehmlichste Gärten, herrliche Gebäu und Palläst: seine Ohren das lieblichste Saiten-Spihl, Sänger und Sängerinnen; den Geschmack die köstliche Taffel; mit einem Wort: er hatte alles, was sein Hertz verlangte. Bey allem disen war
Eccle. 1. er doch nicht vergnügt. Vidi in omnibus, spricht er, vanitatem, & afflictionem spiritûs, ich habe in allem gefunden Eytelkeit und Bekümmernuß deß Geistes. So suchte er dann seine Ergötzlichkeit in innerlichen Güteren, weilen er ja äusserlich seine Vergnügenheit nicht finden kunte. Er fienge an sich zu erlustigen mit Lesung allerhand schöner Bücher; er trachtete nach der Erkanntnuß der Wahrheit, und nach hohen Wissenschafften, der Meynung, da wurde er glückseeliger seyn: Dedi cor meum, ut scirem prudentiam atque doctrinam, errorésque, & stultitiam. Mein Hertz hab ich ergeben Weißheit und Lehr, auch Irrthum und Thorheit zu erkennen. Wann ich gelehrt bin, gedachte Salomon, werde ich endlich recht vergnügt seyn; allein er fande sich ebenfalls in seiner Meynung betrogen. Wer gelehrt seyn will, muß vil studiren; gleichwohl giltet die Gelehrtheit blutwenig, und muß mancher Gelehrte einem reichen Esel weichen, sonderlich da die Aempter denen Meistbietenden verkaufft werden, und die beste Weeg befördert zu werden ohne einem geschmierten Wagen schier gar nicht können betretten werden. Darum sagt Salomon, er habe auch in denen Wissenschafften das wahre Vergnügen nicht gefunden: Cognovi, quòd in his quoque esset labor & afflictio Spiritûs, & quod in multa sapientia multa sit indignatio, & qui addit scientiam addit & laborem. Ich hab erkannt, daß auch darinn Mühe und Kümmernuß deß Geistes war, dieweil in grosser Weißheit auch grosse Unlust ist, und wer an Erkanntnuß zunimmt, der macht ihm grosse Mühe. Andere lesen: Addit & dolorem, und wer an Erkanntnuß, und Wissenschafft, zunimmt, der

macht

macht ihm grossen Schmertzen. Mich wundert wohl nicht wenig, daß der weise König also reden mag: die Wissenschafft mache ihm Schmertzen. Daß die faule Studenten keinen Gusto im Studiren finden, und unsere jetzige Jugend ihr nicht gern den Kopff bricht, also daß manche siben, acht Jahr in der Schul seynd, und doch auf Lateinisch nicht einmahl einen Hund können aus dem Ofen locken, das wundert mich endlich nicht: weilen sie sehen, daß man jetzt auf gelehrte Leuth nicht vil haltet, u. die beste Meriten zur Beförderung im Säckel, und nicht im Kopff bestehen, die Elteren auch zufriden seynd, wann ihre Bübel und Söhn schöne kraußte Haar haben, obschon der Kopff voll deß Strohe ist, so ist kein Wunder, daß unsere heuntige Jugend so wenig auf das Studieren und auf die Wissenschafften hält. Allein, daß auch Salomon also rede, als hätte er im studieren ein Haar gefunden wegen viller Beschwärnuß, und daß die Wissenschafft, je grösser sie ist, desto mehr Schmertzen verursache, das wundert micht nicht wenig. Aristoteles, und mit ihme der heilige Thomas von Aquin, lehret, daß man die gröste Freud und Lust finde in Betrachtung der Wahrheit: allermassen die innerliche Ergötzlichkeiten deß Gemüths weit grösser seynd als die äusserliche deß Leibes. Wie kan dann also wahr seyn: Qui addit scientiam, addit & dolorem? Daß der jenige ihme grossen Schmertzen mache, welcher an Erkanntnuß und Wissenschafft zunimmt? 2. 2. q. 38. 1. 2. q. 31. a. 5.

4. Der heilige Kirchen: Lehrer Hieronymus, und mit ihme Solonius Bischoff zu Wienn in Franckreich, legen dises aus, und der letztere zeiget die Ursach an mit folgenden Worten: Ideo in multa sapientia est indignatio: quia, quantò quisque majorem sapientiam percipit, tantò ampliùs sibi indignatur, & dolet, vitiis & peccatis se subjacere, & non habere virtutes. Darum ist in grosser Weißheit auch grosser Unlust: weilen, je mehr jemand an Weißheit zunimmt, desto mehr zörnet er über sich selbsten, und tragt leyd, daß er denen Sünden und Lasteren unterworffen ist, und die Tugenden ihme manglen. Und darum sagt auch Salomon, er mache ihme grosse Mühe: Quia quantò ampliùs cœlestia & æterna cognoscit, tantò magis dolendo & flendo laborat, ut errorum laqueos evadere possit, & liberari valeat de hujus sæculi miseria: Dann je mehr jemand die himmlische und ewige Ding erkennt, desto mehr bemühet er sich mit Schmertzen und Weynen, damit er denen Fallstricken deren Irrthümeren entgehen, und befreyet möge werden von der Mühseeligkeit diser Welt. Wahr ist es zwar, daß die Lesung geistlicher Bücher das Gemüth ergötze: quàm dulcia, sagt David, fauçibus meis eloquia tua! Psal. 118.

super

super mel ori meo. Wie süß seynd deine Wort meinem Rachen! sie seynd meinem Mund süsser dann Hönig. Allein wan wir öffters dergleichen Bücher in die Hand nehmen, und was wir in denenselben lesen mit der Gnad GOttes reiffer erwegen, so entspringt hieraus in unserm Hertzen eine heilige Traurigkeit, und ein heylsamer Schmertz, mit welchem wir unsere Sünden hertzlich bereuen, das Leben besseren, und in Tugenden zuzunehmen anfangen. Dahin verleitet uns öffters ein geistliches Buch: diß ist jenes Senffkörnlein, welches uns öffters auspresset schmertzliche Buß-Thränen eines zerknürschten Hertzens. Sehet, ob deme nicht also seye aus denen Geschichten meines heiligen Ordens. Guericus, ein berühmter Doctor der vornehmen Universität zu Pariß, die man insgemein die Sorbona benamset, lase einstens die Bibel oder die heilige Schrifft, und in derselben das fünffte Capitel deß ersten Buchs
Gen. 5. Moysis, Genesis genannt, in welchem die Nachkommen Adams von Seth nach ihren Geschlechten erzehlet werden, biß auf Noë den Alt-Vatter mit Anzeig, wie lang sie gelebt haben. Er lase also, wie darinnen geschriben stehet: Die gantze Zeit, welche Adam gelebt hat, ist worden neunhundert und dreyßig Jahr; und er ist gestorben. Alle die Tage Seth seynd worden neunhundert und zwölff Jahr, und er ist gestorben. Alle die Tage Enos seynd worden neunhundert und fünff Jahr; und er ist gestorben. Alle Tage Cainan seynd worden neunhundert und zehen Jahr; und er ist gestorben. Alle Tage Malaleel seynd worden acht hundert fünff nnd neuntzig Jahr; und er ist gestorben. Alle dise grosse, vortreffliche Männer, gedachte Guericus, so lang sie immer gelebt haben, seynd doch endlich einmahl gestorben. So wird dann auf dise Weiß alles auf diser Welt endlich mit dem Tod beschlossen? So müssen dann alle, die auf Erden leben, doch einmahl sterben? So wird dann auch einmahl die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Guericus hat so und so vile Jahr gelebt; und ist gestorben? Ach Guerice! was wird dann dir alsdann alles, was du vor der Welt scheinbares gewesen bist, nutzen und helffen? Ach! warum verzehre ich dann so vile Jahr unnützlich auf diser Welt, und gehe nicht vil lieber in eine Schul, in welcher ich lerne wohl und gut zu sterben? Warum bleibe ich dann in diser Welt, in welcher ich in Gefahr bin alle Tag verdammt zu werden? Warum begib ich mich dann nicht in ein sicheres Ort, wo ich meiner Seeligkeit mehrers versichert, den Tod getröst erwarten könne? Also gedachte er, und besinnt sich nicht lang, sondern entschliesset sich den geistlichen Stand anzunehmen, eylet in unser Ordens-Closter, nimmt an das Ordens-Kleyd meines heiligen Vatters Dominici, dient in demselben GOtt eyffrigst, lebt fromm und stirbt heilig. Das

hat

hat gemacht ein heiliges geistliches Buch! Bekannt ist es, daß durch eben diſes Mittel bekehret seyen worden jener Kämmerling der Königin aus Mohrenland von Philippo, der heilige Augustinus, der heilige Stiffter der löblichen Gesellschafft JEsu, und sehr vile andere. Act. 8.

O wie offt wurde auch mancher, und manche, die bißherige Fessel böser und sündhaffter Gewohnheiten hertzhafft zerbrechen, und das vorige Leben mit Thränen beweynen, das künfftige aber vil anderst anstellen, wann sie dann und wann ein geistliches Buch in die Hand nehmeten, und dasselbe aufmercksam leseten. Das weißt der Teuffel nur gar zu wohl darum hindert er auf alle Weiß, daß man nur dergleichen Bücher nicht lese. Romansen, eytle und erdichtete Liebes-Geschichten, Gespräch aus dem Reich der Todten, in welchen vile ehren-rühreriſche Ding erzehlt werden, und unsere Glaubens-Geheimnussen verspottet und verlachet, allerhand theils verliebte, und zu gailer Liebe anreitzende, oder aber im Glauben verdächtige Bücher, die liset man wohl gern, die findet man in vilen Häuseren; und, wann man sie nicht hat, so leyhet sie eins dem anderen. Aber wie vile Häuser seynd, in deren man nicht ein eintziges geistliches Büchel (villeicht nicht einmahl einen kleinen Catholiſchen Catechismum) wird antreffen, wie vil weniger wird man etwas dergleichen lesen? Das geschicht eben aus Argliſt deß Teuffels, damit er dergleichen Menschen desto sicherer in seinen Klauen behalte. Als Saul die Regierung deß Israelitiſchen Königreichs angetretten, da waren die Kinder Israel unter einem sehr harten Joch deren Heydniſchen Philistäeren. Diſe hatten die Juden vorhero überwunden, und damit sie dieselbe desto sicherer unter ihrem Gewalt behielten, haben sie ihnen nicht nur allein alle Waffen und Gewehr entnommen, sondern auch verhindert, daß kein eintziger Waffenschmid, ja gar kein Eysenschmid im gantzen Israelitiſchen Land eine Werckstatt hätte: und diſes zwar darum, sagt der Göttliche Text, nè fortè facerent Hebræi gladium aut lanceam, damit nicht villeicht die Hebräer ein Schwerd oder einen Spieß macheten. Wann so gar die Juden wolten ihre Pflugeisen, ihre Hau, oder ihr Beil schärpffen, so mußten sie in das Land der Philistäer gehen, und alldorten dasselbe zurichten lassen. Mit diſer Argliſt haben sie gemacht, daß die Israeliten keine Waffen hatten sich ihnen zu widersetzen, daß sie also das Land nach ihrem Gefallen plünderen und berauben könten, wie und wann sie wolten: ohne Waffen kan man keinen Krieg führen. Also macht es auch der Teuffel mit uns, sagt der Ehrwürdige Beda: Quotidie facit nobis spiritualis, quod tunc carnalis adversarius Israëli feciſſe describitur. Alle Tag thut uns jenes der geistliche Feind, was dazumahl der leib- 5. 1. Reg. 13.

liche denen Jſraeliten gethan zu haben beſchriben wird. Diſes thaten auch der Chriſtlichen Kirchen, und ſchon zuvor der im alten Teſtament rechtglaubigen Synagog, die Werckzeug deß Teuffels. Nabuchodonoſor überzoge mit Heers-Krafft Jeruſalem, eroberte die Stadt, und verbrannte die Bücher der heiligen Schrifft. Antiochus deßgleichen, als er die Juden mit unmenſchlicher Grauſamkeit verfolgte, hat durch ſeine Soldaten allenthalben dergleichen heilige Bücher zuſammen, und aufſuchen, und verbrennen laſſen. Ein gleiches hat denen Chriſten zu thun getrachtet der grauſame Wüterich und Verfolger der Chriſtlichen Kirchen, Diocletianus, wie von ihme Euſebius in denen Kirchen-Geſchichten beſchreibet; indeme er alle Schrifften und geiſtliche Bücher deren Chriſten, ſo vil er nur ihrer kunte habhafft werden, auf offentlichem Platz hat laſſen verbrennen. Und Julianus der Abtrinnige, wie der Heil. Auguſtinus ſchreibet, hat ſo gar verbotten, daß man die Chriſten nicht ſolte laſſen in die Schul gehen, damit ſie nur keine geiſtliche Bücher leſen könten: welche aus allen Verfolgungen vor die allerſchädlichſte iſt gehalten worden. Durch diſe, und dergleichen Werckzeug hat der Teuffel gethan, was er noch anjetzo durch ſeine böſe Eingebungen thut bey vilen Chriſten, welche aus deß Tenffels Anſtifftung geiſtliche Bücher zu leſen unterlaſſen, und ab denenſelben einen häfftigen Eckel tragen. Der Teuffel weißt wohl, wie ſtarck durch dieſelbe die Chriſten wider ihn zu ſtreitten bewaffnet werden; und darum ſuchet er diſe Waffen ihnen zu entziehen. Mit dem iſt aber der Teuffel noch nicht zufriden: er bringt auch zuwegen, daß verſchidene ſchädliche Bücher an ſtatt deren nutzlichen, verkaufft und gekaufft werden; und daß diejenige, ſo Ambts halber die Einführung ſolcher Bücher verhinderen ſollen, bißweilen aus verdamnlichen Staats-Abſichten, bißweilen aus Eigennutz, bißweilen aus Nachläßigkeit, die nothwendige Aufſicht unterlaſſen, und durch die Finger ſehen: wordurch dann geſchicht, daß der Glaub an vilen Orthen wancket, und die Sitten deß gottsförchtigen Chriſtenthums von Tag zu Tag abnehmen, und verkehrter werden. Man liſet ohne Scheu von der Kirchen verbottene Bücher, verlachet und verachtet das Gebott der Kirchen: alſo wird von vilen das Gifft ketzeriſcher Lehr, und leichfertiger Sitten nach und nach eingeſchluckt, biß man endlich in die Tieffe gelangt, entweder deß Unglaubens, oder eines Epicuriſchen, und halb, oder gantz Atheiſtiſchen Lebens. Wie vil beſſer wär es manchem, wann er nicht ſo vil leſete, und nicht ſo vil wiſſen wolte: Meliùs eſt ignorare, ſagt der Heil. Joannes Chryſoſtomus, quàm turpiter ſcire, beſſer iſt es weniger wiſſen, als eine ſchändliche Wiſſenſchafft beſitzen. Und der Heil. Hieronymus: Meliùs eſt aliquid ſecurè neſcire, quàm cum periculo diſcere, beſſer iſt es etwas

4. Reg. 25.

1. Mach. 1.

L. 4. Hiſt. Eccl. c. 3.

L. 8. Civ. c. 18.

mit

mit Sicherheit nicht wissen, als mit Gefahr lernen. Besser ist es, sage ich darzu, man werffete gewisse schädliche Bücher in den brinnenden Feur-Ofen, als das derjenige, so dieselbige liset, geworffen werde in das ewige Feur. O wie vil nutzlicher wurde man dise Zeit anwenden etwann ein geistliches Büchlein zu lesen, um das Leben hierdurch ernstlich zu verbesseren!

6. Ich weiß zwar wohl, daß sich nicht wenige entschuldigen werden, und sagen, sie haben keine Zeit und Weil dergleichen geistliche Büchlein zu lesen. Allein der Heil. Joannes Chrysostomus will dise Entschuldigung gar nicht gelten lassen: Nec quis mihi dixerit, spricht er, forensibus addictus sum, publica gero negotia. Sag mir nur niemand: ich hab anders zu thun, ich bin zu vil beschäfftiget. Wer war mehr beschäfftiget, als Josue der Fürst und Heerführer deß gantzen Israelitischen Volcks? er war Feldheer über 600000. streitbare Soldaten, und Richter über eine unzahlbare Volcks-Menge; wegen beständigen, immerwährenden Kriegen und Feldzügen kunte er schier niemahlen die Waffen aus denen Händen legen; bald kam dise, bald jene Strittigkeit unter dem Volck hervor, die er schlichten und richten mußte; und gleichwohl, höret den Befehl, den ihme GOtt der HErr gegeben hat: Non recedet volumen legis hujus ab ore tuo, sed meditaberis in eo diebus ac noctibus. Du solt das Ruch dises Gesatzes von deinem Mund nicht abweichen lassen, sondern Tag und Nacht deine Betrachtung darinnen haben. Wird dises einem Feldherrn über so vile Soldaten, und einem Richter über ein so zahlreiches, ja schier unzahlbares Volck befohlen, und kunte diser Zeit genug finden das Buch deß Gesatzes zu lesen, und Tag und Nacht seine Betrachtung darüber zu machen, warum sollet ihr bey allen euren Geschäfften nicht auch Zeit finden ein geistliches Buch zu lesen? wer hat mehr zu thun als ein neu-angesetzter König? und gleichwohl befihlet GOtt der HErr, wann die Juden mit der Zeit wurden einen König haben wollen, der über sie herrschen solte, so soll derselbe das Gesatz GOttes in ein Buch schreiben, welches er bey sich haben und lesen solle alle die Tag seines Lebens. Kan ein König Zeit haben, und soll er sich die Zeit nehmen alle Tag ein von dem Gesatz GOttes handlendes geistliches Buch zu lesen; warum sollet ihr von weit minderen, und weit weniger wichtigen Geschäfften abgehalten werden, und euch nicht auch Zeit nehmen können zu lesen ein geistliches Buch? wann ihr nicht Zeit habt eine halbe, oder auch nur eine Viertelstund, ein geistliches Buch zu lesen, wie habt ihr dann Zeit vile Stunden im Spihl, vile Stunden mit unutzem Geschwätz, vile Stunden im Müßiggang zu verzehren? Ey!

Jos. 1.

Deut. 17.

man hätte schon Zeit genug hierzu, wann man nur wolte; aber ihr wollet halt nicht, das ist die gantze Ursach. Was habt ihr dann an Sonn- und Feyrtägen zu thun? an denen hättet ihr Zeit genug; und wär freylich Christlicher an dergleichen Tägen in einem Winckel mit einem Büchlein gute und heylsame Gedancken erwecken, als im Wirthshauß bey einer nassen Bruderschafft trincken, spihlen, und den heiligen Feyrtag entheiligen. Eben darum, weilen ihr die gantze Wochen verhindert und beschäfftiget seyd, sollet ihr (wann es ja an Werck-Tägen gar nicht seyn kan) wenigstens am Sonntag vor die gantze Wochen euch bewaffnen durch die in geistlichen Büchlein enthaltene heylsame Sitten- und Tugend-Lehren. Wo vile Geschäfften seynd, da wird das Hertz desto mehr zerstreuet, es wird an die Erd, und an das Irrdische gehefftet, die Versuchungen seynd desto grösser: wormit werdet ihr euch wider dieselbe bewaffnen? Sagt man euch: ihr solt betrachten? so antwortet ihr, euer Gemüth seye unter so vilen Sorgen und Geschäfften vil zu zerstreuet, als daß ihr es zu einer heylsamen Betrachtung versammlen möget. Sagt man euch: ihr solt durch geistliche Gespräch trachten auferbauet zu werden? so hinderen es diejenige, so mit euch umgehen: sie seynd Welt-Menschen, wollen und wissen vil von der Welt, und von weltlichen Händlen (wo nit gar von fleischlichen Ergötzlichkeiten) und nicht das geringste von GOtt zu reden. Sagt man euch: ihr solt öffters durch das Heil. Sacrament deß Altars euren Geist stärcken wider alle feindliche Anfäll? so entschuldiget ihr euch: ihr wollet euch mit GOtt dem HErrn nicht gar zugemein machen. Was ist also leichter, was euch gelegener, und doch darbey höchst nutzlich, als dann und wann einen kleinen Blick thun in ein kleines geistliches Büchlein, etwann deß geistreichen Thomæ von Kempis, oder in das goltene Büchlein deß unvergleichlichen Lehrmeisters der Christlichen Vollkommenheit, deß Heil. Francisci Salesii, welches sonsten Philothea, oder das geistliche je länger, je lieber genannt wird, oder sonsten in ein anders, da man deren so vile findet, und doch so wenig liset? dergleichen Büchlein könte man auch leichtlich bey sich tragen, und, da man sonsten eine müßige Stund hat, dieselbe aufmercksam lesen.

7.

Solte uns nicht zu schanden machen jener heydnische Kämmerling
Act. 8. der Königin aus Mohrenland, welcher nach Zeugnuß deren Geschichten deren Apostlen, auch auf der Reiß die Prophezeyhung Isaiä bey sich gehabt, und auf dem Weeg in dem Wagen dieselbe gelesen? hätte er dises Büchlein nicht bey sich gehabt, und dasselbe nicht gelesen, so hätte Philippus nicht Anlaß genommen ihme Christum zu verkünden, und er nicht ihn zu bekennen. Philippus erklärt ihm den Text, der Heil Geist erleuchtet ihn, und

der

der Kämmerling glaubt es, und bekehrt sich. Er wird getaufft, und kehrt widerum zuruck mit Freuden an den Hof seiner Frauen, nicht mehr als ein Heyd, sondern als ein Christ, ja als ein Heiliger. O wie glückseelig wird er jetzt schätzen, wie frölich wird er jetzt benedeyen dise Stund, in welcher er diſes Büchlein deß Propheten Isaiä gelesen hat! wie vergnügt wird er jetzt seyn, daß er unter seinen Hof-Geschäfften eine kleine Weil gefunden, in welcher ihme diſes geistliche Buch den Weeg gebahnt zu dem Himmmel! wie offt und wie leicht könt ihr ihm hierinnē nachfolgen? ich verlange eben nicht, daß ihr allzeit ein solches Buch oder Büchlein auf einmahl, oder auf einen Sitz ausleset. Leſet auch nur etwas weniges, etwann nur einen eintzigen Spruch; aber diſen leſet aufmerckſam und bedachtſam; und ehe ihr das Buch zu leſen eröffnet, ſo bittet GOtt zuvor mit einem andächtigen Seufftzer, damit euch GOtt in das Hertz rede, etwann mit denen Worten deß Propheten Samuels: Rede, O HErr! dann dein Diener höret auf deine Stimm! Wann wir betten, ſo reden wir zu GOtt! wann wir aber ein geiſtliches Büchlein leſen, ſo redet GOtt zu uns. Nun kan GOtt gar leicht ſehr vil ſagen mit wenigen Worten, wann er denenſelben ſeinen kräfftigen Nachdruck gibt. P. Drexelius aus der Geſellſchafft JEſu erzehlet, daß ein Jüngling zu Ingolſtadt in Bayrn im Jahr 1606. in einer Kranckheit ſich verlobt habe geiſtlich zu werden. Gemeiniglich will man fromm werden, wann uns GOtt der HErr mit einer Kranckheit heimſucht; aber kaum iſt die Kranckheit vorbey, ſo rauchen die gute Gedancken widerum aus. Der Jüngling ward am Leib geſund, und ward deſto kräncker an der Seel. Die Welt, ſo ihme, ſo lang er kranck war, gantz bitter und widerwärtig iſt vorkommen, die fienge ihm an zu gefallen, der geiſtliche Stand mit ſeinen Beſchwärden ſchröckte ihn: nach und nach vergaß er auf ſein Gelübd, hernach auf ſich ſelbſten, endlich auf den Himmel und auf GOtt. Alſo gerathet man Staffelweiß in die Höll. Das eintzige war noch gut an ihm, daß er doch die in denen Schulen gewöhnliche Zuſammenkünffte der Sodalität der allerſeeligſten Jungfrauen Mariä nicht vernachläßigte, ſondern darbey fleißig erſchine, in denen man alle Monath einen Patron, denſelben zu verehren, und einen Gedenck-Spruch, ſolchen den Monath hindurch zu erwegen, zu überkommen pflegt. Wohl ein löblicher Brauch! aber wann man auch den überkommenen Gedenck-Spruch öffters bedachtſam erweget: dann wan man den überkommenen Monath-Zetul nur in das Gebett-Buch legt, und niemahlen mehr zu überleſen ſich die kleine Mühe will nehmen, ſo iſt auch kein Wunder, wann jene Früchten auf diſen ſehr löblichen Brauch nicht erfolgen, die man ſonſten hoffen und erwarten könte; welche auch erfolget ſeynd bey diſem von GOtt abgewichnen Jüngling. Obwohlen

De cultu Cœlit. L. 2. c. 7. §. 3.

wohlen derselbe mehr zum Schein, als aus wahrer Andacht in der Ma-
Ep. 105. ad Roman. Rom. Cur. Subdiat. rianischen Zusammenkunfft erschiene, so fügte sich doch, daß er einstens ei-
nen Gedenck-Spruch durch das Looß überkame, welcher vor ihne in denen
damahligen Umständen hauptsächlich taugte. Es war derselbe gezogen aus
denen Sendschreiben deß Heil. Abbten Bernardi, und lautete also: Quid
tardas ipsum, quem jam dudum conceperas, spiritum parturire salutis?
Nîl mortalibus, vel morte certius, vel incertius horâ mortis. Quo-
modo vivere potes, ubi mori non audes? Warum saumest du jenen
Geist deß Heyls, den du schon längst empfangen hast, zu gebähren?
Nichts ist denen Sterblichen gewiser als der Todt, nichts ungewiser
als die Stund deß Todts. Wie kanst du also da leben, wo du zu
sterben dir nicht getrauen wurdest? Disen Gedenck-Spruch hörete er
in der Versammlung von dem Vorsteher ihme vorlesen, disen lase und
überlase er zu Hauß, und fasset darauf den Schluß, der Stimm deß
ruffenden GOttes nicht mehr zu widerstehen: eylet den anderen Tag in das
Closter deßjenigen Ordens, in welchen zu tretten er sich in der Kranckheit
verlobt hat, um allda hinführo zu leben, wo zu sterben er sich nicht förch-
ten därffte. So vil nutzte disem Jüngling, daß er, was er gelesen und
gehört, so kurtz es war, reifflich erwogen und bedacht hat. O wie vil
wurde es auch uns nutzen, wann wir öffters nur ein wenig in einem geistli-
chen Büchlein leseten, dasselbe wohl zu Gemüth und in die Gedächtnuß
fasseten, und öffters unter Tags nachdencklich erwegeten!

8.

Die gantze Ursach, warum man in der Welt so frey, so frech lebet,
Jer. 12. ist, weilen man die Wahrheiten unsers Glaubens nicht reiff erweget, be-
trachtet, und bedencket: Desolatione desolata est terra, sagt und klagt
der Prophet Jeremias, quia non est, qui recogitet corde. Das gan-
tze Land ist gar verwüstet: dann es ist niemand, der es zu Hertzen
nehme. Es gibt wohl einige, welche die Glaubens-Wahrheiten in ver-
schidenen geistlichen Bücheren erkläret mit denen Augen lesen; es gibt ei-
nige, welche dieselbe mit denen Ohren in denen Predigen anhören; aber
sehr wenig, sehr wenig seynd, welche dieselbe zu Hertzen nehmeten, und
reiffer erwegeten: dahero ligt die gantze Welt in der Boßheit, seynd die
Pfal. 38. Tugenden so seltsam, so gemein die Laster. Concaluit cor meum intra
me, sagt David, & in meditatione mea exardescet ignis. Mein Hertz
ist entbrannt in mir, und in meiner Betrachtung ist ein Feur angan-
gen. Wohl gemerckt: intra me, in mir. Wo hätte dann das Hertz Da-
vids anderst seyn sollen, und seyn können, als in ihme? was brauchte es
in Pf. 38. dann, daß David darbey setzte, sein Hertz wäre entbrannt in ihme? ist
dann unser Hertz nicht allzeit in uns? freylich nicht, sagt der gelehrte Car-

dinal

dinal Hugo aus unserem heiligen Prediger-Orden: Multi sunt, qui non habent cor intra se, sed extrà, ad temporalia & mundana, nec possunt calefieri. Vile seynd, welche ihr Hertz nicht inner sich selbsten haben, sondern ausserhalb, bey dem Zeitlichen, bey denen Welt-Freuden: dahero können sie auch nicht erwärmet werden. Was ist aber zu thun, damit dises Hertz widerum inner uns zuruck beruffen werde? dises, sagt David: man soll unsere Glaubens-Wahrheiten reifflich erwegen, nachdencklich betrachten: In meditatione mea exardescet ignis, in meiner Betrachtung ist ein Feur angangen. Unsere Glaubens-Wahrheiten seynd ein Senffkörnlein; und eben darum erwärmen sie das Hertz nicht in der Liebe GOttes, sie werden dann in demselben durch die Betrachtung zerriben. Als der Patriarch Jacob auf seiner Reiß in Mesopotamien im Schlaff einen wunderlichen Traum gehabt, und gesehen eine Leiter, die von der Erden biß an den Himmel reichete, und auf derselben die Engel auf- und absteigen, ist er endlich erwacht, und war über die Gen. 28. massen erschrocken: Verè, sprach er, Dominus est in loco isto, & ego nesciebam. Wahrhafftig ist der HErr an disem Orth, und ich hab es nicht gewußt. Jacob hat es nicht gewußt? wie schlecht wär Jacob von seinem Vatter Isaac im Glauben unterrichtet gewesen, wann er nicht gewußt hätte, daß GOtt der HErr allenthalben, folgsam auch an disem Orth, gegenwärtig seye: wie sagt er dann also: Ego nesciebam, er hab es nicht gewußt? er hat es wohl gewußt, sagt der Heil. Pabst Gregorius, aber weilen er es nicht reiff erwogen, bedacht und erwegt hat, darum war dises schwache Wissen eben so vil, als wußte er es nicht: Illic Dominum esse, sagt der Heilige, antequam dormiret, dubitare non poterat; sed quia tunc eum perfectiùs didicit, ignorâsse se illum perhibuit, cùm familiariùs non agnovit. Jacob kunte zwar nicht zweifflen, ehe er noch geschlaffen, daß der HErr allda gegenwärtig seye; aber weilen er ihn hernach vollkommener erkannt hat, so sagt er, er hab es nicht gewußt, indeme er ihn so verträulich nicht erkannt hat. Jacob hat vor dem Schlaff nicht so vil auf GOtt gedacht, als auf seine Reiß, auf seine Verfolgung, die wider ihn sein Bruder Esau hat angestellt, auf sein Elend, auf sein Armuth, auf das verlassene Hauß seines Vatters, auf seinen zukünfftigen Stand, wie es ihm etwann in der Frembde ergehen wurde: dahero, weilen er mehr auf das Irrdische, auf das Zeitliche, als auf GOtt gedacht hat, darum bekennt er es aufrichtig: Ego nesciebam, er wußte es nicht. Meine Christen! wir wissen freylich die Wahrheiten unsers Glaubens; aber weilen alle eure Gedancken, all euer Nachsinnen, alle eure Sorgen, nur allein gerichtet seynd auf das Zeitliche und Irrdische, und schier kein eintziger Gedancken, von Frühe biß Abends,

ist,

zu GOtt, oder von GOtt und von Göttlichen Dingen gerichtet ist, darum ist es eben so vil, als wüßten wir alles diſes gar nicht, was wir glauben.

9.

Saget mir, damit ich euch mit euch selbsten überweise: was gedunckte euch bißhero von der Glory der himmlischen Freuden? seynd sie wohl so schön, daß sie verdienen um ihretwillen sich zu begeben aller Ergötzlichkeiten, aller Freuden diſer Welt? was gedunckte euch von denen entsetzlichen Höllen-Peynen? seynd sie wohl so erschröcklich, daß man ihnen zu entgehen lieber auf der Welt erwählet alle erdenckliche Bußwerck, als in der Höllen ewig zu leyden? was gedunckete euch bißhero von dem Todt? lebt ihr wohl also, daß ihr alle Augenblick (da ihr doch keinen eintzigen sicher seyd) bereit wäret zu sterben? was gedunckte euch von dem genauen und strengen Gericht deß allwissenden Richters? werdet ihr wohl wegen jetzt eingerichteter Rechnung ohne Zitteren vor demselben bestehen können? was gedunckte euch bißhero von dem bitteren Leyden und Sterben unſers Heylands? vermeydet ihr wohl jene Sünden, wegen welcher unſer Heyland so vil mußte leyden? und durch deren Widerhohlung ihr ihme auch jetzt, so vil an euch ist, sein Leyden erneuret? Ach GOtt! wir wissen, wir glauben alles diſes; doch lebet ihr als wär weder Himmel zu hoffen, weder Höll zu förchten; und doch lebet ihr, als hättet ihr niemahlen zu sterben, noch Rechenschafft zu geben wegen so viler Sünden; und doch sündiget ihr so frech und frey, als wäre JEsus niemahlen vor unſere Sünden gestorben. Diſes alles kommet daher: weilen nullus est, qui recogitet corde, weilen niemand ist, der es zu Hertzen nimmt; weilen so wenig, so wenig seynd, welche alle diſe Glaubens-Wahrheiten im Hertzen erwegeten und betrachteten. Wir lesen dieselbe in geistlichen Bücheren, wir hören sie in denen Predigen; aber ohne allen Nutzen: weilen man nicht nachdencket, nicht erweget, was man gelesen, was man gehört hat. Wie groß die Gefahr seye in denen Ball- und Tantz-Häuseren, wissen gar wohl alle diejenige, welche die heilige Vätter und Kirchen-Lehrer von diſen gefährlichen, und doch von der heutigen Welt so sehr geliebten Ergötzlichkeiten, lesen oder hören wollen. Bey so vilen angezündeten Liechteren verlöschet nur gar zu offt das Feur der Göttlichen Liebe; bey so vilen Bewegungen deren Füssen rutschet und glitschet nur gar zu offt, stolpert und fallet die Tugend; bey so vilen wohl zusammen gestimmten Saiten-Spihlen kommet nur gar zu offt das Christenthum und die Christliche Sitten aus dem rechten Thon; bey so vilem Ansehen und Anblicken erblindet nur gar zu offt das Aug Christlicher

licher Einfalt; mit einem Wort: wo man tantzet, tantzet schier allzeit der Teuffel mit, ist schier allzeit Gefahr. Gleichwohl erschine zu Zeiten beym Tantz aus Gehorsam ihrer Elteren, Magdalena Caraffa, eine so tugendlich- als adeliche Dame, und hat doch unter disen Welt-Freuden ihre Unschuld nicht im mindesten bemacklet, ihre Tugend niemahl gemindert. Mercket aber, wie? sie wicklete ihr, gleichwie zu einem Geschmuck und zur Hand-Zierde (ach! wäre auch bey unserem Christlichen Frauenzimmer mehr dergleichen Geschmuck zu finden, wie vilmehr findete man auch bey ihnen Christliche Tugenden) sie wicklete ihr um die Händ eine Schnur kostbarer Perlen, deren Anzahl gleich war denen Corallen am heiligen Rosenkrantz, mithin war es auch nichts anders als ein solcher, zwischen denen Zehneren aber waren gantz klein und künstlich auf schönen silbernen Blättlein gemahlt die Geheimnussen unsers leydenden und sterbenden Heylands. Dises thate sie, um lebhafft allzeit zu betrachten das Leyden und Sterben unsers Erlösers. War sie bey einer Comödi oder Opera, so war dises ihr Schau-Spihl; war sie bey einem Tantz, so waren ihre Augen und ihr Hertz bey disem ihrem Geliebten; war sie gegenwärtig bey einer anderen Welt-Ergötzlichkeit, so war dise Betrachtung ihre gantze Unterhaltung. Auf dise Art hat sie mitten unter denen Welt-Freuden erhalten die Tugend, Frommkeit, und Heiligkeit. Aber wer wird ihr jetzt hierinnen nachfolgen?

So folget dann, wenigstens in deme meinem wohlmeynenden Rath, und suchet unsere Glaubens-Wahrheiten lebhafft in euch zu erwecken, und lebhafft zu erhalten, durch Lesung eines oder deß anderen geistlichen Buchs. Saget nur nicht, ihr habt zu vile Geschäfften, die euch hieran verhinderen. Das erste und vornehmste Geschäfft ist das Geschäfft unserer Seelen, dem alle andere Geschäfft weichen, und wenigstens nicht verhinderlich seyn sollen. Sonsten, wann wir uns anderen Geschäfften also fast ergeben, daß wir das Heyl unserer Seelen vernachläßigen, so werden alle andere Geschäfften verflucht und vermaledeyt von dem heiligen Abbten Bernardo. Als diser Heilige seinem ehemahligen geistlichen Lehr-Jünger, dem Pabsten Eugenio vier Bücher zur Unterrichtung in seinem hohen Kirchen-Ambt zugeschriben, da lasset er sich unter anderen also verlauten: En, quò trahere te habent occupationes istæ maledictæ, 10. L. 1. de Consider.

si tamen pergis ita dare te totum illis, nihil tui tibi relinquens. Sihe, wohin diſe vermaledeyte Geſchäfften dich endlich werden verleiten, wann du fortfahreſt dich ihnen alſo zu ergeben, daß nichts vor dich ſelbſten von der Zeit überbleibet. Alſo redet der heilige Abbt von Geſchäfften eines Pabſten, die doch Geſchäfften waren der gantzen Chriſtenheit zum Nutzen; und gleichwohl verflucht er ſie, wann ſie den Pabſten abgehalten auf ſeine eigene Seel zu gedencken. Laſſet uns, wo nicht alle Tag, wenigſtens öffter auf unſer Seelen-Geſchäfft gedencken, und zu diſem End ein geiſtliches Buch erwählen mit Rath eines verſtändigen Beicht-Vatters. Wann wir in demſelben, auch nur wenig, doch aufmercksam leſen, daſſelbe unter Tags aber öffters nachdencklich erwegen, ſo wird in uns die Glaubens-Lehr zu einem groſſen Baum erwachſen, von deſſen Früchten wir ewig genieſſen werden, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Dreyzehende Predig,

Am Sonntag Septuagesimæ.

Ite & vos in vineam meam.
Gehet ihr auch in meinen Weingarten. Matth. am 20. Cap.

IN einem grossen Hauß, und zur Haußhaltung eines vornehmen Herrn, brauchet man zu verschidenen Diensten, und zu unterschidlicher Arbeit, auch mancherley Bediente und Arbeiter, damit alles im Hauß wohl versehen und wohl bestellt seye. Man braucht Bediente in die Cantzley: Secretari, Cantzellisten, und Schreiber. Man braucht Bediente zur Nothwendigkeit der eigenen Persohn und Aufwartung: Cammer-Diener, Laquayen, und Lauffer. Man braucht Bediente in die Kuchen: Einkauffer, Köch und Abwascher. Man braucht Bediente im Keller: Kellermeister, Ober- und Unter-Kellner. Man braucht Bediente im Stall: Stallmeister, Kutscher und Stall-Jungen. Wiewohlen manches Hauß bißweilen desto schlechter versehen ist, je mehr die Herrschafft Bediente im Hauß hat. Einer schiebt seine Verrichtung auf den andern; alle nehmen ihre Besoldung, und die wenigste verrichten ihre Arbeit, und muß mancher Hauß-Herr noch ausser deß Hauses Leuth suchen zu der im Hauß nothwendigen Arbeit. Man braucht Arbeiter in der Cantzley, Arbeiter in der Kuchen, Arbeiter im Keller, Arbeiter im Stall, Arbeiter im Lust- und Ziergarten; Und die Bediente selbsten suchen und bestellen ihnen widerum andere Gehülffen, die an statt ihrer die Arbeit verrichten, und die sie hernacher besolden mit jenem, was sie der Herrschafft abzwa-

I.

cken und heimlich abstehlen. Mich wundert also nicht wenig, daß der heutige Evangelische Hauß-Vatter, und Hauß-Herr, welcher ohne allem Zweiffel ein grosser und vornehmer Herr gewesen, keine andere Arbeiter bestellet habe als in seinen Weingarten. Er war ein guter Wirth: in aller fruhe ist er schon aufgestanden, exiit primô manè, am Morgen fruhe gieng er aus; Ein munterer Hauß-Herr macht auch muntere Knecht und Arbeiter. Wann der Hauß-Herr lang schlafft, so faulentzen auch die Knecht. Die erste sandte er in seinen Weingarten. Er gienge aus um die dritte Stund; und die er auf dem Marckt müßig fande, die sandte er gleichfalls in seinen Weingarten. Deßgleichen thate er um die sechste, um die neunte, und um die eilffte oder letzte Stund deß Tags. Zu allen disen Stunden gieng er aus, suchte und dingte Arbeiter, und alle sandt er zur Arbeit in seinen Weingarten. Ite, ite & vos in vineam meam. Gehet ihr, und ihr, gehet alle in meinen Weingarten. Warum sendet er aus so vilen Arbeiteren nicht einige anderst wohin? Etwann in seinen Lust-Garten? Als ein reicher Mañ und grosser Herr wird er wohl auch einen schönen Lust-Garten haben. Warum nicht in das Hauß? da wirds eben genug zu arbeiten geben. Warum dann nicht in die Kuchen oder Keller? da wären dise Taglöhner wohl nicht also müßig gewesen, wie an dem Marckt: in der Kuchen und im Keller arbeitet man gern, sonderlich aus der Schüssel, und aus dem Krug. Warum sendet dann diser gute Hauß-Vatter gar alle in den Weingarten zur Arbeit?

2. Hom. 19. in Evang.

Diser Hauß-Vatter (legt die heutige Evangelische Gleichnuß wunderschön aus der grosse und Heil. Pabst Gregorius) diser Hauß-Vatter ist GOtt der himmlische Vatter, der uns erschaffen hat, und sein Weingarten ist die wahre allein seeligmachende, Christ-Catholische Kirch. Pater familias, id est conditor noster, habet vineam, universam scilicet Ecclesiam, quæ ab Abel justo, usque ad ultimum electum, qui in fine mundi nasciturus est, quot Sanctos protulit, quasi tot palmites misit. Der allerhöchste Hauß-Vatter, das ist unser Schöpffer, hat einen Weingarten, nemlich die allgemeine Kirchen, welche von Abel dem Gerechten biß zu dem letzten Auserwählten, der am End der Welt wird gebohren werden, so vile Weinreben GOtt gesandt und gegeben hat, als sie Heilige hat hervorgebracht vor den Himmel. In disen seinen Weingarten sendet GOtt uns alle; aber nicht zum Müßiggehen, sondern zur Arbeit. Er will, daß wir alle sollen seelig

1. Tim. 2. werden: Omnes homines vult salvos fieri, & ad agnitionem veritatis venire. Er will, daß alle Menschen seelig werden, und zur

Er-

Erkanntnuß der Wahrheit kommen. Dahero sendet er alle in disen seinen Weingarten, er berufft alle in die Christ-Catholische Kirch: weilen ausser diser weder der rechte Glaub, weder das Heyl ist. Niemand kan seelig werden, er lerne dann den Glauben von der Christ-Catholischen Kirchen. Dises nun lehret sie uns in der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß: Ich glaub in GOtt den Vatter, und so fort an: welche darum also genannt wird, weilen dieselbige die zwölff heilige Apostel mit einander verfasset haben, ehe und bevor sie in alle Welt seynd zertheilt worden das Evangelium zu predigen. Also lehret der Heil. Pabst Clemens, der zur Apostel Zeiten gelebet hat, und mit ihm der Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius, wie nicht minder der Heil. Hieronymus, und das Ephesinische Concilium. Der Heil. Augustinus eignet einem jeden Apostel einen Artickel zu: dahero seynd auch zwölff Artickel nach der Zahl deren zwölff heiligen Apostlen. In dem ersten Artickel glauben wir in GOtt den Vatter allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden. Seynd zwar wenig Wort; aber enthalten in sich so vile Geheimnussen, daß mehrere Predigen vonnöthen seyn werden alle dieselbe zu erklären. In denen ersten Worten gleich: Ich glaub in GOtt, werden widerlegt die Atheisten oder GOttes-Verlaugner, die gar keinen GOtt erkennen. Dise irren eben darum, weilen sie ausser dises Weingartens arbeiten, und der Kirchen ihre Lehr nicht wollen anhören. Wir wollen also in disen Weingarten heut eingehen, und von der Catholischen Kirschen dise Glaubens-Lehr annehmen, und mit der Gnad GOttes erklären. Gedult!

Ep. 1. ad Jac.
Eph. 7. ad Syriciam.
Ep. 6. ad Pamach.

AVE MARIA.

3.

EIn sehr grosser Irrthum wär es, wann jemand darvor hielte, einen Glaubens-Act, oder Ubung deß Glaubens, zu erwecken, seye genug, wann man nach dem allgemeinen Brauch den Glauben, das ist die Apostolische Glaubens-Bekanntnuß ausspricht, und mit dem Mund den sogenannten Glauben bettet. Den Glauben kan und soll man zwar mit dem Mund bekennen; jedoch erweckt man den Glauben, nicht mit dem Mund, sondern mit dem Hertzen: Corde creditur ad justitiam, sagt der Heil. Apostel Paulus, ore autem confessio fit ad salutem. Mit dem Hertzen glaubet man zur Gerechtigkeit, aber mit dem Mund geschicht die Bekanntnuß zur Seeligkeit. Wir müssen disemnach Hertz und Mund zusammen nehmen; und da wir äusserlich mit dem Mund die zwölff Artickel deß Christlichen Glaubens

Rom. 10.

ausſprechen, muß innerlich unſer Gemüth ſich wenden zu GOtt als der ewigen Wahrheit, welcher diſe Glaubens-Lehren der Kirchen, und durch die Kirchen uns hat geoffenbahret, und diſer Urſachen halber allein denenſelben Beyfall geben; wir müſſen, ſage ich, zugleich innerlich gedencken: Alles diſes iſt wahr: weilen es GOtt ſeiner Kirchen geſagt und geoffenbahret hat, und darum will ich es glauben. Wann uns jemand, den wir vor einen gelehrten und frommen Mann halten, etwas ſagt, ſo glauben wir ihms, wann er auch ſolches zu erweiſen keine Beweißthümer anführet. Wann euch ein Prediger, von dem ihr einige Hochachtung, und die Meynung heget, daß er gelehrt und wahrhafft ſeye, oder ein dergleichen Beicht-Vatter, etwas ſagt, ſo habt ihr kein Bedencken es zu glauben. Er wurde es nicht ſagen, ſagt ihr, wann es nicht wahr wäre. Wie vilmehr ſollen wir alſo GOtt dem HErrn glauben, der die ewige Wahrheit und unendlich wahrhafft iſt, der nicht irren noch fehlen kan, der weder betrügen kan, noch betrogen werden. Sonderlich, da wir ſo vile Beweißthümer haben, welche uns jenes glaubwürdig machen: was GOtt durch die Kirch uns hat geoffenbahret: Teſtimonia tua ſagt David, credibilia facta ſunt nimis. Deine Zeugnuſſen ſeynd überaus glaubwürdig worden. Es überweiſet uns die wunderbarliche Bekehrung der gantzen Welt, und die Vertilgung der Abgötterey. Schier die gantze Welt bettete Holtz und Stein, allerhand Menſchen und abſcheuliche Thier an als ihre Götter. Zwölff oder dreyzehen arme Fiſcher, einfältige und ſchwache Menſchen, die Heil. Apoſtel, erwählet GOtt die Erkanntnuß eines einzigen wahren GOttes in alle Welt auszubreiten, und zu überreden, nicht unwiſſende, einfältige Bauren, ſondern die gelehrteſte Weltweiſe, die ſcharffſinnigſte Wohlredner, welche gantz aufgeblaſen von der Hochachtung ihrer Wiſſenſchafft ihnen eingebildet haben, daß ſie alles wüßten; die vornehmſte Monarchen, Kayſer, und König, auf deren Augenwinck gantze Kriegs-Heer gewaffnet bereit ſtunden, die in Wollüſten gantz vertieffte Welt-Kinder, die an nichts anders gedachten, als ihre Sinnlichkeit, ihre Lüſten und Begierden zu vergnügen. Diſe, ſage ich, ſollen zwölff oder dreyzehen arme Fiſcher überreden die Evangeliſche Lehr anzunehmen, welche allen Wollüſten abſagt, von lauter Demuth und Verachtung ſeiner ſelbſten, von lauter Creutz und Abtödtung ſeiner Sinnlichkeit handlet. Alles diſes hat GOtt gewürcket um zu erweiſen, daß er wahr rede. Wer wird dann diſem GOtt nicht glauben? So vile tauſend und tauſend, ja Millionen Martyrer haben diſen Glauben mit ihrem Blut beſtättiget, alle Peyn und Marter erdultet und ausgeſtanden, um zu erweiſen, daß nur ein GOtt ſeye. Wer wird dann an diſer Wahrheit zweifflen? So vile Wunderwerck, die GOtt gewürcket hat, diſe alle überzeugen uns, daß GOttes Zeugnuß wahrhafft ſeye.

Pſal. 92.

Wir

Wir müssen also gantz vestiglich in GOtt glauben, nur allein darum, weilen es GOtt gesagt hat; und zwar vil vestiglicher als jenes, was wir mit Augen sehen. Es ist zwar wahr, daß wir auch GOtt durch die Geschöpff natürlicher Weiß erkennen. Invisibilia Dei, sagt der Heil. Apostel Paulus, per ea, quæ facta sunt, intellecta conspiciuntur. Was an GOtt unsichtbar ist, das wird von Erschaffung der Welt her, durch die erschaffene Ding erkannt und angeschauet. Wann wir nur die erschaffene Ding, alle Geschöpff, ansehen, und ein wenig nachsinnen und nachdencken, wo alle herkommen, so müssen wir nothwendig endlich kommen auf den Urheber aller Dingen, die erschaffen seynd, und diser ist GOtt. Betrachten wir nur die Sonn, wie sie schon über 5000. Jahr lang, alle 24. Stund um die gantze Welt herum laufft, so vil 100000. Meil, ein so grosses ungeheures Werck, ohne daß sie, auch nur ein eintziges mahl, an ihrem Schein oder an ihrem Lauff ermanglet hätte, oder aus ihrem Weeg ein eintziges mahl wäre ausgetretten. Das beste Uhrwerck nimmt einmahl ab, die Sonn niemahl, so vile 1000. Jahr fehlt sie nicht um eine Minuten. Wer regiert dises Werck also vortrefflich? GOTT der Erschaffer Himmels und der Erden. Dise Wohlthat geniesset ihr alle Tag, und höret doch die Stimm der Sonnen nicht, die euch im Auf- und Nidergang allzeit zuruffet: GOtt ists, der mich gemacht hat: dem dancket darum. Sehet an so vile Vögel in der Lufft, deren seynd so vile, daß, wie der geistreiche Ludovicus de Ponte darvor haltet, kein Kayser noch König, so reich er immer wär, mit allem seinem Vermögen alle dise Vögel, auch nur einen Tag könte ernähren und aushalten. Wer speiset sie dann durch so vile 1000. Jahr? sie säen nicht, sie ernden nicht, sagt Christus der HErr, sie sammlen auch nicht in die Scheuren; werden doch ernähret. Wer speiset sie dann? Pater vester cœlestis, sagt Christus, pascit illa. Euer himmlischer Vatter, der speiset, der ernähret sie. Jener GOtt, in den wir glauben. Dise Vögel sehet ihr alle Tag, ihr hört sie singen, werdet manchesmahl noch von ihnen gespeiset: doch dencket ihr auf GOtt nicht, der sie und euch ernähret. Betrachtet so vile Millionen Menschen und Vieh auf der gantzen Welt. Ein sinnreicher Kopff hat ausgerechnet, daß in allen vier Welt-Theilen gar leicht 1000. Millionen nur deren Menschen, wie vil 1000. Millionen von so vilen Gattungen deren Thieren? auf der gantzen Welt zu finden seyn. Alle werden gespeiset, werden erhalten. Wer ist ihr Speiß-Meister? GOtt, diser GOtt, in den wir glauben. Wir verwunderen uns, wann wir im Heil. Evangelio lesen, daß Christus der HErr mit wenig Broden, bald vier, bald fünff tausend Männer, ohne die Weiber und Kinder zu zehlen, gespeiset habe, und wer gibt dann alle Tag so vilen Million Menschen nicht nur Brod, Fleisch, und die nothwen-

4. Rom. 1. Matth. 6.

wendige Nahrung, und noch so vilen eine reichliche überflüssige Tafel? wer anderst als GOtt? wer zieret alle Jahr die Erden mit so vilen wunderbaren Pflantzen, Gewächsen, Kräuteren, Blumen und Früchten? wer macht mit so wunderbarer Abwechslung den Frühling, Sommer, Herbst und Winter? wer ordnet alles so weißlich an, was auf der Welt geschicht? ungefehr geschicht es nicht: mithin muß ja ein oberster HErr und Herrscher seyn, der alles anordnet, und diser ist eben GOtt. Wir erkennen also durch die natürliche Vernunfft aus denen Geschöpffen, daß ein GOtt seye. Alle Geschöpff zeigen uns ihren Erschaffer; wir haben dise Geschöpff alle Tag vor Augen; und wir gedencken doch so wenig auf den Schöpffer aller Dingen, auf unseren GOtt?

5. So gibt uns dann GOtt eine vil grössere Erkanntnuß GOttes durch die Göttliche Offenbahrung, durch den Glauben. Dise Erkanntnuß ist vil sicherer, vil gewisser: indeme uns GOtt durch sich selbsten sagt: ich bin dein GOtt. Weilen es GOtt gesagt hat: darum glauben wir es, und glauben es, erkennen es vil gewisser, als alles, was wir durch die natürliche Wissenschafften wissen und erkennen. In allen Glaubens-Wahrheiten ist diß allein das kräfftigste Beweißthum: GOtt hat es gesagt: durch welches aller Unglaub zu schanden wird. Als in dem allgemeinen Concilio oder Kirchen-Rath zu Nicäa in Bithynien drey hundert und achtzehen Bischöff versammlet waren, den Irrthum Arrii zu untersuchen und zu verdammen, welcher sich erkühnet hat zu lehren, daß Christus der HErr nicht der wahre Sohn GOttes, sondern nur allein ein Geschöpff, und nicht einiger GOtt seye mit dem Vatter und H. Geist, da waren auch vile Philosophi oder Weltweise zugegen, welche auf deß Arrii Seiten getretten, und dessen Ketzerey zu vertheidigen suchten. Unter disen war einer an Geschicklichkeit und Wohlredenheit, oder besser zu sagen, an Sophisterey und Geschwätzigkeit, sonderlich vor anderen berühmt, welcher die Catholische Bischöff hochmüthig herausgefordert, und sich gerühmet hat, daß ihn niemand werde überweisen können, wie er dann auch würcklich verschidener gelehrter Bischöffen ihre Beweißthümer mit seiner Geschwätzigkeit, dem Schein nach, also beantwortet, daß es unmöglich zu seyn geduncke ihn zu überweisen. Solches hat die Vätter der Kirchen-Versammlung nicht wenig geschmertzet; aber eben hierdurch ist die Göttliche Macht und Weißheit desto mehr erschinen. Unter anderen Heil. Bischöffen war auch gegenwärtig Spiridion, ein Mann von grösserer Heiligkeit als Wissenschafft, und mehr dem Gebett als dem Studiren ergeben. Diser, nachdem er durch das Gebett sich bewaffnet, und die Erlaubnuß zu reden begehrt, und unerachtet seiner bekannten Einfalt

Surius in vita S. Spirid.

erhal-

erhalten, hat er den spitzfindigen Philosophum also angeredet: Höre mich an, du Weltweiser: dann ich komme im Nahmen JEsu Christi deinen Irrthum zu widerlegen. Darauf hat er also angefangen zu reden mit einfältigen Worten: Es ist ein einiger GOtt, der Himmel und Erden, und alle sichtbare und unsichtbare Creaturen erschaffen hat. Allen disen hat der ewige Vatter ihre Natur und Weesenheit gegeben durch sein Wort und durch seinen heiligen Geist. Und dises Göttliche Wort, der Sohn deß ewigen Vatters, glauben wir, daß er für uns Mensch worden ist in dem allerreinisten Leib der allerheiligsten Jungfrauen Mariä; daß er gebohren worden, gelitten, gestorben, und widerum auferstanden ist, auch wird wider kommen zu richten die Lebendige und die Todte. Und diser Göttliche Sohn ist einer Göttlichen Natur und Weesenheit mit dem Vatter und Heil. Geist. Dises, mein Philosophe! sagt GOtt: was hast du jetzt dargegen zu sagen? Ein Wunder-Ding! derjenige, so vorhero auf die gelehrtiste, nachdrücklichste Beweißthümer mit viler Geschwätzigkeit geantwortet, verstummet auf dise Wort, und weißt kein eintziges Wort zu sagen, und nachdeme er eine geraume Zeit gantz erstaunet und Sprach-loß da gestanden, sagte er: es ist ihme also, wie du gesagt hast, und also glaube und bekenne ich es auch. Alle verwunderten sich hierüber: die Kirchen-Vätter und Catholische erfreueten sich, die Ketzer stunden beschämet da; fragten endlich hernach den Neubekehrten um die Ursach diser plötzlichen Veränderung, denen er zur Antwort ertheilet: So lang man wider mich mit Beweißthümeren und Worten gestritten, hatte ich auch Wort genug meine Meynung, wiewohlen nicht mit vestem Grund, zu vertheidigen: nachdeme aber diser alte Ehrwürdige Mann mit der einfältigen Wahrheit, und mit deme, was GOtt gesagt hat, mit dem Wort GOttes, mich hat angegriffen, kunte ich derselben nicht widerstehen, und schäme mich nicht, daß ich mit disen Waffen bin überwunden worden. Meine Christen! ihr seyd weder so gelehrt, noch so spitzfindig, vilweniger so verstockt und halßstärrig wie diser ketzerische Weltweise: wann uns nun die Kirch gantz einfältig in der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß, im Glauben, vortragt den ersten und vornehmsten Articul, daß ein GOtt seye, und die darauf folgende eilff andere; werden wir ein Bedencken tragen denenselben Beyfall zu geben, und dieselbe auf das allervestiglichste zu glauben und zu bekennen? ich will es ja nicht hoffen. Wann auch der Teuffel mit euch disputiren wolte, so brauchet ihr nichts mehr ihm zu widerstehen, als dise Apostolische Glaubens-Bekanntnuß: wie vilmehr wird sie euch nutzen, wann die Menschen euren Glauben wollen anfechten? Also machte es der Heil. Martyrer Petrus aus unserm heiligen Prediger-

Orden. Er war von ketzerischen Manichäischen Elteren gebohren, doch aus GOttes Anordnung geschickt zu einem Catholischen Schulmeister. Sein Vetter fragte ihn einstens, was er doch in der Schul gelernet hätte; und der kleine Knab gab behent zur Antwort: diſes; Ich glaub in GOtt den Vatter allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden. Nicht so, mein Kind, sagte der Vetter, der ebenfalls ein Ketzer war, du hast nicht recht gelernet. Ey! ja, gab der Knab zur Antwort, so hat es uns GOtt gesagt: Ich glaub, und widerholte immerfort die Apostolische Glaubens-Bekanntnuß. Er ward hernach ein Dominicaner, und weilen er so wohl als Prediger, als auch Inquisitor, die Ketzer allenthalben verfolgte, wurde er endlich durch bestellte Meuchel-Mörder getödtet. Unter währender Ermordung widerholte er laut den Glauben, und da er nicht mehr reden kunte, dunckte er den Finger in die Wunden, und schribe auf die Erden mit seinem Blut: Credo, ich glaube.

6. Wir brauchen also auch wider alle Atheisten, oder GOttes-Verlaugner, welche diſem ersten Articul widersprechen, kein anders Beweißthum, als diſe Wort deß Heil. Apostels Petri, deme diſer erste Articul zugeeignet wird: Ich glaub in GOtt. Ihme hat es GOtt gesagt, und er sagt es uns. Da werdet ihr euch nun verwunderen, daß ich deren Atheisten, welche GOtt verlaugnen, Meldung thue. Gibt es dann, werdet ihr gedencken, gibt es dann auch noch jetzt solche Atheisten, die GOtt verlaugnen? kan dann ein Mensch auch sagen: Es ist kein GOtt? kein Vernünfftiger, sagt David, der wird es wohl nicht sagen, sondern ein Narr: Dixit

Psal. 13. insipiens in corde suo: non est Deus. Der Unweiſe (das ist: der Narr) sprach in seinem Hertzen; es ist kein GOtt. Wie vile solcher Narren aber gibt es, auch unter uns Catholischen, die GOtt verlaugnen und sagen: es ist kein GOtt? aber sie sagen es in ihrem Hertzen: in corde, darum kennt ihr sie nicht, und wisset nichts von ihnen. Aeuſſerlich seynd sie, oder besser zu sagen, scheinen sie so gut Catholisch zu seyn, als ihr. Sie hören eine Heil. Meß an Sonn- und Feyrtägen (O mein GOtt! wie viler ihr gantzes Christenthum bestehet in deme, daß sie nur an Sonn- und Feyrtägen eine Heil. Meß hören? in der Predig sihet man sie niemahlen: dergleichen Schein-Christen seynd verdächtig, ob sie nicht im Hertzen Ketzer, oder gar Atheisten und GOttes-Verlaugner seyen) doch gehen sie beichten und communiciren nach gut Catholischem Brauch; aber wie? das weißt der liebe GOtt. Mir hat in einer vornehmen Stadt ein glaubwürdiger Mann erzehlet, daß er von einem berühmten Prediger in derselben Stadt von der Cantzel gehört habe, wie daß zu ihme, dem Prediger selbsten, ein vornehmer

mer Minister und grosser Staats = Mann in Beichtstuhl kommen, mit Vermelden: Pater, ich komme hieher nicht euch zu beichten, sondern nur mich also vor denen Leuthen zu stellen, damit man von mir nichts Arges oder Böses urtheile: dann ich bekenne euch aufrichtig, daß ich auf eure Beicht gar nichts halte. Aus eben diser Ursach werde ich gleich von dem Beichtstuhl zu eurer Communicanten = Banck hinknyen, und jenes empfangen, was ihr euren GOtt zu seyn glaubet, ich aber keineswegs zu glauben mich kan überreden lassen. Eine schöne Beicht! auf welche keine andere Absolution gehört, als diſe: Gehe hin du Vermaledeyter in das ewige Feur, welches bereitet ist dem Teuffel und seinem Anhang. Dergleichen Atheisten und GOttes = Verlaugner gibt es gar vile, sonderlich an denen Höfen grosser Herren. Aber hier nicht, werdet ihr gedencken. Ich will zwar auch vor diſe Stadt nicht gut sprechen; jedoch vermuthe ich, daß keiner dergleichen in der Predig hier gegenwärtig seye. Warum rede ich dann aber gleichwohl von ihnen? darum, meine Christen! damit ich euch lehre den Weeg zu vermeiden zu diſem höchst = schädlichen, und doch dermahlen unter denen Christen sehr starck glimmenden Irrthum. Gleichwie man in anderen Lasteren nicht auf einmahl darein platzt, sondern nach und nach, und gleichsam Stuffen = weiß, also geschicht es auch in dem Unglauben: nach und nach wird mancher ein Atheist, daß er weder einen GOtt, weder eine unsterbliche Seel, weder Höll noch Himmel glaubt. Und wie geschicht diſes? der erste Staffel hierzu ist der gemeinschafftliche Umgang, die verträuliche Conversation mit denen Ketzeren. Wann unsere junge Herrle nicht in die frembde Länder geschickt wurden, alldorten nicht mit heimlichen, verborgenen, oder offenbahren Ketzeren Gemeinschafft, Bekanntschafft und Freundschafft stiffteten, oder wohl gar auf Uncatholischen Universitäten studireten, wo nicht ketzerische, dannoch im Glauben verdächtige Hofmeister hätten, so wurden hernach auch nicht aus ihnen, wann sie mit zunehmenden Jahren das Staats = Ruder zu führen befördert und gebraucht werden, Gott = und Gewissen = lose Atheisten. Erstlich gehet man mit denen Ketzeren verträulich um, hernach liset man ihre Bücher, bald fangt in dem Hertzen an eine innerliche Geringschätzung der Catholischen Religion und der Catholischen Kirchen, man verlachet ihre Kirchen = Gebräuch und Ceremonien, man verachtet ihre Gebott, man fangt an zu zweifflen an denen Geheimnussen unseres Glaubens; jedoch weilen in diſen Länderen der Nahm eines Lutheraners, Calviniſten, oder Hußiten etwas verhasset ist, und so man sich zu ihrer Lehr bekennte, man einiges Ambts im Land nicht fähig wäre, will man sich offentlich vor keinen Lutheraner oder Calviniſten nicht ausgeben, wiewohlen sonſten diſe Secten zimmlich ange-

nehm wären wegen der Freyheit deß Gewissens, wegen der aufgehobenen Fasten und abgestellten Ohren-Beicht. Weil der Glaub, die in der Tauff eingegossene Tugend auch schon hin und verlohren ist, so fangt man an auch in denen Haupt-Geheimnussen deß Glaubens zu wancken, man zweifflet, ob die Seel unsterblich, ob ein Himmel oder Höll, endlich ob gar ein GOtt seye: dann ist der Atheist oder GOtts-Verläugner ausgemacht und fertig. Sündiget eben darum desto freyer, beichtet und communiciret nur zum Schein, und dahero ungiltig und unwürdig; also gelanget man in die Tieffe deren Sünden, und wann man auch auf dem Todt-Beth Zeit hat, so bleibt man doch entweder in Sünden verstockt, oder stirbt verzweifflet,

7. P. Pexenfelder Hist. 140.

Höret von einem solchen GOttes-Verlaugner eine entsetzliche und Schröck-volle Begebenheit. Machiavellus, der denen Politicis wohl bekannte Secretarius von Florentz, hat einstens einige seiner guten Freunden zu Gast geladen, und unter andern einen jungen Grafen, mit Nahmen Leontium, welcher wegen beständigen Umgangs mit Machiavello auch ein gantzer Atheist worden, von GOTT gar nichts geglaubt, und mit allen Glaubens-Geheimnussen nur das Gespött getriben. Diser gienge nach bestimmtem Gast-Hauß, allwo ein dürrer Todten-Kopff in dem Weeg lage. Leontius stiesse den Todten-Kopff mit dem Fuß: Höre, sagt er zu demselben, du kahler Todten-Kopff! wann du ja jemahlen eine unsterbliche Seel gehabt hast, die jetzt in der anderen Welt ist, so komme heut zu uns zu Gast, und sage uns, ob ein GOtt seye? ob die Seel unsterblich? ob ein Himmel oder Höll seye nach disem gegenwärtigen Leben? dises sagte er mit vilem Gelächter seiner Cameraden, und gienge weiter fort. Spöttlen nur auch unsere jetzige Welt-Kinder mit unseren Glaubens-Lehren. GOtt ist zwar langmüthig; aber die Göttliche Rach kommt zu seiner Zeit. Mitten in dem Gastmahl, da die Gäst am lustigsten waren, und unter Anführung ihres Bestgebers Machiavelli über die Glaubens-Wahrheiten unserer Christlichen Religion ihren Schertz mit vilem Gelächter triben, kame der von Leontio geladene seltsame Gast, ein langes von dürren Todten-Beineren zusammen gefügtes Gespenst. Alle zitterten; am meisten aber Leontius, dem sein aufwachendes Gewissen nichts Gutes prophezeyhete: er wolte also mit anderen die Flucht nehmen; allein das Gespenst ergriffe ihn bey der Hand, warte Leonti, sagte es mit entsetzlicher Stimm, du hast mich zu Gast geladen, und must mir eins Bescheid thun, so sehr dir auch vor mir grauset. Du verlangtest von mir zu wissen, ob ein GOtt seye? Sihe! GOtt sendet

det mich zu dir. Du wolteſt wiſſen, ob die Seel unſterblich ſeye? ſihe ich lebe auch nach dem Todt. Ich ſoll dir ſagen, ob eine Ewigkeit ſeye? ach! ſie iſt freylich, und wird ohne End allzeit dauren. Du zweiffleſt, ob ein Himmel oder Höll ſeye? das wirſt du bald erfahren. Ich bin dein unglückſeeliger Anherr oder Groß-Vatter, und bin wegen meiner Sünden in der Höll aus gerechtem Urtheil GOttes immer und ewig verdammt. Vile Jahr leyde ich ſchon, und werde leyden müſſen ſo lang GOtt wird GOtt ſeyn. GOtt, der gerecht iſt, ſchickt mich jetzt zu dir, und weilen du alle Gottesforcht beyſeits geſetzt, nichts Ewiges geglaubt, und wie ein unvernünfftiges Vieh gelebt, ſo wirſt du jetzt mit mir gehen in das unglückſeelige, ewige Peyn-Ort, in die Höll. Drehet ihm hiemit den Halß um, und verſchwindet. Hätte Leontius Machiavellum niemahl gekennt, wäre er mit ihme nicht in Bekanntſchafft gerathen, ſo wäre er kein Atheiſt, kein GOtts-Verläugner worden, ſo wär er jetzt nicht ewig verdammt.

Ja! wird mancher gedencken, wann diſe und dergleichen Geſchichten wahr wären. Wann jemand aus der andern Welt zu uns käme, und uns ſagete, ob nach diſem ein anderes Leben ſeye, ſo wurden wir es glauben. Solche freventlich- und vermeſſene Reden höret man wohl öffter unter denen, die ſich Catholiſch nennen; aber ſie ſeynd es wahrhafftig nicht, ſie ſeynd von der Atheiſterey oder GOttes-Verlaugnung nicht weit entfernet; eben darum, weilen ſie alſo reden, zeigen ſie genugſam an, daß ſie an der Unſterblichkeit der Seel, und folgſam auch an der Wahrheit deß erſten Articuls, ob nemlich ein GOtt ſeye, zweifflen, und es nicht vollkommen glauben. Soll vileicht GOtt diſen halb-glaubigen Nahmens-Chriſten und gantzen Ketzeren aus der andern Welt einen neuen Apoſtel und Prediger ſchicken? Einen ſolchen Prediger verlangte auch der reiche Praſſer in der Höll vor ſeine noch lebende fünff Brüder auf der Welt. Als er in der Qual der Höllen-Peyn von dem Vatter Abraham und Lazaro vor ſich keine Linderung erlangen kunte, da bate er endlich gantz inſtändig, der Vatter Abraham wolte doch wenigſtens Lazarum auf die Welt ſenden, allwo ſeine fünff Brüder, eben alſo, gleich wie er, das iſt, gottloß, lebeten, gleich als wäre kein GOtt, der das Gute belohnete, und das Böſe auf der andern Welt beſtraffete, gleich als wäre weder ein Himmel vor die Fromme, weder eine Höll vor die Gottloſe. Diſer Lazarus ſolte ſeinen Brüderen bedeuten, wie ſchmertzlich er jetzt ſein Wohlleben müſſe abbüſſen, nè & ipſi veniant in hunc locum tormentorum, damit nicht auch ſie hieher kommen in diſes

8. Luc. 16.

Peyn-Ort. Allein er bekame eine abschlägige Antwort, sie wurden verwisen auf die Glaubens-Lehr deß alten Testaments: Habent Moysen & Prophetas, sie haben Moysen und die Propheten, die sollen sie hören, bekame er zur Antwort. O nein! widersetzte der Unglückseelige: Si quis ex mortuis jerit ad eos, pœnitentiam gent, wan jemand von denen Todten zu ihnen gienge, so wurden sie Buß thun. Ey ja wohl, machte Abraham den Schluß: Wann sie Moysen und die Propheten nicht hören, so werden sie auch nicht glauben, wann schon jemand von den Todten aufstunde. Die Juden hatten Moysen und die Propheten, wir haben Christum, seine Apostel und die Kirchen.

9. Ite & vos in vineam meam. So lasset uns dann in disen Weingarten, in die Christ-Catholische Kirchen eingehen, und darinnen von der Kirchen lernen, daß wir in einen GOtt glauben sollen. Diser erste Articul der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß ist die Grund-Veste unsers gantzen Glaubens: und darum hat denselben gelegt der heilige Apostel Petrus in der Apostolischen Versammlung, da er mit dem Geist GOttes erfüllet angefangen: Ich glaub in GOtt den Vatter, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden. Saget es ihnen nur nach, meine Christen! das thun wir ja, werdet ihr gedencken. Denen Geistlichen, so das Brevir betten, wird auferlegt, daß sie das Credo, den Glauben wenigstens dreymahl alle Tag betten müssen, vor der Metten, vor der Prim, und nach der Complet. Sehet also, daß dises keine Ubung vor die Kinder ist, und daß es euch allen gar wohl werde anstehen, wann ihr (wie ich sonsten schon aus der Lehr deß Heil. Vincentii Ferrerii erinnert habe) alle Tag wenigstens einmahl den Glauben in der Frühe deß Morgens aufmercksam und andächtig sprechet. Ich hoffe auch, ihr werdet es thun. Aber verzeyhet mir, wann ich euch sagen muß: ich förchte gar sehr, ihr lüget gleich in dem ersten Wort diser Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß, und ihr redet die Wahrheit nicht, da ihr saget: Ich glaub in GOtt. Ihr werdet den Glauben wohl tausend mahl gesprochen haben, und werdet doch nicht wissen, was dise erste Wort bedeuten: Ich glaub in GOtt. Warum sagen wir dann nicht: Ich glaube GOtt? warum sagen wir: Ich glaube in GOtt. Es ist zwischen disen zweyen ein grosser Unterschid, welchen, wie ich glaube, aus allen Gegenwärtigen kaum ihrer zehen werden wissen. Sehet also, daß ihr gar wohl nöthig habt aus meinen Kinder-Lehr-Predigen etwas zu lernen, und daß ihr nicht mit aufgeblasener Hoffart sagen sollet: dergleichen Predigen seyen nur vor die Kinder, und nicht vor euch.

Ich

Ich wurde den Unterschid selbst nicht wissen, wann mich nicht belehrt hätte mein Englischer Lehrer Thomas von Aquin, welcher solche auch erlernet hat von dem grossen Kirchen-Lehrer Augustino. Ein anders ist, sagen dise zwey grosse Liechter der Christlichen Kirchen, Credere Deo, GOtt dem HErrn glauben, ein anders, credere Deum, GOtt den HErrn glauben, und ein anders ist, credere in Deum, in GOtt den HErrn glauben. Credere Deo, GOtt dem HErrn glauben, ist jenes glauben, was GOtt hat geoffenbahret; und diß ist die Ursach unsers Glaubens: dann darum glauben wir, weilen es GOTT gesagt hat: wir glauben also ihme, GOtt dem HErrn. Credere Deum, GOTT den HErrn glauben, ist glauben, daß GOTT seye, als der Vorwurff oder das Object unsers Glaubens: das erste, was wir glauben müssen, ist die Wahrheit: Wir haben einen GOtt. Wann wir nun schon beydes glauben, nemlich GOtt dem HErrn, und GOtt den HErrn, GOtt dem HErrn, weilen er es gesagt hat, und GOTT den HErrn, daß er unser GOTT seye, so ist es zwar recht, aber wir seynd mit unserm Glauben noch gar nicht weit kommen. Wissen wir wie weit? nicht weiter, sagt der heilige Augustinus, als der Teuffel: unser Glaub ist gar noch nicht vollkommen. Der Teuffel glaubt eben auch, sagt der heilige Apostel Jacobus: Et dæmones credunt, & contremiscunt, die Teuffel glauben und zitteren. O mein GOtt! wie vile Menschen glauben nicht einmahl so vollkomen als der Teuffel? der Teuffel glaubt, daß ein GOTT seye; er glaubt, daß GOtt hier im heiligen Sacrament in der Kirchen seye, und weil er es glaubt, so zittert er wie ein Espen-Laub vor disem heiligen Sacrament. Meinet ihr, daß er sich erkühnen wurde zu lachen? weil der Teuffel glaubt, so zittert er: soll ich dann sagen: die Christen, ihr glaubet, daß GOTT hier seye, wann ihr hier nicht zittert, sondern lachet, schertzet und buhlet? soll ich nicht mit Seufftzen sagen: ihr glaubet minder und weniger als der Teuffel, sagt der heilige Augustinus: Et dæmones credebant ei, & non credebant in eum, die Teuffel glaubten ihme, das ist, Christo dem HERRN unserm GOTT, aber sie glaubten nicht in ihn, das ist, in Christum den HERRN unsern GOTT. Wann wir wollen besser als der Teuffel glauben, so müssen wir in GOTT glauben. Darum sagen wir: Ich glaub in GOtt. Wann wirs aber nur auch mit Wahrheit sagen.

2. 2. q. 2. a. 2.

Tr. 29. in Joan.

Was ist dann also, sagen: Ich glaub in GOtt? in GOtt glauben, sagt der heilige Augustinus, ist eben so vil, als: Credendo amare, credendo diligere, credendo in eum ire, glauben und lie- 10.

lieben zugleich, Glauben und Lieb gegen GOTT mit einander vereinigen, glauben und zugleich zu GOTT gehen, sich zu GOtt wenden, als zu seinem letzten Zihl und End. Wann wir alle unsere Gedancken, Wort und Werck durch eine heilige Meynung nur allein zu GOtt richten, und allein GOtt zu Lieb verrichten; wann wir in allem nur allein GOTT und seine Ehr suchen; mit dem Verstand allen Glaubens-Wahrheiten vestiglich beypflichten, und mit dem Willen eben dise Wahrheiten also umfangen, daß wir sie ins Werck stellen und üben; wann wir, mit einem Wort, GOtt zugleich glauben, und zugleich lieben; so können wir mit Wahrheit sagen: Ich glaub in GOtt. Wann wir aber etwas mehr dann GOtt lieben, als: die eytle üppige Welt-Freuden, die Eytelkeit diser Welt, unsere Gemächlichkeit und Sinnlichkeit, die fleischliche Wohllust, Weiber, Kinder, oder andere Freund, die uns von GOtt abführen, zeitliches Geld und Gut, unsere eigene Ehr, oder was es immer seyn mag, so ist es nicht wahr, und wir lügen, da wir sagen: Ich glaub in GOtt. So lasset uns dann heut in den Weingarten Christi eingehen, in der Catholischen Kirchen die Grund-Veste zu dem Wein-Bau, und zu denen Reben guter Wercken, legen durch den Glauben, und Früchten deren Tugenden hervor bringen durch die Werck der Christlichen Lieb: so werden wir auf dem Abend unsers Lebens den verdienten Tag-Lohn empfangen deß himmlischen Zehners der ewigen Glückseeligkeit, Amen.

IHS

AVE

AVE MARIA.

Vierzehende Predig,

Am Sonntag Sexagesimæ.

Ut videntes non videant.
Auf daß sie sehend nicht sehen. Lucä am 8. Capitel.

GLeichwie den menschlichen Leib das Aug am meisten zieret, und dem Menschen nichts also nothwendig ist als das Gesicht, also ist auch vor den Menschen keine grössere Armseeligkeit zu erdencken, als wann er blind ist. Wohl recht heisset es: ein blinder Mann, ein armer Mann. Was der Himmel ohne Sonn, Mond und Sternen, eine Gemeinde ohne Fürsten und Oberhaupt, ein Kriegs-Heer ohne Feldherrn, ein Schiff ohne Steyrmann ist, das ist, der Mensch ohne Augen. Wie unglückseelig ist ein blinder Mensch! hat er Freund? so kan er sie niemahlen sehen: hat er Feind? so kan er ihnen nicht entfliehen: hat er Güter, Häuser und Gärten? so kan er sich an denenselben nicht ergötzen, weilen er sie nicht sehen kan. Quale mihi gaudium erit, sagte der alte, , blinde Tobias, qui in tenebris sedeo & lumen cœli non video? Was für Freud wird mir seyn, der ich in der Finsternuß sitze, und das Liecht deß Himmels nicht ansehe? Was nutzet einem Blinden die gröste Stärcke? Samson war also starck, daß er einē Löwē zerrissen hat gleichwie ein junges Gaißböcklein, mit einem dürren Esels-Kinnbacken erschlug er tausend Philistäer, die Stadt-Thor von Gaza hat er aus dem Angel gehoben und hinweg getragen; und gleichwohl hat diser tapffere Held seinen Feinden müssen zum Spott und Gelächter werden, nachdem seine Feind seiner habhafft worden, durch Verrätherey eines falschen arglistigen Weibs, und ihm die

1. Tob. 5.

Augen ausgestochen, da sie dann ihn gleichwie ein thumes Last-Thier in die Mühl gethan, damit er das Mühl-Rad umtreibete. Also gehet es, wann man blind ist. Eine grosse Armseeligkeit ist also bey dem Menschen die Blindheit deren leiblichen Augen; aber noch eine weit grössere Armseeligkeit ist die innerliche Blindheit der Seel bey dem Sünder, von welcher Christus der HErr redet im heutigen Heil. Evangelio, da er sagt: ut videntes non videant, auf daß sie sehend nicht sehen. Also waren beschaffen diejenige, welche aus dem Volck die Predig Christi deß HErrn, und in derselben die Gleichnuß deß Evangelischen Säemanns haben angehört: Sie gedunckten sich selbsten, sie seyen gar weiß und hochgelehrt: videntes, sie vermeyneten, sie sehen noch so gut; und doch sagt Christus der HErr von ihnen, sie sehen nichts und seyen stock-blind: ut videntes non videant, damit sie sehend nicht sehen. Wie offt haben auch wir Prediger dergleichen Zuhörer? Sie glauben, sie verstehen alles, und wohl besser als der Prediger selbst; und doch seynd sie blind, und irren in diser Blindheit weit ab von dem Weeg deß wahren Heyls.

2. In diser Blindheit seynd wir alle gebohren. Nascimur omnes cæci, sagt der Heil. Augustinus, quia nascimur omnes peccatores. Wir werden alle blind gebohren, weilen wir als Sünder auf die Welt kommen, und in der Erbsünd gebohren werden. Aber GOtt Lob und Danck, daß er das Göttliche Liecht auf die Welt gesandt hat, alle Menschen zu erleuchten: Venit Dominus illuminator, sagt widerum der Heil. Augustinus, quia diabolus fuerat excæcator: omnes cæcos nasci fecit, qui primum hominem decepit. Der HErr ist kommen zu erleuchten, weilen der Teuffel alle hat blind gemacht: er hat gemacht, daß alle blind gebohren werden, indeme er den ersten Menschen betrogen hat. Es hat es Christus der HErr mit uns gemacht, wie mit jenem Blinden von der Geburt: disen hat er zu dem Teich Siloë gesandt, mit Befehl sich alldorten zu waschen; und da ward er sehend. Auch wir werden nach der Geburt gewaschen in dem Heil. Tauff-Wasser; und da werden wir von der angebohrnen Blindheit befreyet: darum gibt man dem Getauften ein Liecht, zum Zeichen, daß wir in der Heil. Tauff erleuchtet werden durch den Christlichen Glauben. Aber bey wie vilen ist dises Liecht schon ausgelöschet, daß sie auch nach der Tauff gantz blind herum irren, ungeachtet sie sich rühmen, daß sie durch den Glauben seyen sehend worden? ut videntes non videant, sehend sehen sie nichts, und seynd blind. Das erste, was wir durch den Glauben sehen sollen, ist das unendliche Göttliche Liecht, welches GOtt selbst ist: darum sagen wir in dem ersten Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß: Ich glaub in GOtt. Also sagen wir: aber wie wenige erkennen dannoch disen GOtt?

Tract. 42. in Joan.

und

und leben so frey, als ob kein GOtt wär, der doch alle unsere Werck, entweder belohnen, oder bestraffen wird? Ist dann diser GOtt so weit von uns entfernet, in welchen wir glauben? Non longè est, sagt Paulus der grosse Welt-Prediger, da er zu Athen denen Heyden predigte, non longè est ab unoquoque nostrûm: in ipso enim vivimus, & movemur, & sumus. Er ist nicht fast weit von einem jeglichen unter uns: dann durch ihn leben wir, und bewegen uns, und haben das Weesen. Es ist die Welt, massen der Heil. Augustinus anmercket, gleichwie ein Schwamm in dem weiten und breiten Meer, tanquam si mare esset ubique, & haberet intra se spongiam: Gleichwie das Wasser im Meer einen solchem Schwammen gantz und gar umgibt, und in das Allerinnerste durchtringt; also ist auch die Welt, und wir alle, allzeit in GOtt, und GOtt durchtringt das Allerinnerste unsers Hertzens, und unserer Seel. An allen Orten und Enden, in allen, auch in denen verborgnesten Wincklen, ist GOtt gegenwärtig, er sihet, er höret, er weißt alles, er mercket auf alles, auch die allergeheimeste, innerste, Gedancken seynd ihme nicht verborgen. Wir seynd allzeit vor ihm, wir seynd, allzeit in ihm, und er ist allzeit in uns. In einen solchen GOtt glauben wir in dem ersten Artickel unsers Christlichen Glaubens. Lasset uns dise Glaubens-Lehr heut reiffer erwegen: dañ wañ wir hierauf auch allzeit gedencketen, da wir mit dem Mund disen ersten Artickel aussprechen, so wurden wir gewißlich die vergangene Sünden höchstens verabscheuen, und die zukünfftige sorgfältigist vermeyden. Gedult!

L. 2. Conf. c. 9.

AVE MARIA.

3.

Als zur Zeit deren Heydnischen Kayseren, Marci Aurelii, und seines Sohns Commodi, eine grosse Verfolgung wider die Christen entstanden, unter dem falschen Vorwand', als ob die Christen die gottloseste Leuth wären, welche, nicht nur wegen ihrer Religion und Gottes-Diensts, sondern vilmehr wegen ihres lasterhafften Wandels auszurotten wären, da hat Athenagoras, ein Christlicher Weltweiser sich angenommen, und angetragen, vor dem Kayserlichen Gericht dise falsche Innzücht abzuleinen, und die fälschlich angeklagte Christen zu vertheidigen. Hierzu aber hat derselbe kein anders Beweißthum vor die Hand genommen, als eben dise Catholische Glaubens-Wahrheit, welche ich heut zu erklären vorhabe: daß nemlich die Christen in einen GOtt glauben, welcher ihrer Meynung nach allenthalben gegenwärtig alles sihet, alles höret, alles weißt, und deme sie dermahleins von allen, auch denen geringsten Gedancken, Worten und Wercken, die allergenaueste Rechenschafft zu geben, sich schuldig erken-

nen. Wie kan es seyn: sagte diser Advocat deren Christen vor einem heydnischen Gericht, wie kan es seyn, daß die Christen dergleichen abscheuliche Laster begehen solten, deren man sie bey euch beschuldiget, da ihr Glaub ihnen vorstellet einen GOtt, der an allen Orten und Enden, auch in denen verborgnesten Wincklen allenthalben gegenwärtig alles ansihet, auch so gar das Innerste ihres Hertzens, die allerverborgneste Gedancken und Begierden? die Christen glauben in einen GOtt, der so heilig ist, daß das mindeste der natürlichen Vernunfft entgegen gesetzte Laster ihme unendlich mißfallet und zuwider ist; an einen GOtt, der ihres Darvorhaltens die allergenaueste Rechenschafft von dem mindesten Fählstritt, ja so gar von einem müßigen und unnutzen Gedancken erfordern wird; und wie solten sie dann sich erkühnen etwas Lasterhafftes zu begehen vor denen Augen ihres allwissend- und allsehenden strengen Richters? Das kan nicht seyn, sagte diser Christen-Advocat, das ist unmöglich. Athenagoras, diser Christliche Wohlredner hatte recht, und redete nach denen Lehrsätzen unsers Christlichen Gesatzes, und deß Heil. Evangelii; aber, meine Christen! wann er jetzt solte reden, und einen Advocaten abgeben deren heutigen Christen, vor jenen, welche mit Augen sehen die Lebens-Art und Aufführung derenjenigen, so sich doch rühmen, daß sie seyen wahre Catholische Christen? O wie beschämt wurde er müssen da stehen? er wurde sagen, und freylich wurde er reden nach der Grund-Lehr unsers Catholischen Christenthums: wie kan es seyn, daß die Christen an Sonn- und Feyrtägen was anders thun, als allein von Fruhe biß Abends lauter gottseelige Werck üben, und entweder den gantzen Tag in der Kirchen, bey dem GOttes-Dienst, in der Predig, bey andern heiligen Verrichtungen auferbäulich erscheinen, oder aber andern Tugends-Ubungen obligen? Solten sie villeicht fruhe Morgens den halben Tag mit Faulentzen, andere mit verbottener Arbeit, andere mit eytlem Aufbutz, andere mit Müßiggang, verzehren? Solten sie villeicht Nachmittag zu Hauß mit unmäßigem Essen und Trincken, mit Spihlen und Kurtzweilen, mit Tantzen und Springen, mit Ball und Mascaren, mit Sünden und Lastern zubringen, und dardurch nicht nur den Sonntag entheiligen, sondern auch vilen abscheulichen Lastern den Weeg bahnen, und hierzu Gelegenheit machen? Ey! das ist unmöglich: das thun sie nicht. Ihr GOtt sihet sie ja allenthalben, und sie glauben es. Sie glauben ja, GOtt wurde sie sehen, wann sie in ihrem Luder-Beth gewisse unnatürliche Gailheiten mit sich selbsten, oder mit andern begehen wurden: so thun sie es dann nicht. Sie, sagen wir nur: wer? die Gewinn-süchtige Handwercks-Leuth glauben ja, daß GOtt in ihren Arbeit- und Werckstätten seye, ja sehe, daß sie wider GOttes und der Kirchen Gesatz fretten und arbeiten: so thun sie es ja nicht. Sie, die eytle Weibsbilder, glauben

ja,

ja, daß GOtt, vor dessen Augē all ihre Eytelkeit ein Greul ist, bey ihnen gegenwärtig seye, und sonderlich an Sonn- und Feyrtägen, abzehle alle edle Stunden, die sie so liederlich vor dem Spiegel verzehren, und aufmercke alle ihre Hochschätzung, mit der sie sich selbsten in ihrem Hertzen anbetten, und ansehe alle ihre Begierden, mit denen sie die unbehutsame Mannsbilder an sich zu locken verlangen? Ey! so thun sie es ja nicht: Sie, die üppige Welt-Kinder glauben ja, daß GOtt auch gegenwärtig seye in ihren Spihl- Sauff- und Tantz-Häusern. Wann man auch mir nicht glaubt, daß der Teuffel (was doch insgemein die HH. Vätter sagen) daß der Teuffel im Tantz-Reyhen das Mittel-Punct seye, so muß man doch glauben (wann man anderst in GOtt glaubet) daß GOtt allenthalben, folgsam auch auf dem Tantz-Boden und bey dem Ball, gegenwärtig sey, und sihet (ach mein GOtt! was sihest du alldorten alles?) und sihet, daß bey dem Ball so vile schamlose Weibsbilder ihr Angesicht mit der Larven oder Maßquen verdecken, damit sie die natürliche Scham-Röthe verbergen, so ihnen die halb entblößte Brust natürlicher Weiß austreibet; und sihet, daß Mannsbilder sich in Weibs-Kleyder, und, welches aller natürlichen Schamhafftigkeit höchstens zu wider ist, Weibsbilder sich in Manns-Kleyder ärgerlich verbergen und verhüllen, von welchem ärgerlichen Mißbrauch die heilige Schrifft, das unverfälschte Wort GOttes sagt: Non induetur mulier veste virili, nec vir utetur veste fœminea abominabilis enim apud Deum est, qui facit hæc. Ein Weib soll kein Manns-Kleyd anthun, und ein Mann soll kein Weibs-Kleyd brauchen: dann wer das thut, der ist ein Greul für GOtt. GOtt sihet alldorten allen biß in das Hertz hinein, und sihet, was vor, unter, und nach dem Tantz vor böse, unreine, gaile, Begierden darinen Platz finden; er sihet, was alldorten vor verdammliche Liebs-Geschäfften angezettelt werden, die so manchen, und manche in die ewige Verdammnuß stürtzen. Ey! wann die Christen dises alles glauben, so wird ja niemand von ihnen in das Ball-Wirths- und Tantz-Hauß gehen, noch vilweniger dergleichen Faßnachts-Lustbarkeiten anstellen. Sie, die Christen glauben ja, daß GOtt mitten in ihren Gerichts-Häuseren stehe, und mit offenen Augen ansehe alle Ungerechtigkeit, alle Partheylichkeit, alle Unterdruckung deren Armen, Wittwen und Waysen, alle widerrechtliche Aufzüg deren Processen und Rechts-Händlen, alle krumme Spring deren Richtern und Advocaten. Welche alle nach unserer Glaubens-Lehr an jenem Tag GOtt wird auf die Waag-Schaal legen seiner Göttlichen allergenauesten Gerechtigkeit, da er nemlich kommen wird, auch die Gerechtigkeit zu richten: Ey! so wird ja kein Christlicher Richter so kühn seyn in disen Gerichts-Häuseren zu begehen die mindiste Unbillichkeit und Ungerechtigkeit. Sie

Deut. 22.

glauben = = = Höre nur auf mein Athenagora ; du wareſt ein Advocat deren erſten Chriſten, von diſer kunteſt du alſo reden ; aber bey denen heutigen Chriſten wurdeſt du zu ſchanden werden : indeme ſie zwar nicht in Abred ſtellen können, daß ihr Glaub diß alles lehre ; gleichwohl wirſt du ſehen, und ſihet es die gantze Welt, daß ſie in der Kirchen, in Gerichts = Häuſeren, zu Hauß, in denen Comödi = Ball= Spihl= Tantz = und Wirthshäuſeren, alſo laſterhafft leben, gleich als wäre an allen diſen Orten unſer GOtt nicht gegenwärtig, oder als hätten ſie einen GOtt, der blind, taub und ſtumm wäre, der um ſie nichts wußte, und der weder Macht noch Willen hätte ihre Laſter und Ausgelaſſenheit zu beſtraffen.

4. Wann nun aber diſer Chriſtliche Weltweiſe hieraus eine andere Folge machete, und ſagen wurde : ſo glauben halt die heutige Chriſten nicht mehr, wie die erſte Chriſten, daß ſie GOtt allenthalben ſehe ; ſo glauben ſie halt nicht, daß GOtt an allen Orten und Enden gegenwärtig ſeye. Wann er ſich nicht wurde überreden laſſen, daß ihr in GOtt glaubet, ſo müſſet ihr, ſo müßte ich, ihme freylich recht laſſen, und könte nichts anders thun, als darüber ſeufftzen. Ach ! freylich iſt es unmöglich : glauben, daß uns GOtt würcklich ſehe, und doch würcklich ſündigen. Höret, was
Gen. 39. der keuſche Joſeph ſagte, als die Ehebrecheriſche Haußfrau deß Putiphars, ſeine Frau, ihn hat eingeladen zur Ehebrecheriſchen Wohlluſt. Sie wartete der Zeit ab, als ihr Herr abweſend, und niemand zu Hauß war, als er und ſie, gantz allein. In diſen Umſtänden tragt ſie ihm ihr Ehebeth an mit der ungezweiffleten Hoffnung, der Hebräiſche Sclav werde die Lieb ſeiner Frauen nicht verachten, ſondern ihr gar gern zu Willen werden. Allein der keuſche Jüngling ſchlagt ihr das unverſchämte Begehren rund ab. Quomodo poſſum, ſagt er, hoc malum facere, & peccare in Deum meum ? Wie kan ich diſes Ubel thun, und wider meinen GOtt ſündigen ? Mich wundert nicht ſo vil, daß Joſeph in das Ehebrecheriſche Anſinnen nicht eingewilliget : zumahlen das natürliche Geſatz den Ehebruch verbotten hat ; mich wundert vilmehr die Red = Art, mit welcher er ſeiner Ehebrecheriſchen Frau begegnet iſt : Quomodo poſſum ? Wie kan ich diſes Ubel thun ? ſagt der keuſche Engel ; iſt eben ſo vil geſagt, als ich kan nicht, es iſt nicht möglich, daß ich es thue. Woher kam dann diſe Unmöglichkeit ? der heilige Joannes Chryſoſtomus zeiget diſer Unmöglichkeit Urſach an, und nimmt ſie aus der Uberſetzung deren ſibentzig Dollmetſchen. Wo unſere gemeine Uberſetzung aus dem Hebräiſchen Grund = Tetzt ſetzet : Quomodo poſſum hoc malum facere, & peccare in Deum meum ?

Wie

Wie kan ich diſes Ubel thun, und wider meinen GOtt ſündigen? Da geben es die ſibentzig Dollmetſchen etwas weniges verändert alſo: Quomodo poſſum hoc malum facere, & peccare coram Deo meo? Wie kan ich diſes Ubel thun, und vor meinem GOTT ſündigen? GOTT ſihet mich, gedachte Joſeph; vor ſeinen Augen, in ſeiner Gegenwart, ſolte ich diſe Schand-That begehen? Ey! das kan ich nicht thun, das iſt unmöglich. Quid putas? (alſo bildet ſich ein der heilige Gulden-Mund, daß Joſeph zu der Ehebrecherin werde geredet haben) was gedencket ihr, meine Frau? vermeynet ihr villeicht, weil euer Ehe-Mann abweſend iſt, es ſehe uns niemand: Ach! GOTT ſihet uns gleichwohl: Etiamſi fecerimus, ut res clam ſit omnibus, oculum tamen illum, qui dormitare nequit, latere non poterimus. Wann wir auch in Geheim, gantz verborgen mit einander ſündigen; ſo können wir doch vor jenem Aug uns nicht verbergen, welches niemahlen ſchlaffet. Gleich als wolte Joſeph ſagen: wir könten zwar unſere Schand-That verbergen vor denen Augen deren Menſchen. Ihr könt, meine Frau! betrügen euren leichtglaubigen Ehe-Mann, der allhier nicht gegenwärtig iſt; ihr könnet euch bey ſeiner Zuruckkunfft ſtellen, als ob ihr ihn noch ſo häfftig liebet; ihr könt ihn (wie es mehrere böſe Ehebrecheriſche Weiber machen) mit Zucker-ſüſſen Worten überreden, daß er glaube, euer Eydbrüchiges Hertz gehöre niemand zu, als ihme allein. Ja! ja! euren Ehe-Mann könten wir leichtlich betrügen; aber wir können nicht entfliehen dem allſehenden Aug GOttes, welches niemahlen ſchlaffet oder ſchlummert. GOTT ſihet uns, und diſen allein ſollen wir förchten. Quomodo poſſum? Wie kan ich dann alſo diſe Sünd begehen vor dem Angeſicht meines GOttes? ich kan nicht, ſagt Joſeph, ich kan nicht: es iſt mir nicht möglich. Hom. 62. in Gen.

Meine Chriſten! haben dann wir nicht auch von der Allweſenheit, Unermeßlichkeit, und Allgegenwart GOttes eben jenen Gläuben im neuen Teſtament, den diſer keuſche Joſeph gehabt hat im Ja noch vor dem alten Teſtament? freylich haben wir ihn: wir glauben (eben ſo wohl als diſer keuſche Joſeph) daß kein Ort, kein Winckel, ja ſo gar der unergründliche Abgrund unſers Hertzens nicht ſeye, in welchem GOtt nicht allzeit gegenwärtig wäre. Und wie kommt es dann, daß wir dannoch in und vor dem Angeſicht diſes allenthalben gegenwärtigen GOttes, ſo kühn, ſo frey, ſo unverſchamt, begehen die abſcheulichſte Sünden? Manche Ehebrecherin, um mit ihrem Ehebrecheriſchen Galanen und Buhler ihre verfluchte, verdammliche Luſt zu büſſen, 5.

büssen, suche: frembde Häuser, wo sie sicher seyn kan, daß ihr Ehe-Mann nicht werde dahin kommen; sie bestellt ihre Schildwachten (ach GOtt! förchten dann auch dise nicht das Göttliche Gericht und die Verdammnuß? da sie eben so wohl deß Ehebruchs schuldig werden als die Ehebrecher selbsten) man versperret und verriglet die Thür, damit niemand hinein kan; allein jene Thür kan man nicht versperren, durch welche GOtt hinein sihet biß in das Hertz deß Ehebrechers und der Ehebrecherin: GOtt sihet es dannoch; und solt ihr dann nicht zitteren vor seinem allwissend- und allsehenden Angesicht? Ein schamloses, heydnisches Weibsbild gienge einstens voll gailer Begierd in ein Hauß, alldorten ihre gaile Lust zu büssen, und ihre unzüchtige Begierd zu ersättigen; ersihet aber gleich bey dem ersten Eintritt in dasselbe Hauß, die ernsthaffte Bildnuß eines heydnischen Weltweisen; und also gleich wird sie in ihr selbsten beschämet, wird von der vorgenommenen schändlichen That abgeschröckt, gehet zuruck, und unterlasset die vorbedachte Sünd. So vil würckte bey einer Heydin nur der Anblick der Bildnuß, eines Gemähls, eines heydnischen Weltweisen. Ach! was soll dann bey uns Catholischen Christen würcken der wahre Glaub, der uns lehret und versichert, daß gar kein Ort, kein Winckel seye, wo nicht GOtt gegenwärtig wäre? und zwar jener GOtt, von welchem Christus sagt, qui
Matth. 10. potest & animam, & corpus perdere in gehennam, welcher Leib und Seel in die Höll hinein kan verderben. Welcher Dieb wird also kühn und verwegen seyn, und stehlen in Gegenwart und vor denen Augen eines Richters, welcher die Gerichts-Diener bey sich hat, und den Gewalt den Augenblick ihn aufhencken zu lassen an den Galgen? Welche Ehebrecherin wird in Gegenwart ihres Manns, von dem sie weißt, daß er wie ein Löw um die Ehr seines Ehebeths eyfert, eine solche Schand-That begehen, welche sie mit ihrem Leben bezahlen müste? und dannoch! wie vile Ehebrüch, Diebstähl, Ungerechtigkeit, wie vile abscheuliche Sünden, die man sich so gar im Beichtstuhl anzuzeigen schämet, werden begangen vor denen Augen deß gerechten GOttes, in seinem Angesicht, in seiner Gegenwart? Ach Christen! sollet ihr nicht in Gegenwart eures GOttes zitteren, wann ihr nur ein wenig durch den wahren Glauben die Augen eures Gemäths wollet eröffnen.

Eine überaus grosse Verfolgung der neu-angehenden Christlichen Kirchen hat, bald nach der Himmelfahrt unsers Heylands, erwecket der noch dazumahlen irrglaubige, und wider die Lehr Christi ergrimmte Saulus. Nichts war, was sein erbittertes Gemüth hätte können besänfftigen: weder die Wunderwerck deren Apostlen, noch die zertheilte feurige Zungen deß Göttlichen Geistes, noch das glantzende Englische Angesicht deß Heil. Leviten Stephani, waren fähig sein Hertz zu erweichen.

Er

Er hatte kaum bey der Steinigung deß heiligen Ertz-Martyrers Stephani, durch Bewahrung der Kleyder deren ungerechten Blut-Zeugen, den Todt dises ersten Blut-Zeugens Christi beförderen geholffen, und gleich darauf, adhuc spirans cædis & minarum in discipulos Domini, noch schnauffend mit Drohen und Morden wider die Jünger deß HErrn, reisete er nach Damascum, deß Willens, alldorten ein grausames Blut-Bad anzurichten, und die zarte Erstlinge der Christlichen Kirchen in dem Blut deren Glaubigen zu ersticken. Aber auf eben disem Weeg wird Saulus aus einem grimmigen Wolff verkehrt in ein sanfftmüthiges Lamm, aus einem Verfolger der Christlichen Kirchen wird er ein Apostel, und auserwählter Gefäß den Nahmen Christi zu tragen in alle Welt vor die König und Völcker, ein Prediger der Christlichen Wahrheit, und Lehrer aller Heyden. Tremens ac stupens dixit: Domine, quid me vis facere? Mit Zitteren und Schröcken sprach er: HErr, was wilt du, daß ich thun soll? Was hat dann Saulum so plötzlich, so bald, so geschwind verändert? Die Geschichten deren Apostlen geben es klar: er hat gesehen Christum den HErrn im Himmel ihme erscheinend, und hat zugleich seine Stimm gehört: Ich bin JEsus, den du verfolgest. Saulus hat nicht geglaubet, sagt Glossa interlinearis, daß Christus der HErr im Himmel seye, und doch auf jenes auch acht habe, was Saulus auf Erden handle: Stupebat non putans in cœlo eum esse. Wie er aber gesehen, daß Christus im Himmel seye, und doch auch ihn sehe, wie er seine Christen verfolge, wie er wider sein Vermuthen gesehen, daß Christus der HErr so nahe bey ihm seye, da fienge er an zu zitteren, und seine Mißhandlung zu bereuen. O wie mancher Christ wurde auch zitteren, wann er die Augen wolte aufmachen, und sehen, wen er in seiner Gegenwart beleydige. Wurde nicht dir dein selbst eigenes Gewissen öffters sagen: Schau! da ist dein GOtt, den du beleydigest. Hier ist er gegenwärtig, und muß ansehen deine wider ihn gepflogene Boßheit. Er hat angesehen jene geheime Sünden, die du bey dunckler Nacht-Zeit gantz allein mit dir verübet hast, er war gegenwärtig. Er weißt, und vor seinem Göttlichen Angesicht schwebt noch allzeit jene abscheuliche Sünd, die du schon längst begangen: und noch niemahl gebeichtet hast. Er sihet an jene unreine Begierden, mit denen du villeicht bist hereingegangen in dise Kirchen. Und solteſt du nicht zitteren vor lauter Forcht, wann du dich dessen ernstlich erinnereſt? Act. 2.

O wie zitterte jenes arme Weiblein, so zwölff Jahr lang mit dem Blutgang behafftet war, als sie erfahren hat, daß sie Christus 7.

Marc. 5. der HErr gesehen habe, da sie es am wenigsten glaubte. Die arme Haut hatte all ihr Geld vergeblich um Artzneyen ausgeben, und kunte doch nicht gesund werden. Wann die Menschen nicht mehr helffen können, so gehet man endlich zu GOtt. Wäre sie längst zu GOtt gegangen, so hätte sie nicht so vil Geld dörffen vor Artzney ausgeben. Endlich ihr war es zu verzeyhen: sie war schon lang kranck, und Christus hat noch nicht lang angefangen sich durch Wunderwerck zu erzeigen. Aber, wir Christen wissen, daß alle Hülff von GOtt müsse kommen; und suchen doch bey allen Hülff, nur bey GOtt nicht, biß wir sehen, daß die Menschen nicht mehr helffen können, und nicht helffen wollen, alsdann gehen wir erst zu GOtt, darum lasset uns hernach GOtt auch in der Noth stecken. Diser armen Krancken aber hat er geholffen. Sie gienge auch mit gantzem Vertrauen unter grossem Volcks-Geträng von hinten her zu Christo dem HErrn, rührte mit gröster Andacht, und mit eben solcher Behutsamkeit, den Saum seines heiligen Kleyds an; und denselbigen Augenblick ward sie gesund. Das gute Weiblein vermeinte zwar, Christus der HErr hab sie nicht gesehen, weilen sie ihn nur von hintenher angerührt: allein sie mußte bald gewahr werden, daß sie dannoch von Christo seye gesehen worden. Christus wande sich gleich um, fragte, wer sein Kleyd habe angerührt, und ob gleich der heilige Apostel Petrus es ihme will ausreden, mit Vermelden, das Geträng deß Volcks wäre ein solches Anrühren, so beharret doch Christus der HErr darauf, er wisse es besser, jemand habe ihn angerührt. Wie das arme Weib gesehen, daß sie nicht könne verborgen seyn, und daß wider all ihr Vermuthen Christus der HErr sie dannoch gesehen habe, da kame sie endlich hervor, aber zitterend wie ein Espen-Laub, und fiele nider vor denen Füssen JEsu, bekennt und sagte es, sie wär es gewesen, Timens, & tremens, sciens, quod factum esset in se, venit & procidit ante eum. Das Weib förchtete sich, und zitterte, dieweil sie wohl wußte, was an ihr geschehen war, kam derowegen, und fiel für ihm nider, und sagte ihm die gantze Wahrheit. Vorhero hat sie sich nicht geforchten: weilen sie darvor gehalten, Christus der HErr sehe sie nicht; allein, wie sie hernach bedenckt hat, daß sie dannoch seye gesehen worden, da fienge sie an sich zu förchten und zu zitteren. Und doch hatte sie nichts Ubels gethan: sie war ihrer That halber mehr zu loben als zu schelten, wie sie dann Christus auch würcklich hernach wegen ihres grossen Glaubens gelobt hat. Mein Christ! wie offt hast auch du darvor gehalten, GOtt sehe dich nit, da du aber nicht

löblich

löblich, sondern übel, und sehr übel gehandlet hast? wenigstens hast du nicht darauf gedacht, daß dich GOtt sehe: und darum hast du desto freyer gesündiget. GOtt aber hat dich dannoch gesehen. Thomas Cantipratanus, der gelehrte, und öffters angezogene Bischoff, aus meinem heiligen Orden, schreibet, daß einer, seiner Kunst ein Baader, eine gewisse Sünd gantz in geheim begangen habe, die er sich schamte dem Priester in der Beicht zu entdecken. Mittler Zeit, da er also unruhig in seinem Gewissen herum gienge (das böse Gewissen ist der ärgste Hencker) kame zu ihm ein frembder Mensch, und begehrt, er solte ihm den Kopff waschen. Er thut es; er sihet aber mit Verwunderung, daß diser Frembdling hinten auf dem Kopff das schönste Aug habe. Was ist das vor ein Wunderding! schrye er auf: Wer hat jemahlen einen Menschen gesehen, der am hinteren Theil deß Kopffs ein Aug hätte? mit disem Aug, sagte hierauf der Frembdling, hab ich dich gesehen, da du dise Sünd begangen hast, so du dich anjetzo zu beichten schämest: mit disem Aug sihe ich alles. Und hiermit ist er verschwundē. Diser Frembdlind war Christus, der als wahrer GOtt alles sihet, alles weißt, und einmahl, als Richter deren Lebendigen und Todten, alles wird bekannt machen. Deus totus oculus est, sagt der heilige Augustinus, totus manus est, totus pes est. Totus oculus est: quia omnia videt; totus manus est: quia omnia operatur; totus pes est: quia ubique est. GOtt ist gantz ein Aug, er ist gantz eine Hand, er ist gantz ein Fuß. Er ist gantz ein Aug: weilen er alles sihet; er ist gantz eine Hand: weilen er alles würcket; er ist gantz ein Fuß: weilen er allenthalben ist. GOtt hat dich nur gar zu wohl gesehen, da du dise oder jene Sünd begangen hast, die du villeicht noch dato, entweder gar nicht, oder doch nicht recht, gebeichtet hast, und wird sie am Tag deß allgemeinen Gerichts vor aller Welt bekannt machen. So erwege es dann jetzt, da du bekennest, du glaubest in disen GOtt; und da es noch Zeit ist, komme jetzt zitterend und bußfertig zu dem Beicht-Vatter, als Stadthaltern Christi, dise deine Vermessenheit zu bereuen.

apud Sur. 16. Junii.

Ep. ad Fortunatianum

8. Als Jacob der Alt-Vatter, nach jenem Traum-Gesicht auf der Reiß nach Mesopotamien vom Schlaff erwacht, und sich erinnert, daß alldorten GOtt der HErr gegenwärtig seye, an jenem Orth nemlich, wo er vorhero gantz sorgloß geschlaffen, da ist er gleichfalls mit Zitteren erwachet, und hat sich geforchten über die massen: Verè, sagt er, Dominus est in loco isto, & ego nesciebam. Fürwahr, der HErr ist an disem Ort, und ich wußte es nicht. Darum erschrickt Gen. 28.

Jacob, weilen er ohne geziemender Ehrerbietigkeit alldorten geschlaffen hat, wo der HErr gegenwärtig war; und zittert vor lauter Schröcken. Wie vilmehr hat also der Sünder Ursach zu zitteren, und sich zu förchten? das Schlaffen endlich ist eine Nothwendigkeit der Natur: GOtt weißt unsere Schwachheit, und wann wir nur da schlaffen, wo GOtt gegenwärtig ist (wann nur der Schlaff nicht unmäßig ist, oder aber nicht geschicht mit jenen Schlaff-Gesellen, die GOtt und die Natur verbietet) so mag es wohl hingehen. Aber schlaffen, daß man an Sonn- und Feyrtägen den GOttes-Dienst, Meß und Predig verschlafft; aber schlaffen, und schlaffen in dem Beth einer Huren oder Ehebrecherin; oder auch wachen, und die abscheulichste Sünden begehen, an jenen Oerteren, wo man der wahren Glaubens-Lehr zufolge versichert ist, daß GOtt gegenwärtig seye, das ist, was manchen erschröcken wird auf dem Todt-Beth, wo dem Sünder die Augen werden aufgehen, und erwachen wird das jetzt eingeschläfferte böse Gewissen. Ach! wie vilmehr, als Jacob der Patriarch, hat der Sünder Ursach zu zitteren und sich zu förchten, da er sündiget an jenem Ort, wo GOtt gegenwärtig ist, und mit seinen allerheiligsten Augen muß ansehen jene abscheuliche Werck, welche der Sünder sich nicht erkühnen wurde, zu begehen vor denen Augen eines ehrlichen Manns? wie vile Sünden wurden auch würcklich nicht begangen werden, wann der Sünder sich erinneren wurde, daß GOtt da gegenwärtig seye, und mit Augen ansehe, was er thun will? so lasset uns dann allzeit dise Glaubens-Wahrheit vor Augen haben, und mit David sagen: Quò

Psal. 138. ibo à Spiritu tuo, & quò à facie tua fugiam? Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich meine Flucht nehmen vor deinem Angesicht? Si ascendero in cœlum, tu illic es: si descendero in infernum, ades. Fahr ich hinauf in den Himmel, so bist du da: fahr ich hinunter in die Höll, so bist du gegenwärtig. Si sumpsero pennas meas diluculò, & habitavero in extremis maris: etenim illuc manus tua deducet me, & tenebit me dextera tua. Nehme ich auch frühe Morgens meine Flügel, und halte mich auf an denen äussersten Enden deß Meers: so wird mich zwar deine Hand dahin führen, und deine Rechte wird mich halten. Erwähle ich auch zu meiner Sünden-Lust die dunckle finstere Nacht, so werde ich doch denen erleuchteten GOttes-Augen nicht entfliehen können. Et dixi: forsitan tenebræ conculcabunt me, & nox illuminatio mea in deliciis meis? quia tenebræ non obscurabuntur à te, & nox sicut dies illuminabitur. Sicut tenebræ ejus, ità & lumen ejus. Und ich sprach: villeicht wird mich die Finsternuß bedecken, und erleuchtet mich die Nacht in meinen Lüsten? aber die Finsternuß wird für dir nicht dunckel, und die Nacht leuch-

tet

rer wie der Tag; ihre Finsternuß und deß Tages Liecht seynd gleich. Gedencket nur dises zur Zeit, da ihr zu einer Sünd versucht werdet; und ich versichere: ihr werdet niemahlen sündigen.

Darum waren alle heilige Lehrer höchstens beflissen dise Glaubens- 9.
Lehr tieff einzuprägen in die Hertzen ihrer Lehr-Jünger. Diß war eine von denen Haupt-Lehren, welche der alte Tobias seinem Sohn, dem jüngeren Tobiä, hat hinterlassen. Als der gute Alte, bey erlebtem hohen Alter, bereits vermuthete, daß der Todt nunmehro nicht mehr weit von Tob. 4.
ihm entfernet seye, da beruffte er zu sich seinen Sohn, gleiches Nahmens mit ihme, und auch gleicher Tugend, und gab ihm die schönste Lehrstuck, welche ich wünschete, daß alle Elteren, ihren Kinderen öffters vortrugen, aber zuvor auch selbsten leseten. Nicht alles zwar, was in der heiligen Schrifft enthalten ist, tauget vor alle, wie ich sonsten sagte; aber dises vierte Capitel aus dem Büchlein Tobiä ist wunder-schön, und soltens billich alle Elteren selbsten lesen, und ihren Kinderen von denen Schulmeisteren zur Vorschrifft vorschreiben lassen, damit sie es desto besser in der Gedächtnuß behielten: so wurde man auch dahier nicht über so vile ungerathene Kinder seufftzen müssen. Mein Sohn! sagt der liebe Alte, ich empfinde nunmehro, daß die Täg meines Lebens abnehmen, und bald zu End gehen werden. Auf dises gedencken wohl, weder die Elteren, noch die Kinder. Je älter die Menschen werden, je weniger wollen sie auf den Todt gedencken. Kein Mensch darff von einem Testament reden, ungeachtet manche wohl wissen, daß es nach ihrem Todt zimlich unordentlich werde zugehen, und die Erben hernach durch Rechts-Händel die längste Zeit vor Gericht werden herum gezogen werden. Das ärgste aber ist, daß sie auch auf die Seel so wenig gedencken. Manchem Alten sitzet der Todt schon auf dem Nacken, und druckt ihn schon, daß er gantz geduckt muß gehen das Grab zu suchen; doch gehet er die längste Zeit nicht zur Beicht und Communion, gedenckt auf nichts wenigers, als sich zu einem Christlichen Todt vorzubereiten. Das Gehör wird schon schwach: die Predigen hört er nicht mehr recht. Die Augen verlassen ihn auch nunmehro: kein geistliches Buch kan er nicht mehr lesen (wie er kunte, so wolte er nicht) doch kennt er noch den Pamphili, solte er auch die Brillen darzu nehmen. Wird er kranck, so getrauet sich kein Mensch ihm ein Wort vom Todt, von der Beicht zu sagen, biß endlich die Sprach abnimmt, da verrichtet man obenhin eine laue, kalte Beicht, communicirt, wie allzeit vorhero, der Gewohnheit nach, bekommt die Heil. letzte Oelung, fein geschwind, es ist nicht mehr vile Zeit, und stirbt, GOtt weißt wie? Ach meine Christen! man muß an den Todt, und wie man Christlich sterben soll, da man Zeit hat, gedencken,

und da man noch gesund ist. Glaubt mir: wann man kranck wird, ist es schon zu spath. Man stirbt dessentwegen nicht ehender. Der alte Tobias hat noch lang gelebt, nachdeme er seinem Sohn die im 4. Capitel deß Büchleins Tobiä enthaltene Lehren gegeben hat, ungeachtet er schon dazumahl auf den Todt, und an seine Begräbnuß gedacht hat. Wann ich von diser Welt werde hinweg scheiden, sagt er zu seinem Sohn, so begrab meinen Leib, und halte deine Mutter in Ehren, so lang du auf der Welt wirst leben. Diser Schuldigkeit solten wohl alle Vätter ihre Kinder erinneren, damit manche ungerathene Söhn und Töchter ihre Mütter doch ein wenig besser hielten als eine Dienst-Magd im Hauß. Wie manche Mutter schlagt die Händ über den Kopff zusammen, wegen der üblen Aufführung gegen ihr in ihren alten Jahren, und in ihrem Wittwen-Stand. Aber also ergehet es denen Mütteren, wann sie die Kinder in jüngeren Jahren nicht zur Gottesforcht halten, nicht den Catechismum und die zehen Gebott GOttes lernen lassen, sondern nur beflissen seynd sie schön aufzubutzen, zu zieren, zu pflantzlen, zu krausen; sie loben, wann sie frey und frech seynd, sie schänden, und selbst ausspotten, wann sie fromm, eingezogen und gottsförchtig seynd. Schöne Mütter! die mit der Zeit hernach schon erfahren, was sie gethan haben. Aber ich halte mich zu lang auf, und muß die schöne Lehren dises alten Vatters Tobiä auf der Seiten lassen. Die vornehmste, so er seinem Sohn gegeben, war dise: Cave, nè aliquando peccato consentias, & prætermittas præcepta Domini Dei nostri. Hiete dich, daß du niemahlen in die Sünd verwilligest, und unterlassest die Gebott deß HErrn unsers GOttes. Das ist freylich das allervornehmste: mein Kind! nur nit sündigen, nur nit sündigen. Wie wird aber der junge Tobias hierzu gelangen? In gleich vorhergehenden Worten gibt ihm der sorgfältige Vatter das Mittel hierzu an die Hand, mit wenig, aber nachdencklichen Worten: Omnibus diebus vitæ tuæ in mente habeto Deum. Hab GOtt in deinem Hertzen alle Tag deines Lebens. Gar recht setzte er dise zwey Lehrstuck zusammen: auf GOtt gedencken, allzeit GOtt vor Augen und gegenwärtig haben, und nicht sündigen, GOttes Gebott nicht übertretten: dann wer GOtt allzeit vor Augen hat, und gegenwärtig ansihet, der wird gewißlich niemahlen sündigen: Memoria Dei, sagt der H. Hieronymus, excludit omnia peccata. Die Gedächtnuß und Erinnerung GOttes verhindert alle Sünden. Dise Lehr haben unsere alte Teutsche ihren Kinderen auch zu geben gepflogen, da sie ihnen öffters widerholet haben: Hab GOtt vor Augen. Aber dise Lehr ist jetzt gar einfältig, darum wird sie selten aus dem Mund deren heutigen Elteren gehöret, und noch weniger geachtet.

In c. 22. Ezech.

Wohl vortrefflich aber war in diser Ubung der geistreiche Mann aus meinem Heil. Orden, Henricus Suso. Er pflegte sich in allen seinen Verrichtungen als gegenwärtig vorzustellen die Göttliche Weißheit in jener Gestalt, in welcher sich dieselbige gewürdiget in der angenommenen menschlichen Gestalt auf Erden zu wandlen. Bettete oder betrachtete er: so bildete er sich ein, es stehe oder sitze neben seiner die Göttliche Weißheit. Studierte er: so hatte er dieselbige vor Augen als seine Lehrmeisterin. Gienge er aus: so bildete er sie sich ein als seine Weegweiserin. Sasse er am Tisch: so bate er sie zu einem jeden Bissen um ihren Seegen. Waren auch die Speisen, nach Closter-Gebrauch, noch so ungeschmack, so wurden sie ihm doch süsser als Hönig, weilen er sie alle eindunckte in das Hertz der Göttlichen Weißheit. Meine Christen! was hindert uns disem geistreichen Mann nachzufolgen? Ja! werdet ihr sagen, der war ein Geistlicher, solche Andächtlereyen taugen vor uns Weltliche nicht. So seye es dann! ich will euch einen in der Welt lebenden Menschen vorstellen, der Weib und Kinder, viles Hauß-Gesind, ein grosses Haußwesen, vile Reichthümer hatte, mehr als jemand, aus euch allen. Abraham ist es, der Alt-Vatter und Patriarch aus dem alten Testament. Disem hat GOtt der HErr den Befehl gegeben: esto perfectus, er solte vollkommen seyn, ungeachtet er Weib und Kinder, und ein so grosses Haußwesen hatte. Gleichen Befehl gibt auch Christus im neuen Testament allen seinen Nachfolgeren, allen Christen: Estote perfecti, sicut & Pater vester cœlestis perfectus est, seyd vollkommen, gleichwie auch euer himmlischer Vatter vollkommen ist. Wie sollen aber wir es anstellen, um zu diser Vollkommenheit zu gelangen? dem Abraham hat es GOtt gezeigt, und ihn uns zum Muster gesetzt: Ambula coram me, sprach GOtt zu ihm, & esto perfectus. Wandle vor mir, und seye vollkommen. Der gelehrte Lyranus legt es aus: ac si me præsentialiter semper videres. Wandle vor mir, gleich als ob du mich allzeit vor dir gegenwärtig ansehetest. Thue nur dises: so wirst du vollkommen seyn. Sehen wir, wie leicht (ach! wie leicht?) wir alle können vollkommen werden. Es ist nicht vonnöthen, daß ihr Einsidler, Mönch, und geistlich werdet. Es braucht es nicht, daß ihr all euer Haab und Gut denen Armen gebet. Es wird nicht erfordert, daß ihr härine Buß-Kleyder traget, euch geißlet, fastet, Tag und Nacht bettet. Ambula coram me, dises allein wird erfordert. Habt GOtt vor Augen, wandlet allzeit vor GOtt, in seiner Göttlichen Gegenwart, so werdet ihr bald vollkommen und heilig werden. Sagt nur nicht: eure Hauß-Sorgen und Geschäfften verhinderen es. Ihr habt, weder so vile, noch so wichtige Geschäfften, als der König David, der ein grosses Königreich zu regieren und zu verwalten, mithin weit mehrere, und weit wichti-

10. Surius in vita.

Gen. 17.

Matth. 5.

wichtigere Geschäfften zu versorgen gehabt hat als ihr alle; und doch sagt
Psal. 15. er von sich selbsten: Providebam Dominum in conspectu meo semper. Den HErrn schauete ich allzeit für meinem Angesicht. Wohl gemerckt! semper, allzeit. Ich thue, was ich wolle, sagt David, so habe ich meinen GOtt und HErrn allzeit gegenwärtig für meinen Augen. Wann ich meine Räth zusammen beruffe, um mit ihnen abzuhandlen die Anligenheiten meines Königreichs, wann ich an der Spitz meiner Armee zu Feld ziehe, um wider meine Feind zu streitten, wann ich meinem Volck Audientz, wann ich in Tempel gehe meinen GOtt anzubetten, wann ich auch meinem Leib einige Ergötzlichkeiten zulasse, in allen Gelegenheiten, in allen Umständen, semper, allzeit, erinnere ich mich, daß mich GOtt gegenwärtig ansehe, damit ich vor seinen Augen desto behutsamer wandle: Quoniam à dextris est mihi, nè commovear. Dann er ist mir zur Rechten, damit ich nicht bewegt werde. Einmahl hat er es aus der Acht gelassen, wie er nemlich die Bethsabea hat vor Augen gehabt, und da ist er schändlich gefallen in den Ehebruch, Todtschlag, und Aergernuß. Gleichwohl hat ihn auch dazumahl GOtt gesehen; und wie sich David dessen erinnert, hat es ihn desto häfftiger geschmertzet, daß er so unverschämt gesündiget vor denen
Psal. 50. Augen seines GOttes: Tibi soli peccavi, sagte er hernach mit vilen Thränen, & malum coram te feci. Dir allein hab ich gesündiget, und habe Böses für dir gethan. O wie vile Bethsabeen machen auch jetzt, daß manche auf die Gegenwart GOttes vergessen, weilen sie dergleichen Lock-Vögel der Höllen, die auch ausser deß Bades zimmlich entblößt daher gehen, fürwitziger angaffen. Aber GOtt sihet sie gleichwohl so gut als den David, ob schon wir ihn nicht allzeit ansehen, und seiner Gegenwart sich nicht erinneren. Sihet nun GOtt uns allzeit an, so eröffnen wir auch die Augen durch den Glauben. Alle Tag (wenigstens frühe Morgens) da wir mit dem Mund sagen: Ich glaub in GOtt, erinneren wir uns, daß diser GOtt, in den wir glauben, allenthalben bey uns gegenwärtig seye. Diser Gedancken bleibe allzeit in unserem Hertzen, und werde deß Tags hindurch öffters erneuret, so werden wir auf dem Weeg deren Tugenden allzeit fortschreiten, biß wir in der Burg Sion unseren GOtt ewig, als allzeit gegenwärtig anschauen, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Fünffzehende Predig,

Am Sonntag Quinquagesimæ.

Fides tua te salvum fecit.
Dein Glaub hat dir geholffen. Luc. am 18. Cap.

DEr heutige Evangelische Blinde kan und soll fürwahr uns allen einen Lehrmeister deß wahren Glaubens abgeben, nachdeme denselben der Urheber deß Glaubens, Christus der HErr selbst, seines Glaubens halber offentlich gerühmt und gelobt; und seinem Glauben hat zugeschriben, die Würckung seines Gebetts, in welchem er von Christo verdient hat erhört zu werden: Fides tua te salvum fecit, dein Glaub hat dir geholffen. Wie war dann aber sein Glaub beschaffen? das heutige heilige Evangelium beschreibt die gantze Begebenheit also: da Christus der HErr nahe bey der Stadt Jericho von einer grossen Volcks-Menge begleitet vorbeygienge, und diser blinde Bettler vil Volcks vorbeygehen hörte, fragte er die Vorbeygehende, was dises wäre; und nachdeme er von ihnen erfahren, daß JEsus von Nazareth vorbeygienge, fienge er an eines Ruffens und Schreyens zu ruffen und zu schreyen: JEsu Fili David, miserere mei. JEsu du Sohn Davids, erbarme dich meiner! über dises Geschrey wurden zwar diejenige, so von dem Volck voran giengen, unwillig; allein der Blinde kehrte sich an ihren Unwillen, und an ihr Ausschänden gar nicht, hörte zu ruffen und zu schreyen nicht auf, biß ihn der Göttliche Heyland erhöret, und von der Blindheit befreyet hat. Ja, er wurde nicht nur allein von der Blindheit befreyet und sehend gemacht, sondern er wird noch von dem gütigen Hey-

I.

land gelobt wegen seines Glaubens: Fides tua te salvum fecit. Dein Glaub hat dir geholffen. So ist dann gantz billich, daß wir auch disen Blinden vor unsern Lehrmeister im wahren Glauben annehmen, da wir eben im Begriff seynd den ersten Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß auszulegen: Ich glaub in GOtt.

2. So wohl ich, als euer Lieb und Andacht, wir alle brauchen in der Auslegung dises ersten Artickels einen sonderlich erleuchteten Lehrmeister: dann wann ich auf die Frag, was dann eigentlich diser GOtt seye, in welchen wir zu glauben in dem ersten Artickel deß Glaubens bekennen, solle die Antwort geben, so muß ich gantz aufrichtig bekennen: ich wisse es nicht. Mein Englischer Lehrer der H. Thomas von Aquin, als er noch ein Kind von fünff Jahren bey denen Benedictineren in der Christlichen Lehr unterrichtet wurde, und man ihm vorsagte, er müsse in einen GOtt glauben, so fragte er immerdar seine Lehrmeister, was dann diser GOtt seye, in den er glauben solte? und da er hernach kurtz vor seinem Todt, schier fünfftzig Jahr alt, seine Theologische Summ, und in diser die gantze GOttes-Gelehrtheit, verfassen wolte, da schreibt er ausdrucklich: De Deo non possumus scire, quid est, sed quid non est. Von GOtt können wir nicht wissen, was er seye, sondern was er nicht seye. Simonides, ein vornehmer Weltweiser, ward von seinem König befragt, was GOtt seye? Er bittet sich hierauf drey Täg Zeit aus zu bedencken; Nach Verlauff diser dreyen Tägen haltet er um drey andere an, und nach disen widerum um drey; endlich aber bekennt er rund heraus, je mehr er sich über die ihm vorgetragene Frag bedencke, je weniger er darauf antworten und sagen könne, was GOtt seye? Er hatte auch also zu reden Ursach: dann man begehrte gar zu vil von ihm. Auch die oberste Engel, die Seraphim, wurden 300. Jahr Bedenck-Zeit verlangt haben, und nach disen 300000. andere; und wann sie auch drey Millionen Jahr Bedenck-Zeit hätten, wurden sie doch gleichfalls bekennen müssen, daß ihnen dise Frag uns zu beantworten nicht möglich seye. Der gelehrte Cardinal Cajetanus aus unserem H. Prediger-Orden sagt, GOtt der HErr seye infinitîs modîs infinities infinitus in perfectionibus infinitis, unendlichemahl, auf unendliche Weiß, in unendlichen Vollkommenheiten unendlich. Das scheinet zwar vil zu sagen; aber es ist in Wahrheit von GOtt, und seiner Vollkommenheit, nur stammlen und lallen, wie die Kinder. Wie wär es, wann diser heu-
Psal. 145. tige Evangelische Blinde uns sagen könte, was GOtt seye: Dominus illuminat cœcos, der HErr erleuchtet die Blinde. Er glaubte, daß Christus der HErr wahrer GOtt seye: dann sonsten wär sein Glaub nicht gelobt worden. Nun aber sihet man schon aus seiner widerhohlten Bitt,

daß

daß er sich Christum als den wahren GOtt durch den Glauben habe vorgestellt als unendlich gütig, als das höchste Gut. Darum bate und ruffte er eines ruffens, daß er sich seiner erbarmen wolle; das ist eben der rechte Glaub von GOtt: DEus, cujus natura bonitas, cujus opus misericordia, sagt der H. Pabst Leo, GOttes Natur ist die Güte, GOttes eigentliches Werck ist die Barmhertzigkeit. Wir glauben, meine Christen! ebenfalls wie diser Blinde, in disen unendlich gütigen GOtt. Wie kommt es dann aber, daß bey uns nicht auch der Glaub, dise Würckung hat, wie bey disem Blinden? Sequebatur illum magnificans DEum. Diser Blinde folgte Christo nach, und preysete GOtt. Und unsere Christen, bey jetziger üppigen Faßnachts-Zeit, wenden sich von GOtt ab, sündigen gantz frey, begeben sich in so vile Gelegenheiten, wo GOtt ohne Scheu beleydiget wird. Ach! bekennen wir es nur frey: wir sagen mit dem Mund: wir glauben in GOtt; aber wir stellen uns disen GOtt durch den Glauben im Hertzen nicht vor, als das höchste, unendliche Gut, wir haben gar eine geringschätzige Meynung von der Gütigkeit GOttes. Von diser Göttlichen Vollkommenheit wird also meine heutige Predig seyn? Gedult!

AVE MARIA.

WAs GOtt in sich, an sich, und inner sich selbsten seye, das können wir Menschen dermahlen durch unsern schwachen und blöden Verstand nicht fassen, noch begreiffen, biß wir nicht im Himmel, wie es uns der H. Evangelist Joannes verspricht, videbimus eum, sicuti est, GOtt den HErrn, durch die Gnad Christi JEsu, von Angesicht zu Angesicht ansehen, wie er an sich ist. Anjetzo können wir allein von GOtt sagen, was er in seinen Vollkommenheiten ausser sich ad extra, und gegen uns ist, in so weit er nemlich ausser sich würcket. Nun pflegte ein alter Philosophus, oder Weltweise, mit Namen Pherecydes, zu sagen, daß GOtt, als er dise Welt erschaffen, in eine lautere Liebe seye vergestaltet gewesen. Besser hätte er geredt, wann er gesagt hätte, daß GOtt in allem, was er thut, in allem, was er will, in allem was er ist, eine durchaus, und pur lautere Liebe und Güte sey. Man erkennet die Güte nicht besser als aus dem, daß dieselbe sich mittheilet! Bonum, sagen die Weltweise, est diffusivum sui, eine jede Sach ist in so weit gut, als sie anderen tauglich, nutzlich, bequem, anständig, und ersprießlich ist, und andern Gutes thut. Also wird gesagt, Tobias seye ein guter Mann gewesen: weilen er jedermänniglich gern Gutes erwisen: er leyhete Geld hinweg ohne Interesse oder Zinß, er gab Allmosen, er speisete die Hun- 3. 1. Joan. 3.

gerige, tröstete die Betrübte, begrub die Todte. Jetzt erwegen wir, wie gut, wie gütig, unser GOtt seye? Alles, was immer Gutes auf der Welt
Jac. 1. ist, das kommt von ihme her: Omne datum optimum de sursum est, descendens à Patre luminum. Alle sehr gute Gaaben kommen von oben herab vom Vatter deren Liechteren. Allen thut er Gutes; und zwar gantz freymüthig, umsonst und ohne einigen Eygennutzen. Ja, er will, daß wir ihme auch in disem nachahmen, nacharten, und nachfolgen sollen.
Luc. 14. Cùm facis prandium, sagt der Sohn GOttes im H. Evangelio, aut cœnam, noli vocare amicos tuos, neque fratres tuos, neque cognatos, neque vicinos divites; ne fortè te & ipsi reinvitent, & fiat tibi retributio. Richtest du auf den Mittag, oder auf den Abend ein Mahl zu, so lade nicht deine Freund, noch deine Brüder, noch deine Verwandten, noch deine Nachbaren, die reich seynd, hierzu ein: damit sie dich nicht erwann auch widernm laden, und es dir vergolten werde. Sondern, wann du ein Mahl zurichtest, so lade die Arme, die Schwache, die Lahme, die Blinde; so wirst du seelig seyn: dieweilen sie nichts haben, wormit sie dir es vergelten. Wer aber thut dises jetzt? und wie wenige seynd, die disem Rath Christi folgen? Aus hundert Personen, die sich zu dem Evangelio bekennen, werden wir wohl nicht zwey finden, die dises ins Werck stellen. Freylich werdet ihr sagen: es ist kein Gebott; Wann es aber auch kein Gebott ist, so ist es doch ein heylsamer Rath der ewigen Weißheit, der doch auch nicht zu verachten, noch zu vernachläßigen ist. Allein, wann gleich wir es nicht thun, so thut es doch GOtt alle Tag, ja alle Augenblick, gegen uns. Er gibt uns,
Lib. 1. de Doct. Christ. c. 5. er thut uns beständig Gutes, ohne Hoffnung einiger Gegen-Belohnung. Er bedarff nicht unserer Güter: dann in sich selbsten ist er mehr als übergenugsam höchst reich, vergnügt und glückseelig, alles ist sein. Illum egere bonô nostrô, sagt der H. Augustinus, nemo sanus dixerit: omne enim bonum nostrum, vel ipse est, vel ab ipso est. Daß GOtt unserer Güter bedärffe, wird kein vernünfftiger Mensch jemahls sagen: dann all-unser Gut ist entweder er selbst, oder es ist von ihm. Verlangt GOtt auch etwas von uns, so verlangt er dasselbe nicht zu seiner Nothwendigkeit, sondern zu unserem Nutzen.

GOtt verlangt freylich von uns, daß wir ihme dienen, ihn förchten, ihn lieben sollen, aber dises verlangt er eben darum, damit wir hier und auf der anderen Welt vergnügt und glückseelig seyn. Was hat GOtt davon, wann ihr hier den gantzen Tag vor ihm auf denen Knyen liget, und ihn in dem allerheiligsten Sacrament fußfällig anbettet? Ob ihr es thut, oder nicht thut, so ist er doch eben so ein grosser GOtt, als er von Ewig-

keit

keit war, ehe noch ihr oder ein anderes Geschöpff war. Wann ihr ihn auch auf Erden nicht anbettet, so hat er im Himmel vil tausend, und Millionen deren HH. Englen, welche ohne Unterlaß vor seinem Göttlichen Thron stehen, und seine unendliche Herrlichkeit mit dem dreyfachen Heilig ohne Unterlaß verehren, loben und preysen. Ja, wann auch dise nicht wären, gleichwie sie von Ewigkeit nicht waren, so hätte doch GOtt von sich selbsten allein die allerhöchste Ehre, die ihme gebühret. Aber uns nutzet es, wann wir ihn anbetten, weilen wir hierdurch von dem gütigen und freygebigen GOtt desto mehrere zeitliche und ewige Güter erhalten. Dahero vermercket der H. Hilarius, daß, wann GOtt seine Liebe und Forcht uns anbefihlet, er darbey füge: ut bene sit tibi, damit es dir wohl ergehe. Niemand ist fürwahr recht glückseelig, als derjenige, der die Gebott GOttes haltet. Wie vergnügt lebet ein wahrer Diener GOttes, welcher in seinem Stand, es seye nun geistlich oder weltlich, GOtt eyffrig dienet, der Pflicht und Schuldigkeit seines Stands nachlebt, dem Nächsten nicht beschwärlich fallt, noch Uberlast thut, sondern nach Möglichkeit beyspringt und gutes erzeigt, keusch, nüchteren und mäßig lebt? die Welt selbst halt ihn in Ehren, in sich lebt er zu friden, und bey GOtt hat er den Lohn zu gewarten. Wie vergnügt ware der heilige Franciscus Seraphicus bey aller seiner Armuth, da er eine gantze Nacht in einem Meer aller erdencklichen Süßigkeit immerdar aufruffte: DEus meus & omnia! Mein GOtt und alles! Welcher Geitzhalß bey allen seinen Reichthümeren lebt also vergnügt, da er die gantze Nacht schlaffloß zubringt in lauter Kummer, Angst und Sorgen, wie er die zusammen gescharrte Reichthümer erhalten und vermehren möge? Fraget eine eytle Welt-Dock, wie wohl ihr seye, wann sie unter dem glüenden Krauß-Eisen den Kopff weder rühren darff? wann sie gantz eng eingeschnürt kaum kan Athem schöpffen? Wann sie in ihren kleinen Schühlein auf jeden Schritt ihren Schmertzen erneuert? Wie wenig Vergnügen hat der Rachgierige, da er ihm durch Haß und Feindschafft das Hertz abfrisset, und da er sich zu rächen suchet in Gefahr ist das Leben zu verliehren, oder so es ihm gelingt sich zu rächen, dise Rach theur büssen muß unter der Hand deß Henckers? Mein, fraget die jetzige Faßnachts-Brüder, und Faßnachts-Schwesteren, wie vergnügt sie gewesen seyen, nachdeme sie mit ihren Larven und Masquen gantze Nächt herum getantzt und herum geschwärmet? Fraget sie (nachdem ihre Freuden-Zeit, dise drey Faßnacht-Täg werden vorbey seyn) was sie mit ihrem unordentlichen, mehr säuisch- und viehisch- als menschlichen Leben gewonnen haben? und sie werden euch mit Seufftzen bekennen, daß sie nichts anders zum besten haben, als einen leeren Beutel (manche werden noch das Ball-Geld, so sie ausgelyhen haben, anderen schuldig seyn)

In Psal. 2.

müde und matte Glider, Kopff- und Magen-Wehe (wie vile werden gar franck werden, und elendiglich dahin sterben?) und welches das ärgste ist, ein böses mit vilen Sünden beladenes, unruhiges Gewissen. Also gehet es aber, wann man den Bauch-Gott, dem Fleisch, der Welt, und dem Teuffel dienet. Wie vil vergnügter werdet ihr seyn, meine Christen: wann ihr euch von disen üppigen Faßnachts-Freuden jetzt entfernet, und GOtt nicht zu beleydigen alle Gefahr vermeydet? Nur gar zu

Ibidem. wahr ist, was Christus der HErr sagt: Jugum meum suave est, &

Matth. 11. onus meum leve. Mein Joch ist sanfft, und meine Bürde leicht. Und darum ladet Christus der HErr alle ein: Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati estis: & ego reficiam vos. Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyet: und ich will euch erquicken. Wann auch das Joch GOttes selbst, das Gesatz GOttes, also sanfft, süß, und leicht ist, wie süß wird erst der Lohn seyn, den GOtt uns vorbehaltet auf der anderen Welt, und von welchem er jenen, die ihme gern dienen, nur einen kleinen Vorschmack gibt, so lang sie auf diser Welt leben?

§. GOttes unergründliche Güte aber wartet nicht mit seinen Gaaben biß in die andere Welt. Auch noch jetzt, da wir auf Erden leben,

Jac. 1. eröffnet er seine freygebige Händ: Dat omnibus affluenter. Er gibt allen gantz reichlich. Und wem gibt er es? Nicht nur jenen, die seine Güte und Wohlthat erkennen, nicht nur jenen, die seiner Göttlichen Freygebigkeit hiervor danckbar seynd, die ihn lieben, die ihme dienen. Er gibt so gar seine Gaaben denen Geschöpffen, die gantz unempfindlich seynd, die ihn nicht einmahl erkennen können; Er erhaltet, speiset, ernähret die unvernünfftige Thier, aperis tu

Psal. 144. manum tuam, sagt David, & imples omne animal benedictione. Du thust deine Hand auf, und erfüllest alle Thier mit Seegen. Nicht ein eintziges, auch das kleineste Thierlein, ist, deme GOtt nicht seine Nahrung schaffet, nicht nur allein Speiß und Tranck, sondern auch Ergötzlichkeit und Kurtzweil. Wer aus uns sorget vor die Spatzen, Ameisen, und die mindeste Würmlein? doch sorget GOtt vor sie, die allerhöchste Majestät würdigt sich auch so gar diese kleine, verächtliche Thier zu erhalten, zu speisen, und zu ernähren. Diß aber thut GOTT um deß Menschen Willen: Uns zu Lieb erhaltet er alle Thier, und alle andere Geschöpff. Alle Blumen, Kräuter, Pflantzen, Spetzereyen, alle Thier, und was auf der gantzen Welt zu finden ist, diß alles erhaltet GOtt uns

uns Menschen zum Dienst. Also groß ist die Lieb und Güte GOttes gegen uns, sagt der heilige Augustinus, non necessitatibus tantùm nostris provisum est, usque ad delicias amamur, daß er nicht nur allein uns zur Nothwendigkeit Vorsehung gethan, sondern auch so gar zur Ergötzlichkeit Mittel verschafft hat. Und dises thut GOtt nicht nur allein jenen Menschen, die tugendlich, fromm und gerecht seynd, und ihme dienen, oder hiervor dancken, sondern er gibt auch alles dises denen jenigen Menschen, die seiner Göttlichen Majestät gar nicht danckbar seynd, die GOTT lästeren und ihn beleydigen. Wie manche gottlose Menschen dencken gar nicht auf GOTT, als nur allein ihn zu lästeren, oder zu beleydigen? Sie verdieneten, daß sie GOTT wohl tausendmahl in die Höll stürtzte; gleichwohl erhaltet sie GOTT, gibt ihnen die Gesundheit, überhäuffet sie mit Ehren, Reichthümeren, Ergötzlichkeiten, Wohlstand, Glück, und einer glückseeligen Nachkommenschafft. GOtt streitet gleichsam in die Wett mit der Boßheit mancher Menschen; je mehr sie ihn beleydigen, desto mehr Gutes erzeiget er ihnen. Wer soll die Frey- und Großmüthigkeit dises Göttlichen Hertzens, dises Liebvoll- und gütigsten GOttes, nicht auf das höchste bewunderen? Dises alles jedoch ist noch wenig, ja gleichsam gar nichts, in Vergleich deßjenigen, was die Güte GOttes uns ertheilet in der übernatürlichen Ordnung der Gnad. Wir waren alle, wegen der Sünd deß Adams Kinder deß Göttlichen Zorns, unter der Dienstbarkeit deß Teuffels; kein eintziges Geschöpff kunte vor unsere Sünd genug thun. GOtt sandte also seinen eintzigen Sohn, damit diser vor uns Mensch wurde, und sturbe eines schmälichen Todtes: Sic DEus dilexit mundum, sagt Christus der HErr zu Nicodemo, ut Filium suum unigenitum daret, also hat GOtt die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab. Diser sein Göttlicher Sohn hinterliesse uns auf der Welt siben HH. Sacramenten, in denen wir alle Göttliche Gnaden zu allen Zeiten erlangen können; und in disen siben HH. Sacramenten hat er eins eingesetzt, nemlich das heilige Sacrament deß Altars, in welchem enthalten und weesentlich gegenwärtig ist sein allerheiligster Leib und all sein Blut biß auf den letzten Bluts-Tropffen, seine Menschheit und GOttheit: Mithin alles was GOtt selbst ist und was er hat. Dahero sagt der heilige Augustinus: DEus, cùm sit omnipotens, plus dare non potuit; cùm sit sapientissimus, plus dare nescivit; cùm sit ditissimus, plus dare non habuit. Joan. 3. Tract. 48. in Joan.

Ob-

Obgleich GOtt allmächtig ist, so kunte er doch mehr nicht geben; ob er gleich der allerweiseste ist, so wußte er doch mehr nicht zu geben; ob er gleich der allerreicheste ist, so hatte er doch mehr nicht zu geben. Was will GOtt uns mehr geben, was können wir mehr von ihm verlangen, nachdem er sich selbsten uns dargibt in disem heiligen Sacrament? und zwar also dargibt, daß wir ihn, auch alle Tag, gleichwie eine Speiß genieſſen, in uns empfangen, bey und in uns behalten können, wie er selbst ver-
Joan. 6. sprochen hat: Qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, in me manet, & ego in illo. Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trincket, der bleibt in mir, und ich in ihm. O unbegreiffliche, unergründliche Güte unsers grossen GOttes!

6. Aber ist es nicht eine höchst bedaurlich- und mit blutigen Thränen beweynt zu werden würdigste Sach, zu sehen, daß dise unendliche Güte GOttes, welche verdienet mit einer unendlichen Liebe geliebt zu werden, dannoch von uns so wenig (ach mein GOtt! wie wenig?) so wenig von uns geliebt werde? Gleichwie GOtt wegen seiner Grösse, Hochheit und Vortrefflichkeit verdienet, daß man ihn auf daß höchste ehre, und ihme die höchste, ja unendliche Ehr, Lob und Preyß gebühret, also gebühret sich es auch, daß er wegen seiner unendlichen Güte unendlicher Weiß geliebet werde. Nun seynd wir zwar freylich wegen unserer Schwachheit als armseelige Geschöpff nicht fähig die Göttliche Güte unendlicher Weiß zu lieben; doch seynd wir fähig, und schuldig, dieselbige ohne End, und ohne Aufhören zu lieben: weilen er uns so vil, ja unendlich geliebt hat:
1. Joan. 4. Diligamus Deum, sagt der heilige Evangelist, quoniam Deus prior dilexit nos. Lasset uns GOtt lieben, dann GOtt hat uns erstlich geliebet. Wir lieben ja alles, was gut ist; und warum lieben wir dann nicht GOtt, dessen Güte unendlich ist? wir lieben alle, die uns lieben; und warum lieben wir dann GOtt nicht, der uns von Ewigkeit her geliebt hat? Ach! wie wenig, wie wenig, meine Christen! liebet ihr GOTT, der doch verdienet so vil von uns geliebet zu werden? Soll ich villeicht sagen: ihr liebet GOTT? da ihr ihn so kühn, so frey, so frech, so
In suo Rosario. offt beleydiget? Bernardinus de Busto erzehlet, daß, als ein Vatter in sichere Erfahrenheit gebracht, daß aus seinen dreyen vermeynten Söhnen zwey unehlich erzeuget, mithin nicht seine Söhn wären, sondern nur einer aus denenselben, habe er in

seinem letzen Willen verordnet, derjenige aus seinen dreyen vermeinten Söhnen solte die hinterlassene reiche Erbschafft überkommen, welcher darthun und erweisen wurde, daß er sein rechtmäßiger Sohn seye. Er wußte dises aus sicherer und verläßlicher Bekanntnuß seiner Ehegemahlin, welche ihre Schwachheit ihme angedeutet aus Gewissens-Angst, damit nicht dem rechtmäßigen Erben wegen ihrer Boßheit unrecht geschehe. Wann aus einem Ehebruch ein Kind erzeuget wird, so ist die Mutter schuldig auf mögliche Weiß zu verhinderen, damit das uneheliche Kind nicht mit anderen rechtmäßigen Erben nach dem vermeinten Vatter erbe. Wie schwär aber ist es dises zu verhinderen? Wie mancher armer Mann muß dergleichen Banckerten ernähren, erziehen und erhalten, die ihn doch nichts angehen, hinterlaßt ihm noch eine reiche Erbschafft, und wer hat die Verantwortung diser Ungerechtigkeit, als die gottlose Ehebrecherin? Sehet also, wie vil Schaden der Ehebruch nach sich ziehe! dise Ehebrecherin wolte ihr Gewissen erleuchteren, und der mit falschen Erben belastete Ehemann machte sein Testament auf vorbesagte Weiß; aber dem Richter fiele sehr schwär bey Eröffnung deß Testaments den Ausspruch zu machen, welchem die hinterlassene Erbschafft gebühre. Er stellte also ein Salomonisches Gericht an, befahle den todten Leichnam deß verstorbenen Erblassers auszugraben, und an einen Pfahl zu binden! derjenige, welcher aus disen dreyen Brüderen mit dem Pfeil zum nächsten an das Hertz schiessen und treffen wurde, derselbige soll für den wahren Sohn und Erben erkannt werden. Der erste, nemlich der Aeltere, ergreifft Bogen und Pfeif, druckt ab, und trifft zimmlich nahe; deßgleichen der andere; die Reyhe war nun an dem dritten: man gibt ihm Bogen und Pfeil in die Hand, diser aber fangt an zu zitteren, beydes fallt ihm aus der Hand, und fiele in eine tieffe Ohnmacht. Ach! sagte er, da er nach angewendter Labung zu sich kommen, solte ich in den todten Leichnam deßjenigē wüten, der mir das Leben gegeben hat? solte ich verletzē das tode Hertz meines allerliebsten Vatters? Nein, nein, sagte er: hab die Erbschafft, wer sie iñer haben will; ich will lieber arm als grausam seyn gegen jenem, der mir als ein Vatter das Leben gegeben hat. Mein Christ! was gedenckest du? was geschicht anders, wañ du versucht wirst in eine Sünd einzuwilligen, wann man dich auf den Ball, zum Tantz, und bey diser üppigen Faßnachts-Zeit zur Masquara, die gantze Nacht zu luderen, und mit einer Menge Thorheiten und Narrheiten zuzubringen, einladet, was geschicht anders, als daß man dir Bogen und Pfeil in die Hand gibt, den allergütigsten GOtt, so vil an dir ist, nicht als einen Todten, sondern als einen Lebendigen, und so freygebigen Wohlthäter zu tödten und zu vertilgen? Höre, was der Heil. Heil. Bernar- Ser. 3. de Resurr.

dus sagt: Ipsum quantùm in ipsa est, Deum perimit voluntas propria. Wann der Mensch aus eigenem Willen sündiget, so tödtet der eigene Will, so vil an ihm ist, GOtt selbsten: dann er wolte, daß GOtt nicht GOtt wäre. Vult eum non esse Deum. Und solteſt du nicht an Händen und Füssen zitteren, solteſt du nicht tausendmahl lieber die Masquen und Narren-Kleyder in das Feur werffen; ja selbst lieber dich in das höllische Feur stürtzen, als sündigen, als in das Ball- und Tantz-Hauß gehen, wo du in Gefahr biſt zu sündigen, oder andere zur Sünd zu reitzen?

7. Höre, was gesagt hat der heilige Polycarpus, Bischoff zu Smyrna, und einer von denen ersten Lehr-Jüngeren deren heiligen Apostlen. Er ward in sehr hohem Alter dem heydnischen Richter vorgestellt, um Red und Antwort zu geben wegen deß Christlichen Glaubens. So wohl sein hohes Ehrwürdiges Alter, als auch der Ruhm seines heiligen Wandels, erweckten bey denen Glaubens-Feinden, und bey dem Richter seibsten eine besondere Ehr-Forcht, und ein zartes Mitleyden, also zwar, daß der Richter ihme angetragen, Frey- und Loßlassung, wann er nur, wenigstens mit dem Mund, Christum wurde lästeren. Auf disen Vortrag seufftzete der liebe Alte. Ey! sagte er, wie kan ich das über das Hertz bringen, Christum meinen HErrn, auch nur einmahl zu lästeren? Octuaginta sex annis illi jam inservivi, & nullô me hactenus affecit incommodô: quomodo igitur Regem meum, qui me ad hoc usque tempus servavit incolumem, contumeliosis verbis possum afficere? Sechs und achtzig Jahr diene ich schon Christo meinem HErrn, ohne daß er mir die gantze Zeit das allergeringste Leyd hätte zugefügt: er hat mich biß hieher so gnädig, so gütig erhalten; ey! wie kan ich dann also disen meinen so gütigen HErrn und König mit Läster-Worten schmähen und beleydigen? Zoge hiemit selbst also gleich die Schuhe ab, legte die Ober-Kleyder hinweg, und gienge auf den vorbereiteten Scheiter-Hauffen hinauf, gleich auf ein herrliches Braut-Beth, und wolte lieber zu Staub und Aschen verbrennt werden, als den gütigsten GOtt, mit der Zung allein, nur einmahl lästeren. GOtt hat mir ja nichts Leyds gethan, gab er die Ursach: Nullô me hactenus affecit incommodô. Meine Christen! was hat dann euch GOtt jemahlen, so lang ihr lebet, Leyds gethan? ihr könt zwar nicht sagen: ihr dienet GOtt sechs und achtzig Jahr, wie diser heilige Bischoff. So lang ihr lebt, habt ihr GOtt biß jetzt sehr schlecht, lau, kalt, und wenig (ach! wie wenig?) gedienet; ihr habt bißhero mehr der Welt, dem Fleisch, und dem Teuffel gedienet, als eurem GOtt: der grundgütige GOtt hat euch dannoch erhalten. Wohl tausendmahl habt ihr die Höll verdient: GOtt hat euch die Sünden durch das Heil. Sacrament der Buß nachgelassen und verzyhen. Ihr habt denen Armen mehr ungerechter Welß entzogen, als ihr Christo in ihnen gegeben habt:

GOtt

GOtt gibt ſich euch gleichwohl, und bietet ſich euch zur Speiß an in dem hochheiligen Altars-Sacrament, wann ihr nur ſelbſten wollet. Zehle ein jeder aus euch, wann er kan, die beſondere Gnaden und Gutthaten, welche der gütige GOtt ſo vile, und alle Jahr euch erzeiget hat, und noch erzeiget, biß auf den heutigen Tag. Ach! kan GOtt, der unendlich gütige GOtt, auch zu euch ſagen, gleichwie ehemahlen Chriſtus zu denen Juden: Multa bona opera oſtendi vobis ex Patre meo: Ich habe euch vil gute Werck von meinem Vatter erzeigt? Gewißlich ſo vile, daß weder ich, noch ihr ſie zehlen könnet. Joan. 10. Propter quod eorum opus me lapidatis? Um welches Wercks willen aus diſen wolt ihr mich ſteinigen? Woher verdienet der gütige GOtt alle diſe Unbilden, welche ihr ihme zufüget, ſonderlich bey gegenwärtiger üppigen Faßnachts-Zeit? Ach Chriſten! begegnet ihr auf diſe Weiß der unendlichen Güte GOttes? Hæccine reddis Domino (kan wohl heut, und diſe Täg, wie Moyſes zu denen Juden, alſo ich noch beſſer zu Chriſten rede) populeſtulte & inſipiens? Vergilteſt du diß dem HErrn, du thöricht und unwitzig Volck? Deut. 32. Nunquid non ipſe eſt Pater tuus, qui poſſedit te, & fecit, & creavit te? Iſt er nicht dein Vatter, der dich zum Beſitz eingenommen, und gemacht und erſchaffen hat? Cuſtodivit ùt pupillam oculi ſui. Er hat dich bewahret wie ſeinen Augapffel. Vor wie vilen Unglücks-Fällen hat dich der gütige GOtt an Seel und Leib behietet. Portavit in humeris ſuis. Er hat dich (gleichwie jenes verlohrne Schäflein) auf ſeinen Achslen getragen. Und wie vergilteſt du dem unendlich gütigen GOtt alle diſe Ausdruckungen ſeiner Güte, jetzt, jetzt in diſen Faßnachts-Tägen? Hæccine reddis Domino populeſtulte & inſipiens? Vergilteſt du diß dem HErrn, du närriſch, thöricht, und unwitzig Volck?

8. O wohl recht kan ich diſe letzte Faßnachts-Täg zu denen Chriſten ſagen: Populeſtulte & inſipiens. Du närriſch, thöricht, unwitziges Volck! nicht ohne Urſach heiſſet man diſe Täg die Faßnacht: weilen in denenſelben die meiſte Menſchen faſt die gantze Nächt hindurch tantzen, ſpringen, und in allen Thorheiten herum luderen; beym Tag aber ſchlaffen: Noctem verterunt in diem, ſagt Job, ſie verwandlen die Nacht in den Tag. Job. 17. Wohl rechte Narren-Täg! an denen man glaubt, man könne nicht vergnügt ſeyn, wann es nicht närriſch hergehet, und je närriſcher es zugehet, deſto beſſer gefallet es der heutigen Welt. Zu Neapel war vor vilen Jahren ein gewiſſer Vice-König, welcher wohl ſagen kunte, was Salomon von ſich ſelbſten geſagt hat Stultiſſimus ſum virorum, & Sapientia non eſt mecum, ich bin der närriſchſte unter denen Männeren, und die Weißheit iſt nicht bey mir. Prov. 30. Bachus, und ſein Bauch war ſein Abgott: damit er alſo diſem ſeinem Abgott

ein angenehmes Opffer brächte, so hat er unter grosser Straff befohlen, daß niemand dise Täg hindurch auf denen Gassen auſſer deß Hauses sich solte sehen lassen, als in der Masquara. Als der Vornehmste in der Stadt, als Gubernator hätte er wohl sollen vernünfftiger seyn: jene, die vernünfftigen Menschen zu gebieten haben, sollen vernünfftiger seyn, und mehr Witz als andere haben; allein da hat es geheissen: Ein Narr macht vile Narren. Die gantze Stad ware voll Narren, deren einer es dem andern, ihrem närrischen Oberhaupt zu gefallen, wolte bevor thun. Das seltsamste aber, und welches sich zu disem Narren-Fest am besten schickte, war ein gescheider Narr,: diser kleydete sich gleich dem alten Weltweisen Diogeni, und mit einer Latern in der Hand, mit grossen Brillen auf der Nasen, gienge er bey hellliechtem Tag die gantze Stadt aus, die Aufschrifft auf einem Zettel an der Brust tagend: Homines quæro, ich suche Menschen. Ich glaube wohl auch, wann man dise drey Täg hindurch auch hier wolte Menschen suchen, so wurde man wenig beym Tag, und noch weniger bey der Nacht, aber wohl vile Narren finden, vermummt und verkappt mit seltsamen Larven: vor manche garstige Weiber ist es endlich gut, daß sie ihre schändliche Gesichter bedecken. Einige wurde man finden, wie Narren, hupffen, tantzen und springen; andere wie Juden: Manchem Geld-Schinder, Wucherer, und Leuth-Betrüger, der das gantze Jahr mit allerhand Partitereyen und Juden-Griffel denen armen Mit-Christen das Jhrige abstihlt, dem taugte ein Juden-Kröß wohl besser als ein Christen-Kleyd. Einige wird man wohl gar, wie das Vieh, von übermäßigem Fressen und Sauffen, Sau-voll finden, säuische und viehische Narren, daß kaum ein ehrlicher Mann dise Täg hindurch unbeschimpfft kan über die Gassen gehen. Den grösten Theil wird man dise Täg hindurch angebrennt finden: darum ist kein Wunder, daß auf dise drey Täg der Ascher-Mittwoch folge, an welchem von so vilen angebrennten Narren nichts anderes übrig bleibt, als ein wenig Aschen. Auch die Unglaubige verlachen dessentwegen uns Christen, und welches noch mehr zu bedauren ist, unsern heiligen Christlichen Glauben. Ein Türck, nachdem er von seiner Gesandtschafft an einem Christlichen Hof zuruck kommen, hat unter anderen Seltsamkeiten von denen Christen erzehlet, daß zu einer gewissen Jahrs-Zeit der Christen fast alle närrisch werden, um welche Zeit mit ihnen nichts zu thun wäre. Er meinte aber die Faßnachts-Zeit, in welcher schier alles doll und voll ist. Das redet ein Türck von uns Christen, und weilen er unsere Predigen und unser Christliches Gesatz nicht anhöret, und nicht weißt, darum haltet er darvor, unser Christliche Glaub erdulte dise Thorheiten, die doch unsere Christen-Lehr verwirfft und verdammet. Und eben jene Schein-Christen, die keine Predigen anhören, oder doch dem Prediger nicht glauben, seynd diejenige, so dergleichen Narrheiten üben,

lieben

lieben und anstellen. Ist aber dises nicht eine Schand vor uns Christen? daß die Menschen, denen der gütige GOtt einen Strahl seiner Göttlichen Weißheit in dem Verstand, und so vile natürlich- und übernatürliche Erleuchtungen ertheilet hat, sich selbsten verstellen, allerhand abentheurliche abscheuliche Larven-Gesichter annehmen, und sich närrisch austellen, nur andern zum Gelächter zu dienen? Da doch unser Heil. Evangelium sagt: Væ vobis, qui ridetis nunc: quia lugebitis & flebitis. Luc. 6. Wehe euch, die ihr jetzt lacher; dann ihr werdet trauren und weinen. Aber jetzt ist es Faßnacht, gedencket ihr: man muß jetzt lustig und närrisch seyn. So sehe ich dann wohl: die jetzige Faßnacht ist jene unglückseelige Zeit, von welcher David sagt: Dimisi eos secundùm desideria cordis eorum. Psal. 80. Ich hab sie, sagt GOtt, von mir gelassen nach denen Lüsten ihres Hertzens. Weil die Menschen GOtt verlassen, so verlaßt er sie auch, Dimisi eos: thun sie halt was sie wollen. Ibunt, sagt David weiter, ibunt in adinventionibus suis: Sie gehen daher in ihren Erfindungen. Sie erfinden ihnen kindische Larven und Affen-Gesichter: ibunt, sie werden hingehen. Sie erfinden allerhand närrische Täntz und Gauckel-Possen: ibunt, sie werden hingehen. Sie erfinden allerhand muthwillige Zusammenkünfften und Gesellschafften: ibunt, sie werden hingehen. Sie erfinden ihnen grosse Becher und Trinck-Geschirr zum Schleñen und Vollsauffen: Ibunt in adinventionibus suis. Sie werden hingehen in ihren Erfindungen. Lorinus mit einigen anderen liset: ibunt in stultiis suis, sie werden hingehen in ihren Narrheiten. Unsere gemeine teutsche Bibel aber gibt es noch besser und deutlicher: Sie gehen daher in ihren Sünden, ibunt, sie werden hingehen! wohin werden sie dann gehen? Job sagt es: Tenent tympanam & cytharam, & gaudent ad sonitum organi, ducunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendunt. Job. 21. Sie haben Trummlen und Harpffen in der Hand, und machen sich frölich beym Klang der Orgel-Pfeiffen. Sie bringen ihre Täg im Wohlleben zu, und im Augenblick fahren sie herunter in die Höll. So soll dann dise Narrheit die Höll verdienen? Zweifflet ihr daran; vermeinet ihr villeicht (also vermercket der Heil. Augustinus) daß GOtt den Himmel vor die Narren erbauet habe? Nunquid stultis Deus daturus est regnum cœlorum? Serm. 19. de verb. Ap. Wird villeicht GOtt den Himmel denen Narren geben? Quibus autem non est daturus regnum cœlorum, quid restat nisi pœna gehennarum? Wann aber GOtt disen Faßnachts-Narren das Himmelreich nicht geben wird, was vor eine Wohnung bleibt ihnen übrig als das Peyn-Ort der Höllen.

9.

Höret den traurigen Ausgang einer solchen thörichten Faßnachts-Freud, welcher widerfahren ist dergleichen Faßnachts-Brüderen im Jahr 1570. in Teutschland auf dem Schloß Waldenberg, dazumahl gehörig einem Simon Majolus p. 2. Coloq. 7.

nem Grafen Eberhard von Hohenlohe. Einige junge Grafen und Herren besagter vornehmen Reichs-Gräflichen Familie, und ernannten Grafens Befreunde, waren entschlossen, die Faßnachts-Täg bey demselben ihren Vetteren zuzubringen, und wie die Teutsche, wiewohlen zimlich freygelassen, zu sagen pflegen, sich rechtschaffen lustig zu machen. Gleichwie man zu dergleichen üppigen Lustbarkeiten, vil leichter als zur Andacht, Gespahnen bekommt, also gesellte sich auch zu diser lustigē Gesellschafft verschidene junge Edel-Leuth, welche auch in obgedachtem Schloß wohl u. gern angenomen, und nach Stands-Gebühr bewürthet worden. Abends wolten die angekommene Gäst dem anwesenden Frauenzimmer eine Kurtzweil anstellen, verkleyden sich also in Faunos, oder Wald-Götter, deren Kleyder von lauter gewixter Leinwand mit Hartz, Pech und vilen Haaren, ein über die massen seltsames, und fast lächerliches Aussehen hatten. Alles lacht und schertzt über die poßirliche Masquaren, allen gefallt es; aber GOtt gefiele diser Schertz gar nicht. Es waren doch lauter gute Freund, ehrliche Leuth, wackere Edel-Leuth, schad alles nichts, GOtt hat es dannoch nicht gefallen: wie wenig wird ihme erst gefallen, wann allerhand liederliches Gesindel untereinander hupfft, springt, tantzt, gumpt, und allen Muthwillen verübt, wie gemeiniglich jetzt geschicht in offentlichen Ball- und Tantz-Häuseren. Wie vile leichtfertige Weibsbilder mengen sich da ein, und reitzen an zu schändlichen Laster-Thaten? Wer wird vor alles Ubel, was da geschicht, Rechenschafft geben müssen, als jene, die eine solche Lustbarkeit, den Ball, die Masquara, angestellt, angefangen, und auch die,

Rom. 1. so das Ort darzu hergegeben, und darzu eingewilliget haben? Digni sunt morte, sagt der Heil. Apostel Paulus, non solùm, qui ea faciunt, sed etiam, qui consentiunt facientibus. Nicht allein die solches thun, seynd deß Todts (und zwar deß ewigen Todts) würdig, sondern auch die mit denen Thäteren zustimmen. Nachdeme man eine zimmliche Zeit getantzt hat, so fangen die Masquaren an zu spihlen: unter dem Spihl fallt ein Würffel vom Tisch herab, ein Page, mit gleicher Masquara ergreifft das Liecht, die Würffel aufzuheben, sein mit Pech und Hartz überzogenes haarichtes Narren-Kleyd fangt das Feur, fangt an zu brinnen, die andere wollen löschen, werden aber zugleich angebrennt. Alles laufft zu: erstlich scheint es eine Kurtzweil zu seyn, so vile angebrennte feurige Männer zu sehen; aber es war kein Schertz, es war eine offenbare Straff GOttes. Man eylet zum Hand-Faß, so der Hauß-Herr erst zuvor gantz mit Wasser hat lassen anfüllen, zum Becken, wo man die Gläser hat ausgewaschen; da war kein Tropffen Wassers. Man laufft, hollt Wasser aus dem Bruñen; der es bringt, fallt in der Eyl auf der Thürschwell, schüttet alles Wasser aus. Ein anderer bringet Wasser in einem höltzernen Gefäß, das zerfallt, und das Wasser fliesset alles auf die Erden. Es war kein Mittel (allem Ansehen nach war es ein Straff GOttes) in drey Stunden

wa-

waren die drey junge Grafen) merckt es wohl! die waren die Urheber diser Faßnachts-Lustbarkeit (eine Todten-Leich, mußten armseelig gebraten ihren Geist aufgeben. GOtt gebe nur, daß sie nicht von disem zeitlichen Feur zu dem ewigen gefahren! O wie vile sitzen jetzt in der Höll, und verfluchen die Faßnacht, Ball und Täntz!

Ey! werdet ihr gedencken, man kan doch dise Faßnachts-Lustbarkeiten nicht alle der Höll schuldig achten. Freylich gehet es so leicht darbey ohne aller Sünd nicht ab; gleichwohl aber muß man nicht alles so gleich vor eine Todtsünd halten. Also redet ihr, meine Christen! wann ihr höret, daß sich die Prediger wider eure und der jetzigen Faßnacht Thorheiten ereyferen; und villeicht findet ihr auch einige Beicht-Vätter, die euch auf Befragen, ob ihr (dabey euch weder eine böse Meynung, weder sonsten einige schwäre Todtsünd, unterlaufft) dahin gehen dörffet, dises ohne Anstand zugeben und zulassen. Verzeyhet mir es, wann ich, ohne jemanden zu schmeichlen, euch offenhertzig meine Meynung sage: weder ihr, noch dergleichen Beicht-Vätter, erwegen, was GOtt seye, und was die Gütigkeit GOttes von uns erfordere, und werth seye. Wann wir bedencken, was GOtt seye, so wurde auch nur der Traum von einer Sünd uns aufwecken, und zitteren machen. Dem Heil. Francisco Xaverio traumte einstens, als ob er zur Unkeuschheit versucht wurde; und er widerstunde derselben, auch im Schlaff und im Traum, also gewaltsamlich, daß aus Häfftigkeit der Widerstrebung ihme häuffiges Blut aus dem Mund und Nasen flosse, und als er hierüber erwachte, in lauter Blut da lage, als ein Martyrer der Keuschheit. Auch nur der geringste Schein, eine jede Gefahr, der Sünd wird von jenen geforchten, die GOtt erkennen, die seine Güte, und ihre Grösse durch den Glauben erwegen, und jene Hochschätzung von GOtt haben, die der wahre Glaub uns lehret. Die Urquell also aller Ausgelassenheit bey jetziger Faßnachts-Zeit ist der Mangel deß Glaubens. Erweget, meine Christen! mit dem heutigen Evangelischen Blinden, wie gütig unser GOtt seye, und ihr werdet, gleichwie er, zur Barmhertzigkeit GOttes eure Zuflucht nehmen, das Widersprechen der üppigen Welt nicht achten, allen Lustbarkeiten diser Faßnacht-Zeit den Rucken wenden, und Christo nachfolgen. Euer Glaub an GOtt und an seine unendliche Güte, wird euch helffen, Amen. 10.

AVE

AVE MARIA.

Sechzehende Predig,

Am ersten Sonntag in der Fasten.

Accedens tentator.
Der Versucher trat zu ihm. Matth. am 4. Cap.

1. WAs der Teuffel, nach Aussag deß heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelii, mit Christo dem HErrn zu thun sich erkühnet hat, das thut diser böse Geist noch heut zu Tag mit denen Christen; jedoch mit vil unterschidenem Erfolg bey uns, als bey dem gebenedeyten Heyland. Er versuchte Christum: Accedens tentator, der Versucher trat zu ihm: auch uns versucht der Teuffel; und zwar auf eben dise Weiß, wie Christum den HErrn. Da er den gebenedeyten Heyland versucht hat, wolte er einen Theologum, einen Gottes- und Schrifftgelehrten abgeben, er kam mit einer Glaubens-Lehr, die er aus der Heil. Schrifft genommen hat, aufgezogen: Si Filius Dei es, sagte er zu Christo, dic, ut lapides isti panes fiant. Wann du GOttes Sohn bist, so sprich, daß dise Stein Brod werden. Nach der Heil. Schrifft ist GOtt allmächtig, will der Teuffel sagen: wann also auch du GOttes Sohn und GOtt bist, so ist dir alles möglich: kanst derohalben auch gantz leicht aus disen Steinen Brod machen, und dise Stein in Brod verwandlen. Diser Streich gieng dem Teuffel nicht an: Christus der HErr setzt ihm einen andern Text aus der Heil. Schrifft entgegen. Hast du eins gelesen, so solst du auch das andere gelesen haben: dann in eben diser Heil. Schrifft, wo wir lesen, daß GOtt allmächtig seye, ist auch geschriben: **Nicht allein im Brod lebt der Mensch, sondern von einem jeglichen**

Wort, das da ausgehet von dem Mund GOttes. Mit diser Antwort ward der Teuffel zwar zu schanden gemacht; gleichwohl aber setzte er nicht aus, wagt noch einen Anfall, und liesse den Muth nicht fallen. Trauet nur dem Teuffel nicht, meine Christen! bildet euch nur nicht ein, wann ihr ihn einmahl überwunden habt, wann ihr in einer Versuchung oder Gelegenheit nicht gefallen seyd, ihr seyd gleich sicher. Wann auch der Teuffel hundert mahl fortgeschafft ist worden, ohne daß ihr in seinen Vortrag gewilliget habt, so kommt er doch mehr als hundertmahl, und öffter, wider; so lang wir leben, so lang höret er nicht auf uns zu versuchen. So gar Christi deß HErrn verschonet er nicht: er ward von seiner Göttlichen Weißheit zu schanden gemacht: gleichwohl wagt er noch eins, und kommt widerum mit einem Text aus der Heil. Schrifft: er will halt mit Gewalt ein Gottsgelehrter seyn. Er führt Christum in die heilige Stadt nach Jerusalem, stellt ihn auf die Höhe deß Tempels, und spricht zu ihm: bist du GOttes Sohn, so laß dich hinab: dann es stehet geschriben: **Er hat seinen Englen befohlen von dir, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du nicht erwann an einem Stein deinen Fuß verletzest.** Auch mit disem Text richtet der Teuffel nichts aus: Christus der HErr setzt ihm widerum eine andere Stell aus der Heil. Schrifft entgegen: in eben diser Heil. Schrifft solst du auch gelesen haben, was in derselben geschriben ist: **du solst GOtt deinen HErrn nicht versuchen.** Also macht es der Teuffel mit Christo dem HErrn, da er ihn versucht hat: er gebraucht sich der Glaubens-Lehr wider ihn: dann alles, was in der Heil. Schrifft enthalten ist, ist eine Lehr unsers Christlichen Glaubens; aber er nimmt nur einen Text, nur eine Glaubens-Lehr: die andere lasset er aus; wann er beyde nehmete, so wurde er mit seiner Versuchung zu schanden.

Nicht anderst macht es auch der Teuffel mit denen Christen: er versucht uns alle, und nur gar zu offt gebraucht er sich eben diser Weiß, wie er Christum versucht hat. Er gibt einen Theologum oder Gottsgelehrten ab, tragt uns vor eine oder andere Glaubens-Lehr, und zwar keine mehr, als eben diejenige, die ich euer Lieb und Andacht vor acht Tagen habe vorgetragen, nemlich von der unendlichen Gütigkeit und Barmhertzigkeit GOttes. GOtt ist unendlich gütig, seine Natur ist die Gütigkeit, sein Werck ist die Barmhertzigkeit; also lehret der Glaub; und dise Glaubens-Lehr tragt der Teuffel dem Sünder über die massen gern vor. Wann GOtt (sagt der höllische Versucher) wann GOtt unendlich gütig, unendlich barmhertzig ist, so wird er auch dir zu aller Zeit, auch in dem letzten Augenblick, auch auf dem Todt- 2.

Beth, die Sünden verzeyhen; was ist es vonnöthen, daß du jetzt Buß thust: in welcher Stund du wirst zu GOtt seufftzen, wird dir GOtt alle Sünden nachlassen. Jetzt, da du noch jung, frisch, gesund bist, kanst du die Welt geniessen. Es ist hernach um eine Beicht zu thun, ein reumüthiges: Peccavi, ich hab gesündiget, das löschet alles widerum aus. Auf das nächste Fest geheſt du ohnedem beichten, es ist vollkommener Ablaß: da gehet es mit einem hin. O wie vile versucht auf dise Weiß der Teuffel, und sie gehen ihm ins Garn: weilen sie nur allein durch den Glauben gedencken auf die Gütigkeit und Barmhertzigkeit GOttes: sündigen also vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit, und werden verdammt. Ich will es also heut machen wie Christus der HErr mit dem Teuffel. Jene Glaubens-Lehr, die der Teuffel aus der Heil. Schrifft vertuscht und verschwigen hat, die hat Christus der HErr beygesetzt, und dardurch den Teuffel überwunden. Auch uns versucht der Teuffel auf dise Weiß: er erinnert uns der Gütigkeit und Barmhertzigkeit; vertuscht aber und verschweigt die Gerechtigkeit GOttes: Plerósque (entdecket deß Teuffels Arglist der H. Fulgentius) plerósque sub vana spe indulgentiæ diabolus tentat, & compellit eos Dei justitiam non metuere, quos inaniter suadet de Dei bonitate gaudere. Die meiste versucht der Teuffel mit eytler Hoffnung der Vergebung, und macht, daß sie die Gerechtigkeit GOttes nicht förchten, da er sie vergeblich überredet sich auf GOttes Güte zu verlassen. So will ich dan heut, den höllischen Versucher zu schanden zu machen, erweisen, daß jener GOtt, in den wir glauben, nicht nur allein unendlich gütig und barmhertzig, sondern auch zugleich unendlich gerecht, und zwar so gerecht als barmhertzig seye, daß wir also auf seine Barmhertzigkeit sollen hoffen, weilen er unendlich gütig ist, aber zugleich auch ihn sollen förchten, und darum bey gegenwärtiger heiliger Fasten-Zeit Buß würcken: weilen GOtt unendlich gerecht ist. Gedult!

Ep. 2. ad Venant.

AVE MARIA.

3. ALles, was in der heiligen Schrifft enthalten ist, zihlet hauptsächlich dahin ab, damit uns GOtt der HErr vorgestellt werde, zugleich als barmhertzig, und auch als gerecht. Als barmhertzig: damit wir auf ihn hoffen; und als gerecht: damit wir ihn förchten: Semel locutus est Deus, sagt David, duo hæc audivi: quia potestas Dei est, & tibi Domine misericordia. Einmahl hat GOtt geredet, dise zwey Ding hab ich gehört: daß GOttes die

Psal. 62.

Macht

Macht ist, daß auch bey dir, O HErr Barmhertzigkeit ist. Einmahl hat es GOtt geredet, weilen dise zwey Ding, nemlich der Göttliche Gewalt, mit welchem GOtt die Sünder gerecht straffet, zugleich uns wird vorgetragen mit der Göttlichen Barmhertzigkeit, mit welcher er sich gütigst über die Sünder erbarmet. Nec sic de misericordia ejus præsumatis, sagt der Heil. Augustinus, ut potestatem contemnatis; nec sic potestatem timeatis, ut de misericordia desperetis. Weder sollet ihr also auf GOttes Barmhertzigkeit hoffen, daß ihr seinen Gewalt verachtet: weder also seinen Gewalt förchten, daß ihr an der Barmhertzigkeit verzweifflet. GOtt dem HErrn ist eins so wohl als das andere zuwider, wann man nemlich entweder nur allein seine Barmhertzigkeit vor Augen hat, und darum mit freventlicher Vermessenheit desto freyer sündiget; oder aber GOtt nur allein als gerecht sich vorstellet, und darum an der Barmhertzigkeit GOttes verzweifflet. Dahero nimmt David beydes zusammen: die Barmhertzigkeit, und die Gerechtigkeit: Misericordiam & judicium cantabo tibi Domine. HErr! ich will dir von Barmhertzigkeit, und vom Gericht singen. Nachdeme ich gesündiget hab, will David sagen, so erwege ich die unergründliche Barmhertzigkeit GOttes. Ich weiß zwar wohl, daß groß und übergroß seye meine Missethat, und meine Sünden seynd vermehrt worden über die massen. Circumdederunt me mala, quorum non est numerus; Comprehenderunt me iniquitates meæ: Multiplicatæ sunt super capillos capiti mei. Das Ubel hat mich umgeben, deß kein Zahl ist; Meine Sünden haben mich ergriffen: und ihrer seynd mehr worden, dann der Haar auf meinem Haupt. Aber gleichwohl weiß ich auch, daß noch vil grösser seye die Barmhertzigkeit GOttes, als alle meine Missethat, und daß mein GOtt mehrere Sünden kan nachlassen als ich begehen: So hoffe ich dann auf GOttes Barmhertzigkeit, und will die Erbarmnussen deß HErrn in Ewigkeit singen. Ich verzweiffle nicht wegen der Menge meiner begangenen Sünden: weilen ich weiß, daß GOtt barmhertzig ist, er wird sich eines Sünders erbarmen. Gleichwohl aber will ich auf die Barmhertzigkeit allein mich keineswegs verlassen: Weilen ich auch weiß, daß GOtt eben so gerecht ist als barmhertzig; und darum lebe ich zugleich zwischen Hoffnung und Forcht. Weilen GOtt barmhertzig ist, darum hoffe ich; aber weilen er gerecht ist, darum förchte ich mich; Misericordiam & judicium cantabo tibi Domine. Ey! so will ich dann, weder die Barmhertzigkeit allein, weder allein die Gerechtigkeit, erwegen und vor Augen haben, sondern beydes miteinander, die Barmhertzigkeit und das Gericht, dem HErrn beständig singen.

Pfal. 100.

Pfal. 39.

4. Dise Lehr ist also wichtig, daß Christus der HErr dieselbe beständig hat verkünden lassen: gleich nach seiner Geburt, da er selbst predigte, im Todt, und bey seiner Himmelfahrt. Gleich, nachdem er gebohren war, als man ihn in den Tempel brachte, damit er alldorten schon in zarter Kindheit vor das gantze menschliche Geschlecht seinem himmlischen Vatter geopffert wurde, da kame auch in besagten Tempel der ehrliche alte Simeon, welcher von GOtt die Verheissung hatte, ehender nicht zu sterben, als biß er wurde gesehen haben den lang erwarteten Meßiam. Disen nun nahme der liebe Alte auf seine Armb, lobte und preysete GOtt, und erfreuete sich von gantzem Hertzen, daß endlich jener glückseelige Tag seye ankommen, an welchem er mit Augen sehen kunte das Heyl der Welt. Kaum aber hat Simeon dises sein Freuden-volles Lobgesang beschlossen, da sagte er von
Luc. 2. Christo dem HErrn dise merckwürdige Wort: Positus est hic in ruinam, & in resurrectionem, multorum in Israël. Diser ist gesetzt zum Fall, und zur Auferstehung, viler in Israel. Er preysete zwar den neugebohrnen Heyland, als den wahren Meßiam, und als ein Liecht aller Völcker: Lumen ad revelationem gentium, & gloriam plebis tuæ Israël. Ein Liecht zur Erleuchtung deren Heyden, und zum Preyß deines Volcks Israel. Gleichwohl damit man nicht darvor hielte, als solte man nur allein auf ihn als einen Heyland hoffen, setzte er gleich darbey, was die Forcht erwecken kunte: Positus est hic in ruinam, & in resurrectionem, multorum in Israël. Diser ist gesetzt zum Fall, und zur Auferstehung, viler in Israel. Damit wir zugleich auf ihn hoffeten, und doch auch ihn zu förchten nicht unterliessen: indeme er, weder allen zum Fall, weder allen zur Auferstehung, gesetzt ist, sondern vilen zum Fall, zu erweisen seine Gerechtigkeit, damit wir dise förchten, und vilen zur Auferstehung, zu erzeigen seine Barmhertzigkeit, damit wir auf dise hoffen. Eben dises hat Christus gelehrt, da er schon ein Mann, zu predigen hat angefangen, in jenem Gebett, welches er verrichtet hat zu seinem himmlischen Vatter. Als Christus der HErr alle zu sich wolte einladen, das Joch seines Evangelischen Gesatzes auf sich zu nehmen, da hat er zuvor seinen himmlischen
Matth. 11. Vatter gebetten mit disen Worten: Confiteor tibi Pater, Domine cœli & terræ, ich preyse dich Vatter, du HErr Himmels und der Erden. Er nennet GOtt erstlich einen Vatter, hernach einen HErrn; und dises zwar nicht ohne Geheimnuß: der Nahmen eines Vatters erinnert uns seiner Barmhertzigkeit, der Nahmen eines HErrn aber seiner Gerechtigkeit. Einen Vatter liebet man, man vertraut auf ihn, man hoffet alles von der Güte eines Vatters; Aber einen HErrn förchtet
l. 2. Cont. Marc. c. 10. man, und stehet in Sorgen, er werde streng und scharff seyn, wann man ihn beleydiget hat. Exhibet Deum perfectum, sagt Tertullianus, &

Pa-

Patrem & Dominum: Patrem clementiâ, Dominum disciplinâ; Patrem diligendum piè, Dominum timendum necessariè. Christus stellt uns GOtt vollkommen vor, als einen Vatter und als einen HErrn: als einen Vatter in der Güte, als einen HErrn in der Zucht und Strengheit; als einen Vatter zärtiglich zu lieben, als einen HErrn nothwendig zu förchten. Darum erschine auch bey der Verklärung Christi auf dem Berg Tabor, weder Moyses allein, weder allein Elias; sondern beyde mit einander: Moyses und Elias. Moyses war der allersanfftmüthigste Mensch, den jemahl die Welt getragen hat; Elias hingegen war streng über die massen, welcher fast allzeit das Schwerd in der Hand gehabt die Sünder zu bestraffen. Mitten zwischen disen zweyen erscheinet also Christus, weilen er gegen denen Sündern also sanfftmüthig, gütig und barmhertzig ist, daß er doch auch zugleich nicht vergisset seiner Strengheit und Gerechtigkeit. Matth. 17.

5. Auch auf dem Calvari-Berg hat er dises erwisen. Es haben die Juden auf demselben nebst Christo der Göttlichen Unschuld auch zugleich gecreutziget zwey gottlose Mörder, welche den Creutz-Galgen wohl hundert mahl verdienet hatten, und dises zwar in der Absicht, damit man glauben solte, Christus der HErr wäre ihres gleichen gewesen; allein die Göttliche Vorsichtigkeit hatte vil ein anders Absehen. Es war das Creutz der Gerichts-Thron deß allwissenden Richters, Christi JEsu: dann eben dises H. Creutz-Zeichen wird am Himmel erscheinen, wann Christus am allgemeinen Gerichts-Tag kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte. Auf disem Richt-Stuhl hat Christus dem einen, nemlich dem rechten Schächer, aus seiner Barmhertzigkeit versprochen das Paradeyß, und und zwar noch denselben Tag: Hodie mecum eris in paradyso; Heut wirst du mit mir seyn im Paradeyß; der andere hingegen ist von dem Creutz den graden Weeg gefahren in die Höll. Der eine bekehrt sich durch die Gnad, die ihme Christus gegeben hat aus seiner pur lautern Barmhertzigkeit; der andere lästert Christum, bleibt verstockt, und wird durch Christi Gerechtigkeit ewig verdammt. Beyde hatten die Höll verdienet, beyden hätte auch Christus können die Gnad geben, wann er gewolt hätte, daß sie beyde sich bekehrt hätten, und wären seelig worden. Allein er wolte es nicht thun, auch an jenem Tag, an welchem er vor das Heyl aller Sünder gestorben ist; sondern einem allein hat er dise Gnad gethan: einem, damit auch der gröste Sünder nicht verzweiffle, in Erinnerung, daß diser Mörder noch im letzten Augenblick habe Gnad gefunden, da er doch sein gantzes Leben hindurch nichts Gutes gethan hat; aber diser allein wird bekehrt durch die Matth. 27. Luc. 23.

Gnad Christi, damit der Sünder nicht freventlich hoffe, und sich nur allein verlasse auf die Barmhertzigkeit GOttes. GOtt ist freylich gütig, barmhertzig, und unendlich gütig und barmhertzig; aber er ist auch zugleich gerecht und unendlich gerecht. Eben dise Catholische Glaubens-Wahrheit hat Christus der HErr auch denen Hertzen seiner Jünger tieff eingeprägt hinterlassen wollen bey seinem letzten Abschid von diser Welt. Viertzig Täg lang nach seiner Auferstehung ist der gebenedeyte Heyland seinen geliebten Jüngern erschinen, um in diser Zeit seine neu-aufgerichtete Christliche Kirch mit heylsamen Lehr-Sätzen zu stifften und zu gründen. Am viertzigsten Tag endlich hat er seine Gegenwart ihnen entzogen, und ist in Himmel gefahren. Zuvor aber sagt der Heil. Evangelist Marcus, erzeigte er sich hart und streng gegen seinen Jüngeren: **Er verwise ihnen ihren Unglauben und ihres Hertzens Härtigkeit, daß sie denen nicht geglaubet haben, welche ihn hatten gesehen, nachdeme er auferstanden war.** In disem erwise er seine Gerechtigkeit. Und er seegnete sie darbey, wie der H. Evangelist Lucas bezeuget, mit beyden aufgehobenen Händen, ihnen hierdurch hinterlassend ein sonderbares Merckmahl seiner Barmhertzigkeit und Güte. Noch mehr: Er fuhre hierauf gen Himmel, aber er hat sich nicht, wie er wohl thun kunte, in einem Augenblick über alle Himmel empor geschwungen, sondern gantz langsam hat er sich in die Höhe erhoben, damit die Jünger mit denen Augen und Begierden ihres Hertzens dahin ihme könten nachfolgen, wohin er voraus gienge um ihnen eine Stell zu bereiten, wie er selbst gesprochen hat: Vado parare vobis locum, ut, ubi ego sum, & vos sitis. **Ich gehe hin ein Ort für euch zu bereiten, auf daß ihr seyt, wo ich bin.** Was vor ein Trost war es vor die Jünger; als sie sahen, daß die menschliche Natur mit Christo vereiniget erhöhet wurde über alle Himmel, mit der Hoffnung ihme nachzugehen, und dermahleins dahin zu gelangē, wohin er dazumahl voraus gienge? Allein diser Trost ward bald unterbrochen; Er ward ihren Augen kaum entzogen, da erschinen ihnen zwey Engel, die erinnerten sie deß zukommenden Gerichts-Tag, an welchem Christus wird wider kommen nach der Schärffe seiner strengen Gerechtigkeit die Welt zu richten: Sic veniet, sagten zu ihnen dise zwey Engel, quemadmodum vidistis eum euntem in cœlum, **also wird er wider kommen, wie ihr ihn habt gesehen in Himmel hinein fahren.** Grande & dulce gaudium intuentium, sagt der geistreiche Abbt Rupertus, quia talis elevatus est: & grandis timor ac tremor expectantium, quia talis est & sic veniet. Groß und süß war die Freud deren, so in Himmel sahen, weilen Christus also ist erhoben worden, und groß war auch widerum die Forcht deren Erwartenden, weilen er auf eben dise Weiß zum Gericht wird wider kommen. Die Himelfahrt Christi machte die Jünger hoffen, das angedeutete letzte Gericht, aber machte sie förch-

Act. 1.

Marci 16.

Luc. 24.

Joan. 14.

Act. 1.

L. 1. de tim. c. 8

förchten. GOtt will halt allzeit, daß wir weder allein hoffen, weder allein förchten sollen, sondern beydes muß miteinander vereiniget werden. Dahero müssen wir in dem ersten Glaubens-Artickel nicht nur allein in einen GOtt glauben, der eine lautere Güte und Barmhertzigkeit, der unendlich gütig und barmhertzig ist, sondern der zugleich die schärpffeste Gerechtigkeit würcket, und unendlich gerecht ist, sonderlich aber, nachdeme wir gesündiget und GOtt beleydiget haben.

6. Wohl ein schönes Beyspihl aller wahrhafftig Büssenden war die Heil. Maria Magdalena. Die Göttliche Vorsichtigkeit hat dise Heilige uns Sündern vorgestellt zu einem Muster, nach welchem unsere Buß solte eingerichtet werden. Nun finden wir freylich an Magdalena nur gar zu vile Sachen, in welcher unsere Buß der ihrigen solte gleich seyn. Sie eylete ohne Verweilen zu denen Füssen ihres Göttlichen Seelen-Artzten: ùt cognovit, so bald sie erfahren, daß JEsus im Hauß deß Pharisäers gegenwärtig war, da eylete sie ihre Sünden zu beweinen und Gnad zu finden. Wie lang? wie lang warten unsere Christen, nachdem sie ihr Gewissen anmahnet, daß es einmahl Zeit seye die Sünden zu beichten, und von Hertzen zu bereuen? dannoch verschiebet man die Beicht, und noch mehr eine ernsthaffte Buß, von einer Zeit zur andern, vile Wochen, Monath, ja gantze Jahr, mit augenscheinlicher Gefahr der ewigen Verdammnuß. Magdalena schämte sich nicht vor denen anwesenden Gästen, ungeachtet sie wohl kunte vorsehen, es werde ihr ergehen, wie es ihr ergangen ist, daß sie nemlich der Pharisäer hat getadlet, und in seinem Hertzen verachtet als eine Sünderin. Ey! wer Buß thun will, muß sich nicht schämen vor denen Menschen. Wer offentlich gesündiget hat andern zur Aergernuß, wie Magdalena, der muß auch vor andern seine bußfertige Werck zeigen ihnen zur Auferbauung, gleichwie gethan hat dise H. Büsserin: Magdalena kame mit häuffigen Thränen zu denen Füssen JEsu, vil anderst als unsere heutige Büsser und Büsserinen, an denen man wohl selten, oder niemahl, Thränen sihet aus denen Augen fliessen bey dem Beichtstuhl, aber wohl offt, und sehr offt, fürwitzige Augenblicker. Magdalena trücknete die Füß JEsu mit ihren Haaren, damit sie die Werckzeug der Boßheit verwandle in Werckzeug der Gerechtigkeit, und darmit büsse, wormit sie gesündiget hat. Ihre kraußte Haarlocken waren vorhero Fallstrick der unbesonnenen Jugend, darum brauchte sie jetzt dieselbe die allerheiligste Füß zu trücknen. In deme können vile gar nicht Magdalenä nachfolgen: weilen sie ihre Haar der Welt zu Lieb, um sie desto eytler krausen zu können, abgeschnitten. Ach! Magdalena, Magdalena! wie vile wirst du dermahleins zu schanden machen mit deinen Buß-zeigenden Haaren? Meine Christen! auf ein bußfertiges Haupt gehört Aschen, nicht eytles Haarpuder. In allen disen Umständen war Magdalena zwar ein Beyspihl deren Büssenden; aber in einem wolte ich, daß wir alle ihr nachfolgeten: Luc. 7.

Serm. 6. in Cant. ten: Osculabatur pedes ejus, sie küssete seine Füß. Mercken wir da die sinnreiche Gedancken deß Heil. Abbten Bernardi: Magdalena küssete nicht einen Fuß Christi allein, sondern alle beyde: pedes, nicht den Fuß, sondern die Füß. Alterum sinè altero osculari non expedit. Einen Fuß Christi allein ohne den andern zu küssen ist zur Buß nicht genug. Warum aber nicht? mercken wir das Geheimnuß: die zwey Füß Christi bedeuten nach der Auslegung deß Heil. Bernardi die Barmhertzigkeit und die Gerechtigkeit. Pedes Dei, alterum justitiam, alterum misericordiam nominemus. Beyde diese müssen wir in der Buß umfangen: die Barmhertzigkeit durch die Hoffnung,
Psal. 146. die Gerechtigkeit durch die Forcht: dahero sagt David: Beneplacitum est Domino super timentes eum, & in eis, qui sperant super misericordia ejus. Der HErr hat ein Wohlgefallen an denen, die ihn förchten, auch an denenjenigen, die auf seine Barmhertzigkeit vertrauen. Wann wir in der Buß nur allein die Gerechtigkeit GOttes vor Augen haben, so werden wir verzweifflen; gedencken wir aber nur allein auf die Göttliche Barmhertzigkeit, so werden wir allzu sicher seyn, und keine Bußwerck üben. Magdalena als eine wahre Büsserin küsset beyde Füß JEsu: sie umfanget die Barmhertzigkeit GOttes durch ein wahres Vertrauen auf die Gütigkeit GOttes; aber sie ergreiffet auch die Gerechtigkeit: indeme sie mit vilen Bußwercken beflissen war dem gerechten GOtt genug zu thun vor ihre Sünden. Alterum sinè altero, sagt der Heil. Abbt Bernardus, osculari non expedit: quia & recordatio solius judicii in barathrum desperationis præcipitat, & misericordiæ fallax assentatio pessimam generat securitatem. Einen Fuß Christi allein zu küssen ohne den andern ist zur Buß nicht genug: weilen die Erinnerung deß Göttlichen Gerichts allein in die Tieffe der Verzweifflung stürtzet, u. die schmeichelhaffte Betrachtung nur allein der Barmhertzigkeit eine schädliche Sicherheit erwecket. Vil anderst verhalten sich die meiste Christen: sie glauben an einen GOtt, stellen ihnen denselben vor als unendlich gütig, als unendlich barmhertzig; aber auf die Gerechtigkeit GOttes vergessen sie gantz und gar: zertheilen also GOtt und den Glauben, der doch in GOtt beydes mit einander vereiniget, und uns GOtt zugleich unendlich gütig und barmhertzig, und doch zugleich unendlich gerecht vorstellet; denen man gar wohl mit dem Heil. Augustino sagen kan: Quare dividis fidem? warum zertheilet ihr den Glauben? da ihr eins glaubet, das andere nicht glaubet.

7. Dionysius der Carthäuser erzehlet von zweyen Jünglingen, welche sehr gute Freund mit einander waren, und einander inniglich liebten; aber nur auf die Art der heutigen Welt, mit einer eytel und sinnlichen Freundschafft. Sie assen und trancken mit einander, spihlten, spatzierten, giengen mit einander auf die Tantz-Böden, und in die Wirthshäuser, löffleten, und übten sich in an-

andern dergleichen Dingen, welche, weilen, wie sie sagen, niemand dardurch einiges Leyd geschicht, die Welt unschuldige Ergötzlichkeiten, der Heil. Augustinus aber lugendas lætitias, bedaurlich beweinens-würdige Ergötzlichkeiten und Freuden benamset. Einer aus disen beyden stirbt, und erscheinet nach dem Todt seinem noch lebenden Gesellen, zu dreymahlen gantz klåglich widerhohlend: Nemo credit, nemo credit, nemo credit. Ach mein Bruder! niemand glaubts, niemand glaubts, niemand glaubts. Was will diß sagen? Nemo credit, erkläre er sich, quàm exactè Deus judicet, quàm severè castiget, niemand glaubts, wie genau uns GOtt richte, wie strenger bestraffe. Ach! freylich, freylich glaubt es jetzt schier niemand: wir stellen uns einen unendlich gütigen GOtt vor: sündigen darum desto freyer, unterlassen alle Bußwerck, gleich als hätten wir niemahlen gesündiget. Aber es werden uns einmahl die Augen aufgehen, und, ich förchte, allzu spath, auf dem Todt-Beth, allwo wir werden Buß thun wollen, und werden nicht mehr können. Ein frommer Geistlicher, aus dem strengeren Orden deß Heil. Francisci, welcher sehr bußfertig gelebt hatte, zitterte vor Forcht auf dem Todt-Beth, als sein letztes Stündlein herbeynahete, also daß seine Mitbrüder sich hierüber verwunderend ihn befragten: Mein Pater! förchtet ihr euch noch zu sterben, nachdeme ihr so grosse Buß gewürcket habt? Höret nun die Antwort, die wahrhafftig mich und euch recht lebhafft berühren solte: Ach! sagte er mit tieffem Seufftzen, so lang wir leben, gestalten und bilden wir uns einen GOtt nach unserer Art; aber wann wir in die andere Welt wandlen, werden wir GOtt finden, wie er an sich selbsten ist: einen solchen, wie er ist, nicht wie wir ihn uns vorgestellt und eingebildet haben. Das sagt und erkennt auf dem Todt-Beth ein frommer gottsförchtiger Geistlicher, der die gantze Zeit seines Lebens die strengste Bußwerck geübet, seinem Leib gantz und gar keine Ruhe gelassen, in Fasten, Wachen und Betten die Täg seines Lebens zugebracht; diser, sage ich, förchtet sich, und zittert auf dem Todt-Beth, weilen er einen GOtt wird antreffen, vil anderst beschaffen, als er ihn sich bey Lebzeiten eingebildet. Ach! wie wird es dann mir, wie wird es dann euch gehen, die ihr jetzt gar nicht die geringste Bußwerck wolt ausüben? die ihr in allem eurer Sinnlichkeit wolt nachleben, nachdem ihr doch den Grund-gütigen GOtt, so offt, so vilmahl (und wer weißt wie offt die verflossene Faßnacht?) mit euren Sünden habt beleydiget?

8. Meine Christen! lasset uns jetzt den wahren Glauben zu Rath ziehen, der unsern GOtt uns vorstellet, nicht nur allein als unendlich gütig, sondern auch als unendlich gerecht. Eben darum, weilen wir einen unendlich gütigen GOtt beleydiget haben, erfordert seine unendliche Gerechtigkeit, daß unsere Sünd bestrafft werde: die Sünd, sagt der Heil. Augustinus, kan ungestrafft nicht

bleiben; diſes erfordert allerdings die Gerechtigkeit GOttes: Peccatum,
Matth. 3. & 4. c. ſagt der Heil. Kirchen-Lehrer, impunitum eſſe non poteſt. Entweder müſſen wir die Sünd ſelbſten an uns beſtraffen, oder GOtt beſtraffet ſie. Dahero predigte ſowohl der Heil. Johannes der Tauffer, als auch Chriſtus der HErr ſelbſt die die Buß zur Vergebung deren Sünden: Pœnitentiam agite, prædigte Johannes, und widerholet Chriſtus, pœnitentiam agite: appropinquavit enim regnum cœlorum. Thut Buß: dann das Himmelreich iſt nahe herbey kommen. Wollen wir, daß GOttes Gerechtigkeit unſere Sünden, nicht auf diſer oder auf jener Welt beſtraffe, ſagt widerum der Heil. Auguſtinus, ſo beſtraffen wir ſie ſelbſten: Vis, non puniat Deus, puni tu. Alſo machten es die Niniviten: als Jonas ihnen die Straff der Göttlichen Gerechtigkeit ankündete, die ſie durch ihr ruchloſes Leben verdient hatten, da ſeyyd ſie der Straff GOttes vorkommen: Prædicaverunt jejuJoan. 3. nium, ſie verkündeten eine allgemeine Faſten: homines & jumenta non guſtent quidquam, Menſchen und Vieh muſten faſten, um zu beſänfftigen und genug zu thun dem erzörneten gerechten GOtt. Gleiches Beyſpihl zeiget uns die Chriſtliche Kirch im heutigen Heil. Evangelio an Chriſto dem HErrn, welcher auch viertzig Täg und viertzig Nächt gefaſtet hat. Nach diſem Beyſpihl hat die Chriſtliche Kirch ſchon von uralten, von deren Apoſtlen Zeiten an, angeordnet viertzig Täg vor dem Heil. Oſter-Feſt eine allgemeine Faſten; alſo bezeugen alle heilige Vätter von deren Apoſtlen Zeiten biß jetzt, da hingegen die Lutheraner uud Calviniſten nicht einen eintzigen heiligen Lehrer werden aufweiſen können, welcher ſagete, daß die Glaubige 40. Täg vor Oſtern nicht gefaſtet hätten. Mich hat öffters gewundert, daß Luther in ſeinen Predigen, die Lutheraner in ihrem Evangelien-Buch, den heutigen, und die nachfolgende Soñtäg, den erſten, andern, dritten Sonntag in der Faſten nennen. So haben dann die Chriſten, ehe Luther ſein Bauch-Evangelium verkündet hat, eben wie wir gefaſtet. Wann heut (wie auch die Lutheraner in ihrem Evangelien-Buch ſagen) der erſte Sonntag in der Faſten iſt, warum ſpöttlen dann die Lutheraner uns Catholiſche, daß wir jetzt die Faſten anfangen? Wann Chriſtus 40. Täg und Nächt gefaſtet hat, warum ſollen wir Chriſten nicht auch ſo vile Täg faſten? Aber hören wir wider diſe Spöttler unſerer Catholiſchen Faſten einen alten Vatter, den Heil. Kir-
Ep. ad Eccl. Vercell. chen-Lehrer Ambroſium alſo reden: Audio homines, qui dicunt delira-
2. Cor. 9. re eos, qui jejuniis caſtigant carnem ſuam; quod nunquam ſcripſiſſet, neque feciſſet Paulus, ſi deliramentum putaſſet; gloriatur autem dicens: caſtigo corpus meum & in ſervitutem redigo. Ich höre einige Leuth ſagen, es ſeyen jene nicht geſcheid, welche durch Faſten ihr Fleiſch zähmen; welches niemahlen geſchriben, weder gethan hätte der H. Apoſtel Paulus, wann er diſes vor eine Narrheit gehalten hätte. Nun

rühmet er sich aber, daß er seinen Leib züchtige, und unter die Dienstbarkeit bringe. Hören wir jetzt auch weiter, was vor einen Ehren-Titul diser Heil. Bischoff denen Lutherischen und Calvinischen Fasten-Feinden zueigne: Quæ istos Epicureos nova Schola misit, qui voluptatem prædicent, delicias suadeant: Welche neue Schul hat dise Epicurer hergesandt, so die Wolluſt predigen, und die Zärtlichkeit einrathen. Lasset uns, meine Christen, mit der alten Kirchen Christi die Fasten halten, und dardurch wenigstens in etwas der Gerechtigkeit GOttes genug thun, da ohne dem zu besorgen und zu förchten ist, daß der gerechte GOtt vor dises Jahr uns selbst eine strengere Fasten auflege, wie er gethan hat zu denen Zeiten deß gottlosen Israelitischen Königs Achab. Als der Prophet Elias sahe, daß alles Ubel deren damahligen verderbten Zeiten vom Fraß und Füllerey den Ursprung nahme, hat er durch ihme von GOtt gegebenen Gewalt den Himmel drey Jahr lang verschlossen, daß es nicht geregnet, und darauf ein grosser Hunger entstanden, und mithin die Israeliten fasten mußten, sie wolten oder wolten nicht: Cùm multam injuriam ex satietate nasci nôsset, sagt der Heil. Basilius, necessariò ipsis invitum ex fame jejúnium induxit. Weilen der Prophet erkannte, daß vil Ubel aus der Sättigkeit erfolge, so hat er ihnen durch den Hunger eine nothwendige Fasten auferlegt wider ihren willen. Vor dises Jahr 1743. hat es schier auch GOtt der HErr mit uns also gemacht allhier im Königreich Böheim. Schier alle Jahr findet die Klugheit deß Fleisches einige Ursachen die viertzigtägige Fasten hindurch das Fleisch-Essen zu erlauben: vor heur aber fehlet es nicht vil, daß uns GOtt selbst eine strengere Fasten auferlegt hätte; das Umfallen deß Viehes vom vorigen Jahr, und der schädliche Krieg haben das Fleisch zimmlich seltsam und theur gemacht, also daß man schier fasten muß, man wolle oder wolle nicht. Wann kein Fleisch wird zu bekommen seyn, so dörfften wir wohl auch wider unsern Willen, nach Ostern eine gezwungene Fasten halten müssen. GOtt zeigt uns zimlich, daß er durch unsere Sünden beleydiget und erzörnet seye. 3. Reg. 17. Ser 2. de jejun-

9.

Ey! so lasset uns dann die Stim unserer Mutter, der Catholischen Kirchen, anhören bey diser Heil. Fasten-Zeit. Ecce! widerholet sie uns öffters die Wort deß Heil. Apostels Pauli, Ecce! nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis. Sihe! jetzt ist die angenehme Zeit, sihe! jetzt ist der Tag deß Heyls. In omnibus exhibeamus nos metipsos sicut Dei ministros - - in jejuniis multis - - per arma justitiæ. In allen Dingen lasset uns selbsten erweisen wie Diener GOttes in vilem Fasten durch Waffen der Gerechtigkeit. Und widerum die Wort deß Propheten Joel: Convertimini ad me in toto corde vestro, in jejunio, & fletu, & planctu. Bekehret euch zu mir von eurem gantzen Hertzen, mit Fasten, und mit Weinen, und mit Klagen. 2. Cor. 6. Joël 2.

gen. Wer wolte nicht auf diſe widerholte Ermahnung unſerer lieben Mutter, der Chriſtlichē Kirchen, aus dem alten und neuen Teſtament ihr gern und willig gehorſamen, und dem Kirchen-Gebott von der viertzigtägigen Faſten ſich unterwerffen? ſonderlich, da der H. Baſilius uns troſtreich verſichert, daß in jeder Pfarr ein Engel herum gehe, und die Nahmē derenjenigē, ſo faſten, auffſchreibe: Angeli ſunt, qui per ſingulas Eccleſias jejunantes deſcribunt. Eine jede Pfarr-Gemeinde hat ihren beſondern Engel, der vor ſie Sorg tragt, und ſie beſchützet; und diſer Engel wird diſe Heil. Faſten-Zeit durch alle eure Häuſer gehen, alle und jede aufzuſchreiben, welche faſten werden. Wann mir erlaubt iſt, ſo will ich dem Heil. Engel der hieſigen Pfarr-Gemeind das Dinten-Faß nachtragen, um zu ſehen, wie vile er werde auffſchreiben. Wir koñen mit einander in die Häuſer deren Vornehmeren: ſchreib auf mein Engel: die Vornehmere müſſen in diſem Buch die erſte ſeyn. Es ſagt ja der Heil. Baſilius; In jejunantium catalogo omnia genera, & omnis ætas, & omnes dignitatum differentiæ recenſentur. Im Regiſter deren Faſtenden befinden ſich alle Geſchlechter, alles Alter, und alle Würden: Mithin ſo wohl Vornehme, als Gemeine. David war ein vornehmer, ein groſſer König; und doch bezeugt er von ſich ſelbſten: Genua mea infirmata ſunt à jejunio, meine Knye ſeynd ſchwach worden vom Faſten. Hat ein König, und ein ſo gewaltiger König, können faſten, ſo werden ja wohl auch mindere, ſo vornehm und adelich ſie immer ſeynd, die Faſten halten. Die Faſten hat ja die Kirch gebotten, welcher eben auch die Vornehmere unterworffen ſeynd: ſie ſeynd ja ebenfalls Catholiſche Chriſten. Schweig ſtill! ſagt der Engel, man darff von diſer Sach nicht recht laut reden. Vile von denen Vornehmeren ſeynd nur Catholiſche Chriſten pro forma, ſie halten nur ſo vil auf die Catholiſche Religion, als es nöthig iſt die gemeine Leuth im Zaum zu halten, im übrigen ſeynd ſie mehr Atheiſten als wahre Chriſten. Gleichwohl, damit ſie die gemeine Leuth nicht ärgeren: ſo verlangen ſie einen Zetul: die Vornehme ſeynd meiſtens diſpenſirt. Deme ungeachtet, mein Engel! kanſt ſie gleichwohl auffſchreiben: was hilfft ihnen dann ſonſten die Diſpenſation? die Diſpenſation, ſagt mir der Engel, die hilfft alsdann, wann man eine genugſame Urſach hat, daß man entweder gar nicht, oder ohne Gefahr einer ſchwären Kranckheit nicht faſten kan; allein ohne diſer, oder anderer erheblichen Urſach, hilfft der Diſpenſations-Zetul nicht das geringſte. Hier auf der Welt kan man zwar den Doctor, ſo das Zeugnuß gibt, und die geiſtliche Obrigkeit betrügē; aber wir Engel ſehen in GOttes Angeſicht eines jeden ſein Gewiſſen an, und ſchreiben alſo die nicht auf, die wider ihr Gewiſſen Fleiſch eſſen. Ein Diſpenſation aus erdichteter Urſach entſchuldiget nicht von der Sünd. Auf diſe Weiß wirſt du mein Engel wenige auffſchreiben. Vil ſeynd gleichwoh, die nicht faſten könnē. Das weiß ich wohl, ſagt der Engel, und jene, die nicht faſten können,

Ser. 2. de jejun.

pſal. 108.

wann

wann sie anderst die Bereitwilligkeit im Hertzen haben, so haben sie doch den Verdienst der Fasten: Totum meritum est in voluntate, sagt der Heil. Bernardus, quantùm vis, tantùm mereris. Der gantze Verdienst bestehet in unserem Willen: so vil verdienen wir, als wir wollen. Jene, die fasten wollen, aber nicht können, die schreib ich gleichwohl auf: und dergleichen seynd Krancke, oder die sich im Fall der Fasten, in Wahrheit, nicht aus Einbildung ihrer Sinnlichkeit, einer schwären Kranckheit beförchten, schwangere und säugende Frauen; sehr alte und betagte, schon an Kräfften mercklich abnehmende Leuth (gemeiniglich die schon über 60. Jahr haben) junge Leuth, die noch nicht zwantzig Jahr alt seynd; und diejenige, so hart und schwär arbeiten, oder zu Fuß harte Reisen verrichten. Allen disen erlaubt die Kirch, daß sie sich öffter als einmahl deß Tags dörffen satt essen; und wann dise sich nur vom Fleisch-Essen enthalten, mithin fasten, so gut sie können, so schreib ich sie alle in mein Buch auf: und deren seynd freylich nicht wenig. Du sagst recht, mein Engel, daß deren nicht wenig seyen: dann die meiste entschuldigen sich, sie können nicht fasten. Ja, sagt der Engel, vile aber können darum nicht fasten, weil sie nicht wollen. Eine wunderliche Sach! das gantze Jahr hindurch seynd die Menschen gesund, und wann die liebe Fasten herbey komt, so haben sie hundert Zuständ, nur damit sie nicht fastē dörffen. Manche tantzen eine gantze Nacht, ohne daß sie zu Abend essen, eine liederliche Comödi anzuhören, laßt man auch das Nachtmahl aus; aber GOtt zu Lieb nur einmahl im Tag sich satt essen, verursacht gleich Magen-Wehe, oder andere Kranckheit. Wann es auch ein wenig schwär fallt zu fasten, wann gleich der Magen ein wenig blöd wird, sagt der Heil. Hieronymus; Melius est dolere ventrem quàm mentem, & gressus vacillare quàm pudicitiam, besser ist es, daß jemanden der Magen wehe thut, als das Gemüth; und daß der Leib schwach werde, als daß die Keuschheit Gefahr leyde. Die Kirch hat die Fasten darum angeordnet, damit das Fleisch gezähmet, und dem Geist unterthan werde, um auf Ostern desto fähiger zu seyn zur Betrachtung, zum Gebett, und zur Andacht. Wer in mein Buch will aufgeschriben werden, der muß vom Fleisch-Essen sich enthalten, und nur einmahl im Tag sich satt essen (die obgemeldte, wie schon gesagt, ausgenomen) auf den Abend ist eine kleine Collation erlaubt: gemeiniglich sagt man, kan man Abends zur Collation den vierten Theil deß sonsten gewöhnlichen Abendmahls, wann man nicht fastet, nehmen. Die Sonntäg jedoch kan man sich öffter als einmahl im Tag satt essen: weilen die Christliche Kirch wegen der Auferstehung Christi am Sonntag niemahlen fastet. Aber andere Täg zu Mittag und Abends, auch mit Fasten-Speisen sich satt essen, ist eine schwäre Todtsünd wider das Gebott der Kirchen, von welcher Christus sagt: Wer die Kirchen nicht höret, soll vor einen Heyden und Publicanen gehalten werden: Matth. 18.

10. Wie ist es aber, mein Engel, mit jenen, welche über 21. Jahr alt seynd, und mit Genehmhaltung oder Zeugnuß deß Doctors die Erlaubnuß haben Fleisch zu essen, wann dieselbige hernach zweymahl im Tag mit Fleisch-Speisen sich sattessen, wirst du sie dannoch auffschreiben? du fragst gar zu vil, gibt mir der Engel zur Antwort; und die fleischlich gesinnte Menschen hören nicht gern vil von der Fasten reden. Sie werden mich vor einen scrupulosen Engel, und dich vor einen scrupulosen Prediger halten. Die Menschen fragen nicht gern uns Engel um die Fasten: sie fragen vil lieber gewisse gelinde Sitten-Lehrer und Beicht-Vätter, die ihnen pfeiffen, wie sie gern tantzen; die werdens ihnen ohne Bedencken erlauben, damit die in das Fleisch so sehr verliebte Menschen ohne Aengstigkeit ihren Bauch mit Fleisch mögen füllen. Nichts desto weniger, weil du es doch zu wissen verlangst, so will ich dir es sagen; aber mercke wohl: wir Engel führen die Menschen nicht gern gefährliche, sondern sichere Weeg. Wann ein gewissenhaffter Doctor, den man um Rath fragt, urtheilet, es seye zur Erhaltung der Gesundheit nothwendig, daß man sich zweymahl im Tag mit Fleisch-Speisen satt esse, so ist kein Zweiffel, die von geistlicher Obrigkeit ertheilte Erlaubnuß erstrecke sich auch auf dises. Wann er aber dises nicht nöthig findet, oder aber auch, wann es insgemein mit allen dispensirt ist, so ist die sichere und wahrscheinlichere Meynung, daß man keineswegs sich zweymahl im Tag dörffte satt essen. Wer das Brevir zu betten schuldig, und kan es nicht gantz, kan jedoch einen Theil betten, der ist schuldig zu betten, was er betten kan; und wer dir hundert Gulden zu bezahlen schuldig, kan aber nur dreyßig oder viertzig zahlen, der ist schuldig, zu bezahlen was er kan: also ist es auch mit der Fasten. Dahero haben die Römische Päbst, Alexander der VII. im Jahr 1657. und Clemens der XI. im Jahr 1703. und 1704. ausdrucklich in der Dispensation erklärt, daß man dannoch, ausser deß Sonntags, im übrigen die Fasten solle beobachten. Eben dises geschicht bey allgemeiner Dispensation gemeiniglich im Prageriſchen Ertz-Bistum; in welchem noch darzu im Jahr 1742. und 1743. ausdrucklich beygesetzt ist worden, daß die Abend-Collation nicht mit Fleisch-Speisen gehalten werden solle. Wolte GOtt! disem Beyspihl folgten auch andere Bischöff, so wurde ich ihrer mehr in mein Buch auffschreiben. Allein, GOtt Lob und Danck; nunmehro hat der anjetzt glorwürdig regierende Römische Pabst, Benedictus der XIV. allen Zweiffel in diser Sach gehoben, da er im Jahr 1745. in seinem, an alle geistliche Vorsteher, Patriarchen, Ertz-Bischöff, und Bischöff, unterem 10. Junii ergangenen Päbstlichen Brieff, erneurt und widerholet, die im vor-

vorhergehenden 1744. Jahr unterm 8. Julii an den Ertz-Bischoffen zu Compostell in Spanien, erlassene Antwort, auf die Frag: Utrùm, quæ de unica comestione, & de epulis non permiscendis præscribuntur, sub gravi etiam præcepto prohibeantur? Ob nemlich das Verbott deß Römischen Pabsten, daß diejenige, so an geborttenen Fast-Tägen die Erlaubnuß Fleisch zu essen haben, nur einmahl im Tag sich dörffen satt essen, und nicht zugleich Fleisch und Fisch essen, unter einer schwären Sünd verbinde? Welche Antwort also lautet: Respondemus: Concedentes facultatem vescendi carnibus tempore vetitô, sub gravi teneri easdem facultates non aliter dare, quàm geminis hisce adjectis conditionibus videlicet unicæ in die comestionis, & non permiscendarum epularum. Eos verò, qui hujusmodi facultatibus utuntur, sub gravi ad binas ipsas conditiones implendas obligari. Wir antworten hierauf (sagt der Pabst) daß diejenige, so die Erlaubnuß Fleisch zu essen geben, unter einer schwären Sünd verbunden seyen, solche nicht anderst zu geben, als unter beyden disen Bedingnussen, sich nur einmahl im Tag satt zu essen, und nicht Fleisch und Fisch zugleich zu speisen. Diejenige aber, so sich diser Erlaubnuß bedienen, sollen gleichfalls unter schwärer Sünd zu beyden disen Bedingnussen verbunden seyn. Auf die andere Frag ingleichem: An ii, quibus concessum est vesci carnibus, possint in vespertina refectiuncula eâ quantitate carnis vesci, quæ jejunantibus permittitur: Ob diejenige, so Fleisch zu essen Erlaubnuß haben, die Abend-Collation im Fleisch machen dörffen? Antwortet der heilige Vatter also: Respondemus: non licere, sed opus habere, eô cibô eáque uti portione, quibus utuntur homines jejunantes rectæ meticulosæ conscientiæ. Wir antworten: es seye nicht erlaubt, sondern es ist nöthig, daß sie dergleichen Speisen, und in diser Maß geniessen, wie fromme, gewissenhaffte Leuth zu thun pflegen. Du redest vernünfftig, weil du ein Engel bist; aber die Menschen wollen solche Engels-Lehren nicht gern anhören. Noch eins, mein Engel, wirst du wohl auch jene auffschreiben, die zwar vor sich einen Zetul haben, aber nicht vor ihr Hauß-Gesind, Kinder und Dienstbothen? dise, sagt der Engel mit Widerwillen, dise schreib ich nicht auf, sie sündigen tödtlich wider das Fasten-Gebott, und zwar so offt und vilmahl, als sie, und wie vile sie, lassen mitessen. Die schreibt der Teuffel in das schwartze Buch. Der gehet auch herum, und ich förchte, er werde mehrere auffschreiben als ich. Ich schreibe so gar auch nicht alle auf, die würcklich fasten: jene schreibe

ich

ich nicht auf, die mit Unwillen und gezwungen fasten, nur allein darum, weilen sie nichts zu essen haben, mit Unwillen, Ungedult, und Murren und Schmählen wider das Kirchen-Gebott. Jene endlich auch nicht, welche ihre Fasten durch eine heilige Meynung GOTT zu Lieb nicht aufopfferen. Biß hieher bin ich mit dem Engel gegangen; ob aber, und wie vile er allhier werde aufschreiben, das weiß ich nicht. Vide, ermahne ich alle mit dem Heil. Basilio, vide, nè propter parvam eduliorum voluptatem damnum incurras, ut nè ab Angelo in numerum adscribaris. Sihe zu, daß du nicht wegen einer kleinen Wollust der Speiß Schaden leydest, und von dem Engel in die Zahl deren Fastenden nicht einverleibet werdest. Erinnert euch täglich durch den Glauben, daß GOtt zugleich unendlich gütig, und zugleich unendlich gerecht seye, und weilen ihr disen unendlich gütigen GOtt beleydiget habt, so erfordere seine Gerechtigkeit, daß ihr hiervor Buß thut dise heilige Fasten-Zeit. Heut, und jetzt, machet die Meynung vor die gantze nachkommende Fasten. Saget zu GOtt dem HErrn: du gütiger, aber zugleich gerechter GOtt! ich habe deine unendliche Güte, so offt, so vilmahl beleydiget. Aber es reuet mich, aus pur lauterer Lieb gegen dir, O allerhöchstes Gut! aus eben diser Lieb will ich deiner Göttlichen Gerechtigkeit dise Fasten aufopfferen zur Genugthuung für meine Sünden, in Vereinigung jener Lieb, mit welcher dein geliebter Sohn vor mich hat gefastet. Erfeze aus diser Verdienst-reichen Fasten deines geliebten Sohns, was mir wird manglen, damit meine Fasten deiner Gerechtigkeit vollständig genug thue.

Ser. 2. de jejun.

Also wird der Engel euch aufschreiben, und GOtt ewig im Himmel belohnen, Amen.

AVE MARIA.

Sibenzehende Predig,

Am anderen Sonntag in der Fasten.

Ecce vos de nube dicens: hic est Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui.

Sihe, eine Stimm aus der Wolcken sprach: diser ist mein geliebter Sohn, in welchem ich das Wohlgefallen habe. Matth. am 17. Cap.

AUf zweyen Bergen hat sich Christus der HErr über die massen wunderbar erzeiget, da er auf Erden wandlete, auf dem Berg Calvariä nemlich, und auf dem Berg Thabor. Auf dem Berg Calvari, wie alle vier heilige Evangelisten beschreiben, und auf dem Berg Thabor, nach Aussag deß heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelii. Auf dem Berg Calvariä voll Wunden, von aller Welt, und auch so gar von seinem himmlischen Vatter verlassen, wie er sich selbst beklagt, todt-blaß am Creutz zwischen zweyen Mörderen; und auf dem Berg Thabor in lauter Glantz und Klarheit, im Angesicht glantzend, gleichwie die Sonn, in Kleyderen weiß, wie der Schnee. Auf dem Berg Calvariä als ein Mensch, ja armseeliger als alle Menschen, also daß David in seiner Persohn sagt: Ego sum vermis & non homo, ich bin ein Wurm und kein Mensch; auf dem Berg Thabor als der wahre Sohn GOttes, in jener Herrlichkeit, welche ihme als dem wahren GOtt von rechtswegen gebührte. Auf dem Berg Calvariä erzeigte sich Christus als ein Sohn Mariä, seiner geliebtesten Mutter: Stabat juxta crucem Mater JEsu, es stunde bey dem Creutz Joan. 19. pſal. 21.

die Mutter JEsu; auf dem Berg Thabor aber als ein Sohn deß himmlischen Vatters, der ihme alldorten durch die Stimm aus der Wolcken das Zeugnuß gegeben hat: Hic est Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui, diser ist mein geliebter Sohn, in welchem ich das Wohlgefallen habe. Es waren nemlich in Christo dem HErrn der wahren Glaubens-Lehr zufolge zwey Naturen, die Göttlich und die menschliche: nach, und in der Göttlichen hatte Christus einen Vatter und keine Mutter: darum war auf dem Berg Thabor Maria die Mutter JEsu nicht gegenwärtig, und man hörte allein die Stimm deß himmlischen Vatters; nach und in der menschlichen Natur aber hatte Christus eine Mutter, und keinen Vatter: dahero ward er auf dem Berg Calvariä von dem himmlischen Vatter verlassen, und sahe allein bey dem Creutz seine allerheiligste Mutter Mariam.

2. Heut also wird uns im Heil. Sonntäglichen Evangelio Christus der HErr auf dem Berg Thabor vorgestellt als der wahre Sohn GOttes: mithin werden wir hierdurch zur Erkanntnuß geleitet der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, welche der wahre Glaub uns lehret. Jener eintzige GOtt, in welchen wir glauben, ist zwar nur einfach und unzertheilt in seiner Natur und Weesenheit; jedoch ist er dreyfach in Persohnen: Vatter, Sohn und Heil. Geist. Und alle dise drey Persohnen werden uns angezeigt in dem heutigen Heil. Evangelio: der Sohn GOttes war sichtbar vorhanden in seiner Göttlichen Klarheit; der himmlische Vatter liesse sich hören in der Stimm. Wo ein Sohn ist, da muß auch ein Vatter seyn; die Stimm nennet Christum einen Sohn: also muß auch dise Stimm aus der Wolcken die Stimm eines Vatters seyn. Und endlich, weilen der himmlische Vatter bezeuget, daß er an disem geliebten Sohn ein innigliches Wohlgefallen habe, so wird uns auch in disen Worten vorbedeutet der Heil. Geist, welcher vom Vatter und Sohn durch die Lieb ausgehet, als die Lieb zwischen beyden. Allein, alles dises wird verdeckt mit einer liechten Matth. 17. Wolckē: Ecce nubes lucida obumbravit eos; sihe, es überschattete sie eine liechte Wolcken; Zum Zeichen, daß dises grosse Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, noch dato, so lang wir auf der Welt leben, bedeckt und verborgen seye vor unseren Augen: also zwar, daß wir es durch den Glauben erkennen, aber wie es möglich seye, keineswegs verstehen noch fassen. Wie kan unser Verstand begreiffen, daß eines nicht mehr als drey, und drey doch nur eins seye? daß diser eintzige GOtt in seinem Göttlichen Weesen gantz und gar eins seye: ein GOtt in der Natur, ohne alle, auch die mindiste Zertheilung? und doch in denen dreyen Persohnen gantz und gar unterschiden? also daß ein eintziger GOtt seye Vatter, Sohn und Heil.

Geist

Geist; gleichwohl aber der Vatter nit der Sohn, der Sohn nit der Vatter, und weder Vatter noch Sohn der Heil. Geist, weder der Heil. Geist Vatter oder Sohn seye? diß alles, sage ich, glauben wir, weilen es GOtt die ewige Wahrheit der Kirchen hat geoffenbahrt, und die Christ-Catholische Kirch uns zu glauben vortragt. Disen Glauben haben die Heil. Apostel in ihrer Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß verfasset; und es seye dann, daß wir dises ausdrucklich glauben, so können wir die ewige Seeligkeit nit erlangen. Den ersten Artickel hat nach der Meynung deß Heil. Augustini der H. Apostel Petrus angestimmt in der Apostolischen Versammlung, Krafft welchen Glaubens-Artickel wir an die erste Person der allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu glauben bekennen, sprechend: Ich glaub in GOtt den Vatter. Dise Glaubens-Lehr nun hat der H. Apostel, wie er selbst bezeuget, aus dem Mund deß himmlischen Vatters erlernet, da er seine Stimm vernommen auf dem heiligen Berg Thabor; und dahero will ich auch dieselbige anheut erklären mit der Göttlichen Gnad. So tieff und hoch die Lehr von der ersten Göttlichen Person, so groß soll und wird auch der Trost seyn, den wir hieraus schöpffen werden. Gedult! 2. Petr. 1.

AVE MARIA.

EIn alter, und von dem Teuffel bey dem blinden Heydenthum eingeführter Irrthum ist es, daß man darvorhalte, als ob wir unsern GOtt, in den wir glauben, unsern Augen könten vorstellen unter einer Gleichnuß oder äusserlichen Bildnuß. Welcher Argliſt sich der Teuffel darum gebrauchet hat, damit er bey denen Menschen von GOtt eine Geringschätzigkeit erwecke, und dardurch zu wegen bringe, daß wir unsern GOtt nicht also lieben, und förchten, wie es seine allerhöchste Grösse, Herrlichkeit und Vortrefflichkeit erfordert und verdienet. Darum wolte auch GOtt der HErr im alten Testament von denen zur Abgötterey geneigten Juden in keiner Gestalt abgebildet oder abgemahlet werden; wie er dann auch durch Moysen ihnen entbieten lassen, daß er dessentwegen auf dem Berg Horeb in keiner Gleichnuß ihnen erschinen seye, nè fortè decepti faciatis vobis sculptam similitudinem aut imaginem masculi vel fœminæ, damit ihr, sagt Moyses zu ihnen, damit ihr nicht etwann betrogen wurdet, und machet euch eine geschnitzte Gleichnuß, oder Bild eines Manns oder Weibs, und etwann darvorhieltet, als ob GOtt eine solche Gestalt hätte. Nein, nein, meine Christen! irret nicht: unser GOtt, in den wir glauben, überschreitet unendlich all-unsere Ein- 3. Deut. 4.

bildung; er kan keineswegs von uns Menschen vorgebildet oder abgemahlet
Is. 40. werden. Cui similem fecistis Deum? sagt der Prophet Isaias, aut quam imaginem ponetis ei? Wem habt ihr GOtt gleich gemacht? oder was vor eine Bildnuß werdet ihr ihme setzen? Eben dise Glaubens-Wahrheit hat auch denen Heyden vorgetragen der Heil. Apostel
Act. 17. Paulus, als er in der Stadt Athen im Griechenland das Evangelium predigte: Er fande alldorten einen Altar mit der Innschrifft: *Ignoto Deo*, dem unbekannten Gott, und nahme hierauß Gelegenheit ihnen unseren wahren GOtt zu verkünden. Diser unbekannte GOtt, sagte er, ist eben derjenige, den ich auch verkünde. Der eintzige wahre GOtt, der Himmel und Erden erschaffen, der Himmel und Erden beherrschet, der allen ihr Weesen und das Leben gibt, diser ist jener unbekannte GOtt, den ich euch zu erkennen zu geben bin hieher kommen, und den ihr als euch unbekannt auf disem Altar verehret. Er ist unbekannt: weilen keine Kunst und kein Gedancken einiges Menschen ihn uns kan abbilden, oder in einer Bildnuß vorstellen. Non debemus æstimare auro, aut argento, aut lapidi, sculpturæ artis, & cogitationis hominis, divinum esse simile. Wir sollen nicht darfür halten, daß das Göttliche Weesen dem Gold, oder Silber, oder Stein, so nach der Kunst, und eines Menschen Gedancken ausgestochen, gleich seye. GOtt ist ein purer Geist, mithin kan man ihn auch in keiner leiblichen und leibhafften Gestalt vorstellen. Wann wir derohalben GOtt den himmlischen Vatter abgebildet sehen als einen alten Mann, mit grauen Haaren und Bart, so müssen wir nicht darfür halten, als ob GOtt der himmlische Vatter wahrhafftig einen solchen Leib, eine solche Gestalt, Haar und Bart hätte; sonderen er wird uns also vorgestellt: weilen er in diser Gestalt eines alten Manns dem Propheten Daniel erschinen ist; In Wahrheit aber ist GOtt Vatter weder Mann noch Weib, er hat keinen Leib, keine Glidmassen, wie wir Menschen, er kan mit unsern leiblichen Augen nicht gesehen, folgsam auch denenselben auf keine Weiß vorgemahlt, vorgestellt, und vorgebildet werden. Mercket dises wohl, meine Christen! dann vile Catholische Christen seynd, welche auf dise Frag, ob GOtt ein Leib habe, wie wir Menschen? fein sauber gar nichts zu antworten wissen. GOtt hat keinen Leib, keinen Kopff, keine Armb, keine Händ, keine Füß; sondern alles dises wird nur per metaphoram, oder Gleichnuß-weiß, in der Heil. Schrifft GOtt dem HErrn zugeeignet.

4. In diser uns verborgenen allerhöchsten GOttheit nun ist die erste Persohn, der himmlische Vatter, dessen Stimm aus der Wolcken die drey heilige Apostel Petrus, Jacobus und Johannes in der Verklärung

Chri-

Christi gehört haben. Er ist, nach der wahren Glaubens-Lehr von Ewigkeit her, von sich selbsten, und von keinem anderen, weder gemacht, noch erzeugt oder gebohren, weder erschaffen; sondern von ihme kommt alles her, auch die zwey andere Göttliche Personen: Totius Deitatis Principium Pater est, sagt der Heil. Augustinus, der gantzen GOttheit Ursprung und Anfang ist der Vatter. Es hat nemlich GOtt der himmlische Vatter von Ewigkeit her sich selbsten erkennt und betrachtet, und durch dise Erkanntnuß und Betrachtung seiner selbsten, und aller Dingen in ihme selbsten, hervorgebracht und erzeuget ein ihm gantz und gar gleiches Ebenbild, in allem also vollkommen, ja eben diser Natur und Weesenheit, die der himmlische Vatter hat. Und dises sein Göttliches Ebenbild, weilen es durch den Verstand, und die Erkanntnuß, deß himmlischen Vatters, hervorgebracht wird, wird genennt der Sohn GOttes, und das Göttliche Wort. Der Sohn GOttes zwar im heutigen Heil. Evangelio: Hic est Filius meus dilectus, diser ist mein geliebter Sohn. Matth. 17. Das Göttliche Wort aber: In principio erat Verbum, & Verbum erat apud DEum, & DEus erat Verbum. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort. Joan. 1. Dises Göttliche Ebenbild jedoch, diser Sohn GOttes, und dises Göttliche Wort, ist in allem nicht minder, nicht geringer als der himmlische Vatter: allermassen dasselbe eben jene Natur, jene Weesenheit, jene Weißheit, jene Allmacht, jene Güte, und alle andere unendliche Vollkommenheiten, auch hat, und eben jener GOtt ist, welcher der Vatter ist; nur allein mit dem Unterschid, daß der Göttliche Sohn die Göttliche Natur und Weesenheit, und alle andere Vollkommenheiten, von dem himmlischen Vatter hat, die jedoch der himmlische Vatter von sich selbsten, und von keinem anderen hat. Ferner hat diser himmlische Vatter, gleichfalls von Ewigkeit her, ein unendliches Wohlgefallen gehabt an disem seinen Göttlichen Sohn, und hat ihn unendlicher Weiß geliebet: darum nennet ihn die heutige Stimm im Heil. Evangelio einen geliebten Sohn, in quo mihi bene complacui, an welchem der himmlische Vatter das allerhöchste Wohlgefallen hat. Und weilen der Göttliche Sohn, ebenfalls von Ewigkeit her, seinen himmlischen Vatter unendlicher Weiß liebet, also entspringet, aus beyder diser Göttlichen Personen Lieb und Gegen-Lieb, und wird hervorgebracht, der Heil. Geist, jedoch nicht als von zweyen, sondern als von einem Ursprung: weilen dise zwey Göttliche Personen durch die Lieb eines seynd. Diser Göttliche, heilige Geist aber ist gleichfalls eben jener GOtt, welcher der Vatter und Sohn ist, und hat eben jene Natur und Weesenheit, eben jene Weißheit, jene Allmacht, jene Güte, und alle andere unendliche Göttliche Vollkommen-

heiten, welche der Vatter und der Sohn haben, also daß Vatter, Sohn und heiliger Geist, alle drey Persohnen, nur ein eintziger, ewiger, allmächtiger, unendlicher, unermeßlicher, unerschaffener, HErr und GOtt seynd, nicht aber drey ewige, nicht drey allmächtige, nicht drey unendliche, nicht drey unermeßliche, nicht drey unerschaffene, nicht drey HErrn, nicht drey Götter. Und obgleich der Sohn von dem Vatter, und der Heil. Geist vom Vatter und Sohn, ausgehet und den Ursprung hat, so ist doch der Vatter vor dem Sohn, und Vatter und Sohn vor dem Heil. Geist, nicht einen eintzigen, auch nur eingebildeten, augenblick gewesen, weder auch ist der Vatter grösser, vornehmer, oder vollkommener, als der Sohn und der Heil. Geist, sondern alle drey Göttliche Persohnen seynd gleich in der Ewigkeit, eine so ewig als die andere, und alle drey einander gantz gleich, ja eins, in der Natur, und allen anderen Vollkommenheiten.

§. Dises ist, und hierinnen bestehet das allerhöchste Geheimnuß der anbettens-würdigsten, allerheiligsten, Dreyfaltigkeit; welches alle Menschen ohne Anstand, und ohne Bedencken, ungezweiffelt glauben müssen, und dises alles wollen wir sagen, wann wir mit denen HH. Apostlen, und mit der gantzen Christ-Catholischen Kirchen, bekennen und sagen: Ich glaub in GOtt den Vatter. Der himmlische Vatter ist die erste Persohn in der GOttheit, und der Ursprung deren zweyen anderen Göttlichen Persohnen, und in der Zeit auch aller andern Geschöpffen; sonderlich aber ist er unser aller, aller Menschen, Vatter: Nunquid non,
Deut. 32. sagt Moyses, ipse est Pater tuus, qui possedit, & fecit, & creavit te? Ist nicht er dein Vatter, der dich besessen, der dich gemacht, der dich erschaffen hat? Diser himmlische Vatter hat uns in Mutter-Leib gebildet, gemacht und gestaltet, und wir müssen alle mit David sagen:
Psal. 118. Manus tuæ, Domine, fecerunt me & plasmaverunt me. Deine Händ, O HErr, haben mich gemacht, und bereitet. Unsere Mütter wissen nicht einmahl, wie wir in ihrem Leib gebildet und gestaltet werden, auch öffters wider ihren Willen. GOtt der himmlische Vatter ist derjenige, welcher in unserer Mutter Leib uns das Hertz, das Haupt, die Augen, die Ohren, die Zung, die Armb, die Händ, die Füß, ja alle Glidmassen, ausgearbeitet hat; und wann wir nur allein unsern menschlichen Leib betrachten, so ist er wahrhafftig ein wunder-würdiges Meister-Stuck der Göttlichen Allmacht. GOtt, der himmlische Vatter, hat in disen Leib eine unsterbliche Seel eingegossen, die er aus Nichts erschaffen, und wegen welcher wir Menschen gleich seynd und ein Ebenbild GOttes selbsten. Das vornehmste aber ist, daß wir, durch die Gnad Christi

JEsu, von dem himmlischen Vatter angewunschen und angenommen seyen vor wahre Söhn und Kinder desselben, also daß wir eben disen himmlischen Vatter, gleichwie der Göttliche Sohn, nennen dörffen unsern Vatter: accepistis, schreibet denen Römeren der Heil. Apostel Paulus, spiritum adoptionis Filiorum, in quo clamamus: Abba, Pater. Ihr habt den Geist der Annehmung zu Kinderen empfangen, durch welchen wir ruffen: Abba, lieber Vatter. Abba, heisset so vil als Vatter: mithin will Paulus sagen: wir können zweymahl zu GOtt dem himmlischen Vatter sagen: Vatter! Vatter! Merckts wohl, meine Christen! GOtt ist unser Vatter, und zweymahl unser Vatter: unser Vatter, in der Ordnung der Natur; und unser Vatter, in der Ordnung der Gnad. Was Trost ist diß vor uns? Eben jener himmlische Vatter, dessen Stimm sich laut deß heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelii, aus der Wolcken hat hören lassen von seinem geliebtesten Sohn, den er von Ewigkeit her erzeuget hat: Hic est Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui. Diser ist mein geliebter Sohn, in welchem ich mein Wohlgefallen habe; diser sagt auch von einem jeden aus uns, er seye nun, wer er immer wolle, Vornehm- oder Gemeiner, Reicher oder Armer, Geistlich- oder Weltlicher, wann er nur in der Gnad GOttes ist, so sagt der himmlische Vatter von einem jeden aus uns: diser ist mein geliebter Sohn, dise ist meine geliebte Tochter, in welchem, oder in welcher ich ein Wohlgefallen habe. Ach meine Christen! wer soll, wer kan dann noch gedencken, daß ein so gütiger Vatter uns werde lassen verderben, und nicht vor uns sorgen, damit wir, auch dem Leib nach, unsere nothwendige Auskunfft, Nahrung, und Kleydung haben, sondern werde uns lassen Hungers sterben? Welches Kind, so es einen reichen Vatter hat, sorgt sich um die Kleydung, um das Brod, um seine Nothwendigkeit? Ey! wann wir einen so reichen Vatter haben, nemlich den himmlischen Vatter selbsten, wie gibt es dann gleichwohl so vil kleinglaubige Christen, welche sich förchten, daß ihnen das tägliche Brod werde ermanglen? Nein! welcher Vatter wird seine Kinder lassen Noth leyden?

6.

Darum vermahnet uns alle Christus der HErr, daß wir uns um das Zeitliche gar nicht sorgen sollen: Nolite, sagt er, nolite soliciti esse dicentes: quid manducabimus, aut quid bibemus, aut quô operiemur? Ihr sollt nicht sorgfältig seyn, und sagen: was werden wir essen? oder was werden wir trincken? oder wormit werden wir uns bekleyden? Und er gibt gleich die Ursach, warum wir uns um alles dises gar nicht sorgen sollen: Scit enim Pater cœlestis, quia his omnibus indigetis. Dann euer himmlischer Vatter weißt gar wohl, daß ihr Matth. 6.

diſes alles bedärffet. Er weißt alles, ehe wir noch zu ihme ruffen, er weißt gar wohl, daß wir ohne Speiß, Tranck und Kleydung nicht leben können. Er kan uns in allem diſen Vorſehung thun: Non erit, ſagt der
Luc. 1. Engel zur neu erwählten Mutter GOttes, non erit impoſſibile apud Deum omne verbum, bey GOtt iſt kein Wort unmöglich. Er iſt ein ſo gütiger Vatter, daß er auch dem unvernünfftigen Vieh alle Tag ſeine Nahrung austheilet: Oculi omnium ſagt David, in re ſperant
Pſal. 144. Domine, & tu das illis eſcam in tempore oportuno. Aller Augen warten auf dich, O HErr, und du gibſt ihnen ihre Speiß zu geleſ gener Zeit. Er gibt die Nahrung, ja alle leibliche Ergötzlichkeiten, auch
Matth. 5. ſeinen Feinden, denen Sündern: Solem ſuum, ſagt Chriſtus von ſeinem und unſerm himmliſchen Vatter (Ach meine Chriſten! wie troſtreich klinget diß in unſern Ohren: Chriſtus ſagt es von ſeinem und unſern himmliſchen Vatter? So iſt dann eben jener unſer Vatter, welcher der Vatter Chriſti iſt? was Troſt iſt diß für uns) diſer himmliſche Vatter, ſagt Chriſtus, Solem ſuum oriri facit ſuper bonos & malos, & pluit ſuper juſtos & injuſtos, Er laſſet ſeine Sonn aufgehen über die Gute und Böſe (wie mancher iſt nicht werth, daß ihn die Sonn anſcheine? GOtt laſſet ſie gleichwohl auch ihm zu Dienſt aufgehen, obſchon kein Menſch ihme darum dancket) und regnet über die Gerechte und Ungerechte. So vilen Gottloſen gibt GOtt eine reichliche, ergötzliche, Taffel, die ihme doch, meiſtentheils, wenig, oder gar nicht dancken; und wird diſer gütige Vatter nicht erhalten ſeine liebe Kinder? Ach Chriſten! ſaget doch niemahlen: GOtt habe euer vergeſſen; GOtt ſorge nicht vor euch; GOtt habe euch gantz und gar verlaſſen. Ihr läſtert GOtt mit diſen Worten, und ſo ihr es bedachtſam ſagt, ſaget ihr eine Ketzeriſche Gotts-Läſterung wider den erſten Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß, in welcher wir ſagen und bekennen: Ich glaub in GOtt den Vatter: Ihr ſaget mit diſen gottsläſteriſchen Worten eben ſo vil als: Ich glaub nicht, daß GOtt mein Vatter iſt: dann wie könnt ihr glauben, daß GOtt euer Vatter ſeye, wann ihr darfürhaltet, er habe euer vergeſſen, er ſorge nicht vor euch, er habe euch gantz und gar verlaſſen? Ach! ihr kleinglaubige Menſchen! wie offt widerſprecht ihr diſem erſten Artickel; und wolt doch Catholiſche Chriſten ſeyn, ſolche genennt, und vor ſolche gehalten werden? Ach! GOtt gedenckt wohl auf euch, GOtt ſihet euch, und wendet keinen Augenblick ſeine Augen von euch. Und wiſſet ihr
Apoc. 2. wohl, was GOtt vor Augen habe? der Heil. Evangeliſt Johannes hat ſie geſehen, da er in der Inſul Pathmos im Geiſt verzuckt war: habet oculos, ſpricht er, tanquam flammam ignis, Er hat Augen gleichwie Feuer-Flammen. Nicht ohne Urſach, ſagt der H. Epiphanius:

dann

dann die Augen GOttes seynd Oculi Seraphim, Augen eines Seraphins, welche vor lauter Liebe brinnen. Augen, welche nicht nur allein sehen, sonderen auch lieben; Oculos Seraphim, Augen eines Seraphins, welche nicht nur allein unsere Noth erkennen, sondern auch in derselbigen liebreich helffen; Oculos Seraphim, Augen eines Seraphins, welche nicht nur allein eröffnet seynd auf alle Nothleydende und Bedürfftige, sondern auch heraus senden häuffige Liebes-Flammen unsere Noth zu erleuchteren. Und warum? warum? ach ihre kleinglaubige Menschen-Kinder! warum ist dann so gering unsere Hoffnung auf GOttes allsehende, allmögende, allergütigste Fürsichtigkeit? warum so klein auf die Göttliche Hülff unser Vertrauen? hat dann jemahlen der allergütigste GOtt jemanden verlassen? Nullus, gibt Zeugnuß das Wort GOttes in der heiligen Schrifft, nullus speravit in Domino, & confusus est, keiner hat auf den HErrn gehofft, und ist zu schanden worden. Eccli. 2.

7. Wer war verlassener von denen Menschen, als die keusche, unschuldige Susanna? sie ward beschuldiget eines Ehebruchs von zweyen Aeltisten deß Volcks, von allem Volck verdammet zu einem schmählichen Todt; man führte sie bereits hinaus an das Gerichts-Ort, allda begraben zu werden unter einem Stein-Hauffen: und da es nun an deme war, daß sie mit der Ehr auch zugleich verliehren solte das Leben, da Susanna bey denen Menschen keine eintzige Hülff fande, suscitavit Dominus Spiritum sanctum pueri junioris, cujus nomen Daniel, da erweckte der HErr den heiligen Geist eines jungen Knaben, dessen Nahm war Daniel; durch disen rettet GOtt die unterdruckte Unschuld Susannä: sie wird von der falschen Innzücht loßgesprochen, ihre Ankläger werden zu schanden gemacht, sie hingegen wird nebst Widererhaltung ihrer verleumbdeten Ehr vom Todt errettet. Also hilfft GOtt denen Seinigen, wann es auch scheint, sie seyen von ihme und von allen verlassen. Wer war mehr in Aengsten, als eben gleich gesagter Prophet Daniel in der Löwen-Gruben? mitten unter denen aufgesperrten Rachen hungeriger Löwen war er bestimt zu einem Schlacht-Opffer, nicht so vil diser wilden Thieren, als vilmehr deß Neyds deren wider ihn ergrimmten Hof-Herren; und dannoch als seine neydige Widersacher nicht anderst glaubten, als daß Daniel denen Löwen zur Speiß seye worden, asse derselbige gantz vergnügt, die ihme von dem Propheten Habacuc überbrachte Speiß. GOtt verlaßt halt nicht diejenige, die sich auf ihn verlassen. Wer war mehr in der Noth als die drey Hebräische Knaben im Babilonischen Feur-Ofen, welche lieber wolten zu Staub und Aschen verbrennt werden, als GOttes Gesatz dem Befehl eines hochmüthigen, gottlosen Königs nachsetzen, und seine Bild- Dan. 13. Dan. 14. Dan. 3.

Saul abgöttisch anbetten? Sie waren alldorten umgeben mit entsetzlichen Flammen: wer solte anderst glauben, als daß sie längst zu Staub und Aschen verzehrt wären? und gleichwohl wurden sie mitten in disen Flammen erquicket, gleichwie mit kühlem Thau-Wasser. Ach mein GOtt! wie wahr, wie wahr ist es, daß du deine Diener niemahlen verlassest? Wer wahr mehr in Gefahr, als der Prophet Jonas im Bauch eines Wallfisches? er ward zur Zeit einer grossen Ungestimme in das Meer geworffen, und von einem grossen Wallfisch verschlungen. Jedermann hielte darfür, Jonas werde schon längst im Bauch deß Wallfisches erstickt und verzehrt seyn; unterdessen ward disses grosse Thier dem Propheten ein Tempel, in welchem er andächtigist zu GOtt gebettet, und ein sicherer Fahrzeug nacher Ninive, alldorten zu erfüllen den Göttlichen Befehl. Also macht es GOtt gemeiniglich mit uns: wann uns geduncket, es seye alles hin, wann auch alle Menschen uns verlassen, so verlasset uns doch nicht GOtt der himmlische Vatter, wann nur wir ihn nicht verlassen; wann kein Mensch uns helffen will, oder helffen kan, so hilfft uns GOtt, er sorgt für uns als unser lieber himmlischer Vatter: Sic Deus operari consuevit, sagt der Heil. Augustinus, ut ubi deficit humanum auxilium, ibi adsit divinum adjutorium. Also pflegt es GOtt zu machen, daß, da der Menschen Hülff abgehet, die Göttliche nicht ermangle.

Joan. 2.

Serm. 89. de temp.

Damit aber nicht etwann jemand glaube, als ob erwehnte sonderbare Gnaden nur allein Platz hätten gefunden in dem alten Testament, hören wir ein noch nicht gar altes, aber sonderbares Merckmahl der Göttlichen Fürsichtigkeit, so im verflossenen Jahr-Hundert sich begeben hat in dem berühmten Königreich Neapel, und der Haupt-Stadt gleiches Nahmens. Ein vornehmer und reicher Edelmann, welcher in seinen Lebzeiten durch unglückliches Spihlen all das Seinige liederlich verthan und verschwendet hat, starb allda, und hinterliesse seiner gleichfalls adelichen Ehe-Gemahlen, und eintziger Tochter an statt der Erbschafft die bittere Armuth. Das verfluchte Spihlen hat schon manche Familie in Elend und Unglück gebracht. Es gibt gewise Leuth, die darum allein scheinen auf der Welt zu seyn, damit sie spihlen, und die mit jenen bey dem weisen Mann wohl sagen könten, daß ihr gantzes Leben ein immerwährendes Spihl seye: heut spihlen sie, morgen spihlen sie, übermorgen widerum, und also die gantze Wochen, gantze Monath, gantze Jahr, und so lang sie leben. Man kan schon auch spihlen, zu seiner Zeit; aber alle Tag spihlen, und sonsten nichts anders thun als spihlen, aber spihlen, und auch an Sonn- und Feyrtägen den halben Tag, und biß in die spathe Nacht spihlen, ohne daß man Nachmittag eine Kirchen sihet, oder ein eintziges

gutes

gutes Werck vollbringet den heiligen Sonn- und Feyertag zu heiligen, aber spihlen, und durch hohes Spihlen all das Seinige verthun, daß hernach das arme Weib und die Kinder den Bettelstab ergreiffen müssen, daß ist wahrhafftig bey GOtt dem HErrn nicht zu verantworten. Also machte es vorbesagter Edelmann; und da er nichts mehr zu verspihlen hatte, machte er dem Spihl und dem Leben zugleich das End. Da saß nun die arme Wittib mit ihrer Tochter, und wußte aus Mangel nothwendiger Unterhaltung weder aus noch ein. Die Tochter war zwar einer ausbündigen schönen Gestalt; aber eben darum in desto grösserer Gefahr: weilen sich vile Galanen einfunden, die jedoch nicht den Ehestand vor ihr Absehen hatten, sondern die gaile Wolluſt. Sie fanden aber bey der Tochter, die so fromm und tugendlich, als schön ware, taube Ohren: indeme sie entschlossen war, ehender zu sterben, als ihre nothwendige Unterhaltung so theur, und mit Verlurst ihrer Jungfräulichen Ehr zu erkauffen. Sie blibe mitten unter allen Versuchungen unbeweglich wie ein Felsen, und mitten unter anderer ihrer brinnenden Liebs-Hitz weiß wie der Schnee. Unüberwindlich war also die Tochter; aber durch die Armuth schon überwunden die Mutter, und entschlossen, um die Armuth zu erleichteren, zu verkauffen die Ehr der Tochter. Der Schluß war gemacht, und die Tochter solte einwilligen, sich und die Mutter reich und glückseelig zu machen durch Verkauffung ihrer Ehr. Behiete mich mein GOtt (war die Antwort der Tochter) vil lieber will ich sterben aus Mangel deß Brods, als leben und Mangel leyden an der Ehr. So wollet ihr, O Mutter überantworten eure Tochter; ein Lämmlein denen Wölffen, eine Daub denen Raben? Lasse nicht zu gütigster JEsu (also sagte sie sich wendend zu der Bildnuß deß gecreutzigten Heylands) lasse nicht zu, daß dises geschehe: dann auch ich werde niemahlen zulassen, was nur im mindesten die Keuschheit könte verletzen. Lieber will ich tausendmahl sterben, als nur einen Augenblick unverschamt leben. Hoffen wir auf GOtt, liebste Mutter! und unterdessen verkauffen wir unsern Hauß-Rath, um die Schamhafftigkeit im Hauß zu erhalten. Das thut man; alles wird verkaufft, und, ob schon man noch so gesparsam mit dem Geld umgienge, so erkleckte doch der Werth eine kurtze Zeit zur Unterhaltung; bey neuem Mangel aber, widerholte die kleinmüthige Mutter ihr voriges unbilliches Ansinnen, die Tochter ihre vorige Tugendreiche Antwort. Verkaufft auch mein Beth, sagte sie zu der Mutter, mein Beth soll hinführo seyn die harte Erden. Gütigster JEsu! dich nicht zu beleydigen, soll die harte Erden mir linder seyn als die weiche Armb gailer Liebhaber. Auch diß geschicht: das Beth wird verkaufft, der Werth verzehrt; die Mutter gerathet widerum auf die vorige Gedan-

cken, die Tochter aber auf die erste Antwort. Ehender, antwortete sie, werdet ihr mich ohne Leben sehen, als ohne Ehr. Nehmet hin auch alle meine Kleyder: meinen Leib zu bedecken wird dises Unterkleyd gnug seyn. Dir zu Lieb, O gütiger GOtt! will ich beraubt seyn aller meiner Kleyder; aber so lang ich noch trage das Kleyd meiner Unschuld bin ich vor deinen Augen genug herrlich gezieret. Nach verkaufften Kleyderen, und verzehrtem Geld wird die Noth noch grösser, die Mutter in ihrem Begehren ungestimmer, die Tochter in der Tugend beständiger. Was soll man endlich anfangen? alles ist verkaufft; nichts ist mehr zu verkauffen, als allein die Ehr. Die ist nicht zu verkauffen, sagt die Tochter, ergreiffet darauf mit heldenmüthiger Hand die Scheer, schneidet ihr selbst das überaus schöne lange, goldgelbe Haar vom Kopff, und gibt es der kleinmüthigen Mutter zu verkauffen, mit dem Vorsatz, zu verkauffen, nicht nur allein die Haar, sondern auch das Haupt, ehender als ihre Ehr. O sinnreiche Unschuld! du hast zwar dein Haupt äusserlich beraubt seiner schönsten Zierde: allermassen die lange Haar,
1. Cor. 11. nach Zeugnuß deß Heil. Apostels Pauli, denen Weibsbilderen von der Natur zur Ehr und Zierde seynd gegeben worden; aber innerlich hast du vilmehr hierdurch gezieret deine Jungfräuliche Seel. GOtt selbst will erkauffen dise deine Haar: hören wir, wie theur? Wie vile junge und alte Welt-Docken haben auch vor einigen Jahren, nicht GOtt zu
Psal. 30. Lieb (dann er hasset dise Eytelkeit deß Haar-krausens: Odisti, sagt David, observantes vanitates) sondern der Welt zu Lieb, um ihre Haar desto schöner auf Budel-Art (wann doch dise Thorheit eine Schönheit zu nennen ist) krausen zu können, auch selbsten abgeschnitten, und der Welt desto besser zu gefallen, oder manche wohl gar mit ihren kraußten Haar-Locken andere in die Höll zu locken, sich ihrer von der Natur gegebenen schönsten Haupt-Zierde freywillig beraubet? und hat ihnen doch hiervor die Welt nichts gegeben, ja sie lacht sie noch aus. Mein! wie vil hat euch die Welt hiervor bezahlet? Ach! wie vil glückseeliger hat dise Adeliche Jungfrau GOtt zu Lieb ihr die Haar abgeschnitten. Höret nur, wie theur sie GOtt bezahlet habe? Als die Mutter auf den Marckt gieng, die schöne Haar zu verkauffen, da fahren eben der reiche und vornehme Fürst und Fürstin von Gonetz, aus Göttlicher Schickung vorbey, verwunderen sich über die wunder-schöne Haar, und tragen ein Belieben dieselbe zu kauffen. Der Anstand war nur, ob sie nicht etwann von einer todten Persohn wären, und disen Anstand zu heben, bittet die Verkäufferin in ihrer Wohnung die armseelige, noch lebende, aber schier halb erhungerte Tochter zu sehen, welche die Natur mit so schöner Haupt-Zierde begabt hat. Sie thun es auch, und

finden

finden mit höchster Erstaunung, die schönste Persohn von der Welt, aber ohne Haar, ohne Kleyder, nur in einem armseeligen Unterkleyd, zitterend vor Kälte, aber brinnheiß vor Lieb gegen GOtt, mit ihren vor Hunger schon erblaßten Lippen hafftend an denen Füssen deß gecreutzigten Heylands, und alldorten, mehr mit Thränen, als mit Worten, GOtt dem HErrn anbefehlend, erstlich ihre Jungfräuliche Unschuld, und hernacher ihr Leben. Dises Schau-Spihl, so GOtt und denen Englen im Himmel zur grösten Ergötzlichkeit dienete, bewegte den gottsförchtigen Fürsten und Fürstin zu inniglichem Mittleyden, daß sie die Mutter und die Tochter zu sich in Wagen, und in ihren Pallast genommen, die Mutter mit ihrer Unterhaltung, die Tochter aber mit Stands-mäßigem Heuraths-Gut von 10000. Neapolitanischen Thaleren, versorget. Also theur hat GOtt dise Haar bezahlet: Gehet, gehet, lasset euch von der Welt auch so vil zahlen vor eure abgeschnittene Haar; ihr werdet aber wohl lang genug warten müssen, biß sie euch so vil Kreutzer, geschweige erst Thaler, geben wird. Ach! wie wahr ist also, was der weise Syrach sagt: Nullus speravit in Domino, & confusus est. Keiner, keiner hat auf den HErrn gehofft, und ist zu schanden worden. GOtt verlaßt die Seinige nicht, wann sie auch von allen Menschen verlassen zu seyn scheinen. Auf ihn soll man also hoffen, und desto mehr hoffen, je grösser die Noth ist. Eccli. 2.

9. Ja! ja! hoffen, wird mancher gedencken. Wie vile hoffen so lang, biß sie all das Ihrige verliehren, und zu grund gehen? Hören wir die Antwort von dem gecrönten Propheten David. In seinem 146. Psalm da machet er sonderlich groß, lobet und preyset die Fürsichtigkeit GOttes, gegen alle Geschöpff. Dat jumentis, sagt er, escam ipsorum, & pullis corvorum invocantibus eum. Er gibt dem Vieh seine Speiß, und denen jungen Raben, die ihn anruffen. Daß GOtt allem Vieh die Speiß gibt, und David GOtt den HErrn darum lobe und preyse, das verstehe ich wohl; aber daß er sonderlich anrühme die Freygebigkeit GOttes gegen denen jungen Raben, das wundert mich: seynd dann nicht die junge Raben schon eingeschlossen und verstanden unter denen anderen Thieren, die alle GOtt alle Tag speiset? Es ist ein Geheimnuß darunter, sagt der gelehrte Lyranus. Er mercket an, daß die junge Raben aus allen Thieren die allerarmseeligste seyen: kaum kommen sie aus denen Eyren hervor, so werden sie von ihren Mütteren verlassen, da sie ihnen selbsten noch am wenigsten helffen können: weilen die Alte sihet, daß ihre Junge nicht gleich schwartze Federen wie sie haben, so verlaßt sie dieselbe, ätzt sie nicht, sondern fliegt darvon: Corvus, spricht er, non ministrat

nistrat pullis suis, donec videat eos nigrescere plumis, so lang der Rab nicht sihet, daß seine Junge schwartze Federen haben, ernährt er sie nicht. Wer ernährt sie dann aber unterdessen? unterdessen, sagt Caßiodorus, seynd sie Kostgänger deß himmlischen Vatters: so lang sie nicht die schwartze Raben- und Diebs-Federen an sich nehmen (den Raben nennt man gemeiniglich einen Galgen-Vogel: weilen er gern stihlt, und auch bey dem Galgen sich gern aufhaltet) so lang sie auf den Raub nicht ausfliegen, und die weise Farb, ein Sinnbild der Unschuld, behalten; so lang erhaltet sie GOtt der himmlische Vatter, speiset und ernähret sie mit dem Himmel-Thau: Pulli corvorum dicuntur rore vesci, quamdiu ignorant paternas escas, & fœtores cadaverum. Die junge Raben, wie man sagt, leben vom Thau, so lang sie nicht, wie die Alte, sich vom Raub ernähren, und bey todtem Aaß ihre Speiß nicht suchen. Verstehen wir nun das Geheimnuß? Es befindet sich in der Noth jener vornehme Herr: er bekleydet jetzt dise oder jene Ehren-Stell; allein er förchtet, es därffte nicht lang dauren, auf grosser Herren ihre Gnad darff man, wenigstens in die Länge, nicht vil bauen: Herren-Gunst und Nägel-Wein rauchen, nach dem gemeinen Sprüchwort, über Nacht aus. Seine Stütze bey Hof, diser oder jener Minister, därffte mit der Zeit fallen: wie offt haben wir bey unseren Zeiten erlebt, daß grosse Ministri tieff gefallen seynd? was soll er also thun? man muß Pfeiffen schneiden, so lang man im Rohr sitzt, da ein Pastetel, dort widerum eins, man sucht durch allerhand ungerechte Partiten Geld, und dardurch Capitalien zu machen, die schickt man in frembde Länder, um bey erheischender Noth leben zu können: man muß sich helffen, wie man kan. Ey! ja wohl helffen! auf GOtt soll man hoffen; und wañ ihr nicht wie ein Rab anderen armen Leuthen das Blut aus denen Aderen sauget, de rore cœli vescêris, so wird GOtt euer himmlischer Vatter vor euch sorgen, euch den Seegen vom Himmel geben, es wird euch nichts manglen. Es befindet sich in der Noth ein Raths-Herr, oder Beysitzer bey disem oder jenem Gericht: wann ich nicht von denen Partheyen Geschänck annehme, und dardurch die Gerechtigkeit, und ein günstiges Referat, um Geld verkauffe, so kan ich nicht bestehen: das Weib will eine grosse Frau spihlen, die Kinder müssen ihren Hofmeister haben, ihre Sprachen, Fechten, Tantzen, Reuten lernen; ich muß mir schon helffen. Ey! ja wohl helffen! auf GOtt soll man hoffen, und wann ihr nicht gleich wie ein Rab das Gewissen schwartz färbet, de rore cœli vescêris, so wird GOtt der himmlische Vatter euch und die eurige Stands-mäßig erhalten. Es befindet sich in der Noth der Advocat oder Sachwalter: wann ich nicht beyden Partheyen zugleich diene, wann ich

nicht

nicht die Rechts-Händel auf die lange Banck schiebe, und allerhand unnothwendige Ausflüchten suche, wann ich die Sach auf einen gütlichen Vergleich lasse ankommen, und nicht verschidene Seiten- und Nebensprüng mache, so entgehen mir die nothwendige Lebens-Mittel. Die Besoldung ist klein, sagt der Beambte, die Frau will ihre schöne Kleyder haben, die Kinder nehmen zu; wann ich mir nicht bißweilen helffe mit denen Accidentien (andere nennen sie Occidentien) oder mit denen Schmiralien (andere nennen sie Diebalien) so kan ich nicht auskommen. Die Gaben seynd groß, sagt der Kauff- und Handwercksmann, die Handelschafft und das Gewerb ist schlecht, die Leuth zahlen nicht, man muß die Waaren auf Credit geben, auf die Bezahlung lang warten. Wann ich nicht die Waaren höher anschreib, als sie werth seynd, wann ich nicht alte Waaren vor frische gib, wann ich mein Gewerb ohne Vortheil oder Betrug treibe, so kan ich nicht bestehen, ich komm zu nichts. Ich muß mir schon helffen. Ey! ja wohl helffen! auf GOtt solt ihr hoffen; und wann ihr nicht, gleich wie ein Rab mit schwartzen Diebs-Federen, eurem Nächsten das Seinige abstehlet, de rore cœli vescêris, so wird der himmlische Vatter allen Mittel genug schicken zu eurer nothwendigen Erhaltung. Es befindet sich in der Noth dise oder jene junge Weibs-Persohn: ich bin wohl recht, gedenckt und sagt manche, ich bin wohl recht von allen verlassen. Wann ich nicht jenem zu Willen werde, der mich bedienet, wo bekomme ich eine anständige Heyrath? der Mägdlein seynd vil, der Freyer wenig, wann man nicht recht verträulich wird, so bekommt man keinen Mann. Gehe ich aus disem Dienst, wo ich mehr bey der Nacht als bey dem Tag verdiene, wo bekomme ich einen anderen? die Frauen seynd böß wie der Teuffel: mit dem Herrn ist doch besser auszukommen. Man redet ohne dem schon übel von mir (desto ärger ist es) wer wird mich hernach in Dienst nehmen? älter werde ich auch schon, die Gestalt nimmt ab (so werdet ihr halt hernach eine Kupplerin abgeben: junge Huren seynd gemeiniglich, wann sie alt werden, die beste Kupplerinen) ich muß schon sehen, wie ich mir jetzt helffe. Ey! ja wohl helffen! hoffet ihr auf GOtt den himmlischen Vatter; und wann ihr nicht, wie ein Raben-Vieh bey dem Gestanck eines garstigen fleischlichen Aases euch werdet erlustigen, de rore cœli vescêris, so wird euch der himmlische Vatter helffen und versorgen; solte es auch vonnöthen seyn, so wird euch GOtt das Himmel-Brod lassen herab regnen, gleich wie denen Israeliten.

GOtt der himmlische Vatter hilfft wohl in allen unseren Nöthen; aber jenen sonderlich, welche gleich denen jungen Raben nicht ausfliegen zum Raub ungerechter Güter, welche durch schwartze Raben-Federen, will 10.

will sagen: durch unzuläßige, sträffliche, sündhaffte Mittel, sich nicht erschwingen auf die Höhe irrdischer Ehren-Stuffen: welche nicht nachgehen dem Gestanck fleischlicher Wohlüsten, wie die alte Raben einem stinckenden Todten-Aaß. GOtt der himmlische Vatter gibt die Speiß; aber pullis corvorum invocantibus eum, denen jenigen, welche in wahrer Unschuld, frey von Sünden und Lasteren, ihren himmlischen Vatter bitten und anruffen. Der himmlische Vatter ist auch unser Vatter; aber wir müssen uns aufführen, gleich wie seine Kinder. Dessen sollen wir uns erinneren, so offt wir in der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß sagen: Ich glaub in GOtt den Vatter. Meine Christen! GOtt ist unser Vatter. Solte er uns nicht versorgen mit Speiß, Tranck, Kleydung und aller Nothwendigkeit unsers Leibs? weilen er von Ewigkeit her der Vatter Christi JEsu war, darum zeigt er ihn auf dem Berg Thabor in jener Glory und Herrlichkeit, die ihme, auch dem Leib nach gebühret. Auch uns hat er, als seinen geliebten Kinderen, dise Glory und Herrlichkeit im Himmel bereitet. Ey! sagt der Heil. Hieronymus: Qui majora præstitit, utique & minora præstabit. Jener reiche gütige, himmlische Vatter, welcher das Grössere gegeben hat; wird das Mindere auch geben. Jener freygebige Vatter im Himmel, der uns den Himmel hat vorbereitet, der wird auch das tägliche Brod uns nicht abschlagen. Lasset uns nur fromme Kinder seyn: wir haben mit dem wahren Göttlichen Sohn einen reichen, einen gütigen, einen allmächtigen Vatter im Himmel, den loben, den preysen wir,

A M E N.

L. 1. Com. in c. 6. Matth.

AVE

AVE MARIA.

Achtzehende Predig,

Am dritten Sonntag in der Fasten.

Si in digito DEI ejicio dæmonia, profectò pervenit in vos regnum DEI.

So ich durch den Finger GOttes die Teuffel austreibe, so ist das Reich GOttes zu euch kommen. Luc. am 11. Capitel.

Aß GOtt, unser himmlischer Vatter, eine vätterliche Sorg vor uns Menschen trage, glauben wir; wie in der Predig deß vorigen Sonntags gesagt worden, in dem ersten Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß, welchen wir schon durch einige Sonntäg ausgelegt haben, und, wegen viler in demselben enthaltenen Geheimnussen, noch durch einige andere Sonntäg, mit der Gnad GOttes, auszulegen haben werden. Wir glauben, in disem ersten Artickel, in GOtt den Vatter. Wann GOtt ein Vatter, und zwar unser Vatter ist, so sorgt er ja ungezweiffelt für uns als seine Kinder. Wann aber diser himmlische Vatter für uns sorget, warum lasset er dann zu, das die Teuffel so vil Gewalt haben über uns Menschen? da sie, andere dem Leib nach, und noch mehrere der Seel nach, besitzen, plagen, und alle versuchen. Kein Mensch ist, den sie nicht anfeinden, und von dem ersten Augenblick seines Vernunffts-Gebrauchs biß auf den letzten Athem verfolgen, und zu verderben trachten. Hätte dann unser gütige, liebe, himmlische, Vatter dises alles nicht verhinderen können, wann er den Teuffel entweder gar nicht erschaffen, da er wohl hat vorgesehen, er werde fallen, in die Höll gestürtzet werden, und dahin auch die

Menschen nach sich zu ziehen suchen, oder aber wenigstens wie einen bösen Hund in der Höll an die Ketten gelegt hätte, damit er niemand aus uns könte schaden? Und wann er diſes nicht gethan hat, wo bleibt dann die Fürsichtigkeit, und die Sorg diſes himmliſchen Vatters für uns seine Kinder? Diſen Anstand der Göttlichen Fürsichtigkeit zu heben hat der H. Johannes Chryſoſtomus drey wunder-schöne Bücher geſchriben von der Fürsichtigkeit GOttes. Es lebte zu seiner Zeit ein gewiſſer frommer Mönch oder Geiſtlicher, mit Nahmen Stagyrius. Diſer war adelich gebohren und tugendlich erzogen, alſo daß er nach dem Todt seiner Elteren dem Rath Chriſti zu folgen: Wilſt du vollkommen seyn, ſo gehe hin, verkauffe alles, was du haſt, und gibs denen Armen, die gantze reiche Erbſchafft unter die Arme vertheilet, die Welt verlaſſen, und in ein Cloſter gegangen, in welchem er, allen zur Aufferbauung, im Betten, Faſten, und Wachen, in der Andacht und GOttes-Forcht, vile Jahr lang gelebt hat. Da jedermann glaubte, er werde von GOtt, dem er ſo eyfferig gedienet hat, mit ſonderbaren Gnaden angeſehen werden, wurde er eines Tags unvorſehens von dem Teuffel beſeſſen, und vile Zeiten jämmerlich, und zwar alſo geplagt, gepeynigt, und gemartert, daß jedermann darüber ſich verwunderte. Mein GOtt! ſagten alle, wie laſſet dann der gütige GOtt dem Teuffel ſo vil Gewalt über diſen frommen, andächtigen, ja heiligen Geiſtlichen? Tragt dann GOtt nicht Sorg vor die Seinige?

Math. 19.

2. Diſe und dergleichen murriſche Reden wider die Göttliche Fürsichtigkeit zu ſtillen, und den armen, geplagten, beſeſſenen, Geiſtlichen zu tröſten, ergriffe der H. Johannes Chryſoſtomus die Feder, und ſchribe drey Bücher von der Göttlichen Vorſichtigkeit, in welchen er mit viler, und auſſerordentlicher, Wohlredenheit verſchidene Urſachen anführet, warum GOtt diſes alles zulaſſe: unter denen diſe faſt die vornehmſte iſt, es geſchehe nemlich ſolches darum, damit wir deſto eyfferiger unſere Zuflucht nehmeten zu unſerem himmliſchen Vatter, in deſſen Gewalt ſtehet, wie vil der Teuffel wider uns könne von ſeiner Boßheit ausüben. Der Teuffel hat zwar aus ſich einen böſen Willen uns zu ſchaden, ſagt der groſſe Heil. Pabſt Gregorius, à ſemetipſis voluntatem habent, aber den Gewalt haben ſie nicht aus ſich, ſondern von GOtt dem HErrn: ſed à Domino poteſtatem. Ihr Will iſt allzeit boßhafft Satanæ voluntas ſemper iniqua eſt, deß Teuffels ſein Will iſt allzeit ungerecht; der Gewalt aber iſt allzeit gerecht, ſed nunquam poteſtas injuſta, weilen er denſelben von GOtt hat, der niemahlen eine Ungerechtigkeit begehet, noch begehen kan. Der Teuffel hat alſo wider uns Menſchen aus ſich gar keinen Gewalt. Ja, was ſage ich: wider uns Menſchen? Nicht einmahl

L. 2. mor. c. 9. & 10.

dem

dem Vieh kan er schaden, wann ihm GOtt der HErr nicht in dasselbe Gewalt ertheilet. Wir finden dises im Heil. Evangelio: Als Christus der HErr in der Gegend der Geresaner eine gantze Legion Teuffel wolte austreiben, da haben dise geängstigte Teuffel bey dem gütigen Heyland eine Bitt eingelegt, er wolle ihnen doch erlauben in eine nahe gelegene Heerde Schwein zu fahren: Christus der HErr erlaubt es ihnen, und sie fahren in dieselbige, stürtzen sich mit ihnen in den See, und gehen also in ihr bestimmtes Quartier, in die Höll. Das waren wohl säuische Teuffel! Aber diß allein wundert mich nicht; das wundert mich: Eine gantze Legion, das ist, 6666. Teuffel, die haben alle miteinander nicht so vil Gewalt, daß sie einem eintzigen liederlichen Schwein können schaden, sie müssen Christum bitten, und auf seine Erlaubnuß warten, wohl recht arme Teuffel! ut noverimus, sagt der H. Augustinus, multò minùs eos posse sua potestate nocere hominibus, qui nec pecoribus qualibuscunque potuerunt, damit wir wüßten, daß die Teuffel noch weniger denen Menschen könten Schaden zufügen, die nicht einmahl disem verächtlichen Vieh kunten nachtheilig seyn. So gern der Teuffel aus seinem eigenen boßhafften Willen uns Menschen schaden wolte, so wenig kan er dises thun: GOttes Allmacht setzt ihm die Schrancken; so vil kan er, als GOtt will, daß er uns thue, so vil plagt er, und versucht er uns, als GOtt ihme zu thun erlaubt. Sein Gewalt ist ihm gebunden durch die Allmacht GOttes. Ja, was sage ich? durch die Allmacht GOttes. Das heutige H. Sonntägliche Evangelium lehret mich besser. In disem finden wir einen armen besessenen Menschen, der stumm war; disen aber von dem Teuffel zu befreyen war nicht mehr vonnöthen, als nur allein der Finger GOttes: in digito DEI ejicio dæmonia, sagte Christus, im Finger GOttes treibe ich disen Teuffel aus. Gleichwie GOtt, nach der Lehr vor acht Tagen keinen Leib hat, sondern ein purer Geist ist, also hat er auch weder Hand, noch Finger; Christus der HErr aber redet nach unserer menschlichen Redens-Art; Gleichwie nun wir Menschen zu sagen pflegen, wann wir nur einen kleinen Theil unserer Stärcke anwenden, daß wir nur einen eintzigen Finger hierzu bedarffen, also will auch Christus der HErr sagen, daß er den Teuffel auszutreiben nur allein vonnöthen habe den mindesten Theil seiner Göttlichen Allmacht. O wie groß ist also die Allmacht Christi JEsu! Sie ist halt die Allmacht deß himmlischen Vatters: dann wie ich vor acht Tagen gemeldet habe, eben jene GOttheit, und jene Allmacht, die der himmlische Vatter hat, die hat auch und überkommt von dem Vatter der Göttliche Sohn, Christus JEsus. Und in disen allmächtigen GOtt glauben wir, da wir im ersten Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß sagen: Ich glaub in GOtt den Vatter, Marci. 5.

rer, allmächtigen Schöpffer. Wer wird dise Allmacht GOttes nicht förchten, der Teuffel selbst förchtet sie: weilen sie seinen Gewalt bindet, einschräncket, und vernichtiget. Unser Glaub, meine Christen! muß eine vil bessere Würckung haben, als die Erkanntnuß, so der Teuffel von der Allmacht GOttes hat: Wir wollen also die Allmacht des himmlischen Vatters glauben, dieselbe förchten, und unter der Hand dises allmächtigen GOttes uns demüthigen. Gedult!

AVE MARIA.

3. DJe erste Eigenschafft und Vollkommenheit, welche die HH. Apostel in dem Göttlichen Weesen erkannt und angebettet haben, und die wir mit ihnen in ihrer Glaubens-Verfassung ausdrucklich bekennen, ist die unendliche Allmacht GOttes: Ich glaube, sagen wir, in GOtt Vatter den Allmächtigen. Dise Göttliche Vollkommenheit nun ist freylich vil grösser, als daß sie von uns genugsam solte können erklärt und beschriben werden; doch sagt uns von derselben etwas weniges der
1. Tim. 6. Heil. Apostel Paulus, da er von GOtt sagt, er seye Solus potens, Rex regum & Dominus Dominantium, allein gewaltig, der König aller Königen, und HErr deren Herren. Diser Lob-Spruch kan nur allein GOtt gegeben werden und keinem anderen, und wann auch bißweilen die Schmeichler grosser Herren dergleichen Lob-Sprüch GOttes auch denen Menschen, und gecrönten Häupteren, zueignen wollen, so lasset es gemeiniglich GOtt der HErr nicht ungeahndet, und machet, so wohl derley Fuchs-Schwäntzer, als auch ihre Herren, die dergleichen Schmeicherey mit hochmüthigen Wohlgefallen anhören, vor aller Welt zu schanden. Diß hat erfahren Nicanor, jener Feldherr deß Assiriatischen Königs Demetrii, als er auf Befelch deß Königs entschlossen war Judam den
2. Mach. 15. c. Machabäer zu vertilgen, und dises sein Vorhaben desto besser auszuführen, denselben mit denen Seinigen an einem Sabbath-Tag anzugreiffen. Verschidene deren Juden, welche disem Heydnischen Kriegs-Herr aus Zwang mußten folgen, wolten ihren Feldherrn hiervon abhalten, mit der Errinnerung, er solte doch nicht also grausam und barbarisch handlen, sonderen dem heiligen Tag die Ehre geben, und demjenigen, der den Sabbath zu heiligen befohlen hat. Allein der hochmüthige und unseelige Mensch wolte sich keine Gesätz von dem Allmächtigen vorschreiben lassen, sondern fragte gantz aufgeblasen: Ist dann ein Gewaltiger im Himmel, der den Sabbath zu halten befohlen hat? und als die Juden ihme antworteten: Ja, es ist der lebendige HErr selbst, der mächtig

ist

ist im Himmel, der auch befohlen hat den sibenden Tag zu halten; da sprach Nicanor mit gottslästerischer Vermessenheit: So bin ich mächtig auf Erden, und gebiete euch zum Gewehr zu greiffen, und deß Königs Geschäfft zu verrichten. Nicht vil anderst reden jene Hof-Schmeichler bey jetzigen Zeiten, die sich auch dann und wann, zimmlich vermessen, verlauten lassen: Herren-Dienst gehet vor GOttes-Dienst. Dergleichen Frevel-Wort ich öffter als einmahl, mit innerster Bitterkeit meines Hertzens, habe müssen anhören. Glauben villeicht dergleichen Abgötterer ihrer irrdischen Götzen, ihrer Herren, daß GOtt nur allein mächtig im Himmel seye, dorten habe er zu gebieten, und ihre Herrschafften seyen mächtig auf Erden, deren Befelch man auf Erden, mit Hindansetzung deß Göttlichen Gebotts, und deß GOttes-Dienst, vollziehen müsse? Nicanor wenigstens war also beschaffen; aber er hat bald erfahren, daß GOtt allein, nicht nur im Himmel, sondern auch auf Erden mächtig seye. Bald darauf liesse er sich mit dem kleinen Häufflein deren Juden in eine Schlacht ein, in welcher 35000. Mann deren Seinigen todt auf dem Platz bliben; er selbst war unter denen Todten, und wurde ihm das Haupt abgeschlagen, offentlich aufgehenckt, die gottslästerische Zung aber zerhackt, und denen Vöglen zum Raub gegeben. Also hat Nicanor erfahren, daß GOtt, der im Himmel mächtig ist, auch allein mächtig seye auf Erden; unter dessen Allmacht alle Gewaltige diser Welt, alle Kayser und König, sich zitterend ducken und bucken müssen.

Solus potens. GOtt ist allein mächtig; und niemand auf diser Welt ist, von deme man dises sagen könne. So gewaltig und mächtig immer die grosse König diser Welt seynd, so kan man doch keineswegs von ihnen sagen, sie, vor sich, und aus sich allein, ohne anderer ihren Beystand, seyen starck und mächtig. Wollen unsere König Krieg führen und ihre Feind überwinden, so brauchen sie zahlreiche Kriegs-Heer, eine Menge geharnischter, bewaffneter Soldaten, Geschütz, Mund- und Kriegs-Vorrath, Geld, und eine Menge anderer Sachen. Solten die König allein zu Feld ziehen, wurde man sich vor ihnen wenig, und gar nichts förchten. Und je gewaltiger sie sich zeigen wollen, desto mehr brauchen sie anderer ihre Hülff. Wollen die grosse Herrn die Gerechtigkeit ausüben, so brauchen sie Rechts-Gelehrte, Räthe, Richter, die den Proceß machen, Gerichts-Bediente, die Ubelthäter zu fangen, Soldaten sie zu verwahren, Hencker und Sarffrichter sie zu peynigen, zu tödten, und das Urtheil zu vollziehen. Wollen sich die König herrlich und groß aufführen, den Staat und ihr Ansehen unterhalten, so müssen wir ihnen Steur und Geld geben: die arme Bauren müssen ihren Pracht erhalten. Bedarffen nun die grosse Herrn, ihren Gewalt zu zeigen, so viler Menschen, wie vil mehr bedarffen sie GOttes, wel- 4. 1. Tim. 6.

Joan. 16. cher zu ihnen, und zu uns allen sagt: Sinè me nihil potestis facere. Ohne mir könnet ihr nichts thun. Er sagt nicht nur allein: ohne mir könnet ihr sehr wenig, sondern nichts, gar nichts könnet ihr ohne mir thun. Wann GOttes Allmacht nicht hülfft, uns nicht bewegt, so können wir keine Hand, keinen Finger rühren. Wann wir auch die Augen offen haben, und GOttes Allmacht ihre Hülff entziehet, so werden wir nichts sehen: Also ergienge es Saulo, da er in Verfolgung der Kirchen nach Damasco reisend zu Boden
Act. 9. geworffen wurde: Apertis oculis nihil videbat. Mit offenen Augen sahe er nichts. Wann GOttes Allmacht dem Feur nicht Beystand leistet, so wird das Feur nicht brennen: also machte es GOtt im Feur-Ofen zu Babel, als die drey Knaben, welche das Bild Nabuchodonosors nicht wolten
Dan. 3. anbetten, dessentwegen in einen brinnenden Ofen geworffen wurden. Das Feur war also häfftig, daß es neun und viertzig Ehlen hoch zum Ofen heraus schlug, und eine Menge herum stehender Caldäer verbrennte; aber denen gottsförchtigen drey Knaben geschahe nicht das geringste: sie spatzierten mitten in dem Ofen herum wie in einem angenehmen Lust-Garten, und gleichwie in kühlem Thau wurden sie ergötzet. Also wär es auch mit allen Geschöpffen, wann GOtt der HErr seine Allmacht ihnen entziehete, und nicht mit ihnen würckete: Sinè me nihil potestis facere. Ohne mir könnet ihr nichts thun. Dahingegen GOtt der HErr gar keiner Geschöpffen bedarff, und ohne ihnen alles durch sich selbsten allein thun kan, was er immer durch sie würcket. Diser Ursachen halben hat Moyses in dem Buch der Erschaffung nicht die geringste Meldung gethan von der Erschaffung deren Englen. Er beschreibet zwar gleich in seinem ersten Buch die Ordnung, nach welcher Himmel und Erden, und alle in denenselben sich befindliche Geschöpff von GOtt seynd gemacht und erschaffen worden; allein, wann, wo, und wie die Engel ihr Weesen von GOtt empfangen haben, darvon sagt er kein einziges Wort, also, daß einige alte Lehrer der Meynung gewesen, als wären die Engel lang vor diser unserer sichtbaren Welt erschaffen worden. Die Ursach dises Stillschweigens gibt der H. Augustinus, damit nicht etwann jemand gedencken solle, als ob die Engel GOtt dem HErrn in Erschaffung deren leiblichen Geschöpffen hülffreiche Hand geleistet hätten. Nein, nein, meine Christen! GOtt ist aus sich also mächtig, Krafft seiner Göttlichen Allmacht, daß er, gantz und gar keiner Gehülffen vonnöthen hat; und wann er ja sich einiger Geschöpffen als Werckzeugen gebrauchet, so geschicht solches nicht aus Mangel eigener Kräfften, sondern aus Uberfluß seiner unendlichen Güte, aus welcher er ihnen einen Theil seiner Allmacht mittheilet, auf daß sie nicht nur allein das Weesen von GOtt haben, sondern auch die Krafft etwas zu würcken.

5. Dahero pflegt auch GOtt der HErr gemeiniglich zu Ausführung grosser

Din-

Dingen sich sehr schwacher Werckzeugen zu bedienen, damit die Würckung nicht denen Geschöpffen zugeschriben werde, sondern allein seiner Allmacht, welche in gar keinem Werck einige Beschwärnuß leydet. Eben darum sagt Asa der König in Juda, als er wider Zara der Mohren König zu Feld solte ziehen, welcher viermahl hundert tausend Soldaten mehr als er in seinem Kriegs-Heer zehlete: Non est apud te ulla distantia, utrùm in paucis auxilieris, an in pluribus. Es ist bey dir kein Unterschid (also redete diser König in seinem Gebett zu GOtt, da er wegen so grosser Uberlegenheit seiner Feinden in Aengsten war) ob du mit wenigen helffest, oder mit vilen. GOtt und seiner Göttlichen Allmacht ist alles gantz leicht: er braucht nicht mehr als seinen Willen: Omnia quæcunque voluit, fecit, sagt David, alles, was GOtt gewolt hat, das hat er gethan. Nichts ist auch bey uns, was weniger kan ermüdet werden, als unser Will. Unsere Händ werden müd von der Arbeit, so leicht uns das Reden ankommt, so kan doch, und wird die Zung endlich einmahl müd werden, die Augen nehmen mit der Zeit ab, die Ohren deßgleichen, und alle unsere leibliche Sinnen; aber unser Will wird niemahl ermüdet, in einem Augenblick können wir tausend Sachen wollen. Also ist es auch mit der Allmacht GOttes: es ist genug, daß GOtt will, so geschicht es, und ist es GOtt vil leichter aus nichts einen edlen Seraphin zu erschaffen, als mir ein eintziges Wort zu reden. Mithin kommt ihn auch gar nichts schwär an, und seine Kräfften werden niemahlen erschöpfft, er thut und würcket alles ohne der mindesten Beschwärnuß: und darum braucht er auch gar keine Gehülffen. Dises soll uns Menschen in der Demuth halten; wann wir auch noch so vile gute und tugendliche Werck üben, so müssen wir doch uns niemahlen schmeichlen, oder im Gemüth erheben, und gedencken, wir haben GOtt dem HErrn, weiß nicht was für einen Gefallen gethan: Servi inutiles sumus, sagt Christus, müssen wir sagen: Wir seynd unnütze Knecht. GOtt bedarff weder euch, noch euer guten Wercken. Er thut uns zwar die Gnad, daß er uns zu Mitgehülffen annimmt, und wir mit dem Heil. Apostel Paulo sagen dörffen: Dei sumus adjutores, Wir seynd Gehülffen GOttes: da wir nemlich im Predigen oder Beicht-hören andere bekehren, oder durch mildreiche Werck der Barmhertzigkeit andere ernähren und erhalten; allein er bedarff unserer nicht. Saget nur nicht: wär ich nicht gewesen, so wär diser arme Mensch längst Hunger gestorben; oder wär jener Herr oder reiche Frau nicht gewesen, so wär dise Kirch nicht gebauet oder gezieret, dises Closter oder Spital nicht gestifftet worden, wär diser Prediger nicht gewesen, so wär diser Sünder nich bekehret worden. GOtt hat alles dises ohne eurer thun können, und daß ihr dises Gute gethan habt, müsset ihr nicht euch zuschreiben, sondern GOtt: Deus

Pſal. 113.

Luc. 17.

1. Cor. 3.

est,

Phil. 2. est, sagt der Heil. Paulus, qui operatur in vobis, & velle, & perficere. GOtt ist es, der in euch, so wohl das Wollen, als das Vollbringen würcket.

6. Diſe Demuth ist eigentlich jene Tugend, welche der Glaub an die
Eccli. 1. Göttliche Allmacht in uns Christen soll würcken. Wir müssen zwar GOtt förchten, weilen er allmächtig ist: Potens est, sagt von GOtt der weise Syrach, & metuendus nimis. GOtt ist mächtig, und höchstens zu förchten. Die Menschen, so mächtig sie immer seynd, haben wir gar
Luc. 12. nicht zu förchten, sondern GOtt allein: Ne terreamini, sagt Christus, ab his, qui occidunt corpus, & post hæc non habent amplius, quid faciant. Förchter euch nicht für denen, die den Leib tödten, und darnach haben sie nicht, was sie weiter thun. Wann die Menschen uns vil thun können, so tödten sie den Leib; und auch diſen können sie nicht allzeit tödten; auch die gröste König müssen offt nachgeben, und zuweilen, wegen besorgender Aufruhr, ihre eigene Unterthanen förchten. Man kan ihnen entfliehen, oder bey einem Mächtigeren Schutz suchen, vor dem sie sich selbsten förchten müssen. Und wann sie auch den Leib tödten, so dauret ihre Peyn eine kurtze Zeit, ist der Mensch todt, so müssen sie ihn doch zu marteren aufhören: der Seel können sie nicht im geringsten schaden. Jener Tyrann, welcher den Heil. Martyrer Laurentium auf einem glüenden eisernen Rost langsam braten liesse, kunte zwar auf eine kurtze Zeit den Leib deß Heil. Martyrers peynigen, doch spottete seiner nur der großmüthige Blut-Zeug Christi, liesse ihm den gebratenen Leib über, den solte er als einen guten Braten essen; die glückseelige Seel Laurentii aber gienge
In Nat. S. Laur. in den Himmel, und lachte den Tyrannen aus. Nihil obtines, sagt der Heil. Pabst Leo, nihil proficis, sæva crudelitas. Du erhaltest nichts, du richtest nichts aus, unmenschliche Grausamkeit! Subtrahitur tormentis tuis materia mortalis, & Laurentio in cœlos abeunte, tu deficis flammis tuis. Es wird durch den Todt deinen Peynen entzogen der sterbliche Leib, den du kunte marteren, und da Laurentius in Himmel eingehet, muß dein Feur aufhören ihn zu brennen. GOtt allein hat den Gewalt, Leib und Seel zu züchtigen: und dahero müssen
Luc. 12. auch wir nur allein seine Allmacht förchten: Timete eum, sagt Christus, qui postquam occiderit, habet potestatem mittere in gehennam. Förchtet euch für dem, der, nach dem er getödtet hat, auch Macht hat in die Höll zu werffen. Seinem Allgewalt kan niemand entfliehen, ihm allein kan niemand widerstehen. Wann auch die Menschen uns verfolgen, so müssen doch wir, nicht sie, sondern GOtt allein förch-
In Ps. 32. ten, der ihnen den Gewalt gibt, uns zu schaden: Fera sævit, Deum time, sagt der

Heil.

Heil. Augustinus, homo te odit, Deum time; diabolus te impugnat, Deum time. Wüthet wider dich ein wildes Thier, so förchte GOtt; tragt ein Mensch Haß wider dich, so förchte GOtt; kündet dir der Teuffel den Krieg an, so förchte GOtt. Niemand wird dir mehr schaden, als ihme GOtt den Gewalt gibt: Cupiditatem nocendi potest homo habere propriam; potestatem autem, si illi non dat, non habet. Den bösen Willen dir zu schaden, kan ein Mensch wohl aus sich selbsten haben; aber den Gewalt hierzu hat er nicht, wann ihm denselben nicht GOtt gibt. Wir müssen also GOtt förchten: weilen er allmächtig ist; aber nicht mit einer knechtlichen Forcht, wie die Sclaven auf der Ruder-Banck; sondern mit einer kündlichen Forcht, wie die Kinder ihren lieben Vatter. Wir müssen zugleich ein kindliches Vertrauen setzen auf seine Allmacht, durch welche er uns schützen wird wider alle unsere sichtbare und unsichtbare Feind. Nur allein sich förchten vor der Göttlichen Allmacht, ist deß Teuffels seine Eigenschafft, er förchtet sich vor GOtt, daß er zittert; aber er bleibt gleichwohl hoffärtig wie zuvor, und will sich vor GOtt nicht demüthigen. Wir Christen müssen nicht nur die Allmacht GOttes förchten, wie der Teuffel; sondern auch unter derselben sich ducken und demüthigen, welches der Teuffel nicht thun kan, und nicht thun will: Humiliamini, sagt der heilige Apostel Petrus, sub potenti manu Dei. Demüthiget euch unter der gewaltigen Hand GOttes. In Psal. 32. 1. Petr. 5.

7. Thun wir das nicht? so erwecken wir wider uns die gantze Göttliche Allmacht, als welche sich der Hoffart deren Menschen gäntzlich widersetzet. Kein Laster ist so vermessen als die Hoffart: Cùm omnia vitia fugiant à Deo, sagt Severinus Boëtius, sola superbia, se Deo opponit, alle andere Laster fliehen von GOtt hinweg, und weichen von ihme ab, die Hoffart allein stellt sich wider GOtt, und setzt sich ihme entgegen. Eine eytle hoffärtige Welt-Dock, die auch in der Kirchen die Complimenten annimmt, und da sich mancher kraußte Ganymedes tiefer vor ihr buckt und neiget, als vor dem allerheiligsten, auch ausgesetzten Hochwürdigsten Sacrament deß Altars, dem er unverschämt den Rucken wendet, mit frechen Augenwincken und Gegenlächlen, dise Ehrbezeigung gutheisset, was thut dise anders, als jene Ehr, die GOTT in seinem Hauß gebühret, hochmüthig an sich ziehen. Jener stinckende Maden-Sack, der in die Kirchen hereingehet, geziert und gebutzt wie der Esel am Palm-Tag, gekraußt und geschmuckt wie ein gemahltes Götzen-Bild, im Hertzen aufgeblähet und aufgeblasen, mehr als mit ihren weiten Kleyderen, und fast nicht weißt, wie sie den gekraußten Kopff hochmüthig genug in die Höhe heben und tragen solle, und in ihrem

Hertzen wünschet, daß aller Auge mehr auf sie gerichtet seyen, als auf den Altar deß HErrn, was thut dise anders, als GOtt selbsten den Krieg ankünden, und ihme den Platz streittig machen in seinem eigenen Hauß? Jener aufgeblasene Windmacher, der in der Kirchen, auch bey ausgesetztem Hochheiligen Altars-Sacrament, da stehet wie ein Oel-Götz, sich anlehnend, und mit den gailen Falcken-Augen die gantze Kirch ausschwermet, um manche unschuldige Dauben GOtt abzufangen; der zur Wandlung kaum ein Knye gegen dem vermenschten GOtt bieget, und eine Stellung macht, als wolte er mit Bogen und Pfeil dem wahrhafftig gegenwärtigen GOtt und Menschen, Christo JEsu, mitten in das Hertz zihlen, was thut diser vermessene Erd-Wurm anderst als GOtt sich entgegen setzen, seine Allmacht zu bekriegen? Jenes armseelige Weibsbild vor dem Spiegel, oder auf dem Tantz-Boden, sich selbsten, ihrer verweeßlichen Gestalt, oder eingebildetē Annehmlichkeit halber, in ihrem Hertzen anbettend, oder mit freudigem Hertzē anhörend, wañ die schmeichlerische Zungen ihrer Buhler, ihre Gestalt (die doch offt von Schmincke und Anstrich erbettlet, kaum mehr werth ist, als ein paar Kreutzer, mit denē man die Schminck erkaufft hat) ihre Holdseeligkeit, ihre Gebärden, englisch, ja Göttlich preysen und erheben, was thut dise anders, als in ihren hochmüthigē Gedancken GOtt von dem Thron seiner Herrlichkeit herab stürtzen, und sich, die sie als ein kleines Götzen-Bild betrachtet, selbst anbettet, und angebettet zu werden wünschet, auf denselben setzen?

Jac. 4. Superbia se Deo opponit, alle Hoffart setzt sich gegen, ja wider GOtt. Was thut also GOtt? Deus superbis resistit, sagt der Heil. Apostel Jacobus, humilibus autem dat gratiam. GOtt widerstehet denen Hoffärtigen, denen Demüthigen aber gibt er die Gnad. Mercke man dise Wort, sagt der

Ser. 7. in Ps. 118. Heil. Augustinus, tanquam suæ contumeliæ propulsator, veluti quoddam suscipit adversùs superbiam speciale certamen. GOtt der HErr, die wider ihn begangene Unbild zu vertreiben, stellet einen besondern Kampff an wider die Hoffart. Der Hoffärtige setzt sich wider GOtt, und greifft GOtt selbsten an: so setzt sich dann auch GOtt wider den Hoffärtigen, und wehrt sich: Deus superbis resistit. Jetzt mercken wir: wie? der gelehrte Cardinal Cajetanus aus meinem Heil. Orden mercket an, daß der Heil. Apostel Jacobus dise Wort gezogen habe aus einem andern Buch der Heil. Schrifft, nemlich (wie die am Rand der Bibel beygesetzte Stell anmercket) aus denen Sprüchwörteren Salomonis Prov. 3. c. v. 34. dise Stell jedoch lautet gantz angerst, als sie der Heil. Apostel Jacobus anführet, nemlich also: Ipse deludet illusores, & mansuetis dabit gratiam. Er wird die Spötter verspotten, denen Sanfftmüthigen aber Gnad geben. Wie gehet das zusam̃? der Heil. Apostel sagt, die heilige Schrifft sage: Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam. GOtt widerstehet denen Hoffärtigen, denen Demüthigen aber gibt er die Gnad. Und die Schrifft sagt: Ipse deludet illusores, &

man-

mansuetis dabit gratiam. GOtt wird die Spötter verspotten, denen Sanfftmüthigen aber Gnad geben. Woher kommt diser Unterschid? Cajetanus sagt, der Heil. Jacobus habe sich an die Dollmetschung deren 70. Dollmetschen gehalten, welche disen Text anderst übersetzet haben, als derselbe unserer gemeinen Dollmetschung nach lautet in der Hebräischen Grund-Sprach. Es ist aber ein Geheimnuß darunter: indeme der Text in der Grund-Sprach die Weiß angezeigt, mit welcher GOtt denen Hoffärtigen widerstehet. Die Hoffärtige seynd Spöttler, und spotten GOtt; und GOtt, ihnen zu widerstehen: Ipse deludet illusores, GOtt spottet die Spötter, und macht die Hoffärtige zu Schand und Spott auch vor der Welt. Wer war hoffärtiger als Holofernes, der grosse Feld-Herr deß Assyrischen Kriegs-Heers? Als ihme Achior der aufrichtige Kriegs-Rath, bey Belägerung der Stadt Bethulia gerathen, er solte zuvor sich erkundigen, wie die Juden mit ihrem GOtt stunden, da hat er sich vermessentlich verlauten lassen: Ostendam: quoniam non est Deus, nisi Nabuchodonosor. Ich will dir zeigen, daß kein anderer GOtt ist, dann Nabuchodonosor, mein Herr. Sehet ihr da den hoffärtigen Spötter! GOtt will ihn demüthigen; aber wie? Ipse deludet illusores, er wird die Spötter verspotten. Ein schwaches Weib, die Judith, hauet disem hoffärtigen Spöttler den Kopff ab mitten in einem Kriegs-Heer von mehr dann hunder tausend bewaffneten Soldaten. Also widerstehet GOtt denen Hoffärtigen. Pharao, der Egyptische König, wolte aus Hoffart nichts um GOtt wissen: Nescio Dominum; sagte er, ich kenne disen HErrn nicht. Wird GOtt einen Engel schicken, disen hochmüthigen König zu züchtigen! den braucht seine Allmacht nicht. Ipse deludet illusores. Er wird die Spötter verspotten. Frösch, Mucken, Wantzen, Wespen, solches schlecht verächtliches Ungeziffer, die waren das Kriegs-Heer deß grossen GOttes, die haben den Pharao also geängstiget, daß er in sich gangen, den Hochmuth fallen lassen, und GOtt erkennen gelernet. Also macht es GOtt mit denen Hoffärtigen. Antiochus und Herodes, die zwey hoffärtigste König, die jemahlen die Welt getragen hat, wurden von Läusen gefressen. Wir haben aber hiervon noch frischere Beyspihl vor Augen. Bekannt ist in denen Geschichten die Sicilianische Vesper, da nemlich alle Franzosen, die unter ihrem König Carolo Sicilien eingenomen haben, in einer Stund, auf gegebenes Zeichen zur Vesper, von denen Sicilianeren durch das gantze Königreich seynd todt geschlagen worden. Die Ursach zeiget an der Heil. Antoninus Ertz-Bischoff von Florentz aus meinem Heil. Orden, da er hievon also schreibet: Humiliavit Deus superbiam Francorum, qui de victoriis Caroli nimis elati erant. GOtt hat hierdurch die Hoffart deren Franzosen gedemüthiget, welche wegen deren sigreichen Waffen ihres Königs gar zu hochmüthig sich erhebt haben. Noch neuer ist, was wir erst voriges Jahr * mit Augen gesehen haben. Nachdeme die Franzosen die Haupt-

Judith. 6.

Exod. 5.

3. p. tit. 23. c. 4. § 1.

* 1742.

Stadt diſes Königreichs Böhmen, Prag, mit Gewalt eingenommen, waren ſie alſo hochmüthig, daß ſie ſich offentlich verlauten laſſen, ihr König, der den Churfürſten aus Bayrn zur Kayſer-Wahl befördert, und zum König in Böhmen ausruffen laſſen, wär ein König deren Königen, welcher Kayſer und König ſeines Gefallens ein- und abſetzen könne; unter diſem allzu hohen Ehren-Titul, den man GOtt zu geben pflegt, trancken ſie offentlich auf die Geſundheit ihres Königs. Und da ſie mit vilen Großſprechereyen ausgezogen waren, der Meynung alle Oeſterreichiſche Erb-Länder zu überſchwemen, kamen ſie bald flüchtig zuruck, wurden in Prag eingeſchloſſen und belägert, alſo daß ſie aus Hunger Pferd-Fleiſch eſſen müßten; und hiermit wurden erſtlich ihre Großſprechereyen, und der Mund gezüchtiget. Allein, GOtt wolte ſie durch ſich ſelbſten vor der Welt zu ſchanden machen. Ein ſtarckes Kriegs-Heer beſchoſſe Prag, und belägerte ſie, jedoch vergeblich; und nachdeme der gröſſere Theil diſes Kriegs-Heers abgezogen, und nur ein kleiner Theil deſſelben in der Nähe gebliben, zogen die Franzoſen gröſten Theils, bey der raueſten Winters-Zeit gleich denen Flüchtigen aus Prag heraus, und eyletē mit gröſtem Verluſt (den ſie durch Kranckheiten, Hunger und Froſt von GOtt erlitten haben) biß an die Gräntzen von Franckreich zuruck: da dann auch Prag ſich de-

† Der Königin aus Ungarn und Böhmen.

nen gerechter Waffen einer Frauen *widerum ergeben hat. Und wird die ſpathe Nachwelt in denen Geſchichten diſe Begebenheit leſen und bewunderen. Ipſe deludet illuſores. Alſo verſpottet GOtt die Spötter.

8. Nicht anderſt macht es GOtt alle Tag mit denen Hoffärtigen. Zur Zeit deß Heil. Auguſtini waren gewiſſe Ketzer, die Manichäer genannt, welche irrig lehreten, es ſeyen zwey Götter, der gute und der böſe, der gute wäre der Urſprung guter, der böſe wäre der Urſprung böſer Dingen. Wie könte, ſagten ſie, der unendlich gütige GOtt ſo böſe Ding erſchaffen, die dem Menſchen alſo ſchädlich ſeynd? Löwen und Tyger, die ihn zerreiſſen, Schlangen, die ihn vergifften, Mucken, Weſpen, Wantzen, Läuß, Flöh, und dergleichen Ungeziffer, ſo den Menſchen nur plaget; zu was hätte dann GOtt diſe erſchaffen? der H. Auguſtinus, welcher in ſeiner Jugend auch in diſe Ketzerey verfallen, hernach aber durch GOttes Gnad ſich bekehrt dieſelbe am häfftigſten widerlegt hat, beantwortet wunder-ſchön diſen Einwurff, und zeiget die Urſach an, warum GOt dergleichen Ungeziffer erſchaffen habe: Propter ſuperbiam, ſpricht er, inſtituit Deus ſapientiſſimus iſtam creaturam minimam & abjectiſſimam; ut ipſa nos torqueret. Wegen unſerer Hoffart hat GOtt diſe kleineſte und verächtlichſte Geſchöpff erſchaffen, damit ſie uns peynigten und plagten. Ut, cùm ſuperbus fuerit homo, & ſe jactaverit adversùs Deum, cùm ſe erexerit, pulicibus ſubdatur. Damit, da der Menſch hoffärtig iſt, und ſich rühmet wider GOtt, und erhöhet ſich, denen

Tr. 1. in Dom.

Flöhen

Flöhen unterworffen. seye. Wie wenig Ursach finden wir armseelige Menschen hoffärtig zu seyn? Quid est, quòd te inflas; ô humana superbia? pulicibus resiste, ut dormias. Was blähest dich auf, du menschliche Hoffart? wehr dich lieber wider die Flöhe, damit du schlaffen mögest. Und villeicht ist auch diß die Ursach, warum das weibliche Geschlecht, welches so gern mit der Eva von dem verbottenen Baum im Paradeyß genascht hätte, um vergöttert zu werden, und der Hoffart so sehr ergeben ist, mehr von disem Ungeziffer geplagt wird. Wie mancher könte man auch mit dem Heil. Augustino sagen, wann sie durch die schmeichlerische Wort ihrer blinden und närrischen Liebhaberen bethört, sich selbsten in ihrem Hertzen anbettet, und darvorhaltet, sie seye wegen ihrer kothigen Schönheit eine halbe Göttin; Pulicibus resiste, ut dormias, wehrt euch lieber wider die Flöhe, damit ihr bey der Nacht Ruhe haben und schlaffen möget. Aula Sen. L. 2. Eine artige Begebenheit erzehlet P. Nicolaus Causinus in seiner geistlichen Hofhaltung von einem gewissen Frauenzimmer, welche einstens mit einer andächtigen Procession (wiewohlen wenig andächtig) mitgangen, und unter derselben voller hoffärtigen Gedancken sich aufgeblasen erhoben. Die Processionen seynd an sich gottseelige Christliche Ubungē; aber nur gar zu offt ist mehr Eytelkeit, Hoffart und Neyd darbey. Wann manche ein wenig weitern Reiff-Rock hat, so schämt sie sich neben anderen zu gehen, verachtet andere, und vermeint manches mahl, man soll mehr sie anschauen, als das Hochwürdige in der Monstrantz. Nur gar zu vile wollen entweder sehen oder gesehen werden. Dise, von welcher P. Causinus schreibt, hatte ein schöners Kleyd als andere, ein gekraußteres Haar, welches doch nur falsch, und eine Weiber-Peruck ware, und eben darum bildete sie ihr mehr ein als andere: sie wußte nicht genug, wie sie den gekraußten Kopff solte tragen, und in die Höhe heben, bald drehete sie ihn auf dise, bald auf jene Seiten; und war mit einem Wort voll der stinckenden Hoffart. Das ist eben eine Thorheit der heutigen Welt: wann jetzt eine das Haar kurtz abgeschnitten, und auf Budel-Art gekrauset hat, so bildet sie ihr ein, sie seye noch so schön. Nehme man aber einen Budel-Hund, kample ihm die Haar ein wenig aus, und bestreue sie mit ein wenig Haar-Puder, er wird so schön, und schöner seyn, als wann ihr euch ein paar Stund vor dem Spiegel krauset, oder krausen lasset. Ein solche Thorheit begienge auch dise, welche noch darzu mit falschem Haar daher prangte und stoltzirte. Wie sie am besten gantz hochtrabend daher gienge, und ihr vor lauter Hoffart die gantze Gassen kaum weit genug ware, da kame ein Aff, der aus einem Hauß entkommen war, eylete grad auf dises Weibsbild zu, ergriffe ihr falsches Haar! risse es mit sambt der Hauben vom Kopff, und da stunde sie mit ihrem kahlen Glatz-Kopff beschämet vor allen Menschen. Also machte es GOtt mit disem Weibsbild.

9. Judæ p. 2. Aber noch besser machte es GOtt mit dem Kayser Joviniano, wie aus Bidermanno erzehlet P. Abraham à S. Clara. Diser hochmüthige Kayser als er in der Kirchen in der Vesper im Magnificat singen hörete: Deposuit potentes de Sede, GOtt habe die Gewaltige von ihrem Sitz herab gesetzt, gedachte er, ihme könne wohl dergleichen Ernidrigung nicht geschehen, und erhebte sich hochmüthig in seinem Hertzen. Aber GOtt hat ihm bald seine Allmacht gezeiget. Als er einstens in einem angenehmen Wäldlein sich mit seiner Hofstatt mit Spatzieren-gehen ergötzete, kam ihn eine Lust an in dem vorbeyfliessenden Fluß zu baden, und sich ein wenig abzukühlen, befihlt also seinen Hof-Herren und der Leib-Wacht sich zu entfernen, und auf gegebenes Zeichen widerum zu erscheinen. Wie es der Kayser befohlen hat, so geschahe es; allein unterdessen, als der Kayser seine Lust im Baad hatte, nahm ein Engel die gantz ähnliche Gestalt deß Kaysers an, bekleydet sich mit dem Kayserlichen Purpur, und lasset dem Kayser nichts anders da, als einen schlechten leinenen Bauren-Kittel. Die Hof-Herren und Leib-Wacht, in der Meynung, diser seye ihr Kayser, begleiten den verstellten Engel in die Kayserliche Wohn-Stadt, und in die Burg. Jovinianus hatte endlich deß Baadens genug, steigt aus dem Wasser heraus, und suchet seine Kayserliche Kleyder, findet aber nichts als obgedachten schlechten Bauren-Kittel. Der war ihm gar nicht recht, rufft also voll Ungedult seiner der Meynung nach nicht weit entferneten Leib-Wacht, seinen Edel-Knaben und Cammer-Herren, aber die waren alle fort, keiner hörte ihn. Wolte er oder wolte er nicht, so mußte er in den schlechten Bauren-Kittel schlieffen. In disem begibt er sich voll deß Zorns aus dem Wäldlein heraus, deß Willens, sich an seinen Hof-Leuthen empfindlich zu rächen, die waren jedoch alle fort, und niemand zu sehen. Noch giengen ihm die Augē nicht auf, er eylete mit noch grösserem Unwillen in seine Kayserliche Wohn-Stadt, und in die Burg, wird von der Wacht angehaltē, will aber mit Gewalt durchtringen, vorgebend er seye der Kayser. Ein Narr bist du, sagte die Schildwacht, der Kayser ziehet gewiß in einem solchen Kittel daher. Er wird mit Schlägen abgewisen; doch weilen er allzeit fortfahrt sich vor den Kayser auszugeben, wird er gefangen genommen, und auf hohen Befehl dem Kayser selbst vorgestellt, auf seinem herrlichen Kayserlichen Thron. Bilde man sich ein, wie der arme Kayser erschrocken seye, da er auf seinem Thron sahe einen ihme gantz ähnlichen Kayser, sich aber als einen freventlichen Beleydiger der Kayserlichen Majestät und Persohn vor disem hohen Gerichts-Thron. Was soll er sagen? was soll er thun? Man hielte ihn zwar vor einen Narren; gleichwohl aber wurde nach gehaltenem Rath geschlossen, disen vermessenen Menschen, anderen zur Witzigung, einem Pferd an den Schweiff zu binden, und zur Stadt hinaus schleppen zu lassen. Jedoch stehe es in ihrer Majestät Gnad das Urtheil zu milderen. Da hast es nun mein Joviniane! jetzt wirst du wohl

glau-

glauben, daß GOttes Gewalt und Allmacht alle Gewaltige von dem Stuhl ihrer Herrlichkeit könne herab, und in Koth setzen? weil alles wider ihn war, so bate er um Gnad und Barmhertzigkeit, bekent seine Vermessenheit, und wird zur sonderbaren Gnad aus der Burg hinweg geschafft und verwisen. Da gienge nun der von dem Sitz seiner Herrlichkeit abgesetzte und verwisene Kayser, begab sich in den nächst gelegenen Wald allda seinen betrübten Thränen freyen Lauff zu lassen, allwo er von einem frommen, von GOtt erleuchteten Einsidler der Ursach diser Begebenheit erinnert, und zugleich ermahnet wurde, sich über GOtt nicht zu erheben, sondern der Allmacht GOttes sich demüthig zu unterwerffen. Wurde also in vorige Ehren-Stell ohne jedermanns Vermercken eingesetzt, nachdeme er gelernet hatte, daß alles sein Glück und seine Hochheit den Ursprung nehme, und allein stehe in der allmächtigen Hand GOttes.

Meine Christen! lasset uns die Allmacht GOttes preysen und anbetten, und gedencken, wir seyen nichts als armseelige Erd-Würm, die GOtt müssen unterthan und unterworffen seyn. Wir glauben (und bekennen es alle Tag) wir glauben in GOtt den Vatter, der allmächtig ist, so lasset uns dann alle Tag disem allmächtigen GOtt unterworffen seyn: Humiliamini, sagt der Heil. Apostel Petrus, der disen Glaubens-Artickel uns gelehret hat, Humiliamini sub potenti manu Dei, demüthiget euch unter der gewaltigen Hand GOttes; so wird darauf folgen, was eben diser Heil Apostel verheissen hat: Ut vos exaltet. Damit er euch erhöhe, Amen. 10. 1. Petr. 5.

AVE

AVE MARIA.

Neunzehende Predig,

Am vierten Sonntag in der Fasten.

JEsus ergo cùm cognovisset, quia venturi essent, ut raperent eum, & facerent eum Regem, fugit iterum in montem ipse solus.

Da nun JEsus merckte, daß sie kommen wurden, und ihn mit Gewalt nehmen, daß sie ihn zum König machten, entwich er abermahl auf den Berg, er allein. Jahannis am 6. Capitel.

1. Empfangene Wohlthaten erfordern ein danckbares Gemüth, und je grösser die Wohlthaten seynd, desto grösser ist auch die Schuldigkeit die empfangene Wohlthaten danckbar zu erkennen. Ein schönes Beyspihl gaben aller Welt der alte und der junge Tobias, als der Heil. Ertz-Engel Raphael den letzteren in das Medische Land geführet, alldorten eine alte Schuld eingefordert, und hernach nicht nur allein mit dem Geld frisch und gesund, und mit einer schönen, jungen, reichen, und frommen Frauen zuruck gebracht, sondern auch den lieben, alten Vatter Tobiam durch heylsame Artzney-Mittel von der Blindheit befreyet hat. Pater, sagte der junge zu dem alten Tobia, quam mercedem dabimus ei? aut quid dignum poterit esse beneficiis ejus? Vatter, was sollen wir ihm für Belohnung geben? oder was kan seyn, damit seine Wohlthaten nach der Gebühr vergolten werden? Das sagten dise zwey gute Leuth, ehe sie noch wußten, daß ihr Wohlthäter, der Reißgefährt deß jungen Tobiä, ein Engel wäre; was thaten sie erst, da sie vernommen, wie daß ein grosser

Tob. 12.

Engel,

Engel, und zwar ein Ertz-Engel, einer von denen siben, die vor dem Thron GOttes stehen, sich gewürdiget habe dem jungen Tobiä einen Reiß-Gespahn, Weegweiser und Führer, dem Alten aber einen Leib-Artzten abzugeben, und an der beschwärlichen Blindheit seine Augen zu heylen? Da fielen sie, sagt der Göttliche Text, auf ihr Angesicht, lagen drey gantzer Stund auf der Erden, lobten und preyßten GOtt, der disen Engel gesandt hat ihnen zu dienen. Dise Danckbarkeit war gar recht und billich: dann gleichwie die Undanckbarkeit das abscheulichste, wiewohlen auf der Welt sehr gemeine, Laster ist, also ist auch die Danckbarkeit vor empfangene Wohlthaten eine so schöne als nothwendige Tugend. Dise Tugend finden wir auch in dem heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio an denen, sonsten nicht allerdings danckbaren, Juden. Der Göttliche Heyland hat ihnen in der Wüsten einen Speißmeister und Brod-Vatter abgeben, und hat mit fünff Gersten-Brod und zweyen Fischen bey fünff tausend Mann (die Weiber und Kinder nicht mitgerechnet, welche ungezweiffelt die Zahl deren fünff tausend Männeren mercklich werden vermehrt haben) in der Wüsten nach Genügen gespeiset: Und das danckbare Volck hat nicht nur allein Christum den HErrn als einen grossen Propheten ausgeruffen, sondern, sie waren auch entschlossen ihn zu ihrem König zu machen, und mit Gewalt hierzu zu nöthigen: weilen sie wohl wußten, daß Christus der HErr, als ein Verachter aller irrdischer Ehr und Hochheit, keineswegs dise Würde eines irrdischen Königs mit gutem Willen wurde annehmen wollen; Allein der Göttliche Heyland, den sein himmlischer Vatter von Ewigkeit her mit der unverwelcklichen Cron deß himmlischen Königreichs gezieret hat, und welcher auf die Welt kommen ist, nicht zu herrschen, sondern zu dienen, weigerte sich eine andere Cron auf Erden zu tragen, als von Dörnern. JEsus ergo cùm cognovisset, quia venturi essent, ut raperent eum, & facerent eum Regem, fugit iterum in montem, ipse solus. Da nun JEsus merckte, daß sie kommen wurden, und ihn mit Gewalt nehmen, daß sie ihn zum König machten, entwich er abermahl auf den Berg, er allein. Wohl recht sagt der Heil. Evangelist: Ipse solus, Er allein: dann fürwahr wenig seynd, welche Cron und Scepter ausschlagen, und dieselbe anzunehmen mit Gewalt müßten genöthiget werden. Jetzt suchet man, nicht nur Cronen und Königreich, sondern auch andere mindere Ehren-Stellen mit Gewalt, und muß man vil mehr Gewalt brauchen den Ehrgeitz deren Sterblichen Einhalt zu thun, und die Gräntzen zu setzen.

Gleichwohl ist die Danckbarkeit dises andächtigen Volcks auf alle Weiß zu rühmen und zu loben. Christus der HErr speiset dises hungerige 2.

Juden-Volck nur diſes eine mahl mit Gerſten-Brod und Fiſchen; und ſie waren alſo erkänntlich, alſo danckbar, daß ſie ihn gleich wolten zum König machen: Und wie vile Menſchen werden alle Tag, nicht nur mit Gerſten-Brod und Fiſchen, ſondern bey einer herrlichen Tafel, mit ſo vilen Speiſen von Fleiſch und Fiſch geſpeiſet von unſerm gütigen GOtt, von dem himmliſchen Vatter, welche ihm doch hierum gar nicht dancken, ja nicht einmahl den himmliſchen Vatter vor ihren Koſt-HErrn und Brod-Vatter erkennen? Quis enim & nunc paſcit univerſum mundum, ſagt der Heil. Auguſtinus, niſi ille, qui de paucis granis ſegetes creat? Wer ſpeiſet auch jetzt die gantze Welt, als derjenige, welcher von wenig Körnern das Getreyd erſchaffet, von welchem alle Menſchen geſpeiſet und ernähret werden? vilmehr verdienet unſere Verwunderung, vil wunderbarer iſt, daß GOtt die gantze Welt beherrſchet, verſorget, und erhaltet, als daß 5000. Mann mit fünff Brod ſeyen geſpeiſet worden: Majus miraculum, ſagt der Heil. Auguſtinus, eſt gubernatio totius mundi, quàm ſaturatio quinque millium hominum de quinque panibus. Gleichwohl iſt kein Menſch, der hierüber ſich verwunderte: & tamen hæc nemo miratur. Jedermann verwundert ſich in Anhörung deß heutigen Heil. Evangelii, da wir hören: daß Chriſtus der HErr mit fünff Gerſten-Brod 5000. Mann geſpeiſet habe: Illud mirantur homines, non quia majus eſt, ſed quia rarum eſt. Uber diſes verwunderen ſich die Menſchen, nicht weil es gröſſer iſt, ſondern weil es ſeltſam iſt. Mehr iſt fürwahr ſich zu verwunderen, daß GOtt die gantze Welt, die er aus Nichts erſchaffen, auch regieret und erhaltet, als daß er 5000. Menſchen ſo wunderbar geſpeiſet hat. Am allermeiſten aber müſſen wir uns verwundern, daß GOtt der himmliſche Vatter uns einen groſſen Speiß-Saal, ein groſſes herrliches Tafel-Zimmer vorbereitet habe an dem Himmel, in welchem wir auf ewig ſollen geſpeiſet werden. Wir glauben in dem erſten Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß in GOtt den Vatter, allmächtigen Schöpffer deß Himmels. Diſen Himmel hat GOtt der Vatter nebſt dem Sohn und Heil. Geiſt erſchaffen vor uns, damit wir alldorten ewig ergötzet wurden. Dorten ſitzen ſchon an der himmliſchen Tafel tauſend und tauſend heilige Engel, die alle auf uns warten. Was ſage ich? die auf uns warten? die alle uns zu dienen erſchaffen ſeynd, uns auf diſer Welt aus Göttlicher Anordnung umgeben und beſchützen. Der groſſe GOtt hat den Himmel nicht leer erſchaffen, ſondern zugleich in dem Himmel eine unzahlbare Menge deren HH. Englen; und alle diſe uns zum Dienſt. Sie ſeynd mit, und im Himmel erſchaffen, und ſeynd doch zugleich im Himmel und zugleich auf Erden. Im Himmel, damit ſie ſich ergötzen; auf

Tract. 24. in Joan.

Serm. 83. in Pſal. 90.

Er-

Erden, damit sie uns beschützen. Drey Wohlthaten, sagt der H. Bernardus, empfangen wir von denen heiligen Englen auf Erden: ihre Gegenwart, ihre Güte und Liebhertzigkeit, und ihren Schutz. Aber vor dise drey Wohlthaten seynd wir denen heiligen Englen auch eine dreyfache Danckbarkeit schuldig: Reverentiam pro præsentia, devotionem pro benevolentia, fiduciam pro custodia. Die Ehrerbietigkeit vor ihre Gegenwart, die Andacht vor ihre Liebhertzigkeit, und das Vertrauen vor ihren Schutz. Wann wir dises denen Englen schuldig seynd, weilen sie nach Anordnung ihres Erschaffers uns dienen auf Erden, erweget hernach, was wir GOtt werden schuldig seyn, der die Engel uns zum Dienst, im- und mit dem Himmel, hat erschaffen? Gedult!

AVE MARIA.

DAs vornehmste Merckmahl, wordurch GOtt der Allmächtige seine Allmacht, ausser sich, uns Menschen hat zu erkennen gegeben, ist der Himmel, welchen GOtt aus Nichts hat erschaffen, und hernacher, wie zu lesen in dem ersten Buch Moysis, Genesis genannt, weilen es von der Erschaffung aller Dingen handlet, gezieret hat mit der Sonnen und dem Mond, und unzahlbaren Sternen. Dises Himmel-Gebäu ist so groß, daß fast unglaublich scheinet was die berühmteste Stern-Kündiger von demselben schreiben. Wir dörffen nur die Augen aufheben, und bey heiterer Nacht die Stern am Himmel ansehen, so können wir daraus urtheilen, wie groß der Himmel seyn müsse, an welchem alle dise Stern gehäfftet seynd, deren einige, so klein sie uns auch wegen ihrer Entfernung von uns zu seyn scheinen, etliche 35. mahl, etliche 44. mahl, etliche 72. mahl, etliche noch grösser, neuntzig, hundert und sibentzig mahl, und die allerkleineste wenigstens achtzehen mahl grösser als die gantze Welt, und der gantze weit- und breite Erdboden, der doch nach der gemeinen Ausrechnung deren Welt-Messern über 7000. teutsche Meilen in seinem Umkreyß enthaltet. Jetzt gedencket! alle dise Stern, die nicht zu zehlen seynd, seynd angehäfftet an das Firmament, und seynd, wie wir sehen können, noch zwischen einem und dem andern Stern vil leere Plätz. Wie groß, wie weit muß dann also diser Himmel seyn? Und wie groß, wie weit wird erst jener Himmel seyn, den die Gelehrte Cœlum empyreum, den Himmel deren Seeligen, nennen, welcher noch weit höher, mithin auch unvergleichlich weiter ist als der Stern-Himmel, oder das Firmament? Einige fürtreffliche Stern-Kündiger haben ausgerechnet, daß nur allein der Boden dises obersten Himmels in dem Umkreyß halte 4767. Millionen, 767. Meilen. Wie groß wird dann erst die gan-

3. Gen. 1.

tze Weite dises Himmels seyn? Also groß, daß keine menschliche Gedächtnuß dise Zahl deren Meilen kan aussprechen. Und dises grosse, unermeßliche, Himmels-Gebäu hat GOtt der Allmächtige hervor gebracht und aus Nichts erschaffen, mit einem eintzigen Wort: Fiat, es werde. Mehr Arbeit hat alles dises nicht gebraucht. Ach meine Christen! wer soll dann die Allmacht unsers Erschaffers nicht allzeit loben und preysen, so offt er den Himmel ansihet? Wer thut es aber aus euch? Meine liebe Zuhörer! ihr sehet alle Tag den Himmel an, welcher uns, wie
Psal. 18. David sagt: die Herrlichkeit GOttes verkündet: Cœli enarrant gloriam Dei; und doch gedencket ihr so wenig auf GOtt, der den Himmel erschaffen hat. Ey! ich bitte euch, wann ihr hinfüro den Himmel anse-
Psal. 148. het, so saget wenigstens mit dem gecrönten Propheten David: Laudate eum cœli cœlorum, quia ipse dixit & facta sunt, ipse mandavit & creata sunt. Lobet den HErrn ihr Himmel aller Himmel: dann er hat geredet, und sie seynd worden, er hats befohlen, und sie seynd erschaffen. Lasset uns alle Tag die Göttliche Allmacht loben, benedeyen und preysen! sonderlich, weilen GOtt den Himmel, dises schöne, herrliche, grosse Gebäu erbauet und erschaffen hat vor uns Menschen. Die Höll hat GOtt nicht vor uns Menschen erbauet, sondern vor den Teuffel: dann also wird Christus am Gerichts-Tag zu denen Verdammten sagen:
Matth. 25. Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feur, welches dem Teuffel und seinen Englen bereitet ist. Den Himmel aber hat GOtt erbauet und erschaffen vor uns Menschen: dann also wird Christus zu denen Auserwählten sagen: Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, das euch bereitet ist von der Zeit, daß der Welt Grund gelegt ist. Was Trost ist diß vor uns, vor euch, ihr arme Handwercks- ihr arme Baurs-Leuth? Wann euch die Armuth druckt, wann euch euer arbeitsamer Stand, in den euch GOtt gesetzt und beruffen hat, hart und beschwärlich zu seyn gedüncket, so thut nur einen kleinen Blick auf den Himmel, schaut ihn an, wie schön er ist, und erinnert euch durch den wahren Glauben, daß GOtt disen schönen, herrlichen, Himmel erschaffen habe vor euch, damit ihr alldorten ewig wohnet, ewig belohnt, ewig ergötzet werdet; wann ihr nur (aber mercket dises auch wohl!) wann ihr nur jetzt GOtt zu Lieb euere Armuth, euere Arbeit, und alle Beschwärden eures Stands, GOtt zu Lieb, mit Gedult, übertragt und leydet, und nicht wider GOtt ungedultig murret, nicht alles verfluchet, nicht GOtt lästert, und GOtt nicht beleydiget.

4. Das ist aber nur gesagt von jenem, was wir von dem Himmel, wenigstens äusserlich und von aussenher, mit Augen sehen können. GOtt

hat

hat in disem Himmel, zugleich mit dem Himmel, wie der Heil. Thomas von Aquin lehret, auch erschaffen die Engel oder himmlische Geister; und zwar in solcher Anzahl, daß ihre Zahl unmöglich auszusprechen ist. Million deren Millionen seynd noch alles zu wenig, inmassen ihre Zahl, ebenfalls nach der Lehr deß Englischen Lehrers, alle Zahl deren leiblichen Geschöpffen weit überschreitet, und gleichwie die himmlische Cörper in der Grösse alle irrdische Cörper weit übertreffen, also übertreffen auch die Engel als geistliche Geschöpff alle leibliche Geschöpff in der Zahl. Numquid est numerus militum ejus? fragte den Job sein Freund Baldad der Suhiter. Seynd seine Kriegs-Leuth auch zu zehlen? Wann wir die Stern nicht zehlen können, wie vilweniger die Englische Geister? Wahr ist es zwar, daß eine unzahlbare Menge diser Englen, welche GOtt im Himmel erschaffen hat, aus ihrer eigenen Schuld gefallen seyen: indeme sie mit ihrem Anführer, dem Lucifer, dem höchsten Engel, GOtt nicht wolte unterworffen, sondern gleich seyn. Haben also in einen eintzigen hoffärtigen Gedancken eingewilliget; und seynd gleich den Augenblick darauf aus dem Himmel verstossen worden, und aus schönen Englen die abscheulichste Teuffel worden. Ach meine Christen! förchtet die Hoffart, welche die schönste Geschöpff GOttes, die edle himmlische Geister verwandlet hat in abscheuliche Teuffel. Förchtet eine jede Sünd, und bewundert die Gerechtigkeit GOttes in Bestraffung deren Englen, und die Barmhertzigkeit GOttes gegen uns in gedultiger Ubertragung deren Menschen nach so vilen begangenen schwären und abscheulichen Sünden. Dise Engel haben sich erhebt wegen ihrer schönen Gestalt, sie waren edle himmlische Geister; und GOtt verdammt sie: vermeynet ihr, GOtt werde euer verschonen, wann ihr euch in euren Gedancken hochmüthig erhebet, wegen ein wenig gefärbten Koths, den euch die Natur an die Wangen gemahlt, oder ihr villeicht gar nur von Schminck und Anstrich erbettlet habt, wegen eures gekraußten Haars, oder wegen eines liederlichen weiten Strick-Rocks? Si superbientibus Angelis Deus non pepercit, sagt der Heil. Abbt Bernardus, quantò minùs tibi putredo & vermis? Wann GOtt eines Engels nicht verschont hat, der ein himmlischer Hof-Herr, ein nahe bey seinem Thron stehender Edel-Knab, ein höchst-adelicher Printz war, warum soll er deiner verschonen; du faules Aaß, du stinckender Madensack? Die Engel haben eine eintzige Todtsünd begangen, die in einem eintzigen hoffärtigen Gedancken bestanden ist, und GOtt verdammet sie gleich darauf in die Höll, ohne der mindesten Hoffnung, daß sie jemahlen aus disem feurigen Kercker wurden befreyet werden: Ihr habt den grund-gütigen GOtt so offt, so vilmahl (ach mein GOtt! wie offt? ihr werdet es nicht zehlen können) gleich in zarten jungen Jahren, mit Ge-

Tob. 25.

dancken, Worten, und Wercken, und mit denen abscheulichsten Wercken, beleydiget; und GOtt wartet noch auf euch zur Buß. Hätte er euch auch, gleichwie die Engel, nach der ersten Todtsünd in die Höll verstossen, wie lang wurdet ihr schon in der Höll mit denen Teufflen brinnen? GOtt hat denen abtrinnigen Englen gar kein Unrecht gethan: Er ist der allergerechteste GOtt, und sie haben mit disem eintzigen hoffärtigen Gedancken die Höll verdienet. Wie offt hast auch du sie mit so vilen abscheulichen und greulichen Laster-Thaten verdienet? Hätte dich auch GOtt längst verdammet, so hätte er dir gar kein Unrecht gethan. Gleichwohl hat ers nicht gethan, wie streng und gerecht war er gegen denen Englen, wie barmhertzig gegen dir? Und wirst du ihn dannoch widerum auf ein Neues beleydigen? Ey! so förchte dich dann, daß nachdeme GOtt so lang deiner verschonet hat, so werde er es endlich auch mit dir, wie mit denen gefallenen Englen machen, und werde dich nach der nächsten Sünd, die du begehen wirst, auf ewig verdammen. GOtt hat deiner so wenig im Himmel vonnöthen, als er vonnöthen hat, so viler tausend und tausend Englen, die er daraus gerecht verstossen hat.

5. GOtt hat ohne euch, und ohne allen disen abtrinnigen Englen, die gefallen, und jetzt garstige Teuffel seynd, tausend, deren Tausenden, ja unzahlbare Millionen Englen, die alle vor seinem Thron stehen, und mit tieffester Ehrforcht ihn anbetten, loben und preysen. Sie sehen GOtt ohMatth. 18. ne Unterlaß im Himmel an: Angeli eorum, sagt Christus der HErr, in cœlis semper vident faciem Patris mei, qui in cœlis est. Ihre Engel im Himmel sehen allzeit das Angesicht meines Vatters, der im Himmel ist. Wohl gemerckt: Angeli eorum, ihre Engel. Christus der redet von denen Englen deren kleinen Kinderen. Dahero lehren mit L. 3. Com. in c. 13. Matth. dem Heil. Hieronymo alle Vätter und Gottsgelehrte, daß ein jeder Mensch, der allerärmste Bettel-Jung, von dem Augenblick seiner Geburt einen Engel habe, der ihn allenthalben begleitet, beschützet, ja auf denen Händen traget, wie eine Amme ein kleines Kind. Was sage ich Hebr. 1. aber: einen Engel? Der Heil. Apostel Paulus versichert uns, daß GOtt der HErr alle Englische Geister erschaffen habe zu unserm Dienst: Omnes sunt administratorii Spiritus in ministerium missi propter eos, qui hæreditatem capiunt salutis. Alle seynd dienstbare Geister zum Dienst ausgesändt derenjenigen, die das Erbtheil deß Heyls bePsal. 90. kommen sollen. Eben dises lehret auch der gecrönte Prophet David, da er sagt: Angelis suis mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis, in manibus portabunt te. Er hat seinen Englen von dir befohlen, daß sie dich bewahren sollen auf allen deinen Weegen, sie wer-

werden dich auf denen Händen tragen. Er redet nur von einem Menschen: Ut custodiant te, daß sie dich bewahren sollen; und redet doch von vilen Englen: Angelis suis mandavit: er hat es seinen Englen befohlen. Mithin hat auch ein jeder Mensch nicht nur einen eigenen heiligen Schutz-Engel, der ihn allenthalben begleitet, bewahret und beschützet, sondern er hat noch vile andere heilige Engel, die ihn allenthalben umgeben, und für ihn Sorg tragen. Ein Engel ist, der die gantze Kirch beschützet: und diser ist, nach glaubwürdiger Meynung deß Heil. Thomä von Aquin, der Heil. Ertz-Engel Michael, welcher, da er vor die gantze Christliche Kirch sorget, auch vor einen jeden Christen insbesondere ein wachtsames Aug hat. Ein Engel ist, der das gantze Land und alle Innwohner beschützet: also liset man in der Heil. Schrifft, daß der Engel deren Persen zur Zeit deß Propheten Daniels dem Heil. Ertz-Engel Gabriel sich bey GOtt dem HErrn vile Täg durch das Gebett widersetzt und gebetten habe, damit die gefangene Juden nicht so bald von Babel in die vorige Freyheit versetzet wurden: weilen aus diser Gelegenheit einige von denen Persen zur Erkanntnuß deß wahren GOttes gelanget. Ein Engel ist, der dise Stadt beschützet; ein Engel, der dise Pfarr, in welche ihr gehöret, in seiner Aufsicht hat; ein Engel, der vor das Hauß sorget, das ihr bewohnet; Seyd ihr ein Vorsteher, oder sonsten zu einem Ambt bestellt? so ist ein besonderer Engel, der euch zur Verrichtung eurer Pflicht anleitet. O wie vile Heil. Engel! wer wird erst die andere Heil. Engel zehlen, denen GOtt die himmlische Cörper, Planeten, und andere Stern, über die vier Elementen, über jede Bäumer, Kräuter, Pflantzen, Wurtzel, und andere Geschöpff hat anvertraut? die alle vor einen jeden aus uns Sorg tragen, und einem jeden aus uns zu dienen beflissen seynd. Dan. 10.

Wir wollen aber uns hierinnen nicht aufhalten; ich will nur allein eine kleine Anmerckung machen, erstlich über die irrglaubige Lutheraner und Calvinisten, hernach über die Lauigkeit deren Catholischen. Die erste bekennen mit uns, daß GOtt der HErr seine Engel sende uns zu beschützen, damit der böse Feind über uns keine Macht habe: Sie betten in ihrem Morgen- und Abend-Seegen, wie in ihrem Catechismo zu lesen ist: **Dein heiliger Engel sey mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde.** Und wahrhafftig, wann sie nur ein wenig die Bibel wollen auffschlagen, so werden sie ja in angeführten Stellen klar und deutlich genug finden, daß GOtt seine Engel zu uns sende uns zu beschützen. Mann nun GOtt die heilige Engel zu unserem Schutz zu uns sendet, wann sie allzeit bey uns seynd uns zu beschützen, soll es dann entweder verbotten, oder ein Aberglaub, oder eine Abgötterey seyn, wann wir dise heilige Engel 6.

ver-

verehren? wann wir dann und wann gantz verträulich mit ihnen reden, ihnen unsere Noth klagen, sie anruffen, und um Hülff und Beystand bitten? haben sie villeicht keine Ohren uns anzuhören? Freylich wohl! haben sie keinen Leib, keine leibliche Ohren, wie wir Menschen; wohl aber innerliche Ohren deß Verstands unser Gebett zu erkennen. Wissen sie villeicht nichts von uns? da sie doch so nahe seynd, und uns schützen sollen; ja
Luc. 15. da sie so gar, wie Christus sagt, über unsere Buß (die doch hauptsächlich in unserem Willen, und in unserem Hertzen bestehet) sich im Himmel erfreuen. Ey! wär diß nicht die allergröste Unhöflichkeit, wann wir unsere liebe heilige Engel, die allzeit bey uns seynd, in omnibus viis tuis, **auf allen unseren Weegen**; die keinen Augenblick ihre Augen von uns abwenden; niemahlen wolten unserer Ansprach würdigen? Wär es nicht die höchste Undanckbarkeit, wann wir dise heilige Engel nicht wolten in Ehren halten, und vor ihre unabläßige Sorg ihnen gar nicht einmahl dancken? Die Schrifft aber befihlet es nicht: sagen die Lutheraner und Calviniſten. Mein! wer hat dann dem Patriarchen Abraham, dem Loth,
Gen. 18. & 19. und anderen Alt-Vätteren befohlen, daß sie die heilige Engel verehret, und sich vor ihnen gebuckt haben biß zur Erden? Wer hat es dann dem
Tob. 12. jungen und alten Tobiä befohlen, daß sie sich gegen dem heiligen Ertz-Engel Raphael solten danckbar erzeigen? hat dann nicht GOtt, der Urheber der Natur das Gesatz der Danckbarkeit einem jeden in das Hertz ge-
Col. 3. schriben? Grati estote. Da haben die Lutheraner und Calviniſten auch
Rom. 13. die Schrifft: Seyd danckbar. Und widerum: Cui honorem, honorem, ehre, dem Ehr gebühret. Aber lassen wir dise undanckbare Engel-Feind, die Lutheraner und Calviniſten beyseits, und haben wir ein Abscheuen vor ihrer irrigen Lehr: Ehren wir nur die heilige Schutz-Engel und dancken wir ihnen: sie verdienen es gar wohl um uns. Das thun zwar auch gute Catholische Christen: Morgens und Abends dancken sie ihrem heiligen Schutz-Engel vor die vorherige Obsicht, und befehlen sich demselbigen auf das neue. Meine Christen! wann ihr es bißhero nicht gethan, oder doch sehr lau, und nur obenhin gethan habt, so fangt heut an, und thut es hinfüro mit inbrünstiger Andacht, und mit gantzem Vertrauen. Aber eins wolte ich, daß ihr sonderlich, von heut an, mercket. Die meiste verehren, dancken und bitten ihren Schutz-Engel; und fromme Elteren lehren dises gar recht ihre Kinder in jungen Jahren. Aber ihr verehret alle Tag nur einen, und habt doch so vile, die vor euch sorgen, wachen, und euch beschützen. Angelis suis mandavit de te. Seinen (vilen) Englen hat GOtt von dir befohlen. Wann habt ihr dem Schutz-Engel deß gantzen Lands, der gantzen Stadt, eurer Pfarr, eures Hauses, wann denen anderen gedancket, und euch, und

all

all das Eurige, ihrem Schutz anbefohlen? Villeich ist eben dises die Ursach, warum GOtt über das Land, über euer Stadt, über euer Hauß so vile allgemeine, und besondere Straffen sendet? So fanget dann heut an alle dise unsere Heil. Schutz-Engel zu verehren: dancket ihnen, ehe ihr noch aus der Kirchen gehet, und bittet sie wegen eurer bißherigen Undanckbarkeit um Verzeyhung. Sie verdienen weit mehrere Danckbarkeit, als wir ihnen erzeigen: weilen sie uns zu allen Zeiten beschützen. Wann wir aber so vile heilige Schutz-Engel haben (werdet ihr gedencken) wie kommt es dann, daß uns gleichwohl so vile Ubel und Plagen überfallen? Höret eine wunderliche Sach! nach Sodoma kamen zwey Engel Gen. 19.
die Stadt zu verwüsten, wie sie dann auch würcklich gethan, und die Stadt mit Feur und Schweffel, so vom Himmel gefallen, verheeret und vertilget haben. Zwey Engel? in diser Stadt waren ja so vile andere Engel zum Schutz ihrer Immwohner: wenigstens hatte ein jeder Sodomit seinen eigenen Schutz-Engel: zehlet disen noch die andere bey, von denen ich vorhero Meldung gethan; wie vile Engel werden wir alldorten zum Schutz deren Sodomiten finden? und seynd dann alle dise Schutz-Engel denen zwey Straff-Englen nicht in die Armb gefallen, und haben den Untergang diser Stadt und Gegend nicht verhindert? nein, sagt die Schrifft, und die Ursach gibt der heilige Basilius: weilen nemlich die Sodomiten mit ihrem lasterhafften Wandel ihre heilige In Ps. 33.
Schutz-Engel vertriben haben: Cuilibet assidet Angelus, sagt er, nisi nos ipsum per mala opera effugaverimus: nam sicut apes fugat fumus, & columbas abigit malus odor, ità etiam vitæ nostræ custodem Angelum adducit & amovet lacrymabile, fœdúmque peccatum. Bey einem jeden Menschen bleibt der Engel, wann wir ihn nicht durch böse Werck vertreiben: dann gleichwie die Bienen mit dem Rauch, und die Dauben mit Gestanck vertriben werden, also vertreibet auch den Schutz-Engel unsers Lebens, die bewеinens-würdige und garstige. Sünd. O wie offt wurde manche Stadt, manches Land, mit denen allgemeinen Plagen verschonet, und von denen heiligen Englen beschützet werden, wann dieselbe nicht, wegen so viler abscheulichen Sünden, von einer solchen Stadt, von einem solchen Land abzuweichen genöthiget wurden.

Doch ist zu hoffen, sie werden widerum zuruck kehren, wann wir die gebührende Ehr ihnen erzeigen, welche ihr Schutz von uns erfordert. Sie seynd gar gern bey uns, sie seynd bey uns allzeit gegenwärtig! aber ihre Gegenwart erfordert bey uns eine überaus grosse Ehrerbietigkeit und Ehrforcht: Reverentiam pro præsen- 7.

cia. Kein Ort ist, wohin die heilige Engel uns nicht begleiten: ey! so sollen dann wir auch allenthalben die Augen unsers Schutz-Engels mit Zitteren beobachten, um nichts zu begehen, wessentwegen wir vor dem heiligen Schutz-Engel uns schämen müßten. Ein adelicher Jüngling hat betheuret, daß, wann ihme etwas Ungebührliches einfiele, er dasselbe gar leicht ausschluge, wann er nur eine sichere Person von hohem Rang und grosser Tugend als gegenwärtig sich vorstellte. Vor dem heiligen Bernardino von Siena, da er noch ein Jüngling war, hatten seine Schul-Gesellen eine solche Ehrforcht, daß, wann sie noch so frey unzüchtige Zotten und Possen gerissen, sie doch also gleich, wann sie ihn in ihre Gesellschafft kommen sehen, den Finger auf den Mund gelegt, mit Vermelden: Tacete, Bernardinus adest, schweigt still, Bernardinus kommt. Auch der unverschämteste getrauete sich nicht in Gegenwart Bernardini ein eintziges ungebührliches Wort zu reden. Und wir begehen so offt in Gegenwart so viler heiligen Englen, die bey und um uns seynd, so vile abscheuliche Laster-Thaten, welche wir uns zu begehen schämen wurden in Anweesenheit eines ehrlichen Menschen? In omni angulo, sagt
Ser. 92 in Pf. 90. der Hönig-fliessende Abbt Bernardus, in omni diversorio, Angelo tuo reverentiam habe. In allen Wincklen, in allen Wohnungen seye ehrerbietig wegen deines gegenwärtigen Engels. Tu nè audeas illô præsente, quod me præsente non auderes. Erkühne dich nicht zu begehen in seiner Gegenwart, was du in meiner Gegenwart zu begehen dich nicht erfrechen wurdest. Das solten wir zwar allenthalben erwegen; aber sonderlich in der Kirchen. Da seynd die Heil. Engel mehr als an einem Ort auf uns aufmercksam, sie sehen uns an mit unverwandten Augen, um unsere Gebetter, unsere Buß- und Bitt-Seufftzer vorzutragen GOTT dem Allmächtigen; und wann sie sehen, und sehen müssen andere in der Kirch lachen, andere schwätzen, andere frey und frech hereintretten, gleich wie auf den Tantz-Boden, um nur aller anweesenden Augen von GOTT ab, und an sich zu ziehen? Und wann sie sehen ... Ach mein GOtt! was sehen sie offt? was ich gar nicht einmahl sagen kan oder darff, um die Heiligkeit dises Orts nicht zu beleydigen. Nicht ohne Ursach war der heilige Apostel Paulus, daß
1. Cor. 11. die Weibsbilder geziemend bekleydet in die Kirchen kommen, über die massen sorgfältig: Das Weib, sagt er, soll eine ehrliche Decken auf dem Haupt haben, um der Engel willen. Was ist dann aber denen Englen daran gelegen, ob die Weiber ihr Haupt in der Kirchen bedeckt oder unbedeckt haben. Nur gar zu vil,

sagt

sagt Guilielmus Lugdunensis : damit nemlich die Menschen sich nicht ärgeren, deren Seelen die Engel beschützen. Was werden erst die Engel sagen, wann gewisse Weibsbilder in der Kirchen nicht nur das Haupt, sondern so gar ihre ärgerliche Fleisch-Butten nicht bedecken? Wär es Wunder, wann die Teuffel von jenem Feur, wormit ehemahlen die Engel Sodoma verbrannt haben, manchem unverschämtem Weibsbild einen zimmlich warmen Brust-Fleck daher brächten! O wie heigel seynd die Engel in der Kirchen? die seelige Jungfrau Veronica (welche von GOTT die Gnad gehabt ihren heiligen Schutz-Engel in leiblicher Gestalt zu sehen) hat einstens etwas fürwitzig sich umgesehen auf eine ihrige Schwester; und der heilige Schutz-Engel hat sie den Augenblick mit einem solchen erzörneten Angesicht angesehen, daß sie drey Tag lang bitterlich zu weinen nicht aufgehört: was vor ein Gesicht wurde der Engel auf jene machen, die mit allem Fleiß nur allein darum in die Kirchen kommen, damit sie darinnen ihre Buhlschafft antreffen, und darinnen einander den Augenwinck geben innerlich brinnender gailer Liebs-Begierden? Ach Christen! scheuet doch, in der Kirchen wenigstens, die Gegenwart deren heiligen Englen. Sie seynd hier gegenwärtig, und ihre Gegenwart erfordert unsere Ehrerbietigkeit.

8. Ihre Liebhertzigkeit aber, mit welcher sie uns beschützen, erfordert unsere Andacht: Devotionem pro benevolentia. Wie groß ist ihre Liebhertzigkeit gegen uns Menschen! jene zwey Engel, welche, wie vorhero schon gemeldet, die Stadt Sodoma mit Feur vom Himmel bestraffet und verzehret haben, haben gleichwohl bey Ausübung deß Göttlichen Straff-Urtheils eine überaus grosse Lieb erzeigt gegen denen Sodomiten: Venerunt duo Angeli Sodomam vespere. Zwey Engel kamen nacher Sodoma auf den Abend. So spath kommen die Engel den Göttlichen Befehl zu vollziehen? in aller Frühe hätten sie schon sollen da seyn; und sie kommen erst auf den Abend? sonsten mahlet man die Engel mit Flüglen, um dardurch anzudeuten ihre Eylfertigkeit, mit welcher sie die Befehl GOttes ins Werck stellen; aber dise zwey Engel haben fürwahr ihre Flügel nicht gebraucht zum fliegen: die seynd wohl nur zu Fuß gangen. Wo haben sie sich dann so lang aufgehalten und verweilet? der Göttliche Text sagt, bey dem Abraham. Der hat ihnen ein gutes Mittagmahl zubereitet, nach welchem sie die längste Zeit sich mit dem Abraham in ein Gespräch eingelassen, ihme die aufgetragene Verrichtung erkläret, und sich bey ihme aufgehalten biß gegen Abend. Also langsam ver- 8. Gen. 19.

richten diſe Engel, was GOtt ihnen befohlen hat; und noch darzu ſagen ſie es dem Abraham. Groſſer Herren ihre Befehl muß man geheim halten, und auf das ſchleunigſte vollziehen: weder eins, noch das andere aber thun diſe Engel. Der gelehrte Biſchoff von Abula, Alphonſus Toſtatus, ſchreibt ſolches ihrer Lieb zu gegen denen Menſchen: Per totam diem expectaverunt, ut viderent; ſi Dominus parceret civitatibus propter Abraham. Sie haben den gantzen Tag die Straff verſchoben, um zu ſehen, ob GOtt der HErr nicht etwan deren Städten verſchonete um deß Abrahams willen. Darum haben ſie es dem Abraham geoffenbahret, damit er GOTT um Abwendung diſer Straff ſolte bitten, und hernach noch immer gewartet, ob nicht GOtt gleichwohl den vorigen Befehl, wegen deß Abrahams und Loths Verdienſten, milderen und widerruffen wurde. Sie thaten alles, was nur möglich war die Vollziehung diſer Straff zu verhinderen. Allein die Boßheit deren Sodomiten war vil gröſſer als deren Englen ihre Liebhertzigkeit. Eben ſo liebreich iſt die Güte deren heiligen Englen gegen uns: Wie offt hat GOTT ſchon den Schluß gefaßt, manchem groſſen Sünder ſeinen Lüſten und ſeiner Begierlichkeit zu überlaſſen, weilen er beſchloſſen hat denſelben wegen ſeiner Sünden zu verdammen? Aber die heilige Engel ſuchen noch einen ſolchen Sünder auf beſſeren Weeg zu bringen. Sie bitten GOtt um Gedult, ſetzen unterdeſſen an das harte Hertz mit allerhand guten Einſprechungen, und trachten es zur Buß zu bewegen. O wie groß iſt ihr Liebhertzigkeit gegen uns! ey! ſo gebühret ſich dann auch, daß wir vor diſe Lieb einige Andachts-Ubungen gegen ihnen auch vornehmen: Devotionem pro benevolentia. Aber was für eine? Leopoldus, Ertz-Hertzog von Oeſterreich, und Gubernator in Niderland, pflegte alle Jahr an ſeinem Geburts-Tag zu Ehren ſeines heiligen Schutz-Engels zu beichten und zu communiciren, und gab hernach denen Armen ſo vile Ducaten, als er Jahr gelebt hat zur Danckſagung, daß ihm ſein Schutz-Engel ſo vile Jahr gantz liebreich gedient hat: wie wär es, wann ihr, wenigſtens ſo vile Kreutzer denen Armen gebet? aber noch angenehmer wär denen heiligen Schutz-Englen, wann ihr ihnen zu Lieb euch veſtiglich vornehmen wurdet in jener Sünd euch ernſtlich zu beſſeren, welche denen heiligen Englen am meiſten zuwider iſt. Und diſe iſt eben diejenige, von welcher abzuſtehen euch euer heiliger Schutz-Engel am meiſten, und ſchon eine zimmliche lange Zeit, innerlich warnet, und treulich anmahnet. Höret hiervon ein merckwürdiges Beyſpihl: Falco ein frommer Jüngling hat ſich durch ein

In Gen. c. 19.

Ge-

Gelübd verbunden seinem heiligen Schutz-Engel zu Lieb niemahlen eine Lug zu sagen. Er hat löblich gehandlet; aber ich rathe euch, daß ihr, seinem Beyspihl zu folgen, erstlich um Rath fraget euren Beicht-Vatter: nicht allen seynd die Gelübd nutzlich. Nun begab sich, daß diser edle Jüngling mit einem andern seines gleichen in Streitt, Zanck, und Rauff-Händel verfiele, und durch einen unglücklichen Stoß seinen Gegner entleibte. Die That war geheim, weilen sie beyde allein waren; jedoch, weilen einiger Umständen halber der Verdacht auf Falconem fiele, wurde er vor Gericht und zur Frag gezogen. Was solte er nun thun? bekennt er es? so ist es um sein Leben geschehen. Laugnet er es? so handlet er wider sein Gelübd: er wurde lügen wider sein, dem heiligen Schutz-Engel gethanes Versprechen. Aber mit diser Lug rettet er sein Leben? das war eine harte Versuchung! was wurdet ihr thun? er bedenckt sich, und beschliesset seinem heiligen Schutz-Engel zu Lieb das Gelübd zu halten: bekennt die Wahrheit, und wird zum Schwerd verdammt. Man führte ihn zum Todt, und er befahle sich inbrünstig seinem heiligen Schutz-Engel: Sihe! sagte er zu ihm, mein lieber heiliger Schutz-Engel, dir nicht untreu zu werden, dir zu Lieb soll ich sterben. Bereitet sich auf das beste zum Todt; und, sihe Wunder! als der Scharffrichter den Streich schon führte, erbleicht er, fangt an zu zitteren, das Schwerd fallt ihm aus der Hand, er kan das Urtheil nicht vollziehen. Man rufft einem anderen, dem ergehet es eben also, und auch dem dritten, mit Verwunderung deß gantzen Volcks. Mitten unter dem Volck war ein Ertz-Feind dises Jünglings: Der tragt sich an das Urtheil zu vollziehen; aber es ergehet ihme, wie allen dreyen Scharffrichteren. Die Ursach zeiget er, zeigen die andere an, daß sie nemlich einen herrlich glantzenden Jüngling gesehen mit blossem Schwerd und erschröcklichem Angesicht ihnen drohen, wann sie den Streich wolten führen. Also wird Falco mit Frolocken deß gesambten Volcks begnadet, und erhaltet von seinem Schutz-Engel das Leben. Ach! wie vil nutzet eine solche Andacht zu dem heiligen Schutz-Engel.

Das dritte ist noch übrig, so wir denen heiligen Schutz-Englen schuldig seynd, nemlich fiduciam pro custodia, das Vertrauen vor ihren Schutz. Die Macht deren heiligen Englen ist also groß, daß ein eintziger Engel fähig ist der gantzen Höll zu widerstehen: Wie mächtig werden erst so vile seyn, die uns, und alles was uns angehet, beschützen? Der Teuffel hat es erfahren bey dem gedultigen Job. Schon längst hätte er gern dem Job, und seiner Habschafft, einigen Schaden zugefügt; allein er kunte ihm nicht beykommen, wie er selbst bekennt hat, da ihm GOtt 9.

Job. 1. die Tugend diſes wunderbaren Manns hat vorgeſtellt. Nunquid, ſagte GOtt zu dem Teuffel, nunquid conſideraſti ſervum meum Job? Haſt du nicht meinen Diener, den Job, betrachtet? Gleich als wolte GOtt zu dem Teuffel ſagen: Gelt, wider diſen meinen getreuen Diener vermagſt du nichts? Ja, ja, ſagt der Teuffel, iſt es villeicht ein Wunder, daß ich ihm nichts ſchaden kan, nachdeme du ihn mit einem veſten Wahl rings umher umgeben haſt: Nonne tu vallaſti eum? Haſt du nicht ihn rings herum, gleichwie mit einem Wall umgeben? das wär aber noch wenig: Auch ſein Hauß, & domum ejus, und all ſein Hab und Gut: univerſamque ſubſtantiam per circuitum? Wie kan ich ihm beykommen, wann er, und alle ſeine Habſchafft, ſo wohl bewacht iſt? wer bewacht ihn dann aber, und wer iſt, den der Teuffel eben ſo häfftig als einen veſten Wall ſcheuet und förchtet? die HH. Engel ſeynd es, gibt die Antwort der gelehrte Origenes: Vallaſti eum Angelorum tuorum cuſtodiâ, ante me omnia bona circumdans, acceſſum mihi minimè conceſſiſti. Du haſt ihn, gleichwie mit einem Wall, mit dem Schutz deiner Engel umgeben, und dardurch alle ſeine Güter alſo vor mir bewahret, daß ich ihm unmöglich kan zunahen. Wie kan ich ihm, oder ſeinen Güteren etwas Leyds zufügen, und dardurch ſeine Tugend auf die Prob ſetzen? Sehet, wie mächtig der Schutz deren heiligen Englen wider den Teuffel ſeye, daß er ſich gar nicht einmahl wagen darff, ihme, oder ſeiner Habſchafft zuzunahen. Eben ſo wenig vermag der Teuffel wider euch, oder wider eure Güter, ſo lang die heilige Engel eure Habſchafften beſchützen. Dahero ſollen wir auch mit gantzem Vertrauen uns, und alle unſere Häuſer, Felder, Aecker, Gärten, und was wir immer haben, auch ſo gar das armſeeligſte Vieh, ihrem Schutz alle Tag mit gantzem Vertrauen anbefehlen. Hättet ihr diſes längſt gethan, ſo hätte nicht mancher ſo vile Urſach, bey jetzigen verderblichen Kriegs-Zeiten, über Unglück und Schaden zu klagen. Aber mancher Land-Mann hat mehr Vertrauen auf den Teuffel, zu welchem er durch allerhand aberglaubiſche Mittel ſeine Zuflucht nimt, als auf die heilige Engel, die doch uns, und all das Unſerige, alſo ſorgfältig bewahren, und auf GOtt, welcher ſo vile heilige Engel zu uns ſendet, zu unſerer Wacht, und zu unſerem Schutz. Ja, welcher alle diſe Engliſche Geiſter zu unſerem Dienſt erſchaffen hat, damit wir durch ihren Beyſtand den Himmel erwerben.

Hom. 1. in Job.

10. So laſſet uns dann, meine Chriſten! diſe überaus groſſe Wohlthat alle Tag mit danckbarem Gemüth erwegen, und da wir den himmliſchen Vatter in dem erſten Artickel unſers Glaubens als einen allmächtigen Schöpffer deß Himmels erkennen, inbrünſtig hiervor Danck ſagen. Lernen wir diſes von dem danckbaren Volck aus dem heutigen Heil. Evangelio: Weilen ſie Chriſtus

stus wunderbar gespeiset hat, so wolten sie ihn zur Danckbarkeit zu ihrem König machen. Hat ihre Danckbarkeit ihnen dises eingeben wegen einer irrdischen Mahlzeit; ey! so ist ja auch vil billicher, daß wir gleiche Danckbarkeit üben vor das himmlische Gastmahl, zu welchem der allmächtige GOtt das grosse und herrliche Himmels-Gebäu, als einen grossen Speiß-Saal und Gast-Hof erbauet hat, angefüllt mit so vilen himmlischen Gästen, als GOtt im Himel Heil. Engel erschaffen hat. Er sendet sie alle Tag zu uns, um uns einzuladen, und den Weeg zu zeigen zu disem herrlichen und grossen Abendmahl. Lasset uns also dem grossen GOtt vor dise hohe Gnad, als unserem wahren König die Huldigung leisten, und als einen solchen erkeñen. Er hat zwar, wie das heutige Heil. Evangelium meldet, die Ehr eines irrdischen Königs nicht wollen annehmen; aber die Ehr eines Königs über unsere Hertzen wird er nicht ausschlagen. Jene vier und zwantzig Aeltiste, welche Johannes gesehen hat vor dem Thron deß Göttlichen Lamms niderfallen, haben bezeuget: Fecisti nos Deo nostro regnum, du hast uns unserem GOtt zum Königreich gemacht. Auch wir können, und sollen also sagen: Wir seynd, und wollen seyn ein Reich unsers GOttes: JEsus der König aller Königen, soll unser König seyn. Seine Göttliche Gebott wollen wir unverbrüchlich halten; damit wir alle dermahleins in dem Reich deren Himmlen, bey dem himmlischen Gastmahl GOtt den allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden, immer und ewig loben und preysen mögen, Amen. Apoc. 5.

AVE

AVE MARIA.

Zwantzigste Predig,

Am fünfften Sonntag in der Fasten.

Qui ex Deo est, verba Dei audit: propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis.

Wer aus GOtt ist, der höret GOttes Wort: darum höret ihrs nicht, dann ihr seyd nicht aus GOtt. Johannis am 8. Capitel.

1. Hom. 18. in Evang.

SEhr erschröcklich seynd, nach Anmerckung deß heiligen und grossen Pabsten Gregorii, die in meinem heutigen Cantzel-Spruch angezogene Wort Christi deß HErrn, so wohl denen Juden, als auch denen Christen, welche dieselbe wahr machen, wann sie das Wort GOttes, eintweder gar nicht einmahl mit denen leiblichen Ohren anhören, oder aber, da sie dasselbige äusserlich anhören, dannoch innerlich demselben die Ohren ihres Hertzens verschliessen: Qui ex Deo est, sagt die ewige Wahrheit, verba Dei audit: propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis. Wer aus GOtt ist, der höret GOttes Wort: darum höret ihrs nicht, dann ihr seyd nicht aus GOtt. Aus welchen Worten die Gotts-Gelehrte die allgemeine Lehr schöpffen, daß, ob gleich uns Menschen verborgen seye, welche aus uns von Ewigkeit her von GOtt dem HErrn durch die Gnaden-Wahl zur ewigen Glückseeligkeit verordnet und bestimmet seyen, nichts destoweniger einige Kennzeichen anzutreffen seyen, aus denen jemand einiger massen muthmassen könne, er seye aus diser glückseeligen Zahl: Data

Ser. 1. in Sept. sunt, sagt der H. Abbt Bernardus, signa quædam, & indicia manifesta salutis, ut indubitabile sit eum esse de numero Electorum, in quo ea signa pet manserint.

serint. GOtt hat uns etliche Zeichen gegeben unserer künfftigen Seeligkeit, welche ein unzweiffelhafftes Anzeigen geben, daß jener aus der Zahl deren Auserwählten seye, bey welchem sie beharrlich verbleiben. Wohl gemerckt! In quo ea signa permanserint, bey welchem dise Zeichen beharrlich, das ist: biß zum Todt, verbleiben. An sich geben dise Zeichen nur Ursach zu einiger Muthmassung; wann sie aber beständig, beharrlich, biß zum Todt verbleiben, so geben sie ein unzweiffelhafftes Anzeigen, daß ein solcher Mensch aus der glückseeligen Zahl deren Auserwählten seye. Und ein solches Zeichen ist, nach dem heutigen H. Evangelio, und nach denen Worten der ewigen Wahrheit, wann man das Wort GOttes gern, und mit besonderer Hochschätzung deren Evangelischen Wahrheiten, in denen Predigen anhöret. Qui ex Deo est, verba Dei audit. Wer aus GOtt ist, der höret GOttes Wort. Aber, die Folge hieraus ist erschröcklich, die Christus der HErr vor die Juden macht, und ich ebenfalls vor vile Christen machen muß: Propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis, darum höret ihrs nicht: dann ihr seyd nicht aus GOtt. Das ist eben so vil gesagt, als: wer das Wort GOttes in denen Predigen nicht hören will, vor den ist der Himmel von GOtt nicht erschaffen. GOtt Lob und Danck! werdet ihr gedencken, so ist der Himmel wohl vor mich erschaffen, ich höre gern predigen: darum kommt ihr eben her, darum seyd ihr allhier versammlet. Mit allem dem, haben wir doch, so lang wir auf Erden leben, von diser Gnaden-Wahl gar keine Gewißheit: Certitudo, sagt anderstwo der Heil. Bernardus, nobis omnino negatur. Wir haben kein gäntzliche Gewißheit: ob wir nemlich von dem gütigen GOtt auserwählt und bestimmt seyen, ewig im Himmel uns zu erfreuen, oder ob wir ewig ausgeschlossen seyen von der ewigen Glückseeligkeit; ob wir prædestinirt seyen, und durch die Göttliche Gnaden-Wahl verordnet GOtt ewig anzuschauen, oder verworffen, und wegen unserer vorgesehenen Sünden ewig brinnen werden in denen höllischen Flammen: ob der Himmel vor uns bestimt seye, oder nicht. Daß GOtt der himlische Vatter den Himmel erschaffen habe, das glauben wir im ersten Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß; ob aber GOtt auch disen Himmel vor mich, vor dich, vor euch, oder vor welche er ihn insbesondere bestimet habe? das wissen wir nicht. Ser. 2. de Oct. Paschæ.

Und das ist eben, was vile Menschen, und villeicht auch meine in Christo geliebte Zuhörer, über die massen sorgfältig machet, und in Aengsten setzet. Ein jeder wolte freylich gern wissen, ob der Himmel vor ihn bestimet seye oder nicht; ob er prædestinirt oder verworffen seye. Pater Abraham à S. Clara, der ehemahlen in Wienn, und jetzt noch von seinen hinterlassenen Bücheren allenthalben, wohl bekannte Prediger erzehlet von einem Geistlichen eines frölichen Humors und Naturells, daß ihme ein gutes, frommes, altes Mütter- 2.

lein öffters überlästig gewesen, und geplagt habe, er solte ihr doch sagen, ob sie auserwählt, oder verwoffen seye? Ob sie seelig, oder verdammt wurde werden? der gute Geistliche entschuldigte sich auf das beste, als er immer kunte, tröstete sie mit der Hoffnung auf die unendliche Barmhertzigkeit GOttes, welcher will, daß alle sollen seelig werden, wie auch auf die unendliche Verdienst deß kostbaren Bluts Christi JEsu, welches derselbe vergossen hat uns die Seeligkeit zu verdienen: sie solte nur vestiglich hoffen; aber auch Christlich und tugendlich leben. GOtt verdamme niemand, als der in der Sünd biß in Todt verharret. Alles war gut gesagt; aber der guten Alten nicht genug. Sie blib halt gleichwohl allzeit ängstig, und wolte versichert seyn, ob sie prædestinirt wäre, oder nicht? Was thut der geplagte Geistliche? Er befihlt der Alten, sie soll den Mund aufthun, und da sihet er, daß die arme Alte keinen eintzigen Zahn mehr im Maul habe. Gut! gut! sagte er meine liebe alte Mutter! seyet getröst, ihr werdet nicht verdammt werden: dann, nach dem Heil. Evangelio, wird in der Höll Heulen seyn und Zähnklappern; Nun habt ihr keine Zähn, könnet nicht Zähnklappern: mithin seyt ihr zur Höll nicht bestimmt, ihr werdet nicht verdammt werden, seyt also auserwählt und prædestinirt. Das zwar im Schertz gesagt; Allein, wann es um den Himmel zu thun ist, so lasset es sich gleichwohl nicht schertzen. Die meiste Menschen seynd halt dannoch immer in Aengsten, ob sie prædestinirt seyen, oder nicht? Ob der Himmel vor sie erschaffen und bestimmet seye, oder nicht? Diser Angst nun will ich heut abhelffen, und erweisen, daß, obgleich nur allein von dem Göttlichen Willen abhange, daß wir zur himmlischen Glory auserwählt, oder verworffen seyen, dannoch im Werck selbsten niemand in den Himmel werde eingehen, er habe ihn dann durch gute Werck verdienet, und niemand werde verdammt werden, er habe dann durch die Sünd die Höll freywillig verschuldet: daß also wir uns nicht bekümmern sollen, ob wir auserwählt und prædestinirt, oder verworffen seyen, sondern vilmehr uns besorgen, damit wir Christlich und fromm leben, und den Himmel durch gute Werck verdienen. Gedult!

Matth. 22.

AVE MARIA.

3. Cant. 5.

NIcht genugsam kunte sich die Braut im hohen Lied Salomonis verwundern über das Haupt ihres geliebten Bräutigams, welcher kein anderer ist als Christus JEsus. Caput ejus, sagt sie, aurum optimum. Sein Haupt ist das allerbeste Gold. Wie seynd aber beschaffen die Haar dises Haupts? Comæ ejus, gibt sie zur Antwort, sicut elatæ palmarum, nigræ

nigræ quasi corvus. Seine Haar seynd gleichwie erhobene Palmen-Blätter, und schwartz wie ein Rab. Daß die Braut von Christo dem HErrn rede, hat keinen Anstand bey denen Schrifftstellern. Sein Haupt, wie der Heil. Apostel Paulus sagt, ist die Gottheit, Caput Christi JEsus. Das Haupt Christi ist GOtt. Aus disem Haupt nun entspringen die Haar, nemlich die Rathschlüß und Anordnungen deß freyen Göttlichen Willens, und seiner unermeßlichen Weißheit. Alles, was GOtt der HErr anordnet, das stammet her, und wird geleitet von der Göttlichen Weißheit, und was GOtt der HErr von Ewigkeit her beschlossē hat, das geschicht auch unfehlbar, wie, wo, und wann GOtt will. Vivo ego, sagt GOtt bey dem Propheten Isaia, quia omnis voluntas mea fiet. Alles wird für sich gehen, was ich will. Darum werden die Haar deß Haupts Christi erhobenen Palm-Blättern verglichen, als welche ein Zeichen deß Sigs seynd: allermassen vor Alters die Uberwinder mit Palmen seynd gecrönt worden. GOttes Will ist, allzeit sigreich, und überwindet allzeit. Alles, was GOtt will, was GOtt verordnet hat, und wie ers verordnet hat, also geschicht es auch, es mag sich darwider setzen die gantze Welt; und ihr möget dem Göttlichen Willen widerstreben wie ihr immer wollet, so wird doch nichts anders, und nicht anders geschehen, als es GOtt verordnet hat: Omnia, sagt David, quæcunque voluit Dominus, fecit in cœlo, & in terra, & in omnibus abyssis. Alles, was der HErr gewolt hat, das hat er gethan, im Himmel, und auf Erden, und in allen Abgründen. Er vergleichet aber die Göttliche Anordnungen erhobenen, das ist, aufrechten Palm-Blättern, anzudeuten, daß alle Göttliche Anordnungen aufrecht, billich und gerecht seyen, ohne daß GOtt jemand unrecht thue: Omnia judicia tua, sagt der alte Tobias, nachdeme ihn GOtt mit Blindheit hat heimgesucht, justa sunt. Alle deine Gericht seynd gerecht. Ob uns gleich dann und wann geduncket, daß jenes, was auf der Welt geschicht, krumm und ungerecht seye: daß der Gottlose reich und vergnügt seye, daß ihm alles auf der Welt nach Wunsch und Willen gehe, der Fromme hingegen allenthalben gedruckt und gepreßt werde; daß ein junger, wohlerzogener, tugendlicher Mensch, welcher dem gemeinen Weesen vil hätte dienen und nutzen könen, in der besten Blühe seines Alters sterbe, und ein anderer Ertz-Böswicht, der zu nichts auf der Welt nutz ist, als die Arme zu plagen, zu trillen, und zu verfolgen, biß in das spathe Alter in seinen Lasteren fortlebe, seynd lauter Anordnungen und Zulassungen GOttes; welche uns Menschen ungerecht scheinen; und doch ist alles dises eine geheime und verborgene Gerechtigkeit, welche GOtt am allgemeinen Gerichts-Tag vor aller Welt erweisen wird, also daß wir nichts anders, als sagen können: Justus es Domine, & rectum judicium tuum. HErr! du bist gerecht, und deine Gericht seynd gerecht. Allein das

1. Cor. 11.

Isa. 46.

Psal. 134.

Tob. 3.

Psal. 118.

vornehmste an denen Haaren deß Göttlichen Bräutigams ist, daß sie schwartz seynd wie ein Rab, nigræ quasi corvus. Es hätte freylich der Heil. Geist dise Haar andern schwartzen Dingen vergleichen können: Er hätte sagen können: sie seynd schwartz wie Pech, oder wie Kohlen, so hätte er sie schwartz genug beschriben. Er thut es aber nicht, das Geheimnuß zu erklären, welches beobachtet der geistreiche Bischoff von Barbastro, de la Nuza. Deß Raben Eigenschafft ist, daß er mit seinem Schnabel gern die Augen aushacke: und die Göttliche Anordnungen seynd also dunckel und verborgen, daß derjenige, so sich erkühnen will dieselbige zu ergründen, die Augen seines Verstands verlieret: Scrutator Majestatis, sagt Salomon, opprimetur à gloria. Wer die Majestät untersucher, der wird von der Herrlichkeit unterdruckt werden. Die Göttliche Rath-Schlüß und Anordnungen GOttes muß man mit tieffer Ehrforcht unterthänigst anbetten, nicht fürwitzig zu ergründen trachten. Wir müssen gantz rein und einfältig glauben, daß GOtt der Allmächtige in allen seinen Gerichten und Anordnungen der allergerechtiste seye; und daß alles, was auf der Welt geschicht, geschehe aus allerweisester und allergerechtister Anordnung, oder da es eine Sünd wäre, aus unerforschlicher Zulassung GOttes.

Hom. 37. n. 19.

Prov. 25.

4. Dises nun müssen wir absonderlich thun in dem allertieffesten, und allerverborgnisten, Geheimnuß der Göttlichen Prædestination und Gnaden-Wahl derenjenigen, welche von Ewigkeit her von GOtt dem HErrn bestimet und verordnet seynd den Himel, und die ewige Glückseeligkeit zu besitzen. Es ist (welches wohl zu mercken) eine Glaubens-Lehr, daß alle diejenige Menschen, welche seelig werden und den Himmel erlangen, solchen erlangen in Krafft der Göttlichen Prædestination oder Gnaden-Wahl, durch welche sie GOtt von Ewigkeit her verordnet hat den Himmel, und die ewige Glückseeligkeit, zu besitzen. Ich sagte: es seye wohl zu mercken: dann ich habe öffters beobachtet, daß einige, die doch gut Catholisch seyn wollen, und noch darzu sich kluger als andere zu seyn geduncken, vor dem Wort Prædestination, so auf teutsch Gnaden-Wahl heisset, ein häfftiges Abscheuen haben, und darvor halten, wer glaubet, daß GOtt einige prædestiniret, oder von Ewigkeit her zur Seeligkeit verordnet habe, der seye ein Calvinist. Das komt aber her von ihrer Unwissenheit. Zweifflet nur nicht: es ist eine Glaubens-Lehr, in dem ersten Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekantnuß enthalten, daß GOtt, der allmächtige himlische Vatter, den Himel erschaffen habe vor diejenige, welche er von Ewigkeit her auserwählt (das ist: prædestinirt hat) den Himel zu besitzen. Solte vileicht der himlische Vatter nicht gewußt haben, da er den Himel erschaffen hat, vor wem, und vor welche er denselben erschaffe und erbaue? Wann so gar ein Spatz nicht auf die Erden fallt, es habe dann disen seinen Fall der himmlische

Vat-

Vatter von Ewigkeit her angeordnet, wie Christus der HErr selbst sagt: Unus ex illis non cadet super terram sinè Patre vestro, einer aus ihnen (das ist: aus denẽ Spatzen, von welchen er redet) fallt nicht auf die Erd ohne eurem Vatter; wird villeicht ein Mensch in Himmel eingehen ohne Anordnung dises himmlischen Vatters? Nun ordnet GOtt nicht heut oder morgen an, was geschicht und geschehen solle; sondern alles, was geschicht ist von Ewigkeit her schon angeordnet in denen Göttlichen Rath-Schlüssen: mithin ist auch schon von Ewigkeit her bey und von GOtt angeordnet: dise werdẽ seelig werdẽ, dise werden in den Himel eingehen, und dise nicht. Die Heil. Schrifft redet hiervon also klar an mehrern Stellen, daß es gar nicht kan in Zweiffel gezogen werden; ich will aber nur eine eintzige Stell anführen, welche genugsam ist uns dise Glaubens-Lehr vorzutragen,, da nemlich der Heil. Apostel Paulus denen Ephesiern also schreibet: Prædestinavit nos in adoptionem Filiorum, per JEsum Christum in ipsum, secundùm propositum voluntatis suæ. Er (der himmlische Vatter) hat uns zuvor verordnet, daß wir durch JEsum Christum in ihm zu Kindern sollen angenommen werden, nach dem Fürsatz seines Willens. Matth. 10. Eph. 1.

5. Wir müssen derohalben gantz vestiglich glauben, daß GOtt der HErr von Ewigkeit verordnet habe, welche Menschen in der Zeit die ewige Glückseeligkeit geniessen sollen, und im Himmel auf ewig besitzen. Aber welche dise seyen, das ist ein Geheimnuß, welches GOtt der HErr sich allein vorbehalten hat: Er allein weißt es, und sonst niemand: Deus, cui soli (also bettet die Kirch) cognitus est numerus electorum in superna felicitate locandus. GOtt, dem allein bekannt ist die Zahl deren Auserwählten, so in der obern Glückseeligkeit ihre Stell empfangen werden. Und dises zwar hat GOtt gethan zu unserm sonderbaren Seelen-Nutzen, wie gar schön erklärt der grosse Heil. Pabst Gregorius. Es hat den Heil. Mann eine fromme Matron, die bey der damahligen Kayserin das Ambt einer Cammer-Frauen bekleydet, zu widerholten mahlen gantz inständig gebetten und geplagt, ja versichert, sie wurde ihn zu plagen nicht aufhören, biß daß er sie versichern wurde, daß ihr ihre Sündẽ vergebẽ seyen, daß sie in der Gnad GOttes, und ein zukünfftiges Kind der ewigen Seeligkeit seye. Das war zwar ein heiliger Fürwitz; allein sie bekame hierauf eine abschlägige Antwort: Rem & difficilem, & inutilé postulâsti. Schribe ihr der H. Pabst widerum zuruck. Meine liebe geistliche Tochter! du begehrest von mir eine schwäre, und zugleich unnutze Sach. Mercken diß diejenige, die aus gleichem Fürwitz ebenfalls wissen wolten, ob sie seelig oder verdammt wurden werden? Dises zu wissen wäre uns gar nicht nutz. Vors erste, sagt der Heil. Gregorius könte ich dich dessen nicht versichern, es wurde mir dann von GOtt geoffenbahret; und diß ist sehr schwär Orat. pro Viv. & def. Secretâ- L. 6. ep. 22.

von GOtt zu erhalten: Difficilem quidem: quia ego indignus sum, cui revelatio fieri debeat. Sehr schwär ist dich dessen zu versichern: weilen ich nicht würdig bin, daß mir solches GOtt offenbahre. Und dir wär es auch gar nicht nutzlich: inutilem vero: quia secura de peccatis tuis fieri non debes, nisi cùm in die vitæ tuæ ultimo plangere eadem peccata minimè valebis. Weilen du wegen deiner Sünden nicht ehender sicher seyn sollest, als an dem letzten Tag deines Lebens, wann du die Sünden nicht mehr wirst beweinen können. Wann wir wußten, daß wir seelig werden, so wurden wir nachläßig, und um unser Heyl unbekümmert: dann die Sicherheit ist eine Mutter der Nachläßigkeit: Mater negligentiæ solet esse securitas. Wann der Mensch sich am sichersten zu seyn glaubet, ist er gemeiniglich in der grösten Gefahr; Wann er aber in Sorgen stehet, ob er nicht verdammt werde, so wird er sich befleissen der Verdammnuß zu entgehen. GOtt will, daß wir niemahl sicher
Phil. 2. seyen, damit wir uns allzeit förchten: Cum metu & tremore, schreibt denen Philippern der Heil. Apostel Paulus, salutem vestram operamini. Würcket euer Heyl mit Forcht und Zittern. Darum will auch GOtt, daß wir nicht wissen sollen, ob wir in der Gnad GOttes seyen, oder nicht:
Eccl. 9. Nescit homo, utrùm amore, an odiô dignus sit Der Mensch weißt nicht, ob er der Liebe, oder deß Hasses würdig seye. Noch vil weniger will GOtt, daß wir wissen und versichert seyn sollen, ob wir seelig oder verdammt wurden werden.

6. Es ist ohne dem das Geheimnuß der Göttlichen Gnaden-Wahl oder Prædestination denen Calviniſten, und auch vilen lauen Catholischen, ein Stein deß Anstosses; als welche auf folgende Weiß die übleste Folge aus diser Catholischen Glaubens-Lehr machen: Weilen ja GOtt einige Menschen von Ewigkeit her prædestinirt, und zum Himmel verordnet, andere aber verworffen, und vom Himmel ausgeschlossen hat, so bin ich entweder prædestinirt oder auserwählt, oder ich bin verworffen. Hat mich nun GOtt prædestinirt und auserwählt? Weilen doch der Will GOttes allzeit unfehlbar geschicht, so mag ich leben, wie ich will, ich werde doch seelig werden. Bin ich aber verworffen? so mag ich Gutes thun, wie ich will, ich werde doch nicht seelig, sondern verdammt werden. Also reden die Calviniſten; aber sehr übel, und zu ihrem Verderben. Schon lang vor uns haben diſe Folge auch aus der Lehr deß heiligen Augustini gemacht die Ketzerische Pelagianer; und der Heil. Paulus selbst hat solches vorgesehen, da er die Catholische Lehr von der Gnaden-Wahl denen Römern hat vorgetragen. Am neunten Capitel der Epistel zu denen Römern lehret er gantz deutlich, daß die Göttliche Gnaden-Wahl ein pur lauteres Werck der unendlichen Barmher-

hertzigkeit GOttes seye, und der gütige GOtt, ohne Vorsehung einiger unserer Verdiensten, einige verordnet habe den Himmel zu besitzen, andere aber von demselben ausgeschlossen habe; und hierzu bedienet er sich deß Exempels von Jacob und Esau, zweyer Brüder und Zwillingen, von denen er also redet: Cùm nondum nati fuissent, aut aliquid boni egissent aut mali (ut secundùm electionem propositum Dei maneret) non ex operibus, sed ex vocante dictum est ei: quia major serviet minori, sicut scriptum est: Jacob dilexi, Esau autem odio habui. Als die Kinder noch nicht gebohren waren, oder etwas Gutes oder Böses gethan hatten (auf daß der Vorsatz GOttes nach der Auserwählung bestunde) ward zu ihr (das ist: zu ihrer Mutter Rebecca) gesagt, nicht aus denen Wercken, sondern aus dem Beruff: der Grosse wird dem Kleinern dienen, wie geschriben stehet: den Jacob hab ich geliebet, aber den Esau hab ich gehasset. Und macht darauf den Schluß: Itaque non volentis, neque currentis, sed miserentis est Dei. Derowegen ligts nicht an dem, der da will, noch an dem, der da lauffet, sondern an dem erbarmenden GOtt. Und bald darauf widerum: Ergo cujus vult miseretur, & quem vult indurat. Derowegen erbarmet er sich, über welchen er will, und verhärtet auch, welchen er will. Vilen wird freylich dise Lehr deß heiligen Apostels Pauli etwas hart zu seyn geduncken, wie es dann derselbige selbst hat vorgesehen, und dahero gleich beygesetzt: Dicis itaque mihi: quid adhuc queritur? Voluntati enim ejus quis resistit? Nun sprichst du zu mir: Warum klaget er dann noch? dann wer kan seinem Willen widerstehen? Wie löset er aber disen Zweiffel auf? was gibt der Heil. Apostel hierauf vor eine Antwort? O homo! sagt er, tu quis es, qui respondeas Deo? O Mensch! wer bist du, daß du GOtt entgegen reden solleſt? Er will, wir sollē still schweigē, und mit tieffester Demuth anbetten die unergründliche Urtheil, und allerweiseste Anordnungen GOttes, welcher als obrister HErr nach seinem Belieben zu dem Himmel bestimmet wen er will, und ohne jemand unrecht zu thun, von disem Himmel auch ausschliesset, wen es ihme gefallt, da aus sich hierzu niemand einiges Recht hat. Wir seynd Erden und Laim: er ist der Haffner. Nunquid, redet der heilige Apostel Paulus weiter, nunquid dicit figmentum ei, qui se finxit: quid me feciſti sic? Spricht auch ein Werckstuck zu dem, der es gemacht hat: warum hast du mich also gemacht? An non habet potestatem figulus luti ex eadem massa facere aliud quidem vas in honorem, aliud verò in contumeliam? Hat der Haffner nicht Macht über den Laim, aus einem Klumpen ein Gefäß zu machen, das zu Ehren seye, und ein anders, das zur Schmach seye? Wir alle seynd von Laim und Koth der Erden: hat also keiner einen

Zu-

Zuspruch oder Recht zum Himmel. Welche zu demselben GOtt verordnet hat, denen hat er die gröste Gnad gethan; die er ausgeschlossen hat, denen thut er kein Unrecht, weilen ihnen der Himmel nicht gebühret. Und hierbey lasset es der Heil. Apostel Paulus bewenden. Der Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus gehet mit seiner Antwort noch etwas weiter. Es hat der heilige Mann dise Lehr deß Heil. Apostels Pauli von der Prædestination oder Gnaden-Wahl etwas ausführlicher denen Glaubigen erkläret; bald darauf aber haben ihn der heilige Hilarius Bischoff von Arles in Franckreich, und der heilige Prosper von Reggio erinnert, daß einige aus diser seiner Lehr seyen geärgert worden, und Anlaß genommen haben, um ihr Heyl sorgloß dahin zu leben. Was thut der Heilige? hat er villeicht seine Lehr widerruffen, und hat gesagt: die Prædestination stehe in unseren Händen, und wir machen durch unsere Werck, daß wir prædestinirt oder verworffen seyen? Nichts dergleichen: er schreibt ein gantzes Buch hiervon, und bestättiget auf ein neues die Lehr deß Heil. Apostels Pauli, daß nemlich die Gnaden-Wahl nicht von unsern Wercken abhange: dann sonsten, sagte er, könten wir uns in uns rühmen wider deß Heil. Apostes Pauli Befehl: Qui gloriatur, in Domino glorietur, wer sich rühmet, der rühme sich (nicht in sich selbsten, sondern) in dem HErrn. Von dessen Barmhertzigkeit allein abhanget, daß wir zur ewigen Seeligkeit verordnet seynd: darum wird auch die Prædestination zu teutsch die Gnaden-Wahl genennet: weilen dieselbe eine pure Gnad GOttes ist. Dises goldene Buch nennet der Heil. Augustinus de prædestinatione Sanctorum, von der Gnaden-Wahl deren Heiligen; in welchem er gründlich lehret, daß wir unsere Auserwählung nicht unseren Wercken, sondern dem freywilligen Beruff GOttes zuschreiben müssen. Gleichwohl aber sagt der heilige Kirchen-Lehrer, müssen wir nicht sorgfältig nachgrüblen, was GOtt in seinem Göttlichen Rath unserthalben beschlossen, ob er uns auserwählt, oder verworffen habe? unser Seelen-Heyl ligt nicht an dem, daß wir dises wissen, sondern an der Beobachtung deß Göttlichen Gesatzes: dann, ob gleich GOtt in seinem geheimen Rath ohne Vorsehung unserer Verdiensten beschlossen hat, wem er den Himmel geben will, und wem nicht, so will er doch disen seinen Göttlichen Rath-Schluß nicht vollziehen ohne deinen vorhergehenden Verdiensten; und wann du auch prædestinirt bist, so wird dir doch GOtt die Seeligkeit nicht geben, du habest dann durch deine tugendliche Werck den Himmel verdienet; und wann du auch verworffen bist, so wird er dich doch nicht verdammen, du habest dann durch deine Schuld die Höll freywillig verschuldet. Du solst dich also nicht bekümmeren, was GOtt

1. Cor. 1.

von

von Ewigkeit her mit dir verordnet habe ; sondern was du krafft deines Stands, und nach der Pflicht eines guten Christen verbunden bist zu thun und zu lassen. Sag also nicht, wie manche reden, wann sie von der Prædestination hören sagen (und villeicht gedencken jetzt würcklich unter der Predig einige eben dises?) Wann ich prædestinirt bin, so werde ich gewiß seelig ; wann ich verworffen bin, so werde ich unfehlbar verdammt : so will ich dann jetzt allen meinen Lüsten und Begierden alle Freyheit lassen, es wird doch geschehen, was GOtt verordnet hat. Nicht also aber redet man, da es zu thun ist um unsere zeitliche Geschäfft : GOtt hat nicht nur allein verordnet, ob wir sollen seelig werden, oder nicht, sondern auch alles andere; alles was geschicht, geschicht auf Erden aus Anordnung GOttes : GOtt hat also eben auch verordnet, ob ihr vor dises Jahr sollet eine gute Ernde haben, oder nicht. Hat es GOtt verordnet, daß die Ernde solle gut seyn, so wird sie auch gut seyn, ihr möget arbeiten und anbauen lassen, oder nicht ; hat er aber angeordnet, sie solle nicht gut seyn, so wird all eure Arbeit nichts helffen. Gleichwohl arbeitet ihr, oder lasset das Feld bauen. Auf dise Weiß hat einen vornehmen Fürsten sein Leib-Artzt an der Seel besser als am Leib geheylet, wie Cæsarius schreibet : Er redete öffters von L. 1. c. 27. der Prædestination auf eben dise Weiß, wie dann gemeiniglich jene zu thun pflegen, welche in ihren Augen etwas kluger seynd, und das Graß wollen wachsen hören. Er erkranckte zu seinem Nutzen, und der Leib-Medicus wird beruffen, um nach Verlangen deß Fürsten einige Arztney vorzuschreiben. Diser verwunderte sich, und fragte, zu was End er dem Fürsten etwas solte vorschreiben ? entweder hat GOtt verordnet, daß er solte gesund werden oder nicht : Hat GOtt verordnet, daß er solte gesund werden, so wird es gewiß geschehen, der Fürst nehme ein oder nicht. Hat aber GOtt verordnet, daß er nicht solle gesund werden, so wird alles nichts helffen, wann er auch die gantze Apotheck wurde aufessen. Ja, sagte der Fürst, GOtt will aber auch, daß wir die Mittel zur Gesundheit sollen anwenden. Also, sagte der Leib-Artzt, will auch GOtt, daß wir die Mittel zur Seeligkeit sollen anwenden, ungeachtet wir nicht wissen, ob er uns zur Seeligkeit verordnet und bestimmet habe, oder nicht. Also machte diser Leib-Artzt den krancken Fürsten zuvor an der Seel gesund, ehe er ihn dem Leib nach zur Genesung beförderte. Gütiger GOtt ! wie sorgfältig seynd die Menschen um jenes, was sie einstens aus GOttes Anordnung seyn werden ; und wie wenig sorgen wir um jenes, was wir anjetzo der Christlichen Schuldigkeit nach würcklich seyn sollen ? Wir zitteren und beängstigen uns um jenes, was GOtt unserthalben von Ewigkeit her in seinem Göttlichen Rath beschlossen hat ; und seynd unterdessen wenig bekümmert

mert um jenes Göttliche End-Urtheil, welches wir nach dem Todt zu erwarten haben vor dem strengen Richter-Stuhl Christi JEsu. Meine Christen! bekümmert euch nicht um die Göttliche Anordnungen, sorget nicht ängstig, ob ihr prædestinirt seyet, oder nicht; sondern sorget vilmehr, damit ihr rein seyet von Sünden, und Christlich lebet, wie ihr lebē sollet. Redi ad cor tuum, sagt der Heil. Augustinus, dimitte Deo consilium suum. Kehre zuruck zu deinem Hertzen, und überlasse GOtt seinen Rath.

Is Ps. 96.

7. Warum aber, wird jemand gedencken, soll man sich nicht sorgen, nicht förchten, ob wir nicht ewig verworffen seyen? Förchteten sich dann nicht auch die Heilige? es zitterte dessentwegen ein heiliger Bernardus. Es bebet das Hertz einem heiligen Ludovico Bertrando, in Erinnerung, daß er nicht wußte, ob er auserwählt seye, oder verworffen; und der seelige Jacobus de Mevania, gleichfalls unsers Heil. Ordens, findet weder Rast noch Ruhe, aus eben diser Sorgfalt, biß ihme nicht wunderbarer Weiß das Blut Christi aus der Bildnuß deß Gecreutzigten in das Angesicht gesprengt worden mit Vermelden: dises Blut ist ein Zeichen deines ewigen Heyls. Förchten sich dessentwegen die Heilige, wie sollen wir uns nicht förchten? verstehet mich wohl, im HErrn Geliebte! ich sage nicht, daß wir uns nicht förchten sollen wegen deren Göttlichen, uns unbekannten Rathschlüssen unserer Erwählung oder Verwerffung. Sich förchten, ob man auserwählt oder verworffen seye; und aus diser Forcht beflissen seyn, damit man durch gute Werck die Ungewißheit seines Berufs und seiner Erwählung bevestige; und nach allem disem sich dannoch förchten, weilen wir gleichwohl nicht wissen, ob wir der Liebe oder deß Hasses bey GOtt würdig seyen, ist heylsam, ist löblich. Aber sich bekümmeren um seine Erwählung oder Verwerffung, und eben dessentwegen desto freyer leben, und weilen wir prædestinirt oder verworffen seynd, sorgloß dahin leben, und sich um die ewige Seeligkeit nicht bewerben wollen, das ist jene verfluchte Folge, welche manche böse Christen machen aus der heylsamen Lehr der Prædestination, und welche vorlängst verworffen hat der heilige Geist, da er durch den weisen Syrach gesprochen: Altiora te nè quæsieris, & fortiora te nè scrutatus fueris, sed quæ tibi præcepit Deus, illa cogita semper. Was dir zu hoch ist, das suche nicht, und was dir zu starck ist, dem forsche nicht nach, sondern gedencke allzeit an diß, was dir GOtt befohlen hat. Was gehet es dich an, ob du prædestinirt oder verworffen seyest? das weiß dein GOtt allein, ihme überlasse es. Aber diß gehet dich an, daß du gottsförchtig, fromm und Christlich lebest. Erinneren wir uns dessen, sagt der Heil. Joannes Chrysostomus, was Christus der HErr uns hat vorgesagt von dem jüngsten Tag, an welchem werden vollzogen werden die von Ewigkeit her von GOtt

Eccli. 3.

Hom. 27. in Matth. Matth. 25.

gemachte Anordnungen und Ratschlüß unserer Erwählung und Verwerffung. Alldorten werden zur rechten Hand stehen die Auserwählten, und zur Lincken die Verworffene. Die Auserwählte wird Christus einladen in das Himmelreich : Venite benedicti , kommet ihr Gebenedeyte ; die Verworffene wird er verstossen in das höllische Feur ; Ite maledicti, gehet hin ihr Vermaledeyte. Warum aber wird er die erste zu sich einlagen , die andere verstossen ? Villeicht darum , weilen jene prædestinirt, diſe aber verworffen seynd : diſe Ursach wird Christus nicht anführen , sondern diſe : weilen jene gute Werck geübet haben ; die andere aber Werck der Boßheit , und die gute Werck unterlassen : esurivi enim, dann ich war hungerig, und ihr habt mich gespeiſet ; ihr aber nicht: ich war durstig , und ihr habt mich getränckt , ihr aber nicht : und so weiter. Auch Judas , Pilatus und andere werden als Verworffene zur Lincken stehen , nicht weilen sie verworffen waren , sondern weilen sie gottloß gewesen. Auch wir werden dorten stehen zur Rechten , oder zur Lincken. Ach ! auf welcher Seiten werdet ihr , auf welcher werde ich stehen ? nicht weilen wir prædestinirt oder verworffen seynd, sondern wegen unserer guten oder bösen Wercken. Die Prædestination an sich hanget allein von dem freyen Willen GOttes; die Vollziehung derselben aber hanget von uns und unsern Wercken.

Wunder- schön hat diſes erkläret der Hönig - fliessende Abbt Ber- 8.
nardus. Er betrachtet und beschreibet jenes Geheimnuß - reiche Gesicht, Ser. 4. de
in welchem der Prophet Isaias gesehen hat GOtt den HErrn sitzend verb. Is.
auf seinem Göttlichen Thron , umgeben und bedienet von den Seraphinen , deren jeder mit sechs Flügel begabt war , und mit derenselben Is. 6.
zweyen das Haupt , mit zweyen die Füß bedeckte , mit zweyen aber flo-
ge. Ob diſe Englische Geister ihr eigenes Haupt und Füß, oder aber das Haupt und die Füß deß auf dem Thron sitzenden GOttes bedeckt haben , ist nicht allerdings gewiß bey denen Schrifftstelleren , jedoch scheinet wahrscheinlicher zu seyn , daß sie ihr eigenes Haupt und Füß bedeckt haben , wie man dann auch auf diſe Weiß die Seraphinen pflegt abzubilden, daß das Haupt und Füß mit ihren vier Flüglen bedeckt, der mittere Leib aber bloß seye und hierinnen , sagt der heilige Abbt, bestehet das gantze Geheimnuß. Es wolte nemlich GOtt der HErr durch diſes Gesicht vorstellen das gosse Geheimnuß der Prædestination oder Gnaden - Wahl : Dann darum sahe ihn der Prophet sitzen auf dem herrlichen Thron seiner Göttlichen Majestät als den allerhöchsten HErrn. Nirgends erzeiget GOtt der HErr seine allerhöchste Herrschafft mehr als in der freyen Gnaden - Wahl, in welcher er handlet nach seinem

1. p. q. 23. a. 5. ad 3. Göttlichen Belieben: Quare hos elegit in gloriam, sagt der Englische Lehrer, & illos reprobavit, & non habet rationem, nisi divinam voluntatem. Warum GOtt der HErr diſe zur ewigen Glory auserwählt, jene aber verworffen habe, iſt keine andere Urſach; als allein ſein Will. Gleichwie nun in denen Seraphinen drey Stuck zu beobachten ſeynd, nemlich das Haupt, der Leib, und die Füß, alſo ſeynd auch drey Ding zu bemercken in dem Geheimnuß der Prædeſtination oder Gnaden-Wahl, nemlich der Anfang, das iſt die Göttliche Anordnung ſelbſt; das Mittel, nemlich das Leben deß Auserwählten; und das End, ſo da iſt die Glory im Himmel: Conſidero ſiquidem, ſagt der heilige Hönig-Mund, quaſi quoddam caput, corpus & pedes meos in verbis Apoſtoli, quibus ait: quos prædeſtinavit, hos & vocavit, quos vocavit, hos & juſtificavit, & quos juſtificavit, illos & glorificavit. Ich betrachte gleichwie das Haupt, den Leib und die Füß in denen Worten deß Apoſtels, da er ſagt; die er, nemlich GOtt, vorhero verordnet hat, die hat er auch beruffen, und die er beruffen hat, die hat er auch gerechtfertiget, und die er gerechtfertiget hat, die hat er auch glorwürdig gemacht. Der Anfang, die Göttliche Anordnung, die Prædeſtination ſelbſt, die iſt verhüllt und verborgen, um ihr Haupt da ziehen die Seraphim ſelbſt die Fügel zuſammen, ſie fliegen nicht: alles kommt her aus GOttes Gnad und Barmhertzigkeit: Initium meum ſolius gratiæ eſt, & non habeo, quid mihi in prædeſtinatione aut vocatione tribuam. Der Anfang gehöret der Gnad GOttes alleinig zu, und ich habe nicht, was ich mir in der Gnaden-Wahl, und in dem Beruff können zuſchreiben: Die Füß, das End, iſt gleichfalls verdeckt, die Glory im Himmel, ſo das End iſt der Prædeſtination, gehört auch GOtt allein zu, der die Seeligkeit denen Heiligen ertheilet: im Himmel höret aller Verdienſt bey denen Heiligen auf: Conſummatio quidem & ipſa ſolius gratiæ eſt, nec eſt in ea mihi gloriari. Die Vollziehung im Himmel iſt ebenfalls der Gnad ihr Werck, und wir haben in derſelben uns nicht zu rühmen. Das Mittel aber, das tugendliche Leben, und unſere Rechtfertigung, das erfordert die von der Göttlichen Gnad bewegte Flügel unſers Verſtands und Willens, mit denen wir uns erſchwingen müſſen die beſtimmte Glory im Himmel auf Erden zu erwerben: Non ſic ſanè ab opere juſtificationis alienus ſum: operatur illud quidem gratia, ſed planè mecum Nicht alſo aber bin ich entfernet von dem Werck der Rechtfertigung: es würcket daſſelbe zwar die Gnad, aber allerdings mit mir. Um diſes dero-

hal-

halben allein müssen wir besorget seyn, damit wir nemlich eine Stell im Himel verdienen; aber ob sie vor uns im Himel bestimmet seye, um diß haben wir gar nicht zu sorgen. Ja, ich sage noch mehr: Wann auch ein Engel zu euch käme, und sagete euch, ihr wäret verworffen, so sollet ihr doch nicht aufhören Gutes zu thun, und um den Himmel zu arbeiten. Höret, ob ich nicht recht rede. GOTT der HErr sendet nach Ninive Jonam den Propheten, diser lasterhafften Stadt den bevorstehenden Untergang anzukünden, wie er dann gethan hat, ruffend: Adhuc quadraginta dies, & Ninivæ subvertetur. Jonæ 3. Es seynd noch viertzig Täg, alsdann wird Ninive untergehen. Die Niniviter thun auf dise Predig gleichwohl Buß: Wer weißt, sagten sie, GOtt möchte sich umwenden, und Gnad erzeigen, damit wir nicht untergehen. Wie dann auch würcklich geschehen ist: Ninive ist nicht untergangen, nachdeme ihre Innwohner Buß gethan haben auf die Predig Jonä. Also auch, wann euch gleich durch einen Engel geoffenbahret wurde, ihr werdet verdammt werden, so sollet ihr dannoch nicht freyer sündigen, sondern vilmehr die Sünden bereuen: Novit Dominus mutare sententiam, sagt der heilige Bischoff Ambrosius, si tu noveris emendare delictum. GOtt wird sein Urtheil verändern, wann du dein Leben besserst, und von Sünden abstehest.

9. Trefflich zur Sach tauget jenes, was erzehlet der heilige Antoninus Ertz-Bischoff zu Florentz: Zwey fromme Einsidler, ein junger und ein alter, lebten mit einander, und dieneten GOTT mit ungemeinem Eyfer, allein der Jüngere beobachtete, daß so offt ihn der Aeltere ansahe, der sein geistlicher Vatter war, so offt stunden ihm die Augen voll Wasser, er weinte und seufftzete. Der Jüngere wolte die Ursach wissen, warum der Alte so offt in Ersehung seiner weinete, bate ihn inständigst solche anzuzeigen, und ob gleich der Alte lang nicht damit heraus wolte, liesse er sich doch endlich erbitten, zeigte ihm die Ursach an, er weinete darum, weilen ihme durch einen Engel seye geoffenbahret worden, er, der Jüngere seye aus der unglückseeligen Zahl deren Verwoffenen, und dises sein Schicksal presse ihm die Thränen aus, so offt er ihn ansahe. Und darum weinet ihr? mein lieber geistlicher Vatter gab der Junge widerum zur Antwort. Ist dann nicht GOtt gerecht? und wann er mich auch verdammen wurde, so wurde er doch nicht ungerecht handlen; ich aber werde dannoch mit der Gnad GOttes nicht aufhören diſen meinen gütigen GOtt, so lang er mich auf der Welt gedulten wird, so eyfrig als ich immer werde können, zu

loben, zu preysen, und ihme zu dienen. Die folgende Nacht darauf erscheinet dem Alten ein Engel, und deutet ihme an, die vorige Erscheinung seye nicht von GOTT, sondern von dem Teuffel, welcher sich in einen Engel deß Liechts verstellt habe, beyde in ihrem frommen Wandel zu stöhren, und den Jüngern zur Verzweiffelung anzureitzen. Eben dise Gedancken, wider welche bißhero meine Predig gerichtet war, kommen her von dem Feind unserer Seelen, dem Teuffel, welcher uns suchet abzuhalten von tugendlichen, Christlichen Wercken. Deme wir dann sollen antworten, was nach Zeugnuß Novarini, eine fromme und gottsförchtige Jungfrau hat geantwortet. Dise ward vom Teuffel über die massen häfftig geplagt und versucht mit verzweiffleten Gedancken: so offt sie etwas Gutes würckte, wie sie dann als eine fromme Christin sehr offt zu thun pflegte, gab ihr der Teuffel ein, es seye doch alles umsonst und vergeblich, es nutze ihr alles nichts, sie seye doch unter der Zahl deren Verdammten. Der Teuffel ist halt ein Feind aller Tugenden, und kan nicht leyden, wann wir etwas Gutes thun: darum gibt er uns öffters dergleichen Gedancken ein, tugendliche Werck zu verhinderen. Aber, mercket wohl! alle dise Gedancken schaden nichts, wann nur wir denenselben widerstreben. Also machte es die Tugendreiche Jungfrau. Ey! gab sie zur Antwort, soll ich dann ewig verdamt seyn, und werde GOtt nicht in Ewigkeit lieben können, wie ich ihn doch inbrünstig zu lieben verlange, so will ich ihn wenigstens so lang, und zwar desto inbrünstiger lieben, so lang ich auf der Welt werde leben. Mit diser Antwort hat sie den Teuffel zu schanden gemacht, und die Versuchung überwunden. Also sollen es auch wir machen: Fallet uns etwann ein schwärmüthiger Gedancken ein, in Erinnerung deß kleinen Häuffleins deren Auserwählten, ob wir nicht etwan unter der grossen Zahl seyen deren Verworffenen, so lassen wir uns dises nicht anfechten: seye unsere Sorg nicht, ob wir
2. Petr. 1. auserwählt oder verworffen seyen, sondern wie der Heil. Apostel Petrus alle Christen vermahnet: Satagite magis, ut per bona opera certam vestram vocationem & electionem faciatis, sorget vilmehr, damit ihr durch gute Werck euren Beruff und Erwählung gewiß machet.

10. Verlanget ihr dannoch einen Trost zu haben, und eine Hoffnung der zukünfftigen Seeligkeit, so erforschet euch selbsten, ob ihr bey euch das Kenzeichen deren Auserwählten findet, welches im heutigen Heil. Evangelio die ewige Göttliche Wahrheit andeutet: Qui ex Deo est, verba Dei audit. Wer aus GOtt ist, der höret GOttes Wort. Zittert meine Christen, wann ihr das Wort GOttes in denen Predigen entweder gar nicht höret, oder doch im Hertzen nicht achtet, villeicht wohl gar anfeindet. Interroget se unusquisque, sagt
Hom. 19. in Evang. der Heil. Pabst Gregorius, si verba Dei in aure cordis percipit, & intelliget, aut sit. Frage sich ein jeder selbst, ob er das Wort GOttes mit denen

Ohren

Ohren seines Hertzens vernimmt, so wird er erkennen, ob er aus GOtt seye. Das Wort GOttes befihlet, daß man nach dem himlischen Vatterland ein innigliches Verlangen trage, denen Begierlichkeiten deß Fleisches widerstrebe, die Ehr diser Welt verachte, frembde Güter nicht verlange, und die eigene denen Armen mittheile. Penset ergo unusquisque vestrûm, si hæc vox Dei in cordis aure convaluit, & quia jam ex Deo sit, agnoscet. Bedencke derohalben ein jeder, ob er diser Stimm GOttes in seinem Hertzen gehorsame, und alsdann wird er erkennen, daß er aus GOtt seye. Jene seynd freylich nicht aus GOtt, welche sich nicht einmahl würdigen das Wort GOttes mit leiblichen Ohren anzuhören. Jene ebenfalls nicht, welche es zwar mit denen Ohren äusserlich anhören; aber im Hertzen gar nicht achten. So ist ebenfalls ein Zeichen der ewigen Verwerffung, wann man zwar das Wort GOttes anhöret, auch darunter zu Thränen bewegt wird; aber gleich darauf widerum alles vergisset, und widerum zuruck kehret zu denen vorigen Sünden. Hi profectò verba Dei non audiunt, qui hæc exercere in opere contemnunt. Dise alle hören nicht das Wort GOttes, welche dasselbe im Werck zu erfüllen keineswegs beflissen seynd. Lasset uns also hinfüro das Wort GOttes nicht nur anhören, sondern auch im Werck erfüllen. Wann wir den Willen GOttes aus GOttes Wort vernehmen, und demselben nachkomende auf Erden thun, was wir sollen, so wird GOtt auch im Himmel thun, was wir wollen. Wir wollen in Himmel, so wird es dann auch GOtt thun, so hat er den Himmel vor uns erschaffen, und vor uns bestiñet, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Ein und zwantzigste Predig,

Am Palm-Sonntag.

Invenietis asinam alligatam, & pullum cum ea: solvite, & adducite mihi.

Ihr werdet eine Eßlin angebunden finden, und ein Fillen bey ihr: löset sie auf, uud führet sie zu mir. Matth. am 21. Capitel.

1. ALle Thier seynd zwar von GOTT dem Allmächtigen erschaffen, aber gleichwohl seynd nicht alle bey GOtt dem HErrn in gleichem Werth. Im alten Testament hat GOtt der HErr einen grossen Unterschid gemacht zwischen denen Thieren, und andere für rein, andere für unrein erkläret; andere darffte man auf dem Altar GOtt dem HErrn opfferen, andere waren ausgeschlossen von disem Opffer. Unter disen letzten war auch der Esel. GOtt der HErr wolte zwar von allen Menschen, und auch von allem Vieh die Erstgeburt, zum Zeichen, daß er, so wohl dem Menschen, als dem Viehe, den Lebens-Athem ertheile. Der erste Mensch, so aus einer Ehe gebohren wurde, der gehörte GOtt zu, und mußte man den Erstgebohrnen von dem Priester an statt GOttes auslösen und loßkauffen. Ingleichem die Erstgeburt von einem jeden Vieh, die gehörte an statt GOttes eigentlich dem Priester zu. Wañ aber eine Eselin das erste mahl ein Fillen hat gebracht, so wolte GOtt disen jungen Esel nicht haben. Der Priester hätte disen Esel wohl brauchen können; aber weilen er denselben an statt GOttes hätte haben sollen, so därffte er ihn nicht

anneh-

annehmen, und der Besitzer deß Esels mußte dem Priester an statt deß jungen Esels ein Schaaf geben: Primogenitum asini mutabis ove. Die Erstgeburt deß Esels solst du mit einem Schaaf verwechslen. Wolte der Eygenthums-Herr das nicht thun, so müßte er den Esel tödten. GOtt wolte keinen jungen Esel haben, wie vil weniger einen alten? Die Esel haben halt gar wenig im alten Testament bey GOtt gegolten. Bey der heutigen Welt gelten sie schon mehr, wann sie nur versilberte oder vergoltete Ohren tragen. Vor dem Gesatz Moysis ergienge es dem Esel eben nicht vil besser: Als Abraham der Patriarch GOtt dem HErrn seinen Sohn Isaac solte zum Opffer bringen, da hat ein Esel das zum Opffer benöthigte Holtz zwar getragen biß an den Fuß deß Bergs Moria, aber weiter därffte er nicht: exspectate hic cum asino, sagte Abraham zu seinen Knechten, warter hier mit dem Esel. Dazumahl hat es geheissen: Esel bleib unten. Aber jetzt werden bey der Welt manche Esel zimlich hoch befördert und promoviert, wann sie nur mit Geld beladen kommen, und etwas zu spendieren haben. Bey GOtt waren sie im und vor dem alten Testament gar wenig angesehen. Heut aber giltet gleichwohl der Esel bey Christo dem HErrn nicht wenig, sondern gar vil. Als Christus der HErr fünff Tag vor seinem schmertzlichen Leyden in die Stadt Jerusalem wolte einen herrlich- und triumphirlichen Einzug halten, da erwählete er hierzu einen Esel: Er sandte zwey seiner Jünger von dem Oelberg nacher Bethphage. mit dem Befelch: Invenietis asinam alligatam, & pullum cum ea: solvite & adducite mihi. Jhr werdet eine Eselin angebunden finden, und ein Füllen bey ihr: löset sie auf, und führet sie zu mir. Auf diser Eselin ist Christus der HErr unter Freuden-vollem Zuruffen deß andächtigen Volcks herrlich eingezogen in die Stadt Jerusalem, wie es derselben vorlängst der Prophet Zacharias hat vorgesagt: Sihe, dein König kommt dir sanfftmüthig, und sitzt auf einer Eselin, und einem Fillen, der jochbaren Eselin. Disem Esel nun haben die Jünger Christi, und die mit ihnen vereinbarte Volcks-Menge, nicht wenig Ehr angethan. Andere legten ihre Kleyder auf die Eselin; Andere breiteten ihre Kleyder auf den Weeg, den der Esel betretten solte; Andere hieben Zweig von denen Palm-Bäumen, und streueten sie auf eben disen Weeg, damit der Esel, gleichwie in einem Garten, könte spatzieren gehen. So vil Ehr ist einem Esel nicht so leicht widerfahren.

Ex. 13.

Gen. 22.

Zach. 9.

2.

Jhr werdet zwar gedencken; dise Ehr geschahe nicht dem Esel, sondern Christo dem HErrn, welchen das andächtige Volck als ihren lang erwarteten Meßiam in die Stadt Jerusalem triumphirlich hat eingeführet und begleitet. und diß ist freylich gantz gewiß und ausser allem Zweif-

fel. Gleichwohl aber spricht der Heil. Bernardus auch dem Esel besonderes Lob, und gibt ihm einen besonderen Vorzug: weilen nemlich Christus der HErr sich gewürdiget hat auf disen Esel zu sitzen, und dahero niemand aus allen in disem triumphirlichen Einzug so nahe bey Christo gewesen ist, als eben diser Esel. Nemini cæterorum, sagt der hönigfliessende Lehrer, tam prope est Dominus, keinem aus allen anderen ist der HErr so nahe, gleichwie disem Esel. Dises aber war eben darum gantz billich: Weilen diser Esel Christo dem HErrn zu dienen sich gantz, und gar ergeben und gewidmet hat: Solum jumentum (sagt der H. Abbt weiter) semetipsum exponit ejus obsequio. Dises Thier allein gibt sich selbsten gantz und gar Christo dem HErrn zu seinem Dienst. Andere von denen, so mit giengen, widmeten Christo dem HErrn ihre Kleyder, die sie, theils auf den Esel, theils auf die Erden, ausbreiteten, andere hieben Zweig von denen Bäumen ab, und streueten sie auf den Weeg, andere lobeten und preyseten den ankommenden Meßiam; Aber niemand aus allen leistete Christo dem HErrn so vil Dienst als diser Esel: Solum jumentum semetipsum exponit ejus obsequio. Der Esel allein tragt Christum den HErrn, und unterwirfft sich gantz und gar diser angenehmen Bürde. O wie vile Christen kan diser dumme Esel zu schanden machen, welche sich weigeren ihre Schulteren dem sanfften Joch Christi, und deß Heil. Evangelii, zu unterwerffen, und gantz und gar nichts thun und arbeiten wollen um den Himmel zu erwerben. Bekannt ist es, daß die Heilige ihren Leib vor nichts anders gehalten haben, als vor einen Esel. Frater asine, Bruder Esel, nennte seinen Leib der Heil. Franciscus von Assis, und züchtigte ihn auch nicht weniger, als er einem Esel wurde gethan haben. Ego, assele (sagte zu seinem Leib der Heil. Abbt Hilarion nach Zeugnuß deß Heil. Hieronymi) faciam, ut non recalictres: ego te paleis & pane conficiam. Ich will wohl machen, du Esel, daß dir das Gumpen vergehen solle: ich will dich mit geringer Speiß schon abmatten, daß du mir unterthan seyn must. Wie glückseelig ist diser unser Leib, wann er gleich dem heutigen Palm-Esel gantz und gar demüthig sich unterwirfft dem sanfften Joch Christi JEsu, und der leichten Bürde deß Göttlichen Gesatzes! dann also können wir hoffen, daß derselbige auch dermahleins werde eingehen in die himmlische Stadt Jerusalem. GOtt der himmlische Vatter hat den Himmel erschaffen, nicht nur allein vor die Seel, damit dieselbe alldorten GOtt ewig anschaue, sondern auch vor den Leib, damit diser sich alldorten ewig ergötze; Aber er will auch, daß wir mit disem Leib den Himmel verdienen sollen. Wie vil gibt es aber faule und träge Menschen, welche das leichte Joch Christi zu tragen sich weigeren, und um den Himmel zu erwerben gar nichts thun wollen?

Ser. 2. in Ramis.

wollen? Sie tragen das Joch der Welt, deß Fleisches und deß Teuffels, welches doch unerträglich ist, und seynd hingegen faul, träg, langsam zu dem Gottes-Dienst, sorgloß um die Ewigkeit. Dergleichen Last-Thier deß Teuffels befilcht Christus denen Apostlen aufzulösen und zu ihme zu führen: Solvite & adducite mihi. Das will ich auch thun, und erweisen, wie leicht man den Himmel verdienen kan, den GOtt vor uns erschaffen hat. Gedult!

AVE MARIA.

3. Niemahlen findet man mehrere Käuffer, als da man wohlfeil verkauffet, und um einen gantz geringen Preyß die köstlichste Waaren bietet. Jener Schalcks-Narr hat recht und die Wahrheit geredet, welcher, wie der Heil. Augustinus meldet, auf dem Jahrmarck einer grossen Stadt sich angebotten allen zu sagen, was ein jeder gedencke und im Sinn habe. Als sich diser Ursachen halber (wie gemeiniglich zu geschehen pflegt, daß man nemlich vil lieber einen Schalcks-Narren als einen Prediger anhöret) eine grosse Volcks-Menge um ihn versammlet, da hat er zu ihnen gesprochen: Omnes vultis carò vendere, & vili emere. Ihr wollt alle theuer verkauffen, und wohlfeyl einkauffen. Jedermann hat ihme recht geben: dann es ist wahrhafftig nicht anderst; aber bey denen Menschen, und nicht bey GOtt. Wir Menschen wollen gern wohlfeil einkauffen; aber GOtt will seine Waaren nicht theuer verkauffen. Er ist ein Kauffmann: Simile est regnum cœlorum homini negotiatori. Das Matth. 13.
Himmelreich ist gleich einem Kauffmann. Er will uns den Himmel verkauffen: Venite, ladet er alle ein durch den Propheten, properate, emite. Kommet, eylet herzu, und kauffet. Wie theuer will er etwann Isa. 55.
den Himmel verkauffen? emite absque argento, & absque ulla commutatione. Kauffet ohne Geld, und ohne allem Werth. Ist es aber nicht von uns Menschen die gröste Dummheit, daß wir um den Himmel just gar nichts thun wollen? Der unvergleichliche Heil. Bischoff Franciscus von Sales, entdecket ein überaus grosses Geheimnuß in jenen Worten, deren sich der Göttliche Bräutigam gebrauchet im hohen Lied Salomonis gegen seiner geliebten Braut: Vulnerâsti cor meum, sagt er zu ihr, Soror mea sponsa, in uno oculorum tuorum, in uno crine colli tui. Du Prax. spir. p. 3. c. 35. Cant. 4.
meine Schwester, meine Braut, hast mir mein Hertz verwundet durch eines deiner Augen, durch ein Haar deines Halses. Wohl eine über die massen wunderbare Zusamensetzung deß Augs, und eines Haars von dem Halß der Geliebten! Endlich, daß sich der Bräutigam verliebet habe in der Braut

ihre schöne Augen, das nimmt mich nicht wunder: dann was ist schöner als das menschliche Aug? Der Heil. Johannes Chrysostomus sagt, das Aug deß Menschen seye aus allen menschlichen Glideren das allerschönste. Was ist hingegen verächtlicher als ein Haar. Wer ein Haar in einer Speiß findet, der hat gleich genug darvon, wär es auch sonsten die allerbeste Speiß. Wann man sagen will, eine Sach seye gar nichts werth, so sagt man, es ist kein Haar werth. Wie hat dann also ein eintziges Haar das Hertz deß himmlischen Bräutigams also hefftig verwundet, daß er sich gantz und gar in die Braut verliebt hat? Vulnerâsti cor meum in uno crine colli tui. Du hast mir mein Hertz verwundet durch ein Haar deines Halses. Hat villeicht die Braut ihre Haar auf die jetzige närrische Mody, kurtz abgeschnitten, schön in die Locken gelegt, gekraußt, eingepudert, und darmit dem Bräutigam das Hertz abgewonnen?

4. Nero, der Römische Kayser, war wohl also beschaffen: er liebte fast unsinnig Poppeam ein Römisches Frauen-Zimmer, und war sonderlich liebgefangen durch ihre schöne gold-gelbe Haar. Alle hat er fleißig gezehlt, einem jeden einen besonderen Namen gegeben, und von einem jeden einen besonderen Vers oder Reim gemacht. Er schenckte ihr einen goldenen Kampel, und wann ihr ein eintziges Haar ausgefallen, so liesse er dasselbe mit der höchsten Ehrerbietigkeit als ein Opffer der falschen Göttin Juno auf ihren Altar legen. Vor eine solche Göttin war es auch ein gebührendes Opffer! aber eine Narren-Lieb bey Nerone; Hingegen aber ist es ein Wunder der Göttlichen Güte, und ein merckmahl der Fürsichtigkeit unsers grossen GOttes, daß bey ihme alle unsere Haar aufgezeichnet und gezehlet seynd, also daß ohne Göttlicher Anordnung auch so gar nicht ein eintziges Haar von dem Haupt fallt und verlohren gehet: Capilli capitis vestri, sagt Christus der HErr, omnes numerati sunt, alle Haar eures Haupts seynd gezehlt. Bißweilen zwar zehlet die Haar auch der Teuffel: Von einem gewissen heiligen Abbten, Aichardo mit Nahmen lese ich, daß er zu einer Zeit, da er mit seinen Geistlichen, als ihr Vorsteher, hätte sollen im Chor dem Gebett beywohnen, sich habe barbiren lassen, und da hat er gesehen, daß der Teuffel alle Häärl gantz embsig und fleißig zusammen geklaubt, die Ursach dessen auf beschehene Beschwörung andeutend, damit er ihn im Gericht GOttes verklage wegen deß versaumten Gottes-Diensts: Worauf der heilige Mann mit halb geschornem Bart in das Chor geloffen, und nach verrichtetem Gebett alle Haar im Bart widerum zuruck bekommen. O mein GOtt! wie vile edle Stunden werden dermahlen, so wohl bey Manns- als Weibs-Personen, verzehrt, der Welt, dem Fleisch, und dem Teuffel zum Dienst

Matth. 10.

und

und zu Lieb, wegen deß närrischen Haar-Kraußens? Wie offt wird ein grosser Theil deß Gottes-Diensts, und die Predig versaumt, damit die Haar auf Pudel-Art schön gekraußt werden? Wie manche kommt hernach, und wie mancher Ganymedes tritt, in die Kirchen, aufgebutzt an dem Leib disem muthwilligen Esel, wie der Esel am Palm-Tag? aber auf welchem nicht Christus einreitet, sonderen der Teuffel: zumahlen gar recht David von solchen gesagt hat, nach der Auslegung deß Heil Hilarii, daß die Teuffel auf einem solchen gekraußten Kopff ihren Spazier-Gang haben: DEus confringet, sagt David, capita inimicorum suorum, verticem capilli perambulantium in delictis suis. GOtt wird die Häupter seiner Feinden zerbrechen, welche auf den Haarschedel herum wandlen in ihren Verbrechen. So vil kraußte Haar-Locken auf einem Manns- oder Weibs-Kopff seynd, so vile sitzen darinnen abscheuliche Teuffel, welche einen solchen Menschen verleiten zur Hoffart, und eytlem Wohlgefallen ab der eigenen Schönheit, andere aber zu gailen Begierden. Sehr merckwürdig ist, was sich hat zugetragen mit Tiburtio einem heiligen Martyrer, und Torquato einem edlen Römer. Diser letztere war zwar getaufft, und gienge mit anderen Christen in ihre Kirchen; eben wie jetzt, da manche glauben, wann sie nur mit anderen Christen in die H. Meß gehen, sie seyen schon rechte und wahre Christen, da sie doch sonsten nicht anderst leben als wie die Heyden, und wohl noch ärger. Aber er kame allzeit in die Kirchen, und unter andere fromme Christglaubige, mit schön gekraußten Haaren (just, wie es jetzt insgemein geschicht) und mit fürwitzigen Augen, die er mehr hin und her auf die anwesende Weibsbilder warffe, als auf den Altar. Tiburtius, ein wahrer und frommer Christ, mit heiligem Eyffer entzündet, bestraffte öffters dise Auffführung und Ausgelassenheit an Torquato; aber mit keinem grösseren Nutzen, als es dermahlen von uns Predigern geschicht: er lude nemlich auf sich einen unversöhnlichen Haß dises gekraußten Halb-Christen; welcher ihn endlich als einen Christen bey dem heydnischen Richter angegeben, jedoch, damit es nicht vermerckt wurde, zugleich mit Bitt, ihn gleichfalls als einen Christen gerichtlich vorzunehmen, wie dann auch geschehen. Torquatus ward von dem Richter wegen deß Christlichen Glaubens zu erst befragt, berufft sich aber auf Tiburtium, welcher vor ihne Red und Antwort geben wurde. Allein diser auf Befragen, ob er und Torquatus Christen seyen? gab die Antwort: Mich anbelangend bekenne ich Christum als den wahren GOtt; allein disen Torquatum, ungeachtet ich ihn in unserer Versamlung öffters gesehen, kan ich keineswegs einen Christen neñen: seine gantze Sorg ist die Haar schön zu kraußen, sich zu zieren, und die Weibs-bilder fürwitzig anzuschauen; alles dessen muß ein Christ sich entschlagen,

Pf. 67. in recht. eund. Pf.

Surius Tom. 1. 26. Joan.

nachdem er in der Tauff dem Teuffel und seinem Pomp hat abgesagt: Nunquid tales pestes Christus dignatus est habere servos suos? Würdigt sich villeicht Christus der HErr dergleichen liederliche Leuth vor seine Diener zu haben? Mercke man, daß er ihme nicht vorwerffe grosse Laster, sondern nur allein das eytle Haar-Krausen und Weiber-Ansehen; und ihn doch dessentwegen vor keinen Christen halten und erkennen will. Ist dann villeicht das Haar-Krausen eine so grosse Sünd? Das sage ich nicht: an sich ist es keine Todt-Sünd; aber es bahnet wohl den Weeg zu vilen Todt-Sünden bey sich und bey anderen; und sonderlich der Verlurst der edlen Zeit an Sonn- und Feyertägen, die Versaumnuß deß Gottes-Diensts und meistens deren Predigen, das eytle Wohlgefallen ab sich selbsten, da man sich hochmüthig wegen dises liederlichen Dings, eines kraußten Haars, in sich selbsten über sich und andere erhebet, die Begierd andern zu gefallen, und villeicht wohl gar zu gailer Liebe anzulocken, seynd lauter Umständ, wegen welcher der Teuffel dise kraußte Haar abzehlt, und darinnen wie in seinem eigenen Gebiet herum spatziert. Disen Torquartum hat das Haar-Krausen verleitet zur Verlaugnung deß Christenthums; und wie vile Christen verleitet es zu einem unchristlichen Wandel? Dergleichen Haar verletzen und verwunden wohl das Hertz deß Göttlichen Bräutigams: Vulnerâsti cor meum in uno crine colli tui. Du hast mein Hertz verwundet mit einem Haar deines Halses; Aber nicht mit Liebe, sondern mit Sünden; und, leyder! mit solchen Sünden, die fast niemand achtet, niemand beichtet, und welches das ärgste ist, niemand verbessert.

5. Wohl glückseelig war Magdalena, daß sie ihr die Haar nicht abgeschnitten nach der jetzigen Mody: gekraußt hat sie dieselbige wohl, so lang sie noch, in civitate peccatrix, eine Sünderin war. O wie vile hat sie dazumahl mit ihren Haar-Locken in die Höll gelockt? wie vile Thränen
Luc. 7. hat sie hernacher dise Eytelkeit gekostet bey denen Füssen JEsu? Lacrymis cæpit rigare pedes ejus, & capillis capitis sui tergebat. Sie fienge an seine Füß mit Thränen zu netzen, und trucknete sie ab mit denen Haaren ihres Haupts. So lang Magdalena die Haar ihres Haupts der Welt zu Lieb gekraußt hat, hat sie der Teuffel gezehlt; jetzt aber, da sie die mit ihren Buß-Thränen benetzte Füß JEsu hat abgetrücknet, da zehlet sie Christus, und schetzte sie über die massen hoch, also zwar, daß er gegen dem Pharisäer nicht nur allein hat angerühmet, daß sie ihme seine heiligste Füß mit köstlicher Salben gesalbet, sondern auch, und zwar am allererstен, daß sie dieselbe mit Thränen habe abgewaschen, und mit ihren Haaren abgetrücknet: Hæc lacrymis rigavit pedes meos, & capillis

pillis suis tersit. Diſe hat mit Thränen meine Füß benetzet, und mit ihren Haaren abgetrücknet. Simon, der Phariſäer, hat diſe Liebs-Bezeigung Magdalenä vor nichts gehalten, ja gar getadlet; aber Chriſtus der HErr hat ſolche höher geſchätzet als das Gaſtmahl deß Phariſäers. Dazumahl wurden wahr, auch dem Buchſtaben nach, die Wort deß Göttlichen Bräutigams. Vulnerâſti cor meum in uno crine colli tui. Du haſt mir mein Hertz verwundet in einem Haar deines Halſes. Allein der geiſtreiche Biſchoff, der Heil. Franciſcus Sales, legt diſe Wort aus im geiſtlich- und ſittlichen Verſtand, und deutet das Aug aus auf die vortrefflichere Tugend-Werck deren Gerechten, das Haar aber auf die allermindeſte und allergeringſte Werck einer gottsförchtigen, GOtt liebenden Seel; welche jedoch, wann ſie anderſt aus Lieb gegen GOtt geſchehen, GOtt alſo gefallen, daß er dieſelbe mit dem Himmel, und mit der ewigen Glückſeeligkeit reichlich belohnet: Ut oſtenderet, ſeynd die Wort deß Heil. Biſchoffs, non tantùm ſibi grata eſſe opera magna juſtorum, ſed etiam minima ac infima. Damit GOtt der HErr zeigete, daß ihme nicht nur allein groſſe Werck deren Gerechten angenehm ſeyen, ſonderen auch die allermindeſte und allergeringſte. Wann eine arme Dienſt-Magd die Stuben auskehrt, das Feur anſchüret, Waſſer tragt, und diſes alles aus Lieb gegen GOtt thut, ſo mercket alles diſes GOtt auf, und wird ſie darfür im Himmel ewig belohnen. Ja, wann eine ſolche Dienſt-Magd das Zimmer auskehrt aus gröſſerer Liebe GOttes, als ich jetzt predige, ſo wird ſie im Himmel einen gröſſeren Lohn überkommen vor ihr Zimmer Auskehren, als ich vor meine Predig. Wann ein armer Handwercks-Mann, der nicht einmahl alle Tag kan eine heilige Meß hören, frühe, da er aufſtehet, die Meynung macht, alle Schritt und Tritt, alle ſeine Hand-Arbeit, GOtt zu Lieb zu verrichten, ſo laſſet der gütige GOtt nicht das mindeſte unbelohnt. Sehet alſo, wie leicht wir den Himmel verdienen können, wann wir nur wollen. Ey! ſeynd wir dann nicht dummer als ein Eſel, wann wir diſes nicht thun, und gar nichts um den Himmel arbeiten wollen?

6. Ein frommer Einſidler diente GOtt in der Wüſten mit ſonderlichem Eyfer, hatte aber diſe Beſchwärnuß, weilen das Waſſer ſehr weit von ſeiner Zell entfernet war, daß er daſſelbe eine Meil weit mußte hohlen; doch thate er diſes GOtt zu Lieb gar gern, damit er nur deſto abgeſönderter und entferneter von denen Menſchen in der Einſamkeit GOtt könte dienen, und in ſeinem Gebett und Betrachtungen ungehindert mit GOtt handlen. Einſtens bey heiſſer Sommers-Zeit, als er in gröſter Hitz ſein Waſſer hollete, wurde es ihm etwas ſchwär, und der Teuffel, der ihn

seiner Verdiensten halber beneydete, gab ihm verschidene Gedancken ein, sich dises beschwärlichen Wasser-hollens zu entschlagen. Bist du nicht ein Narr, sagt ihm der Teuffel in das Hertz, daß du das Wasser so einen weiten Weeg holleſt? baue dir dein Hüttlein näher an den Bach, so darffſt du es nicht so weit suchen: ist es nicht ein Ding, ob du das Wasser in der Ferne oder in der Nähe hast? da er also mit disen Gedancken umgienge, hörete er jemand hinter seiner zehlen, eins, zwey, drey, vier. Er schauet sich um, sihet niemand, verwundert sich, und gehet weiter. Da höret er widerum zehlen: fünff, sechs, siben, acht, neun, zehen. Was soll das seyn? er schaut sich widerum um, sihet niemand: gehet weiter, und die Stimm zehlt auch weiter fort: eilff, zwölff, dreyzehen. Endlich ersihet er einen Engel, der hinter ihm gienge, und alle seine Schritt zehlte und aufmerckte, welcher auf Befragen die Antwort gab, er mercke alle seine Schritt auf, damit er dieselbe GOtt dem HErrn vortrage, um solche im Himmel reichlich zu belohnen. Was disem Einsidler sichtbar geschehen ist, das geschicht auch bey uns alle Tag. Quando orabas cum lacrymis, sagte der Heil. Ertz-Engel Raphael zu dem alten

Tob. 12. Tobia, & sepeliebas mortuos -- ego obtuli orationem tuam Domino. Als du mit Thränen gebettet hast, und die Todten begrabeſt, da habe ich dein Gebett GOtt dem HErrn vorgetragen. Alles, was wir jetzt GOtt zu Lieb Gutes thun, das zehlen die heilige Engel, GOtt merckt es auf, wird es vor aller Welt am Jüngsten Tag anrühmen, und im Himmel belohnen. Er zehlet alle Schritt und Tritt, wann du GOtt zu Lieb in die Kirchen geheſt, alldorten andächtig zu betten, reumüthig deine Sünden zu beichten, und auferbäulich zu communiciren. Wann du einem Armen GOtt zu Lieb das mindeſte Allmosen gibſt, so laßt es GOtt im

Matth. 10. Himmel nicht unbelohnt: Quicunque, verspricht es Christus, dederit uni ex miminis istis calicem aquæ frigidæ tantum in nomine discipuli, amen dico vobis, non perdet mercedem suam. Wer auch einem von disen Geringsten wird nur einen Becher kaltes Wasser zu trincken reichen im Nahmen eines Jüngers, wahrlich ich sage euch: der wird seinen Lohn nicht verliehren. Ja, GOtt belohnt im Himmel, nicht nur allein die gute Werck, die man ihme zu Lieb würcket, sondern auch jene so gar, welche an sich gleichgiltig, und weder gut noch böß seynd, wann man sie dannoch aus Lieb gegen GOtt übet, und wenigstens, frühe, durch eine Heil. Meynung GOtt aufopffert. Dahero vermahnet uns der

1. Cor. 10. Heil. Apoſtel Paulus: Sive manducatis, sive bibitis, sive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite. Ihr esſet oder trincket, oder thut etwas anders, so thut alles zur Ehr GOttes.

Ach!

Ach! wer gibt mir dann also den Eyfer eines Heil. Philippi Nerii. Der liebe heilige alte Tatel gienge bald in die Werckstätt deren Handwercks-Leuthen, bald in die Wein-Gärten zu denen Bau-Leuthen, bald auf das Feld zu denen Baurs-Leuthen, da sie am besten in ihrer Arbeit begriffen waren. Liebe Leuth! sagte er zu ihnen, warum arbeitet ihr dann also embsig, also fleißig? um das Brod, gaben sie ihm zur Antwort, um den Lohn, um die Nahrung. Wir wollen alle Tag essen, haben Weib und Kinder: darum müssen wir arbeiten, uns und denen Unserigen die Nahrung zu verschaffen. Wie wär es, wann ich hier in N. nicht nur gemeine Handwercks- und Arbeits-Leuth, sonderen auch Vornehmere und höheren Stands, solte befragen? warum arbeitet ihr, und bemühet euch? vile könte ich freylich wohl gar nicht befragen, warum sie arbeiten: vile arbeiten gar nichts: frühe morgens faulentzen sie im Luder-Beth, hernach zieren sie sich vor dem Spiegel, Nachmittag sitzen sie widerum biß zum spathen Abend, oder wohl gar biß in die spathe Nacht, beym Spihl-Tisch. Ob dises auch, wie der Heil. Apostel Paulus befihlt, in gloriam Dei, GOtt zu Ehren geschehe, ist gar sehr zu zweifflen: wenigstens wurden mir, auf Befragen, kaum einige (sie wurden dann spöttlen wollen) zur Antwort geben können: wir zieren, und butzen, wir krausen uns, wir spihlen und löfflen, wir luderen und gehen müßig, GOtt zu Ehren, und den Himmel zu gewinnen. Wie soll dann GOtt disen, und worvor soll er ihnen den Himmel geben? Auch diejenige, welche ihren Geschäfften und Ambts-Verrichtungen, ihrem Gewerb, Handthierung und Arbeit nachgehen, wurden mir eben das zur Antwort geben, was die Arbeits-Leuth zu Rom dem Heil. Philippo Nerio: Wir thun dises alles, damit wir unserem Stand nach leben können, damit wir unser ehrliches Auskommen haben, um das tägliche Brod. So vil um das tägliche Brod: und wie vil dann um den Himmel? O wie wenige gedencken hierauf? Nein, nein, liebe Kinder, gab ihnen der heilige Vatter, und gib ich euch, in Christo geliebte Zuhörer, zur Antwort, nicht um das Brod, und um die Nahrung allein, müsset ihr arbeiten, sondern um das Brod, und zugleich um den Himmel. Ihr thut gar recht, daß ihr arbeitet, um euch und die Eurige zu ernähren und zu erhalten; aber ihr müsset zugleich euer Hertz und Meynung zu dem Himmel und zu GOtt wenden, und gedencken: ich will arbeiten GOtt zu Lieb, und den Himmel zu erwerben. Thut ihr dises? so verdienet ihr in jeden euren Wercken einen grösseren Staffel im Himmel. Sehet, wie wohlfeil GOTT den Himmel uns anbietet, und wie leicht wir denselben erkauffen können. Vide, quid emas, sagt der heilige Augustinus, quantum emas, quanti emas. Sihe, was du kauffest, wie vil du kauffest, und wie wohl- in Psal. 102.

7.

feil du kauffest. Emis regnum cœlorum, & quàm vilì emas, attende. Du kauffest das Himmelreich, und nimm wahr, wie wohlfeil du dasselbe erkauffest. Wie schmertzlich aber ist es, daß so vile sorglose Christen gantz faul und träg, gar nicht das geringste um den Himmel arbeiten wollen?

8. Wie schlecht werden von unseren heutigen Christen unsere Andachts-Ubungen verrichtet, mit denen wir doch den Himmel verdienen und erkauffen solten? wir wollen erstlich eine vor der Welt noch andächtige Frau in das Examen nehmen, welche öffters zur heiligen Communion gehet, und eben darum selbst glaubet, sie thue GOtt so vil zu Lieb, daß er ihr noch etwas, und zwar nicht wenig, darüber heraus schuldig seye. Am Vorabend, ehe sie zur heiligen Communion gehet, ist sie spath in der Gesellschafft, spihlt, schwätzt, schertzt, lacht: sonsten, sagt sie, hielte man mich vor eine Scrupulantin, wann ich etwann den Abend vor der heiligen Communion mich von der Gesellschafft absönderte; wie es dann sich gar wohl geziemete, damit man in solcher Zeit ein geistliches Büchlein lesete, und eine oder andere Betrachtung anstellete, um besser vorbereitet, so wohl zur heiligen Beicht als zur Communion zu kommen. Aber, wann man in der Welt lebt, haltet ihr darvor, so kan es nicht anderst seyn. Erlaubet mir derohalben, daß ich euch in das Ohr sage: so sollet ihr dann auch nicht also offt communiciren, ihr seyd es nicht würdig. Wer so offt communiciren will, muß sich etwas mehr von weltlichen Geschäfften absönderen. Gehet man spath schlaffen, so kan man nicht so frühe aufstehen; doch weil man communiciren will, stehet man etwas früher auf; und da helff GOtt denen Dienst-Mägden unter dem Ankleyden. Niemahlen müssen gemeiniglich die arme Dienstbothen mehr leyden, als wann ihre Frauen beichten und communiciren. Wohl eine schöne Andacht! endlich gehet man in die Kirch, beichtet eine allgemeine Lytaney herunter, die geringe, kleine, tägliche, läßliche Sünden. Weilen man sich nicht recht erforschet, so erkennt, und erwegt, beichtet man auch vile Sünden gar nicht: man wurde nur scrupulos werden. Ob eine wahre, übernatürliche Reue darbey seye, und ein ernstlicher Vorsatz das Leben zu besseren, das weißt der liebe GOtt. Manche Sünden, als die Eytelkeit in Kleyderen, die Hochschätzung seiner selbsten, die hat man würcklich im Hertzen, da man sich im Beichtstuhl befindet; wie kan man dise bereuen, und den Vorsatz sie zu meyden haben? nach der Beicht plappert man mit lauem zerstreuten Hertzen, mit vilem Herumgaffen, Complimenten gegen die Menschen, und schwätzen, aus dem Gebett-Büchlein einige Communion-Gebetter, rauschet mit dem üppigen Kleyd zur Communicanten-Banck. Da haben wir die gantze Andacht beysammen. Ob man mit einer solchen

Beicht

Beicht und Communion den Himmel verdiene, lasse ich euch selbsten urtheilen. Meine Christen! ich bitte euch, schertzet doch nicht mit GOtt, und verrichtet die Andachts-Ubungen mit mehrerem Eyfer: sonsten thut ihr ja GOtt keinen Dienst mit denen selbigen. Lasset uns nun auch einen oder anderen Herrn in das Examen ruffen. Dise halten nicht vil auf öffters Beichten und Communiciren: das gehört vor die Bett-Schwesteren; einmahl im Jahr ist vor sie genug, und wer weißt, wie dises geschicht. Die Predig achten sie auch nicht vil: kommen sie etwann zu einem Trum, so ist ihnen das Hertz schon voll Gall und Bitterkeit, daß der Prediger es so lang mache. Bey vilen dermahligen Christen bestehet das gantze Christenthum in einer H. Meß, und auch zu diser wollen sie einen Priester, der sich zwischen Anfang und End nicht lang aufhaltet. Kommen sie in die Kirch, so gehen sie gern dahin, wo mehrers Frauenzimmer hinkomt, bey dem ersten Eintritt sihet man gleich alle, die in der Kirchen seynd, da einer ein Compliment, dorten einer eine Reverentz, zu jener schickt man eine Bottschafft, just als wär man in einem Commödi-Hauß, nicht in der Kirchen. Endlich steht man da, wie ein Oel-Götz, lehnt sich gantz gemächlich an, geschicht die Wandlung, biegt man halb ein Knye, klopfft ein paar mahl an die Brust, schwätzt bald mit disem, bald mit jenem. Und diß soll eine Andacht seyn? und um eine solche angehörte Meß soll euch GOtt den Himmel geben? Also lau dient man GOtt, wie embsig, wie eyfrig aber der Welt, dem Fleisch, und dem Teuffel?

9. Der Heil. Abbt Bernardus kan sich nicht genugsam verwunderen über jenen eingeladenen Gast, welcher sich zur Hochzeit zu kommen geweigert hat, unter dem Vorwand, er habe fünff Joch Ochsen gekaufft: Propterea, sagt der H. se excusat à nuptiis, quòd juga boum emerit quinque. Darum entschuldiget er sich von der Hochzeit, weilen er fünff Joch Ochsen gekaufft hat. Der Mensch ist zur Arbeit gebohren, und darum gehört er unter das Joch: dann wer arbeitet, der ist an das Joch angespannt: Sinè jugo esse non potest natus ad laborem, & jugum gratis offertur, Der Mensch, so zur Arbeit gebohren ist, kan ohne Joch nicht seyn; nun wird ihm das Joch von Christo umsonst angetragen. Entweder muß der Mensch angespannt werden an das sanffte Joch Christi, und muß dasselbe tragen, oder aber er muß arbeiten unter dem Joch der Welt, mithin auch unter dem Joch des Teuffels, welcher ist der Fürst diser Welt. Nun bietet uns Christus der HErr sein Joch umsonst an: Tollite jugum meum super vos, nehmet mein Joch auf euch. Sihe da! sagt der H. Bernardus, das därfft ihr nicht kauffen, ihr könt es umsonst haben: jugum gratis offertur.. Sehet aber die

Luc. 14.

Matth. 11.

Thorheit deß Menschen! das Joch Christi ist nur eins: jugum meum, mein Joch, sagt Christus; und der thume, unvernünfftige Mensch kaufft ihme fünff Joch, eins ist ihm allzu wenig. Quale hoc ipsum est, diligere potiùs quinque quàm unum? Was soll das seyn, das der Mensch lieber fünff Joch erwählt, als nur eins allein? Fünff Joch seynd ja vil beschwärlicher als nur ein Joch. Und dises eintzige Joch, das Joch Christi und deß Evangelischen Gesatzes ist gar nicht schwär: Jugum meum ibid suave est, & onus meum leve, mein Joch ist sanfft, und meine Bürd leicht. Und der blinde unvernünfftige Mensch unterwirfft sich dem Joch fünff Herren, welche, weilen sie Ochsen seynd, juga boum, denselben ohne Vernunfft, ohne Maaß, ohne Bescheidenheit beschwären, ärger als fünff grausame und unerbittliche Tyrannen. Quis potest servire quinque Dominis, nedum quinque Tyranis? Wer kan fünff Herren dienen? die noch darzu fünff Tyrannen seynd. Ist diß nicht die gröste Unbesonnenheit? Seine Schultern entziehen dem sanfften und leichten Joch Christi, eines unendlich gütigen Gesatz-Gebers, von welchem alle Strengheit weit entfernet ist, und sich willig unterwerffen, ja um Geld kauffen fünff Joch unvernünfftiger Ochsen, um dieselbe zu ziehen und ihnen zu dienen. Ist es nicht eine Thorheit, lieber mit der grösten Beschwärnuß, und mit darauf erfolgender ewigen Verdammnuß, der Welt, und dem Fleisch und dem Teuffel dienen, als mit aller Gemächlichkeit GOtt dienen um den Himmel?

10. Ey! so lasset uns dann dises beschwärliche Joch der Welt und deß Teuffels heut ablegen, und die Band auflösen, mit welchen wir bißhero seynd angebunden gewesen, zum Dienst diser Welt. Lasset uns hinführo unsere Schulteren dem leichten Evangelischen Joch deß Gesatzes Christi unterwerffen, damit wir mit dem gecrönten Propheten David sagen können: Ut jumentum factus sum apud te, & ego semper tecum. Ich bin bey dir worden gleichwie ein Last-Thier, ich bleibe aber immerdar bey dir. Pſal. 72.

Lasset uns um den Himmel arbeiten, den GOtt vor uns erschaffen hat: der Himmel ist wohl der Mühe und Arbeit werth. Amen.

AVE

AVE MARIA.

Zwey und zwantzigste Predig,

Am Heil. Oster-Tag.

Præcedet vos in Galilæam: ibi eum videbitis.
Er wird vor euch hingehen in Galiläam: da werdet ihr ihn sehen. Marci am 16. Cap.

DEr heutige Heil. Ostertag erwecket zwar bey denen meisten Christen Freud und Ergötzlichkeit; aber nicht alle erfreuen sich aus jener Ursach, aus welcher sie sich erfreuen sollen. Was der Heil. Abbt Bernardus von der Geburt deß Heil. Johannis deß Taufers gesagt hat, das kan ich wohl vil eigentlicher sagen von dem heutigen heiligen Oster-Fest: Multi, spricht er, in hac solemnitate gaudebunt, sed utinam de solemnitate, & non de vanitate. Vile werden an disem Oesterlichen Fest-Tag sich erfreuen; wolte GOtt aber, daß alle sich erfreuen, nicht allein an dem Festtag, sondern wegen deß Festtags, und nicht vil mehr um der Eytelkeit willen. Einige erfreuē sich, daß sie ihre schöne Kleyder können anlegen; das heisset aber sich erfreuen ab der Eytelkeit, nicht um deß Fest-Tags Willen. Andere erfreuen sich, daß die Fasten vorüber ist, dieweilen man nicht mehr Fasten-Speisen, sondern Fleisch essen wird; und dise erfreuen sich wegen ihrer Sinnlichkeit, nicht wegen deß Fest-Tags. Dise seynd wohl nicht vil von denen Hunden unterschiden, denen auch das heutige Fest sonderlich angenehm ist, und lauffen sie heut gern in die Kirchen: weilen sie dahin locket der Geruch deß Fleisches, welches man nach gut Catholischem Brauch heut pflegt in

I.

die Kirch zu tragen, damit es geweyhet und geseegnet werde. Wie manchem ist heut ein geraucherter Schuncken lieber als das wahre Oster-Lamm in dem hochheiligen Sacrament deß Altars? Die eintzige und wahre Ursach, warum wir uns heut erfreuen sollen, ist das Heil. Oster-Fest selbst: weilen nemlich an demselben glorwürdig von Todten erstanden ist Christus JEsus, der Heyland der Welt, und dardurch uns die Hoffnung gegeben hat, daß auch wir dermahleins glorwürdig werden auferstehen zu dem ewigen Leben im Himmel. Die Auferstehung Christi gibt uns zwar die Hoffnung zu einem herrlichen Oster-Mahl: allermassen auch in jenem Psalm, welchen David von dem glorreichen Triumph deß auferstandenen
Psal. 67. Heylands gesungen, dessen Anfang ist: Exurgat DEus, & dissipentur inimici ejus, GOtt stehe auf, so müssen seine Feinde zerstreuet werden, die Gerechte und Fromme eingeladen werden zu einer herrlichen Tafel: Justi epulentur, & exultent in conspectu DEI, die Gerechte müssen essen, und frohlocken für GOttes Angesicht. Nicht minder ermahnet uns auch die Christ-Catholische Kirch in der Epistel der heutigen
1. Cor. 5. heiligen Oster-Meß mit denen Worten deß heiligen Apostels Pauli: Pascha nostrum immolatus est Christus. Unser Oster-Lamm Christus, ist für uns geopffert worden. Wohlgemerckt! Unser Oster-Lamm ist nicht jenes, was an dem Spiß gebraten wird, vor welches vile mehr besorget seynd dasselbe zu geniessen, als jenes, welches allein unser wahres Oster-Lamm ist, nemlich Christus JEsus, welcher vor uns am Creutz ist geopffert worden. Itaque, fahret mit denen Worten deß heiligen Apostels Pauli die Kirch weiter fort, itaque epulemur, darum lasset uns Oesterliche Mahlzeit halten; dise aber sagt der heilige Welt-Prediger, muß bestehen in azymis sinceritatis & veritatis, in denen ungesäurten Broden der Aufrichtigkeit und Wahrheit. Alle Christen wissen, daß sie durch das Kirchen-Gebott verbunden, mithin von Christo durch die Kirchen eingeladen seyen dises Göttliche Oster-Lamm in dem heiligen Sacrament deß Altars zu empfangen, und zu communiciren. Das ist aber nur ein kleines Bescheid-Essen von jenem grossen Hochzeitlichen Gast-Mahl, welches nach der allgemeinen Aufferstehung uns hat im Himmel vorbereitet der himmlische Vatter. Wegen dises Hochzeitlichen Gast-Mahls hat GOtt der himmlische Vatter eigentlich und hauptsächlich den Himmel erschaffen; und ich wurde den ersten Artickel unserer Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß nicht genugsam auslegen, wann ich nicht erklären wurde, was wir nach der Auferstehung im Himmel zu hoffen haben.

2. Eben recht fallt dise Auslegung am heutigen heiligen Oster-Sonntag, da ein Engel denen andächtigen Frauen die Einladung vermeldet zu diser

diser himmlischen Hochzeit. Er erscheinet im weissen Kleyd, sagt der heilige Pabst Gregorius, zum Zeichen deß himmlischen Hochzeit-Fests, zu welchem wir durch die Auferstehung Christi deß HErrn geführet und geleitet werden: Nos per resurrectionem Dominicam ad superna reducimur. Hom. 21. in Evang.

Dises Oesterliche Freuden-Fest hat im Himmel gesehen der in der Insul Pathmos im Geist entzuckte Jünger Christi Johannes. Er hörte im Himmel die Stimm einer grossen Volcks-Menge, welche alle sprachen: Alleluja. Die 24. Aelteste deßgleichen fielen nider vor dem Thron, und auch dise sprachen: Alleluja. Eben also lautete auch die Stimm der gantzen grossen Menge, welche Johannes im Himmel gesehen hat: alle dise sangen: Alleluja. Lauter Alleluja singt man im Himmel. Dises Lob-Gesang: Alleluja ist eben dasjenige, welches die Christ-Catholische Kirch neun Wochen lang in dem Kirchen Ambt hat ausgelassen, gesteren aber widerum angefangen, und durch die gantze Oesterliche Zeit ohne Zahl fast widerhohlet: Man höret jetzt lauter Alleluja, und pflegt nach altem Catholischen Gebrauch ein Christ dem anderen wohlmeynend zu disen HH. Feyertägen ein glückseeliges freudenreiches Alleluja anzuwünschen; gleichwie ich dann auch euer Lieb und Andacht von Hertzen anwünsche, daß wir dasselbe mit einander in Ewigkeit singen: im Himmel singet man lauter Alleluja. Apoc. 19.

Warum aber? darum, sagt die Stimm, die Johannes gehört hat: Quia venerunt nuptiæ Agni, & uxor ejus præparavit se, weilen die Hochzeit deß Lamms heran kommen, und sein Weib hat sich bereitet. Der Bräutigam in diser Hochzeit ist das Lamm, die Braut, sagen mit dem heiligen Augustino alle Schrifft-Steller, die Christ-Catholische Kirch, dero Mitglider weilen wir alle seynd, so gehören wir auch alle zu diser Hochzeit als die Braut. Zu diser Oesterlichen Hochzeit nun ladet uns heut der Engel alle ein, mit der Versicherung, Christus werde voraus gehen zu diser Hochzeit: Præcedet vos in Galilæam. Er wird vor euch hingehen in Galiläam. Und mit wenig Worten erkläret der Engel alle Freuden diser himmlischen Hochzeit: Ibi eum videbitis. Da werdet ihr ihn sehen. Wenig Wort! aber in welchen alles enthalten ist, was wir nach der Auferstehung im Himmel werden geniessen. Alle Freuden deß himmlischen Hochzeitlichen Oster-Mahls bestehen oder entspringen hieraus, daß wir GOtt werden ansehen: dann eben hierdurch werden wir gleichförmig werden dem glorwürdig erstandenen Heyland. Von disem himmlischem Gast- und Oster-Mahl will ich heut reden, um ein Verlangen zu erwecken nach unserer glorwürdigen Auferstehung. Gedult!

AVE

AVE MARIA.

3. SA ich heut mit denen HH. Vätteren, und mit der H. Schrifft selbsten, die Glory deren Auserwählten im Himmel vergleiche einer Hochzeit, in welcher das Heil. Oster-Lamm der Bräutigam, und die Christliche Kirch insgemein eine außerwählte Seel aber insbesondere, die Braut ist, erfordere ich gleich im Anfang von meinen in Christo geliebten Zuhöreren reine Hertzen, damit nicht etwann die zu aller Unlauterkeit geneigte und fertige Einbildung mancher gailen Böcken etwas zu gedencken Anlaß nehme, welches, so wohl der Heiligkeit deß Orts, wo wir uns befinden, als auch der Sach selbsten, worvon wir reden, nachtheilig seyn könte. Wir müssen heut unsere Einbildung von allem, was fleischlich ist, oder auch nur im mindesten seyn kan, gäntzlich entäusseren: allermassen dise Hochzeit und Vermählung gantz und gar geistlich ist, und dardurch vollbracht wird, daß unsere Seel mit der GOttheit Christi inniglich vereiniget wird, und besagte unsere Seel mit dem glorwürdig erleuchteten Verstand allzeit und ohne Unterlaß GOtt ansihet; wordurch dann geschicht, daß die menschliche Seel GOtt selbsten allerdings gleich, und
Matth. 19. ein Geist wird, eben wie in dem Ehestand nach Aussag Christi (erunt duo in carne una) ihrer zwey in einem Fleisch eins miteinander werden. Zu einer jeden vergnügten Hochzeit wird erfordert eine Gleichförmigkeit zwischen dem Bräutigam und der Braut, nach dem alten Sprichwort: Si vis nubere, nube pari. Willt du heurathen, nimm deines gleichen. Nichts ist, was leichter, und am meisten, ein Mißvergnügen bey denen Eheleuthen verursachet, als wann zwey ungleiche Persohnen an dises Joch miteinander angespannt werden. Wann er jung, sie alt, er arm, sie reich, er schön, sie häßlich und ungestalt ist, so wird wohl keine glückseelige Ehe zwischen zweyen dergleichen Eheleuthen bestehen. Auch in der Hochzeit deß Oster-Lamms, welches der Bräutigam, und zwischen einer menschlichen Seel, welche die Braut ist, muß also eine Gleichförmigkeit seyn; und dise verspricht uns der himmlische Ertz-Cantzler, der Heil. Evangelist Jo-
1. Joan. 3. hañes: Scimus, spricht er mit aller Sicherheit, quoniam cùm apparuerit, similes ei erimus, quoniam videbimus eum sicuti est. Wir wissen, daß wir, wann er sich wird offenbahren, ihme gleich seyn werdẽ, dañ wir werdẽ ihn sehen, wie er ist. Es wird die Göttliche Weesenheit mit unserer Seel inniglich vereiniget, und dardurch gleichsam Göttlich und vergöttert werden unsere menschliche Seel, da wir GOtt in ihme selbsten, ohne einige erschaffene Bildnussen und Gestalten sehen werden.

4. Der Braut-Schatz, welchen der himmlische Vatter der Seel, als seiner geliebten Tochter, geben wird; werden seyn die drey glorreiche Gaaben der Anschauung, der Besitzung, und

Ge-

Genieſſung deß allerhöchſten Guts, welches GOtt ſelbſt iſt, um ihr hierdurch reichlich zu belohnen die drey Göttliche Tugenden, den Glauben, die Hoffnung, und die Liebe, mit denen die Seel, da ſie noch auf Erden lebte, ſchon mit Chriſto dem HErrn als ſeine zukünfftige Braut vermählet und verſprochen war, laut denen Worten deß Propheten Oſee: Sponſabo te mihi in fide, ich will dich mir vermählen im Glauben. Oſee 2. Durch den Glauben erkennen wir anjetzo GOtt, aber in einer Dunckelheit, gleichwie mit gebundenen Augen, ungeachtet welcher wir GOtt zu Lieb, unſern Verſtand gefangen geben, und ohne alles Nachforſchen einfältig glauben, was GOtt hat geoffenbahret, und die Kirch uns zu glauben vortragt. Und diſen Glauben wird GOtt belohnen mit der Anſchauung GOttes, alſo daß wir mit David werden ſagen können: Sicut audivimus, ſic vidimus, in civitate Domini virtutum, in civitate Dei noſtri, gleichwie wirs gehört haben, alſo haben wirs auch geſehen in der Stadt deß HErrn deren Heerſchaaren, in der Stadt unſers GOttes. Alle Geheimnuſſe unſers Glaubens, die uns anjetzo ſo wunderbar vorkommen, werden wir alsdann gantz klar anſehen in der Göttlichen Klarheit. O wie gut wird es alsdann vor uns ſeyn, wann wir jetzt ohne viles Nachgrüblen einfältig glauben! Diſen Lohn haben diejenige nicht zu hoffen, die anjetzo nur allein glauben wollen, was ihnen gut duncket, welche das Anſehen der Catholiſchen Kirchen, und deß Römiſchen Pabſtens, in Vortragung deren Glaubens-Lehren nur auslachen, und mit unſern Glaubens-Geheimnuſſen das Geſpött treiben. O wie mancher einfältiger Bauer wird GOttes Angeſicht anſchauen, und wie manche aufgeblaſene Hannſen werden verſtoſſen werden in die ewige Finſternuß. Die Hoffnung wird GOtt der Seel belohnen mit der Beſitzung GOttes, alſo daß eine ſolche Seel gantz getröſt mit der Braut im hohen Lied Salomonis wird ſagen können: Tenui eum, nec dimittam, ich halte ihn, und will ihn nicht laſſen. Cant. 3. Was wir jetzt hoffen, das werden wir alsdann vollkommentlich beſitzen, und beſitzen ohne jemahlen zu förchten, daß wir ihn verlieren werden. Jetzt, ſo fromm eine Seel immer iſt, muß ſie doch allzeit in Forcht ſtehen, GOtt durch einige Sünd zu verlieren; aber im Himmel werden wir weder ſündigen, noch ſündigen können. Allein von diſer Beſitzung werden ausgeſchloſſen werden diejenige, welche anjetzo nur auf das Irrdiſche gedencken, oder wohl gar zufriden wären allzeit auf der Welt zu verbleiben, wann es ihnen nur allzeit wohl gienge. Welche das Hertz an die Erden und an die irrdiſche Güter geitzig häfften, den Himmel niemahlen begierig verlangen, die hoffen den Himmel nicht: darum werden ſie denſeben auch niemahl beſitzen. Die Lieb endlich wird GOtt belohnen mit der erfreulichen Genieſſung deß höchſten Guts, mit welchem unſer Will dazumahl gantz und gar wird erſättiget wer-

Psal. 16. werden: Satiabor, sagt David, cùm apparuerit gloria tua, wann deine Herrlichkeit offenbar wird, alsdann werde ich ersättiget werden. Wer wolte dann um disen Genuß nicht GOtt von Hertzen lieben? Allein disen Genuß därffen gar nicht erwarten diejenige, welche ein liederliches Weibsbild, um der verfluchten garstigen Wohllust willen, mehr lieben als ihren GOtt, den sie um eines solchen Schlepp-Sacks willen tödtlich beleydigen. Disen kostbaren Braut-Schatz hat unsere Seel im Himmel zu erwarten; aber denselben zu verdienen müssen wir öffters den wahren Glauben, eine steiffe und veste Hoffnung, und ein inbrünstige Lieb gegen GOtt erwecken: je öffter wir anjetzo diser dreyen Tugenden Acten, oder Ubungen erneuren, desto grösser wird auch im Himmel seyn unser Braut-Schatz.

5. Mit disem wird disemnach unser Seel gezieret hineingeführt werden in die himmlische Schlaff-Kammer, damit alldorten zwischen dem Göttlichen Oster-Lamm, und zwischen der menschlichen Seel vollzogen werde die himmlische Hochzeit, welche hauptsächlich bestehen wird in der Anschauung

Joan. 17. deß Göttlichen Angesichts: Hæc est vita æterna, sagt Christus die ewige Wahrheit, ut cognoscat te Deum verum, & quem misisti, JEsum Christum. Diß ist das ewige Leben, daß sie erkennen dich den wahren GOtt, und den du gesandt hast, JEsum Christum. Wie groß die hieraus entspringende Freud und Ergötzlichkeit seye, kan weder eine Men-

1. Cor. 2. schen- noch Engel-Zung genugsam aussprechen: Oculus non vidit, sagt der Heil. Apostel Paulus, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt illum. Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Hertz ist kommen, was GOtt denenjenigen bereitet hat, die ihn lieben. Genug ist es, daß derjenige, den wir alldorten werden ansehen, umpfangen, und in ihme uns erfreuen, GOtt selbst seye, dessen Lieblichkeit, Annehmlichkeit, und Schönheit nicht kan beschriben werden: Si quæras magnitudinem, sagt der Heil.

Ser. 1. de verb. Ap. Augustinus, major est; si pulchritudinem, pulchrior; si dulcedinem, dulcior. Suchst du etwas Grosses, GOtt ist weit grösser; suchst du die Schönheit, er ist vil schöner; suchst du die Süßigkeit, er ist süsser als alles. Und wirst du, O Christliche Seel, noch hinfüro dise unbeschreibliche Freud und Süßigkeit verschertzen um die Gnad und Gunst eines Menschen? um eine augenblückliche, schnöde, viehische Wohllust, um etliche Gulden Geldes, die du ungerechter Weiß besitzest? Ach Christen! Christen! wie um eine geringe Sach verschertzet ihr offt die Freuden diser himmlischen Hochzeit? Meines Erachtens geschicht dises eben darum, weilen die vornehmste Freuden diser himmlischen Hochzeit mit unseren äusserlichen Sinnen

nen nicht können begriffen werden. Der Himmel mit seinen Freuden, den der himmlische Vatter vor uns erbauet und bestimmet hat, ist schön und überschön; aber weilen er schöner ist, als unsere Zung aussprechen, als unsere Fähigkeit fassen kan, darum wird er so wenig geachtet, so leicht verschertzet. Wann uns jemand einen Himmel versprechete, wie ihn die Türcken in ihrem Alcoran verheissen haben, bestehend in einer herrlichen Tafel, in köstlichsten Speisen, in fleischlichen Wohllüsten mit schönen Weiberen, in einem Uberfluß aller Reichthümer, so wurden vile Menschen, denen dise vergängliche Freuden also lieb seynd, daß sie darum die wahre Freuden deß Himmels verschertzen, begierig nach dem Himmel seufftzen. Diser Himmel deren Türcken aber wär ein säuischer Himmel, den das unvernünfftige Vieh auch genieſſen könte. Unser Himmel, den GOtt hauptsächlich vor die vernünfftige Seelen erschaffen hat, muß vil edler, vil vortrefflicher seyn, als unsere Sinnen begreiffen können. Gleichwohl aber, weilen der Himmel auch vor den Leib erschaffen ist, wird der Leib alldorten nicht ohne Freuden seyn, und zwar erstlich nach der allgemeinen Auferstehung, wann wir mit Leib und Seel werden zugelassen werden zu der himmlischen Hochzeit. Es wird dazumahl nicht nur die Seel gleichförmig werden der Gottheit unsers himmlischen Bräutigams, Christi JEsu; sondern auch dem Leib nach werden wir gleichförmig seyn dem glorwürdigen Leib unsers von Todten erständenen Erlösers.

6.

Vier sonderbare Eigenschafften deren glorwürdigen Leiberen nach der Auferstehung erklären aus der Lehr deß Heil. Apostels Pauli die Gottes-Lehrer, und mit ihnen der wunderthätige Prediger unsers Heil. Ordens, der Heil. Vincentius Ferrerius, in denen unsere Leiber werden gleich seyn dem glorwürdigen Leib Christi deß HErrn. Die erste ist die Behendigkeit, dos agilitatis, Krafft welcher der Leib Christi nach der Auferstehung ohne alle Mühe kunte bewegt werden von einem Ort zu dem andern, und dises zwar mit unglaublicher Geschwindigkeit. Das eigentliche Ort deß Auffenthalts deß Leibs Christi von der Auferstehung biß zur Himmelfahrt, durch viertzig Tag lang, war nach der Meynung deß Heil. Vincentii Ferrerii, mit denen Alt-Vätteren, die er aus der Vorhöll hat heraus geführt, das irrdische Paradeyß, zimmlich weit entfernet von Jerusalem, wohin doch Christus der HErr gantz schnell, bald seiner heiligen Mutter zu erscheinen, bald zu Magdalena und denen andern andächtigen Frauen, bald zu Petro, bald mit denen Jüngeren nacher Emmaus, bald in Saal zu denen anderen Jüngeren, sich verfüget hat. Auf gleiche Weiß wird auch unser Leib sich gantz schnell, und ohne alle Beschwärnuß, von einem Ort zum anderen nach Belieben bewegen, und da wir werden wollen, von ei-

1. Cor. 15. Ser. 3. Dom. in Albis.

nem End deß Himmels biß zum anderen, vile tausend und tausend Meil von einander, gleichwie in einem Augenblick sich verfügen können. Aber nehmet wahr, sagt der Heil. Vincentius, wie man jetzt dise glorwürdige Eigenschafft verdienen solle: Moraliter hanc virtutem possumus habere nos meritô diligentiæ spiritualis in bonis operibus. Sittlicher Weiß können wir dise Krafft haben durch den Verdienst geistlicher Embsigkeit in guten Wercken. Wann ihr anjetzo zum Gottes-Dienst eylfertig seyd, damit ihr zu rechter Zeit in die Predig, in die Meß, zu andern Andachts-Ubungen kommet; wann ihr denen Schuldigkeiten, und der Pflicht eures Ambts embsig nachkommet, und so ihr etwann ein Richter oder Advocat seyd, die Rechts-Händel nicht weit hinaus schiebet, daß sie vile Jahr fortdauren; wann ihr die Arme nicht lang warten lasset, sondern ihnen bald zu Hülff kommet; so werdet auch ihr die glorwürdige Eigenschafft der Behändigkeit in der Auferstehung zu hoffen haben: Darum sagt die heilige
2. Petr. 19. Schrifft: Confortamini & agite diligenter, & erit Dominus vobiscum in bonis. Stärcket euch, und handler mit Fleiß, so wird der HErr mit euch seyn im Guten. Wann ihr aber zu dem Guten also langsam seyd, daß man euch gleichsam mit Haaren muß zur Gottesforcht ziehen, wann ihr an Sonn- und Feyrtägen die edle Morgen-Stunden mit Luderen im Faul-Beth, oder eytlem Aufbutz verzehret, und hernach nach versaumter Predig mit harter Mühe eine heilige Meß höret, wann ihr die Beicht und Communion wohl ein gantzes Jahr verschiebet, die Arme lang vor der Thür lasset stehen, und hernach mit rauhen Worten abspeiset, wann ihr denen Schuldigkeiten eures Ambts nicht abwartet, sondern an statt dessen mit Spatzieren, Müßiggehen, Spihlen, und Kurtzweilen, die Zeit vertreibet, so werdet ihr in der Auferstehung einen so schwären und plumpen Leib haben, daß ihr einen gantzen Tag kaum eine halbe Meil ihn wernet fortbringen können: Maledictus homo, sagt der Prophet, qui facit
Jer. 48. opus Domini fraudulenter, verflucht ist der Mensch, welcher das Werck deß HErrn mit Betrug (das ist nachläßig) verrichtet. Die andere glorwürdige Eigenschafft deß von Todten erstandenen Leibs Christi war die Zärtigkeit, dos subtilitatis: Also zart war nach der Auferstehung der Leib Christi deß HErrn, daß er durch die verschlossene
Joan. 20. Thür zu denen Jüngeren kunte eingehen. Also zart wird nach der Auferstehung unser Leib auch seyn, wann wir solches jetzt verdienen durch öfteren Abbruch im Essen und Trincken. Wer seinen Bauch jetzt allzeit füllen will mit denen besten Lecker-Bißlein, und aus purer Zärtlichkeit nicht einmahl die gebottene Kirchen-Fasten halten, sondern ohn aller Noth dieselbige ohne Scheu übertritt, der wird zwar auch auferstehen, allein, sagt der heilige Vincentius, mit einem solchen ungeschickten, viehischen Leib, daß er mit

harter Mühe wird können durch die Lufft tringen. Darum vermahnet uns Christus: Attendite vobis, nè fortè graventur corda vestra in crapula & ebrietate. Luc. 21. Hietet euch, damit nicht etwann eure Hertzen beschwärt werden mit Fraß und Trunckenheit.

Die dritte Eigenschafft deß glorwürdigen Leibs Christi ist die Unsterblichkeit und Unleydenschafft, dos impassibilitatis; und auch mit diser werden wir auferstehen zu einem glückseeligen Leben, daß wir nicht mehr werden fähig seyn eines leiblichen Schmertzens: Non esurient, gibt hiervon Zeugnuß der Heil. Johannes, neque sitient amplius, nec cadet super illos sol, neque ullus æstus. Apoc. 7. Sie werden hinfürder nicht mehr Hunger noch Durst leyden, es wird auch weder die Sonn auf sie fallen, noch einige Hitz. Wir alle werden auferstehen in jenem Alter, in welchem Christus auferstanden, nemlich im vier und dreyßigsten Jahr; und in diesem Alter werden wir allzeit verharren: wir werden nicht alt werden, und in Ewigkeit also verbleiben. Nichts wird unserm Leib schaden mögen, weder Wasser, noch Feur, und wann wir auch werden wollen in die Höll gehen, um alldorten zu sehen die Rach, welche GOttes Gerechtigkeit an denen Verdammten ausüben wird, so wird uns weder das höllische Feur, noch die Teuffel, im mindesten können beschwärlich seyn. Diese Eigenschafft, sagt der Heil. Vincentius, verdienen wir jetzt mit der Gedult: Wer anjetzo die Widerwärtigkeiten gedultig übertragt, der wird nach der Auferstehung nichts Widerwärtiges empfinden. Wer aber jetzt mit der höchsten Empfindlichkeit gleich im obern Stock ist, und gleich voll Ungedult alles über und über wirfft, sich rächet oder rächen will, GOtt und seine heilige Sacramenten, lästert und schändet, die Menschen verflucht und verwünscht, der wird nur gar zu wohl empfinden die allergröste Schmertzen von der Fußsohlen biß an die Scheidel deß Haupts. Patientia vobis necessaria est, sagt der heilige Apostel Paulus, ut voluntatem Dei facientes reportetis promissionem, Hebr. 10. Gedult ist euch nöthig, auf daß ihr den Willen GOttes thut, und die Verheissung erlanget. Promissionem scilicet, legt es aus der Heil. Vincentius, hujus excellentiæ impassibilitatis, die Verheissung nemlich diser Unleydenschafft. Die vierte Eigenschafft endlich deß glorwürdigen Leibs Christi ist die Klarheit, dos claritatis; welche jedoch die Auserwählte, nach ihrem Belieben, mindern, oder gar nicht zeigen können. Ein glorwürdiger Leib, wie die heilige Lehrer darvor halten, wird sibenmahl mehr glantzen als die Sonn: Fulgebunt justi, sagt Christus, sicut sol, in regno Patris eorum, die Gerechte Matth. 13. werden glantzen gleichwie die Sonn im Reich ihres Vatters. Ista excellentia, sagt widerum der Heil. Vincentius, habetur meritô castitatis,

tatis, diſe Vortrefflichkeit verdienen wir mit der Keuſchheit. Wer jetzt, ſeinem Stand nach, keuſch lebt, es ſeye nun in- oder auſſer deß Eheſtands, der wird in der Auferſtehung glantzen gleichwie die Sonn. Gaile und unzüchtige Böck aber werden auferſtehen alſo abſcheulich und greulich, daß, wie der Heil. Vincentius ſagt, wann wir einen Leib eines Verdammten ſolten anſichtig werden, wir den Augenblick vor lauter Entſetzen müßten ſterben. Zu deſſen Beweißthum führet der Heil. Prediger eine ſeltſame Begebenheit an, welche ich nicht gern wolte auslaſſen. Ein ſehr boßhaffter Mann war der Unlauterkeit und Gailheit über die maſſen ergeben; doch hatte er ein gutes und frommes Weib, die ihn zwar öffters zu gelegener Zeit mit denen beſten und Zucker-ſüſſen Worten zu einer rechtſchaffenen Beicht und Beſſerung deß Lebens ermahnet hat, und inſtändigſt gebetten auf ſeine Seel zu gedencken, aber umſonſt und vergeblich. Ich wolte, die fromme Weiber, ſo böſe Männer haben, mercketen ihnen die Aufführung diſes Weibs: bißweilen iſt ihr Eyfer unbeſcheiden. Sie können zwar bißweilen ihre boßhaffte Ehemänner ermahnen; allein zu gelegener Zeit, und mit einer beſondern, gelinden, ſanfftmüthigen, ihrem Geſchlecht gar wohl anſtändigen Manier und Weiß; aber allzeit denen Männeren wollen zuſprechen, und gantze Predigen wollen machen, und noch darzu zu einer Zeit, wo der Mann entweder vom Trunck bezecht, oder voll Zorns, am wenigſten bereit iſt einige Ermahnung anzunehmen, nutzet zu nichts anders als zur Erbitterung deß Gemüths, zu Zanck, Hader und Zwytracht. Diſes fromme Weib war geſcheider: wie ihre gute Wort bey dem wilden Mann nichts verfangen wolten, wendet ſie ſich zu GOtt durch das Gebett, und bittet GOtt inſtändig ihren Mann auf beſſere Gedancken zu bringen. Das hat freylich mehr geholffen, als wann jetzt die Weiber denen boßhafften Männeren tauſend Teufel auf den Halß wünſchen: die werden ſie wohl nicht bekehren. GOtt hat ihr Gebett erhört; und als einſtens der Mann gegen Tag vom Genuß ſeiner fleiſchlichen Wohlluſt nach Hauß kam, ſahe er im Angeſicht ſo abſcheulich aus als der Teuffel, das Weib, Dienſtbothen, und alles was im Hauß war, lieffe darvon; er erſihet ſich ungefehr im Spiegel (O wann manche an ihrem Leib die Häßlichkeit und Abſcheulichkeit ihrer Seel, wie diſer, erſehen kuntē, wie manche wurden nicht ſo begierig in den Spiegel gaffen?) ſihet darinnen ſeine abſcheuliche Geſtalt, entſetzt ſich ab ſich ſelbſten, gehet in ſich, erkennt ſeufftzend ſeine Mißhandlung, eylet alſo zu dem Pfarrer, in Meynung ſeine Sünden zu beichten; allein diſer, ſo eben nahe bey der Kirchen das Brevir gebett, fliehet in Erſehung diſes ungeheuren Geſpenſts eylends in die Kirchen, und ſchlieſſet die Thür zu. Gleichwohl, nach langem Bitten, und Melden, er ſeye ſein Pfarr-Kind, und verlange ihm zu beichten, eröffnet er die Kirch-Thür, und höret ſeine Beicht, die mit groſſer Reu begleitet war, nach welcher er ſeine vo-

rige

rige menschliche Gestalt widerum überkommen hat. Also, und noch vil abscheulicher werden aussehen die gaile Menschen nach der Auferstehung: Corrupti sunt, sagt David, & abominabiles facti sunt. Sie seynd verderbt; und abscheulich worden. Psal. 13.

8. Dise seynd nun jene vier glorwürdige Eigenschafften, mit denen der Leib Christi deß HErrn in seiner Auferstehung, und mit welchen unser Leib in unserer Auferstehung, aus der Gnad Christi JEsu, wird gezieret seyn. Ein Frag entstehet jedoch anjetzo, ob wir auch bey disem hochzeitlichen Oster-Mahl bekleydet erscheinen werden? Ich rede nun nicht von dem hochzeitlichen Kleyd der Seel, welches die Lieb ist: dann von disem ist gantz gewiß, daß man ohne demselben zur himmlischen Hochzeit nicht komen dörffe, sondern geworffen werde in die äusserste Finsternuß: ich frage nur allein von dem Kleyd deß Leibes, ob nemlich unsere glorwürdige Leiber nach der Auferstehung mit Kleyderen werden bedeckt seyn? Bey manchen Menschen seynd wohl die schöne Kleyder ein grosser Theil ihrer Glückseeligkeit; und ob gleich die Kleyder uns nichts weniger als zieren können, so wollen doch manche einen grossen Theil ihrer Schönheit von Kleyderen erbettlen. Endlich, wann man sich nur züchtig und schamhafft, und gantz, und nicht über seinen Stand bekleydet, so mag das zierlich Kleyden schon hingehen. Denen Weibern erlaubt es auch der H. Paulus, wiewohlen er ihnen gleich darbey die kraußte Haar verbotten hat (non intortis crinibus) dahero glaube ich auch, man werde die Haar im Himel nicht krausen: sonstē müßte der Teuffel eine Glut-Pfannen in Himel bringen, damit man die Krauß-Eisen rechtschaffen könne heiß machen. Aber, ob wir auch ohne Kleyderen werden im Himmel seyn, daran hab ich einen nicht geringen Anstand. Die Kleyder brauchen wir den Leib wider rauhe Kält und Lufft zu schützen, darum muß man den Leib auch gantz bedecken, und nicht dem Teuffel zu Lieb, einen Theil deß obern Leibs bloß lassen. Die Kleyder brauchen wir um der Ehrbarkeit willen unser Blösse zu bedecken: darum müssen sie nicht also beschaffen seyn, auch bey denen Mannsbilderen, nach der jetzigen schändlichen Mode, daß man dannoch auch bekleydet sich schämen müsse, wann man anderst einen Funcken der Ehrbarkeit im Gemüth hat. Nun wird im Himel keine Kälte, keine rauhe Lufft seyn; es wird an uns nichts zu sehen seyn, wessentwegen wir uns schämen müßten; so bedörffen wir dann auch keiner Kleyder. Was erwartet ihr hierauf von mir vor eine Antwort? der Heil. Augustinus wurde befragt von dem fürwitzigen Consentio, ob in dem Himmel der Leib Christi deß HErrn auch Fleisch, Blut, Bein, und seine andere menschliche Gestalt habe? und dise Frag zu beantworten sagt der Heil. Kirchen-Lehrer: Du könteſt wohl auch fragen: ob der Leib Christi deß HErrn im Himmel auch bekleydet seye? Quid si adderes: utrùm etiam vestimenta? und gibt bald darauf die Antwort: Vestis Israëlitarum per tot annos in eremo sinè tricura fuit, morticina pellis calcea- 1. Tim. 2. Ep. 146.

men-

mentorum tam diu sinè labe duravit : & Deus in beatorum corporum vestibus qualitatem incorruptam protendere non poterit? Wann GOtt der HErr gemacht hat, daß deren Israeliten ihre Kleyder in der Wüsten nicht zerschlissen, und ihre Schuhe nicht zerrissen seynd worden, wird er villeicht nicht auch an denen Leiberen deren Heiligen ihre Kleyder unverweesen erhalten können? Barradas sagt, die glorwürdige Leiber deren Heiligen werden bekleydet seyn, nicht als hätten sie es vonnöthen; sondern um der Zierde willen. Christus der HErr ist nach seiner Auferstehung bekleydet erschine: der H. Bonaventura sagt: Apparuit Matri virgini Christus in albissimis vestibus, Christus der HErr erschine seiner Jungfräulichen Mutter in schneeweissen Kleyderen. Magdalenä erschiene er als ein Gärtner: aus was hat sie ihn vor einen Gärtner angesehen, als aus denen Kleyderen? denē Jüngeren, so nach Emmaus giengen, erschiene er als ein reisender Pilger: wer wird ohne Kleyder reisen? denen Apostlen mit einander, da Thomas darbey war, erschine er bekleydet: Latus denutavit, sagt der Heil. Cyrillus Alexandrinus, & corpus, quod crucifixum fuit, surrexisse monstravit. Er hat die Seiten entblösset, und gezeiget, daß jener Leib, der an das Creutz gehäffter war, erstanden seye. Hat er die Seiten entblösset? so war sie bedeckt, so war er bekleydet. Ich halte also darvor, daß die glorwürdige Leiber deren Auserwählten werden bekleydet seyn: wie dann der H. Evangelist Johannes sagt: stant in conspectu Agni, amicti stolis albis. Sie stehen im Angesicht deß Lamms, angethan mit weissen Kleyderen. Allein dise Kleyder werden nicht gemacht seyn aus Taffet, Sammet oder Seiden, nicht aus Gold- oder Silber-Stucken, sondern der Glantz ihrer Klarheit, der von dem Leib wird ausgehen, wird ihr Kleyd seyn den Leib zu zieren, laut jenem, was David sagt: Amictus lumine sicut vestimentô, du bist mit Liecht umgeben, wie mit einem Kleyd. Gleichwie derohalben die Stern nach Unterschid ihres Glantzes von verschidener Farb seynd: dann eine andere Farb hat die Sonn, eine andere der Mond, eine andere, andere Stern, also wird auch nach Unterschid deren Verdiensten ein heiliger glorwürdiger Leib von dem andern unterschiden seyn in der Klarheit, im Kleyd, und in der Farb: Stella, sagt der Heil. Apostel Paulus, à stella differt in claritate: sic & resurrectio mortuorum. Ein Stern ist von dem andern unterschiden in der Klarheit: also wird auch seyn die Auferstehung deren Todren; also daß man gleich aus der Klarheit deß Leibs den Unterschid deren Verdiensten wird erkennen mögen. Dreyerley Gattungen aber werden vor anderen über ihrem Haupt eine besondere Art deß Sig-Kräntzlein haben, nemlich die Jungfrauen, welche entweder durch ein Gelübd, oder doch durch beständigen Vorsatz ihre Jungfrauschafft unverletzt erhalten haben, wegen deß Sigs über das Fleisch, die Lehrer und Prediger, wegen deß Sigs über den Teuffel, und die Martyrer, wegen

Tom. 3. in Ev. L. 10. c. 3.

In medit. vit. Christi c. 87.

Joan. 20.

Luc. 24.

Joan. 20.

L. 12. in Jo. c. 54. & 59.

Apoc. 7.

Psal. 103.

1. Cor. 15.

deß

des Sigs über die Welt. Ja, es lehret auch der H. Thomas von Aquin, daß jene Glider von anderen mehrers, und mit besonderem Glantz prangen werdē, welche jetzt auf Erdē, die Werckzeug seynd besonderer Verdiensten. Mit disem schönen Kleyd werden wir also sitzen bey dem herrlichen Oster-Mahl der himlischen Hochzeit: Beati, sagt der Heil. Evangelist Johannes, qui ad cœnam nuptiarum Agni vocati sunt. Seelig seynd diejenige, welche zu dem Abendmahl der Hochzeit deß Lamms beruffen seynd. Werden wir dann auch bey disem Hochzeit-Mahl essen? 3. p. q. 54. a. 4. in c. Apoc. 19.

9. Ich rede jetzt von der leiblichen Speiß: dann geistlicher Weiß werden wir freylich gespeiset werden mit dem lebendigen Brod, welches GOtt selbst ist, und getränckt von dem rauschenden Bach jener Wohllust, die GOtt selbst geniesset; allein, ob wir auch leibliche Speiß geniessen werden, gibt es verschidene Meynungen. Ich will mich hierinnen nicht lang aufhalten. Der Heil. Augustinus sagt: Beatis corporibus auferetur edendi & bibendi egestas, non potestas. Die glorwürdige Leiber werden zwar der Speiß nicht nöthig haben, doch werden sie essen und trincken können. Christus der HErr hat nach der Auferstehung zu zweymahlen einen gebratenen Fisch gegessen, nicht als hätte er der Speiß nöthig, sondern zu zeigen, daß er einen wahren Leib habe, die Auserwählte werden derohalben auch essen und trincken können, und der Heil. Thomas von Aquin sagt: Gustus non erit in actu à cibo & potu, erit tamen in actu per immutationem linguæ ab aliqua humiditate adjuncta. Unser Geschmack wird nach der Auferstehung keine Speiß und Tranck geniessen, gleichwohl aber wird derselbe dardurch ergötzet werden, daß ein gewisser Safft allzeit wird an der Zungen seyn, welcher alle erdenckliche Süßigkeit wird in sich enthalten, gleichwie das Himmel-Brod, oder Manna; welches darum David ein Brod deren Englen nennet, weilen es nur allein gehöret vor Englische Zungen. Wer also eine teuffliſche Zung und keine Englische hat, wer das Brod deren Englen im hochheiligen Sacrament deß Atars, entweder unwürdig, oder doch mit Eckel und Widerwillen empfanget, wer die Lieb deß Nächsten mit seiner Zungen verletzet, oder die Ehrbarkeit durch unzüchtige Zotten und Possen, der wird von diser Speiß in Ewigkeit nichts verkosten. Wird dann aber bey diser himmlischen Tafel nicht auch eine Music seyn? der heilige Thomas von Aquin bejaet es, und mit ihme der H. Augustinus: O felix ego, seufftzet nach diser Music diser letztere, æternum felix! si audire meruero melodiæ cœlestis cantica, quæ cantantur in superna patria! Wie glückseelig werde ich seyn, und ewig glückseelig! wofern ich würdig seyn werde anzuhören jenes himmlische Lobgesang, welches gesungen wird im obern Vatterland! Wer aus uns wird mitsingen? jene, welche jetzt gern andächtige Lieder singen GOtt zu loben und zu preysen; welche

L. 13. civ. c. 22. Luc. 24. Joan. 21. Suppl. q. 82. a. 4. in c. Psal. 77. In Medit. c. 25.

che aber anjetzo mit unzüchtigen Liederen anderen den Weeg in die Höll zeigen, die werden weder im Himmel mitsingen, weder die himmlische Music anhören. Auf die Music gehört der Tantz: was wär es vor eine Hochzeit, wann man darbey nicht tantzete? wird man dann im Himmel auch tantzen? die heilige Vätter antworten mit Ja: der Heil. Basilius sagt: Filium amisisti, habes Angelos, quibuscum ante Christi thronum choreas ducas. Du hast einen Sohn verlohren, an statt dessen hast du die Engel, mit denen du vor dem Thron Christi tantzen wirst. S. Andreas Credensis: Regnabimus cum Deo circa Trinitatem cum Angelis choreas ducentes. Wir werden mit GOtt herrschen: und um die heiligste Dreyfaltigkeit mit denen Englen tantzen. Der Heil. Gregorius Nazianzenus redet seinen verstorbenen Bruder Cæsarium also an: O sacrum Caput! utinam cœlos penetres & Angelorum choream spectes! O heiliges Haupt! wolte GOtt! du durchtringest die Himmel, und sehest den Tantz deren Heil. Englen. Und der Heil. Athanasius: Beatus, qui per totum hoc tempus jejunârit: quoniam in æterna Hierosolyma habitabit, & cum Angelis choreas ducet. Seelig ist derjenige, so dise gantze Zeit hindurch fasten wird: dann er wird in der ewigen Stadt Jerusalem wohnen, und mit denen Englen tantzen. Ja, die Heil. Schrifft selbst sagt: Orietur vobis timentibus nomen meum sol justitiæ, & sanitas in pennis ejus, & egrediemini, & salietis, sicut vituli. Es soll euch, die ihr meinen Nahmen förchtet, die Sonn der Gerechtigkeit aufgehen, und in ihren Flüglen wird Heyl seyn. Ihr werdet auch heraus gehen, und springen wie die Kälber. Dahero singt die Kirch in dem Kirchen-Ambt von denen Jungfrauen: Qui pascis inter lilia, septus choreis Virginum. Du wirst geweidet unter denen Lilgen, umgeben von tantzenden Jungfrauen. Freylich wohl wird es kein üppiger, muthwilliger Tantz seyn, wie jetzt auf der Welt geschicht; gleichwohl aber wird es ein Tantz seyn. Wer wolte nicht gern alles üppige Tantzen auf der Welt verreden, damit er nur im Himmel könne ewig tantzen? P. Engelgrave erzehlet von einer adelichen Jungfrauen, daß ihre gantze Freud im Tantzen bestanden seye; wann sie nur tantzen kunte, so war sie vergnügt. Diejenige, so mit ihr lebten, stundē dißfalls in Sorgen, daß es nicht etwann ihrer Seel einstens schädlich seye: bitten also einen Priester unsers Heil. Ordens, ihr dise Thorheit auszureden, so er auch auf dise Weiß bewerckstelliget hat. Mein, sagte er zu ihr, wann man euch die Wahl gebete, ob ihr euch einen Tag vom Tantzen enthalten woltet, damit ihr hernach ein gantzes Jahr tantzen kuntet, wurdet ihr hiermit zufriden seyn? Ja, sagte sie, von Hertzē gern. Wann man euch frey liesse euer Lebtag imer zu tantzen, wañ ihr euch ein Jahr lang vom Tantzen enthaltē wurdet, wurde es euch auch recht seyn? Auf alle Weiß, sagte die paßionirte Täntzerin. Er handlete endlich weiter: u. wie wär es, wañ ich euch verspreche, ihr werdet in alle Ewigkeit tantzen, wann ihr nur

Hom. de grat. Deo agendis.

Or. 2. in exalt. S. Cruc.

Or. 10. in laud. Cæsarii Frat. def.

L. de Virginitate. i

Mal. 4.

in

hier in disem Leben auf diser Welt euch entschliessen wollet GOtt zu Lieb nit mehr zu tantzen? Ja, sagte sie, wann man im Himel tantzete; aber im Himel tantzt man nicht. Er überweiset sie, sonderlich mit jenen Worten aus dem Kirchen-Ambt, welches man bettet von denen H. Jungfrauen. Sie verspricht es ihm also, ihr Lebtag niñer zu tantzẽ, und haltet es auch. Nach vier Jahren erkrancke te sie (sehet, wie kurtze Zeit sie sich nur enthalten darffte!) und auf dem Todt-Beth versichert sie den Geistlichen, daß sie nunmehro vergwisset seye im Himel ewig zu tantzen: dann, sagte sie, mein himlischer Bräutigam, Christus JEsus, ist mir erschinen, mit einem Reyhen der um ihn tantzenden Heil. Jungfrauen: jetzt gehe auch ich zu diser glückseeligen Hochzeit. Also sagte sie, und ist mit Freuden gestorben.

10. Meine Christen! auch wir seynd eingeladẽ zu diser himlischen Hochzeit. Dise im Himel zu vollziehen, hat der himlische Vatter den Himmel erschaffen. Jetzt sitzet schon bey disem Oster-Mahl unser göttliche Bräutigam, das wahre Oster-Lamm, der von Todten glorwürdig erstandene Heyland, Christus JEsus. Heut, und zu diser Oesterlichen Zeit sendet er uns zum Bescheid-Essen sein allerheiligstes Fleisch und Blut in dem allerheiligsten Sacrament deß Altars. Lasset uns dises jetzt mit wahrer Andacht geniessen; werden wir es mit der Gnad GOttes würdig empfangen, so werden wir durch dessen Krafft am jüngsten Tag glorwürdig auferstehen zu diser himmlischen Hochzeit. Also verheisset es Christus: Qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, habet vitam æternam, & ego resuscitabo eum in novissimo die. Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich will ihn widerum auferwecken am jüngsten Tag. Wohl bekomm euch unterdessen dises Frühe-Stuck, biß daß ihr eingehet zum ewigen Hochzeit- und Oster-Mahl: Ibi eum videbitis. Dorten werdet ihr ihn sehen, Amen. Joan. 6.

AVE MARIA.

Drey und zwantzigste Predig,

Am ersten Sonntag nach Ostern.

Ut credentes vitam habeatis in nomine ejus.

Damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Nahmen Johannis am 20. Capitel.

1. ALs der grosse Lehrmeister Christlicher Vollkommenheit, und geistliche Vatter viler Mönchen, der heilige Abbt Antonius von seinen geistlichen Lehr-Jüngeren befragt wurde, woher, und aus welchem Buch er jene schöne Lehren gezogen habe, mit welchen er sie auf dem Weeg deren Tugenden so wohl unterrichtete, zeigte er ihnen die weit und breite Welt; dise, sagt er, ist mein Buch, in welchem ich studiert, und jenes gelernet habe, welches ich euch jetzt lehren könne. Die gantze Welt ist nichts anders, als ein grosses Buch, in welchem wir lesen die Gutthaten deß Erschaffers gegen uns, und unsere Pflicht und Schuldigkeit gegen GOtt dem Schöpffer aller Dingen. In diser Absicht hat GOtt der himmlische Vatter auch nebst dem Himmel die Erden erschaffen, damit, da wir auf der Erden leben, wir zugleich in derselben, gleichwie in einem grossen Buch lesen können, wie wir auf diser Welt leben sollen, damit wir im Himmel ewig leben. Dem Leib nach seynd wir verweßlich und sterblich, der Seel nach unverweßlich und unsterblich: dahero hat uns GOtt vor die Seel den Himmel, vor den Leib die Erden erschaffen, damit wir auf diser eine kleine Zeit, in jenem aber ewig wohnen sollen: Dises aber wollen die wenigste Menschen verstehen:

die

die meiste leben also, als hätten sie auf diser Welt ewig, auf der andern aber gar nicht zu leben. Darum ist Christus der HErr auf die Welt kommen disen Irrthum durch den Glauben zu verbesseren: Ut credentes, sagt mein angezogener Cantzel-Spruch, vitam habeatis in nomine ejus, damit wir durch den Glauben das Leben haben in seinem Nahmen. Ein Leben aber, welches nicht eine Zeit lang allein, sondern welches ewig dauret, dann wie der heilige Augustinus sagt: Ad hoc debet unicuique prodesse bene vivere, ut detur illi semper vivere: nam cui non datur semper vivere, quid prodest bene vivere? Darzu soll einem jeden das gute Leben nutzen, damit er allzeit lebe: dann wem nicht gegeben wird, daß er allzeit lebe, was nutzet ihm, daß ihme gegeben werde gut zu leben? Durch den Glauben an Christum haben wir also das ewige glückseelige Leben im Himmel, und dises zwar darum, weilen diser Glaub uns lehret, daß wir auf Erden nicht als beständige Innwohner, sondern als Pilger und Frembdlinge wohnen sollen: Non habemus hìc manentem civitatem, verkündet uns dise Christliche Glaubens-Lehr der heilige Apostel Paulus, sed futuram inquirimus. Wir haben allhier keine bleibende Stadt, sondern wir suchen die zukünfftige. Durch dise Glaubens-Lehr hat Abraham jene Vollkommenheit erreichet, daß er der Vatter aller Glaubigen ist und genennet wird: dann, wie obbesagter Heil. Apostel bezeuget: fide demoratus est in terra repromissionis tanquam in aliena? expectabat enim fundamenta habentem civitatem, cujus conditor Deus. Durch den Glauben hat er sich im Land der Verheissung aufgehalten, wie in einem frembden Land: dann er wartet auf die Stadt, die mit Gründen versehen ist, dero Baumeister und Schöpffer GOtt ist. Und mit eben disem Glauben sollen auch erleuchtet seyn unsere Augen, damit wir in disem grossen Buch der Welt lesen und lernen könten, was der Erschaffer derselben haupsächlich in dieselbe geschriben hat, damit wir es alle Tag, ja alle Stund und Augenblick lesen solten. Was ist aber dises?

Tr. 45. in Joan.

Hebr. 13.

ibidem.

c. 11.

2.

So vil als GOTT der allmächtige Schöpffer Himmels und der Erden Geschöpff gesetzt und erschaffen hat auf diser unserer unteren Welt, auf der Erden, die wir jetzt bewohnen, so vile zehlen wir auch Wohlthaten, und so offt wir ein Geschöpff auf Erden ansehen, solten wir auf ein Neues erinneret und bewegt werden dem grossen GOTT als unserm Wohlthäter von gantzem Hertzen zu dancken, und ihn zu loben und zu preysen: Allermassen GOTT der HErr alle dise Geschöpff darum allein erschaffen, und auf die Erden gesetzt hat, damit

mit sie zu unserm Dienst gewidmet seyen, und von uns gebraucht werden zu unserer Nothwendigkeit, oder auch zu unserer Lust und Ergötzlichkeit. Omnia, sagt David, subjecisti sub pedibus ejus, & con-
Psal. 8. stituisti eum super opera manuum tuarum. Alles hast du seinen Füssen unterworffen, und hast ihn gesetzt über die Werck deiner Händen. O wie gut, wie löblich wäre es, wann wir alle nachfolgeten jenem guten, frommen Christen, welcher jedesmahl, wann er eine Blum abgebrochen, eine Frucht verkostet, oder eine Speiß genossen hatte, die Augen und das Hertz gen Himmel gewendet und gesprochen: Gelobt und gebenedeyt seye GOtt der HErr, um dise schöne Gaab, die er uns Menschen verleyhet. Ein jedes irrdisches Geschöpff, so wir geniessen, sagt gleichsam zu uns: Siheda: GOtt schickt mich dir zu einer Gaab, die du gebrauchen solst zu seiner Ehr und zu deinem Nutzen: Nimm es an, und dancke ihm hiervor als deinem Wohlthäter. Das ist aber noch nicht alles, was unsere Augen durch das Glaubens-Liecht erleuchtet in dem grossen Buch diser Welt lesen, und was wir lernen sollen. Alle irrdische Geschöpff, alles, was GOTT der HErr auf Erden erschaffen hat, die seynd verweßlich, vergänglich, dauren nur eine kurtze, eine kleine Zeit, und erinneren uns hiermit, daß, da auf diser Welt nichts beständig ist, alles eine kurtze Daure hat, auch wir auf diser Welt keine bleibende Stadt, eine sehr kurtze Zeit zu verbleiben und zu leben haben, und folgsam alle Sorg sollen anwenden, damit wir einstens im Him-
1. Cor. 7. mel ewig leben. Darum vermahnet uns der heilige Apostel Paulus, wir solten uns der Welt und ihrer Güter, also gebrauchen, als gebrauchten wir uns derselbigen nicht: Qui utuntur hôc modô, tanquam non utantur. Und setzet gleich die Ursach darbey: Præterit enim figura hujus mundi, dann die Gestalt diser Welt gehet fürüber. Wir glauben in dem ersten Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß, daß GOTT nicht nur allein den Himmel, sondern auch die Erden erschaffen habe; und bedencken doch so wenig, daß wir auf diser Welt eine sehr kleine Zeit zu wohnen haben, und seynd doch in dise Erden, in die irrdische Güter, also verliebt, und sorgen doch auf diser Welt so vil um das Zeitliche, als ob wir auf diser Erden ewig zu wohnen, ewig zu bleiben hätten, oder doch ewig wohnen und verbleiben wolten. So lasset dann zu, daß, nachdeme ich von dem vor uns erschaffenen Himmel so vil gesagt habe, ich auch etwas sage von der Eytelkeit, Unbeständigkeit, und Flüchtigkeit aller auf Erden erschaffenen Gütern und Geschöpffen, damit wir mit allen unsern Hertzens Begierden uns nur allein sehnen nach dem Himmel. Gedult!

AVE

AVE MARIA.

ALles, was auf der Welt ist, so schön, scheinbar, groß und herrlich es immer ist, so ist es doch eytel, und der Vergänglichkeit unterworffen, dauret nicht, und hat keinen Bestand. Vanitas vanitatum, sagt der weise König Salomon, & omnia vanitas. Eytelkeit aller Eytelkeiten, und alles ist Eytelkeit. Wann jemahlen ein Mensch gewesen ist, der die Freuden diser Welt genossen, und Gelegenheit gehabt hat sich an und mit disen Gütern zu vergnügen, so war es gewißlich diser allerreicheste König, welcher, nach eigener Geständnuß, Wohllust, Freud, herrliche Gebäu, Lust- Wein- und Baum-Gärten, groß Gesind, vil Vieh, überschwengliche Reichthümer, ja alles, was nur auf Erden deß Menschen Augen und Hertz ergötzen und erlustigen kan, diß alles hat Salomon seinem Hertzen zu gebrauchen nicht gewähret; und doch bekennet er nach allem disem selbst; daß er in allem Eytelkeit und Bekümmernuß deß Geists gefunden habe, und aus eigener Erfahrnuß gelernet, daß nichts bleibe unter der Sonnen. Alle Geschöpff, alle Güter diser Welt, alles was irrdisch ist, muß vergehen, ist vergänglich: mithin kan auch alle irrdische Freud, und alles Vergnügē ab disen irrdischē Gütern eine gar kurtze Zeit dauren. Dahero hat auch GOtt gemeiniglich alle Glückseeligkeit diser Welt im Traum denenjenigen vorgesagt, welche sie einstens überkommen, hierdurch anzuzeigen, daß dieselbe einem Traum gleich seyen, der nicht lang dauret, keine wahre Freud in sich enthaltet, nur allein in der Einbildung bestehet, und keinen Bestand hat: erwacht man nach dem Traum, so ist die gantze Freud widerum hinweg, das Vergnügen ist aus. Joseph, dem Sohn deß alten Patriarchen Jacobs, wolte GOtt vorstellen und vorläuffig zeigen seine zukünfftige Erhöhung zu einem Vice-König und Stadthalter in dem grossen, weit und breiten Königreich Egypten; und dises alles zeigte ihm GOtt nur allein im Traum: Audite somnium meum, quod vidi, erzehlet ers selbst seinen Brüdern, höret meinen Traum, den ich gesehen habe: Es traumte ihm, als ob auf dem Feld die Garben seiner Brüder sich neigeten und gleichsam anbetteten seine aufrecht stehende Garb; und widerum gleich als ob Sonn und Mond, und eilff Stern ihn fußfällig anbetteten. Was ihm getraumt hat, das ist zwar würcklich geschehen: Er ward mit der Zeit von GOtt dem HErrn wunderbarer Weiß erhöhet, er ward am Königlichen Egyptischen Hof Pharaonis der erste und vornehmste Minister, alles in gantz Egypten mußte ihm zu Gebott stehen, seine eigene Brüder mußten ihm zu Gnaden kommen, vor ihm die Knye biegen, ihn fußfällig verehren und anbetten. Aber alle diser Glückseeligkeit diser Welt wird ihm nur vorgestellt im Traum:

3.

Eccl. 1.

Eccl. 2.

Gen. 37.

es war keine wahre nur eine eingebildete Glückseeligkeit, sie daurete zwar so
Dan. 2. lang Joseph lebte, aber eben dises war eine sehr kurtze Zeit, Nabuchodonosor, dem König von Babel wurden vorgestellt die aufeinander folgende vier Haupt-Beherrschungen und Monarchien: die Assyrisch- und Chaldäische, Persische, Griechische und Römische; aber alle dise Herrlichkeiten sahe er im Traum in einer Bildnuß, dero Haupt Gold, die Brust Silber, der Bauch und die Lendē von Ertz, die Schenckel von Eisen, u. die Füß, theils von Eisen, theils von Erdē warē; aber dise grosse Bild-Saul wurde zu Boden geworffen von einem kleinē Stein. Es wären halt irrdische Hochheiten und Herrlichkeiten, die sehr kurtz, und gleich einem Traum, dauren, die keinen Bestand haben. O Welt! O Welt! wie begierig suchen in dir die Menschen groß zu werden: weilen sie deine Unbeständigkeit gar nicht erkennen. O Munde proditor! gibt der Welt ihren verdientē
Serm. 31. ad Frat. Ehren-Titul der H. Augustinus, cuncta bona promittis, & cuncta mala profers; promittis florem, sed cito evanescit. O du verrätherische Welt! du versprichst alles Gutes, und gibst alles Ubel; du versprichst die Blumen, aber welche bald verwelcket.

4. Sehr viles Nachdencken verursachet bey denen Schrifftstellern die Aufführung deß Egyptischen Josephs gegen seinem lieben Vatter Jacob, nach seiner Erhebung an dem Königlichen Hof Pharaonis. Bekannt ist es, daß nach obgesagtem Prophetischen Traum Joseph in Egypten zu der ersten Ehren-Stell an dem Königlichen Hof gelangt seye, also daß ihme alles in gantz Egypten mußte gehorsamen. Da entstehet nun eine Frag, ob dann Joseph dise seine Erhöhung seinem lieben Jacob nicht habe zu wissen gethan? Joseph wußte gar wohl, wie häfftig ihn sein Vatter geliebt habe: mithin kunte er sich auch leicht einbilden, wie sehr ihn sein Verlurst werde geschmertzt haben. Hat dann dise grosse Lieb seines Vatters nicht so vil um ihn verdienet, daß er ihn seines Lebens und Wohlstands versichert hätte? Das Land Canaan war zwar nicht so nahe an der Haupt-Stadt Egyptens, doch auch nicht so gar weit darvon entfernet, daß Joseph nicht hätte können eine Bottschafft dahin abordnen, um seinem lieben Vatter zu wissen zu thun, was vor ein grosses Glück ihme, dem Joseph GOTT habe zugeschickt, damit der liebe Alte hierdurch wäre getröstet worden in seinem betrübten Wehklagen. Wann es auch, wie einige wollen, 300. Meil weit biß zu der Wohnung seines Vatters gewesen, so hätte ja Joseph als ein Königlicher Stadthalter in Egypten Botten genug können haben von seinem vergnügten Zustand den lieben alten Vatter zu berichten: gantz Egypten war ihm unterthan, auf den mindesten Augenwinck wär alles geloffen, geritten, oder gefahren, wie es der Vice-König befohlen hätte. Hat es dann also Joseph seinem Vatter durch einen Botten

ten zu wissen gethan, oder nicht? In der heiligen Schrifft finde ich kein Wort darvon, und alle seynd der Meynung, es seye nicht geschehen. Neun gantzer Jahr war Joseph schon der vornehmste Minister in Egypten-, Vice-König und Stadthalter; und lasset seinem Vatter kein eintziges Wort sagen, der unterdessen vor lauter Leydweesen schier verschmachtet ist. Wo bleibt dann bey dem Joseph die kindliche Lieb gegen seinem Vatter, und gegen einem solchen Vatter, der den Joseph mehr geliebt hat als alle seine andere Kinder? Hat es villeicht Joseph auch gemacht, wie jetzt manche ungerathene Kinder? die auch, wann sie etwann zu einigen Ehren-Stellen gelangen, auf ihr voriges Herkommen, und auf ihre Elteren vergessen, oder wohl gar sich schämen ihrer Elteren, durch welche doch GOtt der HErr ihnen das Leben gegeben hat. Etwas solches lasset sich von disem heiligen Mann gar nicht vermuthen: Er war vil zu fromm, und vil zu tugendlich, als daß er eine solche abscheuliche, unnatürliche Undanckbarkeit hätte begehen sollen; auch die unvernünfftige Thier machen dergleichen GOttesvergessene Kinder zu schanden. Wie hat dann gleichwohl Joseph so lang, neun gantze Jahr, können warten, ohne seinem lieben Vatter ein eintziges Wort zu wissen zu thun, daß es mit ihm also wohl stunde? Thomas Anglicus sagt, Joseph habe dises der Göttlichen Fürsichtigkeit überlassen: Expectavit tempus ordinatum à Deo, quô revelaturus erat se ipsum. Er hat die von GOtt bestimmte Zeit erwartet, in welcher er sich seinem Vatter solte offenbahren. Der heilige Augustinus haltet darfür, es seye solches geschehen aus GOttes Verhängnuß, welcher durch dise langwirige Betrübnuß deß frommen Vatters Jacobs einige seiner geringen und kleinen Sünden bestraffen wolte. Auch in denen Gerechten, auch in denen Heiligen, findet GOtt dann und wann etwas sträffliches; und obschon es geringe und kleine Fehler seynd vor denen Augen deren Menschen, so werden sie doch wegen solcher gestrafft und gezüchtiget. Jetzt gedencket, ob wohl jene Sünden können so gering geachtet werden. Einige geringe und kleine Sünden straffet GOtt an dem Jacob, einem Mann von so grosser Heiligkeit, von so grossen Verdiensten, der GOtt zu Lieb so vil gethan hat, mit einer neunjährigen Betrübnuß wegen eines, über die massen geliebten, verlohrnen Sohns. Wundert euch jetzt auch nicht, wann euch GOtt dann und wann ein grosses Creutz auflegt, welches ihr offt gar wohl verdienet habt, nicht mit kleinen und geringen, sondern mit vilen, und grossen, wiewohl von euch sehr wenig geachteten Sünden. Theodoretus vermeynt, er habe es darum nicht dem Vatter zu wissen gethan, damit ihn nicht etwann der Vatter zu seinem Trost aus Egyp-

Perevius in Gen. 42.

In Gen. 42.

Ser. 82. de Temp.

Q. 88. in Gen.

ten abfordere, wann er wußte, daß sein geliebter Sohn noch im Leben wäre. Allein, ich bilde mir ein, Joseph habe darum seinem Vatter gar keine Bottschafft geschickt ihn von seiner Erhöhung an dem Egyptischen Hof zu berichten, weilen er erwogen und vor Augen gehabt die Unbeständigkeit aller irrdischen Ehren, und wie eine kurtze Zeit alles auf Erden daure. Wahr ist es, gedachte Joseph, Pharao hat mich bestellt zu seinem ersten und vornehmsten Minister, gantz Egypten haltet mich jetzt in Ehren; Allein, wer weißt, wie lang alles dises wird Bestand haben? Wie leicht könte geschehen, daß unterdessen, weil ich auf 300. Meil Weegs weit, meinem Vatter die Bottschafft zusende, ich entweder durch den Neyd anderer Hof-Herren gestürtzt, oder durch Veränderung und menschliche Wanckelmüthigkeit deß Königs meiner Würde widerum entsetzt, oder doch durch den Todt in das Grab gestürtzt werde, und also mein Vatter auch, bey erhaltener Zeitung von meiner Erhöhung, bald darauf mehr betrübt als erfreuet werde? Besser ist es also, ich überlasse es der Göttlichen Fürsichtigkeit, biß es gleichwohl GOtt gefallen wird meinen lieben alten Vatter hierdurch zu trösten. Und wahrhafftig! wann Joseph also gedacht hat, so hat er gar recht gedacht: dann alles, was auf Erden ist und geschicht, dauret gar nicht lang, und ist unbeständig und veränderlich. Wie vile seynd gleichwie Joseph, auch bey unseren Zeiten zu hohen Ehren-Stellen befördert worden, und nach gar kurtzer Zeit widerum gefallen? Wenig Jahr seynd verflossen, da haben wir dises erfahren an dem Hertzog von Büron in Moscau, welcher von geringem Stand entsprossen, es so hoch gebracht, daß er durch die Gnad Annä der Groß-Fürstin und Czaarin in Moscau nach ihrem Todt bey der Minderjährigkeit deß ernennten Thron-Folgers zum Regenten dises grossen Reichs bestimmet, aber nach wenig Monathen gestürtzet und in das Elend verwisen worden von jenen, welche doch, ehe kaum ein Jahr verflossen, widerum ihrer Ehre beraubt, von andern gleichfalls dises und wohl noch ein betrübteres Schicksal erfahren und erdulten müssen. Also ergehet es mit denen Ehren diser Welt, und allem, was auf Erden groß und scheinbar ist: Nichts ist daurhafft, nichts ist beständig.

5. Marth. 21. Christus selbst, da er auf Erden wandlete, muß dise Unbeständigkeit erfahren. Wie herrlich ware am Palm-Tag sein triumphierlicher Einritt in die Stadt Jerusalem? Sein zahlreiche Hof-Staat ware das andächtige Volck, seine Edelknaben die kleine Kinder, seine Hof-Herren die heilige Apostel; die Fahnen und Triumph-Zeichen grünende Oel-Zweig und Palmen, die Trompeten das frohlockende Geschrey deß Volcks, die Tapetzereyen

reyen die Kleyder deren Mitgehenden, welche sich glückseelig schätzten, daß ihre Kleyder betretten wurden von dem Esel, der Christum getragen hat. Aller Orten hörete man nichts, als Freuden-volle Zuruffungen nicht nur allein deß jauchtzenden Volcks, sondern auch unmündiger Kinder, denen die Natur noch vor der Zeit die Zung gelöset, daß sie mit ihren zarten Stimmlein loben und preysen kunten den Urheber der Natur. Und Christus die Demuth selbst, welcher vorhero sich so offtgeweigert hat die ihme angetragene Würde eines Israelitischen Königs anzunehmen, nimmt anjetzo an dise Ehren-Bezeigungen, lasset zu, daß das andächtige Volck ihn verehret als ihren König, ruffend und schreyend: Benedictus, qui venit Rex in nomine Domini! Gebenedeyt seye der König, der da kommt im Nahmen deß HErrn! das hat er darum gethan, sagt der heilige Abbt Bernardus, damit er zeige die Unbeständigkeit aller irrdischen Freuden und weltlichen Herrlichkeit; Unde & processionis gloriâ voluit sublimari, qui paulò pòst noverat sibi imminere diem ignominiosissimæ passionis, dahero wolte er auch erhöhet werden durch die Herrlichkeit eines triumphierlichen Einzugs, weilen er wohl wußte, daß gantz nahe seye der Tag seines schmählichen Leydens. Am Palm-Tag ward er von allen geehret; und nach fünff Tägen wurden die Freuden-volle Zuruffungen deß Volcks verwandlet in lauter Fluch- Schmäh- und Läster-Wort, und die grünende Oel-Zweig in lauter stechende Dörner. Eben jene Zungen, welche vorhero frohlockend geruffen: Gebenedeyt seye der König, der da komt im Nahmen deß HErrn, die rufften hernach aus boßhafften Hertzen: Creutzige, creutzige ihn; dem man vorhero frembde Kleyder unterstreuet mit Füssen zu betretten, der wurde hernach seiner eigenen beraubet; und den man vorhero in die Stadt Jerusalem hat eingeführt als einen glorwürdigen König, der wurde hernach aus Jerusalem schmählich herausgeführt, um als der gröste Ubelthäter zwischen zweyen Mörderen aufgehenckt zu werden an den Creutz-Galgen. Hic est, schliesset also hieraus der Hönig-fliessende Abbt Bernardus, hic est transitoriæ finis lætitiæ, hic fructus gloriæ temporalis. Diß ist das End aller vergänglichen Freuden, diß ist die Frucht aller zeitlichen Herrlichkeit. Luc. 19. Serm. 1. Dom. Palm.

6.

Wohl recht vergleichet der Prophet Ezechiel die irrdische Glückseeligkeit diser Welt einem Schiff, dessen Taflen waren von Ceder, die Decken von Himmel-blauer Seiden und Purpur, die Seegel von der köstlichen gestickten Leinwandt aus Egypten, die Ruder-Bänck von Helffenbein aus Indien; mit einem Wort: was alle Länder Schönes, Herrliches und Kostbares kunten herfürbringen, das war angewendt zur Zierde dises Schiffs. Allein diß ist merckwürdig, daß der Prophet mit keinem eintzigen Wort nicht die geringste Ezech. 27.

Meldung thut eines Anckers, der doch bey einem grossen Schiff höchst nothwendig ist. War diß villeicht eine Vermessenheit deß Propheten? nein sagt Isaac Hierosolymitanus, es war ein Geheimnuß: dises Schiff war ein Sinnbild der Glückseeligkeit diser Welt; und darum thut der Prophet keine Meldung von dem Ancker: dann den Ancker braucht man auf denen Schiffen, dieselbe im Grund deß Meers zu bevestigen, damit sie mitten in denen Wellen unbewegt still stehen; die Glückseeligkeit diser Welt aber stehet niemahlen still, sondern fliehet allzeit, und zwar desto mehr von denenjenigen, welche begieriger nach derselben schnappen: Tacuit anchoram, nè inter mundi tempestates firmet navim. Der Prophet melder nichts von dem Ancker, hierdurch anzuzeigen, daß in dem Ungewitter dises unbeständigen Welt-Meers nichts seye, was den Lauff dises Schiffs könne aufhalten. Alle Freuden, alle Glückseeligkeiten, alle Ergötzlichkeiten diser Welt seynd nichts anders als ein Rauch, welcher je höher er steiget, desto leichter zerstreut wird und vergehet; sie seynd ein Graß, welches je länger es auf dem Feld bleibt, desto mehr es verdorret; sie seynd ein Schatten, wecher allzeit mehr wachset, je näher der Tag zum End gehet, und endlich da er am grösten ist, mit der untergehenden Sonnen auch untergehet und verschwindet. Felicitas hujus sæculi, sagt der heilige Augustinus, vanitas est: cum magna expectatione speratur, ut veniat; sed cùm venerit, teneri non potest. Die Glüseeligkeit diser Welt ist eine pur lautere Eytelkeit: sie wird zwar erwartet mit grossem Verlangen, damit sie erlangt werde; aber nachdem man sie erlangt hat, kan man dieselbe nicht lang behalten. Niemand hat solches besser erfahren, als jener von aller Welt gerühmte Alexander der Grosse. Es erzehlt seine herrliche Thaten die Göttliche Schrifft auf folgende Weiß:

L. 2. de contemptu mundi.

1. Mach. 1. Alexander Philippi Macedo, Alexander ein Sohn Philippi deß Königs aus Macedonien, ein grosser Sohn eines grossen Vatters, welcher die Herrlichkeit und Glory seines grossen Vatters weit überschritten; primus regnavit in Græcia, er war der erste, der regiert und geherrschet hat in Griechenland, also daß seines gleichen weder vor ihm noch nach ihm war; percussit Darium Regem Persarum, er hat überwunden Darium den König deren Persen, der mit seiner überwundenen Macht vermehrt hat den Ruhm deß Uberwinders; Constituit prælia multa, er hat erweckt vil Krieg und Streitt, in denen er allzeit die Oberhand erhalten hat, und sigreich ist zuruck kehrt von dem Kampff-Platz; obtinuit regiones gentium, er gewann alle Vestungen: weilen seiner Macht nichts widerstehen kunte; accipit spolia multitudinis gentium, er nahm den Raub hinweg von vilen Völckeren, mit so vilen Reichthümeren,

daß

daß keine Schatz-Kästen dieselbe zu fassen fähig waren; obtinuit Tyrannos, & facti sunt illi in tributum, er brachte unter sich die Gewaltrige, daß sie ihme zinßbar wurden, also zwar, daß schier die gantze Welt ihme entweder unterworffen war, oder doch ihn förchten mußte; & siluit terra in conspectu ejus, und die Erd war still vor seinem Angesicht, niemand getrauete sich ihme zu widersprechen. War diß nicht ein überaus grosser Mann und Held? und nach so vilen herrlichen Helden-Thaten, nach so vilen zu grund gerichteten feindlichen Kriegs-Heeren, nach so vilen sigreichen Schlachten, nach so vilen überwundenen Königen und Fürsten, nach so vilen erbeuteten Rechthümeren, nach so vilen eroberten Vestungen, Städten, Länderen und Königreichen, & post hæc, und hernach = = und was ist dann hernach geschehen? Alexander, diser grosse, tapffere Held, ein Obsiger der Welt, mit 30. Jahren, ein Schröcken aller Völcker, & post hæc, und nach allem disem, decidit in lectum, & mortuus est, hat er sich auf sein Beth gelegt, und ist gestorben. Er ist halt endlich gestorben, wie alle andere; und damit hatte sein gantze Glory, seine gantze Glückseeligkeit ein End.

7. Also ergienge es Alexander dem Grossen, und allen andern, welche die Welt erhoben hat auf den Gipffel irrdischer Hochheit, er, und sie, seynd gestorben, sie seynd gewesen, und seynd jetzt nicht mehr: sie seynd nichts anders als Staub und Aschen: Vidi impium, sagt Da- Psal. 36.
vid, super exaltatum & elevatum sicut cedros Libani: & transivi, & ecce non erat, & non est inventus locus ejus. Ich sahe den Gottlosen, daß er sehr erhöhet war, und hoch aufgewachsen wie die Ceder-Bäum am Libano; und ich bin nur fürübergangen, und sihe, er war nicht vorhanden; ich suchte ihn, und seine Statt ward nicht gefunden. Also ergienge es allen denenjenigen, welche auf der Welt besessen haben überschwengliche Reichthümer: sie haben dieselbe gehabt, und haben sie nicht mehr, und kunten nicht mit sich in das Grab nehmen das allergeringste; sie mußten eben so wohl mit leeren Händen von diser Welt hinweg wanderen wie die allerärmste Bettler: Dormierunt somnum suum, sagt widerum David, & nihil invene- Psal. 75.
runt omnes viri divitiarum in manibus suis. Sie seynd in ihren Schlaff gesuncken, nemlich in den Schlaff deß Todts, und haben alle die Männer, wie reich sie auch waren, nichts in ihren Händen gefunden. Also ergienge es allen denenjenigen, welche auf der Welt genossen haben alle erdenckliche Ergötzlichkeiten, Freuden und Wohllüsten: sie haben dieselbe genossen, aber jetzt geniessen sie nichts mehr, und ist ihnen von allen disen Wohllüsten nichts anders überbliben als der bittere

Kelch deß Göttlichen Zorns, den sie in Ewigkeit werden trincken, und doch
Sap. 5. niemahlen austrincken: Transierunt omnia, sagt in ihrer Persohn der weiseste aus denen Königen, tanquam umbra, & tanquam nuncius percurrens, alles ist fürübergangen gleich wie ein Schatten, und gleich wie ein durchlauffender Bott. Und eben also, und nicht anderst, wird es allen ergehen, welche die Welt lieben, auf sie bauen, und in der Welt ihr Vergnügen suchen. Erlangen auch die thörichte Liebhaber diser Welt, was sie verlangen, suchen und begehren, wornach sie immer trachten: erlangen sie es alles: Quid indè? sagt der heilige Abbt Bernardus, was haben sie darnach? gib ihnen die Welt überschwengliche Reichthümer, grosse Erbschafften, Güter, Aecker, Felder, Weinberg, Mayr-Höf, Häuser, Schlösser, Städt und Länder: Quid indè? was haben sie darnach: Gib ihnen die Welt hohe Würden und Ehren-Stellen, daß sie alles anbette und auf denen Händen trage: Quid indè? was haben sie darnach? Gib ihnen die Welt alle erdenckliche Wohllüsten, köstliche Tafel, die niedlichste Lecker-Bißlein, wohllautendes Seiten-Spihl, langwirige Gesundheit, langes und vergnügtes Leben, eine muntere Jugend, tapffere Mannheit, ein glückseeliges Alter: Quid indè? was haben sie darnach? wissen wir das? eben das, was der grosse Alexander, der reiche Crœsus, der wohllüstige Sardanapalus, und alle andere: In ictu oculi clauduntur omnia: mit einem eintzigen Augenblick, mit dem Todt, wird alles beschlossen, hat alles endlich ein End.

8. Mit disem einigen Gedancken hat der Welt entzogen, und dem Himmel gewonnen, einen in sich gantz und gar verliebten edlen Jüngling der heilige Seelen-Fischer, Philippus Nerius. Als diser heilige Mann in Rom lebte, und alldorten das Netz seiner lehrreichen Ermahnungen auswarffe, um im trüben Wasser diser Welt Seelen zu fischen, kame dorthin ein adelicher Jüngling, in der Absicht alldorten im geistlichen Stand sein Glück zu machen, und nach und nach Stuffenweiß vermittelst deß geistlichen Stands zu erreichen die höchste Gipffel geistlicher Ehren. Also muß wohl öffter die geistliche Weyhe mit höchst verkehrter Unordnung dem Ehrgeitz den Weeg bahnen, dahin zu gelangen, wo die Demuth allein den obersten Sitz verdienet. Allenthalben tringet und schleichet sich der Ehrgeitz ein; aber an keinem Ort ist er abscheulicher als im Hauß GOttes, in der Kirchen, wann man die geistliche Pfründē und Kirchen-Aembter darum suchet, damit man vor der Welt möge groß und scheinbar werden. In diser Absicht kame auch obgedachter Jüngling nacher Rom, und gerathete zu seiner Seelen gröstem Glück in verträuliche Bekanntschafft mit dem Heil. Philippo Nerio. Der H. Mann erkañte gar wohl den gefährlichen Seelen-Zu-

stand

stand dises Jünglings: suchte also die Gelegenheit denselben abzuführen von seinem Irrthum, welcher eben darum gar gemein ist, weilen denselben sehr wenige erkennen, und nicht erkennen wollen. Ein Bißthum zu suchen um der Ehr willen, die diser hohen Kirchen-Würde anklebet, halten wenige vor eine Sünd, da doch der H. Thomas von Aquin auch vor eine sehr sträffliche Unordnung haltet, wann man anderen in der Kirchen GOttes, in Bischöfflicher Würde will vorgesetzt werden, damit man denen Seelen und der Kirchen nutze. Diß ist aber bey vilen der Vorwand und Deck-Mantel, wormit der Ehrgeitz sich verhülle, damit er desto unvermerckter und sicherer einschleiche. Der gute Jüngling (der halt auch, dem gemeinen Welt-Lauff nach, zu Rom sein Glück wolte machen) erzehlte dem Heiligen die Ursach seiner Ankunfft nacher Rom, wie er nemlich Staffel-weiß gelangen wolte zu hohen Ehren und Würden. Erstlich, sagte er, will ich, durch meiner Freunden hohes Ansehen und Recommendation, trachten einen freyen Zutritt zu haben an den Päbstlichen Hof, um die Gnad deß Pabsten zu gewinnen. Und was hernach? fragte der Heil. Mann. Hernach, gab der Jüngling zur Antwort, hernach hoffe ich bey erster Erledigung die Stell eines Kirchen-Prälaten, etwann eine gute und reiche Abbtey. Und hernach? fragte weiter der Heilige. Hernach, fuhre er weiter fort, hernach will ich mich bewerben um ein gutes Bißthum. Und hernach? fragte Philippus. Hernach, antwortete der Jüngling, hernach will ich sehen, daß ich die Stell überkomme eines Päbstlichen Abgesandten an einem vornehmen Hof. Und hernach? war widerum die Frag. Hernach, war die Antwort, hernach bleibt mir die Cardinals-Würde nicht aus; diß ist der nächste Weeg zu dem Purpur: bey der nächsten Beförderung deren Cardinälen bin ich einer aus ihnen. Und hernach? fragte endlich der heilige Mann. Der Jüngling wußte nicht gleich, was er solte antwortē; dahero antwortete an statt seiner Philippus: Hernach, mein Sohn, werdet ihr sterben; und was werden alle dise mit so vilem Ehrgeitz gesuchte Ehren-Stellen, Kirchen-Würden, und Hochheiten, euch alsdann nutzen, da ihr sie alle im Todt müsset ablegen, und euch von ihnē nichts anders wird überbleiben, als eine genaue und strenge Rechenschafft? Dise wenige Wort waren also gewaltig, daß diser Jüngling der eytlen betrüglichē Welt hat Urlaub geben, und allen Hochheiten diser Welt vorgesetzt die Demuth eines geistlichen Ordens, um zu erwerben jene Hochheit, welche allein daurhafft ist, und ewig währet im Himmel. Wohl ein glückseeliger Wechsel! in welchem das Veränderliche verwechslet wird um das Unveränderliche, das Unbeständige um das Beständige, das Zeitliche um das Ewige. Allein, dise Wahl und diser Wechsel will jetz sehr wenigen gefallen: die Welt ist eytel und vergänglich, und dahero eine Verrätherin und Betrügerin: Arridet, Ep. ad Don
sagt der heilige Cyprianus, ut fanniat; blanditur, ut fallat; illicit, ut occidat. Sie lacht uns an, damit sie unser spotte; sie schmeich-

let,

ler, damit sie uns betrüge; sie reitzt uns zur Lieb an, damit sie uns tödte. Und gleichwohl lieben die thorrechte Menschen nichts mehr als die Welt mit ihren Ehren, Wohllüsten und Reichthümeren. Jetzt, so lang die Menschen die Güter der Welt gebrauchen können, gedenken sie an nichts wenigers, als an die Eytelkeit und Betrüglichkeit diser Welt; aber es wird eine Zeit kommen, in welcher ihr dise Wahrheit nur gar zu wohl erkennen werdet; und, wolte GOtt! alsdann nicht zu spath.

9. Es dörffte manchem ergehen wie dem König Crœso, dem Reichesten aus allen Menschen. Diser war, bey der überaus grossen Menge seiner Reichthümer, auch zugleich Herr und Gebieter über 16. Völcker, und dahero dem Ansehen nach der glückseeligste Mensch von der Welt; allein eine eintzige unglückseelige Schlacht wendet das Blat um, er ward von Cyro, einem andern König geschlagen, überwunden, und gefangen, und solte nach Befehl seines hochmüthigen Feindes lebendig verbrennt werden. Alle Bereitschafften hierzu waren schon vorhanden, der Scheiterhauffen gerichtet, Crœsus an einem Pfahl an denselben angekettet; und man solte den Scheiterhauffen bereits anstecken, als man den Gefangenen, und zu disem schmählichen Todt verdammten, König Crœsum mit tieffem Seufftzen aufruffen und schreyen hörete: O Solon! O Solon; dises war der Nahm eines berühmten Weltweisen aus Griechenland, welchen Crœsus dazumahlen mit Nahmen ruffte. Alle Zuschauer verwunderten sich, niemand aber wußte die Ursach. Crœsus widerholte sein Seufftzen und Ruffen: O Solon! O Solon! sie verwunderten sich noch mehr, am meistē aber König Cyrus sein Uberwinder: fragte ihn also um die Ursach, warum er jetzt disen Weltweisen anruffe, und ob villeicht diser ihn aus seinen Händen, und von dem bevorstehenden Todt erretten und befreyen wurde? Ach! gab Crœsus zur Antwort, das hoffe, das erwarte ich nicht; allein, du solst wissen O Cyre, daß, als ich noch glückseelig herrschete, ich einsmahls Gelegenheit hatte mit disem Weltweisen zu reden; da fragte ich nun denselben, wen er wohl aus allen Menschen auf diser Welt vor den allerglückseeligsten schätzete, der gäntzlichen Meynung, er werde niemand andern als mich neñen: ich hatte eine unbeschreibliche Menge deren Reichthümeren, den Gewalt über einen grossen Welt-Theil zu gebieten, ein zahlreiches Kriegs-Heer mich und mein Land zu beschützen, die Gelegenheit alle meine Begierden zu vergnügen: mithin liesse ich mir einfallen, es könne auf der gantzen Welt kein glückseeligerer Mensch seyn als ich. Allein ich fande mich in meiner Meynung betrogen. Solon, diser Weltweise, der zu schmeichlen nicht gewohnt war, nannte mir einen Vatter, welcher bereits verstorben war mit Hinterlassung wohlerzogener Kinder, und nach disem, aus denen noch lebenden, zwey Söhn, welche ihre alt-erlebte

Mut-

Mutter an statt deren Last-Thieren sich selbsten an den Wagen spannende geführt hatten denen Götteren zu opfferen. Dise Red Solonis mißfiele mir nicht wenig, daß ich also mich nicht enthalten kunte ihn zu fragen, ob er dann mich nicht vor glückseeliger halte als alle dise? und bekame zur Antwort: auf keine Weiß: dann alle Reichthümer, alle Hochheiten diser Welt seynd unbeständig, und haben keinen Bestand: wer heut der Allerreicheste ist, kan morgen der Allerärmste seyn, und wer heut Cron und Scepter tragt, kan morgen tragen die Fessel, Ketten und Band. Dazumahl lachte ich zu diser Antwort; aber jetzt erfahre, jetzt erkenne ich, daß Solon nur gar zu wahr geredet: vor kurtzer Zeit war ich der Allerreicheste, jetzt bin ich der Allerärmste, vor kurtzer Zeit saß ich auf meinem Thron als ein gewaltiger König, jetzt bin ich angefeßlet an disem Pfahl, und sihe vor Augen einen mir bevorstehenden schmählich- und schmertzlichen Todt. Darum habe ich in Erinnerung diser Wahrheit mit Seufftzen aufgeruffen: O Solon! O Solon! Meine Christen! jetzt sage ich euch, ja es sagen es euch alle Geschöpff, die GOtt auf der gantzen Welt erschaffen hat, daß alles, was immer auf Erden gefunden wird, eytel, unbeständig, und vergänglich seye; aber die wenigste glauben es, die meiste Menschen hefften ihr Hertz an die Erden, und an alles was irrdisch ist, die meiste stellen ihr Leben also an, als wolten sie allzeit auf diser Erden leben, und als hätten sie nach disem Leben kein anders Leben zu hoffen. Aber es wird eine Zeit kommen, und villeicht bald, in welcher man den höllischen Scheiterhauffen wird anzünden dergleichen Liebhaber diser Erden in dem Mittel-Punct diser Erden, welches die Höll ist, ewig zu brinnen: dazumahl werden denenselben (und auch manchen aus euch, die ihr mich anhöret) die Augen aufgehen; ihr werdet an statt deß Solons auf den Prediger (auf mich) gedencken: O wie wahr ist alles (werdet ihr gedencken) was der Prediger gesagt hat, daß nemlich die Welt mit allen ihren Freuden und Wollüsten vergänglich und eytel, mithin die gröste Thorheit seye dise Eytelkeit und vergängliche Ding mehr als GOtt lieben. Ergo erravimus (also reden im Buch der Weißheit jene thorrechte Welt-Kinder, und wolte GOtt! ihr müßtet nicht auch mit ihnen einmahl also reden) sa haben wir dann geirret. Transierunt omnia illa tanquam umbra, alles dises, worauf wir gebauet, worauf wir gehoffet haben, alles dises ist fürübergegangen gleichwie ein Schatten. Sap. 5.

Aber dazumahl wird keine Zeit mehr seyn. Jetzt, jetzt lasset uns 16.
die Augen deß Glaubens aufmachen und lesen in dem grossen Buch diser Welt. Alles, was auf Erden ist, hat GOtt erschaffen, aber alles hat

er in seiner Weesenheit vergänglich und verweßlich gemacht, damit wir aus diser Vergänglichkeit aller irrdischen Dingen lerneten, nicht die Welt und das Irrdische lieben, welches alles vergehet, sondern (wie der heilige Augustinus sagt (den unverweßlichen und allein beständigen GOtt und Erschaffer alles dises irrdischen Weesens. Surſum cor! sagt der heilige Augustinus, lasset uns das Hertz Empor zu GOtt erhe-

Serm. de verb. Dom. c. 6.

ben. Quid ponimus cor in terra; cùm videamus, quia evertitur terra? Warum hefften wir das Hertz an die Erden, da wir sehen, daß die Erd in allen ihren Geschöpffen vergänglich seye? Das ist eben eine nutzliche Erfindung der Göttlichen Fürsichtigkeit, daß GOtt alles auf Erden verweßlich gemacht hat, damit wir, wie die Kirch GOttes bittet, ut sic transeamus per bona temporalia, ut non amittamus æterna, damit wir die zeitliche Güter also gebrauchen, auf daß wir die ewige nicht verliehren. Es ist nur vonnöthen, daß wir recht glauben, ut credentes vitam habeatis in nomine ejus, damit wir durch den Glauben das Leben haben in seinem Nahmen, und zwar nicht ein zeitliches Leben auf Erden, sondern das ewige im Himmel, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Vier und zwantzigste Predig,

Am anderen Sonntag nach Osteren.

Ego sum Pastor bonus.
Ich bin ein guter Hirt. Joh. am 10. Capitel.

GLückseelig waren zwar die Juden, als sie aus der Egyptischen Dienstbarkeit durch Moysen seynd herausgeführt worden in das gelobte Land, indeme ihnen GOtt einen Engel gesandt, welcher in Gestalt einer Wolcken- und Feur-Saul (in columna ignis & nubis) ihnen den Weeg gezeigt hat, damit sie bey dunckler Nacht, an der Feur-Saul ein Liecht hätten den Weeg zu sehen, und bey dem Tag an der Wolcken-Saul einen Schirm hätten wider die heisse Sonnen-Strahlen. Vil glückseeliger aber seynd anjetzo wir Christen, indeme der Sohn GOttes, GOtt selbst auf die Welt ist kommen, und die menschliche Natur hat angenommen, damit er uns sichtbar den Weeg zeigete zu dem Himmel. Ego sum, spricht er selbst, via, & veritas, & vita, ich bin der Weeg, und die Wahrheit, und das Leben. Dahero nennet er sich auch in dem heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio einen guten Hirten: Ego sum Pastor bonus, ich bin ein guter Hirt. Das Vornehmste an einem guten Hirten ist, daß er die Schaaf auf den rechten und guten Weeg führe, damit sie auf disem Weeg eine gute Weyde hätten, und den Schaaf-Stall nicht verfehleten; und eben in diser Absicht ist Christus der HErr auf die Welt kommen, damit er nemlich seine Schaaf den rechten und guten Weeg führete zu dem Schaaf-Stall: illas, spricht er, oportet me adducere, & vocem meam audi-

1. Exod. 13.

Joan. 14.

Joan. 10.

dient, & fiet unum ovile, & unus Pastor. Dieselbige muß ich verführen, und sie werden meine Stimm hören, und es wird ein Schaaf-Stall und ein Hirt werden. Diser Schaaf-Stall ist der Himmel, in welchen am jüngsten Tag die zur rechten Hand deß Richters stehende auserwählte Schaaf werden eingehen, und welchen von Anbegin der Welt die allmögende Hand deß himmlischen Vatters vor uns erbauet hat, da er nemlich Himmel und Erden aus Nichts hat erschaffen; den Himmel zwar als den Schaaf-Stall, worinnen die Schaaf solten ruhen, die Erden aber als die Weyde und den Weeg, auf welchen sie in den himmlischen Schaaf Stall solten gelangen. Nachdeme GOtt der HErr, so wohl den Himmel mit Sonn und Mond, und unzahlbaren Sternen, als auch die Erden mit unterschidlichen nutzbaren Pflantzen, fruchtbaren Bäumeren, und allerhand Gattungen deren Thieren gezieret hat, so hat er auch endlich den Menschen erschaffen, deme zu Lieb er alle andere Geschöpff hat hervorgebracht. Den Leib zwar hat er gebildet und gestaltet von dem Laim und Koth der Erden, damit der Mensch sich nicht erhebe, die Seel aber hat er erschaffen, durch seinen allmögenden Athem, nach seinem eigenen Ebenbild, nach der Gleichnuß GOttes: Zu einer Gehülffin hat ihm GOtt der HErr zugesellt ein Weib; und von disen zweyen Menschen, Adam und Eva stammen und kommen her, wir, und alle andere Menschen. Beyde hat GOtt gesetzt in einen angenehmen Lust-Garten, in das irrdische Paradeyß; da hätten sie freylich die beste Weyde gehabt, und hätten den Weeg gar leicht zu dem himmlischen Schaaf-Stall finden können.

2. Allein, sie und wir alle seynd von dem rechten Weeg abgewichen:
Is. 53. Omnes nos quasi oves erravimus, unusquisque in viam suam declinavit. Wir waren alle wie irrende Schaaf, ein jeglicher ist von seinem Weeg abgewichen. Da nemlich Adam, und in ihm wir alle, gesündiget hat, und dessentwegen ist verstossen worden aus dem irrdischen Paradeyß. Da irreten nun alle Menschen von dem rechten Weeg ab. Es kamen zwar, wie der Heil. Augustinus sagt, verschidene Weltweise, welche sich vor Weegweiser wolten aufwerffen, und dahero auch anderen
L. 18. Civ. c. 1. sagten: Nos sequimini, sectam nostram tenete, si vultis beatè vivere. Folget uns nach, haltet unsere Lehr, wann ihr wolt glückseelig leben. Sie waren aber selbsten alle auf dem Irrweeg, und führten auch andere in lauter Irrthümer; wie dann der heilige Augustinus 288. dergleichen irrige Meynungen anführet, mit welchen die alte Weltweise abgeirret seynd von dem rechten Weeg zur wahren Glückseeligkeit; und dises hauptsächlich darum, weilen sie das letzte Zihl und End deß Menschen

nicht

nicht erkennt haben, zu welchem GOtt der HErr uns Menschen erschaffen hat, und nach welchem wir trachten sollen. Wir Menschen, sagt der heilige und grosse Pabst Gregorius, leben auf diser Welt, gleichwie auf einem Weeg, auf welchem wir in unser Vatterland reisen: In hac vita, quasi in via sumus, quâ ad Patriam tendimus. Auf disen Weeg nun brauchen wir freylich einen guten Weegweiser; wer solte es aber seyn? Homo, sagt der heilige Augustinus, sequendus non erat, qui videri poterat. Der Mensch, den man sehen kunte, kunte es nicht seyn: weilen er selbst geirret hat. Deus sequendus erat, qui videri non poterat. GOtt hätte es seyn sollen, dem solten wir nachfolgen; allein man kunte disen nicht sehen. Was thut also GOtt? Ut ergo exhiberetur homini, & qui videretur ab homine, & quem homo sequeretur, Deus factus est homo. Damit derohalben der Mensch jemanden hätte, den er sehen kunte, und deme er nachfolgen därffte, so ist GOtt Mensch worden. Disem nach zeiget uns diser vermenschte GOtt als ein guter Hirt den Weeg auf Erden: Ego sum, spricht er, Pastor bonus, ich bin ein guter Hirt. Gleichwohl aber, ungeachtet wir einen so guten Hirten, und an disem einen so guten Weegweiser haben, gibt es bey uns und unter uns Menschen so vile irrende Schaaf. Pauci electi, wenig, und gar sehr wenig, seynd auserwählte Schaaf, welche eingehen werden in den himmlischen Schaaf-Stall. Wie soll ich aber dise irrende Schaaf widerum zuruck führen auf den rechten Weeg? Als Agar, die Magd Abrahams und Sarai, aus dem Hauß Abrahams die Flucht genommen, und in der Wüsten herum geirret, da hat ein Engel sie widerum auf den rechten Weeg gebracht durch eine zweyfache Frag, nemlich: Unde venis? & quò vadis? **Woher kommest du? und wo gehest du hin?** Dise zwey Fragen will ich auch heut euer Lieb und Andacht machen, und zugleich beantworten, damit wir hinführo keine irrende Schaaf seyen. Dises ist die Ursach, warum es, auch unter uns Christen, so vile irrende Schaaf gibt, welche den Weeg zum himmlischen Schaaf-Stall verfehlen, weilen so wenig erwegen ihren Ursprung in ihrer Erschaffung, das ist: woher sie kommen? und ihr letztes Zihl und End, das ist wohin sie gehen? Auf beyde Fragen will ich heut die Antwort geben.

Hom. 11. in Evang.

L. 2. Civ. c. 7.

Matth. 20.

Gen. 16.

Gedult!

AVE MARIA.

3. WAnn wir Menschen beständig vor Augen hätten die Wohlthaten, so wir von GOtt empfangen haben, so wurden wir wahrhafftig selten, oder gar nicht sündigen. Alle Welt verwundert sich
Gen. 39. über den keuschen Joseph, daß derselbe in so naher Gelegenheit zu sündigen rein und keusch verbliben. Die Versuchung der gailen Ehebrecherin währete nicht eine kurtze Zeit, sondern vile Täg, wie der heilige Text sagt: Per singulos dies mulier molesta erat adolescenti, alle Tag war das Weib dem Jüngling überlästig mit solchem Beginnen. Ein verliebtes, und in der Liebes-Schul wohl geübtes Weib einem schwachen Jüngling, der ein Frembdling, und noch darzu ein Leib-eigener ihres Ehe-Manns war. Was thut nicht ein verliebtes Weib? und wie leicht ist ein junger Mensch zu überreden, der mit dergleichen Liebes-Dienst hätte können sein Glück machen, und zwar bey der Frauen vom Hauß? Endlich, wie sie einmahl gantz allein mit einander im Hauß waren, wagt das unverschämte Weib den letzten Angriff, und tragt dem keuschen Jüngling das Ehe-Beth ihres Ehegemahls an, ladet und reitzet ihn an zum Genuß gailer Liebe. War diß nicht eine grosse, eine häfftige Versuchung? David ein Mann, und ein Mann von so grosser Heiligkeit, sihet Bethsabeam auf tausend Schritt; und fallt in die Sünd: und Joseph, ein junger Mensch, ein Jüngling, ist im Zimmer gantz allein bey seiner im Beth ligenden Frauen; wird von ihr angereitzt zur Sünd, und fallt doch nicht. Der
Hom. 29. in Gen. heilige Joannes Chrysostomus sagt, das seye ein grösseres Wunder gewesen, daß Joseph in diser Gelegenheit keusch verbliben, als daß die drey Knaben im Babylonischen Feur nicht verbrennt seyen worden. Ach meine Christen! trauet nicht der bösen Gelegenheit: so wenig als ihr im Feur nicht brennen wurdet; so wenig werdet ihr in der nächsten Gelegenheit seyn und nicht sündigen. Doch hat Joseph auch in diser nicht gesündiget. Was hat ihm dann eine solche Stärcke geben? David war stärcker als Joseph, war ein Mann, und hat doch die Versuchung nicht überwunden.
L. de Joseph. Der heilige Ambrosius sagt, die Ursach seye gewesen, weilen David sich freywillig in die Gefahr begeben, Joseph aber wegen seines Diensts: er kunt nicht anderst, und hatte im Hauß seines Herrn Dienst zu verrichten; er war ein Leibeigener, und kunte das Hauß, den Dienst nicht verlassen. Mercket diß wohl! wann ihr in einem Ort, wo Gefahr ist, nothwendig zu verrichten habt, dasselbe nicht meyden könt, so wird euch GOtt in der Gefahr beystehen; wann ihr aber das Hauß und die Persohn meyden könt, und doch da bleibt, und mit ihr umgehet, so möcht ihr hundert-

mahl

mahl beichten und versprechen, nicht mehr zu sündigen, ihr werdet in der Gefahr so keusch nicht seyn wie der Joseph. Noch eine andere Ursach aber gibt der Heil. Pabst Gregorius, und Joseph zeigt solche selbst an in der Antwort zu seiner Frauen. Als sie ihn zur Sünd angereitzt, da gab ihr der keusche Jüngling zur Antwort: Ecce Dominus meus omnibus mihi traditis ignorat, quid habeat in domo sua, quomodo ergo possum hoc malum facere, & peccare in Deum meum? Sihe, mein HErr hat mir alles übergeben, und weißt selbst nicht, was er in seinem Hauß hat: wie kan ich dann ein solches Übel thun, und wider meinen HErrn sündigen? Nein, nein, sagt Joseph, ich hab gar einen gütigen Herrn, der mir so vil Gutes erzeiget hat, der mir alles unter meine Händ gegeben und anvertrauet hat; ey! wie solte ich dann so vermessen seyn, und wider die Ehr dises meines Wohlthäters etwas Sündhafftes beginnen? Nein, nein, das thue ich nicht. Quia bona, lauten die Wort deß Heil. Gregorii, quæ assecutus fuerat, repentè memoriæ intulit, malum, quod le pulsabat, evicit. Weilen Joseph deren Gutthaten seines HErrn sich erinnert hat, so hat er auch das Übel, worzu er angereitzet ward, nicht begangen. Meine Christen! wann wir aufmercksam den Glauben betten, und mit denen heiligen Apostlen bekennen, wir glauben in GOtt den Vatter Allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden, so bekennen wir ja auch, das GOtt der Allmächtige uns erschaffen hat. Ja, meine Christen, disen Leib, den ich habe! den ihr ein jeder habt, den hat GOttes Allmacht gebildet und gestaltet. In disem Leib zehlen die heutige Medici 247. Beiner, nemlich 59. in dem Haupt allein, 68. in dem Stamm oder Rumpff deß Leibs, und 120. in denen Zusammenfügungen deren Mäußlein. Die fleißigste Anatomici zehlen ihrer noch mehr, nemlich 422. und sagen, ein jedes von denenselben habe wenigstens zehen Verwaltungen, mithin hat uns GOtt disen Leib gegeben, damit die Beiner in demselben uns über vier tausenderley Dienst leisten sollen. Wer hat dise alle gebildet? diß hat GOtt gethan schon im Leib unserer Mutter; und diser grund-gütige GOtt haltet sie darzu an, daß sie alle ihr Ambt so wohl verrichten, daß, so lang wir gesund seynd, nicht ein eintziges an seiner Pflicht ermanglet. Tu formâsti me, müssen wir alle zu GOtt dem HErrn mit David sagen, & posuisti super me manum tuam. Du hast mich gemacht, und deine Hand auf mich gelegt. Eben jene allmögende und Göttliche Hand, die den Himmel, die Sonn und Mond gemacht hat, die hast du O grosser GOtt angelegt disen meinen Leib zu bilden und zu gestalten. Non est occultatum os meum â te, quod fecisti in occulto, es ist in meinem Leib nicht ein eintziges Beinlein, keine Nerven, kein Maußlein, so verborgen

L. 3. Mor. c. 9.

Gen. 39.

Psal. 138.

es immer ist, welches du nicht in Geheim gemacht hättest, und mit gröster Sorgbeflissenheit gebildet. GOtt hat uns die fünff äussere, und vier innere Sinnen gegeben in disem Leib. Und wie können wirs dann übers Hertz bringen disen Leib, den uns GOtt gegeben hat, der mithin ein Eigenthum GOttes ist, anzuwenden zu einem Werckzeug so viler abscheulichen Sünden?

4. Wann ihr einen Baum, einen Kerschen- Birn- oder Apffel-Baum in eurem Garten habt, so wolt ihr die Frücht darvon, und wann man euch dieselbe hinweck stihlt, so flucht ihr dem Dieb, und wünschet ihm alles Ubel auf den Halß; und wann euch diser Baum etliche Jahr lang keine Frücht bringt, oder sie euch ein anderer allzeit hinweck nimmt, so hauet ihr den Baum um, und werffet ihn ins Feur. Und doch habt ihr disen Baum weder villeicht gepflantzet, ihr pflegt ihn nicht, ihr begiesset ihn nicht: gleichwohl weil er auf euerm Grund ligt, so wolt ihr die Frücht darvon. Hat GOtt nicht mehr Recht, nicht mehr Ursach, von euch Früchte guter Wercken zu fordern, indeme er euch gleichwie einen Baum in seiner Erden, die er erschaffen hat, in seiner Herrschafft, gepflantzet hat? er hat euch erschaffen, er erhaltet euch, ihr seyd sein Eigenthum: Was vor Früchten aber gebt ihr GOtt? und was für Früchten habt ihr ihm biß dato gegeben, die 20. 30. 40. 50. und mehr Jahr, die euch GOtt hat erhalten? GOtt hat euch die Augen gegeben, damit ihr dieselbe anwendet zu seiner Ehr, und zum Dienst euers Neben-Menschen: und ihr wendet dieselbe an zu gailen und unverschämten Liebes-Blicken, GOtt zur Beleydigung, und dem Nächsten zur Aergernuß. GOtt hat euch die Ohren gegeben, damit ihr das Wort GOttes in denen Predigen, die gute Ermahnungen im Beicht-Stuhl sollet anhören: und ihr mißbrauchet dieselbe anzuhören unzüchtige Zotten und Possen, ehrabschneiderische Wort. GOtt hat euch eine Zung gegeben, ihn zu loben und zu preysen, ihm zu dancken vor so vile Gutthaten der Seelen und des Leibes: und ihr mißbrauchet dieselbe in der Kirchen zu schwätzen, ausserhalb euern Nächsten zu verfluchen und zu verwünschen, und GOtt und seine heilige Sacramenten zu lästeren und zu schänden. GOtt hat euch Händ gegeben, damit ihr sie im Gebett zu GOtt erheben, und gegen denen Armen mitleydig ausstrecket, eurem Nächsten und Neben-Menschen hülffreich beyzuspringen: und ihr mißbrauchet dieselbe euren Nächsten zu bestehlen, zu schaden, und euch oder andere unverschämt anzutasten. GOtt hat euch zwey Knye gegeben, damit ihr ihn auf denenselben, wenigstens in der Kirchen Knyefällig anbettet, und die schuldige Ehr erweiset; und ihr weigert euch hochmüthig vor euerem GOtt niderzuknyen, und ihn, auch bey ausgesetztem oder

auf-

aufgewandleten HH. Sacrament zu verehren. GOtt hat euch die Füß gegeben, damit ihr embsig und eyfrig in die Kirchen, und andere heilige Oerter kommet?, zum Gottes-Dienst, zu anderen Andachten, auferbäulich erscheinet! und ihr mißbrauchet dise euere Füß, gehet, ja lauffet offt, in die Würths- und Tantz-Häuser, in andere verdächtige, gefährliche, euch von dem Beicht-Vatter so offt verbottene, Oerter, wo ihr allen Muthwillen treibet, und eine Menge unverschämter Sünden begehet. Mit einem Wort: GOtt hat euch einen gesunden Leib gegeben, damit er der Seel zu einem Werck-Zeug diene verschidener guten Wercken: und ihr mißbrauchet denselben zu vilen abscheulichen Sünden. Mein! wann ihr dises betrachten und erwegen wurdet, wurdet ihr noch so offt und vilmahl wider disen euren Erschaffer und Wohlthäter sündigen?

Aber, ihr erwegt es halt nicht, ihr bedencket nicht die Wohlthat der Erschaffung; Und villeicht seynd nicht wenige allhier gegenwärtig, die gar niemahl GOtt darum gedanckt haben? So vermeynet ihr villeicht, GOtt seye schuldig gewesen euch disen Leib, gesunde und gerade Glidmassen zu geben? Wie vil sehet ihr arme, blinde, taube, stumme, krumme, lahme, mangelhaffte Menschen? GOtt hätte euch auch mit allen disen Mänglen entweder können lassen gebohren werden, oder euch dieselbe zuschicken: Villeicht hat mancher wohl verschuldet, daß er längst erblindet wäre: weil er so offt seine Augen hat mißbraucht zur Beleydigung GOttes; und mancher solte man die gottslästerische, falsch schwörende, geschwätzig, ehrabschneiderische Zung beym Nacken heraus ziehen. GOtt erhaltet sie doch, damit ihr dieselbige zu einer rechtschaffenen Beicht noch könnet gebrauchen. Ja, GOtt hätte euch können in dem Nichts lassen, in welchē ihr waret. Hätte GOtt der HErr einem anderē einen solchē gesundē Leib gegeben, wie der euere ist, wie eyfferig hätte diser GOtt darmit gedienet? GOtt hat ihn euch gegeben, und ihr zärtlet ihn, und mißbraucht ihn zum Genuß abscheulicher Wollüsten. Mein! habt ihr wohl vor dise Gnad der Erschaffung, daß euch GOtt disen Leib gegeben, gebildet und gestaltet hat, dem gütigen Erschaffer jemahlen gedancket? Ists villeicht nicht geschehen, so thut es heut noch, ehe ihr aus der Kirchen gehet; dancket GOtt inständig vor dise Wohlthat; und vergesset nicht, wenigstens alle Sonntag, dise Danckſagung zu widerhohlen. An Wercktägen, saget ihr, ihr habt keine Zeit hierzu, ihr springet aus dem Beth zur Arbeit: An Sonn und Feyertägen verzehret ihr die Zeit unter dem Gottes-Dienst mit Schwätzen und Plauderen, mit Hin- und Hergaffen; oder wann es wohl gehet, brummelt und plappert ihr etwann einen Rosenkrantz obenhin herab, aus welchem (wann ihr euch recht erforschen wur-

5.

det) villeicht nicht ein eintziges Vatter unser oder Ave Maria verdienet, daß man es ein rechtes Gebett nennete. Wann, und in was Gelegenheit, dienet ihr also, euerm GOtt, euerm Erschaffer, ihr Undanckbarer? Ach! ihr undanckbarer, undanckbarer Mensch! Ja, wann ich es 1000. und 1000. mahl widerhohlete, so hätte ich euch euere Undanckbarkeit noch nicht genugsam verwisen. Ich bitte euch: nehmet euch alle Sonntag, an statt so viler unnützen Verrichtungen, mit denen ihr den Sonntag verschwendet und entheiliget, nehmet euch eine kleine Zeit dise Glaubens-Wahrheit recht nachdrucklich zu erwegen: GOtt, der alles, Himmel und Erden erschaffen hat, der hat auch mich erschaffen, der hat mir disen Leib gegeben, und hat mir ihn darum gegeben, damit ich ihme mit demselben diene. So bin ich dann also, O grosser GOtt, für dich und zu deinem Dienst erschaffen. Dich zu ehren und zu loben, dir zu dienen hast du mir disen Leib, und das Leben gegeben. Ey! so seye dann deine unendliche Güte gelobt und gepryfen, und gebenedeyet in alle Ewigkeit! Ich dancke dir hiervor jetzt und allzeit, und soll dir dancken zu allen Zeiten. Es loben und preysen dich, es sollen dir vor mich und an statt meiner dancken, dich loben und preysen alle heilige Engel im Himmel, und alle Geschöpff im Himmel und auf Erden. Alle Geschöpff dienen dir, O grosser GOtt! und trachten nach jenem Zihl und End, so du ihnen gesetzt hast; ich armseeliger Mensch, ich allein bin derjenige, der so offt, so vilmahlen deinem Dienst meinen Leib entziehe, zu welchem du denselben bestimmet hast. Ach! wie offt habe ich alle Glider meines Leibs mißbraucht und angewendt dich meinen so gütigen GOtt, meinen Erschaffer und Wohlthäter, zu beleydigen? Wie werde ich schamroth vor deinen allwissenden Augen; wann ich dises erwege? Aber jetzt reuet es mich, O mein GOtt! von gantzem Hertzen aus Lieb gegen dir; von nun an will ich anfangen mich deinem Dienst gantz und gar zu ergeben: dise angehende Wochen will ich meinen Leib, meine äusserlich- und innerliche Sinnen, alle meine Kräfften, alle meine Glider, nur allein anwenden, dir zum Dienst und zu deiner Ehr. Gib mir nur die Gnad, daß ich dises vollbringe, und in das Werck stelle.

6. Das wäre freylich gantz billich, und allerdings unsere Schuldigkeit; aber gedencket nur selbsten: wann wir GOtt unserm Erschaffer so vil schuldig seynd, nur allein vor den Leib, der doch nichts anders als Koth und Laim ist, was seynd wir ihme erst schuldig vor die Seel? GOTT der Allmächtige hat nicht nur allein einen jeden Menschen dem Leib nach gemacht, gebildet und gestaltet, sondern einem jeden, gleichwie dem ersten Menschen, dem Adam, den Lebens-Athem eingeblasen, und gegeben eine unsterb-

unsterbliche Seel, die er aus Nichts hat erschaffen; und erschaffen auf eine vil unterschidene Weiß, als andere Geschöpff. Alle andere Geschöpff, Himmel und Erden, Sonn und Mond, und die Stern, alle Pflantzen, Bäumer, Thier, und alles, zu erschaffen, war nicht mehr vonnöthen als ein eintziges Wort: Fiat, es werde, es geschehe, hat GOtt gesagt, und alles war gleich gemacht, gleich fertig. Allein, da GOtt den Menschen erschaffen wolte, da beruffte er gleichsam, nach unserer Art zu reden, einen Rath zuvor zusammen von allen dreyen Göttlichen Personen: Faciamus, sagte GOtt, faciamus hominem ad imaginem & similitudinem nostram, lasset uns einen Menschen machen nach unserem Bild und Gleichnuß. Gen. 1. Alle drey Göttliche Personen, GOtt Vatter, Sohn, und Heil. Geist, haben zugleich auf eine besondere Art und Weiß mitgewürcket den Menschen zu machen, und die menschliche Seel zu erschaffen. Mercket dises wohl! wann man euch fraget: Wer hat dich erschaffen? so gebt ihr nach der Kinder-Lehr zur Antwort: GOtt der Vatter; und ihr antwortet recht: also unterrichtete man euch noch als kleine Kinder. Allein, ihr müsset es nicht also verstehen, daß euch GOtt der Vatter allein erschaffen habe, ohne daß GOtt der Sohn und der Heil. Geist, zugleich mit dem Vatter in diser euerer Erschaffung mitgewürcket hätten. Alles, was der himmlische Vatter würcket, das thut und würcket auch der Sohn, auch der Heil. Geist: Omnia per ipsum facta sunt, sagt der heilige Evangelist Johannes von dem Göttlichen Wort und Sohn GOttes, & sine ipso factum est nihil. Joan. 1. Alles ist durch ihn gemacht, und ohne ihm ist nichts gemacht. Gleichwie alle drey Göttliche Personen, Vatter, Sohn und H. Geist, ein GOtt seynd, und alle drey, eine unzertheilte Allmacht haben, also würcket auch eine jede und alle Drey, was eine würcket. Alles derohalben, was der himmlische Vatter erschaffen hat, das hat auch erschaffen der Göttliche Sohn, und der H. Geist. Aber weilen dise Allmacht der Sohn von dem himmlischen Vatter, und der H. Geist von dem Vatter und Sohn hat, dahero wird das Werck der Erschaffung zugeeignet dem himmlischen Vatter, welcher, nach Aussag deß H. Augustini, der Ursprung und Anfang ist der gantzen GOttheit: Totius Deitatis Principium Pater est. Alle Geschöpff seynd disemnach von dem himmlischen Vatter, und mit disen zugleich von dem Göttlichen Sohn, und von dem H. Geist erschaffen worden; aber unsere Seel hat vor allen andern leiblichen Geschöpffen dises besonders, daß sie erschaffen ist nach dem Ebenbild und nach der Gleichnuß GOttes; und dahero zu disem eintzigen Zihl und End, damit sie GOtt auf Erden erkenne und liebe, ihme auf Erden diene, und hierdurch verdiene, daß sie GOtt im Himmel in Ewigkeit ansehe, liebe und geniesse. Zu disem, und zu keinem andern

Zihl und End, meine Christen! leben wir auf diser Welt, hier auf Erden.
L. de Cont. mundi c. 1. Ad hoc plasmatus est homo, sagt der H. Laurentius Justinianus, ut proprium cognoscat Auctorem, cognoscendo diligat, atque diligendo sic vivat, ut aliquando illô fruatur. Hierzu ist der Mensch gemacht worden, damit er seinen Erschaffer erkenne, erkennend liebe, und liebend also lebe, auf daß er ihn einstens genieesse. Wie schändlich aber ist es, daß so vile Menschen auf Erden leben, welche dises entweder gar nicht einmahl wissen, oder doch wenigstens nicht darauf gedencken. Ach! freylich ist es, leyder! nur gar zu wahr. Sehr vile Menschen wissen nicht, warum sie auf der Welt seyen, warum sie auf Erden leben. Wann ich manchen Bauers- oder Handwercks-Mann fragen solte: Mein lieber Freund: warum seyd ihr hier auf diser Welt? warum hat euch GOtt erschaffen? was wurden mir wohl vile antworten? wie manche wurden mir sagen, sie seyen darum auf der Welt, damit sie arbeiten, im Feld, Ackerbau oder Weingarten, in ihrer Werckstatt oder Handthierung, ihnen und denen Ihrigen das Brod zu verschaffen, und sich ehrlich durchzubringen. Und wann es auch vile nicht anderst sagen, und sich nicht anderst zu sagen getraueten, weilen sie in der Kinder-Lehr seynd unterrichtet worden, daß wir Menschen von GOtt dem HErrn zu keinem anderen Zihl und End seyen erschaffen worden, als daß wir GOtt den HErrn erkennen, und über alles lieben sollen, daß wir ihme dienen, damit wir im Himmel seelig werden: Wie vile Menschen, und Christen, seynd doch, welche also leben, als wären sie zu disem Zihl und End gar nicht erschaffen worden? Sehet die Somn an, das Feuer, Wasser, und alle Geschöpff. Weilen die Sonn darum und zu disem Zihl und End ist erschaffen worden, damit sie uns leichte, so gehet kein Tag, ja kein Augenblick vorbey, an welchem sie nicht die Welt erleuchtete; das Feuer deßgleichen, damit es erwärme; das Wasser, damit es befeuchte; und also von anderen Geschöpffen zu reden: alle trachten allzeit nach ihrem Zihl und End. Wie vile Menschen aber gibt es, welche vile Täg und Wochen (was sage ich: Täg und Wochen? vile Jahr und Jahr) lassen vorbey gehen: ohne daß sie auf GOtt gedencken, ohne daß sie einen eintzigen Liebs-Act erwecketen, oder die Lieb gegen GOtt erneuerten, ohne daß sie ihre Gedancken, Wort und Werck zu GOtt ordneten? wie erkennen dann dise GOtt? wie lieben sie ihn dann? wie dienen sie ihm? und wie verdienen sie ihnen den Himmel? wie trachten sie dann nach jenem Zihl und End, zu welchem sie GOtt erschaffen hat? sie leben halt dahin; arbeiten, und wissen nicht, warum sie arbeiten; gehen, schlaffen, und wissen nicht warum sie schlaffen gehen; stehen widerum auf, und wissen nicht, warum sie aufstehen; essen und trincken, und wissen nicht warum sie essen und trincken; ja vile gedencken wohl gar, sie seyen

darum

darum auf der Welt, damit sie essen und trincken, spatzieren und müßiggehen, spihlen und buhlen, sich zieren und schmucken, und in allem Wohlleben ihre Täg verzehren. Auf dises alles gedencken sie; aber auf GOtt, GOtt zu erkennen, GOtt zu lieben, GOtt zu dienen, und hierdurch seelig zu werden, auf dises gedencken sie am allerwenigsten, oder gar nicht: da wir doch nur allein darum, und zu disem eintzigen Zihl und End, von GOtt seynd erschaffen worden, darum allein auf der Welt seynd und auf Erden leben, damit wir GOtt erkennen, GOtt lieben, GOtt dienen, und hierdurch die ewige Glückseeligkeit und das ewige Leben im Himmel erwerben.

7. Was Ehr ist dises vor uns, meine Christen! daß GOtt uns zu disem Zihl und End erschaffen habe! zu disem Zihl und End hat GOtt der HErr erschaffen alle Heilige und Außerwählte GOttes; alle H. Patriarchen, Propheten, Apostlen; alle H. Engel, Ertz-Engel, Cherubim, Seraphim; ja die Allerheiligste aus allen Geschöpffen, Mariam die Mutter GOttes, und die allerheiligste Seel und Menschheit Christi des HErrn selbsten. Und zu eben disem Zihl und End hat GOtt auch uns erschaffen, mich und euch, Reiche und Arme, Edle und Unedle, auch den allerärmsten Bauren und Bettel-Mann, oder Bettel-Weib: Alle, alle seynd darum auf der Welt, und darum von GOtt erschaffen worden, damit sie GOtt erkennen, GOtt lieben, GOtt dienen, und hierdurch den Himmel in Ewigkeit zu geniessen verdienen. Wer aus euch hat aber GOtt unserem Erschaffer hiervor jemahlen, wie billich gedancket? und, welches noch vil schmertzlicher ist, wer trachtet gebührend nur allein zu disem Zihl und End in allen seinen Wercken? Der heilige Bernhardus, als er in den geistlichen Ordens-Stand eingetretten, da hat er, sich zur geistlichen Vollkommenheit anzueyferen, allzeit bey sich selbsten dise Frag widerhohlet: **Bernarde! ad quid venisti? Bernarde warum bist du hieher in das Closter kommen? Wornach trachtest du? was ist dein Zihl und End? und** hierdurch ist er in dem Ordens-Stand zu grosser Vollkommenheit gelangt, und heilig worden. Ich wolte, meine Christen! daß ihr auch, ein jeder in seinem Stand, in den ihn GOtt beruffen, heilig und vollkommene Christen werdet: hierzu nun ist nichts bessers, als daß ihr euch, so offt ihr es immer thun könnet, und je öffter ihr es thun werdet, desto mehr wird es euch nutzen, daß ihr euch, wenigstens alle Tag einmahl befraget: **Warum bin ich von GOtt erschaffen? warum hat mich GOtt auf dise Welt gesetzt? warum lebe ich hier auf Erden?** Hat mich dann GOtt zu einem anderen Zihl und End auf die Welt gesetzt und erschaffen, als daß ich ihn erkennen und lieben, ihme dienen soll, und also seelig werden? O wie vil wurde diser eintzige Gedancken uns nutzen? wie weißlich wurden

wir in allem handlen, wann wir in allen unseren Handlungen dises unser letztes Zihl und End vor Augen hätten? Thomas Cantipratanus erzehlet von einem sehr reichen Jüngling, daß derselbe in einer vornehmen Stadt auf den Jahr-Marckt kommen etwas zu kauffen; unter anderen sahe er auch einen sehr grossen Kauff-Laden, der gantz leer war, und darinnen einen ehrwürdigen alten Greisen, welcher auf befragen, was er zu verkauffen habe, die Antwort gegeben, er verkauffe die Weißheit. Das ist wohl, gedachte der Jüngling, eine seltsame Waar, die man wenig findet, und wohl noch weniger achtet. Narrheiten, und auf die neue närrische Modi eingerichtete Kleyder, Spitzen, Hauben, Bänder, und solche Narren-Possen verkaufft und kaufft man genug um das Geld auf dem Jahr-Marckt; aber um die Weißheit zu kauffen fragt niemand, niemand bietet sie feil: auch so gar närrische Bücher verkaufft man ehender auf dem Marckt, als etwas Gescheides. Diser Jüngling wolte gleichwohl die Weißheit kauffen, fragt wie theuer? handlet, wird um den Preyß eins, und zehlt das Geld auf. Der Alte schreibt ihm auf einen Zettul dise kurtze Lehr: In allen deinen Wercken, in allen deinen Handlungen, habe vor Augen, und gedencke an das Zihl und End diser deiner Handlung, dises deines Wercks, wohin du endlich durch dise deine Handlung werdest gelangen. Disen Zettul gab der Alte dem Jüngling; aber diser war hiermit gar nicht zufriden; er glaubte, die Weißheit zu erlangen wurde ihm der Alte ein gantz Buch voll deren Lehr-Sprüchen, eine gantze Flotte deren Wissenschafften mittheilen: wolte also mit dem Kauff nicht zufriden seyn, und kunte ihn der Alte kaum beruhigen, mit vermelden, er solte disen Zettul allzeit im Hertzen haben, und auch vor anderen in seinem Hauß allenthalben aufschrejben lassen: so wurde er bald erfahren, daß diser Zettul ein Begriff seye der gantzen Weißheit. Er thut es; und nach geraumer Zeit ward von seinen Feinden sein Barbierer bestochen, um ihm unter währendem Barbieren die Gurgel abzuschneiden. Mit diser Meynung kame er ihn zu barbieren; lißt aber im Zimmer den aufgeschribenen Gedenck-Spruch. Holla! gedachte er, was vor ein End werde ich haben, wann ich disem Herrn die Gurgel abschneide? Man wird mich als einen Mörder jämmerlich um das Leben bringen: so ist dann besser, ich laß es bleiben. Er entdeckt ihm die Zusammenschwörung seiner Feinden, und bekennt zugleich, daß ihn von disem bösen Vorhaben abgehalten der Gedenck-Spruch, so er im Zimmer aufgeschriben gelesen hat. Und da erkennte erst diser Herr, daß er in seiner Jugend sein Geld nicht übel angewendet, da er disen Gedenck-Spruch vor die Weißheit erkaufft hat, und daß die wahre Weißheit eben in dem bestehe, in allen seinen Handlungen vor Augen haben das Zihl und End diser Handlung und seines Wercks. Wie vil weiser

Man. Exemp. v. finis.

aber

aber ist derjenige, welcher in allen seinen Wercken, in allẽ seinẽ Handlungẽ, jenes Zihl u. End vor Augẽ hat, zu welchẽ ihn GOtt hat erschaffẽ, u. welcher zu disem Zihl und End auch ordnet und richtet alle seine Handlungen, alle seine Gedancken, Wort und Werck? In dem bestehet fürwahr die gantze Weißheit deß Himmels; gleichwie hingegen derjenige sehr thorrecht handlet, welcher zu disem Zihl und End sein Leben nicht richtet und ordnet: Vita propositô fine carens, sagt der Römische Sitten-Lehrer Seneca, insignis stultitiæ argumentum est. Leben, und nicht wissen, zu was vor einem Zihl und End, warum man lebet, ist ein sicheres Beweißthum eines grossen Narren. Ep. 71.

8. Bildet euch ein, sagt der heilige Augustinus, einen Steyr-Mann auf einem grossen und schönen Schiff, welcher das Steyr-Ruder am besten zu führen weißt, aber wann man ihn fragen solte, wohin er das Schiff wolle lencken, in welcher Gegend er wolle anlenden, in welchen Haven er mit seinem Schiff wolle einlauffen, dicatur ei, quò is, & dicat, nescio, wann man ihm sagte, wo schiffest du hin, und er solte antworten: ich weiß es nicht, wurde nicht jederman sagen, er führe sein Schiff im Aprill, und seye mit einem Wort ein ausgemachter Narr. Aber gemach! sagt der Heilige, villeicht verdienet ihr selbst disen schönen Ehren-Titul, und seyd, kurtz zu sagen, ein solcher Steyr-Mann, ein Narr? Auf diser Welt leben, und nicht wissen, warum man lebet; auf diser Welt arbeiten, und nicht wissen, zu was vor einem Zihl und End man arbeitet; sich bemühen, und doch seine Bemühung, seine Geschäfft, seine Werck, durch eine aufrichtige Meynung nicht ordnen zu einem Zihl und End, zu welchem wir von GOtt auf der Welt erschaffen seynd, ist eben so vil, als auf disem Welt-Meer schiffen, und nicht wissen wohin, und in welchem Haven man wolle anlenden. Talis est, qui optimè currit, sed præter viam. Also ist beschaffen derjenige, der sehr gut lauffet, aber nicht auf dem rechten Weeg. Und wie vile dergleichen thorrechte Menschen finden wir auf diser Welt? Es schwitzet bey seinem Pflug der Ackers-Mann oder Baur, er übertragt alles Ungemach deß bald ungestimmen, bald gar zu heiteren Himmels; er arbeitet von Aufgang der Sonnen biß zum Nidergang, im Regen und Schnee, in Hitz und Kälte, wo er doch seine abgemattete Glider zu stärcken nicht vil mehr hernach zur Labung findet als Brod und Wasser. Es arbeitet hart und schwär der handwercks-Mann, stehet frühe auf, und gehet spath schlaffen. Es bricht seinen Augen den nöthigen Schlaff ab der Kauff- und Handels-Mann, seine Rechnung und Handels-Bücher recht einzurichten; er reiset in frembde Länder um allerhand frembde, In Ps. 31.

aus-

ausländische Waaren einzuhandlen mit Leib- und Lebens-Gefahr zu Wasser und Land; auch die nothwendige Nacht-Ruhe wird unterbrochen mit einer Menge unruhiger Sorgen, so den Schlaff verhinderen. Es ziehet zu Feld der Soldat, hat Tag und Nacht keine Ruhe, bald in Belagerungen, bald in Feld-Schlachten; keinen Augenblick ist er seines Lebens sicher; und wird ihm noch offt sein Sold abgezwackt, daß er kaum zu leben hat; das Commiß-Brod und ein wenig Wasser ist seine beste Labung, und auch das wird bißweilen gebachen, daß es GOtt erbarm. Es sinnet nach, und studiert der Advocat auszuführen die ihm aufgetragene Rechts-Händel; er durchliset gantze, grosse Bücher deren alten Rechts-Gelehrten, daß ihm die Augen könten aus dem Kopff fallen. Es führen auch offt mit matten Händen die Feder die Cantzley-Beambte, verkürtzen mit vilem Sitzen ihnen das Leben, und verminderen die edle Gesundheit. Es sitzen unterdessen in ihren Rath- und Land-Stuben die Räth einer Stadt- und Lands-Regierung; es entziehen ihnen selbsten die Lust-bringende Ergötzungen deß vergnügten Land-Lebens, es berauben sich deß Genuß ihrer schön eingerichteten Land-Güter die Hof-Herren und Ministri eines Lands-Fürsten, Königs oder Kayfers. Und warum? zu was vor einem Zihl und End thun dise alles dises? Dicatur ei, quó is, & dicat, nescio, wie vile wurden auf befragen antworten, sie wissen nicht, zu was für einem Zihl und End sie sich bemühen und arbeiten? wie
Psal. 16. vile, von denen David sagt: Oculos suos statuerunt declinare in terram, sie haben ihre Augen beschlossen an die Erd zu hefften, richten in allen disen ihren Wercken ihre Meynung nur allein auf das Irrdische, suchen dardurch nur allein das Zeitliche und Vergängliche, ihre nothwendige Unterhaltung, Güter und Reichthümer, Ehr und Ansehen, die Gunst und Gnad ihres Fürsten und Herrn? Optimè currunt, sed præter viam. Sie wandlen und schiffen neben dem Weeg, alle ihre Mühe und Arbeit, Sorgen, Ungemach, alles ist umsonst und vergeblich.

9. Was Job von dem Straussen schreibet, ist zwar eine unlaugbare
Job. 39. Lehr deß heiligen Geists der Wahrheit, aber sehr dunckel und schwär zu verstehen: Penna struthionis, spricht er, similis pennis accipitris. Die Feder deß Straussen seynd gleich denen Sperbers- und Habichts-Federen. Der Strauß und Sperber oder Habicht seynd von einander gar sehr unterschiden: der Strauß wird zwar unter die Vögel gezehlt, aber er ist ein rechter Gleißner unter denen Vöglen, er hat Federen, aber fliegt nicht, niemahlen wird er sich auch nur eine Ehlen hoch von der Erden erheben, da hingegen der Habicht so schnell im Flug ist, als schier ein Pfeil, und so hoch fliegt, daß ihm unser Aug

kaum

kaum kan nachkommen ; und wie sagt dann Job , daß die Straussen-Federen gleich seyen denen Habichts-Federen ? Mercken wir das Geheimnuß. Wir Menschen seynd gleich wie die Vögel deß Himmels erschaffen , damit wir durch die Erkanntnuß und Liebe deß Erschaffers in die Höhe, in Himel und zu GOtt trachten : zu disem End seynd wir von GOtt erschaffen : Quæ sursum sunt quærite , vermahnet uns der Heil. Apostel Paulus , non quæ super terram : quæ sursum sunt sapite , ubi Christus est in dextera Dei sedens. Suchet, was droben ist , nicht was auf Erden ist. Seyd deß gesinnet, was daroben ist , wo Christus sitzet zur rechten Hand GOttes. Unsere Flügel , unsere Federen, seynd unsere Werck : dem Ansehen und Schein nach seynd dise zwar bey vilen Menschen gleich ; aber bey anderen seynd es Straussen-Federen , die bleiben allzeit auf der Erden , die Meynung ihrer Wercken ist auf das Irrdische gerichtet ; andere seynd Habichts-Federen , welche durch eine heilige Meynung von der Erden zum Himmel , zu ihrem wahren Zihl und End sich erschwingen. Dem Schein und Ansehen nach seynd vile Werck verschidener Menschen einander gantz gleich und ähnlich ; aber in der Meynung , die doch die Seel unserer Wercken ist , folgsam auch vor denen Augen GOttes, seynd dieselbe von einander so weit entfernet als Himmel und Erden. Lasset uns dises in der Sach selbsten sehen. Betrachten wir einen frommen GOtt verlobten Geistlichen : Fragen wir die Geistliche, was in ihrem Stand das allerbeschwärlichste seye (wann doch da eine Beschwärlichkeit seyn kan , wo die Liebe GOttes ist) so werden sie uns sagen, es seye der Gehorsam. Wir Geistliche seynd nicht Herren unsers eigenen Willens : wann es uns beliebete spatzieren zu gehen , so müssen wir zu Hauß bleiben ; der Gehorsam befihlt es. Wann wir wolten an einem Ort bleiben , wo uns jedermann lieb und werth hat, wo es uns besser ergehet als an einem anderen , so kommt ein kleines Zettelein , wir müssen weiter, es mag uns lieb oder leyd seyn : der Gehorsam befihlt es. Wann wir frühe Morgens unserer Gemächlichkeit nach wolten schlaffen, so rufft man mit dem Glöcklein in Chor, man muß aufstehen , es mag gelegen seyn oder ungelegen : der Gehorsam befihlt es. Wann man disses oder jenes beschwärliche Ambt fliehen wolte , und ihm seine Schulteren entziehen , weilen darbey wenig Vergnügen ist , so kommt der Befehl der Obrigkeit, man muß gehorsamen , ohne darwir auch in Gedancken zu murren. O wie beschwärlich ist manchem der Gehorsam! sonderlich unter einem widerwärtigen, verdrüßlichem Obern. Eben dise Beschwärde empfinden auch wir, sagen die Hof-Leuth, oder Bediente bey grossen Herren. Wañ wir zu unserer Gesundheit vonnöthen hätten frische Lufft zu schöpffen, so müssen wir wie lebloſe Bilder unbeweglich stehen bey denen Portiren unserer Herren. Wann andere frölich und aufgeraumt schertzen und kurtzweilen , spihlen und tantzen,

Col. 3.

müssen wir in denen Vorzimmeren voll Melancholey schier verschmachten, Wann die schläffrige Augen uns zur nöthigen Nacht-Ruhe ruffen, müssen wir zimmlich spath noch aufwarten, und warten auf die mindeste Augenwinck unserer Herren, und können wir so wenig thun, was wir wollen, als die Geistliche in dem strengsten Orden; der Will unsers Herrn muß unser Will seyn, wir müssen leben nach dem Willen unsers Herrn. Gleiche Beschwärde befindet auch ein an das harte Joch deß Ehestands angebundenes Ehe-Weib, welche ihrem Ehe-Mann muß unterthan und gehorsam seyn, der doch öffters ein Barbarer und Tyrañ ist, und ihr Tag und Nacht keine Ruhe gibt; und kan sie darzu von disem Gehorsam sich nicht entlasten, wie die meiste Geistliche, die ihre Obrigkeit, oder das Clöster veränderen können. Sehen wir da: in der Sach ist das Leben der Hof-Leuth, und eines Ehe-Weibs gantz und allerdings gleich dem Lebem deren Geistlichen; aber wie unterschiden meistentheils in der Meynung? Penna struthionis similis pennis accipitris. Bey denen meisten Geistlichen seynd es Habichts-Federen, die den Himmel mit Gewalt zu sich reissen: weilen sie ihren Gehorsam zu jenem Zihl und End ordnen und richten, zu welchem sie erschaffen und von GOtt beruffen seynd; bey denen meisten Hof-Leuthen und Ehe-Weiberen aber seynd es Straussen-Federē: weilen dise Meynung ihnen manglet. Freylich wohl, können und sollen sie alle haben; aber wann sie es nicht haben, so leyden und würcken sie umsonsten und vergeblich. Ihr eyfrige Prediger! wie groß ist die Arbeit eures Ambts? wir Prediger, sagen sie, tragen zusammen aus denen Bibliothecken eine Menge unterschidlicher Bücher, durchsuchen dieselbige gleich wie sorgfältige Bienen, um daraus zu nehmen die auserlößneste Sitten-Lehren vor unsere Zuhörer; wir bringen halbe Nächt schlaff-loß zu mit Lesen, mit Schreiben, mit Auswendig-lernen; wir schreyen voll Eyfers auf denen Cantzlen, daß wir heisser werden, und in Gefahr seynd eine Brust-Ader zu zersprengen, oder auf andere Weiß unserer Gesundheit zu schaden. Das thun wir wohl noch mehr, sagen die Advocaten; wir müssen durchgrüblen unsere Leges und Codices, durchsuchen unseren Baldum und Bartolum, aufschlagen das Jus Civile und Canonicum; haben offt nicht so vil Zeit, daß wir die nothwendige Speiß könten genieſſen, müssen uns biß in die spathe Nacht mit Studieren den Kopff zerbrechen, erscheinen bey denen Gerichten, und alldorten, so wohl als der Prediger, reden und perorieren. Die Arbeit ist gleich; aber penna struthionis und penna accipitris. Wie offt seynd es wegen einer unterschidenen Meynung bey dem einen Habichts- bey dem anderen Strauffen-Federen? Ihr sorgfältige Beicht-Vätter! wie hart ist eure Verrichtung in dem Beichtstuhl? wir, sagen sie, müssen offt einen halben Tag auf einer Stell sitzen, daß wir verkrummen möchten; wir müssen offt die abscheulichste Sachen anhören, vor denen unser Gemüth sich häfftig entsetzet; wir müssen offt all unserer Gedult aufbieten in Anhörung unwis-

wissender, nicht unterrichteter, nicht vorbereiteter, ungehorsamer, und öffter noch darzu undanckbarer Beicht-Kinder. Wer im Beichtstuhl sitzt, weißt am besten, was vor Ergötzlichkeiten das Beicht-hören mit sich bringe. Was müssen dann wir thun? sagen hierauf die Räthe einer Stadt- oder Land-Regierung: bey uns hat das Sitzen kein End; alle Tag so vil Stunden fruhe im Rath, Nachmittag bey denen Commissionen; mit harter Mühe bekommt man Erlaubnuß einmahl auszubleiben; und, was das ärgste ist, wann man sein Gewissen will beobachten, so muß man offt seinen besten Freund beleydigen, oder wohl den Lands-Fürsten selbsten. Die Bemühung ist allerdings gleich; aber wie offt seynd es Straussen-Federē penna struthionis, wegen Mangel einer zu dem rechten Zihl und End gerichteten Meynung? Ihr Einsidler voriger Zeiten! was habt ihr ausgestanden in Thebaide, in euren Wüsten und Einöden? Im Sommer, sagen sie, unerträgliche Hitz, im Winter grimmige Kälte; unsere Speiß waren Wurtzeln und Kräuter, oder etwann ein hartes Brod, unser Trunck abgeschmackes Wasser, unsere Kleyder abgerissene Lumpen, unser Beth ein harter Stein, unser Wohnung eine finstere Höhle. Das leyden auch wir, sagen die Bauren: wir müssen den gantzen Tag in Hitz und Kälte, Regen und Schnee, in allerhand Ungewitter und Ungemach arbeiten; und nachdeme wir mit schlechter Speiß den hungerigen Magen kaum ersättiget haben, ist unser Ruhe-Beth die harte Ofenbanck in einer finstern mit Rauch angefüllten Wohnung. In der Sach seynd die Werck einander ähnlich; aber in der Meynung meistens unterschiden. Ihr Heil. Martyrer! was habt ihr erlitten von denen Blut-dürstigen Tyrannen? Einziehung unserer Güter, werden sie sagen: Verweisung in das Elend, tieffe unterirrdische Kercker, Hunger, Folter, Wunden, Schwertder, Rad, Galgen, Creutz, und den grausamsten Todt. Das ist auch bey uns nichts neues, sagen die Soldaten; wir müssen auf Befehl unsers Feld-Herrn verlassen das Vatterland und unsere Freund; wir müssen in denen Lauff-Gräben bey Belägerung deren Vestungen uns gleichsam lebendig begraben, in grösstem Feur aus Stucken und Mußqueten vor den Feind rucken, werden offt verwundet, und getödtet durch die Wuth unserer erzörnetē Feinden. Im Werck ist das Leyden gleich; Aber in der Meynung? freylich wohl! wann alle dises Leyden zu dem gebührenden letzten Zihl und End ordnen, zu welchem wir erschaffen seynd, so ist ihr Verdienst groß und übergroß bey GOtt dem HErrn; Aber wie offt, wie offt, ermanglet dieselbe: Ach Christen! Christen! so vil arbeiten, so vil würcken, so vil leyden, und doch so vil vergeblich arbeiten, vergeblich würcken, und vergeblich leyden, ist nicht dises die allergröste Thorheit und Narrheit?

So folget dann meinem wohlmeynenden Rath, welchen ich wünschete mit meinem Blut einzuschreiben in eure Hertzen. Ihr därffet nicht mehr thun als ihr bißero gethan, ihr därffet nicht mehr leyden als ihr bißhero gelitten habt, 10.

und könt doch heilig werden. Höret mich also an, und mercket es wohl! Erstlich, und vor allem ist vonnöthen, daß ihr euch niemahlen befindet im Stand einer Todtsünd. Unser letztes Zihl und End ist: GOtt erkennen, GOtt lieben, GOtt dienen, und hierdurch seelig werden. Nun ist unmöglich: GOtt lieben von gantzem Hertzen, und doch im Stad einer Todtsünd seyn. Wann ihr im Stand einer Todsünd seyd, so möcht ihr gute Werck üben, wie ihr wolt: wann ihr auch alles denen Armen gebt, euch geiselt, ja martern und verbrennen lasset, so verdienet ihr doch mit allem disem nicht das geringste: Si charitatem
1. Cor. 13. non habuero, sagt der H. Apostel Paulus, nihil mihi prodest. Wann ich die Lieb nicht hab, so nutzt mir alles nichts. Wann ihr auch in einem solchen unglückseeligē Stand einige gute Werck übet, so werdet ihr zwar durch dieselbige u. in demselbigen nicht auf ein neues sündigē, doch hindert die Todtsünd, in der ihr euch befindet, daß dises Werck, was ihr übet, zu dem letzten Zihl und End nicht kräfftiglich,, efficaciter, geordnet wird, zu welchem euch GOtt erschaffen hat. Dahero sollet ihr alle Tag, wenigstens fruhe Morgens, eure Sünden aus Lieb gegen GOtt, das höchste Gut, von gantzem Hertzen bereuen, mit dem ernstlichen Fürsatz alle Sünden, und alle Gelegenheit zur Sünd zu meyden. Hernach, welches das andere ist, sollet ihr, eben in der Fruhe, da ihr aufstehet, die Meynung erneuren, alle eure Gedancken, Wort, und Werck, alles was ihr thut, und was ihr leyden werdet, allein zu ordnen? zu thun und zu leyden GOtt zu Lieb, GOtt zu gefallen, und ihme allein hierdurch zu dienen. Saget zu eurem GOtt knyfällig, frühe, da ihr aufstehet (und wie gut wird es seyn, wann ihr es öffters, wie ihr wohl thun könt, unter Tags widerhohlet?) saget es, wenigstens einmahl im Tag: Mein GOtt und HErr! du Ursprung und Erschaffer aller Dingen: Mein alleiniges letztes Zihl und End, zu welchem du mich aus deiner Gnad geordnet hast. Dir allein zu Lieb, und dir allein zu dienen, will ich heut, und die gantze Zeit meines Lebens, alles gedencken, was ich gedencken werde, alles reden, was ich reden werde, alles thun, und würcken, was ich würcken und thun werde, alles leyden, was ich leyden werde. Alles dir zu Lieb, O mein GOtt du höchstes Gut. Auf dise Weiß werdet ihr, als gute auserwählte Schaaf die Woll geben eurem guten Hirten, und der gute Hirt, der vor uns ehemahlen das Leben gegeben, wird uns geben das ewige Leben in dem himmlischen Schaaf-Stall, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Fünff und zwantzigste Predig,

Am dritten Sonntag nach Ostern.

Tristitia vestra vertetur in gaudium.

Eure Traurigkeit wird in Freud verkehret werden. Johannis am 16. Cap.

WOhl recht ist die Welt ein Thränen- und Jammerthal, in welchem eine Trübsal der anderen die Hand reicht, und wo man nichts anders höret, als Jammern, Klagen, Achtzen und Seufftzen. Auch die angenehmste Freund GOttes seynd disem Schicksal unterworffen, ja noch mehr als andere mit Traurigkeit und Trübsal umgeben. Amen, amen, dico vobis, sagte es seinen geliebten Jüngeren vor der Göttliche Heyland, quia plorabitis & flebitis vos. **Wahrlich, wahrlich sage ich euch, ihr werdet weinen und heulen.** Da hingegen die Liebhaber diser Welt Freuden-voll jauchtzen und frohlocken: Mundus autem gaudebit, sagt Christus, **die Welt aber wird sich freuen.** Wer war frommer als der gedultige Job? dessen Tugend GOtt selbsten bewährt erfunden und angerühmt hat; gleichwohl wird er von GOtt dem HErrn mit so vilen Trübsalen heimgesucht, daß sich alle Welt hierüber biß auf den heutigen Tag verwundert. Er wird beraubt aller seiner grossen Reichthümer und Haabschafften, verliert seine Kinder, Gesundheit, und alles, also daß er auf einem armseeligen Misthauffen sitzend mit einem Scherben das Eyter von denen Geschwären seines Leibs abgestrichen. **Also gehet GOtt um mit denen Frommen und Gerechten.** Joseph, der I. Job. 1.

keusche Jüngling, war ein Engel in seinem unschuldigen Lebens-Wandel; und gleichwohl wird er aus Haß und Neyd seiner Brüder geworffen in eine Cistern, verkaufft zur Leibeigenschafft denen Ismaeliten, von disen in Egypten geführt, und in eine neue Dienstbarkeit verkaufft; auch da kommt über ihn eine neue Trübsal: weil er gar zu keusch und fromm ist, und seiner ehebrecherischen Frauen nicht will einstimmen,
Gen. 30. wird er verläumbdet und angegeben als ein treuloser Ehebrecher, und gar geworffen in die Gefängnuß. Also macht es GOtt mit denen, die ihme dienen und nicht beleydigen wollen. Der liebe Alt-Vatter Tobias war von Jugend auf der Tugend und Gottes-Forcht ergeben; da alle Israeli-
Tob. 1. ten zu denen goldenen Kälberen giengen, die Jeroboam gemacht hatte, alldorten Abgötterey zu treiben, da gienge er nach Jerusalem den wahren GOtt in dem hierzu bestimmten Tempel anzubetten; Er opfferte getreulich alle seine Erstlingen und seine Zehenden; Er hielte gantz embsig das von GOtt vorgeschribene Gesatz. Gleichwohl wird er nacher Ninive gefänglich hinweggeführt. Auch da wich er nicht ab von denen Gebotten seines GOttes; Andere Israeliten assen mit denen Heyden von ihren Speisen, die ihren Götzen-Bilderen geopffert waren; aber Tobias wolte seine Seel damit nicht beflecken; er tröstete andere Gefangene, begrub die Todten, auch wider deß Königs Befehl; that allen Gutes nach Möglichkeit. Bey allem disen hatte er doch eine Trübsal über die andere, ein Creutz über das andere: Man suchte ihn zu tödten, nahm ihm all sein Haab und Gut. GOtt selbst suchte ihn heim: er wird blind; sein eigenes Weib, die ihn hätte trösten sollen, verlacht seine gute Werck, verschmähet und verspottet ihn. Und alles dises hat GOtt theils selbst gemacht, theils zugelassen. Wundert euch jetzt auch nicht: meine Christen! wann euch GOtt verschidene Trübsalen und Creutz zuschickt: also macht es GOtt mit jenen, die er sonderlich lieb hat. Also sagt er es auch vor, seinen geliebten Apostlen: Vos contristabimini. Ihr werdet traurig seyn. Aber seyd getröst, meine liebe Apostel, setzet Christus der HErr gleich darzu: eure Traurigkeit wird nicht lang dauren: Tristitia vestra vertatur in gaudium, euer Traurigkeit wird in Freud verkehrt werden. Wer wird sie dann aber in Freud verkehren?

2. Joan. 16. Niemand anderst, sagt Christus, als ich selbst: Iterum autem videbo vos, & gaudebit cor vestrum: Ich werde euch widerum sehen, und euer Hertz wird sich erfreuen. Ach freylich! in allen unsern Trübsalen, Widerwärtigkeiten, Creutz und Leyden, ist, und soll JEsus unser
Ser. 15. in Cant. Trost seyn. Tristatur aliquis nostrûm? sagt und fragt der hönigsüsse Bernardus, ist etwann jemand aus uns betrübt? Wo sollen wir Trost suchen?

suchen? Wo anderst als bey dem Brunnen unsers Trosts, bey unserm allerliebsten JEsu? Veniat, weiset uns eben dahin der Heil. Abbt Bernardus, veniat in cor JEsus, & indè saliat in os; & ecce ad exortum Nominis lumen nubilum omne diffugit, redit serenum. Komme in unser Hertz JEsus, und von dannen springe er in unsern Mund; und sihe, bey dem Aufgang deß Liechts dises heiligen Nahmens fliehen alle Nebel hinweg, das Gemüth wird gäntzlich heiter. Eine solche Krafft hat nach der Lehr deß Heil. Bernardi nur allein der Nahmen unsers Heylands alle Traurigkeit zu vertreiben, wie vilmehr hat also dise Krafft JEsus selbst, wann er kommt und sich zeiget? Was Christus im heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelio nach dem letzten Abendmahl versprochen hat, das hat er auch getreulich gehalten: sie, die heilige Apostel, waren freylich höchst betrübt, als sie in dem bitteren Leyden und Sterben Christi JEsu ihres geliebtesten Meisters seynd beraubt worden; Allein ihre Traurigkeit ist bald in Freud verkehrt worden, da sie Christus der HErr gleich am Tag seiner Auferstehung mit seiner liebreichen Gegenwart hat getröstet. Gavisi sunt discipuli, sagt der Heil. Evangelist Johannes, visô Dominô, da wurden die Jünger froh, daß sie den HErrn gesehen. Meine Christen! wie offt seynd auch wir betrübt, traurig, beängstiget, geplagt, auf diser Welt? Niemand ist, welcher sagen könne, daß er auf diser Welt ohne Creutz, ohne Trübsal, ohne Widerwärtigkeit lebe: Alle Ständ, alle Menschen, Grosse und Kleine, Arme und Reiche, Alte und Junge, klagen, achtzen, und seufftzen. Und warum, ach! warum gehen dann nicht auch alle zu Christo JEsu, und suchen bey ihme Trost in allen ihren Nöthen und Anligen? Wissen wir warum? weilen die wenigste Christum unsern HErrn recht erkennen. Wo ist dann aber, wo bleibt dann unser Glaub? durch und mit welchem wir mit denen heiligen Apostlen in dem andern Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß rechtglaubig bekennen, wir glauben in JEsum Christum seinem einigen Sohn unsern HErrn. Das bekennen wir halt mit dem Mund, und mit dem Verstand erkennen wir doch nicht, was Christus seye. So ist dann höchst nothwendig, daß ich heut denen Christen disen andern Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekantnuß mit der Gnad GOttes deutlich erkläre, allen Betrübten zum Trost. Gedult!

Joan. 20.

AVE MARIA.

DJe Wissenschafft, und Erkanntnuß, Christi deß HErrn ist nicht also leicht zu erlangen, wie etwann manche darvor halten: es wird hierzu gar vil erfordert. Die Heil. Apostel waren eine lange Zeit, drey gantzer 3.

Jahr

Jahr lang, allzeit bey und mit Christo: sie sahen ihn mit leiblichen Augen, sie sahen seine Wunderwerck, sie höreten seine Lehr-reiche Predigen, sie wandleten allenthalben mit ihm; und gleichwohl, schon auf die Letzt, nach dem letzten Abendmahl, als Christus der HErr schon leyden solte, und zu seinem himmlischen Vatter zuruck kehren, da beklagt er sich gegen seinen
Joan. 14. Heil. Apostlen, daß sie noch dato ihn nicht erkannt hätten: Tantô tempore vobiscum sum, & non cognovistis me? So lange Zeit bin ich bey euch, und ihr habt mich nicht gekannt. Der Heil. Apostel Paulus ist in den dritten Himmel verzuckt worden, und hat in der hohen Schul deß Himmels studirt; und nach allem seinem Studiren bekennt er
2. Cor. 2. endlich aufrichtig: Non judicavi me scire aliquid inter vos, nisi JEsum Christum, hunc Crucifixum, ich habe darfür gehalten, daß ich unter euch nichts anders wisse, als JEsum Christum, und zwar eben den, der gecreutziget ist. Die gantze Wissenschafft GOttes bestehet in der Erkanntnuß GOttes, und Christi deß HErrn: ja noch mehr sagt
Joan. 17. Christus der HErr: Hæc est vita æterna, ut cognoscant te solum Deum verum, &, quem misisti, JEsum Christum. Diß ist das ewige Leben, daß sie erkennen dich den wahren GOtt allein, und den du gesandt hast, JEsum Christum. Glauben wir nur nicht, daß alle, die sich Christen nennen, auch wissen, was Christus seye? Ich frage bißweilen die Kinder (bißweilen wissen doch noch die Kinder mehr als erwachsene Leuth) die frage ich dann, ob sie in Christum glauben? sie antworten zwar meistens mit ja. Meistens, sage ich: dann manche wissen auch weder dise Frag zu beantworten. Die Elteren unterrichten die Kinder selbsten nicht, lassen sie andern zur Uberlast auf der Gassen herumlauffen, schicken sie auch nicht in die Kinder-Lehr: mithin wachsen die Kinder auf wie die Stöck, werden endlich Höllen-Brând, und die sorgloſe Elteren mit ihnen. Ach! wie vile hiesige Elteren werden wegen der üblen Kinder-Zucht verdamt werden, welche mehr Sorg vor ihr Vieh tragen, als vor ihre Kinder. Wann ich aber weiter frage: Wer, oder was ist dann diser Christus? da weiß ich wohl nicht, ob mir jemahlen eins recht habe gewußt zu antworten. Und ich bin versichert, wann ich aus gegenwärtigen Zuhöreren einige befragen solte, was Christus seye? so wußte ich wohl nicht, wie vile mir dise Frag gebührend wüßten zu beantworten. Mein! ist aber nicht diſes eine überaus grosse Schand? Wir nennen uns von Christo Christen, wir glauben in Christum; und wissen hernach nicht einmahl, was Christus seye. So höret dann, und mercket eine Lehr, welche so nothwendig ist, daß ihr ohne derselben die Seeligkeit nicht werdet erhalten.

Wann man euch fraget, wer, oder was Christus seye? so müsset ihr antworten: Christus der HErr ist zugleich wahrer GOtt, und wahrer Mensch. Er ist der einige Sohn GOttes, der von Ewigkeit her als wahrer GOtt von dem himmlischen Vatter ausgehet, und durch den Göttlichen Verstand gebohren ist; ein Sohn vom Vatter ohne einer Mutter, GOtt von GOtt, gleicher GOtt, ja der Natur und Weesenheit nach mit dem himmlischen Vatter ein eintziger GOtt, also daß, der Gottheit nach, weder der Vatter vor ihm gewesen, weder mehr, grösser, oder vornehmer ist als er. Ewig wie der Vatter, allenthalben gegenwärtig wie der Vatter, allmächtig wie der Vatter, unendlich weiß und gütig wie der Vatter, HErr wie der Vatter, GOtt wie der Vatter. Diser eingebohrne, einige Sohn GOttes, welcher mit dem Vatter gleicher Substantz und Weesens ist, durch den alle Ding erschaffen seynd, da doch er selbst unerschaffen ist, ist in der Zeit vor uns Mensch worden, und hat mit der Menschheit zugleich angenommen den allerheiligsten Nahmen JEsus Christus; ist also nicht allzeit, weder von Ewigkeit her, Mensch gewesen, ist der Menschheit nach minder als der himmlische Vatter; und ob er gleich wegen unserer, und um unsers Heyls willen vom Himmel herabgestigen, und zu uns auf die Welt kommen, auch über drey und dreyßig Jahr lang auf Erden gewandlet, so hat er doch dessentwegen, weder den Himmel, weder den himmlischen Vatter, der Gottheit nach verlassen. Er ruhete als GOtt zugleich im Himmel in der Schooß deß himmlischen Vatters; und wandlete zugleich auf der Welt, predigte, würckte, und lehrete. Dises besser zu erklären, so mercket: das Wort, das ich jetzt zu euch rede, das verstehe ich zugleich und habe es in meiner Erkanntnuß, es befindet sich in meinem Verstand; und zugleich rede ich es zu euch, ihr höret und verstehet es: in sich ist es in mir, und in dem Schall meiner Stim̃ kommet es zu euch. Also war es auch mit dem Sohn GOttes, mit dem Wort deß himmlischen Vatters: Es ist diser das Göttliche Wort, wie es der Heil. Evangelist benamset: In principio erat Verbum, & Verbum erat apud Deum, & Deus erat Verbum. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort. Dises Wort also ist eben der Sohn GOttes, welcher also genannt wird: weilen der Sohn GOttes durch den Verstand von dem ewigen Vatter ausgehet, und erzeuget wird. Von Ewigkeit her war dises Göttliche Wort in dem himmlischen Vatter, und der Vatter in ihme, wie Christus selbst sagt: Ego in Patre, & Pater in me est, ich bin in dem Vatter, und der Vatter ist in mir. Da nun, wie der Heil. Evangelist Johannes weiter sagt: Verbum caro factum est, dises Wort ist Fleisch worden, da blibe dannoch dises Göttliche Wort in dem himmli-

4. Joan. 1. Joan. 14.

schen Vatter, und der himmlische Vatter in ihme, folgsam auch war dises Göttliche Wort mit dem himmlischen Vatter allenthalben gegenwärtig, würckte allenthalben mit ihme, war auf eine besondere Weiß in und mit ihme im Himmel die heilige Engel zu beglückseeligen; und doch war die mit ihme in einer Persohn vereinigte Menschheit, und menschliche Natur nur allein an jenem Ort, wo Christus bettete, lehrete, oder predigte, gleichwie auch jetzt Christus der HErr der Menschheit nach nur allein sitzet zur rechten Hand GOttes im Himmel. Auf dise Weiß war das Göttliche Wort in dem himmlischen Vatter in der Gottheit im Himmel, und in der angenommenen Menschheit ward dasselbe von denen Menschen gesehen und gehört auf Erden: Jedoch waren dise zwey Naturen, die Göttlich- und die menschliche, in Christo in einer eintzigen, nemlich nur allein in der Göttlichen Persohn vereiniget: ist dahero Christus jetzt wahrer GOtt und wahrer Mensch, aber nur allein eine, nemlich Gottliche Persohn; also zwar, daß weder die Göttliche Natur und Persohn durch die menschliche Natur an ihrer Hochheit im geringsten vermindert, weder die menschliche Natur wegen ihrer Schwachheit von der Göttlichen Natur und Persohn ist verzehrt, wohl aber zu einer unendlichen Würde und Hochheit erhoben worden. Der Gottheit nach war Christus der HErr vor Maria seiner Mutter, und hat sie mit dem himmlischen Vatter erschaffen; der Menschheit nach aber ist er nach ihr worden, und hat von ihr und ihrem reinisten Geblüt die Menschheit erhalten. Dises alles müssen wir von Christo dem HErrn ungezweifflet halten und glauben, und dahero ihn als wahren GOtt und unseren HErrn mit inniglicher Andacht und Demuth verehren und anbetten. Geduncket euch aber etwann dise gantze Lehr vil zu hoch und zu weitläuffig? so sollet, könnet, und müsset ihr doch von derselbigen so vil in eurer Gedächtnuß behalten, damit ihr als ein Christ die Frag: was Christus seye? rechtglaubig und einfältig beantworten könnet: Christus der HErr ist von Ewigkeit der wahre Sohn GOttes, und in der Zeit wahrer Mensch aus Maria der Jungfrauen, also daß in ihme die Göttliche und menschliche Natur in seiner Göttlichen Persohn vereiniget seynd.

5. Wir müssen aber auch ferner der Ursach nachdencken: warum doch der Sohn GOttes in der Zeit seye Mensch worden? dise Frag haben die heilige Engel beantwortet, da sie denen Hirten auf dem Feld die zu Bethlehem geschehene Geburt Christi deß HErrn haben verkündet und angedeutet: Gloria in Altissimis Deo, liessen sich dise Englische Bottschaffter bey ihrem Abschid von denen Hirten in ihrem Lob-Gesang verlauten, & in terra pax hominibus bonæ voluntatis. Ehr seye GOtt in der Höhe,

Luc. 2.

und

und auf Erden Frid denen Menschen, die eines guten Willens seynd. Ist disemnach der Sohn GOttes Mensch worden, erstlich zwar GOtt zu Ehren; andertens, zum Heyl deren Menschen. Anlangend die erstere Ursach (dann von der andern wollen wir, geliebt es GOtt, ein anders mahl reden) ist zu mercken, daß GOtt dem HErrn wegen seiner unendlichen Hochheit und Vortrefflichkeit auch eine unendliche Ehr gebühre. Die Ehr, sagt der Weltweise Aristoteles, ist der Zinß und Tribut der Grösse und Vortrefflichkeit; und jene Hochachtung, die man von deß andern seiner Tugend, Hochheit, Vortrefflichkeit, und Vollkommenheit zeiget, die ist eben die Ehr: dahero, sagt Aristoteles, honor est in honorante, die Ehr ist in demjenigen, der uns ehret. Aus dem erfolget nun, daß, je mehr jemand Tugend, Hochheit, Vortrefflichkeit, und Vollkommenheit besitzet, desto mehr ist er ehrwürdig, und folgsam, weilen GOtt der HErr unendlich vollkommen ist, so gebühret ihme auch unendliche Ehr. Aber wer wird disem allerhöchsten HErrn eine unendliche Ehr leisten? alle Geschöpff so vortrefflich sie immer seynd, auch alle heilige Engel, Cherubim und Seraphim, seynd doch von dem grossen GOtt noch unendlich entfernet: mithin ist auch ihre Ehrbezeigung noch nicht unendlich, wie sie GOtt erfordert. Eine unendliche Ehr kan allein herrühren von einer Persohn, die selbst unendlicher Würde ist. Sehet also die sinnreiche Erfindung der Göttlichen Weißheit: der Sohn GOttes nimmt die menschliche Natur an, vereiniget die Göttliche Persohn, die unendlicher Würde ist, mit der menschlichen Natur: weilen der Sohn GOttes als GOtt dem Vatter gleich, in der eigenen Göttlichen Natur sich nicht demüthigen, nicht unterwerffen, nicht ernidrigen kan, so thut er dises als ein Mensch in der angenommenen menschlichen Natur, in diser demüthigt er sich: Humiliavit semetipsum, sagt der heilige Apostel Paulus, factus obediens usque ad mortem, er hat sich selbst ernidriget, und ist gehorsam worden biß zum Todt. Und dise Demüthigung, dise Erniderung war unendlich: weilen die Persohn, so sich erniderte, als Göttlich einer unendlichen Würde war. Sehet da zugleich eine unerhörte Demuth, daß der Sohn GOttes in der Menschheit sich dem himmlischen Vatter unterwerffe: Exinanivit semetipsum formam servi accipiens, er hat sich selbst ernidert, da er die Gestalt eines Knechts angenommen; und zugleich eine unendliche Ehr, daß dem himmlischen Vatter unterworffen seye eine Persohn von unendlicher Göttlicher Würde. Was sollen dann erst wir Menschen thun, die wir armseelige, elende, verächtliche Erd-Würm seynd? ist es dann zu erdulten, daß ein elender Mensch, der mehr Dunst als Hirn im Kopff hat, sich weigere im Hauß deß grossen GOttes, in der Kirchen, seinen GOtt fußfällig anzubetten, und beyde Knye zu bie-

Phil. 2.

ibidem.

gen, da er sihet den vermenschten GOtt, JEsum Christum, dem himmlischen Vatter sich zu Füssen zu werffen? Sehet Christum an am Oelberg, ihr laue und faule Christen, wie er bettet zu seinem himmlischen Vatter: Po-
Luc. 22. sitis genibus orabat, sagt der heilige Evangelist Lucas, nicht mit einem Knye, wie unsere heutige Modi-Christen, mit beyden Knyen gebogen
Matth. 26. hat er gebettet. Der Heil. Evangelist Matthäus sagt gar: Procidit in faciem suam orans, er fiel nider auf sein Angesicht, und bertet. Also bettet Christus, der doch selbst zugleich wahrer GOtt war; und wie betten die Menschen, die doch ein Abgrund seynd aller Mühe und Armseeligkeiten? Deus se humiliat, sagt der heilige Abbt Bernardus, & tu te exaltas? GOtt, der grosse GOtt, ernidert und demüthigt sich, und du, elender Erd-Wurm, du wilst dich erheben? Ach! lernet von
Matth. 11. Christo die Demuth: Discite à me, stellt er sich selbsten uns zum Beyspihl vor, quia sum humilis corde, lernet von mir, dann ich bin demüthig von Hertzen. Was vor eine Ehr ist dises dem himmlischen Vatter? Wann ein grosser König vor einem anderen König, da er ihn besuchete, vor seinem Thron nider zur Erden fiele, und allda ihn zu ehren einen gantzen Tag lang vor seinem Thron auf der Erden ligend verharrete, was Demuth wäre dises ab Seiten deß Verehrenden, was grosse Ehr ab Seiten deß verehrten Königs? Nun thut dises der Sohn GOttes in der angenommenen menschlichen Natur, nicht nur einen Tag lang, sondern von dem ersten Augenblick seiner allerheiligsten Empfängnuß biß jetzt, schon in das 1744. Jahr, und wird es thum von jetzt biß in alle Ewigkeit, so lang die
Joan. 8. Menschheit wird vereiniget seyn und bleiben mit der Gottheit. Ego honorifico Patrem, sagt er selbst, ich ehre meinen Vatter. Alle Werck, alle Ubungen seiner Menschheit seynd lauter Ehrbezeigungen, mit denen Christus der HErr seinen himmlischen Vatter ehret. Ja, was noch mehr ist: Christus der HErr ehret nicht nur allein seinen himmlischen Vatter in und durch sich selbsten, sondern auch in allen seinen Mitglideren, welche wir Christen seynd. Wann ich jemand mit der Hand eine Ehr erzeige, oder mit dem Fuß eine Reverentz mache, so wird dise Ehrbezeigung nicht der Hand oder dem Fuß, sondern dem Haupt, worinnen die Seel hauptsächlich würcket, zugeschriben; also auch werden alle unsere Werck, die wir GOtt zu Ehren thun, alle Gottes-Dienst, alle Gebetter, alles Creutz, was wir GOtt zu Ehren leyden, alles dises wird fürnemlich zugeschriben Christo dem HErrn als unserem Haupt, mit dem wir alle, als Mitglider seines Leibs, der Catholischen Kirchen durch die Lieb vereiniget
Col. 1. seynd: Ipse est, sagt der Heil. Apostel Paulus, Caput corporis Ecclesiæ, er ist das Haupt deß Leibs der Kirchen. Dahero pflegte die heilige Jungfrau Gertrudis alle ihr Werck GOtt aufzuopfferen in Vereinigung

gung jener Lieb, mit und aus welcher Christus der HErr auf Erden wandlend gewürcket und gelitten hat. Eben dises thun auch jetzt fromme, andächtige Christliche Seelen; und wann ihr meinem Rath folgen, und ein gleiches thun werdet, so wird es euch nicht wenig nutzen. Thut es hinfüro, ich bitte euch, und wann ihr ein gutes Werck GOtt zu Ehren thun wolt, ihr gehet in die Kirchen, zum Gebet, zum Gottes-Dienst, und was es immer GOtt gefälliges ist, das ihr würcket oder leydet, so opffert es mit disen oder dergleichen Worten GOtt auf: Mein GOtt und HErr! dises Werck will ich thun, oder dises Ungemach, dises Creutz will ich leyden, dir zu Lieb, und dir zu Ehren, in Vereinigung jener Lieb, mit welcher Christus der HErr auf Erden hat würcken, oder leyden wollen. Also werden wir mit Christo, und Christus mit und in uns seinen himmlischen Vatter ehren.

Aber, ach GOtt! Christus der HErr ist darum auf die Welt kommen und Mensch worden, damit er GOtt, unsern und seinen himmlischen Vatter, an statt unserer ehre: und er findet Ursach sich über uns auf ein neues zu beklagen, wie er sich ehemahlen gegen die Juden beklagt hat: Ego honorifico Patrem meum, sprach er, & vos inhonorâstis me. Ich ehre meinen Vatter, und ihr habt mich verunehret. Weilen Christus der HErr seinen himmlischen Vatter ehret, darum ehret ihn der himmlische Vatter auch: Pater meus, sagt es Christus, glorificat me, mein Vatter ehret mich. Und eben darum will auch GOtt der himmlische Vatter, daß ihn alle ehren sollen: Propter quod & Deus exaltavit illum, sagt der Heil. Apostel Paulus, & donavit illi nomen, quod est super omne nomen, ut in nomine JEsu omne genu flectatur, cœlestium, terrestrium, & infernorum. Darum hat ihn GOtt erhöhet, und hat ihm einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist, daß in dem Nahmen JEsu sich biegen sollen alle Knye, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden seynd; das ist: alle Engel, alle Menschen, und alle Teuffel. Nun glauben zwar auch wir (und bekennen es in der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß) in JEsum Christum seinen einigen Sohn unseren HErrn. Aber ach GOtt! unser Glaub hat in disem anderen Articul weit nicht jene Würckung in uns, die er so gar bey denen Teufflen in der Höllen hat: Dæmones credunt, sagt der heilige Apostel Jacobus, & contremiscunt, die Teuffel glauben es, und zitteren. Sie, die Teuffel, dörffen disen allerheiligsten Nahmen JEsus nicht einmahl aussprechen: er ist ihnen erschröcklich, und sie zitteren, wann sie ihn nennen hören, sie müssen zur Erden fallen, und ihn auf denen Knyen ligend anbetten. Die Menschen hingegen, und zwar noch darzu meistens

6. Joan. 8. Ibidem. Phil. 2. Jac. 2.

die Catholische Christen, sprechen disen allerheiligsten Nahmen desto öffter aus; allein, wie offt? ja schier meistentheils, ohne aller Ehrerbietigkeit, zu einem jeden Lumpen-Ding, ohne ein eintziges mahl das Haupt zu neigen. Kan wohl ein solcher Mißbrauch gedultet werden unter Catholischen Christen? Merckwürdig ist, daß Pilatus der Römische Land-Pfleger, und ungerechte Richter, in seinem Gerichts-Handel mit der Göttlichen Unschuld verschidene Fragen an Christum den HErrn gestellt: wer er nemlich seye? ob er ein König seye? woher er seye? von seiner Lehr, und anderen ist er zimmlich weitläuffig befragt worden; allein um seinen Nahmen, und wie er heisse? fragt Pilatus mit keinem eintzigen Wort; da doch sonsten bey Gericht in denen angestellten Criminal-Processen die erste Frag um den Nahmen zu seyn pflegt, und wie der Beklagte heisse oder genennt werde? Meines Erachtens hat dises die Göttliche Fürsichtigkeit darum also verordnet, weilen Pilatus nicht würdig ware disen allerheiligsten Nahmen aus dem Göttlichen Mund unsers Erlösers anzuhören. Wie sträfflich seynd also diejenige, welche, fast alle Augenblick, disen aller Ehrwürdigsten Nahmen mit ihrem unreinen Mund aussprechen, und entheiligen? Wann wir einen reinen Mund hätten, O wie süß wurde uns diser Nahm vorkommen, so wir ihn mit Andacht aussprechten: der Heil. Franciscus Seraphicus, so offt er disen allerheiligsten Nahmen aussprache, oder nur nennen hörete, ward er vor lauter innerlicher Süßigkeit fast entzuckt! und sahe man ihn öffters, daß er, nachdeme er ihn ausgesprochen, mit der Zungen geleckt, gleich als hätte er lauter Hönig, Zucker, und Süßigkeit im Mund. Aber dise Süßigkeit empfinden wir nicht: weilen wir disen allerheiligsten Nahmen mit unreinem Mund, und mit noch unreinerem Hertzen aussprechen und vortragen.

7. Wie vile gibt es, die sich schämen disen alten, löblichen, Christlichen Gruß: Gelobt seye JEsus Christus, auszusprechen, zu sagen, oder auch nur die zwey eintzige Wort: in Ewigkeit, oder Amen ehrerbietig darauf zu antworten? da doch Benedictus der XIII. Römische Pabst, aus unserem Heil. Prediger-Orden, denselben zu erneuren, und das Lob Christi JEsu bey denen Glaubigen zu vermehren, denselben mit Nachlassung oder Vergebung der verdienten Sünden-Straff begnadet hat; wie wenig sagen es bey ihren Zusammenkünfften? gehorsamer Diener, schuldiger Diener, und dergleichen eytle Complimenten, welche selten, und denen wenigsten von Hertzen gehen, also das Complimentiren, wie jener gar recht hat angemerckt, eben so vil heisset als complete mentiri, gantz und gar lügen, dise seynd dermahlen bey der heutigen Welt vil angenehmer; und muß man es, da man

mit

mit manchen Leuthen umgehet, gar auslassen, aus Forcht, sie wurden hierüber nur das Gespött treiben. Ey! Christen, schämet euch nicht jenen von gantzem Hertzen mit lauter Stim̃ zu loben und zu preysen, den alle heilige Engel vor dem Göttlichen Thron ohne Unterlaß loben und preysen, und in alle Ewigkeit loben und preysen zu köñen vor ihre höchste Ehr schätzen. Verdienet dann nicht Christus der HErr, um uns Undanckbare, daß er tausend und tausendmahl, und in alle Ewigkeit, gelobt und gepryſen werde? Alles, was wir Gutes und Heylsames von GOtt empfangen haben, was wir noch empfangen werden, und zu empfangen hoffen, das haben wir durch disen unseren Erlöser und Heyland, und durch seinen allerheiligsten Nahmen. Non est aliud, Act. 4. sagte der Heil. Apostel Petrus zu denen Obersten der Judenschafft, non est aliud sub cœlo nomen datum hominibus, in quo oporteat nos salvos fieri. Es ist kein anderer Nahm denen Menschen unter dem Himmel gegeben worden, in welchem wir müssen seelig werden. O wie kräfftig ist diser allerheiligste Nahm, JEsus! Als die Braut im hohen Lied Salomonis dises allerheiligsten Nahmens ihres Geliebten sich erinnerte, da vergleicht sie denselben einem ausgegossenen Oel: Oleum effusum nomen tuum, Cant. 1. dein Nahm, spricht sie zu ihm, ist ein ausgegossenes Oel. Der Hönigfliessende Lehrer Bernhardus legt disen Text wunder-schön aus, und erkläret Serm. 15. dise Gleichnuß mit dreyen Würckungen deß Oels, welches uns zugleich zum in Cant. Liecht, zur Speiß, und Artzney tauget. Also ist es auch, sagt er, mit disem allerheiligsten Nahmen JEsus: Lucet, pascit, & ungit: lux, cibus, medicina. Er erleuchtet, er ernähret, und salbet uns: zugleich ein Liecht, eine Speiß, und eine Artzney. Lucet prædicatum, diser heiligste Nahm erleuchtet uns: dann durch die Predig und Verkündigung dises allerheiligsten Nahmens JEsu haben die heilige Apostel die Finsternuß deß abgöttischen Irrthums aus der gantzen Welt vertriben. Dahero ist gantz billich, daß wir auch vor der Predig mit lauter Stimm disen allerheiligsten Nahmen andächtig und ehrerbietigst loben, damit durch die Krafft desselbē auch unsere Hertzen erleuchtet, und in der Liebe GOttes entzündet werden. Pascit recogitatum, diser heiligste Nahm speiset und ernähret unsere Seel, da man auf denselbigen gedencket. An non totus confortaris, quoties recordaris? Wird nicht unsere Seel gantz und gar gestärcket, so offt wir uns dises allerheiligsten Nahmens erinneren? Nichts ist, sagt der Hönig-süsse Lehrer, welches in unserem Hertzen also keusche und heilige Anmuthungen erwecket, als eben diser allerheiligste Nahm. Mercket euch dises wohl, meine Christen! wann ihr von unreinen Einbildungen geplagt, mit unkeuschen Gedancken belästiget, von der Begierlichkeit deß Fleisches versücht werdet, alsdann suchet eure Zuflucht bey disem allerheiligsten Nahmen, ruffet mit dem Mund, oder wenigstens im Hertzen mit gantzem Vertrauen: O allerkeuschester

JEsu

JEsu! O JEsu! du Liebhaber der Keuschheit! gib mir ein keusches Hertz. Und ich versichere euch: ihr wedet befreyt werden. Endlich: Invocatum lenit & ungit. Wann man disen heiligen Nahmen anruffet, so heylet er, und ist die beste Artzney. So jemand wegen seiner Sünden betrübt, kleinmüthig ist, und fast verzweifflen will, veniat in cor JEsus, & indè saliat in os. Komme nur JEsus in ein solches Hertz, ruffet nur JEsum an; und alle Kleinmüthigkeit wird bald verschwinden, eure Traurigkeit wird in Freud verwandlet werden. Ach! wann nur alle Menschen die Krafft dises allerheiligsten Nahmens erkenneten, wie offt, aber zugleich, wie ehrerbietig, wie andächtig, wurden sie denselben nennen und anruffen, wie tieff in ihrem Hertzen vergraben? O du allerheiligster Nahm JEsu! wie süß, und wie kräfftig zugleich, bist du uns Menschen! wie erschröcklich aber der Höllen!

8. Kaum hat GOtt der HErr die Engel erschaffen, da hat sich unter ihnen im Himmel ein Streitt erhoben, wie gesehen und beschriben hat der himmlische Ertz-Cantzler, der heilige Evangelist Johannes: Factum est præ-
Apoc. 12. lium magnum in cœlo. Ein grosser Streitt war im Himmel. Lucifer wolte GOtt gleich seyn, und hat eine Menge anderer Engel nach sich gezogen, welche ihm beygefallen seynd, und es mit ihm gehalten haben. Allein es widersetzte sich ihnen der Heil. Ertz-Engel Michael mit denen anderen guten Englen, welche auch die Oberhand behalten, und den Lucifer mit sambt seinem Anhang hinaus gejagt aus dem Himmel. Wer zu hoch steigen will, der fallt gemeiniglich, ja allzeit, desto tieffer hinab: Lucifer wolte über denen Sternen seinen Sitz haben, und ward hinabgestürtzt in das Mittel-Punct der Erden biß in die Höll. Er hatte ein Wohlgefallen ab sich selbsten und seiner natürlichen Schönheit; und ist darauf worden ein abscheulicher Teuffel. Wann ihr jetzt vor dem Spiegel euch auch erhebt in eurem Hertzen, und ein Wohlgefallen an euch selbsten habt, so wird es euch eben also ergehen wie dem Lucifer: ihr werdet in die Höll gestürtzet werden gleich wie er. Es ist ihm auch gar recht geschehen; aber gleichwohl wolte ich wissen, mit was vor Waffen die heilige Engel mit ihrem Heerführer, dem Heil. Ertz-Engel Michael wider so vile Teuffel den Sig erhalten haben? der Heil. Evangelist Johannes sagt es zwar nicht; aber wohl die andere Gottsgelehrte. Der H.
L. 4. de Gen. ad cit. c. 24. Augustinus sagt, die Waffen deren Teufflen seyen gewesen die Verachtung GOttes, die Waffen deren guten Englen die Hochschätzung und Anbettung GOttes. Je andächtiger wir auch jetzt GOtt anbetten, je mehr wir uns vor GOtt ernidrigen, desto stärcker und bewaffneter seynd wir wider den Teuffel, desto gleicher denen Englen; hingegen aber wann ihr mit geringer Hochschätzung vor GOtt in der Kirchen euch unehrerbietig aufführet, so bringt ihr

den

den gantzen Himmel in Harnisch, alle Engel seynd wider euch bewaffnet: mich wundert nur, daß dise heilige Engel manche freche Christen nicht auch heraus werffen aus der Kirchen, wie die Teuffel aus dem Himmel. Der H. Basilius sagt, die böse Engel seyen bewaffnet gewesen mit dem Neyd, die gute aber mit der Liebe. Wer also auch seinen Nächsten beneydet, der ist geharnischt wie der Teuffel, wer ihn aber liebet, der ist gleich denen heiligen Englen. Dise Auslegungen seynd gut, lehr- und sinnreich; aber zu meinem heutigen Vorhaben dienet mir am besten der schöne Gedancken deß Heil. Bernardini von Siena: er sagt: wie die heilige Engel gesehen haben, daß die Zahl deren hochmüthigen und hoffärtigen Englen allzeit stärcker wurde, da hat der Heil. Ertz-Engel Michael den Schild ergriffen, und ausgeruffen den allerheiligsten Nahmen JEsu; diß war das Feld-Zeichen und Feld-Geschrey: deme dann die andere Heil. Engel alle nachgeruffen, allenthalben erschallete diser allerheiligste Nahm: JEsus! JEsus! und durch Krafft dises allerstärckisten Nahmens seynd die Teuffel aus dem Himmel gestürtzet worden in die Höll. Sanctus Michaël assumpsit in auxilium nomen JEsu, & transeunte de Angelo ad Angelum verbô, cæperunt omnes simul invocare nomen JEsu. Der Heil. Michael hat zu Hülff genommen den Nahmen JEsu, und dises Wort gelangete von einem Engel zu dem anderen, biß endlich alle mit einander angeruffen haben den allerheiligsten Nahmen JEsu. Dahero sagte auch Christus der HErr, als die zwey und sibentzig Jünger zu ihme kamen mit Freuden vermeldende, daß ihnen in seinem Nahmen auch die Teuffel unterworffen wären: Videbam Satanam sicut fulgur de cœlo cadentem, ich sahe den Satan vom Himmel herunter fallen wie den Blitz. Die beste und stärckeste Waffen, das kräfftigste Gewehr wider den Teuffel, ist der allerheiligste Nahm JEsus.

Serm. de invid.

Conc. de SS. Nom.

Luc. 10.

9.

In Schlesien, wie erzehlet der gelehrte P. Delrio, war ein vornehmer Herr, welcher auf seinem Land-Gut wohnhafft einige Gäst zu sich geladen, um mit ihnen auf gut teutsch rechtschaffen lustig zu seyn. Wie es bald Zeit zum Tisch ware, so liessen die eingeladene Gäst alle absagen und sich entschuldigen: worüber der Edelmann sich also entrüstet, daß er im Zorn in dise Wort herausgebrochen: Ey! wann ja kein Mensch heut will zur Mahlzeit kommen, so kommen die Teuffel, und verzehren das Mittagmahl. Der Teuffel ist zwar sonsten stoltz, aber er ist gar leicht zu laden, er lasset sich nicht lang bitten, und kommt gern. Unterdessen geht der Herr in die Kirch, weil es eben Feyrtag und also die Predig war, um den geschöpfften Verdruß zu verkochen. Die Predig aber war noch nicht aus, so kam einer seiner Dieneren gantz bestürtzt in die Kirch geloffen, mit Vermelden, wie daß sehr ungeheure, grosse und abscheuliche Reuter in das Schloß oder Hauß

Dauroultii Flor. ex. c. 3. tit. 23. §. 9.

seyen angekommen, wären allda abgestigen, und hätten ihme befohlen seinem Herrn zu melden, die geladene Gäst wären da, er solte also nach Hauß kommen, und dieselbe bewürthen. Da giengen dem Edelmann die Augen auf, und er erkannte zu spath den unbesonnen gethanen Fluch. Mein GOtt! wann jetzt auch GOtt zuliesse, daß der Teuffel käme, wann man ihm ruffet, in wie vilen Häuseren wurde man auch dergleichen unangenehme Gäst haben? wann sie aber so unangenehm seynd, warum rufft man sie dann? Aber sihet man sie auch nicht mit leiblichen Augen, so seynd doch öffters in manchem Hauß ihrer wohl mehrere, als man glaubet. Der Edelmann berathschlaget sich nach der Predig mit dem Pfarr-Herrn, was zu thun seye (in solchen Umständen da hat man die Priester schon gern, ob gleich man sie sonsten nicht gar vil achtet) und diser gab den Rath, es solten sich alle Menschen, die im Hauß waren, eylends heraus begeben, und übrigens den Erfolg GOtt befehlen. Das geschicht auch; aber in der Eyl wird ein kleines Kind in der Wiegen vergessen. Die Teuffel (weilen doch der Haußwirth nicht komen wolte) waren unterdessen Wirth im Hauß, wiewohlen diß eine sehr üble Wirthschafft war. GOtt behiete ein jedes Hauß von einer solchen Wirthschafft? Man sahe die Teuffel, bald mit einem gebratenen Capaun, bald mit einem Glaß Wein, bey denen Feusteren, den Haußwirth, und andere herbey ruffen, denen doch niemand eins wolte Bescheid thun. Endlich erinnerte sich der Edelmann deß vergessenen Kinds: O mein GOtt! wo ist mein Kind: kaum hat er es gesagt, so liesse sich einer von denen Teufflen am Fenster sehen, und hatte das Kind in seinen Händen. War der Vatter vorhero bestürtzt, so war er gewiß jetzt noch mehr erschrocken? was war aber zu thun? einer von denen Bedienten, der etwas behertzter, ungezweiffelt aber auch eines guten Gewissens war, der trug sich an, er wolle sich GOtt befehlen, in das Hauß gehen, und denen Teufflen das Kind hinweg nehmen. Das that er auch, verlangt von dem Pfarr-Herrn den Seegen, gehet hin, vor der Zimer-Thür fallt er auf seine Knye, bittet GOtt inständig um Hülff und Beystand, und gehet hernach hinein. Den Augenblick waren die Teuffel alle bey ihm, um ihn, und über ihn, gleich als wolten sie ihn zerreissen; allein der fromme Diener liesse den Muth nicht sincken, sondern wendete sich zu dem Teuffel, der das Kind in der Hand hielte, und begehrt das Kind. Diser aber weigerte sich es zu geben, mit Vermelden, der Hauß-Herr und Vatter solte selbst kommen, und dasselbe abhollen. Ja! wann er ein gutes Gewissen gehabt hätte. So ergriffe dann der Diener das Kind mit disen Worten: Ich thue jetzt, was nach dem Willen GOttes mein Beruff und Stand erfordert, und im Nahmen unsers HErrn JEsu Christi nehme ich dir dises Kind hinweg, über welches du keinen Gewalt hast. Meinet ihr, alle dise Teuffel haben ihn, oder das Kind, können aufhalten? er gieng mit demselben frey und unverletzt hinweg, mitten durch alle

dise Teuffel, die zwar wider ihn grißgrañeten, ihn bedroheten, gleichwohl aber ihm nicht im geringsten schaden kunten. Also kräfftig ist diser allerheiligste Nahm JEsu unsers Heylands

Ey! so wünsche ich dann, meine Christen! daß ich, und ihr, zu einer 10.
Zeit, wo gleichfalls dise höllische Feind, die Teuffel, in grosser Anzahl uns umgeben werden, und trachten in eine Sünd, und hernach in die Höll zu stürtzen, daß alsdann unser Schild seye diser allerheiligste und übergebenedeyte Nahm unsers HErrn und Heylands JEsu Christi. Dise Zeit wird seyn unsere letzte Sterb-Stund, in denen letzten Nöthen. Da, da ist eben am grösten die Wuth und der Grimm diser unserer Feinden: da spannt der Teuffel alle seine Kräfften an: weil er wohl weißt, daß an disem letzten Augenblick alles gelegen ist. Da soll also auch unser gantzes Vertrauen gegründet seyn auf disen Göttlichen Sohn deß-himmlischen Vatters, auf Christum JEsum: da wollen wir disen allerheiligsten Nahmen mit gantzem Hertzen, und, so lang es wird seyn können, auch mit dem Mund, aber mercket es wohl; niemahlen ohne Ehrerbietigkeit, niemahlen ohne Andacht inständigst anruffen. GOtt gebe mir, GOtt gebe es euch, daß mein, daß euer letztes Wort seye: JEsus. So wird durch JEsum wahr werden, was er im heutigen heiligen Evangelio verheissen hat: Tristitia vestra vertetur in gaudium, die Traurigkeit dises armseeligen elenden Lebens wird verkehrt werden in die ewige Freud, Amen.

AVE MARIA.

Sechs und zwantzigste Predig,

Am vierten Sonntag nach Ostern.

Princeps hujus mundi jam judicatus est.
Der Fürst diser Welt ist schon gerichtet. Joh. am 16. Cap.

I. DEr Teuffel mag sich aufblähen und groß machen, wie er will, so ist und bleibt er halt ein schlechter und armer Teuffel. Er erkühnet sich zwar aufzuwerffen vor einen Fürsten diser Welt, und masset sich an der Herrschafft über die Menschen, deren nur gar zu vile ihme dienen und gehorsam seynd; aber sein Fürstenthum ist sehr schwach, seine Herrschafft sehr gering, indeme er sich ducken und zitteren muß vor jenem, der sein Richter ist, und ihn sambt seinem Anhang gebunden haltet in der Höllen. Princeps hujus mundi jam judicatus est, sagt Christus der HErr im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio, der Fürst diser Welt (das ist, wie es auslegen alle Schrifftsteller, der Teuffel) ist schon gerichtet. Wann er gerichtet, und wie klar aus dem Text erhellet, in disem Gericht verdaṁet ist, so ist er wohl ein schlechter Fürst. Absit, sagt der Heil. Augustinus, ut diabolum principem mundi ità dictum existimemus, ut eum cœlo & terræ dominari posse credamus. Es seye fern von uns, daß wir darfür halten, als ob der Teuffel darum ein Fürst der Welt benamset wurde, gleich als hätte er Himmel und Erden unter seiner Herrschafft. Der Teuffel ist ein verdaṁter Missethäter, kein Herr, kein Fürst, sondern er wird allein ein Fürst der Welt genannt, weilen er als ein Tyrann der Herrschafft diser Welt sich anmasset, und gewaltthätig sich eintringen will. Von rechtswegen hat der Teuffel nicht einmahl

Tr. 52. in Joan.

auf

auf diser Welt die Herrschafft über eine armseelige Ameisen, geschweige erst über die Menschen, und über die gantze Welt. Es war erlogen, sagt der Heil. Cyprianus, als der Teuffel, da er Christum den HErrn versucht hat, ihme alle Reich diser Welt angetragen, wann er ihn würde anbetten, sprechend: Mihi tradita sunt, & cui volo, do illa. Mir seynd sie übergeben, und ich gebe sie, wem ich will. Der arme, und zugleich verlogene Teuffel, hat nichts, er ist kein Herr, kein Fürst, sondern ein Rauber, ein Dieb, ein Tyrann. Und gleichwohl findet er auf der Welt so vile Menschen, die ihme dienen, und ihn vor ihren Herrn erkennen. De jejun. & tent. Chr. Luc. 4.

2. Vil kluger hat gehandlet der Heil. Martyrer Christophorus. Jacobus de Voragine, Ertz-Bischoff zu Genua, aus unserm heiligen Prediger-Orden, schreibt in seinem Leben, daß derselbe, noch als ein Heyd, weilen er einer sehr grossen und ausserordentlichen Länge und Stärcke war, sich entschlossen demjenigen Herrn zu dienen, welcher auf der Welt der allergröste wär. Er kame derohalben zu einem gewaltigen König, tragt seine Dienst an, wird an- und aufgenommen, und dienet fleißig; aber nicht lang. Es begab sich, daß einstens in Gegenwart dises Königs etwas erzehlet wurde, worbey öffters der Teuffel genennt wurde: worüber dañ der König, weilen er ein Christ war, voll Schröchen das H. Creutz-Zeichen zu machen pflegte. Dises war schon vor alten Zeiten der Christen andächtiger Brauch, um mit disem heylsamen Siegs-Zeichen, durch welches der Teuffel von Christo dem HErrn überwunden ist worden, sich wider disen unseren Seelen-Feind zu bewaffnen; allein solte jetzt auch ein jeder Christ das Heil. Creutz machen, so offt als er den Nahmen dises unsers abgesagten Feinds nennen höret, wie offt wurde man es hier in manchem Hauß machen müssen? und weilen man es nicht macht,, darum hat der Teuffel in euren Häuseren so vil Gewalt: ihr ruffet ihm selbsten, ihr übergebet ihm euch, eure Ehegaten, Kinder, Dienstbotten, die Arbeit, und alles. Christophorus verwundert sich hierüber, fragt nach der Ursach, und vernimmt, es geschehe darum weilen der König vor dem Teuffel sich förchte, dahero bezeichnet er sich auf dise Weiß, damit der Teuffel ihm nicht schade. Auf dise Weiß, sagt Christophorus, ist der Teuffel ein grösserer Herr als diser König: dem will ich also dienen; beurlaubt sich von dem König nach erhaltener Entlassung seines Diensts, und begibt sich auf den Weeg um den Teuffel zu suchen, und ihme zu dienen. Den Teuffel braucht es nicht lang zu suchen, es braucht nicht vil bittens, wann man ihme dienen will. Als Christophorus durch einen Wald gienge, begegnete ihm der Teuffel mit einer Menge Diener umgeben, wird von ihm befragt, wen er suche? den Teuffel, sagte er, dem wolte ich gern meine Dienst anbieten. Dem Teuffel? werdet ihr gedencken; wer wird dann dem Teuffel Im Leg. SS. de S. Christ.

dienen? O meine Christen! wolte GOtt! es wären nicht auch hier in der Kirchen einige gegenwärtig, welche dermahlen, und schon zimmlich lang bey dem Teuffel in Diensten stehen. Alle, die in einer Todtsünd leben, seynd deß Teuffels Bediente, und tragen seine höllische Liberey. Diser abentheyrliche Herr nun, der Teuffel, mit seinem neuen Bedienten, reiset fort; und Christophorus sahe, daß die Anzahl seiner Mitbedienten von Tag zu Tag zunahme, und vermehrt wurde. Auf dise Art gedachte er, muß doch der Teuffel der gröste Herr seyn. Ja! wann es an der Zahl und Menge deren Bedienten gelegen wäre: daß, leyder! vil mehrere dienen dem Teuffel, als GOtt dem allein rechtmäßigen HErrn. Endlich kamen sie mit einander auf einen Weeg, wo nach gutem Alt-Catholischen Brauch das H. Creutz, und die Bildnuß deß gecreutzigten Heylands aufgerichtet war; da wolte der Teuffel mit seiner Begleitung nicht vorbeyziehen (der Teuffel, und die ihm dienen, die förchten das Creutz) er nahme also einen grossen Umweeg durch lauter Distel, Dörner, Stein, und Koth. Das verdrosse Christophorum, der will die Ursach wissen, und weilen sein Herr, der Teuffel, mit der Sprach nicht heraus wolte, drohete er ihm, er wolte ihm den Dienst auffsagen. So bekañte dann der Teuffel (Zweiffels ohne aus Göttlichem Befehl) er förchte sich vor disem Zeichen wegen eines Menschen, der Christus heisset, welcher an demselben aufgehenckt wordē, und ihn einmahl überwunden hätte. So höre ich nun, sagt Christophorus, daß diser Christus ein grösserer HErr ist als du: weilen er dich überwunden hat; disem will ich derohalben hinfüro, und weder dir, noch einem andern dienen. Sucht also Christum bey vilen Menschē, biß man ihn endlich zu einem Einsidler gewisen, welcher ihn im Christlichen Glauben unterricht und getaufft hat. Ihme hat auch Christophorus getreulich gedienet, biß an das End seines Lebens, da er Christo zu Lieb sein Blut durch die Marter hat vergossen. Der hat wohl recht gethan; und ich glaube, wañ ja auch etwann einige deß Teuffels Bediente gegenwärtig seynd, sie werdē dem Teuffel noch heut den Dienst aufkünden (er belohnt doch schlecht, und betrügt alle, die ihme dienen) und in Dienst tretten dises allergrösten und allermächtigsten HErrn. Als einen solchen erkeñen wir zwar Christum JEsum, so offt wir die Catholische Glaubens-Bekanntnuß sprechen, da wir im anderen Articul sagen und bekeñen, wir glauben in JEsum Christum den einigen Sohn (deß himlischen Vatters) unsern HErrn. Tu solus Dominus, bettet und spricht zu Christo in dem Ambt der heiligen Meß die Catholische Kirch, du allein bist der HErr; dahero pflegten auch die alte Teutsche Christum jederzeit unseren lieben HErrn zu nennen. Seine Herrschafft erstreckt sich über Himmel und Erden: darum sagt er nach seiner Auferstehung: Data est mihi omnis potestas in cœlo & in terra, mir ist aller Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Er ist jener

Matth. 28.

grosse

grosse HErr, von welchem der Teuffel, als der angemaßte Fürst diser Welt ist gerichtet worden. Er ist HErr über unser Leben, über unsere Güter, über den Todt: ein HErr deß Lebens, ein HErr aller Güter, und ein HErr deß Todts. Erachter jetzt selbst, ob es nicht billich seye, daß wir Christen disem grossen HErrn allein dienen. Gedult!

AVE MARIA.

DAs beste, was wir Menschen haben, ist das Leben; über welches jedoch nicht wir die Herrschafft haben, sondern GOtt allein: welcher dann auch in der heiligen Schrifft von dem weisen Syrach benamset wird Dominator vitæ, ein HErr deß Lebens. Dise Herrschafft gebühret GOtt dem HErrn dreyen Ursachen halber: erstlich zwar, weilen er dasselbe erschaffen; andertens, weilen er dasselbige erkaufft hat; und drittens, weilen er dasselbige erhaltet. Also wird GOtt benamset Auctor vitæ, der Urheber deß Lebens; und widerum Redemptor vitæ, der Erlöser deß Lebens; und endlich Protector vitæ, der Beschützer deß Lebens. Daß GOtt der HErr das Leben erschaffen habe, und dessen Urheber seye, lasset sich gar nicht zweifflen, nachdeme die Heil. Schrifft sagt: Formavit Dominus Deus hominem de limo terræ, & inspiravit in faciem ejus spiraculum vitæ, & factus est homo in animam viventem. GOtt der HErr bildet Menschen vom Staub der Erden, und bließ in sein Angesicht den Athem deß Lebens, also ist der Mensch zu einer lebendigen Seel worden. Da bemercke ich nun in der Heil. Schrifft als etwas besonders, daß GOtt, ehe und bevor er den Menschen erschaffen hat, kein HErr genennt werde. Im ersten Capitel deß ersten Buchs Moysis, welches Genesis genannt wird, werden alle Werck der Erschaffung beschriben, und GOtt, der alles erschaffen hat, wird öffters genennet: In principio, gleich im ersten Wort sagt Moyses, creavit Deus cœlum & terram, im Anfang hat GOtt den Himmel und die Erden erschaffen. Er wird zwar GOtt genennt, aber nicht mit dem Beynahmen eines HErrn: ein HErr wird GOtt noch nicht benamset: GOtt erschafft das Liecht ein überaus schönes und herrliches Geschöpff: Er wir GOtt genennt, aber nicht HErr. Er machet das Firmament: wird GOtt genennt, aber nicht HErr. Er machte die zwey grosse Himmels-Liechter: Sonn und Mond, und die Sterne: wird GOtt genennt, aber nicht HErr. Also beschreibet Moyses die Werck aller sechs Tägen, nennet GOtt sehr offt das gantze erste Capitel hindurch; niemahlen aber gibt er ihm den Ehren-Titul eines HErrn, als im andern Capitel, nachdeme der Mensch

3. Eccl. 23. Act. 3. Thren. 3. Psal. 26. Gen. 2. Gen. 1.

schon

schon erschaffen war! anzuzeigē, daß GOtt eigentlich HErr seye über den Menschen, als welchem er darum das Leben gegeben hat, damit er ihm diene, und seine Herrschafft erkeñe. Ja, damit wir nicht darfür hielten, als ob dise Herrschafft GOttes nur allein auf den Adam, den ersten Menschen, sich erstreckete, so gibt
Act. 17. er auch uns allen unmittelbar durch sich selbsten das Leben: Ipse, sagt von ihme der Heil. Apostel Paulus, da er zu Athen predigte, ipse dat omnibus vitam, & inspirationem, & omnia? er gibt allen das Leben, und den Athem, und alles. Keine Mutter wurde ein lebendiges Kind zur Welt gebähren, wann nicht GOtt zuvor demselbigen den Lebens-Geist eingeflösset, und das Leben eigeathmet hätte. GOtt ist allein, der unsere lebendige Seel erschafft, und erschaffen kan; und alle Mütter müssen zu ihren Kinderen sagen, was jene Heil. und heldenmüthige Mutter der siben Machabäer zu ihrē Söhnen gesprochen hat:
2. Mach. 7. Nescio, qualiter in utero meo apparuistis: neque enim ego spiritum & animam donavi vobis, & vitam. Ich weiß nicht, wie ihr in meinem Leib worden seyd: dann ich hab euch weder Geist, noch Seel, noch das Leben gegeben. Solten alle Kayser, und König, alle Herren diser Welt, mit aller ihrer Macht und Gewalt zusammen stehen, so wurden sie doch nicht einmahl einer armseeligen Mucken können das Leben geben: will geschweigē einem Menschē. GOtt allein gibt uns das Lebē: mithin ist auch er allein HErr über dasselbe. Nun ist Christus wahrer GOtt und Mensch
Joan. 5. zugleich: dahero sagt er von sich selbst: Quæcunque Pater fecerit, hæc & filius similiter facit, alles, was der Vatter thut, das thut auch gleicher Weiß der Sohn; und darum sagte ich unlängst, daß, gleichwie der himmlische Vatter uns erschaffen hat, also habe auch mit dem Vatter der Göttliche Sohn uns erschaffen. Er, der Sohn GOttes, hat nebst dem himmlischen Vatter uns eingeathmet dise menschliche Seel; er gibt uns das Leben, und den Athem und alles: er ist also auch HErr über dises Leben; und dahero solten wir nicht einen Augenblick leben, nicht ein eintziges mahl athmen, als nur allein ihme zu Diensten. Wie geschicht aber dises von uns, meine Christen! wie geschicht dises? wie lang ist es schon, daß uns GOtt das Leben gegeben hat? und wie wenig haben wir biß dato gelebet zu seinem Dienst? Ist es nun bißhero nicht geschehen? so fangen wir von heut an den Schluß zu machen, nicht einen Augenblick hinfüro zu leben, als allein Christo zu dienen. Er ist allein mit dem Vatter HErr über das Leben.

4. Sagt ihr mir villeicht: dise Herrschafft gebühre Christo dem HErrn als GOtt, nicht aber als einem Menschen? so will und muß ich euch eriñeren, daß durch das Geheimnuß der Menschwerdung die Menschheit Christi JEsu zur Gemeinschafft und zum Mitgenuß aller Göttlichen Hoch- und Vollkomenheiten zugesellet seye, so vil als deren die Menschheit fähig ist; und dises zwar darum wei-

weilen in Christo die menschliche Natur mit der Göttlichen in einer Göttlichen Persohn vereiniget ist, also daß von Christo kan gesagt werden: diser Mensch ist HErr über unser Leben, weilen er unser Erschaffer ist. Noch ein vil grösseres Recht aber hat er zur Herrschafft über unser Leben, und zwar auch als Mensch: weilen er als ein Mensch durch sein bitteres Leyden und Sterben uns erlöset hat. Dises Recht führete GOtt der HErr im alten Testament dem Jüdischen Volck zum öfteren an, um dasselbe zu erinneren, wie groß ihre Schuldigkeit seye ihme allein zu dienen, und seinen Gebotten zu gehorsamen: Ego sum, spricht er, Domi- Psal. 80.
nus Deus tuus, qui eduxi te de terra Ægypti. Ich bin der HErr dein GOtt, der ich dich aus Egyptenland heraus geführet habe. Weilen GOtt die Kinder Israel durch vile Wunderwerck entrissen hat aus der harten Egyptischen Dienstbarkeit, so kunte er mit allem Recht auch sagen, er seye ihr HErr, deme sie, nicht nur wie andere Völcker wegen der Erschaffung, sondern auch wegen ihrer Befreyung als Vasalen und als Leibeigene zu dienen verbunden wären. Nun hat uns Christus von einer vil härteren Dienstbarkeit, nemlich deß Teuffels, erlöset und errettet: seynd wir also verbunden ihn als unseren HErrn zu erkennen. Er hat uns so gar durch sein Blut erkaufft; und dahero sagt der heilige Apostel Paulus: Non estis vestri: empti enim estis. Ihr seyd nicht 1. Cor. 6.
mehr euer eigen: dann ihr seyd erkaufft worden. Ihr, euer Weesen, eure Seel, euer Leib, euer Leben, euer Wandel, euer Umgang, alles, alles ist nicht mehr euer: Gebrauchet! und wendet ihr solche für euch an, oder für etwas anders als für Christum den HErrn, so seyd ihr ein Dieb, ein gewaltthätiger Antaster, ein unrechtmäßiger Besitzer frembden Guts. Von der Zeit an, daß Christus euch erlöset hat, gehöret ihr mehr Christo zu als ein Sclav seinem Herrn, als ein Pferd seinem Meister, als ein bewegliches Gut seinem Besitzer. Sehet jetzt, wie groß unsere Schuldigkeit seye Christo zu dienen, und nur allein zu seinem Dienst unser gantzes Leben anzuwenden. Dise Schuldigkeit wachset noch mehr, wann wir erwegen die Gutthat der Erhaltung. Wann nicht GOtt alle Augenblick mit denen dreyen Fingern seiner Allmacht, Weißheit, und Güte, uns im Leben erhielte; so wurden wir den Augenblick in jenes Nichts widerum zuruck kehren, welches wir vor der Erschaffung waren. Alles, was wir zur Erhaltung unsers Lebens vonnöthen haben, das haben wir von GOtt, mithin auch von Christo dem HErrn, als GOtt zwar, wie die GOttes-Gelehrte reden ùt causa effectiva, als einer würckenden Ursach: indeme er mit dem Vatter alles würcket; als einen Menschen aber ùt causa meritoria, als von einer verdienenden Ursach: weilen alle, so wohl natürlich- als übernatürliche

türliche, Gnaden und Gaaben uns Menschen von GOtt ertheilet werden in Ansehung deren Verdiensten Christi, und seiner allerheiligsten Menschheit; als welche der Rinn- Saal und Canal ist alles Guten, so von GOtt zu uns Menschen herabfliesset. Gleichwie also Christus der HErr Erschaffer, Erlöser, und Erhalter unsers Lebens ist, also ist er auch HErr über dasselbige. Dahero sündigen tödtlich nicht nur diejenige, welche sich, oder andere tödten und um das Leben bringen, sondern auch diejenige, welche ihnen selbsten das Leben abkürtzen, als da seynd, welche durch unordentliches Fressen und Sauffen ihnen die Lungensucht, Wassersucht, oder andere Kranckheiten verursachen, oder etwas ihnen schädliches trincken oder essen, wordurch sie kranck werden und vor der Zeit sterben. Jene Weiber deßgleichen, so in ihrer Schwangerschafft die Geburt verhinderen, Kinder verthuen, und sich nicht behutsam aufführen, daß entweder durch Artzney, oder schädliche Speisen, durch hefftige Gemüths-Bewegung, grossen Zorn, oder durch harte und schwäre Arbeit, durch muthwilliges Springen und Tantzen, oder auf andere Weiß der Leibs-Frucht am Leben geschadet werde. Nicht weniger auch jene unbehutsame Mütter, welche ihre zarte, kleine, Kinder zu sich in das Beth nehmen, und dardurch entweder sie erdrucken und ersticken, oder doch in Gefahr setzen erdruckt und erstickt zu werden. Alle dise greiffen Christo dem HErrn ein in seine Ober-Herrschafft über das menschliche Leben, und werden am Gerichts-Tag die genaueste Rechenschafft geben müssen, daß sie sich einer Herrschafft angemasset, die ihnen keineswegs gebühret, sondern allein GOtt und Christo dem HErrn. Auch die weltliche Obrigkeiten, wann sie jemanden wegen eines Verbrechens halber das Leben nehmen, so thun sie solches, nicht aus eigenem Gewalt, sondern als Stadthalter GOttes auf Erden: DEI enim minister est, sagt der heilige Apostel Paulus, vindex in iram ei, qui malum agit. Die Obrigkeiten seynd Diener GOttes, zur Rach im Zorn demselbigen, der Böses thut. Aus sich aber hat Niemand die Herrschafft, weder über sein eigenes, weder über eines anderen Leben, sondern GOtt allein und Christus der HErr.

Rom. 13.

5. Nicht allein aber ist Christus der HErr mit GOtt dem HErrn HErr über unser Leben, sondern auch über alle unsere Güter. Dise seine Herrschafft hat GOtt der HErr erzeigt im alten Testament bey dem Auszug der Kinder Israel aus Egypten. Ehe und bevor sie ausgezogen seynd, hat GOtt der HErr befolchen, sie solten von denen Egyptiern vile goldene und silberne Geschirr, wie auch schöne Kleyder, ausleyhen, und also fortziehen, und all-dises Ausgelyhene mit sich nehmen: wie sie dann auch gethan haben, und weilen aus Göttlicher Anordnung die Egyptier

Ex. 12.

ihnen

ihnen alles gern gelyhen, und bey ihrem Abzug nicht mehr zuruck gefordert haben, so haben die Jsraeliten diſes alles mit sich fortgetragen, und gantz Egypten beraubet. Diſer Raub war gewißlich nicht gering: dann, wie die heilige Schrifft sagt, so seynd diſer Jsraeliten 600000. streitbare Männer aus Egypten heraus gezogen, ohne die Weiber und Kinder: Wann nun nicht nur allein die Männer, sondern auch die Weiber von ihren Nachbarinnen goldene und silberne Geschirr, und schöne Kleyder (die Weiber werden wohl die allerschönste ausgesucht haben) begehrt und ausgelyhen haben, so kan man sich leicht einbilden, daß diſe ausgelyhene kostbare Sachen im Werth vile Millionen Gulden haben ausgetragen. Jst aber (därffte jemand gedencken) diſes auch erlaubt gewesen? Wer etwas ausleyhet, und nicht mehr widergibt, der stihlt es ja dem anderen hinweck: wo bleibt dann also das sibende Gebott: du solst nicht stehlen? Der heilige Thomas von Aquin, und mit ihme alle GOttes- und Sitten-Lehrer sagen, daß GOtt als oberster HErr über alles denen Jsraeliten diſe Güter deren Egyptiern geschenckt habe, und darum kunten sie dieselbe gar wohl, und mit gutem Gewissen behalten. GOtt hat ihnen befolchen, sie solten obbesagte Ding ausleyhen, und auf diſe Weiß gantz Egypten berauben. Aber euch befilcht es GOtt nicht, wann ihr von dem Kauffmann so vile reiche Zeug ausnehmet um darmit in schönen Kleyderen vor der Welt zu prangen, und euch sehen zu lassen. Euch befilcht es GOtt nicht, wann ihr da und dort Capitalien aufnehmt, dieselbe verschwendet, und hernach nimmer widerum zuruck stellet. Euch befilcht es GOtt nicht, wann ihr die arme Handwercks-Leuth arbeiten lasset, und hernach niemahlen bezahlet. Wann das auch grosse Herrn thun, so seynd sie doch nichts anders als Dieb und Rauber. Der allerhöchste Herr, GOtt, dem alles gehört, kunte es denen Juden schencken: wie er auch gethan hat: er ist HErr über alles. Eben diſe seine Ober-Herrschafft hat er auch erklärt im Mosaischen Gesatz; da er befolchen hat, die Juden solten niemahlen ein Land-Gut auf allzeit, sondern nur auf eine bestimmte Zeit verkauffen: Terra, sagt GOtt, non vendetur in perpetuum. Das Lamm soll nicht ewiglich verkaufft werden. Die Ursach gibt GOtt; Quoniam mea est, & vos advenæ & coloni mei estis, dann es ist mein, und ihr seyd Einkömmlinge, und meine Bau-Leuth. Alle Menschen seynd derohalben über ihre Güter nur Schaffner und Verwalter; GOtt aber allein ist HErr über alles: Domini est terra, sagt David, & plenitudo ejus: Orbis terrarum, & universi, qui habitant in eo. Die Erde ist deß HErrn, und ihr Völle: der Erdboden, und alle, die darauf wohnen. Bildet euch nicht ein, daß ihr auf diſer Welt Herrn oder Frauen seyd, wann ihr auch noch so vile Güter habt:

ibidem.

Ex. 11.

Lev. 25.

Psal. 23.

Ihr habt allein die Nutznieſſung, GOtt aber hat über alles die Herrſchafft.

In Catena. Erronea opinio eſt, ſagt der heilige Johannes Chryſoſtomus, poſſideri à nobis ùt Dominis res hujus vitæ, & ùt bona propria: ſumus enim velut hoſpites & advenæ, quibus nunc diſcedendum eſt, & diſpenſatores aliorum: nîl enim eſt noſtrum, ſed omnia ſunt datoris DEI. Eine irrige Meynung iſt es, daß wir die Güter diſes Lebens als Herrn, und als unſer Eigenthum beſitzen: dann wir ſeynd nur hier gleichwie Gäſt und Frembdling, die jetzt widerum hinweck reyſen müſſen, und gleichwie Auſſpender frembder Güter: nichts iſt unſer, ſondern alles gehört GOtt zu, der uns alles gegeben hat.

6. Eben diſer Herrſchafft über alle Güter diſer Welt hat auch mit GOtt gemeinſchafftlich Chriſtus der HErr. Obwohlen er ſich diſer Herrſchafft, da er auf Erden wandlete, nicht allzeit gebrauchen wolte, ſo hat er doch dieſelbe erzeigt, da er in die Stadt Jeruſalem wenig Täg vor ſeinem Leyden in herrlichem Triumph iſt eingeritten. Ehe und bevor er ſolches ins

Matth. 21. Werck geſtellt, ſandte er zwey ſeiner Jünger in den nahe gelegenen Flecken mit Befelch, daß ſie eine allda angebundene Eſelin ſambt dem Fillen ſolten auflöſen, und zu ihme führen; und wofern jemand ihnen etwas darwider wolte einwenden, ſolten ſie nur ſagen: Dominus his opus habet, der HErr bedarff ihrer, ſo wurden ſie dieſelbe alſogleich entlaſſen.

Luc. 19. Wie Chriſtus der HErr hat vorgeſagt, alſo iſts auch geſchehen; die Apoſtel kamen hin, wolten das Thier ablöſen, und die vermeynte Herrn, wie ein anderer Evangeliſt meldet, nahmen ſich darum an, widerſetzten ſich ihnen, allein ſo bald die Apoſtel den Befelch Chriſti deß HErrn haben angezeigt, haben ſie das Thier ohne alle Widerred abfolgen laſſen. Der

Tom. 37. in Matth. heilige Johannes Chryſoſtomus mercket an, daß Chriſtus der HErr nicht geſagt habe zu denen Apoſtlen, ſie ſolten ſagen: unſer HErr, oder euer HErr, ſondern der HErr, ut intelligant omnes, quia ego ſolus Dominus, non ſolùm animalium, neque ſolùm eorum, qui mihi ſubditi ſunt, ſed omnium hominum, etiam eorum, qui contrarii ſunt: meus eſt enim orbis terræ & plenitudo ejus. Damit alle erkennen und wiſſen, daß er allein HErr ſeye, nicht nur allein aller Thieren, weder allein jener Menſchen, die ihme untergeben ſeynd, ſondern aller Menſchen; und zwar auch deren jenigen, die ihme widerſtreben: dann ſein iſt der Erdboden und ſeine Völle. Chriſtus iſt HErr über alles. Und warum, wann niemand aus uns, auch nur über eine Hand breit Erden Herr oder Frau iſt, warum erheben ſich dann die thörichte Menſchen wegen ihrer Güter, Haabſchafften und Reichthümer? Je mehr ihr auf Erden Güter habt, deſto mehr werdet ihr dem oberſten HErrn

Chr-

Christo am Gerichts-Tag müssen Rechenschafft geben, wie ihr dise Güter habt angewendt, je bitterer werden sie euch ankommen, wann ihr dieselbe jetzt nicht anwendet zur Ehr GOttes, und denen Armen zu helffen. Wann alles GOtt gehöret, und nichts unser ist, warum murret ihr dann wider GOtt und wider seine Anordnungen, wann er euch etwas hiervon entziehet oder hinweck nimmt? Er ist ja HErr! Er kans geben, wem er will; und wem er will, kan ers entziehen. Diser Gedancken hat den Job so gedultig gemacht, wie er alles das Seinige verlohren hat. In einem Tag hat er verlohren 7000. Schaaf, 3000. Camel, 500. Joch Ochsen, und 500. Eselinnen, all sein Haab und Gut, seine Kinder und alles, bis auf das böse Weib, die hat ihm der Teuffel gelassen zur Vermehrung seiner Plag. Bey allem disen war er höchst gedultig, weilen er erkannte, daß derjenige, so es also verordnet hat, HErr über alles seye, deme alles gehöret: Dominus dedit, sagt er, Dominus abstulit: sit nomen Domini benedictum! der HErr hat es gegeben, der HErr hat es genommen, der Nahmen deß HErrn seye gebenedeyt! Meine Christen! wie leicht wurdet auch ihr allen Verlurst zeitlicher Güter ertragen, wann ihr erwegen wurdet, daß derjenige es euch hinweg nehme, welcher es euch gegeben hat, und welcher HErr über alles ist, und von welchem jene fromme Frau Anna in ihrem Lobgesang gesprochen hat: Dominus pauperem facit, & ditat: humiliat: & sublevat. Der HErr machet arm, und bereichet: Er erniderr und erhöhet. GOtt der HErr gibt dise Güter, wem er will, und nimt sie hinweck, wem er will; und dises zwar meistentheils darum, wie der heilige Augustinus sagt: Subtrahit nobis aliquando, quæ necessaria sunt, ut sciamus, quia Pater & Dominus est. GOtt entziehet uns bißweilen die Nothwendigkeit, damit wir wissen, daß er Vatter und HErr ist.

Job. 1.

1. Reg. 2.

Wann die Menschen dises erwegeten, so wurden nicht so vile wider GOtt murren, warum er nur gar zu offt dem einen alles, dem anderen nichts gebe. Murre nur Niemand: Dominus est. Er ist HErr über alles, und ist keinem schuldig etwas zu geben. Gibt ers? so gibt ers als ein gütiger Vatter. Gibt ers aber nicht? so handlet er als der höchste HErr über alle dise Güter, und thut niemanden unrecht. Einem solchen Murrer hat einstens gar weißlich den Mund gestopffet Sigismundus der Römische Kayser. Er hatte einen alten Diener, der öffters gemurret hat, daß der Kayser freygebig seye, wo er nicht solte: Manchem gebe er vil, der es doch am wenigsten verdiente, und ohne dem genug hat; andere hingegen, die doch auch lang genug bey Hof dieneten, und es zimmlich vonnöthen hätten, die bekämen nichts: er hätte halt auch gern

7.

etwas gehabt, und war der der Neyd (ein bey Hof gar gemeines Laster) welcher ihn zum Murren bewegt hat. Dem Kayser kam diſes Murren zu Ohren, und weilen er ein gütiger Herr war, wolte er diſes Laster-Maul mit Gelindigkeit ſtopffen, und weißlich überweiſen: Er lieſſe alſo zwey Büchſen machen, eine der anderen gantz gleich: die eine lieſſe er mit Gold, die andere mit Bley füllen, beyde jedoch mit gleichem Gewicht. Lieſſe darauf obgemelten Diener vor ſich forderen, und redete ihn freundlich an: ich weiß, ſagte der Kayſer, daß du wider meine Freygebigkeit ſchon lang murreſt, als ob ich in derſelbigen nicht vernünfftig und beſcheiden handlete. Wiſſe aber, daß es nicht an meiner, ſondern an deiner Seiten mangle. Mir manglete nicht der Will auch dir Gutes zu thun; allein es war dir bis dato von GOtt nichts beſchert. Sihe! da haſt du zwey Büchſen, die eine mit Gold, die andere mit Bley gefüllt: erwähle aus beyden, welche du wilſt; die du erwählеſt, ſoll dein ſeyn: da wollen wir ſehen, was dir von GOtt beſchert ſeye. Wer war froher, aber zugleich ängſtiger als diſer Bediente? Er ſchauet beyde ſcharff an: ſie waren allerdings gleich. Er hebt eine nach der anderen auf: ſie waren gleich im Gewicht. Endlich erwählt er eine: die will ich haben. Sie ſoll dein ſeyn, ſagt der Kayſer, und du wirſt dir ſelbſten zu dancken haben, wann du in der Wahl nicht gefehlt haſt. Man macht die Büchſen auf, und befindet, daß er juſt diejenige erwählet habe, die mit Bley gefüllt ware. Sieheſt du nun, ſagte der Kayſer, daß dir nichts von GOtt beſchert iſt. Wann es GOttes Will wär geweſen, ſo hätteſt du ſchon längſt etwas bekommen. GOtt gibt halt diſe zeitliche Güter, wem er will, und wir müſſen darmit zufriden ſeyn: Er iſt HErr, und kan thun, was ihm gefällt. Das ſolten wir bedencken, wann zur Zeit der Weinlöſe oder Ernde der Seegen GOttes nicht alſo häuffig iſt, wie man ihn wünſchete. GOtt verſihet uns dann und wann eben auf diſe Art und Weiß, wie wir ihme dienen. Er erwartet von uns Früchte Chriſtlicher Tugenden, und findet keine: unſere Seel iſt gantz unfruchtbar an guten Wercken. Iſt es hernach ein Wunder, wann wir auch eine reichliche Weinlöſe, eine häuffige Ernde erwarten, und nichts finden? Wir ſollen GOtt noch um das wenige dancken, was er uns gibt, da wir weder diſes um ihm verdienet haben. Aber, lieber GOtt! wie wenig dancken GOtt, und dencken, daß alles diſes von GOtt durch die Verdienſt Chriſti herkommt, welches wir empfangen. Er gibt es uns: weilen er HErr über alles iſt; und wann wir ihme darum dancken, ſo erkennen wir eben hierdurch ſeine höchſte Herrſchafft, welche er über alles hat.

8. Auch ſo gar über Leben und Todt. Als Clotharius König in Franckreich um das Jahr 595. auf dem Todt-Beth lag, iſt er in diſe Wort aus-

ausgebrochen: Quid putatis, qualis ſit ille Rex cœleſtis, qui ſic interficit magnos Reges? Was vermeynet ihr, wie groß diſer himmliſche König ſeye, welcher auf diſe Weiß tödtet auch die gröſte König diſer Erden? Alſo redete eben Salomon der Weiſeſte aus denen Königen: Tu Domine, qui vitæ & mortis habes poteſtatem. Du, O HErr, haſt Gewalt, über Leben und Todt. Kein Menſch kan diſes Gewalts ſich rühmen: dahero auch Chriſtus der HErr Pilato dem Land-Pfleger es verwiſen hat, als er ſich eingebildet, und verlauten laſſen, weilen er Land-Pfleger war, als wäre in ſeinem Gewalt Chriſtum zu tödten, oder loßzulaſſen: Poteſtatem habeo, ſagte er hochmüthig, crucifigere te, & poteſtatem habeo dimittere te, ich habe Gewalt und Macht dich zu creutzigen, und dich loßzulaſſen. Nein, ſagte Chriſtus zu ihme, non haberes poteſtatem adversùm me ullam, nisì tibi datum eſſet deſuper. Du hätteſt keine Macht über mich, wann ſie dir nicht wäre von oben herab gegeben worden. GOtt allein hat diſen Gewalt; er kan tödten, und widerum lebendig machen, die Menſchen können zwar tödten, wann GOtt es ihnen zulaſſet; aber widerum lebendig machen ſtehet nicht in ihrem Gewalt. Deducis ad portas mortis & reducis; ſagt zu GOtt dem HErrn der weiſe König Salomon, homo autem occidit quidem, nec revocabit animam. Du führeſt biß an die Pforten deß Todtes, und führeſt auch widerum zuruck; der Menſch aber tödtet zwar, aber er wird die Seel nicht widerum zuruck bringen, die aufgenommen iſt. GOtt iſt alſo, und Chriſtus mit ihme, HErr über den Todt. Ja, er hat den Gewalt nicht nur allein den zeitlichen, ſondern auch den ewigen Todt jenen zuzufügen, die ihn beleydigen: und darum ſollen wir ihn am meiſten förchten: Timete eum, ſagt Chriſtus, qui poſtquàm occiderit, habet poteſtatem mittere in gehennam. Förchter euch für dem, der, der nachdem er getödtet hat, auch Macht hat in die Hölle zu werffen. Eine ſolche Forcht hat gehabt der heilige Einſidler Julianus. Es beſuchte ihn der heilige Vatter Ephrem, und fande in ſeinem ſchlechten Hauß-Geräth ein geiſtliches Buch, in welchem vile Wort gantz und gar ausgelöſcht waren. Der heilige Ephrem fragt nach der Urſach; und der fromme Einſidler bekennt aufrichtig (die Heilige lügen nicht) daß allenthalben wo in demſelben Buch einige Wort ausgelöſcht waren, das Wort: HErr GOtt zugeeignet ſeye geſchriben geweſen; welches er aber in Ableſung diſes Buchs niemahlen ohne Thränen habe können ausſprechen; dahero dann ſo vile Thränen auf diſes Buch gefallen, daß diſes Wort: HErr allenthalben ausgelöſcht iſt worden. Und diſes zwar darum: weilen er in Ausſprechung diſes Worts ſich erinnert, wie groß diſer HErr ſeye, wie groß unſere Schuldigkeit ihme zu dienen, und wie wenig, wie

Ioan. 19.

Sap. 16.

Sap. 16.

Luc. 12.

lau,

lau, und nachläßig er bißhero disem grossen HErrn gedienet habe. Meine Christen! wie offt nennen wir Christum unsern HErrn? wenigstens so offt, als wir den Glauben, oder die Apostolische Glaubens-Bekanntnus betten oder sprechen. Haben wir aber wohl auch ein eintziges mahl nur, bedacht und erwogen, wie groß diser HErr seye? wie groß seine Herrschafft? Wie groß disemnach unsere Schuldigkeit ihm zu dienen? Ach! wie wenig, wie wenig? Wie lau? wie nachläßig haben wir ihm
Luc. 6. bißhero gedienet? Kan nicht auch zu uns Christus sagen: Quid vocatis me Domine, Domine, & non facitis, quæ dico? Warum nennet ihr mich HErr und HErr, und thut nicht, was ich euch befehle? Fürwahr, wann ihr einen Diener hättet, der euch nicht mehr und nicht besser dienete, als ihr bißhero Christo gedienet habt, ihr hättet ihn längst fortgeschafft, und aus dem Hauß gejagt.

9. Der heilige Ignatius, Stiffter der löblichen Gesellschafft JEsu, hat einstens einer seiner untergebenen Geistlichen nicht wenig zu schanden gemacht. Es war derselbe von jenen, welche zur Hand-Arbeit aufgenommen und gewidmet seynd, verrichtete auch würcklich eine dergleichen Hand-Arbeit, aber zimlich faul und nachläßig. Der Heilige kam eben darzu, fragte ihn derohalben: Mein Bruder! wem zu Lieb verrichtet ihr dise Arbeit? Wem wollt ihr hierdurch einen Dienst erzeigen? der Geistliche kunte nichts anders antworten, als er thue es GOtt zu Lieb, und wolle hierdurch GOtt einen Dienst erzeigen. Also sollen nicht nur allein die Geistliche, sondern auch alle Christen antworten, und in allen ihren Verrichtungen keine andere Meynung haben, als alles zu thun, GOtt zu Lieb, und Christo ihrem HErrn dardurch zu dienen. Wann die Handwercks-Leuth arbeiten, die Bauren ackeren, die Bediente ihres Herrn Diensts verrichten, so sollen sie dem Befelch deß
Col. 3. heiligen Apostels Pauli nachkommen: Domino Christo servite. Dienet dem HErrn Christo. Also sagte auch diser Geistliche. Wie? antwortete ihme aber der heilige Ordens-Stiffter; ihr arbeitet GOtt zu Lieb? und wollet GOtt dem HErrn durch dise Arbeit einen Dienst thun? und arbeitet, und verrichtet dise Arbeit also faul? also träg? also nachläßig? Ey! wann ihr es einem Menschen, einem irrdischen Herrn, zu Lieb, und ihme zu dienen, thun wurdet, so möchte es doch hingehen, es wär noch zu erdulten; aber GOtt zu Lieb arbeiten, GOtt dem allerhöchsten HErrn zum Dienst arbeiten wollen, und doch so faul und doch so nachläßig arbeiten, ist fürwahr die allergröste Schand. Meine Christen! wann ihr bey unserem Christlichen Gottes-Dienst erscheinet, und gegenwärtig seyd, so seyd ihr ungezweiffelt

da,

da, und gegenwärtig, Christo, dem Urheber unserer Religion, zu Lieb, und ihme als unserem Haupt dardurch einen Dienst zu leisten, wann ihr aber dise gottseelige Übungen unsers Christenthums also lau, schläfferig, nachläßig, und obenhin verrichtet, wie ihr dieselbe (leyder!) verrichtet, wie offt könte man euch sagen: Heisset das auch Christo dem HErrn dienen? Ihr wollt GOtt und Christo zu Lieb eine heilige Meß hören; und habt unterdessen die Augen, weiß nicht wo? Heisset das auch Christo dem HErrn dienen? Ihr wollet Christo zu Lieb der Vesper, oder den Seegen beywohnen; und schwätzet unterdessen die längste Zeit auch vor dem ausgesetzten hochheiligsten Altars-Sacrament: heisset das auch Christo dem HErrn dienen? Ihr kommet an Sonn- und Feyertägen in die Kirch; aber wann ihr euch entweder im Faul-Beth so lang verweilet, oder aber den stinckenden Maden-Sack vor dem Spiegel so lang gekraußt und geputzt habt, daß ihr kaum ein kleines Drumm von der Predig, und kaum eine gantze heilige Meß höret, heisset das auch Christo dem HErrn dienen? Ihr gehet zur heiligen Beicht und Communion; aber wann ihr euch nicht so vil Zeit nehmet, euch gebührend hierzu zu bereiten durch eine oder andere Betrachtung deßjenigen, den ihr mit euern Sünden beleydiget habt, und den ihr in dem heiligen Sacrament deß Altars empfanget, sondern ohne äusserlicher Ehrerbietigkeit, und ohne innerlicher Andacht in den Beicht-Stuhl und zur Communicanten-Banck hinknyet, heisset das auch Christo dem HErrn dienen? Wann euch vil zu schwär fallet vor Christo dem HErrn in dem heiligen Sacrament zwey Knye zu biegen, und ihr euch anlehnet, gleich als woltet ihr Christum mit denen gottlosen Juden und Heyden verspotten, heisset das auch Christo dem HErrn dienen? und zwar dem allerhöchsten HErrn? dem HErrn über unser Leben? dem HErrn über unsere Güter? dem HErrn über unsern Todt? Einem HErrn, der uns das Leben gegeben, und mit seinem Blut erkaufft hat? Einem HErrn, aus dessen Verdienst wir alles haben, was wir immer haben? alle leiblich- und geistliche Güter? alle natürliche u. übernatürliche Gaabē und Gnaden? Einem HErrn, in dessē Gewalt stehet euch einē glückseeligē oder unglückseeligen Todt zu verleyhen, euch den Himmel zu geben oder ewig zu verdammen?

10. Ey! sollen wir nicht disem unsern HErrn, mit allem Eyfer, mit aller Innbrunst, mit Forcht und Liebe zugleich, unser Lebenlang dienen? Genug ist es, daß er unser HErr ist, und wir seine Knecht. Aber, was für faule, was für unnutze Knecht seynd wir bishero gewesen? Wir haben gedienet bishero der Welt, die doch keinen Bestand hat: Mundus clamat, sagt der heilige Augustinus, ego deficio, die Welt

rufft uns, alle Tag zu mit ihrer Vergänglichkeit, ich nehme ab: sie wird euch in der Noth verlassen. Wir haben gedient dem Fleisch: was haben wir jetzt darvon? Caro clamat: ego inficio. Dises rufft uns zu: ich beflecke und besudle euch über und über. Wir haben gedient dem Teuffel, der uns doch so offt betrogen hat: dæmon clamat: ego decipio, der Teuffel rufft: ich betrüge euch. Ey! so lasset uns von heut an disen allen den Dienst auffsagen, und hinführo niemand anderem dienen als Christo unserm GOtt und HErrn allein, der den Teuffel als den Fürsten diser Welt gerichtet und verdammet hat. Lasset uns
Ps. 115. mit dem König David zu Christo sagen: O Domine! quia ego servus tuus, & Filius ancillæ tuæ. O HErr! ich bin dein Knecht, ich bin dein Knecht, und ein Sohn deiner Magd. Wie vil besser ist
Matth. 11. es Christo allein dienen, als der Welt, dem Fleisch, und dem Teuffel? Christus clamat: ego reficio. Christus rufft uns zu: ich erquicke. Venite, rufft er uns, ad me omnes, qui laboratis & onerati estis: & ego reficiam vos. Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd: und ich will euch erquicken. Werden wir jetzt Christo dienen, so werden wir einmahl auf dem Todt-Beth mit dem heiligen Ambrosio sagen können: Mori non timeo: quia bonum Dominum habemus. Ich fürchte mir nicht zu sterben: weilen wir einen guten (einen lieben) HErrn haben Amen.

AVE

AVE MARIA.

Siben und zwantzigste Predig,

Am fünfften Sonntag nach Osteren.

Ipſe Pater amat vos, quia vos me amâſtis.
Er ſelbſt, der Vatter, hat euch lieb, darum, daß ihr mich geliebet habt. Johannis am 16. Cap.

NIchts iſt, was uns Menſchen hefftiger bewegt jemanden hertzlich zu lieben, als wann wir von demſelben geliebt werden. Eine jedere Lieb erfordert Gegen-Liebe. Darum verſichert Chriſtus der HErr im heutigen Heil. Evangelio ſeine geliebte Jünger, daß ſein himmliſcher Vatter ſie wahrhafftig liebe: weilen ſie Chriſtum geliebt haben, der mit dem himmliſchen Vatter in der Göttlichen Natur gantz und gar eins iſt: Ipſe Pater, ſagt er zu ihnen, amat vos, quia vos me amâſtis. Er ſelbſt, der Vatter, hat euch lieb, darum, daß ihr mich geliebt habt. Diſemnach iſt ja nichts billicher, als daß auch wir GOtt den HErrn auf das innbrünſtigſte, und recht von gantzem Hertzen lieben, weilen er uns zuvor ſchon geliebt hat, und zwar von Ewigkeit her, mit einer Liebe, die eher ware dann wir, ja ehender dann die Welt oder ein eintziges Geſchöpff war: in charitate perpetua dilexi te, ich habe dich mit ewiger Lieb geliebet, ſagt GOtt durch den Propheten Jeremiam. Mit diſer Beweg-Urſach trachtet der Heil. Apoſtel Johannes die Lieb uns abzutringen, quoniam ipſe prior, dilexit nos, diewеil er uns zuvor geliebet hat, und hat aus diſer Lieb ſeinen eingebohrnen Sohn auf diſe Welt geſandt zur Verſöhnung für unſere Sünd. 1. Jer. 31. 1. Jo. 4.

Mithin hat GOtt uns geliebet, da wir noch Sünder und seine Feind waren. Diß ist eben, woraus der H. Apostel Paulus den höchsten Staffel der Göttlichen Liebe gegen uns Menschen anmercket: Commendat, sagt
Rom. 5. er, charitatem suam DEus in nobis: quoniam cùm adhuc peccatores essemus, secundùm tempus, Christus pro nobis mortuus est. GOtt gibt seine Lieb gegen uns zu erkennen: dann als wir noch Sünder waren nach der Zeit, ist Christus vor uns gestorben. Und gleich darauf sagt er widerum: Cùm inimici essemus, reconciliati sumus Deo per mortem Filii ejus. Da wir noch Feind waren, seynd wir mit GOtt versöhnt worden durch den Todt seines Sohns. Alle dise Liebs-Zeichen glauben wir, und sie werden uns vorgetragen in dem dritten Artickel unsers Catholischen Glaubens, da wir rechtglaubig bekennen, daß der von Ewigkeit her durch den Verstand deß himmlischen Vatters ausgehende Sohn GOttes seye Mensch worden, damit er uns erlösete, und dem himmlischen Vatter genug thäte, so wohl vor die Sünd deß Adams, als auch deß gantzen menschlichen Geschlechts.

2. Wir bekennen, der wahren Glaubens-Lehr zu folge, daß, nachdem Adam, der erste Mensch, im Paradeyß gesündiget hat, wir alle, die wir von ihme den Ursprung haben, und durch unsere Eltern von ihme abstammen, seiner Sünd seyen theilhafftig worden, und weilen er von GOtt zu einem Haupt aller seiner Nachkommen bestimmet war, so haben auch wir alle in ihme gesündiget: Per unum hominem, sagt der Heil.
Rom. 5. Apostel Paulus, peccatum in hunc mundum intravit, & per peccatum mors; & ità in omnes homines mors pertransiit, in quo omnes peccaverunt. Durch einen Menschen ist die Sünd in die Welt eingangen, und durch die Sünd der Todt; und ist also der Todt über alle Menschen durchaus gangen, dieweil sie alle in ihm gesündiget haben. Dise Sünd wird genannt die Erb-Sünd: weilen wir dieselbige mit der menschlichen Natur zugleich von unserem ersten Vatter, dem Adam, erben.
Psal. 50. Dahero sagt auch David: Ego in iniquitatibus conceptus sum, & in peccatis concepit me Mater mea. Ich bin in Missethaten empfangen worden, und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen. Wann gleich der Vatter und die Mutter getauffet, und durch den Heil. Tauff von der Erb-Sünd gereiniget, und wegen eines auferbäulichen tugendlichen Wandels ohne Sünd, ja heilig seynd; und wann gleich die eheliche Beywohnug ohne Absicht fleischlicher Wollust, mithin auch ohne aller Sünd, nach der Ordnung der Natur, aus heiliger Absicht zur Ehre GOttes Kinder zu erzeugen, vollbracht wird, folgsam auch zwischen Eheleuthen ein verdienstliches Werck ist, gleichwie ohne Zweiffel die Empfäng-

nus

nus deß Davids gewesen; nichts desto weniger, weilen nach der Göttlichen Anordnung unser Will in dem Willen Adams, deß ersten Menschen eingeschlossen war, dahero haben wir auch alle in Adam gesündiget, und bringen die Erb-Sünd mit uns auf die Welt; wegen welcher wir auf ewig ausgeschlossen seyn solten aus dem Himmel. Wann ein Kind nur einen Tag zur Welt gebohren, oder aber noch vor der Geburt, ohne Tauff stirbt, und von der Welt abscheidet, so wird ein solches Kind in Ewigkeit GOtt nicht ansehen, und in Himmel nicht eingehen; obschon dasselbe nach der Lehr deß Heil. Thomæ von Aquin gar keine empfindliche Straff nicht haben wird, weder über disen Verlurst sich betrüben; gleichwohl aber wird dasselbe nicht seelig werden, wegen der Sünd deß Adams. Also seynd wir alle, wie der H. Apostel Paulus sagt, naturâ Filii iræ, sicut & cæteri, von Natur Kinder deß Zorns, gleichwie die andere. Allein (tröstet uns gleich widerum besagter Heil. Welt-Lehrer) Deus, qui dives est in misericordia, propter nimiam charitatem suam, quâ dilexit nos, & cùm essemus mortui peccatis, convificavit nos in Christo. Allein GOtt, der reich ist an Barmhertzigkeit, um seiner grossen Lieb willen, mit welcher er uns geliebet hat, da wir auch todt waren in denen Sünden, hat er uns sammentlich lebendig gemacht in Christo. Wohl recht nennet der Heil. Apostel Paulus dise Lieb GOttes eine grosse Lieb, nimiam charitatem; welche weit grösser war als die Lieb deß himmlischen Vatters gegen denen heiligen Apostlē. Sie liebte er: weilen sie Christum, den eingebohrnē Sohn deß himlischen Vatters, geliebt habē: Ipse Pater amat vos, quia vos me amâstis. Er selbst, der Vatter hat euch lieb, weilen ihr mich geliebet hat; uns aber hatte er lieb, auch ehe wir ihn, oder seinen geliebten Sohn, lieb hatten, ja, da wir seine Feind waren wegen unserer Sünden. Eine so grosse Lieb hat er nicht erzeigt denen Englen, die ebenfalls gefallen seynd; wohl aber uns, denen zu Lieb er seinen eintzigen, eingebohrnen Sohn auf die Welt gesandt hat. Sic Deus dilexit mundum, sagt Christus selbst zu Nicodemo, ut filium suum unigenitum daret. Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er ihr seinen eingebohrnen Sohn gegeben hat. Dise überaus grosse Lieb wollen wir heut erwegen, damit wann wir vorhero Christum, und seinen himmlischen Vatter nicht geliebet haben, wir ihn, wenigstens hernach, und ins künfftige lieben. Gedult!

Eph. 2. Ibidem.

Joan. 3.

AVE MARIA.

3. WAnn die Engel die überaus grosse Lieb, welche GOtt der HErr in dem Werck der Menschwerdung uns Menschen erzeigt hat, erwegen und betrachten, so finden sie wahrhafftig Ursach über deroselben Excels oder Ubermaß sich zu beschwären. O ihr liebe Engel! was ist zwischen euch und zwischen uns Menschen vor ein grosser Unterschid? es spricht zwar
Psal. 8. David zu GOtt dem HErrn: Minuisti eum paulò minùs ab Angelis, daß GOtt den Menschen nur ein wenig geringer gemacht habe als die Engel; aber diser so hocherleuchtete König muß gewiß dazumahl den Menschen durch das großmachende Augen-Glaß haben angesehen: dann, wann ich den Menschen gegen einem Engel halte, so finde ich, daß ihn GOtt der HErr, nicht paulò minùs, **um ein wenig geringer**, sondern nur gar zu sehr, um ein merckliches vermindert habe und verkleinert. Ach! was ist doch der elende Mensch, ja das gantze menschliche Geschlecht gegen einem eintzigen Engel? Xerxes, der unvergleichliche Monarch, hat nach Aussag Justini, das Griechenland in einem Feldzug mit sibenzehen mahl hundert tausend Mann überfallen, und dasselbe, nach dessen Ausrechnung, nach und nach, mit zwey und viertzig mahl hundert tausend, drey und achtzig tausend, zwey hundert und zwantzig gewaffneten Männeren überzogen. Nimm alle dise; nimm sibenzehen mahl hundert tausend mahl so vil: stecke sie alle in den Harnisch, bewaffne sie wie den Goliath; führe alle zu Feld, und fordere einen eintzigen Engel heraus; aber trutz! liffere ihm eine Schlacht. Gib das Schwerd dem Engel in die Hand: in einer Nacht wird er, wie er ehemahl dem gantzen Kriegs-Heer deß Assyrischen Königs Senacherib, gethan hat, 185000. Menschen, gib ihm den Tag zu Hülff, der gantzen Welt wird er den Kopff abhauen. Was ist das Firmament für eine unermessene grosse Kugel? der kleinste Stern im Firmament (und zehle die Sterne, wann du kanst) ist achtzehenmahl, der gröste hunder und zehen mahl grösser, dann der gantze Erdboden. Und das gantze Firmament, dise grosse, unermessene Himmels-Kugel, treibt und bewegt ein eintziger Engel ohne die mindeste Ermüdung alle Tag um den gantzen Erden-Creyß, wie der H. Thomas von Aquin lehret, imperiô intellectûs sui, mit dem eintzigen gebietenden Befelch seines Verstands. Ach! was kan der Mensch deßgleichen? Es hat sich zwar der großsprecherische Mathematicus Archimedes, verlauten lassen, wann er nur Platz hätte einen Fuß breit ausser der Welt zu setzen, so wolte er die gantze Welt übern Hauffen werffen. Allein, nachdem er schon längst beyde Füß ausser der Welt hat, ist die Welt doch, wie zuvor, noch unbeweglich stehen bliben. Ach du elender Mensch! was wilst du dich an eine so grosse

Kugel

Kugel reiben? Nimm einen Schnee-Ballen in die Hand, wann der nur ein wenig groß ist, so wirst du darüber schnauffen, und biß auf den Schweiß zu thun haben. Was will ich erst sagen von der unbeschreiblichen Schönheit eines Engels? Theresia, die Seraphische Jungfrau, hat sich vom Himmel belehren lassen, daß wann der Mensch nur mit einem Aug den allerunterſten Engel solte anblicken, so müßte ihm über diser Schönheit vor lauter Süßigkeit das Hertz in tausend Stück zerspringen. Also schön ist ein eintziger Engel! wie schön aber bist du mein schöner Mensch? deine gröste Zierde kommt her von Seiden-Würmen; ja, du bist dir selbst nicht schön genug: der Anstrich muß das beste thun, und müssen wohl offt ein paar schwartze Mucken (Musch heisset sie die närrische Modi-Welt) auf die Wangen sitzen, damit nur der weisse Pergamen sichtbarer in die Augen falle. Aber streich dich nur an, putze, ziere, und schmücke dich nur: es wird dir schon einmahl Isaias mit seinem exsiccatum est fœnum, das Heu ist ausgedörret, sagen, daß Is. 40. du frühe Morgens seyest ein Hand voll Graß mit einigen annehmlichen Blumen, Nachmittag ein Büschlein Heu, und auf die Nacht ein Karren voll Mist: es wird nicht lang anstehen, so wirst du seyn eine abscheuliche Speiß deren Würmen. O wie tieff ligt also der elende Mensch unter denen Englen! und gleichwohl sagt der grosse Welt-Prediger Paulus: Nusquam enim Angelos apprehendit, sed semen Abrahæ apprehendit. GOtt hat nicht die Engel angenommen, sondern den Saamen Abrahams hat er angenoñen. Hebr. 2.

Soll diß nicht die Engel schmertzen? der Mensch, ein stinckendes Aaß, ein Sack voll Koth, eine Speiß deren Würmen ist gefallen; und um seinetwegen steigt GOtt vom Himmel herab, nimmt eben disen verächtlichen Koth-Sack an sich, wird dem Menschen zu Lieb ein Mensch, so armseelig wie wir seynd; die Sünd allein ausgenommen. Der Engel, das schönste Kleynod im Himmel, fallet auch; und um deß Engels willen hebt GOtt keinen Fuß von der Erden auf. Soll diß nicht den Engel schmertzen? Der Mensch, eine Hand voll Laim, vas in contumeliam, ein Gefäß zur Unehr, zerbricht; der Engel, das Crystallene Mund-Glaß GOttes, vas in honorem, ein Gefäß zur Ehr, zerbricht auch; und GOtt nimmt das zerbrochene unehrliche Gefäß, macht ein ehrliches Gefäß daraus, und das zerbrochene Gefäß der Ehr lasset er ligen im feurigen Schmeltz-Ofen. Soll diß nicht die Engel schmertzen? Der Mensch, folium, quod ventô rapitur, ein Blat, das der Wind hinweck wehet, fallt ab vom Baum; und GOtt dasselbe aufzuklauben, buckt sich vom Himmel biß auf die Erden: die Sterne fallen vom Himmel; und GOtt lasset den dritten Theil deren Sternen in der Höll, in ewiger Finsternuß. Soll diß nicht die Engel schmertzen? schaue hinab, O Christliche Seel, in die höllische Feur-Gruben. Dorten ligt eine so grosse Anzahl deren Englen, daß, wann auch nur diejenige, so noch in der Lufft 4. Rom. 9. Job. 13.

schwe-

schweben, mit Leiberen, gleichwie wir umgeben wären, sie das Sonnen-Liecht verfinsteren wurden. Dorten ligt der ehemahlen oberste Engel, und Himmels-Fürst, das edle Kleynod, welches GOtt selbst auf der Brust
Is. 14. getragen, Lucifer, der allerschönste Engel. Ach! Quomodo de cœlo cecidisti Lucifer, qui manè oriebaris? Ach! wie bist du vom Himmel gefallen Lucifer, der du frühe so schön aufgiengest? Du warest
Ezech. 28. der edle Carfunckel-Stein, der in medio lapidum ignitorum, mitten unter denen glantzenden Steinen im Saal deß himmlischen Pallasts herum gespatziert, und alldorten dich erlustiget hast. Du warest signaculum similitudinis, das wunder-schöne Mahlzeichen, auf welches GOtt mit eigenem Pettschafft seine Gleichnuß selbst hat eingedruckt; und gleichwohl ligst du schon bey siben tausend Jahr in dem feurigen Schmeltz-Ofen, und wirst noch über siben tausend mahl tausend Jahr, ja in alle Ewigkeit alldorten ligen, ohne der mindesten Hoffnung jemahl befreyet zu werden; da hingegen der Mensch seinen Erlöser findet an seinem GOtt, welcher vor uns ist Mensch worden, und in der angenommenen menschlichen Natur auf die Welt kommen: folgsam uns weit, ja unendlich mehr geliebet hat als die Engel.

5. Allein dises ist alles noch zu wenig. GOtt, da er ist Mensch worden, hat gezeigt, daß er den Menschen mehr liebe, als sich selbsten, der Menschheit nach, die er hat angenommen. Was vermeinen wir wohl, daß Christi erster Gedancken seye gewesen in der angenommenen Menschheit? Der heilige Paulus sagt es uns: Ingrediens, spricht er, mun-
Hebr. 10. dum dicit: Hostiam & oblationem noluisti, corpus autem aptâsti mihi. Tunc dixi: eccè venio; in capite libri scriptum est de me, ut faciam, Deus, voluntatem tuam. Als er in die Welt kommt, spricht er: Schlacht-Opffer und Gaaben hast du nicht gewolt; du hast mir aber einen Leib zubereitet. Da sprach ich: sihe, ich komme. Im Anfang deß Buchs ist von mir geschriben, daß ich, O GOtt, deinen Willen verrichten solle. Gleich bey dem ersten Eintritt in dise Welt wurde Christo dem HErrn von seinem himmlischen Vatter vorgetragen, was er auf derselben dem Menschen zu Lieb werde müssen leyden. Mein Kind! wird zu seinem Mensch gewordenen Sohn der himmlische Vatter gesagt haben: nun bist du Mensch worden, nun weist du aus eigener Erfahrung, was der Mensch seye. Nach neun Monathen wirst du zur Welt gebohren werden in einem armseeligen Stall: weilen die undanckbare Menschen dich nicht erkennen, und dir nicht das mindeste Oertlein in ihren Häuseren vergönnen werden. Wie wird dir, mein Kind! dise erste Bewillkommung gefallen? Ecce venio,

darum

darum komme ich eben, sagt Christus, weil ich weiß, daß die Welt weder dich, mein himlischer Vatter, weder mich erkennet. Das wird aber nur der Anfang seyn, mein liebes Kind! bald darauf wird Herodes wider dich das Mord-Messer wetzen; und du wirst noch als ein kleines Kind müssen die Flucht in Egypten nehmen, allda siben Jahr in Armuth und Elend zubringen. Wie wird dir das gefallen, mein Kind? Ecce venio, darum komme ich, damit dein Göttlicher Will vollbracht werde. Nicht besser wird es dir im Juden-Land ergehen, mein Göttliches Kind! du wirst zu Nazareth biß in das Dreyßigste Jahr deines Alters in einem kleinen Häußlein deiner Mutter, und einem armen Zimmer-Mann unterthan seyn, ihn als deinen Vatter ehren, mit ihm arbeiten, als ein armer Zimmermanns-Jung im sauren Schweiß deines Angesichts dein Brod erwerben müssen; viertzig Tag darauf fasten; drey Jahr nach einander, in Hunger und Durst, in Hitz und Frost, in Leib- und Lebens-Gefahr, in immerwährender Verfolgung, ein Land hin-das andere herwanderen; du wirst das Reich GOttes verkündē, und man wird dich verlachen; du wirst den Weeg GOttes in der Wahrheit lehren, und man wird dich aus dem Tempel stossen; du wirst die verstockte Boßheit deren Juden bestraffen, und sie werden mit Steinen nach dir zihlen; du wirst denen Blinden das Gesicht, denen Tauben das Gehör, denen Stummen die Red, denen Krancken die Gesundheit, denen Todten das Leben geben, du wirst allen Gutes thun; und doch wird man dich einen Ubelthäter, einen Vollsauffer, einen Gottslästerer, einē Aufrührer neñen. Ja endlich wird dein eigener Jünger dich verrathen, du wirst vor Schmertzen und Angst blutigen Schweiß schwitzen, man wird dich wie ein Schaaf auf die Schlacht-Banck führen, entsetzlich zerfleischen, mit Dörneren becrönen, biß du zum Beschluß nackend und bloß, zwischen zweyen Mörderen, vom Himmel und Erden, von der gantzen Welt, und von deinem eignen Vatter verlassen, ohne allen Trost, wirst sterben müssen an dem schmählichen Creutz-Galgen. Was sagst du jetzt darzu, mein liebes Kind? Ja! ja! mein Vatter! Ecce venio, ut faciam, Deus, voluntatem tuam. Darum komme ich eben, damit ich deinen Göttlichen Willen erfülle. Ach! wem solte das Hertz nicht brechen, wann er anderst dasselbe bedencket? Quis de hoc fonte bibit, & non amavit? Wer hat von disem Brunnen getruncken, sagt der Hönig-trieffende Abbt Bernardus, und hat nicht geliebet?

Dise Lieb deß Mensch-wordenen Sohn GOttes ist noch unvergleichlich grösser, wann wir erwegen, daß derselbe, nicht nur allein im ersten Augenblick seiner wunderbaren Empfängnuß den Willen gehabt, so vil zu leyden, als er hernacher gelitten hat, sondern auch schon würcklich ge- 6.

litten hat in dem allerreiniſten Leib ſeiner Jungfräulichen Mutter. Wir müſſen diſſemnach wiſſen, daß Chriſtus der HErr in Mutter Leib vil anderſt ſeye beſchaffen geweſen, als andere Kinder. Andere Kinder haben nicht gleich eine lebendige Seel, da ſie empfangen werden, ſondern es wird ihnen, nach der gemeinen Lehr Ariſtotelis, und anderer Natur-Kündiger, die menſchliche Seel eingegoſſen, erſt etliche Täg nach der Empfängnuß, denen Knäblein zwar den viertzigſten, denen Mägdlein aber den achtzigſten Tag. Und nachdeme ſie auch durch die menſchliche Seel das Leben haben, ſo haben ſie doch den Gebrauch ihrer Vernunfft nicht, auch nach der Geburt, biß in das ſibende Jahr ihres Alters. Allein Chriſtus der HErr hatte, ſchon von dem erſten Augenblick ſeiner Empfängnuß, nicht nur allein eine menſchliche Seel, ſondern er hatte auch alſo gleich den Gebrauch ſeiner Vernunfft, und war, von diſem erſten Augenblick an, voll der Weißheit, Wiſſenſchafft und Erkauntnuß, in eben jener Vollkommenheit, in welcher er dieſelbe anjetzo beſitzet. Und mit aller diſer Wiſſenſchafft und Erkanntnuß würdiget er ſich neun Monath lang verborgen zu bleiben unter denen Armſeeligkeiten deß Leibs eines ſchwachen Weibsbilds. Es iſt eine Gnad vor uns, daß, da wir in Mutter Leib ſeynd, wir keine Erkanntnuß, noch den Gebrauch unſerer Sinnen und Vernunfft haben: allermaſſen es uns eine unausſprechliche Peyn ſeyn wurde, in diſem finſteren Kercker ſo lang verſchloſſen zu bleiben, und alldorten weder zu ſehen, noch zuhören, und allein ernähret zu werden mit wenigen Tropffen deß Geblüts unſerer Mutter. Gleichwohl leydet diß alles mit der höchſten und vollkommneſten Erkantnuß der vermenſchte Sohn GOttes, und leydet es alles gantz willig und gern um unſertwillen. Das iſt eben, worüber ſich die Kirch billich mit dem Heil. Ambroſio verwundert in dem Ambroſianiſchen Lob-Geſang: Tu ad liberandum ſuſepturus hominem, non horruiſti Virginis uterum. Du haſt, ſagt die Kirch zu Chriſto dem HErrn, du haſt, den Menſchen zu erlöſen, dich nicht entſetzet vor dem Leib der Jungfrauen. O wie vil und groſſe Urſach haben wir alſo diſem vermenſchten GOtt vor diſe übergroſſe Wohlthat zu dancken, und ihm diſe groſſe und übergroſſe Lieb mit einer wahren Gegenlieb zu vergelten!

7. Nicht nur allein aber hat der Sohn GOttes in der angenommenen menſchlichen Natur diſes alles gelitten, und vor uns gelitten; ſondern diß iſt, was unſere Hertzen, und eines jeden aus uns insbeſondere, in der Lieb gegen unſerem GOtt am häfftigſten entzünden ſolte: weilen er nemlich diſes alles, theils zu leyden angefangen, theils auch auf ſich genommen hat, in dem erſten Augenblick ſeiner Menſchwerdung, vor einen jeden aus uns insbeſondere, eben ſo wohl als vor alle insge-

meins

mein. In jenem Augenblick, da der Sohn GOttes ist Mensch worden, und die Göttliche Natur in der anderen Persohn deß Sohns GOttes mit der Menschheit vereiniget wurde, hat nicht nur allein der vermenschte Sohn GOttes seinem himmlischen Vatter sich angetragen, daß er alles zu leyden auf die Welt komme, was in dem Göttlichen Rath-Schluß von Ewigkeit her ihme ist auferlegt worden; sondern er hat auch schon dazumahl auf einen jeden aus uns insonderheit gedacht, und vor einen jeden aus uns insbefondere seinem himmlischen Vatter alles dasjenige aufgeopffert, was er von demselbigen Augenblick an vor uns hat gelitten. Er hat auf mich, auf dich, auf dich, auf einen jeden aus uns Menschen gedacht, einem jeden aus uns zu Lieb ist er auf die Welt kommen, sich vor uns darzugeben zu einem Schlacht-Opffer. Soll uns diser eintzige Gedancken nicht tausend Liebes-Funcken in das Hertz streuen? GOTT ist Mensch worden; und ist Mensch worden vor mich, mir zu Lieb, und wegen meiner. Also können und sollen, freylich wir alle gedencken: Nachdeme Innocentius der X. Römische Pabst im Jahr 1653. dise Lehr Jansenii, als falsch, vermessen, ärgerlich, gottloß, gottslästerisch, und ketzerisch verdammt hat: Semi-pelagianum est dicere, Christum pro omnibus omnino hominibus mortuum esse, aut sanguinem fudisse. Eine halb Pelagianische Ketzerey ist es, sagen, daß Christus gar vor alle Menschen gestorben seye, oder sein Blut vergossen habe. Dise Lehr, sage ich, ist verdammt als ketzerisch; und gar recht: dann der heilige Apostel Paulus sagt, und lehret ausdrucklich: Pro omnibus mortuus est Christus, vor alle ist Christus gestorben. 2. Cor. 5.
Und daß dise Wort nicht nur allein von allen insgemein, sondern auch von einem jeden insbesondere zu verstehen seyen, lehret eben diser heilige Apostel, da er sagt: Dilexit me, & tradidit semetipsum pro me. Er hat mich geliebt, und hat sich selbsten vor mich gegeben. Gal. 2.
Wunderschön legt dise Wort aus der heilige Johannes Chrysostomus, deme der heilige Apostel Paulus öffters ist gesehen worden, die Auslegung seiner Wort in das Ohr zu sagen: Paulus, spricht er, mortem Domini & Salvatoris nostri, quæ pro universo expensa est mundo, sibi soli præstitam dicit. Der heilige Apostel Paulus sagt, daß der Tod unsers HErrn und Heylands, welcher vor die gantze Welt geschehen ist, ihme allein zu theil komme. L. 2. de Compunct. cord.
Nicht zwar also, als wäre Christus der HErr vor andere Menschen nicht auf die Welt kommen und gestorben; sondern wie es der heilige Gulden-Mund auslegt, quasi pro omnibus se solum judicaret obnoxium, gleich als ob Paulus sich allein vor alle

Christo dem HErrn, seines Todts halber, verbunden erkennete. Und fürwahr, sagt der heilige Schrifftsteller weiter: Revera, quid interest, si & aliis præstitit, quæ cum tibi præstita sint, ità integra sint & ità perfecta, quasi nulli alii ex his aliquid fuerit præstitum? Fürwahr, was hat es zu bedeuten, daß Christus der HErr auch anderen eine Wohlthat ertheilet hat, wann jenes, was er dir gegeben hat, dir also gantz und vollkommen angedeyet, als wäre solches keinem aus allen anderen ertheilet worden. Die Menschwerdung GOttes, und das Werck unserer Erlösung, ist unendlichen Werths: mithin, da solches vor alle insgemein, und vor einem jeden aus uns insbesondere von dem vermenschten Sohn GOttes seinem himmlischen Vatter ist aufgeopffert worden, war es gnugsam vor alle, und wird doch einem jeden aus uns insbesondere also zugeeignet, gleich als ob Christus vor mich allein auf die Welt kommen, und gestorben wäre.

8. Joan. 20. Jene Wort, welche der heilige Apostel Thomas gesprochen, da er nach der Auferstehung Christi deß HErrn seine heilige Wundmahlen mit eigenen Händen zu berühren gewürdiget worden, geben uns vorangedeute Lehr ebenfalls zu erkennen. Nachdeme der gütige Heyland, den hartnäckigen Unglauben Thomä zu heylen, am achten Tag seiner Auferstehung seinen geliebten Jüngeren, und Thomä mit ihnen, widerum erschinen, und dem unglaubigen Apostel die Wundmahlen an Händen und Füssen, und an der Seiten, nicht nur allein gezeiget, sondern auch Händ und Fünger darein zu legen befohlen, da hat der schon glaubige Thomas mit zarthertziger Andacht voll Inbrunst seines Hertzens aufgeschryen: Dominus meus, & Deus meus! mein HErr, und mein GOtt! Dise wenige Wort halten in sich das vornehmste Geheimnuß unsers Christlichen Glaubens: allermassen, wie gar schön anmercket der heilige Kirchen-Lehrer Augustinus, der heilige Apostel Thomas in denenselben abgelegt die ausEp. ad Paschent. q. 174. druckliche Bekanntnuß deß Glaubens an die Menschheit und Gottheit Christi JEsu. Da habe nun aber ich etwas anzumercken: wann der heilige Apostel Thomas ja wolte die Menschheit und Gottheit in Christo erkennen und bekennen, warum sagte er dann nicht lieber: unser HERR und unser GOTT? um hierdurch anzudeuten, daß Christus HErr und GOtt seye aller Menschen und aller Welt. Wil grösser ist ja die Herrlichkeit und Majestät, je weiter dero Gebiet sich erstrecket; und eben darum gedeyet Christo zu grösserer Ehr, daß er HErr und GOtt seye aller Menschen, und nicht nur allein Thomä

eines

eines eintzigen Menschen. Warum erkennt und bekennt dann der heilige Apostel Thomas Christum den HErrn nur allein vor seinen HErrn, und seinen GOtt, sprechend: Dominus meus, & Deus meus, mein HErr und mein GOtt? Er wolte nemlich, nicht nur allein bekennen, was Christus seye, und was er vor uns gewürcket habe, sondern auch zugleich die Lieb erklären, mit welcher er alles dises hat gewürcket, und die Frucht, so hierdurch Christus geschafft hat. Gleich als wolte er mit disen Worten sagen: mein HErr! jetzt erkenne ich dich als meinen HErrn, und erkenne mich gegen dir also verpflichtet, als ob ich allein von dir erschaffen wäre, und als ob deine allerhöchste Ober-Herrschafft sich allein über mich erstrecke-te; ich bekenne auch noch ferner, daß alles, was du als wahrer GOtt und Mensch zum Heyl der gantzen Welt zu würcken auf die Welt bist kommen, aus deiner unaussprechlichen Lieb gegen mir, mir also zum besten gereiche, und zu meinem Heyl gedeye, gleich als ob du nur allein mir zu Lieb auf die Welt wärest kommen. Und wahrhafftig, wann David mit gantzem Vertrauen zu GOtt hat sagen kön- Psal. 15.
nen: Deus meus es tu, du bist mein GOtt, so könte wohl Thomas mit besserem Fug zu Christo sprechen: Mein HErr, und mein GOtt! dann, wegen seiner hat Christus die Wundmahlen nach der Auferstehung an seinem heiligen und glorwürdigen Leib erhalten; wegen seiner ist er das andermahl in den Saal nach Jerusalem kommen, und denen Apostlen erschinen; wegen seiner hat er gelitten; und zwar mit solcher Lieb, daß er dises alles gethan und gelitten hätte; wann auch nur Thomas allein, und sonsten kein anderer Mensch auf der Welt gewesen wäre. So groß war die Lieb Christi gegen dem heiligen Apostel Thoma; und so groß ist sie auch gegen einem jeden aus uns: er ist vor die gantze Welt, und vor alle Menschen, Mensch worden, und auf die Welt komen; aber auch vor mich, und vor dich, und vor einen jeden aus uns insbesondere, also zwar, daß wann ich, oder du, nur allein auf der Welt wäre, er eben so wohl auf die Welt wurde kommen seyn, diß alles zu würcken, diß alles zu leyden. Also häfftig hat Christus mich, also häfftig hat Christus dich geliebet: und wie wird dise grosse und übergrosse Lieb ihme von mir, wie von dir vergolten?

Sehr löblich und rühmlich war der ehemahlige Brauch deren 9.
Persianischen Königen, wie aus der heiligen Schrifft erhellet. Es Esth. 6.
pflegten nemlich dieselbige einige Gedenck-Bücher zu haben, in welchen alle rühmliche Thaten ihrer Untergebenen verzeichnet wurden, um sich

derenselbigen zu seiner Zeit zu erinneren. Also danckbar ist wohl gar selten die heutige Welt : die empfangene Wohlthaten schreibt man in Staub ; der mindeste Wind wehet dieseble hinweg ; man vergisset auf nichts ehender als auf empfangene Wohlthaten. Die Beleydigungen hingegen grabt man in Marmorstein : auf dise vergisset man nimmer. Die Persianische König aber, ungeachtet sie Heyden waren, waren besser beschaffen. Wann jemand ihrer Cron einigen ersprießlichen Dienst geleistet, so schriben sie solches in ihre Gedenck-Bücher. Also machte es Assuerus zur Zeit der Königin Esther. Zwey von denen Hof-Bedienten hatten wider den König einen geheimen Anschlag gemacht ihn um Cron und Leben zu bringen ; und weilen Mardochæus hiervon Wissenschafft gehabt, so liesse er es dem König hinterbringen, die zusammen gesponnene Verschwörung ward glücklich entdecket ; die Treu Mardochæi ward zu seinem grossen Ruhm in die Gedenck-Bücher deß Königs einverleibt, aber dazumahl nicht belohnt. Nach Verlauff geraumer Zeit, als der König eine Nacht nicht schlaffen kunte, liesse er dise Gedenck-Bücher auffschlagen, und ihme vorlesen : Man kame auf die Treu Mardochæi, und da fragte gleich der König, wie man disen treuen Diener hiervor belohnet habe : Quid pro hac fide honoris ac præmii Mardochæus consecutus est ? Was hat dann vor dise Treu Mardochæus vor Ehr und Lohn empfangen ? Nichts sagten die Hof-Leuth : gantz und gar nichts. Das waren noch ehrliche Hof-Leuth ; bey manchem vornehmen Hof wurde man wohl die Wahrheit so platt nicht heraus sagen. Der König wurde hierdurch einer Undanckbarkeit beschuldiget : gleichwohl sagten ihm seine Hof-Leuth, wie die Sach an sich beschaffen war ; und dardurch ward der König gleich bewogen dise Lieb und Treu dem Mardochæo zu vergelten. O wie gut wär es, wann auch wir dergleichen Gedenck-Bücher hätten ! wir haben es zwar wohl in der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß, in welcher wir mit denen heiligen Apostlen bekennen : Qui conceptus est de Spiritu sancto, daß nemlich der eingebohrne Sohn GOttls seye empfangen worden von dem heiligen Geist, und wie es die Vätter der Nicanischen Kirchen-Versammlung klärer auslegen, propter nos homines & propter nostram salutem, descendit de cœlis, & incarnatus est, wegen uns Menschen, und um unsers Heyls willen, ist der eingebohrne Sohn GOttes vom Himmel gestigen, und ist Fleisch worden. Das bekennen wir, wann wir anderst gute Christen seynd, alle Tag, da wir, nach dem Rath deß Heil. Vincentii Ferrerii, wenigstens Morgens frühe die Apostolische Glaubens-Bekanntnuß erneuren, und den Glauben sprechen ; das hören wir die Priester

lesen,

lesen, und den Chor singen im Ambt der heiligen Meß. Aber eins manglet uns halt, nemlich die Frag, welche Assuerus der König in Persien gemacht hat: Quid pro hac fide honoris & præmii Christus consecutus est? Was hat vor dise Treu und Liebe Christus vor eine Gegenlieb, was vor Ehr und Belohnung erhalten? Ach meine Christen! wann ihr euch selbsten noch niemahlen befragt habt, so frage ich euch heut, so bitte ich euch, befragt euch selbsten, so offt ihr den Glauben sprechet: mein! wie habe ich wohl meinem vermenschten GOTT dise grosse, und übergrosse Lieb vergolten? wie hab ich bißhero meine Lieb mit Gegenlieb erwidert?

10. Ach GOtt! daß ich doch dise Frag nicht müßte beantworten. GOtt, der wahre Sohn GOttes, hat uns geliebet, und mehr geliebt als die Engel. Uns zu Lieb ist er Mensch worden; denen Englen zu Lieb ist er kein Engel worden, da doch dises seiner Hochheit und Majestät weit nicht so nachtheilig, seiner Herrlichkeit weit nicht so verächtlich wäre gewesen, als daß er worden ist ein Mensch, ein Sack voll Koths, ein Abgrund aller Armseeligkeit. Und wie vile aus euch lieben mehr einen stinckenden, verweßlichen, verächtlichen Maden-Sack, ein garstiges, liederliches Weibsbild, mit welcher ihr eure Lust zu büssen jenes Fleisch, das GOtt durch Annehmung der menschlichen Natur geheiliget hat, verunreiniget, und daraus machet Glider einer Huren? Wundert euch nicht, daß ich also rede, da mir dise Wort in den Mund legt der heilige Geist durch die Feder deß Heil. Apostels Pauli: Nescitis, spricht er, quoniam corpora vestra membra sunt Christi? Tollens ergo membra Christi, faciam membra meretricis? Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Glider Christi seynd? Soll ich dann also die Glider Christi nehmen, und Glider der Huren daraus machen? Wie vile Menschen lieben ihren GOtt, der vor sie Mensch worden, weniger als ein Stuck Koth? dann was ist anderst alles Gold, Geld und Gut diser Welt, als Koth und Erden? da sie um deß verfluchten Gelds willen übertretten das Gesatz ihres GOttes? wie vile Menschen lieben mehr, und schätzen höher, den leeren Dunst einer eytlen, irrdischen, vergänglichen Hochheit, welche zu erlangen sie GOttes Gesatz verachten und mit Füssen tretten? Ist diß die Vergeltung vor die so grosse Liebe GOttes? unser GOtt liebet uns mehr als sich in seiner angenommenen Menschheit; was vor eine Vergeltung aber geben wir ihm vor dise grosse Liebe, indeme wir ihn weniger lieben als alle Geschöpff, die in unserer Hochachtung weit übertreffen die Ehr Christi JEsu? unser GOtt, da er vor uns ist Mensch worden, hat gleich den ersten Augenblick, da er ist empfangen worden auf uns gedacht, um seine Lieb gegen uns zu erzeigen, und sich, und alle Glidmassen der angenom-

1. Cor. 6.

menen

menen Menschheit, noch denselben Augenblick, aufzuopfferen seinem himlischen Vatter. Haben wir villeicht auch angefangen in denen ersten Jahren unsers vernünfftigen Lebens unsern GOtt zu lieben? Ich werde schamroth, wann ich bey einigen gelinden Sitten-Lehren einen Zweiffel finde an der sicheren Lehr deß grossen Schulen-Engels, deß Heil. Thomä von Aquin, ob nemlich der Mensch, gleich bey Erreichung seiner Vernunffts-Jahren, so gemeiniglich um das sibende Jahr deß menschlichen Alters geschicht, verbunden seye einen Liebs-Act zu erwecken, und GOtt von gantzem Hertzen zu lieben? Mein GOtt! wann der vermenschte GOtt gleich den ersten Augenblick, da er als Mensch zu leben hat angefangen, auch hat angefangen uns zu lieben, soll dann zu vil seyn, daß auch wir GOtt zu lieben anfangen, wann wir als vernünfftige Menschen anfangen auf Erden zu leben? das erforderte freylich von uns, nicht nur allein das Göttliche Liebs-Gebott, sondern auch die überaus grosse, voreylende Liebe unsers GOttes. Aber, wie wenige seynd bißhero diser ersten Schuldigkeit nachkomen? Andere aus uns haben zwantzig, andere dreyßig, andere viertzig, andere fünfftzig, andere mehr Jahr gelebt; und haben noch nicht einmahl angefangē unsern liebsten GOtt recht von Hertzen zu lieben. Ach! kunten wir jene Jahr und jene Täg zuruck ruffen, in welchen wir GOtt nicht geliebt haben; wie glückseelig wären wir? Ach! ihr Elteren! ihr Elteren! haltet doch eure Kinder an, daß sie schon mit siben Jahren unseren aller Liebe würdigsten GOtt zu lieben, und recht von Hertzen zu lieben anfangen. Wir aber wollen schmertzlich bey denen Füssen JEsu beweinen, daß wir ihn so spath zu lieben anfangen; doch wollen wir ihn hinfüro desto inbrünstiger lieben, und ewig lieben, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Acht und zwantzigste Predig,

Am Sonntag nach Christi Himmelfahrts-Tag.

Cùm venerit Paraclitus, quem ego mittam vobis à Patre, Spiritum veritatis, qui à Patre procedit, ille testimonium perhibebit de me.

Wann der Tröster komen wird, welchen ich euch senden werde von dem Vatter, den Geist der Wahrheit, der von dem Vatter ausgehet / der wird von mir Zeugnuß geben. Johannis am 15. Capitel.

IM Himmel und auf Erden gibt es lauter Sendungen, welche auf Lateinisch Missiones benamset werden; ein Wort, welches auch uns Teutschen dardurch bekannt wird, weilen öffters von denen geistlichen Vorsteheren oder Bischöffen einige Seelen-eyfrige Männer gesandt werden, welche von einem Ort zum anderen gehen, und mit der Gnad GOttes durch ihre Predigen die verstockte Sünder zu bekehren trachten, die man insgemein Missionarios zu nennen pfleget, welches eben so vil heisset als zum Heyl deren Seelen ausgesandte Diener GOttes. Wiewohlen alle von den geistlichen Vorsteheren bestimmte Prediger ebenfalls Missionarii seynd, und genennt können werden: weilen sie gleichfalls in diser Absicht gesendet seynd, damit sie durch ihre Predigen die Gerechte und Fromme im Guten stärcken, und die Sünder bekehren. Mein mindester Prediger-Orden kan sich in GOtt in disem rühmen, daß derselbe von dem Stadthalter Christi Innocentio dem I.

III. Römischen Pabsten den Nahmen deß Prediger-Ordens überkommen, und dardurch bestimmet! und in alle Welt ausgesandt worden das Evangelium Christi zu predigen: wie dann auch unserem Heil. Vatter Dominico in der Haupt-Kirchen zu Rom im Gebett die zwey heilige Apostel Petrus und Paulus erschinen, deren ersterer ihme ein Buch, der andere einen Stab dargereicht: mit dem Befehl: Vade & prædica, gehe hin und predige: Quia ad hoc ministerium electus es à Domino. Dann zu disem Ambt bist du von dem HErrn erwählet worden. Der allererste Missionarius ist der Göttliche Sohn deß himmlischen Vatters, der vom himmlischen Vatter von Ewigkeit ausgehet, und von ihme gesandt
Joan. 6. ist worden auf die Welt, die Sünder zu bekehren: Misit me, sagt er selbst, vivens Pater; & ego vivo propter Patrem, der lebendige Vatter hat mich gesandt, und ich lebe um deß Vatters willen. Gleichfalls be-
Luc. 4. zeugt auch Christus, daß ihn auf die Welt der heilige Geist gesandt habe: indeme er bezeuget, daß der Prophet Isaias von ihme geweissagt habe, da er gesprochen: der Geist deß HErrn ist über mir: er hat mich gesandt denen Armen das Evangelium zu verkündigen. So ist ebenfalls der heilige Geist ein Missionarius, als welchen im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio Christus der HErr denen Apostlen zu senden verheissen hat, da er gesprochen: Cùm venerit Paraclitus, quem ego mittam vobis à Patre, Spiritum veritatis, qui à Patre procedit, ille testimonium perhibebit de me. Wann der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde von dem Vatter, den Geist der Wahrheit, der von dem Vatter ausgehet, der wird von mir Zeugnuß geben. Es senden also der himmlische Vatter und der heilige Geist den Sohn GOttes auf die Welt, da diser vor uns ist Mensch worden, und es senden der Vatter und Sohn den heiligen Geist zu uns, damit er von Christo dem HErrn Zeugnuß gebe auf diser Welt: welches geschicht, nit nur allein unmittelbar durch den heiligen Geist in unserem Hertzen, sondern auch durch die Heil. Apostel, und ihre Nachfolger durch Apostolische Prediger. Auch
Joan. 20. alle dise seynd Missionarii, von Christo dem HErrn ausgesandt, in aller Welt das Evangelium zu predigen: Sicut misit me Pater, sagte Christus der HErr zu denen Apostlen, & ego mitto vos. Gleichwie mich der Vatter gesandt hat, also sende ich auch euch: Damit nemlich auch sie Zeugnuß gebeten von Christo dem HErrn: darum sagt er auch im heutigen
Joh. 15. heiligen Evangelio: Et vos testimonium perhibebitis. Auch ihr werdet Zeugnuß geben. Der himmlische Vatter, und der heilige Geist, haben den Sohn GOttes auf die Welt gesandt, damit das Göttliche Wort Fleisch werde, und unsere menschliche Natur annehme; und es senden den heiligen Geist auf die Welt der himmlische Vatter und sein Göttlicher

Sohn,

Sohn, damit das Wort GOttes Frucht bringe in unseren Seelen. Das erste zu bewerckstelligen wird vor einen Abgesandten oder Missionarium bestimmet der Heil. Ertz-Engel Gabriel: Missus est Angelus Gabriel ad Virginem, - - & nomen Virginis Maria. Der Engel Gabriel ward gesandt zu einer Jungfrauen, und der Nahm der Jungfrauen war Maria. In der anderen Sendung aber werden als Abgesandte oder Missionarii gebraucht die Heil. Apostel, und nach ihnen alle Prediger und Beicht-Vätter: Ite, sagte Christus zu denen Apostlen, und in ihnen zu uns, ecce ego admitto vos. Geher hin, sihe ich sende euch. Luc. 1. Luc. 10.

2. Die erste Sendung glauben wir in dem dritten Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß, in welchem wir bekennen, daß wir glauben in JEsum Christum, den wahren und einigen Sohn GOttes, der empfangen ist von dem heiligen Geist. In der anderen Sendung aber müssen wir selbsten das Wort GOttes von dem heiligen Geist empfangen; nicht zwar leiblicher Weiß, gleichwie solches Maria die allerreiniste Jungfrau empfangen hat, sondern geistlicher Weiß, um hervorzubringen Früchten guter und tugendlicher Wercken. Jetzt mercken wir, wie Maria die seeligste Jungfrau zu diser wunderbaren Empfängnuß seye vorbereitet worden: ex humilitate concepit, sagt der Heil. Abbt Bernardus, aus Demuth hat sie empfangen. Der heilige Geist wohnet niemahlen in einem hoffärtigen Hertzen. Und wir werden niemahl geistlicher Weiß das Wort GOttes von dem heiligen Geist empfangen in denen Predigen, wann wir dasselbe hochmüthig und hoffärtig verachten, verhöhnen und verlachen. So hören wir dann die Auslegung deß dritten Artickels der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß, damit wir hieraus lernen die gebührende Vorbereitung zur Sendung deß heiligen Geistes. Gedult!

AVE MARIA.

3. ALle Sünden schaden uns, und seynd dem Menschen schädlich; aber keine aus allen ist uns schädlicher, und schadet uns mehr als die Hoffart. Dises Laster verwüstet gantze Landschafften, Städt, Gemeinden, und Häuser. Wie grossen Schaden haben der Kirchen Christi die Ketzereyen verursachet, so in ihr entstanden seynd? und schier alle dise Ketzereyen waren Töchter der Hoffart, Ehrsucht, und allzu grosser Hochschätzung seiner selbsten. Was zündet so vile Krieg in dem weltlichen Staat an, als der Stoltz, Hochmuth, und die Begierd zu herrschen? Was macht, daß so vile Menschen im Duell oder Zwey-Kampff

liederlich ihr Leben und die Seeligkeit verlieren, als die eingebildete Reputation und Ehr-Sorg, weilen man nicht will vor ein feiges Hasen-Hertz gehalten werden? Was richtet gantze Familien zu grund, daß sie erarmen, in Schulden gerathen, oder durch ungerechte Mittel Geld zu erwerben suchen, als die verfluchte Hoffart? Weilen man sich will prächtig sehen lassen in Kleyderen, in Pferden, in Bedienten, in Mahlzeiten, im Spihlen, in aller seiner Aufführung, darum erklecken die Mittel nicht: man macht so vile Schulden, daß es die Kinder und Kinds-Kinder nicht bezahlen können, und hernach kaum zu leben haben. An allem disem Ubel ist die eintzige Hoffart schuld. Ja, wann wir fragen, was uns alle, die gantze Welt, und alle Menschen, habe unglückseelig gemacht, so werden wir keine andere Antwort bekomen, als daß alle dise Armseeligkeiten, Kranckheiten, und der Todt selbst bey allen Menschen, alles was wir leyden müssen, eine betrübte Würckung seye der Sünd deß ersten Menschens, deß Adams; und dise war keine andere Sünd als die Hoffart. Initium omnis peccati
Eccl. 10. est superbia. Der Anfang aller Sünd (die erste Sünd) ist die Hoffart. Wir wissen schon, daß wir alle herstammen von Adam, dem ersten Menschen. Disen hat GOtt der HErr, dem Leib nach, mit eigenen Händen gebildet, und mit seinem allmögenden Athem eingeblasen eine lebendige Seel, und also gesetzt in den wohllüstigen Paradeyß-Garten, in dem allerglückseeligsten Stand, den man sich kan einbilden. Er war (weilen ihn GOtt selbst gemacht hat, dessen Werck alle vollkommen seynd) er war, dem Leib nach, der allerwohlgestalteste, der allerschönste Mensch, in bester Gesundheit, in allem Wohlstand, ein Herr über das Paradeyß, über die gantze Welt, und über alle Geschöpff: alles gehorsamte ihm auf den mindesten augenblick, auch so gar die Löwen, Bären, Tiger-Thier: nichts war ihm beschwärlich, weder Hitz noch Kälte; auch so gar dem Todt war er nicht unterworffen: niemahlen wär er gestorben, sondern wär nach der von GOtt dem HErrn bestimmten Zeit mit Leib und Seel in den Himmel versetzt worden. Noch vil glückseeliger aber war Adam der Seel nach. Er war gezieret mit der Gnad der ursprünglichen Gerechtigkeit, und mit allen natürlich- und übernatürlichen Tugenden: der Verstand und Will war in allem GOtt dem HErrn, und widerum die Sinnlichkeit der Vernunfft unterworffen, also daß man nichts wußte von dem beschwärlichen Streitt zwischen dem Fleisch und Geist, den wir anjetzo, auch wider unseren Willen, fühlen. Damit er in disem glückseeligen Stand auch eine Gesellin hätte, so bildete ihm GOtt, und machte aus seiner Rippen die Eva, das allerschönste, allerholdseeligste Weibsbild; gibt sie ihme zur Gemahlin, mit disem Pact, Vertrag oder Bedingnuß, daß alle Nachkommen, ihre Kinder, und alle, die von ihnen wurden herstammen, eben jene Glückseeligkeit,

alle

alle und jede natürlich- und übernatürliche Gnaden und Gaaben, welche Adam und Eva überkommen haben, auch haben und überkommen solten, wofern jedoch der Adam, als das Haupt deß gantzen menschlichen Geschlechts, in dessen Willen aller unserer Will eingeschlossen war, dem Gebott GOttes wurde nachkommen, und nicht essen von der Frucht deß verbottenen Baums. GOtt der HErr verlangte von dem Adam nichts anders, als daß er von einem eintzigen Baum, der im Paradeyß war, und der Baum der Wissenschafft deß Guten und Bösen nicht essen solte. Er hatte die Menge anderer Bäumer im Paradeyß: von allen disen darffte und kunte er nach Belieben essen, nur disen solte er stehen lassen, und darvon sich enthalten; und dises zwar unter Straff deß Todts. Hätte GOtt der HErr weniger von dem Adam verlangen können? aber die verfluchte Hoffart der Eva, die sich von dem Teuffel unter der Gestalt einer Schlangen hat verführen lassen, daß sie GOtt gleich zu seyn verlangt, und GOtt dem HErrn nicht wolte unterworffen seyn, hat auch den Adam hierzu verleitet: er hat sich von der hoffärtigen Eva überreden lassen, daß er auch das Gebott GOttes übertretten hat, und aus unzeitiger Götter-Begierd gegessen von dem verbottenē Baum. Hierdurch nun hat er vor sich und vor uns verlohren alle natürlich- und übernatürliche Gnaden, also daß wir jetzt alle zur Welt gebohren worden blind im Verstand, zum Bösen geneigt im Willen, gebrechlich und schwach in der Sinnlichkeit, dem Leib nach unterworffen tausend Ungemach, Elend, Armseeligkeiten, ja dem Todt selbsten, und der Verwesung, daß wir endlich verwandlet werden in Staub und Aschen. Der Seel nach aber werden wir gebohren beraubt der Göttlichen Gnad, in der Erbsünd, als Kinder deß Göttlichen Zorns, als Sclaven und Leibeigene deß Teuffels, auf ewig ausgeschlossen aus dem Himmel. Alles dises kommt her von seiner eintzigen Sünd von der verfluchten Hoffart deß ersten Menschen, deß Adams.

4. In disem unglückseeligen Stand hätten wir ewig bleiben müssen, wann nicht der Sohn GOttes das Ambt eines Mittlers auf sich genommen, und sich entschlossen hätte vor dise Sünd, und alle diejenige würckliche Sünden, so aus und von der Erbsünd herstammen, genug zu thun der Göttlichen Gerechtigkeit. Weilen er aber als GOtt nicht leyden kunte, weder sich dem himmlischen Vatter unterwerffen, so erwählte er aus Lieb gegen uns, um unsertwillen, Mensch zu werden: Conceptus est de Spiritu sancto, er wird also empfangen, nicht zwar wie andere Menschen von Mann und Weib erzeuget werden, sondern von dem heiligen Geist, welcher wunderbarer Weiß in dem unbefleckten Jungfräulichen Leib der allerheiligsten Jungfrauen Mariä aus ihrem allerreinesten Geblüt die Menschheit gestaltet, die gebenedeyte

Seel Christi erschaffen, und in demselben Augenblick den also gestalteten Leib und die Seel mit der Gottheit in der Göttlichen Persohn deß Sohns GOttes vereiniget, also daß diser gantz kleine Mensch schon in dem Leib der allerseeligsten Jungfrauen Mariä zugleich wahrer GOtt und der wahre Sohn GOttes ware; als GOtt war er gleich in allem seinem himmlischen Vatter,
Joan. 10. wie er dann von sich selbst gesprochen hat: Ego & Pater unus sumus, ich und der Vatter seynd eins; als Mensch aber ist er uns Menschen gantz gleich, die Sünd allein ausgenommen, und dahero unendlich geringer als sein himli-
Joan, 14. scher Vatter: dahero sagte er auch: Pater major me est, der Vatter ist grösser dann ich. Der Gottheit nach hatte er einen Vatter, aber keine Mutter; sondern er war vor seiner Mutter, und war selbst ihr Erschaffer: als Mensch hatte er eine Mutter, und hatte von ihr die menschliche Natur, jedoch hatte er als Mensch keinen Vatter: dann Joseph, der vermählte Gesponß und Ehe-Gemahl Mariä, war nur ein Nähr-Vatter, kein wahrer leiblicher Vatter Christi. So war auch der heilige Geist kein Vatter Christi: weilen Christus der HErr zwar von dem Heil. Geist, nicht aber aus dem Heil. Geist ist empfangen worden; gleichwie ein Bildhauer oder Mahler kein Vatter ist, noch genennt wird, deßjenigen Bilds, so er schnitzt oder mahlet, weilen dasselbe nicht aus ihm, sondern von ihm gemacht ist worden. Dises alles müssen wir krafft deß dritten Artickels glauben; und damit es ja alle, auch Einfältige, in der Gedächtnuß behalten (zumahlen an diser Christlichen Glaubens-Lehr unsere gantze Seeligkeit hanget) so widerhohle ich es gantz kurtz: Wir müssen nemlich glaubẽ, daß der von Ewigkeit her von dem himlischẽ Vatter ohne Mutter erzeugte Sohn GOttes, in der Zeit ohne Mann durch wunderbare Würckung deß Heil. Geistes in dem unbefleckten Leib der Heil. Jungfrauen Mariä seye Mensch worden, jedoch zugleich GOtt verbliben, wahrer GOtt und wahrer Mensch in einer Göttlichen Persohn. Dises müssen wir alle glauben und wissen: sonsten können wir nicht seelig werden.

5. Aber ich wolte auch, wir erwegeten zugleich, wie groß hierinnfalls gewesen seye die Demuth eben dises vermenschten GOttes. Cùm in forma Dei esset,
Phil. 2. sagt der Heil. Apostel Paulus, non rapinam arbitratus est esse se æqualem Deo, sed semetipsum exinanivit, formam servi accipiens, in similitudinem hominum factus, & habitu inventus ùt homo. Da er in der Gestalt GOttes war, hat ers nicht vor einen Raub gehalten GOtt gleich zu seyn; sondern er hat sich selbst ernidert, und die Gestalt eines Knechts angenomẽn, und ist andern Menschen gleich worden, und im Weesen befunden wie ein Mensch. Dise überaus grosse Demuth zu erklären, wäre vonnöthen, daß ich sagen und erklären könte, was das sagen will: GOtt ist Mensch worden; aber wie kan ich dises bewerckstelligen, da auch die alleredleste, allererleuch-

leuchteste, allerverständigste, Englische Geister, auch die Cherubin und Seraphin, nicht im Stand, nicht fähig seynd dises zu sagen? Wurde ich es erklären wollen, so müßte ich sagen können, was GOtt, und was der Mensch seye. Wer aber kan wissen, wer kan sagen, was GOtt seye? Er ist der allerhöchste, der allerweiseste, der allergütigste, der allerschönste HErr über alles; alle Vollkommenheiten schliesset er in sich ein: Er ist allwissend, allmögend, allenthalben gegenwärtig: Alles würcket er, alles hat er erschaffen, alles hangt von ihm ab: er bedarff nichts von allen Geschöpffen, aber alle Geschöpff bedärffen seiner. Er ist der Ursprung aller Dingen, das letzte Zihl und End, zu welchem alles geordnet wird, und geordnet werden soll. Er ist der allerglückseeligste, ja die Glückseeligkeit deren heiligen Englen selbsten, in quem desiderant Angeli prospicere, welchen ohne Unterlaß, die Heil. Engel anzusehen ein Verlangen tragen. 1. Petr. 1. Und wann ich auch dises alles gesagt habe, so muß ich doch bekennen, daß ich noch das allerwenigste gesagt hab: zumahlen GOtt der HErr auf eine unendliche Weiß entfernet ist von allem was erschaffen ist, und alle Geschöpff in seiner Vollkommenheit unendlich überschreitet. Was ist hingegen der Mensch? dem Leib nach eine Senck-Gruben aller Armseeligkeit, ein Hand-voll Staub und Koth, ein Geschirr der Verweesung, ein Begriff alles Unflaths; der Seel nach aus Nichts erschaffen, und in dem Leib eingeschlossen gleichwie in einem Kercker. Und dise Armseeligkeit vereiniget der Sohn GOttes mit der allerhöchsten Majestät deß grossen GOttes, bleibet in dem engen Behaltnuß deß Jungfräulichen Leibs Mariä durch neun Monath gleichwie gefangen: Tu ad liberandum suscepturus hominem, sagt in dem Ambrosianischen Lobgesang die Christ-Catholische Kirch, non horruisti Virginis uterum, du hast den Menschen zu befreyen dich nicht entsetzet vor dem Leib einer Jungfrauen. Was grosse Demuth ist dises? Was vor eine Erstaunungs-würdige Ernidrigung ist dise? Ach meine Christen! wann sich GOtt so tieff herablasset, wann sich der Sohn GOttes so weit ernidriget, wie kan dann noch der Mensch sich hochmüthig in seinem Hertzen erheben? sich selbsten hoch schätzen, und wollen von allen verehrt seyn?

Kein Wunder ist also, daß auch Maria, die übergebenedeyte Jungfrau sich also tieff ernidert und gedemüthiget hat. Eben dise Tugend, ihre grosse Demuth, hat verdienet, daß sie erwählet wurde zu einer Mutter GOttes: Respexit, bezeugt sie selbst in ihrem Lobgesang, nachdeme sie den Sohn GOttes empfangen hat, respexit humilitatem ancillæ suæ, er hat angesehen die Demuth seiner Magd. Gewiß ist es nach der Evangelischen Lehr Christi, daß man vor denen Augen GOttes so hoch steiget, als man in seinen eigenen Augen sich herablasset in die Tieffe: Qui se humiliat, exaltabitur. Wer sich selbst ernidriget, der wird erhöher werden. Nun ist Maria von GOtt also 6. Luc. 1. Luc. 18.

erhöhet

erhöhet worden, daß ein pur lauteres Geschöpff nicht mehr kan erhöhet werden: mehr kan GOtt der HErr einem pur lauteren Geschöpff nicht geben als die Würde einer Mutter GOttes. Gleichwie deß himlischen Vatters höchste Ehr, Würde und Vortrefflichkeit ist, daß er ein Vatter ist eines Sohns, der gleichwie er, ebenmäßig GOtt ist, also ist auch in Maria die höchste Ehr, welche mit ihr der himlische Vatter theilet, daß sie eine Mutter ist deß grossen GOttes; krafft welcher Würde, gleichwie der himmlische Vatter zu GOtt sagen kan: Filius meus es tu, ego hodie genui te, **du bist mein Sohn, heut hab ich dich gezeuget**, welches an dem ewigen Vatter David höchstens lobt und bewundert, also kan auch Maria (was doch sonsten niemand, weder im Himmel, noch auf Erden, weder inner, noch ausser der Gottheit, als nur allein der himmlische Vatter, sagen kan) zu dem wahren Sohn GOttes sagen: du bist mein Sohn, ich hab dich gebohren. So folget dann derohalben nothwendig, daß auch sie aus allen Geschöpffen sich am meisten ernidriget, sich am meisten gedemüthiget habe. Wir wollen aber hierüber den Engel vernehmen, welchen GOtt zu Maria gesandt hat, da sie GOtt empfangen solte. Er grüsset sie mit grosser Ehrbezeigung, er lobt sie und preyset sie gebenedeyt unter denen Weiberen, aber er nennet sie nicht: Ave, spricht der Engel, gratiâ plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus. Gegrüsser seyst du voll der Gnaden, der HErr ist mit dir, du bist gebenedyt unter denen Weiberen. Wann ein Engel mit disen Worten die auserwählte Mutter GOttes begrüsset hat, warum spöttlen dann uns Catholische die Lutheraner und Calvinisten, daß auch wir dieselbe mit eben disen Worten im H. Rosenkrantz ehrerbietig und andächtig grüssen? Lasset dise Blinde uns nur immer auslachen: sie seynd nit würdig dise Engel-Wort in ihren unreinen Mund zu nehmen: Wir wollen dannoch allen Ketzeren und der gantzen Höllen zu Trutz Mariam, je offter, desto andächtiger mit dem Engel begrüssen: Ave Maria gratiâ plena, gegrüsser seyst du Maria voll der Gnaden. Auch der Engel grüsset sie; aber nennt sie nicht. Ave, spricht er, gratiâ plena, gegrüsset seyst du voll der Gnad. Heiliger Engel! weist dann du nicht den Nahmen diser Heil. Jungfrauen, zu welcher dich GOtt gesandt hat? Warum nenneſt sie dañ nicht gleich anfangs mit ihrem Nahmen? Eben dises gereichet diser Heil. Jungfrauen zu sonderbarer Ehr, und zum Ruhm ihrer Demuth. Die Eigenschafft eines Redners ist, daß er im Anfang bey denen Zuhöreren einige Verwunderung erwecke: dann was man mit Verwunderung zu hören anfangt, das höret man mit desto grösserer Aufmercksamkeit. Nun wußte der Engel wohl die Demuth diser Heil. Jungfrauen: darum fienge er seine Red von ihrem Lob an, damit sie hierüber in Verwunderung gerathe: dann wahrhafft Demüthige verwundern sich nicht mehr, als da man sie lobet, weilen sie in ihrem Hertzen sich alles Lobs unwürdig, und aller Verachtung würdig schätzen. Also ge-

Psal. 2.

Luc. 1.

D. Thom. 3. p. q. 30. ar 4. c.

geschahe es auch bey Maria: Turbata est in sermone ejus, & cogitabat, qualis esset ista salutatio. Sie erschrack ab seiner Red, und gedachte, was das für ein Gruß wäre. Mein Engel! gedachte sie, sihe wohl zu, ob du nicht zu einer andern gesandt bist. Darum setzt der Engel gleich darauf ihren Nahmen bey: Nè timeas Maria, fürchte dich nicht Maria. Ich irre nicht, ich weiß wohl deinen Nahmen; aber ich nenne sie voll der Gnaden, um hierdurch deine sonderbare Eigenschafft und Tugend zu erklären. Da der Engel Mariam voll der Gnaden nennt, zeigt er eben an ihre grosse Demuth: Zumahlen GOtt dem Menschen desto mehr Gnad gibt, je leerer das Hertz durch die Demuth befunden wird: humilibus dat gratiam, sagt der H. Apostel Jacobus, denen Demüthigen gibt GOtt seine Gnad. Die Demuth ist die Maaß der Göttlichen Gnad: Maria derohalben, welche der Engel aus GOttes Befehl voll deren Gnaden genannt hat, war auch voll der Demuth. Darum sagte sie auch gleich darauf, nachdeme sie verstanden hat, daß sie GOttes Sohn empfangen solte: Ecce, ancilla Domini! Sihe ich bin eine Magd deß HErrn Ancillam se dicit Domini, sagt der Heil. Ambrosius, quæ Mater eligitur: nec repentinô exaltata promissô est, sie nennet sich eine Magd deß HErrn, da sie zu seiner Mutter erwählt wird, und ward durch das unvermuthete Versprechen gar nicht in ihrem Gemüth erhoben. Da werden nun unsere Christliche Mägdlein erkennen, aus was für einer Parthey sie seyen, ob sie nemlich seyen Töchter Mariä, oder Töchter Evä. Eva, das erste Weib, war auch aus denen Menschen die allererste hoffärtig: Als sie den Teuffel in Gestalt einer Schlangen ersehen, hätte sie natürlicher Weiß erschröcken sollen. Eine Schlang! und redet wie ein Mensch: Gleichwohl erschröckt sie nicht: warum: das eritis sicut Dii, ihr werdet seyn wie die Götter, die zukünfftige falsch verheissene Gottheit hat ihr die Ohren gekützelt, daß sie den Teuffel mit Lust hat angehört, endlich eingewilliget, und das Gebott GOttes übertretten. Maria hingegen sihet einen Heil. Engel; und gleichwohl, weilen er etwas zu ihrem Lob geredet hat, erschrickt sie, und hat Bedencken sich mit einem Engel in ein Gespräch einzulassen. O ihr hoffärtige Töchter der ersten Evä! Wann auch ein Engel in männlicher Gestalt mit euch reden will, so solt ihr euch förchten: sonderlich wann diser eine Red anfangen will mit lauter schmeichlerischen Worten, wann er eure Gestalt, euere Schönheit, euere Holdseeligkeit, euere Annehmlichkeit, anfangt hervorzustreichen, wann er euch einen Engel (O wohl ein stinckender Engel! wann er euch eine Göttin, im Hertzen heisset er euch doch eine Närrin) wañ er euch das gantze Vergnügen seiner Seel (und was weiß ich, was die verliebte Narren vor Wörter haben) betrüglich und schmeichlerisch nennet. Wann ihr Töchter Mariä wäret, so solltet ihr, wie sie, hiervor erschröcken und euch förchten: dann ihr werdet un-

Jac. 4.

L. 2. in Luc.

fehlbar von ihm betrogen und verführet. Aber, wie wenig thun dises? wie vile hören es mit Lust an, da doch diejenige, so es ihnen sagen, keine Engel, sondern eingefleischte Teuffel seynd? Das macht halt bey denen Töchteren Evä die verfluchte, von dem Teuffel der Evä eingeblasene, und von denen Kinderen Evä ererbte, Hoffart.

7. Die, die, ist, leyder! diejenige, welche dem Teuffel die Ohren, und das Hertz eröffnet, hingegen aber auch jetzt verschliesset, daß der von dem Sohn GOttes, Christo dem HErrn, gesandte Heil. Geist nicht kan eingehen in unsere Hertzen. Gleichwie Maria die allerseeligste Jungfrau den Göttlichen Sohn (welcher das unerschaffene Wort GOttes ist) in ihrem Leib empfangen hat, also sollen auch wir von dem Heil. Geist das Wort GOttes geistlicher Weiß empfangen in unserm Hertzen: Beati, sagt Christus der HErr, als jenes fromme Evangelische Weib den Leib Mariä, der Christum getragen, und die Brüst Mariä, die er gesogen hat, seelig gepryLuc. 11. sen hat, quin imò beati, qui audiunt verbum Dei & custodiunt illud, ja freylich, seelig seynd diejenige, die das Wort GOttes hören und dasselbige behalten. Gleichwie GOtt, ehe der Sohn GOttes in dem Leib Mariä von dem Heil. Geist empfangen ward, einen Engel gesandt hat ihr dises Geheimnuß zu verkündigen, also sendet er auch zu uns solche Engel, Mal. 2. nemlich die Priester und Prediger, welche ebenfalls Engel seynd: Labia Sacerdotis, sagt der Prophet Malachias, custodient scientiam, & legem requirent ex ore ejus: quia Angelus Domini exercituum est. Die Lippen deß Priesters werden die Erkänntnuß bewahren, und sie werden das Gesatz aus seinem Mund suchen: dann er ist ein Engel deß HErrn der Heerschaaren. Wir Priester, Prediger, und Beicht-Vätter seynd Abgesandten GOttes: Pro Christo, schreibet Paulus, der Heil. Apostel, denen 2. Cor. 1. Corinthern, legatione fungimur, tanquam Deo exhortante per nos. Wir seynd Gesandte an Christi statt, als vermahnte GOtt durch uns. Nun sagt der Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus, daß zwischen dem Wort GOtL. 50. hom. tes, welches in denen Predigen der Heil. Geist durch die Prediger in unsere 26. Hertzen aussendet, und zwischen dem Leib Christi, welchen die allerseeligste Jungfrau Maria von dem Heil. Geist empfangen hat, gar kein Unterschid seye: Non est minùs Verbum Dei quàm Corpus Christi, das Wort GOttes ist nicht weniger als der Leib Christi: folgsam solte man das Wort GOttes mit eben jener Demuth von denen Predigern anhören, mit welcher die Mutter GOttes von dem Engel die Bottschafft hat angehört, daß sie den Leib Christi von dem Heil. Geist empfangen solte. Wie geschicht dises aber von unsern Christen bey jetzigen Zeiten? Wie geschicht dises? wir wollen es aus der Heil. Schrifft sehen. Als der gottseelige Kö-

nig

nig Ezechias zur Regierung deß Jüdischen Reichs gelangt war, und sahe, daß der gröste Theil deß Israelitischen Volcks in schändliche Abgötterey verfallen war, da sandte er allenthalben Botten aus, und Abgesandte das Volck widerum zu dem Gehorsam zu bringen, den sie GOtt schuldig waren: Die Botten ermangleten auch nicht den Befehl deß Königs zu vollziehen: Perrexerunt cursores, juxta id, quod Rex jusserat, prædicantes, die lauffende Botten giengen aus, und predigten, wie der König befohlen hatte. Sie ermahneten allenthalben das Volck zur Buß: Servite Domino Deo Patrum vestrorum, ut avertatur à vobis ira furoris ejus. Dienet dem HErrn dem GOtt eurer Vätter, so wird der Grimm seines Zorns von euch abgewendet werden. Thun nicht eben dises auch die Prediger unserer jetzigen Zeiten? der Grimm deß Göttlichen Zorns schwebt zimmlich über uns: die Straff-Ruthen deß erzörneten GOttes wird uns wegen so viler Sünden allenthalben angedrohet. Was erfolget aber auf so vile Predigen vor eine Frucht? Was vor einen Nutzen haben geschafft die ausgesandte Botten deß Königs Ezechiä? Bey etlichen hat ihre Gesandtschafft zwar etwas ausgerichtet: Quidam viri acquiescentes consilio venerunt in Jerusalem. Etliche Männer folgten disem Rath, und kamen gen Jerusalem, alldorten die bißhero geübte Abgötterey zu bereuen, und sich zu GOtt zu bekehren. Auch jetzt (GOtt Lob und Danck) werden endlich etliche (aber wie wenig von gantzem Hertzen?) etliche werden endlich bekehrt, gehen in sich, verrichten eine rechtschaffene Beicht; aber, wann sie dannoch die böse Gelegenheit zur Sünd nicht verlassen, das ungerecht erworbene Gut nicht zuruckstellen, die böse Gewohnheiten auszurotten keine Mittel anwenden, die eingewurtzelte Feindschafft nicht gantz und gar vollkommentlich ablegen, so hilfft ihnen die Beicht eben nichts. Andere aber die machen es, wie die Juden zur Zeit Ezechiä deß Königs: sie haben ein Gelächter daraus gemacht, und die Abgesandte ausgespottet: Cursores pergebant velociter de civitate in civitatem, illis irridentibus & subsannantibus. Die lauffende Botten reiseten geschwind von einer Stadt zu der anderen; aber sie verlachten sie, und triben den Spott mit ihnen. Wir Prediger reisen von einer Stadt zu der anderen, und bißweilen muß unsere Abreiß zimlich geschwind und eylfertig geschehen, damit wir nur unsern Verfolgern bald aus denen Augen kommen; und die meiste Zuhörer lachen uns aus, treiben das Gespött mit unsern Predigen. Und wir Prediger müssen es freylich gedultig leydē; aber wird auch GOtt, der uns gesandt hat, allzeit hierzu stillschweigen?

2. Par. 30.

Erschröcklich ist fürwahr das Gebett Nehemiæ, so verzeichnet wird in der Heil. Schrifft, zur Zeit der Widererbauung deß Salomonischen Tempels. Als die Juden zur Zeit der Babylonischen Gefängnuß Gnad gefun-

8. 2. Esd. 4.

den hatten vor denen Augen deß Assyrischen Königs Artaxerxis, also daß ihnen erlaubt worden in ihr Vatterland zu ziehen, und den zerstöhrten Tempel nebst der Heil. Stadt Jerusalem widerum zu erbauen, da kunten dise Arbeit deren gottsförchtigen Juden die herum ligende Heyden gar nicht erdulten. Andere bewaffneten sich, sie mit Gewalt widerum abzutreiben; andere aber, und zwar die meiste, verlachten ihre Arbeit, als eine ihren schwachen Kräfften unmögliche Sach. Lasset sie nur bauen, sagte einer von ihren Vornehmsten Tobias der Ammaniter; die armseelige Juden werden wohl so hohe Mauren erbauen, daß die Füchs werden können darüber springen. Mit einem Wort: sie hörten nicht auf die arme Juden in disem ihrem gottseeligen Bau, in disem GOtt gefälligen Werck, zu spöttlen, zu verachten, und zu verlachen. Nehemias unterdessen erhebt Augen, Händ, und Hertz zu GOtt, und fangt an zu betten; aber wie? Höret es an: Ne operias Domine iniquitatem eorum, & peccatum eorum coram facie tua non deleatur. O entsetzliches Gebett! Bedecke nicht, O HErr, ihre Ungerechtigkeit, und ihre Sünd müsse für deinem Angesicht nicht ausgetilget werden. Warum aber? warum soll der gütige GOtt dise Völcker also hart bestraffen? darum, sagt Nehemias: quia irriserunt ædificantes, weilen sie ausgelacht haben die Bauleuth, welche die Mauren der zerstöhrten Stadt Jerusalem widerum erbauen wolten. Soll dann aber dises eine so grosse Sünd seyn? Meine Christen! es seynd zerstöhrt worden und zu Boden gefallen die Mauren der himmlischen Stadt Jerusalem, als der hochmüthige Lucifer den dritten Theil deren Sternen, eine unzahlbare Menge Englischer Geister, mit sich hat hinabgezogen in den Abgrund der Höllen. Sie solten aber widerum erbauet werden: Massen David

Psal. 50. bittet: Benignè fac Domine in bona voluntate tua Sion: ut ædificentur muri Jerusalem. HErr, handle gnädiglich mit Sion in deinem guten Willen: auf daß die Mauren zu Jerusalem erbauet werden. Der Grund-Stein ist schon gelegt: Fundamentum aliud nemo potest ponere, præter id, quod positum est, quod est Christus JEsus. Niemand kan einen anderen Grund legen, ausser dem, der gelegt ist, der ist Christus JEsus. Die

1. Cor. 3. Stein dises Gebäues seynd die Gerechte, gezieret mit so vilen köstlichen Edelgesteinen, als Tugenden. Die Bauleuth seynd wir Prediger, Beicht-Vätter, Priester, und Seelsorger. Aber, ach gütiger GOtt! wie vile seynd jetzt, will nicht sagen Heyden, sondern, welches vil schmertzlicher ist, Christen, und Catholische Christē, welche irriserunt ædificantes, auslachen, verspotten, und durch die Hechel ziehen die Bauleuth diser himlischen Stadt? O ihr arme Prediger! ihre arme Beicht-Vätter! was müsset ihr erdulten von boßhafften Läster-Zungen, weiß nicht, soll ich sagen leichtsinniger, oder gottloser Christen? Alle Wort deß Predigers werden auf die Waag gelegt, durch die Hechel gezogen, und getadlet. Bald predigt man zu scharff, bald zu scrupulos, bald zu deutlich,

bald

bald argwohnt man gar, als gebrauchete sich der Prediger jener Wissenschafft, die er gezogen hat aus der Heil. Beicht. Also ergehet es denen Predigeren; wie aber denen Beicht-Vätteren? Schier in allen Zusammenkünfften, in allen Gesellschafften, seynd sie der Gegenwurff geschwätziger Zungen, und nach aller ihrer Sorgfalt, Eyfer, Mühe, und Beschwärnuß ist ihr Beicht-Pfenning eine üble Nachred, Ehrabschneidung, und Verleumbdung. Man dichtet und bringt unglaubliche Sachen auf, nur den Beicht-Vatter bey andern schwartz und verhaßt zu machen, man tragt die auferlegte Buß allenthalben zu Marckt; und bedenckt nicht, daß manche im Sünden-Morast vertieffte Seel, welche villeicht das Vertrauen hätte einem solchen Beicht-Vatter ihr lang verletztes Gewissen zu offenbaren, und ihrer Angst Rath zu suchen, hierdurch abgeschröckt wird, das Vertrauen verliehret, und wohl gar in Gefahr gesetzt wird ewig verdammt zu werden. Irriserunt ædificantes, also werden verlacht und verspottet die Bauleuth der himmlischen Stadt Jerusalem, und verhindert das herrliche Seelen-Gebäu zu vollenden. Soll ich villeicht auch wider dise Spöttler ein solches Gebett anstellen, wie zu Jerusalem Nehemias? Soll ich villeicht auch mit brinnendem Eyfer um Rach bitten wider dergleichen abgesagte Feind der Geistlichkeit, und noch vilmehr deren Seelen und Christi selbsten, der das köstliche Seelen-Gebäu anzufangen und zu vollendē ist Mensch worden. Behüt mich mein GOtt! soll ich ja ihrenthalben zu GOtt betten, so will ich mit Christo bitten: Pater! dimitte illis: non enim sciunt, quid faciunt. Vatter! vergib ihnens: dann sie wissen nicht, was sie thun. Gleichwohl müssen wir das Gebett Nehemiä nicht gar vorbeygehen. Mein Englischer Lehrmeister, der H. Thomas von Aquin lehret, daß die Flüch oder Verwünschungen heiliger Männer wider die Sünder in der H. Schrifft gemeiniglich gesagt werden in Gestalt einer Weissagung: Solent Prophetæ in figura imprecantis futura prædicere; Es pflegen die Propheten durch dergleichen Verwünschungen vorzusagen, was inskünfftige aus GOttes gerechtem Urtheil geschehen wird. Also will auch Nehemias sagen: Jene Sünden, welche durch Verspottung deren Bauleuthen der irrdischen (wie vilmehr der himmlischen?) Stadt Jerusalem begangen werden, werden niemahlen nachgelassen werden: weilen die Menschen hierdurch widerstreben dem Heil. Geist, welcher durch dergleichen Mittel die Sünder zu bekehren trachtet. Wer sich dem Heil. Geist widersetzt, der verdienet, daß auch ihme jene Gnad deß Heil. Geistes entzogen werde, durch welche er sich bekehre.

Luc. 23.

2. 2. q. 83. a. 8. 1.

Das verdienet er freylich, wann nicht GOttes Barmhertzigkeit grösser wäre als unsere Missethat. Ungeachtet ihr so offt die Diener GOttes, und in ihnen den Heil. Geist, der sie sendet und beweget, verachtet, verspottet, und verlacht habt, so höret er doch nicht auf zu allen Zeiten andere und andere zu sen- 9.

den, durch welche er uns heilige und bußfertige Gedancken zu empfangen bewegen will. Ecce! sagt der H. Pabst Gregorius, ecce! ipse, quem despeximus, vocat nos. Sihe! derjenige ruffet uns, den wir so murhwillig verachtet haben. Höret ein besonders Merckmahl der Göttlichen Güte und Barmhertzigkeit. Als an einem gewissen Ort, wie erzehlet P. Christophorus Vega aus der Gesellschafft JEsu, die Patres Missionarii ankommen die Mission zu halten, und den gewöhnlichen Ablaß verkündetē, da befande sich an demselben Ort ein junger Mensch, welcher in denen Welt-Lüsten gantz und gar ersoffen war, und dahero aus disem heylsamen Werck nur das Gespött tribe, mit Vermelden: Wohl zu einer feinen Comödi laden uns dise Patres ein; aber es ist kein Gefahr, daß sie mich bekomen. Wann sie auch noch so vil Ablaß verkündeten, so verlang ich doch ihren Ablaß nicht: ich hab noch nicht in willens zu sterben. Also verachtete er die Barmherkigkeit GOttes; aber höret, was dise vor einen Fund erdachtē ihn zu bekehren. Abends pflegten dise Patres Missionarii durch alle Gassen herumzugehen, und zu ruffen: Wache auf O Sünder! wache auf! der Todt ist nahe und für der Thür. Beichte, ach! beichte, was du verschwigen hast: damit du nicht, ehe es Tag wird, in die Höll verdammt wirst. Dergleichen Missionarios brauchte man wohl auch hier, welche durch alle Gassen giengen die Sünder in ihren Häuseren zur Buß zu ermahnen: weilen doch so vile seynd, die das Wort GOttes in der Kirchen anzuhören aus hochmüthiger Verachtung unterlassen. Dise Wort waren lauter Pfeil, die disem Sünder das Hertz verletzten; doch wolte er sich noch nicht entschliessen zu einer aufrichtigen Beicht. Er geht schlaffen; und schlaffen in einer Todtsünd? Wie kunte er dañ ruhig schlaffē? er erwachte bald, u. zwar gantz verwirrt weckt er sein Weib auf, sie befragend: Höreſt du nicht? höreſt du nicht? es war gegen Mitternacht kein Mensch war auf der Gassen, und alles still, darum sagte sie auch, sie höre nichts. Wie? sagte er, höreſt du dann nicht die gute Patres ruffen: beichte die Sünd, so du verschwigen hast, damit du nicht verdañt werdeſt. Es traumet dir, gab sie ihm zur Antwort, es ist ja alles still. Gib dich zur Ruhe, und schlaffe. Allein es war ihm unmöglich: das Gewissen liesse ihm keine Ruhe, also daß er um Mitternacht aufgestanden, sich eylends angekleydet, und geeylet zu dem Hauß, wo die Patres wohnten. Alldorten klopffte er ungestümm an, bekommt aber von dem Haußwirth zur Antwort, die Patres, so den gantzen Tag sich bemühet, wären jetzt in der Ruhe, und wolte er sie darinnen nicht stöhren: Wolte er beichten, so solte er sich biß an Tag gedulten. Allein derjenige, so den Sünder hat aufgewecht, weckte auch den Artzten auf. Die Patres erwachten, hörten das Getöß, fragten um die Ursach, und als sie vernommen, daß jemand zu beichten da wäre, haben sie ihn mit gröster Lieb empfangen,: Er beichtete einem aus ihnen eine schwäre Sünd,, die er eilff Jahr lang verschwigen hatte, mit ausserordentlicher Reu und grösserm Trost.

Hom. 43. in Evang.

L. de Cas. rar. c. 25.

Deß

Deß Morgens beichtete er noch einmahl, und empfienge mit grosser Andacht die Heil. Communion. Was meynet ihr, daß darauf erfolgt seye? Ehe, dann zehen Stund verflossen, war er eine Leich: es überfiele ihn ein tödtlicher Zustand, in welchem er mit zerknirschtem Hertzen seine Seel hat aufgeben, nachdeme er dem Beicht-Vatter die Erlaubnuß ertheilet solches alles zur Ehr GOttes, und der seeligsten Jungfrauen Mariä allenthalben kund zu machen, dero Fürbitt er sonderlich diſe Gnad hat zugeschriben, als gegen welcher er, auch in seinem lasterhafften Leben, allzeit ein Füncklein der Andacht hat erhalten.

Sehet also, wie groß die Gütigkeit GOttes seye, gegen denen Sünderen: aber höret auf dieselbe hinfüro zu mißbrauchen, damit ich euch Christen nicht sagen müsse, was der Heil. Ertz-Martyrer Stephanus, voll deß Göttlichen Geistes, denen Juden gesagt hat: Vos semper Spiritui sancto resistitis, ihr widerstrebet allzeit dem Heil. Geist. Verachtet niemahlen die Prediger, und Beicht-Vätter, durch welche der H. Geist zu euch redet, damit euch nicht aus gerechtem Urtheil GOttes die Gnad deß Heil. Geistes entzogen werde, ohne welcher ihr niemahlen etwas Gutes zur Seelen Heyl ersprießliches gedencken werdet. Gleichwie Maria ohne Uberschattung deß Heil. Geistes das Wort GOttes niemahlen in ihrem Leib empfangen hätte, also kan auch das Wort GOttes ohne diſem Gnaden-Geist in eurer Seel keine Frucht hervorbringen. Eröffnet ihme also durch die Demuth euer Hertz, so wird er zu euch gesendet werden als ein Tröster, Amen. **10.** Act. 7.

AVE

AVE MARIA.

Neun und zwantzigste Predig,

Am Heil. Pfingst-Sonntag.

Ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus.

Wir werden zu ihm kommen, und eine Wohnung bey ihm machen. Johannis am 14. Cap.

I. Wer liebt: der gibt? und je grösser die Lieb ist, desto grösser seynd auch die Gaaben. Dahero wird auch, nach der Lehr deß Heil. Thomä von Aquin, der Heil. Geist Donum Dei altissimi, die Gaab deß allerhöchsten GOttes benamset, weilen er von dem himmlischen Vatter und Göttlichen Sohn ausgehet als die Lieb diser beyden. Cùm Spiritus sanctus, spricht er, procedat ùt amor, procedit in ratione doni primi. Weilen der Heil. Geist, ausgeher als die Liebe, gehet er auch aus als die erste und allerhöchste Gaab. Noch schöner erkläret solches diser Englische Lehrer,, da er sagt: Quia Spiritus sanctus est amor, ex ratione suæ processionis habet in se, & quòd detur, & quòd sit ratio dandi. Weilen der Heil. Geist die Liebe ist, darum hat er auch wegen seines Ausgangs in sich, so Wohl daß er gegeben werde, als auch daß er die Ursach seye; warum GOtt uns andere Gaaben gebe. Alle, so wohl natürlich- als übernatürliche Gaaben, die uns GOtt imer gibt, die werden uns gegeben durch den H. Geist als die Urquell derenselben. Nun ist uns Menschen keine grössere Gaab gegeben worden, als der Sohn GOttes, da er vor uns ist Mensch worden, und auf die Welt gebohren worden: Parvulus natus est nobis, hat es geweissaget der Prophet Isaias, & Filius datus est nobis, ein kleines Kind ist uns

1. p. q. 38. a. 2. c.

in 1. Sent. d. 18. a. 2.

gebohr-

gebohren, und ein Sohn ist uns gegeben.. Dazumahl, als Christus gebohren ward, ward uns zugleich gegeben, auf eine gewisse Weiß, auch der himlische Vatter, und der Heil. Geist: dann weilen, wie die Gottes-Lehrer reden, per circuminsessionem, wegen der Einigkeit der Göttliche Natur, eine Göttliche Persohn in der andern ist, wie daß Christus sagt: ego in Patre, & Pater in me est, ich bin in dem Vatter, und der Vatter ist in mir, so folget nothwendig, daß allenthalben wo der Vatter ist, da ist auch der Göttliche Sohn, und wo der Vatter und Sohn ist, da ist auch der H. Geist: hi tres unum sunt, sagt der geliebte Jünger Christi Johannis, dise drey seynd eins. Und aus eben diser Ursach sagt Christus im heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelio von einem Menschen, der GOtt liebt, daß denselben der Vatter auch lieben werde, und werden eben dessentwegen auch ihme gegeben werden, nicht der Vatter allein, sondern auch der Vatter, Sohn, und der H. Geist: Ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus. Wir werden zu ihm kommen, und eine Wohnung bey ihme machen. Ein jeder Mensch, der GOtt von Hertzen liebet, ist ein Thron, ein Sitz, eine Wohnung der allerheiligsten Dreyfaltig, welche uns gegeben wird durch jenen, der die höchste, unendliche Lieb, und eben darum die allerhöchste Gaab ist, nemlich durch den Heil. Geist. Diser Ursachen halber wir auch in dem dritten Artickel unserer Apostolischen Glaubens-Bekantnuß, jenem gemäß, was der H. Ertz-Engel Gabriel, in der Verkündigung zu Maria der allerseeligsten Jungfrauen gesprochen hat, das Werck der Menschwerdung fürnemlich zugeeignet dem Heil. Geist: Qui conceptus est de Spiritu sancto, der empfangen ist von dem heiligen Geist. Es war das Werck der Menschwerdung GOttes opus ad extra, ein Werck, so GOtt der HErr ausser sich gewürcket hat; nun lehren aber die Gotts-Lehrer und heilige Vätter, daß opera ad extra communia sunt toti Trinitati, daß diejenige Werck, so GOtt der HErr ausser sich gewürcket, der gantzen heiligsten Dreyfaltigkeit gemein seyen, und von allen dreyen Persohnen gewürcket werden: mithin als der Sohn GOttes ist Mensch worden, würckte der himlische Vatter, der den Sohn gesandt hat, es würckte der Sohn, so auf die Welt kame, und es würckte auch der Heil. Geist, der Christum gesalbet hat. Die Bildung deß menschlichē Leibs in dem Jungfräulichen Leib Mariä, und die Erschaffung der menschlichen Seel Christi deß HErrn, geschahe von allen dreyen Persohnen, alle drey würckten mit; aber weilē die Menschwerdung GOttes ein Werck und Gaab der Göttlichen Liebe war, so wohl dem himlischen Vatter: Sic Deus dilexit mundum, ut Filium suum unigenitum daret, also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gabe, als auch bey dem Göttlichen Sohn, von welchem Paulus sagt: Dilexit me, & tradidit semetipsum pro me, er hat mich geliebt, und hat sich selbsten fürmich gegeben, darum wird auch di-

Joan. 14.

1. Joan. 5.

Luc. 1.

Joan. 3.

Gal. 2.

ses Werck der Menschwerdung hauptsächlich zugeeignet dem heiligen Geist, als welcher vom Vatter und Sohn ausgehet, als die Lieb zwischen beyden, dem himmlischen Vatter nemlich und dem Göttlichen Sohn: folgsam auch
In 1. Sent. de 18. a. 3. als die allererste und allerhöchste Gaab. Etiam ipse filius, sagt derohalben der Heil. Thomas, est datus per donum, quod est Spiritus sanctus, scilicet per amorem. Auch der Sohn GOttes ist uns gegeben durch die Gaab, welche der heilige Geist ist nemlich durch die Liebe.

2. Hieraus nun folget weiter, daß die Göttliche Liebe dises heiligen Geistes in dem Werck der Menschwerdung GOttes vollkommen gewürcket habe nicht nur allein zur Empfängnuß deß Göttlichen Worts, sondern auch zu dessen Geburt: dahero bekennen wir in dem dritten Artickel, nicht nur allein, daß Christus der HErr von dem Heil. Geist empfangen, sondern auch aus Maria der Jungfrauen seye gebohren worden. Wäre der Sohn GOttes nur allein empfangen, nicht aber gebohren worden, so wäre das Werck der Göttlichen Liebe nicht vollkommen, so wäre Maria keine vollkommene Mutter GOttes, so wäre der Sohn GOttes zwar eine Gaab vor Maria, aber nicht vor uns alle gewesen. Gleiche vollkommene Würckung soll auch der Heil. Geist in uns haben: wir müssen nicht nur allein das Wort GOttes empfangen, und in denen Predigen heylsame und gute Begierden schöpffen, nicht nur allein in der Buß gute Vorsätz machen, sondern, wir müssen auch Früchten der Buß hervorbringen, damit wir durch Krafft deß Heil. Geistes das Wort GOttes gebähren; auf daß also der Heil. Geist nicht nur allein zu uns kome, sondern auch beständig in uns wohne. Ich will derohalben den andern Theil deß dritten Artickels deß Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß also erklären, damit wir zugleich lernen, was wir glauben, und was wir unserer Glaubens-Lehr gemäß in der Buß würcken sollen. Gedult!

AVE MARIA.

3. Wundere sich niemand, daß ich an dem heutigen hohen Pfingst-Fest der gnadenreichen Sendung deß heiligen Geistes in gegenwärtiger Predig handlen will von der gnadenreichen Geburt Christi JEsu, deß Heylands der Welt. Es geschicht dises, nicht nur allein der Ordnung nach, weilen ich mir vorgenommen mit der Gnad GOttes euer Lieb und Andacht die zwölff Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß, und nachgehends den gantzen kleinen Catholischen Catechismum, in meinen gewöhnlichen Sonntags-Predigen auszulegen und zu erklären, in welcher

Ord-

Ordnung vor den heutigen Sonntag diser dritte Artickel von der Geburt Christi einfallet; sondern es taugt auch besagter Glaubens-Artickel gar eigentlich vor den heutigen Fest-Tag; und komen gar wohl zusammen die gnadenreiche Sendung und Ankunfft deß Heil. Geistes über die heilige Apostel, und die gnadenreiche Ankunfft deß Sohns GOttes in seiner Geburt aus Maria der Jungfrauen im Stall zu Bethlehem. In jener, nemlich in der Ankunfft deß Heil. Geistes, war das Werck unserer Erlösung vollendet und beschlossen; und in diser, nemlich in der Ankunfft Christi auf dise Welt in seiner Geburt, ward dasselbe angefangen. Nun stimmet nichts besser zusamen als der Anfang und das End: allermassen der Anfang zu dem End geordnet wird, und in disem seine Vollkomenheit erreicht. In der Ankunfft deß Heil. Geistes wurde jenes Liebs-Feur in vollen Flamen gesehen, welches zu entzünden Christus in seiner Geburt auf die Welt ist komen: Ignem veni, bezeuget es Christus, mittere in terram, & quid volo, nisi ut accendatur? Ich bin kommen Feur zu senden auf Erden, und was will ich anderst, als daß dasselbe entzündet werde? So taugen dann gar wohl zusamen das Geheimnuß deß heutigen Heil. Pfingst-Fests, und das Geheimnuß der Geburt Christi deß HErrn, als welcher darum als ein kleines Kind im Stall zu Bethlehem hat wollen aus Maria der Jungfrauen gebohren werden, damit er uns zur Lieb gegen sich bewegete, ut si amare pigebat, sagt der Heil. Augustinus, saltèm redamare non pigeat, auf daß, weilen uns ja nicht belieben wolte GOtt zu lieben, wenigstens die Gegenlieb uns beliebete. Neun Monath waren nunmehro schier verflossen, daß der Sohn GOttes in der angenomenen menschlichen Natur in dem Leib der allerreinisten Jungfrauen Mariä verborgen und verschlossen war, als der Kayser Augustus, aus sonderbarer Anordnung der Göttlichen Fürsichtigkeit, die gantze Welt mit einer Schatzung belegt, welche zu entrichten Joseph der vermählte Esponß Mariä mit derselbē nacher Bethlehem, als der Geburts-Stadt seines Geschlechts verreisen mußte. In diser Stadt suchte zwar Joseph allenthalbē ein Oertlein vor den vermenschtē GOtt, und seine allerhöchste u. allerheiligste Mutter; allein niemand war, der ihnen die Herberg und Einkehr vergönnete: In propria venit, sagt der heilige Evangelist Johannes, & sui eum non receperunt, er kam in sein Eigenthum, und die Seine nahmen ihn nicht auf. Es mußte die Mutter deß Allerhöchsten in einem armseeligen Stall vorlieb nehmen; und in demselben wolte derjenige zur Welt gebohren werden, welcher Himmel und Erden aus Nichts hat erschaffen. Also wenig achtete die Welt denjenigen, der doch komen ist die Welt zu erlösen, und nach welchem die Alt-Vätter so lang und so begierig geseufftzet, den sie also sehnlich und inbrünstig verlangt haben. Jedoch niemand aus allen hat also sehnlich die Geburt und Ankunfft deß Meßiä verlangt; weder ihn also begierig erwartet, als diejenige,

Luc. 12.

L. de Catechiz. Rud. ca. 4.

Joan. 1.

jenige, die ihn in ihrem Jungfräulichen Leib getragen hat, Maria die auserwählte Mutter GOttes. Je näher die Zeit ihrer Geburt herbey kame, desto häfftiger waren ihre Begierden, desto inbrünstiger ihre Liebs-Anmuthungen, mit denen sie an statt der undanckbaren Welt den Göttlichen Heyland hat eingeladen in den armseeligen Stall, den allein ihr hat übrig gelassen die verstockte Boßheit deren Menschen. O wie wurde sie an statt unser beschämet, in Erwegung, wer derjenige seye, der auf die Welt solt komen, und wie schlecht das Ort seye, in welchem der grosse GOtt solte gebohren werden! wer kan genugsam erklären ihre brinn-hitzige Liebe, mit welcher sie gantz auffer sich entzuckt verlangt hat anzusehen denjenigen, so sie so lang verschlossen getragen hat unter ihrem liebreichen Hertzen. Bald wande sie sich zu dem himmlischen Vatter ihn inbrünstigst bittend, damit er doch nicht mehr verweile jenen der Welt zu geben, den seine Lieb vor uns bestimmet hat; bald wande sie sich zu dem Göttlichen Sohn, ihn inständigst anflehend, daß er doch eyle ihr zu zeigen sein holdseeliges Angesicht. Was aber unser hartes Hertz am meisten erweichen soll, ist dises, daß Maria in disen ihren Liebs-Seufftzeren gedencket hat an mich, und an euch, an dich, an dich, an uns alle; indeme sie ihrem geliebtesten Sohn hat vorgetragen mein und euer, unser aller Heyl, ihn bittend, daß er dasselbe zu würcken auf die Welt komme, und gebohren werde. Meine Christen! Maria gedencket auf uns!, auf mich und auf euch, ehe wir noch auf der Welt waren; und wir gedencken so wenig auf dise unsere liebe Mutter, wir ehren sie so wenig, wir grüssen sie so seltsam mit dem Heil. Rosenkrantz. Ach! undanckbare Menschen.

4. Mitten unter disen Liebs-Seufftzeren Mariä kame auf die Welt der lang erwartete Meßias, der eingefleischte Sohn GOttes, ohne allen Schmertzen seiner übergebenedeyten Mutter, ohne der mindesten Verletzung ihrer allerreiniſten Jungfrauschafft, eben auf die Weiß als die Sonn mit ihren Strahlen das Glaß durchscheinet, ohne dasselbe im mindesten zu verletzen. Sicut sidus, sagt der Heil. Bernardus, absque læsione suum emittit radium, sic absque corruptione Virgo parturit Filium; nec sideri radius suam minuit claritatem, nec virgini Filius suam adimit integritatem. Gleichwie der Stern ohne Verletzung seiner funckenden Strahl herfürbringt, also hat die Jungfrau ohne Versehrung ihrer Reinigkeit ihren Sohn gebohren; der von dem Stern ausgehende Strahl benimmt dem Stern seinen Glantz nicht, noch der von Maria gebohrne Sohn ihre unversehrte Jungfräuliche Reinigkeit. Maria verblibe eine reine, unbefleckte, unversehrte Jungfrau vor der Geburt, in der Geburt, und nach der Geburt. Es war bey diser ihrer Geburt keine

Hom. 2. sup. Miſ.

He-

Hebam vonnöthen, es war bey dem neugebohrnen Kind nichts Unreines zu sehen: Nulla naturæ contumelia in hoc partu, sagt der heilige Cyprianus, non aliquô indiguit obstetricantis obsequiô. In diser Jungfräulichen Geburt findet man keine Unreinigkeit der Natur, sie bedarffte nicht einer Hülff-reichenden Dienstleistung einer Hebammen. Gleichwie Maria ohne fleischliche Lust und Begierlichkeit empfangen hat, also hat sie auch ohne Schmertzen gebohren: zumahlen diser Geburts-Schmertz ein Zoll der Wohllust ist. Mit einem Wort: Maria ward durch dise Geburt vil reiner und unversehrter in ihrer Jungfrauschafft, als sie vorhero gewesen. Man erzehlet, daß ein Baum gefunden werde, Agnus castus, das keusche Lamm benamset, welcher dise wunderbare Würckung hat, daß, wann man einen Ast von disem Baum bey sich hat, da man schlaffet, die Einbildung niemahls mit einigem unkeuschen Traum überfallen werde. Christus JEsus ist das Lamm GOttes, das keusche Lamm, und die Reinigkeit selbst; wann man ihn uns darreicht in der heiligen Communion, spricht der Priester zuvor: Ecce Agnus Dei, sihe das Lamm GOttes! hätte villeicht Maria dises keusche Lamm neun Monath in ihrem Jungfräulichen Leib tragen sollen, und nicht von ihme den höchsten Staffel der Reinigkeit und Jungfrauschafft erreichen sollen? Ohne allem Zweiffel blibe Maria nicht nur eine reine Jungfrau; sondern sie ist auch die Ursach, die Urquell, der Ursprung aller Reinigkeit deren Jungfrauen. Sie ists, welche die Keuschheit und Reinigkeit von GOtt uns erhaltet. Sie ists, die zu diser Tugend eine Lieb in Christlichen Seelen erwecket. Sie ists, welche die Jungfräuliche Reinigkeit mittheilet denen Mägdlein, die eheliche Keuschheit denen Verheyratheten, die löbliche Enthaltung denen Wittwen. Bey Maria der allerreinisten Jungfrauẽ sollen derohalben alle Schutz suchen, welche wider die edle, Englische Tugend der Keuschheit versucht und angefochten werden. Verlanget ihr dazumahl Hülff von GOTT in dergleichen Versuchungen, so ehret die Jungfräuliche Reinigkeit Mariä in ihrer Geburt; sprecht zur Zeit fleischlicher Versuchung mit Andacht: O Maria! durch deine Jungfräuliche Reinigkeit erbitte mir ein keusches Hertz von demjenigen, den du ein Jungfrau gebohren hast. Wollet ihr die Ehr eurer Töchter in Sicherheit setzen, und von denen gefährlichen Nachstellungen der muthwilligen Welt bewahren, so pflantzet von Jugend auf ein in euren Töchteren eine zarte Andacht gegen dise allerheiligste Jungfrau, haltet sie an, daß sie sich der übergebendeyten Jungfrauen öffters unter Tags übergeben, den Rosenkrantz andächtig betten, und ehrenbietig bey sich tragen, bißweilen am Sambstag ihr zu Ehren fasten. O wie

vilen hat genutzt zur Erhaltung der Jungfrauschafft die Andacht zu Maria! Der heilige Gregorius Nazianzenus schreibet von einem gewissen Jüngling, welcher in die heilige Jungfrau Justina unsinnig verliebt war, und weilen er ihre Gegenlieb nicht erhalten kunte, handlete er mit einem Zauberer, Cyprianus mit Nahmen, daß er durch seine Teuffels-Künsten die Jungfrau zu seinem Willen verleitete. Jetzt braucht es keine Teuffels-Künsten hierzu: der Muthwill, und die Ausgelassenheit, jetziger junger Töchter macht keusche Jungfrauen zimmlich seltsam. Der Zauberer wendet alle Mühe an; aber vergeblich: je mehr der Teuffel der keuschen Jungfrauen zusetzte, desto mehr nahme sie ihre Zuflucht zu der Jungfräulichen Mutter GOttes, also daß der Teuffel dem Zauberer bekennen mußte, daß er wegen deß Schutzes Mariä keinen Gewalt über sie habe: wordurch dann der Zauberer bewogen worden, daß er ein Christ worden, und mit diser Heil. Jungfrauen Justina die Marter vor den Glauben ausgestanden hat. Maria, die allerreiniste Jungfrau, ist also nicht nur allein eine Lehrmeisterin, sondern auch eine mächtige Schutz-Frau aller keuschen Jungfrauen: weilen sie ohne Verletzung ihrer Jungfrauschafft den Sohn GOttes zur Welt hat gebohren.

Tom. 1. Orat. 18. de Laud.

5. Allein, ich wolte, daß in ihrer Geburt nicht nur die Jungfrauen lerneten von Maria keusche Anmuthungen zu empfangen, sondern auch die büssende Sünder ihre gute Vorsätz, die sie in der Beicht empfangen haben, auch im Werck zu erzeigen, und auf dise Weiß den Geist ihres Heyls zu gebähren. Maria hat den Sohn GOttes, wie wir im dritten Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß sagen, nicht nur empfangen, sondern auch zur Welt gebohren. Aber wie vile Christen seynd, welche zwar in der Beicht den Geist GOttes durch heylsame, und die beste Vorsätz empfangen; aber niemahlen zur Geburt kommen, dise ihre gute Vorsätz niemahlen im Werck

Is. 37. erfüllen. Filii venerunt usque ad partum, beklagt es der Prophet Isaias, & virtus non est pariendi. Die Kinder seynd biß an die Geburt kommen, und es ist keine Krafft da zu gebähren. Vile seynd zwar, welche bey Anhörung einer Predig gute Gedancken schöpffen, sie erkennen die sehr nahe Gefahr der ewigen Verdammnuß, und daß sie in dem Stand, in welchem sie sich befinden, unglückseelig sterben wurden; sie seufftzen dahero, weinen auch öffters:

Is. 26. das heisset den Geist GOttes empfangen. Domine, sagt der Prophet Isaias, à facie tua concepimus, HErr! wir haben für deinem Angesicht empfangen; Hugo der Cardinal legt es aus: Corde credendo, wir haben im Herzen geglaubt, der Prediger hat recht, es ist alles wahr, was er sagt. Man

In hunc loc.

gehet

gehet endlich noch weiter: & quasi parturivimus, sagt der Prophet weiter, und wir seynd gleichwie zur Geburt kommen; ore confitendo, legt es widerum aus der gelehrte Cardinal, wir haben mit dem Mund gebeichtet: Zu dem entschliesset man sich endlich auch noch, das Beichten ist so gar beschwärlich nicht, der Beicht-Vatter muß es doch bey sich behalten, darff nicht aus der Beicht schwätzen! aber zu dem dritten Stuck, welches das vornehmste ist, gelangen sehr wenig, ja die wenigste: & peperimus Spiritum salutis, und wir haben gebohren den Geist deß Heyls. Das geschicht, sagt Hugo, opere exhibendo, da man im Werck eine Besserung zeigt: Nach der Beicht bleibt es beym Alten. Gantz eigentlich hat den Menschen beschriben der gecrönte Prophet David, da er ihn vergleichet einem Gemählde oder Bild: In imagine pertransit homo, der Mensch gehet fürüber, gleichwie in einem Bild. Manche eytle Weibsbilder seynd wohl recht solche gemahlte Bilder: die mit jener Gestalt, so ihnen GOtt gegeben hat, nicht zu friden seynd, sondern sich mit Schmünck und Anstrich, weiß nicht soll ich sagen: färben, oder mahlen, oder besudlen. Der Cardinal Hugo aber ziehet dise Wort auf die Sünder, welche mit denen Geschäfften diser Welt verstricket, und mit eytlen Freuden umgeben nicht vermercken, wie schnell und flüchtig dises menschliche Leben fürübergehe, ad modum imaginis, quæ videtur in speculo, & statim disparet: Auf eben dise Weiß, wie eine Bildnuß im Spiegel, welche kaum erblickt wird, und augenblicklich verschwinder. Ein noch vil tiefferes Geheimnuß aber findet in disen Worten der Heil. Kirchen-Lehrer Basilius, da er sagt: Nihil differunt viventes homines ab imaginibus eorum, quæ sunt pictæ, die auf Erden lebende Menschen seynd nicht unterschiden von denen gemahlten Bildnussen. Warum aber? betrachten wir nur ein oder anderes gemahltes Bild. Wir werden bißweilen gesehen haben ein Gemählde oder Bild, auf welchem entworffen ist eine blutige Feld-Schlacht: da ist einer gemahlt, wie er mit allem Gewalt den Hib führt seinen Feind zu tödten; ein anderer, wie er bereits verwundt und verletzt vom Pferd anfangt herabzusincken; ein anderer mit eröffnetem Mund bezeugend das Achtzen wegen empfangenen Wunden; widerum ein anderer, wie er Spornstreichs will die Flucht ergreiffen der feindlichen Wuth zu entgehen. Alles dises wird dem Aug deß Sehenden zwar vorgebildet; allein das Bild mag so alt werden als es immer will, so wird doch niemahlen, weder derjenige, so den Hib führt, denselben vollenden, weder derjenige, so vom Pferd sinckt, die Erden mit seinem Fall erreichen, noch derjenige, so dem Pferd die Sporen gibt, um die Flucht zu nehmen, auch nach Verlauff so viler Jahrer, seinem Feind entfliehen. Wir werden gesehen haben andere Bilder, worauf etwann abgebildet ist der Heil. Hieronymuß, wie er

Psal. 38.

In hunc Ps.

In eund.

mit

mit einem grossen Stein bußfertig an die Brust schlagen will; oder aber mein Heil. Vatter Dominicus, wie er seinen unschuldigen Leib unbarmhertzig geiselt; oder aber der Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus, wie er die Feder ansetzt die ketzerische Irrthümer zu widerlegen. Solche Bilder dauren vile Jahr; und gleichwohl wird in so langer Zeit, weder der Heil. Hieronymus mit dem Stein die Brust berühren, weder die Geisel deß Heil. Vatters Dominici biß an den Rucken gelangen; weder der Heil. Augustinus das Blat deß Buchs gantz beschreiben. Wie kan es aber anderst seyn? Es seynd gemahlte, leblose Bilder, von denen man nichts lebhafftes erwarten kan. Eben also geschicht es auch von vilen Christen: In imagine pertransit homo. Der Mensch gehet fürüber: gleichwie in einem Bild. Wie lang sagt mancher schon in seinem Hertzen: jetzt will ich hingehen, und will einmahl ablegen bey einem gewissenhafften Beicht-Vatter den schwären Sünden-Last, der mich schon so lang drucket und ängstiget? Wie lang ist es schon, daß du den Vorsatz gemacht hast, und wie offt hast du denselben im Beichtstuhl widerholet: ich will meiden die böse Gelegenheit zu sündigen, ich will gehen aus disem verfluchten Hauß, in welchem ich so offt gefallen bin in abscheuliche Sünden, ich will nimmer umgehen mit diser Persohn, die mir so offt den Weeg gezeigt in die Höll? wie lang ist es schon, daß du dem Beicht-Vatter versprochen hast, du wollest zuruck stellen das ungerecht erworbene, abgestohlene Gut deines Nächsten und Neben-Menschen, du wollest ins Feur werffen gewisse verfluchte, verdächtige, verbottene Bücher? wie lang ist es schon, daß du entschlossen hast deinen Feind auf ernstliches Zureden deß Beicht-Vatters widerum zu grüssen, abzulegen den schon so lang daurenden Haß, Grollen und Feindschafft, und dich mit deinem Feind zu versöhnen? wie lang ist es schon, daß du dir vorgenommen hast ein anders, Christliches Leben anzustellen, um dermahleins getröst zu sterben? wie lang ist es schon? du und GOtt wissen dises am besten. Und gleichwohl, nach so vilen Jahren, nach so langer Zeit, bleibest du allzeit der alte, vorige, lasterhaffte Mensch, allzeit in vorigen Sünden, sündhafften Gewohnheiten, bösen Gelegenheiten, unversöhnlichen Feindschafften: In imagine pertransit homo, ein gemahlter Büsser, ein lebendiger Sünder. Aber mercks wohl! dise gemahlte Bilder, dise gemahlte Heilige henckt man wohl in die Kirchen

Is. 37. auf! aber niemahl kommen sie in Himmel: solche gemahlte Büsser seynd bestimmt in das höllische Feur. Filii venerunt usque ad partum, & virtus non est pariendi. Die Kinder, klagt die Kirch mit dem Propheten Isaia, seynd biß an die Geburt kommen, und es ist keine Krafft da zu gebähren.

Man

Man beichtet doch aber, und zwar mit ausserordentlichem Zeichen einer hertzlichen Reu, mit Seufftzeren, mit Thränen, zum Trost deß Beicht-Vatters. Niemahlen hat man so vile äusserliche Andachten, Mißionen, Bruderschafften, Beichten, Communionen, Kirchfahrten, Proceßionen, und andere von aussen scheinende Buß-Werck, gesehen, als anjetzo zu unseren Zeiten. Und doch förchte ich, daß man schier niehmahlen mehrere falsche, ungiltige Beichten, Sacrilegische, Gottsschänderische Communionen, falsche Schein-Andachten, und nur äusserliche Bussen, die vor GOtt wahre Heuchlereyen seynd, gewürcket hat, als anjetzo. Man beichtet, und weinet darzu; aber es seynd nur gar zu offt, wie der Heil. Bernardus sagt: lacrymulæ doctæ mentiri, falsche Crocodil-Zäher, lugenhaffte Thränen, eine pure Betrügerey deß bösen Feinds, oder der Natur. Niemand wird mehr betrogen, als der arme Beicht-Vatter im Beichtstuhl. Wundert euch nicht, daß ich also rede. Mehr als tausend fromme Bischöff und Kirchen-Vätter reden auf dise Art im Lateinischen Kirchen-Rath unter Innocentio dem III. Römischen Pabsten: Inter cætera, sagen sie, unum est, quod sanctam maximè conturbat Ecclesiam, falsa scilicet pœnitentia. Idcirco Confratres nostros, & Presbyteros, admonemus, nè falsis pœnitentiis Laicorum animas decipi, & in infernum pertrahi patiantur. Cone. Later. Can. 2.

Unter anderen Mißbräuchen ist einer, welcher die Kirchen GOttes in grosse Verwirrung setzt, nemlich die falsche Buß. Dahero ermahnen wir unsere Mitbrüder, die Bischöff und Priester, darvor zu seyn, daß die Seelen deren Welt-Menschen durch dergleichen falsche Bussen nicht betrogen, und in die Höll gezogen werden. Wenig Beicht-Vätter seynd dessentwegen besorget, da doch tausend Bischöff bezeugen, daß dises sehr offt geschehe. Mancher Beicht-Vatter ist voll Trosts, wann er sihet, daß sein Beicht-Kind weinet; und doch wird er betrogen. Auch Saul, der Israelitische König, hat bitterlich geweinet, nachdeme er den unschuldigen David verfolget hat. Er gieng ihm auf Leib und Leben, auch so gar in die tieffeste Wildnuß und abgelegneste Oerter nach; und der arme David verkroche sich in eine finstere Höhle mit seinen Leuthen. Nun begab sich es, daß Saul, unwissend, daß David allda verborgen war, Nothwendigkeit halber gantz allein in eben dieselbe Höhle kam; wordurch dann David die beste Gelegenheit hatte den Saul, seinen Feind zu tödten, als worzu ihn auch seine Leuth den Einschlag gaben. Allein David wolte nicht: nahete sich nur in der Still zu dem Saul, und schnitte ihm unvermerckt ein Stuck von seinem Kleyd weck. Wie der Saul aus der Höhle heraus gieng, kam David auch hervor, und zeigte ihm von Weitem das abgeschnittene Stuck seines Kleyds; da sehen nun Euer Majestät 1. Reg. 24.

stät, sagte er zu ihm, daß diejenige, so vorgeben, als strebete ich ihnen nach dem Leben, offenbahre Verleumbder seyen. Euer Majestät Leben war jetzt in meinen Händen, ich hatte hierzu die beste Gelegenheit, und hab es doch nicht gethan. Sehen also dieselbe, wie unbillich sie mich verfolgen. Wie der König dise Gütigkeit deß Davids und seine Sanfftmuth ersehen, da fienge er an bitterlich zu weinen, er nennte ihn seinen Sohn, seinen Freund. Mein David! jetzt erkenne ich, daß du es gut mit mir meinest. Du hast mir Gutes um Böses vergolten; ich hab dich biß in Todt verfolgt, und du hast mir mein Leben erhalten. Wer den Saul also hätte reden gehört, und also bitterlich weinen gesehen, der hätte geglaubt, jetzt seye der Saul gantz und gar bekehrt; jetzt ist ihm wohl ernstlich leyd, daß er den armen David so unschuldig verfolgt hat; jetzt wird wohl der David widerum bey Hof in die vorige Gnad kommen. Und doch war alles falsch: Saul hörte zwar eine kurtze Zeit auf den David zu verfolgen, ziehet vor dißmahl seine Soldaten zuruck; aber bald darauf fangt er an ihn auf ein neues zu verfolgen, und zwar vil häfftiger als vorhero. Eben dises geschicht alle Tag bey uns Christen. Ihr höret etwann eine eyfrige Predig von dem Leyden Christi, von der Höll, von dem Todt, und der Gefahr der ewigen Verdammnuß; ihr seufftzet, die Forcht der Höllen treibt euch einige Thränen aus; ihr gehet beichten, macht wohl auch eine General-Beicht, beklaget die so übel angewendete Zeit eures Lebens, entsetzet euch ab der Abscheulichkeit so viler erschröcklichen Sünden, sonderlich wann ihr einen Beicht-Vatter bekommt, welcher euch dises alles mit lebhafften Farben vorstellt. Ihr weinet dazumahl; aber wie lang dauren dise Thränen? Ihr kommt kaum aus der Predig, aus der Kirchen, aus dem Beichtstuhl heraus, so gehet es in das alte Luder. Ihr gehet, wie zuvor, zu euren Schwelgereyen in das Wirthshauß, zu eurer vorigen Buhlschafft, ihr seyd die alte Sünder. Venerunt usque ad partum, ihr machet endlich gute Vorsätz, ihr kommet biß zur Geburt; aber nichts wird ins Werck gestellt: virtus non est pariendi, es ist keine Krafft da zu gebähren.

7. O! wie vile seynd in der Höll, und brennen alldorten ewig, welche da sie auf der Welt lebten, die beste Vorsätz gehabt haben; aber weilen sie dise empfangene Vorsätz nicht ins Werck gestellt haben, seynd sie doch jetzt ewig verdammt. Das ist eben, wormit vile sich schmeichlen: sie wissen, daß zur Beicht und dem Heil. Sacrament der Buß eine Reu über die Sünd erfordert werde, und der Vorsatz das Leben zu besseren. Aber sie mercken nicht darbey, daß diser Vorsatz müsse ernstlich, und kräfftig seyn; wie ist er aber kräfftig, wann nicht die geringste Würckung darauf erfol-

get?

get? Jener Feigen-Baum, welchen Christus der HErr nach Aussag deß Heil. Evangelisten Matthäi am Weeg verflucht hat, war nach der Lehr deß heiligen und grossen Pabsten Gregorii ein Sinnbild der Buß: dann gleichwie unsere erste Elteren nach dem Fall, da sie die Stimm GOttes höreten, unter denen Bläteren eines Feigen-Baums verborgen waren, also werden die Sünder nur allein unter der Buß und Beicht, geschützet wider die Straff-Ruthen deß erzörneten GOttes. Nun lesen wir, daß Christus der HErr, als er von Bethanien nach Jerusalem gienge, einen Feigen-Baum auf dem Weeg angetroffen, von welchem er Früchten wolte abbrechen, um mit solchen seinen Hunger zu stillen; weilen er aber keine Früchten auf demselben gefunden, so hat er ihn alsogleich verflucht. Christum den HErrn hungert nicht nach der leiblichen Speiß, sondern nach der Buß deß Sünders. Aber wie vile finden dergleichen Feigen-Bäumer schön an Bläteren, aber leer an Früchten? dergleichē schöne Bläter seynd jene safftige Versprechen, die man alle Tag im Beichtstuhl hören muß: Ich will das ungerechte Geld und Gut zuruck stellen, ich will aus disem Hauß hinweck gehen, ich will die böse Gelegenheit meiden, und dergleichen. Lauter gute Willen; aber weilen das Werck niemahlen darauf erfolget, so seynd es lauter Feigen-Bäum ohne Früchten, welche von GOtt verflucht seynd, und zu nichts anders taugen, als geworffen zu werden in das ewige Feur. Omnis arbor, sagt Christus der HErr, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchten bringt, der wird ausgehauen und in das Feur geworffen werden. Facite ergo fructus dignos pœnitentiæ, vermahnet alle der Heil. Vorlauffer Christi Johannes, thut derohalben würdige Frücht der Buß. Wo dise Früchten nicht erfolgen, da ist die Buß, wo nicht vergeblich, doch wenigstens verdächtig. Matth. 7. Luc. 3.

8. Hören wir einen wahren Büsser beschreiben von dem heiligen Bischoffē und Kirchen-Lehrer Ambrosio: Pœnitentem hominem dico, spricht er, qui diligit, quod antè neglexit, & quod malè fecerat, derelinquit. Jenen halte ich vor einen wahrhafft-reumüthigen büssenden Menschen, welcher liebt, was er vorhero verachtet, und jenes, was er vorhero Böses gethan, vermeydet. Dahero sagte jener heilige Bischoff, so Clodovæum den ersten Christlichen König in Franckreich getauffet hat: Incende, quod adorâsti; adora, quod incendisti. Vorhero hatte diser heydnische König die Götzen-Bilder angebettet: die solte er nunmehro verbrennen; das heilige Creutz hingegen, und die Christliche Kirchen, die hatte er vorhero verbrennet, dise, und in disen solte er hinführo anbetten den wahren GOtt. O wie glückseelig waren die Zeiten Tom. 5. Serm. 35.

der ersten Christlichen Kirchen! Paulus der heilige Apostel kam nach
Act. 14. Ephesum alldorten das Evangelium zu predigen, und weilen er seine Lehr mit Wunderzeichen bestättigte, so wurden vile Innwohner diser Stadt bewegt, daß sie zu ihme kamen, und reumüthig ihre Sünden bekannten und beichteten. Vile aber brachten eine Menge verbottener Bücher zusammen, und verbrennten sie vor allen, deren Werth sich beloffen hat auf 50000. Groschen. Ein gleiches geschahe zur Zeit der Hußitischen Ketzerey, als der heilige Johannes Capistranus in disen Länderen als ein Päbstlicher Mißionarius predigte, da in verschidenen Städten die Weiber ihr eytles Aufbutz-Geräth, die Männer ketzerische Bücher, Karten, Würffel, und dergleichen Teuffels Werckzeug in grosser Menge zusammen gebracht, ins Feur geworffen, und verbrennt haben. Du lieber GOtt! jetzt beichten auch eine Menge Christen; und eine Menge unverschämter Gemählden hencken noch immer an denen Wänden in denen Häuseren, verschidene theils ketzerische, theils verdächtige, von der Kirchen verbottene Bücher, Romansen, Gespräch aus dem Reich deren Todten, und dergleichen, werden dannoch sorgfältiger aufgehoben, als das heilige Evangelien-Buch. Wann werden dergleichen Bücher, Karten, und Würffel, mit denen so vile Sonn- und Feyrtäg, feynd entheiliget worden, wann werden so vile Werckzeug der Hoffart und Eytelkeit verbrennt? heisset das beichten und Buß thun, oder GOTT und seine heilige Sacramenten äffen und spotten? Wer wahrhafftig Buß thun will, muß jenes hassen, was er vorhero geliebet hat; und jenes hochschätzen, was er vorhero gehasset hat. Vorhero war euch das Gebett, geistliche Bücher, die Abtödtung eurer Sinnlichkeit, das Creutz, zu wider: jetzt soll es euch lieb seyn. Hingegen war euch angenehm die fleischliche Wohllust, eytler Aufbutz, lustige Gesellschafften, Mahlzeiten, Ball und Täntz: jetzt soll euch dises alles zuwider seyn. Ist es anderst? wie es dann, leyder! nur bey gar vilen gantz anderst ist, da ihr nach der Beicht, wie vor der Beicht, eben so frech, eytel, ausgelassen, und muthwillig seyd, so seyd ihr halt falsche, keine wahre Büsser.

9. Ein wahrhafft büssender Mensch muß niemahl ohne Thränen seyn: Pœnitentem hominem dico, sagt widerum der heilige Ambrosius, qui plangit, quod peccaverat, & rogat Dominum, ut non iterum faciat, quod admiserat. Einen recht büssenden Menschen nenne ich, der die begangene Sünden beweinet, und GOTT um Gnad bittet, ihn vermittelst selbiger vor künfftigem

Fall

Fall zu erhalten. Wie seltsam seynd aber jetzt die Thränen bey unseren Büsseren? die meiste glauben, sie haben genugsame Reu erweckt über ihre Sünden, wann sie etwann ein Bett-Buch angetroffen, in welchem dise oder dergleichen Wort befindlich: Ubung der Reu und Leyd: mein GOTT! es reuet mich von gantzem Hertzen, daß ich gesündiget habe, aus Lieb gegen dir, weilen du unendlich gütig bist. Weilen sie nun dise, oder dergleichen Wort in ihrem Gemüth, oder mit dem Mund haben ausgesprochen, bilden sie ihnen ein eine wahre Reu erweckt zu haben. Wahr ist es zwar, daß dise Wort gut seyen, sie erklären, was ein Büssender im Hertzen haben solle; aber glauben wollen, daß ihr darum eine wahre Reu habt, weilen ihr dise Wort mit dem Mund, oder in Gedancken habt ausgesprochen, ist eine grosse Einfalt, und ein höchst schädlicher Fehler. Ein anders ist sagen, daß ihme leyd seye, und ein anders ist, daß man würcklich Leyd trage. Die Wort seynd im Mund, oder im Verstand, in der Einbildung; die Reu aber ist im Hertzen. Darum sagt David von einigen: Dilexerunt eum in ore suo; cor autem eorum non erat rectum cum eo. Sie liebten ihn mit dem Mund; aber ihr Hertz war nit aufrichtig mit ihm. Wann jener, der ungerechtes Geld und Gut aufbehaltet, dasselbige nit zuruck gibt, wohl hundertmahl widerholet: Mein GOTT! es ist mir leyd, daß ich dich beleydiget habe, aus pur lauterer Lieb gegen deiner unendlichen Güte, so ist doch alles erlogen. Die Wort seynd nicht allezeit sichere Ausleger deß Willens, sondern nur deren Gedancken; der wahre Dollmetscher deß Hertzens seynd die Händ, und die Werck: Probatio dilectionis, sagt der heilige Pabst Gregorius, exhibitio est operis. Die wahre Prob der Liebe ist die selbe im Werck erzeigen. Dahero sagt auch noch ferner der heilige Ambrosius: Pœnitentem hominem dico, qui post concupiscentiam suam non vadit, & voluptatibus suis se privat. Der ist mir ein wahrer Büsser, der seiner Begierlichkeit nicht nachhänget, und sich aller Wohllust beraubet. Wie wollet ihr vor wahre Büsser gehalten werden, wann ihr nach der Buß sowohl als vor derselben allen Freuden und Ergötzlichkeiten diser Welt nachgehet, wann ihr nach der Beicht eben also wie vor derselben euch aufführet, wann ihr euer Leben nach so vilen Beichten gar nicht ändert? ihr empfanget also in eurer Buß von dem heiligen Geist zwar gute heylsame Vorsätz, den besten Willen, ihr kommet biß an die Geburt, aber nicht weiter: Virtus non est pariendi: es ist keine Krafft da zu gebähren. Nach so vilen Beich-

Pſal. 77.

Hom. 30. in. Evang.

ten seyd ihr noch immer die alte Menschen. Euer Leben ist ein immerwährender Umkreyß oder Zirckel von Beichten und Sünden. Heut beichtet ihr, und morgen (wann es noch so lang dauret) kehret ihr wider zu denen vorigen Sünden: beichtet wider, und sündiget widerum. Was wird dann endlich daraus werden.

10. Ap. 18. Der heilige Evangelist Johannes wird es uns sagen: er schreibt in seiner geheimen Offenbahrung, daß er gesehen habe einen Engel, welcher sustulit lapidem quasi molarem magnum, & misit in mare, welcher **einen Stein aufhub, gleichwie einen grossen Mühlstein, und warff ihn in das Meer.** Die Stimm aber, die er hören liesse, war dise: hôc impetu mittetur Babylon, & ultrà jam non invenietur. **Mit solchem Sturm wird die grosse Stadt Babylon hinweck geworffen werden, und man wird sie hinförder nicht mehr finden.** Wann man einen schwären Stein in das Meer wirfft, so bleibt er in der Tieffe: nimmer wird man ihn zu sehen bekommen. Warum aber war diser Stein gleich wie ein Mühlstein? darum, sagt der geistreiche Abbt Rupertus, weilen ein Mühlstein in der Mühl allzeit rund herum geht: Pro molendi officio semper circuit. Also machen es die Sünder, sagt David, in circuitu impii ambulant, **die Gottlose wandlen in einem Umkreyß rings herum,** da sie allzeit widerum zuruck kehren zu denen vorigen Sünden. Dise werden mit grossem Gewalt endlich gestürtzet in die Höll: Hôc impetu mittetur, & ultrà jam non invenietur, **auf dise Weiß werden sie hinweck geworffen,** und gehen unvermuthet ewig zu grund. Jener hat solches erfahren, von welchem Thomas Cantipratanus, ein frommer und gelehrter Bischoff meines heiligen Ordens schreibet. Er war vertiefft in der Gewohnheit einer abscheulichen Sünd unnatürlicher Gailheit, welche auch dermahlen bey vilen sehr gemein ist, und doch bey manchem so wenig geachtet wird, daß man sie nicht einmahl beichtet. Zur Oesterlichen Zeit kam er zu ihm zu Beicht; und weilen er eben zu dem rechten kommen, so weigerte sich der verständige Beicht-Vatter ihn zu absolviren. Die Gewohnheit war tieff eingewurtzlet, der Sünder darinnen eraltet, offt hat er gebeichtet, niemahlen sich gebessert, keine Mittel angewendet die schändliche Gewohnheit auszurotten: mithin kan auch der Beicht-Vatter nicht so gleich losssprechen. Gleichwohl, nach langem Handlen, weilen der gütige Bischoff ausserordentliche Zeichen einer häfftigen Reu an ihme ersehen, liess er sich erweichen, gab ihm die Absolution, aber mit ernstlicher Erinnerung, daß, wo er sein Leben nicht besseren wur-

Pfal. 11.

de

de, so wurde die Rach GOttes nicht ausbleiben. Sie blib auch nicht aus. Der Vorsatz und Will war gut; aber, nach der Beicht blib es bey dem Alten. Und sehet die Göttliche Straff! wie er würcklich dise Sünd widerum begehet, überfallt ihn ein gäher Todt, in würcklicher Sünd blaset er die Seel aus, mit entsetzlicher Stimm ruffend: Vindicta Domini super me, die Rach GOttes kommt über mich: fahrt also graden Weeg in die Höll. Meine Christen! lasset es in eurer Buß bey guten Vorsätzen allein nicht bewenden: GOTT will nicht gute Empfängnussen, gute Vorsätz, sonderen die Geburt, das Werck und die Früchten einer würdigen Buß. Habt ihr von dem heiligen Geist empfangen gute Vorsätz in der Beicht, so befleisset euch nach der Beicht die Besserung im Werck zu erzeigen: damit also der heilige Geist, der Geist deß Heyls gebohren werde, das Werck eurer Bekehrung vollkommen seye, der heilige Geist mit dem Vatter und Sohn zu euch komme, und allzeit bleibe,

A M E N.

AVE

AVE MARIA.

Dreyßigste Predig,

Am ersten Sonntag nach Pfingsten.

In nomine Patris, & Filii, & Spiritûs ſancti.
Im Nahmen deß Vatters, und deß Sohns, und deß heiligen Geistes. Matth. am 28. Capitel.

1. OB schon die liebe Alt-Vätter, und heilige Patriarchen deß alten Testaments einige Erkanntnuß gehabt haben deß allerhöchsten und unbegreifflichen Geheimnusses der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, so ist doch dasselbe ihnen niemahlen also klar und ausdrucklich geoffenbahret worden, wie es uns anjetzo bekannt

Gen. 18. ist, in dem neuen Testament. Es erschinen zwar dem Patriarchen Abraham drey Männer, um vorzustellen die Dreyfaltigkeit deren Persohnen in der Gottheit, welche auch Abraham in ihnen erkannt hat, da er zu allen dreyen, gleichwie zu einem allein, mit tieffister und ehrerbietigster Andacht und Anbettung gesprochen hat: Domine, si inveni gratiam in oculis tuis, nè transeas servum tuum. HErr, hab ich Gnad gefunden in deinen Augen, so gehe nicht fürüber für deinem Knecht. Aber daß dise drey Persohnen, Vatter, Sohn und heiliger Geist genennt wer-

Psal. 66. den, das finden wir nicht klar und ausdrucklich angedeutet in diser Erscheinung. Es wünschet und seufftzet David zu GOtt: Benedicat nos DEUS, DEUS noster: benedicat nos DEUS. Es geseegne uns GOtt, unser GOtt: GOtt geseegne uns. Dreymahl nennet David GOtt: weilen der Vatter GOTT, der Sohn GOTT, der heilige Geist GOtt ist; Aber, weilen dise drey Persohnen nicht drey Götter, sondern nur

ein

ein GOTT seynd, darum redet er gleich widerum von allen dreyen, gleichwie von einem eintzigen GOtt: Et metuant eum omnes fines terræ, und es müssen ihn förchten alle äusserste End der Erden. In disem Text zeiget David genugsam an, daß in dem eintzigen GOtt drey Personen seyen, von denen wir allen Seegen zu gewarten haben; aber wie dise drey zu nennen seyen, meldet David, mit keinem eintzigen Wort. Es hörte Isaias der Prophet die Seraphim ohne Unterlaß vor dem Thron Ir. 6. GOttes dreymahl ruffen: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Heilig, Heilig, Heilig, zum Zeichen, daß auf disem Thron ihrer drey sitzen, die doch nur ein eintziger unzertheilter GOTT seynd, um darum setzen sie gleich darbey: Dominus Deus exercituum. Ist der HErr GOtt der Heerschaaren. Aber von disen dreyen allerheiligsten Nahmen, und wie dise drey allerheiligste Personen sollen genennt werden, sagt weder der Prophet Isaias, weder jemand anderer im alten Testament. Christo dem HErrn allein ward dise Offenbahrung vorbehalten; als welcher uns nicht allein die Anbettens-würdige Dreyfaltigkeit deren heiligen Personen in der unzertheilten Gottheit hat zu erkennen gegeben, sondern auch ihre Nahmen klar, deutlich und ausdrucklich hat angezeigt, da er im heutigen heiligen Fest-täglichen Evangelio befohlen hat alle Völcker zu tauffen: In nomine Patris, & Filii, & Spiritûs sancti, im Nahmen deß Vatters, und deß Sohns, und deß heiligen Geistes.

Und auch dises hat Christus der HErr also deutlich nicht ehender ge- 2.
offenbahret, als nachdeme er das Werck unser Erlösung vollendet hat durch seinen schmählichen Creutz-Todt. Er stellte uns zwar die allerheiligste Dreyfaltigkeit schon dazumahl vor, da er im Fluß Jordan von Johanne getaufft ward. Der Vatter gab sich zu erkennen in jener Stimm, die dazumahl gehört ward: Tu es Filius meus dilectus: in te complacui Luc. 3.
mihi. Du bist mein geliebter Sohn: an dir hab ich mein Wohlgefallen. Der Sohn zeigte sich in der menschlichen Gestalt; und der heilige Geist stig herab vom Himmel in Gestalt einer Tauben; allein die Nahmen diser drey heiligen Personen wurden dazumahl noch nicht angezeiget. Als Christus der HErr vor seinem Leyden predigte, that er zwar öffters Meldung deß Vatters, der ihn gesandt hat, und deß Geists der Wahrheit, deß Trösters, den er zu senden verheissen hat; allein beydes mit einander, nemlich die Einigkeit in der Natur und Weesenheit, und zugleich die Dreyfaltigkeit in Personen, hat Christus der HErr niemahlen so klar angezeigt, als in denen Worten deß heutigen Tantzel-Spruchs: In nomine Patris, & Filii, & Spiritûs sancti. Im Nahmen deß Vatters, und deß Sohns, und deß heiligen Geistes. Einmahl sagt

er: In nomine, im Nahmen, anzudeuten, daß nur ein eintziger GOtt seye; aber dreymahl: Patris, & Filii, & Spiritûs sancti: deß Vatrers, und deß Sohns, und deß heiligen Geistes, um zu erkennen zu geben die Dreyfaltigkeit deren Persohnen. Dise klare und deutliche Erkanntnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit hat uns Christus der HErr verdienet durch seinen schmertzlichen Creutz-Todt; und darum hat er uns dises grosse Geheimnuß also klar und deutlich nicht ehender geoffenbahret, als nach seinem Leyden und schmertzlichen Todt. Diser Ursachen halber vereinigen wir auch die Bekanntnuß diser allerheiligsten Dreyfaltigkeit zugleich mit der Erinnerung deß Creutz-Todts und unserer Erlösung, da wir nach altem gut Catholischen Brauch uns bezeichnen † und zugleich sprechen: Im Nahmen GOtt deß Vatters, und deß Sohns, und deß heiligen Geistes. So offt wir uns mit der Hand bezeichnen, und das heilige Creutz-Zeichen machen, so offt bekennen wir mit dem Mund zugleich das Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, da doch nach unserer Glaubens-Lehr nur der Sohn GOttes allein, nicht aber der Vatter, noch der H. Geist, gelitten hat, und am Heil. Creutz gestorben ist. Die Ursach dessen ist: weilen Christus der HErr durch sein bitteres Leyden und Sterben verdienet hat, daß wir in disem Leben das Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit durch den Glauben erkennen und demüthigist anbetten, nach disem Leben aber von Angesicht zu Angesicht ansehen. Nimmt nun die Christ-Catholische Kirch gar recht zusammen das Creutz und die Bekanntnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, so wird wohl auch nicht unbillich seyn, daß ich am heutigen Fest der allerheiligsten Dreyfaltigkeit auslege den vierten Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß: Passus sub Pontio Pilato, crucifixus, mortuus & sepultus. Gelitten unter Pontio Pilato, gecreutziget, gestorben und begraben. Wir werden in der Auslegung dises Artickels lernen, wie wir durch den Creutz-Todt Christi gelangen sollen zur glückseeligen Anschauung deß dreyeinigen GOttes. Gedult!

AVE MARIA.

3. DJe heilige Apostel, welche Christus der HErr zu Lehrmeisteren der gantzen Christenheit bestimmet, und dessentwegen mit der Völle deß heiligen Geistes, und absonderlicher Weißheit begabt hat, als sie in ihrer, und unserer Glaubens-Bekanntnuß die fürnehmste Geheimnussen unsers Christlichen Glaubens in einem kurtzen Begriff verfaßt haben, hatten kaum im dritten Artickel gehandlet von der Menschwerdung

deß

deß Sohn GOttes, von seiner allerreinisten Empfängnuß, und gnadenreichen Geburt aus Maria der unbefleckten Jungfrauen; und alsogleich handlen dieselbe im heutigen vierten Artickel von dem Leyden und Sterben unsers Heylands, ohne daß sie mit einem eintzigen Wort die geringste Meldung thäten seines allerheiligsten Lebens und Wandels auf Erden. Hat dann der Sohn GOttes, da er als Mensch auf die Welt kommen, nichts anders Merckwürdiges gethan auf Erden, als allein, daß er gebohren worden, gelitten hat, gecreutziget worden, und gestorben ist, daß die heilige Apostel in der Bekanntnuß unsers Glaubens von nichts anders Meldung thun, als allein nur von disem? Biß in das dreyßigste Jahr lebete Christus in dem Hauß seiner allerheiligsten Mutter; und dise gantze dreyßig-jährige Lebens-Zeit finden wir von seinem gantzen Lebens-Wandel nichts anders, als allein dise wenige Wort verzeichnet: Erat subditus illis, er war ihnen, das ist: Mariä seiner Jungfräulichen Mutter, und seinem Nähr-Vatter, dem heiligen Joseph, unterthan. Luc. 2. Wolte GOtt! die Kinder lerneten aus diser dreyßig-jährigen Lection Christi auch die Unterwerffung und den Gehorsam gegen ihren Elteren; und die Elteren liessen ihren Kinderen nicht so vile Freyheit auf der Gassen herum zu lauffen. Von dem Göttlichen Kind JESU wußte man nichts biß in das dreyßigste Jahr, weilen es allzeit im Hauß seiner Mutter war; aber über die Kinder unserer jetzigen Zeiten klagt die gantze Stadt, weilen man sie auf allen Gassen sihet Leichtfertigkeit und Muthwillen treiben. Auch die GOtt geheiligte Kirchen und Freyt-Höf, wo eure Vor-Elteren ihre Ruhestatt haben, und ihr sie einmahl haben wollet, müssen denen muthwilligen Kinderen zum Tummel-Platz dienen. Von Christi Kindheit und jüngeren Jahren finden wir im heiligen Evangelio sehr wenig, in der Glaubens-Bekanntnnß gar nichts. Und eben so wenig, ja gar nichts, finden wir in besagter Glaubens-Bekanntnuß von dem männlichen Alter Christi deß HErrn, ungeachtet die HH. Evangelisten Matthæus, Marcus, Lucas, und Joannes, in vier Bücheren deß heiligen Evangelii die drey letzte Jahr deß Lebens Christi zimmlich weitläuffig beschriben haben. Christus fastete erstlich durch 40. Täg und Nächt in der Wüsten, ehe er zu predigen anfienge, hernach wurde er von Johanne im Fluß Jordan getauffet, versamnlete seine Jünger, gienge von einer Stadt zu der anderen, lehrte allenthalben und predigte, und bestättigte seine Lehr mit vilen Zeichen und Wunderwercken. Alles dises gehen die HH. Apostel in der Glaubens-Bekanntnuß vorbey, thun hiervon nicht die geringste Meldung, sondern gleich nach der Geburt aus Maria der Jungfrauen bekennen wir das Leyden Christi unter Pontio Pilato. Warum dann dises? darum, im HErrn Geliebte! Weilen die Haupt-Ursach, warum der Sohn GOt-

tes auf die Welt ist kommen, als Mensch empfangen und gebohren worden, diſe war, damit er auf Erden leydete, und durch sein bitteres Leyden und Sterben uns von der Dienstbarkeit deß Teuffels erlösete. Schon von dem ersten Augenblick seiner allerheiligsten Empfängnuß fienge Christus an zu leyden, und auf dem Calvari-Berg ward sein Leyden vollbracht und geendiget; darum ward er gebohren, damit er am Creutz vor uns sterbe. Und diß alles hat er gethan aus Lieb gegen uns: Sic DEus dilexit mundum, also hat GOtt die Welt geliebt. Meine Christen! was seynd wir vor diſe Lieb Christo JEsu, unserm Erlöser schuldig? Wann der aller verächtlichste Sclav diſes vor uns gethan, vor uns gelitten hätte, aus Lieb gegen uns vor uns gestorben wäre, damit wir nicht sterbeten, wurde uns derselbe nicht das Hertz abgewinnen, wurden wir ihn nicht hertzlich lieben, wurden wirs übers Hertz bringen können ihm was Leyds zu thun? Nun sehet! der grosse GOtt, der wahre Sohn GOttes, wird Mensch aus Lieb gegen uns, und wird darum Mensch, damit er aus Lieb gegen uns leyde und sterbe, damit wir nicht auf ewig in die Höll verstossen und verdammt wurden. Und wie kommt es dann, daß wir dannoch diſen unseren GOtt so wenig, ja gar nicht lieben? Wie kommt es dann, daß wir diſen so gütigen GOtt dannoch so offt, so vilmahl, so schwärlich beleydigen? Si totum me debeo pro me facto, sagt gar recht der heilige Abbt Bernardus, quid addam nunc pro refecto, & refecto tali modô? Wann ich mich gantz und gar GOtt dem HErrn schuldig bin, weil er mich gemacht und erschaffen hat, was soll ich ihm noch ferner geben, daß er mich auf ein neues gemacht, ausgebessert, und erlöset hat, und zwar erlöset auf eine solche Weiß? Wann GOtt der HErr, ehe er noch vor uns Mensch worden, und vor uns gelitten hat, im alten Testament, von denen Juden verlangt hat, daß sie ihn lieben solten aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, und aus allen ihren Kräfften, was solten wohl wir Christen thun, nachdem der Sohn GOttes vor uns gestorben ist? Solten wir nicht vor Lieb zergehen, zerschmeltzen und zerflieſſen? O wie recht sagt der heilige Apostel Paulus: Qui non amat Dominum nostrum JEsum, sit annathema! Wer unsern HErrn JEsum nicht liebt, nachdeme er vor uns gelitten hat, der seye immer und ewig verflucht! Ach! wer aus uns kan dann noch gefunden werden, der einen so gütigen HErrn nicht liebet, der aus purer Lieb gegen uns gelitten hat, und so vil gelitten?

Joan. 3.

Bt. de dilig. Deo.

Deut. 6.

1. Cor. 16.

4. In einem gewiſſen Land deren Unglaubigen, die an ihren Sitten gantz erwildet, grauſam und Barbarn waren, predigten einige Miſſio-

narii

narii das Evangelium Christi; erklärten disen Barbarn, daß der wahre GOtt vor uns seye Mensch worden, und nachdeme er vil vor uns gelitten, seye er endlich wegen unserer Sünden an das Creutz genaglet worden und gestorben. Nachdeme sie nun alles, was Christus gelitten hat, nicht ohne Thränen erklärt hatten, zeigten sie ihnen endlich die Bildnuß deß Gecreutzigten: Sehet da! sagten sie zu ihnen, hier ist abgebildet derjenige, der vor uns so vil und so schmertzlich gelitten hat. So wild auch dise Barbarn waren, so hat doch der Anblick der Bildnuß deß Gecreutzigten denenselben häuffige Thränen aus denen Augen gepreßt, daß sie weinend aufgeruffen: O wie einen gütigen GOtt haben die Christen! wie gütig ist der Christen GOtt! O wie hefftig hat er sie geliebet! wie billich ist es, daß auch sie ihn über alles lieben. Meine Christen! daß sagten Barbarn, wilde, unglaubige Heyden, die das Leyden Christi nur anhörten als eine pure historische Begebenheit, ohne zu bedencken, daß auch vor sie Christus dises gelitten habe, da sie nur einmahl Christi Bildnuß seynd ansichtig worden: wie offt sehet ihr deß sterbenden Heylands lebhaffte Bildnussen? Wir glauben, daß Christus der HErr, nicht nur vor andere, sondern vor uns, vor mich, vor dich, vor dich, vor dich, vor euch alle, vor uns dises alles gelitten habe. Und wie vil, wie groß ist dasjenige, was er hat gelitten? In der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß sagen wirs zwar gantz kurtz (und es ist noch gut, daß dise unsere Glaubens-Geheimnussen in wenige Wort seynd eingeschränckt worden) Manchen ist dise Glaubens-Bekanntnuß, die wir den Glauben oder das Credo nennen, noch vil zu lang und zu weitläuffig; darum lassen es manche gar aus, manche betten es auf der Post, daß der Teuffel einen gantzen Sack voll von denen ausgelassenen Sylben aufhebet, die er, auch manchem Geistlichen, so im Brevier-Betten das Credo auf der Post sprechen, am Gerichts-Tag wird vorzeigen: wurden wir in diser Glaubens-Bekanntnuß alle Geheimnuß unsers Glaubens ausführlicher erklärt müssen aussprechen, so wurde vilen die Glaubens-Bekanntnuß noch verdrüßlicher fallen. Wir bekennen also das Leyden Christi gantz kurtz mit wenigen Worten: Passus sub Pontio Pilato, crucifixus, mortuus, & sepultus. Gelitten unter Pontio Pilato, gecreutziget, gestorben und begraben. Gleichwohl aber wissen es gar wohl, wenigstens, alle Gegenwärtige, was dise wenige Wort in sich einschliessen, daß nemlich Christus der HErr, erstlich, vor seinem Leyden am Oelberg, in schmertzlicher Todts-Angst, nur allein in Betrachtung deren bevorstehenden Peynen und Schmertzen, häuffiges Blut geschwitzet: Einige seynd der Meynung, daß Christus nur allein dazumahl über 7300. Bluts-Tropffen vergossen habe. Gewiß ist es, daß aus

apud Lucian Mtoif. p. 1. Con. 19.

allen Schweißlöcheren das Blut häuffig hervor- und auf dee Erd geflossen: Factus est sudor ejus sicut guttæ sanguinis decurrentis in terram, sein Schweiß ward wie dicke Bluts-Tropffen, welche auf die Erd herab runnen. Wir glauben, daß er von dem meineydigen

Luc. 22.

Juda von seinem eigenen Apostel, verrathen, von anderen Apostlen verlassen, gefangen, gebunden, erst zu Anna, hernach zu Caipha dem hohen Priester geführet, alldorten von dem gantzen Jüdischen Rath deß Todts schuldig erklärt, die gantze Nacht darauf von dem muthwilligen Hof-Gesind deren hohen Priesteren verspottet und verspyen worden: allwo er so vil gelitten, daß, nach Aussag deß heiligen Hieronymi, nicht ehender als am jüngsten Tag wird bekannt werden, was nur allein in selbiger Nacht Christus der HErr vor uns habe gelitten. Wir glauben, daß er den anderen Tag bey Vilato, dem Land-Pfleger, fälschlich angeklagt, bey Herode verlacht und verspottet, im Richt-Hauß Pilati entsetzlich gegeisselt, und von denen gottlosen Soldaten unbarmhertzig mit Dörneren seye gecrönt worden. Einige seynd der Meynung Christus der HErr habe in diser Geißlung empfangen 6666. Streich, andere setzen die Zahl gar auf 15000. und der geistreiche Landspergius haltet darvor, Christus der HErr habe in diser Geißlung vergossen über 230000. Bluts-Tropffen. In der Crönung seynd ihme 70. grosse Dörner in das heilige Haupt gedruckt worden. Wie groß war diser Schmertz! Wir glauben endlich, daß er auf Begehren deß gantzen jüdischen Volck zum Todt verdammt, das Creutz selbst habe tragen müssen, und an das Creutz genaglet zwischen zweyen Mördern, und unter unzahlbaren Schmach- und Läster-Reden, als ein Ubelthäter seye gestorben. Dises alles glauben wir in disen wenigen Worten: Passus sub Pontio Pilato, crucifixus, mortuus, gelitten unter Pontio Pilato, gecreutziget, und gestorben. Dises alles glauben wir. Dises glauben wir? Soll ich dann aber selbst glauben, daß ihr es glaubet? und daß ihr glaubet, Christus habe dises alles vor euch gelitten? Ihr höret es so offt von der Cantzel, ihr leset es in Bücheren, ihr sehet es in gemahlten und geschnützten Bilderen; und werdet doch von allem disen so wenig (ach! mein GOtt! wie wenig? wie wenig?) so wenig bewegt. Die heilige Birgitta hat mit zehen Jahren eine Predig vom Leyden Christi gehört, darauf ist ihr Christus im Schlaff am Creutz erschinen mit frischem Blut überronnen; und von der Zeit an hat sie niemahlen an das Leyden Christi gedencken können ohne häuffige Thränen. Ihr höret so offt predigen vom Leyden Christi, sehet Christum, nicht im Schlaff, im Traum, ihr sehet ihn wachend abgebildet; und höret, und sehet doch, dises alles ohne aller Empfindlichkeit? die heilige Elisabeth, eine gebohrne

bohrne Königliche Printzeßin, eine vermählte Fürstin und Land-Gräfin in Thüringen, hat auf einen eintzigen Anblick der Bildnuß deß Gecreutzigten ihren Haupt-Geschmuck, alle ihre köstliche Kleyder, abgelegt, und die biß dahin zugelassene Eytelkeit bitterlich beweinet; Ihr sehet alle Tag so offt die Bildnuß deß gecreutzigten Heylands, wenigstens auf dem Altar in der Kirchen; ihr sehet sie da auf der Cantzel; und doch mag ich euch die Bildnuß deß Gecreutzigten wohl hundertmahl zeigen, so werde ich von denen eytlen Weibsbildern nicht erlangen, daß sie disem gecreutzigten JEsu zu Lieb ihren eytlen Aufbutz, will nicht sagen ablegen, nur in etwas vermindern. Soll ich dann mir einbilden, ihr glaubet, daß JEsus Christus der wahre Sohn GOttes wegen der ärgerlichen Blösse unverschamter Weibsbilder, schmählich entblösset und gegeißlet, und wegen der eytlen Haupt-Zierde üppiger Welt-Kinder mit Dörnern seye gecrönet worden? Entweder glaubt ihrs nicht, oder aber ihr erweget nicht, was ihr glaubet.

5. Villeicht gibts wohl auch einige unter denen Christen, welche in Zweiffel stellen, ob auch das Leyden Christo dem HErrn also schmertzlich gewesen seye, als die Prediger es ihnen vorstellen. Christus der HErr (gedenckt mancher) war zugleich GOtt und Mensch: mithin hat ja die Gottheit die Menschheit gestärcket, daß er die Peyn und Marter nicht so schmertzlich empfunden hat. Allein, diser Gedancken ist irrig: dann, wie mein Englischer Lehrmeister, der Heil. Thomas von Aquin, lehret, der Schmertz Christi in seinem Leyden hat alle Schmertzen aller Martyrer weit übertroffen, und kein Schmertz eines auf Erden lebenden Menschen kan mit dem Schmertzen Christi verglichē werden: dahero sagt der Prophet Jeremias in der Persohn Christi: O vos omnes, qui transitis per viam, attendite & videte, si est dolor, sicut dolor meus. O ihr alle, die ihr an dem Weeg fürübergehet, gebt acht und sehet, ob auch ein Schmertz seye gleich wie der meinige. Christus der HErr war auch in seinem Leyden GOtt und Mensch zugleich: Als GOtt kunte er freylich nicht leyden; aber als Mensch litte er den allergrösten Schmertzen. Allermassen zur Zeit deß Leydens die Gottheit ihre Krafft und Stärck der Menschheit also entzogen, daß die menschliche Natur in ihrer natürlichen Schwachheit gäntzlich verbliben ist. Dessen sich auch Christus am Creutz gantz schmertzlich beklagt hat mit disen Worten: Deus meus! Deus meus! ut quid dereliquisti me? Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Der Leib Christi, weilen er unmittelbar von dem Heil. Geist gebildet war, war vil zarter, folgsam auch vil empfindlicher, als andere Leiber; je zarter ein Leib ist, desto empfindlicher ist er auch: dahero hat Christus einen Nadel-

Thren. 1.

Matth. 27.

Stich

Stich mehr und schmertzlicher empfunden, als wir andere Menschen den Stich einer Lantzen. Die Seel Christi war freylich, dem obern Theil nach, welcher gantz geistlich ist, auch zur Zeit deß Leydens, glückseelig und überglückseelig: disem obern Theil der Seel nach sahe sie GOtt an, wie er an sich ist, und dahero war die Seel, disem obern Theil nach, versenckt in einen Abgrund aller Freuden; aber dem untern Theil nach, als sie den Leib erlebendiget, und ihm die Gestalt gibt, war die Seel in einem Abgrund deren allerbittersten Schmertzen. Ja! eben dise Seeligkeit der Anschauung GOttes, welche die Seel im obern Theil genossen hat, hat das Leyden Christi unvergleichlich vermehret: Altissimô divinitatis consiliô factum est, sagt der Heil. Patriarch von Venedig, Laurentius Justinianus, ut tota divinæ fruitionis gloria in eo militaret ad pœnam. Aus allerhöchstem Rath der Gottheit ist geschehen, daß in Christo die gantze Herrlichkeit der Geniessung, oder Anschauung GOttes, ihme zur Peyn gereichet. Mercket nun, wie dises geschehen seye: Die Seel Christi deß HErrn sahe GOttes Angesicht, und GOtt den HErrn, wie er an sich ist: folgsam sahe auch Christus der HErr in der Gottheit alles und jedes, was ihme zu wissen gebührte! Nun gebührte ihm, als dem bestimmten Richter deren Lebendigen und Todten, alles und jedes zu wissen, was er richten solte: Er mußte also wissen und erkennen alle Gedancken, Wort und Werck, aller Menschen, das ist, wie mit dem grossen Schulen-Engel Thomâ die Gottes-Lehrer reden, omnia præterita, præsentia, & futura, alles was vergangen, gegenwärtig, und zukünfftig ist, was geschehen ist, dato geschicht, und ins künfftige geschehen wird: dann alles dises muß im Gericht Christi vorkommen. Disemnach sahe er in GOttes Angesicht so wohl die Grösse der unendlichen Göttlichē Majestät, als auch die Abscheulichkeit deren Sünden: Er sahe meine, deine, deine, deine, und aller Menschen Sünden von Anfang der Welt biß am jüngsten Tag. Und eben dise Erkanntnuß vermehrte über alle massen den Schmertzen seiner Seel. Eben dessentwegen sahe er auch, daß ungeachtet seines grossen Leydens, und unendlicher Verdiensten, dannoch so vile Menschen, aus ihrer Schuld, wurden ewig verdamt werden, und dannenhero so vil seines kostbaresten Bluts wurde verlohren gehen. Dises alles hat er gesehen; und hat es gesehen auch von manchen, die hier in diser Kirchen jetzt gegenwärtig seynd. Ach JEsu! durch eben dises dein allerheiligstes, kostbarestes Blut bitte ich dich, vor mich und alle Gegenwärtige: Laß doch dein kostbares Blut an mir armen Sünder, und an allen Gegenwärtigen nicht ewig verlohren seyn. O was Schmertz war ihm dises? So vil Blut! so vil tausend und hundert tausend Bluts-Tropffen! Und so kostbares Blut! und das Blut eines vermenschten GOttes! dessen jeder Tropffen so vil werth ist als GOtt selbst.

So

So vil Blut (gedachte mein JEsus) so vil Blut vergiesse ich jetzt vor alle Sünder; und doch werden so vile Heyden, so vile Ketzer, und was noch mehr ist, so vile rechtglaubige Christen ewig zu grund gehen. Ach himmlischer Vatter! Quæ utilitas in sanguine meo? Was Nutz ist in allem disem meinem vergossenen Blut? wann dannoch so vile Menschen sollen ewig verdammt werden. Soll ihn das nicht schmertzen? Psal. 29.

6. Noch unvergleichlich schmertzlicher aber fiele Christo dem HErrn unsere Undanckbarkeit, welche er ebenfalls zur Zeit seines Leydens in GOttes Angesicht hat erkannt und gesehen. Sehr undanckbar waren die Juden: Nach so vilen empfangenen Wohlthaten von Christo dem HErrn setzen sie ihn nach Barabbä einem Mörder, und verlangen denjenigen zu einem schmählichen Creutz-Todt, der die Blinde hat sehen gemacht, die Taube hören, die Krancke gesund, die Todte lebendig. Gleichwohl findet man noch etwas sie zu entschuldigen. Christus selbst redet das Wort vor sie bey seinem himmlischen Vatter. Non enim sciunt, sagt er zu ihrer Entschuldigung, quid faciunt, dann sie wissen nicht, was sie thun. Si enim cognovissent, sagt der H. Apostel Paulus, nunquam Dominum gloriæ crucifixissent: dann wann sie Christum erkannt hätten, so hätten sie gewißlich den HErrn der Herrlichkeit nicht gecreutziget. Wer wird dann aber uns Christen entschuldigen? wir glauben, daß Christus der wahre Sohn GOttes vor uns gelitten habe, und wir glauben noch weiter, daß wir durch eine jede Todtsünd Christum den HErrn, so vil an uns ist, auf ein neues creutzigen: Rursum crucifigentes, belehret uns der Heil. Apostel Paulus, sibimet ipsis Filium Dei, & ostentui habentes, sie creutzigen ihnen selbsten den Sohn GOttes wider, und machen ihn zum Sport. Und gleichwohl nach so viler Erkanntnuß sündigen wir so offt tödtlich, und creutzigen JEsu auf ein neues. Ach! wie vil grösser ist dann also unsere Undanckbarkeit als jene deren Juden? wie vil grösser ist unsere Grausamkeit als die ihrige? Christus JEsus, die Göttliche Unschuld, hienge nunmehro todten-blaß am Heil. Creutz, und das Göttliche Leben der Welt war bereits gestorben, als die Juden zu Pilato giengen und baten, damit man, nach damahligem Brauch, deren Gecreutzigten ihre Bein in Stücken schluge, und sie hernach vom Creutz abnehme. Die Kriegs-Knecht auf Befehl deß Land-Pflegers verübten dise Grausamkeit an denen zwey Schächeren, schlugen ihnen die Bein entzwey; wie sie aber zu JEsum kamen, sagt der Heil. Evangelist, ut viderunt eum jam mortuum, wie sie gesehen haben, daß er schon verstorben war, da wolten sie nicht Hand anlegen. Ach! sagten sie unter einander, er ist schon todt: lassen wir ihn ruhen; warum wollen wir ihn nach dem Todt noch peynigen? so grau- Luc. 23. 1. Cor. 2. Hebr. 6. Joan. 19.

sam dise Henckers-Knecht wider den heiligsten Leib JEsu gewüthet haben, da er noch lebte, so mitleydig waren sie gegen ihm, da sie gesehen haben, daß er gestorben seye; doch glaubten dise heydnische Soldaten nicht, daß diser verstorbene Mensch zugleich GOtt seye, noch weniger aber, daß er vor sie aus Lieb freywillig, um sie von der ewigen Dienstbarkeit zu erlösen, gestorben seye. Wir Christen glauben beydes. Passus sub Pontio Pilato, crucifixus, mortuus, wir glauben, daß der eingebohrne Sohn deß himlischen Vatters, der mit ihm wahrer GOtt ist, vor uns, und aus Lieb gegen uns, freywillig gelitten habe und gestorben seye; und wie können wir es dann übers Hertz bringen, disem Gepeynigten seine Peyn zu vermehren, disen Gecreutzigten noch einmahl zu creutzigen? Ach meine Christen! seyd doch nicht unbarmhertziger als dise Henckers-Knecht: unser liebster Heyland JEsus ist gestorben, ist schon todt. Ach! wüthet nicht mehr in disen todten Leichnam, beleydiget ihn nicht mehr mit neuen Todtsünden. Alle Werckzeug deß Leydens Christi, welche den allerheiligsten Leib unsers Erlösers berührt haben, verehret die Christ-Catholische Kirch; aber mit einem grossen Unterschid. Das Creutz, woran Christus gehangen, die Nägel, mit denen die unmenschliche Grausamkeit deren Juden den Göttlichen Heyland angenaglet, nennet sie in dem Lob-Gesand vom Leyden Christi ein süsses Holtz, süsse Nägel: Dulce lignum, dulces clavos, dulce pondus sustinet. Das süsse Holtz tragt auf süssen Näglen eine noch vil süssere Last. Allein die Lantzen, welche das heilige Hertz JEsu durchstochen hat, nennet die Kirch grausam: Mucrone dirô lanceæ, sie beklagt, daß Christus der HErr noch über alles, was er am Creutz gelitten hat, auch seye durchstochen worden mit der grausamen Lantzen. Haben dann aber nicht auch die Nägel die Händ und Füß deß gütigen Heylands durchstochen: war dann nicht ein bitterer Schmertz über alle Schmertzen drey Stunden lang am Creutz hangen? Mercken wir den Unterschid: die Nägel haben Christum verwundet, da er noch lebte, die Lantzen aber, da er schon todt war. Eine mehr als barbarische Grausamkeit ist es in den Leichnam wüthen, nachdem der Mensch schon todt ist. Und dise Grausamkeit begehest du, O Christ! so offt du tödtlich sündigest: du verletzest und verwundest auf ein neues JEsum Christum, der, und nachdeme er schon gestorben, und vor dich gestorben ist. Und eben dise Grausamkeit sahe Christus der HErr, zur Zeit seines Leydens, indeme er sahe alle Sünden deren Christen, die nach seinem Todt wider ihn wurden begangen werden. Dise alle sahe er, und alles dises vermehrete am meisten seinen Schmertzen.

7. Nun solten freylich auch wir dises alles in Bitterkeit unserer Seelen betrachten, und erwegen. Und solte freylich kein Tag vorbeyge-

hen,

hen, an welchem wir uns deß bitteren Leydens und Sterbens Christi nicht erinnerten, wenigstens, in anmüthiger Anschauung einer Bildnuß Christi deß Gecreutzigten, mit disem eintzigen kurtzen Gedancken: Mein GOTT hatz vor mich so vil gelitten, und ist vor mich am Creutz gestorben: und solte ich dann disen allergütigsten GOtt noch einmahl beleydigen? wormit vergelte ich dann disem grund-gütigen GOtt eine solche Liebe? Der seelige Albertus, mit dem Beynahmen der Grosse, aus unserem Heil. Prediger-Orden, Bischoff zu Regenspurg, und Lehrmeister deß Englischen Lehrers Thomä von Aquin, sagt ausdrucklich: Simplex recordatio, vel meditatio, Pas- Tr. de Mis.
sionis Christi plus valet, quàm si quis per annum jejunaret in pane & aqua quâlibet feriâ sextâ, vel disciplinaret se quâlibet hebdomadâ per annum usque ad effusionem sanguinis, vel quotidie legeret psalterium. Eine kurtze Erinnerung, oder Betrachtung deß Leydens Christi nutzt mehr, als wann jemand ein gantzes Jahr lang alle Freytag mit Brod und Wasser fastete, oder alle Wochen deß Jahrs biß auf das Blut sich geißlete, oder alle Tag den gantzen Psalter bettete. Allein vor dem Nahmen. Betrachtung entsetzen sich die meiste Christen: die meiste entschuldigen sich: sie können nicht betrachten. Ihr könt nicht betrachten? meine Christen! betrügt euch nicht. Alle Menschen betrachten; und ihr selbsten betrachtet öffters, ohne daß ihr wisset, daß ihr würcklich betrachtet. Betrachten ist nichts anders, als aufmerckfam einer Sach nachdencken, welche man sucht oder verlangt. Ihr könt wohl betrachten, und betrachtet die längste Zeit, wie ihr euch in eurer Wirthschafft möcht einen Nutzen schaffen; ihr betrachtet ein schönes Weibsbild, die euch ehemahlen unter die Augen gefallen; ihr dencket nach, wie ihr euch an eurem Feind möget rächen; ihr dencket nach, wie ihr euch eurem Liebsten zu gefallen möget aufbutzen, um ihm das Hertz abzugewinnen. All dises Nachdencken ist Betrachten. Es betrachtet der Advocat, wie er seine Rechts-Händel werde ausführen. Es betrachtet der Kauffmann, wie er in seiner Handelschafft etwas profitiren könne. Es betrachtet der Handwercks-Mann, wie er seine Arbeit verrichten werde Es betrachtet der Soldat, wie er seinen Feind soll angreiffen. Alle betrachten, auch die Sünder seynd stäts in ihren Betrachtungen begriffen: die eytle Welt-Kinder und Welt-Docken, meditari sunt in- Psal. 2.
ania, die betrachten eytle Ding. Die Partitenmacher, dolos totâ die me- Psal. 37.
ditabantur, betrachten listige Anschläg den gantzen Tag. Die Unruhige und Rachgierige; meditantur discordias, die betrachten Uneinigkeit. Die Prov. 17.
Geitzhälß, rapinas meditantur, die betrachten ihre Raubereyen, wie sie Prov. 24.
den Nächsten um das Seinige bringen. Mit einem Wort: ein jeder Sün-

der betrachtet, dichter und trachtet nach der Ungerechtigkeit auf seinem
Pſal. 35. Lager: Iniquitatem meditatus est in cubili suo. Und ihr sollet nicht können nachdencken, was unser Heyland vor uns Menschen gelitten habe, und wie er vor uns seye gecreutziget worden? ich verlange eben nicht, daß ihr in derley Betrachtungē halb ausser euch solt entzuckt werdē: dencket nur ernstlich deme nach, was unser Erlöser gelitten habe, so habt ihr schon das Leyden Christi betrachtet. Aber mercket gantz kurtz, wie ihr, so einfältig ihr immer seyd, eine Betrachtung nutzlich anstellē sollet. Eine jede Betrachtung erfordert drey Stuck: erstlich die Vorbereitung, andertens die Betrachtung selbstē, und drittens den Schluß. Die Vorbereitung schliesset in sich ein, erstlich eine ernstliche Reu aus Lieb gegen GOtt über die begangene Sünden; dañ eine kurtze Anruffung GOttes um Erleuchtung deß Verstands und Bewegung deß Willens in der vorhabenden Betrachtung; und endlich die Vorstellung deß Geheimnusses, so ihr zu betrachten gewillet seyd. Zum Exempel: ihr wollet betrachten die blutige Todts-Angst Christi am Oelberg: so bildet euch dann ein unsern Erlöser in einem Garten zur Erden ligen mit blutigem Schweiß gantz überrunnen, und von einem Engel gestärcket. Alsdann folget die Betrachtung oder das Nachdencken: da dencket dann nach, und erweget die Umständ: Wer leydet? was leydet er? von wem leydet er? und warum leydet er? beantwortet in euren Gedancken dise Fragen, so habt ihr schon betrachtet. Es leydet GOtt selbst; und leydet so grosse Schmertzen, daß ihme dieselbige blutigē Schweiß auspressen; und leydet von mir, da ihme auf dem Oelberg meine Undanckbarkeit, und meine Sünden seynd vorgestellt worden; und leydet es, weilen ich gesündiget, und weilen er mich so inbrünstig geliebet hat, damit er vor meine Sünden genug thue der Göttlichen Gerechtigkeit, nach welcher ich verdienet hätte ewig verdammt zu werden. Machet endlich den Schluß durch einige heylsame Anmuthungen: verfluchet eure Sünden, wegen welcher JEsus diß leyden mußte, eure Undanckbarkeit, welche ihm den blutigen Schweiß hat ausgepreßt; erneuret vor seine Lieb eine wahre Gegenlieb, mit dem ernstlichen Vorsatz nimmer zu sündigen. Bedencket die Gelegenheit, in welcher ihr sonsten gesündiget habt, die euch wiederum wird vorfallen: ist es möglich? so beschliesset kräfftiglich dieselbe zu meiden; ist es nicht möglich? so bewaffnet euch wider die Versuchung, bittet GOtt um Hülff und Beystand. Dancket GOtt schließlich vor sein Gespräch in diser Betrachtung, so habt ihr die Betrachtung verrichtet, und nutzlich verrichtet.

§. Das braucht aber Zeit, werdet ihr gedencken, und die manglet uns. Wie? die Zeit manglet euch? mein! nehmet jene Zeit, die ihr an Sonn- und Feyrtägen mit Müßiggang, mit Spihlen, mit Luderen, mit Löfflen, im Wirthshauß, zum Fenster hinaus sehend, oder vor der Thür sitzend die Leuth auszurichten so liederlich hinbringt, verzehret, und verschwendet; ihr werdet Zeit genug finden

siden eine andächtige Betrachtung vom Leyden Christi anzustellen. Aber wir werden noch eine andere Zeit finden. Ihr gehet ja beichten und communiciren, ihr höret eine Heil. Meß? wann ihr anderst Catholische Christen seyd, und Sorg vor eure Seel tragt, so werdet ihr mit Ja antworten. Nun hoffe ich, ihr werdet euch Zeit nehmen dises alles recht zu verrichten: dann wann ihr hierzu euch weder Zeit nehmen könt, weder nehmen wolt, so ist es besser, ihr gehet nicht zu denen Heil. Sacramenten, als ihr empfanget sie ohne gebührender Vorbereitung, und mit einer neuen Todtsünd. Wann ihr also zur Beicht gehet, so müsset ihr nicht darvor halten, ihr seyd bereit genug, wañ ihr eine Zeit lang einige Gebetter vor der Beicht aus eurem Gebett-Büchel herabgebettet habt. Ich sagte schon vor acht Tagen, daß hierinnfalls ein grosser Mißbrauch einschleiche, wegen dessen manche aus Mangel nothwendiger Reu ungiltig beichten. Die meiste, so in Beichtstuhl kommen, seynd ängstig, ob sie recht beichten, und die wenigste seynd sorgfältig, daß sie die nothwendige übernatürliche Reu haben, die doch nothwendiger ist als die Beicht. Ich bin (die Wahrheit zu bekennen) wohl öffters ängstig in meinem Gemüth wegen jenen, die offt beichten, ob sie auch nur läßliche Sünden haben: indeme die Zeichen einer wahren Reu bey ihnen gar gering seynd, und sie auf Befragen deß Beicht-Vatters wegen der Reu so lau und kalt antworten, daß man billich Ursach zu zweifflen hat, ob ihnen das mit halbem Mund ausgesprochene Ja wohl auch von Hertzen gehe: Ich bitte euch um eurer Seelen Heyl willen, welches wahrhafftig an dem gebührenden Brauch deren Heil. Sacramenten hangt; nehmt euch nach der Erforschung deß Gewissens ein wenig Zeit das Leyden Christi anmüthig zu betrachten. Drey Stuck werden vorläuffig erfordert zu dem Heil. Sacrament der Buß, welche ihr ohne solcher Betrachtung kaum haben werdet. Erstlich müsset ihr nothwendig erneuren den Glauben an Christum den Erlöser, welcher vor unsere Sünden hat genug gethan dem himlischen Vatter durch sein bitters Leydē und Sterbē. Wie werdet ihr aber disen Glauben erneuren, wann ihr, weder obenhin, auf das Leyden Christi gedencket? ihr müsset ferner auch erwecken das Vertrauen und die Hoffnung, durch die Verdienst Christi Vergebung eurer Sünden zu erhalten; nun bestehen die Verdienst Christi hauptsächlich in dem Leyden und Todt Christi. Ihr müsset endlich auch haben eine übernatürliche Reu über eure Sünden; und dise könnet ihr nicht leichter haben, als so ihr erweget, was Christus wegen eurer Sünden gelittē habe. Mein! lernet etwas von einem eytlē Weibsbild: wann dises sehen will, ob einige Mackel ihr Angesicht vergestalten, vor denen sie es allzeit rein halten will, so stellt sie sich vor den Spiegel: sihet denselben gantz sorgfältig an, damit sie sich vollkommen wasche. Ein solchen Spiegel hat unsere Seel an JEsu dem Gecreutzigten: Fecisti Domine, sagt der Heil. Drogo Ostiensis; de corpore tuo Speculum animæ meæ, du hast, O HErr! dei- Hist. de Pass.

nen Leib meiner Seel zu einem Spiegel gemacht. Disen Spiegel sollen wir ansehen. Hippolytus Galatinus, ein frommer Priester zu Florentz hatte gegen seiner Wohnung über ein eytles, nicht allerdings züchtiges Weibsbild wohnhafft, welche die gantze Zeit bey dem Fenster vor dem Spiegel sich schmückte, schminckte und zierte, mit nicht geringem Leydwesen deß from̃en Priesters. Was thut er? er laßt ihm auf die Art, wie diser Docken ihr Spiegel war, die Bildnuß Christi deß Gecreutzigten sehr beweglich mahlen, hänget sie an das Fenster gleichwie einen Spiegel, und stunde immer darvor das Bild betrachtend. Weilen nun das eytle Weib glaubte, er thue dises sie zu affen, fienge sie an das Gespött mit ihm zu treibē; diser aber kehrt den vermeinten Spiegel um, und zeigt ihr die Bildnuß deß von ihr zum anderen mahl gecreutzigten Heylands. Was vermeint ihr? diser eintzige Anblick hat ihr die Thränen ausgepreßt, und gemacht, daß sie der Welt und ihrem frechen Leben abgesagt, Buß gethan, und geistlich worden. Meine Christen! wann ihr vor der Beicht einen solchen Spiegel wurdet ansehen, und das Leydē JEsu nur ein wenig betrachtē, wurde nicht euch euer Gewissen sagen: ihr seyet derjenige, der JEsum also zugerichtet, also zerfleischet, also gecreutziget hat? und wurdet ihr dises erwegē kōnen ohne schmertzlicher Reu über eure Sünden? aber ihr thut es halt nicht: darum kommt ihr so lau, so kalt in Beichtstuhl.

9. Nicht besser ergehet es bey der Communion. Als der Heil. Paulus die neugläubige Christen unterrichtet, wie sie bey der H. Communion sich verhalten solten, da gibt er ihnen dise schöne Lehr: Quotiescunque manducabitis panem hunc, mortem Domini annunciabitis. So offt ihr dises Brod essen werdet, solt ihr den Todt deß HErrn verkünden. Er will nemlich sagen: So offt ihr das Heil. Sacrament deß Altars empfangen werdet, so offt sollet ihr euch deß Leydens Christi erinneren, als zu dessen Gedächtnuß Christus der HErr dises H. Sacrament uns auf Erden hat hinterlassen. O wie andächtig, mit was Lieb, Ehrforcht und Ehrerbietigkeit wurden wir hinzutrettē dises H. Sacrament zu empfangen, wann wir betrachteten, daß in demselben gegenwärtig seye jener hochheilige Leib JEsu, der aus Lieb gegen uns am Creutz hat wollen sterben. Eine eintzige Anmerckung will ich nur noch machen über die angezogne Wort deß H. Pauli: So offt ihr von disem Brod essen werdet, solt ihr den Todt deß HErrn verkünden. Warum thut der H. Paulus allein Meldung von dem Todt Christi deß HErrn, da doch Christus der HErr sehr vil vorhero gelitten hat, ehe er gestorben ist? Wissen wir die Ursach? so lang Christus am Creutz noch lebte, waren zwar Händ und Füß durchstochē, das Hertz aber war noch nicht offen. So bbald er gestorbē war, hat ein Soldat dises liebreiche Hertz eröffnet, ut per vulnus visibile sagt der H. Bernardus, vulnus amoris invisibile videremus, damit durch dise sichtbare Wunden die unsichtbare Wunden der Liebe JEsu gesehen wurde. Dise Seiten-

1. Cor. 11.

Serm. de Pas. c. 3.

Wun-

Wunden, diſes offene Hertz ſolſt du betrachten vor = in = und nach der Heil. Communion. O wie begierig wurdeſt du eylen, um jenen offenen Liebes = Ofen in dir zu haben mit dem Leib deß gecreutzigten Heylands! Mit was innbrünſtiger Lieb wurdeſt du dich verbergen in dem liebreichen Hertzen JEſu! wie ſicher wurdeſt du nach der Communion verbleiben in diſen Heil. Liebes = Wunden! Wie behutſam wurdeſt du hiuführo leben in denen Wunden JEſu. Diſes alles wurde würcken eine kurtze Betrachtung deß Leydens Chriſti, vor = und in der Heil. Communion. Aber nach diſer haben manche ein geringes Verlangen; ſie haben eine geringe Begierd nach diſer Engel = Speiß: weilen ſie beſorgen, ſie müſſen mit der Welt nicht ſo vil umgehen. Doch höret ihr eine H. Meß. Nun iſt auch diſe von Chriſto eingeſetzt zur Gedächtnuß ſeines H. Leydens: Hoc facite, ſagt Chriſtus, daer die Apoſtel zu Prieſter geweyhet hat, in meam cõmemorationem, diß thur zu meiner Gedächtnuß. So offt ihr bey der H. Meß gegenwärtig ſeyd, ſo ſolt ihr das bittere Leyden und Sterben euch zu Gemüth führen, und daſſelbe mit Chriſto dem himliſchẽ Vatter aufopffern vor euch und vor die gantze Kirchen. Luc. 22.

So ſchlieſſe ich dann meine heutige Predig mit denen Worten deß H. Apoſtels Petri: Chriſto igitur paſsô in carne, & vos eâdem cogitatione armamini. Wann derohalben Chriſtus im Fleiſch gelitten hat, ſo bewaffnet auch ihr euch mit dergleichen Gedancken. Wohlgemerckt! er ſagt nicht: lacrymamini, weinet, ſondern armamini, bewaffnet euch. Chriſtus will nicht nur, daß wir in Anhörung einer Predig, oder in einer Betrachtung, vom Leyden Chriſti, etwann ein oder anders Zäherlein aus Weichhertzigkeit vergieſſen: ſondern er will, daß wir durch die Betrachtung deß Leydens Chriſti bewaffnet werden wider unſere Sünden und Laſter, wider dieſelbe zur Zeit der Verſuchung zu käumpffen und zu ſtreitten. Wann der Teuffel uns verſucht, das Fleiſch uns anreitzet, die Welt uns einladet eine Sünd zu begehen, ſo gedencket, wie vil diſe Sünd gekoſtet habe dem gecreutzigten Heyland, da er vor dieſelbe ſo vil ſeines koſtbareſten Bluts hat müſſen vergieſſen. Erinnert euch, wie groß die Lieb JEſu geweſen ſeye, aus welcher er ſo vil vor uns hat gelitten. Ey! diſe ſo groſſe Lieb verdient ja, daß man ſeinen Begierden Einhalt thue, und nicht mehr ſündige. Diß iſt die Frucht, die Chriſtus der HErr in ſeinem Leyden geſucht hat, daß wir nemlich nicht mehr ſündigen, GOtt über alles lieben, ihme allein dienen, damit wir im Himmel ewig genieſſen die Frücht deß Leydens Chriſti, die glückſeelige Anſchauung der übergebenedeyten allerheiligſten Dreyfaltigkeit, Amen. 10. 1. Petr. 4.

AVE

AVE MARIA.

Ein und dreyßigste Predig,

Am andern Sonntag nach Pfingsten.

Misit servum suum horâ Cœnæ dicere invitatis, ut venirent, quia jam parata sunt omnia.

Er sandte seinen Knecht aus zur Stund deß Abendmahls denen Geladenen zu sagen, daß sie kommen solten: dann es ist alles bereit. Lucä am 14. Cap.

I.

Gloss.

EIn über die massen grosses und herrliches Abendmahl wird uns im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio vorgestellt; aber worinnen dasselbe bestanden seye, wird nicht gemeldet, und bleibt ein Geheimnuß, welches zu erörteren die Schrifftsteller sich vile Mühe geben. Einige halten darvor, dises Abendmahl seye jene innerliche Süßigkeit und Vergnügenheit, welche GOtt der HErr vorbereitet denen Seelen, so seinen Gebotten gehorsamen, laut jenem: Secura mens quasi juge convivium, ein ruhiges Gemüth ist wie ein stätes Wohlleben. Die falsche und betrügliche Welt gibt zwar ihren Liebhaberen ein gutes Mittag-Mahl (wiewohlen nicht einmahl allen; die meiste betrügt sie, und speiset sie aus einer kalten Kuchel) aber allzeit gibt sie auf die Letzt ein bitteres und saures Abendmahl. Christus hingegen, ob er gleich bißweilen seinen Nachfolgern ein schlechtes Mittag-Mahl zubereitet, so gibt er ihnen doch allzeit auf die Letzt ein überaus gutes Nachtmahl. Solet in hac vita, sagt der geistreiche, Dida-

Prov. 15.

In Prov. 15.

cus Stella, ſuis amatoribus delicias præparare, ſed horâ cœnæ, hoc eſt, ſerò & horâ mortis. Es pflegt Chriſtus der HErr ſeinen Liebhabern Ergötzlichkeiten zuzurichten; aber zur Stund deß Abendmahls, das iſt ſpath, und in der Todtes-Stund. Darum ſagte auch jener: in der Lutheriſchen Sect lebt man vergnügter; aber im Catholiſchen Glauben iſt es beſſer zu ſterben. Mit was Vergnügenheit ſtirbt ein Catholiſcher Chriſt, der fromm gelebt hat? Hugo der Cardinal verſtehet durch diſes Abendmahl die Evangeliſche Lehr, mit welcher wir erſt Abends geſpeißt werden: weilen das Heil. Evangelium das neue Geſatz iſt, welches uns zum letzten gegeben iſt worden, nicht bey dem hellen Sonnen-Liecht, ſondern bey der Abend-Demmerung deß dunckten Glaubens. Lucas Burgenſis iſt der Meynung, durch diſes Abendmahl ſeye zu verſtehen die himliſche Glory, welche darum eine Mahlzeit genennet wird, weilen in derſelben durch die Anſchauung GOttes die menſchliche Seel wird gäntzlich erſättiget werden; ein Abendmahl aber, weilen dieſelbe am End deß Lebens, und am End der Welt gegeben wird, alſo daß darauf keine andere Ergötzung erfolgen kan. Theophilactus lehret, daß durch diſes Abendmahl bedeutet werde die Menſchwerdung deß Sohns GOttes: Verbum caro factum eſt, ſpricht er, & eſt factum caro in noviſſimis temporibus? etenim ad veſperam ſæculi venit Dominus. Das Wort iſt Fleiſch worden, und es iſt Fleiſch worden in denen letzten Zeiten: am Abend diſer Welt kame der HErr. Der ſeelige Albertus endlich, der groſſe Lehrmeiſter deß Engliſchen Thomæ, redet am beſten zu gegenwärtiger Zeit der Octav deß zarteſten Fronleichnams Chriſti, da er durch diſes Abendmahl verſtehet das hochheilige Sacrament deß Altars: Cœna eſt, ſpricht er, Evchariſtia ab Altari recepta. Wohl ein überaus gutes Abendmahl! welches ein jeder Chriſt zu empfangen ſchuldig iſt, Krafft deß Göttlichen Gebotts, an dem Abend ſeines Lebens, da er nemlich dem Todt zunahet, und vorſihet die Gefahr zu ſterben. Darum hat es auch Chriſtus eingeſetzt, als der Tag ſeines Lebens auf Erden ſich bereits zu neigen anfieng, den Abend vor ſeinem ſchmertzlichen Leyden.

Zu diſem Abendmahl ſandte auch Chriſtus der HErr ſeine Apoſtel in alle Welt einzuladen alle Völcker; aber nicht ehender, als biß das Lamm GOttes geſchlachtet und getödtet war, damit es uns zur Speiß wurde in dem allerheiligſten Sacrament deß Altars. Cœnâ jam paratâ, ſagt det Heil. Auguſtinus, immolatô Chriſtô, poſt reſurrectionem Chriſti miſſi ſunt Apoſtoli, nachdem diſes Abendmahl bereit war, da nemlich Chriſtus ſchon geopffert und getödtet war, nach der Aufferſtehung Chriſti, wurden ausgeſandt die Heil. Apoſtel. Gar 2. Ser. 34. de Verb. Dom

recht und wohl! Ehe man man zu einem Gastmahl einladet, schlachtet man zuvor dasjenige, was man denen geladenen Gästen will auffsetzen. Joan. 6. Soll Christus der HErr uns zur Speiß werden, wie er versprochen hat: Caro mea verè est cibus, & sanguis meus verè est potus, mein Fleisch ist wahrhafftig eine Speiß, und mein Blut ist wahrhafftig ein Tranck; so muß er auch zuvor geschlachtet und getödtet werden, wie dann geschehen ist am Stammen deß Heil. Creutzes. Dises glauben und bekennen wir in dem vierten Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß: Crucifixus, mortuus & sepultus est, er war gecreutziget, ist gestorben und begraben worden. Was der gütige Heyland gelitten habe, das habe ich, wiewohlen gantz kurtz, schon erkläret, in vorheriger Predig. Heut kommen wir auf den Todt, und die Begräbnuß unsers gebenedeyten Heylands. Es wolte derselbe nicht nur allein sterben, sondern auch begraben werden, damit wir gantz und gar versichert wären, daß er vor uns gestorben wäre: Allermassen kein gewiseres Zeichen ist, daß jemand gestorben seye, als da man ihn zu Grab leget. Dises alles thate der gütige Erlöser aus pur lauterer Lieb gegen uns. Auch nach dem schmählichen Creutz-Todt war der todte Leichnam Christi JEsu mit der Gottheit vereiniget, und ware diser todte Mensch der wahre GOtt. Ware disemnach der Lieb deß himmlischen Vatters und deß Göttlichen Sohns nicht genug, daß er so schmählich hat sterben müssen; es wolten auch beyde, daß nach dem Todt der entseelte Leichnam JEsu in das Grab gelegt wurde. Ein Wunder über alle Wunder! der wahre Sohn GOttes, der Urheber deß Lebens, will nicht nur allein vor uns sterben, sondern auch begraben werden. Gleichwohl weiß ich aber nicht, ob nicht mehr zu verwundern seye, daß diser unser gütige Heyland in dem Heil. Altars-Sacrament, in der Heil. Communion, gelegt werde in den Leib eines sündhafften Menschens, als daß er nach seinem Leyden und Todt seye begraben worden, und gelegt worden in das Todten-Grab? Eins und das andere wollen wir gegen einander halten. Gedult!

AVE MARIA.

3. Matth. 21. NIcht wenig Nachdencken verursachen denen Schrifftstellern jene Wort, welche Christus der HErr denen zweyen Jüngern Johannis gesagt, als diser sie zu Christo gesandt mit der Frag: ob er derjenige seye, der da kommen soll, oder ob sie einen andern erwarten sollen? Dise Frag zu beantworten befihlt ihnen der gütige Heyland, sie solten widerum zuruck kehren, und Johanni die Wunderwerck anzeigen, die sie von dem Heyland gewürcket mit Augen gesehen hatten,

daß

daß nemlich die Blinde sehen, die Taube hören, und dergleichen. Allein was am meisten zu bewundern, seynd die Wort Christi, die er zu letzt hat darbey gesetzt: Beatus, qui non fuerit scandalizatus in me. Seelig ist, der sich an mir nicht ärgert. Wann jene, so lebhaffte Zeugen deß Wandels Christi deß HErrn waren, mit Augen gesehen haben, wie grosse Wunder der Heyland gewürcket habe, so haben sie zu gar nicht die geringste Ursach gehabt, sich an Christo zu ärgern. Visis tot signis, tantisque virtutibus, non scandalizari quisquam potuit, sed admirari, sagt der Heil. Pabst Gregorius der Grosse. Bey Ersehung so viler, und so grosser, Wunderzeichen kunte sich niemand ärgeren, wohl aber höchstens verwundern. Gleichwohl haben sich nur gar zu vile unglaubige Juden an Christo dem HErrn geärgert, als sie gesehen haben, daß jener, welcher so vilen Blinden den Gebrauch ihrer Augen hat wider gegeben, selbst die Seinige im Todt habe geschlossen, der so vilen Tauben die Ohren eröffnet, daß sie hören kunten, selbst zu hören habe aufgehört, der so vile Lahme hat gehen gemacht, selbst an das Creutz genaglet keinen Schritt mehr thun kunte, der denen Todten das Leben hat wider gegeben, sein eigenes Leben am Creutz hat verlohren. Infidelium mens, sagt der Heil. Pabst weiter, grave in illo scandalum pertulit: cùm eum post tot miracula morientem vidit. Eine Menge deren Unglaubigen hat sich an Christo höchstens geärgert, da sie nach so vilen gewürckten Wunderwercken ihn hat sehen sterben. Dahero spöttleten die Juden Christi deß HErrn, da sie ihn am Creutz ohnmächtig hangen sahen, mit Vermelden: Alios salvos fecit, seipsum non potest salvum facere. Er hat andern geholffen, und kan ihm selbst nicht helffen. Und Paulus der Heil. Apostel, nennet die Predigen von dem Creutz-Todt Christi eine Aergernuß denen Juden, eine Thorheit denen Heyden: Prædicamus Christum crucifixum, Judæis quidem scandalum, gentibus autem stultitiam, wir predigen Christum den Gecreutzigten, denen Juden, eine Aergernuß, denen Heyden aber eine Thorheit. Die Juden ärgerten sich, da sie sahen, daß jener so schmählich am Creutz gestorben, der so vilen in und aus ihren Nöthen vorhero geholffen hat, und denen Heyden geduncke es die gröste Thorheit zu seyn, daß der Urheber deß Lebens vor die sterbliche Menschen selbst solte sterben. Wär dann also nicht rathsam, man verbergete denen Heyden das Creutz Christi, und sagete ihnen allein Christi Wunderwerck, und seine Glory und Herrlichkeit? Wär es nicht zuträglicher, man stellete denen Heyden Christum vor, nicht am Creutz voll Wunden und Schmertzen, sondern in jener Glory, welche er nach seiner Himmelfahrt im Himmel genisset? Nein, sagt der Heil. Paulus, deme allen ungeachtet, obgleich Juden und Heyden das Creutz eine Aergernuß und Thorheit scheinet, so pre-

Hom. 6. in Evang.

Matth. 27.
1. Cor. 1.

digen wir doch nichts anders als Christum crucifixum, Christum den Gecreutzigten, damit alle Welt erkenne, wie vil wir schuldig seyen demjenigen, der aus Lieb gegen uns alles dises hat leyden wollen. Es seynd unvernünfftige Juden, daß sie sich ärgern, und es seynd Narren die Heyden, daß sie das Creutz Christi vor eine Thorheit halten: Indè contra eum homo scandalum sumpsit, unde ei ampliùs debitor fieri debuit. Aus deme hat der Mensch sich zu ärgeren Anlaß genommen, aus welchem er GOtt mehrers verbunden zu seyn sich hat erkennen sollen. Nam tantò Deus ab hominibus digniùs honorandus est, quantò pro hominibus & indigna suscepit. Dann eben darum ist GOtt desto würdiger von uns Menschen geehret zu werden, je unwürdiger dasjenige ist, was GOtt vor die Menschen hat wollen leyden. Uns rechtglaubigen Christen ist derohalben der Glaubens-Artickel von dem Leyden, Sterben und von der Begräbnuß Christi, weder eine Aergernuß, gleichwie denen verstockten Juden, weder ein Thorheit, gleichwie denen aberwitzigen Heyden. Wir glauben nicht nur an und in einen GOtt, der glorwürdig im Himmel herrschet, und dessen allgemeiner Herrschafft alles unterworffen ist, sondern wir glauben, und bekennen auch mit denen heiligen Apostlen in unserer Glaubens-Bekanntnuß im vierten Artickel, daß wir glauben in JEsum Christum den einigen Sohn GOttes, der vor uns in der menschlichen Natur hat gelitten, ist gecreutziget, getödtet und begraben worden. Und eben darum, weilen wir dises bekennen, so erkennen wir auch uns disem grund-gütigen GOtt desto mehr verbunden, quantò pro hominibus & indigna suscepit, je unwürdiger, und verächtlicher dasjenige ist, was unser GOtt aus Lieb gegen uns Menschen hat leyden wollen.

4.

Baronius ad an. 494.

Mit disem Beweißthum hat Clotildis, die Christliche Königin in Franckreich, ihren heydnischen Gemahl Clodovæum überzeuget, daß er im Jahr 494. der erste aus allen Frantzösischen Königen seine Schulteren dem Evangelischen sanfften Joch Christi unterworffen, und sich tauffen lassen. Sie ward ihme schon als eine getauffte Christin vermählet, jedoch mit diser Bedingnuß, daß er den Christlichen Glauben wolle annehmen, und das Heydenthum verlassen; allein, wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, daß man das Gute, und die Besserung deß Lebens so lang aufschiebet, als man immer kan, also ergieng es auch bey disem Clodovæo: er verzögerte von Zeit zu Zeit die Erfüllung deß gethanen Versprechens; allein je saumseeliger der König zum Guten war, desto eyfriger war die Königin, seine Gemahlin, welche nicht nachliesse ihn zu erinneren deß gethanen Versprechens. O wie vil Gutes können fromme Frauen bey ihren

Ehe-

Ehemänneren ausrichten, wann sie es nur mit gebührender Weiß und Art anstellen! So vil, daß auch der H. Apostel-Fürst Petrus das Ver- 1. Petr. 3.
trauen in sie setzt, sie wurden ihre unglaubige heydnische Männer, die denen Predigen deren Apostlen nicht glauben wolten, ohne Predigen Christo gewinnen. Aber mercke man wohl, daß diſes, mit der Gnad GOttes, nur allein jene bewerckstelligen, welche selbsten erstlich dasjenige erfüllen, was sie in denen Predigen von dem Wort GOttes und denen Lehrsätzen deß Christenthums gehört haben; aber wann die Weiber zu Hauß denen Männeren zu ihrer Lehr diſes aus der Predig sagen und erzehlen wollen, was die Männer angehet, und was sie an ihren Männeren verbessert zu seyn wünscheten, da sie doch selbsten, was sie vor sich gehört haben, nicht im geringsten thun, noch im Werck erfüllen, so ist kein Wunder, wann sie mit ihren Predigen zu Hauß beym Mann nicht mehr ausrichten, als daß auf die Predig eine dolle Pumper-Metten erfolge. Clotildis, die Königin, war selbst eine fromme und gute Christin: dahero waren auch ihre liebreiche Ermahnungen aus GOttes Gnad von besonderem Nachdruck. Der König kunte endlich ihren öfftes widerholten Erinnerungen nicht widerstreben; allein sagte er zu der Königin, wie wollet ihr, daß ich so seltsame Ding glaube, als euer Christenthum lehret? ihr glaubet in einen GOtt, der wie ein Ubelthäter an das Creutz genaglet, an dem Creutz gestorben und begraben ist worden. Wie soll und kan ich dann einen solchen GOtt anbetten, der ihme selbsten nicht helffen könte? einen GOtt, der am schmählichen Galgen hangt? einen GOtt, der todt im Grab ligt? wie wird dann ein solcher GOtt mir helffen? Und warum wollet ihr, allerliebster Ehegemahl! widersetzte die Königin, warum wollet ihr an diſen gecreutzigten GOtt nicht glauben? eben das Creutz, das euch also schmählich gedunckt, erhaltet mich in dem Christlichen Glauben. Wahr ist es zwar, wir glauben an einen GOtt, der am Creutz ist gestorben; aber wir glauben auch, daß er widerum von Todten auferstanden seye, und durch Krafft diſes Creutzes so vile Völcker seiner Evangelischen Bottmäßigkeit hat unterworffen. Wann unser Christen-GOtt durch Gewalt äusserlicher Waffen diſe Völcker seinem Gesatz unterworffen hätte, so wurde ich demselben nicht mehrere Ehr geben, als Euer Königlichen Majestät, oder anderen irrdischen Königin, welche durch Gewalt ihrer Waffen über ihre untergebene Völcker herrschen; aber, nachdeme unser GOtt durch unsichtbaren Gewalt deß an sich schmählichen Creutzes alle Gemüther der Menschen sich unterwirfft, vermuthe ich an seinem Gewalt gar nichts menschliches, sondern eine vil höhere, Göttliche Macht. Unser GOtt ist freylich am Creutz-Galgen gestorbē und begrabē[n] worde[n]; aber diſes alles hat er in der menschlichen Natur auf sich genoñen, aus Lieb gegen uns, damit er uns Menschen aus einer uner-

träglichen, ewigen Dienstbarkeit erlöfete: soll er darum minder um uns verdienet haben, und sollen wir darum ihn weniger ehren, als wann er dises alles uns zu Lieb nicht gethan hätte? Saget mir, grosser König! wann ihr einen Edelmann in eurem Gebiet hättet, welcher aus Lieb gegen euch, um eurer Vottmäßigkeit eine widerspenstige Stadt widerum zu unterwerfen, erdultet hätte, daß man ihn an Galgen hängete, wurdet ihr darum ihn weniger lieben? Nun hat GOtt alles, was er gethan, was er in der menschlichen Natur gelitten hat, gethan und gelitten aus Lieb gegen uns, damit er der Göttlichen Gerechtigkeit vor unsere Sünden genug thäte, und uns von dem ewigen Untergang befreyete: ey! so verdient er ja eben dessentwegen, daß wir ihn als unsern GOtt annehmen, verehren, anbetten, lieben, loben und preysen. Wir müssen nicht bedencken, was unser GOtt gelitten hat, sondern die Ursach, warum er dises alles gelitten, warum er gestorben und begraben seye worden. Mehr brauchte es nicht Clodovæum zu überreden: er ward ein Christ, und liesse sich tauffen.

5. Das wolte ich, meine Christen! daß auch wir es erwegeten. Daß Christus der HErr seye begraben worden, gereichet GOtt dem HErrn nicht zu einiger Schmach und Verunehrung, sondern vilmehr zu grösserer Ehr, und zu Bestättigung unsers Glaubens. Der Heil. Thomas von Aquin beobachtet, daß die Glaubens-Lehr von der Begräbnuß Christi kein besonderer Artickel seye, sondern eine Bestättigung deß vierten Artickels von dem Leyden und Todt unsers Heylands, wie dann auch solche ein Theil ist deß vierten Artickels: zumahlen nichts gewissers ist, daß jemand gestorben seye, als so man ihn begrabet; damit derohalben der folgende Artickel von der Auferstehung Christi (welcher die Grund-Veste unsers Glaubens ist) desto bewehrter seye, so bekennen wir in disem vierten Artickel zugleich nebst dem Todt auch die Begräbnuß Christi, Mortuus & sepultus est, er ist gestorben, und begraben worden. Ja, wann wir die Umständ diser Begräbnuß Christi mehrers erwegen wollen, so werden wir finden, daß sehr vile Strahlen der Göttlichen Allmacht in eben derselben angetroffen werden. In dem Todt Christi deß HErrn finden wir, zu einem Beyspihl unserer Gedult und Standhafftigkeit, nichts als Schmertzen, Schmach, Unbild und Verachtung; aber in der Begräbnuß finden wir die Krafft deß Gecreutzigten, welcher wider die Meynung derenjenigen, so ihn getödtet haben, mit vilen Ehren-Bezeigungen zur Erden bestattet und begraben ist worden. Zwey von denen vornehmsten Herren, aus allen, die zu Jerusalem waren, nemlich Joseph von Arimathäa, nobilis Decurio, ein ansehnlicher Raths-Herr, und Nicodemus Princeps Judæorum, ein Fürst deren Juden, nehmen

Rect. 1. in c. 15. 2. Cor.

Matth. 15. Joan. 3.

sich

sich an um die Begräbnuß deßjenigen, welcher vor aller Welt, als ein Ubelthäter, unter Verspottung deren Fürsten der Synagog, und deß gesambten Volcks, am schmählichen Creutz-Galgen drey Stund lang gehangen. Sie hätten können ihre Bedienten senden den entseelten Leichnam abzunehmen; das thun sie aber nicht: Sie kommen selbsten, Joseph von Arimathäa gehet selbst zu Pilato, verlangt die Erlaubnuß, und erhaltet sie, schämet sich nicht vor allem Volck mit Nicodemo (der vorhero so forchtsam war, daß er nur bey der Nacht zu JEsu kam seine Lehr anzuhören, und dises noch zu jener Zeit, in welcher der gütige Heyland allenthalben als ein grosser Prophet und Wunder-Mann geehret war) hinauszugehen an die Richtstatt; alldorten steigen beyde dise vornehme Herren vor allen auf den Creutz-Galgen, nehmen den todten Leichnam deßjenigen, den alles Volck ärger als Barabbam einen offentlichen Mörder verfolgt und gehaßt hat, dessen todten Leichnam nehmen sie mit aller Ehrerbietigkeit herab, salben ihn mit den köstlichsten Spetzereyen, hundert Pfund Myrren und Aloe werden hierzu angewendt; sie wicklen ihn in die zarteste Leinwand, sie legen ihn in ein neues Grab, welches in einem Felsen ausgehauen war, und begraben also disen allerheiligsten Leib mit solcher Ehrerbietigkeit, und Ehren-Bezeigungen, daß nichts herrlichers kan erdacht werden. Alles dises ist geschehen aus sonderbarer Anordnung GOttes, welcher wolte, daß der Göttliche Sohn, Christus JEsus in seiner Begräbnuß auf eine ausserordentliche Weiß verehret wurde.

6. Ja, noch vor seinem Leyden wolte Christus jene Ehren-Bezeigungen annehmen, welche zur Herrlichkeit seiner Begräbnuß geordnet waren. Magdalena, die büssende Liebhaberin Christi, hatte kaum die Ankunfft Christi deß HErrn nach Bethania erfahren, als sie schon bedacht war den gütigen Heyland auf eine besondere Weiß zu ehren. Sie nahm dahero, wie der Heil. Evangelist Johannes beschreibet, ein Pfund sehr köstlicher Salben, von ungefälschter Narden, und salbete die Füß JEsu. Der heilige Evangelist Matthäus meldet, sie habe dise Salb ausgeschüttet über sein allerheiligstes Haupt. Beydes vereiniget mit einander der Heil. Thomas, und vor ihm der Heil. Augustinus, da sie sagen, Magdalena habe erstlich die Füß, hernacher aber das Haupt deß Heylands gesalbet. Sie thate zwar dises mit der besten Meynung, gleichwohl ward es ihr übel ausgelegt; also schwär ist es auf der Welt allen Leuthen recht zu thun. Judas fieng darüber an zu murren; man hätte, sagt er, die köstliche Salben theur verkauffen, und das Geld denen Armen austheilen können. Das sagte er aber nicht wegen deren Armen, sagt der Heil. Evangelist Johannes, sondern, weilen er ein Dieb war, hätte er gern seinen Theil darvon

Joan. 12. Matth. 26. De Consen. Evang. Joan. 12.

gehabt. Wann es auch jetzt, dergleichen Judas-Brüder gibt, welche murren, daß man etwas zur Zierd der Gottshäuser anwendet, so glaube man nur auch nicht, daß es ihnen um die Arme zu thun ist, sie wolten, gleichwie Judas, gern etwas darvon vor sich haben. Christus der HErr aber nimmt sich der Magdalena an, vertheidiget dieselbe, und sagt, sie hätte es gethan Christum auf die Weiß zu begraben: ad sepeliendum me fecit. War doch aber der gütige Heyland noch nicht gestorbē? wolte villeicht Magdalena Christum lebendig begraben? Der gelehrte Cardinal Cajetanus, aus unserem Heil. Prediger-Orden, legt solches aus, und sagt, Magdalena habe wollen der Begräbnuß Christi vorkommen: wer weißt, gedachte sie, wann, und wo die gottlose Juden den gütigen Heyland einmahl tödten werden: weil ich also etwann die Gnad nicht werde haben können meinen Geliebten zu salben, nachdeme er wird gestorben seyn, so will ich es lieber jetzt verrichten, da ich kan. Prævenit ungere corpus meum in sepulturam, sagt Christus der HErr, sie ist zuvor kommen meinen Leib zur Begräbnuß zu salben. Dise That hat Christo so wohl gefallen, daß er mit einem Eyd versichert hat, er wolle es allenthalben, in aller Welt, mit seinem Evangelio Magdalenā zu ewigem Nachruhm predigen und verkünden lassen, wie dañ auch noch geschicht biß auf den heutigen Tag. Wer wolte nicht wünschen, daß er auch zu diser Begräbnuß deß gütigen Heylands etwas beytragen, oder mit Magdalena derselben vorkommen könte. Was wir nun wünschen, das können wir alle Tag thun, da wir alle Tag fast todte Leichen sehen, welche wir, wann sie arm seynd, gar wohl begraben lassen können, oder, da sie Mittel hinterlassen, wenigsten ihnen die letzte Ehr erzeigen, und sie zu ihrer Ruhestatt begleiten. Was wir disen thun, das thun wir Christo selbsten: Quamdiu, sagt er selbst, fecistis uni ex his fratribus meis minimis, mihi fecistis. So weit ihrs einem gethan habt aus disen meinen geringsten Brüderen, so habt ihrs mir gethan.

Marth. 26.

Marci 14.

Matth. 25.

7. Das geschicht zwar jetzt gar offt, sonderlich wann ein Reicher oder Vornehmer stirbt, der eine grosse, ansehnliche Freundschafft hinterlasset: mit dem gehet alles zu Grab. Wann aber ein Armer stirbt, der nichts hinterlasset von Habschafft oder Geld-Mittel, da geht es wohl zimmlich kleinher. Wie offt will sich kein Mensch annehmen eine solche Leich zu besorgen? Ja eben darum will manchesmahl niemand einen Krancken in das Hauß aufnehmen, weilen er förchet, er wurde ihn müssen begraben lassen. In mancher Stadt, wo der Mangel der Lieb macht, daß man keine gestiffrete Spitäler hat, müssen gar arme Krancke auf offentlicher Strassen sterben und verderben. Diß alles hat Christus der HErr schon vorgesehen: darum sagt er, jenes wurde er annehmen, als hätte man es ihm gethan, welches

man

man erzeigen wurde einem aus seinen geringsten Brüderen. Wegen deren Reichen wußte Christus wohl, daß man nicht zu sorgen habe, die finden schon Leuth, die sie begraben werden. Gleichwohl muß man auch da einen Unterschid machen; und disen wird uns die Heil. Schrifft anzeigen. In derselben wird beschriben der Todt deß Patriarchen Jacobs, und seines Sohns, deß Josephs eines Königlichen Stadthalters in Egypgten. Wie Jacob, der Vatter, gestorben, da hat ihn alles Volck in gantz Egypten beweinet durch sibentzig Tag lang: Flevit eum Ægyptus septuaginta die- Gen. 50.
bus. Und weilen der gute Alte begehrt hat ausserhalb Egyptens im Land Canaan begraben zu werden, so hat man auch die Leich dahin abgeführt, welche begleitet haben alle Aeltiste deß Hauses Pharao, die gantze Königliche Hofstatt, alle betagte Leuth aus Egypten, eine Menge Wägen und Reuter. Ein solches Begräbnuß wird man wohl so leicht nicht gesehen. haben. Wie sie zu der Grabstätt im Land Canaan seynd ankom̃en, da haben sie mit vilem Klagen, Weinen und Heulē zugebracht siben Tag lang, also daß die Innwohner deß Lands Canaan disen Ort benamset haben: die Klag Egyptens. Nach einiger Zeit stirbt auch Joseph, und wird begraben in Egypten; aber da meldet die Heil. Schrifft gantz und gar nichts von Weinen, von Leydtragen, von der Leich-Begängnuß, sondern wird allein mit wenig Worten gesagt: Mortuus est Joseph, expletis centum & decem vitæ suæ Ibidem.
annis, & conditus aromatibus repositus in loculo: in Ægypto. Joseph starb, nachdeme er gelebt hat hundert und zehen Jahr, und ward mit köstlichen Specereyen einbalsamirt, und in eine Lad gelegt in Egypten. Wann wir erwegen, wie vil Egypten-Land dem Joseph verbunden war, indeme er als deß Königs Stadthalter zur Zeit einer siben-jährigen Hungers-Noths gantz Egypten mit Getraid versehen, versorget und erhalten hat, also daß er billich ein allgemeiner Brod-Vatter deß gantzē Lands zu nennen ist, so werden wir Ursach über Ursach finden uns zu verwunderen. Jacob den Vatter, dem Egypten lang nicht so vil schuldig und verbunden war, den beweinet gantz Egypten sibentzig Tag lang, begleitet der vornehmere Adel, die gantze Hofstatt biß in ein frembdes Land; und den Sohn, den Joseph, der um das gantze Land so wohl verdient war, den begrabt man gantz still ohne so vil em Weinen und Klagen, ohne so grossem Leich-Gepräng? Wann Joseph ein interessirter, eigennütziger Minister deß Königs gewesen wär, der dem König mit verschidenen Lands-verderblichen Projecten zur Uberlast deß Lands, zu kostbaren Kriegen, zu grossen Anlagen, hätte eingerathen, und das Land ausgesogen, damit er reich wurde, so wäre es kein Wunder. Manchem vornehmen Minister wünschet das Volck wohl tausend Teuffel zu seiner Leich-Begängnuß, noch ehe er stirbt; aber es ist kein Wunder: er machts darnach, weilen er zu nichts anders auf der Welt ist,

als das arme Volck zu plagen und zu schinden. Das kunte man wahrhafftig von dem Joseph nicht sagen, welcher vor das gemeine Beste deß Volcks so vil gesorget hat, daß man ihn genennt den Heyland der Welt. Gleichwohl beklagt das Egpytische Volck den Todt und Verlurst deß Josephs so wenig, da es doch vorhero den Todt seines Vatters, deß Jacobs, so häfftig beweint hat. Wissen wir die Ursach? wie Jacob gestorben ist, da lebte noch sein Joseph, sein Sohn, der in gantz Egypten als der erste Minister deß Königs, vil, ja alles zu sagen hatte: dem zu gefallen weinte und beklagte das Volck, und alle Vornehme Egyptens, den Todt seines Vatters. Aber, wie hernach der Joseph gestorben ist, da war niemand lebendig, dem zu gefallen man hätte sollen ein Leich-Begängnuß anstellen. So machts die Welt! ihre Leich-Begängnussen haltet sie nicht vor die Todte, sondern vor die Lebendige: ihr Klagen ist eine Verstellung, ein pur lautere Schmeichlerey: sie beweinet die Todte, wann die Lebendige, so die Todte etwas angehen, ihr nutzen oder schaden können. Nicht also machen es aber fromme Christen, welche denen Begräbnussen deren Todten darum beywohnen, und die Todte begraben: weilen sie in denenselben Christum ansehen, welcher dergleichen Leichen-Dienst eben also annimmt, als geschehete sie ihme selbsten. Können wir also den todten Leichnam JEsu nicht mit Joseph von Arimathäa und Nicodemo zu Grab tragen, so können wir doch ihn begraben in denen Armen, die er vor seine Brüder ansihet und haltet.

8. Gleichwohl aber können wir auch Christum den HErrn begraben in ihme selbsten. Wann, und so offt wir Christum den HErrn im Heil. Altars-Sacrament empfangen, so sollen wir, nach der Lehr deß H. Apostels Pauli, den Todt deß HErrn verkünden: ist disemnach der Leib deßjenigen Christen, so comuniciret, ein lebendiges Grab deß vor uns verstorbenen Heylands. Imitemur & nos Joseph, sagt der alte Lehrer Theophilactus, recipientes corpus Christi per unitatem, & ponamus illud in monumento excíso de petra, id est: in anima memorante & non oblivíscente Deum. Folgen wir auch nach dem Joseph von Arimathäa den Leib Christi durch die Einigkeit empfangend, und legē wir ihn in ein Grab, so in Felsen ausgehauen ist, das ist: in eine Seel, die auf GOtt gedencket, und seiner niemahlen vergißt. Wie eigentlich wird in dem Grab Christi uns vorgestellt, wie derjenige soll beschaffen seyn, so den Leib Christi deß HErrn würdig empfangen will in dem heiligen Sacrament deß Altars? Es ward dasselbe ausgehauen in einem Felsen, dem Buchstaben nach zum Zeugnuß der Auferstehung Christi deß HErrn: dann, wie der Heil. Augustinus sagt: Si sepultus fuisset in terra, dicere poterant Judæi,

1. Cor. 11.

in c. 5. Marci.

Serm. 2. Sab. S.

quòd

quòd discipuli ejus suffoderunt terram, & furati sunt eum. Wann Christus der HErr in die Erden wäre begraben worden, hätten die Juden sagen können, seine Jünger hätten die Erden untergraben, und den Leib gestohlen. Ein Grab im Felsen ausgehauen kan nit untergraben werden. Aber dem sittlichen Verstand nach wurde hierdurch bedeutet, daß eine Seel, die in der Heil. Communion ein Grab Christi will werden, müsse gleich einem Felsen standhafft seyn in der Liebe GOttes, und dessentwegen allzeit auf GOtt gedencken, den sie im Heil. Sacrament empfangen hat. Allein, wie wenig gibt es dergleichen Gräber Christi, kaum hat man GOtt empfangen, so gedencket man schon widerum an das Zeitliche und Irrdische, oder wohl gar an die Widerzuruckkehrung zu denen vorigen Sünden. Das Grab Christi war in einem Garten: und eine Seel, welche Christi allerheiligstẽ Leib empfangen will, soll geziert seyn mit allerhand Blumen schöner Christlicher Tugenden. Sie soll haben den lebhafften Glauben an Christi wahre und weesentliche Gegenwart in disem allerheiligsten Sacrament, und auf disen Glauben soll sich gründen die Erinnerung und Betrachtung deß bitteren Leydens und Sterbens JEsu Christi. Sie soll haben ein vestes Vertrauen auf die Verdienst unsers Erlösers, durch welche sie mit gantzer Zuversicht die Früchten unserer Erlösung hoffet. Sie muß haben eine zarthertzige Lieb gegen jenem, welcher in disem Heil. Sacrament aus lauter Lieb sich uns gantz und gar dargibt, damit er in uns, und wir in ihm beständig verbleiben. Sie muß haben eine tieffe Demuth und Erkanntnuß ihrer eigenen Schwachheit, und Armseeligkeit, welche allein uns würdig macht den grossen GOtt zu empfangen. Sie muß haben eine tieffe Ehrforcht und Ehrerbietigkeit, mit welcher sie jenen fußfälligst anbettet, vor welchem auch die Kräfften deß Himmels erzitteren. Sie muß endlich haben alle andere Christliche Tugenden, mit denen sie, als mit so vilen Blumen zieren könne das Ruhe-Bethlein ihres Geliebten. Aber, wie wenig gibt es dergleichen Gräber Christi! Das Grab Christi hat endlich niemanden, weder zuvor, weder hernach eingenomẽn, als allein den einigen Leib Christi, damit die Juden nicht etwann sagen könten, derjenige, so aus disem Grab von Todten erstanden ist, seye nicht der gecreutzigte Heyland, sondern ein anderer. Derohalben hat die Göttliche Fürsichtigkeit gar weißlich verordnet, daß der entseelte Leichnam Christi deß HErrn in ein Grab gelegt wurde, in quo nondum quisquam positus fuerat, darein noch niemand war gelegt worden. Also solte auch beschaffen seyn jenes Hertz, welches dem vor uns gestorbenen Heyland soll zum Grab dienen in der heiligen Communion: In quo nondum quisquam positus fuerat, niemand solte darinnen, weder vorhero, weder hernach Platz finden, als JEsus, als GOtt allein. Luc. 23.

Bekannt ist es, wie sorgfältig die Kirch ist, damit jenes heilige Geräth, welches zum Gebrauch deß Heil. Altars-Sacraments angewendet wird, vorhero nicht, vil weniger hernach, zu anderem Gebrauch verwendet werde. Der Heil. Kelch, den man gebraucht, entweder den Wein darinnen in das hochheilige Blut Christi zu wandlen, oder das Heil. Sacrament denen Glaubigen aufzubehalten zur Ausspendung, ist ein Sinnbild des Heil. Grabs Christi deß HErrn, als dessen allerheiligster Leib in dasselbe, gleichwie in das Grab, gelegt wird. Nun mercket der Heil. Gulden-Mund gar weißlich an, was für Sauberkeit, Zierde und Glantz dasselbe an sich habe: Non cernis vasa, tantùm undique tersa, sic refulgentia? Siheſt du nicht die Gefäß, wie sie allenthalben so schön ausgearbeitet seynd, wie sie glantzen? Jedermann ärgert sich, wann man sihet, daß in einer Kirchen (wie es dann leyder! bißweilen also zugehet), die Kelch und heilige Gefäß verwahrloset und nicht auf das reiniste gehalten werden. Alles, was in der Kirchen ist, sonderlich was zum Gottes- und Altars-Dienst gehöret, soll das allerschönste, und das allersäuberste seyn. Wer wurde sich nicht entsetzen, wann man dise Heil. Geschirr mit Koth, Mist, oder Unrath wurde anfüllen? und doch empfangen dise Geschirr das Heil. Sacrament, ohne Seel, ohne Geist, ohne Erkanntnuß, ohne Hoffnung einer innerlichen Heiligung und ohne Frucht. Wie vilweniger soll also eine Seel, die so offt GOtt empfangt in disem Heil. Sacrament, angefüllet werden mit Unflätterey, Unlauterkeit, Unerenigkeit deren abscheulichsten Sünden? His nobis animas oportet esse puriores, his sanctiores, & splendiditores, sagt derohalben obbesagter Heil. Joannes Chrysostomus. Ey! wie vilmehr müssen dann wir Seelen haben, weit reiner, weit heiliger und glantzender dann dise Geschirr? Etwas Wunderseltsames liset man in dem Leben deß Heil. Theodori eines geistlichen Ordens- und Kirchen-Vorstehers. Es wolte der H. Mann einen neuen silbernẽ Kelch haben zum Gebrauch deß. H. Altars, und sandte in diser Absicht einen seiner Geistlichen zu seinem Goldschmid, dergleichen einen zu bringen, wie dann auch geschehen. Allein, dem H. Mann wolte diser Kelch gar nicht gefallen, ungeachtet er zierlich und schön ausgearbeitet war. Er vermerckte an demselben, weiß nicht was, schändliches: begab sich dahero in das Gebett, und im Augenblick ward der Kelch so schwartz und abscheulich wie eine Kohlen. Der heilige Mann sandte also den Kelch dem Goldschmid widerum zuruck, der sodann die schöne, weisse Silber-Gestalt, wie zuvor hatte. Weilen man nun dessen den Goldschmid berichtete, dachte diser der Sachen nach, und erinnerte sich, daß ermeldter Kelch von einem Silber-Geschmeid gemacht war, welches er von einem Weibsbild ärgerlichen Lebens erkaufft hätte. Sehet! also eyfersüchtig ist GOtt vor die Reinigkeit seiner Geschirren,

S. Joan. Chryſ. hom. 3. in ep. ad Eph.

Surius 22. Aprilis.

daß

daß er nicht einmahl jene erwählen will, deren Zeug ehemahlen von unreinen Händē seynd berührt worden: bildet euch ein, mit was Eckel und Abscheu er eingehen wird in jenen Leib, welcher ein stinckendes Grab (will nicht sagen: gewesen ist, sondern) noch dato ist aller Unlauterkeit, Geilheit und abscheulichen Unflaths.

GOtt hat dises gezeigt Vitikindo einem heydnischen Sächsischen Fürsten. 10.
Es hatte diser unter Bettlers-Kleydern sich eingeschlichen in die Hofstatt deß grossen teutschen Kayſers Caroli, und weilen es eben um die Oesterliche Zeit war, wo alle Christen die Heil. Coñunion zu empfangen verbunden seynd, so hat er sich auch mit anderen in die Kirch begeben, um deß Kayſers Aufführung auszuspähen. Er sahe auch mit höchster Verwunderung, daß, als der Priester das H. Sacrament ausspendete, ein kleines, über die massen holdseeliges Kindslein einem jeden in den Mund gienge, andern zwar mit Freuden und grösten Vergnügenheit, andern aber mit häfftigem Abscheu und Eckel, wie er selbst hernach bekannt hat Carolo dem Kayſer. Meine Christen! wann man sehen könte, in was vor einer Gestalt Christus zu euch komme, da ihr unwürdig coñuniciret, und eure Seel würcklich voll ist aller abscheulichen Unreinigkeit; ach! mein GOtt! was wurde man sehen? Erweget dises mit ernstlichem Nachdencken, und wann ja euer Hertz vorhero wegen der Sünd gewesen ist eine Wohnung deß Teuffels, so reiniget dasselbe durch wahre Buß-Thränen; aber sorget, daß in disem Grab hinfüro JEsus allein lige, und ruhe im Friden, Amen.

AVE MARIA.

Zwey und dreyßigste Predig,

Am dritten Sonntag nach Pfingsten.

Vadit ad illam, quæ perierat, donec inveniat eam.
Er gehet hin nach dem Verlohrnen, biß daß ers findet.
Lucä am 15. Capitel.

I. Prov. 30. EIne schwäre Frag bringt auf die Bahn der allerweiseste König Salomon, da er die Klüglinge diser Welt herausfordert ihme Red und Antwort zu geben, wie man den grossen GOtt benamsen solle, welcher Himmel und Erden aus Nichts erschaffen hat, und durch seinen Allgewalt alles auf Erdē beherrschet: Quod nomen est ejus, spricht er, & quod nomen Filii ejus, si nôsti? Wie heißt sein Nahm, und wie heißt seines Sohns Nahm, weist du das? mein Englischer Lehrmeister, der H. Thomas von Aquin, welcher,, nach eigener Aussag, seine Wissenschafft, mehr von GOtt eingegossen, als durch seinen Fleiß erhalten hat, erweget dise Frag in seiner Theologischen Summ, und bekennet aufrichtig, daß man gar keinen Nahmen erdencken könne die Göttliche Natur und Weesenheit zu erklären. Wir armseelige Menschen, so gelehrt wir immer seynd, oder (besser zu sagen) uns selbsten zu seyn gedunecken, oder auch andern scheinen, können zur Erkanntnuß GOttes nicht anderst gelangen als durch die Geschöpff: Invisibilia Dei, sagt der Heil. Paulus, per ea, quæ facta sunt, intellecta conspiciuntur; Was an GOtt unsichtbar ist, das wird durch die erschaffene Ding erkannt und angeschaut; und dahero, weilen alle Geschöpff in ihrer Weesenheit von der Göttlichen unendlicher Weiß entfernet seynd, kan weder der Verstand die Natur deß grossen GOttes genugsam erkennen, weder der Mund gebührend nennen. Wie soll unsere stammlende Zung können aussprechen

3. p. q. 13. a. 2.

Rom. 1.

den

den Nahmen deßjenigen, vor welchem auch die oberste Engel ehrerbietig zitteren, da ein Engel zu Manue, dem Vatter Samsons, ihme erscheinend, auf B: fragen, wie er heisse, gesagt hat: Cur quæris nomen meum, quod est mirabile? Warum fragst du nach meinem Nahmen, der doch wunderbarlich ist? Gleichwohl hat David das Hertz gehabt dise Frag, die hernach sein Sohn, der Salomon, gestellt hat, noch zuvor zu beantworten. Will man wissen, sagt er, wie man GOtt nennen solle, so neme man ihn nur, wie ich ihn nenne; nemlich: Die Barmhertzigkeit. Deus meus! misericordia mea. Mein GOtt! meine Barmhertzigkeit. O wohl ein süsser, ein lieber Nahm, vor uns armseelige Menschen! seynd wir auch noch so arm und müheseelig? nur getröst! Deus meus! misericordia mea. Der gütige, milde, barmhertzige GOtt, der die Barmhertzigkeit selbst ist, wird sich unser erbarmen. Non invenit, sagt der heilige Augustinus, impletus bonis Dei, quid appellaret Deum suum, nisi misericordiam. David, mit denen Güteren GOttes erfüllet, fande nicht, wie er seinen GOtt nennen solte, als seine Barmhertzigkeit. Mithin wissen auch wir jetzt den Nahmen GOttes. Jud. 13.

Wie heißt aber sein Sohn? fragt weiter Salomon. Wann der Sohn GOttes (wie uns der Glaub lehret) mit dem himmlischen Vatter einer Natur und Weesenheit ist, so wird halt der Sohn eben disen Nahmen haben, nemlich: Misericordia mea. Meine Barmhertzigkeit. Dahero als David den himmlischen Vatter inständigst gebetten, daß er seinen Sohn uns auf die Welt sende, verlangte er ihn unter eben disem Nahmen: Ostende nobis Domine misericordiam tuam, zeige uns, O HErr! deine Barmhertzigkeit. Die Ursach gibt der alte Lehrer Euthymius, misericordiam ideo eum appellat: quia misericordiâ motus est, ut carnem assumeret. Darum nennt ihn David die Barmhertzigkeit: weilen die Barmhertzigkeit ihn bewegt hat, daß er das menschliche Fleisch hat angenommen. Von diser Barmhertzigkeit deß Göttlichen Sohns handlet das heutige H. Sontägliche Evangelium unter einer wunder-schönen Trost-reichen Gleichnuß. Welcher Mensch ist unter euch, sagt Christus der HErr zu denen Phar säern, der hundert Schaaf hat, und eins von disen verliert, der nicht alle die übrige neun und neuntzig in der Wüsten verlaßt, & vadit ad eam, quæ perierat, donec inveniat eam, und gehet hin nach dem Verlohrnen, biß daß ers findet? Noch mit disem nicht vergnügt, tragt ers, nachdem er es gefunden hat, mit Freuden auf seinen Achslen, stellt ein grosses Freuden-Fest an, daß er endlich das verlohrne Schaaf hab gefunden. Daß diser Hirt Christus JEsus der wahre Sohn GOttes seye, sagt er selbsten: Ego sum Pastor bonus. Ich bin ein guter Hirt. Er hat neun 2. Pfal. 58. Pfal. 84. Joan. 10.

und

und neuntzig Schaaf, alle neun Chör deren Heil. Englen im Himel, verlassen, hat den Menschen, das verlohrne Schäflein, drey und dreyßig gantzer Jahr lang in Hitz und Kälte, mit Hunger und Durst, mit viler Abmattung in Lehren und Predigen gesucht, biß er endlich in seinem Heil. Leyden unter die Mörder und unter die Wölff, gefallen, von ihnen entsetzlich zerfleischet und gar getödtet worden, also daß er endlich an dem H. Creutz, dem verlohrnen Schäflein zu Lieb ist gestorben. Wie groß war dise seine Barmhertzigkeit! Biß dahin hat der gute Hirt das verlohrne Schäflein gesucht; und wo hat ers dann endlich gefunden? Die Catholische Glaubens-Bekantuß sagt es uns in dem fünfften Artickel: Descendit ad inferos, tertiâ die resurrexit à mortuis, abgestigen zu der Höllen, am dritten Tag widerum auferstanden von denen Todten. In der Vorhöll hat Christus der HErr das verlohrne Schäflein gefunden, nemlich die liebe Alt-Vätter, welche alle mit dem Propheten sagen
Is. 53. mußten: Omnes nos quasi oves erravimus: unusquisque in viam suam declinavit. Wir waren alle mit einander wie irrende Schäflein: ein jeglicher war von seinem Weeg abgewichen. Alldorten hat sie Christus der HErr auf seine Achselen genommen, da er sie herausgeführt hat, und darum ruffte er in seiner glorwürdigen Auferstehung seine Freund, die Heil. Engel, haltet mit ihnen ein herrliches Freuden-Fest; sie erscheinen darbey in schneeweissen Kleyderen, und wünschen dem guten Hirten Glück wegen deß gefundenen verlohrnen Schäfleins. Solche verlohrne Schäflein seynd auch wir alle: Auch uns hat der gute Hirt dazumahl gesucht, ob er uns aber auch gefunden habe, daß wir dermahleins auch bey dem himmlischen Freuden-Fest erscheinen werden, das wollen wir sehen in der Auslegung dises fünfften Artickels. Gedult!

AVE MARIA.

3. WJe unglückseelig seynd wir Menschen, wann wir beraubt seynd deß übernatürlichen Liechts deß wahren Glaubens! Von denen heydnischen Weltweisen bezeugt der Heil. Apostel Paulus, daß, weilen sie
Rom. 1. die Erkanntnuß GOttes aus denen Augen gesetzt, darum habe sie GOtt übergeben in die Gelüst ihres Hertzens zur Unsauberkeit, also daß sie verfallen seynd in schändliche und unnatürliche Geilheit. Wie auferbäulich Luther, nach seinem Abfall vom Catholischen Glauben, in seinen sogenannten Tisch-Reden geschriben habe, ist denen meisten bekannt, müssen sich dessentwegen die Lutheraner gar billich dises ihres theuren Manns und Lehrers noch auf den heutigen Tag schämen. Die meiste von denen Lutheraneren reden zimmlich ungereimt in der Auslegung dises fünfften

Ar-

Artickels, nachdeme ihr Anführer, Luther, in einer Predig, die er zu Torga gehalten, gelehrt hat, man soll sich nicht vil bekümmeren, weder scrupulos nachdencken, wie und auf was für eine Weiß Christus seye in die Höll hinabgestigen. Noch ungereimter reden von disem Artickel die Calvinisten: indeme Calvinus selbst darfürhalt, daß Christus der HErr nach dem Todt nicht seye in die Höll hinabgestigen, sondern solches werde darum gesagt, weilen Christus, noch vor seinem Todt, die Peynen deren Verdammten am Creutz habe ausgestanden, da er dise Wort: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? aussprechend verzweiffelt hat. Ab welcher erschröcklichen Gottslästerung billich alle Christen sich entsetzen müssen. Da sehe man nun, wie heilig dise Lehr sey diser eingebildeten Reformirer der Christlichen Kirchen. Wir wollen disen Glaubens-Artickel, mit der Catholischen Kirchen, und ihren Lehrern, besser auslegen. Sage disemnach, daß die gebenedeyte Seel Christi des HErrn, gleich, nachdeme sie von dem Leib abgeschiden, hinabstigen seye zu der Höllen, nicht alldortem etwas zu leyden: dann also sagt der Heil. Apostel Petrus in jener Predig, die er gehalten hat am Heil. Pfingst-Fest gleich nach der Ankunfft des Heil. Geistes: Quem DEus suscitavit, solutis doloribus inferni, juxta quod impossibile erat teneri illum ab eo. GOtt hat ihn auferwecket, und die Schmertzen der Höllen aufgelöset, wie es dann unmöglich war, daß er von ihr solte gehalten werden. Welche etwas dunckle Wort der Heil. Augustinus wunderschön ausleget, da er spricht: Non tanquam si catenas solvisset, quibus fuerat alligatus, sed sic eos solutos esse, quemadmodum solvi possunt laquei venantium, ne teneant: non quia tenuerunt. Dise Wort: GOtt hat die Schmertzen der Höllen aufgelöset, seynd nicht also zu verstehen, als hätte er die Band aufgelöset, mit denen er wäre gebunden gewesen; sondern also hat er sie aufgelößt, gleichwie man zu sagen pflegt, daß die Fallstrick aufgelößt seyen, von denen man nicht ist gefangen worden. Gleichwie der Leib Christi, sagt der H. Fulgentius, im Grab nicht verfault, noch verwesen ist, also ist auch die Seel Christi in die Höll hinabgestigen, und doch in der Höllen nicht gepeyniget worden: Quoniam anima immunis à peccato non erat subdenda supplicio, & carnem sinè peccato non debuit vitiare corruptio. Weilen nemlich jene Seel, so von aller Sünd befreyet war, nicht kunte die Peyn empfinden, und jener Leib, so ohne Sünd empfangen war, der Verweesung nicht unterworffen seyn solte. Ja, Christi Seel ist nicht einmahl hinabgestigen in jene Höll, in welcher die von GOtt verworffene, verdammte, Seelen wegen ihrer Sünden gepeyniget werden.

Ann. 1533. Inter opera ger. To. 6. & in lib. Concord. c. 9. L. 2. instit. c. 16.

Act. 2.

Ep. 164. ad Evodium.

Lib. 3. ad Trasimund. c. 30.

4. Diſes beſſer zu verſtehen, müſſen wir aus dem Römiſchen Catechiſmo
1. p. c. 6. mercken, daß vor jene abgeleibte Seelen, welche nicht im Himmel ſeynd, nach diſem Leben, mitten in der Erden drey beſondere Höllen ſeynd, oder unterirrdiſche Klüfften, in denen die Seelen deren Verſtorbenen aufbehalten werden. Die erſte, und tieffeſte Hölle iſt jener entſetzlicher Kercker, in welchem die Seelen deren Verdammten, ſo entweder im Unglauben, oder ohne Buß, verſtorben ſeynd, mit denen Teuffeln, in einem unerlöſchlichen Feuer gequälet werden, und werden gequälet werden in alle Ewig-
Matth. 25. keit, nach dem unfehlbaren Ausſpruch der ewigen Wahrheit: Diſcedite à me maledicti in ignem æternum, gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewi-
Iſa. 66. ge Feuer; und widerum: Ignis eorum non extinguetur. Ihr Feuer wird niemahlen verlöſchen. Der unendlich gütige GOtt behüte mich und euer Lieb und Andacht vor diſem entſetzlichen Peyn-Orth. Die andere Hölle iſt gleich über diſer, und iſt beſtimmet vor jene Seelen, welche zwar in der Liebe und Gnad GOttes von diſer Welt abgeſchiden ſeynd, aber auf diſer Welt noch nicht gäntzlich abgebüſſet haben, und dahero all-
Matth. 5. dorten alſo lang verbleiben und leyden müſſen, bis ſie, wie Chriſtus ſagt, den letzten Häller bezahlen. Diſes Orth wird genennt das Fegfeur: weilen in dem ſelben die Seelen durch das Feur gefeget und gereiniget werden,
1. Cor. 3. wie man erſehen kan in der erſten Epiſtel des Heil. Apoſtels Pauli zu denen Corinthern. Die dritte Höhle endlich iſt etwas höher über beyde vorgemeldte, und wird darum insgemein die Vorhöll genennt, oder auch
Luc. 16. der Schooß Abrahams: weilen nemlich, wie der Heil. Thomas lehret,
ſuppl. q. niemand nach dem Todt zur Ruhe gelangen kan, als durch Verdienſt des
69. a. 4. c. Glaubens; Nun waren die liebe Alt-Vätter vor der Ankunfft Chriſti, wenigſtens initiativè, anfänglich, und zum Theil, obſchon noch nicht
Rom. 4. vollkommentlich, in der Ruhe, und dahero, weilen Abraham Pater omnium credentium, ein Vatter aller Glaubigen, benambſet wird, hat auch Chriſtus der HErr gar billich diſe Vorhöll den Schooß Abrahams genennet. Diſe Vorhöll aber muß widerum, nach der Lehr des Engli-
Suppl. q. ſchen Lehrers Thomä, in zwey Theil unterſchiden werden, in dero unterm
69. a. 6. c. die Kinder ihren Auffenthalt haben, welche vor dem Vernunffts-Gebrauch mit der Erbſünd von der Welt abſcheiden; in dem obern aber warteten die Alt-Vätter mit unſerm erſten Vatter Adam gantz ſehnlich auf ihre Befreyung durch Chriſtum den HErrn; und obſchon ſie alldorten keine empfindliche Peyn hatten, waren ſie doch beraubt der Anſchauung GOttes. An das erſte und andere Orth nun aus diſer Höll, oder aus diſen dreyen Abtheilungen, nemlich in die Höll deren Verdammten, und in das Fegfeuer, iſt zwar die Seel Chriſti des HErrn perſöhnlich nicht hinab geſtigen, wohl aber mit ihrer Krafft, Gewalt, und Würckung. Die Teuffel

und

und Verdammte wurden erschröckt, und ihre Verdammnuß ward noch grösser, in Erwegung, daß sie, aus ihrer Schuld, deren Früchten des Leydens Christi seyen verlurstiget worden. Die im Fegfeuer leydende Seelen wurden aus der gantz nahen Gegenwart Christi in der Vorhöll deren Alt-Vättern getröstet, mit der Hoffnung, nach vollendter Reinigung Seiner gleichfalls ansichtig zu werden; Jedoch wurden (wie der H. Tho- 3. p. q. 52.
mas von Aquin lehret) nicht alle aus disem peynlichen Kercker befreyet, a. 8. 1.
sondern jene allein, welche entweder dazumahl vollkommen gereiniget waren, oder aber (wohl gemerckt!) welche, da sie lebten, durch einen lebhafftern Glauben, und eine besondere Andacht gegen dem Leyden und Sterben Christi, verdienet haben, daß sie dazumahl von disen Peynen befreyet wurden. Ich sage nicht ohne Ursach: wohl gemerckt! um euer Lieb und Andacht dessen widerum zu erinneren, was ich vor 14. Tä-Tägen gemeldt habe: wie verdienstlich nemlich seye die anmüthige Betrachtung des Leydens Christi. Hat dise Andacht, gegen dem zukünfftigen Leyden Christi, bey jenen Seelen verdienet, daß sie, mit denen Seelen anderer Alt-Vätter, von denen Peynen des Fegfeuers befreyet wurden, und ehender befreyet wurden: wie vilmehr wird anjetzo (nachdeme das Leyden Christi schon vollbracht ist worden) die andächtige Betrachtung eben dises schmertzlichen Leydens Christi, und die widerholte Aufopfferung desselben vor unsere Sünden, uns nutzen, daß auch wir, dermahleins, desto ehender befreyet werden aus disem peynlichen Kercker?

5. Disemnach ist die Seel Christi des HErrn nur allein persöhnlich hinabgestigen in die Vorhöll deren Alt-Vättern; und zwar gleich in jenem Augenblick, in welchem sie abgeschiden ist von dem allerheiligsten Leib unsers Erlösers. Allda verblibe sie bey ihnen, wie offtgemeldter Englischer Lehrer erweiset, so lang der todte Leichnam Christi im Grab gelegen ist. 3. p. q. 52.
Jedoch also, daß die Göttliche Persohn des Sohns GOttes zugleich vereiniget blibe, so wohl mit der Seel, als mit dem Leib Christi, und war dannenhero dise anderte Göttliche Persohn wegen der Vereinigung mit der Seel Christi in der Vorhöll, wegen der Vereinigung dem Leib Christi im Grab, und wegen der Vereinigung mit der Göttlichen Natur im Himmel und an allen Orthen und Enden. Daraus erfolget nun, daß gleich bey dem ersten Eintritt der Seel Christi des HErrn die gantze Vorhöll deren Alt-Vättern erleuchtet ist worden, und sie sahen (wie widerum der grosse Schulen-Engel lehret) nicht nur allein die Seel Christi, Ibidem.
sondern auch die mit derselben vereinigte GOttheit, wie sie an sich selbsten ad 1.
ist, und wie sie jetzt die Heilige im Himmel ansehen: folgsam war auch dazumahl die Vorhöll jenes Paradeyß, in welchem nach der Verheissung Ibidem.
Christi am Creutz, der lincke Schächer, hodie, heut, noch denselben ad 3.

Tag mit Christo dem HErrn sich erfreuet hat. Was Trost, was Freud, war dises vor die liebe Alt-Vätter! Ohne Zweiffel werden alle dise gebenedeyte Seelen ihrem Erlöser alsogleich seyn zu Füssen gefallen, ihn gelobt, gepryſen, gebenedeyt, und vil tausendmahl gedanckt haben, daß er sich gewürdiget habe sie zu erlösen. Vor allen wird dises gethan haben unser erster Vatter Adam, welcher schon einige tausend Jahr in disem finsteren Kercker gesessen, und nach der Ankunfft Christi geseufftzet hat. Endlich kame Christus zu seinen lieben Alt-Vättern in die Vorhöll; und, welches noch vil höher zu schätzen, er kame gleich, und kame selbst. Er hätte können einen Engel schicken, welcher dise Seelen aus ihrer Gefangenschafft heraus, ihme zugeführt und befreyet hätte. Das thut aber Christus nicht: es war um Seelen zu thun, darum kam er selbst. Denen Seelen zu Lieb ist er Mensch worden, denen Seelen zu Lieb ist er auf dise Welt kommen, denen Seelen zu Lieb ist er gestorben, und denen Seelen zu Lieb kam er auch selbst in die Vorhöll, und schickt dahin keinen Engel ab. Meine Christen! wie hefftig macht hiermit Christus der HErr zu schanden unsere Sorglosigkeit, die wir tragen um unsere eigene Seelen, da wir so wenig um dieselbe besorgt seynd? Was thun wir (will nicht sagen: anderen Seelen zu Lieb?) was thun wir um unserer eigenen Seelen willen?

6. Wie vile Christen machen es, wie die Juden zu Jerusalem zur Zeit deß Heil. Vorlauffers Christi Johannis? Die im alten Testament enthaltene Wahr-Zeichen der Ankunfft des erwarteten Meßiä, waren nunmehro ihnen schon vor Augen. Cron und Scepter war (wie der Patriarch Jacob auf seinem Todt-Beth geweissaget hat) von Juda bereits hinweg genommen: indeme auf dem Jüdischen Thron sasse Herodes, welcher ein gebohrner Idumäer, und kein gebohrner Jud war. Die siben-

Gen. 49.

zig Jahr-Wochen, zu deren Ende der Prophet Daniel den Todt Christi geweissaget hat, giengen nun bald zu End. Dahero erkannten die Schrifftgelehrte deren Juden nur gar zu wohl, daß die Zeit des Meßiä schon herbey kame. Sie sahen die wunderbare Lebens-Art Johannis des Tauffers; Sie höreten von seinen eyfferigen Predigen: und geriethen dahero auf die Gedancken, ob nicht etwann Johannes der erwartete Meßias seye? Auf die Wahrheit also zu kommen, halten sie Rath, was zu thun seye? Senden endlich eine Bottschafft zu Johanne ab, welche sich erkundigen solte, ob nicht Johannes derjenige seye, den sie, und alle Welt, erwarteten? Miserunt Judæi, sagt der Heili. Evangelist Johannes, ab Hierosolymis Sacerdotes & Levitas ad Joannem, ut interrogarent eum: Tu quis es? Die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten zu Johanne, damit sie ihn fragten: wer bist du? O homines socordes, & parum Messiæ cupidos! sagt der gelehrte Barradius, O sorg-

Daniel. 9.

Joan. 1.

lose, und wenig nach der Ankunfft des Meßiä begierige Menschen! sie schicken andere, und selbsten bleiben sie zu Hauß: darum seynd sie auch in ihrer Blindheit verharret und verhartet, und haben den wahren Meßiam nicht erkannt. Wären sie selbst hinaus zu Johanne gegangen, so hätten sie gesehen, und gehört, daß Johannes auf JEsum mit dem Finger gezeigt und gesprochen: Ecce agnus DEI! ecce, qui tollit peccatum mundi! Joan. 1. Hic est, de quo dixi. Sihe das Lamm GOttes! sihe, welcher hinweg nimmt die Sünd der Welt! der ists, von dem ich gesagt habe; daß er nemlich der wahre Messias seye. Allein, sie kamen nicht selbsten: Miserunt, sie sandten andere, darum haben sie nichts gehört, und auch nichts geglaubt. Also machen es auch jetzt vile Christen: sie schicken andere in die Predig, um zu hören, was, und ob der Prediger etwas wider sie gesagt habe? Wie vile dergleichen Ausspäher und Ausspäherinnen seynd offt in einer Predig? Unterdessen bleiben sie selbsten zu Hauß, und bleiben zugleich in ihrer Unwissenheit, in ihrer Blindheit, und in ihren Sünden, zu ihrer ewigen Verdammnuß.

7. Vile Christen wolten gern seelig werden: befehlen sich dahero in das Gebett frommer Geistlichen, ihres Beicht-Vatters, oder anderer andächtiger Priester; und sie unterdessen wollen ihres Gefallen leben, wollen sich nach der Welt-Mode und Sitten richten, wollen ihrer verderbten Sinnlichkeit keinen Gewalt anthun: bleiben also in beständiger Unbußfertigkeit, und vermeynen seelig zu werden durch das Gebett anderer Christen. O wie recht hat dergleichen Christen beschämet der seelige Ægidius, einer von denen ersten Gesellen des heiligen und Seraphischen Vatters Francisci. Zwey vornehme Geistliche Herrn suchten ihn einstens heim, um mit ihme von geistlichen Sachen zu discurriren. Dise hatten endlich noch einen guten Gedancken vor ihre Seel: ein geistliches Gespräch von Sachen, die unsere Seeligkeit angehen, nutzt gar vil. Und diß solte auch euere Absicht seyn, wann ihr mit Geistlichen umzugehen die Gelegenheit habt. Auch dermahlen hat die Welt schon gern, wann sie etwann Geistliche heimsuchen; aber wie wenig geistliche Gespräch werden alsdann gehalten? Auf ein Karten-Spil hat man die Geistliche lieber, als zu einem geistlichen Gespräch. Von disem förchtet man sich, man wurde gar zu melancholisch werden. Je munterer und aufgeraumter (villeicht wohl auch ausgelassener) die Geistliche seynd, desto lieber hat man sie. Eine Schand ist es zwar, daß ich es sagen muß; aber noch schändlicher ist es, daß es geschicht: Man will bisweilen wohl gar einen Geistlichen zum Poppen, und vor einen Tisch-Rath brauchen, und vergißt nur gar zu offt auf jene Ehrenbietigkeit, die man denen Gesalbten des HErrn schuldig ist.

Villeicht seynd auch bisweilen die Geistliche selbsten daran schuld? Wer sich unter die Kleyen mischt, den fressen die Säu. Dise zwey vornehme Herren waren selbsten geistlich: erlustigen also ihr Gemüth mit besagtem frommen Franciscaner in einem geistlichen Gespräch. Als sie sich endlich beurlaubten, empfahlen sie sich in sein andächtiges Gebett: dann (sagten sie) wir haben ein grosses Vertrauen und Hoffnung auf euer Gebett und Andacht. O meine Herren! gab ihnen der gute Geistliche zur Antwort: Ihr sollet wahrhafftig vilmehr mich dem lieben GOtt empfehlen: dann ihr habt mehr Glauben und mehr Vertrauen auf GOtt als ich. Ihr seyt aussenher mit köstlichen Purpur, und innenher mit der zartesten Leinwand bekleydet; ihr fahret in Gutschen, und werdet von vilen Aufwartern bedienet; ihr esset die köstlichste Speisen, und trincket die herrlichste Wein; ihr redet, wann, und wie lang ihr wollt; ihr ergötzet euch mit der Music, und allerley Saiten-Spilen, mit Comödien, Gesellschafften, Spatzieren-fahren, und allerhand Ergötzlichkeiten: und bey allem disen, habt ihr grosses Vertrauen in den Himmel zu kommen, und erwartet die himmlische Glory, als ob sie euch gantz gewiß wäre. Ich hingegen hab mich in eine enge Zell verschlossen; trage aussenher ein rauhes Kleyd, innenher ein härines Buß-Kleyd; mein Beth ist die Erden, meine Speiß und Tranck Brod und Wasser; ich gehe mit blossen Füssen, ich geißle mich, ich rede mit denen Menschen selten, oder gar nicht; ich bin beständig dem Gebett ergeben, ich beweine alle Tag meine Sünden; ich leyde Hitz und Kälte, Hunger und Durst: und bey allem disen zittere ich und förchte, ich werde etwann dannoch verdammt werden; alle Nacht kommt mir für, ich werde etwann morgen in der Höll seyn. So habt dann ihr ein vil grösseres Vertrauen auf GOtt als ich: darum empfehlet ihr mich GOtt, und bettet vor mich. Als sie diß gehört hatten, schaueten sie einander beschämet an, und giengen traurig darvon. Dise geistliche Herrn wolten auch mit frembden Federn in Himmel fliegen: und dergleichen Christen gibt es noch dato die Menge. Alle wolten freylich gern die Seeligkeit erlangen; aber andere solten vor sie betten, andere solten ihnen den Himmel verdienen; und sie wollen ihren Lüsten und Begierden nachgehen, und in der Welt mit der Welt leben, wie die Welt lebt. Wem es Ernst ist den Himmel zu erlangen, der gehe selbst, arbeite selbst, verdiene selbst, und bette selbst: sonsten werden jene in Himmel gehen, die er zu betten, und vor sich Gutes zu thun bestellt hat, und er wird herausseu bleiben. Wo es um die Seel zu thun ist, kan man niemahlen genug sorgfältig seyn. Christus der HErr gieng selbst in die Vorhöll die Alt-Vätter loß zu machen: weilen es um Seelen zu thun war. Wie vil mehr sollen wir auch selbst uns annehmen um das Heyl unserer Seel?

Das

Das haben wir zur Verbesserung unserer Sitten zu erlernen aus dem ersten Theil des fünfften Artickels unserer Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß. Wir wollen nun zu dem andern Theil desselben schreitten, und die gebenedeyte Seel unsers Heylands aus der Vorhöll deren Alt-Vättern widerum mit unsern Gedancken begleiten in das Grab zu dem todten Leichnam Christi des HErrn: Tertiâ die resurrexit à mortuis. Den dritten Tag ist er auferstanden von Todten. Wir wollen uns wegen deren dreyen Tägen nicht lang aufhalten. Am Char-Freytag Nachmittag ist Christus gestorben: das war der erste Tag. Am Sabbath darnach lag er den gantzen Tag im Grab: das war der andere Tag. Am Sonntag darauf fruhe ist er von Todten glorwürdig auferstanden: und diß war der dritte Tag: mithin ist gantz kein Zweiffel: Tertiâ die resurrexit à mortuis. Am dritten Tag ist er widerum auferstanden von Todten. Den Augenblick, als die glorwürdige Seel Christi aus der Vorhöll widerum zu dem Leib kommen, da ward Seel und Leib widerum miteinander vereiniget: Christi Leib, der vorhero voll Wunden war, glantzete nunmehro gleichwie die Sonn, und behielte allein zu unserm Trost, fünff Wund-Mahlen, an Händen, Füssen, und an der Seyten, damit er durch dieselbe auf Erden seine Auferstehung bewährete, und im Himmel dieselbe vorzeigete seinem himmlischen Vatter als die Merckmahl unserer Erlösung, und damit wir allezeit den Eingang und die Thür offen hätten zu dem liebreichen Hertzen JEsu. Ach! hätten wir können ansehen disen glorwürdigen Leib unsers von Todten erstandenen Erlösers! wie groß wär unsere Freud gewesen? Mit Christo giengen auch heraus aus der Vorhöll die liebe Alt-Vätter, und sahen in der Auferstehung den allerheiligsten Leib Christi, den sie so lang zu sehen gewunschen haben. Und eben disen hoffen wir einstens zu sehen mit disen unsern Augen, wann auch wir dermahleins von Todten werden auferstehen. Eben darum, weil Christus von Todten erstanden ist, darum hoffen auch wir einstens eine glorwürdige Auferstehung: Per hominem mors, sagt der Heil. Apostel Paulus, & per hominem resurrectio mortuorum, der Todt ist durch einen Menschen kommen, nemlich durch den Adam: weilen er gesündiget hat, müssen wir alle sterben; und durch einen Menschen kommt auch die Auferstehung deren Todten, nemlich durch JEsum Christum, welchen der Apostel darum die Erstlinge nennet, weilen die Auferstehung Christi die Ursach, die Quell, und der Ursprung ist unserer Auferstehung. Seyd also nur getröstet, meine Christen! unsere Leiber, welche jetzt nichts anders seynd, als Staub, Koth, und Aschen, werden einstens durch Krafft der Auferstehung Christi in einem vil glückseeligern Stand aus der Aschen ihrer Verweesung auferstehen zu einem vil glückseeligern Leben,

1. Cor. 15.

und

und werden, gleichwie der Leib Christi, am Glantz die Sonnen weit
Phil. 3. übertreffen: Reformabit corpus humilitatis nostræ, verspricht es uns der Heil. Apostel Paulus, configuratum corpori claritatis suæ, Christus wird den Leib unserer Nidrigkeit widerum erneuern, und seinem verklärten Leib gleichförmig machen.

9. Ja, werdet ihr gedencken, wann wir dessen versichert wären. Wer aber kan uns dessen versicheren? Wissen wir, wer? der Heil. Geist durch den Heil. Apostel Paulum: er nennet uns Erben GOttes, und Mit-
Rom. 8. Erben Christ: Hæredes quidem DEI, cohæredes autem Christi. Aber mercke man, was der Heil. Apostel Paulus mit einer Ausnahm gleich darbey setzet: Si tamen compatitur, ut & conglorificemur, jedoch so wir mit ihme leyden, auf daß wir auch mit ihme herrlich gemacht werden. Wie wollen wir Mit-Erben Christi seyn, und sein Erbtheil in der glorwürdigen Auferstehung mit ihme überkommen, wann wir dasselbe nicht auf gleiche Art und Weiß, wie ers verdienet hat, auch verdienen? Nun sagt er selbst am Tag seiner Auferstehung zu seinen Jüngern:
Luc. 24. Oportuit pati Christum, & ità intrare in gloriam suam, es muste Christus leyden, und also in seine Herrlichkeit eingen. Wohlgemerckt! Oportuit, es war nothwendig, daß Christus leydete, es muste seyn, anderst wäre Christus in seine Herrlichkeit nicht eingegangen; hätte er nicht gelitten, so wär er nicht glorwürdig von Todten erstanden. Und doch gebührte ihm dise Glory und Herrlichkeit als einem wahren Sohn GOttes der Natur nach von Rechtswegen. Gleichwohl hätte er sie nicht erhalten, wann er nicht gelitten hätte: Er muste leyden. Und wir wollen dise Glory der glückseeligen Auferstehung, die uns gar nicht gebühret, zu der wir gar kein Recht, nicht den mindesten Zuspruch haben, die wir so offt wegen unserer Mißhandlungen verwürckt, und uns derselben vergeben haben, wir wollen dieselbe erlangen, ohne das mindeste zu leyden? Ihr wollet euch einbilden dermahleins glorwürdig zu auferstehen, ohne daß ihr euere unordentliche Anmuthungen und Gemüths-Regungen bezwinget und überwindet, ohne daß ihr euer Fleisch mit seinen Begierlichkeiten creutziget und abtödtet? Nein, nein, meine Christen! ihr betrüget euch: zu diser glückseeligen Auferstehung ist kein anderer Weeg, als den uns Christus gezeiget hat, den er selbst gewandlet ist; als durch Creutz und
Act. 14. Leyden, durch Trübsal und Widerwärtigkeit: Per multas tribulationes, zeigten disen Weeg denen ersten Christen zwey heilige Apostel, Paulus, und Barnabas, per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum DEI, durch vile Trübsalen, wohl gemerckt! nicht nur durch eine, oder andere, nicht nur durch wenige, sondern durch vile Trübsaalen

müssen

müssen wir eingehen zum Reich GOttes. Sie sagen nicht: es wurde gut seyn, es ist ein heylsamer Rath: es ist der sicherste Weeg, sondern oportet, es muß seyn, es ist die unumgängliche Nothwendigkeit: anderst werdet ihr in das Reich GOttes nicht eingehen. Auch Jacobus und Johañes, zwey nächste Bluts-Freund Christi nach dem Fleisch, zwey besondere Günstling und Favoriten, die vertrautiste Hertzens-Freund Christi, da sie durch ihre Mutter die nächste Sitz an Christo in dem Reich GOttes anverlangten, werden auf disen Weeg gewisen, mit der Frag: Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum? Könnet ihr den Kelch, deß Leydens, trincken, den ich trincken werde? könt ihr leyden, gleichwie ich leyden muß, einzugehen in jene Glory, welche ihr von mir begehret? Und ihr vermeinet, disen Weeg zu wandlen, zu einer glückseeligen Auferstehung einzugehen durch lauter Wohlleben, durch lauter Ergötzlichkeit? Ihr wolt nicht das mindeste mit Gedult übertragen und leyden? Ihr murret voller Ungedult und Widerwillen, wann euch das mindeste zu leyden vorfallt? Alle Heilige mußten disen Weeg zur ewigen Glückseeligkeit wandlen: Johannes hat sie gesehen, da er einen Blick aus der Insul Pathmos in Himmel gethan, und darinnen eine grosse Menge versamlet gesehen, von denen allen ihme gesagt wurde: Hi sunt, qui venerunt de tribulatione magna, diese seynds, welche kommen seynd aus grosser Trübsal. Ja, Christus selbst hat disen, und keinen anderen Weeg gezeigt seinen Apostlen, und allen Christen, da er zu ihnen gesagt hat: Wer mir nachfolgen will, der verlaugne sich selbst, nehme sein Creutz täglich auf sich, und folge mir nach. Aber aufrichtig, liebe Zuhörer! wurdet ihr wohl sagen dörffen, daß: leben, wie ihr in der Welt lebet, mit Essen, Trincken, Schlaffen, Müßiggehen, zum Tantz, in die Comödi, in die Wirths-Häuser, auf den Spihl-Platz, zu Gastereyen, und andern muthwilligen, und freyen Zusamenkünfften gehen, sein Creutz auf sich nehmen seye? Wie wolt ihr auf diese Weiß Christo nachfolgen? und wann ihr ihm nicht nachfolget, wie wolt ihr dann, gleichwie er, glorwürdig auferstehen?

Matth. 20.

Apoc. 7.

Luc. 9.

Erweget um GOttes willen, disen Beweißthum, und diser muß euch überweisen, wañ ihr anderst einẽ Glaubẽ, ja wañ ihr nur ein wenig Witz und Vernunfft habt. Zweyerley Art und Weiß zu leben finden wir bey jenen, die einige Begierd haben seelig zu werden. Die eine ist derenjenigen, welche ein heiliges, andächtiges, vollkomenes, in guten Wercken eyferiges, mortificirtes, von der Welt abgesöndertes Leben führen, welche ein Abscheuen haben von der Welt ihrer Eytelkeit, in Einsamkeit und Betrachtungen ihren Trost suchen, und auf nichts anders gedencken, als wie sie GOtt lieben, ihme dienen, ihme allein gefallen mögen. Andere hingegen seynd, die in Wahrheit kein lasterhafftes, doch aber ein laues, schläfferig-nachläßig- und unvollkomenes Leben führen; Sie begehen keine grosse Sünden, würcken aber auch nicht vil

10.

Gutes; Sie vergnügen sich die Gebott GOttes schlechter Dings, und so hin, damit sie nicht verdammt werden, zu halten, gleichwohl aber hat nebst disem die eigene Lieb bey ihnen in allem den Vorzug, sie suchen in allem ihr Vergnügen, ihre Kommentlichkeit, ihre Gemächlichkeit; sie zieren sich der Welt zu gefallen, obwohlen nicht ärgerlich, dannoch eytel, weilen man sie versichert, dergleichen Aufbutz ohne böser Meynung seye keine Todtsünd; sie leben lustig und wohl, bringen ihre Zeit zu mit Spihlen, Spazieren, überflüßigen Besuchungen, und anderen Ergötzlichkeiten, die sie unschuldige Gemüths-Ergötzungen nennen; sie beleydigen niemand, bekümmern sich aber wenig darum, ob ihr Nächster in einer Noth stecke, dem sie etwann in solcher helffen könten; sie nehmen niemand das Seinige, geben aber auch wenig oder gar nicht Allmosen. Diß ist die gemeine Art und Weiß zu leben unserer heutigen Christen. Jetzt mercket aber: Alle von denen wir versichert seynd, daß sie im Himel seyen, und alldorten eine glückseelige Auferstehung erwarten, das seynd diejenige, welche die Kirch canonizirt hat, und heilig gesprochen, welche die Glaubige als Heilige im Himmel verehren, deren Heiligkeit GOtt durch Miracke! und Wunderwerck bewähret, alle dise haben den ersten Weeg gewandlet, und die Vollkommenheit umfangen; Alle, alle, keinen ausgenomen: ist derohalben diser der sicherste und gewisseste Weeg. Hingegen aber ist kein eintziger aus allen denenjenigen, so den zweyten Weeg wandleten, von der Kirchen canonizirt, kein eintziger würcket Miracke!. Ich glaub zwar wohl, daß vile im Himel seyen, die nicht canonizirt seynd, und die keine Miracke! würcken; aber wir wissen nichts darvon, wir seynd nicht versichert, daß sie im Himmel seyen: es kan seyn, und kan auch nicht seyn: ist also wenigstens diser andere Weeg, ist also das gemeine, laue, nachläßige, unvollkommene Leben, ungewiß, und zweiffelhafft, ob es in Himmel führe. Und warum, meine Christen! warum wolt ihr dann in einer Sach, an welcher die gantze glückseelige Ewigkeit hanget, das Ungewisse erwählen, das Gewissere verlassen? Nulla satis magna securitas, sagt ein grosser Lehrer, ubi periclitatur æternitas. In einer Sach, woran die gantze Ewigkeit ligt, kan man niemahl genug sicher gehen. Ich bitte euch, tragt Sorg, daß ihr zu einer glückseeligen Auferstehung mit Christo gelanget, und damit ihr nicht dermahleins hinabsteiget, nicht in die Vorhöll, wo die Alt-Vätter waren, sondern in die Höll deren Verdammten. Suchet derohalben jetzt den Weeg, den Christus auf Erden gewandlet ist, umfangt das Creutz, so euch GOtt zusendet, creutziget euer Fleisch mit seinen bösen Begierlichkeiten und Lüsten, so werdet ihr auch mit Christo glorwürdig auferstehen, er, als ein guter Hirt, wird euch auf seinen Achslen in Himmel tragen; aber ihr müsset ein gutes, ein frommes, Schaaf seyn, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Drey und dreyßigste Predig,

Am vierten Sonntag nach Pfingsten.

In verbo tuo laxabo rete.

Auf dein Wort will ich das Netz auswerffen. Lucä am 5. Capitel.

EIne sinnreiche, und sonderbare Erfindung der Göttlichen Weißheit war es, nach Anmerckung deß heiligen Joannis Chrysostomi, daß Christus der HErr zu seinen Apostlen und Predigern deß heiligen Evangelii Fischer erwählet habe, und zwar eben zu selbiger Zeit, als sie in dem Fisch-Fang begriffen waren. Das sehen wir im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio. Nachdeme der gütige Heyland, als der erste und vortrefflichste Prediger, voll deß Seelen-Eyfers, in und aus dem Schifflein Petri, dem am Ufer stehenden Volck eine schöne und bewegliche Predig gehalten, hat er nach vollendter Predig Petro befohlē, er solle fischen: Laxabo retia in capturam, werffet euer Netz aus, daß ihr einen Zug thut. Petrus entschuldiget sich zwar erstlich, daß die Zeit und Gegend zum Fischen nicht allerdings gut und tauglich seye: allermassen er schon die gantze vorhergehende Nacht umsonst gearbeitet und gefischet, aber gantz und gar nichts gefangen habe: per totam noctem laborantes, sagt er zu Christo, nihil cœpimus, wir haben die gantze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen. Sonsten gehet gemeiniglich die Fischerey besser bey der Nacht von statten, als beym Tag. Allein hier komt es auf ein Geheimnuß an: der Heil. Macarius sagt, das Netz auswerffen bey der Nacht bedeute das Predigen deren Propheten im alten Testament, in welcher

I. Hom. 7. op. imperf. in Matth.

ap. Barz. Excit. Chr. Con. 73. n.

Zeit die Geheimnussen unsers Glaubens denẽ Glaubigen noch gantz dunckel, also bey finsterer Nacht, waren erklärt worden, dahero sie auch nicht so vile Fisch gefangen, das ist: nicht so vile bekehret haben, anjetzo im neuen Testament, da die Sonn der Gerechtigkeit, Christus JEsus, bereits aufgegangen, der helle Gnaden-Tag angebrochen, und die Klarheit der Christlichen Wahrheit allenthalben geprediget wird. Jetzt fischen wir Evangelische Prediger am hellen Tag, und solten freylich vil mehrere Fisch fangen; aber, wann unsere Zuhörer dannoch in einer duncklen Sünden-Nacht, in vilen Sünden vertiefft, uns anhören, oder aber wir Prediger, entweder die Wahrheit nicht klar, oder deutlich zu sagen nicht getrauen, oder nicht sagen dörffen, so ist es kein Wunder, wann wir endlich bekennen müssen: Nihil cæpimus, wir haben nichts gefangen. In der heutigen Fischerey war der H. Apostel Petrus weit glückseeliger, indeme er zwey gantze Schifflein mit Fischen angefüllt, und eine überaus grosse Menge gefischt hat und gefangen. Also gehet es, wann man das Netz deren Predigen auswirfft auf GOttes Wort: In verbo tuo, sagt der Heil. Apostel Petrus, laxabo rete, auf dein Wort will ich das Netz auswerffen. Gleich darauf bestimmet Christus der HErr Petrum zum Apostel-Ambt: Ex hoc, sagt er zu ihm, jam homines eris capiens, von nun an wirst du Menschen, nicht Fisch, fangen. War also dise Fischerey eine Vorbildung deß Predig-Ambts bey denen Apostlen und bey uns.

2. Freylich wohl gehet unsere Seelen-Fischerey das Predig-Ambt, nicht besser von statten, als wann es geschicht: in verbo tuo, auf das Wort Christi, auf das Wort GOttes. Wann wir Prediger wollen einen Nutzen schaffen mit unsern Predigen, so müssen wir das Wort GOttes predigen. Nun mercken wir, was das Wort GOttes in sich enthalte, und was mithin wir Prediger unsern Zuhöreren sollen vortragen. Jenes Buch, so dem Propheten Ezechiel zur Speiß ist gegeben worden, als er zu einem Prediger deß Jüdischen Volcks bestimmet wurde, war, nach der Auslegung deß Heil. Pabstens Gregorii, ein Sinnbild der Bibel oder der Heil. Schrifft. Es ward ihm dasselbe zur Speiß gegeben: weil einem Prediger die Bibel soll lieber und angenehmer seyn als die beste Speiß. Prediger, welche vil auf ergötzliche Gastmahl, auf lustige Recreations-Täg, auf Essen, Trincken, und Spatzieren-gehen und wenig vom Studiren und Bibel-Lesen halten, werden nicht vil Nutzen bringen, und nicht vile Seelen bekehren. Dises Buch war Liber involutus, ein eingewickletes Buch: weilen die Heil. Schrifft und die Bibel in jenem, was sie enthaltet, sehr dunckel und verborgen ist, also daß nicht ein jeder dieselbe auslegen oder verstehen kan: es gehört gar vil darzu (Gebett und fleißige Nachforschung in denen Schrifften deren H. Vätteren) damit man dises Buch aufwickle und die Heil. Schrifft verstehe. Wer nach seinem Eigen-Sinn und Schwindel-Geist die Bibel will aus-

Ezech. 2.

Hom. 9. in Ez.

auslegen, der wird nicht nur irren, sondern auch aller Welt zum Spott und Gelächter werden. Und endlich waren in disem Buch enthalten Lamentationes, Carmen, & Væ. Klag, Gesänger, und Wehe: Weilen die Heil. Schrifft, nach Zeugnuß deren Heil. Vätteren Hieronymi, Ambrosii und Gregorii, in sich enthaltet entsetzliche Droh-Wort, und zugleich trostreiche Verheissungen, damit durch die erstere die Sünder vom Bösen abgeschröckt, und durch die andere die Frone im Guten bestättiget wurden. Disem nach müssen wir Prediger, wann wir unsere Predigen auf das Wort GOttes gründen wollen, zugleich jenes in denenselben vortragen, was unsere Zuhörer trösten, und was sie schröcken könne. Wir müssen, sagt der Heil. Augustinus, um mehrere Seelen zu fischen, das Netz unserer Predigen auswerffen auf die rechte Seiten der erfreulichen himmlischen Glory, und von diser also predigen, damit die Zuhörer dieselbe hoffen und verlangen, und zugleich auf die lincke Seiten deß erschröcklichen Gerichts, und von disem also handlen, damit die Zuhörer vor demselben sich beständig förchten. In zweyen Schifflein haben die erste Seelen-Fischer deß neuen Testaments, die heilige Apostel, laut deß heutigen Heil. Evangelii, ihre gefangene Fisch an das Ufer gebracht; und durch zweyerley Anmuthung, Hoffnung nemlich und Forcht, müssen wir Prediger unsere Zuhörer führen an das sichere Gestatt der himlischen Glory. Zu beyden gibt mir Anlaß der sechste Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß, der mir heut, der Ordnung nach, auszulegen vorkommt: Ascendit ad cœlos, sedet ad dexteram Dei Patris omnipotentis, er ist aufgefahren gen Himmel, sitzet zu der rechten Hand GOttes deß allmächtigen Vatters. Der erste Theil lehret uns hoffen, der andere förchten. GOtt gebe, daß beydes geschehe! Gedult! Tr. 122. in c. 21. Joan.

AVE MARIA.

DEr heutige Glaubens-Artickel, welchen ich auszulegen vorhabe, ist also hart zu erklären, daß der Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus, nachdeme er andere Glaubens-Lehren denen Catechumenis, oder Glaubens-Lehrling, zu erklären seiner Wohlredenheit den völligen Lauff gelassen, da er zu disem gelanget, seine Unvermögenheit auftrichtig bekennet, nichts anders sagend, als: Ascendit cœlum, credite; sedet ad dexteram Dei, credite. Christus ist aufgestigen gen Himmel, glaubet es; er sitzet zur Rechten GOttes, glaubet es. Die Kirch selbst nennet, in der Litaney von allen Heiligen, die Himmelfahrt Christi aus allen Geheimnussen allein wunderbar, da sie bettet: Per admirabilem ascensionem tuam, libera nos Domine! durch deine wunderbare Himmelfahrt, erlöse uns O HErr! Wer 3. L. de Symb.

solte sich nicht höchstens wunderen, daß die menschliche Natur in Christo über alle Chör deren Englen erhöhet, und gesetzt ist worden auf den Thron der Gottheit zur Rechten deß himlischen Vatters? Christus der HErr hatte nunmehro das Werck der Erlösung deß menschlichen Geschlechts gäntzlich auf Erden vollbracht, er hatte durch drey Jahr lang sein Evangelium geprediget, und mit vilen Wunderwercken bestättiget; er hat durch sein bitteres Leyden und Sterben die Göttliche Gerechtigkeit versöhnet, und uns den verschlossenen Himmel eröffnet. Er hat nach seiner Auferstehung von Todten Petro seine Schäflein in seiner Abwesenheit zu weyden anbefohlen; er hat durch viertzig Täg lang in öffteren Erscheinungen die Wahrheit seiner Auferstehung erwisen, und mit seinen Apostlen von dem Reich GOttes auf Erden redend seine Kirch gebührender massen bestellet, die Heil. Sacramenten eingesetzt, und wie dieselbige denen Glaubigen ausgespendet und dargereicht werden solten, gar weißlich verordnet. Mithin wolte er auch das wider gefundene verlohrne Schäflein, nemlich den Adam mit seinen lieben Nachkomne, denen Alt-Vätteren, auf seinen Achslen tragen in den himlischen Schaaf-Stall. Disemnach erschiene er am viertzigsten Tag nach seiner Auferstehung seinen geliebten und auserwählten eilff Heil. Apostlen, gehet mit ihnen auf den Oelberg, um von daraus in Himmel zu fahren. Wir wollen uns da nicht aufhalten bey der Beurlaubung von seinen geliebten Apostlen: daß dise schmertzlich werde gewesen seyn an Seiten deren auf Erden hinterlassenen Apostlen, und über alle massen schmertzlich, wird niemand in Abred stellen, wann wir erwegen, wer derjenige gewesen seye, welchen die heilige Apostel verlassen müssen, und die Umständ, in denen sie Christus auf Erden verliesse. Wohl hundertmahl werden sie Christo dem HErrn seine allerheiligste Händ und Füß geküsset haben; allein müßte es dannoch geschiden seyn: Er hube seine Händ auf, seegnete sie, und ward in ihrem Ansehen hinaufgehoben gen Himmel! da ihme dann die Jünger so lang nachgesehen, biß daß eine Wolcken ihn hinweggenomen von ihrem Angesicht; und also ist Christus glorwürdig erhoben worden über alle Himmel; nicht zwar der Gottheit nach: dann in diser ist er niemahlen vom Himmel entfernet gewesen; sondern als Mensch und der Menschheit nach, welche dazumahl ist erhöhet worden über alle Geschöpff. Was vor eine Freud war dises vor die liebe Alt-Vätter, welche Christus der HErr mit sich hat hineingeführet in Himmel, und sie in die ihnen bestimte Ehren-Stellen eingetheilet in die Chör deren Heil. Englē! und was Trost war es vor die himlische Jnwohner die H. Engel, da sie auf dem Thron der Gottheit seynd ansichtig wordē ihres glorwürdigen Königs, den sie anzusehen so lang verlangt hatten. Wann der Heil. Apostel Paulus sagt, daß die Heil. Engel alle, auf Befehl GOttes, bey dem ersten Eintritt Christi in dise Welt, ihn fußfällig haben angebettet, so ist gantz kein Zweiffel, daß, auch bey dem erstē Eingang Christi deß HErrn in Himel,

Hebr. 1.

alle

alle heilige Engel ihn werden angebettet haben, und ihme zu Füssen gefallen seyn als ihrem Oberhaupt, HErrn und König.

Die betrübte Heil. Apostel sandten unterdessen Christo dem HErrn ihr Hertz nach, und sahen ohne Unterlaß ihme nach mit betrübten Augen in den Himmel; und war bey disem traurigen Abschid ihr eintziger Trost die vor dem Leyden Christi ihnen gethane Verheissung: Vado parare vobis locum, ut ubi ego sum, & vos sitis, Ich gehe hin euch ein Ort zu bereiten, damit wo ich bin, ihr auch seyet. Das soll auch unser Trost seyn: dann auch uns alle gehen dise Wort, gehet dise Verheissung an: auch uns ein Ort im Himmel zu bereiten, ist Christus im Himmel, damit, wo er ist, auch wir dermahleins seyen, und ewig bleiben. Christus ist unser Haupt, wir seynd seine Glider: wo das Haupt also ist, da müssen auch die Glider, wo Christus ist, da müssen auch wir seyn: Quò præcessit gloria Capitis, sagt der H. Pabst Leo, eò spes vocatur & corporis. Wohin die Herrlichkeit deß Haupts ist vorausgegangen, dahin wird auch die Hoffnung deß Leibs beruffen. Zu wünschen wär es fürwahr, daß auch wir, gleichwie die H. Apostel in der Himelfahrt Christi, dann und wann die Augen in die Höhe hebeten, um Christo nachzusehen in Himmel, wohin wir dermahleins ihme sollen nachfolgen. Darum hat uns die Natur also gebildet, damit wir Aufrechtgehende die Augen allzeit in die Höhe heben, um anzusehen den Himel, als unser endliches Ruhe-Ort: Os homini, sagt auch der heydnische Versen-Dichter, sublime dedit, cœlúmque tueri jussit, & erectos ad sydera tollere vultus. Andere Thier haben die Augen zur Erden gewendt, wir Menschen aber sollen die Augen nicht auf die Erden häfften, sondern in die Höhe; in Himel wenden, und den Himmel ansehen. Ist es aber nicht eine Schand vor uns, daß wir dannoch unsere Augen und Hertzen nur allein zur Erdē wendē, ohne jemahl auf den Himmel zu gedencken? Non pudet te, sagt der H. Bernardus, erectô vultu cœlum sulpicere, & dejectâ mente in terra repere? Schämst du dich nicht, O Mensch, daß du mit erhebtem Angesicht den Himel ansihest, und doch mit nidergeschlagenem Gemüth auf der Erden herum kriechest? Vile Menschen gehen wohl daher mit erhobenen Augen gen Himmel, aus Hoffart und Ubermuth; und doch ist ihr Hertz gantz vertiefft in der Erden, an welcher sie gantz und gar angebunden, und also gebunden seynd, daß sie dieselbe niemahl verlassen wolten. Im alten Testament hat GOtt denen Juden mit sonderbarer Sorgfalt die Speisen bestimmet, welche sie als reine essen dörfften, und welche sie als unrein meiden und verwerffen solten. Unter anderen Speisen hat er auch einen Unterschid gemacht unter denen Fischen: Omne, quod habet pinnulas & squammas, sagt GOtt der HErr zu Moyse, comedetis; quidquid autem pinnulas & squammas non habet, eorum, quæ in aquis mo-

4. Joan. 14.

Serm. 1. de ascens.

Ovid. L. 2. met.

Lev. 11.

moventur & vivunt, abominabile vobis, execrandúmque erit. Alles, was Floß- Federen und Schuppen hat, das sollet ihr essen; was aber keine Floß- Federen und Schuppen hat, von denen Thieren, die sich im Wasser bewegen und leben, soll euch abscheulich und greulich seyn. Alle dergleichen Fisch solt ihr nicht essen: weil sie unrein seynd. Warum aber? die Heil. Vätter verwunderen sich billich über dise Sorgfalt GOttes in Unterscheidung deren Speisen: Was ist dann daran gelegen, ob die Fisch Floß- Federen und Schuppen, oder ob sie keine haben. Es ist ein Geheimnuß darunter verborgen sagen die Heil. Vätter und Schrifftsteller. GOtt der HErr wolte hierdurch andeuten jene Menschen, welche seiner Göttlichen Majestät angenehm und rein seynd, und dahero auf die himlische Tafel taugen, und welche vor ihm ein Greul seynd, und von derselben ausgeschlossen werden. Zwischen den Fischen, welche Floß- Federen und Schuppen haben, und zwischen denen, so dergleichen nicht haben, ist nach Anmerckung deß Heil. Pabsten Gregorii diser Unterschid, daß die erstere, ob sie gleich wie alle andere Fisch im Wasser herum schwimmen, im Wasser leben, und sich aufhalten, so erheben sie sich dannoch bißweilen über das Wasser, worinnen sie sich befinden: Pisces, sagt der Heil. Pabst, qui pinnulas squammarum habent, dare etiam saltus super aquas solent. Diejenige Fisch, welche Floß- Federen und Schuppen haben, pflegen dann und wann einen Sprung über das Wasser zu machen. Das sihet man an denen Forellen, Barben und dergleichen. Dahingegē die andere, welche keine Floß- Federn und Schuppen haben, allzeit in der Tieffe bleiben, im Schleim, Sumpff, Moraft und Koth sich aufhaltē. Einen solchē Unterschid findet man auch unter uns Menschē. Wir alle leben auf diser Welt, gleichwie die Fisch in einem weit und breiten, gefährlichen Meer. Manche gibt es, welche, ob schon sie auf der Welt leben, und leben müssen, so erheben sie doch öffters ihre Augen, Hertz und Gemüth gen Himel, seufftzen mit dem Heil. Apostel Paulo, welcher auch wünschete von denen beschwärlichen Banden dises Leibs aufgelöset zu werden, und mit Christo im Himmel zu wohnen. Sie widerholen öffters mit dem gecrönten Propheten David: Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ità desiderat anima mea ad te Deus. Gleichwie der Hirsch verlangt nach dem Wasser-Brunnen, also verlangt auch mein Seel zu dir meinem GOtt. Sie seufftzen und sehnen sich nach dem Himmel, allwo sie GOtt nimmer werden beleydigen können, ihn allzeit lieben, auf ihn allein gedencken, mit ihm ohne Entfernung oder Gefahr entfernet zu werden allzeit werden vereiniget seyn. Dise seynd reine Fisch, auserwählt und bestimmt zur himmlischen Tafel. Andere hingegen erheben niemahlen das Hertz gen Himmel. Sie gedencken den gantzen Tag, von Frühe biß Abends, auf nichts anders, als auf das Irrdische, auf ihre Wirthschafft, auf ihr Hauß-Weesen, auf ihre Ochsen und Kühe, auf

Hom. 30. in Evang.

Psal. 41.

ihre

ihre Aecker, Wisen und Wein-Gärten, jetzt auf das Anbauen, Ackeren und Säen, jetzt auf das Heu-machen, bald auf die Ernde, bald auf die Wein-Löse: alle Tag auf die Erden, niemahlen an den Himmel: Oculos suos, sagt David, statuerunt declinare in terram, ihre Augen habē sie entschlossen nur allein zu häfften auf die Erden. Dise seynd böse, verworffene Fisch, welche auf ewig ausgeschlossen seynd von der himlischen Tafel. Prüffet jetzt euch selbsten, meine Christen! unter welche Fisch ihr zu zehlen seyd: wann ihr nur allzeit auf die Erden gedencket, und niemahlen das Hertz zum Himmel erhebet, so förchtet euch, und zitteret; der Himmel ist nicht vor euch: Christus, da er in Himmel ist gefahren, hat vor euch keine Stell, kein Ort vorbereitet. Psal. 16.

5. Hierzu ermahnet uns der Priester, so offt wir der Heil. Meß beywohnen. Ehe und bevor er die heiligste Wandlung vornimmt, ermahnet er alle Umstehende mit lauter Stimm: Sursum corda, welches so vil sagen will, als: erhebet eure Hertzen in die Höhe. Nun gibt zwar das Chor, oder der zur Meß dienet und ministriret, zur Antwort: Habemus ad Dominum, wir erheben unsere Hertzen zum HErrn; aber wie vile seynd dannoch, welche auch unter dem Gottes-Dienst selbsten, ihr Hertz von dem Irrdischen nicht abwenden zu denen himmlischen Freuden? Zu wünschen wär es, daß alle unsere Kirchen und Gottes-Häuser beschaffen wären, wie jene Kirch, welche die Andacht deren ersten Christglaubigen an jenem Ort deß Oelbergs erbauet hat, von welchem Christus der HErr in Himmel gefahren ist. Der Heil. Kirchen-Lehrer Hieronymus, und der Heil. Paulinus Bischoff zu Nola bezeugen, daß auf dem Oelberg, von welchem Christus der HErr in Himmel gefahren ist, die Heil. Fußstapffen Christi eingedruckt hinterbliben seyen, von welchen ungeachtet andächtige Pilger zu vilen mahlen etwas abgeschabt, so wären doch dieselbige allzeit in vorigem Stand verbliben; ja, ob gleich man dise Stell gleich der andern Kirchen mit Marmorsteinen pflastern und bedecken wollen, so hat man doch solches niemahlen bewerckstelligen können; nicht weniger auch kunte man in besagter Kirchen das Gewölb oder Tach über disen Fußstapffen niemahlen schliessen, also daß allzeit über disen Fußstapffen eine Oeffnung, und von daraus der Weeg zum Himmel allzeit frey und offen gebliben. Eine solche Oeffnung braucheten wohl auch wir in unseren Kirchen, damit die Christen, wenigstens in der Kirchen, den Himmel allzeit ansehen, und von daraus ihre Hertzen und Begierden in Himmel sendeten, ut, wie die Kirch bettet, ibi nostra fixa sint corda, ubi vera sunt gaudia, damit alldorten unsere Hertzen angehäfftet seyen, wo allein die wahre Freuden zu finden. O wie gut wär es, wann wir öffter den heiteren Himmel ansehetten, und darbey uns erinnerten, was wir alldorten durch Christi Verdienst zu besitzen hoffen. Jene Mutter deß alten Testaments war wohl eine rechte und wahre, ja eine doppelte Orat. Dom. 4. post. Pasch.

Mutter, welche zur Zeit einer harten Verfolgung deren Juden siben ihrer
2. Mach. 7. Söhnen zur Marter befördert hat. Der gottlose König Antiochus wolte nicht gestatten, daß die Juden das Göttliche, damahlen verbindliche Gesatz solten beobachten. Eine fromme Mutter mit siben from̃en, wohlerzogenen Söhnen wurde ergriffen, welche der Tyrann nöthigen wolte wider das Gesatz schweinen Fleisch zu essen; und weilen sie sich, wie billich, dessen weigerten, liesse er sie auf eine grausame Weiß marteren und peynigen. Er liesse ihnen die Haut über die Ohren abziehen, die Zung abschneiden, sie stümmlen an Händen und Füssen, und endlich in siedheissem Wasser kochen. Sechs ihrer Kinder hatten im Angesicht ihrer Mutter, auf ihr Zusprechen, die Marter standhafft ausgestanden, und der siebende, so der jüngste, war allein noch übrig, welchen der tyrannische König aus Mitleyden erhalten wolte; sprach also der Mutter zu, ihme zu rathen deß Königs Befehl zu vollziehen; welches sie auf viles Zureden zwar zugesagt, aber an statt solches zu thun, ihn vilmehr ermahnet gleiche Marter standhafft zu übertragen. Wie aber? sie neigete sich zu dem kleinen Knaben, und zeigte ihm den Himmel: Peto nate, sprach sie zu ihm, ut aspicias ad cœlum, ich bitte dich, mein Kind, schaue den Himmel an, gedencke, daß GOtt den Himmel gemacht hat, dich darinnen dermahleins ewig zu belohnen. Jetzt wirst du auf der Welt ein wenig leyden, und dorten im Himmel wirst du hernach den Tyrannen auslachen, und dich ewig erfreuen. Mehr brauchte es nicht: der kleine Knab litte alle Marter mit Erstaunenswürdiger Gedult, und wolte lieber sterben, als GOttes Gesatz übertretten. Die war eine rechte Mutter! sie zeigte ihrem Kind den Himmel, damit es durch eine entsetzliche Marter in Him̃el eingienge. Aber unsere jetzige Christliche Mütter zeigen ihren Kinderen, nicht den Himmel, damit sie solchen erwerben, sondern die Erden, die Welt, mit ihren üppigen Freuden! unsere Mütter führen ihre kleine Kinder auf den Tantz-Boden, lehren sie im zartesten Alter tantzen, buhlen und löfflen, daß sie mit der Zeit den Him̃el muthwillig verschertzen. Ach grausame Mütter! zeiget lieber euren Kinderen in disen zarten Jahren den Him̃el, und erinnert sie, daß alldorten Christus der HErr ihnen ein Ort zu bestimmen seye vorausgegangen, damit sie dahin ihre zarte Begierden wenden, und disen Himmel zu erwerben trachten. Meine Christen! wann ihr hart arbeitet, Hunger, Kummer, Noth, Armuth, Elend, Kranckheiten, Schmertzen, und alles Ungemach leyden müsset, ich bitte euch, schauet nur den Himmel an: um disen ist es zu thun; diser wird euch alles erleichteren, ihr werdet den Himmel zu verdienen gern alles gedultig, ja mit Freuden leyden; ihr werdet alles, was irrdisch ist gern verachten.

6. Also machte es der Heil. Ignatius Loyola, Siffter der Gesellschafft JEsu. Oeffters bey heiterer Nacht betrachtete er den Himmel mit unverwand-

ten

ten Augen die längste Zeit, und brache in solcher Betrachtung unter häuffigen Liebs-Flammen in dise Wort aus: Quàm sordet mihi terra, dum cœlum aspicio! Ach! wie stincket mir dise Erd, da ich den Himmel ansehe. Und doch sahe er nur das Aussere deß Himmels. Wie vilmehr wird uns von diser Erden, von diser Welt, mit allen ihren Freuden, Ergötzlichkeiten, Reichthümern, von allem was die Welt immer hoch schätzet, eckl- und grausen: waß wir den Glauben wollen zu Rath ziehen, und erwegen, wie groß innenher, im Himmel, jene Freuden seynd, zu welchen Christus in Himmel gefahren ist, und welche er vor uns alldorten hat bestim̃et? Ja, ja, meine Christen! sehet nur den Himmel öffter an, und gedencket: dahin ist Christus eingegangen, um auch vor mich alldorten eine Stell zu bereiten. Ach! wann wird dann diß geschehen? wann werde ich doch eingehen in dise mir bestimmte Wohnung? O wie abgeschmach wird uns alsdann vorkommen dise eytle, vergängliche Welt? wie gern werden wir die Welt verlassen, und sterben, wann es GOtt gefallen wird? ja es wird uns die Zeit vil zu lang geduncken, die wir auf diser stinckenden Erden uns müssen verweilen. Wie sehnlich werden wir nach dem Himmel seufftzen? aber ihr thut es halt nicht, ihr sehet den Himmel gar selten an mit erleuchteten Gemüths-Augen: darum gefallt euch die Erd so wohl, so kothig und garstig sie immer ist. Es gibt Menschen, die sich gern deß Himmels verzeyhen, Christo den Himmel gern allein lassen wolten, wann sie nur genug von diser Erden hätten, und dieselbe mit Vergnügen geniessen könten. Wohl blinde Menschen! gleich denen Maulwürffen, welche, weilen sie nicht sehen, sich in die Erde verscharren und vergraben: aber vor dem Todt, sagt man, da gehen denen Maulwürffen die Augen auf, sie fangen an zu sehen, also gehen auch dergleichen Menschē die Augē auf, auf dem Todt-Beth; alsdañ erkennen sie erst, wie kothig dise Erden seye, welche sie geliebet haben, und wie besudlet sie von derselben erscheinen müssen vor dem Richterstuhl Christi. Entgehen sie auch durch die Gnad GOttes der ewigen Verdammnuß, so müssen sie doch, in Mitte der Erden, im Fegfeur, dise Lieb deß Irrdischen theur büssen. Der Heil. Birgittä hat die Mutter GOttes geoffenbahret, daß ein frommer Einsidler lange Zeit im Fegfeur seye aufbehalten worden, ohne eine andere Straff zu haben, als die Peyn deß Verlursts, daß er nemlich der Anschauung GOttes beraubt war, nur allein darum, weilen, da er lebte, er gar wenig Verlangen getragen nach dem Himmel. Ein gleiches schreibt Cæsarius von einer frommen Closter-Frauen, welche durch zwey Stund lang im Fegfeur deß Angesichts GOttes beraubet gewesen, weilen sie in ihrem Leben keine brinnhitzige Begierd gehabt GOtt im Himmel anzusehen. Zwey Stunden im Fegfeur geduncken einer solchen Seel mehr als zwey tausend Jahr; wie dann Guilielmus, ein frommer und heiliger Sohn deß Heil. Abbten Bernardi einem seiner Freunden nach dem Todt erscheinend sich bitterlich beklagt

Pennequin de amore div. c. 2.

L. 2. c. 27.

klagt hat, daß er keine andere Peyn leyde, als daß er GOttes Angesicht nicht ansehe, und inständig gebetten, dise seine Qual dem Obern deß Closters anzudeuten, und um Hülff zu bitten; welche er auch erhalten; dann als der Obere befohlen, daß alle Geistliche durch siben Tag lang den 41. Psalm David vor ihn betten solten, ist er den sibenden Tag glorwürdig erschinen, und hat vor die Hülff gedancket. Müßten nun, auch heilige Leuth, vom Himel entfernet bleiben, weilen sie den Himmel nicht inbrünstig und brinnhitzig, sondern nur lau, laß und nachläßig verlangt haben, wie werden dann jene im Himmel GOttes Angesicht anzusehen zugelassen werden, welche den Himmel gar nicht verlangen, ja weder auf den Himmel gedencken? Meine Christen! lasset uns öffters die Begierd erwecken Christo in Himmel nachzufahren: dann darum wird dise Glaubens-Lehr uns täglich vorgetragen, damit wir täglich auf den Himmel gedencken.

7. Wie begierig sahen in der Himmelfahrt Christi die heilige Apostel in Himmel? kunten sie auch dazumahlen Christo nicht nachfahren, so sandten sie doch ihme ihre Hertzen nach, und begleiten ihn mit sehnlichen Begierden biß in den Himmel. Allein zwey Engel unterbrechen ihre Himmels-Blick, indeme sie ihnen verkündeten, daß Christus der HErr, gleichwie er
Act. 1. in einer Wolcken ihren Augen in der Himmelfahrt ist entzogen worden, also werde er auch dermahleins kommen in einer Wolcken mit grosser Krafft und Herrlichkeit die Welt zu richten. Dise Glaubens-Lehr haben uns die heilige Apostel vorgetragen in dem folgenden, das ist im sibenden Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß, in welchem wir glauben, daß Christus komen werde zu richten die Lebendige und die Todte. In dem sechsten Artickel, den wir heut auslegen, belehren sie uns allein von deme, was Christus nach seiner Himmelfahrt anjetzo im Himmel thue, und thun werde biß an jüngsten Tag, mit disen wenigen Worten: Sedet ad dexteram Dei Patris omnipotentis, er sitzet zur rechten Hand GOttes deß allmächtigen Vatters. Die heilige Vätter und Schrifftsteller geben sich vile
D. Th. 3. p. q. 58. a. 1. 1. Mühe disen Sitz Christi deß HErrn im Himmel zur Rechten deß himmlischen Vatters zu erklären; und der Heil. Augustinus verstehet durch denselben den richterlichen Gewalt, welchen Christus in seiner Himmelfahrt von dem himmlischen Vatter hat überkommen: Ipsam dexteram, sagt
L. 2. de Symb. c. 7. er, intelligite potestatem, quam accepit ille homo, susceptus à Deo, ut veniat judicaturus, qui priùs venerat judicandus. Durch die rechte Hand deß himmlischen Vatters müssen wir verstehen jenen Gewalt, welchen der zur Gottheit angenommene Mensch überkommen hat, daß er jetzt komme zu richten, der vorhero kommen ist gerichtet zu werden. Wir haben also zwey Artickel von dem richterlichen Gewalt

Chri-

Christi deß HErrn in unserer Glaubens-Bekanntnuß, den sechsten und den sibenden: weilen nemlich uns Menschen ein zweyfaches, ein doppeltes Gericht bevorstehet, das besondere, von welchem gegenwärtiger Artickel handlet, und das allgemeine, von welchem wir über den sibenden Artickel über acht Tag (geliebt es GOtt) handlen werden. Ein jeder Mensch wird in dem Augenblick, in welchem er stirbt, vorgestellt dem Richterstuhl Christi JEsu. Statutum est, sagt St. Paulus, hominibus semel mori, & post hoc judicium, es ist denen Menschen gesetzt einmahl zu sterben: darnach aber wird das Gericht seyn. Darum sagen wir in der heutigen Glaubens-Lehr, daß Christus der HErr sitze; weilen er allzeit zu Gericht sitzet: Sedere judicantis est, sagt der Heil. Pabst Gregorius, die eigentliche Stellung eines Richters ist, daß er sitze. Und gleichwie kein Augenblick vorbeygehet, in welchem nicht ein Mensch in der gantzen Welt sterbete, also ist auch kein Augenblick, in welchem nicht Christus das Ambt eines Richters verrichtete. Wie aber, werdet ihr wissen wollen, wie wird dann dises besondere Gericht gehalten? wo und an welchem Ort? Werden villeicht die Seelen deren Verstorbenen gleich nach dem Todt in Himmel geführt, allwo Christus der HErr zu Gericht sitzet? Nein, gib ich auf dise Frag mit dem grösseren Theil deren Gotts-Gelehrten zur Antwort: die Seel deß Verstorbenen wird nicht in Himmel geführt, um alldorten von Christo gerichtet zu werden: sonsten wurde man auch die Verdamte müssen dahin führē, welche doch, weil sie unrein seynd, dahin nicht können eingehen. Das Ort also dises Gerichts ist dasjenige, wo der Mensch stirbt. Merck es wohl mein Mensch! dises Beth, auf welchem du so vile abscheuliche Sünden begangen hast, und auf welchem du villeicht bald sterben wirst, wird auch die Richtstatt seyn, auf welcher dich Christus wird richten. Stirbst du wo anderst, villeicht eines gähen Todts, so wird dort dein Richtplatz seyn, wo die Seel den Leib wird verlassen. Den Augenblick, als die Seel abscheidet, wird sie ihres Richters, Christi JEsu, ansichtig; nicht zwar leiblicher Weiß, weil sie nach dem Todt keine leibliche Augen hat, dahero ist auch nicht vonnöthen, daß Christus der HErr dem Leib nach vom Himmel herabsteige an jenes Ort, wo die Seel gerichtet wird, sondern im Himmel sitzend fällt er das Urtheil über eine solche Seel, welche ihn mit denen Augen deß Verstands ersehen wird als ihren Richter, und zugleich durch einen Strahl deß Göttlichen Liechts erleuchtet wird die Seel erkennen alle und jede von ihr begangene Sünden. Sonsten wird bey disem Gericht niemand seyn, als der H. Schutz-Engel eines jeden Menschen, und der Teuffel: beyde werden warten das Urtheil zu vollziehen. Der Schutz-Engel, wann ihr jetzt seinen guten Eingebungen Folge leistet und gehorsamet, wird eure Seel führen und begleiten, entweder graden Weeg in Himmel, oder, da euch noch etwas abzubüssen bevorstehen wird, unter vilen Trost-Sprüchen in den peynlichen Kercker deß

Fegfeurs. Folget ihr ihm anjetzo? so könt ihr diſes hoffen; folgt ihr aber lieber dem Teuffel, und ſeinen Eingebungen, ſo werdet ihr auch nach verſtandenem Verdam̃-Urtheil ihm auf ewig übergeben werden zur Höllen-Peyn. Diſer gantze Gerichts-Handel wird in einem Augenblick vollbracht ſeyn; und an diſem Augenblick hanget die gantze glückſeelig- oder unglückſeelige Ewigkeit.

8. Ach meine Chriſten! glaubt ihr diſes? wie ihr es dann nothwendig glauben müſſet, und lebet dannoch alſo ſorgloß um euer Heyl, als ob ihr von euren Wercken niemanden die geringſte Rechenſchafft zu geben hättet? Höret, was der Heil. Bruno Stiffter deß berühmten und ſtrengen Carthäuſer-Ordens gethan hat. Als er zu Pariß in der alldortigen hohen Schul als Doctor und Dom-Herr zu Rheims in Franckreich die Theologie lehrete, begab ſich, daß ein vornehmer Lehrer beſagter hohen Schul, welcher nicht nur allein wegen ſeiner Gelehrtheit, ſondern auch wegen ſeines äuſſerlichen fromen Wandels, von allen geehrt und hochgeſchätzt war, geſtorben, und Catholiſchem Brauch nach in die Kirch beygeſetzt ward, damit man vor der Beerdigung das gewöhnliche Todten-Ambt vor ihn verrichtete. Da man nun in demſelben in der Lection zu denen Worten deß gedultigen Jobs kam: Reſponde mihi, antworte mir, da erhub ſich der Todte von der Bahr, und ſprach mit lauter Stimm: Juſtô Dei judiciô accuſatus ſum, ich bin vor dem gerechten Gericht GOttes verklagt worden. Alles erſchrickt, verwundert ſich, verſchiebt die Begräbnuß biß an andern Tag, und als man an diſem die Todten-Vigil widerholet, und widerum auf die Wort Jobs kommen: Reſponde mihi, antworte mir, richtete ſich der Todte widerum auf, und ſagt mit lauter Stimm: Juſtô Dei judiciô judicatus ſum, ich bin von dem gerechten Gericht GOttes geurtheilet worden; war den vorigen Tag die Beſtürtzung groß, ſo war ſie diſes mahl unvergleichlich gröſſer. Man wartet alſo mit der Begräbnuß auf den dritten Tag, und an diſem, als man in der Todten-Vigil widerum auf die Wort Jobs: Reſponde mihi, antworte mir, kommen, erhub ſich der Todte abermahl, und ſprach mit entſetzlicher Stim̃: Juſtô Dei judiciô condemnatus ſum. Ich bin aus gerechtem Urtheil GOttes verdammt worden. Bilde man ſich ein, was für eine Forcht diſe Wort bey der anweſenden Volcks-Menge werden erweckt haben. Ein gelehrter, und nach menſchlichem Urtheil fromer, gottsförchtiger Man̄! bezeuget durch ein Wunderwerck, daß er in dem beſondern Gericht GOttes verdam̃t ſeye. Wie genau, wie ſtreng, iſt alſo diſes Gericht; ach! ruffte auf nach Zeugnuß Bzovii, eines Geſchicht-Schreibers unſers H. Ordens, Bruno, der Heilige, ach! wer wird dann ſeelig werden, wann er nicht die Welt verlaßt? Alle Orden, ſo dazumahl anzutreffen waren, waren ihm zu gelind: er gehet mit ſechs Geſellen in eine ungeheure Einöde, und ſtifftet einen Orden, deſſen Strengheit

Franc. de Puteo in vita S. Brunonis.

die Welt noch auf den heutigen Tag bewundert; in welchem diſes merckwürdig iſt, daß, ſo offt ein Geiſtlicher dem anderen im Cloſter begegnet, er denſelben deß Todts, und gleich darauf folgenden beſondern Gerichts, erinnert mit diſen Worten: Memento mori, gedencke an das Sterben. Ich weiß zwar wohl, daß einige Franzöſiſche Geſchicht-Schreiber diſe Geſchicht in Zweiffel ziehen; allein, nebſt dem, daß in derſelben nichts Ungereimtes enthalten iſt, ſo iſt dieſelbe gantz gleichförmig unſerer Glaubens-Lehr, daß gleich nach dem Todt ein jeder Menſch von Chriſto gerichtet werde; welches Gericht alſo genau und ſcharpff ſeyn wird, daß nach Ausſag Chriſti wir Menſchen auch ſo gar von dem mindeſten müßigen und unnützen Wort die allergenauiſte Rechenſchafft werden geben müſſen. Matth. 12.

9. Meine Chriſten! gedencken wir wohl auch jemahlen auf diſe Rechenſchafft? ſonderlich, da wir nicht wiſſen, wann, und zu welcher Zeit uns Chriſtus der HErr ſolche wird abfordern. So wenig, als wir wiſſen, in welcher Zeit wir ſterben werden, ſo wenig wiſſen wir auch, wann und zu welcher Zeit wir zu diſem beſondern Gericht werden beruffen werden. Latet ultimus dies, zeiget die Urſach an der Heil. Auguſtinus, ut obſerventur omnes dies. Der letzte Tag unſers Lebens iſt uns verborgen, damit wir alle Tag wohl beobachten, und alle Tag gedencken: villeicht iſt heut der letzte Tag! villeicht iſt heut der Tag, an welchem ich werde erſcheinen müſſen vor dem Richterſtuhl JEſu Chriſti. Und wann es heut geſchehen ſolte, mein, wie wurde es um uns ſtehen? De omnibus oportet reddere rationem, ſat der Heil. Vincentius Ferrerius, & nihil habemus in ſcriptis. Wir ſollen von allem die Rechnung ablegen, und werden wir das thun können, indeme wir nichts aufgeſchriben haben. Gedencket ſelbſten, ſagt der Heilige weiter: wann ein groſſer Herr von ſeinem Schaffner oder Wirtſchaffter die Rechnung verlangen wurde von ſeiner Wirthſchafft, die er zwantzig oder dreyßig Jahr lang verwaltet hätte, wann diſer Wirthſchaffter nicht das geringſte aufgeſchriben hätte, wie wurde er beſtehen? alſo wird es auch mit uns ſeyn. So lang wir lebē, ſeynd wir Wirthſchaffter Chriſti: wie lang haben wir ſchon gewirthſchafftet? ich ſiben und viertzig Jahr, andere aus euch mehr, andere weniger: Nun, habt ihr die Rechnungs-Bücher eingerichtet, daß ihr alle Stund Chriſto unſerm HErrn könt die Rechnung legen? O wie hart wird es mit diſer Rechnung hergehen? Aber mercket ein Mittel, welches uns der H. Vincentius gibt. Chriſtus der HErr, ſagt er, hat auf der Welt ſeine Buchhalter, denen er den Gewalt gegeben hat die Rechnung an ſtatt ſeiner zu überſehen und zu ratificiren, oder zu rechtfertigen. Diſe ſeynd die Prieſter, die Beicht-Vätter; legen wir ihnen die Rechnung, und wird ſie von ihnen gutgeheiſſen, ratificirt? ſo iſt bey Chriſto alles richtig: Quæcunque, ſagt Chriſtus zu denen Apoſtlen, und in L. de Contr. cord. c. 1. Serm. 4. Dom. 8. p. Pent. Matth. 18.

ihnen

ihnen zu allen Beicht-Vätteren, quæcunque solveritis super terram, erunt soluta & in cœlo. Alles, was ihr auflösen werdet auf Erden, das soll auch aufgelöset seyn im Himmel. Aber ihr müsset disen Buchhalteren die Rechnung recht legen, und nicht das Vornehmste, das Gröste auslassen, weilen ihr euch villeicht schmeichlet, und vile Sachen für keine Sünd haltet. Ihr müsset es nicht obenhin machen, wie jener Welsche, sagt der H. Vincentius, der 15. Jahr nicht gebeicht hatte, und hernach zu einem Prediger (vermuthlich war es der Heilige selbst) komen, begehrend, er solt ihn Beicht hören, er habe nur drey kleine Sünden: ich bin geitzig, sagt er, unkeusch, und glaub nicht in GOtt. Das war kurtz, und nichts nutz. Wann ihr dem Beicht-Vatter, als einem Buchhalter Christi, die Rechnung recht legt, und er euch durch die Absolution eine Quittung reichet, so braucht es nur, daß ihr dises Absolutorium Christo dem HErrn vorzeiget; so wenig als er sein Wort laugnen kan, so wenig wird er das Gericht deß Beicht-Vatters umstossen, er lasset es unfehlbar gelten.

10. So lasset uns dann jetzt hierauf gedencken, da es noch Zeit ist, und zwar ohne Verzug, ohne Aufschub, damit nicht diser Tag deß besondern Gerichts uns unvermuthet überfalle, da wir es am wenigsten glauben. Vigilate, sagt Christus, ut possitis stare ante Filium hominis, wachet, damit ihr (im Gericht) stehen, und bestehen, könnet vor deß Menschen Sohn. Jetzt stehet uns noch die Thür der Barmhertzigkeit offen, jetzt erkennen wir Christum als unsren Heyland, der in Himmel gefahren ist uns eine Stell alldorten zu bereiten: am Tag unsers besondern Gerichts werden wir ihn allein sitzend sehen als unsern Richter. Jetzt finden wir ihn noch als einen Advocaten und Fürsprecher; ey so lasset uns dann alle unsere Sünden versencken in seine heilige Wunden, eine reumüthige Beicht ablegen, und das Leben ernstlich bessern; so werden wir ihn im Gericht getröst sehen, nicht als einen Richter, sondern als unsern Belohner, Amen.

Luc. 21.

AVE

AVE MARIA.

Vier und dreyßigste Predig.

Am fünfften Sonntag nach Pfingsten.

Nisì abundaverit justitia vestra plus quàm scribarum & Pharisæorum, non intrabitis in regnum cœlorum ?

Es seye dann, daß eure Gerechtigkeit vollkommener werde, dann der Schrifftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich deren Himmlen. Matthäi am 5. Capitel.

I. GLeich der Anfang des heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelii erschröcket mich nicht wenig, daß es also kein Wunder seyn wird, wann ich auch euer Lieb und Andacht in meiner heutigen Predig schröcken werde. Territus terreo, muß ich mit dem heiligen Augustino sagen: Ich schröcke euch, weilen ich selbst geschröckt bin. Nisì abundaverit, ist der Anfang des heutigen heiligen Evangelii, justitia vestra plus quàm scribarum & Pharisæorum, non intrabitis in regnum cœlorum. Es seye dann, daß euere Gerechtigkeit vollkommener werde, dann der Schrifftgelehrten und Pharisäer, so werder ihr nicht eingehen in das Reich deren Himmlen. Auf dise Weis wird von uns Christen in dem neuen Gesatz mehr erfordert, als immer in dem alten Gesatz Gutes gethan haben die Schrifftgelehrte und Pharisäer! und wie vile gute Werck haben im alten Gesatz gewürcket und gethan dise Pharisäer? Hören wir nur einen aus ihnen im Gebett mit GOtt reden, da er im Tempel zu GOtt gebettet hat. Er bezeugt von sich selbsten, und dancket GOtt hierum, daß er kein Rauber, noch Ehebrecher seye, der seinem Nächsten entweder Geld und Gut, oder gar sein Eheweib raubete. Deus gratias ago tibi (also bettete er Lūc. 18.

zu GOtt) quia non sum sicut cæteri hominum: raptores, injusti, adulteri. Mein GOtt! ich dancke dir, daß ich nicht bin wie andere Leuth: Rauber, Ungerechte, Ehebrecher. Mit disem Pharisäer können wohl nicht alle Christen betten. Wie vile seynd, die doch vor gute Christen paßieren wollen! ungeachtet sie durch allerhand Partitereyen ihren Nächsten um das Seinige bringen, übervortheilen, betrügen, und, damit wir es teutsch sagen, das Seinige abstehlen, und durch allerhand Vorwand gewaltthätig berauben? Wer jetzt mehr Gewalt hat, der raubt auch mehr: gehet doch in aller Schein-Andacht mit offentlichen Proceßionen, wohnet fleißig allen Andachten und Gotts-Dienst bey, beichtet und communiciret, gleich als wär er der beste Christ. Wie vile gibt es, die mit ihren eigenen Ehe-Weiberen nicht zufriden seynd, oder in ihrem eigenen Ehebeth wider die Heiligkeit des Ehestands sündigen, ohne ihnen dißfalls ein Gewissen zu machen, oder es zu beichten? Wie werden dann dise in Himmel kommen, wann jener Pharisäer (der doch weder ein Rauber, noch Ehebrecher war) dannoch verworffen und ausgeschlossen wurde aus dem Himmelreich? Und doch sagt Christus der HErr im heutigen heiligen Evangelio, unsere Gerechtigkeit müsse der Pharisäer ihre weit übertreffen, wann wir anderst wollen eingehen in den Himmel. Jener Pharisäer fastete alle Wochen zweymahl: Jejuno bis in Sabbato; und wie vile gibt es Christen, die nicht einmahl die gebottene Fasten halten wollen? Jener Phärisäer gab GOtt den Zehenden von allem, was er hatte; zu geschweigen von dem Allmosen, welches die Pharisäer also freygebig austheileten, daß sie die Arme auch mit der Trompeten darzu beruffen liessen. Jetzt gönnet man denen Dieneren GOttes nicht einmahl dasjenige, was ihnen die gottsförchtige Vor-Elteren GOtt zu Lieb gewidmet haben; wollen die arme Leuth ein Allmosen begehren, so ist die Hauß-Thür versperret, und ist niemand zu Hauß.

2. Joan. 8. Levit. 20.

Die Pharisäer waren grosse Eyferer der Gerechtigkeit: ein Weib, so sie im Ehebruch ertappt haben, wolten sie ohne Barmhertzigkeit also gleich zu todt steinigen, weil ihnen solches Moyses befohlen hat. Also streng werden jetzt die Ehebrüch nicht bestrafft, ob gleich, wann nur der Richter aus menschlichem Ansehen nicht durch die Finger sehete, und seiner Schuldigkeit nach gebührend nachforschete, was vor Leuth sich in gewissen Häusseren aufhielten, man auch hier bißweilen dergleichen Ungeziffer ertappen könte. Wann auch ein Ehe-Mann mit des anderen Ehe-Weib zimlich verträulich umgehet, so hat man es ihm nicht vor übel, villeicht wird es bald gar darzu kommen, daß man die Weiber einander wird ausleyhen? wie eyfrig waren die Pharisäer im Gotts-Dienst! hätten sie villeich ge-

dultet

dultet (was man jetzt ohne Scheu unter denen Christen übet) daß man an ihren Sabbath-Tägen hätte sollen arbeiten? die Jünger Christi des HErrn haben nur einmahl, am Sabbath, da sie sehr gehungert hat, einige Aehr Getraids ausgerupfft, und mit Händen zerriben, ihren Hunger zu stillen, und die Pharisäer haben sich gleich hieran geärgert zu ihnen sprechend: Quid facitis, quod non licet in Sabbatis? Was thut ihr, was nicht erlaubt ist am Sabbath-Tag? Was wurden sie erst jetzt sagen, wann sie seheten, die Christen an Sonntägen (welcher jetzt eben das ist, was vorhero der Sabbath war) Frühe in der Werckstatt arbeiten, und Nachmittag biß in die spatte Nacht im Wirthshauß fressen, sauffen, luderen, spihlen, tantzen, buhlen, löfflen, huren und buben? Die Pharisäer hatten lange Gebetter, und kunten vom Gebett schier nicht aufhören: unsere heutige Christen betten manche gantze Wochen kaum ein Vatter unser, und dises noch ohne Andacht. Wie werden dann also unsere heutige Christen seelig werden, wann hierzu mehr erfordert wird, als die Pharisäer immer gethan und gewürckt haben? Es seye dann, sagt Christus, daß eure Gerechtigkeit vollkommener werde, dann der Schrifftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmlen. Luc. 6.

Was wird dann also bey uns Christen mehr erfordert, als bey denen Pharisäeren? Mercken wir, worinen der Pharisäer ihre Gerechtigkeit und Frommkeit bestunde. Sie übten zwar vile gute Werck; aber alle dise bestunden nur allein in einem äusserlichen Weesen: aussenher waren sie die frömmste, die heiligste Leuth; aber innerlich, im Hertzen, hatten sie den Schalck verborgen. Vor anderen Menschen würckten sie gute Werck: sie betteten, fasteten, gaben Allmosen; aber in Geheim begiengen sie die allergröste Sünden. Similes estis, sagte Christus der HErr zu ihnen, sepulchris dealbatis, quæ à foris parent hominibus speciosa, intus verò plena sunt ossibus mortuorum & omni spurcitiâ: sic & vos à foris quidem paretis hominibus justi, intus autem pleni estis hypocrisi & iniquitate. Ihr seyd gleich denen überweisseten Gräberen, welche von aussen für denen Leuthen fein scheinen, aber inwendig seynd sie voller Todten-Beiner, und aller Unsauberkeit: Also scheinet ihr wohl auch auswendig für denen Menschen gerecht, aber inwendig seyd ihr voller Heuchlerey und Ungerechtigkeit. Darum will Christus, daß seine Nachfolger, die Christen, in ihrer Gerechtigkeit und Frommkeit nicht sollen beschaffen seyn wie dise Pharisäer, das ist: aussenher fromm, innenher gottloß; offentlich und für andern tugendsam, in Geheim und im Verborgenen lasterhafft. O wie vile gibt es auch jetzt solche Pharisäer unter denen Christen! Aber es wird ein Tag kommen, der alles wird offenbahr machen, und da werden vile unter denen Verdammten stehen, die man Matth. 23.

jetzt vor fromm und gerecht haltet. Diser ist der Tag des allgemeinen Gerichts, an welchem (wie wir im sibenden Artickel glauben) Christus der HErr indè venturus est judicare vivos & mortuos, von dannen kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte. Diser Tag wird sehr erschröcklich seyn, aber am allererschröcklichsten werden uns fallen die geheime und verborgene, und die frembde Sünden, welche dazumahl vor aller Welt werden bekannt werden. Höret die Auslegung, und erschröckt zu euerm Nutzen. Gedult!

AVE MARIA.

3. DAs allererschröcklichste aus allen Glaubens-Geheimnussen ist ohne Zweiffel das bevorstende jüngste Gericht, in welchem wir alle werden erscheinen, und vor dem strengen Richter-Stuhl eines allwissenden Richters die allergenaueste Rechenschafft geben von allen Gedancken, Worten und Wercken. Wann auch jemand unserm Evangelio keinen Glauben gebete, so kan er doch die Beschreibung des jüngsten Gerichts aus demselben nicht anhören ohne Entsetzen. Paulus, der grosse Welt-Apostel war aus Angeben der boßhafften Judenschafft gefänglich eingezogen in der Stadt Cæsarea, aus Ursachen, weilen er das Evangelium und die Lehr Christi predigte: dahero er dann bey dem Römischen heydnischen Land-Pfleger Felix angegeben wurde als ein unruhiger Kopff, welcher durch Verkündung einer neuen Lehr, durch verschidene Neuerungen in dem Religions- und Glaubens-Weesen, schädliche Verwirrungen und Unruhe erweckete, und hierdurch dem gemeinen Weesen und dem Volck beschwärlich fiele. Auch jetzt hat man nicht gern, wann die Prediger wider gewisse Mißbräuch, die schon eraltet, und lange Jahr im Besitz zu seyn scheinen, sich ereyfferen, und dieselbe abzustellen trachten. Vile geduncket es, man solte es beym Alten, und teutsch zu sagen, die Leuth ihres Gefallens leben, und sündigen lassen. So glaubten auch die Juden, man solte es bey ihrem vorigen alten Glauben lassen, und keine Neuerung einführen. Ihr hoher Priester, und die Aelteste des Volcks, erschinen also vor dem Land-Pfleger, und brachten durch einen verschmitzten und beredten Advocaten, Tertullum, ihre Klag vor; welche jedoch Paulus also gut beantwortete, daß der Land-Pfleger die Sach auf ein anders mahl verschobe. Das thate er aber nicht aus Lieb der Gerechtigkeit, sondern aus Hoffnung einiges Geld-Gewinns, sperans, quòd pecunia ei daretur à Paulo, dann er hoffte, daß ihme Paulus Geld geben, und etwas spendiren wurde. Der verfluchte Eigennutz hatte schon dazumahl bey denen Gerichten sich eingeschlichen, und

Act. 24.

jener

jener hatte sich des Richterlichen Beystands zu getrösten, welcher dem Richter am besten kunte schmiren. Das war aber bey disem Richter kein Wunder: er war ein Heyd, und auch sonsten nicht gar löblicher Sitten. Mehr ist sichs zu verwundern, daß bey jetzigen Zeiten Catholische Richter und Obrigkeiten die Gerechtigkeit um das Geld feil bieten; villeicht darum? weilen sie auch ihr Ambt um das Geld erkaufft haben. Wer das Obrigkeitliche Ambt um Geld kauffen muß, der verkaufft gar leicht, um sich schadloß zu halten, auch widerum die Gerechtigkeit. Hats villeicht disen Felix zu Rom vil gekostet, daß er Jüdischer Land-Pfleger worden, weilen er wolte, daß auch Paulus es sich etwas solte kosten lassen, damit er aus der Gefangenschafft loß werde? das finde ich nicht in der Schrifft; aber diß wohl, daß er ein Heyd, und noch darbey ungerecht, geitzig, eigennützig, interessirt, Geldbegierig, und noch darzu über die massen gail gewesen: immassen er zum Weib hatte Drusillam eine Tochter Herodis, welche sich von ihrem noch lebenden Ehemann abgesöndert hatte, folgsam nichts anders war, als ein ehebrecherisches Kebs-Weib dises Land-Pflegers. Bilde man sich ein, was diser gottlose Mann von der Predig des H. Apostels Pauli werde gehalten haben. Grosse Herrn halten gemeiniglich nicht vil auf die Predigen, sonderlich wann sie zugleich geitzig, interessirte Richter, und heimliche, oder gar offenbare und bekannte Hurer und Ehebrecher seynd, wie diser Felix war. Deme ungeachtet, wolte der H. Paulus die Gelegenheit ihme das Evangelium zu verkündigen nicht aus Handen lassen. Wann man sich auch an unsere Predigen nicht kehrt, so müssen wir dannoch zu predigen nicht aufhören. Er fienge also an zu predigen de justitia, von der Gerechtigkeit (von der hielte der Land-Pfleger nicht vil) & castitate, von der Keuschheit (nach diser fragte er noch weniger) aber wie er weiter fort predigte, & de judicio futuro, von dem zukünfftigen Gericht, da hatte die Predig einen kräfftigen Nachdruck: tremefactus Felix, da fienge der Land-Pfleger an zu zitteren und zu beben. Er glaubte zwar nicht, er bekehrte sich nicht, doch förchtete er sich, und zitterte vor lauter Forcht. Also erschröcklich ist auch denen Unglaubigen etwas von dem jüngsten und letzten allgemeinen Gericht zu hören: wie vilmehr soll dann uns Christen dises Gericht vorkommen, die wir in dem sibenden Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß rechtglaubig bekennen, daß Christus der HErr kommen werde zu richten die Lebendige und die Todte?

Also erschröcklich wird dises Gericht seyn, daß, nach Anmerckung deß gelehrten Schrifft-Stellers Cornelii à Lapide, am Tag deß allgemeinen Gerichts, kein Teuffel, und kein Verdammter, wird wollen aus der Höll gehen, auch nicht gehen wurde, wann nicht der höchste Gewalt GOttes, 4.

die Teuffel sowohl als die Verdammte hierzu wurde zwingen. Auch das jenige, was dem Gericht wird vorgehen, wird also erschröcklich seyn, daß,
Luc. 21. nach Zeugnuß Christi selbsten, arescentibus hominibus præ timore, daß die Menschen werden verschmachten vor Forcht, und Erwartung jener Dingen, welche kommen werden über den gantzen Erd-Kreys. Das erste, welches dem Gerichts-Tag wird vorgehen, wird seyn die Verfolgung deß
Daniel. 7. & 12. c. c. 2. Thes. 2. Apoc. 11. & 13. Antichrists, wie zu ersehen aus der Prophezeyung Danielis, und aus der Epistel deß H. Apostels Pauli, dann auch aus der geheimen Offenbarung des Heil. Johannis; wie imgleichen aus der Lehr verschidener H. Vätter und Schrifft-Steller: Nach welcher der Antichrist vierthalb Jahr lang nicht nur allein das zeitliche Regiment erhalten wird, sondern auch sich Göttlicher Ehr anmassen, denen Jüdischen Cæremonien beypflichten, sich vor den wahren Messiam ausgeben, die Christen hingegen auf das äusserste verfolgen, andere durch Reichthümer, Gaaben und Geschänck, andere durch entsetzliche Marter, entweder zum Abfall bewegen, oder aber, unmenschlicher Weis auf eine grausame Art, hinrichten und tödten wird, also daß sich sehr wenige getrauen werden Christum offentlich zu bekennen. Dise
Matth. 24. Trübsal wird so groß seyn, daß, wie Christus selbst sagt, dergleichen weder jemahlen gewesen ist, noch hernacher seyn wird; und wann die Täg derselben nicht aus sonderbarer Güte GOttes verkürtzt wurden, wurden auch die Auserwählte in Gefahr seyn Christum zu verlaugnen. Alle, die etwas werden kauffen, und verkauffen, oder einiges Gewerb treiben wollen, werden an der Stirn, oder rechten Hand ein besonderes Zeichen tragen müssen, welches eben so vil heissen wird, als nego JEsum, ich verlaugne JEsum. Meine Christen! GOtte behüte es, daß wir nicht dise unglückseelige Zeiten auf der Welt erleben. Solte es aber dannoch geschehen, solten wir zu denenselben Zeiten auf der Welt uns im Leben befinden, was wurden wir thun? Was wurdet ihr thun? Wurdet ihr dises Zeichen tragen, und unsern allerliebsten JEsum verlaugnen? Ach! werdet ihr gedencken, lieber tausendmahl sterben, als dises thun, als Christum verlaugnen. Ich wolte die anerbottene Reichthümer mit Füssen tretten, und alle Peyn und Marter nicht achten. Das gedenckt ihr jetzt, und, wann ihr anderst Christen seyd, so müsset ihr also gedencken; aber was thut ihr? Ach GOtt! was thut ihr? der H. Evangelist Johannes sagt, der Antichrist (nunc jam in mundo est) der ist jetzt schon auf der Welt: ja er sagt, nunc Anti-Christi multi facti sunt, es ist nicht ein Anti-Christ auf der Welt, sondern es seynd schon vil Anti-Christen worden. Ein jeder, der wider das Gesatz Christi lebt, oder euch zu leben anführet und anreitzet, der ist ein Anti-Christ, das heisset so vil, als er ist wider Christum, ein Feind Christi. Wer euch zur Rach wider euere Feind, zur Gailheit oder Unkeuschheit, oder zu einer an-

dern

dern Sünd wider das Gesatz Christi, einrathet oder anreitzet, der ist ein Anti-Christ; wer seinen Nächsten zum Spilen und Tantzen anführet, wo die Gefahr und Gelegenheit zur Sünd ist (wann es auch die eigene Elteren wären) der ist ein Anti-Christ. Wer einer Weibs-Persohn Geld, Gnad, oder Hülff anerbietet, um sie um ihre Keuschheit zu bringen, der ist ein Anti-Christ; jene schamlose Weibs-Bilder, welche mit leichtfertigem Aufzug, mit Entblössung ihres Leibs, ihrer Brüsten und Ruckens, andere zur Sünd reitzen, seynd lauter Anti-Christinen; und wann ihr euch von ihnen, oder andern zur Sünd und zum Bösen verleiten lasset, in eine Todtsünd einwilliget, und das Evangelische Gesatz Christi übertrettet, so traget ihr das Zeichen des Anti-Christs auf der Stirn, an der Hand, und im Hertzen; und wann ihr auch mit dem Mund Christum nicht verlaugnet, so verlaugnet ihr ihn doch im Werck, und saget im Werck: nego JEsum, Ich verlaugne JEsum. Diß thut ihr jetzt so offt, ohne daß euch jemand verfolge; und ihr wurdet JEsum nicht verlaugnen zur Zeit der Verfolgung des Anti-Christs? Ach GOtt behüte es, GOtt behüte mich, GOtt behüte euch, daß wir dise unglückseelige Zeiten des Anti-Christs nicht erleben.

5. Dise Verfolgung des Anti-Christs wird endlich nach vierthalb Jahren ein End nehmen; und bald darauf werden entsetzliche Zeichen geschehen an Sonn und Mond, und an denen Sternen: die Sonn wird am hellen Mittag verdunckelt werden, der Mond blutfärbig erscheinen, die Stern werden vom Himmel fallen, das ist: es werden angezündte Dämpff oder Cometen, gleich denen Sternen, herabfahren, als wann sie den gantzen Erdboden verbrennen wolten. Die Elementen werden in Unordnung gerathen; in der Lufft werden entsetzliche Sturm-Wind und Ungewitter sich erheben; die Wässer werden sausen und brausen; die Erd wird durch Erdbiden erschüttert werden; und endlich wird das Feur vom Himmel fallen: In igne zeli ejus, sagt es vor der Prophet Sophonias, devorabitur omnis terra, die gantze Erd wird durch das Feur seines Eyffers verzehrt werden. Dises Feur wird alles verzehren, was auf der gantzen Welt ist: alle Felder und Wälder, alle Städt und Dörffer, alle Häuser und Gärten, alles Gold und Silber, alle Perlen und Edelgestein, alles was kostbar und verächtlich, alles alles, was immer auf der Welt ist, auch alle Thier, Fisch, Vögel, und alle Menschen, werden durch dises Feur verbrennt werden: die Gottlose werden in disem Feur die Höllen-Peyn anfangen, die Fromme werden in demselben gleichwie in einem Fegfeuer die noch ruckständige Sünden-Schulden abbüssen, und die Heilige werden durch dasselbe eines sanfften Todtes sterben. In disem Feuer wird alle Herrlichkeit diser Welt ein End nehmen, und wird alles, was auf Erden

Luc. 21. Matth. 24.

Soph. 1.

ist,

ist, verwandlet werden in einen grossen Klumpen Staub und Aschen. Was wirds uns dazumahl nutzen, wann wir jetzt auch noch so vil von denen Herrlichkeiten diser Welt besitzen? Bald darauf werden durch den Posaunen-Schall, durch die Stimm eines Ertz-Engels, alle Todte vor das Gericht beruffen werden, und durch Göttlich Krafft aus disem Aschen-Klumpen auferstehen, in der Gegend des Thals Josaphat sich versammlen, die Fromme und Gottlose von denen Englen voneinander abgesöndert, die Fromme zur Rechten, die Gottlose zur Lincken gestellt werden, und alldorten die Ankunfft des Richters erwarten. Meine Christen! auf welcher Seiten werde ich, auf welcher du, auf welcher du, auf welcher du, auf welcher werdet ihr stehen? Ach JEsu! Ach barmhertzigster JEsu! ich bette dich durch dein allerheiligstes, kostbares Blut, so du vor uns am Stammen des heiligen Creutzes vergossen hast: Inter oves locum præsta, & ab hædis me sequestra, statuens in parte dextra! gib mir, gib allen meinen lieben Zuhörern, ein Ort und Stell unter denen Schaafen, sondere uns von Böcken ab: stell uns auf die rechte Seiten! Allein, wann ihr diß mit mir verlangt, so müsset ihr nicht jetzt euch zu denen Böcken gesellen, die nach dem Koth der Gailheit stincken, ihr müsset nicht, wie die Böck, andere mit Hörnern verletzen und beleydigen; ihr müsset fromme, gedultige Schaaf seyn, und die Stimm des Hirtens im Wort GOttes mit denen Ohren äusserlich, und innerlich im Hertzen anhören. Wer jetzt unter die Böck gehört, wird dazumahl gewiß nicht unter die Schaaf kommen. Endlich wird am Himmel das H. Creutz in grossem Glantz zu sehen
Luc. 21. seyn, & tunc videbunt Filium hominis venientem in nube cum potestate magna & majestate, und alsdann werden sie (alle Menschen) sehen des Menschen Sohn kommen in einer Wolcken mit grosser Krafft und Herrlichkeit. Alle werden wir ihn sehen, aber mit grossem Unterschid: die Fromme, so zur Rechten stehen, werden ihn sehen gantz mild und lieblich; aber den Gottlosen zur Lincken, wird sein Angesicht also erschröcklich vorkommen, daß sie ihnen wünschen werden lieber in der Höll zu seyn, als dises Angesicht des erzörneten Richters, auch nur einen Augenblick,
L. 1. de sum. bono. c. 20. anzusehen. Pro diversitate conscientiarum, sagt der H. Isidorus, & mitis apparebit Christus electis, & terribilis reprobis. Nach dem Unterschid deren Gewissen wird Christus erscheinen, denen Auserwählten sanfftmüthig, und denen Verworffenen erschröcklich.

6. Gleick bey der Ankunfft Christi des HErrn wird das Gericht den Anfang
Suppl. q. 30. a. 2. c. nehmen, welches nach der Lehr des H. Thomæ von Aquin nicht mündlich, sondern nur allein innerlich (mentaliter) durch die Gedancken gehalten wird werden: dann so man mündlich dasselbe vornehmen wurde, wurde es mit so

vilen

vilen Millionen Menschen, die von Anfang biß zum End der Welt gelebt haben und leben werden, eine überaus lange Zeit dauren, da doch nach Zeugnuß deß Heil. Pauli GOtt zu disem Gericht nur einen Tag bestimmet hat. Es wird nemlich GOtt der Allmächtige allen und jeden, einem jeden Menschen, ein besonders Liecht und Erkanntnuß geben, daß ein jedwederer gantz klar und eigentlich sehen und erkennen wird, so wohl was in seinem eigenen, als auch in eines jeden andern seinem Gewissen innerlich verborgen ist. Das seynd jene Bücher, von denen der Heil. Evangelist Johannes in seiner geheimen Offenbahrung sagt: Libri aperti sunt, daß im Gericht die Bücher seynd eröffnet worden, aus denen man die Todte gerichtet und geurtheilet hat. Jetzt ist einem jeden Menschen nur sein eigenes Gewissen bekannt, ein jeder kan in dem Buch seines eignen Gewissens lesen, was er gethan hat, ich lese es in meinem, ihr in eurem; Aber an jenem Tag, am Tag deß allgemeinen Gerichts, da werden dise Bücher deren Gewissen allen Menschen, Englen und Teufflen kund werden. Alle werden sehen und erkennen, was ich, und ich werde erkennen, was ihr, und alle Menschen, Gutes und Böses gethan haben: Man wird bey denen Gerechten sehen, auch die mindeste gute Begierden, die sie gehabt haben, auch die allergeheimste gute Meynung, alle ihre gute Werck, die sie jetzt aus Demuth vor denen Augen deren Menschen verborgen; ihre Bußwerck, ihre Allmosen, ihre Abtödtungen und Leibs-Casteyungen; alles dises wird GOtt allen Menschen zu erkennen geben zu ihrer Ehr. Was vor eine Ehr wird dises seyn denen Frommen? Was Spott und Schand hingegen denen Gottlosen, daß ingleichem alle ihre, auch die verborgneste, abscheulichste Sünden vor aller Welt allen Menschen werden kund und offenbar werden? Jetzt zwar achten manche Menschen wenig, wann auch andere ihre Sünden wissen; ja manche rühmen sich noch in denenselben, und machen ihnen eine Ehr daraus, daß sie lasterhafft seynd; sonderlich, wann sie mehrere ihres gleichen wissen; aber dazumahl wird es vil anderst heraus kommen: die Ursach gibt der Heil. Thomas, weilen nemlich die Menschen jetzt die Sünd erwegen nach jener Maaß, was die Sünd ist vor denen Augen deren Menschen; aber dazumahl werden die Menschen die Sünd nehmen und betrachten nach jenem, was sie ist vor denen Augen GOttes: Tunc confusio, sagt der Englische Lehrer, respicet æstimationem Dei, quæ secundùm veritatem est de peccato. Dazumahl wird die Beschämung wegen der begangenen Sünd sich beziehen auf das Urtheil GOttes, welches sich auf die Wahrheit gründet. Dazumahl werden die Sünder erkennen, wie abscheulich die Sünd seye vor denen Augen GOttes; und eben darum werden sie beschämet da stehen vor GOtt, vor denen Englen, und vor aller Welt: Nudabo, drohet GOtt dem Sünder durch den Propheten Ezechiel, nudabo ignominiam tuam coram eis, & videbunt omnem turpitudinem,

Act. 17.

Apoc. 20.

Suppl. q. 87. c. 2. 4.

Ezech. 16.

nem. Ich will deine Scham für ihnen entblössen, daß sie deine Schand zumahl sehen solten. Dorten wird man sehen alle Ungerechtigkeiten, welche ihr jetzt so embsig vor denen Menschen verberget, von denen ihr euch weder in der Beicht anklaget; niemand weißt jetzt, daß manche schöne Kleyder erkaufft seyen, daß manche schöne Häuser erbauet seyen um ungerecht erworbenes Geld, an jenem Tag werden dises alle wissen: Videbunt omnem turpitudinem tuam. Alle werden zumahl deine Schand sehen. Niemand weißt jetzt, daß jenes Geld, so du üppig verschwendest, so du anwendest zu deinem eigenen Nutzen, nicht dein seye, nicht dir gehöre, sondern seye Schweiß und Blut deren Armen: dazumahl an jenem Tag werden es alle wissen. Niemand weißt jetzt, daß dein Hertz voll ist neydiger Gedancken, mit denen du dich selbsten abfrist, und andern nichts gönnest; niemand weißt jetzt, daß die Lieb deß Nächsten bey dir gäntzlich erloschen seye, daß jener alte Groll, Haß, und tödtliche Feindschafft, so du schon längst abzulegen dem Beicht-Vatter versprochen hast, dannoch allzeit im Hertzen glimme; niemand weißt jetzt, daß dein Hertz voll ist unreiner, unkeuscher Gedancken, mit denen du dich ohne Zahl erlustigest; niemand weißt deine Ehebrecherische Buhischafft, mit welcher du deinen Ehegaten betrügest; niemand weißt dein unnatürliche Gailheit, welche du gantz allein im Finsteren, bey dunckler Nacht mit und an dir selbsten verübest. Aber an jenem Tag werden es alle klar sehen, alle mit allen Umständen wissen. Was vor ein Schand wird dir dises seyn? wie entsetzlich wird dise Schand dich quälen und peynigen? Longè horrendior quàm ignis, sagt der heilige Basilius, erit ille pudor, quem perpetuò retinebunt. Vil erschröcklicher als das Höllen-Feur selbst wird jene Schand seyn, welche sie in Ewigkeit werden erdulten müssen. Confundentur intus & foris, sagt der Heil. Augustinus, coram Deo & hominibus, sie werden innenher und aussenher beschämet und zu schanden werden: vor GOtt und vor denen Menschen.

Or. 23. de fut. jud.

In Ps. 108.

7. Diß ist eben, was auch denen Heiligen den letzten Gerichts-Tag also erschröcklich gemacht hat, daß sie vor Forcht schier verschmachtet seynd. Augustinus, ein heiliger Mann, ein frommer Bischoff, dessen Hertz in der Liebe GOttes also häfftig entzündt war, daß es auch nach dem Todt öffters vor Freuden aufgehupfft, der mit seinen Schrifften in der Kirchen GOttes so vilen Nutzen geschafft, daß er allen Kirchen-Lehreren billich vorgesetzt wird; auch Augustinus, nach so vilen Thränen, mit denen er die Sünden seiner Jugend abgewaschen, nach so vilen Verdienstē und Arbeiten, mit denen er seinen Beruff und die Hoffnung zur Seeligkeit bevestiget hat, förchtete sich dannoch vor diser Schand und Beschämung wegen seines

Le-

Lebens und Wandels : Ecce, ſagt er, coram tot millibus populo rum nudabuntur omnes iniquitates meæ, & agminibus Angelorum patebunt univerſa ſcelera mea, non ſolùm actuum, ſed etiam cogitationum, ſimúlque locutionum. Sihe vor ſo vilen tauſend Völckeren werden entblöſſet werden alle meine Miſſethaten, und denen Engliſchen Heerſchaaren werden kund ſeyn alle meine Laſter, nicht nur allein deren Wercken, ſondern auch deren Gedancken und Reden. Bernhardus, ein heiliger Abbt, welcher in zarter Jugend die Welt mit allen ihren Ergötzlichkeiten verlaſſen, und in einen ſtrengen Orden getretten, in welchem er mehr engliſch als menſchlich gelebet; auch Bernhardus, ſage ich, welcher ſeinen unſchuldigen Leib mit ſo vilen Bußwercken ausgemerglet, daß er deſſentwegen ſchier allzeit kranck geweſen, dannoch zitterte er, da er diſe bevorſtehende Schand ſich zu Gemüth führete : Væ mihi miſero ! ruffte er aus, cùm aperti fuerint libri, in quibus omnes mei actus & cogitationes Dominô præſente recitabuntur. Wehe mir Armſeeligen ! wann am Gerichts-Tag werden eröffnet werden jene Bücher, in denen alle meine Werck und Gedancken in Gegenwart deß allwiſſenden GOttes vor allen werden kund werden. Tunc demiſſô capite præ confuſione malæ conſcientiæ in judicio coram Domino ſtabo ; alsdann werde ich mit nidergebogenem Haupt im Gericht vor dem HErrn ſtehen mit Beſchämung meines böſen Gewiſſens. Auch Ambroſius, ein eyfriger Seelen-Hirt, welcher mit ſeinem Eyfer Auguſtinum der Kirchen gewonnen, und von dem ketzeriſchen Irrweeg zu GOTT geführet, auch Ambroſius, ſage ich, entſetzte ſich, da er diſes Gerichts ſich erinnerte, und mit Thrän-flieſſenden Augen, mit gen Himmel erhobenen Händen, zitterend und bebend, ruffte er auf mit dem gecrönten Propheten David : Non intres in judicium cum ſervo tuo Domine ! Ach mein HErr und mein GOtt ! gehe nicht in das Gericht mit deinem Knecht. Mein heiliger Biſchoff ! was förchteſt du dann nach ſo vilen herrlichen Thaten ? Haſt dann du nicht ſelbſt ſo vil geſchriben von der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes ? weiſt du dann nicht, daß dieſelbe vil gröſſer ſeye als alle unſere Miſſethaten ? Ach ! freylich weiß ich es, gibt er zur Antwort : Pone : quia miſericors Dominus ; ſed quanta prodentur, quæ latere credebam ? Quis pudor, quæ confuſio erit, cùm ipſe, qui profitebar alios docere, in eo deprehendar, in quo alios arguebam ? Es iſt wahr : GOTT iſt barmhertzig ; aber wie vile Ding werden offenbar werden, die ich jetzt verborgen zu ſeyn glaube ? Was vor eine Schand wird es mir ſeyn, wann ich, der ich als ein Biſchoff andere lehre, in

L. medit. c. 4.

L. medit. c. 2.

In Pſal. 1. Pſal. 142.

jenem selbst werde schuldig erfunden werden, in welcher ich andere bestraffe? Also reden, also förchten, also entsetzen sich vor dem letzten, allgemeinen Gericht, auch heilige Männer, Grund-Saulen der Christlichen Kirchen: Was soll dann also ich, was sollet ihr sagen? ich und ihr? die wir alle Tag sündigen, und niemahlen ernstliche Buß würcken? wir, die wir unserer Sünden halber villeicht niemahlen ein eintziges Zäherlein vergossen haben? die wir unser Lebtag wenig, oder gar nichts Gutes gethan haben? was sollen dann sagen, wie sollen dann zitteren diejenige, die in so vilen Sünden und Lasteren unbußfertig dahin leben, in der Ungerechtigkeit, Hoffart, Gailheit, Fraß und Füllerey biß über die Ohren stecken? was sollen dann wir sagen? oder besser zu reden, was sollen dann wir thun? Der Heil. Augustinus gibt uns den besten Rath: Meliùs est, sagt er, coram uno aliquantulum ruboris tolerare, quàm in die judicii coram tot millibus gravi repulsâ notatum tabescere. Besser ist es, daß man vor einem Menschen ein wenig schamroth werde, als daß man am Gerichts-Tag vor so vilen tausend Menschen vor Schamhafftigkeit, Schand und Spott verschmachte. Wer jetzt seine Sünden vor einem Beicht-Vatter anzeiget, und vor demselben reumüthig sich zu schanden macht, der wird sich nicht schämen dörffen am allgemeinen Gerichts-Tag. Werden dann villeicht die gebeichtete und bereuete Sünden nicht alldorten kundbar werden? Der Heil. Thomas von Aquin beantwortet dise Frag, und sagt, daß auch dise Sünden, welche schon durch die Buß seynd ausgelöscht worden, am jüngsten Tag werden aller Welt kundbar werden; allein, sagt er, talis publicatio erit eis ad magnam gloriam, propter pœnitentiam, quam fecerunt, dise Kundmachung wird denen Büsseren zu grösserer Ehr gereichen, wegen der Buß, welche sie über die Sünd gewürckt haben. Wohl gemerckt! wegen der Buß, welche sie gewürckt haben. Wann aber jemand vile Jahr in einer schwären Sünd gelebt hat, deme hernach der Beicht-Vatter fünff oder siben Vatter unser, oder, wann es noch streng hergehet, einen Rosenkrantz hat auferlegt zur Buß vor so vile abscheuliche Sünden, so bildet euch selbsten ein, wie groß die Glory eines solchen Büssers am jüngsten Tag seyn werde. Ach meine Christen! wann ihr ja schwäre Sünden begangen habt, und dieselbe beichtet, so bittet selbsten dergleichen unbescheiden gütige Beicht-Vätter um eine schwärere Buß; aber verrichtet sie auch mit wahrhafft zerknirschtem Hertzen? Je grösser jetzt eure Reu und eure Buß ist, desto grösser wird auch eure Glory seyn über dergleichen zwar begangene, aber gebeichtete, und bereuete, und abgebüßte Sünden.

L. 2. de visit. infirm. c. 5.

Suppl. q. 59. a. 2. 3.

8. Wie aber, wann sie jetzt weder gebeichtet werden? so werdet ihr halt am jüngsten Tag dieselbe offentlich vor allen Menschen, und vor aller Welt

bekennen müssen. Jetzt könnet ihr es wohl im Beichtstuhl laugnen oder verschweigen; aber am jüngsten Tag wird euer Gewissen allen offen und bekañt seyn. Aber wie vile Sünden seynd, welche ihr jetzt weder beichtet, weder auch, die Wahrheit zu sagen, beichten könnet, und welche doch am jüngsten Tag werden hervor kommen. Die, die seynd eben diejenige, welche uns den jüngsten Tag, und das letzte Gericht werden am erschröcklichsten machen. Welche Sünden seynd dann aber dise? Mein Englischer Lehrmeister der Heil. Thomas von Aquin stellet die Frag, ob dann nebst dem besondern Gericht, welches der Mensch (wie ich vor acht Tagen gemeldet) gleich nach seinem Todt muß ausstehen, noch das allgemeine Gericht vonnöthen seye? zumahlen es scheinet, als wäre solches gar nicht nöthig: indeme doch deß Menschen ewige Glückseeligkeit oder Verdammnuß lediglich von dem besondern abhanget! Qualis quisque exierit suô novissimô die, sagt der Heil. Augustinus, talis invenietur in novissimo sæculi die. Wie ein jeder am letzten Tag seines Lebens von diser Welt abscheidet, also wird er auch erfunden werden am letzten Tag diser Welt. Wer in besonderem Gericht der Verdammnuß würdig befunden wird, der wird im allgemeinen Gericht nicht unschuldig erklärt werden; und wer jetzt, da er stirbt, in der Gnad GOttes abscheidet, wird dazumahl nicht verdañt werden. Zu was braucht man also, nach dem besonderen, auch das allgemeine Gericht? Gleichwohl lehret uns der wahre Glaub, daß beydes werde gehalten, das besondere Gericht, gleich da wir sterben, und das allgemeine am jüngsten Tag. Der Englische Lehrer zeiget dessen mehrere Ursachen an, deren vornehmste dise ist, daß, ob schon alle Menschen in der Stund deß Todts ihr Urtheil empfangen, und die Zeit einen Lohn oder Straff zu verdienen geendet haben, nichts destoweniger, so seynd doch einige Werck und Handlungen deren Menschen also beschaffen, daß sie auch nach dem Todt bey anderen eine gute oder böse Folge, nach sich ziehen können. Zum Exempel: ihr habt Kinder, und erziehet dieselbe entweder gut oder böß: erziehet ihr sie gut, gebt ihnen gute Lehren? so werden sie, lang nach eurem Todt, Krafft diser guten Erziehung, Gutes thun, sie werden eurer guten Lehren ingedenck, fromm, leben, ihre Kinder auch gut erziehen, ihnen auch dise gute Lehren ertheilen, ihre Kinder, und dise widerum ihre Kinder, in vile Geschlechter, in der Gottsforcht unterrichten. Erziehet ihr sie aber übel, gebt ihnen böses Exempel oder Beyspihl? so werden sie dessentwegen auch übel leben, ihre Kinder und Kinds-Kinder werden übel erzogen werden. Ihr werdet also lang todt, längst verfault seyn; und eure Kinder, und Kinds-Kinder werden aus eurer Schuld immer fort Böses, oder aus eurem Fleiß immer Gutes thun. Also ist es auch mit einem andern guten Beyspihl, oder mit der Aergernuß: ihr gebet etwann andern ein gutes Exempel, stifftet, oder fangt eine besondere Andacht an: lange Zeit nach eurem Todt erinneren sich diejenige dessen, die es gesehen, thun

Serm. 2. de verb. Dom.

3. q. p. 57. a. 5. c.

es euch nach, die angefangene Andacht wird fortgesetzt, wann ihr längst todt und gerichtet seyd. Im Gegentheil aber, wann ihr andere ärgert, ein armes unschuldiges Weibsbild zur Gailheit verführt, andere sündigen lehret, unverschamte Zotten und Possen redet, unverschämt entblößt vor andern daher gehet an der Brust, am Rucken, unzüchtige Bilder mahlet oder aufhenckt, so werden lang nach eurem Todt andere es euch nachthun, das einmahl verführte Weibsbild wird widerum sündigen, die von euch in der Boßheit unterrichtet werden widerum andere sündigen lehren, die euch unverschämt gekleydet oder entblößt gesehen oder reden gehört haben, werden sich dessen erinneren, sich in der Erinnerung erlustigen, jene, so die unzüchtige Bilder ansehen, werden in schändliche, abscheuliche Sünden fallen. Ach! was, und wie vile Sünden werden aus eurer Schuld begangen werden, nachdeme ihr schon im besondern Gericht werdet verdamt seyn; und dise euch klar und deutlich zu zeigen wird das jüngste Gericht gehalten werden. Ach meine Christen! wie erschröcklich wird uns wegen diser frembden Sünden das allgemeine Gericht seyn? und wie wolt ihr jetzt dise Sünden beichten: wie wolt ihr jetzt dieselbe bereuen? O wie vile tausend und tausend Sünden werden manche am jüngsten Tag sehen, die aus ihrer gegebenen Aergernuß noch werden begangen werden: und wie werdet ihr vor dieselbe Rechenschafft geben? wie werdet ihr sie vor dem strengen Richterstuhl Christi JEsu verantworten? O wie vile, wie vile werden wegen ihrer eigenen, wie vile wegen frembder Sünden, alsdann müssen anhören das entsetzliche Verdam̃-Urtheil: **Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feur!** Diß wird endlich der Schluß seyn deß gantzen Gerichts: die Gerechte und Fromme wird Christus einladen mit jenen trostreichen Worten: **Kommet ihr Gebenedeyte meines himlischen Vatters, und besitzet das Reich, welches euch bereitet ist von Anbegin der Welt.** Die Gottlose hingegē wird er von sich verstossen in die Höll mit jenen entsetzlichen Worten: **Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feur, welches bereitet ist dem Teuffel und seinen Englen.** Ach meine Christen! welches Urtheil wird mich, welches Urtheil wird euch an jenem Tag betreffen?

9. Jetzt sagt mir aber, meine liebe Zuhörer, wie gefallt euch dise gantze Fabel, die ich euch heut in diser gegenwärtigen Predig habe erzehlt und vorgetragen? O mein Pater! werdet ihr gedencken, ihr erkläret uns heut den sibenden Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß, und nennet es eine Fabel? Es ist ja alles dises in dem Wort GOttes gegründet, es ist ja eine Glaubens-Lehr, die wir alle Tag bekennen: Indè venturus est judicare vivos & mortuos. **Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte.** Das weiß ich gar wohl, daß die meiste aus euch (wenigsten, wann sie im H. Rosenkrantz zu Anfangs die Apostolische Glaubens-Bekanntnuß sprechen) dises mit dem

dem Mund bezeugen, daß sie es glauben. Aber ob es alle wahrhafftig im Hertzen glauben, das weiß ich nicht. Wañ ich mich hier, und auf einer jeden Cantzel, deren Worten Salviani, deß grossen und geistreichen Bischoffs von Marsilien gebrauchen wurde, so wurde ich ungezweiffelt vilen mit Wahrheit sagen können, was er als ein eyfriger Seelen-Hirt seinen Schäflein mit Apostolischer Freyheit gesagt und geprediget hat: Non creditis, sagt er, non creditis; & licèt credulitatem vestram verbis velitis asleverare, non creditis. Ihr glaubt es nicht, ihr glaubt es nicht; und wann ihr auch euren Glauben mit Worten bezeugen wollet, so sage ich doch noch einmahl: ihr glaubet es nicht. Soll ich mir einbilden, ihr glaubet, daß ihr vor aller Welt vor Christi strengen Richterstuhl erscheinen, und alldorten Rechenschafft, und zwar die genaueste Rechenschafft, werdet geben müssen, da ihr also kühn und keck vór seinen Augen, und in seinem Angesicht sündiget? Quomodo, sagt der Seelen-eyfrige Bischoff Salvianus, quomodo credere vos futurum Judicem dicitis, apud quos nullus est minor atque despectior, quàm ipse Judex? Wie sagt ihr, daß ihr in den zukünfftigen Richter glaubet, bey denen niemand minder geachtet, weder verächtlicher gehalten wird, als der Richter selbst? Ihr glaubet, wenigstens saget ihr, ihr glaubet es, daß der Sohn GOttes, welcher im hochheiligen Altars-Sacrament, unserer Glaubens-Lehr Zufolge wahrhafftig gegenwärtig ist, euer zukünfftiger Richter seye; und schwätzet doch also frey, lachet also ausgelassen, und frech, vor dem hochheiligen Altars-Sacrament, gleich als hättet ihr, entweder hierum keine Rechenschafft zu geben, oder aber als wäre diser unser Richter gantz blind, und wußte nicht, was auf Erden vorbeygehet. Ihr lästert ohne Scheu Christum, und seine Heil. Sacramentē, williget in so vile Sünden ein, die ihr begehet im Angesicht, und vor denen Augen eben deßjenigen, der euch an jenem Tag gantz genau und streng wird richten. Ihr glaubet, daß euch Christus nach dem Göttlichen Gesatz, und nach dem Evangelio richten werde? und trettet doch alle Tag sein Gesatz mit Füssen, übertrettet dasselbe ohne Scheu und ohne Zahl. Ihr glaubet, daß alle geheime und verborgene Sünden im Gericht werden offenbar werden vor aller Welt? und höret doch nicht auf dergleichen Sünden mit Sünden zu überhäuffen, und verberget, vermäntlet dieselbe so offt im Beichtstuhl vor dem gütigen Stadthalter dises strengen Richters. Ihr glaubet, daß ihr im Gericht auch vor die frembde Sünden werdet müssen Rechenschafft geben? und lebet doch so vilen Menschen zur Aergernuß, in Kleydern, im Reden, in allem eurem Umgang und Wandel. Ey! so kan ich dann in Wahrheit mit Salviano sagen: Non creditis, non creditis, ihr glaubt es nicht, ihr glaubt es nicht; und wann ihr es auch mit dem Mund sagt, so glaubt ihr es doch nicht im Hertzen.

L. 3. ad Eccl.

Ein Jüngling ward in seinen jungen Jahren von GOtt beruffen in den geistlichen Stand; aber die Mutter widerstrebte seinem guten Vorhaben: welcher 10.

cher er dann gantz löblich zur Antwort gab, und widerholte: ich will einmahl meine Seel retten, und seelig werden: darum will ich mich denen Gefahren der Sünd in der Welt entreissen und in das Closter gehen. Die Mutter willigte endlich ein, und der Sohn ward geistlich; aber lebte im geistlichen Kleyd wenig geistlich. Eine geraume Zeit hernach stirbt die Mutter, und der Sohn wird tödtlich kranck: in diser Kranckheit wird er entzuckt, und in diser Entzuckung mit einer Menge anderer Menschen vorgestellt dem Richterstuhl Christi; aber zur Lincken, wie ers verdient hat. Auch nicht alle Geistliche werden an jenem Tag zur Rechten stehen: Unus assumetur, sagt Christus, & unus relinquetur, einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden. Unter anderen ersahe er auch seine Mutter, die ihn dann also angeredet: Was ist das mein Sohn? bist du auch auf der lincken Seiten deren Verdaṁten? wo seynd deine Wort: ich will meine Seel retten, und im geistlichen Stand seelig werdē? Hiermit kam er widerum zu sich, wird gesund, und fangt an strenge Buß zu würcken, und zwar also streng, daß ihn andere vermahnet haben seiner Strengheit Einhalt zu thun; denen er aber zur Antwort gegeben: Ach! soll ich nicht Buß thun? ich kunte vor Beschämung den Verweiß meiner Mutter nicht ertragen: wie werde ich dann anhörē kṍnen das Verdaṁ-Urtheil deß erzörnetē Richters? Meine Christen! wie werden dann wir diſes Verdaṁ-Urtheil deß erzörneten Richters kṍnen anhören: Lasset uns diſe Glaubens-Wahrheit jetzt allzeit vor Augen haben, und ernstlich bekennen. Saget, und widerholet nur öffters in anmüthiger Ansehung deß gecreutzigten Heylands: Recordare JEsu pie! quòd sum causa tuæ viæ: nè me perdas illâ die. Gedencke, O gütiger JEsu! daß du vor mich gestorben bist, damit du mich an jenem Tag nicht verdammest. Ach JEsu! wann du wirst kommen die Welt zu richten, so verdamme mich nicht, Amen.

Matth. 24.

AVE

AVE MARIA.

Fünff und dreyßigste Predig,

Am sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Misereor super turbam.
Es erbarmet mich das Volck. Marci am 8. Capitel.

DIE gescheider, weiser, und gelehrter sich die Menschen zu seyn ge- I.
duncken, desto grössere Narren seynd sie. Kein gewisseres Zei-
chen eines Narren ist zu finden, als wann jemand sich selbsten als
weiß, gelehrt, und vernünfftig rühmet und prallet. Also be-
zeuget es der Heil. Apostel Paulus von denen heydnischen Welt- Rom. 1.
weisen: Dise wolten von aller Welt vor weiß und gelehrt gehalten werden:
alles solte zu ihnen in die Schul gehen, sie geduncken sich die Allerweiseste
zu seyn; und gleichwohl hatten sie an ihrer grossen Doctors-Kappen oder
Biret die gröste Narren-Schellen anhängen: Dicentes se esse sapientes
stulti facti sunt, da sie sich für Weise ausgaben, seynd sie zu Narren
worden. Solche Narren waren auch vor Alters gewisse Philosophi oder
Weltweise, die sich selbsten Stoicos nenneten: besser hätte man sie in unse-
rer teutschen Sprach Stock-Fisch nennen können. Dise Weltweise, oder,
besser zu sagen, dise Narren haben, nach Zeugnuß des H. Augustini, ge- L. 9. civ.
lehret und darfürgehalten, daß ein weiser und vernünfftiger Mann in sei- c. 4. & L.
nem Gemüth allzeit unbeweglich und gantz gleichgiltig seyn müsse, also daß 14. c. 9.
er niemahlen, weder zornig, weder frölich, weder traurig, weder forcht-
sam, ja so gar weder gegen jemand mitleydig und barmhertzig seyn solle. Sie
wolten disemnach, daß kein Mensch gegen dem andern solte zu einigem Mit-
leyden bewegt werden, sondern es solte einem weisen Mann ein Ding seyn,
ob es seinem Neben-Menschen wohl oder übel ergehe. Wer sihet nicht,
daß dise Lehr eine offenbare Narrheit, und wider alle Vernunfft seye?

darum dann auch der H. Apostel Paulus, nachdeme er in obangezogenen Sendschreiben zu denen Römeren die wahnsinnige Weltweisen als Narren vorgestellt, und erwisen, in was für schändliche Laster sie endlich verfallen seyen, am allerletzten, als das allergröste anziehet, daß sie gewesen seyen rechte Unmenschen: Sinè misericordia, unbarmhertzig, ohne Barmhertzigkeit, ohne Mitleyden. Der ist fürwahr kein Mensch, sondern ärger als das grausamste Tiger-Thier, welcher sihet, daß sein Nächster und Neben-Mensch Noth leydet, und doch gegen ihm kein Mitleyden, und keine Erbarmnuß zeiget.

2. GOtt Lob und Danck! unser gütige Heyland, der die unerschaffene Weißheit des himmlischen Vatters selbst ist, war kein solcher Unmensch, weder ein solcher Stoicus, oder seltsamer Philosophus und Weltweiser. Er sahe die Noth des armen, andächtigen Volcks, die ihme gantze drey Täg lang in der Wüsten wegen seiner heylsamen Lehr und Predig seynd nachgefolget, ohne nothwendiger Speiß und Nahrung. Er sahe, daß sie hungerte, und wann er sie ungessen von sich liesse heimgehen, so wurden sie elendiglich auf dem Weeg verschmachten. Alles dises sahe er, und ward dardurch zum Mitleyden und zur Barmhertzigkeit bewegt: Misereor super turbam, sagt er zu seinen Jüngeren, es erbarmet mich das Volck. Meine Christen! Christus sihet eben auch unsere Noth, unsere Armseeligkeit, eure Armuth, euer Creutz, eure Trübsalen: Er sihet dises alles; und wird er sich villeicht nicht auch euer, nicht auch unser erbarmen? Ey! er ist ein Mensch, er ist kein Tiger. Er hat sich über das Volck erbarmet, und mit siben Brod, die er wunderbarer Weiß vermehrt hat, bey vier tausend Menschen gespeiset und ersättiget. Was hätte man aber von Christo dem HErrn anders erwarten sollen und können? indeme er ist Mensch worden aus wunderbarer Uberschattung des H. Geistes, der die Lieb ist, und als die Göttliche Lieb vom himmlischen Vatter und dem Göttlichen Sohn zugleich ausgehet. Diser Göttliche Geist hat das Hertz Christi JEsu in dem liebreichen Leib Mariä gebildet und gestaltet: wie kunte es also anderst als voll seyn der Liebe, der Güte, des Mitleydens, der Erbarmnuß, gegen alle Nothleydende, Arme, und Betrangte? diser Göttliche Geist hat gleich von dem ersten Augenblick der Empfängnuß Christi des HErrn auf ihn geruhet, wie es der Evangelische Prophet Isaias hat vorgesagt: Requiescet super eum Spiritus Domini, der Geist deß HErrn wird auf ihm ruhen: Dahero war er auch voll der Barmhertzigkeit gegen das hungerige Volck, laut des heutigen Heil. Evangelii. In disen Heil. Geist nun glauben wir alle; uud bekennen dises in dem achten Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß: Credo in Spiritum sanctum, ich glaube in den H. Geist. Aber ich wolte auch, daß wir eben disen heiligen Geist, in welchen wir

Isa. 11.

glau-

glauben, in uns empfangen hätten, und seine wunderbare Würckungen in uns empfindeten. Beydes wollen wir also heut vernehmen: erstlich zwar, was wir von disem Heil. Geist als Catholische Christen glauben sollen; und andertens: woraus wir erkennen mögen, ob diser heilige Geist in uns seine Wohnung habe? Gedult!

AVE MARIA.

ICh will zwar hoffen, daß es mir nicht ergehen werde, wie dem Heil. Apostel Paulo, als er in der Stadt Epheso in Asien das heilige Evangelium predigen wolte. Er fande alldorten einige, welche sich unter die neu- und rechtglaubige Christen zehlen wolten, aber in der Christlichen Glaubens-Lehr sehr schlecht unterricht waren: dann als er eine kleine Nachfrag anstellete, ob sie schon den Heil. Geist empfangen hätten, da haben sie ihme zur Antwort geben: Sed neque, si Spiritus sanctus est, audivimus, wir haben nicht einmahl gehöret, ob ein Heil. Geist seye. Act. 19. 3. Dise Ephesier waren freylich in der Christlichen Lehr sehr wenig unterrichtet; es war aber kein Wunder: sie waren nur allein getaufft mit der Tauff Johannis; wir aber seynd getaufft mit der Tauff Christi des HErrn: folgsam auch, wie es Christus befohlen hat, im Nahmen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des heiligen Geistes. Matth. 8. Wir glauben also freylich alle in den heiligen Geist, und bekennen solches mit der gantzen Kirchen in dem achten Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß: Credo in Spiritum sanctum, ich glaub in den heiligen Geist. Aber wann ich die meiste Christen befragen solte, was diser heilige Geist seye? so werden wohl die wenigste so vil von demselben wissen, als zur Seelen-Heyl zu wissen vonnöthen ist. Vile werden Christen genennt, und wissen doch sehr wenig von dem himmlischen Vatter, wenig von dem Göttlichen Sohn, und noch weniger von dem H. Geist. Ich sagte schon sonsten, wir müssen nicht darfürhalten, als ob der himmlische Vatter einen Leib hätte, und als wäre er ein alter Mann, wie ihn uns die Mahler und Bildhauer vorstellen; eben also müssen wir auch nicht glauben, daß der H. Geist eine Taub seye: weilen ihn gleichfalls die Mahler also abbilden; und zwar gar recht: indeme der heilige Geist in Gestalt einer Tauben erschinen ist, als Christus der HErr im Fluß Jordan von Johanne ist getaufft worden. Luc. 3. Hier muß ich nothwendig ein Wort sagen von jenem Mißbrauch, welcher zu disen unseren Zeiten aufkommt, daß man in gewissen Bildlein den Heil. Geist abbildet in Gestalt eines jungen Knaben mit feurigen Zünglein um das Haupt herum: weilen man vorgibt, als wäre er einer frommen Closter-

Frauen in diser Gestalt erschinen. Dises aber ist ein Mißbrauch, der nicht zu loben ist: dergleichen besondere Privat-Offenbahrungen, welche von der Kirchen Christi, weder untersucht, vilweniger bewährt und approbirt seynd worden, seynd gemeiniglich vilem Betrug unterworffen, und wann sie etwas wider den allgemeinen Gebrauch der Kirchen in sich enthalten, müssen sie uns allezeit verdächtig vorkommen. Die Kirch Christi weißt von keiner anderen Erscheinung des heiligen Geistes, als in Gestalt einer Tauben über Chri-
Act. 1. stum den HErrn im Fluß Jordan, und in Gestalt feuriger Zungen am heiligen Pfing-Fest über denen Häupteren deren heiligen Apostlen. Bleiben wir nur also bey dem alten Kirchen-Brauch, so fehlen wir nicht, da wir uns den heiligen Geist vorstellen in Gestalt einer Tauben. Dise Taub war
3. p. q. 39. a. 7. c. zwar eine wahre lebendige Taub, wie mit dem H. Augustino der Englische Lehrer Thomas von Aquin lehret, welche der Heil. Geist gemacht und gestaltet hat; jedoch müssen wir nicht darfürhalten, als hätte der H. Geist dieselbe in seiner Persohn vereiniget, gleichwie der Sohn GOttes die menschliche Natur mit ihme vereniget hat, sondern es wolte nur der Heil. Geist in Gestalt diser Tauben erscheinen seine Würckungen in denen Getaufften zu erklären. Er ist also in ihrer Gestalt erschinen; aber er ist keine Taub. Was ist disemnach diser heilige Geist?

4. Wann ich die Wahrheit aufrichtig bekennen soll, so muß ich sagen, daß diser Göttliche Geist und sein Ausgang vom Vatter und Sohn unsere Gedancken, und unsere Fähigkeit so weit übersteiget, daß der Heil. Bern-
Psal. 17. hardus gar recht von ihme gesagt hat: Posuit tenebras latibulum suum. Er setzte Finsternuß sich zu verbergen. Unter allen Völckern der Welt ist keine Sprach zu finden, in welcher die Persohn dises Heil. Geistes mit einem eigentlichen Nahmen könte erklärt werden, also daß die Kirch aus Mangel eines eigenen Nahmens ihm den Nahmen deß Heil. Geists zuleget, da doch in Wahrheit diser Nahm auch dem himmlischen Vatter und dem Göttlichen Sohn zukommt: zumahlen sowohl der Vatter als der Sohn in der GOttheit heilig und ein Geist ist. Was derohalben der Heil. Geist seye, daß werden wir nicht ehender wissen, und erkennen, als bis wir ihn mit dem Vatter und Sohn im Himmel in der GOttheit, wie sie an sich ist, durch die Gnad Christi JEsu werden ansehen. Gleichwohl muß ich euch sagen, was ein jeder Christ von disem Heil. Geist nothwendig wissen muß. Wir müssen uns also dessen erinneren, was ich schon längst in Erklärung deren vorhergehenden Glaubens-Artickeln gesagt habe, daß nemlich GOtt der himmlische Vatter von Ewigkeit her sich selbsten, und alles, was er in der GOttheit einschliesset, betrachtet, und erkannt, ersehen habe gleichwie in einem Spiegel, und durch dise Erkanntnuß her-

vorge-

vorgebracht, erzeuget und gebohren habe seinen Göttlichen Sohn als ein ihme allerdings gantz gleiches Ebenbild, eines Weesens mit dem Vatter, eben also vollkommen, also gut, ja in der Göttlichen Natur, und allen andern Göttlichen Vollkommenheiten, gantz eins mit dem Vatter. Diser himmlische Vatter nun, und der von ihm von Ewigkeit her durch den Verstand ausgehende, gebohrne Sohn, weilen er gleicher, ja einer Güte mit dem himmlischen Vatter ist, so wird er auch von Ewigkeit her von dem himmlischen Vatter unendlicher Weiß und auf das vollkommneste geliebet, und liebt hingegen auch auf gleiche Weiß, unendlich und höchst vollkommen, seinen himmlischen Vatter; und aus diser unendlichen Lieb zwischen dem Vatter und Sohn wird durch den Göttlichen Willen hervorgebracht die dritte Persohn in der GOttheit, gleicher, ja eben diser Natur und Weesenheit mit dem Vatter und Sohn, eben also weis, fürsichtig, allmächtig, ewig, unendlich, unermeßlich, und vollkommen in allem wie der Vatter und der Sohn; mit einem Wort: ein GOtt mit dem Vatter und dem Sohn. Dahero dann auch wir alle getaufft werden, eben sowohl im Nahmen deß H. Geistes, als deß Vatters, und des Sohns: da doch niemand kan getaufft werden im Nahmen eines Geschöpffs. Imgleichen geben wir aus der Lehr der Catholischen Kirchen eine gleiche Ehr dem heiligen Geist zugleich mit dem Vatter und Sohn: Ehr seye, sagen wir in jenem uralten Vers im Kirchen-Amt, Ehr seye GOtt dem Vatter, und dem Sohn, und dem H. Geist. Und endlich, gleichwie wir in der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß bezeugen, daß wir glauben in GOtt den Vatter, und in JEsum Christum seinen eingebohren Sohn, also glauben wir auch in GOtt den H. Geist. Alles dises zeiget an wider die Ketzerey Macedonii, daß der H. Geist wahrer GOtt seye in einer Natur und Weesenheit mit dem Vatter und mit dem Sohn, nur allein unterschiden in der Persohn, in welcher er zugleich von dem Vatter und Sohn hervorgehet als die weesentliche Göttliche Lieb; jedoch von beyden als von einem Ursprung: indeme der himmlische Vatter und der Göttliche Sohn durch eben dise Lieb eins miteinander werden. Wollen wir dises alles kurtz verfassen, daß es auch die Einfältige fassen und mercken können, so mercket: wann man euch fraget: Wer diser H. Geist seye, in den ihr glaubet? So muß man zur Antwort geben: der H. Geist ist die dritte Persohn in der GOttheit, welche von Ewigkeit her vom Vatter und Sohn, gleichwie von einem Ursprung, ausgehet, als die weesentliche Lieb diser beyden.

Diser Ursach halber eignet die Kirch dem Heil. Geist den Nahmen der Lieb zu: weilen nemlich mit und durch den Heil. Geist die Göttliche Persohnen sowohl sich untereinander, als auch die Geschöpff lieben. Ja, wir 5.

selbsten können weder GOtt, weder uns untereinander löblich und tugendlich lieben, als durch den Heil. Geist, also zwar, daß wir eine wahre tugendliche Lieb nicht haben können, wir haben dann den Heil. Geist in uns:
Rom. 5. Charitas DEI, sagt der H. Apostel Paulus, diffusa est in cordibus nostris per Spiritum sanctum, qui datus est nobis. Die Lieb GOttes ist ausgegossen in unsern Hertzen durch den Heil. Geist, der uns gegeben ist. Und aus disem Nahmen entspringt widerum ein anderer Nahm, den gleichfalls die Kirch dem heiligen Geist zueignet, da sie ihn nennet Donum DEI altissimi, die Gaab, und Schanckung deß allerhöchsten GOttes. Alle freygebige Schanckung und Gaab kommt von der Lieb her: dahero ist die Lieb die erste Gaab, die man jemand schencken kan. Weilen nun der H. Geist vom Vatter und Sohn als die Lieb aus- und hervor-
1. p. q. 13. a. 2. c. gehet, darum (sagt der Heil. Thomas von Aquin) ist er auch die erste Gaab, die uns gegeben wird, und durch ihn wird uns alles gegeben, was uns immer von GOtt gegeben wird. Cùm Spiritus sanctus procedat ùt amor, procedit in ratione doni primi. Alles derohalben, was wir haben, und was wir von GOtt überkommen, das seynd wir schuldig disem Göttlichen Geist, als der Göttlichen Liebe, welcher sich selbsten uns gantz freygebig schencket und dargibet, und mit und durch ihn alles. Diß will man sagen, da man in der Kinder-Lehr die Christliche Kinder unterrichtet, daß sie auf die Frag: **Wer hat dich geheiliget?** die Antwort geben sollen: **der Heil. Geist.** Er ist nemlich derjenige, welcher in der Heil. Tauff durch die Göttliche Gnad, die er in der menschlichen Seel würcket, in derselben auf eine besondere Weiß als in seinem Tempel seine Wohnung nimmt, und durch seine Gegenwart innerlich heiliget; und dise Heiligung so offt vermehret, als wir ein Heil. Sacrament würdig empfangen, oder auf eine andere Weiß verdienen, daß die Göttliche Gnad in uns vermehrt werde. Er ist auf eine gantz sonderheitliche Art in der Seel eines jeden Gerechten, und mit ihme zugleich der himmlische Vatter und der Göttliche Sohn: weilen eine Göttliche Persohn in der andern ist, und eine ohne der andern nicht seyn kan; und bleibt mit ihnen so lang in uns, bis daß er daraus
1. Joan. 5. verstossen wird durch eine Todtsünd. In hoc cognoscimus, sagt der geliebte Jünger Christi Johannis, quoniam in eo manemus, & ipse in nobis, quoniam de Spiritu suo dedit nobis. **Daran erkennen wir, daß wir in GOtt bleiben, und GOtt in uns, daß er uns von seinem Geist gegeben hat.** Was wunderbare Gunst, was unvergleichliche Gnad, daß GOtt uns seinen Geist, seine Lieb, sein gantzes Göttlich- und allerheiligstes Hertz gebe! wer jemandens Hertz hat, der hat ja alles; Nun, sihe! so lang du im Stand der Gnad GOttes bist, so lang hast du das Hertz GOttes: allermassen, eigendlich zu reden, der Heil. Geist das

Hertz

Hertz GOttes ist. Ach meine Christen! was sollen wir dann dem grundgütigen GOtt vor dise so grosse Gnad, vor dise Wohlthat vergelten? die Lieb wird zwar nicht besser als mit Lieb bezahlt, und mit einem Hertzen stimmt nichts anders übereins als ein anders Hertz; aber welches Hertz kan übereins stimmen mit dem Hertzen GOttes? Ach! wann wir Millionen, und sovil Millionen Hertzen hätten als Sandkörnlein am Uffer des Meers seynd, solten wir nicht alle dise Hertzen willig und gern GOtt schencken, und in seiner Lieb gantz und gar verzehren? und doch wären alle dise Hertzen noch nichts gleichgiltiges gegen den Hertzen GOttes. Gleichwohl verlangt GOtt so vil nicht von uns: Wir haben ein eintziges Hertz, ein armes, geringes, müheseeliges, kleinwintziges Hertz: mit dem wär GOtt zufriden, diß eintzige verlangt er: Præbe, Fili mi! Cor tuum mihi. Mein Sohn! Prov. 23.
sagt GOtt, gib mir dein Hertz. Und dises kan GOtt von euch nicht erhalten: Nein, nein, euer Hertz gehört nicht GOtt, es gehört einer liederlichen Eytelkeit, einem liederlichen Gesellen, einer stoltzen Docken, einer leichtfertigen Hur, einer säuischen Wohllust. Was erschröckliche Undanckbarkeit ist dises, nachdem euch GOtt durch den H. Geist sein Hertz, und mit ihme alles, was er ist, was er hat, so freygebig gegeben hat? wir seynd ein Tempel, eine Wohnung dises Göttlichen Geistes: und erkennen es nicht?

6. Woraus aber sollen wir es erkennen? Als Christus der HErr im Fluß Jordan von Johanne getaufft wurde, kam der Heil. Geist über ihn sichtbar in Gestalt einer Tauben. Es wär sehr sträfflich, sagt aus der Lehr deß Heil. Augustini mein Englischer Lehr-Meister, so jemand glauben solte, als wär erst dazumahl der H. Geist über jenen kommen, welcher vom H. Geist empfangen deß H. Geistes voll war vom Anfang seiner allerreinesten Empfängnus; allein es wolte diser Göttliche Geist zeigen, was für Würckungen er haben wurde in jenen, welche er in der Tauff Christi wurde heiligen; und darum erscheinet er in Gestalt einer Tauben. Columba, sagt vorgedachter Englische Lehrer, est animal mansuetum. Die Taub ist ein über die massen sanfftmüthiges Thier, es hat gar keine Gall. Also seynd auch jene beschaffen, die den Geist GOttes haben. Jener, so dessen voll war, war auch voll Sanfftmuth, wie er dann sich in diser Tugend uns zum Beyspil und zur Nachfolg hat vorgestellt sprechend: Disci- Matth. 11.
te â me, quia mitis sum, lehrnet von mir: dann ich bin sanfftmüthig. Auf dise Weiß ist zu förchten, daß gewisse widerwärtige Leuth, von denen man niemahlen ein gutes Wort, ja nicht einmahl ein gutes Aug, lauter grammhafftige Gesichter, bekommt, die im Hertzen und in Worten eine lautere Gall seynd, und gleichsam von der Gall ihre Nahrung haben, die ihnen selbsten und anderen wegen ihrer Widerwätigkeit beschwär-

Luc. 3.
3. p. q. 39. a. 6. 1.
Ibid. 4.

lich

lich seynd, zu förchten ist es, sage ich! daß dise, gleichwie sie gar nichts, von der Eigenschafft der Tauben haben, also auch kein Sitz, keine Wohnung seyen deß Heil. Geistes. Ich kan mich fürwahr nicht genug verwundern über vile, sonderlich von dem weiblichen Geschlecht, deme doch sonsten die Sanfftmuth scheinet angebohren zu seyn, welche zwar denen Andachts-Ubungen sonderlich ergeben seynd, sie gehen gern in die Kirchen, betten die längste Zeit, gehen öffter beichten und communiciren, aber zu Hauß seynd sie voll Gifft und Gall, so ergrimmt wie die Schlangen, unversöhnlich, wann man sie im mindesten beleydiget. Werden dise villeicht mit allen ihren Andachts-Ubungen verdienen, daß der Heil. Geist in ihnen wohne? Nichts weniger als dises: Wo keine Lieb ist, da ist auch der Heil. Geist nicht, als welcher die Lieb selbst ist. Nun sagt aber der Heil. Apostel Paulus von der Lieb, daß ihre erste Eigenschafft seye gedultig und gütig,
1. Cor. 13. sanfftmüthig seyn: Charitas, spricht er, patiens est, benigna est, die Lieb ist gedultig, und gütig. Jene Menschen, welche nicht den mindesten Fehler mit Gedult und Christlichem Mitleyden an ihrem Nächsten übertragen wollen, welche gegen ihrem Neben-Menschen gar keine Sanfftmuth erzeigen, mit Niemand fridlich umgehen, allen beschwärlich seynd, die haben keine Lieb nicht, folgsam wohnet in ihnen auch nicht der H. Geist, der Geist Christi ist nicht in ihnen.

7. Eben dises ist zu verstehen von jenen, welche mit andern in stäten Unfriden, Zanck und Hader leben: auch in disen wohnet nicht der Geist
Ezech. 37. GOttes, der Heil. Geist. Den Propheten Ezechiel hat einstens GOtt der HErr im Geist geführt auf ein weit- und breites Feld voll dürren Todten-Beiner, und hat ihm befohlen mit Prophetischer Stimm den Geist GOttes zu ruffen, damit er dise dürre Todten-Beiner widerum erlebendige. Der Prophet thate, wie ihm GOtt befohlen hat, und ist es also geschehen? Ja, sagt die Schrifft; aber ehe und bevor der Geist GOttes disen dürren Todten-Beinen das Leben gegeben hat, accesserunt ossa ad ossa, unumquodque ad juncturam suam, die Beine fügten sich zusammen, ein jegliches zu seinem Glid. Also sagt der H. Augustinus, also macht es
Ser. 2. ad F. F. in Brem. der H. Geist bey uns Menschen: Sic Spiritus sanctus nunquam nos vivificabit, nisi pace uniti fuerimus. Also wird auch der H. Geist uns niemahlen an der Seel erlebendigen, wann wir nicht im Friden miteinander vereiniget seyn werden. Einen sehr guten Gedancken hat ein-
1. Paral. 22. stens geschöpfft der fromme König David, indeme er beschlossen dem grossen GOtt einen Tempel zu erbauen, in welchem man demselben die schuldige und von GOtt selbsten bestimmte Opffer mit desto grösserer Andacht und Ehrerbietigkeit könte darbringen. Zu disem End versammlete er bereits

reits hundert tausend Center Goldes, und tausendmahl tausend Centner Silbers. Wie er nun alles beysammen hatte, und dem Gebäu wolte den Anfang machen, schickt GOtt einen Propheten zu ihm, und lasset das Gebäu einstellen; GOtt will nicht, daß David den Tempel baue. Warum aber nicht? hat villeicht der König David dises zusammen gebrachte Gold und Silber denẽ armen Leuthen abgetruckt, daß GOtt nicht haben will, man soll es nicht anwenden zum Gebäu deß Tempels? Bey uns Christen geht es wohl bißweilen also zu, daß man, was man andern armen Leuthen ungerechter Weiß hat abgetruckt und abgestohlen, hernacher will anwendẽ GOtt dem HErrn einen Altar oder eine Kirchen zu bauen: Solche Opffer, Altär und Kirchen mag GOtt nicht; stelle mans lieber denen armen Leuthen zuruck, denen es ist entzogen worden; GOtt will kein ungerechtes Geld zum Opffer haben. Gleichwohl war diß bey dem David die Ursach nicht, sondern eine andere, die ihm GOtt auch liesse andeuten durch den Propheten, nemlich: Plurima bella bellâsti, weilen David vile Krieg geführet hat, dahero solte nicht er den Tempel erbauen, sondern sein Sohn Salomon, von welchem GOtt hat vorgesagt, daß er seyn werde vir quietissimus, ein sehr ruhiger Mann, welcher dessentwegen der fridfertige König solte genennt werden. Diser solte den Tempel erbauen, wie dann auch geschehen ist. Jetzt gedencken wir: die Krieg, so David geführt hat, waren gerechte Krieg, die er als ein Monarch aus erheblichen Ursachen wider die Unglaubige als Feind GOttes geführt hat; und gleichwohl will GOtt nicht, daß er ihme einen Tempel erbaue; und wie werden dann dem H. Geist in ihrer Seel einen Tempel, Sitz und Wohnung erbauen jene Eheleuth, welche alle Tag mit einander einen Hauß-Krieg führen, hadern, zancken, rauffen und schlagen, und in so grosser Uneinigkeit leben, daß sie sich offt gar von einander absöndern? Wie werden dann dem H. Geist einen Tempel erbauen jene Bluts-Freund, auch Brüder und Schwestern, die mit einander kein eintziges fridsames Wort können reden, einander anfeinden, und beständigen Haß und Groll unterhalten? Wie werden dann ihm einen Tempel bauen jene Christen, die einander nicht wollen ansehen, nicht grüssen, mit einander nicht reden, sich nicht versöhnen, sondern einander, wo nicht ums Leben bringen, doch im Hertzen täglich verfluchen, und alles Ubel wünschen? Dise und dergleichen Menschen haben wohl gar kein Keñzeichen, daß in ihnen der H. Geist wohne. Welche haben es dann?

Das heutige H. Evangelium deutet uns auf Christum, welcher voll war deß Heil. Geistes: Als diser das Volck in der Noth sahe, ward er gegen dasselbe zu hertzlichem Mitleyden bewegt: Misereor super turbam. Es erbarmet mich das Volck. Er trug ein hertzliches Mitleyden mit dem Volck, weilen er sahe, daß es aller hungerig war, und da in der Wüsten gar nichts zu essen habe. 8.

In dem endlich folgen Christo dem HErrn einige Christen zwar nach. Endlich wann sie sehen, daß andere Noth leyden, um das Jhrige gebracht werden, Hunger und Durst leyden müssen, in grosser Armuth leben, nichts anzulegen haben, kranck und armseelig darnider ligen, so tragt man doch noch ein Mitleyden mit ihnen, es heisset doch noch: Misereor super turbam, die arme Leut dauren mich. Wiewohlen auch manche weder mit denen Armen ein Mitleyden tragen. Wann nur sie genug und voll auf zu essen haben, wann nur ihnen nichts abgehet, wann nur sie wohl gekleydet, und noch besser, als es ihr Stand erfordert, mit schönen Kleyderen versehen, gesund und vergnügt seynd, so bekümeren sie sich nicht das geringste um die gantze Welt. Haben dañ aber auch dise einen eintzigen Funcken der wahren Christlichen Lieb? Nein sagt
1. Cor. 13. der Heil. Apostel Paulus, charitas non quærit, quæ sua sunt, die Lieb suchet nicht das Jhrige. Sie suchet nicht die eigene Gemächlichkeit, sondern sie ist mehr um den Nächsten bekümert. Gleichwohl gibt es noch einige, die über das Elend, und die Noth ihres Nebenmenschen seufftzen, und, da sie bey einer wohl besetzten Tafel sitzen, gedencken: Mein GOtt! wie vile Arme verschmachten jetzt vor Hunger, da mich der gütige GOtt so reichlich versorget? Wann manche nur gleichwohl dises gedencketen, so wurden sie doch wenigstens den himlischen Brod-Vatter vor ihre Versorgung nach dem Essen dancken. Aber was hilfft es, wañ man auch mit denen Armen in ihrer Noth ein Mitleyden tragt, wann man ihnen doch nicht hülffreich beyspringt, und lasset sie dannoch mit allem Mitleyden in ihrem Elend verschmachtem? Qui habuerit substantiam hujus mundi, & viderit fratrem suum necessitatem habere. & clauserit viscera sua ab eo, quomodo charitas Dei manet in eo? Also redet
1. Joan. 3. der grosse Prediger der brüderlichen Liebe, der H. Evangelist Johannes: So jemand diser Welt Güter hat, und sihet seinen Bruder Noth leyden, und schliesset sein Hertz für ihm zu: wie bleibet in demselbigen die Liebe GOttes? Mercket wohl, daß der Heil. Evangelist nicht saget: es bleibet in demselbigen nicht die Liebe deß Nächsten, sondern er sagt, es bleibe nicht in ihme die Liebe GOttes. Eine unzertheilte Lieb ist, mit welcher wir GOtt, und mit welcher wir den Nächsten lieben. Saget nicht: ich erwecke alle Tag fruhe Morgens, und Abends einen Liebs-Act gegẽ GOtt; wann ihr alle Tag tausend Liebs-Acten gegen GOtt erwecket, und schliesset euer Hertz dem Nächsten zu, so wird GOtt alle dise eure Schein-Liebe nicht das geringste achten: ihr betrüget
1. Joan. 4. euch, und die Liebe GOttes ist nicht in euch. So jemand sagt, ich habe GOtt lieb, sagt widerum der H. Johannes, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lugner: dann wer seinen Bruder nicht lieb hat, den er sihet, wie kan der GOtt lieb haben, den er nicht sihet? Saget widerum nicht: ihr hasset euren Nächsten nicht, ihr liebet ihn: weilen ihr mit ihm ein hertzliches Mitleyden tra-
1. Joan. 3. get, welches ihr für eine Würckung der Liebe haltet: dann der H. Johannes

sagt

sagt gleich nach vorhero angezogenen Worten: Meine Kindlein! lasset uns nicht lieben mit dem Wort, noch mit der Zungen, sondern mit dem Werck und mit der Wahrheit. Was hätte es dem armen hungerigen Volck geholfen, wann Christus der HErr das gröste Mitleyden mit ihnen gezeiget hätte, und hätte ihnen nicht zu essen gegeben? Sie wären halt dannoch vor Hunger verschmachtet.

Ja, werdet ihr gedencken, Christus der HErr kunte disen Armen gar leicht helffen, es war ihm um ein Wort zu thun, so wurde das Brod wunderbarer Weiß vermehrt, und die gantze Volcks-Menge wurde ersättiget. Jetzt brauchte ich wohl auch dise und dergleichē Wunderwerck. Die Zeiten seynd sehr schlim, die Gaaben und Steuren fast unerschwinglich bey jetzigen Kriegs-Zeiten, das Gewerb wird allzeit schlechter, die Einkünfften nehmen ab, die Kinder und Ausgaben nehmen zu; Man kan sich kaum selbst erhalten und durchbringen, geschweige erst denen Armen etwas geben. Und mit deme vermeinet ihr euch zu entschuldigē denen Armen hilffreich beyzuspringē? ihr verwundert euch, daß man euch zuspreche bey disen jetzigē harten Zeiten Allmosen zu geben; und ich sage euch noch mehr: eben darum, weilen jetzt harte Zeitē seynd, so sollet ihr desto mehr Allmosen gebē. Leset nur aufmercksam das heutige H. Evangelium, so werdet ihr die Prob finden. Das andächtige Volck war durch das wunderbar vermehrte Brod schon ersättiget, und da befahl Christus denen Apostlen, sie solten die überblibene Stücklein zusamen samlen, gleichwie sie dañ auch gethan haben. Warum aber dises? hätte dann nicht der gütige Heyland erlauben köñen, daß die ersättigte Gäst die überblibene Stücklein mit sich hätten dörffen nach Hauß tragen? damit sie desto längere Zeit auf dises Wunderwerck gedacht hätten. Das wolte aber Christus der HErr nicht; und der H. Cyrillus gibt die Ursach, damit nemlich Christus der HErr hierdurch die Freygebigkeit gegen die Arme lehrete. Siben Brod waren vorhero da, ehe sie gegessen hatten, und dise siben Brod hätten kaum einen Korb angefüllt; nach dem Essen aber samleten die Apostlen siben Körb voll lauter übrige Stücklein, uns zu einer sittlichen Lehr, daß quantò plura dabis liberaliter ac misericorditer, tantò plura largiùs confluent, je mehr wir freygebig und barmhertzig denen Armen und Nothleydenden austheilen, desto mehr werden wir haben. Eben darum seynd jetzt so harte und schwäre Zeitē, weilē so wenig Lieb gegen die Arme zu findē ist. Cäsarius schreibt, daß in einem gewisen Closter der Obere oder Vorsteher sehr mild und freygebig gegen denen Armen gewesen, wie gar billich, zumahlen der Geitz bey denen Geistlichen vil sträfflicher ist, als bey denen Welt-Menschen. Nach seinem Todt ward ein anderer erwählt, der wolte ein guter Wirth seyn, stellte das vorige Allmosen-geben ein, und setzte andere Beambte, die seines gleichen; das ist gesparsame, und recht zu reden Geitzige, aber in seinen Gedancken bessere Haußhalter waren: Hiermit glaubte er besser zu wirthschafften.

9.

L. 3. in Joan. c. 18.

Li 4. c. 68.

Allein die Wirthschafft gienge alle zuruck, und das Closter kam in einen solchen Stand, daß man kümmerlich die Geistliche erhalten kunte. Zur selben Zeit kam ein armer Pilgram an die Closter-Porten, und verlangte beherbergt zu werden; allein der Portner wolte ihn lang nicht einlassen aus Forcht für seinem gesparsamen Obern und seiner Beambten; doch trange endlich die Lieb vor: er liesse ihn ein, und gab ihm in Geheim etswas zu essen, mit der Entschuldigung wegen deß jetzigen Mangels. Deme der Frembdling geantwortet: wisset ihr aber die Ursach, warum ihr jetzt so arm seyd? Es lebten vorhero in disem Closter zwey Brüder, die allzeit bey einander seynd. Weilen man nun den einen aus ihnen fortgeschafft hat, so ist der andere auch mit hinweggegangen. Der eine Bruder heisset nach dem Evangelio: Frater date, gebet, der andere Frater dabitur vobis, so wird euch widerum gegeben werden. Diß könt ihr eurem Obern sagen, damit er hinfüro besser wirthschafften lerne. Darauf ist der Pilgram verschwunden. Merckt ihr es also auch vor euer Wirthschafft: wo es heisset: date, gebt denen Armen, da sagt GOtt widerum: dabitur vobis. Es wird euch widerum gegeben werden.

10. GOtt der Heil. Geist lasset sich von uns Menschen an Freygebigkeit nicht überwinden: wann wir jemanden ihm zu Lieb, etwas geben, so gibt ers häuffig widerum. Er ist die Gaab deß Allerhöchsten, Donum Dei altissimi. Er als die Göttliche Lieb gibt sich selbsten: Solte er mit andern Gaaben karg und gesparsam seyn? Ach! nein meine Christen! Er gibt uns nicht nur zeitliche Güter, natürliche Gaaben, und übernatürliche Gnaden auf Erden, sondern auch die ewige Güter im Himmel, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Sechs und dreyßigste Predig,

Am sibenden Sonntag nach Pfingsten.

Attendite à falsis Prophetis. - - - A fructibus eorum cognoscetis eos.

Hütet euch von denen falschen Propheten. = = = An ihren Früchten sollet ihr sie erkennen. Matth. am 7. Capitel.

WAs man nicht erkennt, das kan man weder lieben noch suchen, wann es auch noch so gut und nutzlich ist, weder fliehen und meiden, wann es auch noch so übel und schädlich wäre. Dahero vermahnet uns Christus der HErr im heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelio, wohl acht zu geben, damit wir die gute und böse Lehrer von einander unterscheiden: Attendite, spricht er, à falsis Prophetis. Hüret euch vor denen falschen Propheten. Nichts ist uns Menschen gefährlicher, als ein falscher Prophet, den man nicht erkennt: man glaubt ihm, und wird hernach betrogen. Solche falsche Propheten, sagen die Schrifftsteller über das heutige Heil. Evangelium seynd die Ketzer, welche unter dem Schein und Deckmantel deß wahren Glaubens eine Menge Seelen verführen und stürtzen in das Verderben. Sciens Dominus, sagt der Heil. Johannes Chrysostomus, futuros esse falsos Doctores hæresium diversarum, admonet dicens: attendite à falsis Prophetis. Weilen Christus der HErr wußte, daß mit der Zeit aufstehen wurden falsche Lehrer verschidener Ketzereyen, darum vermahnet er, sprechend: Hüret euch vor denen falschen Propheten. Woraus aber sollē wir dise falsche Propheten erkehen? à fructibus eorum, sagt Christus der

I.

Hom. 9. op. imperf.

HErr, cognoscetis eos. An ihren Früchten sollet ihr sie erkennen. Ihre Wort lauten öffters gut, sie versprechen alles Gutes: Semper Pseudo-Prophetæ, sagt der Heil. Kirchen-Lehrer Hieronymus, dulcia pollicentur, allzeit versprechen die falsche Propheten, was uns süß und angenehm vorkommt; aber ihre Frucht ist bitter. Sehen wir dises an denen zweyen Ertz-Ketzeren Luthero und Calvino. Wie süß und angenehm waren ihre Wort? Die Freyheit deß Gewissens, daß ein jeder glauben kan, was er selbst will; daß man niemand unterworffen seye, keine geistliche Obrigkeit etwas zu befehlen habe; folgsam die vilen so beschwärliche Fasten aufgehobē seye; daß die Priester und Geistliche zum Gelübd der Keuschheit nicht gebunden seyen, also ihres Gefallens können Weiber, und die Lands-Herren darvor denen Geistlichen könten die Güter nehmen; daß die Ohren-Beicht eine Erdichtung deren Pfaffen seye; und dergleichen: seynd lauter unserer Sinnlichkeit angenehme Wort: Semper Pseudo-Prophetæ dulcia pollicentur, allzeit versprechen die falsche Propheten, was uns süß und angenehm vorkommt. Aber eben darum muß uns ihre Lehr verdächtig vorkommen: weilen sie keineswegs übereins stimmt mit der Lehr deß Heil. Evangelii von der Verlaugnung deß eigenen Willens, von dem Creutz-Weeg und Creutz-Tragung, von der Abtödtung deß Fleisches. Aus denen Früchten, welche auf die so genannte Reformation oder Erneurung deß Christenthums erfolget seynd, kan man erkennen, was vor Propheten diejenige gewesen seyen, die dises erneuerte Evangelium geprediget haben. Der Aufstand deren Baurē in verschidenen Landschafften Teutschlands; die der Kirchen von denen gottsförchtigen Vorelteren geschenckte, und nunmehro widerum entrissene, und zu weltlichem Gebrauch und Nutzen verwendte Güter; so vile schöne, gezierte, aber nunmehro aller ihrer Ehr und Zierd beraubte Kirchen und Altär; die verbrennte Bilder Christi und seiner Heiligen; die verworffene hochheilige Sacramenten, seynd lauter bittere, herbe, und traurige Frücht diser neuen Apostlen: Lutheri, Calvini, Zwingli, und ihrer Anhänger.

L. 2. adv. Jovinian.

2. Wie vil besser ist es, wir bleiben mit denen lieben Heil. Apostlen bey jener uralten Glaubens-Bekanntnuß, welche dieselbe von Christo erlernet, sie und ihre Nachfolger unsere Vorelteren gelehret, und wir mit ihnen durch die Gnad GOttes, biß auf den heutigen Tag vestiglich glauben, und durch eben dise Gnad biß in unsere Gruben glauben und bekennen wollen. In diser wird uns im neunten Artickel vorgetragen die allein wahre, unbetrügliche Lehrmeisterin der Wahrheit die Christ-Catholische Kirch. Nachdeme wir in denen vorhergehenden acht Artickln jenes bekannt haben, was die allerheiligste Dreyfaltigkeit GOtt Vatter, Sohn und Heil. Geist anbetrifft, so können wir in dem neunten auf die Bekanntnuß der Kirchen, so uns obstehende Lehr vortragt, und sagen, wir glauben Sanctam Ecclesiam Catholicam, Sanctorum

rum Communionem, eine heilige allgemeine Christliche Kirchen, Gemeinschafft der Heiligen. Wir änderen da (welches wohl zu mercken) die Redens-Art: In denen vorgehenden Articklen sagten wir, wir glauben in dasjenige, was darinnen enthalten ist: wir glauben in GOtt; wir glauben in GOtt den Vatter; wir glauben in JEsum Christum, seinen eingebohrnen Sohn; wir glauben in den Heil. Geist. Jetzt aber verändern wir die Redens-Art, und sagen nicht mehr, wir glauben in die Heil. allgemeine Christliche Kirch, sondern wir glauben die Heil. allgemeine Christliche Kirch: weilen nemlich (wie wir schon ein andersmahl aus der Lehr deren Heiligen Augustini und Thomæ von Aquin gesagt haben) in etwas glauben eben so vil ist als credendo diligere! credendo in eum ire, dasselbe glaubend lieben, und sich und alles das Seinige zu demselben ordnen, als zu dem letzten Zihl und End. Weilen wir nun nur allein in GOtt also glauben, daß wir auch ihn allein vor unser letztes Zihl und End halten, darum sagen wir in denen vorhergehenden Glaubens-Articklen, nach Anmerckung eben deß H. Thomä, wir glauben in GOtt, in GOtt den Vatter, in GOtt den Sohn, und in GOtt den Heil. Geist; in disem neunten Artickel aber: wir glauben die heilige Kirch: Allermassen wir die Kirch Christi erkennen als unsere Lehrmeisterin deß wahren Glaubens. Wann wir diser folgen, so seynd wir sicher vor denen falschen Propheten; und verkosten die Frücht der Kirchen, in der Gemeinschafft deren Heiligen, welches der andere Theil dises Artickels ist. Beyde Theil wird zur Lehr und zum Trost erklären gegenwärtige Predig. Gedult!

Vid. Dom. Sept. n. 10. 2. 2. q. 2. a. 2.

Ibid. q. 1. a. 9. 5.

AVE MARIA.

1.

OBschon der neunte Artickel unserer Apostolischen Glaubens-Bekantnuß nicht von hohen Sachen handlet, als die vorgehende acht andere Artickel: allermassen wir in denen vorigen jenes glauben, was GOtt der HErr von sich selbsten, von denen drey Göttlichen Personen, von der Menschwerdung deß Sohn GOttes, und dem Werck unserer Erlösung, und endlich von dem bevorstehenden Gericht, hat geoffenbaret; so ist doch nichts desto weniger diser neunte Artickel der allernothwendigste, ohne welchem wir alle andere Glaubens-Lehren niemahlen, wie sich es gebühret, glauben können: dann weilen GOtt einem jeden Menschen insbesondere nicht erscheinet, noch einem jeden insonderheitlich offenbaret, was er glauben solle, so ist ja höchst nothwendig, daß wir jemanden sichtbar auf Erden haben, der uns deutlich und verständig belehret, was wir glauben sollen, damit wir nicht unter falsche Propheten fallen, die uns mit irriger Ketzer Lehr verführen und betrügen wurden. Dahero beobachtet der heilige Kirchen-Lehrer Au-

Cit. in Catechismo Rom 1. p. c. 10. n. 1.

Augustinus, daß die Propheten im alten Testament vil klärer, deutlicher, und ausdrucklicher, von der Christlichen Kirchen gehandlet, geweissaget, und prophezeyhet haben, als von dem Geheimnuß der Menschwerdung GOttes, und von Christo selbsten. Und dises zwar fürnemlich darum: weilen derjenige, so disen Artickel glaubet, gar leicht aller Ketzerey entgehen wird. Wann auch jemand, aus Mangel genugsamer Unterrichtung, oder aus allzu hoch fliegen wollenden Geist, in einem oder anderen Glaubens-Artickel irret, so ist er doch nicht gleich vor einen Ketzer zu halten: Errare possum in fide, sagt der Heil. Augustinus, non tamen ero hæreticus. Es kan seyn, daß ich im Glauben irre, ohne ein Ketzer zu seyn. So lang er nemlich dise seine Meynung dem Urtheil der Catholischen Kirchen unterwirfft, und so lang er nicht erkennt, daß dise seine Meynung wider die Lehr der Catholischen Kirchen seye. So bald man ihn aber erinnert, daß dise seine irrige Meynung der Lehr der Catholischen Kirchen zu wider seye, und er deme ungeachtet seine irrig gefaßte Meynung behaupten will, so ist er halßstärrig, eigensinnig, und ein Ketzer. Also seynd alle Ketzer darum Ketzer: weilen sie der Lehr der Christ-Catholischen Kirchen widersprechen, dero Lehr sie wissen, aber derselben sich nicht unterwerffen wollen. Wir wollen aber in diser Sach ein Exempel setzen, welches gar leichtlich einige von Gegenwärtigen mag angehen. Wann ihr in einem grossen Creutz bedachtsam gedencket, oder saget: GOtt ist ja nicht gerecht, doch weder barmhertzig, daß er mir dises Creutz zuschickt, welches ich doch um ihn gar nicht verdient habe. Oder ihr gedenckt und sagt: GOtt muß ja gar nichts von mir wissen, daß er mich so lang in diser Noth stecken lasset; so ist dergleichen Gedancken oder Wort an sich selbsten eine ketzerische Gotteslästerung (ach GOtt! und doch ist dise Gotteslästerung so gemein bey denen Menschen) doch könt ihr von der Sünd der Ketzerey (wohlgemerckt! von der Sünd der Ketzerey, nicht aber von der Sünd der Gotteslästerung, welche ebenfalls eine sehr grosse und schwäre Todtsünd ist) aber von der Sünd der Ketzerey könt ihr entschuldiget werden, wann ihr euch dazumahl nicht erinnert, daß die Kirch als einen Glaubens-Artickel lehre, daß GOtt gerecht, und alle seine Gericht, Urtheil, Verordnungen und Zulassungen ebenfalls gerecht seyen; daß GOtt barmhertzig seye, auch dazumahl, da er uns straffet und züchtiget. Daß GOtt fürsichtig seye, und zu allen Zeiten für uns Sorg trage. Wann ihr aber dazumahl euch erinnert, daß die Kirch dise Wahrheiten als von GOtt geoffenbaret uns zu glauben vortrage, und dannoch dergleichen Lästerungen wider GOtt bedachtsam ausstosset, so begehet ihr eine ketzerische Gotteslästerung, sündiget nicht nur allein tödtlich, sondern verfallet auch in einen Kirchen-Bann oder Excommunication, von welcher euch nicht einmahl ein jeder Priester kan loßsprechen: also groß ist dise Sünd, die ihr doch, leyder! so wenig achtet. Wir seynd also nicht sicherer im Glauben, als wann wir uns

an

an die Kirch halten, und mit ihr glauben, was sie glaubt, die Ketzereyen aber verdammen und verwerffen, die sie verwirfft und verdammet. An diſe erinnert euch zur Zeit eures Creutzes, wann euch der Teuffel zur Ungedult anreitzet, und dergleichen ketzerisch-gottslästerische Gedancken eingibt. Bewaffnet euch wider ihn mit dem Schild deß wahren Glaubens, und gedencket an die Lehr der Kirchen: GOtt ist gerecht: darum strafft er mich wegen meiner Sünden; ey! so will ich dann meine Sünden, als die Ursach diſes Creutzes, von Hertzen aus Lieb gegen GOtt bereuen, und vor meine Sünden diſes wohlverdiente Creutz GOtt zu Lieb gedultig leyden und GOtt aufopfferen. GOtt ist unendlich barmhertzig: ey! so wird er dann mir nicht mehr auflegen als ich zu tragen vermag: auf ihn will ich derohalben mein gantzes Vertrauen setzen, und ihn um Erleichterung diſes Creutzes und um die Gedult inständig bitten. GOtt sorgt vor alle: ey! so wird er ja auch mir das Creutz hinwegnehmen, wañ es meiner Seel wird nutzen. Alles diſes wurden wir gedenckē, wañ wir der Christ-Catholischen Kirchen ihre Lehr durch den Glauben vor Augen hätten.

4. Wir müssen derohalben auch nothwendig glauben, daß eine wahre Kirch seye, welche uns im Glauben lehre und unterweise. Woraus dann widerum nothwendig folget, daß diſe Kirch Christi auf Erden sichtbar seye: dann wie könten wir die Kirch fragen, wann wir dieſelbe nicht seheten? wie könten wir die Glaubens-Lehr von der Kirchen anhören, wann dieſelbe vor unſern Sinnen verborgen wäre? die Kirch also, die wir zu seyn glauben, ist nichts anders als die Versammlung deren Christglaubigen unter Christo, ihrem unsichtbaren Haupt im Himel, und unter deſſen Stadthalter, dem Römischen Pabsten, als ihrem sichtbaren Haupt auf Erden. Sie ist, wie der Heil. Apostel Paulus sagt, die Saul und Grund-Veste der Wahrheit. Sie ist, wie eben diſer Heil. Welt-Prediger lehret, die geliebte Braut Christi, mit welcher sich der Göttliche Heyland am Stammen deß Heil. Creutzes vermählet hat. Sie ist, wie er widerum an mehreren Orten erwehnet, der Leib Christi, in welchem alle Christen als Mitglider mit einander vereiniget seynd. Sie ist, wie Christus selbst sagt, die Heerd Christi, dero oberster Hirt Christus der HErr ist, welcher jedoch, weilen er sichtbar auf Erden nicht verbleiben wolte, ihr an statt seiner Auferstehung, und noch vor der Himmelfahrt, zu einem Hirten bestiñet hat Petrum und seine Nachfolger in der Verwaltung der Römischen Kirchen, welche Christus mit seinem vergossenen Blut bestättiget, da er zu Petro, und in ihme zu seinen Nachkommen, gesprochen hat zu zweymahlen: Pasce agnos meos, weyde meine Lämmer, und zum dritten mahl: Pasce oves meas, weyde meine Schaaf. Dazumahl hat Christus uns gezeiget, wen wir, in seiner sichtbaren Abwesenheit von uns, um die Glaubens-Lehr befragen, und wer uns auf die wahre Weyd deß Wort GOttes führen solle. Petrus

1. Tim. 3. Eph. 5. Rom. 12. 1. Cor. 12 Col. 1. Eph. 2. Ioan. 10.

Joan. 21.

nemlich, und seine Nachfolger, die Bischöff zu Rom, durch welche Christus uns weydet und lehret. Wie wurden wir arme Schäflein Christi herum irren, wen wurden wir fragen können, was wir glauben sollen, wann niemand wäre, der uns Antwort geben und sagen könte: diß glaubet, diß glaubet nicht; diß ist die Bibel, die heilige Schrifft, das unverfälschte Wort GOttes? wie wurden wir Glaubige ein sichtbarer Leib seyn, wann wir nicht ein sichtbares Haupt hätten, welches uns in Glaubens-Sachen unterrichten, und die Glaubens-Strittigkeiten deutlich und klärlich entscheiden könte? Gleichwie wir also an Christo ein unsichtbares, an dem Römischen Pabsten aber ein sichtbares Haupt unserer Kirchen haben, also wird auch die Kirch in zwey Theil abgetheilt: in die triumphierende nemlich im Himmel, und in die streittende auf Erden. In der triumphierenden befinden sich lauter fromme, heilige, und auserwählte Engel und Menschen, welche über die Welt, das Fleisch, und den Teuffel bereits den Sieg erhalten haben, und dessentwegen im Himmel glorwürdig mit Christo herrschen; in der streittenden Kirchen aber seynd wir, und unter uns Gute und Böse, Fromme und Gerechte. Niemand ist aus diser Kirchen ausgeschlossen, als allein die Heyden, Türcken und Juden. Die Ketzer, so getaufft seynd, und die Excommunicirte: oder so in die geistliche Straff deß Kirchen-Banns verfallen, gehören zwar auch zu der streittenden Kirchen; aber als räudige Schaaf, welche der Kirchen zwar untergeben seynd, aber ihrer geistlichen Gnaden nicht theilhafftig werden. In diser Christ-Catholischen Kirchen nun seynd wir (dem Allerhöchsten seye unendlich Danck gesagt!) meine liebe Christen! wir seynd ihre Mitglider. Sie ist unsere Mutter: wir seynd ihre Kinder; und wir wollen auch (wie ich hoffe) als ihre Kinder in ihrer mütterlichen Schooß leben und sterben. Aber, ich bitte euch, erinneret euch öffters deß vierten Gebotts: Honora patrem tuum, & matrem tuam. Ehre deinen Vatter, und deine Mutter. Amemus Dominum Deum nostrum, ermahnet uns der Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus, amemus Ecclesiam ejus: illum sicut Patrem, istam sicut matrem. Lasset uns GOtt unsern HErrn lieben, und lasset uns auch lieben seine Kirchen: ihn als unsern Vatter, sie als unsere Mutter. Redet nicht also spöttlich von denen Kirchen-Gebräuchen, von denen Kirchen-Gebotten, von denen Kirchen-Dieneren, von Priesteren und Geistlichen, am wenigsten aber von dem Oberhaupt der Christ-Catholischen Kirchen, dem Römischen Pabsten; wie, leyder! nur gar zu vile Christen thun, wahrhafftig unwürdige Kinder einer so lieben Mutter!

Exod. 20.

Enarr. in Ps. 88.

5. O wie vil nutzet es uns, daß wir in diser Schooß der Christ-Catholischen Kirchen sich befinden! wie wissen wir aber, werdet ihr gedencken,

daß

daß die Kirch, in welcher wir leben, die wahre Kirch Christi seye, welche wir in dem neunten Artickel glauben? Es wird dise Kirch die Römische Kirch genennt: weilen die Christliche Gemeinde zu Rom das Oberhaupt der gantzen Kirchen Christi, den Nachfolger deß heiligen Apostels Petri, den Stadthalter Christi auf Erden, zu ihrem Bischoff hat, und dessentwegen die Kirch zu Rom vor die Mutter aller andern Christlichen Gemeinden gehalten wird. Daß nun dise allein die wahre Kirch seye, und diejenige allein, die mit ihr im Glauben vereiniget seynd, in der wahren Kirchen Christi sich befinden, das lernen wir aus vier Kennzeichen, welche unsere Kirch allein, und keine andere hat; man mag sie nennen, wie man will, die Lutherische, oder Calvinische, oder andere Kirchen; alle dise seynd die wahre Kirch nicht, sondern nur allein die mit der Römischen vereinigte Catholische Kirch. Dise vier Kennzeichen seynd, daß sie einig, nur eine, ich glaub, sagen wir, eine Kirchen, daß sie heilig, daß sie allgemein, daß sie Apostolisch seye, welche vier Keñzeichen in Symbolo Nicæno in der Glaubens-Bekañtnuß deß Nicänischen Concilii oder Kirchen-Raths deutlicher enthalten seynd. Alle dise vier Kennzeichen hat nur allein unsere Kirch. Sie ist einig: weilen wir nur ein Haupt haben, Christum im Himmel, und seinen Stadthalter den Römischen Pabsten auf Erden. Die Lutheraner haben so vile Häupter ihrer Kirchen, als sie Lands-Fürsten haben, inmassen sie den Lands-Fürsten auch im Geistlichen vor ihr Oberhaupt erkennen. Dahero seynd wir Catholische auch alle einig in Glaubens-Sachen: Was man zu Rom glaubt, das glauben wir hier, das glaubt man zu Paris in Franckreich, zu Madrid in Spanien, zu Mexico in Indien, in der neuen Welt, ja allenthalben. Unsere Kirch ist heilig. Sie ist heilig in ihrem Opffer, wir haben das heilige Meß-Opffer; wir haben die heilige Sacramenten, durch welche wir innerlich geheiliget werden, wir haben eine heilige Lehr, daß wir die Gebott GOttes, die Gelübd, die Evangelische Räth halten, rein, keusch, fromm, das ist, heilig leben sollen. Die Lutheraner und Calvinisten halten auf alles dises nichts: sie lehren, daß man die Gebott GOttes nicht halten könne, daß man nicht könne rein, keusch, und heilig leben; sie verwerffen die Closter-Gelübd; sie halten nichts auf gute Werck; sie bekennen selbsten: Es ist mit unserem Thun verlohren: wir verdienen nichts als eytel Zorn. Darum ist kein Wunder, daß sie auch in ihrer Kirchen keine Heilige haben. Sie sagen nicht, und dörffens auch nicht sagen: Heiliger Luther, heiliger Calvine, heiliger Melanchthon. Wohl aber höret man bißweilen von ihnen: Diß sagt der heilige Augustinus, der heilige Ambrosius; welche doch nicht aus ihrer, sondern aus unserer Kirchen gewesen: indeme

sie, wie aus ihren hinterlassenen Schrifften zu sehen, gelehrt und geglaubt haben, was wir Catholische lehren und glauben. Unsere Kirch ist allgemein, das ist Catholisch: disen Nahmen geben uns die Lutheraner und Calvinisten selbsten. Wann ihr zu Regenspurg, Augspurg, Breßlau, und in anderen Städten, wo es unsers Glaubens-Genossen, und zugleich Lutherische Innwohner gibt, und unsere und Lutherische Kirchen anzutreffen, jemanden fragt, wie vile in diser Stadt Catholische Burger seyen, oder wo die Catholische Kirch ist, so wird kein Mensch alldorten die Lutheraner oder Calvinisten zehlen, er wird euch, wann er auch selbst Lutherisch ist, weder in die Lutherische noch Calvinische Kirchen führen, sondern in die unsere. Disen Beweißthum machten schon zu ihren Zeiten der Heil. Cyrillus Hierosolymitanus, und der Heil. Augustinus. Ist derohalben nur allein unsere Kirchen allgemein: insonderheit, weilen allenthalben, in allen vier Welt-Theilen, Catholische zu finden seynd, welche glauben, was wir glauben. Unsere Kirch ist endlich Apostolisch: weilen wir unsere Lehr von unseren Vorelteren biß zur Apostlen Zeiten können hinleiten, und die Römische Päbst ihre beständige Vorgeher in denen Geschichten können aufweisen biß zur Zeit deß heiligen Apostels Petri. Die Lutheraner werden ihre Kirch nicht weiter bringen, als auf Lutherum, die Calvinisten biß auf den Calvinum. Welche weder GOtt, noch die Heil. Apostel, haben ausgesandt das Evangelium zu predigen. Hat disemnach nur allein unsere Kirch die Kennzeichen der wahren Kirchen Christi, in welcher wir leben.

Catech. 18. cont. ep. fund. c. 4.

6. In diser heiligen, allgemeinen, Christlichen Kirchen nun genieſſen wir die edle Früchten, so dieselbe herfürbringt, und welche in dem andern Theil deß neunten Artickels erklärt werden durch dise Wort: Sanctorum communionem, die Gemeinschafft deren Heiligen. Dise zwey Wörter sagen und enthalten vilmehr in sich als jemand sich kan einbilden. Erstlich zwar wird hierdurch verstanden, daß wir mit dem Haupt der Kirchen, nemlich mit Christo dem HErrn, und mit allen seinen Mitglideren, das ist: mit allen Heiligen, so wohl im Himmel, als auch auf Erden, eins seyen, und mit ihnen allen einen sittlichen Leib ausmachen. Woraus dann erfolget, daß wir mit allen Heiligen schon anjetzo eine vollkommene Gesellschafft haben, und Krafft diser Gesellschafft theilhafftig werden deß Gebetts deren Heiligen im Himmel; als welche vor ihre Mitglider, nemlich vor uns besorget seynd, wie der heilige Apostel Paulus sagt: Pro invicem solicita sint membra, die Glider zugleich tragen für einander Sorg; und dahero auch im Himmel vor unser Heyl GOtt bitten. Nicht minder werden wir auch Krafft diser Gesell- und Gemeinschafft theilhafftig ihrer Verdiensten; vor allem aber deren Verdiensten unsers Haupts Christi JEsu.

1. Cor. 12.

su. Si in luce ambulamus (erkläret die Lehr der geliebte Jünger Christi Johannes) sicut & ipse est in luce, societatem habemus ad invicem, & sanguis JEsu Christi emundat nos ab omni peccato. So wir im Liecht wandlen, wie er auch im Liecht ist, so haben wir Gemeinschafft untereinander, und das Blut JEsu Christi reiniget uns von aller Sünd. 1. Joan. 1.
Und dises geschicht sonderlich durch den Gebrauch deren heiligen Sacramenten, deren Ausspendung Christus der HErr nur allein seiner Kirchen verlyhen hat. Wer nicht durch die Heil. Tauff der Kirchen Christi einverleibt ist, der ist nicht fähig ein eintziges heiliges Sacrament zu empfangen. Ausser der Catholischen Kirchen findet man weder den Gewalt der Schlüssel von Sünden loßzusprechen, weder das heilige Sacrament deß Altars: als welches man nicht anderst haben kan, als durch ordentlich geweyhete Priester. Da sihet man nun, wie unglückseelig die Lutheraner und Calvinisten seyen, welche (weilen sie von der Kirchen excomunicirt, und in Bañ gelegt seynd) niemahlen von Sündē kõñen loßgesprochen werden; und (weilen sie keine von der Kirchen ordentlich geweyhete Priester haben, welche den Gewalt zu consecriren hätten) niemahlen das Fleisch und Blut Christi empfangen, sondern nichts anders als Brod und Wein, und nichts weniger als ein heiliges Sacrament. Dancken wir GOtt, meine Christen! daß wir im Schooß der Catholischen Kirchen sich befinden, und von der Apostel Zeiten biß anjetzo ordentlich geweyhete Priester haben, welche den Gewalt haben uns von Sünden loßzusprechen. Das können alle Lutherische und Calvinische Prädicanten nicht zuwegen bringen: dann von der Catholischen Kirchen haben sie den Gewalt nicht. Zu Petro hat allein vor allen Christus gesagt: Tibi dabo claves regni cœlorum, dir will ich die Schlüssel deß Himmelreichs geben. Wem sie Petrus, und seine Nachfolger im Römischen Bißthum, geben, der hat den Gewalt der Schlüssel: wem sie dise benehmen, der hat sie nicht. Denen Prädicanten haben die Römische Päbst dise Schlüssel nicht anvertraut, so haben sie es dann nicht. Der Stadt-Rath, oder die Gemeinde, so sie zu Prädicanten setzt, kan ihnen zwar die Schlüssel zum Wein- oder Bier-Keller vertrauen, aber die Schlüssel zum Himmel nicht: die hat Christus Petro, und keinem andern gegeben. Matth. 16.

7. Daraus folget ferner, daß wir Christen alle, die wir in und durch die Liebe Christi mit einander in Christo eins seynd, theilhafftig werden auch aller guten Wercken, die von andern Christen in der gantzen Welt in der Liebe GOttes gewürcket werden; und dises zwar durch Krafft deß H. Sacraments deß Altars: Unus panis, sagt der Heil. Apostel Paulus, & unum corpus multi sumus, omnes qui de uno pane participamus. Wir vile seynd ein Brod und ein Leib, alle nemlich, die wir eines Brods theilhafftig werden. Gleich wie in dem menschlichen Leib vile und verschidene 1. Cor. 10.

Glider seynd, und doch alle nur einen Leib ausmachen, und alle unter einander eine vollkommene Gemeinschafft haben in ihren Verrichtungen, also daß ein jedes Glid nicht vor sich allein würcket und arbeitet, sondern vor alle andere, und allen andern Theil gibt an seiner Verrichtung: also ist es auch in dem sittlichen Leib Christi, in der Christlichen Kirchen. Das Aug sihet nicht vor sich allein, sondern auch vor die Füß, damit sie nicht anstossen, stolpern und fallen. Die Ohren hören nicht vor sich allein, sondern vor alle Glider. Der Mund geniesset die Speiß nicht vor sich oder vor den Magen allein, sondern theilt die Nahrung aus vor alle Glider: auch der kleinste Finger bekomt seinen Theil von einem jeden Bissen Brod. Also solte es auch in einem jeden sittlichen Leib seyn. Eine jede Stadt, eine jede Gemeind ist ein sittlicher Leib, dessen Haupt die Vorsteher und Obere seynd, die Burger und andere Innwohner die andere Glider. Wann derohalben ein solcher Leib wohl bestellt ist, so sollen von denen Einkünfften einer Stadt oder Gemeinde alle Theil nehmen. Freylich wohl ist es billich, daß die Vorsteher, die um das gemeine Weesen mehr arbeiten, etwas mehr geniessen, mehr Einkommens haben; aber daß dise alles allein an sich ziehen, und daß es gehet, wie ich mich erinnere in einer gewissen Stadt gehört zu haben, daß die Teich einer Stadt der Gemeind, die Fisch denen Raths-Herren, und das Wasser denen Burgeren gehöre, das ist wider alle Billichkeit, und ist ein unfehlbares Zeichen, daß in einer solchen Gemeind gar keine Lieb und Einigkeit zu finden seye. Die Lieb machet alle Ding gemein. Dahero auch, weilen in der Christlichen Kirche alle Mitglider durch die wahre Lieb in Christo eins seynd, ist auch unter ihnen allen eine vollkommene Gemeinschafft deren Verdiensten, also daß, was einer Gutes thut in der gantzen Kirchen, auch allen anderen mitgetheilet werde. Was ich etwann durch die Gnad GOttes Gutes thue, das theilet die Lieb mit euch, und mit allen Christen; und was ihr Gutes würcket, das theilet ingleichem die Lieb auch mit
Pfal. 118. mir, und mit allen andern. Particeps ego sum, sagt David, und sage ich getröstet alle Tag mit ihm, omnium timentium te, & custodientium mandata tua. Ich bin theilhafftig aller derenjenigen, die dich förchten, und deine Gebott halten. Dahero dann auch die Christliche Kirch ihre Gebetter nicht vor einen insbesondere, sondern vor alle verrichtet, und gleichwie sie vor alle mit einander bettet, also würcket sie auch vor alle: In commune orat, sagt der heilige Ambrosius, in commune operatur. Die Kirch bettet insgemein, und würcket auch insgemein. Ja, Christus selbst, da er seine Jünger, und in ihnen uns, hat betten gelehret, hat nicht gewolt, daß wir sagen solten: Mein Vatter, gib mir heut das tägliche Brod, vergib mir meine Schuld; sondern: Vatter unser, gib uns, vergib uns, erlöse uns von dem Ubel. Und je mehr wir

vor

vor andere betten, desto angenehmer ist ihm unser Gebett, desto ehender erhöret er uns, und desto mehr verdienen wir: weilen nemlich mehr von der wahren Göttlichen Lieb bey einem solchen Gebett ist, je weniger in demselben gefunden wird von der Eigenlieb seiner selbsten; als die eine Wurtzel ist alles Ubels.

Sehr vil schaden derohalben ihnen selbst diejenige, welche aus einem geistlichen Geitz nur allein vor sich selbsten betten, und wolten, daß man nur allein vor sie betten solte. Geben sie einiges Allmosen? so sagen sie: bettet vor mich: auf andere gedencken sie nicht. Lassen sie eine Heil. Meß lesen? so wollen sie, die Heil. Meß soll allein vor sie seyn: sie sorgen, sie wurden zu kurtz komen, wann der Priester dises heiligste Opffer, so unendlichen Werths ist, auch andern zueignete. Auf dise Weiß müsset ihr ein neues Meß-Buch lassen auflegen: dann in dem, so wir haben, ist allzeit die Heil. Meß, und die Gebetter darinnen, vor die gantze Kirch. Machet euch lieber durch die Lieb der Frucht dises Heil. Opffers mehr würdig, so werdet ihr auch an demselben mehr Theil nehmen. Noch mehr schaden ihnen, und der gantzen Christenheit diejenige, welche die fromme und gottsförchtige, tugendliche Christen anfeinden und verfolgen. Welches gemeiniglich auf zweyerley Weiß geschicht: andere können und wollen nicht gedulten, daß es so vile Geistliche gibt, welche ihrer Schuldigkeit, und ihrem Beruff nach von dem Gottes-Dienst und von der Frommkeit Profeßion machen: dann das heisset eben geistlich seyn. Stehet es in ihrem Gewalt? so hindern sie, wie sie immer können, daß die Geistliche nicht vermehrt werden, nicht mehrere Clöster bekommen. Stehet es in ihrem Gewalt nicht? so murren sie doch, daß es so vile Geistliche gibt. Man glaubt dermahlen, die Geistliche seyen eine Beschwärde und Last deß gemeinen Weesens. Und wann man es beym Liecht betrachtet, so seynd jene, die also reden, gemeiniglich dem gemeinen Weesen so vil nutz als das Unkraut auf einem Acker. Die Geistliche seynd ein Last deß gemeinen Weesens! was thun sie dann, daß dem gemeinen Weesen also schädlich ist? sie betten: wann sie auch nicht mehr als das Brevir betten, so haben sie (sonderlich wann sie es im Chor betten) schon etliche Stunden zu betten oder zu singen; und das betten oder singen sie vor die gantze Kirchen, folgsam auch vor euch. Wann ihr in eurem Luder-Beth faulentzet, oder villeicht gar sündiget, so betten und singen vor euch so vile Geistliche, und erbitten euch nur gar zu offt, daß euch der Teuffel nicht in würcklicher Todtsünd den Halß umdrehe und erwürge. Dahero sagt der Heil. Augustinus: Videntur Eremitæ plus, quàm oportet, deseruisse res humanas, non considerantibus, quantùm nobis eorum animus in orationibus prosit. Es scheinet einigen, als ob die Einsidler mehr, als es sich gezienete, von weltlichen Dingen sich absöndern; aber dises

8.

L. de mor. Eccl. c. 32.

ge-

geduncket nur jenen also, welche nicht erwegen, was ihr Eyfer im Gebett uns allen nutze. Andere von disen Geistlichen lesen alle Tag die Heil. Meß, opffern GOtt vor euch zur Gedächtnuß deß Leydens Christi das unblutige Meß-Opffer; andere studieren, damit sie mit der Zeit entweder predigen, oder Beicht hören, oder Bücher schreiben, euren Seelen zum Nutzen: wer wurde euch von Sünden loßsprechen, wann die Geistliche nicht wären? Andere üben sich in verschidenen Tugenden, casteyen und züchtigen ihren Leib: sie verdienen vil bey GOtt: und ihr werdet ihres Verdiensts theilhafftig, ohne daß euch darbey wehe geschehete. Mein! nutzt, oder schadet dises dem gantzen Land? ich glaube zwar, daß dergleichen Feind der Geistlichkeit hier nicht gegenwärtig seyen: dann gemeiniglich halten dise auch nicht vil auf die Predigen, welche sie ebenfalls, von ihnen verhaßten Geistlichen müßten anhören. Aber wohl werden andere Feind deren Christlichen Tugenden und der Gottsforcht hier anwesend seyn, welche andere ausspotten, und auslachen, die Gutes thun. O wie vil Gutes wird dessentwegen von vilen unterlassen? Wohl thörrichte Menschen; ihr thut selbsten nichts Gutes, verdienet also nichts bey GOtt; und wollet auch nicht, daß andere etwas durch gute Werck verdienen: indeme ihr sie so lang voppet und auslachet, biß sie endlich von ihren Tugend-Wercken abstehen und aufhören from̃ zu seyn. Sehet ihr dañ nicht, daß, weilen der Verdienst guter Wercken allen Christglaubigen mitgetheilt wird, ihr auf diseWeiß alle dises Verdiensts beraubt, und euch selbsten, die ihr dergleichen Verdienst am allermeisten brauchet? wie werdet ihr dann in Himmel kom̃en, wann den Himmel zu verdienen so vil erfordert wird, ihr hingegen so wenig thut, und noch dar zu nicht leyden wollet, daß andere vor euch mit ihren guten Wercken den Himmel verdienen? Vestra abundantia, sagt
2. Cor. 8. der Heil. Apostel Paulus, illorum inopiam suppleat, ut & illorum abundantia vestræ inopiæ sit supplementum. Lasset euren Uberfluß ihren Mangel ersetzen, damit auch ihr Uberfluß eurem Mangel zu Steyr kom̃e. Es will der Apostel sagen: die Reiche (so gemeiniglich nicht vil Gutes thun) sollen denen Armen leiblich beyspringen, damit dise ihnen geistlicher Weiß von dem Verdienst guter Wercken etwas mittheilen, und hinwiderum ihren Mangel ersetzen.

9. Auf diseWeiß wird mancher gedencken, wañ andere vor uns Gutes thun, und wir dessen theilhafftig werden, so ist nicht vonnöthen, daß wir dergleichen gute Werck üben, sondern wir können uns gute Täg anthun, und werd̃ doch durch anderer ihre Verdienst in Himel kom̃en. Andere fasten, wann es auch die Kirch nicht befihlt, oder strenger als die Kirch es gebietet: so können wir dañ unseren Bauch füllen, wann auch ein gebottener Fast-Tag ist; andere züchtigen ihr̃ Leib, so können wir dañ ihm alle Freyheit, und nach Belieben den Zügel lassen; andere betten: so können wir dann spihlen und spatzieren gehen; andere wachen in

Bet

Betrachtungen: so können dann wir desto mehr schlaffen und luderen. Betrüget euch nicht, meine Christen! und mercket, daß dise Gemeinschafft deren Heiligen seye gleichwie ein Handelschafft oder Wechsel-Stuben, wo ihrer mehrere ihre Habschafft zusamen legen um mit derselben zu handlen und zu gewinnen. Wann man hernach den Gewinn austheilet, so bekomt jener mehr hiervon, der mehr, entweder am Capital, und an der Habschafft, oder aber in der Handelschafft hat beygetragen: der weniger hat beygetragen, bekommt auch weniger. Also ist es auch mit diser Gemeinschafft deß Verdiensts: welcher aus denen Glaubigen mehrere gute Werck würcket, wird auch von anderer ihren guten Wercken deß Verdiensts mehr theilhafftig; wer weniger würcket, bekommt auch von anderer ihrem Verdienst einen mindere Theil. Wer aber (wohlgemerckt!) wer aber im Stand einer Todtsünd ist, gleichwie derselbe keines Einflusses von andern Mitglideren als ein todtes Mitglid fähig ist, also bekommt er auch von dem Verdienst anderer frommen Christen gar nichts. Er selbst verdienet nichts; und kan auch anderer ihres Verdiensts nicht theilhafftig werden. Sehet also, wie schädlich dem Menschen eine eintzige Todtsünd ist! alle Augenblick würcken in der gantzen Christlichen Kirchen in der gantzen Welt vile Menschen eine Menge guter Wercken: andere betten; andere betrachten; andere geben Allmosen; lehren; predigen; andere fasten, casteyen ihren Leib: seyd ihr im Stand der Gnad? so werdet ihr alles Verdiensts diser guten Wercken theilhafftig; seyd ihr aber unglückseelig im Stand der Todtsünd? so überkomt ihr von dem Verdienst aller diser guten Wercke nicht das geringste. Und wie könt ihr dañ gleichwohl auch nur einen Augenblick in solchem unglückseeligen Stand verharren? was sage ich aber: einen Augenblick? ihr verharret gantz gelassen vile Täg, vile Wochen, vile Monath, ach GOtt! wohl Jahr und Jahr, in einer Menge Todtsünden, ohne Buß zu thun, ja ohne ein eintzigs mahl über disen unglückseeligen Stand eurer Seel zu seufftzen. Ach! was grossen und entsetzlichen Schaden füget ihr selbst hierdurch zu eurer armen Seel? So eylet dann zur Buß, meine Christen! so bald ihr euch erñeret, und euer Gewissen euch beschuldiget einiger Todtsünd: vereiniget euch durch die Lieb, und hieraus entspringende, hertzliche und vollkomene Reu, mit anderen Mit-Christen, und beraubet euch nicht selbsten dises grossen geistlichen Schatzes der Gemeinschafft deren Heiligen wegen einer Todtsünd. 10.

Nutzet dann also denen Sünderen, so im Stand einer Todtsünd seynd, dise Gemeinschafft anderer Fromen gar nichts? also werdet ihr ungezweifflet gedencken; und dise eure Gedancken muß ich noch in Kürtze beantworten: Sage disemnach, daß sie dannoch auch denen Sündern sehr vil nutzen: dann erstlich zwar verschonet GOtt öffters deren Gottlosen wegen deren Fromen, daß er sie nicht so bald straffe, wie es ihre Sünden erforderten, sondern die Straff verschiebe, und sie noch zur Buß erwarte. Also hat GOtt der HErr dem Abra- Gen. 18.

Jer. 5. ham versprochen, daß er Sodoma verschonen wolle, wañ er nur zehen Gerechte darinnen findete. Und zu Jeremia sagt GOtt, daß er Jerusalem nicht straffen wolte, wann er nur einen eintzigen Froñen darinnen wurde antreffen: Quærite, an inveniatis virum facientem judicium, & quærentem fidem, & propitius ero ei. Gehet zu Jerusalem auf denen Gassen herum, und suchet auf ihren Strassen, ob ihr einen Mann findet, der recht thue, und dem Glauben nachfrage, so will ich ihr gnädig seyn. Wie offt habt ihr verdienet, daß GOtt eurer Stadt, Häuser, und Wohnungen durch das Feur vom Hiñel verzehret hätte, wann nicht einige fromme Seelen (die ihr doch wegen ihrer Andacht nur auslachet, und am allerwenigsten achtet) noch allhier wären, wegen deren ihrer Verdiensten GOtt das Rach- Schwerd noch einhaltet, und die Straff zuruck hält; aber förchtet, wann ihr nicht aufhöret die Fromme mit euren Spöttlereyen zu verfolgen, daß endlich GOttes Gedult und Langmüthigkeit wird müd werden, und die Straff GOttes nicht länger ausbleiben. Das vornehmste aber ist, daß die Fromme wegen diser Gemeinschafft deren Heiligen denen Sünderen die Gnad erbitten und verdienen, daß ihnen GOtt die Gnad gebe sich zu bekehren. Der Sünder, so lang er im Stand der Todtsünd ist, kan nicht das geringste verdienen, vilweniger also die Gnad sich zu bekehren; allein die Fromme als Freund GOttes verdienen bey GOtt, daß denen Sünderen endlich dieselbe ertheilet werde. Also schreibt der H. Augustinus die Bekehrung Pauli zu dem Gebett und denen Verdiensten deß H. Ertz-Martyrers Stephani: Si Stephanus non orâsset, sagt er, Ecclesia Paulum non haberet; hätte Stephanus nicht gebettet, so hätte die Kirch jetzt an Paulo keinen so grossen Apostel; und daß Augustinus sich bekehrt hat, dancket er selbst denen Thränen seiner lieben Mutter Monicä, welche ihm das Tauff-Baad haben vorbereitet, worinnen ihn Ambrosius hat abgewaschen. Und wer weißt, durch wessẽ Verdienst ihr entweder euch bekehrt habet, oder doch noch einmahl bekehrẽ werdet. Schätzet also, wie ihr schätzẽ sollet, die Gnad deß Beruffs in die Catholische Kirch; aber lebet also in ihrer mütterlichen Schooß, daß ihr deroselben Früchten in der Gemeinschafft deren Heiligen häuffig geniesset, jetzt hier auf Erden, und nach dem Todt im Hiñel, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Siben und dreyßigste Predig,

Am achten Sonntag nach Pfingsten.

Quantum debes Domino meo.
Wie vil bist du meinem Herrn schuldig. Lucä am 16. Cap.

I. DB der heutige ungerechte Haußhalter im Anfang oder zu End seiner Haußhaltung ein grösserer Betrüger oder Partitenmacher gewesen seye, könte man billich in Zweiffel ziehen. Ehe und bevor, als ihn sein Herr zur Rechnungs-Legung hat angehalten, da ward er zwar berichtiget, daß er übel gewirthschafftet, und seines Herrn Güter verthan habe; aber nachdeme ihm der Herr Rechenschafft zu geben hat auferlegt, da machte er es noch vil ärger. Er ruffte alle Schuldner seines Herrn zu sich, und demjenigē, so hundert Lägel Oels schuldig war, gab er seine Schuld-Verschreibung zuruck, liesse ihn an statt hundert fünfftzig schreiben, und liesse ihm also den halben Theil nach: hat also seinen Herrn um fünfftzig Lägel Oels betrogen. Dem andern, so hundert Mahlter Waitzen schuldig war, liesse er achtzig schreiben, und entliesse ihm zwantzig Mahlter, um welche er seinen Herrn betrogen hat. Von denen übrigen Schuldneren sagt das Heil. Evangelium nichts: mit denen wird er es eben auf dise Weiß gemacht haben. Hat er also vorhero seinem Herrn übel gewirthschafftet, so macht er es jetzt noch vil ärger. Er wolte sich helffen, wie jetzt mancher sich hilfft. Ein bey jetzigem Welt-Lauff wohlerfahrner Mann sagte mir einstens: wer bey jetziger Zeit stehlen, und doch vor der Welt vor einen ehrlichen und braffen Mann paßiren will, der muß nicht wenig, sondern vil stehlen: so wird man ihn vor den ehrlichsten Mañ halten. Stihlt er nur wenig, so wird man ihn aufhencken; stihlt er aber vil, also daß er denen, die am Bret sitzen, und welche ihn solten zur Rechenschafft

und zur Straff ziehen, einen guten Theil seines Diebstahls kan an Hals werffen, und ihm von dem gestohlenen Gut gute Freund machen, so wird er mit ihrer Hülff durchkommen: er wird der ehrlichste Mann von der Welt seyn; man wird ihn noch zu besseren und einträglicheren Aembteren beförderen, damit er noch mehr stehlen, und desto mehr dem Geitz seiner Patronen opfferen könne. Also machte es auch diser Evangelische Haußhalter: er wolte sich Freund machen de mammona iniquitatis, Von dem Reichthum der Ungerechtigkeit, von seines Herrn Geld und Gut, lasset ihnen die Schuld nach zu seines Herrn Schaden Waren sie seinem Herrn schuldig, so hätte er sie sollen zur Bezahlung anhalten, und nicht jenes ihnen nachlassen, was nicht ihme, sondern seinem Herrn zugehörig war. Wer schuldig ist, muß zahlen: ist eine ausgemachte Sach in allen Rechten; aber die gar wenig gilt bey der heutigen Welt. Es gibt dermahlen so vile Schuldenmacher, daß, wann man etwann ein wenig Geld auf Zinß wolte anlegen, man sich wohl muß vorsehen, daß man nicht betrogen werde, und um das Seinige komme. Einer kommt nach dem andern zur Crida wegen gemachter Schulden: und da nehmen die Gerichter, Cantzleyen und Advocaten das Fette von der Suppen; die arme, treuhertzige Creditores und Glaubiger, nachdeme man sie die längste Zeit bey Gerichten hat herumgezogen, behalten durch den Cridæ-Ausspruch ihr Recht und ihren Anspruch; aber nach Abzug deren Gerichts-Unkosten, Cantzley-Taxen, Advocaten- und Curators-Befridigung, bleibt wenig oder nichts übrig, wormit die Glaubiger könten befridiget werden. Vile machen also Schulden, und wenig zahlen. Also machten es auch die Schuldenmacher im heutigen Heil. Evangelio: sie waren vil schuldig, und wolten wenig zahlen. Hieran war aber der ungerechte Haußhalter am meisten schuld: weilen er ihnen die Schuld hat nachgelassen ohne Einwilligung seines Herrn, deme dise Schuldner schuldig waren.

2. Vil glückseeliger seynd wir Christen. Wir seynd zwar auch alle Schuldner, und zwar deß reichen GOttes. Wañ ich einen jeden aus uns fragen solte wie der heutige Haußhalter: Quantum debes Domino meo? Wie vil bist du meinem HErrn schuldig? so wurde eine zimmliche Summa heraus kommen. So offt wir Menschen sündigen, so werden wir Schuldner GOttes: darum vergleicht Christus der HErr sich selbsten einem König, dem einer vorgestellt ward, so zehen tausend Pfund schuldig war, durch welchen der Heil. Remigius jenen Sünder verstehet, welcher viler grossen und schwären Sünden schuldig ist: Per debitorem decem millium talentorum signanturilli, qui majora crimina committunt. Durch den Schuldner diser zehen tausend Pfund werden diejenige bedeutet, welche grössere Sünden begangen haben. O wie vile solche grosse Schuldner hat GOtt unter uns Menschen!

Matth. 18.

in Cat. aur.

Matth. 18.

wel-

welche wahrhafftig verzagen müßten und verzweifflen, wann wir nicht im zehenden Glaubens-Artickel mit denen Apostlen bekenneten, daß wir glauben remissionem peccatorum, die Vergebung deren Sünden. Der heutige Evangelische Haußhalter hat denen Schuldneren seines Herrn, dem einen den halben, dem andern den fünfften Theil ihrer Schuld nachgelassen; und wird dessentwegen villicus iniquitatis, ein ungerechter Haußhalter genennet, weilen er hierzu keine Vollmacht von seinem Herrn gehabt; dessen aber haben sich die Haußhalter Christi, die Priester und Beicht-Vätter nicht zu besorgen: weilen wir die Vollmacht von Christo haben nicht nur einen Theil, sondern die gantze Schuld nachzulassen und zu vergeben: Quorum remiseritis peccata, sagte Christus zu dene Heil. Apostlen, und in ihnen zu uns allen Priesteren, remittuntur eis, denen ihr die Sünden erlasset, denen seynd sie erlassen. Wir haben also alle Sünden zu vergeben den Gewalt von Christo dem HErrn, dessen Gewalt-trager und Haußhalter ist ein jeder ordentlich geweyhter, und hierzu von dem Römischen Pabsten oder Bischoffen bestimmter Priester und Beicht-Vatter. Wie trostreich ist also vor uns Christen diser zehende Glaubens-Artickel! mich aber macht derselbe (die Wahrheit zu sagen) gleichwohl förchten: weilen nemlich vile Christen disen Glaubens-Artickel zur unrechten Zeit erneuren, eben darum mehrere Schulden machen, freyer sündigen, und endlich die Vergebung deren Sünden nicht erlangen, sondern unbußfertig sterben und ewig verdammt werden. So lernet dann aus der heutigen Predig, was wir in disem zehenden Artickel zu unserm Trost glauben, und wann wir zu unserm Nutzen den Glauben an disem Artickel erneuren, wann nicht erneuren sollen. Gedult!

AVE MARIA.

WAnn ich denen Teufflen und Verdammten in der Höll könte jene trostreiche Bottschafft bringen, welche vor uns auf Erden noch lebende Menschen in dem zehenden Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß enthalten ist; wann ich ihnen sagen könte: Habt guten Muth und seyd getröst: dann eure Sünden werden euch vergeben werden; wann ich auch sagte, daß es nicht ehender, als erst nach zehen tausend Jahren, und noch länger, geschehen wurde, welche sie auf dise Vergebung noch in denen höllischen unbeschreiblichē Peynē wurdē wartē müssen, so wurde die gantze Höll voll Jubel und Freuden seyn, und die Gottslästerungen deren Teufflen u. Verdañten wurden verändert werdē in lauter Lob-Sprüch und Benedeyungen der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes. Aber alles dises ist umsonst und vergebens: So lang GOtt wird GOtt seyn, werden ihnen ihre Sünden nicht nachgelassen 3.

werden; und darum müssen sie auch auf ewig von GOtt abgesöndert in dem höllischen Schweffel-Pfuhl brinnen und braten. Und doch haben die Teufel nicht mehr als eine eintzige Sünd durch einen eintzigen hoffärtigen Gedancken begangen; und doch seynd vile Verdammte in der Höll, welche weit wenigere Sünden begangen haben, da sie auf Erden lebten, als manche aus uns. Gleichwohl ist denen Teufflen, von der Zeit ihrer ersten begangenen Sünd, und denen Verdammten, von dem Augenblick ihres Todts, die Thür der Göttlichen Barmhertzigkeit biß jetzt verschlossen, und wird ihnen verschlossen bleiben in alle Ewigkeit. In alle Ewigkeit wird ihnen ihre Sünd nicht nachgelassen, sie müssen die so kurtz genossene Wohllust ewig, und sehr schmertzlich büssen. Uns allein, uns auf Erden lebenden Menschen, so lang wir leben, kan ich dise Freuden-volle Bottschafft ankünden, daß uns alle unsere Sünden aus der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes, durch die Gnad JEsu Christi, nachgelassen werden, wann wir nur wollē: allermassen wir mit denen Aposteln rechtglaubig bekennen, daß Christus der HErr disen Gewalt in der Christ-Catholischen Kirchen hinterlassen habe: Credo, sagen wir, remissionem peccatorum, ich glaube die Vergebung, oder den Ablaß deren Sünden. Aber, wohlgemerckt: So lang wir leben. Sterben wir unbußfertig in einer Todtsünd? so ist auch uns auf ewig, auf allzeit, mit dem Teuffel und denen Verdammten, die Gnaden-Thür der Göttlichen Barmhertzigkeit verschlossen, so wird auch uns, und kan uns; die Sünd nicht mehr nachgelassen werden in alle Ewigkeit. Ach! meine Christen: und können wir dann nicht alle Augenblick sterben? und warum, warum verziehen wir dann so lang dise Vergebung zu suchen? und bleiben in einer Menge schwärer Todtsünden? da wir doch alle Augenblick in augenscheinlicher Gefahr seynd der ewigen Verdammnuß. Wie vile werden schon gemahnt in einer Kranckheit, durch die Kranckheit selbsten, welche uns GOtt als einen Bothen zusendet, daß der Todt herbey und herannahe? und doch gedencket, weder der Krancke, weder seine Haußgenossene, das Weib oder der Mann, die Kinder oder die Freund, daß sie in der Zeit, da der Krancke noch bey sich und bey guter Vernunfft ist, einen Seelen-eyfrigen Geistlichen ruffen, um mit gebührender Vorbereitung die Vergebung der Sünden zu erhalten: man wartet so lang, biß der Krancke die Sprach, Vernunfft, und schier den Athem verliehret; hernach rufft man den ersten, besten Geistlichen; empfangt obenhin, oder wohl gar schlauderisch, die heilige Sacramenten, durch welche allein uns die Sünden nachgelassen werden, und stirbt endlich dahin, der liebe GOtt weißt wie. Wie offt ist dises schon dahier geschehen? und wie offt wird es noch geschehen, ungeachtet aller, so offt widerholten Ermahnungen? Ach meine Christen! traget doch mehr Sorg vor eure Seel, und gebrauchet euch diser so grossen Gnad, welche

uns

uns Christus in seiner Kirchen hinterlassen hat. Haben wir nicht die grö-
ste Ursach die unendliche Barmhertzigkeit GOttes zu loben und zu bene-
deyen, und (welches villeicht wenige von denen Gegenwärtigen jemah-
len werden gethan haben) dem grund-gütigen GOtt inniglich zu dancken
vor dise unendliche Wohlthat? Ist dises villeicht von euch noch niemahl
geschehen? so thut es wenigstens heut; heut, ehe ihr noch aus der Kirchen
gehet, fallet vor GOtt nider auf eure Knye, und saget ihme fußfällig
Danck, daß er den Gewalt die Sünden zu vergeben auf Erden gegeben habe.

Wie groß dise Wohlthat seye, werden wir niemahlen erkennen, wann
wir nicht erwegen, wie groß in der Sünd seye die Beleydigung GOttes; 4.
allein vor heut wurde mir die Zeit vil zu kurtz werden dises eigentlich zu er-
klären. Genug ist es zu bedencken, daß eine jede Sünd GOtt eine
Unbild zufüge, wie der Heil. Apostel Paulus sagt: Per prævarica-
tionem legis Deum inhonoras, durch die Übertrettung deß Gesatzes ver- Rom. 2.
unehrest du GOtt. Nun wachset dise Unbild desto mehr, je höher und
vornehmer die Persohn ist, so beleydiget wird, und je verächtli-
cher derjenige ist, so die Sünd begehet. GOtt, der durch die
Sünd beleydiget wird, ist unendlich in seiner Würde und Hochheit: mit-
hin ist auch die Unbild und Beleydigung eben so groß, das ist unendlich Wi-
derum: zwischen GOtt, der beleydiget wird, und zwischen dem Menschen,
der die Sünd begehet, ist eine unendliche Entfernung: GOtt ist Alles, der
Mensch ein pur lauteres Nichts, ein armseeliger Erdwurm; und dises Nichts,
diser Erd-Wurm, der all sein Weesen von GOtt hat, den GOtt der HErr
mit Entziehung seines allgewaltigen Armbs in einem Augenblick in die Höll
stossen, oder gar vernichtigen könte, der erkühnet sich wider GOtt sich zu se-
tzen, weigert sich GOtt unterworffen zu seyn, ja will, so vil an ihm ist, GOtt
von seinem Thron stossen, und machen, daß GOtt nicht mehr soll GOtt seyn;
und dises zwar, wegen einer eingebildeten Hochheit, wegen eines geringen
Geld-Gewinns, wegen einer schnöden, garstigen, augenblicklichen Wohllust,
welche er GOtt dem HErrn vorsetzt, und mehr schätzt, als seinen GOtt.
Wie groß ist also die Boßheit einer Todtsünd! und gleichwohl (gebenedeyt
seye in alle Ewigkeit die unendliche Barmhertzigkeit unsers grund-gütigen
GOttes!) und gleichwohl lasset uns GOtt dise Sünden alle nach. Dise
Nachlassung der Sünd (sagt der Heil. Augustinus) ist ein vil grösseres
Werck der Göttlichen Allmacht, als die Erschaffung deß Himmels und
der Erden. Justificatio impii majus est opus, quàm creatio cœli & ter-
ræ. Himmel und Erden zu erschaffen brauchte es bey GOtt ein einziges
Wort: Ipse dixit, sagt David, & facta sunt; er hat geredet, und sie Psal. 148.
seynd worden; aber die Sünden nachzulassen war vonnöthen, daß der
Sohn GOttes Mensch wurde, biß in das drey und deyßigste Jahr auf

Er-

Erden wandlete, und endlich alles sein Blut vergiessete biß auf den letzten Bluts-Tropffen. Derohalben er dann auch den Gewalt die Sünden zu vergeben seiner Kirchen nicht ehender ertheilet hat, als nach vollbrachtem Werck seiner Erlösung. Am Tag seiner Auferstehung, da hat er zu seinen Jüngeren gesprochen: Accipite Spiritum sanctum: quorum remiseritis peccata, remittuntur eis. Nehmet hin den heiligen Geist: denen ihr die Sünden erlasset, denen seynd sie erlassen.

Joan. 20.

5. Das ist nun widerum ein neuer Trost vor uns Christen. Es war eine grosse Gnad vor die Menschen vor der Ankunfft Christi deß HErrn, daß GOtt, auch schon dazumahl, denen Sünderen die Sünden hat nachgelassen. Dise Gnad hatte GOtt denen Englen nicht gethan: die nur einmahl gesündiget haben, wurden und bleiben, auf ewig verworffen; da hingegen GOtt denen Menschen versprochen hat: Si impius egerit pœnitentiam ab omnibus peccatis suis, - - omnium iniquitatum ejus, quas operatus est, non recordabor. Wann der Gottlose Buß thut über alle seine Sünden, = = so will ich nicht gedencken an alle seine Missethaten, die er begangen hat. Aber dazumahl, im alten Testament, hat GOtt disen Gewalt sich selbsten, und allein vorbehalten: Ego sum, spricht GOtt, qui deleo iniquitates tuas, ich bins, der ich deine Missethaten auslösche. Wohlgemerckt: deleo, ich lösche die Sünden aus, sagt GOtt; nicht wie die Lutheraner wider GOtt, und wider GOttes Wort sagen, GOtt bedecket nur die Sünden, sie verbleiben in uns, aber GOtt rechnet sie uns nicht zu. GOtt redet anderst: Ego deleo, sagt er, ich lösche sie aus. Dahero sagt David, nachdeme er Buß gethan: Lavabis me, & super nivem dealbabor. Du wirst mich waschen, und ich werde weisser werden dann der Schnee. Allein, dises hat GOtt im alten Testament nur allein unmittelbar durch sich selbsten gethan: keinem eintzigen Menschen hat GOtt den Gewalt ertheilet die Sünden nachzulassen. Auch so gar der hohe und oberste Priester deß alten Gesatzes durffte und kunte nicht sagen: ich spreche dich loß von deinen Sünden; also zwar, daß, als Christus der HErr einem Gichtbrüchigen die Sünden nachgelassen, die Juden also gleich gesprochen haben: Quis potest dimittere peccata, nisi solus Deus? Wer kan die Sünden vergeben, als GOtt allein? Jetzt aber, im neuen Testament, hat GOtt der HErr den Gewalt gegeben, nicht denen Englen; wo wurden wir sie finden? und wie strenge Beicht-Vätter wurden wir an denen Englen haben: zumahlen sie ohne Sünd seynd? sondern einem gebrechlichen Menschen; und zwar einem solchen, der villeicht mehrere Sünden begangen hat, als derjenige, so ihme beichtet: damit er aus Erfahrnuß seiner eigenen Schwachheit mit anderen Sünderen

Ezech. 18.

Ps. 50.

Luc. 5.

wisse

wisse ein Mitleyden zu tragen. Petrus als der von Christo bestimmte obri- Joan. 21.
ste Seelen-Hirt, war der obriste Beicht-Vatter; ihme vertraute Christus
der HErr vor allen anderen die Himmels-Schlüssel: Tibi dabo, sagt er Matth. 16.
zu ihm, claves regni cœlorum; & quodcunque solveris super terram,
erit solutum & in cœlis. Dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs
geben; und alles, was du wirst lösen auf Erden, das soll auch ge-
löset seyn im Himmel. Und doch war Petrus derjenige, welcher, schänd-
licher als alle andere Apostel, seinen geliebten Meister dreymahl, und noch
darzu mit einem Eyd-Schwur verlaugnet hat, nachdeme er kurtz vorhero
versprochen hat mit Christo in carcerem & in mortem ire, in den Kercker Luc. 22.
und in Todt zu gehen. Eben disen schwachen und meineydigen Apostel
macht Christus der HErr zu dem obristen Beicht-Vatter: Quia videlicet, Hom. 21.
gibt die Ursach der grosse H. Pabst Gregorius, ex sua infirmitate cogno- in Evang.
verat, quàm misericorditer deberet aliena infirma tolerare, weilen er
nemlich aus seiner eigenen Schwachheit erkannt hat, wie barmher-
tzig er solle anderer ihre Schwachheit übertragen. Was wurde ein
Engel sagen, der kein Fleisch und Blut hat, wie wir armseelige Menschen,
wann ein Mensch, der in fleischlichen Lüsten gantz und gar ersoffen ist, zu
ihm käme seine greuliche Schand-Thaten ihme anzuzeigen, und um die
Nachlassung diser Sünden zu bitten? darum hat GOtt disen Gewalt nicht
ertheilet denen Englen, sondern schwachen, gebrechlichen Menschen, die eben
sowohl vom Fleisch versucht wurden, damit sie ein Mitleyden hätten mit
der menschlichen Schwachheit. Und zwar, nicht nur einem allein, nicht
nur Petro, sondern allen heiligen Apostlen, welchen, als denen ersten Bi- Joan. 20.
schöffen, Christus der HErr den H. Geist, und mit ihme den Gewalt ge-
geben hat die Sünden zu vergeben, mit der Vollmacht, daß sie disen Ge-
walt könten andern mittheilen, so vilen sie wolten. Wie vile Beicht-Vät-
ter finden wir auf der gantzen Welt! Wann GOtt der HErr disen Gewalt
einem eintzigen Menschen gegeben hätte, und wir disen auf tausend Meil
Weegs suchen müßten, so wär auch dises eine grosse Gnad, und wär uns
doch leichter auch tausend Meil um die Vergebung der Sünd zu reisen, als
auf ewig in die Höll zu gehen. Nun hat aber disen Gewalt nicht ein Mensch
allein, sondern so vile, fast unzahlbare Beich-Vätter, die wir allenthalben
antreffen, und nach Belieben einen erwählen können, der uns die Sünden
nachlaßt, nicht nur einmahl, nicht mir zehenmahl, sondern tausendmahl,
und noch öffter, so offt wir nur wollen, lasset er uns die Sünden nach;
und zwar hat er den Gewalt, nicht wie die Lutheraner sagen, uns die Ver-
gebung deren Sünden zu verkünden, wann wir es glauben, sondern wie
der grosse Kirchen-Rath, das heilige, allgemeine Concilium zu Trient lehret, Sess. 14. de
ein jeder rechtmäßiger Beicht-Vatter hat von Christo den Gewalt die pœn. Can. 3.

Sünden wahrhafftig zu vergeben und nachzulassen. Die Wort Christi
Joan. 20. seynd so klar, daß nichts deutlichers kan gesagt werden: Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis, denen ihr die Sünden erlasset, (nicht: denen ihr verkünden werdet, daß durch den Glauben ihnen die Sünden erlassen seyen) denen seynd sie erlassen. Und mercket in disen Worten eine neue Gnad: Peccata, die Sünden, nicht dise oder jene, ja keine eintzige ausgenommen, alle Sünden ohne Ausnahm haben die Beicht-Vätter zu erlassen den Gewalt von Christo.

6. Seyen auch deren Sünden noch so vil, auch so vil, als alle Teuffel und Verdammte in der Höllen von ihrem ersten Eintritt biß jetzt begangen haben, und noch begehen werden in alle Ewigkeit, wann alle dise ein eintziger Mensch begangen hätte, und wären sie auch die allerabscheulichste, die es immer seyn könten, so hat doch die Christliche Kirch den Gewalt durch ihre Diener dieselbe nachzulassen. Die Ursach ist: weilen die Vergebung deren
1. Joan. 1. Sünden sich gründet auf das vergossene Blut Christi JEsu: Sanguis Christi, sagt der geliebte Jünger Christi Johannes, emundat nos ab omni peccato, das Blut Christi reiniget uns von allen Sünden. Nun ist das Blut Christi deß HErrn unendlichen Werths, weilen es ist das Blut eines vermenschten GOttes, dessen ein eintziger Tropffen fähig ist, wann auch tausend Welt wären, vor aller ihre Sünden genug zu thun. *Und*
Psalm. 129. dahero sagt David: Speravit anima mea in Domino: quia apud Dominum misericordia, & copiosa apud eum redemptio. Meine Seel hat auf den HErrn gehofft: weilen bey dem HErrn Barmhertzigkeit ist, und bey ihme ist eine überflüßige Erlösung. Höret hiervon eine sonderbare Begebenheit, und ein seltsames Merckmahl der unergründlichen Barmhertzigkeit GOttes. Zu Salamanca, einer vornehmen Stadt in
P. Vivens in Jon. c. 2. Lect. 11. Spanien lebte ein Kauffmann, reich an Mitlen, aber unglückseelig im Spihl, dem er über diemassen ergeben war. Man kan schon spihlen, aber zu gebührender Zeit, und um der Ergötzlichkeit willen; allein die gantze Zeit und alle Tag spihlen, und sein gantzes Hab und Gut zu verspihlen in Gefahr setzen, ist eine unverantwortliche Sach, und eine Quell alles Ubels. Grosse Spihler seynd gemeiniglich grosse Gottslästerer, und seynd von dergleichen unglückseeligen Begebenheiten die Geschicht-Bücher angefüllet. Diser Kauffmann hat durch viles Spihlen sein gantzes, reiches, grosses Vermögen verschwendet und durchgebracht: geriethe derohalben nach vilen Gottslästerungen in eine solche Raserey, Grimmen und Haß wider GOtt, deme er boßhaffter Weiß die Schuld seines Verlursts zugemessen, daß er bey sich beschlossen aus teuffelischem Haß GOttes alle Sünden zu begehen, welche es ihm nur immer wurde möglich seyn um hierdurch, sein Müthlein an GOtt zu kühlen. Zu solchem End verschafft er sich ein Buch,

welches

welches der gelehrte Spanische Doctor Novarrus vor die Beicht-Vätter geschriben, damit sie ihrer Pflicht nach, die mannigfältige Gattungen deren Sünden unterscheiden können: lase solches fleißig, und übte alle Gattungen deren Sünden, so er darinnen beschriben fande, andere im Werck, so es ihme möglich war, andere (worzu er keine Gelegenheit hatte, oder aber die zeitliche Straff der weltlichen Obrigkeit förchtete) in Gedancken, in der Belustigung, und in der Begierd des Hertzens. Nachdeme er einen zimlichen Theil dises Buchs durchgangen, und bereits eine unzahlbare Menge deren Sünden begangen hatte, kame er auf den Tractat de Sacramento Pœnitentiæ, in welchem der Verfasser des Buchs von dem Heil. Sacrament der Buß handlet; und da fiel ihm ein, er könne GOtt eine noch grössere Unbild und Schmach anthun, wann er nur einen Theil seiner Sünden beichtete, den grösseren ausliesse, also ungiltig beichtete, und darauf unwürdig communicirete. Freylich seynd diß zwey entsetzliche Sacrilegia und Sacraments-Schändungen, deren Boßheit würdig genug zu straffen die Höll noch vil zu wenig ist: indeme man jene Mittel boßhafft mißbraucht, welche Christus hinterlassen hat zu Vergebung deren Sünden. Und doch ist, leyder! dise Sünd so gemein. Wie vile verschweigen in der Beicht die grössere Sünden, gehen darauf zur Heil. Communion, da kein Wunder wär, die Erd thäte sich auf, und verschlingete dergleichen gottlose Menschen? was er geschlossen hatte, das wolte er auch thun; kame aber zu seinem grösten und ewigen Glück zu einem guten, verständigen Beicht-Vatter. O wie vil ist an einem solchen Beicht-Vatter gelegen! wie närrisch reden diejenige, welche sagen: mir ist ein jeder Beicht-Vatter gleich? Manche suchen wohl mit Fleiß einfältige, unwissende, Beicht-Vätter, denen die Zeit im Beichtstuhl gleich zu lang wird, und welche (wie ein gelehrter Mann zu sagen pflegte) mit dem Beichtenden nur allein lateinisch reden, da doch das Beicht-Kind die lateinische Sprach nicht verstehet; das ist: nachdeme sie vor eine Menge grosser Sünden, die doch zimlich mangelhafft seynd erzehlt worden, etwann fünff Vatter unser und Ave Maria zur Buß auferlegt haben, sprechen sie die lateinische Absolution, und lassen das Beicht-Kind lauffen; villeicht wohl gar in die Höll? Diser verstockte Sünder hat es besser getroffen. Der wohlerfahrne, verständige Beicht-Vatter vermerckte aus der Verwirrung des Beichtenden, daß etwas mehrers müsse verborgen seyn, und daß der Beichtende nicht recht mit der Sprach heraus wolte: fienge also an ihme mit denen beweglichsten Worten vorzustellen die Grösse der Barmhertzigkeit GOttes, vermahnte ihn zu einem kindlichen Vertrauen, er solle aufrichtig beichten und versichert seyn, der barmhertzige GOtt werde ihn zu Gnaden aufnehmen, als dessen unendliche Barmhertzigkeit alle unsere Sünden weit überschreitet. Der Beicht-

Vatter redete ihm in das Ohr, und GOtt in das Hertz: dahero fienge er an mit tieffem Seufftzen zu sagen: Ach! soll dann auch noch vor mich bey GOtt Barmhertzigkeit zu finden seyn? soll dann GOttes Barmhertzigkeit grösser seyn, als die unzahlbare Menge meiner abscheulichen Sünden? Zweifflet nicht, gab ihm der Beicht-Vatter zur Antwort: wann ihr auch alle Sünden der gantzen Welt begangen hättet, so könt ihr doch Gnad finden bey der unergründlichen Barmhertzigkeit GOttes. Er bittet derohalben mit Thrän-fliessenden Augen um einen kleinen Aufschub, bereitet sich zu einer rechtschaffenen General-Beicht, und beichtet seine Sünden mit fast so vilen Thränen als Worten. Wird darauf geistlich, lebt in denen strengsten Bußwercken, aber nicht länger als drey Jahr, nach welchen er sich zu einem Christlichen Todt bereitet, und waren dise, in Umarmbung der Bildnuß deß gecreutzigten Heylands, unter unzahlbaren Thränen, seine letzte Wort: Ach! gütigster JEsu! wie schäme ich mich wegen meines vergangenen Lebens! ich entsetze mich vor mir selbsten, aber zerfliesse vor lauter Lieb gegen dir, O allergütigster JEsu! ich erkenne nur gar zu wohl deine unermeßliche Güte. Fürwahr kein anderer kunte einen so grossen Sünder zu Gnaden annehmen, als du allein; und ein so grosser Sünder, wie ich war, kunte bey niemanden andern Gnad finden, als bey dir allein. Diß gesagt, gab er den Geist auf, und gienge dahin, wo er die unendliche Barmhertzigkeit GOttes in alle Ewigkeit wird loben und preysen.

7. Ach meine Christen! wer soll dann aus uns allen nicht auch loben und preysen die Barmhertzigkeit GOttes? Ach! verzweiffle nur niemand, auch nicht der allergröste Sünder. Allen, allen stehet noch offen die Gnaden-Thür, allen ist GOtt bereit alle Sünden zu verzeyhen. O Barmhertzigkeit über Barmhertzigkeit unsers grundgütigen GOttes! wolte GOtt! daß alle Sünder dise Barmhertzigkeit zu gebührender Zeit erwegeten. Wann ist dann aber die gebührende Zeit dise Glaubens-Lehr zu erwegen? ist dann nicht allzeit gebührende Zeit hierzu? freylich nicht, meine Christen! mercket, wann es Zeit seye. Ich finde in der heiligen Schrifft zwey GOtt-gefällige Menschen in überausgrossen Aengsten: David den König, und die keusche und unschuldige Susanna. David beklagt sich: Coarctor nimis, ich werde sehr hart beängstiget. Schier auf gleiche Weiß redet auch Susanna: Angustiæ mihi sunt undique, ich bin beängstiget von allen Seiten. Wer ängstiget eine und den andern? Susanna wird beängstiget von zweyen alten gailen Männeren, welche mit ehebrecherischer Lieb gegen ihr entzündet ihr drohen, wann sie ihnen nicht wurde zu Willen seyn, sie anzugeben, als hätten sie dieselbige im würcklichen Ehebruch ertappt. David hingegen sihet vor seiner eine dreyfache Straff-Ruthen:

2. Reg. 24.

Dan. 13.

Krieg,

Krieg, Hunger und Pest; und wird ihm von GOtt die Wahl gelassen, eine von denenselben vor sich zu erwählen. Darum ängstiget sich Susanna, darum ist David in Aengsten. Wohin wendet sich Susanna? wohin David? Susanna wendet sich zur Gerechtigkeit GOttes: Meliùs est mihi, sagt sie, absque opere incidere in manus vestras, quàm peccare in conspectu Domini. Es ist mir besser, daß ich ohne Sünd falle in die Händ deren Menschen, als daß ich sündige vor dem Angesicht deß HErrn. David hingegen wendet sich zur Göttlichen Barmhertzigkeit: Meliùs est mihi, ut incidam in manus Domini (multæ sunt enim misericordiæ ejus) quàm in manus hominum. Besser ist es mir, daß ich in die Händ deß HErrn falle, dann seine Barmhertzigkeit ist groß, als in die Händ deren Menschen. Warum wendet sich die beängstigte Susanna nicht auch zu der Göttlichen Barmhertzigkeit, wie der beängstigte David? Erwegen wir die Umständ bey der ersten und bey dem andern. Susanna war in Gefahr zu sündigen, aber hatte noch nicht gesündiget: sie ward versucht von denen zweyen alten, gailen Bößwichten, in den Ehebruch einzuwilligen. Darum gedencket sie nicht auf die Barmhertzigkeit; sondern auf die Gerechtigkeit GOttes; welcher sie wegen der Sünd wurde verdammen. David hingegen nach der Sünd überlasset sich der Barmhertzigkeit GOttes, und wendet sich zu derselben, hoffend, GOtt werde die Straff barmhertzig milderen. Da haben wir nun angedeutet, wann es Zeit ist auf die Barmhertzigkeit GOttes in Erlassung der Sünd zu gedencken: nicht vor der Sünd, da man versucht wird die Sünd zu begehen; sondern nach der Sünd, nachdem man dieselbe schon hat begangen. Wer vor der Sünd auf die Barmhertzigkeit GOttes gedencket, wird vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit, und freyer sündigen. Wer nach der Sünd sich wendet zur Barmhertzigkeit GOttes: wird die Nachlassung der Sünd bey dem barmhertzigen GOtt durch wahre Buß suchen und finden.

Allein die meiste Menschen verkehren dise Ordnung. Vor der Sünd, da sie versucht werden, gedencken sie: GOtt ist barmhertzig, GOtt ist bereit alle Sünden zu verzeyhen; es ist um eine Beicht zu thun, ich kan es widerum beichten, allenthalben finde ich Beicht-Vätter genug. Und darum sündigen so vile Menschen, und seynd eben darum desto gottloser, weilen GOtt so gütig und bereit ist alle Sünden zu verzeyhen. Dazumahl sollen wir vilmehr sich erinneren der Göttlichen Gerechtigkeit mit der keuschen und frommen Susanna: Si hoc egero, sagte sie, mors mihi est. Thue ich, was dise gaile Bößwicht von mir verlangen, so sterbe ich an der Seel, der Todt ist mir unvermeydlich. Sie hätte auch gedencken können: GOtt ist barmhertzig; sündige ich auch, so bleibt mir doch die

§.

Gnaden-Thür offen: so bald ich mit zerknirschtem Hertzen zu GOtt seufftze, so vergibt mir der barmhertzige GOtt die Sünd hinwiderum. So will ich dann denen Menschen, und ihrer Verleumbdung, zu entfliehen jetzt zwar einwilligen, und mich der Barmhertzigkeit GOttes überlassen; hernach will ich es widerum bereuen. Also gedencken manche freymüthige Menschen zwar jetzt; aber also gedenckt nicht dise fromme Frau: Mors mihi est, sagt sie, es wird mein Todt seyn; und ich weiß nicht, ob nicht der gerechte GOtt, ehe ich Zeit habe mich zu bekehren, mich von der Welt, auch durch den zeitlichen Todt, hinweg nimmt, und stürtzet in die ewige Verdammnuß. Also sollen auch wir gedencken zur Zeit der Versuchung, da wir zur Sünd angereitzt werden, entweder durch Vorstellung fleischlicher Wohllust, oder zeitlichen ungerechten Gewinns, oder durch den Geist des Hochmuths. Si hoc egero, sollen wir gedencken, mors mih est, willige ich ein in dise Belustigung, so stürtze ich meine Seel in die ewige Verdammnuß; entziehe ich meinem Nächsten ungerechter Weiß das Seinige, so verschertze ich um ein wenig Erden und Koth die ewige Reichthümer des Himmels; besteige ich ehrgeitzig und hochmüthig dise mir nicht gebührende Ehren-Staffel, so werde ich von denen himmlischen Ehren-Stellen auf ewig verstossen. Willige ich jetzt in die Sünd ein, so sterbe ich an der Seel. Freylich wohl ist GOtt barmhertzig; aber wer weißt, ob er mir Zeit und die Gnad geben wird meine Sünden hernach zu bereuen? villeicht, wann ich jetzt in die Sünd einwillige, erfordert GOttes gerechtes Urtheil, daß ich gleich nach der Sünd durch einen gähen Todt hinweggerafft werde, und falle in die strenge Hand des gerechten GOttes. Haben wir aber schon gesündiget, so müssen wir mit dem David sich wenden zur Barmhertzigkeit GOttes, auf dieselbe all unser Vertrauen setzen, und die Sünd von Hertzen bereuen.

9. Alles dises hat der Geist GOttes uns erkläret durch den gecrönten Propheten David in seinem Psalmen. Von der Gerechtigkeit sagt er, daß

Psalm. 84. sie dem Menschen vorgehe: Justitia ante eum ambulavit, die Gerechtig-

Psal. 22. keit wird vor ihm her wandlen. Von der Barmhertzigkeit aber: Misericordia tua subsequetur me. Deine Barmhertzigkeit wird mir nachfolgen. Warum gehet dann die Barmhertzigkeit nicht voran? Beobachten wir eine Mutter, die ihr Kind gehen lehret. Sie stellt das Kind auf die Füß, und sagt zu ihm, daß es gehen solle. Das thut zwar das Kind; aber voll Forcht, damit es nicht etwann falle. Wie behutsam ist es auf alle Schritt? und wo ist unterdessen die sorgfältige Mutter? sie gehet hinter dem Kind her: warum dann nicht lieber voran dem Kind als eine Führerin den Weeg zu zeigen? Nein, werdet ihr sagen: es ist besser, daß sie dem Kind nachgehe. Wann die Mutter dem Kind vorgienge, so wurde dasselbe, ohne Forcht zu fallen, voll des Vertrauens, der Mutter nacheilen,

und also gar leicht aus Mangel der nothwendigen Behutsamkeit fallen. Wann aber die Mutter nachgehet, so gehet das Kind mit Forcht, und darum desto behutsamer, rufft unter dem Gehen öffters die Mutter um Hülff an; ja wann es auch fallt, so ist die Mutter gleich da, und hebt das Kind widerum auf. Darum sagt David: Misericordia tua subsequetur me. Deine Barmhertzigkeit wird mir nachfolgen. Er will gleichsam sagen: ich verlange nicht, O GOtt! daß deine Barmhertzigkeit vor mir hergehe auf dem Weeg meines Lebens: dann ich bin gar zu schwach; die Hoffnung auf deine Gütigkeit wurde mich vermessen machen, daß ich auf disem Weeg desto schwärlicher fallen wurde. Ich bitte aber, daß sie mir nachgehe: dann wann ich auch falle, weilen ich armseelig bin, so wird sie mich widerum aufrichten, so bald ich mich zu ihr wende. Wie vilen Sünderen schadet es, daß sie vor der Sünd die Barmhertzigkeit GOttes und Vergebung deren Sünden vor Augen haben! darum fallen sie eben desto freyer, weilen sie freventlich hoffen, sie werden die Sünden hernach widerum beichten und Vergebung derenselben erlangen. Nè dicas, sagt der H. Augustinus zu dem Sünder: ecce feci heri, & pepercit Deus: facio hodie, & parcit Deus: faciam & cras: quia parcet Deus. Sag nicht: sihe, ich habe gestern gesündiget, und GOtt hat mir es nachgelassen: ich sündige heut, und GOtt lasset mir es nach: so will ich dann auch morgen sündigen: weilen auch morgen mir es GOtt wird nachlassen. Wahr ist es zwar: GOtt vergibt alle Sünden ohne Ausnahm, und zwar auch zu allen Zeiten. Aber wir wissen nicht, ob uns GOtt werde die künfftige Zeit geben, in welcher er uns die Sünden vergeben wurde: Diem crastinum, sagt widerum der H. Augustinus, non promisit. Den morgenden Tag hat GOtt dem Sünder nirgends versprochen. in Psal. 100.

Lassет uns derohalben, meine Christen! diser Glaubens-Lehr, von der Vergebung deren Sünden, nicht mißbrauchen zu unserm ewigen Verderben, und nicht dessentwegen bey GOtt mehrere Schulden durch mehrere Sünden machen, weilen GOtt aus seiner Güte die Sünden-Schulden uns nachlasset. Ergo, sagt der H. Ambrosius, ergo, quia Deus bonus est, tu malus es? solst dann du darum gottloß seyn, weilen GOtt so gütig ist, daß er dir deine Sünden verzeyhet? Seye uns diß genug, daß uns GOtt aus seiner Gnad die vergangene Sünden und Schulden nachlasset. Vor denen künfftigen wollen wir uns durch Betrachtung der Göttlichen Gerechtigkeit auf das möglichste mit der Gnad GOttes hieten, damit wir als gute Haußhalter bey dem allerhöchsten HErrn mit unserer künfftigen Rechnung wohl bestehen mögen, Amen. 10. L. 2. de pœn. c. 11.

AVE

AVE MARIA.

Acht und dreyßigste Predig.

Am neunten Sonntag nach Pfingsten.

Videns JEsus civitatem flevit super illam.
Als JEsus die Stadt sahe, weinte er über sie. Lucä am 19. Capitel.

1. SJemahlen werden wir in dem heiligen Evangelio finden, daß Christus der HErr gelacht habe; aber daß er geweint habe, das finden wir, sowohl im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio, als auch noch andere mahl. Er war kaum auf die Welt gebohren; und da versichert uns die Christliche Kirch in dem Kirchen-Ambt, daß er schon dazumahl die erste Thränen vergossen habe: Vagit infans inter arcta conditus præsepia. Das Göttlich neugebohrne Kind, man weinend in der Krippen find. Er weinte an dem Creutz, da er die undanckbare Welt wolte verlassen: Cum clamore valido, bezeugt von ihme der Heil. Apostel Paulus, & lacrymis exauditus est, er ward erhört (am Creutz) mit grossem Geschrey und mit Thränen. Er weinte, da er den verstorbenen Lazarum zu disem mühefeeligen Leben solte erwecken: weilen diser vier Tag schon im Grab ligende Todte vorstellte einen in böser Gewohnheit vertiefften Sünder. Und endlich weinte der Göttliche Heyland, nach Zeugnuß des heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelii, bey seinem Eintritt in die Stadt Jerusalem: Videns JEsus civitatem flevit super illam. Als JEsus die Stadt sahe, weinte er über sie. Wann wir erwegen, was gleich vorhero der Heil. Evangelist Lucas geschriben hat, so wird es uns geduncken, daß sich die Thränen niemahlen weniger geschickt haben, als in denen damahligen Umständen.

Hebr. 5.

Joan. 11.

Der

Der gebenedeyte Heyland ist eben dazumahl in die Stadt Jerusalem unter dem frolockenden Zuruffen deß jauchtzenden Volcks mit grosser Herrlichkeit als ein von dem Propheten vorgesagter König eingeritten. Alles war voll Freuden: das andächtige Volck gieng ihm mit Palmen entgegẽ, einige streueten ihre Kleyder auf den Weeg, alles ruffte mit lauter Stimm: Gebenedeyt seye, der da kommt im Nahmen deß HErrn; und JEsus, dem alle dise Ehrbezeigungen geschahen, weinet? Eben darum weinet er, sagt der Cardinal Hugo: weilen auf der Welt keine Freuden Bestand haben, sondern entweder mit Trauren unterbrochen, oder doch mit Thränen beschlossen werden: Risus dolore miscebitur, sagte der weiseste Salomon, & extrema gaudii luctus occupat, das Lachen wird mit Schmertzen vermischet, und das End der Freud mit Trauren umfangen. Wenig Täg nach disem herrlichen Einritt wird der gebenedeyte Heyland aus diser undanckbaren Stadt hinausgeführt, um als ein Ubelthäter am Creutz-Galgen zu sterben, und eben diejenige, so ihn in die Stadt hinein mit vilem Zuruffen als ihren König begleitet haben, die verlangten ihn zu dem schmählichen Creutz-Todt. O wie wenig dauren, wie kurtz seynd die Freuden auf diser falschen betrüglichen Welt. Er weinte also über dise unglückseelige Stadt, von welcher er wußte, daß sie ihn nach wenig Tägen mit der grösten Undanckbarkeit wurde tödten, und eben wegen diser grossen Sünd nach Verlauff einer kurtzen Zeit aus gerechter Rach von denen Römeren wurde zerstöhrt werden. Diß hat die Stadt Jerusalem verdienet wegen ihrer begangenen Sünden: auf die Sünd folgt auch die Straff. Matth. 21. Prov. 14.

Meine Christen! wie offt haben auch wir gesündiget, und dardurch verdienet zeitliche und ewige Straffen? wolte GOtt! wir weineten auch wegen diser unserer begangenen Sünden gleichwie der gebenedeyte Heyland über die unglückseelige Stadt Jerusalem. Die eintzige Ursach, warum wir weinen sollen, seynd unsere Sünden: dann auch Christus der HErr aus keiner anderen Ursach geweinet hat bey seinem Einritt in die Stadt Jerusalem, als wegen ihrer begangenen Sünden: Non diruendos quidem muros, sagt der geistreiche Didacus Stella, non subvertenda Jerusalem ædificia, deplorat Dominus, sed cæcitatem civium ejus, & animarum interitum & jacturam. Christus der HErr beweinet nicht die Verwüstung deren Mauren, weder die Zerstöhrung ihrer Gebäuden, sonderen die Blindheit deren Burgeren zu Jerusalem, und den Untergang und Verlurst deren Seelen. Alle andere Thränen, die zeitlichen Verlursts halber allein vergossen werden, seynd vergeblich, ja mehr sträfflich als löblich: die Sünd allein ist dasjenige, was beweint zu werden verdienet. Beati, qui lugent, sagt der Heil. Joannes Chrysostomus, non mortuum, non 2. Hom. 22. ad pop.

jacturam, sed peccatum. Seelig seynd diejenige, welche beweinen, nicht den Todten, nicht den zeitlichen Verlurst, sondern die Sünd. Jene fromme, zarthertzige Weiber, welche Christo dem HErrn seynd nachgefolgt, da man ihn mit dem schwären Creutz beladen, zum Todt hat ausgeführt, beweinten Christum selbsten; und doch wird ihnen aus diser Ursach von Christo dem HErrn das Weinen verbotten: Filiæ Jerusalem, sagt Christus der HErr zu ihnen, nolite flere super me, sed super vos ipsas flete, & super filios vestros. Ihr Töchter von Jerusalem! weiner nicht über mich, sondern über euch, und über eure Kinder: dann die seynd diejenige, welche durch ihre Sünd mich tödten und um das Leben bringen. Die Sünd allein, und nichts anders verdienet beweinet zu werden. Und wie glückseelig seynd diejenige, welche, gleichwie Christus der HErr die frembde, also auch sie ihre eigene Sünden beweinen? dise haben sich zu getrösten, daß an ihnen erfüllt werde der zehende Artickel, in welchem wir glauben die Vergebung deren Sünden. Die Vergebung deren Sünden zu erlangen ist nicht genug (wie die Lutheraner irrig darvor halten) daß wir die Vergebung deren Sünden glauben. Wohlgemerckt! ich sage nicht, daß es nicht nothwendig seye solches zu glauben. Wir müssen vestiglich glauben, daß Christus der HErr den Gewalt die Sünden zu vergeben in der Kirchen GOttes hinterlassen habe; allein diser Glaub ist von der Buß weit unterschiden, ohne welcher uns die Sünden niemahl vergeben werden. Gleichwie die würckliche Sünd ohne unserem Willen niemahlen begangen wird, also wird sie auch ohne unserem reumüthigen Willen uns nicht vergeben. Es wird jederzeit erfordert, daß wir dieselbe, ob schon nicht mit denen leiblichen, wenigstens doch mit denen Gemüths-Augen schmertzlich beweinen. O quanta vis in lacrymis peccatorum, sagt der Heil. Petrus Chrysologus, rigant cœlum, terram diluunt, extinguunt gehennam, delent omne facinus, latam divinâ promulgatione sententiam. O wie einen grossen Gewalt haben die Buß-Thränen eines Sünders! sie benetzen den Himmel, waschen die Erden, sie löschen alle Sünden aus, und das Göttliche Verdamm-Urtheil. Mit allem dem, wann auch schon Krafft der Buß die Sünden uns vergeben werden, so bleibt doch noch gemeiniglich eine Straff ruckständig, welche wir durch die Sünd verdient habē, und entweder auf diser oder auf der andern Welt abzubüssen haben. Darum beweinet im heutigen Heil. Evangelio Christus der HErr nicht nur allein die Sünd der undanckbaren Stadt Jerusalem, sondern auch die Straff ihrer Zerstöhrung, welche sie durch die Sünd verdienet hatte. Aber sehet, und preyset die unendliche Güte GOttes! GOtt hat nicht nur allein, in Ansehung deren Verdiensten Christi deß HErrn, in der Christlichen Kirchen den Gewalt hinterlassen die Sünden der Schuld nach zu vergeben, sondern auch die durch solche Sünden verdiente Straff. Solches

Luc. 23.

Orat. 93.

nun geschicht durch Verleyhung deß Ablasses: von welchem ich in gegenwärtiger Predig handlen werde um den zehenden Artickel unserer Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß ausführlich zu erklären. Gedult!

AVE MARIA.

DAs erste, woraus Luther zu seinem Abfall von der reinen Lehr der Catholischen Kirchen Anlaß genommen, war die Lehr von dem Ablaß: dann als um das Jahr 1517. Leo der X. Römische Pabst allen denenjenigen, welche, aus Lieb und Andacht gegen GOtt, und seiner geheiligten Wohnung, eine Beysteur zu dem Bau der Kirchen deß Heil. Apostels Petri zu Rom beytragen wurden, Ablaß verlyhen, und solchen Ablaß in Teutschland zu verkünden, und das eingehende Geld zu sammlen, nicht demjenigen geistlichen Orden, in welchem dazumahl Luther nach abgelegten Ordens-Gelübden lebte, sonderen einem andern Orden aufgetragen wurde, hat er hierüber einen solchen Unwillen gefaßt, daß er gleich angefangen mit seiner Zung und Feder die Kirchen-Lehr von dem Ablaß anzutasten. Anfangs zwar hat er allein einige Mißbräuch, die etwann bey einigen aus Gelegenheit dises verkündeten Ablasses eingeschlichen seyn mögen, zu berühren geschinen; allein nach und nach ist er endlich auch gar dahin gerathen, daß er der Catholischen Kirchen allen Gewalt den Ablaß zu verleyhen gäntzlich abgesprochen; wie dann Leo der X. Römische Pabst, unter andern, theils irrigen, theils ketzerischen Lehr-Sätzen, welche Luther gleich im Anfang seines Irrweesens zu lehren sich erkühnet hat, auch dise zwey verdammt hat: Indulgentiæ sunt piæ fraudes fidelium. Die Ablaß seynd ein dem Schein nach frommer Betrug deren Glaubigen. Und: Indulgentiæ his, qui veraciter eas consequntur, non valent ad remissionem pœnæ pro peccatis actualibus debitæ apud divinam justitiam. Der Ablaß nutzt denenjenigen; welche denselben wahrhafftig gewinnen, nicht das geringste zur Nachlassung der Straff, so denen würcklichen Sünden gebührt vor der Göttlichen Gerechtigkeit; den Irrthum deß Luthers hat derohalben erstlich besagter Römische Pabst Leo der X. und hernach der gantze hohe Kirchen-Rath, oder das allgemeine Concilium zu Trient als ketzerisch verworffen, Sess. 25. und dise Christliche Lehr allen vorgetragen, daß der Gewalt den Ablaß zu verleyhen von Christo dem HErrn der Kirchen verlyhen, und dessen Gebrauch dem Christen-Volck höchst heylsam und nutzlich seye. Dise Glaubens-Lehr nun zu verstehen müssen wir vor allem wissen, was der Ablaß eigentlich seye, welchen gemeiniglich die Lutheraner dem einfältigen Volck als etwas, weiß nicht wie, Ungereimtes vorzumahlen pflegen. Es ist nemlich

der Ablaß nichts anders, als eine Nachlassung der zeitlichen Straff, so der Mensch wegen seiner begangenen Sünden auszustehen schuldig, welche dem Menschen nach erlangter Gnad, und Nachlassung seiner Sünden, von dem Vorsteher der Kirchen aus dem geistlichen Kirchen-
Joan. 21. Schatz ertheiler wird. Christus der HErr hat Petro seinem hinterlassenen Stadthalter auf Erden, deme er seine Schäflein in seiner Abwesenheit zu
Matth. 16. weyden anbefohlen, und die Schlüssel deß Himmels anvertrauet, auch den vollkomenen Gewalt ertheilet alles zu binden und zu lösen, also daß all dasjenige, was Petrus (und seine Nachfolger im Ambt) wurden binden auf Erden, auch wurde gebunden seyn im Himmel, und was er wurde lösen auf Erden, das wurde auch gelöset seyn im Himmel. Disemnach also kan ja niemand, der anderst unserm Heil. Evangelio glaubt, widersprechen, daß wann der Römische Pabst, als der Nachfolger deß Heiligen Apostels Petri in dem Ambt eines allgemeinen Seelen-Hirtens, denen Glaubigen jene Straff nachlasset, die der Sünden halber der Mensch verdienet hat, auch dise Nachlassung im Himmel von Christo dem HErrn bestättiget, und ihme die Straff nachgelassen seye.

4. Solches besser zu verstehen, ist gleichfalls wohl zu mercken, daß, ob schon dem Sünder, entweder in dem Heil. Sacrament der Buß, oder auch durch eine wahre vollkommene Reu, mit dem Vorsatz seine Sünden zu beichten, die Sünd selbst (reatus culpæ) Krafft deren Verdiensten Christi deß HErrn, nachgelassen wird, und mit derselben zugleich (reatus pœnæ æternæ) die ewige Straff, welche der Mensch wegen einer jeden Todtsünd in der Höllen auszustehen hatte, so bleibet doch derselbige, auch nachdeme ihm die Sünd und ewige Straff ist nachgelassen worden, gemeiniglich noch ruckständig eine zeitliche Straff, welche wir entweder auf diser Welt, oder auf der andern auszustehen und zu bezahlen haben: damit auf dise Weiß zugleich hervorscheine die Barmhertzigkeit GOttes in Nachlassung der Sünd, und dannoch auch statt finde die Gerechtigkeit in Auferlegung der zeitlichen Straff. In einer jeden Todtsünd (wie gar schön lehret der Heil.
3. p. 86. a. 4. in c. Thomas von Aquin) seynd zwey Ding zu bemercken: das erste die Abwendung von GOtt dem ewigen unendlichen Gut, und die Zukehrung zu einem zeitlichen vergänglichen Gut, an dessen Genuß der Mensch sich erlustiget wider das Göttliche Gesatz. Duo mala, sagt GOtt der HErr durch den Pro-
Jer. 2. pheten Jeremiam, fecit populus meus: me dereliquerunt fontem aquæ vitæ; & foderunt sibi cisternas, cisternas dissipatas, quæ continere non valent aquas. Zwey Ubel hat mein Volck begangen: mich haben sie verlassen den Brunnen deß lebendigen Wassers (sehen wir da die Abwendung von GOtt) und haben ihnen Brunnen gegraben, ja zerbrochene Brunnen,

die

die kein Wasser halten können. Und hierdurch wird erkläret die Zukehrung deß Menschen zu einem vergänglichen Gut. Wegen der Abwendung nun von GOtt, der das höchste, unendliche, ewige Gut ist, gebühret der Todtsünd eine unendliche, ewige Peyn: und in deme seynd alle Todtsünden gleich, gleichwie auch diser der Abwendung von GOtt. An Seiten der Zuwendung zu dem vergänglichen Gut gebühret der Sünd gleichfalls eine Straff: indeme was unordentlich an der Sünd ist, in die Ordnung der Gerechtigkeit nicht kan gerichtet werden als durch die Straff: dann es ist billich, daß derjenige, welcher seinem unordentlichen Willen mehr hat zugelassen als er solte, auch wider seinen Willen etwas leyde, damit hierdurch eine Gleichheit gemacht werde. Dahero wird in der geheimen Offenbahrung Johannis Apoc. 18. gesagt: Quantùm glorificavit se, & in deliciis fuit, tantum date illi tormentum & luctum. Wie vil sie sich herrlich gemacht und ergötzt hat, so vil gebet ihr Peyn und Straff. Und weilen dise Belustigung zeitlich und in denen Sünden unterschiden ist, dahero ist auch dise Straff nicht ewig, und ungleich. Wann derohalben durch die Gnad die Sünd nachgelassen, und durch dieselbige die Seel widerum mit GOtt vereiniget wird, so höret in der Seel die Abwendung von GOtt auf: mithin wird auch die Straff der ewigen Peyn nachgelassen; jedoch kan noch (wie öffters geschicht) die Schuldigkeit zur zeitlichen Straff ruckständig verbleiben, durch welche der Mensch die in der Sünd genossene Lust, nach der Ordnung und Maaß der Göttlichen Gerechtigkeit, auf diser oder der andern Welt büssen muß.

5. Also lesen wir in der Göttlichen Schrifft, daß GOtt der HErr denen Israeliten die Sünd, so sie wider ihn begangen haben, zwar habe nachgelassen, da Moyses vor sie GOtt gebetten hat; gleichwohl aber mußten sie eine zeitliche Straff ausstehen: indeme ihnen der erwünschte Eingang in das gelobte Land ist versagt worden: Dimisi, sprach GOtt der HErr zu Moyse, juxta verbum tuum, sed non intrabitis. Ich habs vergeben nach deinem Wort; aber keiner von euch soll eingehen in das gelobte Land, ausgenommen Caleb und Josue. David deßgleichen hat zwar Vergebung seiner Sünden erhalten, da er mit der Bethsabea den Ehebruch, und den Todtschlag an Uria begangen hat. GOtt der HErr hat den Propheten Nathan zu ihm gesandt, der ihm sein Verbrechen vorgehalten, und dessentwegen bestrafft hat, also daß er die Sünd reumüthig bekannt, und hierauf den Trost gehabt von dem Propheten die Versicherung zu erhalten, daß ihme der gütige GOtt seine Sünd vergeben habe: Dominus quoque, sagte Nathan zu ihm, transtulit peccatum tuum. Der HErr hat deine Sünd hinweggenommen, gleichwohl (setzte der Prophet gleich darzu) dieweil du gemacht hast, daß die Feind deß HErrn gelästert haben, darum Num. 14. 2. Reg. 12.

rum soll der Sohn deß Todts sterben, der dir gebohren ist. David mußte zur Straff seiner Sünd mit bitterem Wehemuth seines Hertzens ansehen, daß das arme unschuldige Kind wegen seiner Sünd mußte in der Kranckheit leyden und sterben. Dise zeitliche Straff abzubüssen hat Mag-
Luc. 7. dalena, auch nachdeme sie von Christo gehöret hat: Remittuntur ei peccata multa, daß ihr vile Sünden seyen nachgelassen worden, dannoch vile Jahr lang die strengste Buß gethan, und jenen Leib, welcher die gaile Wohllust wider GOttes Gesatz genossen hat, mit vilen Geißlen, Wachen, Fasten, und andern Bußwercken bestraffet. Ein gleiches haben gethan vile andere Büsser und Büsserinnen. Welches wahrhafftig unnöthig gewesen wäre, wann nicht, auch nach vergebener Sünd eine zeitliche Straff ruckständig blibe, welche abzubüssen so vile bußfertige Sünder beflissen waren. Ja, die Kirch selbst hat gleich in ihren ersten Jahren vor gewisse Sünden auch grössere Bußwerck bestimmet: massen in denen geistlichen Rechten enthalten ist, vermög deren öffters vor eine grosse Sünd eine siben-jährige Buß auferlegt ward, in welcher man an gewissen Tägen in Wasser und Brod fasten, und andere Bußwerck verrichten mußte. Vor andere legte man eine viertzigtägige Buß auf, bestehend in allerhand Leibs-Casteyhungen, welche von der viertzigsten Zahl Quadragena benamset wurde. Pabst Stephanus der V. diß Nahmens, hat einem vornehmen Herrn Astulpho, welcher *aus* Eyfersucht und Zorn sein unschuldiges Weib um das Leben gebracht, zur Buß auferlegt, er solte entweder in das Closter gehen, und allzeit im geistlichen Stand leben, oder sein Lebtag im Wittwen-Stand verharren, und in demselben niemahl Fleisch essen, als am Oster- und Weyhnacht-Fest, niemahl Wein trincken, niemahlen ein Baad brauchen, in keinen lustigen Gesellschafften, Tantz, oder Comödien sich finden lassen, keine Waffen tragen, in der Kirchen allzeit am letzten Ort bey der Thür-Schwell bleiben, und die Hineingehende bitten, daß sie vor ihn betten sollen, sein Lebenlang nicht die Heil. Communion empfangen, ausser in Todts-Nöthen. Und bey allen disen setzte noch diser fromme und gelehrte Pabst darbey, daß er ihm noch mehrere Bußwerck vor dise eintzige Sünd auflegen könte, wann er nicht auf GOttes Barmhertzigkeit vertrauete; jedoch drohet er ihm, wann er dises nicht erfüllete, mit der ewigen Verdamnuß. Was gedunckt euch, meine Christen! von diser Strengheit der Kirchen, wann wir solche entgegen halten der jetzigen Gelindigkeit, mit welcher die Beicht-Vätter denen Sünderen begegnen?

6. Freylich wohl ist jetzt bey unsern Zeiten, in denen die Lieb gegen GOtt zimmlich erkaltet, wo nicht gäntzlich erloschen ist, der Kirchen ihre Gewohnheit nicht dergleichen harte Bussen aufzulegen: man verrichtet kaum weit geringere; wer wolte, sonderlich aus denen Vornehmeren, gleichwie besagter

Astul-

Astulphus war, dergleichen Bußwerck auf sich nehmen? Mit allem dem, so verbleibet doch unveränderlich das Gericht GOttes; nach welchem auch die schon in dem Heil. Sacrament der Buß nachgelassene Sünden mit einer strengen zeitlichen Straff, meistens in jener Welt, müssen gäntzlich ausgelöschet werden. Damit derohalben die Christliche Kirch, als eine sorgfältige, liebreiche, und mitleydige Mutter, der Schwachheit ihrer zärtlichen Kinder zu Hülff komme, haben dero Vorsteher die Römische Päbst, denen Christglaubige verschidene Ablaß ertheilet: zuweilen vollkommene, da sie nemlich ihnen alle denen nachgelassenen Sünden gebührende Straff mildiglich vergeben; zuweilen aber nur einige Jahr oder Quadragenen, da sie einen Theil diser Straff, welche, nach denen Kirchen-Satzungen so vile Jahr oder Quadragenen wegen begangener Sünden zu verrichten, oder in dem Fegfeur eine von der Göttlichen Gerechtigkeit bestimmte Zeit abzubüssen wären, auflöset. Welche Auflösung ohne Zweiffel Christus der HErr im Himmel bestättiget, gemäß seines Petro gethanen Versprechens: Quæcunque solveris super terram, erunt soluta & in cœlis. Alles, was du lösen wirst auf Erden, soll auch gelöset seyn im Himmel. Dergleichen Ablaß hat der Heil. Apostel Paulus ertheilet jenem Blutschänder in der Gemeind zu Corintho, nachdeme derselbe Buß gethan und seine Sünd bereuet, wie er selbst bezeuget in seinem andern Sendschreiben an die Corinther: Et ego, quod donavi, si quid donavi, propter vos in persona Christi. Was ich vergeben hab, so ich etwas vergeben hab, das hab ich um euretwillen gethan in der Persohn Christi. So bezeugen auch von denen ersten Kirchen-Zeiten Tertullianus ud der Heil. Cyprianus, daß diejenige, so in schwäre Sünden gefallen, von denen in Gefängnussen befindlichen Bekenneren Christi Vor- und Bittschrifften an die Bischöff erhalten, damit ihnen die ihren Sünden gebührende Straff gemildert wurde. Deßgleichen liset man auch, daß Römische Päbst: Sylvester, Leo der III. und Sergius der II. bereits Ablaß verlyhen haben; welcher Gebrauch biß auf unsere jetzige Zeiten, ungeachtet alles Widerspruchs deren Ketzeren, in der Christlichen Kirchen dauret, und von dem allgemeinen grossen Kirchen-Rath (oder Concilio) zu Trient gutgeheissen wird.

Matth. 16.

2. Cor. 2.

ad Martyr. c. 1. ep. 11. 21. 22.

Die Quell so viller Ablassen ist der geistliche Kirchen-Schatz, welcher nach Aussag deß Römischen Pabsten Clementis deß VI. bestehet in denen Verdiensten Christi deß HErrn: dann weilen eine jede Handlung deß Göttlichen Menschen, Christi JEsu, unendlichen Werths war, und ein jeder, auch eintziger Tropffen Bluts genug war vor alle unsere, und unendliche Sünden der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun: wie dann David sagt: Copiosa apud eum redemptio, daß unsere Erlösung überflüßig seye; so ist auch

7. Extravag. Unigenitus.

Pfal. 125.

kein

kein Zweiffel, daß so vil, ja all sein kostbares, vergossenes Blut denen Glaubigen allzeit mehr und mehr könne zugeeignet werden von demjenigen, deme Christus zu disem Kirchen-Schatz, gleichwie zu dem Himmel, die Schlüssel ertheilet hat. Eben disen geistlichen Kirchen-Schatz deren Verdiensten Christi vermehren auch die Verdienst deren Heiligen, und sonderlich der allerseeligsten Jungfrauen Mariä: Ad cujus quidem thesauri cumulum, sagt oberwehnter Pabst Clemens, beatæ Dei Genitricis, omniúmque electorum, à primo justo usque ad ultimum, merita adminiculum præstare noscuntur. Zur Uberhauffung dises Schatzes tragen auch etwas bey die Verdienst der seeligen GOttes Gebährerin, und aller Auserwählten, von dem ersten Gerechten an zu rechnen biß zu dem allerletzten. Nicht zwar also, als ob denen Verdiensten Christi, und ihrem unendlichen Genugthuungs-Werth, etwas ermanglete, welches durch deren Heiligen ihre Verdienst solte ersetzt werden; sondern, weilen entweder wir durch deren Heiligen ihre Verdienst und Fürbitt würdig werden deren Verheissungen Christi, und fähig deß unendlichen Genugthuungs-Werth unsers Heylands theilhafftig zu werden; oder aber, weilen auch die Heilige, und sonderlich die gebenedeyte Mutter GOttes, vile Bußwerck verrichtet haben, deren Genugthuungs-Werth sie vor ihre Sünden nicht bedörfften, welche folgsam in dem Göttlichen Andencken aufbehalten werden, damit sie uns, wegen der liebreichen Gemeinschafft zwischen ihnen und uns, mitgetheilet werden. Damit jedoch dises geschehe, ist vonnöthen, daß der Pabst, oder die Bischöff, aus seiner Gewalt-Mittheilung, den Ablaß verlyhen habe. Welches jederzeit geschicht gegen Ausübung eines, oder mehreren, vorgeschribenen guten Wercks. Dahero dann auch erstlich und vor allem vonnöthen ist, daß derjenige, welcher den Ablaß gewinnen will, nicht nur allein durch die Tauff und den wahren Glauben im Schooß der Catholischen Kirchen sich befinde, sondern auch im Stand der Göttlichen Gnad und von allen Todtsünden rein seye. Wer im Stand einer Todtsünd lebt, dem nutzet der Ablaß nicht das geringste: indeme der Ablaß nur allein die zeitliche Straff nachlasset, welch demjenigen nicht kan nachgelassen werden, der wegen einer Todtsünd der ewigen Höllen-Peyn würdig ist. So kan auch ein solcher Mensch weder von dem Haupt deß sittlichen Leibs der Kirchen, welches Christus ist, weder von andern Glideren, ihres Einflusses theilhafftig werden: weilen, wie der H. Thomas sagt: Membrum mortuum non suscipit influentiam ab aliis vivis. Ein todtes Glid empfangt keinen Einfluß von andern lebendigen Glidern. Ja, wann der Ablaß vollkommen ist, so ist nicht nur allein nothwendig, daß man im Stand der Gnad, und von aller Todtsünd rein seye; sondern es wird erfordert, daß man auch alle läßliche Sünden vollkommentlich bereue, und von aller Anklebung an dieselbe sich be-

Matth. 16.

D. Th. Sup. pl. q. 27. a. 1. b'

in Arg. sed cont.

befreye: widrigenfalls kan uns die gäntzliche Straff aller Sünden nicht nachgelassen werden: allermassen, wie schon öffters gesagt worden, die Straff, so einer Sünd gebühret, derselben niemahlen kan nachgelassen werden, wann nicht die Schuld erlassen ist. Daß man beichte, ist zwar nicht allzeit vonnöthen, es seye dann, daß die Bull die Beicht ausdrucklich erfordert. Worauf man jederzeit acht zu geben hat: indeme man all dasjenige, was der Pabst den Ablaß zu erlangen erfordert, gantz genau erfüllen muß: sonsten wird man deß Ablasses nicht theilhafftig. Wann aber die Beicht und Cõmunion erfordert wird, so ists zu verstehen von einer giltigen Beicht, und von einer würdigen Communion: sonsten verdient man, an statt deß Ablasses, auf ein neues die ewige Höllen-Peyn. Das Gebett, welches gemeiniglich auf die Meynung der Kirchen vorgeschriben wird, muß verrichtet werden vor die Wohlfahrt der Christ-Catholischen Kirchen, Einigkeit deren Christlichen Potentaten, und Ausrottung deren Ketzereyen, und muß gemeiniglich wenigsten in fünff oder siben Vatter unser, und so vilen Ave Maria bestehen.

8. Da seynd nun aber zwey Gattungen deren Christen sehr sträfflich, und zwey Mißbräuch, was den Ablaß anbelangt, an zwey äussersten Enden sehr sorgfältig zu vermeiden. Es gibt einige, die halten gar vil auf den Ablaß; und einige, die widerum gar zu wenig auf denselben halten. Es gibt einige von der ersten Gattung, welche, wann sie auf einem oder anderen gedruckten Blat oder Büchlein einige Ablaß verzeichnet finden, gleich alles glauben, und vor wahr halten; da man doch in diser Sach (in welcher so vile Mißbräuch eingeschlichen seynd, die denen Ketzeren Anlaß geben die Catholische Glaubens-Wahrheit von dem Ablaß zu spöttlen) sehr behutsam gehen soll. In dem Register deren verbottenen Bücheren findet man eine Menge solcher falsch-erdichteten Ablassen, als da seynd die Ablaß vor diejenige, so die Maß der Länge Christi deß HErrn, die Maß der Seiten-Wunden unsers Heylands, oder die Maß deß Fuß der seeligen Jungfrauen küssen; und dergleichen vile andere, die alle, theils niemahlen verlyhen, theils widerruffen seynd: Die Versamlung deren Cardinälen in Untersuchung deren Glaubens-Sachen (Congregatio sancti Officii) in Rom hat im Jahr 1677. den 4. Tag deß August-Monats erkläret, daß allzeit jene Ablaß verdächtig seyn sollen, von denen man sagt, daß sie vollkommen, und verlyhen seyen, wegen deß Gebetts einiger weniger Wörter. Die Catholische Kirch ist zwar eine gütige, jedoch vernünfftige Mutter, und der Pabst hat zwar den Gewalt aus dem Kirchen-Schatz den Ablaß zu ertheilen, jedoch nicht als ein absoluter oder vollkommener Herr, sondern nur als ein Ausspender, der die gebührende Maaß hierinnen halten soll. Gleichwohl wird von diser Regul auch ausge-

nommen jener Ablaß, welcher denen Sterbenden in Todts-Nöthen verlyhen ist: deßgleichen ist der vollkommene Ablaß, welchen ertheilet hat Benedictus der XIII. Römische Pabst allen Christglaubigen, so mit zerknirschtem Hertzen den allerheiligsten Nahmen JEsu, in ihren Todts-Nöthen, mit dem Mund, oder, da sie diß nicht können, im Hertzen andächtig aussprechen: wañ sie jedoch gewohnt seynd, da sie andern frommen Christen begegnen, und sie grüssen, dise Wort andächtig zu sprechen: Gelobt seye JEsus Christus; oder darauf zu antworten: In Ewigkeit, oder: Amen. Unterlasset also nicht, meine Christen, dise löbliche Ubung, und erwecket darbey eine innerliche andächtige Ehrerbietigkeit gegen disen heiligen Nahmen GOttes. Man muß nicht falsche Ablaß erdichten, da wir so vile wahre Ablaß haben, sonderlich in denen vom Römischen Stuhl bestättigten Bruderschafften; unter denen sonderlich hoch zu schätzen ist die uralte löbliche Ertz-Bruderschafft deß allerheiligsten Rosenkrantzes, welche die Römische Päbst mit neuen geistlichen Gnaden und Ablassen zu bereicheren niemahlen aufhören. Mit allem dem, ungeachtet so vile Ablaß denen Christglaubigen verlyhen seynd worden, so seynd doch sehr wenige Christen, welche dergleichen Ablaß gewinnen; nicht darum: weilen sie die vorgeschribene Werck nicht verrichten; sondern weilen sie solche nicht recht verrichten. Es gibt einige, welche am Tag eines vollommenen Ablasses beichten und communiciren, auch wohl öffters dem Beicht-Vatter die Absolution abtringen, unter dem Vorwand, sie wollen den vollkoñenen Ablaß gewinnen; und doch, weilẽ sie die böse Gelegenheit zur Sünd nicht meyden wollen, keine Mittel anwenden die sündhaffte Gewohnheit auszurotten, das ungerechte Geld nicht zuruck stellen, den tödtlichen Haß und Feindschafft nicht ablegen, bekommen sie weder Nachlassung der Sünd, noch der Straff. Andere verrichten die vorgeschribene Werck im Stand einer Todtsünd: Man muß nicht nur allein das letzte vorgeschribene Werck im Stand der Gnad verrichten, wie einige Sitten-Lehrer darvor halten; sondern, damit man sicherer gehe, alle von dem ersten biß zum letzten; welches sonderlich im Jubel-Jahr zu beobachten ist, wo mehrere gute Werck zu verrichten vorgeschriben werden. Wie wolt ihr vor eure Werck von GOtt dem HErrn besondere Gnaden-Bezeigungen erlangen, wann ihr wegen einer Todtsünd ein Greul seyd vor seinen allerheiligsten Augen? Ja, man muß dise vorgeschribene Werck nicht nur allein im Stand der Gnad verrichten, sondern auch mit möglichster Vollkoñenheit: allermassen die sicherere Lehr gelehrtister Männer ist, daß, wann die erforderte gute Werck auch nur mit einer läßlichen Sünd mercklich verwüstet werden, man mit denenselben den Ablaß nicht gewinne. Als zum Exempel; ihr besucht eine Kirchen, wo der Ablaß zu erlangen ist, und gafft in derselben fürwitzig herum, lachet, oder schwätzet, ihr bettet mit freywilligen Zerstreuungen; ihr beichtet und commu-

niciret obenhin, lau[u]nd ohne Andacht; ihr begleitet den Umgang mit Verdruß, daß man euch den Rang nicht lasset, und andere euch vorgehen; ihr gebt Allmosen mit eytler Ehrsucht: dann gewinnt ihr freylich den Ablaß nicht. Und wie offt geschicht diß?

9. Andere achten widerum im Gegentheil den Ablaß wenig oder gar nichts, und halten darfür, diß seye nur eine Verrichtung für die Bett-Schwestern. Eine wunderliche Sach! unsere jetzige heigle Welt förchtet die mindeste Bußwerck ärger als der Teuffel das Creutz. Wollen die Beicht-Vätter, daß man die Buß annehme und verrichte, so müssen sie vor die gröste Todtsünden einige wenige Vatter unser auflegen; und die werden noch schläuderisch herabgesprochen. Und gleichwohl ist man nicht sorfältig den Ablaß durch die vorgeschribene Werck zu gewinnen. Gen. 42. Als der Patriarch Jacob im Land Canaan zur Zeit einer grossen Hungers-Noth gehört hat, daß man in Egypten Getraid verkauffe, hat er sich nicht wenig entrüstet über die Nachläßigkeit seiner Söhnen, daß sie die gute Gelegenheit ausser Acht gelassen, in Egypten zu reissen, und alldorten Getraid zu kauffen, um sich deß Hungers zu erwehren: Quare negligitis: sagte er zu ihnen, descendite, & emite nobis necessaria, ut possimus vivere. Warum versaumt ihrs, gehet hinab in Egypten, und kauffet uns die Nothwendigkeit, damit wir leben können. Meine Christen! wir haben nicht vonnöthen weit zu reisen, damit wir einen Ablaß erlangen: wañ wir in der Rosenkrantz-Bruderschafft eingeschriben seynd, so stehet uns der Göttliche Schatz-Kasten allzeit offen. Quare negligitis? und warum versaumet ihr dann so hinläßig eine Menge dergleichen Ablassen, die ihr mit so leichter Mühe erwerben könnet? Es wird eine Zeit kommen, nemlich nach disem Leben, wo wir sehr streng die auf Erden gemachte Straff-Schulden unserer Sünden werden abbüssen: O wie werden wir alsdann schmertzlich bedauren, daß wir uns der Gelegenheit nicht bedienet, und so vile Ablassen versaumet haben, mit denen wir so leicht von diser Straff uns jetzt befreyen könten? wolte GOtt! wir wüßten, wie vil bey GOtt der Ablaß gelte. In denen Jahr-Bücheren deß H. Franciscaner-Ordens ist zu lesen, daß, als zu Annal. Ord. Regenspurg, und denenselben Gegenden in Teutschland, Bertholdus, ein gross- S. Fr. 1272. ser Diener GOttes, und vortrefflicher Prediger aus besagtem H. Orden, mit grossem Eyfer das Wort GOttes verkündigte, der Römische Pabst um durch seine eyfrige Predigen den Seelen-Nutzen mehrers zu beförderen, allen und jeden, welche seine Predigen wurden anhören, zehen Täg Ablaß verlyhen habe. Eines Tags kam zu ihm eine adeliche, aber sehr arme Wittib, klagte dem frommen Mann ihre Noth, und bate um Hülff. Wann man nirgends mehr aus weißt, so sucht man die Hülff bey denen Geistlichen. Was kan ich euch geben? sagte der mitleydige Prediger, ich bin ein armer Franciscaner. Allein, sagte er zu der betrübten Frauen, weilen ihr heut meine Predig gehört habt, so habt

ihr zehen Täg Ablaß empfangen. Schreibt auf einem kleinen Zettel diſe Wort: Zehen Täg Ablaß. Gehet hin zu jenem Kauffmann, den er ihr nennte, und ſagt, er ſoll euch ſo vil Geld zu eurer Nothdurfft geben, als diſer Zettel wurde wägen. Diſer Kauffmann war einer von jenen Geitzhälſen, die man nicht in die Predig brächte, wañ man ihm auch zehen tauſend Täg Ablaß gebete: er lachte den Prediger mit ſeinem Ablaß nur aus. Doch, als die Frau kam, nahm er im Schertz den Zettel, und legte ihn auf die Waag: ſo vil er wägen wird, ſagte er, will ich euch geben. Er legt eine kleine Müntz in die andere Schaal, der Zettel bleibt unten; er legt zwey, zehen, zwantzig, dreyßig, hundert, noch mehr hinein: der Zettel ſtig nicht ehender in die Höhe, als biß er ſo vil hineingelegt, als die arme Wittib nöthig hatte. Worüber dann der Kauffmann erſtaunt, ihr das Geld gelaſſen, und von der Zeit an eine gebührende Hochſchätzung von dem Ablaß geſchöpfft hat.

10. Glaubet mir, den Werth deß Ablaſſes erkennt niemand recht, als GOtt allein, und derjenige, aus deſſen Verdienſten er beſtehet, nemlich Chriſtus JEſus: von ihm müſſen wir es alſo erlernen. Seine Thränen, die er laut deß heutigen heiligen Evangelii vergoſſen hat, machen auch einen Theil aus jenes Kirchen-Schatzes, aus welchem der Ablaß ausgeſpendet wird. Hätte Jeruſalem ihre Sünd erkennt, und hätte mit ihm geweint, ſo wär ſie der Straff entgangen. Laſſet uns unſere Sünden beweinen, und hernach von der Kirch die Vergebung der Straff ſuchen, ſo werden wir durch Krafft deren Thränen JEſu von der Sünd und Straff frey werden, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Neun und dreyßigste Predig,

Am zehenden Sonntag nach Pfingsten.

Omnis, qui se exaltat, humiliabitur; & qui se humiliat, exaltabitur.

Wer sich selbst erhöhet, der wird ernidriget, und wer sich selbst ernidriget, der wird erhöhet werden. Lucä am 18. Capitel.

I. Alle Menschen trachten aus angebohrner Neigung in die Höhe, suchen und verlangen befördert und erhöhet zu werden; und ist dises Verlangen nicht allzeit sträfflich: inmassen es uns von der Natur, und dero Urheber, eingegeben ist. Wir Menschen kehren das Angesicht nicht unter zur Erden, wie die vierfüßige Thier, sondern wir gehen aufrecht, damit wir das Angesicht in die Höhe wenden, und dardurch ermuntert werden, in die Höhe zu trachten mit unsern Gedancken und Begierden. An dem allein ligt es, daß wir dise höhere Ehren-Stellen auf gebührende Weiß, und zu seiner rechten Zeit suchen: woran, leyder! die meiste Menschen fehlen. Die meiste Menschen trachten groß zu werden und obenan zu sitzen in disem Leben, da es doch nicht Zeit ist sich groß zu machen, und in der Höhe zu sitzen. Wer auf diser Welt hoch steigen will, der fallt gemeiniglich desto tieffer. Also ergienge es im heutigen Heil. Evangelio dem aufgeblasenen Pharisäer. Er gienge zwar in den Tempel alldorten zu betten; allein er hat alldorten nichts weniger gethan als gebettet. In einem jeden Gebett ist das allererst und allernothwendigste, daß man sich demüthige; das wolte aber der Pharisäer gar nicht thun: er war vil zu hoch gesinnt, und vil zu hochfliegend in seinen Gedancken, als daß er sich hätte sollen demüthigen: Noluit Deum ro-

Ser. 36. de verb. Dom. rogare, sagt der Heil. Augustinus, sed se laudare. Er wolte GOtt nicht bitten, sondern sich selbsten loben. Parum est non Deum rogare, sed se laudare: insuper & roganti insultare: es war ihm noch zu wenig, daß er nichts begehret, und GOtt nicht gebetten, sondern sich gelobet hat: er hat so gar denjenigen, der gebettet hat, verachtet. Wie offt geschicht dises auch noch auf den heutigen Tag! wie manche eytle Dock kommt in die Kirch aufgepflantzt und aufgebutzt wie der Esel am Palm-Tag, und gibt sich das aufgeblasene Hertz, so wohl an der Kleyder-Tracht, als auch an denen Gebärden, und an dem Gang zu erkennen. Wañ man gewisse Leuth nicht keñete, da sie in die Kirchen koñen, so wurde man sie vor Gräfinen und Fürstinen halten: so weißt aber die gantze Stadt, daß nichts darhinder ist. Je mehr sich solche stoltze Leuth erheben, und vermeinen sich vor andern groß zu machen, desto mehr werden sie, auch auf der Welt, und von der Welt und denen Welt-Menschen selbsten, verachtet und verlachet. Es ist halt wahr, und bleibt wahr der Ausspruch Christi der ewigen Wahrheit im heutigen heiligen Evangelio: Omnis, qui se exaltat, humiliabitur. **Wer sich selbst erhöhet, der wird ernidriget werden.**

2. Vil vernünfftiger hat gehandlet der heutige Evangelische Publican. Er kam auch in den Tempel um alldorten zu betten; aber er hatte die *Kunst* besser gelernet als der Pharisäer, er fieng sein Gebett mit Demuth an, stunde von weitem, getrauete sich nicht einmahl die Augen in den Himmel zu erheben, sondern schlug Augen und Hertz nider zur Erden, klopfft an seine Brust, und sagte mit Reu-vollem Hertzen: O GOtt! seye mir armen Sünder gnädig! Diser Publican hat die Lehr Christi nicht gehört, welche
Matth. 10. er seinen Jüngeren hat mitgegeben, da er ihnen befohlen hat, sie solten klug, und vernünfftig seyn, gleichwie die Schlangen: Estote prudentes sicut serpentes. Worinnen bestehet aber die Klugheit einer Schlangen? welche diser Publican geübt hat, aus Eingebung deß heiligen Geistes. Der Heil.
L. de 3. erud. Princ. c. 7. Thomas von Aquin beobachtet, daß die Schlang weder Armb hat, weder Händ noch Füß, wie andere Thier, weder Flügel, wie die Vögel, mit denen sie sich in die Höhe erschwingen könte: gleichwohl hilfft sie ihr, und macht doch manchen Sprung in die Höhe; aber mercket, wie sie es anstelle: sie bedienet sich der Brust, dise druckt sie an die Erd, schwingt sich hierdurch in die Höhe, und je vester und tieffer sie die Brust an die Erden druckt, desto höher erschwingt sie sich. Also klug sollen auch wir Menschen seyn: sicut serpentes, gleichwie die Schlangen. Wir haben keine Flügel wie die Engel: wir können nicht in die Höhe fliegen. Wir haben aus uns gar keine Kräfften, mit denen wir uns gegen GOtt, und in die Höhe erschwingen können: Wir seynd vor GOtt und vor der Welt nichts als Staub und Aschen. So haben wir dañ

kein

kein anders Mittel uns in die Höhe zu erschwingen, als daß wir dises unser Nichts, unser Unvermögen, unsere Schwachheit erkennen, uns selbsten ernidrigen; und auf dise Weiß kommen wir in die Höhe: Qui se humiliat, exaltabitur. Wer sich selbst ernidriget, der wird erhöhet werden. Aber wann? jetzt wohl nicht, so lang wir auf der Welt leben. Wer sich auf der Welt ernidriget, und tieff zur Erden duckt, dem gibt die Welt noch einen Drucker, und druckt ihn noch niderer in die Tieffe. Das ist eben, was manche bewegt, daß sie vor der Welt vil aus sich selbsten machen. Wann man nicht selbst aus sich etwas macht, so trittet einen jedermann mit Füssen. Auf diser Welt also müssen wir die Erhöhung nicht erwarten. Wir haben hier auf der Welt nichts anders zu hoffen, als endlich allen unter die Füß zu kommen: wann man nemlich uns in die Erd begraben wird, allwo uns alle mit Füssen werden tretten. Da werden wir zimlich ernidriget werden. Aber wie vile wider ihren Willen? doch tröstet uns unser Christliche Glaub in dem eilfften Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekamtnuß, in welchem wir glauben carnis resurrectionem, die Auferstehung deß Fleisches. Alsdann werden wir wahrhafftig erhöhet werden, wo wir jedoch jetzt uns wahrhafftig ernidrigen. Also versichert uns der Heil. Apostel Paulus, da er denen Thessalonicheren die Auferstehung deren Todten verkündet: Der HErr selbst, spricht er, wird durch Befehl, und mit der Stimm deß Ertz-Engels, und mit der Posaunen GOttes vom Himmel herab kommen, und die Todte, welche in Christo seynd, werden erstlich auferstehen. Und gleich darauf sagt er: Darnach werden wir, die wir leben, und übrig bliben seynd, zugleich mit ihnen in denen Wolcken hingezuckt werden, Christo entgegen in der Lufft, und werden also immerdar bey dem HErrn seyn. Wie trostreich ist derohalben dise unsere Glaubens-Lehr! Also trostreich, daß der heilige Petrus Chrysologus sagt; Tota spes fidei Christianæ in resurrectione constituta est mortuorum. Die gantze Hoffnung unsers Christlichen Glaubens bestehet in der Auferstehung deren Todten. Höret disemnach die Auslegung dises eilfften Artickels mit Trost und Nutzen. Gedult!

1. Thes. 4.

Ser. 118.

AVE MARIA.

EIner aus allen Glaubens-Artickln unserer Christlichen Lehr hat bey denen Heyden mehr Widerstand gefunden, als der eilffte, den ich heut mit der Gnad GOttes zu erklären gesinnet bin. Als Paulus zu Athen im Griechenland denen gelehrten Areopagiten, und heydnischen Weltweisen das heilige Evangelium und Christum predigte, haben sie ihn Anfangs

3.

Act. 17.

fangs zimmlich gelassen und gutwillig angehört! aber so bald er auf die Auferstehung deren Todten kommen, und gemeldet, daß Christus der HErr von Todten auferstanden seye, da haben sie ihn und seine Predig verlacht, ihn ausgehöhnt, einen Schwätzer genennt, und seine Wort für Lugen und Fabelwerck gehalten. Andere, die noch die gelassenere waren, wolten dise Wort ein andersmahl hören. Paulus gienge also mitten durch sie hinweg, und hat aus allen disen Weltweisen nicht mehr bekehrt als den eintzigen heiligen Dionysium. Cùm adissent resurrectionem mortuorum, quidam quidem irridebant; quidam verò dixerunt: audiemus te de hoc iterum. Sic Paulus exivit de medio eorum. Da sie die Auferstehung deren Todten höreten, triben etliche ihren Spott damit; etliche aber sprachen: wir wollen dich hiervon abermahl hören. Also gieng Paulus aus ihrem Mittel

Act. 26. hinweg. Nicht besser ergienge es Paulo ein andersmahl, als er wegen deß Glaubens gefangen vorgestellt wurde Festo dem Römischen Land-Pfleger im Jüdischen Land. Auch in dessen Gegenwart fienge Paulus an Rechenschafft zu geben von dem Christlichen Glauben, den er dem Jüdischen Volck verkündiget hatte. Der Land-Pfleger, weilen es etwas Neues, ihme Unbekanntes war, hörte anfänglich zimlich aufmerckſam der Predig Pauli zu, biß zu dem Punct der Auferstehung deren Todten; so bald Paulus von diser zu reden anfienge, hatte er keine Gedult mehr ihn anzuhören, fiele ihm *gleich in* die Red, unterbrach seine Predig, und hielte Paulum vor unsinnig: Insanis Paule, sagte er zu ihm mit lauter Stimm, multæ te litteræ ad insaniam convertunt. Mein Paule, du bist unsinnig: die grosse Kunst (deine allzu grosse Gelehrtheit) macht dich unsinnig. Ja, die heilige Apostel selbsten, denen doch Christus der HErr vor seinem Leyden seine Auferstehung hat vorgesagt, als jene fromme Frauen, denen Christus der HErr nach seiner Auferstehung, ehender als denen Apostlen erschinen, ihnen die Auferstehung Christi

Luc. 24. verkündeten, wolten es nicht glauben: Visa sunt ante illos sicut deliramentum verba ista, es kamen ihnen dise Wort für, als wann es Mährlein

ibidem. wären. Man weißt wohl, wie vile Beweißthümer Christus der HErr angeführet hat aus der Heil. Schrifft jene zwey Jünger zu überweisen von diser Glaubens-Wahrheit, mit denen er nacher Emmaus gienge; und wie hart-

Joan. 20. näckig Thomas der Apostel diser Glaubens-Lehr widersprochen habe; und hat der Göttliche Heyland, noch bey seinem letzen Abschid, vor der Himmel-

Marci 16. fahrt, seinen Jüngeren ihren Unglauben und ihres Hertzens Härtigkeit verwisen, daß sie jenen nicht glauben wollen, die ihn von Todten auferstanden gesehen hatten.

4. Was noch mehr ist: der Teuffel selbst hat alle Mühe angewendt dise Glaubens-Lehr denen Menschen zu entziehen, damit sie nur die Auferstehung

deren

deren Todten nicht glaubeten. Dahero hat er denen Verfolgeren deß Christlichen Nahmens eingegeben, daß sie an jenen Oerteren, wo Christus der HErr von Todten erstanden ist, verschidene Götzen-Bilder aufgerichtet. Also hat Adrianus der heydnische Kayser an jenem Ort, wo das Creutz Christi gestanden, die Bildnuß der Venus lassen aufrichten, und wo das Grab Christi war, die Bidlnuß deß Jupiters, in diser Absicht sagt der Heil. Hieronymus: Existimantibus persecutionis authoribus, quòd tollerent nobis fidem resurrectionis & Crucis, si loca sancta per idola polluissent. Weilen die Urheber der Verfolgung darfür hielten, sie wurden den Glauben an die Auferstehung und das Creutz Christi vertilgen, wann sie die heilige Oerter durch dergleichen Götzen-Bilder verunreinigen wurden. Es weißt halt der Teuffel, wie frey und ausgelassen die Menschen leben wurden, wann sie darfür hielten, daß unser Leib gleich dem unvernünfftigen Viehe in die Aschen verfiele, und aus derselben nicht mehr widerum zu einem neuen Leben herfür gienge. Jene Gottlose, von denen der weise Salomon redet, haben solches genugsam erwisen. Sie redeten, ohne Ansehen deß wahren Glaubens, nur allein von jenem, was sie mit Augen sahen, daß nemlich unser Leben eine kurtze Zeit daure, voll der Armseeligkeit und deß Elends, & non est, sagten sie, qui agnitus sit reversus ab inferis, und keiner ist von uns erkannt worden, der widerum zuruck kommen wäre aus der Höllen: dann wir seynd aus Nichts gebohren, und werden auch hernach seyn, als wann wir niemahlen gewesen wären. Aus disen irrigen Gedancken nun machten sie die allerärgste Folge: Venite ergo, sagten sie, & fruamur bonis, quæ sunt & utamur creaturâ, tanquam in juventute celeriter. Darum kommet herzu, und lasset uns der Güter geniessen, die vorhanden seynd, und lasset uns deren Creaturen, gleichwie in der Jugend, geschwind gebrauchen. Sie wollen sich mit köstlichem Wein und Salben erfüllen; sie wollen sich mit Rosen crönen, ehe dann sie verwelcken; und keine Wisen soll seyn, dardurch sie nicht mit fleischlicher Lust spatzieren solten. Sie wollen den armen Gerechten unterdrucken, und der Wittwen nicht verschonen, noch Ehr erzeigen denen grauen Haaren alter erlebter Männer. Sie wollen den Gerechten hintergehen, weilen er ihren Wercken zuwider ist, und mit aller Schmach und Marter belegen, ja endlich gar unbarmhertzig tödten. Mit einem Wort: sie wollen allen ihren Begierden Zügel und Zaum lassen, und leben in allen erdencklichen Sünden und Lastern. Alles dises kame daher; weilen sie nicht glaubten, daß der Mensch nach disem sterblichen Leben widerum werde auferstehen zu einem andern unsterblichen Leben. Nemo tam carnaliter vivit, sagt der uralte Lehrer Tertullianus, quàm qui negat carnis resurrectionem. Niemand lebt denen fleischlichen Lüsten also

ep. 13. ad Paulin. Mon.

Sap. 2.

L. de resurr. carn. c. 11.

ergeben, als welcher die Auferstehung deß Fleisches laugner. Aus allen heydnischen Secten, welche das blinde Heydenthum als eine schändliche Brut ihrer Irrthümer herfürgebracht, war keine, welche mehr allen greulichen Sünden und Lasteren Thür und Thor eröffnet hätte, als die Sect der Epicuräer, welche darfürgehalten, daß nach disem Leben kein anders seye; und wann auch jetzt die Menschen fluchen und gottslästeren, durch aberglaubische Mittel bey dem Teuffel Hülff und Rath suchen, die Feyrtäg ohne Scheu entheiligen, im Luder- und Wirthshauß alles verthun und verschwenden; wann sie ihrem Nächsten und Nebenmenschen das Seinige rauben und stehlen, ihn auf allen Seiten betrügen und übervortheilen; wann sie ihren gailen Lüsten nachgehen, in Worten und Wercken sich unverschämt aufführen, so kommt alles dises eben daher, weilen man entweder nicht glaubet, oder wenigstens nicht darauf gedencket, daß ein Tag wird kommen, an welchem wir alle von Todten werden auferstehen, damit wir mit Leib und Seel entweder ohne End im Himmel vor unsere tugendliche Werck belohnet, oder aber mit Leib und Seel wegen unserer Sünden gepeyniget werden. Also glauben wir in disem eilfften Artickel.

Und dises zwar ist gantz billich. Als Pyrrho einem dapfferen
5. Feld-Herrn im Griechenland seine Untergebene das Lob gaben, er seye gleich einem Adler, wegen der Geschwindigkeit, mit welcher er seine Feind überfiel, und überwande; gab er ihnen gar mäßig zur Antwort: ich bin zwar, meine liebe Mitbrüder und Mitsoldaten, ein schneller Adler meine Feind zu überfallen und zu überwinden; aber ihr seyd meine Flügel, mit denen ich mich erschwinge über meine Feind. Eben dises kan und muß auch unsere menschliche Seel sagen zu denen Kräfften und fünff Sinnen unsers menschlichen Leibs. Sie ist ein Adler, welcher sich erschwingen kan und soll biß zu der Höhe der himlischen Glory: dann zu disem Zihl und End seynd wir Menschen von GOtt erschaffen worden; sie ist ein Adler, welcher überwinden soll den höllischen Stoß-Vogel, der allzeit um uns herum flattert; aber unsere fünff leibliche Sinnen seynd ihre Flügel, mit denen sie in die Höhe trachtet, sie seynd ihre Waffen, mit denen sie überwinden muß den höllischen Seelen-Feind. Der Seel zu Diensten seynd unsere fünff Sinnen deß Leibs allzeit beschäfftiget, und ohne diser ihr Beyhülff kan jene nicht das geringste würcken: dahero kan die Seel im Schlaff weder Gutes noch Böses thun: weilen die fünff leiblichen Sinnen dazumahl in der Ruhe seynd, und vorläuffig nichts würcken. Alle unsere Erkanntnuß, von welcher der Will abhanget, nimmt ihren Ursprung von denen Würckungen unserer fünff Sinnen. Will die Seel weinen

und

und beweinen die begangene Sünden, so braucht sie die Augen, aus denen herausfliessen die schmertzliche Buß-Thränen. Will sie beichten? so braucht sie die Zung, ohne welcher sie die begangene Mißhandlungen nicht kan zu erkennen geben dem Stadthalter Christi. Will sie die genossene Lust abbüssen? so braucht sie die Empfindlichkeit, mit welcher sie erdultet scharpffe und strenge Bußwerck. Will sie unterrichtet werden in der nothwendigen Glaubens-Lehr, oder unterwisen zur Besserung deren verderbten Sitten, und auf dem Weeg Christlicher Tugend, und Evangelischer Vollkommenheit? so braucht sie die Ohren, anzuhören die Stimm deß Predigers oder deß Beicht-Vatters. Will sie innerlich gespeiset werden mit dem lebendigen Engel-Brod? so braucht sie den Geschmack zu verkosten das hochheilige Sacrament deß Altars. Mit einem Wort: zu allen ihren Würckungen, folgsam auch den Himmel zu verdienen braucht und hat die Seel vonnöthen die Würckungen unserer fünff leiblichen Sinnen. Dahero dann auch die Seel eine so häfftige Neigung gegen den Leib heget, daß sie nichts also begierig verlanget, als den Wohlstand ihres Leibs. Erachtet nun selbsten, ob unsere edle, unsterbliche, vernünfftige Seel zu friden wäre, wann unsere fünff Sinnen unbelohnt bliben, nachdeme sie der Seel so wohl gedient haben um ihr zu erlangen eine unverwelckliche Cron in dem Himel: wann die Seel solte glückseelig im Himmel sich erfreuen, und der Leib auf immer und allzeit in der Verweesung bleiben auf Erden? Es müssen die Augen gleichsam ausgerissen werden nach der Lehr deß Heil. Evangelii, damit sich die Seel nicht ärgere; wenigstens müssen sie verschlossen werden gar vilen ihren Gegenwürffen, und sich berauben viler Ergötzlichkeiten, damit sie nicht ansichtig werden deßjenigen, was die unbehutsame Seel gar leicht verleitet zu unordentlichen Begierden: und die Augen thun es auch, weil die Seel es also haben will, und also GOtt zu Lieb es befihlet. Es müssen die Ohren verstopffet seyn zur Anhörung unzüchtiger, Ehrabschneiderischer, verleumderischer Worten, und hingegen offen seyn anzuhören das Wort GOttes, öffters zu einer Zeit, da es denen Ohren und dem Leib am wenigsten gelegen ist: und die Ohren thun es auch: weilen die Seel ihre Gebieterin, es also haben will, und also GOtt zu Lieb es befihlet. Es muß die Nasen meiden den lieblichen Geruch eytler und köstlicher Spetzereyen, damit nicht etwann das zarte Hertz zerfliesse zu fleischlichen Wohllüsten: und sie thut es auch: weilen es die Seel, als die Frau, also haben will, und GOtt zu Lieb es also befihlet. Es muß der Mund, dem Kirchen-Gebott Zufolge, an gewissen Tägen sich enthalten von ihme beliebigen Leckerbißlein, und von nidlicheren Fleisch-Speisen, und sich begnügen lassen mit eckelhafften Fischen, oder wohl gar etwas wenigerem: und er thut es auch nach

der Seel ihrem Belieben und Befehl. Es muß die Empfindlichkeit sich enthalten von fleischlichen Gelüsten, und das widerspenstige Fleisch zu bändigen bißweilen fühlen unangenehme Geisel-Streich und beschwärliche Buß-Gürtlen: und sie gehorsamet der Seel als ihrer Beherrscherin. Also werden unsere fünff leibliche Sinnen beraubt, nach dem Gefatz deß Heil. Evangelii, ihres Vergnügens, wornach sie natürlicher Weiß gelustete, müssen ihre Ergötzlichkeiten meiden, und wann sie es jemahlen, wider GOttes, oder der Kirchen Gebott, verkostet haben, widerum theur büssen; und solten sie villeicht hiervor von dem gütigsten GOtt, der nichts Gutes unbelohnt, und als unendlich gerecht nichts Böses unbestrafft lasset, nicht auch belohnt werden? Ey! so ist ja billich, und erfordert allerdings die Gerechtigkeit, daß auch einstens unser Leib mit seinen fünff Sinnen widerum auferstehe, um mit der Seel zugleich im Himmel den Lohn zu empfangen, wann er ihr im Leben getreulich gedienet hat, oder auch mit ihr gerecht bestrafft zu werden, wann er ihr, wider GOttes und deß heiligen Evangelii Gesatz, abgegeben hat ein Werckzeug zu Vollziehung ihrer Boßheit.

6. Dise Ursach ziehet mit vilen Beweiß-Gründen an der Heil. Apo-
1. Cor. 15. stel Paulus, da er denen neuglaubigen Corintheren disen Glaubens-Artickel vortragt. Si in hac vita tantùm in Christo sperantes sumus, sagt er, miserabiliores sumus omnibus hominibus. Wann wir allein in disem Leben auf Christum hoffen, so seynd wir elender dann alle Menschen. Und der Heil. Apostel Paulus redet gar recht: dann aus allen, wahren und falschen Religionen oder Gottes-Lehren ist keine, welche dem Leib weniger Vergnügen zulasset als unsere Christliche Lehr deß heiligen Evangelii. Ihr Haupt-Absehen ist in allem den Leib abzutödten, und das Fleisch zu creutzigen mit seinen Lüsten und Begierlichkeiten, also zwar, daß der Heil. Augustinus sagt: Tota Chri-
Serm. 13. de. SS. stiani hominis vita, si secundùm Evangelium vivat, crux est atque martyrium. Das gantze Leben eines Christen-Menschen, wann er nach dem Evangelio sein Leben anstellt, ist ein Creutz, und immerwährende Marter. Andere Secten lassen denen Männeren mehrere Weiber zu: ein Christ muß sich an einer begnügen, und an dise muß er auf allzeit gebunden seyn, sie mög mit der Zeit noch so häßlich und ungestalt werden; ja auch bey ihr darff er nicht die Wohllust deß Fleisches allein suchen, sonsten sündiget er; sondern nur allein die Erzeugung der Kinder. Will er dem Rath Christi folgen und vollkommen seyn, so muß er gar auch denen Ergötzlichkeiten deß Ehestands auf allzeit absagen, und damit er das Fleisch im Zaum erhalte, dasselbe abtödten mit Fasten, Geißlen und

Buß-Gürtlen. Ein Christ muß den Glauben standhafft zu bekennen alle Augenblick bereit seyn, ehender alle Peyn und erdenckliche Marter auszustehen, als mit einem eintzigen Wort Christum zu verlaugnen. Ein Christ muß sich selbsten verlaugnen, sein Creutz auf sich nehmen, und Christo nachfolgen; und wie vil wird hierzu erfordert? wird er von der Welt verachtet und verlachet wegen seiner Tugend, so muß er sich erfreuen; sich entfernen von allen Ergötzlichkeiten diser Welt, aller Eytelkeit der Welt, allem Pomp und Pracht deß Teuffels, denen wir in der Heil. Tauff als Christen haben abgesagt, auf allzeit Urlaub geben. Schickt uns GOtt Creutz und Trübsal, Armuth, Elend, Verfolgung, Verleumbdung, Kranckheiten, Schmertzen, Hunger, und was immer auf der Welt Beschwärliches seyn kan, so müssen wir diß alles gern, gedultig, ohne Murren, ohne Widerwillen übertragen und leyden, ja dises Creutz noch küssen und umfangen. Wird ein Christ von jemand andern beleydiget, verfolget, unterdrucket, so darff er keine Rach suchen, er muß das Unrecht gedultig leyden, darff nicht Böses mit Bösem, sondern muß Böses mit Gutem vergelten; sonsten ist er kein Christ, sondern verlaugnet das Evangelium Christi. Das Leben eines Christen ist also gar nicht günstig unserem Leib; sondern vor demselben ein beständiges Creutz, eine immerwährende Marter. Und was wurde uns diß alles nutzen, wann nicht unser Leib widerum von Todten auferstehen wurde? Si ad bestias pugnavi Ephesi, sagt der heilige Apostel Pau- 1. Cor. 15.
lus, quid mihi prodest, si mortui non resurgunt? So ich zu Epheso (um deß Glaubens willen) mit denen wilden Thieren gekämpffet habe; was ist mir das nutz, wann die Todte nicht auferstehen? Also vil ist an disem Glaubens-Artickel gelegen, daß ohne demselben kein Mensch was Gutes thun, kein Mensch als ein Christ wurde leben. Wann deme also ist, sagt der Heil. Apostel Paulus, daß die Todte nicht auferstehen, ùt quid & nos periclitamur omni horâ? Warum stehen auch wir alle Stund in Gefahr? Lasset uns lieber gute Täg machen: Comedamus & bibamus: cras enim moriemur. Lasset uns dann essen und trincken! dann morgen werden wir sterben.

Dahero hat auch GOtt, als der Urheber unsers Glaubens, dise 7.
Wahrheit mit sehr vilen Beweißthümeren bestättiget. Es hat die Göttliche Allmacht schon im alten Testament einige Todte zum Leben erweckt, damit wir aus disen wenigen lerneten, was dieselbe dermahleins mit allen Todten machen werde. Elias der Prophet erweckte den Sohn der 1. Reg. 17.
Wittwe zu Sarepta in Sidonien von Todten; und Elisäus sein Jünger den Sohn der Sunamitin; so wurde auch durch Berührung deren Ge- 4. Reg. 4.

4. Reg. 13. beinen deß verstorbenen Propheten Elisäi ein Todter widerum lebendig. Im neuen Testament finden wir gleichfalls, daß Christus der HErr drey Todte zum Leben erwecket habe, als nemlich das zwölff-jährige Töchterlein Jairi deß Fürsten der Synagog, den Sohn der Wittib zu Naim, und Lazarum, der schon vier Tag lang im Grab begraben gelegen. Noch vil mehr aber seynd mit Christo dem HErrn am Tag seiner glorwürdigen Auferstehung zu einem glückseeligen Leben gleichfalls erstanden. Ja in der Natur selbsten zeigt uns GOtt der HErr, nach Anmerckung deß Heil. und grossen Pabsten Gregorii, ein Vorbild unserer zukünfftigen Auferstehung: indeme die Sonn alle Tag unter- und widerum aufgehet; die Bäum im Herbst und Winter ihre Bläter und Grüne verliehren, und im Frühling auf ein neues überkommen, und zu leben widerum anfangen; und endlich der Saamen deß Getraids erstirbt in der Erden, damit er desto häuffigere Früchten herfürbringe. Tu quod seminas, bedienet sich dises Beweißthums auch der Heil. Apostel Paulus, non vivificatur, nisi priùs moriatur. Was du säest, das wird nicht lebendig, es seye dann, daß es zuvor sterbe. Und was du säest, sagt der Apostel weiter, so säest du den Leib nicht, der hernach seyn wird, sondern ein bloß Korn, als nemlich Waitzen, oder eins von andern Früchten. GOtt aber gibt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen Saamen seinen eigenen Leib. Also wird es auch seyn in der Auferstehung deren Todten: ehe unser Leib glorwürdig auferstehet, muß er zuvor sterben, in die Erde begraben werden, und alldorten verweesen, verwandlet werden in Staub und Aschen. Alles was auf Erden ist, wird vor dem allgemeinen Gerichts-Tag durch das Feur verzehrt werden, und aus diser Aschen werden auf die Stimm deß Sohn GOttes, Christi JEsu, und auf den Posaunen-Schall deren heiligen Englen, die Christus der HErr in alle vier Theil der Welt wird aussenden, alle Menschen widerum auferstehen. Deren heiligen Englen ihr Ambt wird seyn, nach der Lehr deß Heil. Thomä von Aquin, aus disem grossen Hauffen Aschen zu versammlen, die Aschen eines jeden menschlichen Cörpers von allen und jeden, die auf der Welt jemahlen gelebt haben, und noch leben werden. Wann auch jemand von wilden Thieren gefressen, in hundert Stuck zertheilet, und wie es öffters mit denen heiligen Reliquien und Gebeinen deren Heiligen geschicht, in alle Welt vertheilet worden wäre, so werden die Engel gar wohl wissen die Aschen eines Menschen von dem andern zu unterscheiden, damit ein jeder Mensch seinen Leib, und nichts anders überkomme. Ein jeder Mensch wird in seinem eigenen Leib, in disem Fleisch ich, in eurem Fleisch ihr, auferstehen, und wird in demselben Augenblick die Seel, aus dem

Matth. 9. Luc. 7. Joan. 11. Matth. 27. L. 14. mor. c. 28. 29. 30. 1. Cor. 15. Joan. 5. Matth. 24.

Him-

Himmel, aus der Höll, aus dem Fegfeur, oder aus der Vorhöll deren vor der Tauff verstorbenen Kinderen, hervor kommen, und mit dem Leib vereiniget werden. Ich werde, sagt Job, am letzten Tag von der Erden auferstehen, und werde widerum mit meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch GOtt sehen. In jenem Alter, in welchem Christus von Todten erstanden ist, werden alle, nach der Lehr deß Heil. Apostels Pauli, auferstehen, und folgsam auch in jener Grösse, und in jener Gestalt, welche wir im drey und dreyßigsten Jahr unsers Alters gehabt haben, oder welche die Kinder gehabt hätten, wann sie biß dahin ihr Leben erstreckt hätten. Alle werden zwar auferstehen ohne Mangel deß Leibs, mit geraden, gesunden Glidmassen; aber alle unsterblich: Seminatur in corruptione, sagt der heilige Apostel Paulus, surget in incorruptione, unser Leib wird jetzt in der Verweesung gesäet, und wird auferstehen in der Unverweeßlichkeit. Jedoch wird ein grosser Unterschid seyn zwischen denen Leiberen deren Auserwählten, und zwischen denen Leiberen deren Verdammten; von welchem Unterschid wir schon weitläuffiger gehandlet haben am heiligen Oster-Tag. Procedent, beschreibet disen Unterschid die ewige Wahrheit mit wenigen Worten, qui bona fecerunt, in resurrectionem vitæ, qui verò mala egerunt, in resurrectionem judicii. Es werden herfürgehen, die Gutes gethan haben, zu der Auferstehung deß Lebens; die aber Böses gethan haben, zu der Auferstehung deß Gerichts.

Job. 19. Eph. 4. 1. Cor. 15. Joan. 5.

8. Meine Christen! das ist gewiß, daß wir alle auferstehen werden; aber wie werden wir mit disem unserem Leib vereiniget werden: mit Freuden, oder mit Traurigkeit und Betrübnuß? O wie gern, und mit was Freuden, wird die Seel eines gerechten und frommen Menschen aus dem Himmel oder Fegfeur zu ihrem Leib eylen, welchen sie jetzt ausmärglen mit Fasten, züchtiget mit vilen Geisel-Streichen, demüthiget mit härinen Buß-Kleyderen und anderen Bußwercken? Du gebenedeyter Leib, wird sie zu ihme sagen, der du mir so offt verhilfflich gewesen bist meinem GOtt zu dienen; komme jetzt, und empfange mit mir den Lohn deiner Arbeit im Himmel. Wie wird hingegen der Leib einer solchen Seel dancken, daß sie seinem Muthwillen Einhalt gethan, und nicht zugelassen, daß er verkostet hätte verbottene Lüsten, wegen welcher er wär beraubt worden einer glückseeligen Auferstehung? Wie wird der Leib sich erfreuen, wann er sehen wird seine glorwürdige Eigenschafften, mit denen die glückseelige Seel ihn zieren wird, den Glantz, die Zartigkeit, die Schönheit aller seiner Glidmassen?

sen? Wie froh wird er alsdann seyn, daß er auf der Welt von der Seel seye angehalten worden GOTT zu Lieb etwas weniges, und eine kurtze Zeit zu leyden, da er anfangen wird jener Glückseeligkeit zu geniessen, die niemahl wird abnehmen? Wie glückseelig werden dazumahl seyn jene Augen, welche jetzt nicht wollen ansehen die Eytelkeit diser Welt? Wie glückseelig jene Haar, die jetzt der Welt zu Lieb nicht gekrauset werden? Wie glückseelig jene Ohren, die jetzt verschlossen seynd unzüchtigen, ehrabschneiderischen Reden, und eröffnet anzuhören das Wort GOttes in denen Predigen? Wie glückseelig jene Zung, die jetzt in der Kirch nicht schwätzet, sondern bettet, singet und GOtt lobet; die jetzt in Zusammenkünfften nicht frey gelassen ist zu üppigen Zotten und Possen, zum Leuth-ausrichten, Ehrabschneiden, und Zancken und Haderen; die jetzt in Widerwärtigkeiten nicht murret, flucht, schilt, und sacramentiret, sondern GOtt und seine Göttliche Anordnungen lobet und benedeyet; welche jetzt nicht getränckt wird mit überflüßigem Tranck, im Wirthshauß, nicht gespeiset wider der Kirchen-Gesatz mit verbottenen Speisen, sondern gerne fastet und mäßig lebet? Wie glückseelig jener Halß und jene Brüst, die jetzt nicht unverschamt entblößt werden zur Aergernuß, sondern züchtig bedeckt werden? Wie glückseelig jene Händ, welche nicht seynd ausgestreckt worden zum Rauben und Stehlen, nicht zu unzüchtiger Antastung, sondern zur Arbeit GOtt zu Lieb und zum Dienst deß Nächsten und Nebenmenschen? Wie glückseelig jene Füß, welche nicht gegangen seynd in gefährliche Ball- und Tantz-Häuser, nicht an verdächtige Oerter, sondern zum Gottes-Dienst in die Kirchen und Gotteshäuser? Wie glückseelig jener Leib, der nicht ist gezärtlet worden, weder genossen hat unzulaßige Wohllüsten, sondern GOTT zu Lieb, entweder in Kranckheiten, oder durch Bußwerck, oder in schwärer Arbeit, etwas hat gelitten? O wie schön wird ein solcher Leib glantzen! Wie entsetzlich hingegen wird aussehen der Leib eines gottlosen verdammten Sünders? Mit was rasenden Grimmen wird einen solchen abscheulichen Leib ansehen jene Seel, die wegen der allzugrossen Zärtlung, wegen der verdammlichen Wohllust deß Leibs schon durch das besondere Gericht bestimmt ist zur ewigen Verdammnuß? O du verfluchter Leib! wird eine solche Seel sagen, wegen deiner muß ich ewig leyden. O daß du niemahl wärest auf die Welt kommen! Ihr verfluchte Augen! wegen eurer unkeuschen Anblicken muß ich ewig beraubt seyn der Anschauung GOttes. O ihr verfluchte Ohren! wegen eurer muß ich ewig beraubt seyn der himmlischen Music. O du verfluchte Zung!

wegen deiner muß ich ewig Hunger und Durst leyden. O du verfluchter Kopff! ihr verfluchte Händ und Füß! wegen eurer muß ich ewig begraben werden in einem Abgrund unerlöschlicher Flammen. O wie gern wolte die Seel entweder disen Leib gantz und gar vernichtigen, oder wenigstens nicht alle Glider haben, damit sie nur so vil nicht därffte leyden? Allein, es wird umsonst seyn; sie wird disen stinckenden, abscheulichen Leib müssen annehmen, um mit ihm, und in ihm, desto mehr gepeyniget zu werden in dem höllischen Feur.

9. Sehet, meine Christen! dahin führet euch die allzugrosse Lieb, mit welcher ihr jetzt euer Fleisch, und euren Leib zärtlet, ihm liebkoset, und dasselbe pfleget: nemlich, zu einer solchen unglückseeligen Auferstehung deß Fleisches. Wär es dann nicht besser, ihr gestattet jetzt nicht euren fünff Sinnen, und eurem Leib jene Freyheit, welche von euch verlanget die Welt, das Fleisch und der Teuffel; und hingegen verbietet GOtt, die Natur, und die Christliche Kirch? Was könt ihr mir einwenden, wann ich von euch verlange, ihr solt eure Sinnen abhalten von jenen Lüsten, die ihr bißhero denenselben so frey habt zugelassen? Ich bekenne, es wird euch beschwärlich fallen die Augen zu verschliessen vor jenen Gestalten, vor jenen Angesichteren, vor gewissen Bilderen, die ihr bißhero mit so grosser Lust habt angesehen; aber auch dardurch öffters seyd verleitet worden zu bösen und verdammlichen Begierden. Es wird euch hart seyn die Ohren zu bewahren vor jenem Geschwätz, das euch zwar angenehm war, doch nicht kunte angehört werden ohne zu verletzen die Ehrbarkeit, oder die Lieb deß Nächsten. Es wird euch unerträglich fallen die Mäßigkeit im Essen und Trincken, und die entweder von der Kirchen, oder von dem Beicht-Vatter auferlegte strengere Fasten. Es wird euch schmertzlich fallen den Leib mit einer Geisel zu züchtigen, oder die Lenden zu umgürten mit einer härinen Buß-Gürtel. Es wird euch nicht lieb seyn, daß ihr euren Leib nach der jetzigen Welt-Modi nicht solt zieren, pflantzlen, krausen, und aufbutzen, und dessentwegen von der Welt einige Verachtung leyden. Es gedunckt euch unmöglich, daß ihr hinfüro meyden sollet die gefährliche Ergötzlichkeiten diser Welt in Comödi- Täntz- und Ball-Häuseren; daß ihr nicht mehr gehen solt in die Spihl- und Wirthshäuser, alldorten eurem Leib allen Muthwillen zuzulassen. Es scheinet euch vil zu schwär, daß ihr das ungerecht erworbene Geld und Gut jetzt solt zuruck stellen, oder auch das eurige denen Armen geben, und euch dardurch selbsten entziehen das Vergnügen und Wohlleben deß Leibs. Diß

alles ist, was ihr mir könnet einwenden: ist deme nicht also? Euer Leib ist euch vil zu lieb, ihr wolt ihm nicht lassen wehe geschehen. Wann ich nun euch versichere, daß euer Leib vilmehr werde ergötzet, erlustiget, vergnügt, geziert und geschmückt werden, als ihr jetzt immer verlanget, oder verlangen könt, und zwar auf eine vil vollkommnere Weiß als anjetzo, und nicht nur auf eine kurtze Zeit, wie anjetzo, sondern auf ewig, so werdet ihr ja mit mir zu friden seyn? Nun, diß ist eben, was ich verlange: ich will nicht, daß ihr euren Leib nicht sollet erlustigen, zieren und pflegen; ich will nicht, daß ihr euren leiblichen Sinnen alle Ergötzlichkeiten entziehen sollet; ich will allein, ihr sollet dise Ergötzlichkeiten nicht suchen jetzt in disem Leben, wo sie sehr unlauter, sehr unvollkommen seynd, eine kurtze Zeit dauren (wie lang werdet ihr dann auf diser Welt leben?) ich will allein, ihr sollet sie verschieben biß zu der glückseeligen Auferstehung deß Fleisches. Es ist zwar wahr, daß ihr noch eine kleine Zeit werdet müssen in Gedult ste-
Hebr. 10. hen: Patientia vobis necessaria est, sagt der Heil. Apostel Paulus, ut reportetis promissionem, Gedult ist euch nöthig, auf daß ihr die Verheissung erlanget; Allein, nachdem bey disem Verschub ein so grosser Vortheil ist, so lohnt es wohl endlich die Mühe, daß man in Gedult stehe. Wurdet ihr nicht einen Wein-Zierl auslachen, wann er nicht wolt in Gedult stehen, biß die Wein-Trauben zeitig wurden, sondern sie sauer, und vor der Zeit ablösen und auspressen, oder einen Gärtner, welcher die Früchten wurde abnehmen, ehe sie noch reiff wären? Du Narr! wurdet ihr sagen: laß die Trauben, die Früchten, recht reiff werden, und habe so lang Gedult: alsdann werden sie ja vil besser seyn. Eben diß sage ich euch auch. Jetzt seynd die Ergötzlichkeiten deß Leibs nicht zeitig: jetzt ist es nicht Zeit den Leib zu ergötzen. Lasset uns in Gedult stehen, biß an jenem Tag, an welchem unser Leib von Todten auferstehen wird. Jetzt ist es Zeit etwas zu leyden: alsdann wird die Zeit kommen den Leib zu ergötzen; und eine Zeit, die ohne Zeit, das ist: in Ewigkeit wird dauren.

10. O! wie getröst wurden wir sterben, wann uns auf dem Todt-Beth unser Gewissen nicht anklagen wurde, daß wir unseren Leib jemahlen nißbraucht haben unsern lieben GOtt zu beleydigen? Mit diser Glückseeligkeit hat sein Leben beschlossen jener Krancke und Sterbende, nach Zeugnuß deß gelehrten Jesuiten Hieremiæ Drexelii, welcher auf dem Todt-Beth sich von seinem Leib auf folgende Weiß hat beurlaubet: mein lieber Leib! jetzt verlasse ich dich auf eine kurtze Zeit, und sage dir Danck, daß du mir eine zimliche Zeit so getreulich geholffen hast meinem GOtt in meinem Leben zu dienen. O ihr meine liebe Augen! ich dancke euch, daß ihr euch

so

so offt habt abgewendt die Eytelkeit diser Welt nicht anzusehen: diſe eure Blindheit wird mir zuwegen bringen, daß ich bald werde sehē kōñen das Angesicht GOttes. O ihr meine liebe Ohren! ich dancke euch, daß ihr so offt seyd taub gewesen anzuhören sündhaffte Reden: jetzt gehe ich darfür anzuhören die englische Music. O meine liebe Nasen! ich dancke dir, daß du nicht zu heigel getrachtet hast nach Ambra, Balsam und Bisam: jetzt gehe ich zu dem Geruch deß himlischen Blumen-Gartens. O mein lieber Mund! ich dancke dir, daß du dich enthalten hast von Fraß und Füllerey, von üppigen, unmäßigen Gastmahlen, daß du gern gefastet hast, wann die Kirch es hat gebotten: jetzt gehe ich zu dem ewigen grossen Abendmahl. O meine liebe Empfindlichkeit! ich dancke dir, daß du nicht getrachtet hast, noch verkostet fleischliche Wohllüsten: jetzt gehe ich zu denen wahren unendlichen Freuden. Ich verlasse dich jetzt auf eine kurtze Zeit; aber bald werde ich aus der Gnad GOttes mit dir mein lieber Leib, widerum vereiniget werden, um mit dir mich ewig im Himmel zu erfreuen. Habe ich dich auf diser Welt nicht gezärtlet, nicht gezieret, nicht wohl gehalten, so ist es geschehen, damit du in der allgemeinen Auferstehung desto schöner glantzest, desto herrlicher gezieret werdest, und damit es dir ewig wohl seye. Also sagte er, und ist glückseelig gestorben. Und mit diſem frōmen Christen wünsche auch ich, daß ich und ihr auf dem Todt-Beth also sagen könnet, und also glückseelig sterben; so wird auch bey uns auf den eilfften Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß folgen der zwölffte, nemlich das ewige, glückseelige Leben, Amen.

AVE MARIA.

Viertzigste Predig,

Am eilfften Sonntag nach Pfingsten.

Suſpiciens in cœlum ingemuit.
Er ſahe auf gen Himmel und ſeufftzet. Marci am 7. Cap.

1. SO wenig, als ein rechtglaubiger Christ zweifflet an der wahren Gottheit Christi unſers HErrn und Heylands, ſo wenig kan er auch zweifflen an ſeiner Allmacht: dann gleichwie ein jeder Christ mit dem Hertzen glaubet, und mit dem Mund bekennet, daß Chriſtus der HErr ſeye der wahre Sohn deß lebendigen GOttes, welcher uns Menſchen von der Dienſtbarkeit deß Teuffels zu erlöſen, und mit Vergieſſung ſeines koſtbaren Bluts dem erzörneten GOtt vor unſere Sünden genug zu thun, vom Himmel herabgeſtigen, und die menſchliche Natur an ſich genommen, alſo daß er zugleich wahrer GOtt verbliben, und doch ein ſterblicher Menſch worden, GOtt und Menſch zugleich in einer Perſohn deß Göttlichen Worts; alſo glauben wir auch, daß eben jene Allmacht, welche in dem himmliſchen Vatter, als dem Urſprung aller Dingen befindlich iſt, auch unzertheilt ſeye in Chriſto dem wahren Sohn deß lebendigen GOttes. Er iſt eben jener allmögende GOtt, welcher mit dem Vatter und Heil. Geiſt im Anfang Himmel und Erden erſchaffen hat, und welcher noch dato alles würJoan. 5. cket: Pater meus, ſpricht er, usque modò operatur, & ego operor. Mein Vatter würcket biß anjetzo, und ich würcke mit ihm. So wenig derohalben als dem himmliſchen Vatter alle Ding, ſie ſeyen nun natürlich- oder übernatürliche Werck zu würcken ſchwär fallt, ſo wenig findet auch Chriſtus der HErr in allen Wercken ſeiner Göttlichen Allmacht einige Beſchwärnuß.

Mühe

Mühe und Arbeit. Tu feciſti, ſagt zu ihm der Prophet Jeremias, cœ- Jer. 32.
lum & terram in fortitudine tua magna, & in brachio tuo extento: non erit tibi difficile omne verbum. Du haſt Himmel und Erden gemacht in deiner groſſen Stärcke, und in deinem ausgeſtreckten Armb: dir iſt nicht ſchwär alles Wort. GOtt dem HErrn iſt nicht nur alles möglich, ſondern auch alles leicht. Diſer Urſachen halber ſcheinet es nicht wenig Verwunderungs-würdig, daß Chriſtus der HErr, ehe und bevor er dem tauben und ſtuñen Menſchē das Gehör und die Sprach gegeben hat, laut deß heutigen Heil. Evangelii, gen Himmel aufgeſehen und geſeufftzet habe. Suſpiciens in cœlum ingemuit. Er ſahe auf gen Himmel und ſeufftzet. Hat dann Chriſtus der HErr, durch welchen alles gemacht iſt, in diſem Wunderwerck einige Beſchwärnuß gefunden, daß er zuvor in Himmel ſihet, um gleichſam von dorten her Hülff zu begehren, und ſeufftzet? Er findet keine Beſchwärnuß in diſem Wunderwerck, ſagt der Ehrwürdige Beda, und deſſentwegen ſeufftzet Chriſtus nicht; ſondern er ſihet gen Himmel auf und ſeufftzet, um uns eine Chriſtliche Lehr zu geben: Ut vobis, qui à cœleſtibus gaudiis per terrena oblectamenta diſceſſimus, ad hæc per gemitus & ſuſpiria inſinuaret eſſe redeundum. Damit er uns zeigete, daß, die wir wegen irrdiſcher Ergötzlichkeiten von denen himmliſchen Freuden ſeynd abgewichen, wir dahin durch Seufftzen und Verlangen widerum ſolten zuruck kehren. Uns gebührete das ewige Leben im Himmel; wann wir es aber verſchertzt haben, ſo ſtehet uns noch der Weeg zu demſelben bevor, dannoch durch Seufftzen dahin zu gelangen.

So iſt dann auch gantz billich und recht, daß uns die Chriſt-Ca- 2.
tholiſche Kirch in unſerer Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß auch einen Artickel vortrage, in welchem wir glauben, daß uns durch die Gnad GOttes bevorſtehe ein ewiges Leben nach diſem zeitlichen Leben auf Erden: & vitam æternam, alſo lautet der zwölffte und letzte Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß, und das ewige Leben. Diſen Glaubens-Artickel ſolten wir ſo offt vor Augen haben, als wir den Himmel anſehen. Allein die meiſte Menſchen ſeynd beſchaffen, wie diejenige, ſo ihre Wohnung in Egypten in der Gegend deß Abfalls deß groſſen Fluſſes Nili haben. Diſer Fluß, weilen er alldorten von einer groſſen Höhe in die Tieffe fallt, macht ein erſchröckliches Getöß; welches jedoch die dorten herum Wohnende nicht mehr achten, weilen ſie ſolches allzeit zu hören gewohnt ſeynd. Alſo auch vile Sünder: weilen ſie den Himmel anzuſehen, ja wohl auch die Apoſtoliſche Glaubens-Bekanntnuß, und in derſelben den letzten Artickel von dem

ewigen Leben zu sprechen gewohnt seynd, sehen sie den Himmel immer an, betten auch manche wohl alle Tag den Glauben, thun zwar darinnen deß ewigen Lebens Meldung, ohne daß sie doch ein eintziges mahl, wie Christus der HErr in Ansehung deß Himmels gethan hat, von Hertzen seufftzeten über den armseeligen Zustand ihrer Seelen, in welchem sie also leben, daß sie das ewige Leben niemahl erlangen werden. Weilen sie nemlich niemahl recht von Hertzen betrachten, was die Ewigkeit seye, zu welcher wir Menschen alle Tag, ja alle Augenblick, mit eylfertigen Schritten eylen. So will ich dann dise Ewigkeit in gegenwärtiger Predig, so vil möglich, erklären, damit der im Sünden-Schlaff vertieffte Christ durch Erwegung diser Glaubens-Wahrheit erwache, zu seufftzen anfange, und hinfüro desto eyfriger sich bearbeite um das zukünfftige ewige Leben. Gedult!

AVE MARIA.

3. WAnn wir Menschen nicht einmahl eigentlich nach der Meynung deß scharpffsinnigen Heil. Augustini wissen können, was die Zeit seye, so werden wir wohl noch weniger wissen und erklären können, was die Ewigkeit seye. L. 27. mer. c. 26. Cùm homo de æternitate disserit, sagt der H. Pabst Gregorius, cæcus de luce loquitur. Wann der Mensch von der Ewigkeit redet, ist es eben so vil, als es redete der Blinde von dem Liecht. Der Blinde hat das Liecht niemahlen gesehen, und wir Menschen, die wir noch auf Erden leben, haben die Ewigkeit noch niemahl erfahren. 1. p. q. 10. a. 1. Wir müssen, sagt der H. Thomas von Aquin, die Ewigkeit durch die Zeit erklären, in welcher wir leben: In cognitionem æternitatis oportet nos venire per tempus. Allein wie mangelhafft ist dise Erklärung? Setze man tausend Millionen Jahren, ja Million tausend Million mahl, so hat man doch von der Ewigkeit noch nichts gesagt: die Ewigkeit wärt länger, währt allzeit. De div. Nom. c. 10. Sie ist eine Zeit, sagt der H. Dionysius Areopagita, die nicht aufhöret, sondern allzeit dauret, unveränderlich, und unzerstöhrlich. Sie ist ein Zirckel, dessen Mittel-Punct heisset Allzeit, dieweil sie iñer währet; und dessen Umkreyß heisset Nimmer, dieweil sie niñer aufhört. Gleichwie wir von GOtt nicht sagen köñen, was er seye, wohl aber was er nicht seye, also köñen wir auch von der Ewigkeit nur sagen, was sie nicht seye, nicht aber was sie seye. Diß allein wissen wir, daß sie kein End habe. Und in dises Hauß der Ewigkeit müssen wir Menschen alle einmahl wanderen: Ibit homo, sagt der weise Prediger Salomonis, in domum æternitatis suæ. Ecclc. 12. Der Mensch fahrt hin in das Hauß, da er ewig bleibt. Die Seel zwar gleich nach dem Todt, der Leib

aber

aber nach der Auferstehung, und nach dem allgemeinen letzten Gericht. Wohlgemerckt! in domum æternitatis suæ, in das Hauß seiner Ewigkeit. Eine doppelte Ewigkeit stehet uns Menschen bevor: entweder eine glückseelige im Himmel, welche eben das ewige Leben ist; und eine unglückseelige in der Höll, welche ist ein ewiger Todt. Eine und die andere wird ein Hauß genennt, welches wir Menschen uns bauen, so lang wir auf der Welt leben: mit guten Wercken bauen wir uns eine herrliche Wohnung, ein schönes Hauß, in welchem wir ewig wohnen und uns ergötzen werden; mit bösen, sündhafften Wercken aber bauen wir eine unglückseelige Wohnung, in welcher die Verdammte ewig gepeyniget werden. Ibunt hi, sagt von denen Gottlosen Christus der HErr, in supplicium æternum; justi autem in vitam æternam. Diese werden gehen in die ewige Peyn; die Gerechte aber in das ewige Leben. Und in dises Hauß der Ewigkeit kan man nur einmahl eingehen: weilen es domus æternitatis, Ein Hauß der Ewigkeit ist: nimmer wird man daraus kommen. Si ceciderit, sagt der weise Salomon, lignum ad austrum, aut ad aquilonem, in quocunque loco ceciderit, ibi erit Wann der Baum hinfallet gegen Mittag, oder gegen Mitternacht, wo er hinfallen wird, da wird er bleiben. Diser Fall geschicht in der Stund deß Todts; und darum nur einmahl: nur einmahl können wir sterben, und in was für einem Stand wir sterben, also fallen wir. Sterben wir im Stand der Göttlichen Gnad, so fallen wir gegen Mittag, gehen ein in das ewige Leben: ibi erit, da bleibt diser Baum, der Mensch, er lebt ewig. Stirbt aber der Mensch im Stand einer Todtsünd, ach wie unglückseelig! so fallet er gegen Mitternacht, wird auf ewig in die Höll verdammt: ibi erit, ach! da wird er in Ewigkeit bleiben. Matth. 25. Eccle. 11.

O Ewigkeit! O Ewigkeit! wann dich doch die Menschen erwegeten. 4.

Theresia war noch ein kleines Mägdlein im Hauß ihres Vatters; und da hat sie öffters ein geistliches Büchlein gelesen, welches von der Ewigkeit gehandlet. O wie gut ist es, wann die Kinder gleich in ihren zarten Jahren geistliche Bücher in die Händ bekommen: vil besser als wann man ihnen durch verdammte Liebes-Bücher, durch die jetzt so gemeine Romansen, das verderbliche Liebs-Gifft schon in ersten Jahren einflösset. Sie lase dises geistliche Büchlein mit ihrem kleinen Bruder; und dahero pflegte eins dem anderen öffters zuzuruffen: Ewig! ewig! wordurch dann dises zarte Jungfräulein einen solchen Liebs-Eyfer gegen GOtt überkommen, daß sie denen Elteren entloffen, Willens in Africa zu eylen, damit sie alldorten unter denen Barbaren die glückseelige Ewigkeit durch die Marter mit ihrem Blut erkauffete. Das thate die Betrachtung der Ewigkeit bey einem Kind; was wird sie erst bey uns thun? Was hat bey dem König David einen so grossen Eyfer erweckt, daß

er

er seinen Augē den Schlaff abgebrochē und in aller Frühe sein Königliches Beth verlassen, um sein Gewissen von denen mindesten Sündē zu befreyen? Anticipaverunt, spricht er, vigilias oculi mei. Meine Augen haben lang vor Tag angefangen zu wachen. Er war so erstaunet, daß ihm die Sprach entnommen wurde: Turbatus sum, & non sum locutus. Ich bin betrübt worden, und hab nichts gereder. Er hat mit der grösten Sorgfalt das Innerste seines Hertzens durchsucht um alle lasterhaffte Neigungen gäntzlich auszurotten: Exercitabar & scorpebam spiritum meum. Ich hab mich geübt, und mein Gewissen gleichwie mit Besen ausgekehrt. Endlich sagt er: jetzt will ich ein neues GOtt gefälligers Leben anfangen; & dixi: nunc cæpi. Woher kame alle dise Veränderung? David sagt es selbst: Annos æternos in mente habui. Ach! ich hab die ewige Jahr im Hertzen gehabt, ich habe die Ewigkeit betrachtet; und von diser Betrachtung ist entstandē all diser mein Fleiß, Sorgfalt und Wachtbarkeit. Eben diser Gedancken hat die heilige Apostel in alle Welt ausgeführt das Evangelium zu predigen; diser hat so vilen Martyreren ihre Peynen und Schmertzen versüsset; diser hat denen Beichtigeren ihre Bußwerck erleichtert; diser hat so vile Einsidler in die Einöden geleitet; diser hat denen Jungfrauen wider ihre Sinnlichkeit Stärcke ertheilet; diser hat, mit einem Wort, alle Heilige im Guten gestärcket, daß sie endlich das ewige, glückseelige, allein wahre, Leben erhalten haben. Meine Christen! wie gern wurden wir ernstliche Buß würcken? wie vil frömmer wurden wir leben? wann wir auch dise Ewigkeit bedencken und recht behertzigen wolten. Wie wenig wurden wir dises sterbliche Leben achten mit allen Freuden und Wohllüsten?

Pſal. 76.

5. Eine sehr kluge Antwort hat seiner Gemahlin gegeben jener vortreffliche Staats-Mann Thomas Morus, als sie ihn wider sein Gewissen überreden wolte, in das ungerechte Ansinnen seines Königs einzuwilligen. Alle Geschicht-Erfahrne wissen, daß Heinrich der Achte, König in Engeland, sich von der Römischen Kirchen abgesöndert, weilen dero Oberhaupt, der Pabst, nicht wolten einwilligen, daß er seine rechtmäßige Gemahlin, welche er, mit Erlaubnuß deß Römischen Pabsten, als eine hinterlassene Wittib seines Verstorbenen Bruders, geehelichet, und mit ihr bereits Kinder erzeuget, verstossen, und eine andere heyrathen solte. Die allzugrosse Lieb gegen Anna Bolena hatte ihn so weit gebracht, daß er ihrer zu geniessen, sich selbsten in seinem Königreich zum Oberhaupt der Kirchen aufgeworffen, um desto freyer zu thun, was ihm beliebte. In dise seine ketzerische Meynung nun suchete er auch, so wohl Geistliche, als Weltliche, zu ziehen, und sonderlich diejenige, welche grösseren Ansehens waren, und mit ihrem Beyfall seinem Irrthum mehreres Gewicht geben kunten.

Die

Die es nicht thun wolten, hatten nichts anders zu gewarten, als Kercker, und einen schmächlichen Todt; unter denen dann auch war Thomas Morus, der Cantzler des Königreichs, ein Mann von grosser Gelehrtheit, Klugheit, und darum von aller Welt bis anjetzo höchst berühmt und geschätzet. Allein diser war vil zu gewissenhafft, als daß er, gleich vilen anderen Hof-Junckeren, den Mantel nach dem Wind hencken, und dem König hätte schmeichlen solen. Er wolte von dem uralten Gehorsam, welchen die Englische Kirch der Römischen, von welcher sie den Christlichen Glauben empfangen, zu allen Zeiten erzeiget hat, gar nicht abweichen, und den König vor das Oberhaupt der Kirchen nicht erkennen. Ward also aller seiner Aembter, Ehren und Würden entsetzet, aller seiner Güter (die doch, weilen er die Gerechtigkeit um Geld niemahlen verkauffen wolte, nicht gar groß waren) beraubt, und muste in das Gefängnuß. Seine Frau, die mit ihme gleiches Schicksal, ausser des Gefängnusses, empfinden muste, schmertzte diser Zufall über alle massen. Vorhero war sie eine grosse Frau, die Gemahlin eines Cantzlers des gantzen Königreichs, hernach nichts und von allen verachtet; das ist ein grosses Creutz vor ein Weibsbild, welche nichts mehr verlangen als angesehen zu seyn. Sie kommt also in den Kercker zu ihrem Gemahl mit sambt denen Kindern, fallt ihm um den Halß, weint, und bittet, er wolle doch sich seiner selbsten, ihrer und seiner Kinder erbarmen, des Königs Ungnad nicht noch ferner sich auf den Halß laden, sondern sich nach der Zeit richten; er solte nicht alle seine Güter, die Ehr und das Leben, deren allen er noch vile Jahr auf der Welt mit höchsten Vergnügen geniessen könte, so leichtsinnig verliehren. Sie hätte zu klagen nicht aufgehört, wann nicht der höchstvernünfftige Mann dasselbe unterbrochen hätte, sie befragend: wie lang vermeinst du dann, meine liebe Aloysia, daß wir noch aller diser Güter, diser Ehren, und des Lebens auf der Welt geniessen wurden können? Auf das wenigste, gab sie zur Antwort, wann es GOtt gefällt, noch gantze zwantzig Jahr. Noch zwantzig gantze Jahr? widersetzte Morus. So wilst du dann, daß ich mit zwantzig Jahren dises sterblichen, elenden Lebens die gantze Ewigkeit, und das ewige Leben verwechslete. O meine liebe Aloysia! wie bist du eine närrische Kauffmännin, daß du um zwantzig Jahr die gantze, lange Ewigkeit wolteſt verhandlen. Ach! was seynd dann zwantzig Jahr gegen der gantzen Ewigkeit? Wann du noch gesagt hätteſt, oder köntest sagen: wir können diser Güter, Ehren, und des Lebens, noch tausend Jahr auf der Welt geniessen; so hätteſt du doch gleichwohl etwas gesagt; aber was seynd auch tausend Jahr gegen der gantzen Ewigkeit? Wie vil besser ist es, hier auf diser Welt ein kurtzes Leben verlassen, und dorten ewig leben, als auf diser mühefeeligen Welt wenige Jahr in kleinem, und sehr unsicheren Vergnügen leben, und auf der andern

Welt des wahren, glückseeligen Lebens auf ewig beraubt seyn? O wie weißlich hat diser ehrliche Mann geredet? wie vernünfftig gehandlet? Nach einer kurtzen Gefangenschafft ward ihm in einem Augenblick durch den Scharffrichter das Leben genommen, und jetzt geniesset er hiervor das ewige Leben.

6. Ach! wie kurtz dauret alles, was auf der Welt ist, es seye nun angenehm, oder beschwärlich, gut oder widerwärtig? Alles, was auf diser Welt ist, was man hier geniesset, nimmt einmahl ein End: dauret also
Ephes. 36. gar nicht lang: Nihil longum est, sagt der Heil. Kirchen-Lehrer Hieronymus, quod finem habet. Nichts ist lang, was einmahl ein End nimmt. Was hilfft es uns, wann wir auch in disem sterblichen Leben nichts als lauter Wohlleben geniessen? alles dises wird doch einmahlen (und ehender als wir glauben) ein End nehmen. Und was ist daran gelegen, wann wir auch auf der Welt in lauter Elend, Creutz und Widerwärtigkeit, leben müssen? Auch dises wird nicht ewig dauren. Mit diser Betrachtung tröstete sich die andächtige Mutter deß heiligen Gregorii Nazianzeni. Wann ihr (wie es allen Menschen auf diser Welt geschicht) dann und wann einige Widerwärtigkeit zugestossen, pflegte sie zu sagen: nur getröst! es wird doch auch dises Creutz nicht allzeit dauren: es wird auch bald ein End nehmen. Diß hatte die fromme Frau erlernet von dem gecrönten Propheten David, dessen Trost gleichfalls war, in allen Wi-
Psalm. 76. derwärtigkeiten, daß sie nicht ewig dauren wurden. Nunquid, sagt er, in æternum projiciet Deus? aut non apponet, ut complacitior sit adhuc? Wird dann der HErr ewiglich verstossen? oder wird er nicht mehr nun gnädig werden? Gleich als wolte er sagen: wann mir auch GOtt auf diser Welt Creutz und Verfolgungen zuschickt, so ist er doch also gütig, daß er derenselben einmahl ein End macht, und nicht allzeit straffet und züchtiget. Erzeiget er auch dann und wann seine Gerechtigkeit, so ist doch seine Barmhertzigkeit also groß, daß er denen Straffen die Gräntzen setzt, und sie einschräncket in eine kurtze Zeit. Etsi projicit ad tempus, ut corrigat, sagt der gelehrte Cardinal Hugo, non tamen in æternum projicit. Wann gleich GOtt der HErr auf eine Zeitlang uns verwirfft, damit er uns verbessere, so verwirfft er uns doch nicht ewiglich. Auch so gar die Heyden suchten in dem ihren Trost. Als Vir-
1. Ænaid. gilius, der berühmte Versen-Dichter, den Trojanischen Helden Æneam auf einer gefährlichen Schiffahrt beschreibet, allwo die wüthende Wellen ihm, und seinen Gefährten, den Untergang droheten, führet er ihn an seine Reiß-Gefährten mit folgenden Worten aufzumuntern: Dabit Deus his quoque finem, daß diser Gefahr eben sowohl einmahl werde ihr End

errei-

erreichen, als alle andere Ubel. Was braucht es aber, daß wir die Heyden nehmen zu Zeugen einer Wahrheit, welche wir so klar im heiligen Evangelio verzeichnet finden. Als Christus der HErr, nach dem letzten Abendmahl, vor seinem bevorstehenden Leyden, seinen geliebten heiligen Apostlen vorgesagt, was sie, und ihre Nachfolger von der Welt wurden leyden müssen, gebraucht er sich folgender Worten: Venit hora, Joan. 16.
ut omnis, qui interficit vos, arbitretur obsequium se præstare Deo, es kommt die Stund, daß ein jeglicher, der euch tödten wird, wird darvorhalten, er leiste GOtt einen Dienst daran. Dise Zeit hat bey denen Apostlen angefangen gleich nach der Himmelfahrt Christi deß HErrn; und hat bey denenselben gedauret so lang, biß sie endlich gar seynd getödtet worden, so bey manchen Apostlen einige Jahr gedauret; bey denen frommen Nachfolgeren deren Apostlen wird sie dauren biß an das End der Welt, also vile Jahr-Hundert. Zu allen Zeiten werden die Fromme und Tugendliche verfolgt von denen Gottlosen: Omnes, sagt der Heil. 2. Tim. 3.
Apostel Paulus, omnes, qui volunt piè vivere in Christo JEsu, persecutionem patientur. Alle, die wollen gottsförchtig leben in Christo JEsu, werden Verfolgung leyden. Jetzt mercke man aber! dise so lange Zeit nennet Christus der HErr nur allein eine Stund: Venit hora, es kommt die Stund. Vile Jahr seynd es bey denen Apostlen und vile Jahr-Hundert bey uns, ihren Nachfolgern. An sich seynd es freylich vile Jahr und Jahr-Hundert: aber wann man alle dise lange Zeit gegen der Ewigkeit haltet, so seynd sie eine kurtze Stund. Alle dise Zeit hat einmahl ein End, aber die Ewigkeit gehet niemahl zu End, sie währet allzeit. Was ist also daran gelegen, ob wir in diser Stund, in diser kurtzen Zeit, so lang wir auf diser Welt leben, Gutes oder Böses empfangen, ob es uns wohl oder übel gehe? Aber an dem ist vil, ja alles gelegen, daß wir nach disem zeitlichen, vergänglichen, kurtzen Leben das ewige Leben erlangen.

7.

Ach! freylich, meine Christen! ist an disem alles gelegen. Was ist aber hierzu vonnöthen? Carolus der fünffte Römische Kayser hatte einen künstlichen Finger-Ring, welcher anstatt des köstlichen Edelgesteins ein kleines künstliches Uhrwerck hatte, so nach verflossener Stund mit linden Stichen anzeigete, wie vil Uhr es seye. O wie wünschete ich allen Christen eine solche Uhr, die einem jeden so vile Stich in das Hertz gebete, als er Stunden von seinem Leben unnütz und vergeblich verzehret hat. Wie vile Stich wurde mancher bekommen? wolte GOtt! wir bedencketen, so offt wir die Uhr schlagen hören, daß mehrmahlen eine Stund unsers zeitlichen, kurtzen Lebens verflossen seye, in welcher wir wenig, oder besser

zu sagen, nichts gethan haben, das ewige Leben zu erwerben; aber villeicht nur gar zu vil das ewige Leben zu verliehren. Dise Stund nun ist allzeit vorüber gegangen, und kan nicht mehr zuruck geruffen werden: Volat irrevocabile tempus. Die Zeit fliehet und fliegt immer fort, und niemand kan dieselbe zuruck ruffen: Was einmahl vergangen ist, das ist vergangen. Aber die zukünfftige Zeit, die uns GOtt noch geben wird, die stehet in unserm Gewalt. So lasset uns dann klug werden, und in das künfftige wirthschafften. Ein gewisser Paridius, ein Mann von geringen Mitlen, hatte in seinem Vermögen einen eintzigen nicht gar grossen Weingarten, mit dessen Bau er sich und seine Kinder zimlich kümmerlich ernährete. Er hatte zwey Töchter, welche endlich erwachsen, und heyrathen wolten; und weilen er nichts hatte sie auszusteuren, so gab ihm die vätterliche Lieb ein den kleinen Weingarten zu zertheilen: der einen gab er ein Drittheil, der andern das andere, und das dritte behielt er vor sich. Wie werde ich aber, gedachte er, jetzund mich erhalten können? Als der Weingarten noch gantz war, war er kaum erklecklich mich zu ernähren, wie werde ich jetzt bestehen, da ich zwey Drittheil hab hinweg gegeben! Was thut er also? er fienge an disen noch übrigen dritten Theil des Weinbergs mit desto grösserem Fleiß zu bauen, und durch dise grössere Arbeit hat er von dem dritten Theil des Weinbergs so vile Wein-Früchten gesammlet, daß er darvon wohl hat leben können. Das ist eine gute Lehr vor uns, meine Christen! bey denen meisten ist ein zimlicher Theil unsers sterblichen Lebens schon hin, und leyder! villeicht mehr angewendt zum Schaden, als zum Nutzen, unserer Seelen.

8. Ich will einen sechtzig-jährigen Mann vorstellen, welcher, eures Gedunckens nach, lang auf diser Welt gelebt hat. Lasset uns aber die Täg seines Lebens ein wenig durchsuchen. Wann ich von seinen sechtzig Jahren alle Tag acht Stund hinweg nehme, die die meiste Menschen zu ihrer Nacht-Ruhe anwenden, so ist schon der dritte Theil seines Lebens hinweg gerechnet: bleiben also disem sechtzig-jährigen Mann nicht mehr übrig als viertzig Jahr. Siben Jahr rechne ich vor die Kindheit, in welcher er vor die Ewigkeit nichts gearbeitet hat, weilen er weder Gutes, noch Böses hat thun können: so bleiben ihm nur drey und dreyßig. Jetzt sagt mir: wo werdet ihr mir einen Menschen finden, der nicht, auch von diser Zeit vile Stunden hat müßig zugebracht, vile Täg ohne heiliger aufrichtiger Meynung verschwendet und verludert, vile im Stand einer Todtsünd, in welcher der Mensch bey GOtt dem HErrn vor das ewige Leben gar nichts verdienet, gelebt hat? So will ich dann einen solchen sechtzig-jährigen Alten fragen: wie vil ihm von allen disen sechtzig Jahren wird übrig bleiben?

Es

Es wird wohl vil seyn, wann wir, nach aller Abrechnung, noch den dritten Theil werden herausbringen. Scheint es villeicht, euer Lieb und Andacht, daß ich die Rechnung gar zu genau anstelle, so hören wir, wie GOtt der HErr die Lebens-Täg deren Menschen rechne. Als die heilige Schrifft die Regierung deß Israelitischen Königs Saul beschreibet, da enthaltet dieselbe dise merckwürdige Wort: Filius unius anni erat Saul, cùm regnare cœpisset, duobus autem annis regnavit super Israël. Saul war ein jähriges Kind, da er war König worden; und zwey Jahr herrschete er über Israel. Wer nur ein wenig in der Bibel belesen ist, der wird über dise Wort sich nicht wenig verwundern. Als Saul von Samuel zum König bestimmt wurde, war er schon kein Kind mehr, sondern er war um einen Kopff länger, dann alles Volck. So zeigen auch die Geschichten, welche im ersten Buch deren Königen beschriben werden, daß Saul vil länger als zwey Jahr das gantze Israelitische Königreich müsse beherrschet haben. Wie sagt dann also die Heil. Schrifft, daß seine Regierung eine so kurtze Zeit gedauret habe? Die Ursach zeiget an der H. Pabst Gregorius, indeme er sagt: Licèt multis annis regnaverit, solis tamen illis regnâsse dicitur, quibus innocens fuisse perhibetur. Ob schon der König Saul vile Jahr Cron und Scepter getragen hat, so wird doch von ihm gesagt, daß er nur allein jene Jahr geherrschet habe, in denen er fromm und gottsförchtig gelebt hat. Jene Jahr, jene Täg, jene Stund, jene Augenblick leben wir allein vor GOtt auf diser Welt, in denen wir bey GOtt verdienen, daß wir auf der andern Welt ewig leben. Quid prodest bene vivere, sagt der Heil. Augustinus, si non detur semper vivere? Was hilfft es, daß wir auf diser Welt, auch gut leben, wann wir doch nicht allzeit, und ewig zu leben dardurch verdienen?

4. Reg. 15.

1. Reg. 9.

9.

Ist nun also die mehrere Zeit unsers Lebens schon verflossen, also daß denen wenigsten aus uns noch der dritte Theil unsers Lebens übrig ist: so fangen wir wenigstens, dise uns noch übrige Lebens-Zeit an, desto eyfriger um das ewig Leben zu arbeiten. Was hilfft uns dises zeitliche Leben, wann wir das ewige Leben nicht erwerben? Wie können wir es aber erwerben? Ismenias, ein tapfferer Thebaner wurde in wichtigen Anligenheiten seines Vatterlands zum Persianischen König gesandt, welche zu schlichten er nothwendig bey dem König selbsten muste vortretten. Da war nun aber bey denen Persen ein Gesatz, daß wer vor ihrem König erscheinen wolte, wer es auch immer wäre, die Knye biegen, und den König knyefällig verehren muste; dises hingegen war bey denen Thebaneren unter höchster Straff verbotten: Sie därfften vor keinem Menschen die Knye biegen. Was thut Ismenias? biegt er vor dem Persianischen König die Knye? so handlet

Ælianus. L. 1. Var. hist. c. 21.

er wider eines von denen schärffesten Gesätzen des Vatterlands. Thut er es aber nicht? so muß er unverrichteter Sachen widerum zuruck kehren. Er erdachte also disen Fund. Als man ihn zum König zur Verhör geführt, liesse er beym Eintritt in den Saal seinen Finger-Ring fallen, in welchem das Wappen seiner Gesandschafft eingestochen war, und sagte darbey, als er denselben aufzuheben die Knye gebogen, in seinem Gemüth: Non tibi, sed annulo, nicht dir, O König! sondern dem Ring. Daß der Ring ein Sinnbild der Ewigkeit seye, ist jedermann bekannt. Disen Ring nun wolte ich, daß wir alle stäts vor Augen hätten, die Ewigkeit nemlich, und das ewig Leben, zu welchem wir eylen: damit wir dasselbe dermahleins erlangen. Non tibi, sed annulo, sollen auch wir in allen unsern Wercken gedencken: der Ewigkeit und dem ewigen Leben zu Lieb will ich alles thun, alles leyden. Dahin sollen hinführo alle unsere Werck gerichtet und geordnet sey; darum sollen wir hier leben, damit wir dermahleins ewig leben. Stehen wir frühe Morgens auf? so soll der erste Gedancken nach diser Ewigkeit trachten. Fallt uns eine Gelegenheit vor sich an jenen zu rächen, die uns beleydiget haben, oder sonstē einige vorbottene Wohllust zu geniessen? so gedencken wir der Ewigkeit zu Lieb, das ewige Leben zu erlangen, will ich meine Rach-Begierd, oder meine Sinnlichkeit überwinden. Wollen wir fasten, betten, Allmosen geben, oder einig anderes gutes Werck verrichten? so gedencken wir auf disen Ring, auf die Ewigkeit, und verrichten es derselben zu Lieb. Legt uns GOtt ein Creutz auf: überfallt uns Armuth, Kranckheit, Verfolgung, Verachtung, oder andere Trübsal? so gedencken wir: dises Creutz wird nicht lang währen, die Ewigkeit aber allzeit. Ey! so ist dann dise Ewigkeit wohl werth, daß ich GOtt zu Lieb diß alles leyde. Momentaneum & leve tribulationis nostræ, hat es der H. Apostel Paulus seinen Corintheren geschriben, æternum gloriæ pondus operatur in nobis. Unsere jetzige Trübsal, die zeitlich und leicht ist, würcket uns eine ewige, und über alle massen wichtige Herrlichkeit.

1. Cor. 4.

10. Wie leicht, und wie gern werden wir alle schnöde und eitle Freuden dises zeitlichen Lebens meyden, wie gern werden wir hinfüro ein Christliches Leben führen nach denen Grund-Sätzen unsers Heil. Evangelii, wie gern werden wir alles Irrdische verachten, wann wir dise Ewigkeit in allen unseren Wercken werden vor Augen haben? Æternis inhianti, sagt der Heil. Abbt Bernardus; fastidio sunt transitoria. Wer nach dem Ewigen trachtet, dem ecklet ab allem, was zeitlich und vergänglich ist. Wie begierig werden wir also nach dem ewigen Leben trachten, und wie sorgfältig werden wir alle alle Augenblick unsers jetzigen Lebens in Acht nehmen? indeme aus allen disen einer wird der letzte Augenblick seyn, an welchem hanget die gantze Ewigkeit, und das ewige Leben, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Ein und viertzigste Predig,

Am zwölfften Sonntag nach Pfingsten.

Visô illô præterivit.
Da er ihn sahe, gieng er fürüber. Lucä am 10. Capitel.

AUf den Glauben folgt die Hoffnung. Ein Catholischer Christ muß nicht nur allein glauben, was die heilige Apostel geglaubt haben; sondern er muß auch, was sie gehofft haben, vestiglich hoffen. Darum haben, meines Erachtens, die heilige Apostel ihre Glaubens-Bekanntnuß mit disem letzten Artickel beschlossen: & vitam æternam, und (ich glaube) das ewige Leben, Amen. GOtt gebe es uns allen! das ist eben dasjenige, was wir durch die Gnad GOttes, und durch die Verdienst Christi JEsu hoffen. In disem werden wir alles dasjenige klar sehen, was wir jetzt in der Dunckelheit glauben. Solches nun habe ich bißhero euer Lieb und Andacht in denen zwölff Artickln unsers Christlichen Glaubens mit der Gnad und Beystand GOttes ausgelegt. Wie war es aber, wann ich manche fragen solte, was sie jetzt von aller diser so nothwendigen Christen-Lehr wissen? villeicht wurden die mehriste eben so unwissend seyn in unsern Glaubens-Geheimnussen, als sie es vorhero gewesen. GOtt gebe! daß ich mich in diser Forcht irre und betrüge. Ich wünsche, daß alle alles wohl in ihrer Gedächtnuß behalten haben: GOtt der H. Geist wolle solches bestättigen, und bey mir, und bey euer Lieb und Andacht den wahren Christlichen Glauben vermehren! wir kommen nach der Ordnung des Catholischen Catechismi, nach dem Glauben, als dem ersten Hauptstuck des Christenthums, und der Christlichen Lehr,

I.

auf

auf das andere Hauptstuck, nemlich die Hoffnung. Die Hoffnung (sagt eben diser Catholische Catechismus) ist eine Tugend, von GOtt eingegossen, durch welche wir im gegenwärtigen Leben heylsame Güter, und zukümfftig das ewige Heyl mit starckem Vertrauen von GOtt erwarten. Und eben dise heylsame Güter seynd alle so wohl leibliche als geistliche, so wohl natürliche als übernatürliche Mittel, durch welche wir das ewige Leben überkommen und erlangen können. Alle dise hoffen und erwarten wir von GOtt dem HErrn aus seiner unendlich reichen, freygebigen, barmhertzigen, Vorsichtigkeit, Allmacht und Güte. Wie armseelig und unglückseelig wären wir, wann wir solche von menschlicher Hülff erwarten wurden oder solten!

2. Das heutige heilige Sonntägliche Evangelium solte uns wahrhafftig witzig machen, daß wir auf die Menschen (wohl recht auf niemand) sich niemahl verlassen, auf keinen Menschen, weder in zeitlichen und leiblichen, wie vil weniger in geistlichen und übernatürlichen? hoffen, bauen und vertrauen sollen. Ein armer Wanders-Mann (sagt Christus der HErr) gienge von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel in die Händ der Mörder. Der gute Mensch hat eben zu vil getrauet: Auch auf der Strassen ist es nicht allzeit sicher. Meine Christen! wann ihr ja reisen wolt, nehmt GOtt zu eurem Geleits-Mann: verrichtet zuvor euer Gebett zu GOtt, damit er euch auf Weegen und Stegen schütze, führe und leite. Ihr werdet keinen bessern Paßport mit euch bringen, als ein andächtiges Gebett. Ich habe es selbst erfahren: In Feinds-Gefahr, da die unbarmhertzige Menschen (die ich vilmehr Unmenschen nennen solte) mir den Paßport, und Durchzug nicht verstatten wolten, hat mir GOtt durch das Gebett, und Vertrauen auf seine Hülff, geholffen, daß ich durch zwey widereinander stehende, und grißgrammende Kriegs-Heer, in Ansehung ihrer glücklich bin durchgereiset; da andere vor der Welt ansehnliche Leuth, mit Paßporten von beyden kriegenden Partheyen, seynd angehalten und zurück gewisen worden. Ach! wie sicher reiset man unter GOttes Geleit. Wann ihr eine Reiß vorhabt? bittet GOtt um seine Begleitung. Dem jungen Tobiä hat GOtt der HErr auf das Gebett seines Vatters einen Ertz-Engel gesandt, der ihn auf allen seinen Weegen gantz getreulich begleitet hat: auch uns sendet GOtt eine Engel-Wacht, die uns auf denen Händen tragen, wann wir vor der Reiß den gütigsten GOtt inständig bitten. Vermuthlich hat diser heutige Evangelische Wanders-Mann auch auf das Gebett vergessen: darum war er also unglücklich. Die Gotts-vergessene Mörder zogen ihn aus, schlugen ihn, giengen davon, und liessen ihn halb todt ligen. Weil es auf der Strassen war, so wird der arme verwundte

Tob. 3. Psalm. 90.

Mensch

Mensch wohl gehofft haben, es wird doch jemand vorbeygehen, der ihm helffen wird. Es kam auch, und zwar ein Priester. Wie froh wird der arme Mensch gewesen seyn, da er ihn von weitem hat kommen sehen? der wird sich wohl meiner erbarmen. Die Priester und Geistliche solten ja mit denen Armen und Müheseeligen das gröste Mitleyden, und grössere Liebe als andere haben. Allein seine Hoffnung hat ihn betrogen: Viso illô prætérivit. Da er ihn sahe, gieng er fürüber. Es kam ein Levit hernach, auch ein Geistlicher: auf den wird er widerum gehofft haben; aber er hat sich widerum betrogen: der sahe ihn auch, und gieng eben fürüber. Also gehet es, wann man auf die Menschen hoffet. Ach! wie vil besser ist es auf GOtt hoffen. Nolite confidere in Principibus: sagt gar recht David, Psalm. 145. in filiis hominum, in quibus non est salus. Vertrauet nicht (auch) auf Fürsten; auf Menschen-Kinder, in welchen kein Heyl ist. Lernet hieraus, meine Christen! wie wenig wir auf Menschen, wie vil wir auf GOtt hoffen sollen. Gedult!

AVE MARIA.

WIr Menschen können und sollen zwar einander helffen, und hilffreiche Hand leisten; und also hat es GOtt der HErr schon von Anbegin der Welt unter denen Englen und Menschen bestimmet. GOtt könte freylich unmittelbar durch sich selbsten alle Engel erleuchten, und sie durch sich selbsten zu dem bestimmten Endzweck seiner Göttlichen Fürsichtigkeit anordnen und leiten; gleichwohl hat er die Engel in ihre Chör und Ordnungen ein- und abgetheilet, und will, wie der H. Dionysius anmercket, daß die obere Engel die mittere, und die mittere die unterste erleuchten, und zu denen von GOtt bestimmten Verrichtungen senden und leiten sollen. Auch dem Menschen im Paradeyß, dem Adam, welchen doch GOtt der HErr in dem glückseeligen Stand der Unschuld in der höchsten Vollkommenheit erschaffen hat, hat er eine Gehülffin, adjutorium simile sibi, zugesellet, welche ihm hilffreiche Hand bieten solte: wiewohlen die Hülff von ihr also beschaffen gewesen, daß wir alle darüber noch dato seufftzen müssen. GOtt will also, daß wir Menschen einander helffen, und einer von dem andern Hülff erwarten solle. Dises hat GOtt der HErr, so gar auch in der übernatürlichen Ordnung der Gnad, nicht anderst wollen. Niemand kan sich selbsten tauffen, oder von Sünden loßsprechen: wir brauchen einer des andern Beystand, damit wir Christlich leben und seelig werden. Sollen wir dann also nicht auch auf die Menschen hoffen? Der H. Thomas von Aquin stellt die Frag, ob es erlaubt seye auch

3. Gen. 2. 2. 2. q. 17 a. 4.

auf die Menschen zu hoffen? und entscheidet dieselbe nach seiner Englischen Art, mit Vermelden, daß wir zwar auch etwas von dem Menschen hoffen können, jedoch als von einem Werckzeug der Göttlichen Allmacht und Güte; und zwar nur allein solche Güter, welche geordnet seynd die ewige Glückseeligkeit zu erlangen. Das erste und vornehmste, was wir vor allem hoffen sollen, ist die ewige Glückseeligkeit, so bestehet in der Anschauung GOttes. Alles andere, was wir suchen oder verlangen, muß allein von uns verlangt, gesucht und gehofft werden, als ein Mittel zu diser ewigen Seeligkeit. Gleichwie derohalben alle Geschöpff, Engel, oder Menschen, Heilige im Himmel, oder die noch auf Erden leben, nur allein zu disem unserm letzten Zihl und End uns verhilfflich seyn können als Werckzeug GOttes, also können wir auch nur allein als auf solche unsere Hoffnung setzen. Welche dannenhero hauptsächlich und vor allem zu GOtt muß gerichtet werden. In eben disem Verstand muß genommen werden, wann wir die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria unsere Hoffnung im Salve Regina nennen, oder dise oder jene, so wohl leibliche als geistliche Gnad durch die Fürbitt deren Heiligen zu erlangen hoffen. Auch alsdann setzen wir unsere Hoffnung hauptsächlich und fürnehmlich auf GOtt den Allmächtigen, von welchem wir, als von dem ersten Ursprung aller Gnaden, dergleichen Gnaden hoffen; durch die Fürbitt aber der Mutter GOttes, und deren Heiligen nur allein als durch die Werckzeuck GOttes; welche GOtt der HErr aus dem Uberfluß seiner Güte bestimmet hat, damit ein Mensch dem andern zur Seeligkeit beförderlich und verhilfflich seye.

4. Allein, gleichwie die wenigste Menschen die zeitliche Güter hoffen als heylsame Mittel zu der ewigen Glückseeligkeit, sondern vilmehr nach denenselben trachten ihre Begierden zu ersättigen, auch nur gar zu offt wider den Willen GOttes, und wider die Göttliche Anordnungen, also sehen auch die meiste andere Menschen an, nicht als Werckzeug GOttes ihnen zu helffen, sondern als die Haupt-Ursach, von welcher sie die Hülff erwarten: folgsam laden sie auch den Göttlichen Fluch auf sich, den GOtt durch den Propheten hat ergehen lassen: Maledictus homo, qui confidit in homine. Vermaledeyt ist der Mensch, welcher auf den Menschen sein Vertrauen setzet. Wie eitel ist ein solches Vertrauen! wie gering die Hülff, so wir von andern Menschen erwarten! Joseph, der Sohn deß alten Patriarchen Jacob hat solches erfahren. Er ward aus falscher Anklag deß Ehebrecherischen Weibs deß Putiphars in Egypten unschuldig in den Kercker geworffen, und weilen es dazumahl in Egypten auch schon also zugienge, wie dermahlen in unsern Länderen, daß die Criminal-Proceß auf die lange Banck geschoben werden, da unterdessen die arme Beklagte, wider

Jerem. 17.

Recht

Recht und Billichkeit, im Kercker verschmachten müssen, dahero muste der arme Joseph die längste Zeit im Gefängnuß der edlen Freyheit beraubt kümmerlich leben, ohne daß die ihme aufgebürdete Inzücht wäre untersucht worden. Unterdessen begab sich, daß auch der obriste Mundschenck deß Königs in Egypten, wegen eines Fehlers in seinem Ambt, in eben disen Kercker geworffen, ward: deme dann Joseph seinen gehabten Traum tröstlich ausgelegt, und nach dreyen Tägen die Freyheit und Widereinsetzung in sein Ambt prophezeyhet hat, mit beygefügter Bitt, daß alsdann der Mundschenck auch sich deß Josephs erinneren solte, und bey dem König ein gutes Wort verleyhen, auf daß man den armen unschuldigen Joseph (weil man doch mit der Klag nicht wurde aufkommen) aus dem so langwierigen und beschwärlichen Kercker befreyete. Wie Joseph es hat vorgesagt, also geschahe es: der Mundschenck ward nach dreyen Tägen erlediget, und in seine vorige Ehren-Stell an dem Königlichen Hof eingesetzt: er verrichtete sein Ambt wie zuvor. So wird er wohl auf seinen Traum-Ausleger und guten Propheten gedacht haben? Es wär um ein Wort zu thun gewesen, wann er dem König zu trincken gereicht, so hätte er mit wenig Worten die Unschuld deß Josephs können vorstellen, und dardurch dem armen Gefangenen die Freyheit verschaffen. Ja! warte du darauf, mein lieber Joseph! Oblitus est, sagt die Heil. Schrifft, interpretis sui. Der Mundschenck hat fein sauber auf seinen Traum-Ausleger vergessen. Zwey gantzer Jahr lang hat der arme Joseph noch müssen in der Gefängnuß zubringen; und der Mundschenck hätte noch nicht an den Joseph gedacht, wann man nicht deß Josephs bey Hof hätte vonnöthen gehabt deß Königs seinen Traum auszulegen. Das ist eben darum geschehen, sagt der H. Johannes Chrysostomus, weil der Joseph gar zu vil auf deß Mundschencken, auf eines Menschen Hülff gehofft und vertrauet hat: Meritò hæc passus existimatur, ut disceret in hominibus non esse confidendum. Billich haltet man darvor, daß Joseph dises habe leyden müssen, damit er hieraus lerne, daß man auf die Menschen nicht vertrauen solle.

Gen 40.

Hom. 6. in ep. ad Tit.

5.

Wie vilen gehet es jetzt auch eben also? sie hoffen, bauen, vertrauen auf die Gnad grosser Herrn: setzen GOtt beyseits, ja handlen manchem Menschen zu Gefallen wider GOttes und der Kirchen Gesatz, damit sie nur die Gnad dises oder jenen vornehmen Herrn erhalten. Und wann sie auch solche endlich erhalten, was hilffts, was nutzt es ihnen? Ein solcher Herr stirbt; und mit ihm stirbt zugleich alle ihre Hoffnung befördert zu werden, oder eine gute Versorgung, und guten Dienst zu bekommen. Sie bleiben sitzen, und leyden die bitterste Noth. Und wann auch ein solcher Herr nicht stirbt, wann sie auch alle seine Gnad haben, was hilfft ihnen dise Gnad?

Ein gewisser Edelmann wartete seinem Fürsten auf das öfterste, embsigste, und fleißigste auf; bekame auch allzeit von demselben die Versicherung: er bleibe ihm mit Gnaden gewogen. Unterdessen aber bekam der Edelmann doch nichts: weder ein Ambt, noch Pension und Unterhaltung; es fieng ihm an sehr schmal zu gehen. Was thut er? er sperrt eine Katz in ein Keffig, gab ihr nichts zu essen, und wann das Kätzlein vor Hunger schrye, widerholte er allzeit: mein Kätzlein! ich bleibe dir mit Gnaden gewogen. Das halffe aber nicht wider den Hunger; die Katz ist endlich verreckt. Wie nun der Fürst ihn widerum seiner Gnad und Huld versicherte, mit Vermeldē: er bleibe ihm mit Gnaden gewogen, da gab ihm der Edelmann zur Antwort: Gnädigster Fürst! von dergleichen Versicherungen ist unlängst mein Hauß-Katz verreckt und zu grund gangen, so sehr und so offt auch ich sie meiner Gnad versichert hab; und wann Euer Fürstliche Gnaden mich noch ferner mit lauter solchen Gnaden abspeisen werden, so wird es mir eben nicht besser ergehen. So vil nutzen die Gnaden deren Grossen diser Welt! Ach! warum bemühet man sich dann so sehr bey disen Menschen-Kinderen etwas zu gelten, aus thörrichter und eytler Hoffnung, daß sie uns in vorfallenden Nöthen werden helffen? Sie werden entweder auf uns vergessen: was ist bey der Welt gemeiner, als daß sie die getreueste Dienst mit Undanck belohnet? wer war um das gantze Königreich Egypten mehr verdient, als Joseph der Patriarch und ehemahliger Stadthalter in gantz Egypten-Land? welcher zur Zeit einer siben-jährigen Unfruchtbarkeit das gantze Land mit aller Nothdurfft reichlich versorget, die Königliche Cammer mit unermeßlichen Geld-Summen bereichet, und dem König einen unbeschreiblichen Nutzen geschafft. Und gleichwohl hat man mit der Zeit auf alle dise Gutthaten vergessen, und die Verwandte und Nachkömmlinge dises Patriarchen mit der grösten Tyranney gesucht zu unterdrucken. Man vergißt auf der Welt auf nichts ehender, als auf empfangene Gutthaten: wie vilmehr auf treugeleistete Dienst? Gedenckt man auch daran? so seynd doch, auch die gröste Monarchen und Herren diser Welt nicht im Stand allen zu helffen, denen sie helffen wolten. Wie offt können sie sich selbsten nicht helffen? die arme Unterthanen müssen ihre Hofstatt, ihre Kriegs-Heer und Soldaten, ihren Pracht unterhalten. Wie werden diejenige andern helffen, die von denen ärmsten Leuthen Hülff nöthig haben? und wann sie es auch thun können, so geschicht es doch nicht: ihre Güte ist so groß nicht, daß sie allen helffen wolten, die auf sie ihr Vertrauen setzen. Was ist denen Grossen diser Welt daran gelegen, daß ein armer, bedürfftiger Mensch auf sie ihr Vertrauen setzet?

6. Wie thörricht seynd derohalben diejenige, welche ihre Hoffnung setzen auf die Gnad deren Menschen? diese können wahrhafftig sagen mit jenen

Gott-

Gottlosen bey dem Propheten: Posuimus mendacium spem nostram, & mendaciô protecti sumus. Wir haben auf Lügen unsere Hoffnung gesetzt, und mit Lügen seynd wir beschirmet worden. Wann man auch endlich die Gnad eines grossen Herrn erlangt, so versprechen sie vil, und gemeiniglich ist, was sie versprechen, teutsch zu sagen, erlogen, nach dem alten Sprüchwort: Versprechen ist herrisch, halten aber bäurisch. Grosse Herrn versprechen vil, und halten wenig, oder gar nichts. Es ist also die gröste Thorheit, wann man, um die Gnad eines Menschen zu erhalten, sündiget, und die Gnad GOttes verschertzet, aus Forcht, GOtt werde uns lassen Noth leyden, und in der Hoffnung, die Menschen werden in diser Noth uns helffen. Unzahlbare Begebenheiten erweisen dise Thorheit, deren ich eine eintzige will anführen, so nach Zeugnuß eines Seelen-eyfrigen Predigers aus der Gesellschafft JEsu zu seinen Zeiten sich hat zugetragen. Eine Frau ward verwittibt hinterlassen mit einer eintzigen Tochter, so jedoch kein anderes Erb-Gut hatte als eine ausbündige Schönheit, wiewohlen zu ihrem grösten Schaden. Die Armuth bahnt nur gar zu offt dem Laster der Gailheit die Strassen: also ergienge es auch diser Mutter und Tochter. Sie waren arm: und diser Armuth abzuhelffen berathschlagte sich die Mutter mit der Tochter, woher sie die nothwendige Unterhaltung nehmen solten? werden aber bald miteinander eins, einem vornehmen Herrn die schöne Tochter zu dergleichen Diensten anzutragen, welche die Ehrbarkeit auch zu nennen verbietet. Der Edelmann, auf den die Mutter ihre Augen gerichtet hat, nahm den Antrag an, und die Mutter sambt der Tochter in das Hauß. Die junge Tochter war ihm zwar recht; allein die alte Mutter am wenigsten anständig: die schaffte er also aus dem Hauß, vermeldend, er wußte nicht, zu was sie ihm tauglich wär: die dann, aus rasender Verzweiffslung, weil sie nichts zu leben hatte, eine Kupplerin abgeben, und nach kurtzer Zeit gähling gestorben, schier in ihrer würcklichen feinen Ambts-Verrichtung. Da war nun die Mutter mit Seel und Leib verlohren; nicht vil glücklicher aber war die Tochter. Sie diente dem reichen Edelmann eine Zeit lang vor eine Beyschläfferin, biß er sie endlich, jedoch ohne Aussteurung, einem seiner Hauß-Bedienten verheyratet, und also die vorige Sünden mit einem Ehebruch verdopplet. Endlich ward er kranck, und weilen er den herannahenden Todt vermerckte, ruffte er dise seine getreue Dienerin zum Beth mit Vermelden: Wohlan! weil ich die Ursach deines gantzen Verderbens bin, so will ich dir wenigstens jetzt an meinem letzten End zu Hülff kommen. Sihe da! nimm dissen Schlüssel zu meinem Geld-Kasten, gehe hin, und nimm dir so vil Geld als du wilst, entweder als eine Schanckung, oder als eine Aussteurung,

Isa. 28.

Segneri Christ. instr. p. 2. D. 12. n. 18.

oder als einen Lohn vor deine treugeleistete Dienst. Wer war froher als diſes Weibsbild? Gut! werdet ihr gedencken, jetzt iſt ihr geholffen, und bey ihr hat die Hoffnung auf diſen Herrn nicht fehlgeſchlagen: er hat ſie recht aufrichtig doch im letzten beſchenckt. Alſo gedencket ihr; aber höret weiter! Die Unglückſeelige gehet zu dem Geld-Kaſten, eröffnet ihn, aber findet mit gröſter Beſtürtzung, daß die Freund diſes Herrn ihr vorkommen, und alle Baar- und Habſchafften, alles Silber-Geſchmeid, Edelgeſtein, und andere Koſtbarkeiten, ſchon hinweg geraumt: der Geld-Kaſten war fein ſauber leer. Da war nun Jammer und Noth beyſammen. Der Edelmann ergrimmt hierüber, ſtirbt verzweifflet dahin, und wird verdammt; erſcheint ihr auch nach dem Todt, mit Vermelden: er ſeye verdammt, und müſſe ſonderlich darum leyden, weilen er ſie erſtlich um ihre Ehr gebracht, und hernach mit Fleiß einem ſolchen verheyratet, der ſie nicht erhalten kunte, damit ſie ihme allzeit muſte zu Willen ſeyn. Ob ſie darauf ſich gebeſſert, iſt nicht bekannt, ſondern allein, daß ſie bald darauf, weilen ſie mit Schminck und Anſtrich, Harrkraufen, und dergleichen, ihrem Kopff (wie gar offt geſchicht) erſchröckliches Haupt-Wehe verurſacht, ſchmertzlich und elend geſtorben, und acht Bettel-Kinder hinter ſich gelaſſen in bitterſter Armuth. Alſo gehet es, wann man GOtt verlaſſet, und auf die Menſchen hoffet.

7. Ach! wie vil beſſer iſt es auf GOtt hoffen, ſo wohl in leiblich- als geiſtlicher Nothdurfft? GOtt der HErr iſt unendlich fürſichtig, er iſt unendlich barmhertzig und gütig, er iſt allmächtig. Und auf diſe drey Göttliche Vollkommenheiten gründet ſich alle unſere Hoffnung. Als unendlich fürſichtig iſt er unſer Erſchaffer, als unendlich barmhertzig und gütig unſer Erlöſer, und als allmächtig iſt er der oberſte HErr über alles. Als fürſichtig weißt er alles, wie er uns in allen Umſtänden könne helffen, als barmhertzig will er, und als allmächtig kan er uns Hülff leiſten. Er hat uns erſchaffen, da wir nichts waren; wird er villeicht hernach, da er uns aus Nichts etwas gemacht hat, uns laſſen verderben und zu grund gehen? Ey! das thut GOtt nicht, ſagt der Heil. Pabſt

l. 24. mor. c. 17. Gregorius: Qui necdum facta curavit ut eſſent, quæ facta ſunt non deſerit. GOtt, welcher jenes, ſo nicht gemacht war, beſorget hat, damit es gemacht wurde, wird jenes, was gemacht iſt, nicht verlaſſen. Ein Künſtler und Handwercks-Mann, nachdem er ſein Werck oder Kunſt-Stuck zur Vollkommenheit gebracht hat, und allen Fleiß daran gewendt, damit er daſſelbige Kunſt-mäßig verfertige, wird wohl daſſelbe nicht gleich in Stücken ſchlagen, er wäre dann unſinnig, oder hätte gefehlet und daſſelbe verdorben. Quis deſerit, ſagt der Heil.

Biſchoff

Bischoff Ambrosius, quod condendum putavit? Wer verwirfft dasjenige, was er gemacht hat? GOtt der HErr kan in denen Wercken seiner Händen nicht fehlen: er ist der Allerweiseste. Wie solte er dann also uns lassen verderben und zu grund gehen, nachdeme er uns aus seinem allerweisesten Rath-Schluß mit eigenen Händen gebildet, gemacht, und erschaffen hat? Geschicht es dannoch, daß er uns lasset Noth leyden, so müssen wir seine wunderbare und unerforschliche Urtheil (ohne Murren) stillschweigend anbetten. wann wir uns nur etwas genauer erforschen wurden, so werden wir die Schuld an uns selbsten finden. GOtt hilfft bißweilen, auch denen nicht, die ihme dienen; entweder sie zu prüffen, oder auch wege einiger geringen Fehleren zu bestraffen; und meistentheils ist die Ursach dise: weilen wir in unserem Vertrauen auf GOtt etwas wancken, und dasselbe nicht also kräfftig und vest ist, als es seyn solte. Ein kleines Mißtrauen auf die Göttliche Hülff, deme Moyses und Aaron Platz gegeben, als sie auf GOttes Befehl denen Israeliten aus einem Felsen solten Wasser verschaffen, war die gantze Ursach, warum sie beyde nicht seynd eingangen in das Land der Verheissung. GOtt dem HErrn mißfallt über die massen, wann jemand, auch nur im gerinsten wancket an dem Vertrauen, und an der Hoffnung, auf seine Güte: dahero lasset er uns öffters Noth leyden, wann er sihet, daß wir hierinfalls ermanglen. Nein! welchem Vatter soll es nicht schmertzlich fallen, wann er seinen Kinderen in allem alle vätterliche Vorsorg erzeiget; und dise dannoch gantz kleinmüthig in Sorgen stehen, er werde sie lassen Noth leyden? welcher Vatter ist so fürsichtig als unser lieber GOtt? auch so gar denen grausamen Tyger-Thieren hat GOtt der HErr eine natürliche Liebe und Neigung gegen ihren Jungen eingeflösset; und wird villeicht sein Göttliches Hertz keine Liebe und Neigung gegen uns erzeigen, die er sich würdiget seine liebe Kinder zu nennen, und sich unsern Vatter? Tam pius nemo, sagt der uralte Lehrer Tertullianus, tam Pater nemo. Niemand ist also gütig, niemand ist ein solcher Vatter, als unser lieber GOtt. Dise seine unendliche Güte und Barmhertzigkeit ist eben diejenige, auf welche sich gründen soll unsere Hoffnung; um so vil mehr: weilen dieselbe vereiniget ist mit unumschränckten, unendlichem Gewalt, mit seiner Allmacht. Ein GOtt, der unendlich Gütig ist: wird er villeicht nicht den Willen haben uns zu helffen? Ein GOtt, der alles in seinem Gewalt hat, wird er villeicht nicht Macht haben uns beyzuspringen in unseren Nöthen? Si quid illi impossibile, sagt der Hönig-fliessende Abbt Bernardus, si quid vel difficile est, quære aliud, in quo speres. Wann GOtt dem HErrn etwas unmöglich, ja, wann ihm nur etwas beschwärlich fallt, so suche dir jemand

Num. 20. Deut. 32.

anderen, auf den du hoffest. Wie ist dann also zu erdulten die Vermessenheit jener Christen, welche, wann sie erklären wollen, daß sie die allerarmseeligste Menschen von der gantzen Welt seyen, zu sagen pflegen (und wie offt muß man es von unsern Christen hören?) Ich habe wohl auf der gantzen Welt niemand, der mir helffen wolte, und auf den ich mich verlassen könte, als GOtt allein. Wisset ihr wohl, meine Christen! was ihr saget, wann ihr also redet? ihr wollet eben so vil sagen, als: GOtt ist vil armseeliger, vil unbarmhertziger als die Menschen: dann, wann ich einen Menschen hätte, der mir helffen wolte, so wär ich also armseelig nicht; weil ich aber keinen Menschen habe, sondern mich allein auf GOtt verlassen, und von ihm allein die Hülff erwarten muß, darum bin ich also armseelig. Nein! wer kan, wer will, wer wird euch mehr helffen, als GOtt der HErr? Ist dann nicht GOTT der HErr unendlich weiser, fürsichtiger, gütiger, mächtiger, und eben darum vor uns sorgfältiger, als alle Menschen?

8. Ey! so setzet dann, ohne aller Kleinmüthigkeit, hinfüro eure gantze Hoffnung nur allein auf GOtt, und auf keinen Menschen: auch nicht auf euch selbsten. Uber dise Wort werden ungezweilffelt sich manche verwundern. Gibt es dann auch Menschen, die sich auf sich selbsten verlassen, und auf sich selbsten hoffen? O ja: meine Christen! und zwar nicht so vil in zeitlichen als in geistlichen Nothwendigkeiten: in jenen Dingen, welche das Heyl unserer Seelen angehen. Vernehmet mich wohl, liebste Zuhörer! wann ihr etwann in der nächsten Gelegenheit zur Sünd euch befindet, als zum Exempel: ihr wohnet in einem Hauß mit einer Person, mit welcher ihr öffters etwas wider die Ehrbarkeit begangen habt; da euch etwann ein gewissenhaffter Beicht-Vatter von Sünden loßzusprechen verweigert, es seye dann, ihr verlasset dasselbige Hauß, und die Gelegenheit, werdet ihr nicht daran wollen, und wolt doch die Absolution erlangen: ihr versprechet goldene Berg, ihr werdet nimmermehr sündigen. Ihr hoffet disemnach, daß ihr in diser bösen, nächsten Gelegenheit nicht fallen werdet. Wann euch nun der Beicht-Vatter gleichwohl forthahret die Absolution zu verweigeren, so versichert ihr ihn eures vestesten Fürsatzes, ihr seyet entschlossen ehender tausendmahl zu sterben, als noch einmahl dise Sünd zu begehen. Auf wen setzet ihr in dergleichen Zufäll eure Hoffnung? Höret die Antwort, was der Prophet Isaias
Is. 59. sagt: Telas araneæ texuerunt. Sie haben Spinnweben gewebet. Von wem redet alldorten der Prophet? von denen Sünderen, sagt der geistreiche Abbt Rupertus; allein, ich halte darvor, daß es vilmehr die Teuffel gethan haben. Raulinus schreibet ein sinnreiches

Ge-

Gedicht von einer Spinnen und von einer Fliegen. Die Spinn hat ein- stin. ferm.
stens die Fliegen zu Gast geladen, welche zwar gewarnet worden, daß sie 11. de Mar.
nicht trauen solle, doch hat sie sich auf ihre Flügel verlassen, und ist gleich-
wohl kommen. Die Mahlzeit war bey einem Baum; und weil die
Sonn sehr heiß geschinen, hat die Spinn als die Haußwirthin gemeldet, sie
wolt einen Fürhang fürziehen, damit ihnen die Sonn nicht beschwärlich
fiele: sie henckte also ihr Geweb an den Baum, und diß solte der Fürhang
seyn. Nach der Mahlzeit hielten sie ein Gespräch, in welchem sich beyde
gerühmet: die Spiñ von ihrer Arbeit und Gespunst, und die Fliegen von ihren
Flüglen, mit denen sie von aller Gefahr sich erretten kunte. Da wolte nun die
Spiñ die Prob sehen, begehrt, daß die Flieg zeigen solte: wie behend sie im Fliegẽ
seye; welches, da sie thun wolte, ist sie im Geweb hangen bliben, und von der
Spinnen gefressen worden. O wie vilen Sünderen ergehet es auf eben di-
se Weiß! Die böse Gelegenheit ist ein Spinn-Geweb, welches, theils der
Sünder selbst, theils der Teuffel mit ihm gewebt hat. Er, der Sünder,
lasset sich von dem Teuffel einmahl einladen, und bereden zu verbottenen
Wohllüsten: er vertrauet auf die Flügel seines eigenen freyen Willens,
und vermeint, er werde der Sünd entgehen können, wann er wird wollen:
unterdessen bleibt er in disem Spinn-Geweb hangen, stirbt, da er es am
wenigsten glaubet, und wird ewig verdammt.

Ach! traue nun niemand sich selbsten, sonderlich in jenem, woran 9.
die ewige Seeligkeit hangt. Wir Menschen seynd in natürlichen Wer-
cken vil schwächer, als man sagen kan; wie vilmehr in übernatürlichen,
die allein von der Gnad GOttes abhangen? Dahero vermahnet uns
gar recht der Heil. Apostel Paulus: Cum metu & tremore vestram Phil. 2.
salutem operamini, daß wir mit Forcht und Zitteren unser Heyl sollen
würcken. Die Ursach dessen zeiget an der Heil. Thomas von Aquin:
Weilen nemlich die Seeligkeit, die wir hoffen, zu erlangen, zwey Stuck er-
fordert werden: das eine an Seiten GOttes, nemlich die Göttliche Gnad
und Hülff; das andere an Seiten unserer: weilen wir mit der Göttlichen
Gnad auch würcken müssen. Sanat omnem languidum, sagt der Heil. Au- in Ps. 102.
gustinus, sed non sanat invitum: opus est, ut sanari velis. GOtt der
HErr heylet zwar, und macht gesund einen jeden Krancken; ver-
stehe denjenigen, so an der Seel kranck ist; allein er heylet keinen
wider seinen Willen: es ist vonnöthen, daß man den Willen habe
gesund zu werden. An Seiten der Göttlichen Allmacht und Barmher-
tzigkeit kan niemahlen ein Mangel seyn: GOtt ist unendlich in seiner All-
macht, unendlich in seiner Barmhertzigkeit. Aber an Seiten unserer,
da fehlet es nur gar zu offt. Und daher geschicht es, daß wir die ewi-

ge Seeligkeit nicht alle erlangen, da wir sie doch alle hoffen. Quòd ali-
2. 2. q. 18. a. 4. ad 3. qui habentes spem, sagt der heilige Thomas von Aquin, deficiant à consecutione beatitudinis, contingit ex defectu liberi arbitrii ponentis obstaculum peccati; non autem ex defectu divinæ potentiæ, vel misericordiæ, cui spes innititur. Daß einige, so die Hoffnung haben, die Seeligkeit nicht erlangen, geschicht aus Ermanglung deß eigenen freyen Willens, welcher durch die Sünd eine Hindernuß setzet; nicht aber aus Mangel der Göttlichen Macht und Barmhertzigkeit, auf welche sich unsere Hoffnung gründet. In GOtt, und mit GOtt können wir freylich alles; aber aus uns nicht das geringste. So haben wir dann Ursach über Ursach auf uns selbsten das gröste Mißtrauen zu setzen, und auf GOtt allein unsere gantze Hoffnung. Mercket aber gar wohl! meine Christen! daß GOtt der HErr uns nimmer seine Gnaden-Hülff werde darreichen, wann wir, ohne Noth, uns freywillig, wissentlich, mithin muthwillig in die Gefahr, und in die nächste Gelegenheit zur Sünd, begeben werden. Vilmehr versichert uns GOtt durch seinen Heil. Geist, durch die Heil. Schrifft, daß er in der Gefahr uns werde verlassen, und seine Hülff entziehen, ohne welcher
Eccli. 3. wir unfehlbar werden in die Sünd fallen, Qui amat periculum, sagt der weise Syrach, in illo peribit. Wer die Gefahr liebt, der wird in der Gefahr zu grund gehen. Eine grosse Vermessenheit derohalben ist es, wann ihr in der Gefahr, und in der Gelegenheit zur Sünd, die ihr vermeiden und fliehen könnet, hoffet nicht zu sündigen, und nicht zu fallen. Ihr vertrauet und hoffet dazumahl, nicht auf GOtt, sondern nur allein auf euch selbsten, und auf eure Kräfften: dahero betrüget ihr euch auch selbsten, und gehet zu grund.

10. Eben also vermessen ist die Hoffnung derenjenigen, welche Sünden mit Sünden überhäuffen, niemahlen ernstliche Buß würcken; und doch hoffen die Seeligkeit zu erlangen. Dise betrügen sich mit einer solchen vermessenen Hoffnung: Morgen hoffen sie Buß zu thun, und heut werden sie verdammt. Sie hoffen die Zeit, und hoffen die Gnad; aber weder eins, noch das andere, erlangen sie. Die Zeit nicht: weilen sie jene Zeit, die ihnen GOtt zur Buß gegeben hat, mißbrauchen zur Vermehrung ihrer Sünden; die Gnad aber noch weniger: weilen sie durch so vile Sünden, und durch die Härtigkeit ihres Hertzens, derselben freywillig das Hertz verschliessen. Daß also billich im geistlichen Verstand von ihnen kan gesagt werden, was dem Buchstaben nach Christus der HErr von der Zerstöhrung der Stadt Jerusalem gesprochen hat: Non relinquent in te lapidem super lapidem: eò quòd non
Luc. 19. cogno-

cognoveris tempus visitationis tuæ. Sie werden keinen Stein auf dem andern lassen: weilen du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast. Lasset uns, meine Christen! nicht mit gleicher Vermessenheit von GOtt die Gnad und die Seeligkeit hoffen. Wir haben einen gütigen GOtt, der uns die Seeligkeit, und alle hierzu erforderliche Gnaden und heylsame Mittel ertheilen wird; aber wir müssen nicht darum boßhafft seyn, weil GOtt so gütig ist. Spera in Domino, ermahnet uns der gecrönte Prophet David, und ich mit ihme einen jeden Christen, & fac bonitatem, hoffe auf GOtt, und thue Gutes. Man muß mit der Hoffnung auf GOtt auch gute Werck würcken, und dieselbe mit der Hoffnung vereinigen; so wird wahr werden, was gleich darauf David versprochen hat: Et pascêtis in divitiis ejus: so wirst du mit seinen Reichthümeren ernähret werden. GOTT der HERR wird auf diser Welt dir geben zeitliche Mittel, und darzu seine Göttliche Gnaden-Hülff, daß du dich diser zeitlichen Mittlen gebrauchen mögest zu erlangen die ewige Reichthümer deß Himmels, und jene ewige Glückseeligkeit, die wir von GOtt allein hoffen können und sollen, und die wir aus seiner Gnad allein erlangen können und werden, Amen. Psal. 36.

AVE MARIA.

Zwey und viertzigste Predig,

Am dreyzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Steterunt à longè, & levaverunt vocem dicentes: JEsu, Præceptor, miserere nóstri.

Sie stunden von fern, und erhuben ihre Stimm, und sprachen: JEsu, du Gebieter, erbarme dich unser! Lucæ am 17. Capitel.

I. 3. Esd. 3. Sicht wenig Nachdencken und Nachsinnen hat bey denen Hof-Räthen deß Persianischen Königs Darii erwecket eine sonderlich schwäre Frag, welche diser grosse König ihnen zu entscheiden hat vorgetragen, indeme er zu wissen verlangte, was das Allerstärckeste seye auf der gantzen Welt? drey deren Gelehrtisten aus seiner Königlichẽ Hofstatt nahmen die Beantwortung diser Frag auf sich; und der erste gab zur Antwort, der Wein seye starck über die massen: dann der Wein überwältiget alle Menschen, so starck sie auch immer seynd. Kayser und König, vor deren Gewalt die Welt erzittert, werden durch den Gewalt deß Weins zu Boden geworffen und überwunden. Der Wein verwandlet die Forcht in Muth und Hertzhafftigkeit, also daß man die gröste Gefahr nicht scheuet, sondern den Feind munter und muthig angreifft. Der Wein ist so starck, daß er das innerste Geheimnuß unsers Hertzens eröffnet, und was bey einem nichteren Menschen die Folter-Banck selbst nicht kan herauspressen, das bringt hervor der Mund eines vom Wein betruckenen Menschen. So ist dann also sehr starck der Wein, und ihm gebühret der Vorzug vor allen starcken Dingen auf der Welt. Disem wolte

je-

jedoch der andere nicht recht geben, sondern sprach dem König den Vorzug zu über den Wein: fortior est Rex, sagte er, vil stärcker, als der Wein, ist der König, der mag wohl villeicht etwas mehr von der Hof-Lufft geschluckt haben: weilen er dem König, so allda gegenwärtig war, hierdurch nicht wenig hat geschmeichlet. So starck als immer der Wein ist, so ist doch der König noch vil stärcker, als auf dessen Befehl man den Wein pflantzet, und zu pflantzen aufhöret, ja auf dessen Befehl werden die Weinberg verwüstet, daß nimer Wein wachsen wird, wann es der König nicht haben will. Ein König hat zu gebieten über die Erden und das Meer. Er beherrschet die Menschen, und was er ihnen befihlt, das thun sie. Auf seinen Befehl gehen sie zu Feld, werffen zu Boden Mauren und Thürne; sie tödten und werden getödtet; rauben, und werden beraubet; und alles, was sie erbeuten, legen sie gantz willig ihrem König zu Füssen. Sie bringen ihm Steur, Gaben und Schatzungen: alles Volck ist ihm gehorsam unterthan, arbeitet, bemühet und plaget sich, da er unterdessen nach seiner Gelegenheit isset, trincket, schlaffet, jaget, und sich ergötzet. So ist dann vil stärcker, ja der allerstärckeste, der König. Beyde dise hat der dritte angehört, welcher doch ihnen nicht wolte beyfallen, sondern trachtete zu behaupten, daß den Wein und den König die Weiber an Stärcke noch weit übertreffen. Von wem (sagte er) werden gebohren die allermächtigste und gewaltigste König, von wem diejenige, so den Wein pflantzen und bauen, als von denen Weiberen? Von wem werden durch die Lieb gefeßlet die Hertzen derenjenigē, welche auch denen gewaltigsten Königen die Fessel anlegen, als von denen Weiberen? denen zu gefallen auch gecrönte Häupter die Sorg ihrer Regierung beyseits setzen, und um ihre Gewogenheit sich bewerben. So seynd dann noch vil stärcker die Weiber, als der Wein und der König. Aber alle dise überwindet die Wahrheit: dann so wohl der Wein als auch die König, und die Weiber, werden befleckt, verwüstet, und verdorben durch die Boßheit, nicht aber die Wahrheit: als welche niemahlen verändert wird, niemahlen abnimmt, sondern sie ist und verbleibet starck und gewaltig in alle Ewigkeit. Disen letzten Ausspruch hat so wohl der König, als alle andere gebillichet und gut geheissen; und hat also die Wahrheit an der Stärcke aus allen die Oberhand und den Vorzug erhalten.

Allein, wann mir ein Wort zu reden erlaubt ist, so wolte ich sagen, das allerstärckeste im Himmel und auf Erden seye das Gebett: zumahlen das Gebett stärcker ist als die Wahrheit selbst. Das Gebett überwindet an Stärcke die Erden: wie dann Gregorius, der wunderthätige und heilige Bischoff, durch das Gebett erhalten hat, daß ein Berg vom Ort und Stell gewichen, und dem Kirchen-Gebäu nothwendigen Platz gemacht. Das Gebett 2. V. Beda l. 3. com. in Marci 11.

Exod. 14. überwindet das Wasser: Auf das Gebett Moysis hat sich das rothe Meer zertheilet, und gleich zweyen vesten Mauren denen Israeliten den Weeg gebahnt. Das Gebett überwindet die Lufft: Elias hat durch sein Gebett denen Wolcken den Regen verbotten und widerum befohlen. Das Gebett überwindet an Stärcke das Feur: wie die drey Knaben im Feur-Ofen zu Babel gebetten haben, hatte das Feur die geringste Krafft nicht ihnen zu schaden. Das Gebett ist stärcker als der Himmel: dann als Josue gebettet, hat er der Sonnen und ihren Himmels-Creyß den schnellen Lauff eingestellt und eingehalten. Diß alles aber ist noch wenig. Das Gebett überwindet die eingefleischte, ewige Wahrheit selbsten. Die Prob haben wir im heutigen Heil. Evangelio an denen zehen Aussätzigen; welche mit ihrem Gebett Christum, die Göttliche Wahrheit überwunden haben, daß er ihnen die Gesundheit ertheilet hat. Gleichwohl macht mir einiges Nachdencken, daß sie in ihrem Gebett zu Christo dem HErrn also forchtsam gewesen: Steterunt à longè. Sie stunden von fern. Wann sie ja betten wollen, warum gehen sie nicht näher zu dem Brunnen der Göttlichen Barmhertzigkeit: zu Christo dem HErrn? die gemeine Ursach deren Schrifftstelleren, dem Buchstaben nach, ist, daß sie, dem Gesatz gemäß, unrein waren, und dahero anderen nicht zunahen dörfften. Allein ich bemercke, nach dem sittlichen Verstand, an disen Aussätzigen das Sinnbild eines Sünders. Wahr ist es, das Gebett vermag alles: es überwindet GOtt selbsten. Allein die Sünd benimmt dem Gebett einen grossen Theil seiner Krafft: weilen es bey dem Sünder das Vertrauen und die Hoffnung hemmet. Wann wir in dem Catholischen Catechismo, nach der Frag und Antwort, was die Hoffnung seye, weiter lesen, so werden wir die Frag finden: wie die Hoffnung am höchsten geübet werde? Die Antwort gibt der Catechismus hierauf: Mit dem Gebett, welches im heiligen Vatter unser vollkommentlich verfasset ist. Dises Gebett nun, das heilige Vatter unser will ich, der Ordnung nach, in meinen künfftigen Predigen auslegen; heut aber vorläuffig erweisen, aus Gelegenheit und Anlaß deß heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelii, daß die Sünder dises Gebett nicht recht betten, so lang sie noch in dem Aussatz der Sünd verharren, und darinnen verharren wollen. Gedult!

3. 1. Reg. 17. & 18. Dan. 3. Jos. 10.

AVE MARIA.

DEr heilige Alt-Vatter Nilus, in Erwegung, daß so vile Christen aus der Kirchen widerum leer zuruck kommen, nachdeme sie auch lang und vil gebettet haben, weilen sie nemlich nicht recht betten, und vor dem Gebett hierzu sich nicht gebührend vorbereiten, gab einem seiner geistlichen

Lehr-

Lehr-Jünger eine sehr heylsame Sitten-Lehr (welche auch vor uns alle gar wohl taugē wird, damit auch wir zu diser so nutzlich, als nothwendig ē Verrichtung nicht unbereitet schreiten) da er zu ihm gesagt hat: Si vis orare purè & laudatè, abnega te ad tempus. Wann du wilst rein und löblich betten, so must du dich selbsten auf eine Zeit lang verlaugnen. Vor dem Gebett, will der liebe Alt-Vatter sagen, muß der Mensch gar nicht gedencken, was er seye. Ist etwann jemand adelich gebohren, oder hat ihn das Glück in einen höheren Stand gesetzt? so muß man, da man betten will, auf disen Vorzug der Natur, deß Geschlechts, deß Stands, oder Ambts, gar nicht gedencken. Im Gebett seynd wir alle Bettler: Reiche und Arme. Auch gecrönte Monarchen müssen das Vatter unser betten, und darinnen, so wohl, als der ärmste Bettler sprechen: Unser tägliches Brod gib uns heut. Solte jemand unter dem Gebett sich seines adelichē Herkommens, seiner Reichthümer, seiner Würde, oder Ambts erinneren, so dörffte er wohl ein Bedencken haben im Vatter unser mit denen Armen um das tägliche Brod zu bitten. Auch unter dem Gebett findet bey manchem Platz der Ehrgeitz, und die eytle Ehr-Begierd; und sonderlich bey jenen, welche, auch in der Kirchen, etwas besonders haben wollen, und einen Widerwillen schöpffen, wann etwann arme Leuth in der Kirchen neben ihnen wollen Platz nehmen; oder aber in denen offentlichen Proceßionen und Umgängen vor anderen den ihnen sonsten ausser der Kirchen gebührenden Rang zu behaupten trachten, und wohl gar, da man ihnen solches nicht zugibt, von dergleichen gottseeligen Ubungen ausbleiben und sich entfernen. Das kommt eben daher: weilen man unter dem Gebett sich selbsten nicht verlaugnet, und seiner Hochheit auch dazumahl nicht vergessen will, da man am meisten sich solte ernidrigen: indem doch: Oratio humiliantis se nubes penetrabit, das Gebett deßjenigen, so sich demüthiget, die Wolcken durchtringet. Eccl. 35. Unter dem Gebett soll man gar nicht einmahl gedencken, was für eines Gewerbs, Handthierung, oder Ambts man seye, auch dises solte man zur Zeit deß Gebetts verlaugnen. Sonsten werdet ihr mehr gedenckē auf euren Handel und Wandel, auf euer Gewerb und Handthierung, auf eure Ambts-Verrichtungē, als auf GOtt und auf das Gebett; und werdet villeicht, auch unter dem Gebett, nachsinnen und nachgrüblen, wie ihr mit Recht und Unrecht eure Habschafften möget vermehren. Auf nichts aber soll man unter dem Gebett mehr vergessen, als auf die Werck der Boßheit, und auf die Sünden, mit denen man vorhero GOtt hat beleydiget. Gedenckt man doch darauf? so soll eben dises Andencken uns bewegen zu hertzlicher Reu über dieselbige: dann nichts ist, welches unser Gebett also entkräfftet, als die Sünd; nichts ist, welches unser Vertrauen im Gebett also vermindert, als dieselbige. Die Sünd ist eine starcke Maur zwischen GOtt und zwischē uns, welche verhindert, daß das Gebett nicht kan durchtringen vor den Göttlichen Gnaden-Thron, noch erhört werden vor demselbigen.

Das

4 Das hat erkennt auch ein Heyd. Nabuchodonosor, der hochmüthige Assyrische König, hatte aus Herrsch-Begierd ihme vorgenomen die gantze Welt seiner Bottmäßigkeit zu unterwerffen. In diser Absicht sande er aus seinen obristen Feld-Herrn Holofernem mit einem gewaltig ausgerüsten Kriegs-Heer, welcher auch in seinen Unternehmungē also glücklich war, daß man ihm allenthalbē entgegen gegangen, gantze Städt und Länder, nur allein von dem Ruff seiner sigreichen Waffen erschröckt, schon von weitem ihre Abgeordnete zu ihm gesandt, und sich ihme auf Gnad und Ungnad ergeben, also daß er in Kürtze einen grossen Welt-Theil dem Gewalt seiner Waffen hat unterworffen. Die Israeliten, oder Juden allein, haben den Schluß gefaßt, sich dem Strohm seiner sigreichen Waffen zu widersetzen. Sie haben die Päß besetzt, die Städt und Schlösser bevestiget, und alle Anstalt gemacht zu einer dapfferen Gegenwehr. Wann ein Feind, so mächtig er auch immer ist, sihet, daß es dem Gegentheil ernst ist sich zu wehren, so stehet er auch nicht ohne Sorg. Auch ein kleiner Feind, wann er wenig geachtet wird, macht offt grossen Abbruch, und hemmet bißweilen den Lauff eines sigreichen Kriegs-Heers. Wie Holofernes gesehen, daß die Juden, so schwach sie auch immer waren, dannoch sich zur Gegenwehr rüsteten, hat er einen grossen Kriegs-Rath versammlet, um von andern mit und unter ihm commandirenden Generalen zu vernehmen, wie und auf was für eine Weiß man die Absichten ihres Königs zu End bringen, und die sich widersetzende Juden der Assyrischen Bottmäßigkeit unterwerffen könte. Es hätten freylich die versammlete Kriegs-Räth disem Beginnen sich widersetzen, und vorstellen sollen, der Krieg seye ungerecht: Er, der Holoferners, und sein König, Nabuchodonosor, hatten kein Recht, noch gerechten Zuspruch, auf das Jüdische Reich: mithin könne auch der Krieg keinen guten Ausgang nehmen. Allein, grosse Herren fragen nicht vil um die Gerechtigkeit deß Kriegs, wañ sie nur im Stand seynd ihre Gräntzen zu erweiteren, und frembde Länder zu eroberē. Ratio Statûs, (also heisset ein gewisses Thier, so die gemeine Leuth nicht kennen, und welches doch Land und Leuth verdirbt, und vile grosse Herren in die Höll führt) Ratio Statûs, erfordert dises; und grosse Herren halten darfür, daß sie ihrer Auffführung halber niemand dörffen Rechenschafft geben. Endlich Nabuchodonosor, der Assyrische König, und Holofernes, sein General und obrister Befehlshaber, die waren Heyden, sie hatten den wahren Glauben nicht: war disemnach kein Wunder, daß sie sich wenig bekümmerten, ob der Krieg gerecht oder ungerecht seye. Aber wann Christliche und Catholische Fürsten, die den wahren Glauben, ihre Theologos, Gewissens-Räth, Beicht-Vätter und Prediger haben, dergleichen unnöthige Krieg anfangē, durch welche so vile arme Leuth zeitlich und ewig zugrund gehen, und dises aus verderblichen eigennützigen Staats-Absichten, so weiß ich nicht, was ich anderst gedenckē soll, als daß alles dises GOtt zulasse, um uns wegen unserer Sünde zu

Judich. 5.

züch-

züchtigen und zu straffen. Mein GOtt! dise Herren haben doch ihre Räth, weltliche und geistliche. Villeicht fragen sie aber dieselbige nicht, oder fragen solche, von denen sie wissen, daß sie als gleichfalls gute Hof-Katzen, ihnen antworten werden, was sie gerne hören. Holofernes hatte in seinem Kriegs-Rath lauter heydnische Räth, und darzu lauter Soldaten, die sich besser auf den Degen, als auf die Gewissens-Reglen verstunden. Gleichwohl war unter disen noch ein ehrlicher Mann, Achior mit Nahmen, welcher seine Meynung so aufrichtig in disem versammleten Kriegs-Rath hat vorgebracht, daß sie der beste Theologus, Gottsgelehrte, und Gewissens-Rath, nicht gewissenhaffter, noch vernünfftiger hätte vortragen können. Also sollen freylich die Räth grosser Herren beschaffen seyn: ja nicht nur allein dise; sondern auch Mindere, auch Raths-Männer, oder Raths-Herren einer Stadt, oder auch Aeltiste, und Geschworne, einer Dorff-Gemeinde. Auch dise sollen jederzeit, wann die Reyhe zu reden an sie kommt, ihre Meynung, gewissenhafft und aufrichtig, ohne Heucheley, oder Schmeichlerey, ohne Ansehen der Persohn, ohne Forcht vor denen Vorhersitzenden, ihnen, oder dem Vorsteher deß Raths nicht zu gefallen, sondern allein GOtt, ihr Gewissen, und das gemeine Beste vor Augen habend, mit Bescheidenheit jedoch vorbringen. Wann auch schon der Vorsteher eines Raths seine Meynung vorhero gesagt, um hierdurch die andere auf seine Meynung zu ziehen, wañ auch schon die vorhergehende Stiñen die mehrere seynd; wañ dañoch dasjenige, was sie beschliessẽ wollẽ, wider GOtt, wider das Gewissen, wider die Gerechtigkeit, und dem gemeinen Weesen, oder dem Nächsten zum Schaden gereichet; so soll doch, auch der letzte im Rath, aufrichtig seine Meynung daher sagen, damit er an deren anderen ihrer Sünd nicht Theil nehme. Ein solcher aufrichtiger Raths-Herr war diser Achior, ein Fürst und General deren Amoniten. Wolte GOtt! alle Christliche Raths-Herren wären also beschaffen, so gebete es nicht so vile Ja-Herren. Wie die Reyhe zu reden an ihn kame, sagte er: dises Volck, wider welches wir zu streitten haben, ehret einen GOtt, der sie so lang schützet, und so offt beschützet hat, als sie froñ und gottsförchtig vor ihm gewandlet u. gelebt haben. Da sie sein Gesatz gehalten, und nicht gesündiget haben, so hat er sie, so bald sie zu ihm geruffen, mit wunderwürckender Hand wider ihre Feind geschützet: Er hat vor sie, wider ihre Feind gestritten. Dahero haben sie, schier unbewaffnet die Egyptier, Cananäer, Jebusäer, Pherezäer, Hethäer, Heväer, und Amorrhäer überwunden. Hingegen aber, so offt sie gesündiget haben, ist alle Krafft von ihnen gewichen, ihre Feind haben sie gantz leicht überwunden. Usque dum non peccarent in conspectu Dei sui, erant cum illis bona. So lang sie vor dem Angesicht ihres GOttes nicht gesündiget haben, stunde es gut um sie. Die Ursach setzte er gleich hinzu: Deus enim illorum odit iniquitatem. Dann ihr GOtt hasset die Missethat. Wilst du also, sagte er zu Holoferne, wilst du

also sie überwinden, so erkundige dich zuvor, wie sie mit ihrem GOtt stehen. Haben sie wider ihn nicht gesündiget? so wird all unser Streitten wider sie umsonst und vergeblich seyn. Haben sie aber gesündiget? so können wir sie keck und muthig angreiffen: Tradens tradet illos Deus eorum, ihr GOtt wird sie dir in deine Händ übergeben. Das war dises aufrichtigen Kriegs-Raths seine Meynung, mit welcher er zwar den Assyrischen General Holofernem, und alle Beysitzer dises Kriegs-Raths vor den Kopff gestossen; aber uns eine gute Sitten-Lehr gegeben, und zugleich die Ursach hat angezeigt, warum öffters unser Gebett von GOtt nicht erhört wird.

5. Es ist uns schon öffters also ergangen, und ergehet von Zeit zu Zeit verschidenen Länderen und Königreichen, eben wie zu derselben Zeit denen Israeliten. GOtt sendet wegen unserer Sünden sehr offt allgemeine Land-Straffen, Krieg, Pest, und Hunger. Die Noth lehret uns freylich alsdann zu GOtt gehen, und betten. Alsdann stellet man Proceßionen und Andachten an: man bettet, und wird doch nicht erhöret; die Straffen dauren immer fort. Aber frag man nicht lang: warum: wann unsere Sünden uns GOtt den HErrn zum Feind machen, so ist es kein Wunder, wann uns GOtt nicht erhöret. David, der betrangte Israelitische König, soll uns in dergleichen betrangten Zeiten billich einen Schröcken einjagen. Er mußte flüchtig gehen vor dem Angesicht seines gottlosen widerspenstigen Sohns, deß Absalon, welcher ihn unrechtmäßiger Weiß von seinem Königlichen Thron wolte herab stossen. Der unglückseelige Vatter war disemnach genöthiget seine Haupt- und Wohnstadt Jerusalem, seinem Feind und Sohn zu überlassen, und sich selbsten mit der Flucht zu retten. In diser Flucht folgten ihm, nebst noch einiger seiner übrigen getreuen Dieneren und Anhängeren Sadoch und Abiathar, die hohe Priester; und die Leviten, die damahlige Jüdische Geistlichkeit, trugen mit sich die Archen deß Bunds, damit David bey derselben, als dem damahligen Sitz deß grossen GOttes, Schutz, Trost, und Zuflucht findete. Allein David ward der Archen kaum ansichtig, da befahl er dem hohē Priester, er soll die Archen deß Bunds widerum lassen zuruck tragen in die Stadt Jerusalem: Reporta arcam Dei in urbem. Er wolte die Archen deß Bunds nicht bey sich haben. Daß nimmt mich nun nicht wenig Wunder; und jedermann der nur weißt, was die Arch deß Bunds im alten Testament gewesen seye, wird sich ungezweiffelt auch mit mir verwunderen. Dise Arch war eigentlich der Sitz deß grossen GOttes, und das Vornehmste, was zur selbigen Zeit die Juden in ihrem Heiligthum hatten, also daß zur Zeit der Regierung Heli deß obristen Priesters, und zugleich Richters über gantz Israel, die Juden, in einem Krieg wider die Philistäer, nach einer grossen erlittenen Niderlag, wie sie in der grösten Forcht und Schröcken waren, dise Archen, als ihre eintzige Zu-

2. Reg. 15.

1. Reg. 4.

flucht,

flucht, haben lassen in ihr Lager kommen, in sicherer Hoffnung, sie wurden wegen Gegenwart diser Archen ins künfftige glücklicher seyn. Und David, ein so froñer König, da er in der grösten Gefahr war seine Cron und sein Königreich zu verliehren, will die Archen GOttes nicht bey und mit sich haben? Eben darum, sagt Theodoretus, ein alter Schrifftsteller; eben darum will David die Archen nicht bey sich haben: weilen er sich gar wohl erinnerte, wie es denen Jsraeliten, zur Zeit deß hohen Priesters Heli, mit der Archen ergangen ist. Wie ist es dann ihnen ergangen? die heilige Schrifft sagt es: zuvor, ehe die Arch bey ihnen war, da erlitten sie eine kleine Niderlag. Sie wurden in die Flucht geschlagen mit Hinterlassung vier tausend Todten; allein, nachdem sie die Archen bey sich hatten, war ihre Niderlag desto grösser: sie wurden aufs neue in die Flucht geschlagen, dreyßig tausend bliben auf dem Platz todt, und ihr gantzes Kriegs-Heer wurde zerstreuet und zu grund gerichtet. Auf dise Weiß hat ihnen die Arch nichts geholffen, ungeachtet sie doch zu GOtt, dessen Sitz die Arch war, gebettet, und zu ihm ihr gantzes Vertrauen hatten. Die Ursach gibt der gelehrte Cardinal Cajetanus: weilen sie nicht Buß gethan haben über ihre begangene Sünden. Sie haben wohl bey der Archen ihre Bett-Stunden gehalten, aber die Sünden zu bereuen haben sie unterlassen. Sie waren voll grosser abscheulicher Sünden: über dise haben sie zuvor sollen ernstliche Buß würcken, und hernach betten. Weilen sie aber dises nicht gethan haben, so hat ihnen die Gegenwart der Archen nichts genutzet, sondern vilmehr geschadet: Legis transgressores, sagt der H. Augustinus, nequaquam legis arca tuetur. Die Uberrretter deß Gesatzes schützet die Arch nicht, in welcher das Gesatz, in denen Taflen Moysis, aufbehalten ward. Darum wolte auch David die Archen nicht bey und mit sich haben: weilen sein Gewissen ihn erinnerte und beschuldigte, daß er durch den Ehebruch und Todtschlag das in der Archen gewesene Gesatz übertretten hat. Und doch hatte David zuvor schon Buß gethan über dise seine begangene Sünden. Wie werden dann wir von GOtt erhört werden, wann wir ohne aller Buß betten, und die Sünden zu begehen nicht aufhören, wegen welcher GOtt uns gerecht bestraffet? was hilfft es, daß wir zur Zeit allgemeiner Trangsalē viertzigstündige Gebetter anstellen, das allerheiligste Sacrament deß Altars (dessen Vorbild die Arch war) aussetzen, wann wir dannoch von Sünden nicht abstehen, sondern in denenselben beständig verharren? Unser Gebett gefallt GOtt nicht, wann es nicht herkommt aus einem Reu-vollen zerkirschtem Hertzen. ibidem.

Der sinnreiche Fabel-Dichter Aesopus schreibt in seinen erdichteten, aber zugleich Lehr-reichen Gesprächen, daß Jupiter allen Thieren den Befehl ertheilet bey ihme zu erscheinen, und zum Zeichen seiner Ober-Herrschafft ein geziemendes Geschänck zu überbringen. Sie gehorsamten auch, und ein je- 6.

des beflisse sich den Zinß seiner Schuldigkeit abzustatten; Es kam der Löw, das Tyger-Thier, der Bär,; und alle andere; und ein jegliches brachte, was entweder ihre Embsigkeit, oder ihre Stärcke, hat können auftreiben. Unter andern kam auch die Schlang, und weilen sie von der Natur keine Pratzen hat, brachte sie eine Rosen im Mund, und legte solche als einen Tribut dem Jupiter vor seinen Thron. Die Rosen war schön; aber der Mund der Schlangen war gifftig; darum wolte Jupiter diß Präsent nicht annehmen. Ab omnibus quidem, sagte er, dona libenter accipio; à serpente nequaquam id facio. Von allen nehm ich zwar gern Geschänck an; aber von der Schlangen nicht. Das ist zwar ein Gedicht; aber wie offt ligt die Wahrheit, so hierunter verborgen ist, klar und deutlich vor unsern Augen? Manche Frau ist voll der Andacht, sie tragt den Rosenkrantz allzeit an dem Armb, in der Kirch ist sie allzeit die letzte, biß der Kirchen-Diener mit denen Schlüßlen das Zeichen gibt; aber kaum daß sie nach Hauß kommt, geht das Kolleren, Fluchen, Schelten und Verwünschen an, daß fast niemand im Hauß kan bleiben. Dise bringt zwar GOtt eine Rosen; aber ihr Mund ist voll Giffts; es ist das Opffer einer Schlangen. Jener Herr ist in der Kirchen ein Spiegel aller Gottesforcht: alle Tag ist er fleißig in der Kirchen, er laßt niemahl eine Heil. Meß aus, er bettet voll Inbrunst und Eyfers; aber zu Hauß hat er ein gewisses Weibsbild, welche mehr bey ihm gilt als seine Ehe-Frau, und da sie nicht solte, ihre Stell vertritt. Diser bringt zwar GOtt dem HErrn eine Rosen; aber in einem gifftigen Mund: es ist das Opffer, einer Schlangen. Jener Jüngling erscheint fleißig bey denen Zusamenkünfften oder Convent seiner Marianischen Sodalität, er bettet alle Tag das Officium oder die Tag-Zeiten der Mutter GOttes; aber doch meydet er nicht ein gewisses Hauß, wo er ehemahlen seine Unschuld verlohren, und noch dato in Gefahr ist der ewigen Verdammnuß. Sein Opffer ist eine Rosen; aber in dem Mund einer gifftigen Schlangen. Jener Hauß-Vatter und Hauß-Mutter gehen fleißig in den Rosenkrantz, sie lassen keine Predig aus; aber doch schweigen sie still darzu, daß die Tochter mit ihrem Buhler und Galanen im Garten spatzieren geht, wo sie mehrere Blumen verliehret als findet, und wo ihre Jungfräuliche Ehr und Ehrbarkeit scheitert und Schiffbruch leydet. Dise bringen zwar GOtt und seiner werthisten Mutter Rosen; aber weilen sie von frembden Sünden vergifftet seynd, darum gefallen sie weder GOtt, noch Mariä.

7. Was nutzt ein solches Gebett? was hilfft es, daß wir betten, wann wir dannoch einen Weeg als den andern in Sünden verharren? wann wir mit dem Mund betten, und im Hertzen dannoch der Sünd anhangen, so ist unser Gebett nicht um ein Haar besser, als deß Teuffels sein Gebett. Auch der Teuffel hat gebettet, und recht inständig gebettet zu Christo dem HErrn, wie wir finden

den in der Heil. Schrifft. Marci am 5. Capitel lesen wir, daß Christus der HErr in der Gegend der Gerasener einen besessenen Menschen habe angetroffen, in welchem, nach eigener Bekanntnuß diser höllischen Geister, eine gantze Legion, das ist, 6666. Teuffel waren. Kaum hat diser Besessene den Göttlichen Heyland ersehen, da lieffe er zu ihm, bettet ihn an, und sprach: Quid mihi & tibi, JEsu, fili Dei altissimi? Adjuro te per Deum, nè me torqueas. Was hab ich mit dir zu schaffen JEsu, du Sohn GOttes deß Allerhöchsten? Ich beschwöre dich bey GOtt, daß du mich nicht plagest. Dise Wort so wohl als die Anbettung kam vom Teuffel her: dann der Besessene hat nicht gebetten, daß Christus der HErr ihn nicht plagen solte, er wolte vilmehr von der Plag dises bösen Gasts durch Christum den HErrn befreyet seyn: der Teuffel war also derjenige, welchen Christus der HErr in disem Besessenen beschworen, und ihme auszufahren befohlen hat. Und von disem, das ist von dem Teuffel, sagt der Evangelist: Adoravit eum,, & clamans voce magnâ dixit. Er bettete ihn an, und ruffte mit lauter Stimm. Diser Teuffel hat fürwahr mehr Andacht gezeigt, als vile Christen in ihrem Gebett. Adoravit eum, er bettete Christum den HErrn an. Das will so vil sagen: er seye vor Christo dem HErrn nidergefallen auf die Erden. Gehet! gehet! und schaut jetzt unsere Catholische Christen an. Von Lutheraneren, die man niemahlen sihet auf denen Knyen betten, gleich als hätte uns Christus der HErr auf dem Oelberg nicht die Lehr mit eigenem Beyspihl gegeben, da er auf beyden Knyen ligend zu seinem himmlischen Vatter gebettet hat, von disen, sprich ich, will ich nichts sagen: ich rede von denen, die sich Catholische Christen nennen. Schauet nur deren vile an, da sie in die Kirchē komen, wo sie ungezweiffelt betten sollen und wollē: dañ die Kirch ist das Hauß GOttes, und das Hauß GOttes ist ein Bett-Hauß; aber, wie unehrerbietig führen sich manche auf in der Kirchē, wo ihnē doch, bey ausgesetztem allerheiligsten Altars-Sacrament, ihr Glaub sagt: Hier, dises ist der Leib Christi, diß ist dein GOtt? Wie gemächlich sitzen andere da, und schlaffen? wie unmanierlich lehnen sich andere an? wie freyschwätzen andere und lachen da, wo sie weinen solten? wie frech liebäuglen andere wohl gar in der Kirchen, buhlen und löfflen? Solte man nicht dise zu jenen Teufflen in die Schul schicken, damit sie betten lernen? Der Teuffel fallt vor Christo dem HErrn nider, und bettet ihn an: und die Christen sitzen vor ihm, schwätzen und lachen in seiner Gegenwart! Der Teuffel (clamans voce magna) hat laut aufgeschryen, und laut gebettet. Und wie vile Christen schämen sich unter dem H. Rosenkrantz das Maul aufzuthun, gleich als wär es ihrer Ehr nachtheilig, daß sie mit andern, mit dem gemeinen Volck solten mitbetten? Zeigen also unter dem Gebett selbsten eine mehr als teuffliſch? Hoffart. Ach Christen! Christen! wie wird euch der Teuffel zu schanden machen am allgemeinen Gerichts-Tag? Ey! werdet ihr gedencken, der Teuffel wird ja nicht

gebetet haben? Vil hat er gebettet, sagt der Heil. Evangelist: deprecabatur eum multùm, er batte ihn sehr, daß er ihn nicht aus der Landschafft tribe. Sehet da! vile Teuffel eine gantze Legion 6666. Teuffel, ein zimlich zahlreiches Chor) die betten, und betten vil, bitten sehr! betten ehrerbietig, niderfallend, und zur Erdē ligend. Aber bey allem ihrem Gebett seynd sie doch die alte Teuffel bliben. Der Teuffel fallt vor Christo dem HErrn nider, u. bettet; aber im Hertzē behaltet er doch die vorige Boßheit: seine Hoffart, seine Begierd dem Menschen zu schaden, seinen Haß wider GOtt und den Menschen: er bleibt halt gleichwohl der alte Teuffel. Also macht ihr es auch, also bettet auch ihr, wann ihr noch die Sünd, die Hoffart, den Zorn, die Rach-Begierd, Haß und Feindschafft, den Willen ungerechtes Geld und Gut zusam̃en zu scharren, oder wider die Billichkeit zu behalten, die fleischliche Wohllust, im Hertzen habt: ihr bettet wie der Teuffel. Und ein solches Gebett wollet ihr, daß es GOtt gefallen, daß es GOtt erhören solle?

8. Höret dasselbe von derjenigen, welche am besten weißt, was GOtt gefalle, was ihme mißfalle. Ein muthwilliger Jüngling, welcher in denen fleischlichen Lüsten gäntzlich ersoffen, und dem abscheulichē Laster der Gailheit und Unzucht ergeben war, bettete alle Tag mit möglichster Aufmerckſamkeit den H. Rosenkrantz. Wann in der gantzen Christenheit ein Gebett ist, welches an sich GOtt gefällig und nutzlich ist, so ist es gewiß der H. Rosenkrantz. Es enthaltet dises in sich im Anfang die Bekantnuß deß Apostolischē Christlichen Glaubens. Man widerholet öffters jenes preyßwürdigste Gebett, welches Christus der HErr uns selbst gelehret hat, nemlich das H. Vatter unser. Wir grüssen in demselbē die unbeflecke Mutter GOttes mit dem H. Ertz-Engel Gabriel; wir benedeyen mit der H. Elisabeth die allerheiligste Frucht ihres Jungfräulichen Leibs. Und wann wir den H. Rosenkrantz also betten, wie denselben aus sonderbarer Eingebung und Ermahnug der Jungfräulichen Mutter GOttes Mariä, unser H. Vatter Dominicus geprediget, und die gantze Welt in solchem zu unterrichten, den H. Prediger-Orden gestifftet hat, so betrachten wir unter dem mündlichen Gebett zugleich die fürnehmste Geheimnuß deß Lebens, Leydens, und der Glory unsers Erlösers. Mithin wird ja auch ohne Zweiffel das Gebett dises Jünglings GOtt und Mariä sonderlich gefallen haben. Höret, was die Mutter GOttes selbst von dessen Gebett vor ein Urtheil geschöpfft habe. Sie erscheinet einmahl disem Jüngling, und reichet ihm in einem überaus häßlichen, unsauberen, abscheulichen Becher, das beste und allersüsseste Tranck, mit Vermelden, er solle dasselbe austrincken. Allein dem Jüngling ecklete ab dem abscheulichen Trinck-Geschirr: er entschuldigte sich derohalben, weigerte sich, und wolte nicht trincken. Das wurde freylich ein jeder thun: wañ der Trunck auch der beste ist, das Geschirr aber greulich, so wird niemand daraus trincken wollen. Also ist es auch (sagte hierauf die übergebenedeyte Jungfrau) also ist es auch mit

dei-

deinem Gebett beschaffen: das Gebett deß H. Rosenkrantzes ist an sich das beste Gebett, meinem Sohn, und mir, das allerangenehmste? allein das Geschirr, in welchem du mir dasselbe darreicheſt, nemlich dein Hertz, ist mir gantz zuwider; es ist abscheulich und unsauber: indeme es über und über besudlet ist mit dem abscheulichen Koth und Unflath der Gailheit und Unzucht. Wilst du derohalben, daß ich hinfüro dein Gebett in Gnaden annehme, so reinige dein Hertz durch wahre Buß, und stehe ab von deinem gottlosen Leben. Darauf verschwande das Gesicht, und der Jüngling bereute das vorige, und besserte das zukünfftige Leben.

Was könte ich, meine Christen! euch bessers, und nutzlichers sagen, als eben diſes? das Gebett ist nutzlich, ist kräfftig, ja kan alles von GOtt erbitten; aber es muß GOtt vorgetragen werden von einem ihme gefälligen Hertzen. Auch die zehen Aussätzige deß heutigen Heil. Sonntäglichen Evangeli können, und sollen, unsere Lehrmeister seyn, wie wir betten sollen. Mercken wir, wie sie gebettet haben: JEsu! Præceptor, miserere nostri. JEsu! du Gebieter, erbarme dich unser. Sie getrauen sich nicht zu sagen JEsu! du liebster Vatter, erbarme dich unser. Sie nennen ihn einen Gebieter, der zu befehlen hat, deme sie in allem folgē und gehorsamen wollen. Wie dörffen wir uns unterstehen in dem Gebett, so Christus der HErr uns gelehret hat, GOtt zu neñen unsern Vatter, und zu sprechen: Vatter unser, der du bist im Himmel? Waß wir nicht im mindesten zeigen, daß wir Kinder seyen, sondern vilmehr in allen Gelegenheiten sich erweisen als Feind GOttes. Nennen wir unsern GOtt alsdann nur auch mit diſen Aussätzigen unsern Gebieter, damit wir hinfüro auch seine Gebott sorgfältiger als vorhero halten. Wollen wir jedoch diſen beleydigten GOtt, auch dazumahl, unsern Vatter nennen? so reden wir nicht anderſt, als der verlohrne Sohn. Wir seynd ihm allerdings gleich gewesen, da wir gesündiget haben. Diſer Unglückseelige war vorhero im Hauß seines lieben Vatters in allem Wohlstand; allein er verlangte sein Erbtheil, gieng damit darvon, und verschwendet dasselbige mit liederlichen Leuthen. Wie glückseelig waren auch wir, so lang wir im Stand der Göttlichen Gnad und Kinder GOttes waren? Allein, nachdem wir uns durch die Sünd von diſem unsern lieben himlischen Vatter entfernet haben, und von ihm abgewichen seynd, seynd auch wir von unzahlbaren Plagen überfallen worden. Alles, was wir bißhero gelitten haben, und annoch leyden, seynd gewißlich nichts anders, als lauter betrübte Folgen unserer begangenen Sünden. Wie kan jemand glückseelig seyn, der durch die Sünd von GOtt seinem himlischen Vatter weit entfernet ist? Der verlohrne Sohn fieng endlich an Noth zu leyden: Cœpit egere; und da giengen ihm die Augen auf: da erkannte er erst, wie unbesonnen er gehandlet, daß er das vätterliche Hauß verlassen habe. Er faßte also den Schluß: Surgam, & ibo ad Patrem, ich will aufstehen, und hingehen zu meinem Vatter.

9.

Luc. 15.

ter. Er erkannte seine Unwürdigkeit, und daß er nicht mehr würdig seye ein Sohn eines solchen Vatters genennt zu werden: es wurde ihm genug seyn, wann er nur unter die Taglöhner deß vätterlichen Hauses könte aufgenomen werden. Er bereuete die bißhero begangene Mißhandlungen: Pater, sprach er, peccavi in cœlum, & coram te. Vatter! ich hab gesündiget in Himmel, und für dir.

10. Also wollens auch wir thun. Haben wir gesündiget, und dardurch verlohren die Würde eines Sohns dises unsers himlischen Vatters? so hat doch er, weder die Würde, noch die Güte, eines Vatters verlohren. Er will dannoch in jenem Gebett, welches sein geliebtester Sohn uns gelehret, und zu betten befohlen hat, unser Vatter, auch von denen Sünderen, geneñet werden. Auch wir Sünder müssen dises Gebett sprechen, dann eine von den siben Bitten, so darinnen enthalten seynd, ist eigentlich vor uns Sünder, da wir bitten: vergib uns unsere Schulden. Wir können also, und wir sollen GOtt unseren Vatter nennen; aber mit was beschämtem Hertzen, wann unser Gewissen uns beschuldiget, daß wir durch so vile Sünden deß Ehren-Tituls eines Sohns dises so gütig- und liebreichen Vatters gantz und gar unwürdig seyẽ? sage disemnach nur auch unser Hertz, bey Aussprechung dises süssẽ Worts: Vatter unser, gantz zerknirscht mit dem verlohrnen Sohn: Pater! ach,! *mein* Vatter! mein liebreicher Vatter! ich habe gesündiget in Himel, und für dir. Ich bin nicht werth dein Sohn genennt zu werden. Aber es reuet mich von gantzem Hertzen aus Lieb gegen dir: ich will hinfüro mein Leben bessern und dich meinen GOtt niñermehr mit deiner Gnad beleydigen. Diser vorläuffige Gedancken wird in uns das wanckende Vertrauen zu GOtt bevestigen: wir werden mit gantzer vollkommener Hoffnung uns dörffen zu GOtt unserm lieben Vatter zunahen, wir werden von dem Aussatz unserer Seelen gereiniget werden, und alles erhalten, was unserer Seelen Heyl beförderlich ist, und endlich GOtt selbsten, den wir als unsern Lohn von ihm und aus seiner Gnad hoffen, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Drey und viertzigste Predig,

Am vierzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Pater vester cœlestis pascit illa.
Euer himmlischer Vatter nähret sie. Matth. am 6. Cap.

WEr recht betten, und durch sein Gebett etwas von GOtt dem HErrn erhalten will, der muß betten mit wahrem Vertrauen auf die Güte und Barmhertzigkeit GOttes: Postulet in fide nihil hæsitans, sagt in seiner Catholischen Epistel der heilige Apostel Jacobus, er begehre im Glauben, und zweifflenicht. Jac. 1. 1.
Wer ohne Vertrauen zu GOtt bettet, darff gar nicht gedencken, daß sein Gebett werde erhört werden: Non æstimet homo ille, sagt widerum diser Heil. Apostel, quòd accipiat aliquid à Domino. Gedencke nur ein solcher Mensch nicht (welcher nemlich ohne Vertrauen bettet) daß er etwas von dem HErrn erlangen werde. Disemnach ist freylich kein Gebett kräfftiger etwas von GOtt dem HErrn zu erlangen, als das liebe heilige Vatter unser. Es enthaltet dasselbige siben Bitten, in denen wir, nach der Lehr deß heiligen Thomä von Aquin, alles dasjenige begehren und verlangen, was wir von GOtt dem HErrn begehren können und sollen, und was wir im gegenwärtig- und zukünfftigen Leben vonnöthen haben, und dises zwar in jener Ordnung, mit welcher es begehret werden soll. Aber ehe wir noch etwas begehren, und zu bitten anfangen, erinneren wir GOtt, und uns selbsten, der vätterlichen Liebe, die GOtt der HErr gegen uns zeiget, mit dem süssen Nahmen eines Vatters: Pater nóster, qui es in cœlis, Vatter unser, der du bist in Himmlen: aus diser Ursach, wie der Heil. Thomas lehret, ut in nobis ipsis fidu-

2. 2. q. 83. a. 9. in c.

ibid. ad 3.

fiduciam excitemus postulandi, damit wir in uns selbsten das Vertrauen erwecken etwas zu begehren. Und fürwahr! was könte in uns mehr Vertrauen erwecken, als der liebreichiste und allersüsseste Nahm eines Vatters? und noch darzu eines solchen Vatters, der im Himmel ist. Wir dörfften wahrhafftig uns niemahlen erkühnen GOtt also zu nennen, wann uns nicht die Göttliche Weißheit deß himmlischen Vatters, der eingebohrne Sohn GOttes, und das eingefleischte ewige Wort, dise Zuckersüsse Wort selbst in den Mund gelegt, und befohlen hätte: Sic vos orabitis: Pater noster, qui es in cœlis. Also sollet ihr betten; Vatter unser, der du bist in Himmlen. Er hätte sagen können: bettet also: Allmächtiger, ewiger GOtt! HErr und Erschaffer! unendliche Majestät; allerhöchster Gebieter, der du alles beherrschest, alles erhaltest. Aber er wolte nicht; alle dise Ehren-Titul wären weit nicht vor uns also trostreich, als diser eintzige süsse Nahm: Vatter unser! Nichts machet uns verträulicher zu GOtt gehen, als daß wir wissen, daß GOtt unser Vatter seye; und zwar ein solcher Vatter, der uns zu Lieb, und wegen unser, Himmel und Erden, und alles, was in ihnen ist, erschaffen hat und erhaltet, der alle Geschöpff speiset, auch biß auf den mindesten Spatzen. Nicht ohne Geheimnuß zeiget uns im heutigen H. Sonntäglichen Evangelio die Göttliche Weißheit, Christus JEsus, die Vögel deß Himmels: Respicite volatilia cœli, sehet an, sagt er, die Vögel deß Himmels: sie säen nicht, sie ernden nicht, sie versammlen nicht in die Scheuren. Und gleichwohl Pater vester cœlestis pascit illa; und gleichwohl nähret sie euer himmlischer Vatter. Mercken wir! Pater vester cœlestis. Euer himmlischer Vatter. Christus der HErr sagt nicht: ihr Vatter; sondern: euer Vatter. GOtt der HErr hat die Vögel, gleichwie alles andere erschaffen: er ernähret, er erhaltet, er speiset sie: weilen sie seine Geschöpff seynd. Aber sie seynd nicht seine Kinder, er ist ihr Vatter nicht: weilen sie ihme in der Natur nicht gleich seynd. Aber unser Vatter ist er: weilen er uns zu Kinderen angenommen, und angewunschen hat. Dedit eis, sagt der geliebte Jünger Christi, dedit eis potestatem filios Dei fieri, er hat ihnen den Gewalt gegeben Kinder GOttes zu werden. Pater vester cœlestis. Er ist halt, nach Zeugnuß der ewigen Wahrheit, unser himmlischer Vatter.

Matth. 6.

Joan. 1.

2. Ich bekenne euch, meine Christen! daß mir in Erwegung dises Worts, welches wir zu unserm GOtt sagen dörffen: Vatter unser! die Wort ermanglen euch hierüber die zarte Bewegungen meines sonsten harten Hertzens zu erklären. Ach wolte ich nur immer tausendmahl sagen, und

mit

mit Freuden zu allen Menschen der gantzen Welt widerholen: Ach meine Christen! gedencket nur, und preyset mit mir die unendliche Güte deß grossen GOttes: GOtt, der reiche, der allmächtige, der allerfreygebigste GOtt, der alle Thier ernähret, der ist unser Vatter. Wer solte nicht in zarteste kindliche Thränen vor lauter Trost zerfliessen, wann er nur allein diese Wort im Anfang deß Vatter unsers, recht erweget: Pater noster, qui es in cœlis! Vatter unser, der du bist in Himmlen! Ja ja! wann wir nur das Vatter unser recht betteten. Jene fromme Frau hat es recht gebettet, von welcher ich lese im grossen Exempel-Spiegel, daß sie gemeiniglich in der Kirchen in einem Winckel auf denen Knyen ligend mit so grosser Andacht ihr Gebett verrichtet, daß ihr die Thränen häuffig aus denen Augen geflossen. Es gibt freylich vile böse, aber es gibt auch vile fromme Weiber, wann nur die verfluchte Hoffart, und Eigensinnigkeit nicht wäre. Gleichwohl muß man ihnen den Lob-Spruch deß Heil. Augustini (den von ihm die gantze Kirch genommen hat) nicht streittig machen: sie seynd (und GOtt gebe, daß sie es auch bleiben) das andächtige weibliche Geschlecht. Dise Frau verdiente auch disen Ehren-Titul gar billich: wie dann der Bischoff desselben Orts, ein frommer und heiliger Mann, dise fromme Matron öffters beobachtet, und mit Verwunderung bemercket hat, daß eine Taub vom Himmel kommen, und nachdeme sie diser Frauen ihre Thränen begierig gesammlet, dieselbige in Himmel getragen. O wohl glückseelige Thränen! welche GOtt zu Lieb aus Andacht unter dem Gebett, oder aus zerknirschtem Hertzen wegen begangener Sünden, vergossen werden. Die, die sammlen entweder die Heil. Engel, oder der H. Geist, der ehemahlen in Gestalt einer Tauben erschinen ist. Aber wann die Weiber aus Zorn und Gifft weinen, weilen sie sich nicht rächen können, so sammlet die Thränen kein Engel, sondern der Teuffel. Der Bischoff, weilen das Gesicht öffters widerholt wurde, fragte endlich nach dem Gebett das andächtige Weib; was sie zu betten pflege? was solte ich betten? gab sie zur Antwort: ich bin ein armes einfältiges Weib! kan, und hab nichts anders betten gelernet, als das liebe heilige Vatter unser. O meine liebe geistliche Tochter! sagte hingegen der Bischoff, wie gut wär es, wann ihr den Psalter Davids betten lernet? das frome Weib lernet lesen: bettet darauf den Psalter Davids; und da sahe der Bischoff weder die vorige Andacht, weder Thränen-, noch die Tauben vom Himmel kommen: Er nimmt ihr also den Psalter Davids widerum hinweg, befahl ihr, wie zuvor, nichts anders als das Vatter unser zu betten; und da sahe er auch, was er zuvor gesehen hat. Meine Christen! die wenigste wissen, wie nutzlich dises Gebett, das heilige Vatter unser seye. Wir wollen es also heut vernehmen, und zwar aus denen ersten Worten, aus dem Eingang

deß heiligen Vatter unsers: weilen nemlich dise erste Wort bey uns erwecken eine kindliche Ehrforcht, eine kindliche Liebe, und ein kindliches Vertrauen, zu demjenigen, zu welchem das Gebett gerichtet ist: nemlich zu unserm himmlischen Vatter. Wie kan diser einem solchen Gebett etwas abschlagen oder versagen? Gedult!

AVE MARIA.

3. DAs erste, was fromme und gottsförchtige Christliche Elteren ihre liebe Kinder lehren, und lernen sollen, und welches wir doch, als betagte Männer noch nicht genugsam erlernet haben, ist das Gebett. Wann die kleine Kinder noch nicht reden können, und kaum zu lallen anfangen, so seynd schon wahre Christliche Mütter sorgfältig (und gar recht! GOtt wird ihnen dise heilige Sorgfalt ewig belohnen (ihre Kinder zu unterrichten, und anzugewöhnen, daß sie frühe Morgens, da sie aufstehen, und wenigstens widerum Abends, ehe sie schlaffen gehen, die zarte Händel aufheben, und betten lernen. Wolte GOtt! meine Christen! denen GOtt der HErr Kinder gegeben hat, ihr thätet dises alle. Wie fromme Kinder wurdet ihr erziehen? aber, wann ihr sie von fruhe Morgens biß auf den spathen Abend lasset auf der Gassen herum lauffen, mit allerhand bösen und muthwilligen Buben lasset Gemeinschafft machen, und froh seyd, daß sie euch nur aus denen Augen seyen, wann und von wem sollen sie betten lernen? von manchen Elteren lernen sie wohl ehender fluchen als betten. Wohl unglückseelige Elteren! welche mit sambt ihren Kindern nichts anders zu erwarten haben als die ewige Verdammnuß. Aber von disen will ich heut nicht reden: ich rede von unsern lieben Elteren, welche uns von Kindheit auf zum Gebett gewöhnt haben und gelehret, wie und was wir betten sollen. Mit allem dem müssen wir doch endlich mit dem Heil. Apostel Paulo bekennen: Quid oremus, sicut oportet, nescimus. Wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie sichs gebühret. Die gewöhnlichste Klag bey denen meisten Christen, und sonderlich bey denenjenigen, die in bitterer Noth, im Creutz und Elend stecken, ist: wann ich nur wußte, wie und was ich betten solte, damit mich GOtt erhöre. Was braucht es aber dises Klagen? nachdeme Christus der HErr selbst gelehret hat, wie wir betten sollen. Wann wir nur das heilige Vatter unser gelernet haben, und betten können, so wissen wir schon, was und wie wir betten sollen: mehr braucht es nicht. Alles, was in andern Gebetteren enthalten ist, das begreifft und schliesset in sich ein dises kurtze Gebett: Nihil invenies, sagt der Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus,

Rom. 8.

Ep. 123. c. 12.

quod

quod non illa Dominica contineas, & concludat oratio. Du wirst nichts finden, was nicht dises Gebett deß HErrn in sich einschliessere, oder enthielte. Und fürwahr! wer kunte dann ein besseres Gebett erfinden, oder zusammen setzen, als die unerschaffene Weißheit deß Göttlichen Vatters, der eingebohrne Sohn GOttes, der von Ewigkeit her ruhet in der Schooß deß himmlischen Vatters; welcher mithin allein am besten weißt, was für ein Gebett das Hertz seines himmlischen Vatters am ehisten bewegen könne. Dahero seynd sehr einfältig diejenige, welche sich beklagen, daß, weilen sie weder lesen noch schreiben gelernet, sie in keinem Bett-Buch dergleichen schöne Gebetter herab lesen können wie andere, die sie dessentwegen nicht wenig beneyden. Wahrhafftig recht einfältig und ohne alle Ursach! ey! wann ihr auch lesen könnet, so legt alle Bett-Bücher beyseits, und sprechet nur andächtig, und von gantzem Hertzen, das heilige Vatter unser. Ihr werdet mit einem eintzigen recht andächtig gesprochenen Vatter unser mehr von GOtt dem HErrn erhalten, als manche aufgeblasene Dock, welche einen gantzen Bücher-Sack voll allerhand Gebetter ausbettet, und darbey im Hertzen andere Einfältige verachtet, oder wohl gar hochmüthig sich weigert das Vatter unser zu betten: weilen sie darvor haltet, dasselbe seye nur ein Gebett vor einfältige Leuth, die nicht so verständig als wie sie seynd. In dergleichen Gebett-Bücheren seynd nur gar zu offt vile Irrthümer und irrige Gebetter enthalten: wie dann auch dessentwegen die Römische Kirch, als die Mutter und Lehrmeisterin aller andern Kirchen, vile dergleichen Gebetter verworffen und verbotten hat, welche doch manche Aberwitzige, wann sie es auch wissen, ihnen nicht wollen nehmen lassen: welche ungezweiffelt mit ihrem Gebett selbst sündigen, und von GOtt nicht das geringste erhalten. Von aller diser Sorg seyd ihr frey und sicher, wann ihr das heilige Vatter unser bettet: alsdann werdet, und könnet ihr nicht irren. Wann auch alle heilige Engel, auch aus dem obersten Chor deren Seraphinen, welche die brinn-hitzigste in der Liebe GOttes seynd, und aus dem Chor deren Cherubinen, welche den Nahmen von der Völle deren Wissenschafften tragen, wann auch alle dise Heil. Engel sich zusammen setzeten und mit einander ein Gebett verfasseten, so wurde es dise Vollkomenheit niemahlen erreichen, welche das H. Vatter unser in sich enthaltet. Ja, ich halte darvor, sie wurden kein anders vorbringen, als das H. Vatter unser; wie dann der H. Abbt Bernardus bezeuget, daß der H. Martyrer Victor die H. Engel dasselbe gehört habe im Himel singen. Singen die Engel dises Gebett im Himel: ey! wie wollen dann wir ein bessers Gebett erfinden auf Erden? Ap. Daurolt. c. 2. tit. 2.

Bleibet also, meine Christen! nur beständig bey dem Heil. Vatter unser, und bettet dasselbige: inmassen ihr nicht nur versichert seyd, daß ihr niemahlen irren, sondern auch, daß ihr gewiß werdet erhört werden. Als Christus der 4. Joan. 16.

HErr seine Jünger eine Weiß und Art wolte lehren, wie sie zu GOtt betten solten, damit sie gewiß erhöret wurden, hat er ihnen befohlen, daß sie alles, was er von seinem himlischen Vatter begehren wurden, begehren solten in seinem Nahmen, mit der eydlichen Versicherung, daß sie solches unfehlbar erlangen wurden: Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. Alles, was ihr den Vatter bitten werdet in meinem Nahmen, das wird er euch geben. Das thun wir nun eben, so offt wir das Heil. Vatter unser betten. Dahero sagt der H. Cyprianus: Quantò efficaciùs impetramus, quod petimus in Christi nomine, si petamus ipsius oratione? Wie vil nachdrücklicher erlangen wir, daß wir im Nahmen Christi begehren, was wir begehren durch sein selbst eigenes Gebett? Jenes kluge Weib, die Thecuitin, hat ihre
2. Reg. 14. Sach trefflich wohl anzustellen gewußt, als sie auf Begehren Joabs deß Feld-Herrn bey dem David um Gnad gebetten vor den Absalon. Diser Königliche Printz hat die Ungnad deß Königs Davids seines Vatters verdienet: weilen er den Amnon seinen Bruder meuchelmörderischer Weiß hat lassen um das Leben bringen; wessentwegen er dann dem David nicht dörffte unter die Augen kommen. Joab der Feld-Herr Davids wolte die Sach vermittlen, und Vatter und Sohn widerum mit einander versöhnen: erwählet disemnach ein kluges Weibsbild, welcher er alle Wort in den Mund gelegt, und ihr gantz ausführlich gesagt, sie unterrichtend, wie, und was sie dem König solte vorbringen, um sein Hertz gegen dem Absalon zu erweichen. Das thate sie nun mit so grosser Klugheit als Anmüthigkeit, und gewann hierdurch dem David das Hertz ab; welcher jedoch gar wohl erkannte, daß dises alles deß Joabs, seines Feld-Herrn Anschlag gewesē, dem Absalon Verzeyhung seines Verbrechens zu erhaltē; und eben dessentwegen war er hierzu desto leichter zu überreden, nachdeme das Weib auf Befragen die Wahrheit aufrichtig gestanden und bekannt hat, daß ihr Joab alle dise Wort, so sie dem König vorgebracht, in ihren Mund gelegt habe. David hatte auch hiezu besondere Ursach. Diser Joab hatte schon zu widerholten mahlen die auf dem Haupt Davids wanckende königliche Cron bevestiget: ihme und seiner Dapfferkeit, hatte David zuzuschreiben, daß die Philistäer, Idumäer, Moabiten, und andere Feind seines Königreichs, überwunden seynd wordē, und dardurch sein Reich und Regierung die Sicherheit erahltē hat. So war dann auch gantz billich, daß David jene Bitt, so von dem Joab seinem getreuen Generalen, diser Thecuitin in den Mund ist gelegt worden, in Ansehung seiner Verdiensten auch erhört wurde. Nun hat Christus der HErr vil mehr verdient bey seinem himmlischen Vatter, als Joab bey dem David: er hat ihme durch seine Menschwerdung die allerhöchste Ehr ertheilet; er hat durch sein bitteres Leyden und Sterben so vile tausend Seelen gewonnen, welche seinen himlischen Vatter, auf diser, und auf der andern Welt in Ewigkeit loben und preysen werden; er hat in seinem himmlischen Vatter zugleich

die

die Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit erhalten: die Gerechtigkeit, welcher er durch seinen Todt genug gethan; und die Barmhertzigkeit, aus welcher er vor die Menschen hat leyden wollen. Ey! so ist dann auch billich, daß in Ansehung aller diser, und noch weit mehrerer Verdiensten, der himlische Vatter dises unser Gebett erhöre, welches sein geliebtister Sohn Christus JEsus, uns hat in den Mund gelegt, da er uns also zu betten befohlen hat: Vatter unser.

§.

Um so vil mehr: weilen gleich dises erste Wort: Vatter unser, in unserem Gemüth zu erwecken fähig ist alle diejenige Tugenden, welche die himlische Gnaden-Thür unserm Gebett am leichtesten eröffnen können. Ich bekenne zwar, und bedaure zugleich, daß so vile (wolte GOtt! es wären es nicht die meiste) Christen unter dem Gebett deß Heil. Vatter unsers dergleichen tugendliche Anmuthungen gar nicht empfinden. Ihr bettet zwar das H. Vatter unser, und bettet es sehr offt, alle Tag, ihr werdet es, manche vil tausend mahl gebettet, und doch, villeicht nicht ein eintziges mahl eine eintzige jener heiligen Ubungen erwecket haben, von denen ich euch heut sagen werde. Das geschicht aber eben darum, weilē ihr meistentheils dasselbe aus Gewohnheit, obenhin, und ohne jener Aufmerckſamkeit aussprechet, welche von uns das Gebett erfordert. Wolte GOtt! wir macheten es allzeit vor dem Gebett, wie der Heil. Abbt Bernardus. So offt diser Heilige in die Kirch, oder in den Chor zum Gebett gienge, pflegte er bey dem Eingang zu seinen Gedancken zu sagen: Jetzt bleibet hier, vor der Thür heraussen ihr zerstreuete, irrdische Gedancken, und lasset mich mit meinem GOtt allein reden, vor dessen Angesicht ich mich jetzt stellen will. Also solten es auch wir thun, wann wir in die Kirchen eingehen zum Gebett. Aber, villeicht gehen manche nicht einmahl in die Kirchen, damit sie betten; sondern damit sie allda ihre Buhlschafft, ihre Galanen antreffen, und nach der Meß, oder nach dem Rosenkrantz, mit ihnen spatzieren, in das Wirthshauß, oder zum Tantz gehen. Bildet euch ein, ob dise das Vatter unser mit Aufmerckſamkeit betten werden, die vilmehr die Augen und das Hertz auf einen stinckendē Maden-Sack werffen, und vilmehr auf ihre Liebste als auf GOtt gedencken. O! wie offt wird auch jetzt wahr, was ehemahls zu seinen Zeiten beklagt hat der Prophet Jeremias: Viderunt eam hostes, & derisérunt Sabbata ejus. Ihre Feind haben sie gesehen, und haben ihre Sabbath (das ist: ihre Fest-Täg, ihre Andachten) verlachet. Unsere Feind, wie wir wissen, seynd die Teuffel. Nun solten zwar dise trauren, wann sie sehen, daß die Christen in die Kirch, an Sonn- und Feyrtägen zum Gebett, zur Andacht, zum Rosenkrantz gehen. Allein das Widerspihl sagt der Prophet: deriserunt, sie lachen darzu: Weilen sie nemlich aus der äusserlichen Aufführung so viler Christen wohl sehen, daß sie sich an Sonn- und Feyrtägen Thren. 1.

zu

zu nichts weniger versammlen, als in der Kirchen mit Aufmerckſamkeit und Andacht zu betten.

6. Wir Christen solten fürwahr recht betten lernen von einer andächtigen
1. Reg. 1. jüdischen Frauen aus dem alten Testament. Anna, die Ehe-Frau Elcanä, war lang in ihrem Ehestand unfruchtbar, und dessentwegen betrübt über die massen; und weilen die Noth am besten betten lehret, darum gienge sie um von GOtt dem HErrn Hülff zu suchen in das damahlige Bett-Hauß zu Silo. Allda bettete sie mit gröster Andacht, und hat solches dem hohen Priester Heli angezeit, da sie zu ihm gesprochen: Effudi animam meam in conspectu Domini, ich hab meine Seel ausgegossen vor dem Angesicht deß HErrn. Das heisset freylich recht betten, wann man seine Seel ausgiesset vor dem Angesicht deß HErrn. Wer zerstreut bettet, der giesset seine Seel allenthalben aus, bald bey seinem Gewerb und Handthierung, bald bey einer Feld-Schlacht oder Belagerung, bald bey disem oder jenem guten Freund, und was weiß ich wo? allenthalben, nur nicht vor dem Angesicht GOttes, vor welches man sich doch am ersten, und am meisten stellen soll, da man betten will. Wie selten aber geschicht diß bey uns Menschen? Omnes quidem oramus, sagt der H.
Hom. 1. de Anna. Joannes Chrysostomus, sed non omnes in conspectu Domini. Wir betten zwar alle, aber nicht alle vor dem Angesicht deß HErrn. Wir ligen vor GOtt auf denen Knyen, wir heben die Händ auf, wir reden mit dem Mund, aber das Hertz (ach! das herumschweiffende Hertz) ist zu Hauß, auf dem Platz oder Marckt; und wer weißt wo? wir wollen hier ein wenig von der Aufmerckſamkeit reden, die zu dem Gebett erfordert wird: weilen wir doch in folgenden Predigen das vornehmste Gebett, nemlich das Heil. Vatter unser auszulegen vorhaben. Dise Aufmerckſamkeit nun ist, nach der Englischen Lehr
2. 2. q. 83. a. 13. in c. deß Heil. Thomä von Aquin, dreyfach: die erste, wann man acht gibt auf die Wort; die andere, wann man acht hat auf den Verstand deren Worten, die man im Gebett vorbringt; und die dritte, wann man aufmerckt auf GOtt, zu welchem das Gebett geordnet wird. Eine jede aus disen dreyen ist zwar gut, und genugsam zum Gebett, wann man auch zu demselben durch ein Gelübd, oder Gebott, oder auferlegte Buß, verbunden ist; aber gleichwohl ist eine besser und nutzlicher als die andere. Die erste bestehet in dem, daß man auf die Wort auszusprechen acht gibt, damit man in Aussprechung derenselben nicht fehle. Wir müssen im Gebett (gleichwie auch in andern geistlichen
Matth. 18. Ubungen) uns, der Lehr Christi gemäß, verhalten gleichwie kleine Kinder. Wann die Kinder auf einer Comödi eine Persohn vorstellen, verstehen sie nicht was sie sagen; doch wann sie es nur auf die Art vorbringen, wie sie es ihr Meister gelehrt hat, so verdienen sie Lob und Belohnung. Also ist es auch mit denen einfältigen Menschen. Mann sie auch nicht verstehen, was sie in

jeder

jeder Bitt deß Vatter unsers sagen und begehren, wañ sie es doch mit dem Geist Christi sagen, der es uns gelehret hat, und mit der Meynung jenes hierdurch zu begehren, was unser himmlischer Lehrmeister will, daß wir begehren sollen, so haben sie doch hiervor Verdienst und Belohnung zu erwarten, sie werden doch von GOtt erhöret. Vil besser ist es freylich, wann man auch die Gedancken auf den Verstand deren Worten wendet, die man ausspricht; und dise Aufmerckſamkeit bey euer Lieb und Andacht zu erwecken will ich in meinen künfftigen Sonntags-Predigen die siben Bitten deß Vatter unsers mit der Gnad GOttes auslegen; wer dieselbe Predigen aufmerckſam anhören, und in der Gedächtnuß behalten wird, der wird hernach das Vatter unser desto andächtiger betten.

Die beste Aufmerckſamkeit im Gebett, die alle, auch die Einfältige leicht haben können, ist ungezweifflet die dritte: wann man nemlich (sonderlich im Anfang deß Gebetts) die Gedancken zu GOtt wendet, mit welchen man im Gebett reden will und soll. Im alten Testament hat GOtt der HErr mit besonderer Sorgfalt vorgeschriben die Kleyder, mit denen der hohe Priester solte angethan seyn, wann er in das Heiligthum wurde hinein gehen zu betten und zu opfferen. Unter andern solte auch Moyses demselben einen langen Rock machen, der zum Schulter-Kleyd gehören soll, gantz von Himelblauer Seiden: Facies ei tunicam superhumeralis totam hyacinthinam. Diser aber, wie hernach gesagt wird, war de opere polymito, von Bundgestickter Arbeit. Was war dann darauf gestickt? der gelehrte Pagninus aus unserm Heil. Prediger-Orden, mit andern Hebräischen Dollmetscheren, lesen aus dem Hebräischen Grund-Text: Oculabis, oder ocellabis opere plumarii, Moyses solte auf dises Priester-Kleyd stickē lassen lauter Augen. Lauter Augen! also waren beschaffen jene vier Thier, welche, so wohl der Prophet Ezechiel, als auch der Heil. Evangelist Johannes in seiner geheimen Offenbahrung vor dem Thron GOttes haben stehen gesehen, und gehört GOtt loben und preysen: In circuitu & intus, sagt der Heil. Johannes, plena sunt oculis, rings herum, und innenher, seynd sie voll deren Augen: anzuzeigen, wie auch wir unter dem Gebett sollen beschaffen seyn. Wann wir Christen betten, so seynd wir alle Priester: Vos estis, sagt zu allen Christen der H. Apostel Petrus, genus electum, regale Sacerdotium. Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum. Unser Opffer ist das Gebett: dann also nennt es GOtt selbst durch den gecrönten Propheten David: Sacrificium laudis honorificabit me, das Opffer deß Lobs wird mich ehren. Darum sollen wir auch in der Kirchen, und unter dem Gebett, wie der hohe Priester im alten Testament, und wie die Thier im Himel, voll seyn deren Augen. GOtt, zu dem wir betten, da wir zu ihm betten, ist ebenfalls ein pur

7.

Exod. 28.

c. 39.

Ezech.

Apoc. 4.

1. Petr. 2.

Psal. 49.

lauteres Aug: Deus totus oculus est, sagt der Heil. Augustinus. GOtt der HErr sihet alles: er sihet unsere Noth, unser Elend, unsere Trangsalen, welche uns öffters nöthigen durch das Gebett zu GOtt zu gehen, um Hülff und Rettung zu suchen. GOtt sihet auch das Innerste unsers Hertzens, wie dasselbe unter dem Gebett beschaffen seye. Manche, die in die Kirchen kommen, seynd zwar auch schier ein lauteres Aug; sie sehen, und wollen alles sehen. Kaum seynd sie in die Kirchen eingetretten, so haben sie schon alle Leuth abgezehlt, die in der Kirchen seynd, damit sie alle fein grüssen und complimentiren, neigen sich wohl tieffer vor einem schnöden Maden-Sack, als vor dem Altar, und vor ihrem GOtt in dem hochheiligen Altars-Sacrament. Sie haben Augen wie die Falcken, um zu sehen, ob der Buhler, oder die in die Kirchen bestellte Buhlschafft, schon da seye. Sie haben Augen-- Ach! ich will es nicht sagen, was zu sehen. Dergleichen ärgerliche Augen befihlt Christus der HErr, daß man sie ausreisse: weil sie vilen zur Aergernuß seynd. Vil andere Augen soll ein Christ haben, der in die Kirch kommt zu betten. Considerare debet is, qui orat, sagt der Heil. Abbt Bernardus, & quid petit, & ipsum quem petit, & se ipsum, qui petit. Derjenige, welcher bettet, soll wohl betrachten, so wohl um was er bette, als auch zu welchem er bette, und endlich sich selbsten, welcher bettet. Zu disem braucht man freylich vile, und recht scharpffsichtige Augen. Manche Christen betten wohl recht blind: sie erwegen weder, was sie begehren sollen, ob dasselbe ihrer Seelen Heyl beförderlich, oder nachtheilig, ob es ihrer Seel nutzlich, oder schädlich seye. Sie gedencken nicht, mit wem sie reden wollen, wann sie zu betten anfangen; und noch vil weniger gedencken sie auf sich selbsten, ob sie wohl auch mit jener Vorbereitung, oder mit jener Beschaffenheit deß Leibs und deß Gemüths, sich vor GOtt stellen, mit welcher sie vor disem allerhöchsten HErrn erscheinen solten. Ich kan gewißlich, und werde es nimmer glauben, daß gewisse Leuth, die doch vor Christen wollen gehalten werden, in die Kirchen kommen zu betten, wann ich sehe, daß sie alldorten allenthalben herumgaffen; andern zur Aergernuß verdamliche Zeichen geben; sich anlehnen, als wären sie in einem Comödi-Hauß: ich darff noch nicht alles sagen: wolte aber wünschen, daß vile nicht sehen müßten, wie verschidene Schein-Christen im Gottes- und Bett-Hauß sich aufführen, welche ohne allem Zweiffel der Eyferer deß Hauses GOttes, Christus JEsus, auch jetzt aus mancher Kirchen wurde herauspeitschen, wann nicht seine unendliche Langmüthigkeit die billiche Straff verschiebete biß zu jener Zeit, wo alle Welt wird gegenwärtig seyn.

8. Allen disen Fehleren deß Gebetts hat Christus der HErr weise Vorsehung gethan, da er uns als ein von seinem himmlischen Vatter bestimmter

Lehr-

Lehrmeister betten gelehret hat das Heil. Vatter unser. In denen siben Bitten wird enthalten alles dasjenige, was wir von GOtt dem HErrn begehren und verlangen sollen, im Eingang aber, und gleich in denen ersten Worten, wird uns vor Augen gestellt, so wohl derjenige, zu dem wir unser Gebett ordnen und richten, als auch wir selbsten, die wir das Gebett verrichten. Vatter unser, der du bist in den Himmlen. Also fangen wir unser Gebett an, aus Unterrichtung und Befehl unsers himmlischen Lehrmeisters; und wie glückseelig wären wir, wie gut wurden wir betten, wann wir, gleich bey disen ersten Worten, die Augen unserer Seelen eröffneten, und denjenigen uns vorstelleten, den wir mit dem Mund (GOtt gebe es! auch mit dem Hertzen (anruffen? Mit was Ehrforcht wurden wir uns dem himmlischen Vatter zu Füssen werffen, wann wir, nur ein wenig lebhafft, disen Gedancken dazumahl erwecketen, und erwegeten, daß der allerhöchste HErr, der im Himmel ist, und zu welchem wir zu reden vorhaben, unser Vatter seye? Wie ehrerbietig führt sich ein Kind auf im Angesicht seines Vatters? Christus der HErr selbst, nachdeme er am Creutz seine übergebenedeyte Seel in die Händ seines himmlischen Vatters anbefohlen, hat gleich darauf, wie der Heil. Evangelist Johannes meldet, mit geneigtem Haupt seinen Geist aufgeben: Et inclinatô capite tradidit Spiritum, um zu zeigen, und auch uns zu lehren, mit was Ehrforcht wir zu disem himlischen Vatter reden sollen. Luc. 23. Joan. 19.

Dise Forcht jedoch muß nicht knechtlich, sondern kindlich seyn: wir sollen nemlich, nicht gleichwie Knecht, die Straff, sondern als Kinder eines so lieben Vatters, die Beleydigung desselben förchten; und eben darum schamroth werden, wann wir einem so vollkommenen Vatter, dessen Eigenschafft die Heiligkeit ist, in unsern Wercken nicht nachfolgen; also daß wir alsdann billich zu förchten haben, es dörffte uns ergehen, wie gewissen Ordens-Geistlichen, welche, als sie im Chor im Gebett zu ihrem Heil. Ordens-Stiffter und Vatter gebettet: bitte für uns heiliger Vatter, eine Stim̃ gehöret ihnen antworten: weder ich bin euer Vatter, weder ihr seyd meine Kinder; Weilen sie nemlich in ihren Sitten und Wercken am allerwenigsten ihrem Ordens-Stiffter und Vatter gleichförmig waren. Ein gleiches haben auch wir zu beförchten, wann wir GOtt den HErrn im Gebett zwar einen Vatter nennen, aber nicht leben wie seine gehorsame Kinder. Quid dicit Deo: Pater, sagt der Heil. Augustinus, videat, nè tanto Patre sit indignus. Wer zu GOtt sagt: Vatter, der sehe wohl zu, daß er eines solchen Vatters nicht unwürdig seye. De Serm. Dom. in monte.

Zu denen Juden, da sie sich rühmeten, daß Abraham ihr Vatter seye, sagte Christus der HErr: Si filii Abrahæ estis, opera Abrahæ facite. Wann ihr Söhn Abrahams seyd, so thut auch die Werck Abrahams. Joan. 8.

Wollen nun auch wir uns Kinder GOttes, und GOtt unsern Vatter neñen, so sollen wir auch die Werck GOttes thun: Estote & vos per-

Matth. 4

perfecti, sagt zu uns Christen Christus der HErr, sicut & Pater vester cœlestis perfectus est. Seyd auch ihr vollkommen, gleichwie auch euer himlischer Vatter vollkommen ist. Wir haben einen Vatter, der in Himmlen ist: Ey! so sollen dann auch wir einen himmlischen Wandel führen auf Erden, damit wir einstens zu ihme gelangen. Nihil jam nos delectet in infimis, sagt der grosse Heil. Pabst Gregorius, qui patrem habemus in cœlis. Einen Christē soll nichts mehr erfreuen und ergötzen auf Erden, nachdeme wir einen Vatter haben im Himmel.

9. Und solten wir villeicht einen so lieben Vatter nicht auf das zartherzigste und innigste lieben? Einen Vatter! und einen solchen Vatter, der uns so sehr geliebet hat, daß er seinen eintzigen und geliebtesten Sohn, der mit ihm gleicher Natur und Weesenheit ist, für uns gegeben hat, damit er uns den Himmel mit einem schmählichen Todt erkauffe. Einen Vatter! der uns im Himmel ein ewiges Erbtheil hat vorbereitet. Einen Vatter! der uns von Ewigkeit geliebet hat. Ach! können wir dann dises Wort Vatter zu GOtt dem HErrn mit dem Mund sagen, und nicht auch zugleich im Hertzen erwecken eine zarte und recht kindliche Liebe? und nicht auch im Hertzen, und von gantzem Hertzen sagen: Ach mein himmlischer Vatter! ich liebe dich, und will dich in Ewigkeit lieben? Das wurden wir freylich wohl thun, wañ wir nur das erste Wort im Vatter unser recht erwegeten. Wir wurden niemahlen dises Gebett ohne zartherzigsten Liebs-Anmuthungen anfangen; und es mit gröstem kindlichen Vertrauen fortsetzen. Zu wem hat man dañ ein grösseres Vertrauen, als zu seinem Vatter? Wie kan uns etwas ermanglen, wann GOtt unser Vatter ist? Sehet ein Kind an, wie wenig es sich sorget um Speiß, Tranck, Kleydung. Fraget es: wer wird dir heut zu essen geben? so wird es antworten: mein Vatter. Wer wird dir zu trincken geben? mein Vatter. Wer wird dich kleyden? mein Vatter. Also will auch Christus der HErr im heutigen Heil. Evangelio, daß wir uns um das Zeitliche gar nicht sorgen und bekümmeren sollen, weder um die Speiß und Nahrung, noch um die Kleydung: dann, gibt er die Ursach, euer himmlischer Vatter weißt, daß ihr dises alles vonnöthen habt. GOtt, unser himmlischer Vatter sorgt für uns. Wie wird er uns in Nöthen verlassen, wann nur wir uns aufführen als seine wahre Kinder? Höret zum Schluß eine Begebenheit, aus welcher erhellet die ausserordentliche Sorgfalt unsers himmlischen Vatters für diejenige, so sich ihme als wahre Kinder mit gantzem kindlichen Vertrauen überlassen. In der grossen und herrlichen Kayser-Stadt Constantinopel, ehe und bevor noch dieselbe unter das Türckische Joch verfallen, lebte ein adelicher und überaus reicher Herr, welcher sehr freygebig und mildreich war gegen denen Armen: Er wär auch noch vil freygebiger gegen denenselben

Jo. Mosch. Prat. spir. c. 202.

ge-

gewesen, wann ihn nicht in etwas zuruck gehalten hätte die vätterliche Obsorg eines eintzigen Sohns, deme er als ein Vatter aus natürlicher Schuldigkeit nothwendig ein Stand-mäßiges Erbtheil hinterlassen mußte. Dise Schuldigkeit zwar nehmen vile Elteren gar nicht in acht: verschwenden alles in ihren Lebzeiten, machen wegen allzu prächtiger Aufführung Schulden über Schulden, und lassen endlich ihren Kindern nichts anders übrig, als ein mit vilen Schulden überladenes Gut: worüber hernach die Erben bitterlich seufftzen, und dem Vatter, an statt der ewigen Ruhe, tausend Teuffel auf den Halß wünschen. Das pflegt zu geschehen bey vornehmen Standspersohnen. Bey denen Gemeinen sihet man es alle Tag, daß gar vile das Ihrige im Wirthshauß verluderen, und nach dem Todt nichts hinterlassen, als die bittere Armuth, Wittib und Kinder, so vile Bettler. Dise alle sündigen wider das Gesatz der Natur: machen sich doch dessentwegen kein Gewissen, sterben desto ruhiger: weilen sie ohne dem bey abnehmenden Kräfften nichts mehr verdienen kõnen, und auch nichts mehr zu verluderē hätten. Aber ob sie auch so ruhig von dem Angesicht deß strengen Richters in die Ewigkeit abtretten werden, daran zweiffle ich gar sehr. Ein Vatter, oder Mutter, die Kinder zu versorgen haben, sollen auch sehr behutsam seyn in der Freygebigkeit gegen denen Kirchen und Gotts-Häuseren, und gegen denen Armen. Man kan schon denenselben Gutes erzeigen; aber ohne Nachtheil und Schaden deren nothwendigen Erben, die man an ihrem gebührenden Erbtheil nicht verkürtzen soll. Bekannt ist es, daß der heilige Augustinus gesagt hat: Wer mir, oder meiner Kirchen, etwas hinterlassen will, und solches seinen Kinderen entziehen, der suche einen andern, so es annimmt, nicht Augustinum. Diser Herr, von welchem ich zu reden vorhabe, war also seiner vätterlichen Schuldigkeit unvergessen: vor dem Todt, in seiner letzten Kranckheit beruffte er seinen eintzigē Sohn, umarmbete ihn gantz freundlich, und sprach zu ihm: mein Sohn! du weißt, daß ich dich allzeit als mein liebes Kind inniglich geliebet hab, auch um deinetwillen mich allmöglichst beworben, damit ich dir ein Stand-mäßiges Erbtheil hinterlasse. Alles, was ich habe, und was ich besitze, wird nach meinem Todt dein Eigenthum seyn, du kanst darmit schalten und walten nach Belieben. Wie wär es aber, wann du aus Lieb gegen GOtt durch eine heldenmüthige Entschliessung dich alles dessen begeben wolteſt, und einwilligteſt, daß all mein und dein Hab und Gut denen Armen ausgetheilet wurde, und wolteſt dir nach meinem Todt denjenigen allein vor einen wahren Vatter und Versorger erwählen, zu dem ich dich alle Tag von Kindheit an habe betten gelehret: Vatter unser, der du bist in den Himmlen? Der Sohn war ein Sohn eines tugendlichen Vatters, ein Sohn eines mildreichen Allmosengebers; der Apffel fallt nicht weit vom Stammen: es brauchte also nicht vil ihn hierzu zu überreden, willigte gern und mit Freuden ein, verspricht es nicht nur allein dem

sterbenden Vatter auf dem Todt-Beth, wie vile Kinder ihren sterbenden Elteren eine Menge nach dem Todt vor sie zu thun versprechen, aber gar bald darauf vergessen; sondern erfüllt es auch nach deß Vatters Todt; theilt all sein Ertheil denen Armen aus, und behaltet vor sich nichts anderes als ein vestes, vollkomenes Vertrauē auf seinen himlischen Vatter. Diser ermanglete auch nicht; sonderlich weilē er alle Tag in aller Frühe in der Kirchen sein Gebett eyfrigst verrichtete. In eben diser Stadt waren zwey gottsförchtige Elteren, welche lang nicht schlüßig werden kunten, wem sie ihre eintzige Tochter, die Erbin aller ihrer Güter und Reichthümer, vermählen solten. Beschlossen disemnach die Wahl GOtt zu überlassen, und die Tochter demjenigen zu geben, welcher deß andern Tags frühe in die Kirchen, allwo sie ihre Andacht verrichten wolten, der erste zum Ehestand fähige, wurde eintretten; und weilen diser Jüngling nach seiner Gewohnheit eben der erste gewesen, von ihnen seiner tugendlichen Eigenschafften erforschet und geprüffet worden, überkame er eine tugendliche Braut zur Gemahlin, mit vil grösserm Reichthum, als er GOtt zu Lieb hat verlassen.

10. Ach! wie gütig, wie gütig ist doch unser himlischer Vatter, allen die ihn als einen solchen von gantzem Hertzen anflehen, anruffen und bitten; die zu ihm mit kindlicher Ehrforcht, mit zarthertziger kindlicher Liebe, mit gantz vollkomenem Vertrauen betten: Vatter unser, der du bist in den Himmlen! also, und auf dise Weiß, lasset uns zu GOtt betten, meine Christen! dann also werden wir nach dem Befehl Christi deß HErrn, im heutigen Heil. Evangelio, das Reich GOttes suchen, und alles andere wird uns zugeworffen werden, Amen.

AVE MARIA.

Vier und viertzigste Predig,

Am fünffzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Magnificabant Deum.
Sie preyseten GOtt. Lucä am 7. Capitel.

I. Eine sehr bittere und schmertzliche Klag führte GOtt der HErr im alten Testament wider die Juden, daß, da er sich gegen disem undanckbarem Volck gleichwie einen Vatter erzeiget hat, dieselbe dannoch jene Ehr ihm nicht gegeben haben, die ihme als einem Vatter von rechtswegen gebühret. Filius honorat Patrem, sagte GOtt der HErr zu denen undanckbaren Juden, ein Sohn ehret seinen Vatter. Si ergo Pater ego sum, sagte er weiter, ubi est honor meus? So ich nun ein Vatter bin, wo bleibt dann meine Ehr? Und wahrhafftig hatte GOtt der HErr Ursach über die Juden sich zu beklagen. Er hat sich gegen ihnen erzeiget als einen Vatter, und als einen recht sorgfältigen Vatter: Nunquid, sagte er zu ihnen durch Moysen, nunquid non ipse est Pater tuus, qui possedit, & fecit, & creavit te? Ist nicht er dein Vatter, der dich besessen, und gemacht, und erschaffen hat? Er hat sie in der Wüsten gespeiset mit Brod vom Himmel; und weil ihnen dises nach einer Zeit abgeschmach zu seyn gedunckte, so liesse er ihnen Wachtlen vom Himel regnen, damit sie nur ihr wohllüstige Fleisch-Gurgel ersättigen kunten. Ein harter Felß gab ihnen das beste Wasser, da sie durstete. Er beschützte sie wider alle ihre Feind, die von allen Seiten sich aufmachten sie zu verschlingen: Custodivit quasi pupillam oculi sui. Er hat sie bewahret gleich- Mal. 1. Deut. 32. ibidem.

wie

wie seinen Aug-Apffel. Damit sie am Tag die Sonn nicht brennete,
Psal. 104. expandit nubem in protectionem eorum, so hat GOtt der HErr zu ihrem Schutz eine Wolcken über sie ausgebreitet; und damit sie bey finsterer Nacht sehen-kunten, hat er ihnen eine Feur-Saul zum Nacht-Liecht bestimmet: Et ignem, ut luceret eis per noctem. Mit allem dem, sagt
Psal. 105. David, haben sie gar bald auf GOtt vergessen: Obliti sunt Deum, qui salvavit eos Die Ehr, die dem lebendigen wahrē GOtt allein gebührete, haben sie lasterhafft erzeiget einem sinnlosen goldenen Kalb, welches sie ausgeruffen haben vor ihren Gott. Wohl ein rechter Gott vor solche Ochsen-Köpff!
ibidem. Mutaverunt gloriam suam in similitudinem vituli comedentis fœnum. Sie verwandleten ihre Ehr in die Gleichnuß eines Kalbs, das Graß frisset. Kunte auf dise Weiß GOtt der HErr ihnen nicht mit Wahrheit vorrupffen: Si Pater ego sum, ubi est honor meus? Wann ich euer Vatter bin, wo ist meine Ehr? Das kunte GOtt der HErr zu denen Juden sagen, und hat es auch gesagt; aber was soll und wird er sagen zu denen Christen? wann GOtt der HErr gegen denen Juden sich einen Vatter erzeiget hat, so erzeigt er sich gewißlich gegen uns Christen einen doppelten Vatter. Es war zwar GOtt der HErr zu allen Zeiten ein Vatter deren Menschen, auch der Prophet Isaias redet zu ihm im Nahmen aller Ju-
Lc. 64. den: Pater noster es tu; nos verò lutum, du bist unser Vatter; wir aber seynd nichts als Koth. Gleichwohl aber därfften die Juden in ihrem Gebett gemeiniglich zu GOtt nicht sagen: Vatter unser, der du bist in Himmlen. Disen Vorzug haben wir Christen vor denen Juden: Præceptis salutaribus moniti, betten alle Tag die Priester vor dem Altar deß HErrn, & divinâ institutione formati audemus dicere: Pater noster. Wir werden mit heylsamen Gebotten vermahnet, und mit Göttlicher Lehr unterrichtet, daß wir sagen därffen: Vatter unser. Wañ GOtt der HErr, als ein Vatter, die Juden erschaffen hat, so hat er uns Christen, nicht nur allein wie sie, erschaffen, sondern auch in der H. Tauff widergebohren, durch das Wasser, und den heiligen Geist, welcher, nach Zeug-
Rom. 8. nuß deß Heil. Apostels Pauli, ist der Geist der Annehmung, und Anwünschung zu Kinderen GOttes, in quo clamamus: Abba, Pater! in welchem wir ruffen: Abba, Vatter! Wann GOtt der HErr, als ein Vatter, die Juden in der Wüsten gespeiset hat mit Brod vom Himmel, so gibt uns Christen GOtt, unser himmlischer Vatter, das lebendige Brod vom Himmel zur Speiß im hochheiligen Sacrament deß Altars, gleichwie uns Chri-
Joan. 6. stus der HErr versprochen hat: Pater meus dat vobis panem de cœlo verum. Mein Vatter gibt euch das wahre Brod vom Himmel. Wann GOtt der HErr, als ein Vatter deren Juden, ihnen in einer Wasser-losen Wüsten von dem dörren und trockenen Felsen Wasser

ge-

gegeben hat, damit sie ihren Durst löscheten, so gibt er uns in eben disem hochheiligen Sacrament sein kostbares Blut, mit solchem unsere Seelen zu träncken; als welches eben jener Brunn ist, den Christus der HErr der Samaritanin verheissen hat, sprechend: Fiet in eo fons aquæ salientis Joan. 4. in vitam æternam: Es wird in ihm ein Brunnen werden deß Wassers, so da springet in das ewige Leben. GOtt der HErr hat sich also einen weit gütigern Vatter erzeiget gegen uns Christen, als gegen denen Juden. Wie wär es aber, wann Christus der HErr auch anjetzo zu uns Christen, gleichwie ehemahls zu denen Juden sagen müßte: Si Pater ego sum, ubi est honor meus? Wann ich euer Vatter, und auf eine so besondere Art, euer Vatter bin, wo ist und bleibt dann meine Ehr?

2. GOtt Lob und Danck! daß unser himmlische Lehrmeister, Christus JEsus, uns das Vatter unser gelehret hat, in welchem wir alle Tag betten, und betten sollen: sanctificetur nomen tuum, geheiliget werde dein Nahm. Durch dise Bitt verlangen wir, daß GOtt der HErr, als es ihme dann auch, weilen er der allerhöchste HErr ist, von rechtswegen gebühret, allenthalben, und in aller Welt geehret, geliebet, gelobet und gepryesen werde, von allen Geschöpffen im Himmel und auf Erden. Auf dise Weiß wenden wir von uns ab das Merckmahl der schändlichen Undanckbarkeit, vor so vile Wohlthaten, die wir alle Tag reichlich und häuffig von unserm himmlischen Vatter empfangen, und geben GOtt dem HErrn die Ehr, die wir ihm schuldig seynd als einem so lieben Vatter. Es ist uns hierinnen mit gutem Beyspihl vorgegangen das andächtige Volck der Stadt Naim nach Aussag deß heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelii. Eine an Mittlen und Habschafft zwar reiche, aber wegen ihres verstorbenen Sohns arme Wittib wird uns heut vorgestellt im Heil. Evangelio. Der unbarmhertzige Todt, welcher keinen Unterschid macht zwischen Alten und Jungen, hat ihren allerliebsten Sohn, den eintzigen Stab ihres Alters, und die gantze Hoffnung ihres Hauses, in blühenden Jahren der Welt, und ihr hiermit zugleich auch allen Trost entrissen. Sie muß schon eine alte Wittib gewesen seyn, sonsten, weil sie reich war, hätte sie wohl nach der Art der heutigen Welt, (wo offt der Mann kaum kalt ist, die Wittib schon widerum auf einen andern Buhler gedenckt, den sie villeicht vorhero schon zu vil gekennt hat) sonsten, sage ich, hätte sie durch eine andere Heyrath noch Erben hoffen können. Aber bey diser, sagen die heilige Vätter, war dise Hoffnung vergeblich, und darum weinte sie, und zwar also bitterlich, daß ihre Thränen zur Erbarmnuß bewegt haben den allergütigsten Heyland. O wie angenehm seynd Christo dem HErrn die Thränen einer betrübten Wittib! wie vil gelten bey ihme verlassene Wittwen? GOtt der HErr ist zwar ein Vatter aller Menschen, aber absonderlich

betrübten Wittwen und Waisen. Er erhört ihre Thränen, und erweckt den todten Jüngling zum Leben. Und eben diſes gab dem andächtigen Volck Anlaß GOtt zu loben und zu preyſen: magnificabant Deum, ſie preyſeten GOtt. Meine Chriſten! wir haben ein gleiches zu thun nicht mindere Urſach: ſo höret dann, wie ſolches geſchehen ſolle, damit die erſte Bitt im heiligen Vatter unſer von uns erfüllet werde: geheiliget werde dein Nahm. Gedult!

AVE MARIA.

3. Der eigentliche Ehren-Titul GOttes iſt, daß er heilig ſeye. Jene Seraphim, welche der Prophet Iſaias vor dem Thron GOttes hat ſtehen geſehen, und jene vier Thier, welche in ſeiner geheimen Offenbahrung dem himmliſchen Ertz-Cantzler Johanni ſeynd gezeigt worden, rufften ohne Unterlaß: Heilig, heilig, heilig. Zu wünſchen wär freylich, daß auch wir mit diſen himmliſchen Geiſteren ohne Unterlaß, und ohne Aufhören, mit gleichem Lob-Geſang unſern himmliſchen Vatter könten loben und preyſen. Demnach aber diſes dermahlen unmöglich iſt, ſo lang wir in diſem ſchwachen ſterblichen Leib leben, ſo wünſchen wir doch, und bitten GOtt, deme alle Ding möglich ſeynd, daß er zu diſem ſeinem Lob alle Engel im Himmel, und alle Geſchöpff auf Erden bewege, damit er im Himmel ohne Unterlaß, und auf Erden von allen Menſchen, wenigſtens zu allen Zeiten von einigen gelobet und geprayſen, und ſein allerheiligſter Nahm allzeit mehr und mehr geheiliget werde. Wahr iſt es zwar, daß, wann auch gleich den allerheiligſten Nahmen GOttes niemand, weder im Himmel noch auf Erden, jemahlen lobete, oder heilig zu ſeyn preyſete, ſo wurde er doch deſſentwegen nicht im mindeſten weniger heilig ſeyn. Er war, und iſt in ſich ſelbſten von Ewigkeit heilig, ehe und bevor er noch einen eintzigen Engel erſchaffen hat, der ihn im Himmel lobete, und heilig preyſete, und ehe ein Menſch auf Erden war, der ſeine Heiligkeit auf Erden erkannte. Wir bitten diſemnach nicht in der erſten Bitt deß heiligen Vatter unſers, daß der Nahm GOttes geheiliget werde, gleich als wäre er ſonſten nicht heilig: Non ſic petitur, ſagt der heilige Auguſtinus, quaſi non ſit ſanctum nomen Dei; ſondern wir bitten, ut nomen ejus, quod ſemper ſanctum eſt, etiam apud homines ſanctum habeatur. Damit ſein Nahm, der in ſich, und an ſich allzeit heilig iſt, auch bey denen Menſchen vor heilig gehalten werde. Den Nahmen GOttes heiligen, muß man eben in dem Verſtand nehmen, in welchem das dritte Gebott zu nehmen iſt: Gedencke, daß du den Feyrtag heiligeſt. Wir machen den Tag, wel-

If. 6. Apoc. 4.

Ep. ad Probam.

welchen GOTT aus allen Zeiten zu seiner besondern Ehr gewidmet haben will, nicht heiliger als er von GOtt gemacht ist; GOtt allein ist der Brunn aller Heiligkeit. Allein wir heiligen den Feyrtag in dem, daß wir an demselbigen dergleichen Werck verrichten, durch welche wir selbsten heilig seynd. Gleichwie wir derohalben die Feyrtäg auf zweyerley Weiß heiligen, erstlich zwar, weilen wir an denenselben von jenen Wercken uns enthalten, welche bey uns die Heiligkeit verhinderen; und dann andertens, weilen wir dergleichen Werck würcken, welche die Heiligkeit bey uns vermehren, als da seynd gute, gottsförchtige, tugendliche, auferbäuliche Werck; also wird auch von uns der Nahm GOttes, der GOtt selbst ist, geheiliget, da wir erstlich uns von Sünden hieten, die allein der Heiligkeit GOttes zuwider seynd; und andertens, da wir, so vil wir mit der Gnad GOttes vermögen, auf alle Weiß beflissen seynd bey uns, und bey anderen, die Ehr und das Lob GOttes zu beförderen, und imer mehr und mehr tugendliche Werck zu würcken, die allein GOtt gefällig seynd; nicht minder auch bey andern so vil zuwegen zu bringen, daß sie imer mehr und mehr GOtt erkennen, GOtt lieben, und ihme dienen. Dahero wollen wir in diser ersten Bitt deß Heil. Vatter unsers eben so vil sagen, als: Himmlischer Vatter! unser gantzer Wunsch und Verlangen ist, daß nicht nur allein wir, sondern alle Welt, alle Menschen, dich und deinen allerheiligsten Nahmen zu allen Zeiten, gebührend erkennen; auf denselben nicht anderst gedencken als mit all ersinnlicher Ehrforcht, Hochschätzung und Liebe; denselben immer mehr und mehr loben und benedeyen; und in allen ihren Wercken deine allerheiligste Ehr zu vermehren trachten.

Das wollen wir sagen, und das sagen wir nach dem allerheiligsten Willen Christi deß HErrn, so offt wir betten: Geheiliget werde dein Nahm. Das sagen wir; aber was gedencken, was reden, was thun wir hernach? wir gedencken auf GOtt und seinen allerheiligsten Nahmen ohne alle Ehrforcht und Liebe. Wir sprechen denselben aus zu denen verächtlichsten Lumpen-Dingen. Wie manche lästeren gar den allerheiligsten Nahmen GOttes, entheiligen ihn durch unnützes, falsches Schwören, durch Sacramentiren, murren wider GOtt, und lästeren? wie wenig beförderen wir die Ehr GOttes durch unsere Werck? wie vilen seynd wir zur Aergernuß? verhindern durch frey und ausgelassenen Lebens-Wandel die Bekehrung deren Unglaubigen, und seynd Ursach durch böses Beyspihl, daß andere desto freyer sündigen? Auch jetzt kan sich billich der grosse GOtt gegen uns beklagen, wie er sich ehemahlen durch den Propheten beklaget hat, daß nemlich sein allerheiligster Nahm den gantzen Tag gelästert 4. Lr. 52.

werde. Auf allen Plätzen, in Trinck- und Spihl-Häuseren allenthalben höret man gottsläſtern und ſacramentiren, daß offt kein Wunder wär, wann ſich die Erd aufthäte, dergleichen Gottsläſterer zu verſchlingen. Schon kleine Kinder, die noch kaum das Vatter unſer können betten, können ſchon, ſo gut als ihre teuffliſche Elteren, GOtt läſteren und ſacramentiren. Die Elteren hören es, und lachen, oder ſchweigen doch ſtill hierzu. Der Heil. Johannes Chryſoſtomus hat ſeinen Zuhöreren ernſtlich gebotten, wann ſie jemanden hören wurden GOtt läſteren, ſo ſolten ſie ihn braff auf das Maul ſchlagen, und verſichert ſie, ſie wurden hierdurch ihre Hand heiligen. Behiete es GOtt, daß man jetzt diſes predigen ſolte: es wurde unzahlbare Rauff-Händel und Mordthaten abgeben: alſo gemein iſt jetzt das Gottsläſteren und Sacramentiren. Doch bitte ich euch, waſ ihr Kinder, Dienſtbottē, Knecht, Mägd habt, die ihr höret fluchen, gottsläſteren, ſacramentiren: gebt ihnen Ohrfeigen, nimmt eine gut Karbatſch, ſchlagt zu, ſo lang, ihr eine Hand könnet rührē: jagt und ſtoſſet ſie gar aus dem Hauß heraus. Alsdañ werdet ihr mit Wahrheit und Recht GOtt gefällig im Vatter unſer betten köñen: Geheiliget werde dein Nahm. Aber, ihr müſſet bey euch ſelbſtē den Anfang machen, und wann ihr ſelbſten den Brauch und die Gewohnheit habt GOtt zu läſteren, zu ſacramentiren, falſch, oder auch ohne Noth zu ſchwören, den allerheiligſten Nahmen GOttes, den allerheiligſten Nahmen JEſu, ohne aller Ehrerbietigkeit, zu allen liederlichen Dingen, auszuſprechen, bettet Frühe mit ſonderbarer Aufmerckſamkeit im Vatter unſer diſe Wort: Geheiliget werde dein Nahm. Seufftzet darbey zu GOtt über eure bißherige Gewohnheit den Nahmen GOttes zu entheiligen: Nehmet euch mit der Gnad GOttes für ſolches nicht zu thun, und diſen Tag den allerheiligſten Nahmen GOttes nicht mehr zu entheiligen. Abends darauf erforſchet ſodann bey Widerhohlung diſer Bitt im Vatter unſer euer Gewiſſen; und ſo offt ihr findet, daß ihr den Nahmen GOttes entheiliget, GOtt geläſtert, ſacramentiret, falſch geſchworen, den allerheiligſten Nahmen deß vermenſchten GOttes ohne Ehrerbietigkeit ausgeſprochen habt, ſo offt ſchlagt euch auf das Maul. Was gilts? ihr werdet euch bald beſſeren. Freylich wohl! wurden manche ihnen zimlich das gottsläſteriſche Maul zerſchlagen müſſen: allein ſie wurden hernach auch das Vatter unſer recht betten, und mit Wahrheit ſagen können: Geheiliget werde dein Nahm.

5. Noch mit beſſerem Fug jedoch werdet ihr diſes ſagen können, wann ihr auch dahin befliſſen ſeyd, daß bey andern, und von andern gleichfalls der Nahm GOttes geheiliget werde. Welches alsdann geſchicht, wann ihr etwas beytragt, daß auch von andern GOtt der HErr erkennt und geliebet werde. Es ligen noch in denen von uns weit entlegenen Landſchafften, in Aſia, Africa und America, unzahlbare Völcker im blinden Heydenthum,

oder im Mahometanischen Aberglauben, welche, gleichwie sie von dem wahren GOtt gar nichts wissen, also auch ihme die gebührende Ehr weder geben, weder ihn von gantzem Hertzen lieben. Zu disen begeben sich freylich vile Apostolische Männer, um dieselbe zur Erkanntnuß deß wahren Glaubens, zu bringen, und zu bekehren. Wir alle können ihrem Eyfer zwar nicht nachfolgen: euer Stand, in den euch GOtt der HErr beruffen und gesetzt hat, bestimmet euch nicht zu Lehreren und Predigeren deß Heil. Evangelii; gleichwohl aber könnet ihr auch zur Bekehrung deren Heyden gar viles beytragen, wann ihr im Heil. Vatter unser dise Wort der ersten Bitt: Geheiliget werde dein Nahm, mit mehrerem Eyfer und Andacht aussprechet, im Hertzen wünschet, daß alle Heyden den wahren GOtt erkennen und lieben, und um dasselbe von GOtt zu erlangen das Heil. Vatter unser öffters andächtig widerholet; als wordurch GOtt der HErr wird bewegt werden denen Apostolischen Predigeren mehreren Eyfer zu ertheilen die Heyden zu bekehren, und denen Heyden das Liecht seiner innerlichen Gnad zu geben, damit sie ihn zu erkennen und zu lieben anfangen. Vilmehr könnet ihr beytragen zur Bekehrung deren Juden und Ketzeren. Dise wohnen an unseren Gräntzen, ja bey uns, und unter uns, bißweilen in euren Häuseren; sie gehen mit euch um, handlen und wandlen mit euch, sie sehen eure Sitten, euren Lebens-Wandel, eure Aufführung; sie kommen auch wohl in unsere Kirchen. Ach meine Christen! wie vile von ihnen wurden bekehrt werden, den wahren GOtt, wie sie solten, erkennen, ihn verehren, seinen Nahmen heiligen, wann sie sehen wurden, daß ihr also lebet, wie das heilige Evangelium Christi uns lehret? Aber, wann sie sehen (und wie offt sehen sie es? leyder!) wann sie sehen, daß ihr frecher, freyer, muthwilliger und ausgelassener, unverschämter euch aufführet als die Heyden selbsten; wann sie sehen und erfahren, wie vile Ungerechtigkeiten bey uns Catholischen Christen begangen, und doch nicht bestraffet werden, ja, daß jene selbsten, welche andere bestraffen solten, die Gerechtigkeit um das Geld verkauffen, arme Wittwen und Waisen, die sie schützen solten, selbsten beschwären, unterdrucken, und um das Ihrige bringen; wann sie sehen, daß keine Lieb gegen denen Armen ist, und keine Aufrichtigkeit im Handel und Wandel, also daß einer den andern, wo er nur kan, überfortlet und betrüget; wann sie sehen, daß die meiste Christen in Fressen, Sauffen, Spihlen, auch an geheiligten Sonn- und Feyrtägen, ihre Zeitvertreib suchen, in Trunckenheit, Gailheit, und Ehebruch dahin leben; wann sie die Unehrerbietigkeit sehen in Kirchen und Gottes-Häuseren; wann sie diß alles sehen, wie sollen sie sich bekehren, und unseren Glauben, unser Evangelium, vor wahrhafft halten? was gedencken, und was sagen sie, wann sie diß

alles sehen? sie lästeren GOtt, Christum unseren Gesatzgeber, und seinen heiligen Nahmen. Sie sagen (wie der heilige Augustinus bezeuget) Wann Christus, der GOtt deren Christen, eine heilige Lehr hinterlassen hätte, so wurden die Christen heilig leben: Sancta à Christianis fierent, si Christus sancta docuisset. Wie kan ihr Lehrmeister heilig seyn, wann wir sehen, daß seine Lehr-Jünger also gottloß leben? Quomodo bonus Magister, cujus tam malos videmus esse discipulos? Sihe man nur an, wie die Christen leben, so kan man vernünfftig erachten, wie die Lehr ihres Meisters müsse beschaffen seyn. Vide Christianos, quid agant, & prudenter potes de ipso scire, quid doceat. Heisset das nicht Chri-
Rom. 2. stum unsern GOtt lästeren; und hierzu geben Ursach mit ihrem gottlosen Leben die böse Christen: Per vos, sagt der heilige Apostel Paulus, nomen Dei per vos blasphematur inter gentes. Um euretwillen wird der Nahm GOttes gelästert unter denen Heyden. Meine Christen! wann ihr ja die Heyden, Juden und Ketzer nicht bekehren könt, und zur Erkanntnuß GOttes nicht führen, so ärgert sie wenigstens nicht, und macht sie nicht in ihrem Irrthum noch verstockter. Wann ihr sie nicht bewegen könt, daß sie den Nahmen GOttes heiligen, so gebt doch nicht Ursach, daß sie denselben entheiligen, und lästeren.

6. Allein, was sage ich: ihr könt sie hierzu nicht bewegen, daß sie den Nahmen GOttes heiligen? Ach! ihr könt es wohl auch thun: wo nicht bey Heyden, Juden, und Ketzeren; wenigstens bey vilen einfältigen Christen. Mit nicht geringer meiner Erbauung habe ich einstens gelesen, was ein sehr geistreicher Prediger schreibet mit Augen gesehen zu haben. Er besuchte einstens Nachmittag am Sonntag ein Krancken-Spital, um in demselben, seinem Beruff nach, einem oder andern Krancken mit geistlichem Trost beyzuspringen, und fande allda einen armen Taglöhner, welcher, voll Christlichen Eyfers, einem aus denen Krancken, selbst mit Schweiß gantz überrunnen, etwas vorsagte, und auf Befragen, was er allda mache, zur Antwort gab: diser arme Krancke kan seines armseeligen Zustands halber nicht in die Kirchen und Predig kommen: dahero erzehle ich ihm, was ich mir heut aus unsers Pfarrers seiner Predig gemerckt habe, damit er in seiner Kranckheit getröstet werde, und GOtt zu Lieb seine Schmertzen desto gedultiger leyde. Saget mir: ob nicht über ein solches heiliges Werck alle Heil. Engel im Himmel sich erfreuet haben? Was hindert euch aber, meine Christen! dergleichen zu thun? ihr seyd aus GOttes Gnad gesund, höret heut dise meine Predig, höret an andern Sonn- und Feyrtägen andere auferbäuliche, trostreiche Predigen, und Christliche Ermahnungen, zu diser oder jener Tu-

gend,

gend, und gottseeligen Ubung. Wie gut wär es, wann ihr Nachmittag, oder nach der Predig, einen oder andern guten Freund, der etwann kranck ist, oder in die Predig sonsten nicht gehen kan, oder villeicht auch nicht gehen will, etwas Auferbäuliches, so ihr euch aus der Predig gemerckt habt, vorsagen wurdet. Ihr könet lesen, und habt in eurem Hauß eine arme Dienst-Magd, oder einen andern armen Menschen, der die Gelegenheit nicht hat in die Kinder-Lehr zu kommen, oder die gantze Zeit keine Predig höret, wie leicht, und wie verdienstlich wurde es euch seyn, wann ihr dergleichen in der Christlichen Lehr wenig, oder gar nicht, unterrichteten Leuten den Catholischen Catechismum an Sonn- und Feyrtägen vorlesen, und mit ihnen, aus Christlicher Liebe, die Gedult haben wurdet, es so lang zu thun, biß sie es mit euch auswendig in die Gedächtnuß gefasset hätten, was sie glauben, was sie hoffen, wie sie GOtt von gantzem Hertzen lieben sollen; wie vile, und was die Heil. Sacramenten seyen, worinnen die Christliche Gerechtigkeit bestehe, und was zum Gebrauch deren heiligen Sacramenten, und zu einem wahrhafft Christlichen Wandel erfordert werde? Eins, oder das andere könt ihr alle thun, und so ihr es thun werdet, werdet ihr deß Verdiensts deren heiligen Apostlen, und Apostolischer Prediger, theilhafftig werden, und werdet hierdurch selbsten erfüllen, was ihr im Vatter unser von GOtt dem HErrn begehret, daß nemlich der Nahm GOttes von euch, und von andern geheiliget werde. Saget nur nicht, das seye euer Ambt nicht: ihr seyet keine Prediger, sondern Welt Menschen, die ihre Hauß- und andere Geschäfften haben: Auch David war von GOtt dem HErrn nicht erwählet zu einem Prediger; er hatte nicht nur, wie ihr, Hauß- sondern Reichs-Geschäfften: er war ein grosser König, und hatte auf seinen Schulteren die Anligenheiten eines gantzẽ, und grossen Königreichs. Gleichwohl sagt er zu GOtt, Docebo iniquos vias tuas: & impii ad te convertentur. Ich werde die Gottlose deine Weeg lehren, und die Sünder sollen sich zu dir bekehren. Ja! ja! wann wir die Ehr GOttes zu Hertzen fasseten, wann wir Kinder wären unsers hiñlischẽ Vatters, so wurdẽ wir gewißlich allzeit hierauf bedacht und besorget seyn, wie wir allenthalben die Ehr unsers hiñlischẽ Vatters vermehren, und zuwegen bringen könten, damit alle Menschen heilig wurden, und durch ihre Heiligkeit der Nahm GOttes desto heiliger wäre. Dises jedoch sollen sonderlich thun die Elteren gegen ihren Kinderen, Hauß-Herrn und Hauß-Frauen, Hauß-Vätter und Hauß-Mütter, gegen ihren Untergebenen und Dienstbotten. Die seynd wahrhafftig in ihrem Gewissen hierzu verpflichtet und verbunden. Dise haben nicht nur allein eine grosse Verantwortung bey GOtt, wann sie still schweigen und erdulten, daß ihre Kinder, Untergebene, Dienstbotten und Haußgenossen, den Nahmen GOttes entheiligen, fluchen, schwören, sacramentiren, und gottslästeren; sondern sie werden auch mit sambt denen Ihrigen verdam̃t wer-

Psal. 50.

werden, wann sie nicht alles Fleisses darob seynd, damit ihre Kinder, Untergebene, Dienstbotten und Haußgenossen, gebührend unterrichtet seyen, wie sie sich als wahre Christen gegen ihrem GOtt verhalten sollen. Fromme, und vor ihr Heyl sorgfältige Hauß-Vätter ruffen an Sonn- und Feyrtägen ihr Haußgesind zusammen: lesen, oder lassen ihnen aus einem geistlichen Buch, Hauß-Postill, Predig-Buch, oder Leben deren Heiligen, etwas vorlesen: damit sie hierdurch in dem wahren Christenthum gestärcket, und zu frommen Christlichen Wandel bewegt werden. Andere betten mit ihnen, wo nicht alle Tag, wenigstens an Sonn- und Feyrtägen, den heiligen Rosenkrantz, durch welchen sie, und ihr gantzes Hauß, den Nahmen GOttes am besten heiligen.

7. Am allerbesten aber heiligen den Nahmen GOttes diejenige, welche ihren Nächsten mit gutem und heiligen Exempel, oder Beyspihl vorleuchten. Dise Art und Weiß hat Christus der HErr seine Jünger, und in ihnen uns

Matth. 5. alle gelehrt, da er gesprochen: Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona, & glorificent Patrem vestrum, qui in cœlis est. Also leuchte euer Liecht vor denen Menschen, auf daß sie eure gute Werck sehen, und preysen euren Vatter, der im Himmel ist. Auf solche Weiß können und sollen den Nahmen GOttes heiligen, und das Ambt der Prediger verrichten, alle Christen: deren gute Werck, wann sie vor andern verrichtet, und von anderen gesehen werden, gar leicht und nachdrucklich andere zur Nachfolg mehr ziehen als bewegen; wordurch so dann der Nahm GOttes am meisten geheiliget wird. Denen Weibsbildern stehet zwar das Predig-Ambt nicht zu: der Heil. Apo-

1. Cor. 14. stel Paulus will nicht, daß sie sich in der Kirchen sollen hören lassen: Mulieres, spricht er, in Ecclesiis taceant: non enim permittitur eis, loqui. Die Weiber sollen in denen Versammlungen schweigen: dann es wird ihnen nicht zugelassen zu reden. Wohl gemerckt! vilweniger ist ihnen zugelassen, daß sie in der Kirchen sollen schwätzen; welches doch so gar gemein ist, daß es scheinet, es seye unmöglich abzubringen. Dise Schwätzerinen heiligen wohl auch den Nahmen GOttes nicht, und seynd niemanden zur Auferbauung, wohl aber vilen zur Aergernuß. Gleichwohl aber setzt der Heil. Apostel Petrus das Vertrauen in sie, daß sie ihre heydnische Männer wurdē bekehren, welche doch deren Apostlen ihren Predigen nit woltē glauben. Es entstunde zu denen ersten Zeiten der Kirchē die Frag: ob ein Christliches Weib mit einem heydnischen Ehemañ wohnen, und bey ihme verbleiben kötte, wañ derselbe sich zum Christlichen Glaubē nicht bequemen wolte? dise Frag nun entscheidet der H. Fürst deren Apostlen mit der Antwort: sie sollen beysamen bleiben; aber gegen ihnen in ihren Sitten sich also aufführen, damit ihre

heyd-

heydnischen Ehemänner hierdurch bekehrt wurden ohne denen Predigen deren Apostlen. Mulieres, sagt er, subditæ sint viris suis, ut & si qui non credunt verbo, per mulierum conversationem sinè verbo lucrifiant. 1. Petr. 3.
Die Weiber sollen ihren Männeren unterthan seyn: auf daß, so etliche dem Wort nicht glauben, dieselbige durch den Wandel der Weiber, ohne das Wort gewonnen werden. Sehen wir: wie nachdrücklich das gute Beyspihl seye, also daß ein frommes Christliches Weib mit ihrer tugendlichen Aufführung bey denen Unglaubigen mehr Nutzen schaffen kan als der Eyfer deren heiligen Apostlen. Ach meine Christen! wann ihr alle auf dise Art wurdet Prediger abgeben, wie herrlich wurde der Nahm GOttes in aller Welt geheiliget werden? Der H. Franciscus Seraphicus nahme einstens einen geistlichen Gespahnen mit sich, mit Vermelden, sie wolten ausgehen zu predigen. Sie giengen schier durch die gantze Stadt, ohne sich da oder dort aufzuhalten, und kamen endlich widerum zuruck in das Closter. Sein geistlicher Gesell verwunderte sich: ich glaubte, sagt er, mein lieber geistlicher Vatter, ihr werdet predigen; und doch habt ihr nirgends dergleichen gethan? O ja! mein lieber Bruder, gab ihm der Heil. Mann zur Antwort, wir haben beyde gepredigt: unsere eingezogene Aufführung hat denen ausgelassenen Welt-Leuthen eine kräfftige Predig gehalten. Jetzt wären wohl auch dergleichen Prediger vonnöthen, die durch alle Gassen und Strassen, durch alle Gast- und Wirths-Häuser giengen, und mit eingezogenen Gebärden, mit nidergeschlagenen Augen, an Sonn- und Feyrtägen, denen häuffig alldort versammleten muthwilligen Gesellen zeigeten, wie man den Sonn- und Feyrtag, und an demselben den Nahmen GOttes soll heiligen. Der Heil. Franciscus zwar hat durch dise seine Predig guten Nutzen geschafft: dann bald darauf seynd einige Welt-Pürschel an die Closter-Porten kommen, und haben begehrt in die Gesellschafft, und in den Orden deß Heiligen aufgenommen zu werden: worzu sie bewegt hat die auferbäuliche Aufführung deß Heil. Francisci. Jetzt aber weiß ich nicht, ob man auch mit dergleichen Predigen eines guten tugendlichen auferbäulichen Exempels und Beyspihls einen Nutzen schaffete. Man lachet und spöttlet jetzt diejenige aus, welche vor andern etwas Gutes thun, oder einige gute Werck verrichten, damit hierdurch unser himmlische Vatter gepryfen, und sein Nahm geheiliget werde.

Und wer thut dises? villeicht Feind des Christlichen Nahmens, und unsers heiligen Evangelii? villeicht jene, die von diser Bitt: Geheiliget werde dein Nahm, von dem Varrer unser gar nichts wissen? Ach leyder! ich schäme mich, daß ich es sagen muß: diejenige seynd es, welche das 8.

Vatter unser alle Tag betten, und öffter betten. Diejenige, welche wissen, daß der Nahm GOttes am besten und am meisten geheiliget werde durch heilige und tugendliche Werck. Die, die lachen diejenige aus, welche es mit der jetzigen Welt nicht halten wollen, welche sich einer Christlichen Eingezogenheit befleissen, welche (mit einem Wort) als wahre Christen nach dem Evangelio leben wollen. Heisset das, meine Christen! die Heiligkeit deß Göttlichen Nahmens wünschen, suchen und beförderen? Quantus in Christiano populo honor Christi est, sagt der geistreiche Bischoff Salvianus, ubi religio ignobilem facit? Was für eine Ehr hat Christus der HErr unter seinem Christen-Volck, wann jemand um seine Ehr kommt, und verachtet wird, nur allein darum, weilen er nach dem Beyspihl Christi fromm und tugendlich seyn will? Auf dise Weiß werden die Leuth gleichsam genöthiget die Tugenden Christi zu fliehen und lasterhafft zu seyn, damit sie nicht in Verachtung kommen, wann sie tugendhafft wären. Soll dann aber, und wird dann GOtt der HErr dise Entheiligung seines Nahmens nicht straffen? Zu verwunderen ist es, daß GOtt der HErr den Egyptischen König Pharao, da er das Israelitische Volck in seiner Dienstbarkeit behielte, und nicht entlassen wolte, mit vilen Plagen zwar gezüchtiget, gleichwohl aber ihm das Leben nicht genommen habe, biß hernach als er die Israeliten verfolgt hat, da sie bereits herausgezogen waren aus Egypten: da hat ihn GOTT der HErr ersäufft mitten im rothen Meer. Warum hat ihm dann GOtt der HErr nicht zuvor schon das Leben genommen, da er sich so lang, und so halßstärrig, dem Befehl GOttes widersetzt hat? Darum, sagt der heilige Augustinus, weilen dazumahl seine Boßheit den höchsten Gipffel erreichet hat: indeme er das Volck, welches schon auf dem Weeg war in das gelobte Land zu ziehen, hat wollen an ihrem guten Vorhaben verhindern: Hæc vindicta debebatur, seynd die Wort deß grossen Kirchen-Lehrers, ut periret, qui consequi denegavit salutem. Diſe Straff war gar billich, daß nemlich jener zu grund gienge, welcher andere verhinderen wolte von dem Weeg des Heyls. Diß thut eben derjenige, welcher andere ihrer Tugend wegen, oder wegen ihres auferbäulichen Wandels verspottet und auslachet: er verhindert sie von dem Weeg ihres Heyls, er verhindert sie den Nahmen GOttes zu heiligen. Dahero bleibt auch die Strafft GOttes gar selten aus.

L. 4. de Provid.

Exod. 14.

Serm. 89. de Temp.

9. GOtt der HErr eyfert zu allen Zeiten höchstens um die Ehr seines allerheiligsten Nahmens. Seye es auch, daß dergleichen Werck der Tugend an sich nicht so hohen Werths zu seyn scheinen: eine besondere Eingezogenheit in der Kirchen, wo manche betten mit nidergeschlagenen Augen, mit aufgehobenen Händen; eine besondere Gedult in Ubertragung

deren

deren Fehleren seines Neben-Menschen; Eine kleine Abtödtung der Sinnlichkeit in Enthaltung von gewissen Lecker-Bißlein bey einer Mahlzeit; sich mit dem heiligen Creutz bezeichnen, da es donnert oder wetterleuchtet; seynd, und scheinen noch vilmehr vor der Welt, Andächtlereyen, an denen GOtt dem HErrn so vil nicht gelegen ist; an denen unser Seelen Heyl eben nicht hanget. Gleichwohl aber seynd auch dise dem gütigsten GOtt sonderlich angenehm, auch durch dise wird sein Nahm geheiliget: Er sihet das gute Hertz an, von welchem sie herkommen, und er weißt den Gewalt, den manche sich müssen anthun, auch in dergleichen geringen Dingen, das menschliche Ansehen zu überwinden. Wann wir mehr nicht thun können den Nahmen GOttes zu heiligen, so haltet GOtt auch dises genehm; und soll er hernach diejenige nicht straffen, welche auch in so kleinen Dingen ihm die Ehr nicht gönnen, noch erdulten wollen, daß hierdurch sein zu allen Zeiten anbettens-würdiger Nahm geheiliget werde? Höret ein Merckmahl der Göttlichen Rach an dergleichen muthwilligen Spöttleren der Christlichen Gottesforcht. Drey junge Menschen waren beyeinander in Gesellschafft in einem Zimmer, als sich der Himmel mit schwartzen Wetter-Wolcken überzoge, zu blitzen anfienge, und von weitem einiges Donner-Getümmel sich hören liesse. Einer von ihnen, ein wohlerzogener frommer Jüngling liesse sich also gleich zur Erden auf die Knye, ruffte GOtt an, befahl sich demselben, wie auch dem Schutz der allerseeligsten Jungfraueu, seinem heiligen Schutz-Engel, und Heil. Patronen. Es ist nicht allzeit ein Zeichen eines bösen Gewissen, sondern vilmehr eines gottsförchtigen Gemüths, wann man sich bey einig entstehenden Donner-Wetter förchtet. Der Heil. Thomas von Aquin hatte gewißlich das beste Gewissen; und gleichwohl liset man von ihm, daß er sich über die massen geförchtet, so offt er hat donnern gehört. GOtt schickt dessentwegen dergleichen Donner-Wetter, damit wir ihn förchten: GOtt förchten ist allzeit löblich. Allein die zwey andere Gesellen triben aus diser Andacht deß Jünglings ihr Gespött: machtens ihm nach mit beygefügtem höhnischen Gelächter. Von welchem jedoch er sich nicht liesse abschröcken, sondern sein Gebett vollendet, hernach meldend, daß es niemahlen, weder denen Forchtsamen, weder denen Hertzhafften geschadet habe in dergleichen Gefahren die Zuflucht zu GOtt zu nehmen. Je mehr er aber ihnen zusprach, desto mehr verhönten ihn die andere. Unterdessen vermehrte sich das Ungewitter: es blitzte häfftiger, es donnerte stärcker; und der fromme Jüngling unterliesse nicht auf jeden Blitz und Donnerstreich mit dem heiligen Creutz sich zu bezeichnen und GOtt zu befehlen; seine muthwillige Gespahnen hingegen unterliessen auch nicht jedesmahl ihm solches höhnisch nachzumachen, und ihn zu verlachen.

Ballard. L. 3. c. 79.

Diſes alles wurdet ihr vor eine kindiſche Schwachheit und Leichtſinnigkeit halten, die nicht vil zu bedeuten hätte; aber der gerechte GOtt, deſſen Gericht allzeit gerecht ſeynd, und von keinem aus uns Menſchen können unterſucht werden, hat ſolches vil anderſt genommen. Ein entſetzlicher Donnerſtreich hat diſem Geſpött ein End gemacht: indeme beyde diſe Spöttler durch denſelben getödtet dem frommen, und dahero unbeſchädigten Jüngling zu Füſſen gefallen, und durch ihre Straff ihn in ſeiner Gottsforcht beſtättiget, aber allen Spöttleren ein trauriges Beyſpihl hinterlaſſen haben, daß GOTT zu allen Zeiten Rach-Pfeil und Donner-Keyl in der Hand habe jene zu beſtraffen, welche ſeinen allerheiligſten Nahmen durch heilige Tugend-Werck mehr und mehr zu heiligen verhinderen wollen.

10. Jene hingegen belohnet GOtt auch, als der liebreicheſte Vatter, welche die Ehr ſeines allerheiligſten Nahmens nach Möglichkeit zu beförderen trachten. Solches wünſchen, begehren und verlangen wir in der erſten Bitt des heiligen Vatter unſer. Zumahlen es nun die erſte Bitt iſt, ſo wird uns, ungezweiffelt dieſelbe unſer himmliſcher Vatter *nicht* abſchlagen, wann wir nur nicht anderſt mit dem Mund betten, *anderſt* im Werck handlen. Wann wir jetzt GOtt von Hertzen bitten, daß ſein allerheiligſter Nahm von uns, und allen geheiliget werde, GOtt derohalben loben und preyſen, und mit Worten und Wercken dahin trachten, daß auch andere den Nahmen GOttes heiligen, GOtt loben und preyſen, ſo werden wir auch einſtens dahin gelangen, wo wir mit allen Heil. Englen ewig GOtt preyſen, ewig ruffen werden:

Heilig, heilig, heilig! Amen.

AVE

AVE MARIA.

Fünff und viertzigste Predig,

Am sechzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Dicebat & ad invitatos parabolam, intendens, quomodo primos accubitus eligerent?

Auch sagte er denen Geladenen eine Gleichnuß, da er vermerckte, wie alle wolten obenan sitzen. Luc. am. 14. c.

ALle Ehren, Würden, Hochheiten, Freuden und Ergötzlichkeiten diser Welt seynd eytel und vergänglich: dahero dann auch gemeiniglich dergleichen zukünfftige Ehren-Stellen denen Menschen im Traum seynd vorgestellet worden. Was ist eytler als ein Traum? so lang man schlaffet, scheinet es eine Freud zu seyn: so bald man aber erwacht, ist alle Freud hin, und fürüber. Joseph, dem kleinen Knaben, und Sohn deß Patriarchen Jacobs, ward vorgezeiget im Hauß seines Vatters, daß er dermahleins im Königreich Egypten bekleyden solte die Stell eines Land-Verwesers und Stadthalters im gantzen Königreich, vor deme sich alles ducken muste: weilen er der erste nach dem König war; aber dises hat er nicht anderst gesehen, als im Traum: Audite somnium meum, erzehlte er es seinen neydigen Brüderen: Höret meinen Traum an. Mich gedunckte, als ob wir Garben bunden auf dem Feld, und daß meine Garb scheinet, als wann sie sich aufrichtet, und stund, und daß eure Garben ringsherum meine Garben anbetteten. Die Ehr war groß; aber die Vorsagung nichts als ein Traum. Es gedunckte ihn, es scheinete also: es war halt eine Ehr und Hochheit diser Welt. I. Gen. 37.

Gen. 40. Dem Mundschencken Pharaonis ward im Kercker vorgestellt seine Wider-einsetzung zur vorigen Ehren-Stell an dem Hof deß Egyptischen Königs; aber im Traum: Narravit in carcere præpositus pincernarum somnium, der obriste Mundschenck erzehlte im Kercker seinen Traum. Es traumte ihm, als ob er von einem Weinstock in den Becher Pharaonis Wein auspresete, und dem König zu trincken darreichte. Nach der Auslegung deß weisen Traumen-Deuters, Josephs, ward hierdurch vorbedeutet, daß er widerum in sein voriges Ambt bey Hof wurde eingestellt werden. Es war auch dises eine Ehr; aber sie wurd ihm vorgestellt im Traum: weilen es eine Ehr diser Welt war. Pharaoni dem Egyptischen König ward kund gethan der zukünfftige Wohlstand, und die siben-jährige Fruchtbarkeit seines Königreichs; aber dises ebenfalls nur im Traum: Dormivi, & vidi, sagt er, ich hab geschlaffen und gesehen. Es traumte ihm, als ob siben Aehern auf einem Halm hervor entsprossen wären, alle sehr vollkommen und schön über die massen. Auch dise bedeuteten eine siben-jährige Glückseeligkeit, eine zeitliche: und dahero sahe sie der König nur im Traum. Eben also ward Mardochæo vorgestellt die Erhöchung der Esther, daß sie aus einem armen Juden-Mägdlein solte werden eine grosse Königin, und Gemahlin Assueri deß Assyrischen Monarchen und Gebieters über 127. Landschafften; aber auch nur im Traum. Ja, die gantze Herrlichkeit jener vier Haupt-Monarchien und Herrschafften, welche GOtt der HErr dem König Nabuchodonosor gezeit hat in jener Bildnuß, dero Haupt von Gold, die Brust und Armb von Silber, Bauch und Schenckel von Ertz, und die Füß theils von Eisen, theils von Laim waren, wurde disem König nicht anderst gezeiget als im Traum, auf welchen der König gleich widerum vergessen hat, zum Zeichen, daß alle Ehren, Würden, Hochheiten, Wohlstand, Freud und Ergötzlichkeit diser Welt nicht länger währen, noch mehr Bestand haben als ein Traum, der eine kurtze Zeit dauret, und gleich widerum vergehet. Omnis honor & potentia sæculi, sagt der Heil. Bischoff Ambrosius, somnium est, veritas non est. Alle Ehr und Macht diser Welt ist ein Traum, ist die Wahrheit nicht. Und dannoch wird dieselbige von denen thörrichten Menschen also begierig gesucht.

Gen. 41.

Esth. 10.

Dan. 2.

l. 4 de Joseph. c. 6.

2. Von diser Thorheit wolte Christus der HErr die Menschen abführen im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio. Er ward an einem Sabbath eingeladen zu der Mahlzeit eines Pharisäers, und damit er Gelegenheit hätte denen Seelen einigen Nutzen zu schaffen, nam er die Einladung an, und würdigte sich bey diser Mahlzeit zu erscheinen. Gleich beym Nidersitzen zu der Tafel vermerckte der allsehende vermenschte GOtt, daß die ein-

eingeladene Gäst einen nicht geringen Ehrgeitz blicken liessen, ein jeder wolte gern obenan sitzen. Also gehet es gemeiniglich auch jetzt zu. Christus der HErr fienge also an ihnen eine gute Lehr zu geben von jener Tugend, welche er uns fürnemlich zu lehren ist auf die Welt kommen, nemlich von der Demuth. Wir sollen, sagt er, uns allzeit ernidrigen, so wurden wir erhöchet werden: nicht zwar auf diser Welt, auf welcher ohnedem alle Erhöchung nur ein Traum ist, sondern auf der andern Welt, das ist: im Reich GOttes. Dorten erhöchet zu werden ist es allein der Mühe werth. Dahero lehret uns auch Christus der HErr nach disem seinem Reich allzeit seufftzen, verlangen, und im Vatter unser darum bitten. Erstlich, und vor allem bitten wir, daß der Nahm GOttes geheiliget, und die Ehr GOttes befördert werde: GOttes Ehr gehet allen andern vor. Hernach bitten wir um unsere Ehr; aber um die wahre, beständige, allzeit daurende Ehr: nemlich im Reich GOttes. Adveniat regnum tuum, ist die andere Bitt im heiligen Vatter unser: zukomme uns dein Reich. Das betten wir mit dem Mund; aber wie wenig Christen, die also betten, verlangen eben dises auch in ihrem Hertzen. Ein Wunder-Ding! die meiste Menschen leben in lauter Müheseeligkeiten auf diser Welt: mit harter Arbeit müssen die meiste ihr Brod verdienen. Nun wissen auch alle, daß wir das Reich GOttes nicht erlangen können, wir verlassen dann das zeitliche Leben. Und gleichwohl sterben die wenigste Menschen gern: ja vile seynd also beschaffen, daß (wann es anderst möglich wär) sie niemahlen sterben sondern allzeit auf der Welt leben wolten. Quid ergo oramus, kan man allen disen billich sagen, adveniat regnum tuum, si nos captivitas terrena delectet? Warum betten wir dann, zukomme uns dein Reich, wann uns dise Fessel so angenehm seynd, die uns auf diser Welt gefangen halten? Ach! wie wenig Christen ist es ernst, dises Reich zu erlangen, um welches sie doch täglich bitten? Wir wissen wohl aus der Versicherung Christi: Regnum cœlorum vim patitur, daß dises Reich GOttes Gewalt leyde: folgsam auch, wie der Heil. Johannes Chrysostomus sagt, quod vim patitur, desidiâ acquiri non potest, sed curâ & diligentiâ, daß man dasselbige nicht mit Hinläßigkeit, sondern mit Sorg und Fleiß erlange; und gleichwohl seynd wir dasselbige zu erlangen so wenig beflissen. Wer im Ernst das Vatter unser bettet, und ernstlich will, daß das Reich GOttes zu ihm komme, der muß nicht nur allein das Reich GOttes öffters mit dem Mund im Gebett begehren, sonderen er muß auch dasselbige im Werck suchen; aber er muß es suchen ernstlich, eintzig und beharrlich. Das wird der Innhalt meiner heutigen Predig seyn. Gedult!

S. Cyprian.

Matth. 11. Hom. 53. in Joan.

AVE

AVE MARIA.

3. DAs gantze Absehen, Zihl und End, des heiligen Evangelii ist uns Menschen zu leiten in das Reich GOttes. Die erste Predig, welche der letzte Prediger des alten, und der erste Prediger des neuen
Matth. 3. Testaments, gehalten hat, war dahin gerichtet: Pœnitentiam agite, sagte diser grosse Prediger, der Vorlauffer Christi, appropinquavit enim regnum cœlorum. Thue Buß: dann das Himmelreich ist herbey kommen. Und mit eben disen Worten hat auch Christus der HErr seine
Matth. 4. erste Predig angefangen: Cœpit JEsus prædicare & dicere: pœnitentiam agite: appropinquavit enim regnum cœlorum. JEsus fienge an zu predigen und zu sagen: thut Buß: dann das Himmelreich ist herbey kommen. Diß ist das erste, was wir suchen sollen, und wornach
Matth. 6. trachten sollen alle unsere Begierden: Quærite primùm, sagt Christus der HErr, quærite primùm regnum Dei. Suchet am ersten das Reich GOttes. Dahero wir dann auch, nach der Lehr Christi, gleich nach der ersten Bitt, damit der Nahm GOttes geheiliget werde, in der andern GOtt bitten, damit sein Reich zu uns komme. Aber manche Christen bitten wohl recht, daß das Reich GOttes zu ihnen komme: dann sie wollen in dasselbige, und zu demselbigen zu kommen, gar keine Mühe anwenden, keine Hand oder Fuß bewegen, da doch Christus der HErr sagt:
Matth. 11. Violenti rapiunt illud, die Gewaltige reissen es zu sich. Anderst kommt das Reich GOttes nicht zu uns, als wann wir es mit Gewalt selbsten zu uns reissen. Es hat dises Reich GOttes fürnemlich zweyerley Bedeutnussen: Erstlich, wird dardurch verstanden die Kirch GOttes, in welcher, daß ist in denen Glaubigen, GOtt der HErr durch seine
L. 5. de Sacr. c. 4. Gnad herrschet, da sie ihn von gantzen Hertzen lieben. Tunc venit regnum Dei, sagt der Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius, quando ejus estis gratiam consecuti: ipse enim ait: regnum Dei intra vos est. Alsdann kommt das Reich GOttes zu uns, wann wir die Gnad GOttes er-
Luc. 17. langt haben: dann er selbst sagt: das Reich GOttes ist in euch. Wer jetzt in disem Leben dises Reich GOttes erlangt, wer die Gnad GOttes besitzt, und in derselbigen biß an sein End verharret, der kan auch das andere, nemlich die ewige Glückseeligkeit im Himmel hoffen, allwo wir
Serm. 8. aliàs 42. inter hom. 50. mit Christo ewig in seinem Reich herrschen werden. Optare & orare, sagt der Heil. Augustinus, ut veniat regnum ejus, nihil est aliud, quàm optare ab illo, ut dignos nos faciat regnô suô; nè fortè, quod absit, veniat, & non nobis veniat: multis enim non est venturum, quod tamen venturum est. Wünschen und bitten, daß sein Reich komme,

ist nichts anders, als von ihme wünschen, daß er uns seines Reichs würdig mache: damit nicht etwann, welches fern seye, das Reich GOttes komme, aber nicht zu uns komme: dann vilen wird es nicht zukommen, ob es gleich kommen wird. Darum bitten wir nicht nur: zukomme dein Reich, sondern: zukomme uns dein Reich. Damit wir nemlich dasselbe erlangen, und mit Gewalt zu uns reissen. Jenen wird es zukommen, zu denen Christus der HErr am letzten Gerichts-Tag sagen wird: Kommet her ihr Gebenedeyte, besitzet das Reich, so euch bereitet ist von Anbegin der Welt. Jenen aber wird es nicht zukommen, zu denen der erzörnte Richter sagen wird: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feur. Daraus nun sihet man schon, daß dises Reich GOttes zu erlangen nicht genug seye, daß man nur allein bette, sondern es wird auch erfordert, daß man gute Werck würcke. Jener Jüngling, so Christum gefragt hat, wie er das Reich GOttes erwerben könne im ewigen Leben, hat nicht gesagt: Wie soll ich betten, damit ich das ewige Leben, und das Reich GOttes erwerbe? sondern: Quid boni faciam, ut habeam vitam æternam? Was soll ich Gutes thun, damit ich das ewige Leben habe? Er redet klug und vernünfftig; er sagt nicht: was soll ich gedencken? was soll ich betten? was soll ich sagen? sondern: was soll ich thun? Matth. 19.

4. Das Gebett ist zwar nutzlich, ja nothwendig, das Reich GOttes zu erwerben; aber allein ist es hierzu nicht genug: man muß auch würcken, und das Reich GOttes verdienen. Unam petii à Domino, sagt David, hanc requiram: ut inhabitem in domo Domini omnibus diebus vitæ meæ. Ein Ding hab ich von dem HErrn gebetten, nach demselben will ich trachten: daß ich im Hauß deß HErrn wohnen möge alle die Täg meines Lebens. Petii oratione, legt es aus der gelehrte Cardinal Hugo à S. Charo, requiram opere. Ich hab es begehrt durch das Gebett: ich will darnach trachten durch die Werck. Wir können zu disem Reich nicht gelangen ohne der Gnad GOttes: dahero müssen wir GOtt den HErrn um dise Gnad inständig, ja täglich im Heil. Vatter unser bitten. Darum sagt auch David: petii, ich hab darum gebetten: gleich als wolte er sagen: ich hab es nicht nur einmahl, sondern sehr offt und vilmahl verlangt, als das eintzige, und dasjenige, woran mir alles gelegen ist: das ist die letzte Gnad der Beharrlichkeit, und Beständigkeit biß an das End. Dise ist die allergröste Gnad, die kein Mensch gebührend verdienen, sondern nur allein durch das Gebett erbitten kan; und welche doch das Reich GOttes zu erlangen also nöthig ist, daß man ohne derselben solches niemahlen kan erhalten, noch auch Pfal. 26. in hunc Pfal.

jemahlen erhalten wird. Gleichwohl seynd vile Christen, welche niemahlen darauf gedencken, daß sie ausdrucklich um die letzte Gnad GOtt bitteten. Wie gut ist es derohalben, wann man das Vatter unser, so offt als es immer seyn kan, wenigstens alle Tag, etliche mahl andächtig und aufmercksam bettet. In disem verlangt man in der andern Bitt, in denen Worten: zukomme uns dein Reich, eben dise Gnad: Donum perseverantiæ finalis, die Gaab der endlichen Beharrlichkeit, als welche mit der Uberkommung des Reichs GOttes unabsönderlich vereiniget ist. Verharren wir biß an unser End in der Gnad GOttes, so kommt auch das Reich GOttes gantz gewiß und unfehlbar zu uns. Wann ihr also das Vatter unser bettet, so rathe ich euch, meine Christen! und bitte euch mit dem Hertzen auf der Zungen, daß ihr disem meinem wohlmeynenden Rath folgen wollet, bettet es mit der Meynung, mit dem Verlangen, und mit der Begierd, es zu betten mit dem wahren Geist Christi deß HErrn, unsers himmlischen Lehrmeisters, um alles dasjenige zu bitten, um welches diser unser himmlischer Lehrmeister hat wollen, daß wir bitten sollen, da er es uns gelehret hat. Alsdann werdet und könnet ihr nimmer fehlen, und GOtt wird auch gewiß und unfehlbar euch geben, was ihr nach dem Geist Christi verlanget.

5. Mit allem dem aber, daß wir betten, und andächtig betten, und vil betten, sollen wir jedoch nicht zufriden seyn, sondern auch Hand anlegen, und würcken. Ora & labora, ist das gemeine Sprüchwort, bette und arbeite zugleich, wann du wilst in Himmel kömmen. Wir müssen das Reich GOttes ernstlich suchen mit dem vesten Endschluß, vermittelst Göttlicher Gnad, solches zu erlangen, koste es auch, was es immer wolle. Solte man gleich alles darum geben, thun oder leyden. Wie bemühen sich nicht Geld-begierige Handels-Leuth des zeitlichen Gewinns halber? Was thun nicht manche Jüngling eine reiche und vortheilhaffte Heyrath zu treffen? was Sorg und Arbeit wenden nicht die Ehr- und Ruhm-süchtige an ein hoches Ambt, Würde, oder Ehren-Stell zu erhalten? Sollen wir hierdurch nicht auf das äusserste beschämet werden, da so vile Menschen um das Zeitliche sich so ernstlich bemühen, und wir hingegen so lau und kaltsinnig uns verhalten, da es zu thun ist um ein Reich, welches GOtt der HErr im Himmel auf ewig mit uns theilen will? Magna confusio, sagt der H. Abbt Bernardus, magna prorsus: quòd illi ardentiùs terrena perquirant, quàm nos cælestia. Dises ist uns wahrhafftig der gröste Sport, daß die Liebhaber diser Welt vil eyfriger, und mit hitzigerer Begierd nach dem Zeitlich- und Vergänglichen, als wir nach dem Himmlisch- und Ewigen trachten. Alles was wir, das Himmelreich

zu

zu erwerben, thun oder leyden sollen, das fallt uns zu schwär. Wir sollen unser boßhafft- und mehr dann Eisen-harte Natur bändigen und bezwingen: das braucht freylich Gewalt. Ein hartes Eisen wird nicht weich ohne Feur, wird nicht gebogen ohne vile Hammer-Streichen: und ohne Eyfer, ohne Abtödtung, öffters auch ohne blutigen Geisel-Streichen, wird das verderbte Fleisch dem Geist nicht unterworffen. Die sehr eingewurtzlete Welt-Lieb auszurotten, wird freylich gar vil erfordert: man muß das menschliche Ansehen gantz auf die Seiten setzen, nicht mehr achten, was die Leuth sagen, oder von uns reden werden, man muß sich gefaßt machen, von jenen, die vorhero, so lang man der Welt gedienet hat, die beste Freund, Spieß-Gesellen und Gespihlinen waren, alle erdenckliche Spott-Reden zu erdulten: man muß alle Verachtung gern ertragen. Man muß jene lieben, die uns hassen, jenen Gutes thun, die uns beleydigen, alle Rach-Begierd gäntzlich austilgen: man muß, mit einem Wort, gantz anderst leben, als man so vile Jahr zu leben gewohnt ist. Hat man vorhero weder die schuldige Fasten beobachtet, so muß und soll man auch an jenen Tägen, und vil strenger Fasten, an denen uns das Kirchen-Gebott hierzu nicht verbindet. Hat man vorhero ungerechtes Geld und Gut an sich gezogen, so soll man hernach, nicht nur allein das ungerecht erworbene dem Eigenthums-Herrn widerum zuruck stellen, sondern auch von dem eigenen häuffige Allmosen ausspenden. Aber alles dises braucht Gewalt, und eine ernstliche Entschliessung: zu welcher jedoch wenige Christen sich wollen überreden lassen. Ist es nicht wahrhafftig mit blutigen Thränen zu beweinen, daß die Menschen so wenig thun wollen das Himmelreich zu erlangen? Ein weniges Gebett ist ihnen verdrüßlich, der Rosenkrantz dauret ihnen zu lang, das Fasten ist ihnen beschwärlich, die Leibs-Casteyung unerträglich, zum Allmosen-geben haben sie das Vermögen nicht, da sie doch genug haben zur Verschwendung, ja wohl gar zur Erkauffung der Höllen. Auf dise Weiß, wann auch die Heilige also wären beschaffen gewesen, wären wohl wenig in Himmel kommen. Was thaten nicht die Heilige dises Himmelreich zu erwerben? Ja! was thate nicht Christus selbst? in seiner Menschwerdung hat er sich selbsten gleichsam vernichtiget; einer Jungfrauen, und einem armen Zimmer-Mann in höchst-verwunderlichem Gehorsam unterworffen; drey und dreyßig gantzer Jahr hat er gearbeitet; gantze Nächt im Gebett zugebracht; viertzig gantzer Täg und Nächt ohne eintzige Speiß und Tranck auf das strengste gefastet; drey Jahr lang durch Städ und Flecken, in Hunger und Durst, in Hitz und Kälte, in Verfolgung und Verachtung, ist er herumgewandlet zu lehren und zu predigen; und über dises alles hat er noch hernach den schmählichsten Todt an dem Creutz-Galgen, nach vorhergehender

Peyn und Marter, als ein Ubelthäter ausgestanden. Und diſes alles hat er gethan um das Himmelreich vor uns zu erwerben: Was ſollen dann wir thun, eben daſſelbe vor uns ſelbſten zu erlangen? Ach! wir wurden es auch thun, wann wir es nur ernſtlich verlangten.

6. Solten nicht nach diſem herrlichen Reich eintzig und allein gerichtet ſeyn alle unſere Gedancken? David der König kan uns hierinfalls zum Pſalm. 26. Beyſpihl dienen: Unam petii, ſagt er in obenangeführter Stell, ein Ding hab ich von dem HErrn gebetten. Gleich als wolte er ſagen, wie der Cardinal Bellarminus auslegt: De hac una re ſollicitus ſum, ut inhabitem in domo Domini. Um diß allein bin ich ſorgfältig, daß ich im Hauß deß HErrn möge wohnen. Sage nur niemand, ſeine Geſchäfften, ſein Gewerb, ſeine Wirthſchafft, ſein Amt verhindere ihn, er habe nicht Zeit auf das Himmelreich zu gedencken, wie er daſſelbe erwerben möge. David war ein König, hatte Reichs-Geſchäfften (dergleichen hat wohl niemand aus euch) er führete vile Krieg, hatte eine zahlreiche Hofſtatt, mehr als eine Gemahlin, vile Kinder. Gleichwohl war ſein eintziges Abſehen das Himmelreich, in welchem er zu wohnen trachtete: dahin giengen alle ſeine Gedancken, dahin richtete er alle ſeine Sorgen. Und gar recht! Was hätte es ihm genutzet, wann er auf und vor der Welt ein groſſer, mächtiger, herrlicher König, ja Herr über die gantze Welt wär geweſen; und hätte hernach das ewige Reich, das Reich GOttes, das Himmelreich verſchertzet, und wär aus demſelben auf ewig ausgeſchloſſen worden? Ach meine Chriſten! ihr ſeyd nicht im Stand die gantze Welt zu gewinnen; ihr gewinnet mit allen euren Sorgen, mit aller eurer Arbeit, nicht einmahl eine Hand voll Erden. Mein! iſt es wohl der Mühe werth, daß ihr um ſo wenig das Himelreich verſchertzet? Aber, wann ihr auch die gantze Welt gewinnet, und verliehret das Reich GOttes, ach! was wird es euch nutzen? Was wird es euch nutzen? iſt es dañ nicht beſſer: ihr gedencket nur eintzig und allein auf diſes ewige, allein herrliche, allein wahre Reich GOttes, welches GOtt der HErr von Anbegin der Welt vor uns, u. welches zu beſitzẽ er uns erſchaffẽ hat? Alles andere, was es imer ſeye; ſeye es auch die Eroberung eines Königreichs (wie vilmehr die Beſorgung eurer armſeeligen Hauß-Geſchäfften?) alles andere, in welchem ihr nicht das Aug, und Abſehen, auf den Himmel habt, und auf das ewige Reich GOttes, iſt umſonſt und vergeblich: ihr gewinnet nichts, und verliehret alles. Unum eſt neceſſarium, ſagt Chriſtus der HErr zu der Heil. Martha, und ſage ich zu allen Menſchen, eins iſt vonnöthen, nemlich die Erlangung des Reichs GOttes, ohne welchem wir ewig unglückſeelig ſeynd. So ſoll dann auch diſes das eintzige ſeyn, um welches wir uns ſorgen ſollen. Wie iſt aber diſes möglich? werdet

Luc. 10.

ihr

ihr gedencken. Wir seynd Welt-Leuth: haben unsere Geschäfften, Ambts-Verrichtungen, Gewerb, Handthierung, Wirthschafft; auf welches alles wir nothwendig auch gedencken müssen. Wie können wir also eintzig und allein gedencken auf das Reich GOttes? wir wolten dann Hauß und Hof, Weib und Kinder verlassen, und in die Clöster oder Wüsten gehen. Villeicht wolt mancher, der ein boses Weib, und ungerathene Kinder hat, dieselbige gern verlassen. Allein dises wär auch nicht erlaubt; und es erfordert solches weder GOtt, noch vilweniger ich. So vil begehre ich von euch nicht: ich kan etwas weniges von euch kaum erhalten; wann wurde erst diß geschehen? Ihr könt in eurem Stand und Beruff wohl verbleiben, und doch, wie David, eintzig und allein darnach trachten, wie ihr ewig im Hauß und Reich GOttes wohnen möget. Dises eintzig und allein auf Erlangung des Reichs GOttes gedencken, will eben so vil sagen, als erstlich und vor allem nach demselben trachten. Avicenna schreibet, daß das allererste, was die Bienen in dem Bien-Stock arbeiten, und machen, seye die Zell oder Wohnung ihres Königs. Also sollen es auch wir machen: das erste, worauf wir alle Tag gedencken sollen, soll GOtt seyn, und unsere Seeligkeit. So bald wir erwachen, soll der erste Gedancken seyn, wie wir GOtt lieben, ehren, dienen, und hierdurch den Himmel erlangen mögen. Arbeitet ihr? so opffert GOtt eure Arbeit auf zu seiner Ehr, und zu eurer Seelen Nutzen. Ergötzet ihr euch? so fraget zuvor euer Gewissen, ob ihr nicht durch dergleichen Ergötzlichkeit das Himmelreich verschertzet. Ordnet auch dise Ergötzlichkeit den Himmel zu erlangen, damit ihr nemlich hierdurch fähiger werdet GOtt dem HErrn um den Himmel zu dienen. Zu disem Zihl und End ordnet alle eure Werck, alle eure Verrichtungen, alle eure Geschäfften, so werdet ihr in allem nach dem Reich GOttes trachten: dann wie deren Weltweisen Fürst Aristoteles sagt: Ubi est unum propter aliud, ibi est unum tantùm. Wann man eins um des andern willen erwählet, so ist es alles eins. Stellet euch vor einen Feld-Herrn, welcher den Vorsatz hat eine Stadt oder Vestung durch Belagerung der Bottmäßigkeit seiner Fürsten zu unterwerffen. Was er immer thut, er schlaffe oder wache, er esse oder trincke, er gehe herum, rede mit anderen, oder thue was er immer will, so ist alles dises zu keinem andern Zihl und End gerichtet, als zur Eroberung des belagerten Platzes. Schlafft er? so geschicht es darum, damit er desto munterer hernach die Belagerung fortführe. Wacht er? so gedenckt er, wie die Vestung bald könne erobert werden. Isst oder trincket er? so will er seine Kräfften dardurch vermehren den Feind desto muthiger anzugreiffen. Gehet er herum? so besucht und besichtiget er die Lauffgräben, und Arbeiter, damit sie unermüdet fortfahren der Vestung hitziger zu zusetzen. Redet er mit andern? so berath-

L. 8. animal.

Lib. Topic.

rathschlagt er sich mit andern Befehlshaberen, wie die Sach ferner anzugreiffen, oder ertheilt Befehl, wie die Vestung endlich in seinen Gewalt gelangen möge. In allem hat er das Absehen den Platz zu eroberen: dahero wird jedermann sagen, er gedencket eintzig und allein dise Vestung zu gewinnen. Also soll es auch mit uns seyn. Wir seynd allein darum auf der Welt die veste Himmels-Burg zu eroberen. Was wir derohalben immer thun, das soll dahin gerichtet und geordnet seyn, damit wir zu disem glückseeligen Endzweck gelangen: und alsdann wird man von uns mit Wahrheit sagen können, wir seynd eintzig und allein besorget, damit das Reich GOttes zu uns komme.

7. Diß alles aber muß von uns geschehen beharrlich und beständig, also daß wir nicht ehender ablassen nach dem Reich GOttes zu trachten, biß wir dasselbe erlangen. Geschicht es anderst, so ist es gefehlt, und meistentheils also gefehlt, daß der Fehler nimmermehr kan verbessert werden. Qui perseveraverit usque in finem, sagt Christus der HErr, hic salvus erit, derjenige, so biß an das End verharren wird, wird seelig werden, und das Reich GOttes erlangen. Wer ein wenig in der Heil. Schrifft erfahren ist, der weißt gar wohl, daß nach jenem herrlichen Sig, welchen David wider den Risen Goliath erhalten hat, nur allein das Schwerd deß Goliaths, nicht aber auch zugleich die Schleider im Tempel, oder jenem Orth, in welchem dazumahl die Arch des Bunds aufbehalten wurde, seye aufgehenckt worden, zum Denckmahl und Danckbarkeit vor den erhaltenen Sig. Gewiß ist es, daß David zum Streitt seye ausgezogen nur allein bewaffnet mit der Schleider und mit fünff sehr glatten Steinen aus dem Bach: mit deren einem er den Risen so glücklich getroffen, daß er zu Boden gefallen, und David den Sig hat erhalten. Wär diß nicht geschehen, so hätte David gar leicht den Kürtzeren gezogen. Nach disem glücklichen Fall deß Goliaths, weil diser noch lebte, lieff David hinzu, ergriff sein eigenes Schwerd, und schlug ihm hiermit das Haupt ab. Mit zweyerley Waffen hat disemnach David den Sig erworben: mit der Schleider, und mit dem Schwerd. Die Schleider war das eigene, das Schwerd war deß Goliaths sein Gewehr. Die Schleider diente in der Hand Davids die Vermessenheit und den Stoltz deß Goliaths zu bestraffen, das Schwerd hingegen an der Seiten deß Goliaths war eine Stütze seines ungerechten Hochmuths. Die Schleider war eine Erinnerung des Vertrauens, welches David auf die Göttliche Hülff und Beystand gesetzt hat; das Schwerd deß Goliaths aber ein Merckmahl des gottslästerischen Pochens des kühnen Risens wider den HErrn deren Herrschaaren. Scheinet derohalben, daß es billicher gewesen wär, zum Andencken dises herrlichen Sigs, die Schleider aufzubehalten, als das Schwerd deß Goliaths. Gleichwol ist dises

Matth. 10.

1. Reg. 21.

1. Reg. 17.

nichts

nicht geschehen, und gar recht. Wahr ist es: die Schleider Davids hat den Anfang gemacht zu dem Sig über den Goliath; aber das Schwerd deß Goliaths war der Werckzeug und das Gewehr, wormit der Sig ist vollendet worden. Goliath ist zwar gefallen auf den glücklichen Wurff der Schleider; aber doch lebte er noch: er hätte widerum können aufstehen: welches ihm der letzte Streich hat verbotten. Wie der Kopff weg war, war der Sig an Seiten deß Davids. Dahero war auch gantz billich, daß man dem Schwerd dise Ehr gab, und nicht der Schleider. Also ist es auch mit uns. Es ist gut, daß man anfange um das Himelreich zu streitten, und die erste Versuchung zu Boden zu werffen: an der ersten Uberwindung ist vil, ja gar vil gelegen. Allein mit dem guten Anfang ist der Himmel noch lang nicht gewunnen: wie vile haben gut angefangen? aber weilen sie im Guten nicht verharret, seynd sie doch auf ewig ausgeschlossen worden aus dem Himmelreich. Die Beständigkeit und Beharrlichkeit allein wird von GOtt belohnet: Qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit. Derienige allein, so biß an das End verharret, wird seelig werden, und in das Himmelreich eingehen. Non quæruntur à Christianis sola initia, sagt der Heil. Hieronymus, sed finis. Bey und von denen Christen wird nicht der Anfang allein im Guten erforderet, sondern das End.

Wie lang aber, wird mancher gedencken, soll alles dises währen; So soll man dann Lebenslang wider seine widerspenstige Anmuthungen kämpffen und streitten: niemahlen mit der Welt vergnügt leben, allzeit sich selbsten überwinden? also will es freylich GOtt! und anderst werden wir das Himmelreich niemahlen einnehmen: Non qui bene cœpit, sagt der Heil. Bernardus, sed qui bene finit, & qui pertingit ad metam, donatur honore coronæ. Nicht der, so wohl angefangen, sondern der wohl endet und das Zihl erreichet, wird mit der Ehren-Cron begabet werden. Und mein! wie lang wird dann diß unser Leben währen? wann wir, wie in denen ersten Welt-Zeiten sechs, siben, acht hundert Jahr, und länger lebeten, so wär es noch der Mühe werth etwas zu sagen. Allein, nachdem unser Leben, unser Arbeit, unser Streitt, unser Leyden um das Himmelreich, so kurtz dauret (die wenigste Menschen erreichen jetzt sechtzig oder sibentzig Jahr) so ist es ja wohl der Mühe werth, daß wir die wenige Jahr unsers Lebens anwenden um ein Reich zu erlangen, welches in alle Ewigkeit wird dauren. Wie lang werdet ihr dann noch endlich leben? villeicht nicht ein Jahr, nicht einen Monath, nicht eine Wochen mehr? und wollet ihr um so ein kurtzes Vergnügen das ewig-währende Himelreich verschertzen? Höret: in Holland war um das Jahr 1600. ein Mann von so grosser Leibes-Stärcke und Fette, daß, wie er gestorben, sechs und zwan- 8.

zwantzig starcke Männer zu thun hatten diſe groſſe Fleiſch-Butten zu Grab zu tragen. Er war Catholiſch gebohren und erzogen; allein das Catholiſche Faſten-Gebott war ſeinem Schmer-Bauch gar nicht angenehm: die Lutheriſch- und Calviniſche Lebens-Art, wo man vom Faſten und Enthaltung von Fleiſch-Eſſen nichts wiſſen will, gefallt auch jetzt vilen beſſer als unſere gut und alt Catholiſche Faſten. Wann Luther die Faſten, die Ohren-Beicht, und andere Beſchwärnuſſen des Heil. Evangelii, nicht abgeſchafft hätte, ſo wurde ſeine Affter-Evangeliſche Lehr nicht ſo weit ausgebreitet ſeyn worden. Diſer dicke und fette Wanſt war derohalben auch der Catholiſchen Lebens-Art überdrüßig, und ſchon halb entſchloſſen ſich offentlich zur Lutheriſchen Sect zu bekennen; worvon jedoch ein gut Catholiſcher Prieſter ihn wohlmeynend abmahnete: wiewohlen umſonſt und vergeblich. Was ſoll ich thun? gab er dem frommen Prieſter zur Antwort. Das
Joan. 21. Schifflein Petri (hierdurch verſtand er die Catholiſche Kirch, welche den Nachfolger Petri, den Römiſchen Pabſten, vor ihr Ober-Haupt, und nach der Lehr Chriſti deß HErrn vor den allgemeinen Hirten aller Chriſtlichen Schäflein erkennet) das Schifflein Petri iſt ſchon ſehr alt und baufällig, und dahero nicht mehr im Stand, mich, und meinen dicken Bauch, die gantze Zeit meines Lebens zu ertragen. In deß Luthers ſeinem Schiff, das nach ſo alt nicht iſt, hoffe ich mich noch länger zu erhalten. Er wolte vilLeicht halt auch Lutheriſch vergnügt leben, und hernach Catholiſch ſterben. Allein er hat ſich betrogen: da er glaubte ſeinen Schmer-Bauch bey denen Lutheraneren noch lang zu mäſten, machte GOtt einen Strich durch ſeine Rechnung, in drey Tagen, nach ſeiner Bekanntnuß zur Lutheriſchen Sect, war er eine Todten-Leich, und iſt als ein Lutheraner geſtorben. Ohne dem
Hebr. 11. wahren Glauben kan man, wie der Apoſtel Paulus ſagt, GOtt nicht gefallen, folgſam auch nicht ſeelig werden: er ſtirbt alſo, und wird verdammt. Hätte er noch drey Täg gewartet, und ſich dem ſanfften Joch der Römiſch-Catholiſchen Kirchen unterworffen, ſo hätte er das Reich GOttes erlanget.

9. Ach meine Chriſten! ſchmeichlet, und betrüget euch nicht: verſprecht euch nicht ein langes Leben. Villeicht lebt ihr nicht ſo lang, biß die Sonn untergehet. Habt ihr bißhero das Reich GOttes ernſtlich zu ſuchen villeicht noch nicht angefangen? ſo fanget heut an: morgen därffte es zu ſpath ſeyn. Suchet ihr aber daſſelbe ſchon anjetzo durch einen Chriſtlichen auferbaulichen Wandel? ſo laſſet nicht ab von eurem guten Anfang. Unſer gantzes Leben währet doch nur eine gantz kurtze Zeit. Alle Gottsgelehrte koñen indeme übereins, daß die gantze Zeit, durch welche die Engel auf ihrem Weeg zu GOtt geweſen, ſehr kurtz geweſen ſeye. Gemeiniglich ſagen ſonderlich diejenige, welche der Engliſchen Schul und Lehr deß Heil. Thomä von Aquin beypflichten, daß diſe gantze

Zeit

Zeit nicht länger gedauret habe, als drey eintzige Augenblick. In dem ersten wurden sie alle erschaffen, und in disem haben sie alle lauter gute und heilige Gedancken gehabt, auch diejenige, welche jetzt in der Höll und Teuffel seynd: in disem Augenblick, sagt der heilige Thomas, kunten sie nicht sündigen. Alle haben also gut angefangen; aber nicht alle seynd auch im Guten verharret. Die jetzt gute und heilige Engel haben im andern Augenblick sich mit der Gnad GOttes zu GOtt gewendt, sich ihme, und dem ihnen vorgestellten Oberhaupt Christo unterworffen, die andere seynd dem Lucifer, der GOTT gleich, und niemand unterworffen, niemand seine höchste Glückseeligkeit schuldig seyn wolte, angehangen, und haben dardurch verdienet, daß ste im dritten Augenblick aus dem Himmel in den Abgrund der Höllen verstossen, und die abscheulichste Teuffel worden, da hingegen die gute Engel, so sich im anderten Augenblick zu GOtt durch die Erkanntnuß und Liebe gewendet, in eben disem dritten Augenblick in der Gnad bestättiget, und in ihren himmlischen Ehren-Stellen seynd bevestiget worden. Hätte der unglückseelige Lucifer mit seinem gantzen Anhang, mit so vil tausend Millionen Englen, die jetzt garstige Teuffel seynd, nur noch einen eintzigen Augenblick die angefangene schuldige Erkanntnuß und Liebe GOttes fortgesetzt, und wäre er darinnen verharret, so wär er jetzt, und alle Teuffel mit ihm, Einwohner deß herrlichen Himmelreichs, da sie anjetzo mit feurigen Ketten gebunden auf ewig ihren Hochmuth in der Höll müssen büssen. Ach! lasset uns aus dem Fall diser Unglückseeligen witzig werden, meine Christen! villeicht ist auch die Zeit, die uns bestimmet ist das Himmelreich zu erwerben, gar nicht mehr lang? wie lang kan dann dieselbe endlich seyn? da alles, was auf der Welt ist, nur eine kurtze Weil dauret. Werdet ihr dann und wann versucht von der Trägheit, von einem Eckel, ab allen geistlichen und Christlichen Werckten, welche euch etwann den Weeg zum Himmelreich schwär machet, damit ihr denselben nicht beständig und ununterbrochen wandlet, so ermuntert euch mit der sinnreichen Aufführung eines gewissen frommen Cardinals, welcher in Engelland unter Heinrich dem achten Könnig dises Nahmens seinen Kopff, gleichwie vile andere, mußte hergeben: weilen er, wider der Catholischen Kirchen ihre Verordnungen, dem Willen deß Königs nicht wolte beypflichten. Sein Alter, und andere Zufäll dises müheseeligen Lebens, nöthigten ihn sich eines Stabs zu bedienen, denen baufälligen Füssen eine Erleichterung zu verschaffen: mit welchem er eben damahl daher gieng, als man ihn auf die Traur-Bühne führete, um durch die Hand deß Henckers das Le-

Sanderus de Schism. Anglic.

ben zu lassen. Auch unter der Hand dises Scharpffrichters zu sterben, ist einem Christen nicht schmählich, wann die Ursach löblich, ja herrlich ist, wie sie bey disem geistlichen Kirchen-Prälaten gewesen ist. Er gienge also getröst und munter zum Todt; und wie er nahe an die Gerichts-Bühne kam, warff er seinen Stab hinweg, mit Vermelden: Ite, ite pedes: parum à Paradyso distamus. Gehet, gehet jetzt munter fort, meine Füß: wir haben nicht weit mehr zum Himmel.

10. Auch wir, meine Christen! wir haben nicht weit mehr zum Himmel. Jenes herrliche Reich, nach welchem wir im Vatter unser seufftzen (wann wir anderst um dasselbe zu arbeiten, oder zu leyden haben angefangen) das ist uns heut näher als gestern. Ein jeder Tag kan der letzte seyn, der uns durch einen glückseeligen Todt die Thür zum Himmel kan öffnen. Lang wird doch derselbe auch nicht mehr ausbleiben. Hören wir nur niemahl auf GOTT zu bitten: Zukomme uns dein Reich. Aber hören wir auch niemahl auf um dises Reich zu arbeiten, oder zu leyden. Dises Reich ewig zu besitzen, seynd wir von GOtt erschaffen: darum allein seynd wir auf diser Welt. Ey! so suchen wir dann hinfüro dasselbige ernstlich, trachten wir nach demselben eintzig und beharrlich: so wird es auch, aus der Gnad GOttes gantz sicher und gewiß zu uns kommen, wie wir bitten, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Sechs und viertzigste Predig,

Am sibenzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Si David vocat eum Dominum, quomodo filius ejus est?

Wann ihn David einen HErrn nennt, wie ist er dann sein Sohn? Matth am 22. Capitel.

DJe Welt, und sonderlich die heutige, die jetzige Welt, ist in keiner Sach freygebiger, als in denen Ehren-Titlen. Die Ehren-Titul kostē nicht vil; es ist nicht nöthig, daß man sie kauffe: dahero ist man auch mit denenselben nicht sparsam, und befridiget gleichwohl, ohne allen Unkosten, manches ehrgeitziges Hertz. Der Ehren-Titul eines Herren ist dermahlen so gemein, daß man auch die verächtlichste Diener einer nicht gar vornehmen Herrschafft mit disem Titul beehren muß: will man anderst nicht von ihnen nur über die Achsel angesehen werden. Das geschicht aber entweder darum, weilen der Ehrgeitz deren Menschen gar zu hoch gewachsen: oder weilen die wenigste begreiffen, wie vil der Ehren-Titul eines Herrn zu sagen und zu bedeuten habe. Von rechtswegen solte man niemand einen Herrn heissen, als GOtt allein: dann also bettet die von GOtt dem Heil. Geist erleuchtete Kirch Christi zu GOtt dem HErrn im Ambt der Heil. Meß: Tu solus Dominus. Du allein bist HErr. Wann die Menschen vor der Welt auch noch so gewaltig scheinen, so ist doch ihre Herrschafft sehr gering. Canuto, dem gottsförchtigen König in Engelland, haben einstens seine Hof-Herren, welche gemeiniglich gut schmeichlen können, als er am Ufer deß Meers mit ihnen spatzieren gangen, die Ehr wollen zueignen, daß er als Kö-

I.

nig in Engelland Herr seye über die Erden und das Meer. Worüber der König lächlend versetzte: so wollen wir es dann sehen. Setzte sich an das Ufer deß Meers, welches eben dazumahl mit ungestümmen Wellen gegen das Ufer zustürmete, und sprach: Höre, du ungestümmes Meer! ich gebiete dir, daß du mich nicht benetzest, weder belästigest. Er hatte kaum ausgeredet, so kame eine Wasser-Fluth und benetzte ihn über und über. Da sehet ihr nun, sagte hierauf der König zu seinen Hof-Herren, was für ein grosser Herr über das Meer der König von Engelland seye. Nehmt nur GOtt dem HErrn die Ehr nicht: seinem Gebott allein gehorsamet das Meer, er allein ist HErr über Meer und Erden. Also gleich gieng der fromme König mit seiner gantzen Hofstatt in die Haupt-Kirchen seiner Königlichen Wohnstadt, legte vor der Bildnuß deß gecreutzigten Heylands seine Cron dem höchsten HErrn zu
Psal. 88. Füssen, mit denen Worten deß Königs in Israel: Tu dominaris potestati maris; motum autem fluctuum ejus tu mitigas. Du herrschest über den Gewalt deß Meers, und stellest seine Wellen, wann sie sich bewegen. Das erkennte ein König; und eben dise Erkanntnuß hat GOtt gegeben einem Königlichen Printzen in zartem Alter und jungen Jahren. Philippus, ein Sohn Philippi deß anderen grossen Königs in Spanien, ritte noch als ein junges Herrlein einstens mit seinem HErrn Vatter auf die Jagd, als es sehr starck anfienge zu regnen. Welches dem zarten Printzen gar nicht gelegen war: dahero er dann seinen Herrn Vatter zartigst gebetten, er beliebete zu befehlen, daß es zu regnen aufhörete. Mein Kind! sagte der König, das ist nicht in meinem Gewalt. So sehe ich dann wohl, gab der Printz widerum zur Antwort, daß diejenige mich unrecht berichtet haben, welche mir sagten, daß Euer Majestät ein so grosser Herr wären, da sie doch eine so geringe Sach nicht in ihrem Gewalt haben. Er hat gar vernünfftig geredet: dann aller Menschen ihre Herrschafft hat gar eng eingeschränckte Gräntzen; GOtt allein ist HErr über alles.

2. Jedoch ist GOtt absonderlich HErr über den Menschen. Als Moyses
Gen. 1. gleich im Anfang der Heil. Schrifft die Erschaffung deß Himmels und der Erden beschreibet, hat er zwar den allmögenden Schöpffer aller Dingen GOtt benamset bey Erschaffung eines jeden Dings: zumahlen niemand als GOtt allein etwas aus Nichts erschaffen kan. Im Anfang, spricht er, hat GOtt Himmel und Erden erschaffen. GOtt sagte: es werde das Liecht. GOtt sagte: es werde das Firmament. GOtt sagte: es werden zwey grosse Liechter. Aber merckwürdig ist, daß bey Erschaffung aller diser herrlichen Dingen niemahlen GOtt der Erschaffer ein HErr genannt wird, als nachdem er den Menschen erschaffen hat. Zuvor wird er allein GOtt genennt: aber nachdem der Mensch erschaffen war, nennet ihn die Schrifft nicht nur allein GOtt,

son-

sondern auch einen HErrn: Formavit Dominus Deus hominem. GOtt der HErr hat den Menschen gebildet. Zum Zeichen, daß GOtt eigentlich HErr seye über den Menschē. In diser Absicht hat auch GOtt der HErr den Menschē erschaffen, damit er seine Oberherrlichkeit erkenne und ihme diene. Der Ehren-Titul eines HErrn über die Menschen gebührt disemnach nur eigentlich GOtt; also zwar, daß, als Christus der HErr im heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelio die Pharisäer überweisen wolte, daß der von ihnen erwartete Meßias wahrer GOtt seye, eben dises Ehren- Tituls aus dem 109. Psalm sich gebrauchte, erstlich zwar sie befragend, wessen Sohn Christus seye? da sie dann Christo dem HErrn der Schrifft gemäß, und gar recht, zur Antwort gegeben: Davids. Allein widersetzte Christus, wann ihn David einen HErrn neñet, sprechend: der HErr sagte zu meinem Herrn, wie ist er dann sein Sohn? darauf nun wußtē die Pharisäer nichts mehr zu antworten. Welches doch uns Christen gar nicht schwär fallt. Wir glauben, daß in Christo zwey Naturē seyen, nemlich die Göttliche nnd die menschliche: Christus der HErr ist wahrer GOtt und wahrer Mensch. Als Mensch ist er ein Sohn Davids, als GOtt ist er sein HErr, ja nicht nur allein ein HErr Davids, sondern auch aller Menschen. Darum neñten auch unsere alte Teutsche Christum unsern lieben HErrn. Wir müssen ihn aber nit nur allein einen HErrn neñen, sondern auch als einem solchē dienen. Quid vocatis me: Domine, Domine, beklagt er sich selbst, & non facitis, quæ dico? Was heisset ihr mich: HErr, HErr, und thut nicht, was ich sage. Ein Knecht muß den Willen seines Herrn thun, sonsten gibt er ihm keinen Lohn. Unser allerhöchster HErr verspricht uns, seinen Knechten, einen sehr grossen Lohn, nemlich das Himmelreich; aber er will, daß wir seinen Willen im Werck erfüllen: dahero bitten wir, nachdem wir in der anderen Bitt gebettet haben: Zukomme uns dein Reich, in der dritten Bitt: Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Dise dritte Bitt will ich heut auslegen. Gedult!

Gen. 2.

Luc. 6.

AVE MARIA.

3.

WBerflüßig und unnöthig wird villeicht manchem die dritte Bitt deß Heil. Vatter unsers geduncken, in welcher wir GOtt den HErrn bitten, daß sein allerheiligster Will allenthalben, im Himmel und auf Erden geschehe. Was GOtt der HErr will, das geschicht ja ohne dem allzeit, wir mögen betten oder nicht. GOttes Will ist allmächtig, und wer ist, sagt der Heil. Apostel Paulus, der seinem Willen widerstehen mag? Voluntati ejus quis resistit? GOtt selbst versichert uns: Omnis voluntas mea fiet. Aller mein Will wird geschehen. Wie dann auch David Zeugnuß

Rom. 9. Is. 46

Pſal. 134. gibt: Omnia, quæcunque voluit Dominus, fecit, in cœlo, & in terra. Alles, was der HErr hat wollen, das hat er gemacht im Himmel und auf Erden. Alles, was GOtt will, daß es geſchehen ſoll, das geſchicht allzeit, wie GOtt will, und wann GOtt will: worzu iſt dann alſo nöthig, daß wir GOtt bitten: Fiat voluntas tua, dein Will geſchehe? diſen Zweiffel aus dem Grund zu heben, muß ich euer Lieb und Andacht nothwendig eine ſehr tieffe Lehr vortragen aus denen Schulen deren Gottsgelehrten. Es lehren diſem nach dieſelbige, daß, ob gleich in GOtt unſerm HErrn, kein Unterſchid iſt in dem Göttlichen Willē, ſondern ein Will allein in GOtt iſt, mit welchem er ſich ſelbſtē will, und alles, was er auſſer ſich will, nichts deſtoweniger, um unſerm blöden Verſtand die Sach mehr und beſſer zu erklären,, unterſcheiden die Gottes-Lehrer in GOtt einen zweyfachen Willen. Der erſte wird von ihnen benamſet voluntas beneplaciti,, der Will deß Göttlichen Beliebens, oder deß Göttlichen Wohlgefallens. Der andere aber voluntas ſigni, der Will (auf teutſch etwas unverſtändlich zu reden) der Will, welchen GOtt uns anzeigt, und durch ein Zeichen zu erkennen gibt. Der erſtere Will: Voluntas beneplaciti, der Will deß Göttlichen Beliebens oder Wohlgefallens, iſt derjenige, mit welchem GOtt der HErr allerdings und kräfftig will, daß diß oder jenes geſchehe: allermaſſen im Himmel und auf Erden nichts geſchicht, GOtt wolle dann, daß ſolches geſchehe, oder da es eine Sünd wär, GOtt wolle dann diſes Ubel, und diſe Sünd zulaſſen. Der andere Will: Voluntas ſigni, der Will, welchen uns GOtt anzeigt, und durch ein Zeichen zu erkennen gibt, beſtehet in denen Göttlichen Gebotten, in denen Göttlichen Rathgebungen, und guten heylſamen Einſprechungen, durch welche GOtt, gleichwie durch ein äuſſerliches Zeichen uns anzeigt, was wir, ihme zu dienen, thun oder laſſen ſollen. Diſen andern Willen GOttes nun zu erfüllen, und ins Werck zu ſtellen: die Gebott GOttes zu halten, dem Guten nachzukomen, ſo uns GOtt rathet, und eingibt, oder durch die Prediger, Beicht-Vätter, auch durch andere gute und fromē Chriſten, zu thun, oder zu laſſen ermahnet, wird erfordert unſer freyer Will, mit welchem wir daſſelbe würcklich, und im Werck erfüllen, thun oder laſſen. Und zu diſer würcklichen Bewegung unſers freyen Willens, zu Vollziehung und Vollbringung deßjenigen, was GOtt auf diſe Weiß will, wird erfordert eine ſonderbare Gnad GOttes.

4. 2. Cor. 3. Phil. 2. Wir Menſchen aus uns ſeynd ſo ſchwach, daß der H. Apoſtel Paulus ſagt: Non ſumus ſufficientes cogitare aliquid à nobis, quaſi ex nobis: ſed ſufficientia noſtra ex Deo eſt Wir ſeynd nicht genugſam etwas (verſtehe: unſerem Seelen-Heyl Erſprießliches (von uns, gleichwie aus uns, zu gedencken: ſondern unſer Vermögen iſt aus GOtt. GOtt der HErr iſt derjenige, ſagt widerum der groſſe Welt-Apoſtel, welcher in uns den Willen würcket, und das Erfüllen: Deus eſt, qui operatur in nobis velle & perficere.

cere. Unser Will ist schwach, veränderlich und wanckelmüthig: Jetzt wollen wir, ietzt widerum nicht. Und wann wir auch Gutes thun wollen, und mit der Gnad GOttes sich entschliessen jenes zu bewerckstelligen, was uns GOtt befihlt, eingibt, oder durch seine Werckzeug, durch seine Diener, Prediger, und Beicht-Vätter einrathet, wie vile Verhindernussen legen sich in Weeg? Rührt auch GOtt etwann jemanden das Hertz, daß man sich entschliesset die vorhero gewöhnte, und nach der verdamten Welt-Modi eingerichtete, ärgerliche Kleyder-Tracht abzulegen, sich ehrbarer zu kleyden, dise oder jene Eytelkeit GOtt zu Lieb zu unterlassen? Lieber GOtt! inimici hominis, sagt gar recht Christus der HErr, domestici ejus. Deß Menschen ärgste Feind seynd seine Haußgenossen. Die Eltern selbsten; der Mann, die Geschwistert, widersetzen sich: wollen es nicht dulten, spöttlen, lachen, schmähen. O wie manche Mutter widersetzt sich denen guten Gedancken ihrer Tochter! ich weiß selbst, daß eine Mutter in meiner Gegenwart gesagt hat: wann ihre Tochter (die dazumahl in einem Closter erzogen ward) bey ihrer nacher Haußkunfft aus dem Closter den Halß, wie eine Nonn bedecken wurde, so wolte sie ihr das Tüchel vom Halß reissen. Aber mercket die Straff GOttes, und verhindert nicht bey frommen Seelen die Christliche Ehrbarkeit! sie und ich haben es erlebt, daß ihr GOtt zwey Töchter, die sie hatte, und zwey Encklein in kurtzer Zeit hat hinweggenommen. Eine solche Mutter ist nicht werth, daß ihr GOtt Töchter lasset, die sie nur wünschet, und will, der Welt zum Dienst, und anderen zur Aergernuß, erziehen und anführen: Eine andere Mutter, die ich auch gar wohl gekannt habe, wolte keineswegs zugeben, daß ihre Tochter solte geistlich werdē, die doch wahrscheinlich GOtt der HErr in disen Stand beruffen hatte. Und GOtt nahme ihr nit nur dise eintzige Tochter, sondern auch den eintzigen Sohn, den sie hatte, und der die gantze Hoffnung ihres Hauses war: die adeliche Familie erlosche, und das Gut kam in frembde Händ. Also strafft GOtt, wann man seinem Göttlichen Willen sich widersetzet, da man doch täglich bittet: dein Will geschehe. Gleichwohl gibt es auch noch jetzt solche Mütter, solche Ehemänner, und Eheweiber, solche, dem Nahmen nach, gute Freund, welche trachten, fromme Christliche Seelen von jenem abzuhalten, was doch GOtt der HErr will, daß sie thun sollen. Alle dise und dergleichen Verhindernussen und Versuchungen zu überwinden, und die Schwachheit unsers wanckelmüthigen Willens zu stärcken, welcher nur gar zu leicht disem Willen GOttes, und dem Göttlichen Gesatz, noch vil leichter aber denen guten Einsprechungen, widerstrebet, haben wir nöthig eine besondere Gnad GOttes, um disen Göttlichen Willen zu erfüllen. Matth. 10.

Dise Lehr nun voraus gesetzt, und wohl begriffen, ist zu wissen, daß wir auf zweyerley Weiß begehren, und GOtt bitten können und sollen, damit sein allerheiligster Will geschehe. Erstlich zwar: damit sein Will von 5.

uns

uns geschehe : Fiat voluntas tua à nobis. Dein Will geschehe von uns. Wir bitten nemlich GOtt, daß voluntas signi, sein Göttlicher Will, den er uns in seinem Gesatz, in seinen heiligen und guten Einsprechungen, in heylsamen Lehren und Ermahnungen zu erkennen gibt, von uns geschehe, da unser himmlischer Vatter, in Ansehung dises Gebetts seines Sohns, uns seine Göttliche Gnad verleyhen wird seinen Gebotten, gutem Rath, und heylsamen Einsprechungen, behend und ohne Widerspenstigkeit, zu gehorsamen, jenes zu thun, was GOtt will, daß wir thun und jenes zu lassen, was GOtt will, das wir lassen sollen. Das heiß : Fiat voluntas tua à nobis. Dein Will geschehe von uns. Zum anderen : bitten wir GOtt, daß sein allerheiligster Will an uns, und mit uns geschehe: Fiat voluntas tua de nobis. Dein Will geschehe an uns. Damit nemlich der himmlische Vatter durch seine Gnad uns verleyhe eine gäntzliche Ergebenheit in den Willen GOttes, und eine vollkommene Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem Göttlichen Willen : also daß wir, in allen Zufällen, im Wohlstand und Widerwärtigkeiten gantz gelassen, mit jenem zu friden seyen, was GOttes allerheiligster Will mit uns verordnet. In beyden disem Verstand müssen wir GOtt dem HErrn die dritte Bitt im Heil. Vatter unser vortragen. Wir erfahren (leyder!) nur gar zu wohl unsere Schwachheit zu allen guten Wercken. Wie widerspenstig ist unser Will in Erfüllung deß Göttlichen Gesatzes. Video, müssen wir alle mit Paulo bekennen, video aliam legem in membris meis repugnantem legi mentis meæ, & captivantem me in lege peccati.

Rom. 7.

Ich sehe ein anders Gesatz in meinen Glideren, welches dem Gesatz meines Gemüths widerstrebet, und mich gefangen haltet im Gesatz der Sünd. Wie leicht ziehet die verderbte Sinnlichkeit den schwachen Willen nach sich zur Ubertrettung deß Göttlichen Gesatzes! wie hart entschliessen wir uns zur Vollziehung deren Göttlichen Gebotten! und wann wir auch schon wollen, wie hart gehet es her, disen Willen in das Werck zu stellen? Velle adjacet mihi, bekennet widerum obangezogener grosser Lehrer deren Heyden, perficere autem bonum non invenio. Der Will hanget zwar an mir, aber das Gute zu vollbringen finde ich nicht. Das ist es eben, worüber sich alle beklagen. Ihr seyd (zum Exempel) ein Hauß-Herr: habt Dienstbotten, und euer Haußgesind; ihr seyd Vatter und Mutter: habt euer Kinder, Söhn und Töchter. Ihr wisset wohl, daß es eurem Gewissen obliget besser acht zu haben, damit dise ihrer Christlichen Schuldigkeit gebührend nachleben : damit die Kinder in der Christlichen Lehr, und in guten Sitten erzogen werden; damit eure Dienstbotten als Christen leben, und bey ihnen das Fluchen, Schelten, Gottslästerungen und Sacramentiren, unzüchtige Zotten und Possen, das Buhlen und

Heyden.

Löff-

Löfflen abgestellt werde. Ihr wisset wohl, das Gesatz GOttes erfordere von euch mehrere Ehrerbietigkeit und Andacht in der Gegenwart GOttes, in Kirchen und Gotts-Häuseren; das ungerecht erworbene Gut ruffet und verlanget zu seinem Eigenthums-Herrn; das Gewissen ermahnet euch die Gelegenheit zu so vilen Aergernussen, die unzüchtige Bilder, verliebte Bücher, in das Feur zu werffen; eure allzu grosse Frey- und Frechheit mehr einzuschräncken, die Wirths-Spihl- und Tantz-Häuser zu meiden, wo ihr so offt Geld, Vernunfft, und die Seel verspihlet, versaufft und verliehret. Mit einem Wort: daß ihr niechteren, fromm, ehrbar, mäßig, ja heilig lebet; das ist der Will GOttes, sagt der Heil. Apostel Paulus: Hæc est voluntas Dei: sanctificatio vestra, diß ist der Will GOttes: eure Heiligung. 1. Thess. 4. Ihr seyd ein junger Mensch, ein junges Weibsbild. Ihr wisset wohl, daß der Will GOttes, das Göttliche Gesatz euch verbiete eure Buhlereyen, Löfflen und Galanisiren; eure Ausgelassenheit; euer Herumlauffen auf Ball- und Tantz-Boden; eure freche Reden; eure unverschämte Aufführung; euer üppiges Ankleyden; euere Zeit-Verschwendung im Haarkrausen; eure unreine Begierden; eure gaile Lüsten. All dises will GOtt, daß ihr meiden sollet. Und ihr wisset es auch: das Heil. Evangelium lehret es, wir Prediger sagen es euch: es ist unmöglich, daß ihr uns gar nicht glauben sollet. Allein ihr entschuldiget euch: ihr seyet schwache Menschen. So erkennet ihr ihr dann selbsten, daß ihr schwach, und sehr schwach seyet allem disem nachzuleben. Was ist also übrig? dises eintzige, daß wir zu GOtt gehen, ihn bitten, und widerum bitten, und zu bitten niemahlen aufhören, gleichwie David: Doce me facere voluntatem tuam. HErr! lehre mich deinen Willen thun. Pfal. 142. Diß ist eben, was Christus der HErr uns im Vatter unser gelehret hat: Fiat voluntas tua. Dein Will geschehe. Ach HErr! müssen wir zugleich im Hertzen sagen, du weist meine Schwachheit: Ey! so gib mir dann deine Göttliche Gnad, damit ich mit diser deinen Göttlichen Willen erfülle, jenes thue und lasse, was du gebotten oder verbotten hast.

6.

Ja! wir müssen in diser dritten Bitt nicht nur allein insgemein begehren den Willen GOttes zu erfüllen in jenem, was GOtt allen gebotten oder verbotten hat; sondern auch insbesondere in demjenigen, was GOtt von uns will, das wir thun sollen in jenem Stand, in welchen uns GOtt der HErr gesetzt und beruffen hat. Ihr müsset wissen und wohl mercken, daß die wahre Heiligkeit nur allein bestehe in Erfüllung deß Göttlichen Willens; und daß wir GOtt dem HErrn keine grössere Ehr, und kein grösseres Wohlgefallen erzeigen können, als wann wir ihm getreulich, und nach seinem Willen dienen in jenem Stand, in welchem er will, daß wir ihm dienen sollen: also zwar, daß alles, was wir immer thun, es möge auch noch

so gut, und an sich löblich, ja vollkommener zu seyn scheinen, als andere Werck, die unser Stand von uns erfordert, wann jedoch dasselbe dem Willen GOttes nicht gleichförmig, und nicht jenes wäre, was GOtt will, daß wir in disem unserm Stand thun sollen, so ist es GOtt dem HErr gar
1. Reg. 15. nicht angenehm, und wird nicht von ihme belohnet. Das sehen wir an Saul, dem ersten Israelitischen König. GOtt der HErr hat ihm befohlē die Amalecīter, als Abgötterer und Feind GOttes, durch Gewalt deren Waffen zu vertilgen, also daß auch deren saugenden Kindern nicht solte verschont werden; Menschē und Vieh, alles mit einander solte durch die Schärpffe deß Schwerds fallen, und ohne Barmhertzigkeit getödtet werden. Disen Göttlichen Befehl zu vollziehen machte sich Saul auf, versammlet zweymahl hundert tausend streittbare Männer zu Fuß, und zehen tausend zu Pferd, ziehet denen Amaleciten entgegen, schlagt sie, und tödtet alles biß auf den eintzigen König Agag, und einige fette Ochsen, Schaaf und Wider; welche er aufbehalten hat, nicht zu seinem Nutzen, sondern damit er dieselbe GOtt dem HErrn zum Opffer brächte zur Danckſagung vor den erhaltenen Sig: Pepercit populus, sagte der König zu dem Propheten Samuel, der ihm dessentwegen wolte einen Verweiß geben, melioribus ovibus & armentis: ut immolarentur Domino Deo tuo. Das Volck hat deren besseren Schaafen und Viehe verschonet, damit dieselbe dem HErrn deinem GOtt geopffert wurden. Wer solte nicht glauben, diß wäre der beste, der heiligste Gedancken? das beste Vieh aufheben, damit es GOtt dem HErrn geopffert werde, und geopffert zur Danckſagung vor den erhaltenen Sig. Was kan besser seyn als diſes? man pflegt ja gemeiniglich nach erhaltenem Sig GOtt zu dancken, und das Te Deum Laudamus zu singen, um GOTT dem HErrn deren Heerschaaren den erhaltenen Sig zuzuschreiben, der den Sig gibt, wem er will. So wird dann GOTT auch diſes Opffer angenehm seyn, und er wird es nicht verwerffen? Er verwirfft es, sagt Samuel der Prophet, und er verwirfft es mit sambt dem König Saul. Der König hat thun sollen, was GOTT will, und was er ihm zu thun hat anbefohlen; und nicht, was ihm seine Eigensinnigkeit hat eingegeben. Das Opffer an sich ist gut; aber in diſen Umständen will es GOTT nicht: Melior est obedientia, sagt Samuel, quàm victimæ. Der Gehorsam ist besser als vile Opffer. GOTT hat befohlen, Saul als ein König soll alle Menschen, und alles Vieh deren Amaleciten todt schlagen. Das war der Will GOttes: den hätte er thun sollē, und nicht opfferen. Und weilē er diſem Willē GOttes nicht ist nachkomen, darum hat ihn GOTT verworffen, und seines Königreichs entsetzet. Meine Christen! wie offt geschicht diſes auch bey euch? GOTT der HErr hat jene Hauß-Mutter in den Ehestand beruffen, damit sie ihme zu Ehren Kinder erziehe, welche, auch nach dem Todt ihrer Elteren, sollen GOtt dienen, loben und

prey-

preysen. Ihr Stand erfordert (und das will GOTT von ihr haben) daß sie mehr zu Hauß bleibe, um auf die Kinder-Zucht acht zu geben; daß sie ihrem Hauß-Weesen nachsehe, denen Dienstbotten nachgehe, und beobachte, wie sie sich aufführen, und ob nicht die Kerl mit denen Menscheren gar zu verträulich seyen. GOTT will, sie soll als eine Hauß-Wirthin in der Kuchen nachsehen, damit ihr Mann mit der Kost zu friden seye, und nicht voll Ungedult GOTT lästere, wann er nach verrichteter Arbeit eine übelzugerichtete Mahlzeit antrifft: weilen das Dienst-Mensch wegen zu vilem Löfflen auf den Koch-Leffel vergessen hat. Und eine solche Hauß-Mutter gehet unterdessen aus einer Kirchen in die andere, von einem Seegen zum andern: bettet, betrachtet, weint in der Kirchen; und der Teuffel lacht darzu? Mit allen ihren Andachts-Ubungē verdient sie das Reich GOttes nicht: weil sie das nicht thut, was GOtt der HErr in disem Stand will und verlangt. GOtt hat euch in dises Ambt gesetzt, in welchem ihr solt die Gerechtigkeit beförderen, dem gemeinen Weesen zum besten arbeiten; wann ihr unterdessen die Proceß ligen lasset, und die Partheyen warten, und bettet alle Tag euer Brevir, gehet die Krancke besuchen und trösten, so dienet ihr GOtt nicht, ihr thut nicht, was GOtt von euch in eurem Stand will und erfordert. Mancher Kauffmann, Handwercks-Baurs-Mann, gibt alle Tag Allmosen, zündet alle Sambstag der Mutter GOttes vor ihrem Bild eine Lampen an, fastet gewisse Freytäg im Jahr, kommt fleissig zum Heil. Rosenkrantz. Unterdessen aber hat der Kauffmann falsches Gewicht; der Handwercks-Mann füllt alle Tag voll Ungedult die Werckstatt mit vil tausend Teufflen, und mit noch mehr Sacramenten an; der Baurs-Mañ stihlt seinem Nächsten, oder Herrschafft das Getraid vom Acker, oder aus der Scheur, enthaltet und betrügt seinen Pfarrer um die Zehend. Vermeint ihr: dise alle dienen GOtt? Sagt mir selbsten: wann ihr einen Bedienten, oder Dienstbotten habt, der die gantze Zeit, ja Tag und Nacht arbeitet, und alles zu eurem Nutzen; aber gleichwohl thut er alles nicht nach eurem Willen, sondern nach seinem eigenen Sinn und Kopff. Wolt ihr, daß er zu Hauß bleibe, um auf das Hauß acht zu geben? so gehet er in den Weingarten, und arbeitet, oder sihet nach, ob euer Weingarten recht gebauet seye. Wolt ihr, er solle ausgehen, diß oder jenes Geschäfft zu verrichten? so bleibt er zu Hauß, und richtet euch eure Kleyder zu recht. Ihr wolt, er solle euch das Kleyd auskehrē, und er richtet euch den Tisch zurecht. Werdet ihr mit einem solchen Dienstbotten zu friden seyn, und ihn belohnen? ihr werdet ihn fortjagen, und sagen: will er mir dienen, so thue er, was ich, nicht was er will. Also wird es auch GOtt mit euch machen. Wolt ihr GOtt dienen? so müsset ihr thun, was er von euch in disem Stand erfordert, in den er euch beruffen hat.

Wie wissen wir aber, was GOtt will, daß wir in unserem Stand thun oder lassen sollen? Wann ihr das selbst nicht wisset, so manglen euch nicht die vernünfft-

nünfftige Leuth, und bescheidene Beicht-Vätter, die ihr hierum könt um Rath fragen. Jedoch ist GOtt der HErr hierinnfalls der allerbeste Rathgeber. Ihme müsset ihr euch alle Tag frühe Morgens zu Füssen legen und sagen: mein grosser GOtt! du hast mich in disen Stand gesetzt und beruffen: ich verlange auch in demselben dir allein zu dienen. Du weist aber, O allwissender GOtt! meine Unwissenheit. So erleuchte dann meinen Verstand, damit ich erkenne, was du wilst, daß ich in disem Stand thun solle, dir nach meiner Schuldigkeit zu dienen; und gib mir die Gnad solches zu vollbringen zu deiner grösseren Ehr, und meiner Seelen Heyl. Eben auf dise Weiß solt ihr auch zu GOtt reden, wann euch ein Geschäfft von besonderer Wichtigkeit vorfallt: so werdet ihr dem Willen GOttes niemahlen zuwider handlen. Und wann wir auch dises nicht ausdrucklich sagen, so sagen wir es doch, wann wir anderst aufmerckſam das Vatter unser betten, in diser dritten Bitt, und in disen wenigen Worten: Fiat voluntas tua, dein Will geschehe. Wir verstehen solche nemlich nach der Lehr Christi, und deren heiligen Vätteren: Fiat voluntas tua à nobis. Dein Will geschehe von uns. Jedoch muß solches geschehen mit gäntzlicher Bereitwilligkeit zu allem, was GOtt immer will, ohne einiger Ausnahm und Hinterhaltung. Also bate der Heil. Apostel Paulus, da er auf dem Weeg nach Act. 9. Damasco die Kirchen noch zu verfolgen zu Boden geworffen ward, um bekehrt zu werden: Domine! sprach er ohne aller Ausnahm, quid me vis facere? HErr! was wilst du, daß ich thun soll? Er war zu allem bereit. Aber nicht also betten manche Christen. Sie wolten zwar jenes erkennen, und thun, was GOtt will. Aber sie wolten darbey, daß GOtt nichts wolte, was ihnen beschwärlich wär. Sie wolten, daß GOtt nicht wolte, sie sollen ihnen Gewalt anthun in Ausrottung ihrer bösen Neigungen, in Uberwindung deß Zorns, in Vermeidung diser oder jener angenehmen, aber sehr gefährlichen Gesellschafft, in Ablegung diser Eytelkeit. Alles andere mag GOtt ihrenthalben schon wollen, wann er nur dises nicht auch wolte, was sie nicht wollen. Das heisset aber nicht betten: Fiat voluntas tua, dein Will geschehe; sondern: Fiat voluntas mea, mein Will geschehe. Wie ungereimt wär ein solches Gebett? GOtt ist ja der allerhöchste HErr; wir seynd seine Knecht und Mägd: so muß dann nicht geschehen, was wir wollen, sondern was GOtt will. Dahero müssen wir nicht nur allein betten, daß der Will GOttes von uns, sondern auch an uns geschehe: Fiat voluntas tua de nobis. Dein Will geschehe an uns. O wie billich, und wie nutzlich ist auch in disem andern Verstand dise dritte Bitt deß Heil. Vatter unsers! Auch dises wohl zu fassen ist gewiß darfür zu halten, daß dem wahren Glauben gemäß, alles was iñer auf der Welt geschicht, geschehe aus Anordnung, oder Zulassung GOttes. Was Matth. 10. ist verächtlicher als ein Spatz: Duo passeres asse væneunt, sagt Christus, zwey Spatzen werden um einen Pfenning verkaufft; und gleichwohl unus ex illis

lis non cadet/ super terram sinè Patre vestro, einer aus ihnen wird nicht auf die Erden fallen ohne einem Vatter, wañ es GOtt nicht also verordnet. GOtt ist ein allgemeiner HErr; und alles, was auf der Welt geschicht (die Sünd allein ausgenommen, welche GOtt nicht will, sondern zulasset) geschicht nach dem Willen GOttes; und dises zwar ohne eintzige Abhangung von denen Geschöpffen: sonsten wäre GOtt allein nicht der allergröste und allerhöchste HErr. Alle Geschöpff seynd nur allein seine Werckzeug, und würcken also, weilen der höchste HErr, nemlich GOtt, will, daß sie also würcken sollen: Non fit aliquid, sagt der H. Augustinus, nisi omnipotens fieri velit, vel sinendo ut fiat, vel ipse faciendo. Es geschicht nichts, es seye dann, der Allmächtige wolle, daß es geschehen solle entweder zulassend, daß es geschehe, oder es selbst würckend. Daraus sihet man schon, wie billich es seye, daß wir in allem mit dem Willen GOttes zu friden seyen. Dominus est, sagt die H. Schrifft. Er ist einmahl HErr; und der allerhöchste HErr: Wir seynd seine Sclaven, Knecht und Mägd. GOtt will, ihr sollet arm seyn: Dominus est. er ist HErr. GOtt will, ihr solt kranck seyn: Dominus est, er ist HErr. GOtt will zulassen, daß dir ein anderer das Deinige nemme: Dominus est, er ist HErr. Also sagte Heli der hohe Priester: Quod bonum est in oculis suis, faciat. Was ihm gut zu seyn geduncket, das thue er. Also müssen auch wir gedencken; sonderlich, wann uns etwas Hartes und Widerwärtiges begegnet: Fiat voluntas tua! HErr, dein Will geschehe! Stosset uns auch ein Ungedult oder Widerwillen auf, so schauen wir nur in Himmel, und gedencken: GOtt hat es gemacht: er ist HErr über alles; so werdē wir gleich uns ducken und schweigen. Also machte es David: er war ein grosser König; aber eben darum hatte er auch desto mehr und grössere Creutz. Je vornehmer die Menschen seynd, desto mehr Creutz haben sie. Vermeinen wir villeicht, so vile Creutz werden ihn nicht auch zur Ungedult bewegt haben? Allein so bald er sich erinnert hat, daß alles dises von GOtt käme, da hat er sich geduckt, und geschwigē: Obmutui, sagt er, & non aperui os meum, quoniam tu fecisti. Ich bin verstummet, und habe meinen Mund nicht eröffnet: weil du es gemacht hast. Also wollen es auch wir machen; nur das Vatter unser recht gebettet, und von Hertzen gesagt: Fiat voluntas tua, dein Will geschehe, so werden wir gar kein Creutz haben.

1. Reg. 3.

Psal. 38.

Soll das möglich seyn? werdet ihr gedencken. Ja, ja liebste Christen! wer das Vatter unser recht bettet, der hat kein Creutz auf der Welt. Mercket, wie ein Tischler, oder Zimmermann, ein Creutz mache: er braucht hierzu zwey Balcken, Trum, oder Höltzer: eins aus disen richtet er grad auf, das andere über zwerch. Nimt er das Zwerch-Holtz hinweg, und richtet es dem graden gleich, so ist es kein Creutz mehr. Also ist es eben bey einem jeden unserm Creutz. In allen

8.

Widerwärtigkeiten, die uns vorfallen, befindet sich der Will GOttes. Alles, was geschicht, geschicht nach dem Willẽ GOttes; auch das Böse, was uns plaget: Krieg, Hunger, Pest, und alle andere Straffen, alle kommen von GOtt her: Si erit malum in civitate, sagt der Prophet, quod Dominus non fecerit? Amos. 3. Wird auch ein Ubel in der Stadt seyn, welches der HErr nicht gemacht hätte? Und unser Will ist auch darbey: uns legt es GOtt auf. Der Will GOttes ist grad und richtig: Deus rectus est, sagt der H. Augustinus. Komt unser Will überzwerch? wolt ihr nicht, was GOtt will? so ist das Creutz fertig: es plagt und druckt euch. Wollet ihr aber, was GOtt will? machet ihr euren Willen dem Willen GOttes gleichförmig? so ist kein Zwerch-Holtz da, das Creutz ist zerlegt, ist kein Creutz mehr: es beschwärt euch nicht. Non con- Prov. 12. tristabit justum, sagt die H. Schrifft, quidquid ei acciderit. Den Gerechten Psal. 96. wird nichts betrüben, was ihme auch zufallen solte. Noch mehr sagt David, er ist allzeit frölich: Rectis corde lætitia, die ein aufrichtiges Hertz haben, haben auch Frölichkeit. Sehen wir das an einem vor der Welt über die massen armseeligẽ Menschen. Taulerus, der vortreffliche Lehrer aus unserm H. Prediger-Orden, sahe einstens einen, armẽ müheseeligẽ Menschen, voll Geschwär, halb nackend, erfroren, und ausgehungert vor der Kirchen-Thür um ein Allmosen zu bettlen. Der traurige Anblick bewegte ihn zum Mitleyden, und weilen er als ein armer Geistliche ihme nicht sonst helffen kunte, wünschte er ihm einen guten Tag. Mein Pater! gab der Arme zur Antwort, ich hab niemahlen einen bösen Tag gehabt. So mach euch dann GOtt glückseelig, widerholte der Geistliche; und der Arme: ich bin auch niemahlen unglückseelig gewesen. So gebe euch dann GOtt der HErr alles, was ihr wolt. Mein lieber Pater! sagte der Arme, das habe ich ohne dem allzeit. Taulerus verwunderte sich über dise seltsame Antwort; und der Arme verwunderte sich noch mehr über Taulerum. Seyd ihr ein Geistlicher, sagt er, und noch darzu ein so berühmter Doctor, und verstehet dises nicht? ihr wünschet mir einen guten Tag; und ich antworte: ich hätte niemahlen einen bösen Tag gehabt: weilen ich mit allem zu friden bin, was GOtt der HErr will. Ist ein schöner Tag? so gedencke ich: GOtt will es also haben. Ist schlimmes Wetter? regnets, schneiets, frierts? so gedencke ich: GOtt will es also haben. GOtt ist gut, und unendlich gut: so ist dann auch ein jeder Tag vor mich gut, und über gut. Ihr wünschet mir, daß ich glückseelig sey; und das bin ich auch: weil ich mit allem zu friden bin, was GOtt der HErr will. Hab ich also etwas? gibt mir jemand ein Allmosen? so weiß ich: GOtt will es also haben. Bekomme ich nichts? muß Noth, Hunger und Durst leyden? so weiß ich ebenfalls, daß auch dises GOtt also haben will. Was mein lieber HErr und GOtt will, mit dem bin ich vergnügt: so bin ich ja glückseelig. Endlich habt ihr mir gewunschen, daß alles geschehe, was ich will; und dises geschicht auch, dann ich will nichts anders, als was GOtt will;

was nun GOtt der HErr will, das geschicht alles, so geschicht dann auch alles, was ich will; und darum lebe ich auch allzeit vergnügt. Sehet also, meine Christē! das wahre Vergnügē eines Menschen, wañ man nemlich nichts anders will, als was GOtt will. Non contristabit justum (es bleibt halt wahr, was die Schrifft sagt) quidquid ei acciderit. Den Gerechten wird nichts betrüben, was ihme auch iñer begegnen solte. Ach! daß nur alle das Vatter unser, und in demselben die dritte Bitt: Dein Will geschehe, recht von Hertzen betteten, so wurde wahrhafftig kein Mensch auf der Welt betrübt, ein jeder wurde vergnügt seyn. Ich sage noch mehr: alle wurden heilig seyn. Gedencket! wie leicht man kan heilig werden. Prov. 12.

9. Cæsarius erzehlet von einem Geistlichen, so grosser Heiligkeit, daß er Miracker würckete, wann man nur sein Kleyd berührete. Sein Abbt voll Verwunderung ruffte ihn zu sich, und wolte wissen, wordurch er doch eine so grosse Gnad um GOtt verdient hätte. Ich sehe, sagte er zu dem Geistlichen, an eurer Aufführung nichts besonders, noch ausserordentliches. Ihr bettet, fastet, mortificiret euch mit andern Geistlichen; aber wie sie, und nicht mehr als sie. Ihr seyd frölich und aufgeraumt, gehet mit andern um, und führet euch auf, wie andere; ich sehe bey und an euch keine andere Andachts-Ubungen, als die andere insgemein verrichten: woher habt ihr dann vor andern von GOtt dem HErrn dise ausserordentliche Gnad, daß ihr so vile Wunder würcket? das weiß ich nicht, gab der demüthige Geistliche zur Antwort. GOtt würcket dise Wunderwerck; warum aber durch mich? das weiß ich nicht zu sagen. Nein, nein, widersetzte der Abbt, ich will es einmahl wissen; und lege euch unter dem Heil. Gehorsam auf mir zu sagen, in was für einem guten Werck ihr euch etwann in geheim sonderlich übet? das wüßte ich wahrhafftig nicht zu sagen, sagte der durch den auferlegten Gehorsam in die Enge getribene Geistliche, ich bin ein sündiger und gebrechlicher Mensch; doch will ich in allen Dingen, und in allen Vorfallenheiten nichts anders als was GOtt der HErr will: Nihil aliud volo, quàm quod Deus. Es mag geschehen, was immer will: Gutes und Angenehmes, oder Böses und Widerwärtiges, so ist mir alles recht, weil es GOtt der HErr also will: mithin bin ich auch allzeit vergnügt, nichts auf der gantzen Welt betrübt mich, ich diene GOtt mit Freuden. So habt ihr dann, sagte der Abbt, euch auch nicht betrübt, als vor einigen Tagen etliche böse Leuth die Scheuren und Ställ deß Closters boßhaffter Weiß angezündt und verbreñt haben, wordurch dañ das Closter alles Getraid und Vieh verlohren hat, und sehr grossen Schaden erlitten? Hat euch dises auch nicht betrübt? nicht im geringsten, sagte der froñe Geistliche, ich hab gedacht: GOtt der HErr hat es disen bösen Leuthē zugelassen: weilen er will, daß wir disen Schaden leyden sollen. Wird man uns wegen Mangel deren Lebens-Mittlen etwann

wann hinfüro schmähleren, oder kleinere, oder wenigere Portiones auftragen, so will GOtt der HErr auch dises, damit wir uns in der Gedult üben, und mehr bey ihme verdienen. Der Göttliche Will ist der allerheiligste, der allerbeste: alles derohalben, was GOtt will, das kan nicht anderst als gut seyn. Ja, ich sage euch, mein geistlicher Vatter! wann auch GOtt der HErr wolte, daß ich solt in die Höll kommen, und verdammt werden, so wurde ich auch hierüber mich nicht im geringsten betrüben: ich wäre auch mit diser Göttlichen Anordnung gantz und gar zu friden. Dises eintzige wolte ich nur alsdan GOtt den HErrn inständig bitten, damit ich nur, auch in der Höll, nicht im mindesten handlete wider den Willen GOttes. Im übrigen möge GOtt der HErr mit mir machen, was er immer will: ich bin in allem, und mit allem, gäntzlich zu friden. Daraus erkante der Abbt, daß diser Mönch zu so grosser Heiligkeit gelangt seye durch die Gleichförmigkeit seines Willens mit dem Göttlichen allerheiligsten Willen.

10. Da haben wir disemnach den allerleichtesten Weeg zu der Heiligkeit, und zu dem Himmel: Leichter kan ich euch den Weeg zum Himmel nicht machen. Bettet nur das liebe heilige Vatter unser recht;; und wan ihr mit dem Mund sagt: Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden, so sage euer Hertz zugleich zu GOtt: von uns, und an uns. Dein allerheiligster Will geschehe von uns, damit wir alles thun, was du wilst, daß wir, so wohl als gute Christen, als auch unserm Stand nach thun und handlen, oder unterlassen sollen. Und geschehe auch dein allerheiligster Will in uns, mit uns, und an uns, damit wir alles, Gutes und Böses, von deiner Hand willig annehmen, und nach deinem Heil. Willen leben und sterben. Also wird das Reich GOttes zu uns kommen: wir werden den Himmel noch auf Erden, und dorten ewig besitzen, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Siben und viertzigste Predig,

Am achtzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Offerebant ei paralyticum jacentem in lecto.
Sie brachten ihm einen Gichtbrichigen, der lag im Beth. Matth. am 9. Capitel.

WOhl recht haben unsere alte Teutsche (wie ich vor acht Tagen gemeldet) Christum den HErrn, nicht nur allein unsern HErrn, sondern auch unsern lieben HErrn benamset: weilen er denen, so ihme auf Erden dienen, einen ewigen Lohn im Himmel verspricht und vorbereitet hat, und zugleich auf diser Welt die nothwendige Nahrung recht vätterlich verschaffet und ertheilet. Wohl recht ein lieber HErr, ja, besser zu sagen, ein lieber Vatter. Sehr angenehm ist zu vernehmen, was ich lese im Leben der Alt-Vätter von denen zweyen Heiligen: Antonio dem grossen Abbten, und Paulo dem ersten Einsidler. Antonius lebte von dem fünffzehenden biß in das neuntzigste Jahr in einsamem Closter-Leben, und diente GOtt sehr eyfrig, als ihme ein hoffärtiger Gedancken einfiele, obwohl auch ein so vollkommener Mönch, gleichwie er, in der Wüsten zu finden wär. Der Teuffel hat ihn durch so vile Jahr auf das häfftigste versucht, und, wiewohlen vergeblich, getrachtet in eine Sünd zu stürtzen. Nach allen andern Versuchungen wolte er es mit der Hoffart wagen: gab ihme also disen hoffärtigen Gedancken ein, um ihn desto tieffer zu stürtzen. Endlich, wann einem frommen und heiligen Mönchen, der fünff und sibentzig Jahr lang GOtt dem HErrn eyfrigst gedient hat, ein eytles Wohlgefallen ab seinen Wercken, die eytle Ehr, versucht, so ist es kein Wunder; I.

aber wann mir, oder meines gleichen armseeligen Menschen, der noch kaum recht anfangt GOtt zu dienen, oder villeicht nur erst in Willens hat was Gutes zu thun, ein solcher hoffärtiger Gedancken einfallt, oder wohl gar erdultet wird, so ist es wahrhafftig wohl die gröste Thorheit. Antonius der grosse Uberwinder der Höllen, folgsam auch der teufflischē Hoffart, hat ohne Zweifel disem hochmüthigen Gedancken nicht Platz geben, sondern solchen unverweilt ausgeschlagē; wie dañ auch wir alle, gleich da wir sündhaffte Gedancken vermercken, thun sollen, damit dieselbe unser Hertz nicht sündhafft beflecken. Nichts destoweniger (weilē doch GOtt der HErr allzeit vor die Seinige Sorg tragt, und sie zwar versuchē, doch nicht bald schwär fallen lasset) ward Antonio, gleich die folgende Nacht, geoffenbaret, daß tieffer in der Wüsten ein Einsidler sich befinde, welcher ihn an Verdiensten weit übertreffe: disen zu suchen solte er sich aufmachen, um von ihme die Christliche Vollkommenheit zu erlernen. Der gute alte Tatel, der von Jugend auf gewohnt war, alles, was er an andern Tugendliches ersehen hatte, nachzuthun und nachzufolgen, nimmt seinen Stab, macht sich auf den Weeg, um dises ihm vorgestellte Muster deß geistlichen Lebens aufzusuchen, und etwas zu lernen. In der Schul Christi lernet man niemahlē aus: allzeit bleibt uns etwas zu lernen übrig. Nach langem Suchen findet er endlich Paulum den ersten Einsidler: klopffet an seiner Cellen an, wird nach langem Bitten eingelassen, und mit einem langen geistlichen Gespräch ergötzet. Unter disem Gespräch ward es Mittags-Zeit; und da kam ein Rab daher geflogen mit einem Laiblein Brod im Schnabel, welches er beyden zu Füssen gelegt, und widerum hinweggeflogen. Sihe, sagte hierauf Paulus zu Antonio: Ecce Dominus servis suis prandium misit, verè pius, verè misericors. Sihe! GOtt der HErr sender seinen Dieneren ein Mittagmahl, wahrhafftig ein gütiger, wahrhafftig ein barmhertziger HErr. Sechtzig Jahr seynd schon, daß mir GOtt der HErr alle Tag ein halbes Laiblein Brod durch einen Raben zum Mittagmahl geschickt hat; heut aber, wegen der Ankunfft eines so lieben Gasts, bringt der Rab eine doppelte Portion, sendet uns GOtt, wahrhafftig ein gütiger, ein barmhertziger HErr, ein gantzes Laiblein: Ad adventum tuum militibus suis Christus duplicavit annonam.

2. Eben eine solche Versorgung können auch wir hoffen, wann wir GOtt nach unserer Schuldigkeit gebührend dienen. Er ist eben so wohl unser lieber HErr! Wer einem grossen und reichen Herrn dient, der hat sich um die Kost und seine Unterhaltung nicht zu sorgen. Quis dominus, sagt der heilige Petrus Chrysologus, fidelibus servis justa cibaria non ministrat? Welcher Herr ist, der seinen getreuen Dieneren gebührende Speiß nicht verschaffete? Der wäre wohl ein schlechter Herr, welcher seinen

Be-

Bedienten nichts zu essen gebete. Unser lieber HErr ist gewißlich gütiger als andere Herren: er gibt nicht nur allein jenen, die ihme dienen, die nothwendige Speiß, sondern auch alles, was zur Erhaltung der Seelen und deß Leibs nutzlich und nothwendig ist. Das sehen wir im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio. Ein armer gichtbrüchiger Mensch, der lang kranck gelegen, ward von guthertzigen frommen Leuthen zu Christo gebracht, armseelig im Beth ligend; und der gütige Heyland tröstete ihn, gibt ihm erstlich die Gesundheit der Seel: erlasset ihm seine Sünden; und nach disem ertheilt er ihm auch die Gesundheit deß Leibs. Drey heilige Evangelisten beschreiben dises Wunderwerck; und keiner aus allen meldet, daß jemand, entweder der Gichtbrüchige, oder diejenige, so ihn im Beth zu Christo gebracht haben, ein eintziges Wort gemeldet hätte, oder gebetten, damit GOtt der HErr disen Gichtbrüchigen gesund machete. Es war genug, daß Christus der HErr seine Nothdurfft gesehen hat: so gibt er ihm gleich mehr, als der Arme hätte wünschen oder verlangen können. Ein so lieber HErr ist Christus unser GOtt. Gedencke man jetzt, ob er uns werde lassen Noth leyden, wann wir im heiligen Vatter unser betten, wie er uns selbst gelehret hat: Panem nostrum quotidianum da nobis hodie. Unser tägliches Brod gib uns heut? Ach! wie gütig, wie freygebig ist unser lieber HErr gegen uns, wann wir in diser vierten Bitt dasjenige verlangen und begehren, was uns nothwendig ist? was ist aber dises? das werden wir heut, und über acht Tag vernehmen. Gedult! Matth. 9. Marci 2. Luc. 5. Luc. 11.

AVE MARIA.

DAs erste und vornehmste zwar, was wir suchen, begehren, und warum wir GOtt bitten sollen, ist das Reich GOttes. Gleichwohl aber können, ja sollen, wir, nach der Lehr deß heiligen Thomä von Aquin, auch zeitliche Güter von GOtt dem HErrn begehren und verlangen: Gleichwie wir auch um dieselbe in der vierten Bitt deß heiligen Vatter unsers, GOtt unseren lieben Vatter alle Tag bitten, und bitten sollen. Hierdurch bezeugen und bekennen wir, wider die irrige und ketzerische Lehr der Manichäer, daß alles, auch zeitliche, irrdische und sichtbare Gütter von GOtt dem HErrn, als dem Erschaffer aller Dingen, ihren Ursprung nehmen, und von seiner vättlichen Hand unserer Bedürfftigkeit ausgespendet, und ausgetheilet werden. Die Manichäische Ketzer lehreten, und hielten darfür, daß die sichtbare und cörperliche Geschöpff von einem bösen Ursprung erschaffen wären; allein der Christliche Glaub lehret uns, daß ein GOtt, unser himmlischer Vatter, derjenige seye, der 3. 2. 2. q. 89. a. 6.

alles aus Nichts erschaffen hat, alles beherrschet, alles anordnet, und aus dessen gütiger Gnaden-Hand wir alles erwarten. Dahero bitten wir auch disen unsern lieben Vatter, daß er uns das tägliche Brod aus seiner Güte ertheilen wolle. Freylich wohl! müssen wir vor allem die Göttliche Ehr, und das Reich GOttes suchen, begehren, und um dasselbe bitten; und das thun wir auch, wie uns unser himmlische Lehrmeister gelehrt hat im heiligen Vatter unser. Wir bitten in der ersten Bitt: Geheiliget werde dein Nahm. Vor allem wollen wir, daß GOttes Ehr gemehret werde. Wir bitten in der andern Bitt um das Reich GOttes: Zukomme uns dein Reich. Wir verlangen in der dritten Bitt, daß der Göttliche Will in allem geschehe. Allein, weilen alles dises zu erlangen auch uns unsere Unterhaltung vonnöthen ist, so begehren wir in der vierten Bitt auch das tägliche Brod, ohne welchem unsere armseelige Natur weder leben, weder die Ehr GOttes, befördern, noch das Reich GOttes erlangen, noch den Willen GOttes erfüllen kan. Disemnach erkennen und bekennen wir, in diser Bitt, so wohl die Allmacht deß Erschaffers, von welchem alles, was auf Erden lebt, die nothwendige Speiß erwartet, als auch unsere Abhänglichkeit von ihme, als von dem wir auch die allergeringste Nothwendigkeiten erwarten, erbettlen, und als besondere Wohlthaten mit schuldigster Danckſagung annehmen müssen. Sonderlich aber ist wohl zu mercken, daß wir alle dise zeitliche Güter aus keiner andern Absicht verlangen, noch verlangen sollen, als allein zu disem Zihl und End, damit wir hierdurch GOttes Ehr vermehren, und das Reich GOttes erlangen mögen. Dahero begehren wir sie nicht anderst, als nur allein als zu disem Zihl und End von der Göttlichen Fürsichtigkeit verordnete und vorausgesehene Mittel; und eben dessentwegen wolte Christus der HErr, daß wir in der vorhergehenden dritten Bitt ausdrucklich sageten: **Dein Will geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.** Gleich als wolten wir in der nachfolgenden vierten Bitt sagen: wann es dein Göttlicher Will ist, O himmlischer Vatter! und du durch deine allwissende Fürsichtigkeit verordnet hast, daß dise zeitliche Güter diser Welt zur Heiligung deines Nahmens und Erlangung deß Himmelreichs, gereichen sollen, so bitte ich deine vätterliche Güte, daß du mir dieselbe vätterlich ertheilest in jener Maaß, und Weiß, in welcher sie deiner Ehr, und meiner Seelen Heyl beförderlich und nutzlich seynd.

4. Daraus nun sihet man schon, daß, gleichwie alle zeitliche Güter aus Anordnung der Göttlichen Fürsichtigkeit zu disem Zihl und End als Mittel gedeyen können, also verlangen wir auch in diser Bitt, nicht nur allein das Brod, so wir essen, sondern auch alles dasjenige, was zu unserer Erhaltung auf diser Welt vonnöthen ist; als da ist, alle Speiß und Tranck,

Brod,

Brod, Fleisch, Fisch, Wein, Bier, Kleyder, Artzney, und dergleichen. Quando rogamus panem quotidianum, sagt der heilige Kirchen-Lehrer Augustinus, quidquid nobis propter carnem nostram necessarium est, rogamus. Wann wir um das tägliche Brod bitten, so bitten wir um all dasselbige, was uns den Leib zu erhalten vonnöthen ist. Alle dise, auch leibliche Nahrung kommt von GOtt; und wir alle seynd Kostgänger, oder deutlicher zu sagen, Bettler vor der Thür deß grossen GOttes. So reich als jemand ist, so ist er doch vor GOtt dem HErrn eben so wohl ein Bettler, als der Allerärmste; und müssen doch vor GOtt dem HErrn, wir alle (die Reiche eben so wohl, als wir Arme) alle Tag von disem allerhöchsten HErrn das Brod und die Nahrung erbettlen: Quantumlibet, quis dives sit in terra, sagt der heilige Augustinus, Dei mendicus est. So reich auch jemand immer auf der Welt ist, so ist er doch vor GOtt ein Bettler. Von GOtt dem HErrn allein können wir sagen, daß er wahrhafftig reich seye. Alle andere Menschen, ja auch die Engel selbsten müssen bekennen, daß sie alles von disem reichen HErrn erbettlen müssen. Ipse dives, sagt widerum, und gar recht, der heilige Augustinus, stat ante domum magni divitis. Ein jeder Reicher stehet vor der Thür dises grossen und reichen HErrn. Wann auch jetzt jemand aus euch vile hundert tausend Gulden reich ist, so kan doch GOtt der HErr gar bald machen, daß ein solcher blut-arm wird, und morgen kaum Brod genug wird haben sich satt zu essen. Ich habe selbst (und wann ihr nur einige Jahr auf der Welt gelebt habt, so werdet ihr eben dises erfahren haben) ich hab selbst reiche Leuth gekennt, die alles im Uberfluß hatten, ein Gutschen und Carossen daher gefahren, Bediente und Mägd, alles nach Wunsch und Willen gehabt haben; und nach kurtzer Zeit seynd sie um alles kommen, haben in bitterer Armuth, die sie vorhero nicht gewohnt waren, ihre letzte Täg beschliessen müssen. Villeicht haben sie halt auch das Vatter unser nicht recht gebettet, und bey der vierten Bitt an nichts weniger gedacht, als an das tägliche Brod, damit sie solches von dem allgemeinen Speiß-Meister recht ernstlich begehreten. Die wenigste Menschen, wann sie das Vatter unser betten, gedencken bey diser vierten Bitt daran, daß sie disen Tag das Brod, und ihre Nahrung nicht hätten, wann es GOtt der HErr ihnen nicht gebete. Ich bitte euch, liebe Christen! gedencket allzeit daran, wann ihr im Vatter unser dise Wort sagt: Unser tägliches Brod gib uns heut; gedencket, sage ich, recht ernstlich darauf, daß ihr alle eure Unterhaltung, Nahrung, alle Nothwendigkeiten, nicht haben wurdet, wann sie euch GOTT nicht gebete; damit ihr also recht von Hertzen GOtt darum bittet, daß er euch erhalte, was er euch aus seiner Güte gegeben hatt, und jenes verleyhe, was ihr zu eurer Unterhaltung bedärffet.

5. Wie leicht kan GOtt der HErr aus Armen Reiche, und widerum aus Reichen Arme machen? In Böhmen war vor vilen Jahren ein armer Mann, der sein Brod mit harter Arbeit gewinnen, und einen Berg-Knappen abgeben müssen, damit er mit dem Tag-Lohn seine nothwendige Unterhaltung erwerben kunte. Dazumahl wird er wohl das Vatter unser andächtig gebettet, und bey denen Worten der vierten Bitt zimlich geseufftzet haben: worauf villeicht die Reiche am wenigsten gedencken. Sein Weib, weilen sie Armuth halber keine Schuhe anzulegen gehabt, hat einstens auf einem Acker die blosse Fersen blutrüstig gestossen; und auf Ersehen, daß solches an einer Gold-Ader geschehen, hat der Mann nachgegraben, ein reiches Bergwerck alldorten erfunden, und ist hierdurch also reich worden, daß er verschidene herrliche Gebäu aufgerichtet, dem König eine gantze Tonnen Golds gelyhen, nach einiger Zeit den König zu Gast geladen, und an statt deß Confects in einer goldenen Schüssel die gantze Schuld-Verschreibung aufgesetzt und geschenckt hat. Allein bey disen seinen Reichthümeren hat er (wie vile Reiche) das Vatter unser recht zu betten vergessen. Wie vile gehen auch zu einem Tisch, und zu einem wohl versehenen Tisch; und ohne zu gedencken, daß dise Speisen, so sie geniessen werden, von GOtt ihnen gegeben werden, betten sie nicht einmahl ein gantzes Vatter unser? wenigstens fallt ihnen nicht einmahl ein, daß sie dise Speiß unter dem täglichen Brod von GOtt begehren sollen. Diser war so reich, daß er keinem Fürsten gewichen; aber, nachdem sein Weib, aus Hoffart und Hochmuth, sich verlauten lassen, es seye unmöglich, daß sie könte arm werden, ist sie bald darauf also arm worden, daß sie, wie die verworffeneste Bettlerin auf einem Misthauffen gestorben. Sehet! wie leicht GOtt der HErr die Allerreicheste kan arm machen. Das kan euch auch geschehen, wañ ihr reich seyd; und damit es nicht geschehe, so gedencket, wañ ihr das Vatter unser bettet, ihr seyd vor GOtt dem HErrn ein armer Bettler: Dei mendicus es. Dahero müsset ihr allzeit GOtt bitten, daß er euch dasjenige, was er euch gegeben hat, auch erhalte. Alle Reichthümer kommen von GOtt her: Benedictio Domini, sagt der weise Salomon, divites facit. Der Seegen GOttes macht reich. Was wurde all euer Arbeiten, euer Fleiß, eure Sorgen nutzen, wann der Seegen GOttes nicht darbey ist? Wie vile arbeiten Tag und Nacht, fruh und spath: kommen gleichwohl zu nichts? villeicht arbeiten sie wohl gar an Sonn- und Feyrtägen? Aber eben darum seegnet sie GOtt nicht; was sie auf einer Seiten erwerben, verliehren sie auf der andern. Darum, wann ihr auch arbeitet, müsset ihr gleichwohl GOtt den HErrn um das tägliche Brod bitten, damit er eure Arbeit seegne. Seyd ihr ein Handwercks-Mann, der seinem Stand und Beruff nach, im Schweiß deß Angesichts sein Brod vor sich,

Prov. 10.

und

und vor sein Weib und Kind verdienen muß? so höret, ehe ihr an die Arbeit gehet, wann es seyn kan, Frühe eine heilige Meß, und bettet unter derselben mit dem Priester andächtig das Vatter unser, und in demselben mit besonderer Aufmerckſamkeit die vierte Bitt: Unser tägliches Brod gib uns heut. Könt ihr die heilige Meß nicht hören: weilen ihr etwann ein armer Baurs-Mann, oder Handwercks-Gesell seyd: so bettet wenigstens vor der Arbeit knyend ein oder anders Vatter unser, wie erst gemeldet. Wie leicht kan ein Baur auf dem Acker bey dem Pflug, ein Hirt auf dem Feld den Rosenkrantz in die Hand nehmen, und vile Vatter unser und Ave-Maria andächtig betten? glaubet mir: man versaumt nichts, wañ man mit einem kurtzen Gebett die Arbeit anfangt. Der Heil. Isidorus war ein armer Baurs-Mann, der sein Weib und Kind mit der Hand-Arbeit, und mit dem Acker-Bau ernähren mußte. Gleichwohl hat er niemahlen auf das Vatres unser vergessen. Alle Morgen, frühe, ehe er zur Arbeit gienge, besuchte er zuvor die Kirchen. War ein Frühe-Meß? so hörte er sie mit möglichster Andacht. War keine Meß? so verrichtete er doch sein Gebett, wenigstens in- oder doch vor der Kirchen. Was wird er, als ein armer Baurs-Mann anders gebettet haben, als das liebe heilige Vatter unser? Er kam aber, eben wegen seines Gebetts, allzeit spätther zur Arbeit als seine Nachbaren. Jedoch hatte er auf die Nacht allzeit mehr gerichtet als die andere. Und darüber muß sich niemand verwundern. Wann er gebettet hat, so hat man gesehen die Heil. Engel an statt seiner arbeiten. Auch euch, meine Christen! wurden die Heil. Engel bey der Arbeit helffen, wann ihr frühe andächtig das Vatter unser betten wurdet. Aber, wohl gemerckt! ihr müsset sie nicht unter Tags widerum aus der Werckstatt, vom Acker und Pflug hinweg treiben. Wann ihr, da euch die Arbeit nicht gleich von statten gehet, wünschet, daß der Teuffel die Arbeit, oder das faule Vieh hinweg holle; wann ihr durch überhudlete Arbeit, oder andere Vortheil, den Nächsten zu betrügen suchet; an statt der Arbeit faulentzet, und doch von eurem Meister und Herrn Kost und Lohn nehmet; wann ihr bey der Arbeit untereinander Zotten und Possen, oder Ehrabschneiderische Wort redet; oder villeicht im Hertzen unzulässige, unkeusche Gedancken, Einbildungen, oder gar abscheuliche Lüsten unterhaltet und heget; so vertreibt ihr die heilige Engel von eurer Arbeit: sie werden euch nicht helffen, eure Arbeit fruchtet nicht, ihr habt nicht den Seegen GOttes. Eben dises ist auch von anderer Arbeit zu verstehen, die nicht so vil mit denen Händen, als mit dem Kopff geschicht: ohne GOtt fruchtet keine Arbeit, GOtt muß um seinen Seegen gebetten werden: Benedictio Domini divites facit: Dann der Seegen GOttes macht reich.

Gleich-

Gleichwohl aber müssen wir dise zeitliche Güter nicht darum suchen, damit wir reich werden, und dieselbe nur allein zur Lustbarkeit, und villeicht wohl gar GOtt zu beleydigen gebrauchen. Wohl wunder-schön hat unser himmlische Lehrmeister, Christus der HErr, die siben Bitten deß heiligen Vatter unsers an einander gehenckt: damit wir nemlich in denen dreyen ersten begehren die Beförderung der Ehr GOttes, und die ewige Güter; als in der ersten, daß der Nahm GOttes geheiliget werde; in der andern, daß das Reich GOttes zu uns kom̃e; in der dritten, daß wir mit der Gnad GOttes den Göttlichen Willen erfüllen; und in der vierten endlich die zeitliche, theils natürlich, theils übernatürliche Güter. Auch dise Ordnung erinnert uns, daß wir die zeitliche Güter nur allein darum von GOtt, unserm lieben Vatter verlangen sollen, damit wir uns derenselben bedienen und gebrauchen, den Willen GOttes (wie wir in der vorhergehenden dritten Bitt gebettet haben) in denen Göttlichen Gebotten zu erfüllen; das Reich GOttes (wie die andere Bitt lautet) zu erwerben; und den Nahmen GOttes hier auf Erden, und in Ewigkeit zu loben und zu preysen; wie wir in der ersten Bitt verlangen. Wider alle dise Bitten nun wäre es, wann wir die zeitliche Güter, die wir nach disen dreyen Bitten verlangen, gebrauchen wolten wider den Willen, und wider die Ehr GOttes, das Himmelreich zu verliehren. Non petimus temporalia hæc, sagt der Heil. Augustinus, tanquam bona nostra, sed tanquam necessaria nostra. Wir begehren dise zeitliche Güter nicht zu unserer Ergötzlichkeit, sondern zu unserer Nothwendigkeit. Wir begehren in dem Vatter unser das tägliche Brod; das ist: die Nahrung und Kleydung, welche uns in disem sterblichen Leben alle Tag vonnöthen ist: Habentes alimenta, & quibus tegamur, sagt der Heil. Apostel Paulus, his contenti sumus. Wann wir Nothdurfft an Speiß haben, und damit wir uns bedecken, so lasset uns damit zufriden seyn. Wohl gemerckt! mit der Nothdurfft sollen wir zufriden seyn; nicht den Uberfluß suchen. Manche, ja nur gar zu vile erhöret GOtt darum nicht: weilen sie nicht die Nothwendigkeit, sondern ihre Ergötzlichkeit, von GOtt begehren. Ihr tägliches Brod, um welches sie bitten, und welches sie haben wolten, seynd verschwenderische Mahlzeiten (die wolten sie alle Tag haben) und prächtige, ihren Stand übersteigende Kleyder: die wolten sie alle Tag verwechslē, alle Tag nach der neuen Modi gekleydet erscheinen. Vermeinen wir wohl? GOtt werde dise erhörē. Petitis, & non accipitis, sagt der H. Apostel Jacobus, eò quòd malè petatis, ut in concupiscentiis vestris insumatis. Ihr bittet, und erlanget nichts: dieweil ihr übel bittet; nemlich, daß ihr es in euren Wohllüsten verzehret. Wir bitten freylich unter dem Nahmen deß täglichen Brods, nicht um das trockene Brod allein; auch um andere Speisen, und um anständigen Trunck, betten wir im Heil. Vatter unser, nach der

L. 2. de Ser. Dom. in mon. c. 16.

1. Tim. 6.

Jac. 4.

Maß

Maß und Art unsers Stands. Wir bitten freylich GOtt den HErrn nicht nur um einen leinenen Kittel, mit welchem wir unsere Blösse bedecken könten; sondern um Kleyder nach unserm Stand, welche der Stand erfordert, in den uns GOtt gesetzt hat. Aber wann wir die Gebühr unsers Stands, im Essen und Trincken, in der Kleydung und Aufführung überschreiten wollen; wann ihr alle Tag, und dises noch auf das köstlichste, verschwenderisch traetiren wollet; wann ihr alle Tag spihlen, öffters mit grossen Unkosten spatzieren fahren, die reicheste Zeug an Kleyderen tragen, und fünff, sechs, auch mehre re Kleyder, so vile Hauben mit denen kostbaresten Spitzen (die manche nicht einmahl tragen kan, ohne daß alle Leuth mit Fingern auf sie zeigen) in dem Kasten aufbehalten wollet, so ist ja klar, daß dises keine Nothwendigkeit, sondern eine Verschwendung seye. Und ist hernach kein Wunder, daß euch GOtt der HErr, auch die Nothwendigkeit, in der Nahrung und Kleydung entziehe.

Ich bitte euch: betrüget nicht euch selbsten mit der Nothwendigkeit. Ich will nicht sagen: ihr sollet nur allein die gröbste Speisen essen den Hunger zu stillen. Es ist euch freylich erlaubt (wann euch GOtt reichlicher geseegnet, oder in einen vornehmeren Stand gesetzt hat) daß ihr euch etwas bessere und niedlichere Speisen zubereiten lasset, und dieselbe geniesset, in der Absicht, damit, weilen dise Speisen zur Verdäuung dienlicher seynd, ihr hierdurch desto fähiger werdet GOtt besser und länger zu dienen. Aber aus lauter Sinlichkeit, Zärtlichkeit, und um der Belustigung willen, den Bauch mit überflüssigen, wohllüstigen Speisen füllen, und also anschoppen, daß man es fast mit dem Finger erlangen kan, ist ja ein Uberfluß, und keine Nothwendigkeit. Es ist auch einem Handwercks-Mann erlaubt, wann er es verdienen kan, ein Glaß Wein zu trincken, damit er hierdurch die von der Arbeit ermattete Glider stärcke, um durch seine Hand-Arbeit Weib und Kind zu ernähren, und mit ihnen GOtt desto inbrünstiger zu loben. Aber, alle Sonn- und Feyrtäg im Wirthshauß bey der Bier- oder Wein-Kannen so lang sitzen, biß man die Vernunfft verliehret, alles doppelt sihet, und nicht einmahl die Hauß-Thür finden kan, ist ja ungezweiffelt ein Uberfluß, und keine Nothwendigkeit. Das gehört wohl nicht unter das tägliche Brod. Es ist auch erlaubt dann und wann ein Gastmahl anzustellen, entweder einem guten Freund zu Ehren, oder sonsten aus erheblichen billichen Ursachen. Also liset man in der Heil. Schrifft, daß Abraham der Patriarch, als drey Engel in Gestalt dreyer Frembdlingen (die er auch vor solche mag gehalten haben) zu ihm seynd kommen, ihnen ein herrliches Gastmahl habe zugerichtet: er liesse ein fettes wohlgemästes Kalb von dem allerbesten schlachten, die Sara muste von dem schönsten weissen Semel-Mehl gute Küchlein bachen, das gantze Hauß war in Bewegung die liebe Gäst zu bewirthen. Und dise Gast-Freyung hat GOtt dem HErrn also wohl gefallen daß

7.

Gen. 18.

daß er dem Abraham durch diſe Engel einen Sohn hat verſprochen. Einem frembden Gaſt zu Lieb kan, ja ſoll man etwas beſſers zurichten, und auf die Tafel ſetzen; man muß es aber auch GOtt zu Lieb thun, und gedencken, daß man Chriſtum in diſem Gaſt beherbergen wolle. Chriſtus der HErr, der in diſem Gaſt empfangen wird, iſt wohl eine extra Portion werth. Darum ſagt
Hebr. 13. der Heil. Apoſtel Paulus: Hoſpitalitatem nolite obliviſci: per hanc enim latuerunt quidam, Angelis hoſpitiô receptis. Vergeſſet nicht Gaſt-frey zu ſeyn: dann dardurch haben etliche unwiſſend die Engel zur Herberg aufgenommen. Widerum ein andersmahl, da Iſaac von der Mutter-Bruſt entwehnt wurde,
Gen. 21. hat Abraham gleichfalls ein herrliches Gaſtmahl angeſtellt.
Tob. 2. Tobias, ſo arm er war in der Gefangenſchafft zu Ninive, hat er doch an gröſſern Feſt-Tägen ein Gaſtmahl angeſtellt, ſeine gute Freund eingeladen, und ſo gut er in diſen betrübten Umſtänden kunte, gaſtirt und bewirthet. So ſeynd dann auch nicht alle Gaſtereyen und Gaſtmahl zu verwerffen: bißweilen ſeynd ſie löblich, und GOtt gefällig. Aber (wie der reiche Praſſer, welcher alle Tag
Luc. 16. Gaſtmahl hielte, und köſtlich panquetirte: Epulabatur quotidie ſplendidè, alſo daß er hernach diſe verſchwenderiſche Mahlzeitē in der Höll mit ewigem Durſt mußte abbüſſen (alle Tag Gaſtereyen anſtellen wollen, gar zu offt, und gar zu verſchwenderiſch, alles, was man auf dem Marckt findet, zuſamen kauffen, mehr in einem Tag zu einer Freſſerey ausgeben, als man in zwey Monathen erwerben kan, drey, biß vier Stund beym Tiſch ſitzen, iſt eines theils den Gaſt mehr beſchwären, als ehren, und andern theils mehr Verſchwendung als Nothwendigkeit, oder auch Wohlanſtändigkeit. Diß gehört wohl nicht unter das tägliche Brod. Bißweilen mit zuläßiger, und nicht verdächtiger, oder gefährlicher Geſellſchafft, ſpatzieren gehen, oder auch fahren, ein ehrliches Spihl um nicht gar hohen Werth thun, iſt eine zuläßige Ergötzlichkeit: kan mithin ebenfalls unter dem täglichen Brod im Vatter unſer verſtanden werden. Auch um diſes kan und ſoll man bitten, damit wir hernach GOtt deſto munterer dienen können. Aber gar zu offt, und mit gar zu groſſen Unköſten, villeicht auch mit verdächtiger Geſellſchafft ſpatzieren, oder auch Kirchfahrten fahren, und einen zimlichen Proviant-Wagen zur Freſſerey mit ſich führen; alle Tag, und zimlich hoch ſpihlen; das gehört ja wohl nicht unter das tägliche Brod, es iſt keine Nothwendigkeit, ſondern eine Verſchwendung. Ein ſauberes Kleyd nach Erfordernuß ſeines Stands tragen; ſich zieren und aufbutzen; jedoch wie es der Heil. Apoſtel Paulus denen Weiberen erlaubt hat (wer wird ihnen al-
1. Tim. 2. len Aufbutz verbieten können? etwas muß man ihnen doch zulaſſen) Cum verecundia & ſobrietate ornantes ſe, mit Schamhafftigkeit und Zucht; aber nicht (worvon die heutige eytle Weibsbilder gar nichts hören wollen) non in tortis crinibus, nicht mit aufgeſchmünckten Haaren. Aber Kleyder von allzu koſtbarem theuren Zeug; aber ſo vile Kleyder, und ſolche Kleyder,

die

die eurem Stand gar nicht gebühren; aber gleich nach einer jeden Modi sich richten, und es denen Vornehmeren nachthun wollen; aber vile Stunden sich zu krausen, zu schmincken und aufzubutzen, vor dem Spiegel sitzen, und die edle kostbare Zeit (um welche wir ebenfalls unter dem täglichen Brod GOtt bitten) so unnutz verschwenden, werdet ihr selbst bekennen müssen, (es mags euch ausreden und schmeichlen, wer immer will) daß es gar keine Nothwendigkeit seye: es gehört einmahl nicht unter das tägliche Brod. Wundert euch hernach gar nicht, wann, da ihr nur das tägliche Brod von GOtt begehrt, er euch die Mittel nicht gibt disen Pracht, dise Verschwendung zu unterhalten. GOtt lasset zu, daß ihr nach und nach in Schulden gerathet, ihr verliehret da und dort ein Capital nach dem andern; und habt endlich nicht mehr so vil, daß ihr eurem Stand nach leben könt. Wie kan es anderst seyn? Ihr bittet GOtt im Vatter unser um die Nothwendigkeit, um das tägliche Brod; und wolt in einem Tag mehr verzehren, als euer Nothwendigkeit auf eine lange Zeit genug, ja überflüßig wär: so müsset ihr dann hernach nothwendig Mangel leyden.

8. Lernet wenigstens vernünfftig wirthschafften, und machet Uberschlag mit euren Einkünfften, und mit der Ausgab. Zum Exempel: GOtt der HErr hat euch in einen Stand gesetzt, in eine Profeßion, Handwerck, Gewerb, oder Kauffmannschafft, in ein Ambt, oder hat euch Güter gegeben, die ihr ererbt habt? Eure Güter, oder euer Ambt tragt euch jährlich ein, ohne Nefas, mit Recht und Billichkeit sechs, siben, oder acht hundert Gulden; euer Handwerck, Gewerb, oder Kauffmannschafft ein, zwey, drey, oder mehr hundert Gulden? wann ein Edelmann, oder Beambter auf die Kleyder der Frauen und Töchter, allein mehr aufwendet; wann eine Hauben wegen deren Niderländischen Spitzen allein mehr als hundert Gulden kostet; wann der Burger oder Kauffman deß Jahrs mehr ausgibt, als er erwirbt; wie kan einer und der andere bestehen? man kommt endlich in die Schulden: bleibt dem Fleischhacker, dem Kauffmann, dem Schneider, und, was weiß ich, wem allem? schuldig; man leyhet Geld auf Interessen, die zahlt man auch nicht: und wer weißt, wann alle dise Schulden werden bezahlt werden? Endlich, sich zu helffen, sucht man verschidene ungerechte Mittel hervor, und lebt hernach von frembdem Brod. Das heisset widerum das Vatter unser nicht recht betten. Wir sagen darinnen: panem nostrum quotidianum da nobis hodie. Unser tägliches Brod gib uns heut. Wohl gemerckt! Unser Brod. Wann ihr eure Unterhaltung gerechter Weiß suchet, ohn euren Nächsten zu übervortlen, zu betrügen, ihme das Seinige abzustehlen; oder aber ohne Schulden zu machen, die ihr nicht bezahlen könnet, noch werdet; so esset ihr euer Brod: Qui de justitia panem acquisitum manducat, sagt der Heil. Joannes Chrysostomus, manducat panem suum. Wer sein Brod mit Gerechtigkeit erwirbt, der ißt sein Brod. Wann ihr aber ungerechter Weiß frembdes Gut an euch zu

ziehen trachtet, wann ihr dem Nächsten das Seinige abstehlt, und darvon euch und die Eurige unterhalten wolt; wañ ihr tractirt, und seyd dem Fleischhacker ohne dem einen grossen Rabisch schuldig; wann ihr die schöne Zeug zu eurem Kleydern auf Borg nimmt, und der Auszügel deß Kauffmanns vorhin schon so groß ist, daß ihr ihn nicht bezahlen könt; wann ihr euch prächtig aufführet, und die Handwercks-Leuth mit leeren Wortẽ ohne Bezahlung abspeiset? so esset ihr nicht euer, sondern gestohlenes, frembdes Brod, welches euch auf dem Todt-Beth zimlich drucken wird: Qui de peccato, manducat alienum. Wer sein Brod mit Sünden erwirbt, der isst frembdes Brod. Wie vile essen auf diſe Weiß nicht ihr Brod, um welches sie bitten, sondern frembdes Brod, mit sambt dem Schweiß und Blut deren Armen? Ein solches war das Brod jenes Advocaten, welcher Matthæum à Bassio, einen fromẽ Capuciner zu Gast geladen, und wohl bewirthet hat. GOtt aber hat den fromẽ Mann erleuchtet, daß die gantze Tafel von ungerechtem Gut wär angeschafft worden: Er nimmt also das Tisch-Tuch bey einem End, wicklet es zusammen, und es floß das helle Blut heraus. Sehet da! sagt der geistreiche Mann, das Blut deren Armen! GOtt behiete mich und einen jeden vor einer solchen Mahlzeit! wie kan ein solches Brod gedeyen?

9. GOtt Lob und Danck! wird mancher gedencken: ich weiß von keinem solchen Brod in meinem Hauß. Was ich habe, hat mir GOtt von meinen lieben Elteren beschert, oder ich habe es rechtmäßiger Weiß verdient, ich besitze es mit Recht und Billichkeit: ich geniesse es also mit gutem Gewissen, und dancke GOtt darvor. Was ich geniesse, bezahle ich zu seiner Zeit: bin niemanden etwas schuldig. Tractier ich? so hat niemand einigen Zuspruch an die aufgesetzte Speisen. Kleyde ich mich schön? so ist auch alles bezahlt. Betten diſe das Vatter unser recht? Wartet ein wenig! lasset uns weiter betten: panem nostrum quotidianum da nobis hodie. Unser tägliches Brod gib uns heut. Was bedeutet diſes: da nobis, gib uns? Warum sagen wir nicht: da mihi, gib mirs? Darum, sagt der Heil. Cyprianns, weilen wir das Brod, so uns GOtt gibt, nicht allein essen, sondern aus Lieb deß Nächsten auch andern sollen mittheilen, auch andere sollen lassen mitessen: Unitatis Magister noluit privatim precem fieri, ut scilicet quis pro se tantùm precetur: unum enim orare pro omnibus voluit, quoniam in uno omnes ipse portavit. Der Lehrmeister der Einigkeit und Liebe wolte nicht, daß nur ein jeder für sich allein bette; sondern er wolte, daß ein jeglicher für alle bittete, gleichwie auch er allen zum Nutzen auf die Welt ist kommen. GOtt der HErr will, daß wir alle für einander betten, und das tägliche Brod, die Nahrung, Kleydung, und alles, was wir iñer bedärffen, für uns, und für alle Menschen begehren sollen: mithin, wann er uns erhört, so will er auch, daß wir dasjenige, was er uns gibt, nicht für uns allein behalten, sondern auch un-

L. de orat. Dom.

sern

fern Nächsten und Neben-Menschen austheilen sollen. Wann ihr mit vilen Bettleren umgeben seyd, die euch um ein Allmosen bitten, und ihr gebet etwan einem, der stärcker ist, eine Hand voll Geldes, damit er dasselbe unter die andere austheile, so wurdet ihr wahrhafftig es billich empfinden, wann diser Bettler denen andern nichts gebete, und alles für sich allein behalten wolte. Also ist es auch mit GOtt dem allerreichesten HErrn. Wir seynd vor ihm alle Bettler: Reiche und Arme. Die Reiche brauchen mehr, wollen auch mehr: seynd also die stärckere Bettler. GOtt gibt ihnen mehr; aber er will, daß sie, was ihnen überflüßig ist, andern Armen austheilen: Quod supereſt, sagt es der höchste HErr, Christus, von dessen Allmosen wir alle leben, quod supereſt, date elee- Luc. 11.
mosynam. Gebt Allmosen von dem, was übrig ist. Thut ihr das nicht? so höret, wie entsetzlich es GOtt der HErr, Christus unser Richter, wird ahnden am allgemeinen Gerichts-Tag, da er denen Verworffenen sagen wird: Ite Matth. 25.
maledicti, gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feur; und dises zwar darum, weilen sie die zeitliche Güter, die er ihnen reichlich gegeben hat, nicht haben ausgetheilet ihren armen Mitbrüderen: Esurivi enim, & non dediſtis mihi manducare: Dann ich war hungerig, und ihr habt mich nicht gespeiset.

Hingegen aber verspricht er das ewige Reich denenjenigen, welche nach seinem Willen dasjenige, was sie erbetten haben, auch andern mittheilen. Wir sollen derohalben im Heil. Vatter unser vor uns und vor alle GOtt bitten, und zug leich auch gegen andere unsere mildreiche Hand aufthun, und unser Brod mit anderen theilen: so wird uns auf diser Welt niemahlen das täglich Brod manglen. Ihr werdet auf diser Welt allzeit genug haben, und auf der andern eingeladen werden zur himmlischen Mahlzeit, Amen. 10. ibiden.

AVE MARIA.

Acht und viertzigste Predig,

Am neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Venite ad nuptias. Illi autem neglexerunt.
Kommet zur Hochzeit: sie aber verachteten es. Matth. am 22. Capitel.

I. Hom. 36. in Evang.

SWischen denen leiblichen und geistlichen Ergötzlichkeiten ist nach der Lehr deß grossen heiligen Pabsten Gregorii diser Unterschid, daß die leibliche Ergötzlichkeiten, wann man dieselbe nicht hat, mit grosser Begierd verlangt werden; nachdem man aber dieselbe genossen hat, empfindet man ab solchen einen Eckel und Widerwillen: Comedentem protinus in fastidium per satietatem vertunt. Durch ihre Ersättigung verwandlen sie den Essend- und Geniessenden in Grausen und Eckel. Ehe man die Speiß geniesset, ist man hungerig und begierig nach derselben: man erwartet mit Schmertzen die Mittag-Stund. Wann man aber eine oder andere Stund bey der Tafel gesessen, wird man deß Essens überdrüßig, und wann man gar zu vil von denen köstlichsten Speisen gegessen hat, so gibt es der Magen mit Eckel und Grausen widerum von sich. Nicht also ist es mit denen geistlichen und innerlichen Ergötzlichkeiten unserer Seel: Cùm non habentur, in fastidio sunt; cùm verò habentur, in desiderio: tantóque à comedente ampliùs esuriuntur, quantò & ab esuriente ampliùs comeduntur. Wann man dise geistliche Ergötzlichkeiten nicht hat, und nicht geniesset, so eckłet uns ab ihnen; wan man sie aber würcklich verkostet, so tragt man nach denenselben ein grössers Verlangen: je mehr man von geistlichen Ergötz-

götzlichkeiten hat, deſto mehr wolte man haben. Und diß iſt eben die Urſach, warum ſo wenige Menſchen nach denen allein wahren Ergötzlichkeiten der Seel ein Verlangen tragen: weilen nemlich die wenigſte dieſelbe erkennen. Dahero auch David ſagt: Guſtate & videte, quoniam ſuavis eſt Dominus. Verkoſtet und ſehet: dann der HErr iſt ſüß. Wann David von denen leiblichen Ergötzlichkeiten redete, wurde er ohne Zweiffel ſagen; Sehet, und verkoſtet. Die ergötzliche Speiſen deß Leibs ſihet man zuvor an, hernach verkoſtet man ſie mit dem Mund. Hätte die glückſeelige Eva den verbottenen Baum nicht ſo fürwitzig angeſehen, ſo hätte ſie von der Frucht deſſelben niemahlen zu unſerem allgemeinen Schaden genaſchet. Allein David redet in angezogenem Pſalm von denen geiſtlichen Ergötzlichkeiten der Seelen, darum ſagt er: wie ſüß der HErr ſeye. Und diſer Urſach halben ladet er die Menſchen ein, dieſelbe zuvor zu verkoſten. Acſi apertè dicat: ſagt widerum der groſſe Pabſt: Suavitatem ejus non cognoſcitis, ſic hanc minimè guſtatis. Ihr werdet ſeine Süßigkeit niemahlen erkennen, wann ihr dieſelbe nicht verkoſtet. Ach! wann die Menſchen nur ein wenig verkoſten wolten, wie annehmlich, wie ergötzlich, wie wohllüſtig es ſeye GOtt allein dienen, GOtt lieben, und GOtt beſitzen! wie begierig wurden ſie der garſtigen Welt mit ihren Freuden abſagen? wie gern wurden ſie GOtt allein anhangen? allein, ſie wollen nicht anfangen im wahren Chriſtenthum die Ergötzlichkeiten deß Geiſtes und der Seelen zu verkoſten: darum ecklet und grauſet es ihnen ab denen Freuden der himmliſchen Hochzeit.

2. Sehen wir diſes an denen geladenen Gäſten im heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelio. Ein groſſer Herr, ein König, ſagt Chriſtus der HErr, machte ſeinem Sohn eine Hochzeit. Wie herrlich muß das Gaſtmahl bey diſer Hochzeit geweſen ſeyn? Auch die gemeine Leuth machen öffters bey ihren Hochzeiten mehr Unkoſten, als ihr Vermögen ertragt, und manche müſſen im Eheſtand eine zimliche Zeit bittere Noth leyden, weilen bey dem Hochzeit-Mahl ſo vil iſt aufgangen. Was wird erſt ein König machen? und ein ſolcher König, von welchem Chriſtus der HErr in der heutigen Evangeliſchen Gleichnuß redet? Diſer König, ſagen alle Schrifft- Hom. 38.
ſteller mit dem heiligen Pabſten Gregorio, iſt GOtt der himmliſche Vatter, in Evang.
welcher ſeinem von Ewigkeit her gebohrnen einigen Sohn dazumahlen die Hochzeit gehalten hat, als er ihm die Chriſtliche Kirch, in dem Geheimnuß der Menſchwerdung, als ſeine geliebteſte Braut hat vereiniget. Was für ein herrliches, köſtliches Hochzeit-Mahl wird diſer allerhöchſte, allerreicheſte HErr einem ſolchen Bräutigam, der mit ihm gleicher HErr und GOtt iſt, zubereitet haben? und zu diſem herrlichen, köſtlichen Hochzeit-Mahl ladet er

uns

uns alle ein: Venite ad nuptias. Kommet zur Hochzeit. Wahr ist es zwar, daß wir diſes herrliche Hochzeit-Mahl erſt im andern Leben erwarten: Im Himmel werden wir zu demſelben zugelaſſen werden; jetzt ladet man uns hierzu nur allein ein. Gleichwohl aber gibt uns noch auf Erden lebenden Menſchen der gütige GOtt auch anjetzo ſchon ein kleines Beſcheid-Eſſen, mit ſolchem unſere matte und ſchwache Seelen zu laben und zu ergötzen. Er gibt uns ſein Göttliches Wort, welches, nach Zeugnuß deß Heil. Johannis Chryſoſtomi, die Speiß iſt unſerer Seelen: Quod corpori eſt cibus, hoc animæ eſt divinorum eloquiorum doctrina. Was dem Leib die Speiß iſt, das iſt der Seel die Lehr deß Göttlichen Worts. Dahero Chriſtus der HErr geſagt hat: Non in ſolo pane vivit homo, ſed in omni verbo, quod procedit de ore Dei. Nicht von dem Brod allein lebt der Menſch, ſondern von einem jeglichen Wort, welches ausgehet von dem Mund GOttes. Noch mehr gibt uns von dem himmliſchen Hochzeit-Mahl der unendliche gütige GOtt: er gibt uns auch in dem hochheiligen Sacrament deß Altars, das wahre lebendige Himmel-Brod, und in demſelben, gleichwie in einer verdeckten Speiß, all dasjenige, was die glückſeelige Hochzeit-Gäſt im Himmel bey ihrer herrlichen Mahlzeit offenbar genieſſen: Hic eſt panis, ſagt von demſelben die Göttliche ewige Wahrheit, qui de cœlo deſcendit. Diß iſt das Brod, welches vom Himmel iſt herabgeſtigen. Beydes diſes Brod verlangen wir ebenfalls in der vierten Bitt deß Heil. Vatter unſers, nach der Auslegung deß uralten Lehrers Tertulliani, deß Heil. Cypriani, deß Heil. Auguſtini, und anderer. Aber wie wenige aus allen, die das Vatter unſer betten, gedencken auf eines und das andere dergleichen Brod der Seelen? wie vile haben einen Eckel ab diſer Göttlichen Speiß, ſo wohl deren Predigen, als auch deß allerheiligſten Sacraments? Nur gar zu vile Chriſten machen es wie die geladene Gäſt im heutigen heiligen Evangelio: Ihre Wirthſchafft auf dem Mayr-Hof, ihr Gewerb und Handthierung war ihnen weit angenehmer, als die Ergötzlichkeiten deß himmliſchen Hochzeit-Mahls. Illi autem neglexerunt. Sie verachteten die höfliche Einladung, und wolten zur Hochzeit nicht kommen. Auf gleiche Weiß verachten auch vile laue Chriſten die geiſtliche Seelen-Speiß in denen Predigen, und das wahre Himmel-Brod im heiligen Sacrament. Begehren es mit dem Mund, und verachten es im Hertzen. Wider diſen Eckel will ich jetzt handlen. Gedult!

Hom. 6. cont. anim.

Matth. 4.

Joan. 6.

L. de orat. cit. in Catech. Rom.

AVE MARIA.

3. EIne deren gröſten Unglückſeeligkeiten, welche ein Chriſt zu beförchten hat, oder vilmehr eine deren ſichtbareſten Straffen, über welche er ſich

zu

zu entsetzen hat, bestehet in dem, daß der Mensch einen Eckel hat ab der eigentlichen Speiß seiner Seelen nemlich ab dem Wort GOttes. Kan wohl, dem Leib nach, ein armseeligerer Zustand gefunden werden, als wann es dem Menschen ab aller natürlichen Speiß grauset und ecklet? worvon wird er alsdann leben? wormit wird er erhalten werden? er wird nach und nach an der Gesundheit abnehmen, endlich sterben und verderben. Also ist es auch mit einer Seel, welche ab dem Wort GOttes einen Eckel hat: sie wird unmöglich in dem übernatürlichen Leben bestehen; wann sie dasselbe nicht schon gar (wie leyder! zu förchten) verlohren hat, und innerlich todt ist in ihr selbsten. Es entstehet diser Eckel, bey einigen aus einem heimlichen Hochmuth; aus welchem sie die Prediger deß Heil. Evangelii verachten; ihre Predigen seynd ihnen entweder nicht zierlich, oder nicht genug erleuchtet: entweder zu gemein, oder zu einfältig. Bey andern entstehet er aus einer angewohnten Freymüthigkeit, aus welcher sie nicht erdulten wollen, daß man in denen Predigen ihre Sünden und Laster bestraffet. Bey jenen aus einer Neigung zu denen schändlichen Wohllüsten der Sinnlichkeit; in welchen sie durch die Predigen nicht wollen gestöhrt werden. Und bey disen aus einer unersättlichen Begierlichkeit zu denen zeitlichen Güteren. Wie kan der Mensch, so lang er ehrgeitzig, so lang er wohllüstig, so lang er eigennützig ist, einen Geschmack haben an jenem Wort, welches nichts anders als Demuth, nichts anders als Casteyung deß Leibs, und Abtödtung der Sinnlichkeit, nichts anders als die Armuth deß Evangelii verkündet? Wie wird ein Mensch, so lang dessen Geist und Hertz von der Liebe diser Welt gantz und gar eingenommen ist, an demjenigen ein Wohlgefallen haben, welches ihm eine unnachläßliche Verbindlichkeit vor Augen stellt die Welt zu hassen und zu fliehen? Wie wird ein Christ nach jenem ein Verlangen tragen, welches ihn seiner Pflicht erinnert, welcher er jedoch nicht nachzukommen sich ernstlich vorgenommen? Es ist disemnach diser Eckel bey denen meisten eine Würckung der Sünd; aber er ist auch zugleich eine Straff, welche aus gerechtem Urtheil GOttes auf die Sünd erfolget. GOtt behiete uns meine Christen! daß uns GOtt nicht auf diſe Weiß in seinem Grimmen straffe: dann durch eben diſe Straff wurden wir gäntzlich ausser Stand gesetzt uns zu bekehren. GOTT der HErr hat zu dem fürnehmsten Mittel unsers Heyls, und zur Bekehrung der Welt und der Sünder, sein Göttliches Wort erwählt, also daß nach der gemeinen und gewöhnlichen, uns geoffenbarten Ordnung der Göttlichen Fürsichtigkeit, unser Seelen-Heyl lediglich abhanget von der Verkündung deß Worts GOttes: Placuit Deo, sagt der Heil. Apostel Paulus, per stultitiam prædicationis 1. Cor. 1.

salvos facere credentes. GOtt hat es gefallen durch die Thorheit der Predig die Glaubige seelig zu machen. Euch zu gefallen wird GOtt der HErr dise seine Ordnung nicht verkehren. Wann ihr also von dem Wort GOttes, von diser Seelen-Speiß, einen Eckel habt, so entfernet ihr euch von disem zu eurer Seeligkeit verordneten Mittel: welches wahrhafftig eine von denen grösten Straffen ist, so die Göttliche Gerechtigkeit über den Sünder, noch in disem Leben verhänget.

4. Wir haben dessen ein deutliches Vorbild an denen Israeliten in der Wüsten nach ihrem Ausgang aus Egypten. Sie erkannten nur gar zu wohl, daß der Göttliche Zorn über sie auszubrechen anfienge. Ihre so offt widerholte Sünden nach so vilen Göttlichen Wohlthaten! ihr unverschämtes Murren wider Moysen, ihren von GOtt gesetzten Vorsteher; ihre Abgötterey; haben endlich den Göttlichen Zorn wider sie erwecket: sie begunten endlich in ihnen selbsten zu empfinden, daß der Gerechte von ihnen zum billichen Zorn gereitzte GOtt die Straff-Ruthen über ihre aufrührische Häupter schon ausgestreckt habe. Woraus aber haben sie dises erkannt? Die heilige Schrifft versichert uns, daß sie solches erkannt haben aus dem Eckel, welchen sie vor dem Himmel-Brod in ihnen verspühreten. Dises Himmel-Brod war in der Wüsten die eigentliche Nahrung der Israeliten. Der grund-gütige GOtt liesse solches durch die Engel zum Dienst denen Juden zubereiten, und vom Himmel herab regnen, damit ein jeder nach Erheischung seiner Nothdurfft davon nehmete, so vil er wolte. So lang sie dise Nahrung genossen hatten, war unter so vilen tausend Menschen nicht ein eintziger Krancker: Et non erat sagt David, in tribubus eorum infirmus. Und es war niemand kranck unter ihrem Stammen. So schlecht als dises Brod im Ansehen war, hatte es doch dise besondere Würckung, daß es nach eines jeden Belieben denjenigen Geschmack hatte, den ein jeglicher empfinden wolte. Hatte jemand Verlangen nach einem Capaun, so schmeckte ihm das Manna, wie ein Capaun; lustete einem anderen nach einem Reb-Hünel, so war in dem Manna der Geschmack deß Reb-Hünleins; und also von anderen zu reden. Sie dienete, mit einem Wort, denen Israeliten, ohne einige andere Vorsorg, an statt deren kostbaresten Speisen. Allein, nachdeme sie von GOtt abgewichen, so verlohre auch dise so edle Speiß, durch ein neues Wunderwerck, die vorige Süßigkeit: die Juden sammleten dieselbe mit Unwillen und Verachtung; und fanden in dero Gebrauch nichts anders als Ungeschmack und Grausen. Sie beklagten sich, und sprachen:

Pſal. 104.

Ani-

Anima noſtra nauſeat ſuper cibo iſto leviſſimo. Unſerer Seel grauſet über diſer ſo leichten Speiß. Die Urſach zeiget an David: Ira DEI aſcendit ſuper eos. Der Zorn GOttes führe über ſie. Die erſte Würckung deß Göttlichen Zorns war nemlich, nach der Auslegung deß heiligen Kirchen-Lehrers Hieronymi, die Verfälſchung ihres Geſchmacks, und diſer Eckel ab der himmliſchen Speiß. Diſes Manna, oder Himmel-Brod, war nach der gemeinen Auslegung: ein Vorbild deß Göttlichen Worts; welches gleichfalls fähig iſt all unſer Verlangen zu erſättigen. Es iſt das Wort GOttes denen Betrübten ein Troſt, denen Schwachen eine Stärcke, denen Krancken eine Artzney, denen Bedürfftigen eine Hülff: allen Alles. Es iſt, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, die geiſtliche Nahrung unſerer Seelen; welche GOtt der HErr für uns beſtimmet hat, daß es uns eben dasjenige ſeyn ſoll, was das Himmel-Brod denen Juden war in der Wüſten zur Nothdurfft ihres Leibs. Diß iſt es auch wahrhafftig jenen Seelen, welche auf denen Weegen GOttes wandlen, welche in das gelobte Land deß himliſchen Paradeyß trachten, welche ſich von Sünden hieten: Es erquicket ſie, es tröſtet ſie, es richtet ſich nach ihrer Bedürfftigkeit: ſie hören es mit Verlangen, und mit Freuden, ſie empfinden daraus eine heimliche, und gantz wunderſame Krafft; ja! ſie können in Anhörung deſſen kaum erſättiget werden. Sie erwarten mit Schmertzen, wann widerum eine Predig wird gehalten werden; ſolten ſie auch eine oder mehrere Meilen reiſen, ſo wird es ihnen nicht zu beſchwärlich fallen, um nur das Wort GOttes aus dem Mund eines Predigers anzuhören. Villeicht ſeynd auch, oder waren wenigſtens, aus gegenwärtigen meinen Zuhöreren einige alſo beſchaffen. Allein, nachdeme wir GOtt verlaſſen, von denen Weegen deß HErrn abgewichen, das Geſatz GOttes mit Füſſen getretten, mit gewiſſen freymüthigen, und ausgelaſſenen Menſchen Geſellſchafft und Gemeinſchafft gemacht, und die Freymüthigkeit, und den Muthwillen, einem frommen, eingezogenen Leben haben vorgezogen, empfinden wir dermahlen keine dergleichen Würckungen mehr aus Anhörung deß Göttlichen Worts: Man höret das Wort GOttes nicht mehr mit Freuden und Vergnügen an; man ſuchet allerhand Vorwand demſelbē ſich zu entziehen, es gefallet uns kein Prediger mehr, und wañ man auch bißweilen aus einem gewiſſen Zwang der Wohlanſtändigkeit, oder andern zu gefallen, ſeine Gegenwart der Predig, wenigſtens bey einem Theil derſelben, nicht entziehen kan, ſo höret man dieſelbe mit Unwillen, Verdruß und Eckel. Woher kommt das? und was ſoll es ſeyn? Ach! was ſoll es ſeyn? Ira Dei aſcendit ſuper eos Der Zorn GOttes iſt über ſolche Menſchen kommen. GOtt ſtraffet ſie in ſeinem Grimmen; und diſe Straff iſt eine von denen allererſchröcklichſtē Straffen, mit

Num. 21.

Pſal. 77.

mit denen GOtt die Sünder in disem Leben zu bestraffen pfleget, wann er sie gäntzlich verlassen und verwerffen will.

5. Bittet! ach! bittet GOtt, meine Christen! daß GOtt der HErr dise Straff über uns nicht sende. So offt wir in dem Vatter unser die vierte Bitt aussprechen und sagen: **Unser räglicheS Brod gib uns heut**, solten wir auf dises Seelen-Brod, auf das Wort GOttes gedencken, uns dessen erinneren, und GOtt unsern himmlischen Vatter, von Hertzen darum bitten. Wer thut aber dises? meine Christen! wer thut dises? wie vile werden aus Gegenwärtigen seyn, die villeicht ihr Lebtag niemahlen unter dem **Vatter** unser darauf gedacht haben? Man gedencket wohl auf die nothwendige Nahrung des Leibs; aber auf die vil nothwendigere Nahrung der Seelen vergißt man, auf dise gedenckt man nicht.

Gen. 42. Als der Patriarch Jacob, zur Zeit einer grossen Hungers-Noth gehört hat, daß man in Egypten Getraid verkauffe, wiewohlen um zimlich hohen Preyß, und um welches man einen sehr weiten und beschwärlichen Weeg mußte reisen, hat er sich nicht wenig über seine Söhn entrüstet, daß sie also saumseelig wären, und nicht dahin reiseten Getraid zu kauffen: Quare negligitis? schalte er sie aus; audivi, quòd triticum venumdetur in Ægypto. **Warum versaumt ihr es? ich hab gehört, daß Waitzen in Egypten zu kauffen ist.** Sie mußten sich eylends aufmachen, und dahin reisen, ungeachtet alles Ungemachs, und aller Beschwärlichkeit; und, ob schon es ihnen alldorten nicht zum besten ergienge, so mußten sie doch widerum dahin wanderen, und das andere mahl Getraid hollen. Es war um das Leben zu erhalten zu thun: und was thut man nicht dasselbe nicht zu verliehren? So vil, und noch mehr thun die Menschen um die Nahrung deß Leibs; wie wenig aber (ach! wie wenig?) um die Nahrung ihrer Seel? Man braucht kein Geld dieselbe zu kauffen; die wenigste haben nöthig weit zu gehen das Wort GOttes in denen Predigen anzuhören. Diejenige, so in Städten wohnen, haben alle Sonn- und Feyrtäg mehr als eine Predig: haben offt kaum hundert Schritt in die Kirchen, wo die Predig gehalten wird. Gleichwol bleiben so vile aus, und weigeren sich das Wort GOttes zu hören. Vile hören es zwar; aber mit Unlust und Widerwillen: alle Augenblick wünschen sie, daß der Prediger aufhöre; in der gantzen Predig gefallt ihnen kein Wort besser als das letzte, als: Amen. Ist es disen villeicht ernst, daß sie unter dem täglichen Brod im Heil. Vatter unsers, auch das Wort GOttes, und die Nahrung ihrer Seelen begehren? Ach! freylich begehren dasselbige die wenigste Christen.

6. Eben dises muß ich beklagen von der andern, noch vil nothwendigeren

See-

Seelen-Speiß, von dem hochheiligen Sacrament deß Altars. Wann unsere Seel ohne dem Wort GOttes nicht leben kan, wie wird dieselbe das Leben erhalten ohne ihrer innerlichen Nahrung, ohne dem Heil. Sacrament deß Altars, welches Christus der HErr darum auf der Welt hinterlassen hat, und eingesetzt, damit durch dasselbe wir nicht nur allein das Leben, sondern auch das ewige Leben haben sollen? Qui manducat hunc panem, spricht er selbst, vivet in æternum. Wer dises Brod isset, der wird leben in Ewigkeit. Ist es disemnach nicht Erstaunungswürdig, daß so vile Christen von disem heiligen Sacrament, von dem wahren lebendigen Brod, so lange Zeit entfernet bleiben; ja vil wohl gar einen Eckel haben, und dessentwegen unterschidene Vorwand hervor suchen, damit sie nur dasselbige, so selten als ihnen immer möglich ist, empfangen und geniessen mögen? Bey denen ersten Christen war dises heilige Sacrament das tägliche Brod: allermassen sie solches mit inniglicher Hertzens-Begierd, und mit grösstem Trost ihrer Seelen, täglich zu geniessen pflegten. Welchen Heil. Brauch die Christliche Kirch, und die Vätter deß grossen Kirchen-Raths zu Trient auch jetzt erneuret zu sehen hertzlich wünschen. Wir alle begehren auch in der vierten Bitt deß heiligen Vatter unsers unter dem Nahmen deß täglichen Brods dises heilige Sacrament, wie ich im Eingang meiner Predig aus der Lehr deren heiligen Vätteren schon gemeldet hab. Allein, wie billich könte ich vile Christen mit dem heiligen Kirchen-Lehrer Ambrosio fragen: Si quotidianus est panis, cur post annum illum sumis? Wann dises heilige Sacrament das tägliche Brod ist, warum geniessest du dasselbe alle Jahr nur einmahl? Alle Tag bedärffen wir der Nahrung deß Leibs: wer ist, der nicht alle Tag, wenigstens einmahl Speiß nimmt? Ey! so solten wir ja auch alle Tag dises heilige Sacrament unserer Seelen zur Speiß und Nahrung geben. Accipe quotidie, sagt weiter der Heil. Ambrosius, ut quotidie tibi prosit. Nimm es täglich, damit es dir täglich nutze, damit deine Seel alle Tag gespeiset, gelabet, und gestärcket werde. Aber, wohl gemerckt! was der heilige Bischoff gleich darbey setzt: Sic vive, ut quotidie mereris accipere. Lebe also, damit du würdig seyest dises Heil. Sacrament täglich zu empfangen. Dise gute und heylsame Lehr jedoch ist eben diejenige, welche vile Christen veranlasset, daß sie sich von disem heiligen Sacrament die längste Zeit entfernen. Wir seynd, sprechen sie, Welt-Menschen, haben unsere Geschäfften, können nicht jederzeit also versammlet seyn, noch alle Tag uns gebührend vorbereiten dises Heil. Sacrament würdig zu empfangen: und darum bleiben sie die längste Zeit von der Heil. Communion hinweg. Ich bekenne zwar, daß es nicht allen könne zugelassen werden täglich dises heilige Sacrament zu empfangen: dahe-

Joan. 6.

Act. 2.

Sess. 22. c. 6.

L. 5. de Sacram. c. 4.

Decreto de Com. quotid.

ro auch die heilige Versammlung deren Cardinälen verordnet hat, daß solches nicht geschehen soll, ausser mit Gutachten eines verständigen Beicht-Vatters, welcher wohl erwegen soll die Beschaffenheit und den Lebens-Wandel, die Geschäfft und Verrichtungen derenjenigen, welche täglich communiciren wollen. Wer täglich communiciren wolte, sagt der grosse Lehrmeister deß Geists, der Heil. Franciscus Salesius, der solte schon so hoch kommen seyn, daß er auch im wenigsten keine böse Neigung in ihm hätte; und solches thun mit seines Beicht-Vatters Rath und Willen. Der Heil. Augustinus sagt, daß alle Tag communiciren weder zu loben, noch zu schelten seye; doch rathet und vermahnet er männiglich hierzu, daß es alle Sonntag geschehe: wann jedoch das Hertz von aller bösen Anmuthung zu denen Sünden frey und gereiniget ist. Ein anders ist also, daß man alle Tag dises heilige Sacrament empfange, welches an sich weder zu loben noch zu schelten ist; und ein anders, daß man lange Zeit von disem Heil. Engel-Brod sich entferne, welches von niemand kan gelobet werden.

Philoth. p. 2. c. 20.

7. Ein jeder Christ soll billich wegen deß Gebrauchs diser Göttlichen Speiß seines Beicht-Vatters Rath pflegen, und demselben nachkommen; jedoch soll ein jeder auch zu aller Zeit ein innigliches Verlangen haben dieselbe so offt zu empfangen, als ihme immer möglich. In disem heiligen Sacrament findet eine Christliche Seel ihre Nahrung, ihre Krafft, ihre Erquickung, ihre Hoffnung, alle Erleuchtungen, und alle Hülff, um in dem Weeg des Heyls zu wandlen, mit GOtt eins zu werden, und endlich zur himmlischen Hochzeit zu gelangen: Qui manducat meam carnem, versichert uns Christus, in me manet, & ego in illo. Wer mein Fleisch isset, der bleibt in mir, und ich in ihm. Dahero dann auch alle Lehrmeister deß innerlich- und andächtigen Lebens darvor halten, daß in disem Jammer-Thal, in welchem wir leben, und so lang wir in demselben leben, das gröste Ubel, so wir zu beförchten haben, darinnen bestehe, wann wir von dem Leib JEsu Christi abgesöndert seynd, gleichwie unsere gröste Glückseeligkeit ist dasselbe zu empfangen. Wann wir disemnach auch nicht würdig seynd alle Tag zu communiciren, so sollen wir jedoch alle Tag ein innigliches Verlangen tragen dise höchst nutzlich- und nothwendige Seelen-Speiß zu geniessen; und dises, wañ ihr auch Sünder seyd, und im würcklichen Stand einer Todtsünd euch befindet. Der verlohrne Sohn war noch weit entfernet von dem Hauß seines lieben Vatters, er befande sich noch unter der Bottmäßigkeit eines grausamen Herrn, dem er die Schwein hietete, mit denen ihme nicht einmahl zugelassen ward die Kleyen zu essen; gleichwohl erinnerte er sich in disem seinem armseeligē Stand, auf den glückseeligen Zustand deren vergnügten Taglöhneren im Hauß seines Vatters: Quanti mercenarii, sprach er in und bey sich selbsten, in domo patris mei abundant panibus! ego autem hic fame pereo. Wie vile Taglöhner

Joan. 6.

Luc. 15.

seynd

seynd in meines Vatters Hauß, welche Brod im Uberfluß haben! ich aber sterbe hier vor Hunger Und dise Erinnerung hat gemacht, daß er in sich gegangen, und die Entschliessung gefaßt in seines Vatters Hauß zuruck zu kehren, seinen Fall zu beweinen, und Gnad zu suchen vor dem Angesicht seines beleydigten Vatters. Ach! wie gut und nutzlich wär es auch, wann der Sünder in seiner Entfernung von GOtt sich erinnerte, daß so vile fromme Christliche Seelen, über welche GOtt villeicht niemahls seine Gnaden so häuffig, als über ihn hat ausgegossen, in dem Hauß GOttes so offt gespeiset werden mit dem Brod deß Lebens, und in demselben theilhafftig werden eines überschwenglichen Trosts, und himmlischer Ergötzlichkeit, da er unterdessen bey denen Freuden diser Welt, die ihn doch niemahlen ersättigen und vergnügen können, armseelig verschmachtet? Wie bald wurde er auch auf bessere Gedancken gerathen, über seinen armseeligen Zustand seufftzen, und widerum zuruck kehren in die liebreiche Schooß seines himlischen Vatters, damit er alldorten gespeiset wurde mit dem Brod deren Englen? Es weißt der Sünder nur gar zu wohl, daß die weesentlichste und vornehmste unter allen Vorbereitungen zur Heil. Communion die Reinigkeit deß Gewissens seye, und daß er mit einem, entweder durch die Hoffart aufgeblasenem, oder durch die Eigennützigkeit verfälschtem, oder durch die Rachgierig- und Feindseeligkeit verbittertem, oder durch die Unlauterkeit, und andere böse Neigungen, besudletem Gemüth mit GOtt dem HErrn, welcher die Heiligkeit selbst, und der Allerheiligste ist, sich nicht vereinigen kan; und daß er dises Engel-Brod nicht essen kan mit einem vom Teuffel besessenen Hertzen, er wolte dann durch das Brod deß Lebens den ewigen Todt, und ihme selbsten das Gericht essen. Mithin, wann er doch ein ernstliches Verlangen tragt zu diser auserwählten Seelen-Speiß, so wird er auch den Schluß machen, den Hochmuth deß Geists, welcher ihn in so vilen Gelegenheiten, hoffärtig, eytel, übermüthig, eigensinnig, und zornig macht, zu dämpffen; daß er disen Ehrgeitz, welcher ihn in dem Lauff seiner Unternehmungē zur Verletzung so viler Christlichen Verbindlichkeiten, und zur Verübung so viler unchristlichen Ungerechtigkeiten verleitet, im Zaum müsse halten; daß er das ungerecht erworbene Geld und Gut, welches er schon lang wider Recht und Billichkeit besitzet, müsse zuruckstellen, den zugefügten Schaden ersetzen, die immerfort daurende Feindschafft, und den langwirigen Haß mit vollkommener Versöhnung aufheben, von verschidenen verdammlichen Liebs-Bündnussen abstehen; mit einem Wort: daß er sich vor allem mit GOtt versöhnen müsse, und zu einer wahren, ernstlichen Buß schreiten. Alles dises wurde freylich der Sünder thun, wann er zu dem Heil. Sacrament ein wahres ernstliches Verlangen hätte; allein diß hat er nicht, er begehrt nicht unter dem täglichen Brod das Brod der Englen, darum bleibt er noch angefeßlet unter der Bottmäßigkeit deß Teuffels.

Ja!

8. Ja! was sage ich? er hat kein Verlangen: er hat so gar einen Eckel ab diser so edlen Seelen-Speiß, ab dem hochheiligen Sacrament deß Altars; und in disem lebet er, mit aller Kaltsinnigkeit, und ohne Unruhe immer dahin, also daß zu förchten ist, er seye entweder schon gantz und gar im Hertzen verstockt, oder er werde doch in disen unglückseeligen Stand ehestens gelangen. Bey denen Kranckheiten deß Leibs muß man, denenselben abzuhelffen, deren Ursprung erkennen; und eben also verhaltet es sich mit der Kranckheit der Seelen. Nun muß man aber keinen andern Ursprung dises Eckels vor der Communion bey denen meisten Christen suchen, als die Liederlichkeit deß Lebens. Schier die meiste Christen seynd mit einem äusserlichen Schein deß Christenthums zufriden: sie unterlassen alle Christliche Ubungen, haben einen schläfferigen Glauben, eine ungewisse Hoffnung, eine hinläßige und träge, ja wohl gar keine Liebe: woraus dann endlich ein Eckel entspringt vor der Niessung dises Heil. Sacraments. Weil ein jeder Christ wohl weißt, daß wer dise Engel-Speiß empfangen will, auch leben müsse als ein Engel, folgsam sich von der Welt und ihren Freuden und Ergötzlichkeiten mehr entfernen, sein Fleisch mit allen Lüsten und Begierlichkeiten abtödten und creutzigen, dahero fangt man an, um freyer leben zu können, anfangs nicht so offt, als man vorhero gewohnt war, zu communiciren, entziehet sich nach und nach von dem Tisch deß HErrn, biß man endlich sich vergnügen lasset, nach der Schärpffe deß Kirchen-Gebotts, nur einmahl im Jahr, um die Oesterliche Zeit dises Heil. Sacrament zu empfangen; und auch dises mit Verdruß und Widerwillen. Könte man ohne den Nahmen eines Christen zu verliehren, auch die Oesterliche Communion unterlassen, so wurden es vile, dem liederlichen Leben ergebene Christen wohl auch thun, nur damit sie desto freyer und ausgelassener könten leben. Auf dise Weiß ist zwische denen Kranckheiten der Seelen, gleichwie zwischen denen Kranckheiten deß Leibs, eine unglückseelige Vereinigung, welche verursachet, daß das aus dem Ursprung entstandene Ubel seine Ursprung noch grösser macht, u. das Seinige beytragt ihn zu verstärcken: die Liederlichkeit deß Lebens ist bey denẽ freymüthigen Menschen ein Ursprung deß Eckels ab der öfteren Coñunion: weil die Menschen der Welt ihren verderbten Reglen nachleben und wandlen wollen, darum enthalten sie sich von disem Engel-Brod; und diser Eckel verleitet den Menschen zu einer noch grösseren und neuen Hinläßigkeit deß Lebens: weil man nicht mehr so offt das Brod deren Starcken geniesset, wird die Seel allzeit schwächer denẽ Versuchungen zu widerstehen, man lebt ohne Sorg um das Ewige, vergisset endlich gar auf GOtt, und gelangt nach und nach in die Tieffe deren Sünden.

Psal. 72. Wie recht hat David gesagt: Ecce! qui elongant se à te, peribunt. Sihe! diejenige, so sich von dir entfernen, werden zu grund gehen. Je weniger man communiciret, desto wenigere Gnaden hat man: indeme man sich von

Chri-

Christo dem HErrn, der in disem Heil. Sacrament die Speiß unserer Seelen, und zugleich die Urquell aller Gnaden ist, die er nirgends also häuffig austheilet als in disem Sacrament, immer weiter entfernet.

9. Ach! wer wolte dann nicht, meine Christen! mit inniglicher Inbrunst verlangen und wünschen dises Himmel-Brod, so offt, als es immer möglich, zu genieſſen, und mit demselben gelabet, ergötzet, und gespeiset zu werden? Nonne videtis, sagt der Heil. Joannes Chrysostomus, quantâ promptitudine parvuli papillas capiunt, & quanto impetu labia uberibus infigunt? Sehet ihr nicht mit was Eilfertigkeit die kleine Kinder nach der Brust ihrer Mutter greiffen, und mit was ungestümmen Verlangen sie ihre Leffzen an dieselbe setzen? Solche Kinder sollen auch wir Christen alle seyn: dann wann wir nicht wie die Kinder werden, so werden wir in das Himelreich nimmer eingehen. Von einer gewissen Mutter lise ich, daß, als sie einstens auf ihr saugendes Kind minder acht geben, dasselbe auf eine gefährliche Höhe hinauf geklettert, auf welcher es endlich die Mutter, nicht ohne Entsetzen, ersehen. Was solte sie nun thun, das in der grösten Gefahr sich befindende Kind in Sicherheit zu stellē? sie ruffte ihm? aber es wolte nicht gehorsamen. Soll sie ihm drohen? so erschrickt es, und ist in noch grösserer Gefahr. Sehet also, wie sinnreich die Lieb einer Mutter seye? sie zeigt ihm ihre mütterliche Brüst, und ladet ihn hierdurch ein zu seiner von der Natur bestimmten Nahrung: und das Kind in Ersehung dessen kroche von der gefährlichen Höhe, auf eben jenem Weeg, auf welchem es hinauf kommen, widerum ohne Gefahr herab in die Schooß seiner lieben Mutter. Schier ein gleiches thut mit uns Christus der HErr in dem Heil. Sacrament deß Altars; zu bedauren allein ist es, daß solches nicht auch allzeit geschicht mit gleichem glückseeligen Erfolg bey so vilen Christen. Er sihet, daß mancher Christ, wie ein unbesonnenes Kind (solche Kinder seynd zwar die meiste Christen) auf dem Weeg deß Verderbens in Gefahr ist, gestürtzt zu werden in die ewige Verdamnuß. Christus der HErr rufft ihn freylich zuruck; allein er gehorsamet nicht: er gehet imer fort auf dem Weeg zu der Höllen. Soll er ihm drohen? so stürtzt er sich gar in die Verzweifflung. Ach! wie groß ist also die Lieb unsers liebreichen Vatters? er zeigt dem Sünder, gleichwie eine zart-liebende Mutter, seine Brust (mammillâ regum lactaberis, kan man gar wohl von disem Sacrament der Göttlichen Liebe mit dem Propheten Isaia sagen, du wirst von der Königen Brüst ernähret werden) er ladet ihn ein zu diser himlischen Nahrung, damit er ihn abwende, und sanfftiglich abziehe von dem Weeg deß Verderbens, und der Gefahr der Verdamnuß. Accedamus, ermahnet uns derohalbē vorangezogener H. Guldē-Mund zu gleichem Verlangē gegen diser Göttlichen Seelen-Speß, accedamus cum tanta; nos quoque alacritate ad hanc mensam: quin imò cum longè ma-

Hom. 6. ad pop. Antioch.

Segneri Christ. instr, p. 3. D. 9.

Is. 60.

majori trahamus, tanquam infantes lactanei, Spiritûs gratiam; & unus sit nobis dolor hâc escâ privari. Tretten wir auch, mit eben solcher Eilfertigkeit zu disem Tisch: ja mit noch weit grösserer Begierd ziehen wir die Gnad deß Heil. Geistes an uns, gleichwie kleine saugende Kinder: und seye dises unser eintzige Schmertz, daß wir diser Speiß beraubt leben müssen.

10. Lasset uns, meine Christen; mit grösterm Verlangen nach dem wahren Himmel-Brod trachten, dasselbe (so offt es uns zugelassen wird) mit innigsten Liebs-Begierden empfangen; oder, da es ja nicht seyn könte, wenigstens in stätem und täglichem Verlangen leben, mit demselben gespeiset zu werden. Es wird dasselbe eben darum im heiligen Vatter unser von Christo dem HErrn unser tägliches Brod genennt, weilen es uns Christus der HErr täglich zu geben bereit ist, damit wir durch dasselbe täglich ernährt werden; und weilen wir in der geistlichen Communion, durch den Glauben an die weesentliche Gegenwart Christi deß HErrn in disem Heil. Sacrament, und durch liebreiche und brennhitzige Begierden täglich ein kleines Bescheid-Essen von der himlischen Hochzeit erlangen können. An dem ligt es allein, daß, da wir (hoffentlich alle Tag) das Vatter unser andächtig und aufmerckfam betten, wir bey denen Worten: unser täglichs Brod gib uns heut, unsere Gedancken auf das lebendige Brod, welches Christus der HErr ist im H. Sacrament deß Altars, auch wenden, und das Verlangen gegen demselben erneuren. Diser eintzige Gedancken wird eine geistliche Communion seyn, wird uns von dem schädlichen Eckel ab diser Seelen-Speiß bewahren: wir werden das Engel-Brod hier mit Vergnügen verkosten, und im Himmel ewig geniessen, Amen.

AVE MARIA.

Neun und viertzigste Predig,

Am zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Rogabat eum, ut descenderet, & sanaret filium ejus.
Er batte ihn / daß er hinab käme, und seinen Sohn gesund machte. Johan. am 4. Capitel.

DJe Noth lehret betten. Wer in grosser Noth ist, der sucht bey GOtt dem HErrn seine Zuflucht durch das Gebett; und wer nicht bettet, der leydet entweder keine Noth, oder er erkennet wenigstens nicht die Noth, in welcher er sich befindet. Wann wir auch nur halb und halb an GOtt glaubeten, so wurde doch uns die Noth den Weeg zu GOtt zeigen, und uns betten lehren. Das heutige Evangelische Königlein gibt uns hierinnfalls ein schönes Beyspihl: auch ihn hat die Noth betten gelehret. Die heilige Vätter und Schrifftsteller geben sich vile Mühe, um zu erklären, wes doch dises für ein Königlein gewesen seye, von welchem das heutige Evangelium handlet: Erat quidam Regulus, cujus filius infirmabatur Capharnäum. Es war ein Königlein, dessen Sohn lag kranck zu Capharnäum. Der Heil. Hieronymus ist der Meynung, er seye von einer Königlichen Hofstatt gewesen, ein Königlicher Hof-Herr: und ich wolte es schier glauben. Er hatte zwar einen, aber sehr geringen Glauben an Christum den HErrn, sein Glaub war sehr schwach, wie er dann dessentwegen von Christo dem HErrn einen zimlich empfindlichen Verweiß hat bekommen: Nisi signa & prodigia videritis, non creditis. Es seye dann, sagt Christus der HErr

I.

zu ihm, daß ihr Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Er glaubte halb und halb: und das ist bey GOtt eben so vil, als gar nicht glauben. Die Hof-Leuth, so zu vornehmen Hof-Stätten gehören, haben gemeiniglich einen schwachen Glauben: sie glauben halb und halb. Vile halten darvor, daß es an denen Höfen grosser und vornehmer Herren (sonderlich die Cron und Scepter tragen) nicht wenige Atheisten, oder Gotts-Verläugner gebe, die gar nicht einmahl einen GOtt glauben. Pro forma glauben sie alles, was man gemeiniglich in dem Land glaubt, dessen Herrn sie dienen; aber im Hertzen glauben sie fein sauber gar nichts. Sie glauben, oder stellen sich vilmehr, als glaubeten sie, was ihr Herr glaubt. Sie seynd (wenigstens stellen sie sich also) bald Calvinisch, bald Lutherisch, bald Catholisch (Kalttholisch solte ich sagen) wie ihr Herr es gern sihet. Sie glauben halt, was ihrem Säckel nutzlich ist, und ihren Eigennutz beförderen kan, welcher in Wahrheit allein ihr Gott ist. Just wie das heutige Königlein, welches auch von dem Gewalt Christi so vil glaubte, als ihme nutzlich war. Der Heil. Johannes Chrysostomus haltet darvor, quòd de Regio esset genere, daß er von einem Königlichen Geschlecht herstammete. Deme auch Origenes beystimmet, und vermeinet, er wäre etwann aus deß Kaysers Tiberii seiner Feundschafft gewesen, und etwann in das Jüdische Land geschickt worden, alldorten ein Kayserliches Ambt zu verwalten. Nicht vil ist von diser Meynung unterschiden der Verfasser deren Kirchen-Geschichten, der gelehrte Cardinal Baronius, welcher ihn vor einen Eigenthums-Herrn der Stadt Capharnäum haltet. Alle jedoch kommen in deme übereins, daß er ein grosser und vornehmer Herr gewesen. Und man sihet es auch aus seiner Bitt, in welcher er verlangt hat, Christus der HErr solte nur geschwind hinab eylen in seine Wohnung nacher Capharnäum: Descende, priusquam moriatur filius meus. Komme hinab, ehe daß mein Sohn sterbe. Gemeiniglich wollen diejenige, so etwas vornehmers seynd, auch von Christo, auch von denen Geistlichen, die auf Erden Christi Stell vertretten, etwas besonders haben: auch in der Kirchen, und bey Ausspendung deren H. Sacramenten, wolten manche aus ihnen von denen gemeinen Leuthen in etwas unterschiden seyn.

2. Mit allem dem, so vornehm er auch war, so hat ihn doch die Noth betten gelehrt. Sein Sohn war kranck; ja incipiebat mori: er fieng schon an zu sterben: und darum kam er zu Christo dem HErrn, und bate ihn gantz inständig, damit er hinab käme seinen Sohn gesund zu machen. Hätte ihn die Noth nicht so sehr getruckt, und hätte er die grosse Noth nicht

erken-

erkennt, so wär er wohl niemahl zu Christo kommen: er hätte wohl Christum nicht gebetten. Also gehet es auch meistens bey uns Menschen zu. So lang es uns wohl gehet, so lang gedencket man nicht vil auf das Gebett. Der gerechte GOtt hat seit einigen Jahren uns zimliche Noth lassen empfinden. So lang die Noth vorhanden war, haben doch noch manche zimlich gebettet. Ich sage: manche: dann wahrhafftig ist es mit blutigen Thränen zu beweinen, und wird die Nachwelt mit Erstaunen, wo nicht in Geschichten, doch in diser meiner Predig lesen, und kaum glauben, daß zur Zeit, als die Kriegs-Geisel verschidene Städt in Böhmen sehr hart mitgenommen, vil Innwohner dises sonsten gut Catholischen Königreichs, unter währenden Kriegs-Zeiten vil ausgelassener, muthwilliger, freyer, frecher, boßhaffter, denen Soldaten selbsten, die ausländisch waren, zur Aergernuß und Verwunderung gewesen seyen, als mitten in Fridens-Zeiten: daß also auch sich gar nicht zu verwundern, daß die Straff, unter welcher man sich nicht gebessert, so offt widerholt worden; und, wolte GOtt! sie wurde nicht billich noch fernerhin widerholet. Doch haben manche in disen Noth-Zeiten zimlich gebettet. Die Noht lehret uns endlich wohl betten. Aber ist die Noth vorbey, so hören auch die Andachten und Gebetter auf: der Muthwill aber fangt widerum auf ein neues an; wiewohlen er niemahlen gäntzlich aufhöret. Disemnach haben wir wohl zu allen Zeiten Ursach über Ursach recht eyfrig zu betten: weilen wir nemlich zu allen Zeiten in sehr grosser Noth stecken. Eine wahrhafftig sehr grosse Noth ist es, wann der Mensch tieff in Schulden steckt. Jenem untreuen Knecht war zimlich bang, von welchem Christus der HErr sagt, daß er bey angestellter Rechnung jenes grossen Königs, der GOtt selbst ist, zehen tausend Talent schuldig zu seyn erfunden worden. Und eben dise Noth hat ihn auch betten gelehret: wie er gesehen, daß auf Befehl seines Herrn, er, sein Weib, und alles was er hatte, solte verkaufft werden, damit seine Schulden könte bezahlt werden, da fieng er an zu bitten und zu betten um Nachlassung seiner Schulden; und er hat es auch erlangt: Omne debitum dimisi tibi, sagte sein Herr zu ihm, quoniam rogâsti me, ich hab dir alle Schuld nachgelassen, weil du mich gebetten hast. Solche, und noch grössere Schuldner seynd wir alle deß reichen GOttes, unsers HErrn; und darum lehret uns Christus der HErr auch betten in der fünfften Bitt deß heiligen Vatter unsers: vergib uns unsere Schulden. Wir wollen jetzt eine kleine Rechnung machen, und sehen, wie vil wir GOtt schudig seyen: was gilts, die Noth wird uns besser betten lehren. Gedult! Matth. 18.

AVE MARIA.

3. WAnn wir Menschen alle Auszügel deren von GOtt dem HErrn empfangenen Gaaben und Gnaden nur ein wenig durchgehen, und bißweilen übersehen wolten, so wurden wir bald finden, daß wir GOtt dem HErrn über die massen vil schuldig, und überaus grosse Schuldner seyen. Wir haben von GOtt dem HErrn das Weesen, was wir seynd; und wann uns der allmögende GOtt nicht erhaltete, so wurden wir alle Augenblick widerum zuruck kehren, in jenes Nichts, aus welchem uns die Allmacht GOttes hat hervor gebracht. Vor dise Wohlthat der Erschaffung seynd wir GOtt dem HErrn uns selbsten gantz und gar schuldig: was werden wir ihm erst schuldig seyn um die Wohlthat der Erlösung, in welcher GOtt seinen eintzigen Sohn hat dargeben, uns zu erlösen von der Dienstbarkeit deß Teuffels, uns die Gnad zu erwerben, fromm, tugendlich, und Christlich zu leben, und endlich einzugehen in die ewige Glückseeligkeit. Vor alle dise Gaaben und Gnaden seynd wir schuldig GOtt zu lieben, zu loben, zu preysen, zu ehren, ihm zu dienen, zu gehorsamen, und seinen allerheiligsten Willen in allem zu erfüllen. Und von diser Schuld und Schuldigkeit verlangen wir nicht erlassen zu werden, da wir im Vatter unser bitten: vergib uns unsere Schulden! ja vilmehr verlangen wir dise unsere Schuldigkeit mehr und mehr zu erfüllen. Dise Schulden bezahlen wir niemahlen ab: sie wachsen alle Tag. Durch die Schulden also, die wir uns zu erlassen bitten, verstehen wir die Sünden, die wir aus Unwissenheit, Schwachheit oder Boßheit begangen haben: wie dann
Luc. 11. auch der Heil. Evangelist Lucas dise Bitt selbst ausgelegt, da er dieselbe also gesetzt: Dimitte nobis peccata nostra, siquidem & ipsi dimittimus omni debenti nobis. Vergib uns unsere Sünd, dann wir vergeben auch allen, die uns schuldig seynd. Wegen unserer Sünden seynd wir Schuldner GOttes; und je mehr wir Sünden begangen haben, desto mehr seynd wir GOtt dem HErrn schuldig: dann, weilen die Sünd ein Unrecht und Unbild GOttes ist, durch welche wir ungerechter Weiß GOtt dem allerhöchsten HErrn, entziehen den schuldigen Gehorsam, und die Unterwerffung gegen seinem Göttlichen Willen, die wir ihme von rechtswegen schuldig seynd: dahero seynd wir nach begangener Sünd schuldig GOtt dem HErrn dise Unbild zu ersetzen, und auf mögliche Weiß zuruck zu stellen, was wir ihme entzogen haben durch die begangene Sünden. Wir seynd ferner auch schuldig wegen der begangenen Sünd eine Straff auszustehen, laut jenem gerechten Ausspruch
Apoc. 18. GOttes: Quantùm glorificavit se, & in deliciis fuit, tantum date illi tormentum & luctum. Wie vil sie sich herrlich gemacht hat, und in Lüsten ge-

gewesen ist, so vil Qual und Leyd thut ihr an. Welche Straff entweder zeitlich ist, und ausgestanden muß werden in diser Welt, oder auf der andern im Fegfeur; oder aber ist sie ewig, und muß auch ewig bezahlt werden im höllischen Feur. Dise Sünden-Schulden seynd also groß, daß wir Menschen niemahl im Stand seynd dieselbige zu bezahlen, wann sie nicht der unendlich gütige GOtt in Gnaden nachlaßt: und darum hat uns Christus der HErr betten gelehrt: Dimitte nobis debita nostra. **Vergib uns unsere Schulden.**

GOtt Lob und Danck! werdet ihr gedencken. So ist dann vor uns sündhaffte Menschen genug, daß wir andächtig das Vatter unser betten. Wann wir auch noch so vile, und noch so grosse Sünden begangen haben, wann wir nur andächtig betten: **Vergib uns unsere Schulden**, so werden uns alle dise Sünden nachgelassen. O wohl ein gutes, ein nutzliches, ein heiliges Gebett! Also sage ich auch, meine Christen! das Vatter unser ist ein gutes, ein nutzliches, ein heiliges Gebett; und wir Sünder sollen sonderlich dasselbige betten, damit uns unsere Sünden nachgelassen werden. Aber mercken wir da einen Unterschid, welche alle Heil. Vätter und Gottsgelehrte unter denen Sünden machen, und ein jeder wahrer Catholischer Christ gar wohl weißt. Es gibt Todtsünden, welche die Seel der Liebe GOttes berauben; und es gibt läßliche Sünden, welche zwar den Eyfer der Liebe GOttes vermindern, jedoch berauben sie die Seel nicht weder der Gnad, noch der Liebe GOttes, noch deß übernatürlichen geistlichen Lebens. Die erstere, nemlich die schwäre und Todtsünde, werden uns durch das Vatter unser allein nicht nachgelassen, sondern es wird hierzu erfordert das H. Sacrament der Buß, in welchem wir dise Sünden reumüthig erkennen, bekennen, und von gantzem Hertzen hierüber Leyd tragen. Ohne diser Erkanntnuß und Bekanntnuß, ohne Bußwercken eines zerknirschten Hertzens werden dise Sünden niemahl nachgelassen: Si pœnitentiam non egeritis, sagt Christus der HErr zu denen Sündern, omnes similiter peribitis. **Wann ihr nicht Buß thut, so werdet ihr alle zu grund gehen.** Diejenige, welche wegen grosser und schwärer Todtsünden GOttes Schuldner seynd, müssen zwar das Vatter unser andächtig bettē, damit ihnē GOtt der HErr ein zerknirschtes Hertz gebe, mit welchem sie ihre Sündē bereuen, reumüthig beichtē, und durch die Priesterliche Loßsprechung Nachlassung ihrer Sünden-Schulden erlangē mögē; allein das Vatter unser ohne Buß ist hierzu nit genug. Bey denē Priesteren im Beichtstuhl muß man (nachdeme man das Vatter unser andächtig gebettet hat) die Nachlassung diser Schulden suchen, als denen Christus disen Gewalt ertheilet hat: Accipite Spiritum sanctum: quorum remiseritis peccata, remittuntur eis; quorum retinueritis, retenta sunt. **Nehmet hin den Heil. Geist: denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen seynd sie vergeben; denen ihr sie behalten werdet, denen seynd sie behalten.**

4.

Luc. 13.

Joan. 20.

ren. Das Vatter unser ist also von Christo dem HErrn eigentlich gewidmet zur Nachlassung jener Schulden, welche wir täglich bey GOtt dem HErrn machen durch unsere läßliche Sünden: Delet omnino hæc oratio, sagt der H.
in Enchir. c. 71. Augustinus, minima & quotidiana peccata, dises Gebett löschet gäntzlich aus die geringste und tägliche Sünden. Das H. Vatter unser ist ein Gebett vor die Kinder GOttes, welche mit gantz kindlichem Vertraueu zu GOtt sagen dörffen: Vatter unser. Eorum est dicere: Pater noster, qui es in cœ-
ibidem. lis, sagt widerum der Heil. Augustinus, qui jam Patri tali regenerati sunt ex aqua & Spiritu. Jene können sagen: Vatter unser, der du bist in Himlen, welche einem solchen Vatter wider gebohren seynd durch das Waser und den Heil. Geist. Die Sünder müssen mit dem verlohrnen Sohn sa-
Luc. 15. gen: Pater! peccavi in cœlum, & coram te: jam non sum dignus vocari filius tuus. Vatter! ich hab gesündiget in Himel, und für dir, ich bin jetzt nicht mehr würdig dein Sohn genennt zu werden. Auf dise Weiß (werdet ihr gedencken) werden wir das Vatter unser nicht mehr betten, nachdem wir eine Todtsünd begangen haben. Gemach, liebe Zuhörer! ich sagte ja gleich jetzt: wir müssen es auch dazumahl betten, um von GOtt die Gnad zu überkommen eine rechte wahre, ernstliche Buß zu würcken; aber wir müssen es betten, wie der verlohrne Sohn. Er neñte zwar seinen beleydigten Vatter mit dem süssen Nahmen eines Vatters; aber mit einem tieffen Seufftzer: weil er wegen seiner Sünden nicht würdig war sein Sohn genannt zu werden. Haben wir tödtlich gesündiget? so müssen wir gleichwohl zu GOtt sagen: Vatter unser. GOtt höret nicht auf unser Vatter zu seyn, ob gleich wir wegen unserer Sünden seine Kinder nicht können genennt werden. Aber eben dazumahl sollen wir bey Aussprechung dises süssen Nahmens: Vatter unser, bitterlich seufftzen; und da wir sagen: vergib uns unsere Schulden, sollen wir mit zerknirschtem Hertzen gedencken: Ach! ja, himmlischer Vatter! vergib mir jene Schulden, die ich mit meinen Sünden gemacht habe, und aus Lieb gegen dir von gantzem Hertzen bereue. Würden wir auf dise Weiß dise Bitt vorbringen, so wurden wir bald aus Feinden GOttes, GOttes Kinder werden. Und vor solche Kinder GOttes, die von tödtlichen Sünden schon rein seynd, doch dann und wann noch in geringe läßliche Sünden aus menschlicher Schwachheit fallen, ist eigentlich das H. Vatter unser; durch welches dergleichen läßliche Sünden uns nachgelassen werden.

5. O! werdet ihr widerum gedencken, wañ es nur um die läßliche Sündē zu thun ist, so haben wir weiter nicht grosse Ursach also sorgfältig zu seyn. Was für grosse Schulden machen wir dann durch die läßliche Sünden? De minimis non curat Prætor. Dise Kleinigkeiten (also habe ich zu meinem nicht geringen Leydweesen die läßliche Sünden, auch im Beichtstuhl, nennen gehört) dise

Klei-

Kleinigkeiten werden von dem Richter nicht geachtet. Parum pro nihilo reputatur. Wenig wird für gar nichts gehalten. Also redet und gedencket ihr; aber nicht also gedachten die Heilige. Auch die mindeste, auch die allergeringste Sünde haben sie gantz sorgfältig geflohen, und nachdeme sie dergleichen begangen haben, bitterlich beweinet. Wer solte es glauben? die Heil. Elisabeth eine königliche Prinzeßin aus Ungarn, und vermählte Land-Gräfin in Thüringen, gienge einstens in ihren schönen Kleyderen (unter denen sie doch ein härines Buß-Kleyd truge) aufgebutzt und geziert in die Kirchen. Sie war eine Fürstin; und als einer solchen gebührte ihr ein schöners Kleyd als gemeinen Leuthen: wiewohlen man jetzt aus denen Kleydern die Gemeine von den Vornehmen nicht unterscheiden kan. Auf den eintzigen Anblick eines Crucifix-Bilds brechen ihr die Thränen aus denen Augen, und sie kunte nicht genugsam beweinen eine kleine Eytelkeit, welcher sie ihr Gewissen beschuldigte; und die doch nicht mehr als eine läßliche und geringe Sünd war. Also scrupuloß ist nicht unser jetzige Welt. Höret man nur, daß etwas eine läßliche Sünd seye, so hat man nicht das geringste Bedencken dasselbige zu begehen. Ach! sagt man: ist es doch nur eine läßliche Sünd. Meine Christen! wie vil anderst waren die Gedancken deren Heiligen beschaffen? Der Heil. Bernhardus hat nur einen kleinen Funcken fleischlicher Begierlichkeit vermerckt, und disen auszulöschen wirfft er sich zur rauhen Winters-Zeit in gefrornes Wasser. Auch anjetzo verspührt man dergleichen Funcken (wann es nur bey denen Funcken allein blibe, da Mañs- und Weibsbilder gantz frey und frech mit einander umgehen) aber das achtet man nicht, es hat nichts zu bedeuten: diſe Funcken werden schon von selbsten verlöschen, man braucht kein Eyß darzu; wolte GOtt! man giessete nicht noch Oel in das Feur. Der H. Benedictus wird von dem Fleisch-Teuffel versucht, und weltzet sich in denen Dörneren, um durch diſe Dörner einen Zaun zu machen die Lilgen der Keuschheit zu erhalten. Jetzt braucht man einen solchen Zaun nicht fleischliche Begierlichkeiten zu dämpffen; man achtet sie nicht, und meidet nicht einmahl die Gelegenheit, noch jene Persohnen, welche der Zundel seynd zu dergleichen Begierden. Die Heil. Maria d'Oegnes weinte auf eine unbeschreibliche Art im Beichtstuhl, wegen eines unbehutsamen Worts, wegen eines etwas freyen und müßigen Gelächters. Lieber GOtt! wann sihet man jetzt Thränen im Beichtstuhl wegen läßlicher Sünden? Wolte GOtt! man sehete sie gleichwohl an jenen, welche schwäre Todtsünden beichten. Eine halbe Nacht schertzen und galanisiren, heisset man jetzt die Melancholey vertreiben; die Hand drucken und küssen, haltet man für eine wohlanständige Höflichkeit; und jener Beicht-Vatter würde für einen Ertz-Scrupulanten ausgeschryen werden, der von diser gefährlichen Freyheit jemanden wolte abmahnen. Der Heil. Mönch Eusebius trug an dem Halß eine Ketten hundert und fünfftzig Pfund schwär; und diſes zur freywilligen

Straff, weilen er unter dem Gebett aus seiner Zell etwas fürwitziger hat auf das Feld gesehen, da die Schnitter zur Ernd-Zeit in der Arbeit begriffen waren. Jetzt haltet die Welt darfür, die Augen seyen Zoll-frey; und wann man auch in der Kirchen, mit verdammlichen Augen-wincken andere geärgert hat, so zweifflet man noch, ob es auch der Mühe werth seye, sich dessenthalben im Beichtstuhl anzuklagen. Auf dise Weiß seynd entweder die Heilige Narren gewesen, daß sie sich also sorgfältig, nicht nur für kleinen und läßlichen Sünden, sondern auch von allem Schatten einiger Sünd bewahret und gehietet haben; oder die heutige Welt ligt im Narren-Spital, da sie die kleine und läßliche Sünden so wenig achtet. Diejenige auch, welche man bey der heutigen Welt für from̃ haltet, leben in aller Freyheit dahin, und glauben, es seye genug, daß sie sich für Todtsünden hieten; hören sie aber, daß etwas keine Todtsünd, obwohlen eine läßliche Sünd seye, so begehen sie solches mit aller Freyheit. Was für grosse Schulden (gedencken manche) machen wir dann durch kleine, geringe, läßliche Sünden?

6. Wie wenig seynd unsere heutige Christen unterrichtet in der Wissenschafft GOttes? Vil anderst reden die Heil. Lehrer von läßlichen Sünden: *Quis est*, spricht der Heil. Basilius, *qui peccatum ullum, cujuscunque modi illud sit, leve audeat appellare?* Wer ist, der eine jegliche Sünd, wie die auch immer heisse, gering dörffe nennen. Fürwahr, spricht er widerum: *Leve nunquam est, Deum etiam in exiguo contemnere.* Es ist fürwahr niemahlen etwas Geringes, GOtt auch in dem mindesten zu verachten. Ich will zwar forchtsame Seelen in diser Sach nicht verwirren, oder kleinmüthig machen. Wir müssen disemnach zweyerley Gattungen läßlicher Sünden wohl unterscheiden. Einige werden begangen aus menschlicher Schwachheit, aus Ubereylung, ohne vollkom̃ener Bedachtsamkeit; als: eine erste Bewegung deß Neyds, Zorns, der Rach-Begierd, Ungedult, eine Zerstreuung im Gebett wider unsern Willen, doch mit nachläßiger Ausschlagung, ein übermässiges Lachen, ein kleine Ubermaß im Essen und Trinckē, eine Noth- oder Schertz-Lug ohne jemands Schaden, ein unnützes Wort, und dergleichen. Dise mag man endlich kleine und geringe Sünden nennen, welche auch der unendlich gütige GOtt uns schwachen und gebrechlichen Menschen so hoch nicht anrechnet. Ipse cognovit figmentum nostrum, sagt David, er weiß wohl, was wir für ein Geschöpff seynd: dahero tragt er auch mit unserer Schwachheit ein hertzliches Mitleyden. Andere seynd läßliche Sünden, welche mit vollkommener Bedachtsamkeit begangen werden, denen das Hertz anklebet, und zu denenselben eine angemaßte Neigung, und freywillige Gewohnheit hat; als da seynd: ausgesonnene, ausstudirte Lugen ohne jemands Schaden; den Nächsten in geringen Dingen verspotten, die Leuth ausrichten, die Zeit un-

Pſal. 102.

nutz-

nutzlich mit Spihlen, Schertzen, Aufbutzen hinbringen; ein paar Stund mit viler Ungedult, und eytlem Wohlgefallen an sich selbsten, die Haar krausen; eine halbe Stund in der Kirchen schwätzen; im Gottes-Hauß den Kopff hin und her drehen, und den eytlen Aufbutz anderer betrachten; zum Tantz, in die Comödi gehen. Gesetzt! es seyen alle dise nur läßliche Sünden. Mercket wohl! was ich sage. Saget nicht: der Prediger hat gesagt: es seyen alle dise (sonderlich: zum Tantz, oder in die Comödi gehen, wegen der Gefahr, die meistens darbey ist in eine Todtsünd zu fallen) nur allein läßliche Sünden. Ich sage das nicht; sondern ich sage allein: Gesetzt, es seyen alle dise nur allein läßliche Sünden; so geschehen sie doch mit vollkomener Bedachtsamkeit; und können, eben darum nicht kleine, oder geringe Sünden genennt werden. Lieber! soll es ein geringe Sünd seyn, wann man mit vollkommener Bedachtsamkeit GOtt will mißfallen? Nun ist gewiß, daß eine jede, auch läßliche Sünd GOtt dem HErrn mißfalle. Die Heil. Catharina von Genua hat einstens durch einen Strahl Göttlicher Erleuchtung erkennt, wie häfftig auch die mindeste Sünd GOtt mißfalle; und sie bezeugt selbst, daß, wann dises Liecht nicht in einem Augenblick verschwunden wär, so hätte sie vor Entsetzen müssen sterben; ja ihr Leib, wann er auch ein lauterer Diamant gewesen wär, so wurde er, wie sie gedunckte, in tausend kleineste Stücklein zersprungen seyn. Eine eintzige läßliche Sünd ist GOtt dem HErrn also zuwider, daß, wann ihr auch, nur mit einer eintzigen die gantze Höll köntet auslöschen, und aus der Höll erlösen alle Verdammte, und alle Teuffel, und aus ihnen lauter Heilige machen, und wann ihr mit einer eintzigen läßlichen Sünd alle Menschen, alle Ketzer, und alle Sünder, köntet bekehren, so werden euch alle Gottes-Gelehrte sagen: ihr därfft es nicht thun, es ist nicht erlaubt.

Ja, eine eintzige läßliche Sünd mißfallt GOtt dem HErrn also häfftig, daß, so lang eine Seel mit der mindesten läßlichen Sünd behafftet, und von derselben nicht gereiniget ist, so lang ist, und wird, sie unfähig seyn in Himmel einzugehen, so lang kan sie GOttes Angesicht nicht ansehen, so lang kan sie nicht seelig werden. Dahero müssen jene Seelen, welche auf diser Welt vile dergleichen Sünden begangen, und die hierdurch gemachte Schulden, allhier auf diser Welt, nicht abgezahlt, noch abgebüsset haben, auf der andern Welt durch das Feur gereiniget werden. Also lehret der H. Apostel Paulus, da er sagt: So jemand auf den Grund deß Glaubens bauet: Gold, Silber, Edelgestein; das ist: gute und vollkommene Werck; so wird er belohnt werden. So jemand aber darauf bauet Holtz, Heu, und Stoppeln; das ist, wie es mit andern Heil. Vätteren der H. Thomas ausleget: geringe, läßliche Sünden; Ipse quidem salvus erit, sic tamen quasi per ignem; so wird er zwar seelig werden, jedoch aber gleichwie durch das Feur. Uber welche 7. 1. Cor. 3.

Tom. 8. in Pf. 37. che Wort der H. Augustinus sagt: glaube nur niemand, daß dises Feur nicht über die massen schmertzlich seye. Alle Peyn und Marter deren grausamsten Tyrannen, aller Schmertz aller erdencklichen Kranckheiten, seynd weit geringer, als der eintzige Schmertz dises Feurs, in welchem die Seelen deren Verstorbenen die läßliche Sünden müssen abbüssen: Gravior erit ille ignis, quàm quidquid potest homo pati in hac vita. Das Feur wird schmertzlicher seyn, als alles dasenige, was ein Mensch leyden kan auf diser Welt. Wundern wir uns also nicht, wann wir lesen, daß GOtt der HErr auch geringe läßliche Sünden auf diser Welt mit sehr grosser Straff belegt habe. Das Eheweib deß Loths, als sie mit ihrem Mann aus der sündhafften Stadt Sodoma herausgeführt ward, schauete sich fürwitzig um nach ihrer vorigen Wohnung. Was war dises mehr als eine läßliche Sünd? und doch wird sie den Augenblick verwandlet in eine leblose Saltz-Saul. Oza, der Levit, hat mit einer kleinē Unehrerbietigkeit die Archen mit der Hand angerührt, als dieselbige von einem Wagē solte herab fallen: welches die mehrere Schrifftsteller nur für eine geringe Sünd halten; und GOtt der HErr straffte ihn gleich mit einem gähen Todt. David, der König liesse durch seinen Feld-Herrn Joab alle streittbare Mäñer unter denen Israeliten zehlē, so ein eytles Wohlgefallē war ab seiner grossen Herrschafft, und Kriegs-Macht, und schier von allē Schrifftstellerē nur eine läßliche Sünd geachtet wird; und GOtt der HErr straffte das gantze Land mit einer Pest, welche in weniger als dreyen Tagen sibentzig tausend Menschen hinweggerafft hat. Ein Prophet wird wegen einer kleinen Mahlzeit, die er wider GOttes Befehl auf Uberredung eines andern Prophetē gehalten hat, von einem Löwen getödtet; und doch kan diser Ungehorsam gar leicht v. einer Todtsünd entschuldiget werdē. Ananias und Saphira sein Weib, lügē dem H. Petro für, daß sie ihren Acker nicht so theur verkaufft haben; und beyde werden um diser eintzigen Lug willen mit dem gähen Todt bestrafft. Alle dise Straffen waren noch gering: inmassen, nach der Lehr deren Gottes-Lehreren: Deus præmiat ultra condignum, punit citra condignum, GOtt der HErr belohnet reichlicher, als wir verdient haben, und straffet minder, als unsere Mißhandlungen von rechtswegen erforderen. Die Heil. Catharina von Siena sagt, daß alle Straffen diser Welt, welche man auf der Welt kan ausstehen, nicht genug seyen abzubüssen und zu bezahlen eine eintzige läßliche Sünd.

Gen. 19.

2. Reg. 6.

2. Reg. 24.

3. Reg. 13.

Act. 5.

8. Beklagt euch derohalben hinfüro nicht mehr, wann euch GOtt der HErr auf diser Welt Creutz, Elend, Widerwärtigkeit, Trübsal, Armuth, Kranckheit, Verfolgung, und alles Ubel zuschickt. Wann ihr GOtt nur mit einer eintzigen läßlichen Sünd beleydiget habt, so seyd ihr GOtt schon genug schuldig: GOtt thut euch gar nicht unrecht. Ihr seyd doch so heilig nicht.

Quis-

Quisquis se inculpatum dixerit, sagt der Heil. Ambrosius, aut stultus est, aut superbus. Wer da sagt, daß er ohne Schuld oder ohne Sünd seye: der ist ein Narr, oder hoffärtig. Und der Heil. Augustinus spricht: Vox Sanctorum est: si dixerimus, quia peccatum non habemus, ipsi nos seducimus, & veritas in nobis non est Auch die Heilige müssen sagen: wann wir sagen: daß wir ohne Sünd seynd, so verführen wir uns selbsten, und die Wahrheit ist nicht in uns. Zehlet nur, ich bitte euch, wie vile Lugen, und noch darzu recht bedachte, ausgesonnene, ausstudirte Lugen saget ihr den gantzen Tag, im Kauffen und Verkauffen, in euren Entschuldigungen, und in anderer Gelegenheit? wie vile Ungedult habt ihr mit euren Ehegatten, Kindere, Dienstbotten? wie vil Zanck und Hader mit euren Nachbaren? was Eytelkeit im Ankleyden? was Unehrerbietigkeit im Gebett und in der Kirchen? was Fürwitz im Ansehen? wie vil edle Zeit verschwendet ihr mit Haar-krausen, Spihlen und Schertzen? wie frey seyd ihr im Reden und Leuth-ausrichten? wie sinnlich im Essen? wie übermäßig im Trincken? Ach GOtt! wer wird alles zehlen können? und vermeinet ihr hernacher, ihr seyet GOtt dem HErrn wegen so viler Sünden wenig schuldig? Wir betten aber doch auch (werdet ihr gedencken) alle Tag das Heil. Vatter unser: mit disem löschen wir ja alle Sünden widerum aus, wie der H. Augustinus sagt: Delet omnino hæc oratio minima & quotidiana peccata. Ja! wann ihr es recht bettet. Mercket! daß, gleichwie die läßliche Sünden mit unserem freyen Willen begangen werden, also werden auch diselbe uns nicht nachgelassen, wir bereuen sie dañ gleichfalls mit unserem freyen Willen, und tragen hierüber ein hertzliches Mißfallen, daß wir mit denenselben den unendlich gütigen GOtt beleydiget haben. So lang wir über die läßliche Sünden keine wahre Reu, noch Mißfallen tragen, so lang werden uns dieselbe nicht nachgelassen: wir bleiben noch allzeit Schuldner GOttes. Dahero dann auch, weil die Verdañte in der Höll eine solche Reu über die von ihnen begangene läßliche Sünden nicht haben, noch haben können, werden ihnen dieselbe in Ewigkeit nicht nachgelassen, und sie müssen in der Höll (in welcher keine Erlassung statt finden kan) nach der Lehr deß Englischen Lehrers Thomä, und deß Seraphischen Lehrers Bonaventurä, die läßliche Sünden zugleich mit denen Todtsünden ewig büssen, und darfür ewig leyden. Jetzt sagt mir: habt ihr auch eine solche hertzliche Reu, ein hertzliches Mißfallen, GOtt zu Lieb, über so vile (ach! wie vile?) von euch begangene läßliche Sünden, da ihr das Vatter unser bettet, und saget: vergib uns unsere Schulden? O mein GOtt! wie lau, wie kalt, wie zerstreut sprecht ihr dise Wort aus? Ihr begehet, zum Exempel, eine läßliche Sünd, da ihr euch die Haar krauset, oder krausen lasset, oder eytel aufbutzet. Die unnütze Verschwendung der edlen Zeit, so darbey unvermeidlich ist; die Ungedult, die ihr darunter selbst habt, und auch bey andern erwecket; das eytle Wohlgefallen, das

ihr närrisch, vor dem Spiegel, zu derselben Zeit, bey und ab euch selbstē habt, können euch von einer zimlich schwären, läßlichen, und darzu recht wohl bedachten Sünd, gar nicht entschuldigen. Nichts dermahlen zu gedencken,, daß ihr, durch die in den Kopff nothwendig schlagende Hitz deß Krauß-Eisens, euch gar leicht Kopff-Schmertzē verursachet, und andere schädliche Kranckheitē, die mit der Zeit euch das Leben abkürtzen, oder doch untauglich machen können GOtt eurem Stand nach gebührend zu dienen. Diß aber beyseits gelassen, und nur allein gesetzt, daß die heutige Weibsbilder, so vilmahl mit diser Eytelkeit und Thorheit läßlich sündigen; wiewohlen auch nicht wenige Mannsbilder in disem Stuck so eytel und närrisch seynd, als die Weibsbilder. Die betten doch alle das Vatter unser. Aber, mein! sagt mir, die ihr also frey dergleichen läßliche Sünden begehet: wann ihr das Vatter unser in disem eytlen Aufbutz, oder villeicht wohl gar unter demselben bettet; wie dann vile dermahlen zu thun pflegen, welche zugleich wollen andächtig und eytel seyn, zugleich GOtt und der Welt gefallen. Wann ihr, sage ich, das Vatter unser bettet, mißfallt euch diser Aufbutz, dises Haar-krausen, dise, wenigstens läßliche Sünden? wann sie euch ernstlich mißfalleten, so wurdet ihr den Fürsatz haben nimmer euch also zu zieren, nimmer GOtt hiemit zu beleydigen. So hangt aber euer gantzes Hertz daran, und so lang dise Modi währen wird, so lang wenigstens ihr leben werdet, werdet ihr es gewiß nimmer unterlassen. So sage ich euch dann auch offenhertzig: GOtt vergibt euch dise Sünden nicht, wann ihr auch tausend Vatter unser bettet, so lang ihr dieselbe unter dem Gebett aus Lieb gegen GOtt nicht bereuet, mit dem ernstlichen Fürsatz solche nimmer zu begehen. Wolt ihr, daß sie euch vergeben werden? so sprecht mit dem Mund: **Vergib uns unsere Schulden, und gedencket im Hertzen: die ich aus Lieb gegen dir, O himmlischer Vatter! von gantzem Hertzen bereue.**

9. Wann ihr also bettet, so zweifflet nicht: GOtt vergibt euch alle eure Schulden; aber gleichwohl mit diser Bedingnuß: wann wir auch unsern Nächsten alle Beleydigungen von Hertzen vergeben und verzeyhen: dann also betten wir: Dimitte nobis debita nostra, sicut & nos dimittimus debitoribus nostris **Vergib uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigeren.** Das ist wohl (werdet ihr gedencken) eine zimliche harte Bedingnuß. Eine harte Bedingnuß? was vermeinet ihr dann? wer ist dem andern mehr schuldig? ihr GOtt dem HErrn? den ihr so offt tödtlich, und, wann diß auch nicht wär, wenigstens so offt läßlich, und zwar bedachtsam läßlich, beleydiget habt? oder euer Nächster euch? der euch etwann beleydiget hat mit einem einzigen Wort. Die Beleydigung, die euch geschehen ist, ist geschehen einem verächtlichen Menschen, wie ich bin, wie wir alle seynd, von einem Menschen, der euch gleich, und villeicht, wenigstens bey GOtt mehr ist, und mehr gilt, als ihr.

Die

Die Beleydigung GOttes aber ist von euch, von einem armseeligen Erdwurm, geschehen dem allerhöchsten HErrn. Welche Schuld ist grösser? Gleichwohl will diser allerhöchste HErr, GOtt der Allmächtige, euch alles, alle Schuld vergeben) wär die Schuld auch noch so groß) wañ nur ihr, und wie ihr, euren Schuldneren vergebet. Vergebt ihr ihnen nicht? so därfft ihr ebenfalls von GOtt auch keine Vergebung hoffen. Wie bettet ihr dann also das Vatter unser? warum sagt ihr dann: Vergib uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigeren? Vide, quid dicas: sagt der Heil. Augustinus, quomodo dimitto, sic tu dimitte mihi. Si non dimiseris, quomodo eum convenis? Sihe wohl zu, was du sagest: gleich wie ich vergib, also vergib auch du mir. Wann du nicht vergibst, wie begehrest du die Vergebung? glaubet nur nicht, daß euch alsdann GOtt vergeben werde. Er wird euch aus eurem Mund richten, und, wolte GOtt nicht gar verdañen. Höret zum Beschluß eine entsetzliche Begebenheit, welche beschriben ist im grossen Exempel-Spiegel. Ein gewisses Weib war also dem Zorn ergeben, daß sie sich schier mit niemanden vergleichen kunte; doch war sie sonsten dem äusserlichen Ansehen nach, oder wolte wenigstens seyn eine besondere Andächtlerin. Gewisse Weiber vermeinen, wañ sie nur lang in der Kirchē bleiben, in welcher sie offt mehr schwätzen als betten; wann sie nur keinen Seegen auslassen; öffter beichten und communiciren: GOtt, der das Hertz sihet, weißt, mit was geringer Vorbereitung alles dises geschihet: vilen dergleichen Bett-Schwesteren solten die Beicht-Vätter billich die öfftere Coñunion verbieten; es ist nur gar zu offt mehr Eigensinnigkeit, und Gewohnheiten, als Andacht darbey. Wann ein verständiger Beicht-Vatter es lasset auf die Prob koñen, und ihnen ein oder das andere mahl die Coñunion verbietet, so wird er bald erfahren, wie tieff ihre Tugend gegründet seye. Doch vermeinen und glauben dergleichen Weibsbilder, wann sie dises thun, sie seyen andächtig, und in ihnen müsse das andächtige weibliche Geschlecht disen Ehren-Titul erhalten. Unterdessen seynd sie doch bey aller diser Schein-Andacht voll der Hoffart, Eigensinnigkeit, feindseelig, ungedultig, wollen nicht das mindest Wort erdulten, reden die längste Zeit nicht mit jenen, die sie jemahlen beleydiget haben, grüssen sie nicht, schauen sie nicht an, tragen dergleichen unversöhnliche Feindschafft die längste Zeit, ja wohl allzeit, im Hertzen herum: seynd also nicht einmahl wahre Christinen, vilweniger in Wahrheit andächtig. Also war auch dise beschaffen, von welcher ich rede. Wehe demjenigen, der sie nur einmahl beleydiget hat: mit dem war sie niñer zu versöhnen: Wer einmahl von ihr vor ihren Feind gehalten wurde, der wurde von ihr auf allzeit angefeindet: sie wendete die Augen von ihm ab, wolte ihn weder ansehen, vilweniger grüssen. Endlich erkranckte sie zum Sterben: man beruffte einen Beicht-Vatter, sie beicht zwar ihre Sünden; aber gleichwie sie bißhero die unterhaltene Feindschafften nicht geachtet, mithin auch, entweder nicht gebeichtet,

V. Dimittare exemp. 6.

tet, oder doch nicht von Hertzen bereuet hat, also machte sie es auch auf die Letzte. O meine Christen! wie vile beichten auf dem Todt-Beth, und fahren doch den graden Weeg in die Höll. Ein anders ist beichten, und ein anders ist recht beichten. Der Pfarrer wolte ihr nach der Beicht das hochheilige Sacrament deß Altars, als die himlische Weegzehrung reichen, mit welcher sie gestärckt wurde auf die weite Reiß in die Ewigkeit; allein da er ihr dieselbige vorhielte, verschlosse sie vest den Mund, wendet ihr Angesicht von dem Priester und H. Sacrament ab, und sprach mit Entsetzung deß Pfarrers, und deren Umstehenden: Gleichwie ich in meinem Leben mein Angesicht sehr offt hab abgewendet von jenen, die mich beleydiget haben, und ihnen nicht hab verzeyhen und vergeben wollen, sondern beständig im Zorn und Feindschafft verharret bin, also wendet auch mein GOtt und mein Heyland sein Angesicht von mir ab: auch er will mir nicht vergeben und verzeyhen, und ich gehe zu allen zornmüthigen Teufflen in die Höll mit ihnen ewig zu leyden. Also gab sie ihren unglückseeligen Geist auf.

Gebt acht, meine Christen! daß es euch nicht auch also ergehe. Dise fünffte
10. Bitt im H. Vatter unser hat etwas besonders: in dem GOtt in Erhörung derselbigen sich nach uns richten will. Dahero hat Christus der HErr *gleich,*
Matth. 6. nachdeme er seine Jünger das Vatter unser betten gelehrt, gesprochen: Si enim dimiseritis hominibus peccata eorum, dimittet & vobis Pater vester cœlestis delicta vestra; si autem non dimiseritis hominibus, nec Pater vester dimittet vobis peccata vestra. Dann wañ ihr denẽ Menschen ihre Sünden vergebet, so wird auch euch euer himlischer Vatter eure Sünder vergeben; wann ihr aber nicht denen Menschen vergebet, so wird auch euer Vatter euch eure Sünden nicht vergeben. An uns ligt es, daß wir in di-
Luc. 6. ser Bitt erhört werden: Dimittite, sagt Christus der HErr, & dimittemini. Vergebt, so wird euch auch vergeben werden, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Fünffzigiste Predig,

Am 21. Sonntag nach Pfingsten.

Juffit eum dominus ejus venumdari, & uxorem ejus.

Sein Herr befahl ihn zu verkauffen, und sein Weib. Matth. am 18. Capitel.

I.

ZU allen Zeiten, und bey allen Völckeren, hat das weibliche Geschlecht ein besonders Mitleyden gefunden, also daß man gemeiniglich mit denen Weibsbilderen nicht so streng verfahret und umgehet, als es sonsten etwann die Schärpffe deren Rechten erforderte. Ein Weibsbild ist, ihres Geschlechts halber, der Schwachheit und Gebrechlichkeit etwas mehr unterworffen; und dahero erwecket eben dise ihre Schwachheit ein grösseres Mitleyden, wañ sie auch etwann eine Straff verdient hätten. Gleichwohl geschicht das Widerspihl im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio. Es ward einem reichen König, laut desselben, einer von seinen Knechten vorgestellt, welcher die Königliche Einkünfften nicht wenig beschnitten und bestohlen hat, also daß er dem König, nach beschehener Abrechnung, zehen tausend Pfund schuldig verbliben; und weilen der arme Tropff nicht zu bezahlen hatte, juſſit eum dominus ejus venumdari & uxorem ejus, so befahl sein Herr ihn zu verkauffen, und sein Weib. Mich wundert gar nicht, daß diser so reich als gerechte König seinen Knecht und Schuldner habe wollen verkauffen lassen, damit er wenigstens in etwas an seiner Schuld-Forderung sich erhollete; aber auch das Weib? das wundert mich. Hatte dann diser König gar kein Mitleyden mit disem Frauenzimmer?

sie war doch von rechtswegen dem König nichts schuldig; er, ihr Mann, hat so vile Schulden gemacht: Oblatus est ei unus, qui debebat ei decem millia talenta, es kam ihm einer für, der war ihm zehen tausend Pfund schuldig. Ist er schuldig? so mag er es auch zahlen: verkauffe ihn der König, wie er will; aber das arme Weib, das war dem König nichts schuldig: warum soll dann auch sie verkaufft werden? Auch nach denen Burgerlichen Rechten ist das Weib für deß Manns Schulden zu hafften nicht verbunden, sie habe sich dann wohl bedacht und freywillig ihres Rechts begeben. Warum soll dann dises Weib für deß Manns seine Schulden stehen, und verkaufft werden, damit der König bezahlt werde? darum, sagt unser gelehrte Oleaster: weilen diser gute Mann wegen seines Weibs so vile Schulden gemacht hat: Quoniam noverat eum magna debita uxoris gratiâ contraxisse. Niemahlen hätte er dem König so vil gestohlen, wann sein Weib nicht gewesen wäre. Die wolte halt auch, wie jetzige Weiber, allzeit schöne Kleyder tragen (sie war die Frau eines Königlichen Beambten, und die wollen freylich etwas besonders seyn) sie wolte sich prächtiger aufführen, öffter und höher spihlen, spatziren fahren, und wohllüstig leben. Die Besoldung deß Manns erkleckte nicht: mithin hat der Mann die Cassa deß Königs angegriffen, und ist so tieff in die Schulden kommen, und zehen tausend Pfund im Rest verbliben: Quia, sagt der Heil. Vincentius Ferrerius, providerat ei de vanitatibus suis. Weilen er seinem Weib in ihrem eytlen Pracht alle Fürsehung gemacht hat.

Serm. 1. huj. Dom.

2. Das ist zwar, nach Ausfag deß heutigen heiligen Evangelii, nur eine Gleichnuß; aber dermahlen geschicht eben dises nur gar zu offt in Wahrheit, daß mancher Mann sehr tieff in die Schulden gerathet wegen der Hoffart seines Weibs. Die Weiber (sonderlich, wann sie, weilen der Mann in einiger vornehmeren Bedienung, Dienst, oder Ambt stehet, vor der Welt etwas mehr zu seyn scheinen) wollen in Kleyderen, Gutschen, Bedienten, Häuseren, Gärten, und allen andern sich prächtig aufführen; will der Mann ein gutes Weib und Frid im Hauß haben, so muß er ihr es schaffen, er mag es hernehmen, wo er will; und da muß er Schulden machen, oder stehlen. Gieng es doch dem ersten Mann im Paradeyß nicht besser. Der Adam hätte sich wohl schwärlich gelüsten lassen von dem verbottenen Baum zu essen, wann ihn nicht hierzu die hoffärtige Eva angereitzet hätte. Die schöne junge Frau wolte mit ihrem Stand nicht zufriden, und nur ein Mensch, sondern eine Göttin seyn; und auch an dem Adam einen Gott zu ihrem Mann haben. Wie sie also von der Schlangen gehört hat, daß sie

wie

wie die Götter werden wurden, wann sie von dem verbottenen Baum essen, da lustete sie, nicht so vil nach der guten Frucht, als nach der eingebildeten Gottheit. Sie aß, gab dem Mann auch zu essen, und durch dise Nascherey ist der Adam so vil schuldig worden, daß er, sein Weib die Eva, seine Kinder alle, so vil Millionen Menschen, als von ihme abstammen, wir alle seynd dem Teuffel verkaufft worden, und so lang verkaufft bliben, biß der Sohn GOttes ist Mensch worden, und in der menschlichen Natur dise theure Mahlzeit mit seinem kostbaren Blut bezahlt hat: Quæ non rapui, sagt David in der Pfal. 68. Persohn Christi deß HErrn, tunc exsolvebam. Was ich nicht geraubt habe, das habe ich dazumahl (da er nemlich vor uns gelitten hat) ausgezahlet. Das Weib, die Eva, war deß Adams seine Versucherin; und das Weib deß heutigen Evangelischen Knechts seine Versuchung, daß Adam so vil, und der Knecht zehen tausend Pfund ist schuldig worden. So vile Schulden hat verursacht die Versuchung eines eintzigen Weibs; wie vile Schulden machen erst andere Menschen, die versucht werden von so vilen bösen Weiberen, deren die Welt voll ist, und welche nicht aufhören, theils mit ihrer Gestalt, theils durch ihre unverschämte und ärgerliche Kleyder- Tracht und Blösse, theils durch ihre liebreitzende Wort, die Mannsbilder zu versuchen? Denen Mannsbilderen erwecken die Weibsbilder, und denen Weibsbilderen entgegen die Mannsbilder die Versuchung; und dise nicht allein: es versucht uns auch das eigene Fleisch, die Welt, und der Teuffel. So lang wir leben, seynd wir umgeben mit lauter Feinden, welche an allen Orten und Enden uns versuchen. Militia, sagt der Gedult-Spiegel Job, est vita hominis super terram. Deß Job. 7. Menschen Leben auf Erden ist ein Streitt; der heilige Augustinus lißt an statt militia ein Streitt, tentatio, deß Menschen Leben auf Erden ist eine Versuchung. Dise Versuchungen verursachen, daß wir Menschen bey GOtt dem HErrn so vile Schulden machen, da wir nemlich der Versuchung nachgeben und einwilligen. Kaum wird uns eine Schuld nachgelassen, so fallen wir widerum in der Versuchung, und begehen neue Sünden. Dise unsere Schwachheit hat gar wohl erkannt unser himmlische Lehrmeister, Christus JEsus: dahero, nachdeme er uns in der fünfften Bitt hat betten gelehret um Erlassung deren durch die Sünden gemachten Schulden, lehret er uns in der sechsten bitten um die Göttliche Gnad und Stärcke denen Versuchungen zu widerstehen: Führe uns nicht in Versuchung. Dise Bitt will ich jetzt erklären. Gedult!

AVE MARIA.

3. Alle Christen, und glaublich, auch die meiste aus denen Anwesenden, wünscheten nichts mehr, als gantz und gar frey zu seyn von allen Versuchungen; und dahero wolten sie dise Bitt aus dem heiligen Vatter unser in etwas verändern, und also betten: Und befreye uns von aller Versuchung. Wie glückseelig wären wir (gedencken freylich ihrer nicht wenige) wann wir niemahlen versucht wurden! wie vile Sünden wurden wir unterlassen? wie ruhig wurden wir GOtt dem HErrn dienen? Also gedencken wir; aber Christus der HErr weißt vil besser, was uns nutzlich und nöthig ist: er weißt am besten, wie wir betten, und was wir begehren sollen. Er ist der Urheber dises Gebetts. Lassen wir es also nur bey dem Alten, und betten wir, wie uns Christus gelehrt hat: Et nè nos inducas in tentationem, und führe uns nicht in Versuchung. Wir begehren in diser Bitt nicht (wie der Heil. Augustinus, und mit ihme gemeiniglich die Lehrer der heiligen Kirchen es verstehen und auslegen) daß wir gar keine Versuchung haben, oder empfinden solten; sondern wir begehren, daß wir durch die Gnad und Hülff GOttes in die Versuchungen nicht einwilligen. Admonet hoc petere: spricht der heilige Augustinus, nè, deserti ejus adjutoriô, alicui tentationi, vel consentiamus decepti, vel cedamus afflicti. Christus der HErr vermahnet uns zu begehren, daß wir nicht seiner Hülff beraubt, in die Versuchung entweder einwilligen, da wir betrogen werden, oder da wir geplagt werden, derselben weichen. GOtt wahrhafftig und ernstlich dienen wollen, und nicht versucht werden, ist eine unmögliche Sach: darum vermahnt der heilige Geist eine fromme Seel: Fili, accedens ad servitutem Dei, præpara animam tuam ad tentationem. Mein Sohn, wann du GOtt zu dienen zunahest, so bereite deine Seel zur Versuchung. Alle Versuchungen kommen her aus Zulassung GOttes. Der Teuffel ist zwar der gröste und stärckeste Versucher; allein es hat ihm GOtt der HErr einen Zaum und Biß eingelegt, also daß er nicht so vil, und nicht mehr versuchen kan, als GOtt der HErr ihm zulaßt: massen er beym Job versprochen hat: Ponam circulum in naribus ejus. Ich werde ihm einen Ring in seine Nasen legen. Das hat Job selbsten erfahren. Der Teuffel, weilen er ihn seiner Tugend halben beneydete, wolte ihn versuchen; aber ehe er dises ins Werck gestellt, mußte er zuvor von GOtt dem HErrn Erlaubnuß begehren; und auch

Eccli. 2.

Job. 40.

da

da wurden ihm die Gräntzen gesetzt, wie weit sein Gewalt sich solte erstrecken: erstlich därffte er ihm, aus GOttes Erlaubnuß, an seiner Haabschafft schaden, aber nicht an seiner Gesundheit. Will er ihn an seiner Gesundheit angreiffen, so muß er neue Erlaubnuß haben; die ward ihm zwar gegeben: Ecce, sagt GOtt der HErr zu dem Teuffel, in manu tua est, sihe, er ist in deiner Hand. Doch wird dise Erlaubnuß widerum eingeschränckt, daß er ihn am Leben nicht solte verletzen: Verumtamen animam illius serva. Jedoch erhalte ihm sein Leben. Wie es GOtt befohlen hat, so ist es auch geschehen: so vil ihm GOtt hat zugelassen, so vil, und nicht mehr, hat der Teuffel dem Job können schaden. Ja, nicht nur allein die Menschen kan der Teuffel mehr nicht versuchen, oder ihnen, sie zu versuchen, etwas Leyds nicht zufügen; auch so gar dem Viehe darff der Teuffel nicht schaden, auch über das Vieh hat er keinen Gewalt, wann es GOtt der HErr ihm nicht zulasset. In jenem Besessenen in der Gerasener Gegend war eine gantze Legion Teuffel, das ist 6666. welche, als sie ihr Quartier in dem armen Menschen verlassen mußten, einen Lust bekamen in die Schwein zu fahren; und auch dises kunten sie nicht bewerckstelligen, sie hätten dann vorhero von Christo dem HErrn hierzu Erlaubnuß erhalten. Also geschicht es auch jetzt: versuche uns der Teuffel, die Welt, und das Fleisch: so darff doch keines dises thun ohne Erlaubnuß, und Zulassung GOttes, noch vilweniger aber die Maaß diser Erlaubnuß überschreiten. So vil versuchen sie uns, als GOtt ihnen zulasset; und alle dise Versuchungen lasset GOtt zu, zum Nutzen unserer Seelen. Job. 2. Matth. 8.

Ja! ja! werdet ihr gedencken: Zum Nutzen unserer Seelen. Disen Nutzen wollen wir gern einem andern gönnen; wir verlangen disen Nutzen nicht: wir wollen lieber in Ruhe leben, und nicht versucht werden; vile andere Menschen, die von keiner Versuchung etwas wissen, seynd wohl vil glückseeliger als wir. Ich bekenne zwar, daß es vile Christen gibt, welche von keinen Versuchungen belästiget werden. Sie leben nach ihrer Sinnlichkeit, haben ihr Vergnügen in und mit der Welt; vom Gebett, und von der Andacht halten sie wenig, oder gar nichts: hören etwann an Sonn- und Feyrtägen eine kurtze Meß, und dise auch mit zerstreutem Gemüth, und viler Ausgelassenheit; Predig hören sie gar nicht; communiciren ein oder zweymahl im Jahr, GOTT weißt wie? Mit einem Wort: sie leben wie laue, und manche wohl gar wie Gottsvergessene Christen. Bey allem disen ihren lauen, und wohl gar freygelassenen Leben, wissen sie doch nichts von Versuchungen; sie fragen im Beichrstuhl niemahlen um Rath und Unterrichtung, wie sie denen Versuchungen widerstehen sollen: sie haben keine. Also leben sie in aller Ruhe; und also sterben sie auch. Auch auf dem Todt-Beth versucht sie der Teuf- 4.

fel nicht: sie seynd gantz ruhig. Man bringt ihnen einen Beicht-Vatter: weil es schon der Brauch ist, daß man in gefährlichen Kranckheiten beichte, so beichten sie halt auch; aber eben mit diser Lauigkeit und Kaltsinnigkeit, wie sie es in ihrer Gesundheit zu thun pflegten; obenhin beichten sie; obenhin empfangen sie die Heil. Comunion zur letzten Weegzehrung; obenhin die letzte heilige Oelung: alles ohne Andacht, ohne einiger Empfindlichkeit, ohne Reu über ihr vergangenes Leben. Sie haben ruhig, ohne Versuchungen gelebt: sie sterben auch ruhig, ohne einiger Versuchung; aber! ich förchte: sie fahren gantz ruhig in die Höll. Höret, was ich lese im Leben deren Alt-Vätteren. Ein frommer Einsidler ward einstens geführt von einem Engel in die Einöde; allwo ein frommer heiliger Mann, ein anderer Einsidler, welcher sehr eyfrig GOtt dem HErrn dienete) wie er sahe) bald bettete, bald betrachtete, bald arbeitete, bald sich erbärmlich casteyete. In allen disen seinen Verrichtungen sahe derjenige, so im Geist von dem Engel dahin geführt ward, daß eine Menge deren Teufflen um ihn waren, die denselben von allen Seiten versucheten. Bettete er: so waren die Teuffel um ihn, wie die Mucken; betrachtete er: so waren die Teuffel beschäfftiget, ihme allerhand, auch unreine Gestalten vorzubilden; arbeitete er: so waren die Körbe, so er flochte, voll deren Teufflen; casteyete er sich: so sassen ihme die Teuffel auf den Rucken, auf den Nacken, auf den Kopff, also daß er sich ihrer kaum erwehren kunte; alles war voll deren Teufflen. Der fromme Einsidler, so alles dises im Geist sahe, hatte mit dem andern ein hertzliches Mitleyden, seuffetze hierüber; und ward hierauf von dem Engel weiter geführt in eine grosse volckreiche Stadt. Da sahe er nicht so vile Teuffel, als bey dem Einsidler in der Wüsten: einen eintzigen Teuffel sahe er auf dem Stadt-Thor sitzen, und auch disen gantz müßig, daß man gar leicht vermercken kunte, es seye ihm die Weil lang: weilen er nichts zu thun hatte. Der Engel führte ihn in die Kirchen: da waren keine Teuffel, aber gleichwohl auch wenig Andacht. Einige schwätzten, einige buhleten, einige liebäugleten, einige machten Complimenten gegen einander; die wenigste betteten, und noch wenigere betteten auf denen Knyen ihren GOtt an: er sahe hoffärtige Docken, die mit entblößten Brüsten und Achslen andere zur Gailheit im Hauß GOttes anreitzeten; er sahe daß vor dem Beichtstuhl vile sich ohne aller Ehrerbietigkeit, und mit noch minderer Vorbereitung, herbey trängeten! er sahe bey der Comunicanten-Banck unwürdige Comunicanten, die auch vor dem Altar einander würcklich anfeindeten, die noch das ungerechte Geld und Gut nicht erstattet, die Gelegenheit zur Sünd noch nicht verlassen hatten; er sahe à la Mode Priester vor dem Altar, im Beichtstuhl, und auf der Cantzel; er sahe mehr, als ich sagen darff; nur keine Teuffel sahe er nicht, welche die Leuth versucheten. Der Engel führte ihn in das Richt- und

Rath-

Rath-Hauß: da hörete er wohl, daß die Partheyen klagten, wünschten, und sagten: holl der Teuffel den Richter, die Gerichts-Beysitzer, den Advocaten, und alle biß auf den letzten Cantzley-Bedienten; aber keinen Teuffel sahe er nicht, so sorgfältig als er sich auch umsahe, ob dise Flüch nicht bald wurden erfüllet werden. Sie gehen mit einander in die Kauff- und Kram-Läden: da verschwuren sich die Kauff-Leuth bey jedem Kauff-Handel: holl mich der Teuffel, wann mich die Waar nicht selbsten so vil kostet. Er schauet sich um: dann es war erlogen, wie ihm der Engel sagte; gleichwohl war kein Teuffel da, er sahe keinen. Sie gehen in die Werckstätt deren Handwercks-Leuthen; da hörte er nichts als vom Teuffel. Holl der Teuffel die Arbeit, holl der Teuffel den Meister, holl der Teuffel das liederliche Fressen, holl der Teuffel die Mitgesellen, holl der Teuffel den gottlosen Jungen: lauter Teuffel, Teuffel, Teuffel; doch hat er auch da keinen Teuffel gesehen: sonsten hätte der Teuffel schon längst manche Werckstatt aufgeraumt und ausgeleert. Sie gehen in andere Häuser: da hörten sie widerum so vile Teuffel anruffen, daß dem guten Einsidler die Haar gen Beeg stunden. Du Teuffels-Kind, du Teuffels-Fratz, du Teuffels-Banckert! wo führt dich der Teuffel hin? wo hat dich der Teuffel? widerum lauter Teuffel; doch war keiner da. Sie gehen in die Wirths-Schenck- und Spihl-Häuser: da sahe er wohl eingefleischte Teuffel genug: liederliche Weibsbilder, die manche in die Höll hineinführen; aber keine Teuffel, die aus der Höll kommen wären die Menschen zu versuchen. Mein GOtt! sagte und seufftzete der fromme Einsidler; in der Wüsten plagen und versuchen so vile Teuffel einen eintzigen Einsidler; und hier in der Stadt, wo so vile Leuth seynd, ist nur ein eintziger Teuffel! und auch diser versucht sie nicht. Wundere dich nicht, sagte zu ihm sein Englischer Führer: der Teuffel versucht diejenige nicht, die ihme ohne dem zugehören, und die er vorhin schon im Garn hat, die in allem seinem Willen nachkommen; jene aber versucht er am häfftigsten, welche seinem Willen sich widersetzen, und GOtt dem HErrn recht eyfrig dienen wollen.

Was der Engel disem Einsidler gesagt hat, das sagt der heilige Pabst Gregorius zu uns allen: Eos pulsare negligit, quos quietô jure possidere se sentit. Diejenige unterlasset der Teuffel zu versuchen, welche er gantz ruhig als die Seinige besitzet Und Christus der HErr hat es vorhero gesagt, da er von dem Teuffel gesprochen: Cùm fortis armatus custodit atrium, in pace sunt ea, quæ possidet. Wann ein starcker Bewaffnerer seinen Hof bewahret, so ist alles in Friden, was er besitzet. Behiete es GOtt, meine Christen! daß ihr aus der Zahl jener Unglückseeligen seyd, welche von keinen Versuchungen etwas wissen, oder empfinden. Der Teuffel versucht sie nicht: weilen er sie schon gefangen haltet nach seinem selbst eigenen Willen, und versichert ist, daß sie ihm nimmer entrinnen werden. Deß Fleisches 5. Luc. 11.

Ver-

Versuchungen empfinden sie nicht: weilen sie in deß Fleisches Lüsten gantz und gar ersoffen seynd, und dem Fleisch allen Muthwillen zulassen, ohne ihm zu widerstreben. Die Welt lebt mit ihnen gantz ruhig: weilen sie der Welt ihre gute Freund, aber eben darum Feind GOttes seynd. Si de mundo fuisletis; sagt zu seinen Jüngeren Christus der HErr, mundus quod suum erat diligeret. Wann ihr von der Welt wäret, so wurde die Welt das Ihrige lieb haben. Wehe euch meine Christen! wann ihr auch also beschaffen seyd; wann euch weder der Teuffel noch das Fleisch, noch die Welt versuchet; wehe euch; daß eben alsdann förchte ich, der Teuffel hat euch schon in seinem Garn, ihr gehört ihm zu, und er ist sicher, daß ihr ihm nimmer entgehen werdet: darum versucht er euch nicht. Ein Hund bellt nur die Frembde an, die er nicht kennt: die Haußgenossene, die er gut kennt, die belästigt er niemahlen, er schmeichelt und thut ihnen schön. Also auch versucht der Teuffel nur allein diejenige, welche GOtt dem HErrn, nicht aber, welche ihm zugehören. Glückseelig hingegen seyd ihr, wann ihr versucht werdet: Halret es für lauter Freud, sagt der Heil. Apostel Jacobus, wann ihr in mancherley Versuchungen fallet. Beatus vir, qui suffert tentationem: Seelig ist der Mann, der Anfechtung ausstehet: dann eben durch dise Versuchung wird der Mensch bewährt und geprüffet, ob er würdig seye belohnt und gecrönt zu werden: Quoniam, cùm probatus fuerit, accipiet coronam vitæ: Dann nachdeme er bewährt ist, wird er die Cron deß Lebens bekommen. Job wurde niemahlen ein so grosses Lob in der Heil. Schrifft, und bey aller Welt bekommen haben, wann GOtt der HErr dem Teuffel nicht hätte zugelassen ihn zu versuchen. Zur Zeit der Versuchung erfahret man, wie starck der Mensch, und wie tieff seine Tugend gegründet seye. Vasa figuli probat fornax, sagt der Heil. Geist, & homines justos tentatio. Im Ofen werden die Geschirr deß Hafners bewähret, und gerechte Menschen in der Anfechtung.

Job. 15.

Jac. 1.

Eccl. 27.

Durch die Versuchung lernet der Mensch sich selbsten, und seine eigene Schwachheit erkennen: Qui non est tentatus, sagt widerum der weise Syrach, quid scit? Wer nicht ist versucht worden, was weißt diser? Wir haben dessen beste Prob an dem Heil. Apostel Petro. Als Christus, die Göttliche Unschuld, um unserer Sünden willen, die Nacht vor seinem schmertzlichen Leyden solte und wolte gefangen werden, da hat er seinen Jüngeren vorgesagt, daß sie alle dieselbige Nacht sich an ihme wurden ärgeren. Petrus wolte beherttzter seyn als alle andere: ich gewiß nicht, sagte er zu Christo:

Eccli. 34.

Matth. 26. Etsi omnes scandalizati fuerint in te, ego nunquam scandalizabor. Wañ auch alle an dir sollen geärgert werden, so werde ich doch niemahlen geärgert werden. Förchten sich auch alle andere Jünger, und Apostel: ich werde mich nicht förchten. Verlassen alle andere Christum: ich verlasse ihn nicht. Peter! Peter! warnete ihn Christus: traue nicht so vil auf dich! du

wirst

wirst mich dise Nacht dreymahl verlaugnen. Ey! mein HErr! sagt Petrus; das wird nimmer und nimmer geschehen. Ehender werde, und will ich tausendmahl sterben, als dich einmahl verlaugnen. Ja! ja! sterben. Man hat Petrum gar nicht mit dem Todt bedrohet. Ach! traue nur niemand auf sich selbsten. Ein schlechtes Dienst-Mensch redet ihn an. Wann es noch eine Rott bewaffneter Soldaten gewesen wär; aber ein schlechtes Dienst-Mensch, eine verächtliche Thür-Hüterin, redet Petrum an; und Petrus verlaugnet seinen geliebten Meister. Da hat Petrus erst gesehen und erkennt, wie schwach der Mensch seye in der Versuchung. Allein, das wundert mich nicht: Petrus hat im Garten das Vatter unser zu betten vergessen; ungeachtet Christus der HErr ihn, und die andere Apostel zu widerholten mahlen hierzu ermahnet hat; Vigilate, & orate, ut non intretis in tentationem. Wachet, und bet- Matth. 26.
tet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet. Aber Petrus, und die andere Apostel haben geschlaffen, und das Gebett unterlassen: darum hat Petrus Christum verlaugnet, und die andere Apostel ihren Meister verlassen.

6.

Meine Christen! wir seynd weit nicht so starck, wie Petrus, und die andere Apostel. Wann wir öffters seynd versucht worden: woran gar nicht zu zweifflen ist, so werden wir wohl auch erfahren haben, wie groß die menschliche Schwachheit seye. Welcher dann abzuhelffen kein anders Mittel ist, als daß wir unsere Zuflucht zu GOtt dem HErrn nehmen, ihme unsere Schwachheit vortragen, und von gantzem Hertzen zu ihme schreyen, ruffen und bitten: Et nè nos inducas in tentationem. Ach liebster Vatter! führe uns doch nicht in Versuchung. Das thun wir auch, werdet ihr gedencken: wer ist dann, der nicht das Vatter unser bette? Wolte GOtt! es betteten dasselbe alle. Aber wie vile seynd, die alle Tag unter unzahlbaren Versuchungen leben, und doch vile Täg lassen fürübergehen, ohne daß sie ein eintziges Vatter unser betten? Wie vile seynd (wolte GOtt! es wärens nicht die meiste Christen) welche das Vatter unser mit zerstreutem Hertzen, obenhin, lau und kalt, ohne allem Eyfer und Andacht sprechen? daß also hernach auch kein Wunder ist, wann so vile in der Versuchung fallen, wann so wenig der Versuchung widerstreben. Ohne der Göttlichen Gnad (sonderlich, wann die Versuchung häfftiger ist) können wir die Versuchung nicht überwinden: In te, sagt zu Psal. 17.
GOtt dem HErrn der König David, welcher auch seine Schwachheit in der Versuchung zimlich erfahren hat, in te eripiar à tentatione, & in Deo meo transgrediar murum. Durch dich werde ich von der Anfechtung errettet werden, und in meinem GOtt will ich über Mauren springen. Wir Menschen können aus uns die Versuchungen nicht überwinden: folgsam müssen wir (sonderlich zur Zeit der Versuchung; und wann ist dise Zeit nicht? da wir alle Tag, ja schier alle Augenblick versucht werden) durch das

Gebett zu GOtt unsere Zuflucht nehmen, damit wir in der Versuchung nicht fallen. Uberwinden wir nun mit der Gnad GOttes? so haben wir hiervor einen grossen Lohn zu erwarten: mithin haben wir ja aus denen Versuchungen einen grossen Nutzen, und haben nicht Ursach zu bitten, daß wir nicht versucht werden, sondern vilmehr, daß uns GOtt der HErr die Gnad verleyhe denen Versuchungen mannlich und ritterlich zu widerstehen.

7. Wann deme also ist, werdet ihr gedencken, wann die Versuchungen uns so vil nutzen, so werden wir dieselbe selbsten suchen, und jene Oerter, jene Personen nicht meiden, in denen, und von denen wir versucht werden. Ubereylet euch nicht mit diser üblen Folge, meine Christen! die Versuchungen, sagte ich, nutzen uns, wañ wir sie mit der Gnad GOttes überwinden: dañ ohne der Gnad GOttes fallen wir in denen Versuchungen. Nun müsset ihr nicht darfürhalten, daß uns GOtt der HErr dise seine kräfftige würckende Gnad geben werde, denen Versuchungen zu widerstehen, wann ihr die Gefahr der Versuchung wohl vorsehend, euch freventlich in die Gelegenheit gebt, wo ihr schon öffters, nicht nur versucht, sondern gar gefallen seyd. GOtt selbst erkläret sich in der Heil. Schrifft, daß er denen seine Gnad nicht gebẽ wolle, welche vermessentlich der Gelegenheit selbsten entgegen gehen: Qui amat periculum, sagt der H. Geist, der nit lügẽ kan, peribit in illo. Wer die Gefahr liebt, der kommt in der Gefahr um. Ich bitte euch: thut die Augen auf, und fasset eine höchst-nothwendige, und sehr wichtige Lehr: Wann wir Menschen versucht werden in einer Gelegenheit, in welche wir uns begeben, weil es nöthig ist die Ehr GOttes zu befördern, oder aus wohlgeordneter, und in der Liebe GOttes gegründeter Liebe deß Nächsten, demselben an Seel oder Leib zu helffen; oder aber, wann die Versuchung unabsönderlich ist von dem Stand, in welchen uns GOtt der HErr gesetzt und beruffen hat; oder endlich, wann wir die Versuchung nicht vorgesehen haben, und dieselbe wider unsern Willen uns überfallt; so versprich ich euch von GOtt dem HErrn allen Beystand wider alle dise Versuchungen, wann ihr anderst das Vatter unser öffters, und mit wahrer Andacht bettet. Der gütige GOtt wird nicht zulassen, daß die Versuchungen also häfftig seyen, daß unsere Schwachheit mit der Gnad GOttes denenselben nicht widerstehen könte: Fidelis Deus, sagt der Heil. Apostel Paulus, qui non patietur vos tentari, supra id, quod potestis. GOtt ist getreu, welcher euch nicht wird versuchen lassen über euer Vermögen. Er wird uns die Gnad geben, um welche wir ihn im Vatter unser anflehen, die Versuchungen zu überwinden. Wann ihr aber freventlich, ohne aller Nothwendigkeit, selbsten die Gelegenheit suchet, in welcher ihr versucht werdet, so sage ich euch vor, ihr werdet die Versuchung nicht überwinden, ihr werdet fallen, und unfehlbar die Sünd begehen. Saget nicht, wann

Eccli. 3.

1. Cor. 10.

euch

euch der Beicht-Vatter im Beichtstuhl anhaltet, diſes Hauß, oder diſen Dienſt zu verlaſſen, mit jener Perſohn nimmer umzugehen, wo und bey welcher ihr öffter verſucht werdet; ſaget nicht, ihr hoffet den Beyſtand GOttes, ihr wolt fleißig betten. Ich ſage euch: eure Hoffnung iſt eine Vermeſſenheit; wann ihr auch alle zehen tauſend mahl das Vatter unſer bettet, GOtt wird euch dañoch die Gnad nicht geben: weilẽ ihr euch durch eure Vermeſſenheit derſelben unwürdig machet; ihr werdet gewiß und unfehlbar ſündigen. Vermeinet ihr dann, die Heilige ſeyen umſonſt alſo behutſam geweſen in Bewahrung ihrer Sinnen, und in Vermeidung aller, auch der mindeſten Gelegenheit zur Verſuchung, wann diſes nicht wär vonnöthen geweſen die Verſuchung zu überwinden? ſie verbargen ſich in die Clöſter, in Wüſten und Einöden, ſie meideten allen Umgang mit unterſchidenem Geſchlecht, ſie flohen faſt alle Menſchen; ſie caſteyeten ihren Leib mit Faſten, Wachen, und andern Bußwercken. Und gleichwohl kunten ſie mit aller diſer Vorſicht denẽ Verſuchungẽ nicht entgehen, mußten doch ohne Unterlaß zu GOtt um Hülff ruffen und ſchreyen. Der Heil. Hieronymus beklagt ſich, daß er mitten in einer ungeheuren Wüſten und Einöde, unter lauter wilden Thieren, vom Faſten, Wachen und Leibs-Caſteyungen, gantz ausgemärglet, mit der Geiſel allzeit in der Hand, mit einem harten Stein auf die Bruſt ſchlagend, dannoch ſeye verſucht worden, und ihme in der Einbildung ſeyen vorgeſtellt worden die Täntz, Schau-Spihl, und Ergötzlichkeiten deß freygelaſſenen Römiſchen Frauenzimmers; und hatte der Heil. Mann genug zu thun, daß er diſe Verſuchungen überwunden hat. Der Heil. Benedictus, der Heil. Franciſcus, weit von aller Gelegenheit, weit von allen Weibsbilderen, werden verſucht, und weltzen ſich in Dörneren, um die fleiſchliche Verſuchen zu überwinden. Und ihr vermeinet, es ſeye zu diſem harten Sig mehr nicht vonnöthen unter tauſend Gelegenheiten zur Verſuchung, als ein eintziges lau und kaltes Vatter unſer, nachdeme ihr der Verſuchung gantz keck entgegen gehet, ſie ſuchet, und ihr bey allen fünff Sinnen Thür und Thor öffnet? Betrüget euch nicht meine Chriſten!

Unſere Feind, die uns verſuchen, ſeynd mächtig und ſtarck: ſie gehen niemahlen müßig, ſondern ſuchen auf allen Seiten uns zu verſuchen, und in die Sünd zu ſtürtzen. Drey Haupt-Feind habẽ wir, von denẽ allen Verſuchungen herkoñen; und alle drey ſeynd über die maſſen ſtarck. Der erſte iſt der Teuffel, von welchem der H. Apoſtel Petrus ſagt: Adverſarius veſter diabolus tanquam leo rugiens circuit, quærens, quem devoret. Euer Feind, der Teuffel, gehet herum wie ein brüllender Löw, und ſucht, wen er verſchlinge. Er hat einen überaus häfftigen Zorn und Neyd: weilen er weißt, daß wir Menſchen von GOtt beſtimmet ſeyen jene himliſche Ehren-Stellen zu beſteyden, von denen er mit ſeinem Anhang iſt herabgefallen. Er iſt alſo ſtarck, 1. Petr. 5. 8.

Job. 41. daß Job von ihm sagt: Non est potestas super terram, quæ comparetur ei; es ist kein Gewalt auf Erden, welcher ihme könte verglichen werden. Er ist nicht umgeben mit Fleisch und Blut, wie wir armseelige Menschen; wir müssen alle Tag mit ihm streitten und kämpffen, und sehen ihn nicht: Non
Eph. 6. est nobis colluctatio, sagt der Heil. Apostel Paulus, adversùs carnem & sanguinem, sed adversùs Principes & potestates, adversùs mundi rectores tenebrarum harum. Wir haben zu kämpffen, nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürsten und Gewaltige, wider die Regierer diser Welt, und der Finsternussen. Sein Ambt, und seine gantze Verrichtung ist uns zu versuchen: darum wird er in der Schrifft genent, tentator, der Versucher. Er hat Christum versucht; wessen wird er aus uns verschonen? Wahr ist es zwar, daß, nachdem ihn Christus der HErr in seiner Ver-
Matth. 4. ibidem. suchung überwunden hat, er nicht mehr also starck seye, daß er nicht mit der Gnad GOttes, gantz leicht könne überwunden werden. Also hat er selbst bekennt dem grossen Heil. Abbten Antonio. Einstens erschine er ihm, und beklagte sich über das Unrecht, welches ihme die Menschen, und absonderlich seine Mönch zufügeten, indeme sie alle Schuld auf den Teuffel legeten, so offt sie sündigten. Sie thun dir gar recht, gab der Heil. Abbt ihm zur Antwort: dann du bist ja derjenige, welcher auf allen Seiten denen Menschen die Fallstrick legest, sie zur Sünd reitzest, und suchest sie in die Sünd zu stürtzen. O Antoni! widersetzte der Teuffel; hast du nicht gelesen, was in der Schrifft geschri-
Psal. 9. ben stehet: Inimici defecerunt frameæ in finem. Die Schwerder deß Feinds haben abgenommen biß zum End. Mein Gewalt ist so starck nicht mehr, als er gewesen ist, nachdeme euer Heyland mir meine Waffen hat stumpff gemacht. Der Teuffel kan wie ein Ketten-Hund zwar bellen; aber beissen kan er niemand, als denjenigen, der ihm zu nahe komt. Der Teuffel ist gegen uns so schwach, daß die H. Theresia gesagt hat, sie förchte alle höllische Feind so wenig als die Mucken: mit ein wenig Weyh-Wasser, mit dem Heil. Creutz-Zeichen, treibt man sie in die Flucht. Der H. Jungfrauen und Martyrin Margaritä erschine er in Gestalt eines ungeheuren Drachens; welchen sie doch, nachdem sie sich mit dem H. Creutz bewaffnet, mit Füssen getretten, ohne daß er sich wehren, oder ihr hätte schaden können. Dem Heil. Vatter Dominico erschine er in Gestalt eines Affen, und machte allerhand lächerliche Sprüng, um ihn bey der Nacht vom Studiren abzuhalten, auf daß er beym Tag nicht könte predigen; allein der H. Mañ hat ihn gezwungen, daß er ihm zu seinem Studieren mußte leuchten, und das Wax-Liecht so lang halten, biß er sich die Pratzen verbrennet. Ein anders mahl, als der H. Vatter denen Closter-Frauen eine geistreiche Predig hielte, erschine er in Gestalt eines Spatzen; flatterte denen Closter-Frauen vor dem Angesicht herum, um ihr Gemüth zu zerstreuen, daß sie auf die Predig nicht solten acht geben. Allein der H. Vatter erkañte

diser

disen schlimmen Vogel gar bald, befahl einer von disen Jungfrauen ihn zu fangen und zu rupffen: worauf er voll Schand verschwunden. Wann dannenhero der Teuffel allein wär, so wär uns nicht so schwär denselben zu überwinden: ein demüthiges Gebett, ein andächtiges Vatter unser, wär genug disen hoffärtigen Geist zu überwinden. Aber der Teuffel hat gar vile Bundsgenossen, und Gehülffen, die ihm, uns noch mehr zu versuchen, Hülff und Beystand leisten.

Es versucht uns unser eigenes Fleisch. Unusquisque tentatur, sagt der Heil. Apostel Jacobus, à concupiscentia sua abstractus & illectus. Ein jeglicher wird versucht, wann er durch seine böse Lust abgezogen, und angereitzet wird. Diser Feind ist für uns vil gefährlicher als der Teuffel: ein Feind, welchen wir, wie der Heil. Augustinus sagt, nec fugere, nec fugare possumus: sustentare oportet, perimere non licet; welchen wir weder fliehen, weder verjagen können: wir müssen ihn selbsten ernähren, und dörffen ihn nicht tödten. Geißlen und ausmärglen dörffen und sollen wir ihn gleichwohl, damit er nicht gar zu muthig werde: dann jemehr wir ihn zärtlen, je mehr und je bessere Speisen wir ihm geben, desto mehr versucht er uns, desto muthwilliger wird diser unser Haupt-Feind. Wider dises einheimischen Feindes Versuchungen haben sich die Heilige nicht nur allein mit dem Gebett bewaffnet, sondern auch mit Fasten und Leibs-Casteyungen. Wer von disem Feind versucht wird, muß zwar betten, und andächtig betten, muß GOtt inbrünstig anruffen: Nè nos inducas in tentationem, führe uns nicht in Versuchung; aber er muß auch zugleich fasten: auf dise Weiß, mit Betten und Fasten überwindet man gantz leicht die Versuchungen deß muthwilligen Fleisches; ja, noch vilmehr mit Fasten, als mit Betten. O wie kräfftig wurde auch mancher, und manche seyn wider die Versuchungen deß Fleisches, wann sie nebst dem Gebett deß Vatter unsers auch fasteten. Allein von disem will man dermahlen (auch im Beichtstuhl, von dem Beicht-Vatter) nichts hören. Betten wolte man endlich: vor zwantzig, oder mehr Ehebrüch, abscheuliche Sünden wider die Natur, und dergleichen entsetzliche Schandthaten, zur Buß, und Artzney wider die zukünfftig beförchtende Widerfäll, fünff oder siben Vatter unser; aber dem muthwilligen Fleisch (disem gumpenden Esel, wie es der H. Hieronymus, und der H. Franciscus genennt haben) dem will man von den zärtlichsten Lecker-Bißlein gar nichts entziehen. Darum hilfft auch vilen das Vatter unser wenig oder gar nichts wider die Versuchungen deß Fleisches. 9. Jac. 1.

Der dritte Feind endlich ist die Welt; welche, wie der H. Augustinus sagt, uns versucht, cum suis terroribus, erroribus, & amoribus, mit Schröcken, mit Irrsätzen, und mit Liebkosen. Sie schröckt uns mit der Forcht deß 10.

menschliche Ansehens: das verfluchte: **Was werden die Leuth sagen?** ist vilen die häfftigste Versuchung, daß sie das Gute unterlassen, und mit der Welt, nach der Welt ihren verdamlichen Mißbräuchen, ihr Leben einrichten, und der Höllen zueylen. Sie versucht cum suis erroribus, mit ihren Irrsätzen: durch welche sie vile überredet, daß der Weeg zum Himmel nicht also streng seye; daß andere, die also gelebt haben, und also leben, ja auch Christen seyen, die ihre Beicht-Vätter von diser gemeinen Lebens-Art nicht abhalten, noch abmahnen; daß man gar wohl zugleich GOtt dienen, und doch auch der Welt nicht mißfallen möge; daß man GOtt das Seinige in der Kirchen, und der Welt das Jhrige in Gesellschafften, Schau-Spihlen, Comödien, Ball- und Tantz-Häuseren, geben könne; daß man nicht so scrupuloß seyn därffe, wie manche strenge Beicht-Vätter es haben wollen. O wie vile werden in diser Versuchung von der Welt betrogen! die Welt versucht letztlich cum suis amoribus, mit ihrem Liebkosen: da sie vortragt Ehr, Vergnügen, Reichthümer, und Ergötzlichkeiten, denen so vile Menschen blind und thum nacheylen. Wie wird man allen disen Versuchungen widerstehen? Lernē wir es v. einem Hof-Herrn eines grossen Kayſers. Arsenius bey dem Kayſer Theodosio, seiner zweyen Kayserlichē Printzen, Arcadii u. Honorii, Hofmeister fienge an die Eytelkeit der Welt zu erkennen, und dessentwegen bate er GOtt inständig ihn zu erleuchten, wie er doch in so vilen Versuchungen könne seelig werden. Da gab ihm nun eine himmlische Stim die Antwort: Arseni! fuge, tace, & quiesce. Arseni! fliehe, schweige und ruhe. Also wird die Welt mit ihren Versuchungen überwunden. Man muß jene böse Gesellen, und Gesellinnen fliehen, welche mit ihrem Spöttlen und Auslachen, mit Betrug und Liebkosen versuchen. Wer also streittet, und zugleich andächtig das Vatter unser bettet, der erlangt die Cron deß Uberwinders, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Ein und fünfftzigste Predig,

Am 22. Sonntag nach Pfingsten.

Quid tibi videtur? Licet censum dare Cæsari, an non?
Was gedunckt dich? Ist es recht, daß man dem Kayser Zinß gebe, oder nicht. Matth. am 22. Cap.

WIr Menschen haben wohl nicht Ursach uns zu beklagen, daß wir die gantze Lebens-Zeit auf diser Welt versucht werden, nachdeme Christus der HErr, der wahre Sohn GOttes in der angenommenen menschlichen Natur sich denen Versuchungen zu unterwerffen gewürdiget hat. Habemus Pontificem, sagt der heilige Apostel Paulus von Christo dem HErrn, als dem hohen Priester deß neuen Testaments, tentatum per omnia pro similitudine absque peccato. Wir haben einen hohen Priester, der versucht ist in allen Dingen, auf unsere Weiß, doch ohne Sünd. Es hat ihn der Teuffel versucht, wie wir bey dem heiligen Evangelisten Matthäo lesen; und welches fast entsetzlich zu hören, um ihn besser versuchen zu können, hat ihn der Teuffel geführt auf die Zinne deß Tempels; das war ausserhalb deß Tempels. Inner deß Tempels hat sich der Teuffel nicht getraut Christum zu versuchen, sondern ausser deß Tempels. Aber, wo der Teuffel nicht hin kan, da schickt er seine Botten. Es braucht keine Teuffel zur Versuchung in der Kirchen: Es gibt schon Menschen, welche andere, auch in der Kirchen versuchen, bald zum Schwätzen; bald zur Ungedult, auch öffters vor dem Beichtstuhl; bald gar zum verfluchten Galanisiren. So seynd dann die Menschen fertiger, frecher, und freyer zum Versuchen, als

I. Hebr. 4.

Matth. 4.

der

der Teuffel selbst? Der Teuffel hat Christum den HErrn versucht ausserhalb deß Tempels; aber die Menschen, die Pharisäer, haben ihn versucht, auch innerhalb deß Tempels. Die Begebenheit, welche das heutige heilige Sonntägliche Evangelium uns vortragt, ist geschehen im Tempel, in welchem Christus der HErr dazumahl gelehrt hat: in disem haben sie ihn versucht, wie er ihnen es dann mit billicher Empfindlichkeit hat vergeworffen: Quid me tentatis hypocritæ? Was versuchet ihr mich, ihr Heuchler? Es haben also Christum den HErrn versucht, der Teuffel, und die Welt, oder die Welt-Menschen; aber das Fleisch nicht. Die Ursach gibt der heilige Thomas von Aquin: weilen Christus der HErr nach obangezogenen Worten deß heiligen Apostels Pauli ist versucht worden absque peccato, ohne Sünd; die Versuchung deß Fleisches aber geschicht niemahlen ohne Sünd: weilen die Sünd, entweder auf die fleischliche Versuchung erfolget, da der Will in dieselbige einwilliget; oder sie begleitet, da wir ihr saumseelig widerstehen: oder wenigstens vorgehet: indeme die Versuchung deß Fleisches aus der Erbsünd herstammet, in welcher wir empfangen und gebohren werden. Hätte Adam nicht gesündiget, so wußten wir gar nichts von einiger Versuchung deß Fleisches. Zumahlen nun Christus der HErr, weder einer würcklichen Sünd fähig war, als GOtt und Mensch zugleich; weder auch in Adam gesündiget hat, indeme er empfangen ist worden aus wunderbarer Uberschattung deß heiligen Geistes; als kurte auch keine fleischliche Versuchung bey ihme statt finden. Gleichwohl aber hat ihn der Teuffel versucht, wie der heilige Matthäus schreibt; und die Menschen, wie wir lesen im heutigen Heil. Evangelio.

Matth. 4.

2. Mercken wir jedoch, woraus die Pharisäer Anlaß und Gelegenheit genommen haben den gütigen Heyland zu versuchen. Aus denen Steuren und Gaaben nemlich, aus dem Zinß und Contributionen, die der Römische Kayser Tiberius zu selbiger Zeit dem Jüdischen Volck hat aufgelegt. Der Heil. Hieronymus schreibt, daß, nachdeme die Römer das Jüdische Volck und Land ihrer Bottmäßigkeit untworffen haben, da haben die Römische Monarchen auch disem, sonsten freyen Volck Tribut, Zinß, Schatzungen (und wann ich es auch gleich lateinisch sage, so verstehet man mich schon; auch die Bauren lernen wider ihren Willen jetzt lateinisch) Contribution, das ist: Steur und Gaaben, aufgelegt, und wie es auch jetzt geschicht, mit Gewalt eingefordert. Vile Juden haben darüber sich beklagt, und waren der Meynung, weilen sie das auserwählte Volck waren, man solte sie mit dergleichen Anlagen nicht beschwären: die Steur, Gaaben und Anlagen druckten sie, dahero, murrete

In Cat. aur. D. Th.

das

das Volck nicht wenig darwider. Aber da halff alles nichts: sie mußten es halt gleichwohl bezahlen. Darum wolten eben die schlaue Pharisäer Christo dem HErrn einen Fallstrick legen, und namen aus diser allgemeinen Beschwärnuß Anlaß Christum zu versuchen. Fragten ihn derohalben: Quid tibi videtur? Was geduncкt dich? ist es recht, daß man dem Kayser Zinß gebe, oder nicht? Sie gedachten bey sich also: sagt Christus, man solle dem Kayser Zinß geben, so verliehret er die Liebe deß Volcks, als welches nichts mehr scheuet als Steur und Contributionen. Sagt er aber, man soll es nicht geben, so waren gleich deß Herodis Diener gegenwärtig, als die Steur-Einnehmer, und ihre Schutz-halter, damit sie ihn als einen Aufwickler deß Volcks, und Feind deß Kayfers ergriffen. Man sihet disemnach gar wohl, daß das Jüdische Volck die Steur und Anlagen ansahen, als ein grosses Ubel, welches sie beschwärete; und aus welchem Ubel die Pharisäer Anlaß genommen haben Christum zu versuchen. Auch bey unseren jetzigen Zeiten klagt alles nicht wenig über die grosse Anlagen, Auffschläg, immer mehr erhöhete Zoll, Fleisch-Kreutzer, Toback-Anlag, bald Vermögen-bald Türcken-Steur, und dergleichen allgemeine Plagen, die das gantze Land, und alles Volck, trucken und beschwären. Es plagt uns der Krieg, Durchmarsch, Einquartierung deren Soldaten, Lifferungen; ohne die besondere Ubel zu rechnen, welche einen jeden insbesondere trucken, also daß ein jeder wohl mit David klagen und sagen kan: Circumdederunt me mala, quorum non est numerus. Es haben mich so vile Ubel umgeben, daß deren keine Zahl ist. Aus allen disen Ublen nehmen unsere Feind, der Teuffel, die Welt, und das Fleisch, auch Anlaß uns zu versuchen: damit derohalben dise Gelegenheit uns zu versuchen ihnen benommen werde, lehret uns unser himmlischer Lehrmeister nach der sechsten Bitt: Et nè nos inducas in tentationem, führe uns nicht in Versuchung, in der sibenden und letzten Bitt betten: Sondern erlöse uns von dem Ubel. Mit der Auslegung diser Bitt nun will ich heut die Auslegung deß Vatter unsers beschliessen. Gedult! Pfal. 39.

AVE MARIA.

3.

Die letzte Bitt im heiligen Vatter unser ist bey denen meisten Christen die erste: allermassen die mehriste nichts also inständig verlangen, als von dem Ubel, von denen Trübsalen und Widerwärtigkeiten dises Lebens befreyet und erlöset zu werden. Allein, so begierig und inständig die Menschen dises verlangen, so eyfrig als sie immer dise

Bitt GOtt dem HErrn vortragen, so wenig wissen doch die mehriste Christen, was dise sibende Bitt in sich enthaltet, und was wir durch dieselbige von GOtt dem HErrn begehren. Ein jeder begehret von jenem befreyet zu werden, was ihn trucket: Der Baur von denen Wirthschaffts-Beambten, die ihn scheren und schinden; die Rechtführende Partheyen von dem Richter und Advocaten, die ihnen den Beutel ausfegen; der geplagte Mann von seinem Hauß-Ubel vom bösen Weib; das ungedultige Weib von dem groben und versoffenen Mann; und was weiß ich? von was für einem Ubel ein jeder wolte befreyt seyn. Alle dise, und noch vil andere mehr, verstehen dise sibende Bitt nicht recht. Wie soll man es dann verstehen? Der heilige Johannes Chrysostomus, und der uralte Lehrer Tertullianus, verstehen in diser Bitt durch das Ubel den Teuffel: als welcher eigentlich böß und das wahre Ubel ist: wie dann auch unsere alte, fromme Teutsche (welche den Teuffel nicht so offt im Mund führeten, wie die jetzige ausgelassene Mäuler) den Teuffel, den Bösen, oder doch den bösen Feind zu nennen pflegten; und gar recht: dann er ist also böß, daß er in Ewigkeit nicht mehr gut seyn kan; er ist also böß, daß er uns Menschen nichts Gutes gönnet, sondern alles Ubel zuzufügen trachtet. Disemnach halten dise Lehrer darfür, daß wir in diser Bitt begehren von dem Teuffel befreyt und erlöset zu seyn. Nichts destoweniger ist doch die gemeine Lehr deren Gottsgelehrten mit denen heiligen Augustino und Cypriano, daß wir in diser Bitt nicht begehren von dem Teuffel allein befreyet und erlöset zu werden; sondern von allem und jeden, welches wahrhafftig ein Ubel vor uns ist: darum sagen wir auch im Teutschen nicht: Erlöse uns von dem Bösen, sondern: Erlöse uns von dem Ubel. Nun ist unser Ubel zweyerley, wie die Gottsgelehrte reden: nemlich malum culpæ, das Ubel der Sünd, und malum pœnæ, das Ubel der Straff. Es könte derohalben widerum in Zweiffel gezogen werden, von was für einem Ubel aus disen zweyen die sibende Bitt zu verstehen seye? Allein, damit ich mich nicht zu lang aufhalte, so verstehen die Gottsgelehrte fast insgemein hierdurch nicht das Ubel der Sünd, sondern das Ubel der Straff. Wider das Ubel der Sünd, welche freylich das allergröste Ubel ist, waren geordnet die zwey vorhergehende Bitten, nemlich die fünffte: vergib uns unsere Schulden, wider die vergangene Sünden; und wider die zukünfftige die sechste: Führe uns nicht in Versuchung. Wir verstehen also in diser sibenden und letzten Bitt das Ubel der Straff; und bitten den barmhertzigen GOtt, daß er uns nicht nach unsern Verdiensten, wegen unserer Sünden straffen, sondern alle, so wohl zeitliche, als ewige Straffen, aus

seiner

seiner unendlichen Güte in Gnaden wolle abwenden; als da seynd: Krieg, Hunger, Pest, Kranckheiten, Armuth, Verfolgung, üble Nachreden und Verleumbdungen, Schaur- Feur- und Wetter-Schaden; und wer wird alle dise Ubel zehlen und nennen können? Auch die Höll verstehen wir unter disem Ubel; und dise zwar am allermeisten: dann dise allein ist wahrhafftig das allergröste Ubel, von welchem GOtt der HErr uns alle, aus seiner Barmherhigkeit, durch die Verdienst Christi deß HErrn, in Gnaden befreyen und erlösen wolle, Amen.

Anlangend aber die zeitliche Straffen, und das Ubel der zeitlichen Straff, begehren freylich die meiste Menschen auch von disem befreyet zu werden, und zwar von allen, und mit grösstem Eyfer. Denen meisten ligt mehr auf ihrem Hertzen, daß sie von dem Ubel, welches sie druckt, befreyet werden, als daß sie GOtt der HErr in allen andern vorhergehenden sechs Bitten erhöre. Daß der Nahm GOttes geheiliget werde, achtet mancher sehr wenig: ja lästert wohl GOTT selbst, und seine hochheilige Sacramenten; und höret mit aller Gelassenheit an, wann andere, auch Kinder, und Dienstbotten, bey denen man das Gottslästeren und Sacramentiren so leicht könte abstellen, und sie auf das böse Maul schlagen, den allerheiligsten Nahmen GOttes entheiligen. Ob das Reich GOttes zu uns komme, wie wir in der andern Bitt betten, ist auch wenigen daran gelegen: wann es ihnen nur auf Erden wohl gehet; den Himmel möge ihrenthalben, GOtt schon vor sich behalten. Daß der Will GOttes geschehe im Himmel und auf Erden, ist vilen gar nicht recht: im Himmel endlich könte GOtt der HErr schon machen, was er wolte; aber auf Erden wolten vile Menschen lieber, daß ihr Will geschehe, als der Will GOttes. Das tägliche Brod haben die Reiche, ihres Gedunckens, vorhin schon: mithin gedencken sie gar wenig darauf GOtt den HErrn um solches ernstlich zu bitten; und die Arme, an statt GOttes den HErrn darum zu bitten, murren vilmehr wider denselben: weilen sie darfür halten, er thue ihnen unrecht, wann er ihnen so vil nicht gibt, als sie gern hätten. GOtt borgt lang, gedenckt mancher, wann wir ihm auch vil schuldig seynd: dahero fragt mancher jetzt auch wenig darnach, ob ihm GOtt seine Schulden vergibt, oder nicht; auf die Letzt, wann er wird sterben sollen, da hat er es in willens zu beichten; jetzt macht er alle Tag neue Schulden. Von Versuchungen weißt mancher gar nichts; und vile suchen selbsten in der bösen Gelegenheit, die Versuchungen: folgsam gehet auch vilen die sechste Bitt nicht vil von Hertzen. Aber, wann es auf die letzte Bitt kommt: Sed libera nos à malo, sondern erlöse uns von dem Ubel, da erinnert man sich wohl

4.

deß Ubels, so uns druckt. Wann das Vatter unser zu End gehet, so fangt bey denen meisten Christen die Andacht erst recht an: alsdann erhebt man das Hertz recht zu GOtt dem HErrn, und bittet, und verlangt, und wünschet von gantzem Hertzen: O mein GOtt und himmlischer Vatter! ach! befreye mich doch einmahl von disem Ubel. Mit allem dem, so eyfrig auch vile Christen GOTT dem HErrn dise letzte Bitt im Vatter unser vortragen, so betten doch die wenigste Christen, auch in diser Bitt, das Vatter unser recht. Die meiste begehren und bitten, daß sie GOtt der HErr von allem Ubel, von aller Trübsal, von aller Widerwärtigkeit befreyen wolle; und das ist schon nicht recht gebettet. Wann wir wahre Christen seynd, so müssen wir GOtt den HErrn nicht bitten, daß er uns von allem Ubel der zeitlichen Straff befreyen wolle: dann dises wär uns nicht nutzlich, und wär eben so vil, als gar nichts leyden, und den Creutz-Weeg, der doch allein zum Himmel führet, gäntzlich abweichen wollen; sondern nach dem Willen, und nach der Meynung unsers Lehrmeisters, Christi deß HErrn, bitten und betten wir nur allein, daß uns GOtt der HErr von jenem Ubel befreye, von welchem er durch seine Allwissenheit vorsihet, daß es uns gereichen wurde zur Hindernuß an unserer Seelen Heyl, und zur Gelegenheit einiger Sünden.

5. Dise Auslegung wird zweiffels ohne denen wenigsten gefallen. Wir wolten gern von allem Ubel befreyt seyn; und um dises wolten wir auch GOtt bitten. Da muß ich euch aber sagen, was Christus der HErr denen Söhnen Zebedäi: Nescitis, quid petatis. Jhr wisset nicht, was ihr begehret. Warum dann aber nicht? werdet ihr gedencken. Wann uns Christus gelehret hat, wir sollen begehren von dem Ubel erlöset zu werden, und alles, was uns beschwäret, nichts Gutes, sondern fürwahr ein Ubel ist, warum sollen wir dann nicht begehren, daß uns GOtt der HErr von allem Ubel erlöse? In deme bestehet eben der Jrrthum so viler Menschen, daß man vor ein Ubel haltet, was doch an sich wahrhafftig kein Ubel ist. Nicht alles, was uns beschwäret, meine Christen! nicht alle Trübsal und Widerwärtigkeit, ist eben ein wahres Ubel. Vile dergleichen seynd öffters uns Menschen am nutzlichsten; sie beschwären den Leib, aber der Seel gereichet sie zum Besten; und wann wir von denenselben jene Erkanntnuß hätten, welche heilige und fromme Seelen gehabt haben, so wurden wir nicht bitten, daß GOtt der HErr uns von disen Trübsalen erlösen wolle, sondern wir wurden ihn bitten, daß er uns dieselbe zusende. Wer wurde nicht glauben, eine Kranckheit, und noch darzu eine schwäre Kranckheit seye ein Ubel, und zwar ein grosses Ubel?

Matth. 20.

gleich-

gleichwohl höret ein Wunder-Ding. Als unser lieber heiliger Vatter Dominicus allenthalben mit seinen Predigen GOtt dem HErrn Seelen zu gewinnen suchte, und dessentwegen in einer vornehmen Stadt predigte, hörte er von einer sehr krancken Persohn, welche in einer schwären und abscheulichen Kranckheit ein grosses Verlangen trug von disem berühmten Prediger besucht und getröstet zu werden. Die Geistliche, und sonderlich die Prediger müssen mit ihren Besuchungen bey Weltlichen, und bevor bey denen Weibsbilderen, dergleichen dise Krancke war, etwas seltsamer seyn, nach der Lehr deß Heil. Hieronymi: Fœminam, quam videris bene conversantem, mente dilige, non corporali frequentiâ: quia initium libidinis in visitatione mulierum est. Ein frommes Weibsbild von tugendlichem Wandel, liebe im Gemüth; aber nicht mit öfterer Besuchung: dann die Gailheit nimmt ihren Anfang von der Heimsuchung deren Weibsbilderen. Gleichwohl, wann ein Weibsbild kranck ist, muß ihr ein Prediger seine Gegenwart nicht gäntzlich entziehen, sondern dann und wann einen geistlichen Trost ertheilen. Der Heil. Vatter suchte sie derohalben heim, und findet sie, dem Leib nach, mit einem überaus grossen Ubel behafftet: sie hatte ein grosses Geschwär und Fäule an der Brust, also daß hieraus Würm erwachsen, und sie noch bey lebedigem Leib, eine Speiß deren Würmen war, wie wir alle nach dem Todt seyn werden. Dann und wann bestrafft wohl GOTT der HErr die Weibsbilder mit verschidenen Schmertzen an denen Brüsten: weilen sie mit unverschämter Blösse durch ihre Brüst sich nicht wenig versündigen; oder wohl auch mit allzu engen Einschnüren, der Welt an ihren Brüsten zu gefallen, natürlicher Weiß dergleichen Ubel ihnen selbsten auf den Halß laden. Wolte GOtt! sie erkenneten die Straff; und wurden nicht, wegen dergleichen unverschämten Kleyder-Tracht ewig bestrafft in der Höllen. Von diser Krancken jedoch ist dises nicht zu vermuthen: sie war eine von denen frommen Weibsbilderen; und zwar also fromm, daß sich der Heil. Vatter Dominicus selbst darüber verwunderte. Er fande sie, nicht allein in disem schmertzlichen Zustand, gantz und gar in GOtt vergnügt, und in den Willen GOttes ergeben, sondern auch dises Ubel, dise abscheuliche Kranckheit, mit so grosser Freud ertragen, daß, wann eins von Würmlein, welche sie plagten, von dem Geschwär herab fiel, sie solchen embsig suchte, und widerum in seine Speiß-Cammer hineinlegte. Dise Krancke wird wohl in dem Vatter unser ihre Kranckheit unter dem Ubel nicht verstanden haben. Der Heil. Dominicus wurde aus ihrem Gespräch nicht wenig auferbauet, noch mehr aber aus ihrer Gedult. Endlich begehrte er von ihr, nachdem er sie in ihrer Gedult, und Ergebenheit in den Willen GOttes, gantz geistreich

gestärckt hat, sie solte ihm einen von disen Würmen in die Hand geben. Lang kunte er sie hierzu nicht überreden; doch entschliesset sie sich, nach langer Weigerung; aber mit diser Bedingnuß ihr solchen widerum zuruck zu geben. Sihe Wunder! kaum hatte der Heilige den Wurm in die Hand bekommen, so ward derselbe augenblicklich verwandlet in das köstlichste Edelgestein, um zu zeigen, wie angenehm dise Gedult GOtt dem HErrn wäre. Die Krancke aber wolte ihr Würmlein widerum zuruck haben; und da gienge es an einen heiligen Streitt. Der Heilige entschuldigte sich: er hätte versprochen ein Würmlein zuruck zu stellen, nicht aber ein Edelgestein; allein sie wolte sich nicht zur Ruhe geben, biß sie es widerum zuruck bekommen; da es dann in ihrer Hand gleich in ein Würmlein verwandlet, und von ihr alsobald in das vorige Ort zuruck gelegt worden. Daraus sihet man nun, daß nicht alles ein Ubel ist, was uns ein Ubel zu seyn geduncket. Nur gar zu vile Beschwärnussen dises unsers Lebens seynd nur allein Ubel in unserer Einbildung; an sich aber, und aus der unendlichen Güte GOttes seynd sie keine Ubel, sondern nutzen uns gar vil zum Heyl, und zum besten unserer Seelen.

6. Was nutzen sie uns dann? werdet ihr gedencken, und *werdet* doch (ich, und alle Heilige Vätter, mögen euch immer sagen, was wir wollen) und werdet doch zu wünschen nicht aufhören, daß ihr von allem Ubel befreyet werdet. Was nutzen uns dann dergleichen Ubel: sie nutzen uns, sagt der H. Augustinus, prosunt ista mala ad emendanda peccata, dergleichen Ubel nutzen uns zur Verbesserung unserer Sünden. Pœnæ, sagt der gelehrte Schrifftsteller Lyranus, sunt quædam peccatorum medicinæ. Die zeitliche Straffen seynd Artzneyen für unsere Sünden. Wann GOtt der HErr den Sünder auf dem Laster-Weeg will aufhalten, und machen, daß er umkehre, und sich zu GOTT wende, so streuet er ihm auf disen Weeg Distel und Dörner deren Trübsalen: Ecce ego, sagt GOtt der HErr zu einer sündhafften Seel,

Osex 2. ecce ego sepiam viam tuam spinis, sihe ich will deinen Weeg mit Dörneren verzäunen. Wer den Fuß auf dem Weeg mit Distlen und Dörneren verletzt, der höret bald auf zu lauffen, er stehet still, und schauet, was ihn verletzt habe. Also machte es GOtt der HErr mit

Gen. 12. Pharao dem König in Egypten. Abraham ward von der Hungers-Noth gezwungen aus dem Land Chanaan in Egypten zu ziehen, um allda zur Unterhaltung seines Lebens nothwendige Speiß zu suchen; und auf diser Reiß begleitete ihn Sara seine liebe Ehegemahlin. Die war aber überaus schön, und dahero in nicht geringer Gefahr ihrer Ehelichen Keuschheit. Kaum waren sie beyde in Egypten angelangt, da haben gleich die Egyptier ihre Schönheit beobachtet; und es war

in

in der gantzen Stadt und bey Hof, die Red von nichts anders, als von der schönen Canandérin, die aller Augen und Hertzen an sich zoge. Mein GOtt! wie gefährlich ist doch die Schönheit? Der Ruff ihrer Schönheit kam endlich auch vor den König: die Hof-Herren lobten ihre Schönheit, der König hörte es. O wie offt entzünden die Bediente bey ihrem Herrn ein gailes Liebs-Feur? sonderlich, wann sie wissen, daß dem Herrn damit gedienet ist. Erstlich lobten sie dem König die schöne Sara, hernach, sublata est mulier in domum Pharaonis, hat man sie gar dem Pharao in sein Hauß, und Königliche Burg, gebracht. Zu was Zihl und End? kan man sich leicht einbilden. Doch liset man nicht, daß der König mit ihr was sündliches begangen habe. GOtt der HErr hat es verhindert. Wer weißt, was geschehen wär. Allein, sagt der Göttliche Text: flagellavit Dominus Pharaonem plagis maximis, & domum ejus. Der HERR schlug den Pharao, und sein Hauß, mit sehr grossen Plagen. Der König war todt-kranck, es überfielen ihn entsetzliche Schmertzen: und da hatte er wohl auf die schöne Sara vergessen; kein eintziger von allen seinen Hof-Herren hat ihm die Schönheit der Sara mehr angerühmt: er rufft dem Abraham, und gibt ihm sein schönes Weib zuruck. Welches er wohl nimmer gethan hätte, wann ihn GOtt der HErr nicht mit einer so schmertzlichen Kranckheit hätte heimgesucht. Wer hätte nicht geglaubt, diſe Kranckheit deß Egyptischen Königs wär vor ihn ein überaus grosses Ubel? er achtzete, er seufftzete, er beklagte sich: und gleichwohl war es kein Ubel, es nutzte ihm: weilen er dessentwegen die Sünd nicht begangen hat, die er sonsten gar leicht wurde begangen haben. Wie offt gehet es auch jetzt also zu? wie mancher lebt in einer bösen Gewöhnheit, in böser Gelegenheit, zu sündigen? er gedenckt auf lauter Wohlleben, unterhaltet heimliche Buhlschafften, lasset allen seinen fleischlichen Begierlichkeiten Zügel und Zaum. Eine andere ist gantz und gar in die Welt verliebt: alle ihre Gedancken seynd von der Eytelkeit, von schönem Aufbutz, von köstlichen Kleydern, von der Hoffart. Was thut GOtt der HErr? er wirfft den einen, und die andere auf das Krancken-Beth, da beichten sie ihre Sünden, versprechen die Gelegenheit zur Sünd zu meiden; man macht Gelübd, auf eine Zeit (wolte GOtt! lieber auf allzeit) eine gewisse Kutten zu tragen, und dardurch der übermäßigen Eytelkeit, dem Pracht, und denen Welt-Freuden abzusagen, frömmer, Christlicher und eingezogener zu leben; man fangt an auf den Todt zu gedencken, und auf die Nothwendigkeit einmahl zu sterben. Wär die Trübsal, die Kranckheit, nicht gewesen, so wurde alles diſes Gute unterwegs seyn gebliben. Die Kranckheit war also vor diſe kein

Ubel:

Ubel: Pœnæ sunt peccatorum medicinæ. Die zeitliche Straffen seynd Artzneyen unserer Sünden.

7. Der Heil. Hieronymus schreibt von einem jungen Geistlichen, welcher in seinem Closter gelebt, eines guten und frommen Wandels zwar, aber häfftig geplagt von denen Versuchungen deß Fleisches. Also seynd auch die Frommme von disen Nachstellungen deß Fleisches nicht frey. Er fastet, er bettet, er betrachtet, er klagt sein Elend dem Obern, um von ihme Hülff und Rath zu erlangen; aber alles war vergeblich; die Versuchung ward allzeit häfftiger. Sein Oberer, ein vernünfftiger Mann hatte mit ihm ein hertzliches Mitleyden. Was thut er also? er stifftet einige von denen älteren Geistlichen an, daß sie disen jungen Mönchen allenthalben mit rauhen Schmäh-Worten solten angreiffen, hernach im Capitel die erste verklagen, und angeben, als einen Zerstöhrer der Clösterlichen Ruhe, der keine Ehrerbietigkeit hätte gegen denen älteren Geistlichen, und dergleichen. Das geschicht auch: in allen Capitlen ward der Geistliche verklagt, ausgeschändt, geschmächt, gestrafft; in allem mußte er unrecht haben, und der ärgste seyn, alle flohen ihn. Dise Verfolgung daurete ein gantzes Jahr. Wie eyfrig wird unter diser Zeit der geplagte Geistliche das Vatter unser gebettet haben, damit ihn doch GOtt der HErr von disem Ubel, von der Verfolgung seiner Mitbrüder, befreye und erlöse? er hielte es vor ein Ubel, und vor ein grosses Ubel; und doch war es kein Ubel, es war gut vor ihn. Nach Verlauff eines Jahrs ruffte ihn der Abbt, und fragte ihn: mein Sohn! wie stehet es jetzt um die Versuchungen deß Fleisches, über welche ihr euch ehemahlen so häfftig beklagt, und um Rath gefragt habt? Es ist schon zimlich lang, daß ihr wegen derenselben keinen Rath mehr verlangt habt: hoffentlich werdet ihr ja disen Versuchungē nicht gewichen seyn? O mein Vatter! gab der betrangte Mönch zur Antwort: Vivere non licet, & fornicari libebit? man lasset mich kaum leben, also geplagt bin ich von allen Seiten; und ich solte auf gaile Wohllüsten gedencken? jetzt, GOtt Lob und Danck! fallt mir nichts mehr dergleichen ein. Dise Verfolgung hat ihn von einer andern, vil gefährlicheren Verfolgung, deß Fleisches, und von der grösten Gefahr zu sündigen, befreyet und erlöset. Also macht es auch GOtt der HErr mit uns. Er weißt, wir wurden vile Sünden begehen, wann es uns wohl gienge: Mithin schickt er uns ein Creutz um das andere, damit wir entweder die Sünden nicht begehen, oder, da wir sie schon begangen haben, davon zeitlich abstehen. Erachtet nun selbsten, ob dergleichen Trübsalen vor uns ein wahres Ubel seyen, da sie uns so vil nutzen. Prosunt, sagt derohalben gar recht der Heil. Augustinus, prosunt ista mala ad emendanda peccata. Dise Ubel nutzen uns zur Verbesserung viler Sünden. Wann nun

die

die Sünd allein ein wahres Ubel ist, so können ja jene Trübsalen, welche die Sünd verhinderen, oder an uns verbesseren, kein wahres Ubel genennt werden.

Diß ist aber nicht der gantze Nutz deren Trübsalen. Noch einen grösseren Nutzen, sagt erstgemeldter Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus, haben wir auch aus denenselben in deme, daß hierdurch unsere Tugend geübt und geprüfft werde, ob sie ein wahre Tugend seye, oder nicht: Prosunt ad exercendam probandámque justitiam. Der Heil. Hieronymus tröstet in einem seiner Sendschreiben ein gewissen Castruccium, welcher das Gesicht verlohren, und blind worden, und dahero nicht zu trösten ware: weilen er darfür hielte, dises Ubel, die Blindheit, habe ihm GOtt der HErr zugeschicht wegen seiner Sünden. Mein Castrucci! schreibt ihm der H. Lehrer, bekümmere und betrübe dich nicht mit diser eytlen Forcht: Cùm sanctos viros sciamus ægrotationibus, miseriis, & egestate torqueri. Wir lesen ja, daß auch heilige Leuth mit dergleichen Ubeln von GOtt seyen heimgesucht wordē. Isaac wär ein grosser Freund GOttes; und doch war er blind. Jacob war bey GOtt in Gnaden; nnd doch kunte er in seinem Alter nicht mehr sehen. Wer war GOtt dem HErrn angenehmer, als der frome und alte Tobias? und doch ist er erblindet, und zwar eben darum, sagt zu ihm der Heil. Ertz-Engel Raphael: Quia acceptus eras Deo, necesse fuit, ut tentatio probaret te, weil du GOtt angenehm wareſt, so war vonnöthen, daß du durch Versuchung geprüffet wurdest. Alle Freund GOttes, alle Frome sucht GOtt heim mit vilen Trübsalen. Seinem eintzigen, allerliebsten Sohn legt GOtt der HErr das schwäreste Creutz auf, der doch gar nich sündigen kunte: Unicus sinè peccato, sagt von ihm der Heil. Augustinus, non tamen sinè flagello. Er war allein ohne Sünd; und doch nicht ohne Geisel. Also macht es GOtt der HErr mit allen seinen lieben Kindern, mit seinen besten Freunden, mit seinen besondern Günstlingen: Flagellat, sagt der H. Paulus, omnem filium, quem recipit, er geiselt einen jeglichen Sohn, den er aufnimt. Wollen wir villeicht, daß es GOtt der HErr mit uns anderst mache, als mit seinem eingebohrnen allerliebsten Sohn? Sehen wir ihn da voll Schmertzen am Creutz hangen. Filius Dei, sagt der H. Hieronymus, sustinuit ignominiam crucis: & tu putas beatos, qui felicitate istius sæculi, & deliciis perfruuntur? Der Sohn GOttes litte die Schmach deß Creutzes: und du schätzest diejenige glückseelig, welchen es auf der Welt wohl gehet? Ach! du irrest, mein lieber Castrucci. Und auf gleiche Weiß irren auch wir, wann wir jene glückseelig schätzen, denen alles nach Wunsch und Willen gehet. Der Heil. Bischoff Ambrosius kehrete einstens auf der Reiß ein in dem Schloß eines vornehmen reichen Herrn. Gleich bey der Bewillkommung befragte er

8: Gen. 27. Gen. 48. Tob. 12. Hebr. 12.

ihn, wie es ihm ergienge? über die massen wohl, gab er zur Antwort, ich weiß gar nichts von üblen Tägen, ich bin reich, gesund, vergnügt, habe vile gesunde, wohlgestalte Kinder, den Wein- Keller, und die Scheuren voll, Reichthümer, Mayer- Höf, Güter und Herrschafften, alles in grosser Menge; mir manglet nichts; was mein Hertz verlangt, das hab ich; und lebe halt gantz und gar vergnügt. Der Heil. Bischoff liesse ihn kaum ausreden; beurlaubte sich also gleich von ihm, und war nicht zu überreden, daß er da gebliben wäre. Von disem Ort, sagte er kan die Straff GOttes nicht lang ausbleiben. Er eylet also fort mit seiner gantzen Gesell- und Geleitschafft; und ehe sie noch dises Schloß aus dem Gesicht verlohren hatten, ist dasselbe mit sambt dem Herrn, und der gantzen Hofstatt versuncken. Ecce! sagt darauf der heilige Bischoff zu denen Seinigen: Ecce: quàm misericorditer Deus punit, cùm hic adversa tribuit; & quàm severè irascitur, cùm semper prospera elargitur. Seher! wie barmhertzig GOtt uns straffet, wann er uns etwas Widerwärtiges zusender; und wie häfftig er wider uns zörnet, wann er uns in lauter guten Tägen leben lasset. Wem alles nach Wunsch und Willen gehet, der hat wahrhafftig Ursach sich zu förchten, daß er in der Ungnad GOttes seye; und den GOtt der HErr mit Armuth, Kranckheit, Trübsal, und dergleichen Widerwärtigkeiten heimsucht, der kan hoffen, er seye in der Gnad GOttes. Also gehet GOtt der HErr mit seinen Freunden um: er sendet ihnen vil Ubel zu, ad exercendam, probandámque justitiam, ihre Tugend zu prüffen, und zu bewähren.

9. Auf solche Weiß, werdet ihr gedencken, sollen wir im Vatter unser die letzte Bitt auslassen, und nicht bitten, daß uns GOtt von dem Ubel erlöse; wann wir aus denen zeitlichen Straffen (welche allein durch das Ubel verstanden werden) so vil Nutzen ziehen, und dieselbe vor uns kein wahres Ubel seynd. Mercket zur Antwort, was ich bald Anfangs gesagt habe; daß wir nemlich in diser Bitt begehren von jenem Ubel befreyet zu seyn, welches uns an unserer Seelen Heyl verhindert, oder zu einiger Sünd Gelegenheit gibt. Dergleichen Ubel aber (werdet ihr widerum gedencken) seynd eben alle diejenige, so mich beschwären. Die Armuth macht, daß ich da und dort etwas beschorens mache, oder disem und jenem etwas abzwacke, und stehle. Die Kranckheit macht mich ungedultig; die Verfolgung macht mich zornig und rachgierig; der unglückliche oder langsame Fortgang meines Rechts- Handels macht, daß ich dem Advocaten und Richter tausend Teuffel auf den Halß wünsche; mit einem Wort: ich bin so schwach, daß ein jedes, auch geringes Ubel mir eine Gelegenheit zur Sünd ist, und mich hindert an meiner Seeligkeit; mithin wär es ja billich, daß mich einmahl GOtt erhöre, nachdem ich das Vatter unser schon lang bette. Gleichwohl werde ich von so vilen Ublen, welche auf mich gleichsam zustürmen, niemahl befreyet. Redet nicht also! ihr thut GOtt

dem

dem HErrn unrecht. GOtt befreyet euch, und hat euch von vilen Ublen schon so offt befreyet. Sehet andere Menschen an,! wie vile Ubel plagen und beschwären sie, die ihr nicht empfindet. Von allen disen Ublen hat euch GOtt befreyet. Noch mehr sagt der Heil. Augustinus. GOtt der HErr hat zweyerley Weiß von denen Ublen uns zu befreyen: Si non te eruit corporaliter, eruet spiritualiter. Wann euch GOtt von denenselben nicht leiblicher Weiß befreyet, so wird er euch geistlicher Weiß hiervon befreyen. Ihr vermeinet in der Armuth, Kranckheit, Verfolgung, und dergleichen Ublen, daß euch GOtt nicht von solchen befreye: weil ihr allzeit arm, kranck, verfolgt, und betrangt bleibet; aber ihr bedencket nicht, daß GOtt aus seiner Güte macht, daß euch alle dise Ubel nicht mehr eine Gelegenheit zur Sünd seyen, sondern vilmehr die Sünd verhindern. GOtt lasset euch in der Armuth; aber er gibt euch die Gnad, daß ihr die Armuth, oder andere dergleichen Creutz, mit Gedult, Ergebenheit in den Willen GOttes, GOtt zu Lieb übertraget; dardurch nun befreyet euch GOtt von der Höllen-Peyn, welche allein das wahre, und höchste Ubel ist; oder von dem Fegfeur, welches weit übersteiget alle Straffen dises zeitlichen Lebens. Besser hier in disem Leben leyden, als dorten. GOtt gibt euch durch dise Ubel Gelegenheit eine vil herrlichere Glory zu verdienen im Himmel: Momentaneum & leve tribulationis nostræ, versichert uns der Heil. Apostel Paulus, supra modum in sublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis. Unsere Trübsal in der gegenwärtigen Zeit, welche augenblicklich und leicht ist, wircket ein überschwenglich und ewiges Gewicht der Herrlichkeit in uns. GOtt der HErr erlöset uns von dem Ubel geistlicher Weiß: indeme er die Trübsalen mit unserer Schwachheit abmesset, und uns nicht mehr auflegt, als wir ertragen mögen: Potum dabis nobis, sagt David, in lacrymis in mensura. Du wirst uns den Tranck mit Thränen geben nach der Maaß. Er gibt uns die Stärcke, daß wir es ertragen: Faciet cum tentatione proventum, ut possitis sustinere, er schafft mit der Versuchung ein Auskommen, daß wir es ertragen können. Am allermeisten aber erlöset er uns geistlicher Weiß: indeme er uns innerlich tröstet, da er uns äusserlich lasset leydē: Pater misericorum, & Deus totius consolationis, consolatur nos in omni tribulatione nostra. Der Vatter derē Barmherzigkeiten, und GOtt alles Trosts, tröstet uns in aller unserer Trübsal. Empfindet ihr villeicht äuserlich dergleichen Tröstung nicht? so ist es eure Schuld. Wie wolt ihr von einem Brunnen trincken, wann ihr euch von ihm abwendet? wie wolt ihr vom Feur erwärmet werden, wann ihr euch von ihm entfernet? wie solt ihr von GOtt getröstet werden, wann sich euer Hertz nicht mit gantz kindlichem Vertrauen zu ihm wendet? Seyd ihr arm? so suchet ihr Hülff bey denen Reichen: schmeichlet ihnen, und

2. Cor. 4.

Psal. 79.

1. Cor. 10.

2. Cor. 1.

thut, was sie wohl gar wider GOttes Gesatz von euch verlangen; oder ihr stehlet ihnen, was ihr nur könnet. Seyd ihr kranck? so habt ihr kein Bedencken aberglaubische Mittel zu gebrauchen, wann ihr nur höret, daß sie helffen. Seyd ihr verfolgt? so sucht ihr Rach wider diejenige, die euch beleydiget haben. In eurem Creutz sucht ihr Hülff bey allen Menschen, nur bey GOtt nicht. Wie soll er euch trösten?

10. Er wird es thun: ich versichere euch. Aber ihr müsset zu ihme gehen, als zu einem Vatter. Schickt er euch Creutz zu? so gedencket: diß Creutz komt von GOtt, meinem lieben Vatter: er wurd mir es nicht zuschicken, wann ich es nicht verdient hätte. Lasset er euch in Noth und Armuth stecken? so gedenckt: GOtt mein himmlischer Vatter weißt, daß die Reichthümer mir wurden schädlich seyn. Wirfft er euch auf das Krancken-Beth mit grossem Schmertzen und Wehethum: so gedencket: GOtt mein himmlischer Vatter ist es, der mich heimsucht. Er will mich hier zeitlich züchtigen, damit er meiner ewig verschone. Er will, daß ich hier leyde, damit ich mich im Himmel mit ihme erfreue. Fanget nur das Vatter unser recht an mit wahrem kindlichen Vertrauen, so werdet ihr es auch getröst schliessen, und werdet nicht nur ihr wünschend sagen können: Amen; sondern es wird auch der himmlische Vatter euren Wunsch mit euch bestättigen. Auch er wird sprechen: Amen; das ist: es geschehe! Amen, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Zwey und fünfftzigste Predig,

Am 23. Sonntag nach Pfingsten.

Confide filia : fides tua te ſalvam fecit.
Sey getröſt Tochter : dein Glaub hat dir geholffen.
Matth. am 9. Capitel.

DAs heutige Evangeliſche Weib iſt wohl glückſeelig geweſen, nicht nur allein, weilen ſie von dem gütigen Heyland die ſo lang erwünſchte Geſundheit erhalten, ſondern auch, weilen ſie zu einer Zeit gelebt hat, wo noch keine Lutheraner und Calviniſten, wohl aber gute Catholiſche Chriſten, auf der Welt waren. Diſes Weib ſelbſt hatte einen guten Catholiſchen Glauben: Dicebat enim intra ſe : ſi tetigero tantùm veſtimentum ejus, ſalva ero. Dann ſie ſprach bey ihr ſelbſten : ſolte ich nur ſein Kleyd anrühren, ſo wurde ich geſund werden. Und diſer ihr Glaub hat Chriſto dem HErrn ſo wohl gefallen, daß er denſelben vor allen gerühmet und gelobet, und ſie gantz liebreich getröſtet hat : Confide filia : fides tua te ſalvam fecit. Sey getröſt Tochter : dein Glaub hat dir geholffen. Diſes Lob wurden ihr die jetzige Lutheraner und Calviniſten nicht geben, ſondern ſie vilmehr eines Aberglaubens beſchuldigen, gleichwie ſie uns Catholiſchen thun, wann wir in die Heiligthümer einiges Vertrauen ſetzen, und ſie in Ehren halten. Diſer unſer gut Catholiſcher Glaub muß bey denen Lutheraneren und Calviniſten gleich ein Aberglaub ſeyn und heiſſen. Auch das Kleyd Chriſti deß HErrn war nur ein Heiligthum : weilen es den allerheiligſten

I. Matth. 9.

Leib Christi deß HErrn berührt hat ; und gleichwohl ward von Christo dem HErrn der Glaub diſes Weibs, auf welchen ihr Vertrauen ſich gründete, daß ſie durch Berührung beſagten heiligen Kleydes wurde geſund werden, nicht verworffen, ſondern gelobet. Hatte das Kleyd Christi eine ſolche Krafft von dem allerheiligſten Leib unſers Göttlichen Heylands, ſo war es ja auch billich wegen diſer Berührung es zu verehren ; und eben ſo wohl das Creutz Christi, welches unſer Heyland mit ſeinem koſtbaren Blut geheiliget hat. Dahero verehren auch daſſelbe alle gute Catholiſche Christen : da hingegen die Lutheraner und Calviniſten kein Bedencken haben das Creutz mit Füſſen zu tretten ; wie vor wenigen Jahren geſchehen iſt. Einige Holländiſche Calviniſche Kauff-Leuth kamen in Geſellſchafft eines Jeſuiten, in Japonien zu Schiff an, jene in der Abſicht ihre Handelſchafft alldorten zu treiben, diſer aber alldorten das Evangelium zu predigen, welches die Grauſamkeit deren Barbaren auf das ſchärpffeſte verbotten hat. Dahero haben die Japoneſer, um zu erfahren, ob diſe Frembdlinge Chriſten ſeyen, bey dem Ausritt an das Land, ihnen ein Creutz vorgelegt, welches ſie ſolten mit Füſſen tretten. Die Calviniſten thun es, und paßiren frey durch ; der Jeſuit aber entſetzt ſich ab diſem Anſinnen : fallt zur Erden, küſſet das Creutz, und wird auf der Stell von denen Barbaren getödtet. Das haben die Calviniſten gethan : Was die Lutheraner ? vor wenigen Jahren, unſers Gedenckens, haben ſie zu Thorn, in Pohlniſch-Preuſſen, die Jeſuiter-Kirchen geſtürmet, die Bildnuſſen Chriſti deß Gecreutzigten, der Mutter GOttes, und deren Heiligen zertrümmert und verbrennt. Laſſet mir diſes feine Evangeliſche ſeyn ! Ich bitte euch, liebe Zuhörer ! nennet ſie doch nicht Evangeliſch : ihr thut ihnen, und dem heiligen Evangelio, unrecht. Das heutige heilige Evangelium von dem guten Catholiſchen Weib erkläret ſich Schnur-grad wider ſie : indeme ſie geglaubet, wann ſie nur den Saum deß heiligen Kleydes Chriſti wurde anrühren, ſo wurde ſie geſund werden ; wie dann auch geſchehen, und ihr Glaub durch ein Wunderwerck bewährt, und von Chriſto dem HErrn offentlich gelobt worden. Es iſt alſo gar löblich und rühmlich, daß man auf die Heiligthümer, ſo Chriſti und deren heiligen Leiber berührt haben, einigen Glauben, und Vertrauen ſetzet. Haben doch die
Act. 19. erſte Chriſten ſo gar die Schweiß-Tücher von dem Leib deß Heil. Apoſtels Pauli auf die Krancke und Beſeſſene gelegt, und ſie damit geſund gemacht.

2. Jetzt gedencke man : wann es löblich iſt, daß man auf das Kleyd Chriſti ein Vertrauen ſetzt, welches Chriſti allerheiligſten Leib berührt hat, und diſer Glaub im heutigen heiligen Evangelio gelobt wird, wie

vil löblicher wird es seyn, wann man, nach GOtt, und wegen GOtt, ein vestes Vertrauen setzt auf diejenige, aus dero allerreiniſten Jungfräulichen Leib der Sohn GOttes die menschliche Natur hat angenommen, neun Monath getragen, von ihr gebohren, und gesäuget ist worden: nemlich, auf die allerheiligste und überheiligste und übergebenedeyte Mutter GOttes, und unbefleckte Jungfrau Maria? Das lehret uns eben der Catholische Catechismus. Nachdem wir in demselbigen, die Hoffnung auf GOtt zu erwecken, das Vatter unser betten gelernet, so lehret er uns auch, nach GOtt, unsere Hoffnung setzen auf die Mutter GOttes, und dieselbe grüssen mit dem Englischen Gruß; welchen alle wahre und fromme Christen in dem Heil. Rosenkrantz, nebst dem Vatter unser, öffters andächtig widerholen und betten. Das können nun die Lutheraner, und Calviniſten an uns Catholischen nicht dulten. Ich wurde eure gut Catholische Ohren und Hertzen verletzen, wann ich alle ihre Läſterungen, so sie wider die Mutter unsers Erlösers ausgiessen, solte anziehen. Joannes Oecolampadius, ein frecher Lutheraner, sagt: die Verehrung Mariä seye eine Abgötterey; und Rudolphus Gualterius (gleichen Gelichters) sagt, das Ave Maria seye ein zauberisches Gemurmel, oder Geschwätz. Allein lassen wir dise Blinde. Genug ist es, daß das eigentliche Kennzeichen einen Catholischen von denen Lutheraneren zu unterscheiden, seye das Ave Maria. Wann ein frembder Mensch stirbt, und man nicht weißt, ob er Catholisch oder Lutherisch gewesen seye, so sucht man, ob er einen Rosenkrantz bey sich habe? findet man disen: so haltet man ihn für einen Catholischen, und begrabt ihn in ein geweyhtes Erdreich. Die Verehrung der allerseeligsten Jungfrauen Mariä ist disemnach ein eigentlicher Glaubens-Artickel der Cotholischen Kirchen, welche mit dem Ertz-Engel Gabriel, Mariam die allerheiligste Mutter GOttes, grüsset und verehret. Von disem Englischen Gruß nun wollen wir in heutiger, und zukünfftiger Predig handlen, und denselbigen mit der Gnad GOttes auslegen. Gedult!

AVE MARIA.

DJe Finsternuß zu vertreiben braucht es nur, daß man ein Liecht anzünde; und deren Ketzeren ihre irrige Lehren zu erkennen ist nur allein vonnöthen, daß man das heilige Evangelium wohl lese: so wird man bald finden, daß diejenige nichts weniger als Evangelisch seyen, die doch sich selbsten also nennen, und von andern also genennt zu werdē verlangen. Unter andern ihren Jrrthümeren ist auch diser nicht der mindeste, daß sie den Englischen Gruß verwerffen, und uns Catholische tadlen und auslacheen, wann 3.

wir

wir dem Engel nachfolgen, und, gleichwie er, die Mutter GOttes begrüssen. Nein! lachen sie aber nicht auf diſe Weiß den Engel aus, und das heilige Evangelium selbsten, welches diſen Englischen Gruß (hoffentlich nicht zum Gelächter, sondern zu rühmlicher Nachfolg) verzeichnet und beschreibet? Wañ diſer Gruß nicht im Heil. Evangelio ist, so weiß ich wahrhafftig nicht, was wir in dem Heil. Evangelio werden finden. Liß man nur das erste Capitel im Heil. Evangelio, so Lucas beschriben hat, so werden wir den ersten, und den andern Theil desselben, klar und ausdrucklich, mit eben diſen Worten finden. Den ersten Theil hat GOtt der HErr dem H. Ertz-Engel Gabriel in den Mund gelegt, als er ihn zu der Heil. Jungfrauen Maria gesandt ihr die Erwählung zu einer Mutter GOttes, und die Menschwerdung seines Göttlichen Sohns
Luc. 1. zu verkünden, da er zu ihr gesprochen; Ave gratiâ plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus. Gegrüßt seyst du völl der Gnaden, der HErr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter denen Weiberen. Luther hat zwar ein Bedencken gehabt der Mutter GOttes in ihrer Erwählung diſe Ehr zu lassen, die ihr der Engel gegeben hat: indeme er die Wort deß Engels in seiner Verdollmetschung verfälschet, und wo die Catholische Kirch in der gemeinen Verdollmetschung mit dem Heil. Hieronymo liset: Ave gratiâ plena, gegrüßt seyst du voll der Gnaden, da setzet Luther Ave gratiosa, gegrüsset seyst du Holdseelige; gleich als wär es zu vil, wann GOtt der HErr diejenige, welche er mit seinem Göttlichen Wort in ihrem Jungfräulichen Leib erfüllen wolte, zuvor in ihrer Seel mit der Gnad erfüllet hätte. Wann die
Act. 6. Heil. Schrifft Stephano, den die Apostel zur Ausspendung deß Brods bestimmet und erwählet haben, das Zeugnuß gibt, daß er voller Gnad gewesen seye, ist nicht diſes vilmehr zu vermuthen von derjenigen, welche der Welt das Heyl solte gebähren? hat villeicht GOtt der HErr mehr Gnad gegeben seinem Diener als seiner auserwählten Mutter? der unglückseelige Luther hat hierdurch gar wohl zu erkennen gegebē, daß er nit aus der glückseeligen Zahl deren Auserwählten, sondern aus der unglückseeligen Schaar deren Verworfenen seye: dann, gleichwie es ein sicheres Zeichen der Gnaden-Wahl zur ewigen Glückseeligkeit ist, wann jemand die Mutter GOttes in Ehren haltet, also ist es auch ein unfehlbares Kennzeichen der ewigen Verwerffung die Ehr der Mutter deß ersten aus allen Auserwählten, Christi JEsu, anfeinden. Lasset uns, meine Christen! ein Abscheuen tragen vor diſer Lutherischen Verdollmetschung, und Mariam ehren, so lang wir athmen werden. Den anderten Theil diſes Englischen Grusses hat der Heil. Geist der Heil. Elisabeth eingegeben, da er sie in der Heimsuchung der neu-erwählten Mutter GOttes erfüllt und erleuchtet hat, von dem Geheimnuß der Menschwerdung GOttes,
Luc. 1. und zu Maria zu sprechen bewegt: Benedicta tu inter mulieres, & benedictus fructus ventris tui. Du bist gebenedeyt unter denen Weiberen

ren, und gebenedeyt ist die Fruchr deines Leibs. Den letzten Theil endlich hat die Kirch aus Eingebung deß Heil. Geistes darzu gesetzt, nemlich: Heilige Maria, Mutter GOttes, bitt für uns arme Sünder, jetzt, und in der Stund unsers Absterbens, Amen. Dise letzte Wort seynd nach Zeugnuß Baronii in dem grossen allgemeinen Ephesinischen Kirchen-Rath im Jahr 431. beygesetzt worden, da Nestorius, der Constantinopolitanische Bischoff, als ein Ketzer verdammt wurde: weilen er gottslästerisch gelehrt hatte, daß in Christo zwey Persohnen wären, die Göttliche und die menschliche: mithin wär die allerseeligste Jungfrau Maria zwar eine Mutter Christi, nicht aber eine Mutter GOttes. Dise Ketzerey wurde in besagtem Jahr von denen zu Epheso versammleten Kirchen-Vätteren verdammt, , und zu deroselben Verabscheuung denen Worten deß Engels, und der Heil. Elisabeth, obbesagte Wort beygesetzt, in denen wir die allerseeligste Jungfrau Maria als eine Mutter GOttes erkennen, und andächtig anruffen.

Jetzt lasse ich einen jeden urtheilen, ob die Lutheraner und Calvinisten uns Catholischen nicht das höchste Unrecht thun, da sie uns einer Abgötterey, und eines Aberglaubens beschuldigen, weilen wir mit disen Worten die Mutter GOttes verehren und anruffen. Sollen wir Mariam, die Jungfräuliche Mutter, nicht grüssen därffen mit denen Worten eines Engels, und mit denen Worten einer von dem Heil. Geist erfüllten, und erleuchteten Heil. Frauen? sollen wir die Mutter GOttes nicht därffen anreden mit jenen Worten, mit denen sie die Catholische Kirch schon vor mehr als tausend drey hundert Jahren hat angeruffen? und zwar in jenen Zeiten der ersten Kirchen, in welchen die Lutheraner und Calvinisten selbsten bekennen, daß dazumahl die Christliche, auch Römische Kirch, von der reinen Lehr Christi noch nicht seye abgewichen. Soll hierüber sich nicht die gantze Welt verwunderen? die Lutheraner und Calvinisten singen in ihren Bett-Häuseren, und haben in ihren Bett- und Gesang-Bücheren Gesänger, welche theils Luther (wahrhafftig kein Engel! sein keusches Leben (scilicet!) verrathet ihn, daß er Fleisch und Blut, und wohl keine Englische Sitten gehabt habe) theils andere seines gleichen Lutherische Prädicanten verfaßt, und in Reimen zusammen gesetzt haben; und wir Catholische sollen von ihnen ausgehöhnt, und gar vor Abgötterer gehalten werden, wann wir die Mutter GOttes aus dem Heil. Evangelio grüssen, mit denen Worten eines Engels, mit denen Worten einer Heil. Elisabeth, und mit denen Worten so viler frommen und Heil. Bischöffen, welche vor tausend und mehr Jahren dieselbe verfasset haben? wer sihet da nicht, daß die Lutheraner und Calvinisten unrecht, und wir Catholische recht haben? Ja, wurde villeicht ein Lutheraner sagen? man soll aber zu GOtt allein betten; und ihr Catholische bettet auch zur Mutter GOttes. Wie: als der En-

gel die Muttet GOttes begrüsset hat, hat er dann nicht gewußt, daß er nur allein zu GOtt solte beten? ey' wär doch diser liebe Engel zuvor bey den Lutheraneren und Calviniſten zu Rath gangen, damit er mit seinem Gruß nicht so vile tausend Catholische geärgert hätte. Villeicht ärgeren aber die Lutheraner die letzte Wort dises Englischen Grusses, welchen nicht der Engel, sondern wir mit der Kirchen darzu setzen? So mercket dann, meine liebe Christen! den Unterschid, mit welchem wir zu GOtt, und mit welchem wir zu seiner gebenedeyten Mutter betten. Zu GOtt betten wir im H. Vatter unser, und zur Mutter GOttes im Englischen Gruß. Im Vatter unser bitten wir GOtt, damit er mache, daß sein heiliger Nahm, allenthalben, und von allen geheiliget werde; damit sein Reich zu uns komme; damit sein heiliger Will im Himmel und auf Erden geschehe und vollbracht werde; wir bitten GOtt um das tägliche Brod; um Vergebung unserer Sünden; um Beystand in Versuchungen, und Erlösung von dem Ubel. In allen disen siben Bitten begehren wir, daß GOtt jenes bewerckstellige, was wir verlangen. Aber in dem Englischen Gruß, zu der Mutter GOttes, betten wir weit anderst: Heilige Maria, Mutter GOttes bitt für uns. Wen ich anrufe, daß er für mich betten solle, den halte ich gewißlich für keinen Gott. GOtt bettet nicht: er ist HErr, und gibt, und kan geben, was wir von ihm begehren; aber die Mutter GOttes gibt uns weder die Gnad, noch das Reich GOttes, noch das tägliche Brod, noch dasjenige, was wir von GOtt begehren; sondern sie erhaltet uns solches durch ihre Fürbitt von ihrem geliebten Sohn; um welche wir sie folgends im Englischen Gruß auch bitten. Gleichwie der Heil. Apostel Paulus in seinen Sendschreiben zu den Römeren, zu den Corintheren, zu den Epheseren, zu den Philipperen, zu den Colosseren, die Glaubige gebetten hat, daß sie GOtt für ihn bitten wollen. Hat dises Paulus begehren können von denen lebenden Glaubigen auf Erden, unter denen doch vile Sünder waren; warum sollen wir dises nicht auch verlangen können von der im Himmel mit ihrem geliebten Sohn glorwürdig schon herrschenden Göttlichen Mutter? welche ohne allen Zweiffel, eben so wohl, in dem Angesicht ihres Göttlichen Sohns unser Gebett erkennet, als die heilige Engel die im Hertzen verborgene Buß eines Sünders, nach Aussag Christi deß HErrn.

Rom. 15.
2. Cor. 1.
Eph. 6.
Phil 1.
Col. 4.

Luc. 15.

5. Sie sihet es freylich, und erfreuet sich darüber. Die heilige Mechtildis wolte einstens in ihrer Betrachtung wissen, wie sie die Mutter GOttes auf eine ihr angenehmste Art und Weiß verehren solte; und da erschine ihr dieselbige habend auf ihrer Brust mit goldenē Buchstaben dise Wort geschriben: AVE MARIA. Versicherte sie auch beynebens, daß die ihr allerangenehmste Andacht seye, wann man sie mit disen Worten, gleichwie der heilige Ertz-

Engel

Engel Gabriel, begrüsset: allermassen sie hierdurch erinnert wird ihrer allerhöchsten Würde, zu welcher sie dazumahl ist erhoben worden, als der Engel sie auf dise Weiß hat begrüsset. Lassen wir nur immer die Lutheraner und Calviniſten über disen Englischen Gruß lachen und spöttlen. Er gefallt Mariä, er gefallt ihrem Göttlichen Sohn, und der gantzen allerheiligsten Dreyfaltigkeit, welche gewißlich niemahlen ihrem Bottschaffter zu Maria disen Gruß hätte in den Mund gelegt, wann derselbē solcher nicht zu sonderbarem Wohlgefallen gereichete. So sehr disemnach diser Englische Gruß denen Ketzeren mißfallet, so sehr gefallet er dem gantzen Himmel, so erschröcklich ist er der Höllen, und so vil nutzt er uns Menschen. Höret! wie vil. Jacobus d Voragine, ein gelehrter und frommer Ertz-Bischoff zu Genua, aus unserm Heil. Prediger-Orden, schreibet von einem Edelmann, welcher auf der Land-Strassen ein vestes Schloß gehabt, worinnen er eine grosse Menge Bedienten, Soldaten, oder besser zu sagen, Rauber, aufgehalten, mit denen er, nach dem Brauch deren vorigen Zeiten, die vorbey Reisende aufhalten, plünderen, auch öffter tödten lassen. Zu allen Zeiten war es der Brauch auf der Welt, daß die Mächtigere denen Schwächeren das Ihrige, und wohl auch gar das Leben nehmeten. Diſes Recht jedoch (oder besser zu sagen, diſes Unrecht) haben nunmehro manche grosse Herren (die man Monarchen und König nennet) sich allein vorbehalten: wann einige Privat-Persohnen andere berauben, oder tödten, so lassen sie ihnen durch ihre Gerichter den Proceß machen, lassen sie enthaupten, aufhencken, oder Rad-brechen; sie selbsten aber berauben, durch ungerecht angefangene Krieg, gantze Länder und Königreich, stürtzen vil tausend Menschen in zeitliches und ewiges Verderben, ohne daß jemand dörffte sagen, sie seyen Rauber und Mörder. Aber, was jetzt kein Mensch ihnen sagen darff, das wird ihnen an einem Tag GOtt sagen, der das Blut so viler armen Leuthen, so sie durch eigennützige Herrsch-Begierd vergossen haben, von ihren Händen forderen wird. Man mag sie nennen, wie man will: vor GOttes Gericht seynd sie Rauber. Ein solcher war auch diſer Edelmann. Doch so gottloß er war, so hatte er gleichwohl noch etwas Gutes an sich, daß er nemlich alle Tag der Mutter GOttes zu Ehren einige Ave Maria gebettet, die er auch, um alles in der Welt, niemahlen hat ausgelassen. Dergleichen Andacht zu der allerseeligsten Jungfrauen Maria ist zwar gut, und, wie wir hören werden, öffters nutzlich! doch muß man (wie ich in künfftiger Predig sagen werde) auf eine solche Andacht allein sich nicht verlassen, und darneben in Sünden und Lasteren fortleben. Bißweilen ertheilet GOtt der HErr, die Glori seiner heiligen Mutter, und die Andacht gegen ihr zu vermehren, jenen so in Sünden leben, einige ausserordentliche Gnaden zu ihrer Bekehrung: welche jedoch nicht allzeit können gehoffet, weder aus denenselben eine üble Folge gezogen werden, daß dergleichen auch andern geschehen werde. Et-

Feſt. Ann.

Etliche wenige, so in Sünd verharret, und darnebē einige Ave-Maria gebettet haben, seynd endlich durch die mächtige Fürbitt der Mutter GOttes in sich gegangen, und haben Buß gethan; aber vil tausend andere, die eben dergleichen Andacht gepflogen, seynd in ihren Sünden gestorben, und verdam̃t worden. Eine solche ausserordentliche Gnad hatte auch diser Edelmann, von welchem ich rede. Er begrüssete alle Tag die Mutter GOttes mit dem Englischen Gruß; hörte aber nicht auf die Reisende zu plünderen und zu berauben. Eines Tags reisete alldorten fürüber ein frommer und heiliger Mann, welchen die Bediente, gleichwie andere, anhielten und berauben wolten; diser aber begehrte inständigst vor ihren Herrn geführt zu werden, als deme er Sachen von gröster Wichtigkeit fürzutragen hätte. Man führte ihn dahin: und da begehrte er, daß man zuvor alle Bediente zusammen ruffen solte, in deren Gegenwart er seine Verrichtung vollziehen müsse. Sie kamen alle, biß auf einen Cammer-Diener, dessen Abwesenheit der Mann GOttes gleich merckte, und dahero verlangte, daß auch diser kommen solte: wie dann, wiewohlen nicht ohne dessen grosser Widerspenstigkeit, endlich geschehen. Allein er schaumte, verwande die Augen, und führte sich also auf, daß sich alle darüber entsetzten. Und fürwahr nicht ohne Ursach: dann, auf Beschwörung deß heiligen Manns bekennte er, daß er kein Mensch, sondern ein Teufel seye in menschlicher Gestalt, welcher aus Befehl deß obersten Teuffels schon vierzehen Jahr lang disem Edelmann gedient, und nur gewartet, biß er an einem Tag den Englischen Gruß zu betten unterlassen hätte, da er den Gewalt gehabt hätte ihn zu erwürgen, und seine Seel in die Höll zu führen. Wie häfftig diser Edelmann werde erschrocken seyn, kan man sich leicht einbilden: er fiele dem Heil. Mann zu Füssen, bereuet und beichtet seine Sünden, verspricht sein Leben zu besseren, und bittet ihn um Hülff: welcher sodan̄ disen Teuffel an ein wüstes Ort verban̄t hat, allwo er niemand könte schaden. Gedencket jetzt meine Christen! wann einem solchen gottlosen Menschen so vil genutzt hat den Englischen Gruß alle Tag zu betten, wie vil wird es euch nutzen, wann ihr darneben fromm, Christlich und gottsförchtig leben, und dise unsere liebe Mutter alle Tag in dem Heil. Rosenkrantz andächtig grüssen und verehren werdet? So bitte ich euch dann mit dem Hertzen im Mund: ihr Hauß-Herren und Hauß-Frauen, ihr Elteren, und alle, die ihr für andere zu sorgen, und andere unter euch habt: bettet den Heil. Rosenkrantz mit eurem Hauß-Gesind, mit euren Untergebenen, mit euren Kindern (wo nicht alle Tag?) wenigstens alle Sambstäg; grüsset Mariam andächtig mit dem Engel. Ihr könnet gar leicht alle Verhindernussen auf die Seiten raumen, wann ihr nur wollet.

6. Aber wohl gemerckt! andächtig. Stellet euch den Heil. Ertz-Engel Gabriel vor, wie er die allerseeligste Jungfrau Maria begrüsset hat. Ver-

mei-

meinet ihr, er werde gestanden, gesessen seyn, oder villeicht sich gar angelehnet haben, da er die Wort hat fürgebracht? Ein Baur, und kein Engel wär er gewesen. Jetzt gedencket: mit was Andacht, Demuth, Ehrforcht, und Ehrerbietigkeit, ihr die grosse Königin deren Englen begrüssen solt, wann ihr mit einem Engel sprechet: Gegrüsser seyst du Maria? werdet ihr hinfüro unter disem Engel-Gruß bäurisch sitzen? euch anlehnen? hin und her gaffen? ey! das wär ja keine Aufführung eines Engels. Grüsset dise allerhöchste Frau; aber gedencket, daß, wann ihr eine Königin aller Englen mit Engels-Worten grüsset, ihr auch nicht anderst sollet beschaffen seyn als Engel: Engel im Hertzen: Engel-rein! Engel in denen Augen: züchtig und eingezogen, wie man die Engel abbildet, Engel (mit einem Wort) in allem. Zu dergleichen Englischen Anmuthungen solte uns anmahnen der allerheiligste Nahm Mariä. Wahr ist es zwar, daß der Heil. Ertz-Engel Gabriel disen heiligen Nahmen nicht beygesetzt, da er in seiner Bottschafft dise H. Jungfrau begrüsset hat; er sprach nur allein: Ave gratiâ plena. Gegrüsset seyst du voll der Gnaden. Und eben hieraus nimmt der grosse Albertus aus unserem Heil. Prediger-Orden Anlaß die Frag zu stellen, warum die Kirch disen Heil. Nahmen deß Engels seinem Gruß beysetzet, da doch der Engel denselben ausgelassen? und gibt dessen eine schöne Ursach: weilen nemlich der Engel im Himmel schon ansihet das Angesicht deß himmlischen Vatters, mithin auch keiner Trübsal oder Elends fähig ist, folgsam brauchte er auch weder Hülff noch Trost aus disem süssen und kräfftigen Nahmen Mariä. Dessen er sich doch gleich gebrauchet, da er vermercket, daß die allerseeligste Jungfrau aus seiner Anred in einige Forcht und Schröcken ist gesetzt werden: Nè timeas Maria! sagte er zu ihr, förchte dich nicht Maria! um durch ihren eigenen Nahmen sie zu stärcken. Allein wir armseelige Menschen, so lang wir auf der Welt leben, seynd umgeben mit lauter Elend, Trübsal, Widerwärtigkeit, und Gefahr, so wohl deren Sünden, als auch der ewigen Verdammnuß: wir haben Ursach allenthalben uns zu förchten. Dahero sprechen wir disen allerheiligsten Nahmen aus gleich im Anfang ihres Grusses, damit wir durch Krafft dises süssen Nahmens getröstet und gestärcket werden. O! wohl ein heylsamer, ein süsser, ein kräfftiger Nahm, der Nahm Mariä. Diser Nahm, sagt mit Hönig-süssen Worten der Heil. Bernardus, wird verdollmetschet stella maris, ein Meer-Stern. Und was ist anders dise gantze Welt, als ein bitteres Meer, in welchem so vile Stein-Klippen deren Sünden-Gefahren, so vile ungeheure Wellē deren Verfolgungen, so vile Wind deren Versuchungen, alle Augenblick uns den Untergang drohet? Auf disem Meer nun hat uns GOtt der HErr Mariam gegeben als den sichersten Meer-Stern, welche mit dem Glantz ihrer Tugenden und Verdiensten uns sicher leitet, damit wir glücklich einlauffen in den Haven der ewigen Glückseeligkeit. O quisquis, sagt dero-

Luc. 1.

Sup. Missus.

Hom. 2. sup. Missus.

halben der Heil. Abbt, O quisquis te intelligis in hujus sæculi profluvio, magis inter procellas & tempestates fluctuare, quàm per terram ambulare: nè avertas oculos à fulgore hujus sideris, si non vis obrui procellis. O! der du erkenneſt, daß du auf diſem Welt-Meer mehr unter denen Wellen und Ungewitter wanckeſt, als auf Erden wandleſt, wende deine Augen nicht ab von dem Glantz diſes Meer-Sterns, wann du nicht wilſt verſchlungen werden von denen Wellen. Si insurgant venti tentationum, si incurras scopulos tribulationum: respice stellam, voca Mariam. Wann ſich erheben die Wind deren Anfechtungen, wann du anlauffeſt an die Felſen deren Trübſalen: ſihe diſen Stern an, ruffe zu Maria. Si jactaris superbiæ undis, si ambitionis, si detractionis, si æmulationis: respice stellam, voca Mariam. Wann du herumgeworffen wirſt von denen Wellen der Hoffart, deß Ehrgeitzes, der Verleumbdung, der Eyferſucht: ſihe diſen Stern an, ruffe zu Maria. Si iracundia, aut avaritia, aut carnis illecebra, naviculam concusserit mentis: respice ad Mariam. Wann der Zorn, oder Geitz, oder deß Fleiſches Begierlichkeit, das Schifflein deß Gemüths faſt übergwältiger: ruffe und ſihe Mariam an. Diß rathet der Heil. Bernardus, und ich euch, meine Chriſten! zu thun in allen Gefahren, in allen Nöthen, in allen Trübſalen, in Kranckheiten, in Verſuchungen, in der Kleinmüthigkeit, und in allen Widerwärtigkeitē. In allen diſen rufft Mariam an: habt ihren allerheiligſten Nahmen im Mund, und im Hertzen; und ihr werdet in der Kleinmüthigkeit Stärcke, in Betrübnuſſen Troſt, in Schmertzen Linderung, in allem Anligen Hülff, von GOtt dem HErrn durch diſen allerheiligſten Nahmen Mariä erlangen.

7. Darum eben nennen wir ſie mit dem Engel auch voll der Gnaden. Alle Gnaden, welche alle andere Menſchen und Engel von GOtt dem HErrn empfangen haben, die hat GOtt der HErr in ihr mit einander vereiniget. Wañ GOtt der HErr jemanden zu einem Ambt oder Würde erwählet, ſo gibt er ihm auch jene Gnaden, welche ihn hierzu würdig machen. Das können zwar die Groſſe diſer Welt, Kayſer und König, nicht thun. Wann derjenige, ſo von ihnen zu einem Ambt erwählet, oder beſtimt wird, nicht vorhero tauglich iſt, ſo wird er durch ihre Wahl hierzu gewiß nicht würdig und tauglich; und dahero entſtehen in dem gemeinen Weeſen ſo vile Unordnungen: weilen die Lands-Fürſten nur gar zu offt in diſer Wahl fehlen, und zu denen fürnehmſten Aembteren, zu Vorſteheren und Richteren, zu geheimen Räthen, untichtige Leuth erwählen, welche keine andere Verdienſt haben, als den hohen Adel ihrer Geburt, oder die Gewogenheit deß Lands-Fürſten, oder Geld, mit denen ſie die Aembter kauffen, und um welches ſie hernach die Gerechtigkeit verkauffen. In dem Gewalt groſſer Herrn ſtehet es nicht die von ihnen Erwählte würdig

und

und tauglich zu machen: erwählen sie zu denen Aembteren Esel, so bleiben sie Esel. Aber bey GOtt dem HErrn ist es vil anderst. GOtt der HErr ist allmächtig: wen er also zu etwas erwählet, den macht er auch hierzu würdig, und gibt ihm so vil Gnad, als hierzu erfordert wird. Er hat Joannem erwählt zu seinem Vorlauffer: und dahero hat er ihn noch in Mutter Leib geheiliget, ihm so vile Gnaden ertheilet, daß er, nach Zeugnuß der ewigen Wahrheit, unter allen, die von Weibern gebohren seynd, der allergröste gewesen. Er hat Petrum, einen armen Fischer, erwählet zu seinem Stadthalter auf Erden, deme er, nach seiner Auferstehung, alle seine Schaaf hat anvertraut; und dahero hat er ihme auch, wie er selbst verheissen hat, von seinem himmlischen Vatter die Gnad erbetten, ut non deficiat fides tua, daß sein Glaub niemahlen solte abnehmen, damit er die andere Glaubige dermahleins, nach seiner Bekehrung, im Glauben bestättigen könte. Er hat die einfältigste Leuth zu seinen Apostlen erwählt; aber eben in diser Erwählung ihnen die Gnad ertheilet, daß sie unerschrocken in alle Welt ausgangen, denen Tyrannen sich unter die Augen gestellt, und das Evangelium Christi geprediget. Auf gleiche Weiß hat es auch GOtt gemacht mit der allerseeligsten Jungfrauen Maria. Er hat sie erwählet zu einer Mutter seines Göttlichen Sohns, zu einer Mutter GOttes. Eine grössere Würde kunte er ihr nicht geben: allermassen dise Würde nach sich zoge die Unterthänigkeit GOttes selbsten: Erat, also bezeuget es der Heil. Evangelist Lucas, und also erforderte es das vierte aus denen zehen Gebotten GOttes, erat subditus illis. Er war ihnen, das ist Mariä, seiner Mutter, und Joseph dem Mann Mariä, als seinem Pfleg-Vatter, wegen Maria, er war ihnen unterthan. Mehr kan GOtt einem Geschöpff nicht geben. Mithin hat ihr auch GOtt der HErr mehrere Gnaden gegeben, als allen Geschöpffen. Darum nennet sie auch der Engel voll der Gnaden; und zwar also voll, daß auch wir alle von der Völle ihrer Gnad überkomen. Was Trost soll diß für uns seyn, meine Christen! wañ wir dise grosse Frau mit denen Englischen Wortē grüssen: Voll der Gnaden? Aber, was Beschämung sollen zugleich dise Wort in uns verursachen, wann wir erwegen, daß ihr dise Völle deren Gnaden seye verlyhen worden, weilen sie GOtt empfangen solte? Nein! empfangen wir nir auch so offt disen GOtt in uns in dem hochheiligen Sacrament deß Altars? und wo ist dann in uns jene Gnad, jene Heiligkeit, die uns würdig machete GOtt zu empfangen? ey! lasset sie uns derohalben (sonderlich vor der H. Comunion) durch dise mit Gnadē übererfüllte Mutter durch den Englischen Gruß von GOtt dem HErrn suchē und verlangen: Quæramus gratiam, ermahnet uns der H. Abbt Bernardus, & per Mariam quæramus. Lasset uns die Gnad suchen, und lasset sie uns suchen durch Mariam. Durch wen werden wir sie ehender finden?

D. Th. 3. p. q. 27. a. 5. 1.

Joan. 21.

Luc. 22.

Luc. 2.

Exod. 20.

8. Ich halte mich aber schier zu lang auf: wir wollen denen andern Worten deß Engels auch einige Augenblick schencken. Der Engel fahrt weiter fort in seinem Gruß, und spricht zu der neu-erwählten Mutter GOttes: Dominus tecum, der HErr ist mit dir. Gar recht, sagt der H. Augustinus: dañ GOtt der HErr war mit diser gebenedeyten Jungfrauen auf mancherley Weiß: Tecum Dominus in ventre, tecum in auxilio, tecum in mente Der HErr ist mit dir, in deinem Leib, er ist mit dir in seiner Hülff, er ist mit dir im Gemüth. Diſe wenige Wort deß Engels halten über die massen vil in sich. Der Heil. Cardinal Petrus Damianus mercket gar tiefſsinnig an, daß der Engel nicht gesagt habe, der HErr ist bey dir, oder in dir, sondern mit dir. GOtt der HErr ist bey allen Geschöpffen: er ist bey denen Frommen und Gottlosen durch seine Allweesenheit; ja allen Geschöpffen ist er gegenwärtig, welche er durch seine Allmacht erhaltet. Er ist in denen Frommen und Gerechten, auch in denen heiligen Englen: indeme er sie durch seine Erkanntnuß und Liebe ihme selbsten gleichförmig macht. Aber mit seiner geliebten Mutter ist GOtt auf eine gantz besondere Weiß: Habitat in Angelis Deus, sagt der Heil. Cardinal, sed non cum Angelis: quia cum illis ejusdem non est essentiæ. GOtt wohnet in denen Englen, aber nicht mit ihnen: weilen er mit ihnẽ nicht einerley Weesens ist. Vil anderst ist es mit der allerseeligsten Jungfrauen Maria: Habitat Deus in virgine, habitat cum illa: cum qua unius naturæ habet identitatem. GOtt wohnet in ihr, und mit ihr: weilen er mit ihr eins in der Natur ist. Gedencket aber, wie er mit ihr eins seye. Von der Heil. Jungfrauen Catharina von Siena schreibet ihr Beicht-Vatter, der Ehrwürdige Diener GOttes, Raymundus von Capua, daß sie aus inbrünstiger Liebe GOttes, ihren Götttlichen Bräutigam, Christum den HErrn, inständig gebetten habe, damit er ihr Hertz und eigenen Willen gantz und gar von ihr hinwegnehme, und ihr ein anders gebe, welches von aller Eigenlieb frey wäre. Einstens ward sie im Geist verzuckt; und da gedunckte ihr, als nehmete ihr Christus das Hertz aus ihrer lincken Seiten; und nach wenig Tägen erschine er ihr abermahl, und gab ihr ein über die massen glantzendes Hertz, sagend: sihe meine Tochter! da hast du mein Hertz an statt deß deinigen. Wañ Christus der HErr auf diſe Weiß hat wolken eins, und ein Hertz werden mit seiner geliebten Braut, bilde man sich ein, wie er werde sein eins worden mit derjenigen, welche zugleich erlangt hat die Würde seiner Mutter? was sage ich aber: man solle sich einbilden, was alle menschliche Einbildung weit überschreit? Daß GOtt der HErr mit Maria gewesen seye, glauben wir: weilen es der Engel zu ihr gesagt hat, und das Heil. Evangelium uns dessen versichert; allein worinnen diſe Vereinigung deß HErrn mit ihr bestanden seye, können wir nicht fassen, sondern allein bewundern. Ja, meine Christen! mit Maria ist GOtt der HErr; wer aber ist mit uns? wann ihr so lang im

Ser. 1. de Nativ. Virg.

In vita.

Stand

Stand einer Todtsünd, so lang in böser Gewohnheit, so lang in der Gelegenheit und Gefahr zu sündigen klebet; ach! wer ist mit euch, und bey euch? Der Teuffel, sagt der Heil. Apostel Paulus, à quo captivi tenentur ad ipsius voluntatem, von welchem ihr (dazumahl) gefangen gehalten werdet nach seinem Willen. Seufftzet, wenigstens hierüber, und eylet durch den Englischen Gruß zu Maria, damit ihr von disem bösen Gast befreyet werdet, und hernach mit desto grösserem Vergnügen die andere Wort deß Engels, und der H. Elisabeth könnet beysetzen: Du bist gebenedeyt unter denen Weiberen. 2. Tim. 2.

9. O wahrhafftig gebenedeyt: indeme sie, nicht nur allein von dem weiblichen Geschlecht, den Fluch und die Vermaledeyung hat hinweggenommen, sondern auch von uns allen. Das erste Weib, die Eva, hat durch Anführung unsers allgemeinen Vatters, deß Adams, uns alle dem Fluch unterworffen: allein Maria hat von disem Fluch uns befreyet: Eva occidendo obfuit, sagt der Heil. Augustinus, Maria vivificando profuit: illa percussit, ista sanavit. Eva hat uns allen geschadet, indeme sie uns getödtet, Maria hat uns allen genutzet, indeme sie uns alle widerum erlebendiget: jene hat alle verwundet, diese hat alle geheylet. Ey! so ist dañ auch billich, daß wir sie alle, alle Tag, mit dem Engel loben, preysen, und benedeyen. Nicht ohne Ursach hat, nach Anmerckung deß Ehrwürdigen Bedæ, die Heil. Elisabeth mit eben disen Worten deß Engels die neu-erwählte Mutter GOttes gepryesen, und gesprochen: Du bist gebenedeyet unter denen Weiberen: Ut Angelis & hominibus veneranda monstretur: quia scilicet utrisque benedictionem attulit, damit nemlich hierdurch erwisen wurde, daß Maria verdiene von denen Englen und Menschen geehret zu werden, als welche beyden, denen Englen und Menschen, die Benedeyung und den Seegen gebracht hat. Durch sie seynd geseegnet worden die Engel und Menschen: weilen sie uns zur Welt gebohren hat den Heyland der Welt, durch dessen Verdienst die Engel im Himmel alle Gnaden, und wir Menschen die Erlösung erhalten haben. So ist dann auch billich, daß wir, und die Engel, mit der Heil. Elisabeth, unzahlbare mahl dise Wort widerholen: Benedictus fructus ventris tui JEsus, gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs JEsus. Wie kan es möglich seyn, daß wir nicht allen Seegen, und alles, von GOtt erlangen, wann wir in dem Englischen Gruß disen unsern Heyland loben und benedeyen. Mit einer sinnreichen Anmerckung deß seeligen und grossen Lehrers Alberti, aus unserm H. Orden, will ich den Schluß machen. Er beobachtet den lieben Alt-Vatter Jacob, in was Aengsten er sich befunden, als seine Söhn, zur Zeit einer grossen Hungers-Noth, zwar aus Egypten zuruck seynd kommen, jedoch mit dem Bescheid deß Unter-Königs, daß sie das nächste mahl, wann sie in Egypten wolten zuruck kommen, um Getraid zu kauffen zu nöthiger Lebens-Unterhal- in c. 2. Lucæ. Gen. 43.

tung, ihren jüngsten Bruder, den Benjamin, solten mitbringen: wie dann dessenthalben einer aus ihnen, der Simeon, als Geisel zuruck behalten ist worden. Das war nun ein überaus harte Sach vor den alten Jacob: den jüngsten Sohn Benjamin, den ihm seine liebe Rachel gebohren hat, wolte er nicht gern von sich lassen, gleichwohl aber wolte er, und die Seinige leben, und war nirgends Getraid zu haben, als in Egypten. Er mußte sich also entschliessen den Benjamin mitzuschicken; was thate er aber, um die Gnad deß Lands-Verwesers in Egypten zu erhalten? Sumite, sagt er zu seinen Söhnen, de optimis terræ fructibus in vasis vestris, & deferte viro munera. Nehmet von denen besten Früchten der Erden in euren Gefässen, und bringet dem Mann Geschenck. Er hoffte also Gnad zu erhalten durch Geschenck von denen Früchten der Erden. Auch wir, meine Christen! müssen einstens erscheinen vor dem Richter-Stuhl deß allerhöchsten HErrn; ach! was Angst überfallt uns, wann wir auch nur hierauf gedencken? doch zwingt uns die Noth: wir müssen dahin, es seye wie es immer wolle.

10. So machen wir es dann, wie die Söhn Jacobs nach dem Befehl ihres Vatters. Sumite de optimis terræ fructibus. Lasset uns nehmen von denen besten Früchten der Erden. Unsere gebenedeyte Erd ist Maria die gebenedeyte Mutter GOttes: die Frucht diser Erden (wo werden wir eine bessere Frucht finden?) die Frucht diser gebenedeyten Erden, ist die gebenedeyte Frucht ihres Leibs JEsus. Disen wollen wir in dem Englischen Gruß loben, preysen, und ohne Unterlaß, alle Tag benedeyen. Wann wir dise Frucht dem himmlischen Vatter zum Geschenck bringen, so wird er uns gnädig seyn. Seye unser letztes Wort: JEsus; so wird uns GOtt seegnen, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Drey und fünfftzigste Predig,

Am letzten Sonntag nach Pfingsten.

Erit tunc tribulatio magna, qualis non fuit ab initio mundi, usque modò, neque fiet.

Es wird alsdann ein grosse Trübsal seyn, als nicht gewesen von Anfang der Welt, biß hieher, und als auch nicht seyn wird. Matth. am 24. Capitel.

DIsen entsetzlichen und erschröcklichen Tag verkündet uns das heutige heilige Sonntägliche Evangelium, nemlich den Tag deß allgemeinen und letzen Gerichts. Ein Tag, welchen uns die Propheten im alten Testament mit entsetzlichen Umständen beschriben, und vor welchem sich, auch die heiligste Männer, mit Zittern und Beben entsetzet, so offt sie sich desselben erinnert haben. Und wahrhafft! wer solte vor disem Tag sich nicht entsetzen? Erit tunc, sagt im heutigen heiligen Evangelio die eingefleischte Göttliche Wahrheit, erit tunc tribulatio magna, qualis non fuit ab initio mundi: usque modò? neque fiet. Es wird alsdann ein grosse Trübsal seyn, als nicht gewesen von Anfang der Welt, biß hieher, und als auch nicht seyn wird. Es wird erschröcklich seyn der Anblick deß Richters. Eines Richters, der zugleich GOtt und Mensch ist: mithin alles weißt, auch das Allervorborgneste; bey dem keine Entschuldigung wird Platz finden; und welcher selbst derjenige ist, so von uns ist beleydiget worden. Diser Anblick wird also erschröcklich seyn, daß die Sünder, wie der Heil. Johannes Evangelist in seiner geheimen Offenbahrung gesehen, Apoc. 6.

I.

zu denen Bergen und Büheln sagen werden: Cadite super nos, & abscondite nos à facie sedentis super thronum, & ab ira agni. Fallet über uns, und verberget uns vor dem Angesicht deßjenigen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn deß Lamms. Derjenige, so für uns am Creutz, gleichwie ein Lamm getödtet ist worden, wird dazumahl denen unbußfertigen Sündern also erschröcklich seyn, daß ihnen wurde erträglicher seyn in der Höll unter denen teufflischen Larffen zu wohnen, als nur einen eintzigen Augenblick ansehen das Angesicht dises ergrimmten Lamms. Ach! sagt der
Nahum. 1. Prophet Nahum, da er von disem erschröcklichen Tag redet, ante faciem indignationis ejus quis stabit? Wer wird stehen können vor dem Angesicht seines Zorns? Es wird denen Sünderen erschröcklich seyn der Anblick deren Frommen und Gerechten, welche sie allhier auf Erden jetzt verfolgen, anfeinden, verlachen, und verspotten: dann eben darum werden, wie der Heil.
Ser. 8. in Pf. 90. Bernardus anmercket, die Auserwählte ehender zur himmlischen Glory, und zum Reich deß himmlischen Vatters, beruffen und eingeladen werden, als die Verdammte ihr Verdam̃-Urtheil anhören; damit sie nemlich mit Augen ansehen den Glantz und die Herrlichkeit, mit welcher GOtt dieselbe in Ewigkeit wird belohnen. Ach! wie bitter und schmertzlich wird dises denen Gottlosen
Sap. 5. fallen? Nos insensati, werden sie sagen mit jenen Unglückseeligen, vitam illorum æstimabamus insaniam, & finem illorum sinè honore. Ecce, quomodo computati sunt inter filios Dei! Wir Sinnlose haben ihr Leben vor eine Thorheit gehalten, und ihr End ohne Ehr. Sihe, wie sie jetzt gezehlet werden unter die Kinder GOttes! Je grösser deren Fromen ihre Freud seyn wird, desto grösser wird der Schmertz seyn deren Gottlosen dises anzusehen.

2. Das Allererschröcklichste aber wird seyn, daß aus allen disen Fromen, Gerechten und Heiligen niemand vor die Sünder bey dem strengen Richter eine Fürbitt wird einlegen, das entsetzliche Verdam̃-Urtheil von ihnen abzuwenden. Niemand, niemand; auch so gar nicht die allerseeligste Jungfrau Maria. Auch dise nicht? sie ist ja aber die Mutter der Barmhertzigkeit? sie verlasset niemand, auch den grösten Sünder nicht, wañ er sich nur zu ihr wendet? wird sie dann dazumahl nicht vor die Sünder bitten? Hören wir es aus der H. Schrifft. Matth. 22. Capitel erzehlet Christus der HErr eine, zugleich trostreiche, und zugleich schröck-volle Gleichnuß von der Hochzeit eines grossen Königs, bey welcher vile eingeladene Gäst erschinen, unter denen jedoch einer gewesen, welcher kein Hochzeitliches Kleyd hatte, und eben dessentwegen, nach Befehl deß Königs, mit gebundenen Händen und Füssen ist geworffen worden in die äusserste Finsternuß. Da bewundere ich nun nicht so vil die Straff di-
Hom. 22. ad pop. ses übel bekleydeten Gasts, sondern vilmehr mit dem H. Joanne Chrysostomo, daß aus allen Gästen niemand, auch so gar die Braut selbst nicht, für disen

armen

armen Tropffen eine Fürbitt bey dem erzörneten König habe eingelegt, und gesucht den Zorn deß Königs zu besänfftigen. Allein wunderen wir uns nicht: dann wir haben in diser Gleichnuß ein Sinnbild deß jüngsten und letzten Gerichts: in denen Hochzeit-Gästen zwar die Auserwählte, welche Christus, der König der Glory, wird einladen zu dem himlischen Hochzeit-Mahl, und in dem unbereiteten Gast, dem das hochzeitliche Kleyd hat gemanglet, die Verworffene, welche dazumahl werden verstossen werden in das ewige Feur. In disem letzten Gericht wird niemand für die Sünder bitten, auch so gar Maria nicht. Jetzt, und so lang wir leben, bittet sie für uns; aber dazumahl wird sie, gleich allen anderen Auserwählten, sich erfreuen, wann sie wird die Rach deß gerechten GOttes über die Sünder sehen, und wird ihre Händ in dem Blut deß Sünders waschen. Dahero bittet auch die Kirch nach denen Worten deß Engels, und der Heil. Elisabeth, zu der allerseeligsten Jungfrauen: Heilige Maria, Mutter GOttes, bitte für uns arme Sünder, jetzt, und in der Stund unsers Absterbens, Amen. Als eine Mutter GOttes kan sie freylich uns Sünderen alles, und sonderlich in der letzten Sterb-Stund ein glückseeliges End, erbitten; allein was für Sünderen? das will ich jetzt zeigen. Gedult!

AVE MARIA.

3.

DJejenige, so das heilige Evangelium zwar lesen, aber nicht recht lesen, und noch weniger recht ergründen, werden ungezeifflet sich nicht wenig verwundern, und villeicht wohl gar sich beklagen, daß alle vier heilige Evangelisten so wenig geschriben haben von der allerseeligsten Jungfrauen Maria. Ja, Luther, der sich eingebildet, daß er die Bibel unter der Banck herfürgezogen, und denē Menschen zu ihrem Trost zu lesen gegeben habe, nimt gar hieraus Anlaß an verschidenen Stellen seiner Auslegung von derjenigen, welche, nach dem Gesatz GOttes Christus der HErr selbst geehret hat, zimlich verächtlich zu reden. Welches etwann wohl nicht geschehen wäre, wann die heilige Evangelisten mehr von denen Vorzügen und Vortrefflichkeiten der übergebenedeyten Jungfrauen geschriben und verzeichnet hätten. Warum haben sie dann aber so wenig von ihr gesagt? so wenig? Wer also gedenckt, der thut wahrhafftig denen Heil. Evangelisten, ja dem H. Geist selbsten, der durch sie geredet hat, unrecht, und schneidet ihnen allen die Ehr ab. Der Heil. Geist hat durch die Heil. Evangelisten so vil von ihr geredet, und sie haben aus dessen Erleuchtung und Eingebung, so vil von der allerseeligsten Jungfrauen geschriben, daß sie von ihr nicht mehr schreiben, nicht mehr sagen kunten. In denen wenigen Worten, welche der Heil. Evange-

Matth. 1. list Matthäus, gleich im Anfang, da ihme der gebenedeyte Nahm Mariä am allererſten aus der Feder geflossen ist, geſchriben hat, hat er alles, was man immer von ihr, zu ihrem Lob, zu ihrer Hochschätzung, von ihrer Vortrefflichkeit ſagen und erklären könte, verfasset und eingeſchlossen, da er von ihr geſprochen hat: De qua natus eſt JEſus, von welcher gebohren ist JEſus. Quidquid de Virgine ſcire, ſagt der Heil. Ertz-Biſchoff von Villa Nova,

Con. 2. de Nativ. V. aut intelligere cupis, totum hôc clauditur breviloquiô, de qua natus eſt JEſus. Alles, was du von diſer Jungfrauen zu wiſſen, oder zu verſtehen verlangeſt, wird in diſen wenigen Worten eingeſchlossen: von welcher gebohren ist JEſus. Diſe wenige Wort wollen eben ſo vil ſagen, als: Maria ist eine wahre Mutter GOttes; und diß ist eben das Allerhöchſte, was man von ihr, ja, was man von einem Geſchöpff, minder als von GOtt ſelbſten kan ſagen. Es wolte der gebenedeyten Jungfrauen diſe Ehr einer Mutter GOttes ſtrittig machen der Ertz-Ketzer Neſtorius, unwürdiger Patriarch der damahligen Kayſerlichen Wohn-Stadt Conſtantinopel; er ward aber noch in ſeinen Lebzeiten in dem groſſen Kirchen-Rath in der Stadt Epheſo in Aſien verdam̃t mit ſambt ſeiner Lehr, in welcher er wider die H. Schrifft ſich erkühnte zu ſagen, daß in Chriſto dem HErrn, gleichwie zwey Naturen, die göttliche nemlich und menſchliche, alſo auch zwey Perſohnen, nemlich die Göttliche und menſchliche, zu finden ſeyen: folgſam die allerſeeligſte Jungfrau, zwar eine Mutter Chriſti, Chriſtotocos, nicht aber auch eine Mutter GOttes, Theotocos, zu nennen ſeye. Und da meldet als etwas beſonders der Heil.

Ep. ad ſuos. Cyrillus Biſchoff zu Alexandria, daß niemahlen die in einem Kirchen-Rath verſammlete Vätter und Biſchöff von allem Volck mit ſo vilen Ehren-Bezeigungē ſeyen empfangen wordē, als er, und die mit ihme verſam̃lete Biſchöff, an dem nemlichen Tag, an welchem Neſtorius ist verdam̃t worden. Alles Volck (ſchreibt er ſeinen geliebten Schäflein zu Alexandria von Epheſo) alles Volck wartete mit groſſer Begierd und Verlangē, vor der Kirchen-Thür auf den Schluß deren verſam̃leten Vätterē, biß auf den ſpathen Abend. Und nachdeme ſie die Verdam̃ung deß unglückſeeligē Neſtorii erfahren habē, fiengē alle an einmüthig die verſam̃lete Biſchöff zu loben und zu preyſen, die gantze Stadt ward mit Freuden-Feuren erleuchtet, die Biſchöff mit einer Menge Wax-Liechteren nach Hauß begleitet; vile andächtige Frauen trugen vor denen Biſchöffen das köſtlichſte Rauchwerck, und alles ward mit Freuden erfüllet. Dem gantzen Chriſten-Volck gereichte es zu ſonderbarer Freud und Troſt, daß diſer in der Heil. Schrifft enthaltene Ehren-Titul einer Mutter GOttes in Maria der allerreiniſten Jungfrauen beſtättiget wurde. Eine ſo groſſe Andacht hatte dazumahl das Chriſtliche Volck gegen der allerſeeligſten Junfrauen Maria: und dahero erfreuete es ſich auf das allerhöchſte, daß derſelbigen die ihr gebührende Ehr ſeye wider

gege-

gegeben worden. Gar recht und billich: dann mehr kunte, und mehr kan man von Maria nicht sagen, als wann man sagt, sie seye eine Mutter GOttes. De Virgine Maria: sagt der Heil. Anselmus, solùm dicere, quòd Mater Dei sit, superat totum, quod sub Deo dici potest. Von der H. Jungfrauen Maria nur allein sagen, daß sie eine Mutter GOttes seye, übersteiget alles, was man unter GOtt von ihr kan sagen.

4. Sage man immer von Maria, was man sagen will, so wird man doch allzeit mehr von ihr sagen, wann man saget, sie seye eine Mutter GOttes. Was kan grössers, was fürtrefflicheres, von einem puren Menschen gesagt werden, als, daß eben diser Mensch mit GOtt dem himmlischen Vatter einen Sohn habe? Also daß eben derjenige, so von Ewigkeit her ein Sohn ist deß himlischen Vatters, auch ein Sohn seye eines Menschen. Hæc est gloria excellens, sagt der Hönig-fliessende Abbt Bernardus, & singularis prærogativa Mariæ, quòd filium unum, eundemque, cum Deo Patre meruerit habere commünem. Diß ist die fürtreffliche Herrlichkeit, und der sonderbare Vorzug Mariä, daß sie einen, und eben disen Sohn, mit dem himlischen und Göttlichen Vatter gemein zu haben verdient hat. Wann der himlische Vatter, wie David bezeugt, zu der andern Persohn in der Gottheit sagt: Filius meus es tu: ego hodie genui te. Du bist mein Sohn: heur hab ich dich gezeuget; so kan Maria zu eben diser anderten Göttlichen Persohn sagen: Du bist mein Sohn: im Stall zu Bethlehem habe ich dich gebohren. Wann GOtt der himlische Vatter auf dem Berg Tabor, und zuvor bey der Tauff, im Fluß Jordan, zu Christo gesagt hat: Diß ist mein geliebter Sohn, an welchem ich ein besonderes Wohlgefallen trage; so kunte eben dises Maria sagen, und hat es auch ohne Zweiffel so offt gesagt, als sie ihr geliebtes Kind dreyßig gantzer Jahr lang, bald in ihrer Schooß, bald in ihren Armben, bald in ihrem Hauß, ernährt hat, und erzogen. Wann der himlische Vatter zu Christo sagt: Ex utero ante Luciferum genui te, ich habe dich vor der Morgen-Röthe aus dem Leib gezeuget; so kan ebenfalls Maria zu disem Göttlichen Sohn sagen: ich habe dich als eine Jungfrau aus meinem Leib gebohren. Bilde sich jetzt jemand ein, was diser Jungfrauen vor eine Ehr gebühre, welche eben darum von ihrem Göttlichen Sohn geehret worden, ja geehret werden mußte: weile sie seine Mutter war. Es bezeugt ja Christus der HErr selbst, daß er auf die Welt seye kommen, nicht das Gesatz aufzulösen, sondern zu erfüllen. Nun wissen alle das vierte Gebott: Du solt Vatter und Mutter ehren. Was kan also anders daraus folgen, als daß auch Christus der HErr, gleichwie er, nach eigener Aussag, seinen himlischen Vatter geehret hat, also auch, seinem eigenen Gesatz gemäß, geehret habe seine liebe Mutter? das Heil. Evangelium versichert uns, daß er ihr, und dem Heil.

Ser. 2. de annunc.

Pfal. 2.

Matth. 17.

Luc. 3.

Pfal. 109.

Matth. 5.

Exod. 20.

Joan. 8.

Jo-

Luc. 2. Joseph, dem Gesponß Mariä, seinem Pfleg- und Nähr-Vatter, seye unterthan gewesen: Erat subditus illis. War er ihr unterthan und gehorsam? so hat er sie ja, ohne Zweiffel, auch geehret. Und wann Mariam GOtt selbst geehret hat, wie soll dann eine Abgötterey seyn, nach der Gottslästerung deren Lutheraneren und Calviniſten, wann wir die Mutter GOttes ehren? Sehet da widerum dise feine Evangelische! ob sie nicht den Sohn GOttes selbsten mit gottslästerischer Zung antasten, da sie uns Catholische, weilen wir Mariam, die allerheiligste Mutter GOttes ehren, Abgötterer nennen? die ihr Sohn selbst ehret.

§. Und wann GOtt selbst Mariam ehret, ja ihr unterthan und gehorsam ist, wird er villeicht ihr, wann sie ihn um etwas bittet, dasselbe versagen und abschlagen. Wann Maria ihren geliebten Sohn bittet, so wird er sich seinem himlischen Vatter darstellen, für uns zu bitten. Also versichert uns der Heil. Apostel Paulus, da er von Christo also schreibet: Semper vivens ad interpellandum pro nobis. Er lebet immerdar für uns zu bitten. Interpellat pro nobis, legt es aus der Heil. Thomas, primò, humanitatem suam, quam pro nobis assumpsit, repræsentando. Item sanctissimæ animæ desiderium, quod de salute nostra habuit, exprimendo, cum quo interpellat pro nobis. Er bittet für uns, erstlich zwar, da er dem himmlischen Vatter seine Menschheit, die er für uns hat angenommen, fürstellet. Item, da er das Verlangen seiner allerheiligsten Seel erkläret, welches er nach unserer Seelen Heyl hat getragen: dann eben durch dasselbe bittet Christus für uns. Maria, als eine Mutter GOttes, zeiget ihrem geliebten Sohn ihren heiligen Leib, in welchem sie ihn getragen, ihre Mütterlich-Jungfräuliche Brüst, mit denen sie ihn gesäuget hat: was wird diser Sohn seiner liebsten Mutter abschlagen? Christus der HErr zeiget seinem himlischen Vatter den Leib, so er um unsertwillen aus seiner Heil. Mutter angenommen, die Wunden, so er uns zu Lieb empfangen hat: was kan einem solchen Sohn der himlische Vatter versagen? Aber hören wir solches aus dem Hönig-süssen Mund Bernardi. Quid non, spricht er, apud talem Patrem Filius talis obtineat? exaudietur utique pro reverentia sua: Pater enim diligit Filium. Was wird nicht bey einem solchen Vatter ein solcher Sohn erlangen? ungezweiffelt wird er erhört werden um seiner Würdigkeit willen: dann der Vatter liebet seinen Sohn. Gleichwohl aber ist von uns der Vatter, und der Sohn, beleydiget; daß also kein Wunder ist, wann auch wir den Sohn zu bitten sich nicht getrauen. Was Raths nun? der Heil. Abbt Bernardus soll uns denselben ertheilen. An verò, spricht er weiter, trepidas & ad ipsum? Ad Mariam recurre. Nec dubius dixerim; exaudietur & ipsa pro reverentia sua. Exaudiet utique Matrem Filius, & exaudiet Filium Pa-

Hebr. 7.

n Comm.

Ser. de Nat. B. V.

Pater. Quid enim? Potéstne Filius repellere, aut sustinere repulsam? Non audire, aut non audiri Filius potest? neutrum planè. Förchtest du dich villeicht auch vor Christo? so nim̃ deine Zuflucht zu Maria. Und ich sage dir ohne allem Zweiffel: auch sie wird erhört werden um ihrer Würdigkeit willen. Der Sohn wird seine Mutter erhören, und den Sohn der Vatter. Kan villeicht der Sohn seiner Mutter etwas abschlagen, oder von seinem Vatter eine abschlägige Antwort erhalten? kan der Sohn die Mutter nicht erhören, oder von dem Vatter nicht erhöret werden? gewißlich keines aus beyden. Sie ist einmahl eine Mutter, und zwar eine Mutter eines solchen Sohns: bey dem sie nicht so vil zu bitten, als zu befehlen hat. Andere Heilige, sagt der geistreiche Abbt Godefridus, bitten GOtt den HErrn, und erlangen durch ihre Fürbitt, was sie begehren. Aber die allerseeligste Jungfrau Maria, wann sie GOtt bittet, als GOtt und ihren HErrn, wird sie zwar unfehlbar erhöret; ex eo tamen, quòd homo est, & natus ex ea, quasi quôdam matris imperiô apud ipsum impetrare, quidquid voluerit, piâ fiduciâ non dubitatur. Wann sie aber sich zu ihm wendet als zu einem Menschen, der aus und von ihr gebohren ist, so ist aus andächtigem Vertrauen nicht zu zweifflen, daß sie, gleichsam durch mütterlichen Befehl, von ihm alles erlanget, was sie nur verlanget. Auf eben dise Weiß redet zu Maria der Heil. Cardinal, Petrus Damianus: Data est tibi omnis potestas in cœlo & in terra: Dir ist gegeben aller Gewalt im Himmel und auf Erden: Und gibt gleich die Ursach: Accedis enim ad illud aureum humanæ reconciliationis altare, non solùm rogans, sed etiam imperans, Domina, non ancilla. Dañ du nahest dich zu dem goldenen Altar der menschlichen Versöhnung, nicht nur bittend, sondern auch befehlend, als eine Frau, nicht als eine Magd. Das sehen wir in jener Begebenheit auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa. Die arme Hochzeiter hatten nicht so vilen Vorrath an Wein, daß die durstige Gäst nach Genügen hätten könen bewirthet werden: da man also am besten trincken wolte, war kein Wein mehr da; und das merckte gleich die allergütigste Jungfrau Maria. Ihre Güte liesse nicht zu, daß sie die arme Leuth hätte lassen zu schanden werden. Mercken wir, wie gütig Maria seye! kein Mensch hat sie angesprochen, und hierum gebetten; doch fienge sie selbst an, und sprach zu ihrem geliebten Sohn: Vinum non habent, sie haben keinen Wein. Mehr sagte sie nicht. Hat sie dann nicht Christum den HErrn gebetten, damit er sich diser Armen erbarme, und ihnen in der Noth Hülff leiste? Nichts dergleichen war vonnöthen, angesehen Maria, wie eben dises Heil. Evangelium meldet, Mater JEsu, eine Mutter JEsu war. Sie sagte, ohne Bitten, nur allein, Sie haben keinen Wein: Acli præciperet, sagt obangezogener Abbt Godefridus, ut ipse faceret, quòd, qui non habebant vinum, haberent. Gleich

Serm. 8. de B. V.

Serm. 2. de Nat. Virg.

Joan. 2.

als ob sie befehlete, daß ihr Sohn den abgängigen Wein solte verschaffen. Und sie hat auch, was sie wolte erhalten. Kunte sie nun ohne Bitten so vil erhalten, was wird sie erst erhalten, wann sie bitten wird?

6. Gar recht betten wir derohalben in dem Englischen Gruß mit der gantzen Christlichen Kirchen: Heilige Maria Mutter GOttes, bitte für uns arme Sünder. Wir erinneren sie, daß sie eine Mutter GOttes, und daß wir Sünder seyen. Als eine Mutter GOttes kan sie alles erbitten; sie wär aber niemahlen zur Mutter GOttes erwählet worden, wann wir Menschen keine Sünder wären: dann, wie mit dem Heil. Kirchen-Lehrer Augustino der Englische Lehrer Thomas von Aquin lehrt: Si homo non peccâsset, filius hominis non venisset, wann der Mensch nicht gesündiget hätte, so wär der Sohn deß Menschen auf die Welt nicht kommen: mithin hätte er auch keine Mutter gehabt. Gleichwie also das Mitleyden gegen uns Sünder, und unsere Armseeligkeit den Sohn GOttes bewegt hat, daß er Mariam zu seiner Mutter erwählete, also erinneren wir auch dise seine erwählte Mutter, daß wir Sünder seyen, damit sie durch unser Elend bewegt werde, mitleydig für unser Heyl zu bitten. Auf dise Weiß (werden manche gedencken) werden wir desto freyer sündigen: dann je mehr wir sündigen, desto elender seynd wir, und desto mehr wird die Mutter GOttes zur Erbarmnuß, und zum Mitleyden gegen uns bewegt werden, wann wir nur sie anruffen: Bitte für uns arme Sünder. Also gedencken, und (welches noch ärger ist) also thun auch nur gar zu vile Christen: welche eben darum sich in Sünd̄ vertieffen, weilen sie freventlich, und vermessentlich auf die Fürbitt Mariä hoffen. Allein dise betrügen sich zu ihrem ewigen Schaden. Es ist zwar Maria die allerseeligste Jungfrau nicht nur allein eine Mutter GOttes, sondern auch eine Mutter der Sünder (wehe uns armen Sündern! wann sich Maria nicht erzeigete als unsere Mutter, und für uns nicht bittete) aber sie ist, wie sie sich selbst gegen der heiligen Birgitta erkläret hat: Mater omnium peccatorum se volentium emendare, eine Mutter aller Sünder, die sich, und ihr Leben zu besseren verlangen. Lasset uns einen kleinen Blick in die Heil. Schrifft, und an das Creutz thun, an welchem unser Heyland vor uns Sünder ist gestorben. Ehe und bevor er seine Seel in die Händ seines himlischen Vatters befohlē, hat er seine geliebte Mutter Joanni als einer Mutter, und seiner geliebten Mutter Joannem als einen Sohn anbefohlen. Zu seiner Mutter sagte er: Ecce filius tuus, sihe dein Sohn. Zu Joanne aber: Ecce Mater tua. Sihe deine Mutter. Wir wollen da als eine bey allen Schrifftstelleren ausgemachte Sach voraus setzen, daß wir alle in Joanne seyen verstanden worden, und Christus der HErr dazumahl seine geliebte Mutter, nicht Joanni allein, sondern auch uns allen, für eine Mutter habe hinterlassen. Allein, wir müssen auch wohl auf die Wort acht haben,

3. p. q. 1. a. 3.

L. 4. Revel. c. 138.

Joan. 19.

mit

mit welchen der Heil. Evangelist Joannes dises uns so angenehme, und so nutzliche Vermächtnuß beschreibet. Erstlich, sagt er, sprach der gecreutzigte Heyland zu seiner betrübten Mutter: Mulier! ecce filius tuus. Weib! sihe deinen Sohn. Mulier! Weib! war sie dann nicht seine allzeit geliebte Mutter? und zwar eine solche Mutter, welche aus mitleydiger mütterlicher Liebe, alles innerlich in ihrem Hertzen mit ihme gelitten hat, was er äusserlich an seinem Leib hat gelittē. Und wie begegnet er ihr dañ, mitten in disen ihren unbeschreiblichen Schmertzen, mit einer solchen Kaltsinnigkeit, und nennet sie nicht mit dem zarten Nahmen einer Mutter, sondern nur ein Weib? Mulier! Weib! der Heil. Apostel zeiget uns die Ursach an, da er sagt, GOtt der HErr habe seinen Sohn auf die Welt gesandt, in similitudinem carnis peccati, in der Gleichnuß deß sündlichen Fleisches: welches dazumahl fürnemlich geschehen ist, als er für uns Sünder am Creutz ist gestorben. Dazumahl stellete Christus uns Sünder vor, als derē Sündē er auf sich hat genoñen: und darum wolte er seine Gebährerin dazumahl keine Mutter neñen, damit der Mensch wisse, daß, so lang er ein Sünder ist, u. ein Sünder bleiben, und in der Sünd verharrē will, so lang könne er Mariam nicht anruffen als seine Mutter. Ehender müssen wir von Sünden abstehen, und die Sünden bereuen: hernacher können wir mit gantzem Vertrauen als wahre Kinder uns zu Maria wenden, und ihres Schutzes uns tröstẽ. Das wolte eben in denen nachfolgendē Wortē der H. Evangelist Johannes noch mehr erklären, da er gleich beysetzet: Deinde dicit discipulo: ecce Mater tua! hernach sprach er zu dem Jünger: sihe deine Mutter! daß diser Jünger Johannes der Evangelist selbst gewesen seye, wissen alle; warum nennt er sich dann aber nicht? ihr werdet gedencken: darum, weilen er es selbst gewesen; allein diß ist die Ursach nicht: es ist ein Geheimnuß, welches uns entdecket der andächtige Orsorius, da er spricht: Discipulum dicit: quia, in quantum discipulus, filius est Mariæ. Er nennet ihnen einen Jünger: weilen niemand ein wahrer Sohn Mariä ist, er seye dann ein wahrer Jünger Christi. Ein wahrer Jünger Christi muß den Verstand anwenden die Lehr Christi zu fassen, den Willen seinen Lehrmeister zu lieben, und die Gedächtnuß deren empfangenen Wohlthaten sich zu erinneren, und seinen Wohlthäter nicht mehr zu beleydigen. Wer ein solcher Jünger ist, oder doch ernstlich seyn will; wer mit hertzlicher Reu erweget die bißhero wider GOtt begangene Mißhandlungen, und dieselbe mit der Gnad GOttes trachtet zu verbesseren, wer als ein wahrer Christ hinfüro leben will, der versichere sich deß mütterlichen Schutzes Mariä; keineswegs aber derjenige, welcher noch immer fortfahret seinen geliebten Meister, den allerheiligsten Sohn Mariä zu creutzigen, in Sünden zu verharren, und sich aufzuführen als einen Feind GOttes.

Rom. 8.

Tom. 4. Serm. de devot. V. B.

Glaube also nur niemand, daß er der Fürbitt Mariä werde theilhafftig wer-

7.

werden, wann er Sünden mit Sünden überhäuffet, von der bösen Gewohnheit zu sündigen nicht abstehet, die böse Gelegenheit nicht verlasset, die lang gewurtzlete Feindschafft nicht ablegt, das ungerecht erworbene Geld und Gut nicht zuruck gibt, ob er gleich sie alle Tag in dem Englischen Gruß anrufft, daß sie für ihn, und für uns arme Sünder, ihren geliebten Sohn wolle bitten. Ein solcher verstockter Sünder macht es mit Maria, GOttes, und unserer Mutter, wie Salomon der König, mit Bethsabea, seiner Mutter, bald im Anfang seiner Regierung. Die gute Frau hat ihr fürgenommen einen Vorspruch bey disem ihrem Sohn, dem Salomon, einzulegen für Adonia, seinen Bruder: sie verlangte also vorgelassen zu werden, um ihre Fürbitt vorzutragen; und da war gleich der Eingang offen. Alle An-
3. Reg. 2. stalten wurden gemacht, die königliche Frau Mutter auf das herrlichste zu empfangen: der König selbst stunde von seinem Thron auf, gieng ihr entgegen, bettete sie an, das ist: er fiel ihr zu Füssen, liesse ihr zu seiner Rechten einen Sitz, ja einen Thron, aufrichten, und wolte, daß sie auf denselben sich niderliesse; ja, er truge ihr an, sie solte begehren, was sie imer wolte. Biß hieher gieng alles gut: mehr Ehr kunte seiner Mutter Salomon nicht erzeigen. Aber endlich kame es auf der Bethsabeä ihr Begehren. Was begehrte sie dann? sie nennte es selbst eine gantz geringe Bitt: Petitionem, sagte sie, unam parvulam ego deprecor à te; eine gantz kleine Bitt habe ich von dir zu begehren. Doch bezeugte sie dabey, daß ihr an ihrer Bitt-Gewähr gar vil gelegen seye: dahero sagte sie zu ihm: Nè confundas faciem meam, mach doch in diser Bitt mein Angesicht nicht zu schanden. Es war eine Gnad, die sie begehrte für seinen Bruder, den Adoniam: nemlich, daß er zugebete, damit Abisag die Sunamitin dem Adoniä seinem Bruder könte vermählet werden. Kaum hatte Salomon die Bitt seiner Mutter verstanden, da war alle vorhero bezeigte Ehr, alle Ehrerbietigkeit eines Sohns, alle vorhero angetragene Bereitwilligkeit, der Frauen Mutter ihrem Begehren zu willfahren, hinweg und verschwunden; an statt der Bitt seiner Mutter genug zu thun, hat er mit schaumendem Mund, und einem Eyd-Schwur gegen seiner Mutter sich verlauten lassen, er wolle, noch an disem Tag seinen Bruder Adoniam lassen tödten. Mit diser Grobheit hat Salomon alle vorige Höflichkeit ausgelöscht, und war Bethsabeä seiner Mutter (die ihm doch von David seinem Vatter die Cron, und Nachfolg in der Regierung hat zu wegengebracht) wenig gedienet, daß er ihr vorhero so vil Ehr erzeiget hat, da er ihr hernacher ihren Willen nicht wolte erfüllen. Auf eben dise Art machen es auch vile Christen mit unserer allerliebsten Mutter Maria. Sie verehren dieselbe, und wolten auch ihr Blut dargeben, in gewissen Puncten, in denen sie glauben, daß die Ehr der Mutter GOttes dardurch vermehret werde, die Ehr diser grossen Frauen zu vertheidigen. Behiets GOtt! daß sie auch nur einmahl gewisse Gebetter, oder Tag-Zeiten von

der

der Mutter GOttes, oder auch den heiligen Rosenkrantz solten auslassen. Solten sie dise ihre Gebetter auch halb rauschig verrichten (offt wär es wohl besser, sie liessen dieselbige gar aus) doch wollen sie dergleichen Gebetter um alles in der Welt nicht auslassen. O! der Mutter GOttes zu Lieb, ihre Ehr zu beförderen, thun sie alles. Nur dises aber thun sie nicht, was die Mutter GOttes am inständigsten von uns Sündern verlanget. Sie begehrt nicht vil: eine kleine Bitt tragt sie uns vor; und ich bin versichert, sie wär bereit einem jeden aus uns zu Füssen zu fallen, wann sie nur auf dise Bitt von uns ein erwünschtes Ja-Wort erhielte. Wurden wir, meine Christen zugeben, daß die Mutter GOttes sich uns zu Füssen legete? ey! niñer, niñer, werdet ihr sagen, wir sollen, wir wollen, sich ihr zu Füssen werffen. Sie, die Mutter GOttes, sie soll von uns nicht nur begehren; sie soll befehlen.

Wissen wir dann aber endlich, was sie, was Maria von uns begehret? 8.
eine gantz kleine Bitt: eine Bitt für ihren Sohn, für unseren Bruder, von welchem der H. Apostel Paulus sagt, daß er seye Primogenitus in multis fra- Rom. 8.
tribus, der erstgebohrne Sohn aus vilen Brüderen. Für disen bittet sie, daß wir ihn nur nicht mehr beleydigen, daß wir nur nicht mehr sündigen. Sie zeiget uns ihre Jungfräuliche Brüst: mit disen Brüsten, sagt sie uns, habe ich euch zu Lieb, die zarteste Milch meinem liebsten Sohn, JEsu, eingeflösset, welche in Blut verwandlet worden, euch Sünder mit disem Blut zu erlösen. Werdet ihr noch (gedencket doch, meine Christen! daß Maria diejenige ist, die also redet) werdet ihr noch disen meinen allerliebsten Sohn auf ein neues geißlen, auf ein neues creutzigen? Sie zeiget uns ihre allerreineste Händ: mit disen Händer, sagt sie zu uns, habe ich meinẽ lieben Sohn, um euretwillen, so offt an meine Brust gedruckt, ich habe ihn in Windlen gewicklet und eingefätschet, seine Händlein gebunden, damit er die Rach-Pfeil nicht ergreiffen könte, euch wegen eurer Sünden zu bestraffen. Auf disen Händen habe ich ihn im Tempel zu Jerusalem dem himlischen Vatter aufgeopffert für eure Sünden. Christen! ach Christen! die ihr doch bezeuget, und öffters gar schwöret, daß ihr Söhn und Töchter Mariä seyd, und sie dessentwegen so offt eure Mutter nennet, werdet ihr die Stim̃, die Bitt, das Begehren eurer, und der Mutter JEsu, nicht anhören, und gleichwohl thun, was der Heil. Apostel Paulus sagt, daß wir thun, so offt wir tödtlich sündigen, nemlich rursum crucifigentes subimetipsis Fi- Hebr. 6.
lium Dei, & ostentui habentes, nemlich, den Sohn GOttes ihnen selbsten widerum creutzigen, und zum Spott machen? Also redet zu uns Sünderen Maria (was könte sie dann anders als eine Mutter JEsu zu uns reden?) was geschicht aber gleichwohl von uns? wir grüssen sie mit dem Engel in dem Englischen Gruß, in dem Heil. Rosenkrantz; wir bezeugen und erweisen ihr alle Ehr mit dem Mund; aber mit denen Händen, in unseren Wercken, tödten wir, so vil an uns ist, auf ein neues ihren geliebtesten Sohn, Chri-

stum JEsum. Soll sie hernach für uns bitten? oder, soll sie nicht vilmehr Rach fordern, wider dergleichen verstockte, halßstärrige Sünder, welche von Sünden nicht ehender wollen abstehen, als biß sie nicht mehr werden sündigen können? Ihre Güte gegen uns Sündern ist freylich so groß, daß sie für uns zu bitten nicht aufhöret: sie bittet jetzt für uns, wie wir in dem Englischen Gruß sie bittlich anflehen; allein sie will beynebens, daß auch wir jetzt, also gleich Buß thun, und dieselbe nicht länger aufschieben. Jetzt, heut, und nicht morgen: dann, ob gleich Maria für uns bittet, so lang wir leben, so wissen wir doch nicht, ob wir morgen werden das Leben haben: Qui pœnitenti veniam spopondit, sagt der Heil. Pabst Gregorius, diem crastinum non promisit. GOtt, der dem Büssenden Gnad und Verzeyhung versprochen hat, hat ihm auf den morgenden Tag das Leben nicht verheissen. Ehe wir uns einbilden, wird vorhanden seyn die letzte Stund, der letzte Augenblick, an welchem die gantze glückseelige oder unglückseelige Ewigkeit hanget, die Stund unsers Absterbens.

Hom. 12. in Evang.

9.

Ach! wie entsetzlich wird dise Stund seyn? dise solten wir allzeit vor Augen haben, auf dise solten wir gedencken. Vivere, sagt auch ein Heyd, der Römische Sitten-Lehrer Seneca, vivere totâ vitâ discendum est: & quod magis, fortasse miraberis, totâ vitâ discendum est mori. Die gantze Zeit deß Lebens hindurch soll man lernen recht leben: und welches villeicht manchen wunderlich scheinen wird, die gantze Lebens-Zeit hindurch soll man lernen, wie man soll sterben. Diß ist jene Stund, vor welcher sich auch die Heilige entsetzet haben, ungeachtet sie sich zu selbiger alle Tag haben vorbereitet; was werden dann erst die Sünder thun, wann jene Stund, welche sie villeicht niemahl haben vorbedacht, sie unvermuthet wird überfallen: der H. Abbt Hilarion hat gegē sibentzig Jahr lang GOtt dem HErrn in der Einöde gantz eyfrig in stätem Betten, Wachen, Fasten, und andern Bußwercken gedienet; und gleichwohl zitterte er voll Forcht auf dem Todt-Beth, und redete seine Seel mit disen Worten an: Septuaginta prope annis servîsti Deo, & mori times? Meine Seel! du hast deinem GOtt schier sibentzig Jahr lang auf der Welt gedient, und förchtest dir jetzt zu sterben? Ach! wer soll sich nicht förchten? der H. Arsenius, welcher die Welt mit allen ihren Freudē und Ergötzlichkeiten verlassen, und vile Jahr einen heiligen unbefleckten Wandel geführet, weinte auf dem Todt-Beth bitterlich, und zitterte vor dem herannahenden Todt, also daß seine Jünger sich hierüber häfftig verwunderten, und ihn fragten: mein Vatter! förchtet ihr euch dann auch zu sterben? denen er zur Antwort gegeben: ich versichere euch, liebste Söhn! daß ich dise Forcht allzeit in meinem Hertzen empfunden habe, von der Zeit an, in welcher ich hab angefangen meinem GOtt recht ernstlich zu dienen. Die seelige Johanna, eine Königliche Prinzeßin, und Tochter deß Königs aus Portugall,

De brev. vitæ c. 7.

war

war eine Jungfrau von Engel-reiner Unschuld, welche die Heyrath mit mehreren Königen ausgeschlagen, damit sie sich mit Christo dem himmlischen Bräutigam allein vermählete, und die Königliche Purpur mit dem armen Ordens-Kleyd unsers Heil. Vatters Dominici verwechslete, unter dem sie auch GOtt mit so vilen Tugenden und Wunderzeichen gezieret hat, daß sie unter die Zahl deren seeligen Jungfrauen ist versetzt worden. Gleichwohl war sie auf dem Todt-Beth also mit Forcht erfüllet, daß sich die Kranckenwarterin hierüber verwunderte, und sie um die Ursach befraget; der sie dann zur Antwort gegeben: ach! meine Schwester! es ist vil ein anders Eingehen in das Hauß deß Königs, meines Vatters, und eingehen in das Hauß eines strengen Richters. Haben sich dise geforchten, was werden dann wir thun? wohin werden wir uns dazumahl wenden? Wohin anderst, als zu Maria? Höret was dem David hat Muth gemacht. Er erkläret zwar auch in verschidenen Psalmen die Forcht, so er hatte in Vorstellung dises letzten Augenblicks; gleichwohl aber zeiget er, auch in disen Umständen, eine besondere Hertzhafftigkeit, da er sich verlauten lasset: Et si ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala. Wann ich auch wandlen solte mitten in dem Schatten deß Todts, so will ich gar kein Ubel forchten. Wer hat dann dem David alle dise Forcht benomen: Virga tua, spricht er, & baculus tuus, ipsa me consolata sunt. Deine Ruth, und dein Stab, haben mich getröstet. Was ist das für eine Ruth? was für ein Stab? Hugo der Cardinal legt es aus, da er spricht: Virga dicitur beata Virgo, baculus crux, durch die Ruthen wird verstanden die seeligste Jungfrau Maria, durch den Stab das Creutz. Hæc est Virga illa, sagt von der allerseeligsten Jungfrauen der H. Cardinal Petrus Damianus, quâ retunduntur impetus adversantium dæmoniorum. Dise ist jene Ruth, mit welcher vertriben und zuruck geschlagen werden die Anläuff deren höllischen Feinden. Es feindet zwar uns Menschen der Teuffel niemahlen häfftiger an, als in dem letzten Augenblick; dazumahl bietet er allem seinem Gewalt auf, er nimmt eine Menge seiner höllischen Gesellen mit sich: weilen er wohl weißt, daß an disem letzen Augenblick alles, die gantze Ewigkeit hanget. Allein, wann uns Maria, die heilige Mutter GOttes, zu derselben Zeit beystehet, wann wir jetzt unsere Zuflucht zu ihr nehmen, sie in dem Englischen Gruß, mit dem Heil. Rosenkrantz, jetzt in Lebzeiten andächtig anruffen, uns in die Ertz-Bruderschafft deß allerheiligsten Rosenkrantzes, da wir noch leben, einschreiben und einverleiben lassen, damit, nach dem löblichen Brauch diser andächtigen Versammlung, andere Mitglider der Bruderschafft, an statt unserer, in unserm letzten Augenblick, GOtt und Mariam um Hülff und Beystand durch den Heil. Rosenkrantz inbrünstig anruffen, und Christum, unsern Heyland und Erlöser, seiner bitteren Verlassenheit in der letzten

Psal. 22.

Serm. de assum.

Stund

Stund seines allerheiligsten Hinscheidens, erinneren, so werden die Teuffel (soltens auch alle aus der Höll seyn) uns nicht schaden können, sie werden mit Schanden müssen abweichen, wir werden unter dem Schatten deß Heil. Creutzes Christi, und unter dem Schutz-Mantel Mariä, glückseelig sterben. In Virgine virga, sagt obgemelter Heil. Cardinal, & baculo crucis miserorum spes, & consolatio continetur. In der seeligsten Jungfrauen als einer Ruthen, und im Stab deß Creutzes ist alle Hoffnung und Trost aller Armseeligen enthalten.

10. Das Fürnehmste aber ist, daß wir hernach auch im letzten Gericht der Trübsal derē Verworffenen nicht werden theilhafftig werden. Dazumahl wird Maria für niemand mehr bitten; und eben darum wird die Trübsal also groß seyn, als sie niemahl gewesen ist. Jetzt bittet sie für uns arme Sünder, und sie wird auch für uns bitten in der Stund unsers Absterbens. Lasset uns derohalben mit gantzem Vertrauen auch jetzt zu ihr gehen, sie alle Tag mit dem Engel begrüssen, und mit der Kirchen bitten; aber auch zu sündigen aufhören:

so werden wir den zukünfftigen Richter, nicht mit Forcht, sondern mit Trost ansehen, Amen.

Omnia correctioni sanctæ Romanæ Ecclesiæ submissa sunto.

Ende deß ersten Theils.

Bayerische Staats

IN-

INDEX

Locorum S. Scripturæ, quæ hoc primô Tomô explicantur.

Lit. C. Concionem, & Lit. N. numerum marginalem indicat.

Ex Libro Geneſis.

CAp. 1. v. 1. In principio creavit Deus cœlum & terram. 26. Conc. 3. Num.

26. Faciamus hominem ad imaginem & ſimilitudinem noſtram. 24. Conc. 6. Num.

2. 7. Formavit Dominus Deus hominem de limo terræ, & inſpiravit in faciem ejus ſpiraculum vitæ &c. 26. conc. 3. n. * 46. c. 2. n.

12. 17. Flagellavit Dominus Pharaonem plagis maximis. 51. c. 6. n,

16. 8. Unde venis? aut quo vadis? 24. c. 2. n.

17. 1. Ambula coram me, & eſto perfectus. 14. c. 10. n.

18. 3. Domine, ſi inveni gratiam in oculis tuis, ne tranſeas ſervum tuum. 30. c. 1. n.

11. Erant ambo ſenes, provectæque ætatis. 5. c. 1. n.

17. & 19. Num celare potero Abraham, quæ geſturus ſum? Scio enim, quòd præcepturus ſit filiis ſuis, & domui ſuæ poſt ſe, ut cuſtodiant viam Domini, & faciant judicium & juſtitiam. 2. c. 4. n.

19. 1. Venerunt duo Angeli Sodomam veſpere. 19. c. 8. n.

29. Cùm ſubverteret Deus civitates regionis illius, recordatus Abrahæ liberavit Loth de ſubverſione urbium, in quibus habitaverat. 2. c. 4. n.

22. 5. Expectate hìc cum aſino. 21. c. 1. n.

26. 24. Ego tecum ſum. 10. c. 1. n.

28. 15. Ero cuſtos tuus, quocúnque perrexeris. 10. c. 1. n.

16. Verè Dominus eſt in loco iſto, & ego neſciebam. 12. c. 8. n. * 14. c. 8. n.

37. 6. Audite ſomnium meum, quod vidi. 23. c. 3. n. * 45. c. 1. n.

39. 5. Benedixit Dominus domui Ægyp-

Ægyptii propter Joſeph. 4. c. 8. n.
8. & 9. Ecce Dominus meus omnibus mihi traditis ignorat, quid habeat in domo ſua: quomodo ergo poſſum hoc malum facere, & peccare in Deum meum. 24. c. 3. n.
9. Quomodo poſſum hoc malum facere, & peccare in Deum meum. 14. c. 4. n.
40. 9. Narravit in carcere Præpoſitus Pincernarum ſomnium. 45. c. 1. n.
23. Oblitus eſt interpretis ſui. 41. c. 4. n.
41. 5. Dormivit & vidit. 45. c. 1. n.
42. 2. Quare negligitis? deſcendite, & emite nobis neceſſaria, ut poſſimus vivere. 38. c. 9. n.
2. Quare negligitis? audivi, quòd triticum venumdetur in Ægypto. 48. c. 5. n.
43. 11. Sumite de optimis terræ fructibus in vaſis veſtris, & deferte viro munera. 52. c. 9. n.
50. 3. Flevit eum Ægyptus ſeptuaginta diebus. 31. c. 7. n.
25. Mortuus eſt Joſeph, expletis centum & decem vitæ ſuæ annis, & conditus aromatibus repoſitus eſt in loculo, in Ægypto. 31. c. 7. n.

Ex Libro Exodi.

Cap. 3. v. 12. Ego ero tecum. 10. c. 1. n.
5. 2. Neſcio Dominum. 18. c. 7. n.
13. 3. Primogenitum aſini mutabis ove. 21. c. 1. n.
20. 12. Honora patrem tuum & matrem tuam 36. c. 4. n.
28. 31. Facies & tunicam ſuperhumeralis totam hyacinthinam. 43. c. 7. n

Ex Libro Levitici.

Cap. 11. v. 9. 10. & 11. Omne, quod habet pinnulas & ſquammas, comedetis; quidquid autem pinnulas & ſquammas non habet, eorum, quæ in aquis moventur & vivunt, abominabile vobis, execrandúmque erit. 33. c. 4. n.
45. Sancti eritis: quia ego ſanctus ſum. 5. c. 3. n.
25. 23. Terra non vendetur in perpetuum: quoniam mea eſt, & vos advenæ & coloni mei eſtis. 26. c. 5. n.

Ex Libro Numerorum.

Cap. 11. v. 16. Congrega mihi ſeptuaginta viros de ſenibus Iſraël, quos tu nôſti, quòd ſenes populi ſint. 5. c. 1. n.
14. 20. Dimiſi juxta verbum tuum, ſed non intrabitis. 38. c. 5. n.
21. 5. Anima noſtra nauſeat ſuper cibo iſto leviſſimo. 48. c. 4. n.

Ex Libro Deuteronomii.

Cap. 22. v. 5. Non induetur mulier veſte virili, nec vir utetur veſte fœmineâ: abominabilis enim apud Deum eſt, qui facit hæc. 14. c. 3. n.

27. 26. Maledictus, qui non permanet in ſermonibus Legis hujus, nec eos opere perficit. 9. c. 10. n.

32. 2. Concreſcat ùt pluvia doctrina mea, quaſi imber ſuper herbam, & quaſi ſtillæ ſuper gramina. 11. c. 1. n.

4. Dei perfecta ſunt opera. 9. c. 1. n.

6. Hæccine reddis Domino, populе ſtulte & inſipiens? &c. 15. c. 7. n.

6. Nunquid non ipſe eſt Pater tuus, qui poſſedit, & fecit, & creavit te? 17. c. 5. n.* 44. c. 1. n.

Ex Libro Joſue.

Cap. 1. v. 8. Non recedat volumen Legis hujus ab ore tuo, ſed meditaberis in eo diebus ac noctibus. 12. c. 6. n.

Ex Libro Judicum.

Cap. 13. v. 18. Cur quæris nomen meum, quod eſt mirabile? 32. c. 1. n.

Ex Libro 1. Regum.

Cap. 1. v. 15. Effudi animam meam in conſpectu Domini. 43. c. 6. n.

2. 7. Dominus pauperem facit & ditat: humiliat & ſublevat. 26. c. 6. n.

20. & 21. Benedixit Heli Elcanæ & uxori ejus. Viſitavit ergo Dominus Annam. 9. c. 8. n.

3. 18. Dominus eſt: quod bonum eſt in oculis ſuis faciat. 46. c. 7. n.

13. 1. Filius unius anni erat Saul, cum regnare cæpiſſet; duobus autem annis regnavit. 40. c. 8. n.

19. Caverant Philiſthiim, nè fortè facerent Hebræi gladium aut lanceam. 12. c. 5. n.

15. 22. Melior eſt obedientia quàm victimæ. 46. c. 6. n.

Ex Libro 2. Regum.

Cap. 5. v. 6. Non ingredieris huc, nisì abſtuleris cæcos & claudos. 3. c. 9. n.

15. 25. Reporta arcam Dei in urbem. 42. c. 5. n.

24. 14. Meliùs eſt mihi, ut incidam in manus Domini (multæ ſunt enim miſericordiæ ejus) quàm in manus hominum. 37. c. 7. n.

Ex Libro 3. Regum.

Cap. 2. v. 20. Petitionem unam parvulam ego deprecor à te, nè confundas faciem meam. 53. c. 7. n.

Ex Libro 4. Regum.

Cap. 17. v. 27. Ducite illuc unum de Sacerdotibus, quos indè captivos adduxistis, & doceat eos legitima Dei terræ. 2. c. 8. n.

Ex Libro 1. Paralip.

Cap. 22. v. 8. Plurima bella bellâsti. 35. c. 7. n.

Ex Libro 2. Paralip.

Cap. 14. v. 11. Non est apud te ulla distantia; utrùm in paucis auxilieris, an in pluribus. 18. c. 5. n.

19. 11. Corfortamini, & agite diligenter, & erit Dominus vobiscum in bonis. 22. c. 6. n.

30. 6. Perrexerunt Cursores, juxta id, quod Rex jusserat, prædicantes. 28. c. 7. n.

10. Cursores pergebant velociter de civitate in civitatem, illis irridentibus & subsanantibus. Ibid.

11. Quidam viri acquiescentes consilio venerunt in Jerusalem. Ibid.

Ex Libro 2. Esdræ.

Cap. 4. v. 5. Nè operias Domine iniquitatem eorum, & peccatum eorum coram facie tua non deleatur. 28. c. 8. n.

Ex Libro Tobiæ.

Cap. 3. v. 2. Omnia judicia tua justa sunt. 20. c. 3. n.

4. 6. Omnibus diebus vitæ tuæ in mente habeto Deum. 14. c. 9. n.

12. 2. Pater, quam mercedem dabimus ei, aut quid dignum poterit esse beneficiis ejus? 19. c. 1. n.

12. Quando orabas cum lacrymis, & sepeliebas mortuos, ego obtuli orationem tuam Domino. 21. c. 6. n.

13. Quia acceptus eras Deo, necesse fuit, ut tentatio probaret te. 51. c. 8. n.

Ex Libro Judith.

Cap. 5. v. 21. Usque dum non peccarent in conspectu Dei sui, erant cum illis bona. Deus illorum odit iniquitatem. 42. c. 4. n.

6. 2. Ostendam, quoniam non est Deus, nisi Nabuchodonosor. 18. c. 7. n.

Ex Libro Esther.

Cap. 6. v. 3. Quid pro hac fide honoris ac præmii Mardochæus consecutus est? 27. c. 9. n.

Ex Libro Job.

Cap. 1. v. 10. Nonne tu vallâsti eum, & domum ejus, universámque substantiam per circuitum? 19. c. 9. n.

21. Dominus dedit, Dominus abstulit: sit nomen Domini benedictum. 26. c. 6. n.

2. 6. Ecce in manu tua eſt; verumtamen animam illius ſerva. 50. c. 3. n.
7. 1. Militia eſt vita hominis ſuper terram. 50. c. 2. n.
16. 3. Nunquid habebunt finem verba ventoſa? 3. c. 2. n.
21. 12. & 13. Tenent tympanum & cytharam &c. & in puncto ad inferna deſcendunt. 15. c. 8. n.
14. Recede à nobis: ſcientiam viarum tuarum nolumus. 2. c. 7. n.
25. 3. Nunquid eſt numerus militum ejus? 19. c. 4. n.
39. 13. Penna ſtruthionis ſimilis pennis accipitris. 24. c. 9. n.
40. 21. Ponam circulum in naribus ejus. 50. c. 3. n.
41. 24. Non eſt poteſtas ſuper terram, quæ comparetur ei. 50. c. 8. n.

Ex Libro Pſalmorum.

Pſalm. 2. v. 1. Meditati ſunt inania. 30. c. 7. n.
8. 6. Minuiſti eum paulò minùs ab Angelis. 27. c. 3. n.
8. Omnia ſubjeciſti ſub pedibus ejus, & conſtituiſti eum ſuper opera manuum tuarum. 23. c. 2. n.
9. 7. Inimici defecerunt frameæ in finem. 50. c. 8. n.
11. 9. In circuitu impii ambulant. 29. c. 10. n.
13. 1. Corrupti ſunt, & abominabiles facti ſunt. 22. c. 7. n.
15. 2. Deus meus es tu. 27. c. 8. n.
8. Providebam Dominum in conſpectu meo ſemper. 14. c. 10. n.
16. 11. Oculos ſuos ſtatuerunt declinare in terram. 24. c. 8. n. *33. c. 4. n.
15. Satiabor, cùm apparuerit gloria tua. 22. c. 4. n.
17. 30. In te eripiar à tentatione, & in Deo meo transgrediar murum. 50. c. 6. n.
18. 2. Cœli enarrant gloriam Dei. 19. c. 3. n.
21. 19. Diviſerunt ſibi veſtimenta mea, & ſuper veſtem meam miſerunt ſortem. 5. c. 7. n.
22. 4. Etſi ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala: quoniam tu mecum es. 10. c. 1. n. *53. c. 9. n.
4. Virga tua, & baculus iſpa me conſolata ſunt. 53. c. 9. n.
6. Miſericordia tua ſubſequetur me. 37. c. 9. n.
23. 1. Domini eſt terra & plenitudo ejus: orbis terrarum, & univerſi qui habitant in eo. 26. c. 5. n.
26. 1. Protector vitæ. 26. c. 3. n.
4. Unam petii à Domino, hanc requiram, ut inhabitem in domo Domini omnibus diebus vitæ meæ. 45. c. 4. & 6. n.
29. 10. Quæ utilitas in ſanguine meo? 30. c. 5. n.
30. 7. Odiſti obſervantes vanitates. 17. c. 8. n.

Pſalm. 33. v. 9. Guſtate, & videte, quoniam ſuavis eſt Dominus. 48. c. 1. n.
35. 5. Iniquitatem meditatus eſt in cubili ſuo. 30. c. 7. n.
36. 3. Spera in Domino, & fac bonitatem: & paſceris in divitiis ejus. 41. c. 10. n.
35. & 36. Vidi impium ſuperexaltatum & elevatum ſicut cedros Libani: & tranſivi, & ecce non erat, & non eſt inventus locus ejus. 23. c. 7. n.
37. 13. Dolos tota die meditabantur. 30. c. 7. n.
38. 4. Concaluit cor meum intra me, & in meditatione mea exardeſcet ignis. 12. c. 8. n.
7. In imagine pertranſit homo. 29. c. 5. n.
10. Obmutui, & non aperui os meum: quoniam tu feciſti. 46. c. 7. n.
39. 13. Circumdederunt me mala, quorum non eſt numerus. 51. c. 2. n.
41. 2. Quemadmodum deſiderat cervus ad fontes aquarum, ità deſiderat anima mea ad te Deus. 33. c. 4. n.
47. 9. Sicut audivimus, ſic vidimus, in civitate Domini virtutum, in civitate Dei noſtri. 22. c. 4. n.
49. 23. Sacrificium laudis honorificavit me. 43. c. 7. n.
50. 7. Ego in iniquitatibus conceptus ſum, & in peccatis concepit me mater mea. 27. c. 2. n.
9. Lavabis me, & ſuper nivem dealbabor. 37. c. 5. n.
15. Docebo iniquos vias tuas, & impii ad te convertentur. 44. c. 6. n.
20. Benignè fac Domine in bona voluntate tua Sion, ut ædificentur muri Jeruſalem. 28. c. 8. n.
58. 18. Deus meus: miſericordia mea! 32. c. 1. n.
61. 12. Semel locutus eſt Deus, duo hæc audivi: quia poteſtas Dei eſt, & tibi Domine miſericordia. 16. c. 3. n.
66. 7. & 8. Benedicat nos *Deus*, Deus noſter, benedicat nos Deus: & metuant eum omnes fines terræ. 30. c. 1. n.
67. 4. Juſti epulentur & exultent in conſpectu Dei. 22. c. 1. n.
22. Deus confringet capita inimicorum ſuorum, verticem capilli perambulantium in delictis ſuis. 21. c. 4. n.
68. 5. Quæ non rapui, tunc exolvebam. 50. c. 2. n.
72. 23. Ut jumentum factus ſum apud te, & ego ſemper tecum. 21. c. 10. n.
27. Ecce qui elongant ſe à te, peribunt. 48. c. 8. n.
75. 2 Notus in Judæa Deus: in Iſraël magnum nomen ejus. 6. c. 2. n.

6. Dormierunt ſomnum ſuum, & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus ſuis. 23. c. 7. n.
76. 6. Annos æternos in mente habui. 40. c. 4. n.
8. Nunquid in æternum projiciet Deus? aut non apponet, ut complacitior ſit adhuc. 40. c. 6. n.
77. 31. Ira Dei aſcendit ſuper eos. 48. c. 4. n.
36. & 37. Dilexerunt eum in ore ſuo; cor autem eorum non erat rectum cum eo. 29. c. 9. n.
79. 6. Potum dabis nobis in lacrymis, in menſura. 51. c. 9. n.
80. 11. Ego ſum Dominus Deus tuus, qui eduxi te de terra Ægypti. 26. c. 4. n.
13. Dimiſi eos ſecundùm deſideria cordis eorum: ibunt in adinventionibus ſuis. 15. c. 8. n.
84. 8. Oſtende nobis Domine miſericordiam tuam. 32. c. 2. n.
14. Juſtitia ante eum ambulabit. 37. c. 9. n.
88. 10. Tu dominaris poteſtati maris; motum autem fluctuum ejus tu mitigas. 46. c. 1. n.
90. 11. & 12. Angelis ſuis mandavit de te, ut cuſtodiant te in omnibus viis tuis: in manibus portabunt te. 19. c. 5. n.
92. 5. Teſtimonia tua credibilia facta ſunt nimis. 13. c. 3. n.
96. 11. Rectis corde lætitia. 46. c. 8. n.
100. 1. Miſericordiam & judicium cantabo tibi Domine. 16. c. 3. n.
102. 14. Ipſe cognovit figmentum noſtrum. 49. c. 6. n.
103. 2. Amictus lumine ſicut veſtimentô. 22. c. 8. n.
104. 39. Expandit nubem in protectionem eorum, & ignem, ut luceret eis per noctem. 44. c. 1. n.
105. 20. Mutaverunt gloriam ſuam in ſimilitudinem vituli comedentis fœnum. 44. c. 1. n.
21. Obliti ſunt Deum, qui ſalvavit eos. 44. c. 1. n.
113. 3. Omnia, quæcunque voluit, fecit. 18. c. 5. n.
115. 16. O Domine, quia ego ſervus tuus: ego ſervus tuus, & filius ancillæ tuæ. 26. c. 10. n.
118. 6. Particeps ego ſum omnium timentium te, & cuſtodientium mandata tua. 36. c. 7. n.
73. Manus tuæ Domine fecerunt me & plasmaverunt me. 17. c. 5. n.
137. Juſtus es Domine, & rectum judicium tuum. 20. c. 3. n.
129. 5. & 7. Speravit anima me in Domino: quia apud Dominum miſericordia, & copioſa apud eum redemptio. 37. c. 6. n.
134. 6. Omnia, quæcunque voluit

luit Dominus, fecit, in Cœlo & in terra, & in omnibus abyſſis. 20. c. 3. n. * 46. c. 3. n.
138. 5. Tu formâſti me, & poſuiſti ſuper me manum tuam. 24. c. 3. n.
7. Quò ibo à ſpiritu tuo? & quò à facie tua fugiam? &c. 14. c. 8. n.
144. 15. Oculi omnium in te ſperant Domine, & tu das illis eſcam. 17. c. 6. n.
16. Aperis tu manum tuam, & imples omne animal benedictione. 15. c. 5. n.
145. 2. & 3. Nolite confidere in principibus: in filiis hominum: in quibus non eſt ſalus. 41. c. 2. n.
146. 9. Dat jumentis eſcam ipſorum, & pullis corvorum invocantibus eum. 18. c. 9. n.
148. 4. & 5. Laudate eum cœli cœlorum: quia ipſe dixit & facta ſunt, ipſe mandavit & creata ſunt. 19. c. 3. n. * 37. c. 4. n.

Ex Libro Proverbiorum.

Cap. 3. v. 34. Ipſe deludet illuſores, & manſuetis dabit gratiam. 18. c. 7. n.
4. 23. Omni cuſtodiâ ſerva cor tuum: quia ex ipſo vita procedit. 8. c. 9. n.
10. 22. Benedictio Domini divites facit. 47. c. 5. n.
12. 21. Non contriſtabit juſtum, quidquid ei acciderit. 46. c. 8. n.
14. 13. Riſus dolore miſcebitur, & extrema gaudii luctus occupat. 38. c. 1. n.
15. 15. Secura mens quaſi juge convivium. 31. c. 1. n.
17. 19. Meditatur diſcordias. 30. c. 7. n.
23. 26. Præbe, fili mi! cor tuum mihi. 35. c. 5. n.
24. 2. Rapinas meditatur. 30. c. 7. n.
25. 27. Scrutator Majeſtas opprimetur à gloria. 20. c. 3. n.
27. 2. Laudet te alienus, & non os tuum. 3. c. 1. n.
30. 4. Quod nomen eſt ejus, & quod nomen filli ejus, ſi nôſti? 32. c. 1. n.

Ex Libro Eccleſiaſtæ.

Cap. 1. v. 2. Vanitas vanitatum & omnia vanitas. 23. c. 3. n.
18. Qui addit ſcientiam, addit & laborem. 12. c. 3. n.
4. 10. Væ ſoli! quia cùm ceciderit, non habet ſublevantem ſe. 4. c. 1. n.
9. 1. Neſcit homo, utrùm amore, an odiô dignus ſit. 20. c. 5. n.
11. 3. Si ceciderit lignum ad auſtrum, aut ad aquilonem, in quocunque loco ceciderit, ibi erit. 40. c. 3. n.
12. 5. Ibit homo in domum æternitatis ſuæ. 40. c. 3. n.

Ex Libro Canticorum.

Cap. 1. v. 1. Meliora ſunt ubera tua vinô. 6. c. 3. n.

2. Oleum effuſum nomen tuum. 25. c. 7. n.
3.4. Tenui eum, nec dimittam. 22. c. 4. n.
4. 9. Vulnerâſti cor meum, ſoror mea Sponſa, in uno oculorum tuorum, in uno crine colli tui. 21. c. 3. 4. & 5. n.
5. 11. Caput ejus aurum optimum: comæ ejus ſicut elatæ palmarum, nigræ quaſi corvus. 20. c. 3. n.
8. 6. Pone me ùt ſignaculum ſuper cor tuum. 8. c. 9. n.

Ex Libro Sapientiæ.

Cap. 2. v. 1. & 6. Non eſt, qui agnitus ſit reverſus ab inferis: - - Venite ergo, & fruantur bonis, quæ ſunt, & utamur creaturâ, tanquam in juventute celeriter. 39. c. 4. n.
5. 4. & 5. Nos inſenſati vitam illorum æſtimabamus inſaniam, & finem illorum ſinè honore. Ecce, quomodo computati ſunt inter filios Dei! 53. c. 1. n.
9. Tranſierunt omnia tanquam umbra, & tanquam nuncius percurrens. 23. c. 7. n.
16. 13. Tu Domine, qui vitæ & mortis habes poteſtatem. 26. c. 8 n.
13. & 14. Deducis ad portas mortis, & reducis; homo autem occidit quidem, nec revocabit animam. 26. c. 8. n.

Ex Libro Eccleſiaſtici.

Cap. 2. v. 1. Fili accedens ad ſervitutem Dei, præpara animam tuam ad tentationm. 50. c. 3. n.
11. Nullus ſperavit in Domino, & confuſus eſt. 17. c. 6. n.
3. 22. Altiora te nè quæſieris, & fortiora te nè ſcrutatus fueris; ſed quæ tibi præcepit Deus, illa cogita ſemper. 20. c. 7. n.
27. Qui amat periculum, in illo peribit. 41. c. 9. n. * 50. c. 7. n.
10. 15. Initium omnis peccati eſt ſuperbia. 28. c. 3. n.
23. 1. Dominator vitæ. 26. c. 3. n.
27. 6. Vaſa figuli probat fornax, & homines juſtos tentatio. 50. c. 5. n.
34. 9. Qui non eſt tentatus, quid ſcit? 50. c. 5. n.
35. 21. Oratio humiliantis ſe nubes penetrabit. 42. c. 3. n.

Ex Prophetia Iſaiæ.

Cap. 6. v. 3. Sanctus, ſanctus, ſanctus, Dominus Deus exercituum. 30. c. 1. n.
9. 6. Parvulus natus eſt nobis, & filius datus eſt nobis. 28. c. 1. n.
11. 2. Requieſcet ſuper eum Spiritus Domini. 35. c. 2. n.
14. 12. Quomodo de cœlo cecidiſti Lucifer, qui manè oriebaris? 27. c. 4. n.
13. Sedebo in monte teſtamenti. 10. c. 6. n.
26. 17. & 18. Domine à facie tua concepimus, & quaſi parturivimus, & peperimus ſpiritum ſalutis. 29. c. 5. n.
28. 15. Poſuimus mendacium ſpem noſtram, & mendaciô protecti ſumus. 41. c. 6. n.

Isa. c. 30. v. 11. & 10. Cessет à facie nostra sanctus Israël. Loquimini nobis placentia. 11. c. 8. n.
35. 1. & 2. Lætabitur deserta & invia, & exultabit solitudo, & florebit quasi lilium: germinans germinabit. 4. c. 1. n.
37. 3. Filii venerunt usque ad partum, & virtus non est pariendi. 29. c. 5. n.
40. 18. Cui similem fecisti Deum? aut quam imaginem ponetis ei? 17. c. 3. n.
43. 25. Ego sum, qui deleo iniquitates tuas. 37. c. 5. n.
46. 10. Vivo ego: quia omnis voluntas mea fiet. 20. c. 3. n.* 46. c. 3. n.
53. 6. Omnes nos quasi oves erravimus: unusquisque in viam suam declinavit. 24. c. 2. n.* 32. c. 2. n.
55. 1. Venite, properate: emite absque argento. 21. c. 3. n.
59. 5. Telas araneæ texuerunt. 41. c. 8. n.
60. 8. Ut nubes volant. 11. c. 6. n.
16. Mamilla regum lactaberis. 48. c. 9. n.
64. 8. Pater noster es tu; nos verò lutum. 44. c. 1. n.
66. 19. Et ponam in eis signum. 9. c. 2. n.
24. Ignis eorum non extinguetur. 32. c. 4. n.

Ex Prophetia Jeremiæ.

Cap. 2. v. 13. Duo mala fecit populus meus: me dereliquerunt fontem aquæ vivæ; & foderunt sibi cisternas, cisternas dissipatas, quæ continere non valent aquas. 38. c. 4. n.
5. 1. Quærite, an inveniatis virum facientem judicium, & quærentem fidem, & propitius ero ei. 36. c. 10. n.
12. 11. Desolatione desolata est terra: quia non est, qui recogitet corde. 12. c. 8. n.
17. 5. Maledictus homo, qui confidit in homine. 41. c. 4. n.
31. 3. In charitate perpetua dilexi te. 27. c. 1. n.
32. 17. Tu fecisti cœlum & terram in fortitudine tua magna, & in brachio tuo extento: *non* erit tibi difficile omne verbum. 40. c. 1. n.
48. 10. Maledictus homo, qui facit opus Domini fraudulenter. 22. c. 6. n.

Ex Threnis Jeremiæ.

Cap. 1. v. 7. Viderunt eam hostes, & derisерunt Sabbata ejus. 43. c. 5. n.
12. O vos omnes, qui transitis per viam, attendite & videte, si est dolor, sicut dolor meus. 30. c. 5. n.
3. 58. Redemptor vitæ. 26. c. 3. n.
4. 4. Parvuli petierunt panem, & non erat, qui frangeret eis. 2. c. 6. n.

Ex Prophetia Ezechielis.

Cap. 2. v. 9. Liber involutus. 33. c. 2. n.
9. Lamentationes, carmen, & væ. 33. c. 2. n.

Ezeh. c. 9. 6. Super quem videritis Thau, nè occidatis. 9. c. 5. n.
16. 37. Nudabo ignominiam tuam coram eis, & videbunt omnem turpitudinem tuam. 34. c. 6. n.
18. 21. & 22. Si impius egerit pœnitentiam ab omnibus peccatis suis, - - omnium iniquitatum ejus, quas operatus est, non recordabor. 37. c. 5. n.
28. 12. Signaculum similitudinis. 27. c. 4. n.
33. 30. Loquuntur de te juxta muros, & in ostiis domorum &c. 11. c. 9. n.
37. 7. Accesserunt ossa ad ossa, unumquodque ad junctturam suam. 35. c. 5. n.

Ex Prophetia Danielis.

Cap. 5. v. 5. Apparuerunt digiti quasi manus hominis scribentis. 11. c. 10. n.
13. 23. Melius est mihi absque opere incidere in manus vestras, quàm peccare in conspectu Domini. 37. c 7. n.
45. Suscitavit Dominus Spiritum sanctum pueri junioris. 17. c. 7. n.

Ex Prophetia Oseæ.

Cap. 2. v. 6. Ecce ego sepiam viam tuam spinis. 51. c. 6. n.
14. Ducam eam in solitudinem, & loquar ad cor ejus. 4. c. 5 n.
20. Sponsabo te mihi in fide. 22. c. 4. n.
4. 1. Non est scientia Dei in terra. 1. c. 7. n.
10. 2. Divisum est cor eorum, nunc interibunt. 11. c. 9. n.

Ex Prophetia Joëlis.

Cap. 2. v. 12. Convertimini ad me in toto corde vestro, in jejunio, & fletu, & planctu. 16. c. 9. n.

Ex Prophetia Amos.

Cap. 3. v. 6. Si erit malum in civitate, quod Dominus non fecerit. 46. c. 8. n.

Ex Prophetia Jonæ.

Cap. 3. v. 4. Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur. 20. c. 8. n.

Ex Prophetia Nahum.

Cap. 1. v. 6. Ante faciem indignationis ejus quis stabit? 53. c. 1. n.

Ex Prophetia Sophoniæ.

Cap. 1. v. 18. In igne zeli ejus devorabitur omnis terra. 34. c. 5. n.

Ex Prophetia Malachiæ.

Cap. 1. v. 6. Si Pater ego sum, ubi est honor meus? 3. c. 5. n.* 44. c. 1. n.
2. 7. Labia Sacerdotis custodient scientiam, & legem requirent ex ore ejus: quia Angelus Domini exercituum est. 28. c. 7. n.
4. 2. Orietur vobis timentibus nomen meum sol justitiæ, & sanitas in pennis ejus, & egredimini, & salietis, sicut vituli. 22. c. 9. n.

Ex Libro 1. *Machabæorum.*

Cap. 1. v. 6. Et post hæc decidit in lectum, & cognovit quia moreretur. 23. c. 6. n.

Ex Libro 2. Machabæorum.

Cap.7.v.22. Neſcio, qualiter in utero meo apparuiſtis: neque enim ego ſpiritum, & animam donavi vobis, & vitam. 26. c. 3. n.
28. Peto Nate, ut aſpicias ad cœlum. 33. c. 5. n.

Ex Evangelio S. Matthæi.

Cap. 1. v. 16. De qua natus eſt JEſus. 53. c. 3. n.
3. 2. Pœnitentiam agite: appropinquavit enim regnum cœlorum. 16. c. 8. n. * 45. c. 3. n.
4. 4. Non in ſolo pane vivit homo, ſed in omni verbo, quod procedit de ore Dei. 48. c. 2. n.
5. 16. Sic luceat lux veſtra coram hominibus, ut videant opera veſtra bona, & glorificent Patrem veſtrum. 44. c. 7. n.
20. Niſi abundaverit juſtitia veſtra plus quàm ſcribarum & Phariſæorum, non intrabitis in regnum cœlorum. 34. c. 1. & 2. n.
45. Solem ſuum oriri facit ſuper bonos & malos, & pluit ſuper juſtos & injuſtos. 17. c. 6. n.
48. Eſtote perfecti, ſicut & Pater veſter cœleſtis perfectus eſt. 15. c. 10. n. * 43. c. 8. n.
6. 9. Pater noſter, qui es in cœlis. 3. c. 4. n. * 43. c. per totum.
9. Sanctificetur nomen tuum. 45. c. per totum.
10. Fiat voluntas tua. 46. per totum.
11. Panem noſtrum ſuperſubſtantialem da nobis. 47. & 48. c. per totum.
12. Dimitte nobis debita noſtra, ſicut & nos &c. 49. c. per tot.
13. Et nè nos inducas in tentationem. 50. c. per tot.
13. Sed libera nos à malo. 51. c. per totum.
14. & 15. Si enim dimiſeritis hominibus peccata eorum, dimittet & vobis Pater veſter cœleſtis delicta veſtra; ſi autem non dimiſeritis hominibus, nec Pater veſter dimittet vobis peccata veſtra. 49. c. 10. n.
26. Reſpicite volatilia cœli. 4. c. 9. n.
26. Pater veſter cœleſtis paſcit illa. 43. c. 1. n.
31. & 32. Nolite ſolliciti eſſe dicentes: quid manducabimus, aut quid bibemus? aut quô operiemur? Scit enim Pater veſter cœleſtis, quia his omnibus indigetis. 17. c. 6. n.
33. Quærite primùm regnum Dei. 45. c. 3. n.
7. 19. Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur. 29. c. 7. n.
9. 21. Si tetigero tantùm veſtimentum ejus, ſalva ero. 52. c. 1. n.
22. Confide filia: fides tua te ſalvam fecit. 52. c. 1. n.
10. 16. Eſtote prudentes ſicut ſerpentes. 1. c. 4. n. * 39. c. 2. n.

Matth.c. 22. Qui perſeveraverit usque in finem, hic ſalvus erit. 45. c. 7. n.
28. Poteſt & animam & corpus perdere in gehennam. 14.c. 5. n.
29. Unus ex illis non cadet ſuper terram ſinè Patre veſtro. 20. c. 4. n. * 46. c. 7. n.
30. Capilli capitis veſtri omnes numerati ſunt. 21. c. 4. n.
36. Inimici hominis domeſtici ejus. 46. c. 4. n.
42. Quicunque dederit uni ex minimis meis calicem aquæ frigidæ, tantùm in nomine diſcipuli, amen dico vobis, non perdet mercedem ſuam. 21. c. 6. n.
11. 3. Tu es, qui venturus es, an alium expectamus? 2. c. 1. & 2. n.
6. Beatus, qui non fuerit ſcandalizatus in me. 31. c. 3. n.
12. Regnum cœlorum vim patitur. 45. c. 2. n.
11. 12. Violenti rapiunt illud. 45. c. 3. n.
25. Confiteor tibi Pater Domine cœli & terræ. 16. c. 4. n.
28. Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati eſtis: & ego reficiam vos. 26. c. 10. n.
29. Diſcite à me, quia ſum humilis corde. 25. c. 5. n.
29. Diſcite à me, quia mitis ſum. 35. c. 6. n.
30. Jugum meum ſuave eſt, & onus meum leve. 15. c. 4. n. * 21. c. 9. n.
13. 31. Simile eſt regnum cœlorum grano ſinapis. 12. c. 1. & 2. n.
38. Bonum ſemen, hi ſunt filii regni. 11. c. 1. n.
43. Fulgebunt juſti ſicut ſol in regno Patris eorum. 22. c. 7. n.
45. Simile eſt regnum cœlorum homini negotiatori. 21. c. 3. n.
16. 19. Quodcunque ligaveris ſuper terram, erit ligatum & in cœlis. 6. c. 9. n. * 38. c. 6. n.
19. Tibi dabo claves regni cœlorum. 36. c. 6. n.
17. 5. Ecce nubes lucida obumbravit eos. 16. c. 2. n.
5. Hic eſt Filius meus dilectus. 17. c. 4. n.
19. Amen dico vobis, ſi habueritis fidem ſicut granum ſinapis, dicetis monti huic: tranſi hinc illuc, & tranſibit; & nihil impoſſibile erit vobis. 10. c. 5. n.
18. 3. Nisì efficiamini ſicut parvuli, non intrabitis in regnum cœlorum. 2. c. 5. n.
10. Angeli eorum ſemper vident faciem Patris mei, qui in cœlis eſt. 19 c. 5. n.
18. Quæcunque ſolveritis ſuper terram, erunt ſoluta & in cœlo. 33. c. 9 n.
25. Juſſit eum Dominus ejus venundari, & uxorem ejus. 50. c. 1. & 2. n.
32. Omne debitum dimiſi tibi: quoniam rogâſti me. 49. c. 2. n.

Matth. c. 19. 16. Quid boni faciam, ut habeam vitam æternam? 45. c. 3. n.
2. 20. v. 4. & 7. Ite & vos in vineam meam. 13. c. 2. n.
22. Poteſtis bibere calicem, quem ego bibiturus ſum? 32. c. 9. n.
21. 3. Dominus his opus habet. 26. c. 6. n.
22. 4. Venite ad nuptias; illi autem neglexerunt. 48. c. 1. & 2. n.
45. Si David vocat eum Dominum, quomodo Filius ejus eſt? 46. c. 2. n.
23. 27. & 28. Similes eſtis ſepulchris dealbatis, quæ aforis parent hominibus ſpecioſa, intus verò plena ſunt oſſibus mortuorum, & omni ſpurcitiâ: ſic & vos aforis quidem paretis hominibus juſti, intus autem pleni eſtis hypocriſi & iniquitate. 34. c. 2. n.
24. 30. Tunc parebit ſignum filii hominis in cœlo. 1. c. 2. n.
40. Unus aſſumetur, & unus relinquetur. 34. c. 10. n.
25. 34. & 35. Venite benedicti Patris mei: eſurivi enim &c. 10. c. 3. n.
40. Quamdiu feciſtis uni ex his fratribus meis minimis, mihi feciſtis. 31. c. 6. n.
41. Diſcedite à me maledicti in ignem æternum. 32. c. 4. n.
42. Eſurivi enim, & non dediſtis mihi manducare. 47. c. 9. n.
46. Ibunt hi in ſupplicium æternum; juſti autem in vitam æternam. 40. c. 3. n.
26. 33. Etſi omnes ſcandalizati fuerint in te, ego nunquam ſcandalizabor. 50. c. 5. n.
39. Procidit in faciem ſuam orans. 25. c. 5. n.
41. Vigilate & orate, ut non intretis in tentationem. 50. c. 5. n.
27. 42. Alios ſalvos fecit, ſe ipſum non poteſt ſalvum facere. 31. c. 3. n.
46. Deus meus! Deus meus! ut quid dereliquiſti me? 30. c. 5. n.
28. 18. Data eſt mihi omnis poteſtas in cœlo & in terra. 26. c. 2. n.
19. In nomine Patris, & Filii, & Spiritus ſancti. 30. c. 1. & 2. n.

Ex Evangelio S. Marci.

Cap. 5. v. 7. Quid mihi & tibi JEſu Fili Dei altiſſimi? adjuro te per Deum, ne mè torqueas. 42. c. 7. n.
33. Timens & tremens, ſciens quod factum eſſet in ſe, venit & procidit ante eum. 14. c. 7. n.
7. 34. Suſpiciens in cœlum ingemuit. 40. c. 1. n.
14. 8. Prævenit ungere corpus meum in ſepulturam. 31. c. 6. n.
15. 29. Prætereuntes blasphemabant. 7. c. 5. n.

Ex

Ex Evangelio S. Lucæ.

Cap. 1. v. 26. & 27. Missus est Angelus Gabriel ad Virginem. 28. c. 1. n.

28. Ave gratiâ plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus. 28. c. 6. n. * 52. c. 3. n.

29. Turbata est in sermone ejus. 28. c. 6. n.

35. Quod nascetur ex te sanctum, vocabitur Filius Dei. 5. c. 3. n.

38. Ecce ancilla Domini. 28. c. 6. n.

42. Benedicta tu inter mulieres, & benedictus fructus ventris tui. 52. c. 3. n.

48. Respexit humilitatem ancillæ suæ. 28. c. 6. n.

2. 14. Gloria in altissimis Deo, & in terra pax hominibus bonæ voluntatis. 25. c. 4. n.

34. Positus est hic in ruinam & in resurrectionem multorum. 16. c. 4. n.

51. Erat subditus illis. 30. c. 3. n. * 52. c. 7. n. * 53. c. 4. n.

52. JEsus proficiebat sapientiâ, & ætate, & gratiâ. 7. c. 1. & 2. n.

3. 8. Facite ergo fructus dignos pœnitentiæ. 29. c. 7. n.

22. Tu es Filius meus dilectus: in te complacui mihi. 30. c. 2. n.

4. 6. Mihi tradita sunt, & cui volo, do illa. 26. c. 1. n.

5. 5. In verbo tuo laxabo rete. 33. c. 1. & 2. n.

21. Quis potest dimittere peccata, nisi solus Deus. 37. c. 5. n.

6. 25. & 24. Væ vobis, qui ridetis, væ vobis: quia habetis consolationem vestram. 7. c. 8. n.

37. Dimittite, & dimittemini. 59. c. 10. n.

46. Quid vocatis me Domine, Domine, & non facitis, quæ dico? 26. c. 8. n. * 46. c. 2. n.

7. 38. Osculabatur pedes ejus. 16. c. 6. n.

38. Lacrymis cœpit rigare pedes ejus, & capillis capitis sui tergebat. 21. c. 5. n.

9. 26. Qui me erubuerit, & meos sermones, hunc Filius hominis erubescet, cùm venerit in Majestate sua. 3. c. 8. n.

10. 3. Ite! ecce ego mitto vos. 28. c. 1. n.

16. Qui vos audit, me audit. 11. c. 3. n.

18. Videbam satanam sicut fulgur de cœlo cadentem. 25. c. 8. n.

42. Unum est necessarium. 45. c. 6. n.

11. 4. Dimitte nobis peccata nostra, siquidem & ipsi dimittimus omni debenti nobis. 49. c. 3. n.

20. In digito Dei ejicio dæmonia. 18. c. 2. n.

21. Cùm fortis armatus custodit atrium, in pace sunt ea, quæ possidet. 50. c. 5. n.

Luc. c. 28. Beati, qui audiunt verbum Dei, & cuſtodiunt illud. 28. c. 7. n.
41. Quod ſupereſt, date eleemoſynam. 47. c. 9. n.
12. v. 5. Timete eum, qui poſtquam occiderit, habet poteſtatem mittere in gehennam. 18. c. 6. n.* 26. c. 8.
8. Quicunque confeſſus fuerit me coram hominibus, & filius hominis confitebitur illum coram Angelis Dei. 3. c. 10. n.
49. Ignem veni mittere in terram, & quid volo, nisì ut accendatur? 29. c 3. n.
13. 5. Si pœnitentiam non egeritis, omnes ſimiliter peribitis. 49. c. 4. n.
14. 12 Cùm facis prandium, aut cœnam, noli vocare amicos tuos, neque cognatos, neque vicinos divites, nè fortè te & ipſi reinvitent, & fiat tibi retributio. 15. c. 3. n.
15. 17. Quanti mercenarii in domo patris mei abundant panibus: ego autem hìc fame pereo. 48. c. 7. n.
18. Pater! peccavi in cœlum & coram te. 42. c. 9. n. * 49. c. 4. n.
16. 5. Quantùm debes Domino meo? 37. c. 1. & 2. n.
30. Si quis ex mortuis jerit ad eos, pœnitentiam agent. 13. c. 8. n.
17. 6. Si habueritis fidem ſicut granum ſinapis, dicetis huic arbori moro: eradicare & transplantare in mare; & obediet vobis. 10. c. 5. n.
10. Servi inutiles ſumus. 18. c. 5. n.
21. Regnum Dei intra vos eſt. 45. c. 3. n.
18. 11. Deus gratias ago tibi, quia non ſum ſicut cæteri hominum: raptores, injuſti, adulteri. 34. c. 1. n.
14. Qui ſe humiliat, exaltabitur. 28. c. 6. n.
14. Qui ſe exaltat, humiliabitur. 39. c. 1. n.
19. 36. Benedictus, qui venit Rex, in nomine Domini. 23. c. 5. n.
41. Videns JEſus civitatem, flevit ſuper illam. 38. c. 1. n.
44. Non relinquent in te lapidem ſuper lapidem, eò quòd non cognoveris tempus viſitationis tuæ. 41. c. 10. n.
21. 26. Areſcentibus hominibus præ timore. 34. c. 4. n.
27. Tunc videbunt filium hominis venientem in nube. 34. c. 5. n.
34. Attendite vobis, nè fortè graventur corda veſtra in crapula & ebrietate. 22. c. 6. n.
36. Vigilate, ut poſſitis ſtare ante filium hominis. 33. c. 10. n.
22. 19. Hoc facite in meam commemorationem. 30. c. 9. n.
32. Ut non deficiat fides tua. 52. c. 7. n.

41. Positis genibus orabat. 25. c. 5. n.
44. Factus est sudor ejus, sicut guttæ sanguinis decurrentis in terram. 30. c. 4. n.
23. 28. Filiæ Jerusalem, nolite flere super me, sed super vos ipsas flete, & super filios vestros. 38. c. 2. n.
23. v. 34. Non enim sciunt, quid faciunt. 30. c. 6. n.
53. In quo nondum quisquam positus fuerat. 31. c. 8. n.
24. 11. Visa sunt ante illos sicut deliramentum verba ista. 39. c. 3. n.
26. Oportuit pati Christum, & ità intrare in gloriam suam. 32. c. 9. n.
50. Elevatis manibus benedixit eis. 9. c. 2. n.

Ex Evangelio S. Joannis.

Cap. 1. v. 1. In principio erat Verbum, & Verbum erat apud Deum, & Deus erat Verbum. 17. c. 4. n. * 25. c. 4 n.
3. Omnia per ipsum facta sunt, & sinè ipso factum est nihil. 24. c. 6. n.
11. In propria venit, & sui eum non receperunt. 29. c. 3. n.
12. Dedit eis potestatem filios Dei fieri. 3. c. 4. n. * 43. c. 1. n.
14. Verbum caro factum est. 25. c. 4. n.
19. Miserunt Judæi ab Hierosolymis Sacerdotes & Levitas ad Joannem, ut interrogarent eum: Tu quis es? 32. c. 6. n.
29. & 30. Ecce Agnus Dei! ecce, qui tollit peccatum mundi! Hic est, de quo dixi. 32. c. 6. n.
2. 3. Vinum non habent. 53. c. 5. n.
4. Quid mihi & tibi est mulier? 8. c. 1. & 2. n.
3. 2. Nicodemus venit ad JEsum nocte. 3. c. 10. n.
14. Sicut Moyses exaltavit serpentem in deserto, ità exaltari oportet filium hominis. 8. c. 3. n.
16. Sic Deus dilexit mundum ut filium suum unigenitum daret. 15. c. 5. n. * 27. c. 2. n. * 29. c. 1. n.
4. 14. Fiet in eo fons aquæ salientis in vitam æternam. 44. c. 1. n.
46. Erat quidam Regulus, cujus filius infirmabatur. 49. c. 1. n.
53. Credidit ipse, & domus ejus tota. 2. c. 10. n.
5. 17. Pater meus usque modò operatur, & ego operor. 40. c. 1. n.
19. Quæcunque Pater fecerit, hæc & filius similiter facit. 26. c. 3. n.
29. Procedent, qui bona fecerunt, in resurrectionem vitæ, qui verò mala, in resurrectionem judicii. 39. c. 7. n.
6. 32. Pater meus dat vobis panem de cœlo verum. 44. c. 1. n.

Joan.c.6.v.55. Qui manducat meam carnem, & bibit meum ſanguinem, habet vitam æternam, & ego reſuſcitabo eum in noviſſimo die. 22. c. 10. n.
57. Qui manducat meam carnem, & bibit meum ſanguinem, in me manet, & ego in illo. 15. c. 5. n.
6. v. 58. Miſſit me vivens Pater, & ego vivo propter Patrem. 28. c. 1. n.
59. Hic eſt panis, qui de cœlo deſcendit. 48. c. 2. n.
59. Qui manducat hunc panem, vivet in æternum. 48. c. 6. n.
8. 23. Ego non ſum de hoc mundo. 4. c. 7. n.
39. Si filii Abrahæ eſtis, opera Abrahæ facite. 43. c. 8. n.
49. Ego honorifico Patrem. 25. c. 5. n.
49. Et vos inhonorâſtis me. 25. c. 6. n.
54. Pater meus glorificat me. 25. c. 6. n.
10. 11. Ego ſum Paſtor bonus. 32. c. 2. n.
16. Illas oportet me adducere, & vocem meam audient, & fiet unum Ovile, & unus Paſtor. 24. c. 1. n.
32. Multa bona opera oſtendi vobis ex Patre meo: propter quod eorum opus me lapidatis? 15. c. 7. n.
12. 32. Ego ſi exaltatus fuero à terra, omnia traham ad me ipſum. 7. c. 2. n.
14. 2. & 3. Vado parare vobis locum, ut ubi ego ſum, & vos ſitis. 33. c. 4. n.
6. Ego ſum via, & veritas, & vita. 24. c. 1. n.
9. Tantô tempore vobiscum ſum, & non cognoviſtis me. 25. c. 3. n.
10. Ego in Patre, & Pater in me eſt. 25. c. 4. n. * 29. c. 1. n.
15. 5. Sinè me nihil poteſtis facer. 18. c. 4. n.
19. Si de mundo fuiſſetis, mundus quod ſuum erat diligeret: quia verò de mundo non eſtis, ſed ego elegi vos de mundo, propterea odit vos *mundus*. 4. c. 7. n. * 50. c. 5. n.
26. Cùm venerit Paraclitus, quem ego mittam vobis à Patre Spititum veritatis, qui à Patre procedit, ille teſtimonium perhibebit de me. 28. c. 1. n.
16. 2. Venit hora, ut omnis, qui interficit vos, arbitretur *obſequium* ſe præſtare Deo. 40. c. 6. n.
11. Princeps hujus mundi jam judicatus eſt. 26. c. 1. n.
20. Amen, Amen dico vobis: quia plorabitis & flebitis vos; mundus autem gaudebit. 7. c. 8. n. * 25. c. 1. n.
22. Iterum autem videbo vos, & gaudebit cor veſtrum. 25. c. 2. n.
23. Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. 43. c. 4. n.

Joan. c. 17. v. 3. Hæc eſt vita æterna, ut cognoſcant te Deum verum, & quem miſiſti, JEſum Chriſtum. 22. c. 5. n. * 25. c. 3. n.
19. 11. Non haberes poteſtatem adversùs me ullam, nisì tibi datum eſſet deſuper. 26. c. 8. n.
19. 24. Non ſcindamus eam, ſed ſortiamur de illa, cujus ſit. 5. c. 7. n.
26. Mulier! ecce filius tuus. 53. c. 6. n.
27. Deinde dicit diſcipulo: Ecce mater tua. 53. c. 6. n.
30. Inclinatô capite tradidit ſpiritum. 43. c. 3. n.
33. Ut viderunt eum jam mortuum. 30. c. 6. n.
20. 17. Vade ad Fratres meos. 3. c. 6. n.
20. Gaviſi ſunt diſcipuli visô Dominô. 25. c. 2. n.
21. Sicut miſit me Pater, & ego mitto vos. 28. c. 1. n.
22. & 23. Accipite Spiritum S. quorum remiſeritis peccata, remittuntur eis. 37. c. 2. & 4. n. * 49. c. 4. n.
28. Dominus meus & Deus meus! 27. c. 8. n.
21. 16 & 17. Paſce agnos meos: paſce oves meas. 36. c. 4. n.

Ex Actibus Apoſtolorum.

Cap. 1. v. 11. Sic veniet, quemadmodum vidiſtis eum euntem in cœlum. 16. c. 5. n.
2. 24. Quem Deus ſuſcitavit, ſolutis doloribus inferni, juxta quod impoſſibile erat teneri illum ab eo. 32. c. 3. n.
3. 15. Auctor vitæ. 26. c. 3. n.
4. 12. Non eſt aliud ſub cœlo nomen datum hominibus, in quo oporteat nos ſalvos fieri. 25. c. 7. n.
7. 51. Vos ſemper Spiritui ſancto reſiſtitis. 28. c. 10. n.
9. 1. Saulus adhuc ſpirans minarum & cædis in diſcipulos Domini. 14. c. 6. n.
4. Saule, Saule! quid me perſequeris 3. c. 6. n.
6. Domine! quid me vis facere. 46. c. 7. n.
14. 11. Vocabant Barnabam Jovem, Paulum verò Mercurium, quoniam ipſe erat dux verbi. 11. c. 4. n.
21. Per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei. 32. c. 9. n.
17. 25. Ipſe dat omnibus vitam, & inſpirationem, & omnia. 26. c. 3. n.
27. & 28. Non longè eſt ab unoquoque noſtrum: in ipſo enim vivimus, & movemur, & ſumus. 14. c. 2. n.
29. Non debemus æſtimare auro, aut argento, aut lapidi, ſculpturæ artis, & cogitationis hominis, divinum eſſe ſimile. 17. c. 3. n.
32. & 33. Cùm audiſſent reſurrectionem mortuorum, quidam

dam quidem irridebant, quidam verò dixerunt: audiemus te de hoc iterum. Sic Paulus exivit de medio eorum. 39. c. 3. n.

19. 2. Sed neque ſi Spiritus ſanctus eſt audivimus. 35. c. 3. n.

24. 25. Tremefactus Felix. 34. c. 3. n.

26. 24. Inſanis Paule, multæ te litteræ ad inſaniam convertunt. 39. c. 3.

Ex Epiſtola ad Romanos.

Cap. 1. v. 7. Dilectis Dei, vocatis ſanctis. 5. c. 3. n.

20. Inviſibilia Dei per ea, quæ facta ſunt, intellecta conſpiciuntur. 13. c. 3. n.* 32. c. 1. n.

22. Dicentes ſe eſſe ſapientes ſtulti facti ſunt. 35. c. 1. n.

2. 13. Non auditores legis juſti ſunt apud Deum, ſed factores legis juſtificabuntur. 10. c. 3. n.

23. Per prævaricationem legis Deum inhonoras. 37. c. 4. n.

24. Nomen Dei per vos blasphematur inter gentes. 44. c. 5. n.

3. 28. Arbitramur juſtificari hominem per fidem ſinè operibus legis. 10. c. 3. n.

4. 11. Pater omnium credentium. 32. c. 4. n.

5. 5. Charitas Dei diffuſa eſt in cordibus noſtris per Spiritum ſanctum, qui datus eſt nobis. 35. c. 5. n.

8. & 9. Commendat charitatem ſuam Deus in nobis: quoniam cùm adhuc peccatores eſſemus, ſecundùm tempus, Chriſtus pro nobis mortuus eſt. 27. c. 1. n.

12. Per unum hominem peccatum in hunc mundum intravit, & per peccatum mors; & ità in omnes homines mors pertranſiit, in quo omnes peccaverunt. 27. c. 2. n.

7. 18. Velle adjacet mihi; perficere autem bonum non invenio. 46. c. 5. n.

23. Video aliam legem in membris meis repugnantem *legi* mentis meæ. 46. c. 5. n.

8. 3. In ſimilitudinem carnis peccati. 53. c. 6. n.

15. Accepiſtis ſpiritum adoptionis filiorum, in quo clamamus: Abba, Pater! 17. c. 5. n.* 44. c. 1. n.

17. Si filii? & hæredes. 3. c. 4. n.

17. Hæredes quidem Dei, cohæredes autem Chriſti. Si tamen compatitur, ut & conglorificemur. 32. c. 9. n.

26. Quid oremus, ſicut oportet, neſcimus. 43. c. 3. n.

29. Primogenitus in multis fratribus. 53. c. 8. n.

9. 11. & 12. Cùm nondum nati fuiſſent, aut aliquid boni egiſſent, aut mali (ut ſecundùm electionem propoſitum Dei maneret) non ex operibus, ſed ex vocante &c. 20. c. 6. n.

Rom. c. 9. v. 19. Voluntati ejus quis reſiſtit? 46. c. 3. n.
10. 10. Corde creditur ad juſtitiam, ore autem confeſſio fit ad ſalutem. 13. c. 4. n.
14. & 17. Quomodo credent ei, quem non audierunt? quomodo autem audient ſinè prædicante? - - ergo fides ex auditu, auditus autem per verbum Chriſti. 11. c. 1. n.
13. 4. Dei miniſter eſt, vindex in iram ei, qui malum agit. 26. c. 4. n.
7. Cui honorem, honorem. 19. c. 6. n.

Ex Epiſtola 1. ad Corinthios.

Cap. 1. v. 18. Verbum crucis pereuntibus quidem ſtultitia eſt, iis autem, qui ſalvi fiunt, id eſt nobis, Dei virtus eſt. 7. c. 2. n.
21. Placuit Deo per ſtultitiam prædicationis ſalvos facere credentes. 48. c. 3. n.
23. Prædicamus Chriſtum crucifixum: Judæi quidem ſcandalum, gentibus autem ſtultitiam. 31. c. 3. n.
27. Infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia. 8. c. 2. n.
31. Qui gloriatur, in Domino glorietur. 20. c. 6. n.
2. 2. Non judicavi me ſcire aliquid inter vos, niſi JEſum Chriſtum, & hunc crucifixum. 25. c. 3. n.
8. Si enim cognoviſſent, nunquam Dominum gloriæ crucifixiſſent. 30. c. 6. n.
9. Oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis aſcendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt illum. 22. c. 5. n.
3. 9. Dei ſumus adjutores. 18. c. 5. n.
11. Fundamentum aliud nemo poteſt ponere, præter id, quod poſitum eſt, quod eſt Chriſtus JEſus. 28. c. 8. n.
15. Ipſe quidem ſalvus erit, ſic tamen quaſi per ignem. 49. c. 7. n.
17. Templum Dei ſanctum eſt, quod eſtis vos. 5. c. 3. n.
5. 7. & 8. Paſcha noſtrum immolatus eſt Chriſtus: itaque epulemur. 22. c. 1. n.
6. 15. Neſcitis, quoniam corpora veſtra membra ſunt Chriſti? tollens ergo membra Chriſti, faciam membra meretricis? 27. c. 10. n.
19. An neſcitis, quoniam membra veſtra templum ſunt Spiritûs ſancti. 3. c. 7. n.
19. & 20. Non eſtis veſtri: empti enim eſtis. 26. c. 4. n.
7. 31. Qui utuntur hoc mundô, tanquam non utantur. 4. c. 8. n. * 23. c. 2. n.
10. 13. Fidelis Deus, qui non patietur vos tentari ſupra id, quod poteſtis. 50. c. 7. n.
13. Faciet cum tentatione proventum, ut poſſitis ſuſtinere. 51. c. 9. n.

1. Cor. c. 10. v. 17. Unus panis, & unũ corpus multi ſumus, omnes qui de uno pane participamus. 36. c 7. n.

31. Sive manducatis, ſive bibitis, ſive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite. 21. c. 6. n.

11. 3. Caput Chriſti Deus. 20. c. 3. n.

26. Quotiescunque manducabitis panem hunc, mortem Domini annunciabitis. 30. c. 9. n.

12. 25. Pro invicem ſolicita ſint membra. 36. c. 6. n.

13. 3. Si charitatem non habuero, nihil mihi prodeſt. 24. c. 10. n.

4. Charitas patiens eſt, benigna eſt. 35. c. 6. n.

5. Charitas non quærit, quæ ſua ſunt. 35. c. 8. n.

14. 34. Mulieres in Eccleſiis taceant: non enim permittitur eis loqui. 44. c. 7. n.

15. 17. Vana eſt fides veſtra: adhuc enim eſtis in peccatis veſtris. 10. c. 6. n.

19. Si in hac vita tantùm in Chriſto ſperantes ſumus, miſerabiliores ſumus omnibus hominibus. 39. c. 6. n.

21. Per hominem mors, & per hominem reſurrectio mortuorum. 32. c. 8. n.

32. & 30. Si ad beſtias pugnavi Epheſi, quid mihi prodeſt, ſi mortui non reſurgunt? Ut quid & nos periclitamur omni horâ? comedamus & bibamus: cras enim moriemur. 39. c. 6. n.

36. Tu quod ſeminas, non vivificatur, nisì priùs moriatur. 39. c. 7. n.

41. & 42. Stella à ſtella differt in claritate: ſic & reſurrectio mortuorum. 22. c. 8. n.

42. Seminatur in corruptione, ſurget in incorruptione. 39. c. 7. n.

16. 22. Si quis non amat Dominum JEſum, ſit anathema. 30. c. 3. n.

Ex Epiſtola 2. ad Corinthios.

Cap. 1. v. 3. & 4. Pater miſericordiarum & Deus totius conſolationis, conſolatur nos in omni tribulatione noſtra. 51. c. 9. n.

2. 10. Et ego, quod donavi, ſi quid donavi, propter vos in perſona Chriſti. 38. c. 6. n.

3. 5. Non ſumus ſufficientes cogitare aliquid à nobis, quaſi ex nobis: ſed ſufficientia noſtra ex Deo eſt. 46. c. 4. n.

4. 10. Semper mortificationem JEſu in corpore noſtro circumferentes, ut & vita JEſu manifeſtetur in corporibus noſtris. 7. c. 2. n.

17. Momentaneum & leve tribulationis noſtræ æternum gloriæ pondus operatur in nobis. 40. c. 9. n. * 51. c. 9. n.

5. 15. Pro omnibus mortuus eſt Chriſtus, ut & qui vivunt, jam non

non sibi vivant, sed ei, qui pro ipsis mortuus est. 7. c. 10. n. * 27. c. 7. n.

20. Pro Christo legatione fungimur, tanquam Deo exhortante per nos. 11. c. 6. n.

6. 4. & 5. In omnibus exhibeamus nosmetipsos sicut Dei ministros - - in jejuniis multis. 16. c. 9. n.

8. 14. Vestra abundantia illorum inopiam suppleat, ut & illorum abundantia vestræ inopiæ sit Supplementum. 36. c. 8. n.

Ex Epistola ad Galatas.

Cap. 2. v. 20. Dilexit me, & tradidit semetipsum pro me. 27. c. 7. n. * 29. c. 1. n.

3. 27. Quicunque in Christo baptizati estis, Christum induistis. 4. c. 7. n. * 5. c. 7. n.

4. 6. Misit Deus Spiritum Filii sui in corda vestra. 3. c. 7. n.

19. Filioli mei, quos iterum parturio, donec formetur Christus in vobis. 11. c. 6. n..

Ex Epistola ad Ephesios.

Cap. 1. v. 5. Prædestinavit nos in adoptionem filiorum, per JEsum Christum in ipsum, secundùm propositum voluntatis suæ. 20. c. 4. n.

2. 3. Eramus naturâ filii iræ, sicut & cæteri. 27 c. 2. n.

4. & 5. Deus, qui dives est in misericordia, propter nimiam charitatem suam, quâ dilexit nos, & cùm essemus mortui peccatis, convivificavit nos in Christo. 27. c. 2. n.

8. & 9. Gratiâ estis salvati per fidem, & hoc non ex vobis: Dei enim donum est, non ex operibus, ut nè quis glorietur. 10. c. 4. n.

6. 12. Non est nobis colluctatio adversùs carnem & sanguinem, sed adversùs Principes & potestates. 50. c. 8. n.

16. In omnibus sumentes scutum fidei, in quo possitis omnia tela nequissimi ignea extinguere. 10. c. 9. n.

Ex Epistola ad Philippenses.

Cap. 2. v. 6. & 7. Non rapinam arbitratus est esse se æqualem Deo, sed semetipsum exinanivit &c. 28. c. 5. n.

7. Exinanivit semetipsum formam servi accipiens. 25. c. 5. n.

8. Humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem. 25. c. 5. n.

9. Propter quod & Deus exaltavit illum, & donavit illi nomen &c. 25. c. 6. n.

12. Cum metu & tremore vestram salutem operamini. 20. c. 6 n. * 41. c. 9 n.

13. Deus est, qui operatur in vobis, & velle, & perficere. 18. c. 5. n. * 46. c. 4. n.

3. 21. Remorbit corpus humilitatis nostræ, configuratum corpori claritatis suæ. 32. c. 8. n.

Ex

Ex Epiſtola ad Coloſſenſes.

Cap. 1. v. 18. Ipſe eſt caput corporis Eccleſiæ. 3. c. 6. n. *25. c. 6. n. 3. 1. & 2. Quæ ſurſum ſunt quærite, non quæ ſuper terram: quæ ſurſum ſunt ſapite. 24. c. 9. n.

3. Vita veſtra abſondita eſt cum Chriſto in Deo. 4. c. 1. n.

15. Grati eſtote. 19. c. 6. n.

24. Domino Chriſto ſervite. 26. c. 9. n.

Ex Epiſtola 1. ad Theſſalonicenſes.

Cap. 2. v. 7. Facti ſumus parvuli in medio veſtrûm, tanquam ſi nutrix foveat filios ſuos. 2. c. 5. n.

4. 3. Hæc eſt voluntas Dei: ſanctificatio veſtra. 46. c. 5. n.

Ex Epiſtola 1. ad Timotheum.

Cap. 2. v. 4. Omnes homines vult ſalvos fieri, & ad agnitionem veritatis venire. 13. c. 2. n.

5. 8. Si quis ſuorum, & maximè domeſticorum, curam non habet, fidem negavit, & eſt infideli deterior. 2. c. 9. n.

6. 8. Habentes alimenta, & quibus tegamur, his contenti ſumus. 47. c. 6. n.

15. Solus potens, Rex regum, & Dominus dominantium. 18. c. 3. n.

Ex Epiſtola 2. ad Timotheum.

Cap. 2. v. 26. A quo captivi tenentur ad ipſius voluntatem. 52. c. 8. n.

3. 12. Omnes, qui piè volunt vivere in Chriſto JEſu, perſecutionem patientur. 40. c. 6. n.

Ex Epiſtola ad Hebræos.

Cap. 1. v. 14. Omnes ſunt adminiſtratorii ſpiritus in miniſterium miſſi propter eos, qui hæreditatem capiunt ſalutis. 19. c. 5. n.

2. 16. Nusquam enim Angelos apprehendit, ſed ſemen Abrahæ apprehendit. 27. c. 3. n.

4. 15. Habemus Pontificem tentatum per omnia pro ſimilitudine absque peccato. 51. c. 1. n.

5. 7. Cum clamore valido, & lacrymis exauditus eſt. 38. c. 1. n.

6. 6. Rurſum crucifigentes ſibi metipſis filium Dei, & oſtentui habentes. 30. c. 6. n. *53. c. 8. n.

7. 25. Semper vivens ad interpellandum pro nobis. 53. c. 5. n.

9. 27. Statutum eſt hominibus ſemel mori, & poſt hoc judicium. 33. c. 7. n.

10. 5. & 7. Hoſtiam & oblationem noluiſti, corpus autem aptâſti mihi. Tunc dixi: Ecce venio; in capite libri ſcriptum eſt de me, ut faciam Deus voluntatem tuam. 27. c. 5. n.

36. Patientia vobis neceſſaria eſt, ut voluntatem Dei facientes reportetis promiſſionem. 22. c. 7. n.

11. 6. Sinè fide impoſſibile eſt placere Deo. 1. c. 3. n.

6. Credere oportet accedentem ad Deum, quia eſt. 10. c. 4. n.

9. & 10. Fide demoratus eſt in terra repromiſſionis tanquam in aliena: expectabat enim fundamen-

damenta habentem civitatem, cujus conditor Deus. 23. c. 1. n.
33. Sancti per fidem operati sunt justitiam, adepti sunt repromissiones. 11. c. 1. n.
12. 2. Aspicientes in auctorem fidei, & consummatorem JEsum. 7. c. 8. n.
6. Flagellat omnem filium, quem recipit. 51. c. 8. n.
13. 2. Hospitalitatem nolite obliviscì: per hanc enim latuerunt quidam, Angelis hospitiô receptis. 47. c. 7. n.
14. Non habemus hìc manentem civitatem, sed futuram inquirimus. 23. c. 1. n.

Ex Epistola S. Jacobi Apostoli.

Cap. 1. v. 5. Dat omnibus affluenter. 15. c. 5. n.
6. Postulet in fide nihil hæsitans. 43. c. 1. n.
12. Beatus vir, qui suffert tentationem: quoniam, cùm probatus fuerit, accipiet coronam vitæ. 50. c. 5. n.
1. 14. Uunusquisque tentatur à concupiscentia sua abstractus. 50. c. 9. n.
17. Omne datum optimum de sursum est, descendens à Patre luminum. 15. c. 3. n.
2. 19. Et Dæmones credunt & contremiscunt. 13. c. 9. n. * 25. c. 6. n.
3. 8. Linguam nullus hominum domare potest. 8. c. 8. n.
4. 3. Petitis, & non accipitis, eò quòd malè petatis, ut in concupiscentiis vestris insumatis. 47. c. 6. n.
6. Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam. 18. c. 7. n. * 28. c. 6. n.

Ex Epistola 1. S. Petri.

Cap. 2. v. 2. Sicut modò geniti infantes rationabile sine dolo lac concupiscite. 6. c. 3. n.
9. Vos estis genus electum, regale Sacerdotium. 43. c. 7. n.
3. 1. Mulieres. subditæ sint viris suis, ut & si qui non credunt verbo, per mulierum conversationem sinè verbo lucrifiant. 44 c. 7. n.
4. 1. Christô igitur passô in carne, & vos eâdem cogitatione armamini. 30. c. 10. n.
5. 6. Humiliamini sub potenti manu Dei. 18. c. 5. n.
8. Adversarius vester diabolus, tanquam leo rugiens circuit, quærens quem devoret. 50. c. 8. n.

Ex Epistola 2. S. Petri.

Cap. 1. v. 10. Satagite, ut per bona opera certam vestram vocationem & electionem faciatis. 20. c. 9. n.

Ex Epistola 1. S. Joannis.

Cap. 1. v. 7. Si in luce ambulamus, sicut & ipse est in luce, societatem habemus ad invicem, & sanguis JEsu Christi emundat nos ab omni peccato. 36. c. 6. n. * 37. c. 6. n.
2. 18. Nunc Anti-Christi, multi facti sunt. 34. c. 4. n.

Joan.c.3.v.1. Videte, qualé charitaté dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur & ſimus. 3.c. 4.n.
2. Scimus, quoniam, cùm apparuerit, ſimiles ei erimus: quoniam videbimus eum ſicuti eſt. 22. c. 3. n.
3. 17. Qui habuerit ſubſtantiam hujus mundi, & viderit fratrem ſuum neceſſitatem habere, & clauſerit viſcera ſua ab eo: quomodo charitas Dei manet in eo? 35.c. 8. n.
4. 3. Anti-Chriſtus nunc jam in mundo eſt. 34. c. 4. n.
13. In hoc cognoſcimus, quoniam in eo manemus, & ipſe in nobis, quoniam de Spiritu ſuo dedit nobis. 35. c. 5. n.
19. Diligamus Deum, quoniam Deus prior dilexit nos. 15. c. 6. n. *27. c. 1. n.

Ex Apocalypſi S. Joannis.

Cap. 2. v. 18. Habet oculos tanquam flammam ignis. 17. c. 6. n.
4. 8. In circuitu & intus plena ſunt oculis. 43. c. 7. n.
6. 16. Cadite ſuper nos, & abſcondite nos, à facie ſedentis ſuper thronum, & ab ira agni. 53. c. 1. n.
7. 9. Stant in conſpectu Agni amicti ſtolis albis. 22. c. 8. n.
14. Hi ſunt, qui venerint de tribulatione magna. 32. c. 9. n.
16. Non eſurient, neque ſitient ampliùs, nec cadet ſuper illos ſol, neque ullus æſtus. 22. c. 7. n.
12. 7. Factum eſt prælium magnum in cœlo. 25. c. 8. n.
13. 8. Liber vitæ Agni, qui occiſus eſt. 1. c. 1. & 2. n.
18. 7. Quantum glorificavit ſe, & in deliciis fuit, tantum date illi tormentum & luctum. 38. c. 4. n. *49. c. 3. n.
21. Suſtulit lapidem, quaſi molarem magnum, & miſit in mare. Hôc impetu mittetur Babylon, & ultra jam non invenietur. 29. c. 10. n.
19. 7. Venerunt nuptiæ Agni, & uxor ejus præparavit ſe. 22. c. 2. n.
9. Beati, qui ad cœnam nuptiarum Agni vocati ſunt. 22. c. 8. n.
20. 12. Libri aperti ſunt. 34. c. 6. n.

Register

Aller merckwürdigen Sachen, welche in disem ersten Theil enthalten seynd.

Die erste Zahl mit beygesetzten Buchstaben P. deutet die Predig an, die andere aber die auf der Seiten befindliche Zahl.

Ablaß.

VOn dem Ablaß. 38. Predig gantz durch.
Was der Ablaß seye. 3. Zahl.
Dessen Gebrauch ist uralt. 6. Z.
Dessen Quelle seynd die Verdienst Christi, und deren Heiligen. 7. Z.
Wie man soll beschaffen seyn den Ablaß zu erlangen. Ibid.
Mißbrauch deren, so zu vil auf den Ablaß halten. 8. Z.
Und deren, so auf denselben zu wenig halten. 9. Z.

Abraham

Wie vil er bey GOtt verdienet habe wegen guter Kinder- und Hauß-Zucht. 2. P. 4. Z.
Wird in der H. Schrifft der erste alt genennt: warum? 5. P. 1. Z.

Allmosen

Soll man darum geben, damit uns nichts mangle. 35. P. 9. Z.

Apostel

Seynd von Christo ausgesandt worden, damit die Menschen das Wort GOttes von dem H. Geist geistlicher Weiß empfangen. 28. P. 1. und 2. Z.
Werden von Christo zum Predig-Ambt beruffen, da sie eben im Fisch-Fang begriffen waren. 33. P. 1. Z.

Auferstehung von Todten

Wird mit vilen Beweißthümeren im alten und neuen Testament erwisen. 39. P. 7. Z.
Wie sie geschehen werde, beschriben. Ibidem.
Unterschid der Auferstehung bey denen Frommen und Gottlosen. 8. und 9. Z.

S. Augustinus

Wird in der Einsamkeit bekehrt. 4. P. 6. Z.

Beharrlichkeit

Ist die allergröste Gnad, die kein Mensch gebührend verdienen kan. 45. P. 4. Z.

Wird im Vatter unser in der andern Bitt, begehrt. Ibid.

Betrachtung

Des Leydens Christi, wie nutzlich. 30. P. 7. Z.

Was betrachten seye, und wie man betrachten solle. Ibid.

Das Leyden Christi soll man sonderlich betrachten vor der Beicht. 8. Z.

Wie auch vor der Communion, und bey der H. Meß. 9. Z.

Mit diser soll man sich bewaffnen wider die Laster. 10. Z.

Bibel

Ist nicht allen zu lesen nutzlich, und dahero auch nicht erlaubt. 6. P. 6. Z.

Was auch in der Bibel nicht geschriben ist, muß man glauben, wann es die Kirch glaubt. 7. Z.

Bücher

Ketzerische, soll man nicht lesen, sonderen in das Feur werffen. 6. P. 8. Z.

Durch dise ist die Hußitische Ketzerey in Böhmen kommen. Ibid.

Wer sie liset, verfallet in einen Kirchen-Bann. 9. Z.

Von welchem Kirchen-Bann einige Lehrer irrig entschuldigen. 10. Z.

Geistliche Bücher machen den Glauben fruchtbar. 12. P. gantz durch.

Aus deren Lesung werden bekehrt Goericus, der Heil. Augustinus, und andere. 4. Z.

Der Teuffel trachtet dieselbe denen Christen zu entziehen. 5. Z.

Verbottene Bücher lesen schadet vil. Ibidem.

Buß.

Beyspihl wahrer Buß war Magdalena. 16. P. 6. Z.

Entweder müssen wir selbsten durch Buß die Sünd bestraffen, oder GOtt straffet sie. 8. Z.

Muß nicht allein in Vorsätzen bestehen, sondern auch Früchte hervorbringen. 29. P. gantz durch.

Falsche Büsser betrügen offt den Beicht-Vatter. 6. Z.

Muß ernstlich und kräfftig seyn. 7. Z.

Kennzeichen einer wahren Buß. 8. und 9. Z.

Falscher Büsser Straff. 10. Z.

In der Buß werden die Sünden nicht nur bedeckt, sondern ausgelöscht. 37. P. 5. Z.

Die Vergebung wird nicht nur von dem Priester verkündet, sondern ertheilet. Ibid.

Zur Buß ist nicht genug, daß man nur allein die Vergebung deren Sünden glaube. 38. P. 2. Z.

Strenge Bußwerck in der ersten Kirchen. 5. Z.

Wer die Buß auf die Letzt verschiebet, wird auf die Letzt von GOtt verlassen. 41. P. 10. Z.

St. Catharina von Siena

Bauet ihr mitten unter denen Hauß-Geschäfften eine innerliche Einöde. 4. P. 3. Z.

Christ.
Der Nahm eines Catholischen Christen ist der höchste Ehren-Titul. 3. P. 3. Z.
Wird durch die Tauff ein angewunschenes Kind GOttes deß himmlischen Vatters. 4. Z.
Vor dessen Ehr doch wenige Christen eyferen. 5. Z.
Ist ein Bruder und Mitglid Christi. 6. Z.
Und ein Tempel deß H. Geistes. 7. Z.
Welchen er durch die Sünd entheiliget. Ibid.
Ist schuldig, in gewissen Unständen disen Nahmen offentlich zu bekennen. 8. Z.
Darwider sündigen auch diejenige, welche sich scheuen vor andern Gutes zu thun, oder aus Menschen-Forcht das Gute unterlassen. Ibid.
Er muß derohalben das Gespött der Welt nicht achten. 8. und 9. Z.
Soll sich von der Welt absönderen. 4. P. gantz durch.
Wie dises geschehen könne, und solle? 7. 8. und 9. Z.
Soll heilig seyn. 5. P. gantz durch.
Jetzige Christen seynd sehr unterschiden von denen ersten Christen. 4. Z.
Die meiste seynd gemahlte Schein-Christen. 5. Z.
Allwo ihre Lauigkeit beschriben wird.
Leben eben so gottloß als unglaubige Heyden und Türcken. 6. Z.
Erzeigen hierdurch Christo eine vil grössere Unbild. 7. Z.
Ihr Leben wird entgegen gehalten dem Leben Christi. 8. Z.
Müssen in Glaubens-Sachen seyn, gleichwie kleine saugende Kinder. 6. P. 3. Z.
Wird erkennt aus dem Zeichen des H. Creutzes. 7. P. 2. Z.
Wie er es recht machen solle: innerlich. 7. P. gantz durch.
Wenige Christen machen es recht. 4. Z.
Die Ursach dessen wird angezeigt. 5. Z.
Der die Ergötzlichkeiten des Leibes und der Welt liebet, ist ein Feind des Creutzes. 8. Z.
Einem Christen muß die Welt gecreutziget seyn, und ein Christ der Welt. 10. Z.
Sein Buch, woraus er lernen soll, ist das Creutz. Ibid.
Christen wurden nicht also gottloß leben, wann sie durch den Glauben die Gegenwart GOttes vor Augen hätten. 14. P. 3. und 4. Z.
Sündigen wider den ersten Glaubens-Articul, da sie sagen: GOtt habe ihrer vergessen. 17. P. 6. Z.
Ein Christ muß sich der Eytelkeit des Haarkrausens entschlagen. 21. P. 4. Z.
Soll in allen seinen Wercken die Meynung haben um den Himmel zu arbeiten. 7. Z.
Wie schlecht die Christen ihre Andachts-Ubungen verrichten, mit denen sie doch den Himmel verdienen wollen und sollen. 8. Z.

Sie tragen vil lieber das schwäre Joch der Welt und des Teuffels, als die leichte Bürde Christi. 9. Z.
Warum sie sich am Heil. Oster-Fest erfreuen sollen. 22. P. 1. Z.
Gehören alle zur Hochzeit des Lamms. 2. Z.
Irren darum meistens von dem Weeg zum Himmel, weilen sie das letzte Zihl und End, zu welchem sie erschaffen worden, nicht erwegen. 24. P. gantz durch.
Haben den Leib von GOtt empfangen, damit sie ihm dienen, den sie doch anwenden GOTT zu beleydigen. 3. 4. und 5. Z.
Was ein Christ thun soll alle seine Werck gebührend zu seinem Zihl und End zu ordnen, zu welchem er erschaffen ist. 10. Z.
Soll alle seine Werck mit denen Wercken Christi vereinigen. 25. P. 5. Z.
Soll sich nicht schämen des Grusses: Gelobt sey JEsus Christus. 7. Z.
Soll Christo als seinem HErrn allein dienen. 26. P. 8. Z.
Dises aber geschicht sehr nachläßig. 9. und 10. Z.
Ist grausamer als die Creutziger Christi: weilen er Christum auch nach dem Tod beleydiget. 30. P. 6. Z.
Ist Christo desto mehr verbunden, je verächtlicher jenes ist, was Christus vor ihn leydet. 31. P. 3. Z.
Wie wenig sie um ihre Seel sich selbsten bemühen wollen. 32. P. 5. 6. und 7. Z.
Können anderst zur Glory und glückseeligen Auferstehung nicht gelangen, als durch Creutz und Leyden. 9. und 10. Z.
Werden alles leicht leyden, wann sie nur den Himmel ansehen. 33. P. 5. und 6. Z.
Sollen in ihren guten Wercken nicht beschaffen seyn wie die Pharisäer: aussenher fromm, innenher gottloß. 34. P. 2. Z.
Die andere zu Sünden verleiten, seynd Anti-Christen. 4. Z.
Haben mit denen Heiligen im Himmel Gemeinschafft, wordurch sie ihres Gebetts theilhafftig werden. 36. P. 6. Z.
Wie auch mit Christo. Ibid.
Wie auch untereinander, also daß einer des andern guter Wercken theilhafftig wird. 7. Z.
Dahero bettet, und soll auch, ein jeder vor alle andere betten. 7. und 8. Z.
Und seynd jene sehr sträfflich, welche die Geistliche anfeinden, die doch vor sie betten, und Gutes thun. 8. Z.
Wie auch jene, so die Gottsförchtige auslachen, und ihre gute Werck verhindern. Ibid.
Welche mehr gute Werck würcken, werden auch von andern ihren Verdiensten mehr theilhafftig. 9. Z.
Die aber im Stand einer Todt-Sünd seynd, werden gar nichts theilhafftig. Ibid.
Leben eines wahren Christen ist eine immerwährende Marter. 39. P. 6. Z.

Nach

Nach der Sünd stehet denen Christen zum ewigen Leben der Weeg bevor durch Seufftzen. 40. P. 1. Z.
Christen sollen ihrem himmlischen Vatter gleichförmig leben. 43. P. 8. Z.
Geben mit ihrem gottlosen Leben Ursach, daß die Heyden den Nahmen GOttes lästern und entheiligen. 44. P. 5. Z.
Seynd sehr sträfflich, wann sie die Fromme wegen ihres Christlichen Wandels spöttlen. 8. Z.
Bey denen Christen wird nicht der Anfang, sondern das End gelobt. 45. P. 7. Z.
Sollen mit allen Anordnungen GOttes zufriden seyn. 46. P. 7. Z.
Alsdann werden sie kein Creutz haben. 8. Z.
Und leicht heilig seyn. 9. Z.
Seynd unglückseelig, wann sie nicht versucht werden. 50. P. 5. Z.
Müssen aber die Versuchungen nicht selbsten suchen. 7. Z.
Sonsten fallen sie in denselben. Ibid.
Haben drey starcke Haupt-Feind: den Teuffel. 8. Z.
Das Fleisch. 9. Z.
Und die Welt. 10. Z.

Christliche Lehr

Soll denen Kindern deutlich erkläret werden. 2. P. 6. Z.
Von der Auferstehung findet bey denen Heyden den meisten Widerstand. 39. P. 3. Z.

Christ-Nacht

Soll heilig zugebracht werden; geschicht aber offt das Widerspihl. 4. P. 10. Z.

Christus

Ist heilig: darum will er, daß auch alle seine Diener heilig seyen. 5. P. 3. Z.
Will ausserhalb des Israelitischen Lands beständig nicht wohnen. Warum? 6. P. 1. und 2. Z.
Wie er an Weißheit und Gnad habe zugenommen. 7. P. 1. u. 2. Z.
Alles, was er auf Erden gewürcket hat, ward geordnet zum heiligen Creutz. Warum er erwählt habe am Creutz zu sterben? 8. P. 3. Z.
Hat seine Jünger in der Himmelfahrt mit dem H. Creutz-Zeichen geseegnet. 9. P. 2. Z.
Aus einerley Predig Christi zwey sehr unterschidene Erfolg. 11. P. 2. Z.
Christus der HErr ist das kleine Senfft-Körnlein, und mit ihm die H. Martyrer. 12. P. 1. Z.
Vereiniget in verschidenen Begebenheiten Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit. 16. P. und 5. Z.
Zeiget sich auf dem Berg Tabor als einen Sohn GOttes, auf dem Calvari-Berg als einen Sohn Mariä. 17. P. 1. Z.
Ihm ergibt sich in seinem Eintritt am Palmtag der Esel gantz zu seinem Dienst. 21. P. 2. Z.
Ist der Bräutigam in der himmlischen Hochzeit. 22. P. 2. Z.
Ist deren Christen Weegweiser zum Himmel. 24. P. 1. Z.
Ist denen Seinigen Trost in Creutz und Trübsal. 25. P. 2. Z.

Was er seye? wird erklärt. 25. P. gantz durch.
Wenige wissen dises. 3. Z.
Wird derohalben erkläret. 4. Z.
Ist von Ewigkeit GOtt mit dem Vatter, und bleibt allzeit mit ihm im Himmel, auch da er ist Mensch worden. Ibid.
Ist darum Mensch worden, damit sein himmlischer Vatter unendlich geehrt werde. 5. Z.
Ehret denselben noch dato in allen guten Wercken frommer Christen. Ibidem.
Ist der allerhöchste HErr. 26. P. gantz durch.
Ist HErr über unser Leben, als GOtt. 3. Z.
Ingleichem auch als Mensch: Weilen er uns in der Menschheit erlöset hat. 4. Z.
Und als Mensch unsere Erhaltung verdienet. Ibid.
Er ist auch HErr aller unserer Güter, als GOtt. 5. Z.
Ingleichem als Mensch; wie er in seinem Wandel auf Erden gezeiget hat. 6. Z.
Ihm werden also die Menschen am Gerichts-Tag müssen Rechenschafft geben, wie sie ihre Güter verwendet haben. Ibid.
Er ist auch HErr mit seinem himmlischen Vatter über den Tod. 8. Z.
Dahero sollen wir ihm in allem dienen. Ibid.
Seine Liebe gegen dem Menschen. 27. P. gantz durch.
Traget sich schon in Mutter Leib an alles vor den Menschen zu leyden. 5. Z.
Leydet auch würcklich vor uns in Mutter Leib. 6. Z.
Leydet vor einen jeden ins besondere so vil, als vor alle insgemein. 7. und 8. Z.
Wird Mensch, damit er uns erlöse. 28. P. 4. Z.
Was wir von seiner Menschwerdung glauben müssen, wird erklärt. Ibid.
Christi Demuth in seiner Menschwerdung. 5. Z.
Verdienet durch sein Leyden und Sterben, daß wir das Geheimnuß der heiligen Dreyfaltigkeit deutlicher erkennen. 30. P. 2. Z.
Sein Leyden wird erklärt. 30. P. gantz durch.
Kommt allein darum auf die Welt, damit er vor uns leyde. 3. Z.
Wie verdammlich ist es also ihn nicht lieben? 3. Z.
Was er am Leib gelitten. 4. Z.
Was er am Gemüth gelitten durch Vorstellung unserer Sünden. 5. Z.
Und unserer Undanckbarkeit. 6. Z.
Wolte nicht nur allein sterben, sondern auch begraben werden, damit seine Auferstehung desto herrlicher seye. 31. P. 3. und 4. Z.
Wird in seiner Begräbnuß von Joseph von Arimathäa und Nicomedo auf eine ausserordentliche Weiß verehrt. 5. Z.

Noch mehr aber von Magdalena, welche seiner Begräbnuß ist vorkommen. 6. Z.
Ihn können auch wir begraben in denen Armen. 7. Z.
Wie auch in ihme selbsten im Heil. Sacrament des Altars. 8. Z.
Ist der gute Hirt, der das verlohrne Schäflein in der Vorhöll gefunden, und in der Auferstehung mit denen Englen ein Freuden-Fest gehalten hat. 32. P. 2. Z.
Calvinus lehret gottslästerisch, Christus habe am Creutz verzweifelt. 3. Z.
Christi Seel ist nicht persöhnlich hinabgestigen in die Höll deren Verdammten, weder in das Fegfeur, aus welchem er auch nicht alle Seelen erlöset hat. 4. Z.
Sondern nur allein in die Vorhöll der Alt-Vätter, welche alsogleich seine GOttheit haben angesehen. 5. Z.
Er kame selbst sie zu erlösen, und sandte keinen Engel. Ibid.
Ist am dritten Tag auferstanden. 8. Z.
Warum er die Wundmahlen behalten? Ibid.
Seine Auferstehung ist die Ursach unserer Auferstehung. Ibid.
Mußte durch sein Leyden die Glory der Auferstehung verdienen. 9. Z.
Seine Himmelfahrt wird beschriben. 33. P. 3. Z.
Fahret in Himmel uns alldorten ein Ort zu bereiten. Ibid.
Sein Sitzen zur rechten Hand GOttes bedeutet seinen Richterlichen Gewalt. 7. Z.
Ist unendlich barmhertzig und mitleydig. 35. P. 2. Z.
Man liset nicht, daß Christus gelacht, wohl aber, daß er geweinet habe. 38. P. 1. Z.
Würcket alles ohne Beschwärde. 40. P. 1. Z.
Wie vil er gethan uns das Reich GOttes zu erwerben. 45. P. 5. Z.
Wird gar recht unser lieber HErr genennt. 47. P. 1. Z.
Ist auf mancherley Weiß versucht worden, nur vom Fleisch nicht. 51. P. 1. Z.

Creutz

Ist das eigentliche Zeichen eines Catholischen Christen. 7. P. 2. Z.
Muß aber nicht nur äusserlich gemacht, sondern auch innerlich bey einem Christen gefunden werden. 7. P. gantz durch.
Heraclius der Kayser kan das Creutz Christi im Kayserlichen Aufbutz nicht durch das Stadt-Thor zu Jerusalem tragen. 3. Z.
Soll nicht dahin gebildet werden, wo man es mit Füssen tritt. 6. Z.
Warum es das eigentliche Kennzeichen eines Christen seye? Ibid.
Was ein Christ gedencken solle, da er sich äusserlich mit dem Creutz bezeichnet. 9. Z.
Hat Christus erwählet den Teuffel zu überwinden. 8. P. 2. Z.

Des Creutzes Bedeutung und Würckungen. 8. P. gantz durch.
Sich mit dem Creutz bezeichnen war der Brauch deren ersten Christen. 3. Z.
Vertreibt den Teuffel, und verhindert die Zauber-Kunst. 4. Z. * 9. P. 4. und 5. Z.
Wann es nicht recht gemacht wird, lacht uns der Teuffel aus. 5. Z.
Muß mit der rechten, und nicht mit der lincken Hand gemacht werden. 6. Z.
Bedeutung und Geheimnussen, so im Creutz enthalten, werden erklärt in der vorigen 6. und 7. Z.
Die Stirn mit dem Creutz bezeichnen hilfft wider böse Gedancken. 7. Z.
Den Mund, wider sündhaffte Wort. 8. Z.
Das Hertz wider alle Sünden. 9. Z.
Doch muß man auch nicht leben als ein Feind des Creutzes Christi. 10. Z.
Das Creutz ist die Urquelle alles Seegens. 9. P. 1. Z.
Christi Bildnuß am Creutz bewegt unglaubige Barbaren zu Thränen. 30. P. 4. Z.
Und die heilige Elisabeth zur Ablegung köstlicher Kleyder. 30. P. 4. Z.
Und ein freches Weibsbild zur Buß. 8. Z.
Wird von denen Calvinisten mit Füssen getretten, von denen Lutheraneren verbrennt. 52. P. 1. Z.

Danckbarkeit
Vor empfangene Wohlthaten nothwendig und löblich. 19. P. 1. Z.
Aber bey denen Menschen sehr seltsam. 2. Z.
Dise seynd wir GOtt schuldig, daß er den Himmel, und in demselben die Engel zu unserm Dienst erschaffen hat. 3. Z.
Ingleichem vor die Gutthat der Erschaffung des Leibs: auf welche doch wenige gedencken. 24. P. 5. Z.
Noch vil mehr aber vor die Erschaffung der Seel. 6. Z.
Und noch mehr vor die Erlösung. 27. P. 9. Z.
Der Mangel diser Danckbarkeit wird beklagt. 10. Z.

David
Hat das Gespött deren Blinden und Lahmen nicht achtend die Burg Sion erobert. 3. P. 8. Z.
Will die Archen des Bunds in der Flucht vor dem Absalon nicht bey sich haben: warum? 42. P. 5. Z.

Dienstbotten
Fromme bringen dem Hauß Seegen. 4. P. 8. Z.

Heilige Dreyfaltigkeit
Ist ein uns höchst verborgenes Geheimnuß, so lang wir leben. 17. P. 2. Z.
Ward vorgestellt auf dem Berg Tabor. Ibid.
Ist im alten Testament zwar erkannt, aber nicht so deutlich erklärt

klärt worden, als im neuen Testament, nach dem Leyden Christi. 30. P. 1. und 2. Z.

Einsamkeit

Ist dem Menschen, und sonderlich einem Christen, vil nutzlicher als das gemeinschafftliche Leben. 4. P. 1. 2. 3. und 4. Z.
Muß mehr innerlich als äusserlich seyn. 8. Z.
Wie man mitten im Welt-Getümmel könne einsam leben. 8. und 9. Z.

Elteren

Seynd schuldig unter einer schwären Sünd ihre Kinder in die Christliche Lehr zu schicken. 2. P. gantz durch.
Eine grosse Ehr ist es ihnen, daß ihnen GOtt der HErr Kinder gibt, die sie jedoch zu dem Zihl und End ihrer Erschaffung leiten sollen. 3. Z.
Vor dem Moyse waren sie die Bücher, woraus ihre Kinder den Glauben und gute Sitten erlerneten. 4. Z.
Sollen in ihren Häuseren Bischöffe seyn. 5. Z.
Seynd schuldig denen Kinderen die Christliche Lehr deutlich zu erklären. 6. Z.
Wann sie tödtlich sündigen, da sie ihre Kinder nicht in die Christliche Lehr schicken? 8. Z.
Sollen von ihren, auch erwachsenen Kinderen geehrt werden. 8. P. 1. Z.
Sollen um das sibende Jahr ihrer Kinder sorgfältig seyn, damit die Kinder den Glauben öffters betten. 10. P. 4. Z.
Schöne Lehren, welche die Elteren, nach dem Beyspihl Tobiä, vor dem Tod ihren Kinderen geben sollen. 14. P. 9. Z.
Sollen ihre Kinder bestraffen, wann sie GOtt lästeren. 44. P. 4. Z.
Hindern öffters die Kinder im Guten, und laden hierdurch die Straff GOttes auf sich. 46. P. 4. Z.

Engel

Von ihrem Schutz gegen uns Menschen. 19. P. gantz durch.
Einen Menschen bedienen vile Engel. 5. Z.
Dahero seynd wir auch schuldig sie zu ehren. 6. Z.
Ihren Schutz verhindert öffters die Sünd. Ibid.
In ihrer Gegenwart sollen wir ehrerbietig uns aufführen, sonderlich in der Kirchen. 7. Z.
Ihre Liebhertzigkeit auch gegen denen Sünderen. 8. Z.
Verdienen dardurch unsere Andacht; worinnen aber dise sonderlich bestehen soll? Ibid.
Sie schützen uns wider den Teuffel: und darum sollen wir mit gantzem Vertrauen zu ihnen unsere Zuflucht nehmen. 9. Z.
Sie laden uns in den Himmel zum himmlischen Gastmahl. 10. Z.
Zehlen alle Schritt, die GOtt zu Lieb geschehen. 21. P. 6. Z.

Ewigkeit

Soll von allen hertzlich betrachtet werden. 40. P. gantz durch.
Was die Ewigkeit seye. 3. Z.
Betrachtung der Ewigkeit würcket bey der H. Theresia in kindlichen Jahren Begierd zur Marter: beym David heilige Gedancken; bey allen Heiligen die Frommkeit. 4. Z.
Thörichter Kauff-Handel, wann man um wenige Jahr die gantze Ewigkeit vertauschet. 5. Z.
Die Ewigkeit sollen wir in allen unseren Wercken vor Augen haben, damit wir durch dieselbe das ewige Leben verdienen. 9. und 10. Z.

Fastnachts-Freuden

Haben kein wahres Vergnügen. 15. P. 4. Z.
Thorheit in ihrem Genuß. 8. Z.
Und ihre Bestraffung. 9. Z.

Fasten

Viertzigtägige ist von denen Apostel-Zeiten an gehalten worden. 16. P. 8. Z.
Die Engel schreiben jene auf, welche dise Fasten halten. 9. Z.
Müssen aber vile auslassen. Ibid.
Ob jene, so dispensirt seynd, Abends sich dörffen satt essen. 10. Z.
Wider die Versuchung des Fleisches soll man nicht nur betten, sondern auch fasten. 50. P. 9. Z.

S. Franciscus Xaverius

Streittet im Schlaff wider eine fleischliche Versuchung also häfftig, daß im eine Ader zersprungen. 15. P. 10. Z.

Gebett

Ist das allerstärckeste: weil es GOtt selbsten überwindet. 42. P. 2. Z.
Dessen Krafft wird durch die Sünd gehemmet. 42. P. gantz durch.
Unter dem Gebett soll man sich gäntzlich verlaugnen. 3. Z.
Vor dem Gebett soll man Buß thun. 5. Z.
Wer mit dem Mund bettet, und im Hertzen der Sünd anhangt, dessen Gebett ist nicht besser als das Gebett des Teuffels. 7. Z.
Das allerkräfftigste Gebett ist das Vatter unser. 43. P. gantz durch.
Wann man dasselbige bettet, kan man nicht fehlen. 3 Z.
Und wird gewiß erhöret. 4. Z.
Weil man im Nahmen Christi, und mit denen Worten Christi GOtt bittet. Ibid.
Jene seynd sehr sträfflich, welche in die Kirch kommen ihre Buhler allda anzutreffen, und nicht zu betten. 5. Z.
Dreyfache Aufmerckhsamkeit unter dem Gebett wird erklärt. 6. und 7. Z.
Die erste Wort im Vatter unser erwecken in uns eine kindliche Ehr-Forcht. 8. Z.
Eine zarthertzige kindliche Liebe. 9. Z.
Und ein kindliches Vertrauen. Ibid.
Das Vatter unser soll mit dem Geist gebettet werden, mit welchem es uns Christus gelehrt hat. 45. P. 4. Z.
Auch zeitliche Güter können und sollen wir durch das Gebett von GOtt

GOtt begehren; jedoch als Mittel zu unserer Seeligkeit, und zu grösserer Ehr GOttes. 47. P. 3. Z.
Vile werden nicht erhört: weil sie die zeitliche Güter nicht zur Nothdurfft, sondern zur Ergötzlichkeit begehren. 6. und 7. Z.
Andere begehren nicht ihr Brod, sondern frembdes Brod. 8. Z.
Andere begehren es nur vor sich, nicht vor andere: wollen andern von dem Ihrigen nichts geben. 9. Z.
Noth lehrt am besten betten. 49. P. 1. und 2. Z.
Das Vatter unser ist eigentlich gewidmet zur Nachlassung läßlicher Sünden. 4. Z.
Wie die Sünder dasselbe betten sollen. Ibid.
Zur Zeit der Versuchung soll man zum Gebett seine Zuflucht nehmen. 50. P. 6. Z.
Wider die Versuchung des Fleisches ist das Gebett allein nicht genug. 9. Z.

Geistliche.

Ihr Vergnügen in einsamer Cellen. 4. P. 4. Z.
Wie vil sie der Welt nutzen. 36. P. 8. Z.

Geistliche Vorsteher

Haben eine grosse Verantwortung, wann sie ihre Untergebene im Glauben nicht unterrichten. 1. P. 11. Z.

Gericht besonderes

Wie, und wo es gehalten werde. 33. P. 7. Z.
Wird jetzt wenig bedenckt. 8. und 9. Z.
Damit man in demselben bestehe, soll man die Rechnung bey dem Beicht-Vatter ablegen. 9. Z.
Sollen wir allzeit jetzt erwegen. 10. Z.

Gericht jüngstes.

Betrachtung des Gerichts erinnert den Christen seiner Pflicht und Schuldigkeit. 1. P. 1. Z.
In dem letzten Gericht wird das Creutz Christi am Himmel erscheinen, und wird das Buch seyn, woraus die Christen werden gerichtet werden. 2. Z.
Von dem jüngsten Gericht. 34. P. gantz durch.
Ist auch jenen erschröcklich, die es nicht glauben. 3. Z.
Was dem Gericht wird vorgehen. 4. Z.
Das Gericht selbst. 5. Z.
Beschämung des Sünders in demselben durch Offenbahrung aller geheimsten Sünden. 6. Z.
Gebeichtete und abgebüßte Sünden werden uns nicht zur Beschämung gereichen. 7. Z.
Wird am erschröcklichsten seyn wegen frembder Sünden. 8. Z.
Die wenigste glauben jedoch alles dises. 9. Z.
Am Gerichts-Tag wird alles dem Sünder erschröcklich seyn. 53. P. 1. Z.
An demselben wird niemand vor den Sünder bitten. 2. Z.

Gevatters-Leuth
Seynd Bürgen vor die Täufflinge, und vor die Elteren, wegen Unterrichtung der Kinder in der Christen-Lehr. 2. P. 6. Z.

Glaub
Ist die Christliche Tugend, und die Grund-Veste aller Tugenden. 1. P. 3. Z.
Ohne den Glauben verdient man nicht die Seeligkeit. Ibid.
Den Glauben soll man vor allem zu erhalten trachten. 4. Z.
Um denselben erhalten zu haben, soll man GOtt dem HErrn öffters dancken. Ibid.
Wer freywillig in Glaubens-Sachen zweiffelt, der ist ein Ketzer. 5. Z.
Wie man bey dergleichen zweiffelhafften Gedancken sich verhalten solle? Ibid.
Man muß denenselben nicht Gelegenheit geben, mit Ketzern nicht umgehen, noch disputiren. 6. Z.
Sondern glauben, wie der Kohl-Brenner. Ibid.
Grosse Unwissenheit in Glaubens-Sachen ist unter denen Christen. 7. Z.
Was der Mensch insbesondere zu glauben schuldig? 8. 9. und 10. Z.
Alles, was die Kirch glaubt, muß man glauben. 6. P. gantz durch.
Es seye geschriben, oder nicht. 7. Z.
Mangel des Glaubens macht die Jünger Christi im Schifflein forchtsam. 10. P. 2. Z.
Und ist bey denen Christen die Ursach aller Sünden. 10. P. gantz durch.
Glaub allein ohne denen Wercken ist nicht genug zur Seeligkeit. 3. Z.
Was der Glaub, und wie vilerley er seye? 4. Z.
Wird uns von GOtt ohne unsere Verdienste eingegossen. Ibid.
Ubung des Glaubens ist uns Christen vonnöthen: Und zu welchen Zeiten wir hierzu unter einer Sünd verbunden seyen? Ibid.
Wer übel lebt, der glaubt nicht recht. 10. P. 6. und 7. Z.
Würcklicher Glaub ist ein Schild wider alle Versuchungen. 9. und 10. Z.
Glaub muß durch das Wort GOttes befeuchtet werden, damit er Frucht bringe. 11. P. gantz durch.
Wird gleichfalls fruchtbar gemacht durch Lesung geistlicher Bücher. 12. P. gantz durch.
Wahrheiten des Glaubens fruchten nicht, wann man dieselbe nicht reiff erweget. 8. und 9. Z.
Dise aber zu erwegen ist sehr nutzlich geistliche Bücher zu lesen. 10. Z.
Man soll aus keiner anderen Ursach glauben, als weilen es GOtt der Kirchen hat geoffenbahret. 13. P. 3. Z.
Zeugnüsse des wahren Glaubens. Ibidem.

Was es seye : in GOtt glauben ? 9. und 10. Z.
Glaub soll nicht zertheilt werden, die Barmhertzigkeit zu glauben, und auf die Gerechtigkeit zu vergessen. 16. P. 6. Z.
Glaub des Weibs, so den Blut-Gang hatte, wird von Christo gelobt. 52. P. 1. Z.

Glaubens-Bekanntnuß
Haben die zwölff heilige Apostel verfasset. 13. P. 2. Z.
Frommer und einfältiger Bischoff überweiset einen gelehrten Ketzer, da er ihm die Glaubens-Bekanntnuß vorsagt. 5. Z.
Soll man alle Tag, wenigstens einmahl, aufmercksam und andächtig sprechen 9. Z.
Erster Artickel derselben wird ausgelegt durch zwölff Predigen, als durch die 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. P.
Anderer Artickel durch zwey, als die 25. und 26. P.
Dritter Artickel durch drey, als die 27. 28. und 29. P.
Vierter Artickel durch zwey : die 30. und 31. P.
Fünffter Artickel. 32. P.
Sechster Artickel. 33. P.
Sibender Artickel. 34. P.
Achter Artickel. 35. P.
Neunter Artickel. 36. P.
Zehender Artickel durch zwey : die 37. und 38. P.
Eilffter Artickel. 39. P.
Zwölffter Artickel. 40. P.

Gnaden-Wahl
Ist an Seiten unserer ungewiß ; hat jedoch einige Zeichen. 20. P. 1. Z.
Um dieselbe soll man sich nicht bekümmeren, sondern vilmehr um einen Christlichen Wandel. 20. P. gantz durch.
Durch dieselbe hat GOtt von Ewigkeit her verordnet, welche den Himmel besitzen sollen. 4. Z.
Ist uns verborgen zu unserem Nutzen. 5. Z.
Uble Folge, welche die Ketzer aus diser Glaubens-Lehr machen, wird widerlegt. 6. Z.
Gnaden-Wahl ist ein pur lauteres Werck der Barmhertzigkeit GOttes. Ibid.
Geschihet dahero ohne unsere vorhergehende, und vorgesehene Verdienste. Ibid.
Wegen der Ungewißheit der Gnaden-Wahl förchteten sich die Heilige, und sollen auch wir uns förchten. 7. Z.
Die Vollziehung der Gnaden-Wahl jedoch hanget von unseren Wercken : dann niemand wird seelig oder verdammt werden, weilen er erwählt oder verworffen ist, sondern weilen er fromm oder gottloß gelebt hat. 7. und 8. Z.

GOtt
Rechnet das Alterthum nicht nach denen Jahren, sondern nach denen Sitten. 5. P. 1. und 2. Z.
Wer GOtt bey sich hat, hat nicht Ursach sich zu förchten. 10. P. 1. Z.

GOtt erkennet man natürlicher Weiß durch die Geschöpff. 13. P. 4. Z.
Aber vil gewisser durch die Offenbahrung und den Glauben. 5. Z.
GOtt ist allenthalben gegenwärtig. 14. P. gantz durch.
Ist gantz ein Aug. 7. Z.
Ihm kan niemand entfliehen. 8. Z.
GOtt allzit gegenwärtig vor Augen haben behietet von Sünden, und ist der leichteste Weeg zur Vollkommenheit. 3. und 10. Z.
Was GOtt seye, kan niemand erklären. 15. P. 2. Z.
Er ist das höchste, unendliche Gut. 15. P. gantz durch.
Thut allen Gutes ohne Eigennutzen. 3. Z.
GOtt dienen ist das höchste Vergnügen. 4. Z.
GOtt ist gütig gegen allen Geschöpffen, auch so gar gegen jenen, die ihn beleydigen. 5. Z.
Wird dannoch wenig von uns geliebet. 6. Z.
Ja so offt beleydiget mit höchstem Undanck. 7. Z.
Ist nicht nur allein unendlich gütig, sondern auch unendlich gerecht. 16. P. gantz durch.
Wird vil anderst nach dem Tod erfunden werden als wir ihn uns im Leben vorstellen. 7. Z.
Kan durch keine äusserliche Bildnuß oder Gleichnuß eigentlich vorgestellt werden. 17. P. 3. Z.
Hat keinen Leib, noch Kopff, oder Händ, wie wir Menschen, sondern alles dises wird nur Gleichnuß-weiß von ihm gesagt. Ibid.
Sorget vor alle Menschen, und ernähret sie. 6. Z.
Sonderlich da menschliche Hülff ermanglet. 7. Z.
Sorget auch absonderlich vor die verlassene junge Raben. 9. Z.
Von der Allmacht GOttes. 18. P. gantz durch.
GOtt ist allein gewaltig, nicht nur im Himmel, sondern auch auf Erden. 3. Z.
Ohne GOtt können auch die gröste Herren auf der Welt gar nichts thun. 4. Z.
GOtt leydet in keinem Werck seiner Allmacht einige Beschwärnuß; weder bedarff er deren Menschen zu Gehülffen. 5. Z.
Wegen seiner Allmacht soll man GOtt förchten. 6. Z.
Aber auch sich demüthigen. Ibid.
GOtt macht die Hoffärtige auch vor der Welt zu schanden, und spottet ihrer. 7. Z.
Warum er das Ungeziffer erschaffen habe? 8. Z.
GOtt hat die Engel im, und mit dem Himmel uns zum Dienst erschaffen. 19. P. gantz durch.
GOttes Will geschicht allzeit, und ist allzeit als gerecht von uns anzubetten. 20. P. 3. Z.
GOtt hat von Ewigkeit her verordnet, welche den Himmel besitzen sollen. 4. Z.

Und zwar ohne vorhergehende, oder vorgesehene, unsere Verdiensten. 6. Z.
GOtt hat im altem Testament keinen Esel wollen für sein Geschenck haben. 21. P. 1. Z.
GOtt belohnet reichlich auch die allergeringste Werck. 5. und 6. Z. * 44. P. 9. Z.
Sendet denen Frommen und Gerechten mehrere Creutz und Trübsal. 25. P. 1. Z.
Er allein ist HErr über unser Leben. 26. P. 3. Z.
Wird in der Heil. Schrifft nicht ehender GOtt genennt, als nach Erschaffung des Menschen. Ibid.
Er allein gibt uns das Leben. Ibid.
Er ist auch HErr über alle unsere Güter: und darum hat er denen Israeliten deren Egyptieren ihre Güter geschencket. 5. Z.
Darum nimmt er sie, wem er will 6. Z.
Und gibt sie, wem es ihm gefallt. 7. Z.
Er ist auch allein HErr über Leben und Tod, und tödtet, wen er will. 8. Z.
GOtt hat uns geliebet von Ewigkeit her, da wir noch seine Feind waren. 27. P. 1. Z.
Wie sein Nahm, und seines Sohns Nahm heisse. 32. P. 1. und 2. Z.
Soll auf der Reiß zum Geleits-Mann erwählt werden. 41. P. 2. Z.
Auf ihn soll man allein hoffen. 41. P. gantz durch.
Warum er bißweilen die Menschen lasse Noth leyden. 7. Z.
Ihme mißfallt häfftig, wann man auf ihn nicht hoffet. 7. Z.
GOtt gibt jenen nicht seine Hülffs-Gnaden, die sich freywillig in die Gefahr der Sünd setzen. 9. Z.
Wie auch nicht jenen, so die Buß verschieben mit frevelentlicher Hoffnung auf die Letzt Buß zu thun. 10. Z.
Der gröste Trost vor uns ist, daß GOtt unser Vatter seye. 43. P. 1. und 2. Z.
Will aber eben darum von uns geehrt werden. 44. P. 1. Z.
Er ist denen Christen ein doppelter Vatter. Ibid.
Wie man den Nahmen GOttes heiligen soll. 44. P. gantz durch.
Der eigentliche Ehren-Titul GOttes ist, daß er heilig seye. 3. Z.
Ist eben so heilig, wann ihn auch niemand heilig preyset. Ibid.
Wird auf zweyerley Weiß geheiliget. Ibid.
Aber von gar vilen entheiliget. 4. Z.
Welches die Elteren und Hauß-Herren bestraffen sollen. Ibid.
Wie es geschehen solle. Ibid.
Sein Nahm wird geheiliget, wann wir GOtt bitten vor Bekehrung deren Unglaubigen. 5. Z.
Und wann sie sehen, daß wir nach dem Evangelio leben. Ibid.
Wie auch, wann man unwissende Christen nach Möglichkeit unterrichtet. 6. Z.

Und anderen mit gutem Beyspihl vorgehet. 7. Z.
GOtt strafft diejenige, so durch Spöttlen verhindern, daß sein Nahm geheiliget werde. 9. Z.
Er ist allein ein HErr zu nennen. 46. P. 1. Z.
Ist absonderlich HErr über den Menschen. 2. Z.
Und darum soll auch der Mensch seinen Willen erfüllen. 46. P. gantz durch.
Zweyfacher Will in GOtt unterschiden. 3. Z.
GOtt will, daß ein jeder thue, was sein Stand erfordert. 6. Z.
Weil er HErr ist, so müssen auch wir mit seinem Willen in allem zufriden seyn. 7. Z.
Ohne seinen Willen, oder Zulassung geschicht nichts. 8. Z.
GOtt lasset seine Diener keine Noth leyden. 47. P. gantz durch.
Vor GOtt seynd wir alle Bettler. 4. Z.
GOtt kan gar leicht die Reiche arm machen. 5. Z.
GOtt dienen ist süß; wird aber wenig erkennt. 48. P. 1. Z.
GOtt seynd wir vil schuldig. 49. P. 2. Z.
Können aber durch das Gebett Erlassung erhalten. 49. P. gantz durch.
Den GOtt zu einem Ambt erwählt, dem gibt er auch die Gnaden, so ihn hierzu tichtig machen. 52. P. 7. Z.
GOttes-Verläugner: Atheisten Verborgene, gibt es gar vile. 13. P. 6. Z.
Auf was Art man zur GOttes-Verlaugnung gelange. Ibid.

Göttliche Persohnen.

Was ein Christ von der ersten Göttlichen Persohn soll glauben. 17. P. gantz durch.
GOtt der Vatter hat keinen grauen Bart, wie man ihn mahlt; warum er aber also vorgestellt werde? 3. Z.
Er ist der gantzen GOttheit Ursprung und Anfang: und auf was Weiß die andere zwey Göttliche Persohnen von ihm herkommen, wie auch was man von allen dreyen glauben solle. 4. Z.
Er ist auch aller unser. Vatter. 5. Z.
So wohl in der Ordnung der Natur als der Gnad. Ibid.
Warum man sage: GOtt Vatter habe uns erschaffen, da doch alle drey Persohnen in der Erschaffung würcken? 24. P. 6. Z.
Was die andere Persohn seye? wird erklärt. 25. P. 4. Z.
Der Heil. Geist wird uns als die erste und höchste Gaab gegeben, und darum werden uns durch ihn auch die andere zwey Göttliche Persohnen, und alle andere Gnaden und Gaaben gegeben. 29. P. 1. Z.
Warum das Werck der Menschwerdung dem Heil. Geist sonderheitlich zugeeignet werde. Ibid.

Der Heil. Geist soll nicht abgebildet werden in Gestalt eines kleinen Knaben. 35. P. 3. Z.
Was der Heil. Geist seye, und was wir von ihm glauben sollen. 3. 4. und 5. Z.
Ein Zeichen daß der Heil. Geist in uns wohne, ist die Sanfftmuth. 6. Z.
Und der Frid. 7. Z.
Und das Mitleyden gegen denen Armen. 8. Z.
Wer derohalben dises nicht hat, der ist keine Wohnung des heiligen Geistes. Ibid.

Hauß-Vätter
Seynd unter einer schwären Sünd verbunden, ihre Hauß-Genossene und Dienstbotten in die Kinder-Lehr zu schicken. 2. P. gantz durch.
Sollen in ihren Häuseren das Ambt deren Bischöffen verrichten. 5. Z.
Wie auch deren Apostlen und Schutz-Englen. 10. Z.

S. Hieronymus
Ward zu Rom ausgespöttlet, weilen er einige Römische Frauen zum wahren Christenthum hat angeleitet. 3. P. 9. Z.
Wird scharff gezüchtiget, weilen er die Bücher Ciceronis gar zu begierig gelesen hat. 5. P. 8. Z.

Himmel
Ist von GOtt vor uns erschaffen. 19. P. 3. Z.
Und darum sollen wir ihn öffters loben und preysen. Ibid.
GOtt will den Himmel uns verkauffen, und zwar sehr wohlfeil. 21. P. 3. Z.
Freuden des Himmels werden beschriben. 22. P. gantz durch.
Vermählung einer Seel mit GOtt, die alldorten geschicht, bestehet in der Anschauung des Göttlichen Angesichts. 5. Z.
Vier Eigenschafften, welche die Auserwählte nach der Auferstehung an ihren Leiberen haben werden. 6. und 7. Z.
Ob sie allda mit kraußten Haaren, und Kleyderen werden geziert seyn? 8. Z.
Ob sie allda auch werden essen, und tantzen? 9. Z.
Ist nicht vor diejenige, die nur allzeit auf die Erden und auf das Irrdische gedencken. 33. P. 4. Z.
Straff deren jenigen, welche im Leben keine Begierd gehabt nach dem Himmel. Ibid.

Histori
Von einem Geistlichen, welchen der Teuffel unterrichtet, was er denen Bischöffen und Pfarreren solle predigen. 1. P. 11. Z.
Unglückseeliger Tod eines Vatters, welcher, an statt seine Kinder in die Christliche Lehr zu führen, in das Wirths-Hauß gangen. 2. P. 7. Z.
Der Heil. Simplicianus Bischoff zu Meyland, will Victorinum, einen edlen Römer, nicht vor einen Christen halten, er sehe ihn dann offentlich in der Kirchen sich

einen Christen zu bekennen. 3. P. 10. Z.
Bonifacius, ein eytler Hof-Mann, fangt an heilig zu leben, in Erwegung seines Nahmens. 5. P. 10. Z.
Ein saugendes Kind sagt einem Tyrannen, daß Christus wahrer GOtt seye. 6. P. 4. Z.
Ein Jüngling wird gesund, so bald ein ketzerisches Büchlein, so er gelesen, verbrannt ward. 8. Z.
Bey einem gefangenen und getödten Christen findet man im Hertzen die Bildnuß des Gecreutzigten. 7. P. 7. Z.
Der Heil. Abbt Leufridus peitscht den Teuffel. 8. P. 4. Z.
Ein Priester macht mit dem Creutz-Zeichen über den Mund einen lästerenden Calviniſten stumm. 8. Z.
Der seelige Joseph von Leonissa vertreibt mit Aufrichtung eines Creutzes leichtfertige Weiber. 9. Z.
Der Heil. Joannes Silentiarius seegnet seinen Jünger, und versagt den Seegen einem Ketzer. 9. P. 9. Z.
Ein einaugiger Schuster versetzt durch den Glauben einen Berg. 10. P. 5. Z.
Eine Sclavin verlaugnet aus Hoffnung des Kayserthums Christum, und wird gleich darauf getödt. 8. Z.
Eine fromme Dame erhaltet ihre Heiligkeit mitten unter denen Welt-Ergötzlichkeiten; aber wie? 12. P. 9. Z.
Entsetzliche Begebenheit von Leontio einem GOttes-Verlaugner. 13. P. 7. Z.
Ein Sohn will nicht schiessen nach dem Leib seines todten Vatters. 15. P. 6. Z.
Drey adeliche Jüngling kommen in einer Faßnachts-Lustbarkeit elendiglich um. 9. Z.
Wunderbare Vorsehung und Erhaltung einer Jungfrauen, welche lieber alles verkauffen, als ihre Jungfrauschafft hat verliehren wollen. 17. P. 8. Z.
Ein hoffärtiges Weibsbild wird durch einen Affen zu schanden gemacht. 18. P. 8. Z.
Und der hoffärtige Kayser Jovinianus durch einen Engel. 9. Z.
Ein Jüngling will, seinem Schutz-Engel zu Lieb, ehender sterben, als eine Lug sagen. 19. P. 8. Z.
Eines Einsidlers Entschliessung und Antwort wegen der Gnaden-Wahl. 20. P. 9. Z.
Der Heil Tiburtius will Torquatum wegen des Haar-Krausens für keinen Christen erkennen. 21. P. 4. Z.
Ehebrecher überkommt eine abscheuliche Gestalt. 22. P. 7. Z.
Crœsus der überwundene König, erkennet auf dem Scheiter-Hauffen die Unbeständigkeit der Welt. 23. P. 9. Z.
Ein Jüngling kaufft die Weißheit zu seinem grösten Nutzen. 24. P. 7. Z.

Ein

Ein Edelmann ladet die Teuffel zu Tisch, welche auch kommen; denen ein Knecht im Nahmen JEsu das Kind aus denen Armben hinweg nimmt. 25. P. 9. Z.

Der heilige Einsidler Julianus löschet mit vilen Weinen das Wort: HErr in einem Buch überall aus, aus Leyd, daß er GOtt dem HErrn so wenig diene. 26. P. 8. Z.

Der heilige Ignatius macht einen faul-arbeitenden Geistlichen zu schanden. 9. Z.

Ein grosser Sünder beichtet zur Mißions-Zeit eine lang verschwigene Sünd, und stirbt bald hernach. 28. P. 9. Z.

Justina, eine heilige Jungfrau, kan durch Zauber-Künste zu gailer Liebe nicht verleitet werden, weilen sie sich der Mutter GOttes befohlen hat. 29. P. 4. Z.

Offt gefallener gailer Sünder stirbt gähen Tods unter der würcklichen Sünd. 10. Z.

Kelch vom Silber-Geschmeid eines unzüchtigen Weibs gemacht, wird schwartz und abscheulich. 31. P. 9. Z.

Ein heydnischer Fürst, Witikidus, sihet in der Communion ein holdseeliges Kind zu jenen eingehen, die sie empfiengen. 10. Z.

Ægidius, einer deren ersten Gesellen des heiligen Francisci macht Schamroth zwey geistliche Herren, die sich seinem Gebett befohlen haben. 32. P. 7. Z.

Ein gelehrter, und vor der Welt frommer Mann bezeugt nach dem Tod durch ein Wunderwerck, daß er im besondern Gericht seye verdammt worden. 33. P. 8. Z.

Ein lauer Geistlicher kan in einer Erscheinung vor dem Gericht GOttes den Verweiß seiner Mutter nicht ertragen. 34. P. 10. Z.

Ein reiches Closter leydet Mangel, weilen es aufgehört Allmosen zu geben: wo der Frater Date weggeschafft wird, gehet der Frater Dabitur vobis auch weg. 35. P. 9. Z.

Grosser Sünder bekehrt sich durch Vorstellung der Barmhertzigkeit GOttes im Beicht-Stuhl. 37. P. 6. Z.

Zehentägiger Ablaß überwigt vil Geld. 38. P. 9. Z.

Mutter und Tochter, so aus Hoffnung der Unterhaltung einem reichen Edelmann zu Willen worden, werden in ihrer Hoffnung betrogen. 41. P. 6. Z.

Einem gailen Jüngling, der alle Tag den Rosenkrantz gebettet, erscheinet die Mutter GOttes, und gibt ihm ein süsses Getränck aus einem unreinen Becher zu trincken. 42. P. 8. Z.

Eines frommen Weibs Thränen zu sammlen kommt eine Taub vom Himmel, da sie das Vatter unser bettet. 43. P. 2. Z.

Ein Sohn, welcher einwilliget, daß der Vatter sein Erbtheil alles

denen Armen vermacht, wird reichlich versorgt. 9. Z.
Zwey Spöttler eines frommen Jünglings werden vom Donner erschlagen. 44. P. 9. Z.
Ein Catholischer fallt vom Glauben ab, damit er kommentlicher lebe, und stirbt gleich darauf. 45. P. 8. Z.
Armer Bettler versichert Taulerum, daß er allzeit glückseelig seye: weil er allzeit will, was GOtt will. 46. P. 8. Z.
Wegen der Gleichförmigkeit seines Willens mit dem Göttlichen würcket ein Geistlicher Wunder. 9. Z.
Ein Rab, der 60. Jahr dem Heil. Einsidler Paulo einen halben Laib Brod gebracht, bringt ihm bey der Ankunfft des Heil. Abbten Antoni einen gantzen. 47. P. 1. Z.
Ein Weib, so im Leben nicht vergeben wollen, wendet auf dem Todt-Beth von dem heiligen Sacrament das Gesicht ab, und stirbt. 49. P. 9. Z.
Ein Würmlein aus gefaulter Brust wird in der Hand des heiligen Dominici in ein Edelgestein verwandlet. 51. P. 5. Z.
Ein junger Mönch wird durch Verfolgungen von fleischlichen Versuchungen befreyet. 7. Z.
Einem Rauber kan der Teuffel durch 14. Jahr nicht schaden, weilen er alle Tag Mariam begrüsset. 52. P. 5. Z.

Hoffart
Setzt sich wider GOTT, auch sogar in der Kirchen. 18. P. 7. Z.
Wegen der Hoffart ist der schönste Engel zu einem abscheulichen Teuffel worden. 19. P. 4. Z.
Des ersten Menschen hat uns alle unglückseelig gemacht. 28. P. 3. Z.
Ist Ursach daß man das Wort GOttes geistlicher Weiß nicht empfanget. 7. Z.
Wer auf der Welt sich groß macht, wird auch vor der Welt verachtet. 39. P. 1. Z.

Hoffnung
Was sie seye. 41. P. 1. Z.
Soll man allein auf GOtt, nicht aber auf die Menschen setzen. 41. P. gantz durch.
Was man hoffen solle. 3. Z.
Auf die Geschöpff (auch auf die Heilige) setzen wir allein die Hoffnung als auf Werckzeuge GOttes. Ibid.
Hoffnung, so auf die Menschen gesetzt wird, ist eytel, und betrüglich. 4. 5. und 6. Z.
Auf GOTT allein soll man hoffen wegen seiner Fürsichtigkeit, Güte und Allmacht. 7. Z.
Zur Zeit der Versuchung soll man nicht auf seine eigene Kräfften die Hoffnung setzen. 8. Z.

JEsu allerheiligster Nahm
Soll niemahlen ohne Ehrerbietigkeit ausgesprochen werden. 25. P. 6. Z.

Pilatus war nicht würdig disen Heil. Nahmen aus dem Mund Christi anzuhören. Ibid.
So offt ihn der Heil. Franciscus ausgesprochen, empfande er im Mund grosse Süßigkeit. Ibid.
Wird dem Oel verglichen. 7. Z.
Erweckt keusche Anmuthungen, und tröstet in Traurig- und Kleinmüthigkeit. Ibid.
Durch disen heiligen Nahmen hat der heilige Michael die Teuffel überwunden. 8. Z.
Soll sonderlich in der Sterb-Stund andächtig angeruffen werden. 10. Z.

St. Johannes der Tauffer

Ob er gezweifflet, daß Christus der wahre Meßias seye? 2. P. 1. und 2. Z.
Schickt seine Jünger zu Christo, damit sie im Glauben besser unterrichtet wurden. 2. Z.
Seine demüthige Antwort auf die Frag der Pharisäer, ob er Christus seye. 3. P. 2. Z.
War ein Prediger und beredt in der Wüsten, verstummet am Hof Herodis. 4. P. 2. Z.

Ketzer

Lehren meistentheils, was der Sinnlichkeit angenehm ist. 36. P. 1. Z.
Ihre Prädicanten haben nicht den Gewalt der Schlüssel. 6. Z.

Kirch Christi

Beklagt sich schmertzlich über die Christen. 5. P. 4. Z.
Ausser der Römisch-Catholischen Kirchen kan niemand seelig werden. 6. P. gantz durch.
Ist deren Christen säugende Mutter. 3. Z.
Was uns die Kirch sagt, können und sollen wir vester glauben, als was wir durch ein Wunderwerck mit Augen sehen. 4. Z.
Ihr Vorsteher, der Römische Pabst, hat von Christo die Obsicht über die gantze Kirchen, in Petro bekommen, die Glaubige zu lehren, und die Verheissung, daß er in diser Lehr nicht irren werde. Ibid.
Ist der Weingarten Christi. 13. P. 2. Z.
Von ihr muß man den Glauben lernen. Ibid.
Wir glauben nicht in die Kirch, gleich wie wir in GOtt glauben, sondern wir glauben die Kirch. 36. P. 2. Z.
Sie ist unser Lehrmeisterin. 36. P. gantz durch.
Wer es mit ihr halt, der ist kein Ketzer, wann er auch irrete. 3. Z.
Sie ist sichtbar auf Erden. 4. Z.
Ihr sichtbares Haupt auf Erden ist der Römische Bischoff. Ibid.
Sie sollen wir ehren als unsere Mutter. Ibid.
Die Mutter aller anderen Kirchen ist die Römische. 5. Z.
Welche mit ihr nicht vereiniget seynd, gehören nicht zur wahren Kirchen Christi. Ibid.
Ihre vier Kennzeichen erklärt. Ibid.

Ihre Früchten bestehen in der Gemeinschafft deren Heiligen. 6. Z.
In der Kirchen allein ist der Gewalt die heilige Sacramenten auszuspenden. Ibid.

Kirchen-Bann.

Dessen Würckung beschriben. 6. P. 9. Z.
Wer ketzerische Bücher liest, verfallt in denselben, und jene Lehrer, so hiervon entschuldigen, seynd von der Kirchen verworffen. 9. und 10. Z.

Maria die allerseeligste Jungfrau

Empfangt das Wort GOttes in der Einsamkeit. 4. P. 9. Z.
Haltet sich ausser des Hausses nicht lang auf. Ibid.
Ihre Demuth, da sie das Wort GOttes empfangen. 28. P. 6. Z.
Ihre heilige Anmuthungen in der Geburt Christi. 29. P. 3. Z.
Bleibt in der Geburt eine reine Jungfrau, gebährt Christum ohne Hebam und Unreinigkeit, und wird in derselben eine Urquelle Jungfräulicher Reinigkeit auch bey anderen. 4. Z.
Sie verehren und grüssen ist löblich. 52. P. gantz durch.
Und der heiligen Schrifft gemäß. 3. Z.
Ein Zeichen der Gnaden-Wahl. Ibidem.
Ist keine Abgötterey, noch Aberglaub. 4. Z.
Anderst betten wir zu GOtt, anderst zu ihr. Ibid.
Man soll sie andächtig grüssen. 6. Z.
Ihr Nahm ist allen Betrübten und Angefochtenen zum Trost, und zur Hülff. Ibid.
Warum der Engel, da er sie grüßte, ihn nicht ausgesprochen. Ibid.
Alle Gnaden, welche alle Menschen und Engel von GOtt empfangen haben, hat in ihr GOTT vereiniget. 7. Z.
Sie war voll der Gnaden, weil sie GOtt empfangen solte. Ibid.
Wie GOtt der HErr auf eine besondere Weiß mit ihr war. 8. Z.
Sie hat den Fluch von dem weiblichen Geschlecht, und von uns allen hinweg genommen, und den Seegen erhalten. 9. Z.
Und zwar durch die gebenedeyte Frucht ihres Leibs. Ibid.
Am jüngsten Tag wird sie für niemand bitten. 53. P. 2. Z.
Jetzt bittet sie für uns, und sonderlich in unserer Sterb-Stund. 53. P. gantz durch.
Ihr gröster Ehren-Titul ist, daß sie eine Mutter GOttes seye. 4. Z.
Darum gebühret ihr, daß sie ihr Sohn, der GOtt ist, ehre. Ibid.
Und erhöret sie, da sie bittet; wiewohlen sie als eine Mutter zu befehlen hat. 5. Z.
Sie wär keine Mutter GOttes, wann wir keine Sünder wären. 6. Z.

Jedoch bittet sie nicht für jene Sünder, die in Sünden zu verharren gewillet seynd. Ibid.
Warum sie Christus am Creutz nicht seine Mutter nenne? Ibid.
Begehrt von dem Sünder nicht so vil ihre Verehrung, als daß er nicht sündige. 7. und 8. Z.
Und daß er die Buß nicht auf die Letzt verschiebe. Ibid.
Sie bittet sonderlich für uns in der letzten Sterb-Stund. 9. Z.

Mensch

Ist von GOtt von Ewigkeit geliebet worden, auch da er noch GOttes Feind war. 27. P. 1. Z.
Seynd alle in der Erbsünd empfangen. 2. Z.
Ist von GOtt mehr geliebet worden als die Engel. 2. 3. und 4. Z.
Des ersten Menschen Glückseeligkeit im Paradeyß. 28. P. 3. Z.
Gehet darum aufrecht, damit er den Himmel ansehe als sein endliches Ruhe-Ort. 33. P. 4. Z.
Soll öffters nach dem Himmel seufftzen. Ibid.
Kan aus sich nichts Gutes thun, sondern braucht die Göttliche Gnad den Willen GOttes zu erfüllen. 46. P. 4. Z.
Soll darum GOtt im Heil. Vatter unser inständig bitten, damit er den Willen GOttes erfülle. 5. Z.
Und damit er den Willen GOttes erkenne. 7. Z.
Jedoch mit gäntzlicher Uberlassung in den Willen GOttes. Ibid.

Offenbahrungen

Allgemeine, so uns die Kirch vortragt, soll und kan man allein sicher glauben; die besondere aber soll man mit besonderer Behutsamkeit erwegen, damit man nicht in Aberglauben verfalle. 6. P. 5. Z.

S. Polycarpus

Will Christum nicht lästeren, weilen er ihm niemahlen etwas Leyds gethan. 15. P. 7. Z.

Prallerey und Ruhm-Redigkeit

Ist gantz gemein in der Welt, und sehr närrisch. 3. P. 1. Z.

Predig.

Daß so vile Predigen nicht fruchten, ist die Ursach an Seiten des Predigers, an Seiten des jenigen was geprediget wird, und an Seiten des Zuhörers. 11. P. gantz durch.

Prediger

Soll predigen, daß ihn auch die Einfältige verstehen. 2. P. 5. Z.
Soll von dem Zuhörer betrachtet werden als ein Abgesandter GOttes. 11. P. 3. und 6. Z.
Sonsten fruchtet die Predig nichts, wann man ihn auch aus besonderen Absichten hoch schätzet. 4. Z.
Unterschid, so man unter Predigeren machen kan; welchen man aus mehreren zu hören erwählen solle? 5. Z.

Jedoch soll man keinen aus allen verachten. 6. Z.
Prediger soll ernstlich predigen wider die im Schwung gehende Laster, wann es auch die Welt nicht gern anhört. 7. Z.
Schwäre Verantwortung der Zuhörer, welche wollen, daß die Prediger ihnen was angenehmes sollen Predigen. 8. Z.
Wie auch, so sie dieselbe nicht hören, wie sie solten. 9. Z.
Und den Prediger nur loben, ohne sich zu besseren. 10. Z.
Prediger werden von ihren Zuhöreren verlacht. 28. P. 7. Z.
Straff deren jenigen, so die Prediger verlachen. 8. Z.
Warum sie so wenige Seelen bekehren. 33. P. 1. und 2. Z.
Sollen sich an die Schrifft halten, und daraus predigen, was die Zuhörer trösten, und schröcken könne. 2. Z.

Reich GOttes
Muß ernstlich, eintzig, und beharrlich gesucht werden. 45. P. gantz durch.
Hat zweyerley Bedeutnussen. 3. Z.
Dasselbe zu erlangen wird zwar erfordet, daß man bette. 4. Z.
Aber auch, daß man sich darum bearbeite, und ihme selbsten Gewalt anthue. 5. Z.
Wie man dasselbe eintzig und allein suchen könne und solle. 6. Z.
Die Beharrlichkeit braucht bey uns keine lange Zeit. 8. und 9. Z.

Sacrament des Altars
Ist das letzte Abendmahl, so Christus der HErr uns bereitet. 31. P. 1. Z.
Wie wir dasselbe empfangen sollen, lehret uns das heilige Grab Christi. 8. Z.
Soll nicht gelegt werdem in einen Leib, welcher ein stinckendes Grab ist der Unlauterkeit. 9. Z.
Ist eine verdeckte Speiß, in welcher uns Christus alles gibt, was in dem himlischen Hochzeit-Mahl genossen wird. 48. P. 2. Z.
Wird durch die vierte Bitt im Vatter unser begehrt. Ibid.
Vile begehren es mit dem Mund, und haben vor demselben im Hertzen einen Grausen. 6. 7. 8. 9. und 10. Z.
Von der täglichen Empfangung desselben. 6. Z.
Man soll es täglich begehren. 7. Z.
Auch die Sünder. Ibid.
Woher der Eckel ob diser Seelen-Speiß bey dem Sünder entstehe. 8. Z.
Und was er verursache. Ibid.
Liebreiche Einladung Christi an den Sünder diß heilige Sacrament zu empfangen. 9. Z.
Wie leicht man es geistlicher Weiß alle Tag empfangen könne. 10. Z.

Seegen
Mit dem Heil. Creutz-Zeichen wird alles geseegnet. 9. P. 2. Z.
Wie man den Seegen geben, und nutzlich empfangen solle. 9. P. gantz durch.

Alle

Alle Geschöpff kan man seegnen. 3. Z.
Sonderlich soll man die Speisen seegnen. Ibid.
Wie man den Seegen geben solle. 4. Z.
Bey dem Seegen ist der Aberglaub zu vermeiden. Ibid.
An deren Elteren Seegen ist gar vil gelegen. 5. Z.
Der kräfftigste Seegen ist des Priesters mit dem hochwürdigen Sacrament des Altars. 6. Z.
Was diser Seegen seye, und wie man denselben würdig zu empfangen, sich verhalten solle. 7. Z.
Warum der Seegen des hohen Priesters Heli also kräfftig gewesen? 8. Z.
Vile kommen aus den Seegen, und seynd doch nicht von GOtt geseegnet. 9. Z.
Ja vilmehr verflucht. 10. Z.

Seel.

Geschäfften, welche das Heyl der Seel verhinderen, seynd verflucht. 12. P. 10. Z.
Wird mit Christo im Himmel vermählt, und dahero ihm gleichförmig. 22. P. 3. Z.
Ihr Braut-Schatz seynd die drey glorreiche Gaaben, der Anschauung, Besitzung, und Geniessung des höchsten Guts. 4. Z.
Von dem Zihl und End, zu welchem sie GOtt erschaffen hat. 24. P. 6. 7. 8. 9. und 10. Z.
Behaltnüsse deren Seelen nach dem Tod in der Erden seynd drey. 32. P. 4. Z.
Das Geschäfft der eigenen Seel überlasset man gern anderen, und sorgt selbst wenig darum. 5. 6. und 7. Z.
Gebraucht sich des Leibs, und seiner Glider, zum Dienst GOttes: dahero ist auch billich, daß in der Auferstehung der Leib sich mit ihr erfreue. 39. P. 5. Z.
Trostreiche Beurlaubung einer frommen Seel von dem Leib auf dem Tod-Beth. 10. Z.

Sünd

Wie groß sie seye als eine Beleydigung GOttes. 37. P. 4. Z.
Nachlassung der Sünd ist ein grösers Werck der Göttlichen Allmacht als die Erschaffung des Himmels und der Erden. Ibid.
Den Gewalt Sünden nachzulassen hat Christus nicht denen Englen ertheilt, sondern sündhafften Menschen. 5. Z.
Petro, der selbst schwär gesündiget. Ibidem.
Und unzahlbaren Beicht-Vätteren. Ibidem.
Und zwar aller Sünden. 6. Z.
Der Sünd gebührt die Straff. 38. P. 2. Z.
Nach vergebener Sünd bleibt gemeiniglich die zeitlich Straff noch zu erleyden übrig. 4. Z.
Zwey Ubel seynd in der Sünd. Ibid.
Verhindert die Krafft des Gebetts. 42. P. gantz durch.

Macht uns Schuldner GOttes. 49. P. 3. Z.
Werden unterschiden in tod = und läßliche Sünden. 4. Z.
Tod = Sünden werden durch das Gebett des Vatter unsers allein nicht nachgelassen. Ibid.
Wie die Sünder dasselbe betten sollen. Ibid.
Läßliche Sünden werden von denen Heiligen bitterlich beweinet. 5. Z.
Seynd nicht vor gering zu schätzen. 6. Z.
Unterschid zwischen läßlichen Sünden. Ibid.
Werden von GOTT auf der anderen, und auch auf diser Welt scharff bestraffet. 7. Z.
Werden uns nicht vergeben, so lang wir noch den Willen haben sie zu begehen, und sie nicht bereuen. 9. Z.

Sünder

Macht vile gute Fürsätz, die aber niemahl vollzogen werden. 29. P. 5. Z.
Gleicht dahero einem gemahlten Bild. Ibid.
Was dem Sünder die Gemeinschafft deren Heiligen nutze. 36. P. 9. und 10. Z.
Ist GOTT sehr vil schuldig. 37. P. 2. Z.
Sein Trost ist der zehende Glaubens-Artickel. 37. P. gantz durch.
Ihm steht die Gnaden = Thür offen, so lang er lebt. 3. Z.
Soll aber sich der Zeit gebrauchen, und die Buß nicht verschieben. Ibidem.
Nach begangener Sünd soll der Sünder auf die Barmhertzigkeit GOttes gedencken; vor der Sünd aber, da er zur Sünd versucht wird, auf die Gerechtigkeit. 7. 8. 9. und 10. Z.
Kan und soll auch das Vatter unser betten; aber bey dem Eingang mit solchen bußfertigen Gedancken, wie der verlohrne Sohn. 42. P. 9. und 10. Z.
Welche Sünder sich des Schutzes Mariä zu getröstten haben. 53. P. 6. 7. und 8. Z.

Teuffel

Lacht diejenige aus, so das Creutz nicht recht machen. 8. P. 5. Z.
Zirckel ist ein Zeichen des Teuffels. 9. P. 4. Z.
Der Teuffel versucht alle Menschen. 16. P. 1. Z.
Will einen Schrifftgelehrten abgeben. Ibid.
Tragt dem Menschen nur allein die Güte und Barmhertzigkeit GOttes für, nicht aber auch die Gerechtigkeit. 2. Z.
Warum GOtt dem Teuffel bißweilen Gewalt über die Menschen gebe? 18. P. 1. und 2. Z.
Er kan nicht mehr als GOtt ihm zulaßt. Ibid.
Ihn zu vertreiben braucht GOTT nicht mehr als einen Finger. 2. Z.
Ist wegen der Hoffart aus dem Himmel verstossen worden. 19. P. 4. Z.

Zehlet die Haar deren jenigen, so sie krausen. 21. P. 4. Z.
Sitzet in gekraußten Haar-Locken. Ibidem.
Massет sich der Herrschafft der Welt an; bleibt aber doch ein armer Teuffel. 26. P. 1. Z.
Ihm will der Heil. Christoph nicht dienen, weil Christus ein grösserer HErr ist. 2. Z.
Suchet sehr embsig die Glaubens-Lehr von der Auferstehung deren Todten denen Menschen zu entziehen. 39. P. 4. Z.
Bettet mit mehrerer Ehrerbietigkeit als die Menschen. 42. P. 7. Z.
Doch bey allem Gebett bleibt er der alte Teuffel. Ibid.
Lachet öffters das Gebett viler Christen aus. 43. P. 5. Z.
Kan uns nicht mehr versuchen, als GOtt ihm zulaßt. 50. P. 3. Z.
Versucht diejenige nicht, so ihm ohne dem zugehören. 4. Z.
Ist von Christo sehr geschwächt worden in der Macht uns zu versuchen. 8. Z.
Versucht Christum nicht im Tempel. 51. P. 1. Z.
Versucht uns am meisten auf dem Tod-Beth. 53. P. 9. Z.

S. Theresia

Glaubt mehr, und gehorsamt mehr dem Beicht-Vatter, als Christo in der Erscheinung. 6. P. 4. Z.

Trübsalen.

Wie wir GOtt bitten sollen von denenselben befreyt zu werden. 51. P. gantz durch.
Die meiste begehren, daß sie GOtt von aller Trübsal befreye; thun aber unrecht. 3. Z.
Wir sollen allein bitten, von jener Trübsal befreyet zu werden, die uns Gelegenheit zur Sünd gibt. Ibiden.
Nicht alle Trübsal ist ein wahres Ubel. 4. Z.
Trübsalen seynd uns öffters nutzlich. 5. Z.
Seynd Artzneyen für unsere Sünden. 6. und 7. Z.
Und durch sie wird die Tugend bewährt. 8. Z.
Werden denen zugesandt, die GOtt lieb hat. Ibid.
Auch dem geliebtesten Sohn GOttes. Ibid.
Wann uns GOtt von denenselben leiblicher Weiß nicht befreyet, so befreyet er uns geistlicher Weiß. 9. Z.
Disen Trost empfindet man aber nicht, wann man in denen Trübsalen sich von GOTT abwendet. Ibidem.

Weibsbilder

Sollen absonderlich die Einsamkeit lieben. 4. P. 9. Z.
Sollen nicht leichtlich die heilige Schrifft lesen. 6. P. 6. Z.
Ihre Hoffart setzt sich wider GOtt, auch in der Kirchen. 18. P. 7. Z.
Ihre ärgerliche Kleydung ist denen Englen zuwider. 19. P. 7. Z.

Ihre Eytelkeit und Thorheit im Haarkrausen. 21. P. 4. Z.
Sollen erschröcken, da man sie lobet und ihnen schmeichlet. 28. P. 6. Z.
Können auch Apostolinen seyn durch auferbäuliches Beyspihl. 44. P. 7. Z.
Ihre Hoffart bringt manche Männer in Unglück. 50. P. 1. und 2. Z.
Seynd Versucherinen der Mannsbilder, und die Mannsbilder ihre. 2. Z.

Welt

Von ihr muß ein Christ sich absönderen. 4. P. gantz durch. Sihe: Christ.
Ist ein grosses Buch, in welchem wir die Gutthaten GOttes lesen sollen. 23. P. 1. Z.
Auf der Welt haben wir keine bleibende Stadt. Ibid.
Alle Geschöpffe diser Welt lehren uns ihre Eytelkeit und Vergänglichkeit. 23. P. gantz durch.
Ihre Ehren und Freuden seynd nur ein Traum. 3. Z.
Ihre Unbeständigkeit hat wohl erkannt Joseph in Egypten. 4. Z.
Und Christus erfahren. 5. Z.
Und der Prophet Ezechiel erwisen. 6. Z.
Alles wird in der Welt mit dem Tod geendet. 7. Z.
Das hat erfahren der grosse Alexander. 6. Z.
Und alle, die auf die Welt bauen. 7. Z.
Mit disem Gedancken hat der Heil. Philippus Nerius einen Liebhaber der Welt klug gemacht. 8. Z.
Ist darum unbeständig von GOtt erschaffen, damit wir nicht sie, sondern GOtt lieben, der allein beständig ist. 10. Z.
Auf der Welt leben, und nicht wissen, warum? oder wegen des gebührenden Zihls und Endes, ist die gröste Thorheit. 24. P. 7. 8. und 9. Z.
Die Welt haltet ihre Leich-Begängnüsse nicht vor die Todte, sondern vor die Lebendige. 31. P. 7. Z.
Alles, was auf der Welt ist, darret nicht lang. 40. P. 6. Z.
Ihre Ehren und Freuden werden denen Menschen im Traum vorgestellt. 45. P. 1. Z.
Auf der Welt wolten die Menschen gern allzeit leben. 2. Z.
Auf was Weiß uns die Welt versuche. 50. P. 10. Z.
Muß durch die Flucht überwunden werden. Ibid.

Wort GOttes

Wie man dasselbige in denen Predigen soll anhören. 11. P. gantz durch.
Würcket auch durch geistliche Bücher. 12. P. gantz durch.
Das Wort GOttes gern hören, ist ein Zeichen der Göttlichen Gnaden-Wahl. 20. P. 1. Z.

Kennzeichen, ob man das Wort GOttes innerlich anhöre. 10. Z.
Wie man sich dasselbe geistlicher Weiß von dem heiligen Geist zu empfangen vorbereiten müsse. 28. P. gantz durch.
Enthaltet in sich Droh-Wort, und Verheissungen. 33. P. 2. Z.
Ist ein kleines Bescheid-Essen von der himmlischen Hochzeit. 48. P. 2. Z.
Wird in der vierten Bitt des Vatter unsers begehrt. 3. 4. und 5. Z.
Einen Eckel ob demselben haben ist die gröste Straff. 3. und 4. Z.
Um dise Seelen-Speiß thut man sehr wenig. 5. Z.

Zeit

Verflossen ist nicht mehr zuruck zu ruffen. 40. P. 7. Z.
Zukünfftige soll darum besser angewendet werden. Ibid.
Wird von GOtt nicht gerechnet, wann sie übel ist angewendet worden. 8. Z.

Ihre Früchten bestehen in der Gemeinschafft deren Heiligen. 6. Z.
In der Kirchen allein ist der Gewalt die heilige Sacramenten auszuspenden. Ibid.

Kirchen-Bann.

Dessen Würckung beschriben. 6. P. 9. Z.
Wer ketzerische Bücher liest, verfallt in denselben, und jene Lehrer, so hiervon entschuldigen, seynd von der Kirchen verworfen. 9. und 10. Z.

Maria die allerseeligste Jungfrau

Empfangt das Wort GOttes in der Einsamkeit. 4. P. 9. Z.
Haltet sich ausser des Hausses nicht lang auf. Ibid.
Ihre Demuth, da sie das Wort GOttes empfangen. 28. P. 6. Z.
Ihre heilige Anmuthungen in der Geburt Christi. 29. P. 3. Z.
Bleibt in der Geburt eine reine Jungfrau, gebährt Christum ohne Hebam und Unreinigkeit, und wird in derselben eine Urquelle Jungfräulicher Reinigkeit auch bey anderen. 4. Z.
Sie verehren und grüssen ist löblich. 52. P. gantz durch.
Und der heiligen Schrifft gemäß. 3. Z.
Ein Zeichen der Gnaden-Wahl. Ibidem.
Ist keine Abgötterey, noch Aberglaub. 4. Z.
Anderst betten wir zu GOtt, anderst zu ihr. Ibid.
Man soll sie andächtig grüssen. 6. Z.
Ihr Nahm ist allen Betrübten und Angefochtenen zum Trost, und zur Hülff. Ibid.
Warum der Engel, da er sie grüßte, ihn nicht ausgesprochen. Ibid.
Alle Gnaden, welche alle Menschen und Engel von GOtt empfangen haben, hat in ihr GOTT vereiniget. 7. Z.
Sie war voll der Gnaden, weil sie GOtt empfangen solte. Ibid.
Wie GOtt der HErr auf eine besondere Weiß mit ihr war. 8. Z.
Sie hat den Fluch von dem weiblichen Geschlecht, und von uns allen hinweg genommen, und den Seegen erhalten. 9. Z.
Und zwar durch die gebenedeyte Frucht ihres Leibs. Ibid.
Am jüngsten Tag wird sie für niemand bitten. 53. P. 2. Z.
Jetzt bittet sie für uns, und sonderlich in unserer Sterb-Stund. 53. P. gantz durch.
Ihr gröster Ehren-Titul ist, daß sie eine Mutter GOttes seye. 4. Z.
Darum gebühret ihr, daß sie ihr Sohn, der GOtt ist, ehre. Ibid.
Und erhöret sie, da sie bittet; wie wohlen sie als eine Mutter zu befehlen hat. 5. Z.
Sie wär keine Mutter GOttes, wann wir keine Sünder wären. 6. Z.

Jedoch bittet sie nicht für jene Sünder, die in Sünden zu verharren gewillet seynd. Ibid.
Warum sie Christus am Creutz nicht seine Mutter nenne? Ibid.
Begehrt von dem Sünder nicht so vil ihre Verehrung, als daß er nicht sündige. 7. und 8. Z.
Und daß er die Buß nicht auf die Letzt verschiebe. Ibid.
Sie bittet sonderlich für uns in der letzten Sterb-Stund. 9. Z.

Mensch

Ist von GOtt von Ewigkeit geliebet worden, auch da er noch GOttes Feind war. 27. P. 1. Z.
Seynd alle in der Erbsünd empfangen. 2. Z.
Ist von GOtt mehr geliebet worden als die Engel. 2. 3. und 4. Z.
Des ersten Menschen Glückseeligkeit im Paradeyß. 28. P. 3. Z.
Gehet darum aufrecht, damit er den Himmel ansehe als sein endliches Ruhe-Ort. 33. P. 4. Z.
Soll öffters nach dem Himmel seufftzen. Ibid.
Kan aus sich nichts Gutes thun, sondern braucht die Göttliche Gnad den Willen GOttes zu erfüllen. 46. P. 4. Z.
Soll darum GOtt im Heil. Vatter unser inständig bitten, damit er den Willen GOttes erfülle. 5. Z.
Und damit er den Willen GOttes erkenne. 7. Z.
Jedoch mit gäntzlicher Uberlassung in den Willen GOttes. Ibid.

Offenbahrungen

Allgemeine, so uns die Kirch vortragt, soll und kan man allein sicher glauben; die besondere aber soll man mit besonderer Behutsamkeit erwegen, damit man nicht in Aberglauben verfalle. 6. P. 5. Z.

S. Polycarpus

Will Christum nicht lästeren, weilen er ihm niemahlen etwas Leyds gethan. 15. P. 7. Z.

Prallerey und Ruhm-Redigkeit

Ist gantz gemein in der Welt, und sehr närrisch. 3. P. 1. Z.

Predig.

Daß so vile Predigen nicht fruchten, ist die Ursach an Seiten des Predigers, an Seiten des jenigen was geprediget wird, und an Seiten des Zuhörers. 11. P. gantz durch.

Prediger

Soll predigen, daß ihn auch die Einfältige verstehen. 2. P. 5. Z.
Soll von dem Zuhörer betrachtet werden als ein Abgesandter GOttes. 11. P. 3. und 6. Z.
Sonsten fruchtet die Predig nichts, wann man ihn auch aus besonderen Absichten hoch schätzet. 4. Z.
Unterschid, so man unter Predigeren machen kan; welchen man aus mehreren zu hören erwählen solle? 5. Z.

Jedoch soll man keinen aus allen verachten. 6. Z.
Prediger soll ernstlich predigen wider die im Schwung gehende Laster, wann es auch die Welt nicht gern anhört. 7. Z.
Schwäre Verantwortung der Zuhörer, welche wollen, daß die Prediger ihnen was angenehmes sollen Predigen. 8. Z.
Wie auch, so sie dieselbe nicht hören, wie sie solten. 9. Z.
Und den Prediger nur loben, ohne sich zu besseren. 10. Z.
Prediger werden von ihren Zuhöreren verlacht. 28. P. 7. Z.
Straff deren jenigen, so die Prediger verlachen. 8. Z.
Warum sie so wenige Seelen bekehren. 33. P. 1. und 2. Z.
Sollen sich an die Schrifft halten, und daraus predigen, was die Zuhörer trösten, und schröcken könne. 2. Z.

Reich GOttes
Muß ernstlich, eintzig, und beharrlich gesucht werden. 45. P. gantz durch.
Hat zweyerley Bedeutnussen. 3. Z.
Dasselbe zu erlangen wird zwar erfordet, daß man bette. 4. Z.
Aber auch, daß man sich darum bearbeite, und ihme selbsten Gewalt anthue. 5. Z.
Wie man dasselbe eintzig und allein suchen könne und solle. 6. Z.
Die Beharrlichkeit braucht bey uns keine lange Zeit. 8. und 9. Z.

Sacrament des Altars
Ist das letzte Abendmahl, so Christus der HErr uns bereitet. 31. P. 1. Z.
Wie wir dasselbe empfangen sollen, lehret uns das heilige Grab Christi. 8. Z.
Soll nicht gelegt werdem in einen Leib, welcher ein stinckendes Grab ist der Unlauterkeit. 9. Z.
Ist eine verdeckte Speiß, in welcher uns Christus alles gibt, was in dem himlischen Hochzeit-Mahl genossen wird. 48. P. 2. Z.
Wird durch die vierte Bitt im Vatter unser begehrt. Ibid.
Vile begehren es mit dem Mund, und haben vor demselben im Hertzen einen Grausen. 6. 7. 8. 9. und 10. Z.
Von der täglichen Empfangung desselben. 6. Z.
Man soll es täglich begehren. 7. Z.
Auch die Sünder. Ibid.
Woher der Eckel ob diser Seelen Speiß bey dem Sünder entstehe. 8. Z.
Und was er verursache. Ibid.
Liebreiche Einladung Christi an den Sünder diß heilige Sacrament zu empfangen. 9. Z.
Wie leicht man es geistlicher Weiß alle Tag empfangen könne. 10. Z.

Seegen
Mit dem Heil. Creutz-Zeichen wird alles geseegnet. 9. P. 2. Z.
Wie man den Seegen geben, und nutzlich empfangen solle. 9. P. gantz durch.

Alle

Alle Geschöpff kan man seegnen. 3. Z.
Sonderlich soll man die Speisen seegnen. Ibid.
Wie man den Seegen geben solle. 4. Z.
Bey dem Seegen ist der Aberglaub zu vermeiden. Ibid.
An deren Elteren Seegen ist gar vil gelegen. 5. Z.
Der kräfftigste Seegen ist des Priesters mit dem hochwürdigen Sacrament des Altars. 6. Z.
Was diser Seegen seye, und wie man denselben würdig zu empfangen, sich verhalten solle. 7. Z.
Warum der Seegen des hohen Priesters Heli also kräfftig gewesen? 8. Z.
Vile kommen aus den Seegen, und seynd doch nicht von GOtt geseegnet. 9. Z.
Ja vilmehr verflucht. 10. Z.

Seel.

Geschäfften, welche das Heyl der Seel verhinderen, seynd verflucht. 12. P. 10. Z.
Wird mit Christo im Himmel vermählt, und dahero ihm gleichförmig. 22. P. 3. Z.
Ihr Braut-Schatz seynd die drey glorreiche Gaaben, der Anschauung, Besitzung, und Geniessung des höchsten Guts. 4. Z.
Von dem Zihl und End, zu welchem sie GOtt erschaffen hat. 24. P. 6. 7. 8. 9. und 10. Z.
Behaltnüsse deren Seelen nach dem Tod in der Erden seynd drey. 32. P. 4. Z.
Das Geschäfft der eigenen Seel überlasset man gern anderen, und sorgt selbst wenig darum. 5. 6. und 7. Z.
Gebraucht sich des Leibs, und seiner Glider, zum Dienst GOttes: dahero ist auch billich, daß in der Auferstehung der Leib sich mit ihr erfreue. 39. P. 5. Z.
Trostreiche Beurlaubung einer frommen Seel von dem Leib auf dem Tod-Beth. 10. Z.

Sünd

Wie groß sie seye als eine Beleydigung GOttes. 37. P. 4. Z.
Nachlassung der Sünd ist ein grössers Werck der Göttlichen Allmacht als die Erschaffung des Himmels und der Erden. Ibid.
Den Gewalt Sünden nachzulassen hat Christus nicht denen Englen ertheilt, sondern sündhafften Menschen. 5. Z.
Petro, der selbst schwär gesündiget. Ibidem.
Und unzahlbaren Beicht-Vätteren. Ibidem.
Und zwar aller Sünden. 6. Z.
Der Sünd gebührt die Straff. 38. P. 2. Z.
Nach vergebener Sünd bleibt gemeiniglich die zeitlich Straff noch zu erleyden übrig. 4. Z.
Zwey Ubel seynd in der Sünd. Ibid.
Verhindert die Krafft des Gebetts. 42. P. gantz durch.

Macht uns Schuldner GOttes. 49. P. 3. Z.
Werden unterschiden in tod = und läßliche Sünden. 4. Z.
Tod = Sünden werden durch das Gebett des Vatter unsers allein nicht nachgelassen. Ibid.
Wie die Sünder dasselbe betten sollen. Ibid.
Läßliche Sünden werden von denen Heiligen bitterlich beweinet. 5. Z.
Seynd nicht vor gering zu schätzen. 6. Z.
Unterschid zwischen läßlichen Sünden. Ibid.
Werden von GOTT auf der anderen, und auch auf diser Welt scharff bestraffet. 7. Z.
Werden uns nicht vergeben, so lang wir noch den Willen haben sie zu begehen, und sie nicht bereuen. 9. Z.

Sünder

Macht vile gute Fürsätz, die aber niemahl vollzogen werden. 29. P. 5. Z.
Gleicht dahero einem gemahlten Bild. Ibid.
Was dem Sünder die Gemeinschafft deren Heiligen nutze. 36. P. 9. und 10. Z.
Ist GOTT sehr vil schuldig. 37. P. 2. Z.
Sein Trost ist der zehende Glaubens-Artickel. 37. P. gantz durch.
Ihm steht die Gnaden = Thür offen, so lang er lebt. 3. Z.
Soll aber sich der Zeit gebrauchen, und die Buß nicht verschieben. Ibidem.
Nach begangener Sünd soll der Sünder auf die Barmhertzigkeit GOttes gedencken; vor der Sünd aber, da er zur Sünd versucht wird, auf die Gerechtigkeit. 7. 8. 9. und 10. Z.
Kan und soll auch das Vatter unser betten; aber bey dem Eingang mit solchen bußfertigen Gedancken, wie der verlohrne Sohn. 42. P. 9. und 10. Z.
Welche Sünder sich des Schutzes Mariä zu getrösten haben. 53. P. 6. 7. und 8. Z.

Teuffel

Lacht diejenige aus, so das Creutz nicht recht machen. 8. P. 5. Z.
Zirckel ist ein Zeichen des Teuffels. 9. P. 4. Z.
Der Teuffel versucht alle Menschen. 16. P. 1. Z.
Will einen Schrifftgelehrten abgeben. Ibid.
Tragt dem Menschen nur allein die Güte und Barmhertzigkeit GOttes für, nicht aber auch die Gerechtigkeit. 2. Z.
Warum GOtt dem Teuffel bißweilen Gewalt über die Menschen gebe? 18. P. 1. und 2. Z.
Er kan nicht mehr als GOtt ihm zulaßt. Ibid.
Ihn zu vertreiben braucht GOTT nicht mehr als einen Finger. 2. Z.
Ist wegen der Hoffart aus dem Himmel verstossen worden. 19. P. 43.

Zehlet die Haar deren jenigen, so sie krausen. 21. P. 4. Z.
Sitzet in gekraußten Haar-Locken. Ibidem.
Masset sich der Herrschafft der Welt an; bleibt aber doch ein armer Teuffel. 26. P. 1. Z.
Ihm will der Heil. Christoph nicht dienen, weil Christus ein grösserer HErr ist. 2. Z.
Suchet sehr embsig die Glaubens-Lehr von der Auferstehung deren Todten denen Menschen zu entziehen. 39. P. 4. Z.
Bettet mit mehrerer Ehrerbietigkeit als die Menschen. 42. P. 7. Z.
Doch bey allem Gebett bleibt er der alte Teuffel. Ibid.
Lachet öffters das Gebett viler Christen aus. 43. P. 5. Z.
Kan uns nicht mehr versuchen, als GOtt ihm zulaßt. 50. P. 3. Z.
Versucht diejenige nicht, so ihm ohne dem zugehören. 4. Z.
Ist von Christo sehr geschwächt worden in der Macht uns zu versuchen. 8. Z.
Versucht Christum nicht im Tempel. 51. P. 1. Z.
Versucht uns am meisten auf dem Tod-Beth. 53. P. 9. Z.

S. Theresia

Glaubt mehr, und gehorsamt mehr dem Beicht-Vatter, als Christo in der Erscheinung. 6. P. 4. Z.

Trübsalen.

Wie wir GOtt bitten sollen von denenselben befreyt zu werden. 51. P. gantz durch.
Die meiste begehren, daß sie GOtt von aller Trübsal befreye; thun aber unrecht. 3. Z.
Wir sollen allein bitten, von jener Trübsal befreyet zu werden, die uns Gelegenheit zur Sünd gibt. Ibiden.
Nicht alle Trübsal ist ein wahres Ubel. 4. Z.
Trübsalen seynd uns öffters nutzlich. 5. Z.
Seynd Artzneyen für unsere Sünden. 6. und 7. Z.
Und durch sie wird die Tugend bewährt. 8. Z.
Werden denen zugesandt, die GOtt lieb hat. Ibid.
Auch dem geliebtesten Sohn GOttes. Ibid.
Wann uns GOtt von denenselben leiblicher Weiß nicht befreyet, so befreyet er uns geistlicher Weiß. 9. Z.
Disen Trost empfindet man aber nicht, wann man in denen Trübsalen sich von GOTT abwendet. Ibidem.

Weibsbilder

Sollen absonderlich die Einsamkeit lieben. 4. P. 9. Z.
Sollen nicht leichtlich die heilige Schrifft lesen. 6. P. 6. Z.
Ihre Hoffart setzt sich wider GOtt, auch in der Kirchen. 18. P. 7. Z.
Ihre ärgerliche Kleydung ist denen Englen zuwider. 19. P. 7. Z.

Ihre Eytelkeit und Thorheit im Haarkrausen. 21. P. 4. Z.
Sollen erschröcken, da man sie lobet und ihnen schmeichlet. 28. P. 6. Z.
Können auch Apostolinen seyn durch auferbäuliches Beyspihl. 44. P. 7. Z.
Ihre Hoffart bringt manche Männer in Unglück. 50. P. 1. und 2. Z.
Seynd Versucherinen der Mannsbilder, und die Mannsbilder ihre. 2. Z.

Welt

Von ihr muß ein Christ sich absönderen. 4. P. gantz durch. Sihe: Christ.
Ist ein grosses Buch, in welchem wir die Gutthaten GOttes lesen sollen. 23. P. 1. Z.
Auf der Welt haben wir keine bleibende Stadt. Ibid.
Alle Geschöpffe diser Welt lehren uns ihre Eytelkeit und Vergänglichkeit. 23. P. gantz durch.
Ihre Ehren und Freuden seynd nur ein Traum. 3. Z.
Ihre Unbeständigkeit hat wohl erkannt Joseph in Egypten. 4. Z.
Und Christus erfahren. 5. Z.
Und der Prophet Ezechiel erwisen. 6. Z.
Alles wird in der Welt mit dem Tod geendet. 7. Z.
Das hat erfahren der grosse Alexander. 6. Z.
Und alle, die auf die Welt bauen. 7. Z.
Mit disem Gedancken hat der Heil. Philippus Nerius einen Liebhaber der Welt klug gemacht. 8. Z.
Ist darum unbeständig von GOtt erschaffen, damit wir nicht sie, sondern GOtt lieben, der allein beständig ist. 10. Z.
Auf der Welt leben, und nicht wissen, warum? oder wegen des gebührenden Zihls und Endes, ist die gröste Thorheit. 24. P. 7. 8. und 9. Z.
Die Welt haltet ihre Leich-Begängnüsse nicht vor die Todte, sondern vor die Lebendige. 31. P. 7. Z.
Alles, was auf der Welt ist, dauret nicht lang. 40. P. 6. Z.
Ihre Ehren und Freuden werden denen Menschen im Traum vorgestellt. 45. P. 1. Z.
Auf der Welt wolten die Menschen gern allzeit leben. 2. Z.
Auf was Weiß uns die Welt versuche. 50. P. 10. Z.
Muß durch die Flucht überwunden werden. Ibid.

Wort GOttes

Wie man dasselbige in denen Predigen soll anhören. 11. P. gantz durch.
Würcket auch durch geistliche Bücher. 12. P. gantz durch.
Das Wort GOttes gern hören, ist ein Zeichen der Göttlichen Gnaden-Wahl. 20. P. 1. Z.

Kenn-

Kennzeichen, ob man das Wort GOttes innerlich anhöre. 10. Z.
Wie man sich dasselbe geistlicher Weiß von dem heiligen Geist zu empfangen vorbereiten müsse. 28. P. gantz durch.
Enthaltet in sich Droh-Wort, und Verheissungen. 33. P. 2. Z.
Ist ein kleines Bescheid-Essen von der himmlischen Hochzeit. 48. P. 2. Z.
Wird in der vierten Bitt des Vatter unsers begehrt. 3. 4. und 5. Z.
Einen Eckel ob demselben haben ist die gröste Straff. 3. und 4. Z.
Um dise Seelen-Speiß thut man sehr wenig. 5. Z.

Zeit

Verflossen ist nicht mehr zuruck zu ruffen. 40. P. 7. Z.
Zukünfftige soll darum besser angewendet werden. Ibid.
Wird von GOtt nicht gerechnet, wann sie übel ist angewendet worden. 8. Z.

j5°

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riga, Cyrillus, 1689-1758

Horti Plantationum Irrigatio Catechetico-Moralis Christliche Lehr- und Sitten-Predigen Uber den Catholischen Catechismum, Zur heylsamen Befeuchtung Deß Fruchtbringenden Pflantz-Gartens Der Christlichen Kirch ... Vor alle Sonntäg deß Jahrs ... Allen Seel-Sorgeren, Pfarr-Herren und Predigeren, zur Erleichterung der beschwerlichen Seel-Sorg, verfasset, Bd.: Erster Theil, oder Jahr-Gang

Augspurg und Wirtzburg Im Jahr 1754

4 Hom. 1868 a-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10365788-8
VD18 90854969